Eph. pol. 69 fi

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 90. 1. April 1839.

Wenn in München und so in jeder Stadt die Ankündigung einer neuen Zeitschrift oder eines Tagblattes erscheint, so zucken die Leute die Achsel und seufzen. Der Seufzer ist aber das wahrhaftige Zeichen der Theilnahme, nicht für das Blatt, sondern für den Redacteur und Herausgeber, der sich auch der Hoffnung hingibt, daß sich ein neues Blatt auf den ausgefahrnen Geleisen der alten Bestehenden fortbewegen wird. Die Leute zucken die Achseln, denn sie trauen den Ankündigungen wenig, weil es meist Ankündigungen baldiger Aufkündigungen sind, weil mit dem Anfange schon das Ende da ist. Sie sind vorsichtig, weil sie zu nachsichtig waren. Das Motto eines jeden Blattes soll lauten: „Trau! schau wem?"

Liebes Publikum! Du hast dem Neuen Tagblatte Vertrauen geschenkt, und wenn es mit hämischen Blicken angeschaut, belächelt, bespottet und bekrittelt wurde, du schaueſt es jezt größer geworden, denn aus dem Journälchen wurde zwar kein Journal nach Art des englischen Atlas, oder der Gazette de France, oder des Neuyorker Tagblattes, im Riesenformate; es wurde ein Journal, wie andere Tagblätter, wie die alte Quotidienne.

Aber auch wir müssen fragen: Trau, schau wem? Wir vertrauen dem Publikum und durften in eine bessere Zukunft schauen, da wir durch guten Willen gestärkt, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, stets das Wahre und Gute vor Augen hatten, uns von jedem Schwindel und von allen übertriebenen Blätterreibungen ferne hielten, denn die vielen Reibungen schaden dem eignen Körper, und wir wollen immer wachsen und grünen; die Vignette des Blattes sage, zu wessen Nutzen und Frommen. Neue Blüthen wollen wir den Lesern wieder bieten, aber nicht versprechen, was nicht gehalten wird, weil es denn leichter ist, die Erwartungen der Leser zu befriedigen und sogar zu übertreffen. Indem wir nun mit dem Beginne des neuen Quartales ein größeres Format angenommen haben, werden wir auch in diesem Kleide unsere bisherige Richtung „für das Wahre und Gute" nie verändern, und dem unser früheres Kleid nicht gefallen, wer beim Beginne des „Neuen Tagblattes" schon dessen Ende befürchtete, — wer unser baldiges Veralten prophezeite, sich aber täuschte, Allen denen rufen wir zu:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Die Redaction des Neuen Tagblatts für München und Bayern.

Digitized by Google

Tagsgeschichte.

Allgemein sind die Klagen, daß das Vermehren der Bücher in keinem Verhältnisse zum Ge- und Verbrauche derselben stehen, z. B. durch Krämer, Käsverkäufler ꝛc. Es ist daher der Antrag durchgegangen, Bücher zum Behufe der Beheizung zu verbrennen und zwar systematisch. Mit militärischen Schriften sollen zunächst die Wachstuben beheizt werden, mit theologischen die Sakristeien, mit philologischen pädagogischen die Schulgebäude, mit physiologischen und medicinischen die Todtengräber-Wohnungen, das Leichenhaus, die Spitäler, die clinischen Säle, das Gebärhaus ꝛc., mit philosophischen die Hörsäle der Universität, mit kameralistischen die Kanzleien, mit juristischen alle Aktenstuben und Strafgefängnisse, mit poetischen aber einzig und allein alle vorhandenen Windösen. Nach dieser Anordnung dürfte wenigstens keine Classe der zu verbrennenden Bücher durch ihren Feuertod fremdartigen Zwecken dienen.

Ein Gefräßigkeits-Verein hat sich dahier gebildet, und beginnt somit heute seine erste Ladung.

Gestern Abend hörten Leute aus der Stadt und von Sendling ganz in der Nähe von Sendling das andauernde Geheul eines Hundes, und fanden bei ihrem Annahen die Erde an einer Stelle ganz locker und den Hund in eine plötzlich zum Vorschein kommende, warme Quelle versunken. Die Landleute von Sendling kochten sich sogleich ihre Ostereier darin. Das Wasser soll sich durch seine abführende Kraft auszeichnen. Diese heiße Quelle verspricht eine höchst heil- und wirksame Quelle und Sendling ein bedeutender Badeort zu werden.

In hiesigen Gast-, Bräu- und Wirthshäusern läßt ein Landmann gegen ein Trink-Geld ein Kalb sehen und zwar ein lebendes Kalb mit fünf Beinen! Das ist sehenswerth. Heute hält er sich beim Maderbräu auf. Dergleichen Monstra per excessum sind weit seltener, als die Monstra per defectum. Kälber mit vier und zwei Füßen gibt's freilich genug!

(Merkwürdige Erfindung.) Dem geschickten und industriösen Mechanikus Leimberger in Nürnberg ist es gelungen, eine Maschine zu erfinden, welche die ihr vorgelegten Dekrete, Resolutionen u. s. w. in dem gewöhnlichen Kanzleistyl anfertigt, Anfang und Ende dazu macht, Protokolle führt, worin dasjenige, was die Partei sagt, richtig zu Papier gebracht und Alles mit lateinischen gerichtsüblichen Ausdrücken wohl durchwürzt wird. Wenn man diese Maschine in ein Commissionszimmer hinstellt, so weiß sie sich hinter dem Tische ein rechtes Ansehen zu geben, blättert mit nachdenkender Miene in den Akten und schreibt, den Finger an der Nase, so tiefsinnig, daß die Landleute darüber den Mund weit aufsperren. Sie hat den einzigen Fehler, daß sie Nichts machen kann, worüber nicht bei den Akten Vorschriften, Formulare oder sonst höchst deutliche Anweisungen vorhanden sind; sonst aber kann man sie vortrefflich zum expedirenden Sekretär gebrauchen. Die HH. George und Frechon, welche zur Jakobidult wieder hierher kommen, haben bereits, unter andern neuen Automaten, auch eine solche neuerfundene Maschine.

(Theater-Neuigkeiten.) Demnächst soll auf unsrer Hofbühne „Der Parasit oder die Kunst, sein Glück zu machen", ein Lust- (eigentlich (Schau-) Spiel in fünf Akten von Fr. v. Schiller nach dem Französischen, zur Aufführung kommen. Die Hauptrollen darin sind Selicour, ein Mensch wie Moliere's Tartüffe, nächst diesem der Minister Narbonne, im Tartüffe Orgon, und Baroche (im Tartüffe Orgon) und Baroche (im Tartüffe der Sohn Orgons). — Auch Schiller's Braut von Messina, Phädra, der Neffe als Onkel, sodann von Calderon: Der standhafte Prinz. Von solchen und ähnlichen classischen Stücken läßt sich mit Recht erwarten, daß sie immer ein volles Haus machen und der Casse fortdauernd Nutzen bringen werden.

Digitized by Google

Mosaik.

Die Gegenden von Fort Lills sind unter Wasser gesetzt; die neuesten Blätter sind voll davon.

Brüssel. Zwei Fremde, reiche Engländer, die sich sehr für den Ausgang der Repräsentantenkammer dahier, über die An- oder Nichtannahme des Vertrages, interessirten, gingen eine hohe Wette ein, ob die Opposition siegen würde oder nicht. Die Wette belief sich auf 2000 Pf. St., welche Summe man bei einem Gentleman, in dessen Wohnung die Wette geschah, bis nach Ausgang der Sache niederlegte; dieser aber machte sich heimlich damit aus dem Staube, und tröstete seine Landsleute auf gut Englisch in folgenden hinterlassenen Zeilen:

Den großen Streit zu schlichten, will ich geh'n
Und weit von hier den Ausgang selber seh'n.

Neu-Weilheim. Das Gesetz ist hier wieder amovirt worden, keinen Verbrecher zum Tode zu verurtheilen, als bis man ihn hat.

London. An der Themse haben sich vor einigen Tagen noch unzählige Schaaren von Schneegänsen versammelt.

Neuyork. Nach Ostern werden hier wieder über 10,000 Wandrer aus Deutschland allein erwartet. Schwaben sind dießmal keine darunter, weil sie hinter der rauhen Alb ein Land entdeckt haben, wo die Feigen blühen.

Die Engländer wollen in diesem Monat dem Welthandel entsagen; die Franzosen ihren unruhigen Geist unterdrücken; die Belgier werden holländisch gesinnt.

Große Fortschritte in der Civilisation machen nunmehr auch die Wilden. Sie essen ihre Gefangenen nimmer, sondern ziehen ihnen blos die Haut über'm Kopf ab, und lassen sich europäische Modehosen davon machen.

Sibirien wird in ein Paradies verwandelt; schon räumt man den Schnee weg.

Professor Nachtigall in Kopenhagen unterrichtet die Däninnen im Turnen. Da sey Gott vor, daß bei uns die Mädchen den Strickstrumpf einmal niederlegen und zu voltigiren anfangen! Da gäb's lauter Pantoffelritter.

Dem türkischen Großherrn ist es jezt vollkommen Ernst, den Kleinherrn in Aegypten zu bekriegen; Mehemed Ali sagt aber, der Sultan schicke seine Truppen in April.

Die hauptsächlichste Frage in Paris ist nun, wer die Kammern eröffnen wird, und man glaubt, daß die Minister am 1. April in Wirksamkeit treten werden, und befürchtet Partei-Unruhen, denn die Pariser rufen noch immer: „Es lebe Napoleon!" — Die Pariserinnen vertreiben sich die Zeit mit Tanz, Putz und Kirchenbesuch.

Anekdoten.

Ein fideler Bruder Studio schrieb bei seiner Abreise in die Oster-Ferien in das Stammbuch seines Hausphilisters, dessen Schuldner er war:

Ich darf in dieses Stammbuch mich
Zum Angedenken nicht erst schreiben;
Du denkst mein doch sicherlich;
Denn ach! ich muß Dir schuldig bleiben.

Ein reicher Freiherr war krank und leidend. Er hatte Gicht- und Steinschmerzen. In einem der heftigsten Anfälle sagte er zu seinem Arzte: „Ich leide Höllenschmerzen!" Der Arzt, ein bekannter Satyriker, erwiederte ganz trocken: „„Wie, jezt schon?""

(Zufällige Heilung eines Wahnsinnigen.) Unlängst stand ein Wärter im obersten Theile des Giesinger Irrenhauses vor dem Zugloch. Ein Irre, den man frei umhergehen ließ, weil er nur die unschädliche Meinung von sich hatte, der Sultan

Digitized by Google

zu seyn, war nachgeschlichen, und herrschte dem Wärter die Worte zu: „Stürz dich hinab, Sklave!“ Erschrocken drehte sich dieser um. Als er den Sultan in stoßgerechter Stellung sah, gab ihm die Gefahr den Muth wieder, und er sprach: „Hinunterspringen ist keine Kunst; wenn Du aber befiehlst, großer Sultan, so will ich herauf zu springen versuchen.“ Nach kurzem Besinnen willigte der Großherr ein. Er wurde nun freilich auf etwas derbe Art ins Serail zurückgebracht, darum will er der Sultan nimmer seyn, und befindet sich auf dem Weg der Besserung.

Anzeigen.

Mit kommendem Ziel wird eine kinderlose Wittwe als Jungfer in ein solides Haus aufzunehmen gesucht.

Im Großen und im Kleinen werden verkauft:

Hühneraugen-Ausziehungspflaster, die Schachtel mit Gebrauchszettel für 7 Sgr.; Haaröl für Klatzköpfe, das Probefläschchen 1 Thlr.; Grauer Haarfärb-Geist für einen Vierziger die Bouteille; Stiefel-Pomade, per Topf ein Coburger; Haarfärbungsbürsten, das Stück für einen Zwanziger; Bartwachs oder Eisenfresser-Pomade, nach Belieben; Kölnisch Wasser aus allen Enden der Welt und zu sehr verschiednen Preisen; Berliner Witze, das Pf. einen schlechten Groschen, weil sie nach Schnaps riechen; Zahnpulver für alte Jungfern, die nimmer beißen mögen, 6 Pf. ein Guldenstück; Hand-, Lippen- und Hosenpomade, das Verkosten hat man umsonst; Einreiböl und Schmiersalbe, ein Tischlein richt dich für alle, die nach Brod gehen, vorzüglich gut bei Aprilwetter; Nachtlichte, die man auch bei Tag gebrauchen kann; Zündhölzer und chemische Feuerzeuge, um allerwärts billig Licht zu erhalten; schöne Dinte für Schriftsteller, Journalisten und Kritiker, vorzüglich zu fließendem Styl; Cylinder- und Wachs-Dochte, die man überall einziehen kann, und andre Raritäten mehr.

Es ist dem großen Publikum hinreichend bekannt, daß der Unterzeichnete sich nur mit Empfehlung wahrhaft gediegener Sachen befaßt, darum kaufe man nur hier. Die verehrlichen Abnehmer werden mit der Dareingabe von niedlichen Bonmots gewiß zufrieden seyn, welche gleichfalls eigen Fabrikat sind des

Mr. Emil Zuckermund,
größten Laboranten aus Paris;
End' April in München ganz gewiß.

Es sind zwei gute, schöne Reitpferde billig zu verkaufen. Von dem einen — es ist ein Rothschimmel — kann man durch Atteste eines Thierarztes darthun, daß es nicht stockblind ist. Das andere empfiehlt sich vorzüglich durch einen natürlichen ungarischen Sattel.

In einem hiesigen Meubel-Magazin sind Wiegen für Zwillinge und Särge zu billigen Preisen zu haben. Sie stehen stets zur Ansicht offen.

Getraute.

Hieronymus Knicker mit Anna Geizhals von Verschwenderhausen.

Jakobus Thunichtgut mit Barbara Taugenichts von Leichtsinndorf.

Andreas Freudendorfer, mit Kath. Immerfroh von Niemalstraurig.

Samuel Stern mit Sara Sonne von Mondenhausen.

Baruch Lilienthal mit Henriette Rosenfeld von Sommerhausen.

Gestorbene.

Friedrich Frohberg, 25 J., an Altersschwäche. — August Biersack, 30 J., an Wassersucht. — Johann Leimberg, 75 J., an Kinderfriesel. — Agnese Schwindelberg, 33 J., an Lungenröhren-Schwindsucht.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Digitized by Google

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 91. | 2. April 1839.

Tagsgeſchichte.

Die ſchöne, zarte Sorgfalt aufrecht zu erhalten, daß die Bewohner der k. Reſidenzſtadt München an den heil. Oſtertagen gutes Fleiſch erhalten, hat der Regent, ſo lange es uns noch erinnerlich, jedesmal in der Charwoche die Schlachtbänke beſucht und das Fleiſch beſichtigt. In Abweſenheit Sr. Maj. des Königs, haben in voriger Woche Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold die Fleiſchbänke beſucht und mit den vorhandenen Perſonen aufs Leutſeligſte ſich unterhalten.

Am Oſterſonntag gegen Abend ward die Leiche des zu früh verſtorbenen Hrn. Landrichters von Brückenau, Frhrn. v. Schrenk, Sohnes Sr. Excell. des k. Juſtizminiſters, unter großem Leichencondukte nach dem Leichenhauſe gebracht. Allgemein iſt die Theilnahme an dieſem herben Verluſte, der ein würdiges, allverehrtes Vaterherz betroffen.

Die fünf Mohrenknaben, wovon vier Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern angehören, erhielten in der Taufe folgende Namen: Maximilian, Theodo, Alexander, Carl, Georg.

Die Produktion der Schöpfung, jenes erhabenen Meiſterwerks des unſterblichen Haydn, wurde auch am verfloſſenen Oſterſonntag, einer k. Hofkapelle würdig, executirt. Es iſt Vorurtheil, wenn viele Rezenſenten behaupten, daß großartige Conzerte bei uns immer mehr in Verfall kommen, denn wir ſahen an dieſem Tage den Saal gedrängt voll.

Ein würdiges Beiſpiel chriſtlicher Demuth hat in voriger Woche der kgl. Kron-Oberſthofmeiſter mit ſeiner Gemahlin, Hr. Fürſt von Oettingen-Wallerſtein, gegeben; die beiden hochfürſtlichen Perſonen haben in Gegenwart des Volkes gebeichtet und communizirt.

Im Verlaufe dieſer Woche wird im Palais Sr. Hoheit des Hrn. Herzogs wieder eine Tableaux-Vorſtellung gegeben werden.

Einer armen Perſon iſt es am Charſamſtage nicht gelungen, ihre begonnene Kunſt

Digitized by Google

glücklich zu vollenden. Dieses Weib hatte nämlich versucht, in den Schlachtbänken, in Gegenwart einer großen Anzahl von Menschen, ein Kalbsfell in ihren Korb zu praktiziren, doch kaum gethan, war sie auch schon attrapirt. Die Polizei-Behörde wird wahrscheinlich dieser ungeschickten Künstlerin ihr Pfuscher-Handwerk legen.

Auch ihr, die ihr die Ordnung und Ruhe handhabt, könntet, ohne hart zu verfahren, dennoch zum Ziele gelangen. Wie sehr voreilige Härte schadet, ist aus nachfolgender wahren Begebenheit wieder ersichtlich. In verflossener Woche kam in der Vorstadt Au ein Gendarm in das Haus eines Schneiders, um dort eine Person, die wahrscheinlich in etwas zweideutigem Rufe stand, zu arretiren. Der Gendarm klopfte ein und zwei Mal, ohne daß ihm aufgemacht wurde. Beim dritten Male hörte der Recherchirende etwas räuspern, da äußerte er in toller Wuth: Wenn ihr nicht aufmacht, so durchbohre ich den Einen und der Andern spalte ich mit dem Säbel den Kopf. — Von Angst und Schrecken ergriffen, sprang das Weibsbild vom Fensterstock herab und mußte sogleich ins Krankenhaus gebracht werden. Allem Anscheine nach muß ihr auch der gebrochene Fuß abgenommen werden.

Wie sehr unser Hopfenmarkt von Woche zu Woche abnimmt, ist aus dem Berichte deutlich zu entnehmen:

Resultat des 26sten Hopfenmarktes:

Inländisch Gut 1838:	Zuf.	—	Pf.,	Verk.	2,82,	Mittelpr.	36	fl.	—	kr.
„ „ 1837:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Stadt-Gut:	„	15,12	„	„	11,53	„	56	„	6	„
Spalter Land-Gut:	„	—	„	„	6,82	„	43	„	44	„
Ausl. Satzer Stadtgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Satzer Kreisgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Summa:	„	—	„	„	21,17	Geld	1047	„	3	„

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

An Raum zwar klein, aber sehr schön im Verständniß und Ausführung ist das Bild eines Wechslers von Quintin Meßis, welches an der östlichen Wand hängt. Hören wir, was in Bezug auf solche Bilder unseres Meisters von zweien in der Kunst-Literatur sehr bekannten Rezensenten gesagt wird:

„In der Ausübung seiner Kunst war Quentin Meßis kein blinder Nachahmer des schon Vorgefundenen. Sein kräftiges und beharrliches Gemüth bahnte sich einen eignen Weg, und seine Gebilde tragen den Stempel einer ihm ganz angehörenden Originalität, die nicht ohne Anmuth ist. Er verschmähte die zierliche und ausgeführte Vollendung der Meister seiner Zeit, vermuthlich weil seine durch schwere Arbeit in der Jugend*) minder gefügig gewordene Hand ihm nicht erlaubte, es ihnen hierin gleich zu thun; dafür aber erfand er sich eine eigenthümliche Art, auf den Effekt hin zu arbeiten, die vor ihm Niemand weder kannte noch übte. Sein Colorit ist warm und kräftig, obgleich es sich mit van Eyk's und Hemlings Farbengluth nicht messen kann."

So spricht sich die bekannte Johanna Schopenhauer in ihrer Schrift „über Johann van Eyk und seine Nachfolger" in Betreff Quentin Meßis aus. Weiter geht noch Hofrath Hirth in seinen „Kunstbemerkungen auf einer Reise über Wittenberg und Meißen nach Dresden und Prag", er spricht noch mit mehr Begeisterung. Vernehmen wir seine Worte:

*) Wie bekannt hatte ihn die Liebe vom Hufschmid zum Maler gebildet, weßhalb ihm auch noch späterhin der Beinamen „der Schmid" blieb.

Digitized by Google

„Auf einem Handelsplatze, wie damals Antwerpen war, lebend, mochte Quintin manche von jenen gierigen Geldseelen kennen gelernt haben, die blos im Wägen und Zählen des Klingenden sich ihrer Existenz bewußt sind. Im Anfange blos aus Scherz solche Zerrbilder fertigend, mochte er durch den Beifall, den sie erhielten, und durch die viele Nachfrage dazu veranlaßt worden seyn, eine größere Anzahl von Gemälden ähnlichen Gegenstandes zu malen. Man sieht sie daher nicht selten in den Sammlungen, doch immer (wo nicht Copieen vorkommen) mit einer großen Verschiedenheit in den Charakteren und oft mit Beifügung junger schöner Weiber, zum Gegensatz. Diese Art Gemälde Quintin's, dessen Namen in Italien wenig bekannt ist, werden gewöhnlich, wo sie vorkommen, für Arbeiten des Leonardo da Vinci gehalten. Das Eine in der Dresdner Sammlung gehört in dieser Gattung zu den erfreulichsten. Doch würde man den großen Niederländer verkennen, wenn man ihn blos nach der Behandlung solcher Gegenstände beurtheilen wollte. Die Grablegung in Antwerpen und die beiden Flügel dazu, worauf die Martyr der beiden Johannes gemalt sind, sowie das große Bild in Loewen — die ganze Sippschaft Christi vorstellend — sind Gemälde von dem edelsten und höchsten Styl, die mit jedem Meister in Italien in die Schranken treten können, Leonardo und Raphael nicht ausgenommen. Quintin Meßis war der Schlußstein, sowie Hubert van Eyk der Grundstein der niederländischen Kunst. Größere Namen kann keine Nation nennen!"

Diese Bilder mögen genügen als Repräsentanten des ersten Saales. Wir haben in denselben die vorzüglichsten gesehen, und ohne den übrigen zu nahe zu treten, können wir sie als die für uns bemerkenswerthesten bezeichnen. Wenden wir uns nun weiter.

Mosaik.

Paris. Der Karren, welcher die Leichen von der Morgue des Nachts nach dem Kirchhofe bringt, warf vor einiger Zeit um. Die Leichen, die aus dem Wagen gefallen, wurden von dem Führer wieder in den Karren geladen und weiter gefahren.

Als solcher die Todten in die Grube werfen wollte, widersetzte sich Einer derselben, und schrie aus allen Kräften: Hilfe! Hilfe!

Der Führer lief in der ersten Angst davon; da ihn aber der Todte nicht verfolgte, faßte er wieder Muth; er konnte doch Pferde und Wagen nicht im Stiche lassen; er kehrte daher zurück. Er fand nun einen Unbekannten, der ihm das Räthsel löste. Er erinnerte sich, daß er ganz betrunken auf der Gasse niedergefallen sey; er hatte gerade an dem Orte gelegen, wo der Leichenwagen umgeworfen worden, war mit den übrigen Leichen in solchen eingeladen und durch dies gräßliche Abenteuer wieder nüchtern geworden. So kann man, wenn man sich um seine Besinnung trinkt, sogar lebendig begraben lassen.

Ein Bauernmädchen in Aurilla, das 26 Jahre alt ist, beichtete kurz vor ihrer Hochzeit mit einem Burschen, die in wenigen Tagen seyn sollte. In der Beichte entdeckte sie ihrem Pfarrer: Vor 16 Jahren, sie war damals 10 Jahre alt, habe sie bei einem Meier nicht weit von ihrem Geburtsdorfe gedient. Eines Abends, als sie schon im Bette gelegen habe, und die Leute im Hause glaubten, sie schlafe schon lange, sey ihr Herr ganz verstört nach Hause gekommen, und habe mit gepreßter Stimme seiner Frau erzählt, wie er eben einen Mord begangen und sein Schlachtopfer bestohlen habe; zugleich warf er etwas Schweres unter das Bett, und legte sich schlafen. Seit jener Zeit hat das Mädchen ihr schreckliches Geheimniß bewahrt, da sie immer die Rache ihres ehemaligen Herrn fürchtete, und nur jezt, wo sie sich verheirathete, entdeckte sie es ihrem Beichtvater, weil sie fürchtete, wenn sie noch lange zaudere zu reden, möge der Himmel ihre Ehe nicht segnen.

Es hat sich herausgestellt, daß zu der Zeit, welche sie angibt, wirklich ein Mord in der Gegend begangen worden, und daß ein Mann, dieser That angeklagt, auf Lebenszeit zu den Galeeren verurtheilt worden ist, der sich noch jezt dort befindet. Der Pfarrer, dem das Geheimniß unter dem Siegel der Beichte anvertraut wurde, glaubte, hier sey es dem Staate noch möglich eine schwere Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, und fragte bei dem Bischof seiner Diöcese an, ob er in dem vorliegenden Falle das Beichtgeheimniß verletzen und die Gerichtsbehörden von dem, was geschehen sey, in Kenntniß setzen dürfe. Der Bischof antwortete bejahend; jezt ist gegen den ehemaligen Herrn des Mädchens eine Untersuchung eingeleitet und dann soll er vor die Assisen gestellt werden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 2. April. Zum Erstenmal: Der letzte Wille, Schauspiel von B. A. Herrmann.

Anzeigen.

140. Es ist zunächst dem Sendlingerthor, hinter dem Taubenwirth, Wallstraße Nro. 2, ein sehr schöner Garten mit gemauertem Sommerhause und springendem Wasser zu vermiethen. Dieses Sommerhaus kann auch allein vermiethet werden. Auch ist daselbst ein kleiner Laden mit gutem Keller, vorzüglich zu einem Milchverkaufe, oder auch für einen Gärtner oder Obstler geeignet, um den jährlichen Miethzins von 36 fl. zu vermiethen.

141. Im Hause Nr. 1 am Eck der Elisen- und Sommerstraße ist die Wohnung des ersten Stockwerkes, bestehend aus 6 Zimmern, wovon 5 heizbar, nebst Küche, Keller, Waschküche-Antheil und übrigen Bequemlichkeiten, um 280 fl. Jahreszins zu Georgi zu vermiethen. Das Uebrige zu ebner Erde zu erfragen.

143. **Avertissement.**

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von Sr. königlichen Majestät allerhöchst geheimen Staats-Ministerium des Innern ein Privilegium auf Verbesserung der Bedachungen von Schieferstein erhielt.

Da ich gegenwärtig hier angekommen bin, und vor dem Karlsthore im Schmidgarten wohne, so trage ich meine Dienste ergebenst an, und erlaube mir in Anregung bringen zu dürfen, daß ich bereits im verflossenen Jahr Proben meines Fabrikates an nachstehender HH. Privaten Wohngebäuden in Hinsicht auf Güte und Dauerhaftigkeit ablegte.

Nämlich die Bedachung bei Hrn. Pschorr, Plattner, Gottlieb, dann Schmidgarten-Inhaber, daher von verehrlichen Bauherrn und Haus-Eigenthümern die Güte meiner Arbeit in Augenschein genommen werden kann.

Unter Voraussetzung billig und prompter Bedienung sehe ich gütigen Aufträgen entgegen und empfehle mich mit Hochachtung

Franz A. J. Dechant,
k. privileg. Schieferdecker, wohnhaft im Schmidgarten vor dem Karlsthor.

142. Am Eck der Pferdstraße Nro. 7 im 2ten Stockwerk ist eine Wohnung mit 6 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer und allen andern Bequemlichkeiten um 260 fl. jährlich zu Georgi zu beziehen. Auskunft über 1 Stiege links.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 92. 3. April 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist am Ostermontag Mittags von 12—2 Uhr und gestern in der Früh von 6—8 in der Dienersgasse vor dem Hause des Hrn. Generals Frhrn. v. Zoller als Wachposten gestanden.

Vorgestern Abends wurden die irdischen Ueberreste des Obristen Hrn. Frhrn. von Hacke mit dem militärischen Pompe eines Generals feierlichst zur Erde bestattet.

Die St. Peterskirche wird restaurirt und renovirt.

Die Charwoche muß entweder auf die Uhren oder auf jene, welche die Aufsicht, d. h. nicht Hinaufsicht, sondern Aufziehung unter sich haben, Einfluß ausüben. Allgemein beklagte man sich am Sonntage über den ungleichen Gang derselben. Z. B. Auf der Normaluhr am Akademiegebäude war es 11 Uhr 25 Minuten, und in demselben Momente standen die Zeiger der Frauenthürme auf 11 Uhr 35 Min., des St. Petersthurmes auf 11 Uhr 15 Min., der protestantischen und der Kreuzkirche auf 11 Uhr 30 Min., und jene der Thürme auf der St. Kajetans-Hofkirche auf 11 Uhr 5 Min.; auf der Uhr am Thurme des Karlsthores aber war es acht Uhr vorbei. Da giebt man am wenigsten Acht.

Am Ostersonntag wurde im k. Odeon durch wiederholte Aufführung des Oratoriums „die Schöpfung" von Haydn, dem Publikum ein wahrer Hochgenuß bereitet. Das Orchester war wieder eben so zahlreich und vortrefflich von den Mitgliedern der k. Hof-Kapelle und mitwirkenden Dilettanten besetzt, wie vor acht Tagen, und wurde von unserem talentvollen Lachner mit einer seltenen Vollkommenheit dirigirt. Das Oratorium wurde von einem so zahlreichen Publikum, daß ein noch zahlreicheres nicht Platz gehabt hätte, mit patriotischer Empfänglichkeit für eines deutschen Meisters unsterbliche, wahrhaft genialische Kunstschöpfung mit wiederholtem, lebhaften Beifall aufgenommen.

Bekanntlich verfaßte der berühmte Haydn als ein Greis von 65 Jahren noch die Schöpfung, in deren göttlichen Harmonieen so jugendliches, allgewaltiges Feuer strömt.

An Lachner.

Hoch vom Sternensitz des Ruhms herab,
Boten längst der Polychorda Meister,
Gluck's und Mozart's Dir verwandte Geister,
Dir den eignen mächt'gen Zauberstab.

Nimm ihn hin! Er ist Dein Eigenthum!
Sie vertrau'n ihn würd'gen Bruderhänden,
Hohe Meisterwerke zu vollenden,
Dir und deutschem Kunsttalent zum Ruhm!

Voll Bewund'rung wird die fernste Zeit
Deinen Namen mit dem ihren nennen; —
Gleichen Schöpfergeist Dir zuerkennen!
Den die Nachwelt übt Gerechtigkeit!

Unsrer Herzen frohem Mitgefühl
Wird Dein Herz dies laute Lob verzeihen!
Unsre Wünsche, die wir froh Dir weihen,
Seyn Dir Rosen auf die Bahn zum Ziel.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Aus dieser That können wir uns Christoph's Stärke am deutlichsten vorstellen. Ein einziger Lanzenstoß, welcher einen riesiggroßen, schwergepanzerten, festgeschnallten Mann auf zwei Mannslängen weit mit solcher Kraft über sein Roß hinausschleudert, daß er dem Tode in die Arme stürzt, ist wahrlich eines bayerischen Herzogs würdig. Und nun wird es uns nicht mehr in Staunen setzen, noch vielweniger unwahrscheinlich dünken, wenn uns die Steintafel unter dem Thorbogen links, wenn man vom Kapellennach dem Brunnenhofe geht, von demselben Christoph erzählt, daß er einen fast vier Zentner schweren Stein weit weggeschleudert und im Sprunge einen zwölf Schuh hoch gesteckten Nagel ausgeschlagen habe, Kraft- und Gewandtheitsproben, deren erste niemand, deren zweite nur zwei noch ihm nachzumachen wagten, obwohl ohne ihm gleichkommen zu können. Doch lesen wir die Schrift selbst, welche also lautet:

Als nach Christi Geburt gezehlt war
Vierzehnhundert Neunzig Jar,
Hat Hertzog Christoph hochgeboren
Ein Held aus Bayern auserkoren
den Stein gehebt von freier Erdt
Vnd weit geworffen ohn Gefehrdt.
Wiegt dreihundert Vier und sechzig Pfunt,
Das giebt der Stein und Schrift urkunt.

Drei Nägel steckhen hie vor Augen,
die mag ein jeder Springer schaugen,
der Höchste 12 Schueh vo der Erdt
den Hertzog Christoph Ehrenwerth
mit seinem Fueß herab thät schlagen.
Cunrad luef bis zum andern Nagel
Wohl von der Erdt zehnthalb Schueh.
Neunthalb Philipp Springer luef (lief),
Bis zum dritten Nagel an der Wand.
Wer höher springt wird auch bekannt.

Aber die drei Nägel stecken immer noch des neuen Gefährten harrend, und keiner will kommen, um höher zu springen als Christoph. Uebrigens haben es mehre Gelehrte, die wohl die Schrift gelesen, aber den Sprung nicht versucht haben, nicht für zu kleinlich für ihre Untersuchung gehalten, erforschen zu wollen, wie Christoph und seine Nach-

ähmer die Nägel aus der Wand geschlagen haben. Einige meinten nämlich gar, er sey nach einem kräftigen Anlaufe ganz gerade an der Wand zwölf Schuh hoch hinaufgelaufen, — aber welcher Gedanke! Abgesehen von der ganz widernatürlichen horizontalen Stellung, die er hätte einnehmen müssen, ist es ja gar nicht zu begreifen, woher er in solcher Lage die Gelegenheit und die Kraft genommen hätte, einen festgeschlagenen Nagel mit dem Fuße, der ja ohnehin genug zu thun gehabt hätte, um sich fest zu halten, herauszustossen! Wirklich ein Gedanke, der nur einem Grübler am Schreibetische fern von der Anschauung der Natur zu kommen vermag! (F. f.)

Mosaik.

In der Lutter'schen Weinhandlung zu Berlin sassen mehre Herren, die sich über das Spiel des Fräuleins Charlotte v. Hagn unterhalten. Einer ruft begeistert: „Ich gäbe vier Louisd'or, wenn ich von dieser Künstlerin eine Locke hätte.“ Der Theatermeister Gulmpel war gerade anwesend und hatte eben in der Zeitung die Bitte um milde Gaben für ein unglückliches Mädchen gelesen. Er tritt zu dem Herrn und eilt, als dieser seine Aussage für Ernst erklärte, zur Hagn, die eine Locke hergab. Hr. Gulmpel erhielt das Geld, und die Berliner Zeitungen theilen schon die Anzeigen von dessen Empfang, halb dem Mädchen, halb der Armenkommission gegeben, mit. Der Berliner Theatermeister und unsere Landsmännin, das schöne Lottchen, spielen in dieser kleinen Begebenheit so hübsche Rollen, daß wir keinen Anstand nehmen, sie auch hier zu veröffentlichen. — Unsere andere, im Auslande gefeierte Landsmännin, die Sängerin von Faßmann, kommt auf Gastrollen nach Hannover.

In den Briefen gefangener Carlisten findet man ein erschütterndes Gemälde ihrer Leiden. „Man gibt uns, heißt es darin, nur so viel Nahrung, als wir zur Noth bedürfen, um nicht zu verhungern: ½ Pfd. Brod, und zwei Unzen Reis täglich. Die Meisten unter uns sind lebendige Skelette. Aber erst wenn einer im Sterben ist, wird er ins Spital geschafft, und oft stirbt er, ehe ihm diese Wohlthat zu Theil wird. Kürzlich verzehrten die Ratten einen Leichnam, der unter uns gelegen. Von 14 Offizieren, die im Monat September sich hier mit mir befunden, bin ich der einzige noch übrige. Die andern mußten dem Volke zum blutigen Schauspiel dienen. So oft dieß wilde Volk, gierig nach solchen Scenen des Entsetzens wie nach seinen Stiergefechten, ein solches begehrte, wurden wir in den Hof hinabgeführt, und hier nach Belieben der Zuschauer diejenigen ausgewählt, die den Kugeln zur Zielscheibe dienen sollten. Zuletzt aber kam wie eine Ironie der Gerechtigkeit in das Herz dieser Menschen der Gedanke, ihre Henkerthaten durch das Loos entscheiden zu lassen, und somit führte uns die Entscheidung einer mörderischen Lotterie dem Tode entgegen. Ich erinnere mich nicht, daß die Blut-Menschen von 1793 einen ähnlichen Einfall gehabt. Ich sah einen armen Knaben, er zählte kaum 11 oder 12 Jahre, seine Hand in den Sack stecken, der die verhängnißvollen Billets enthielt. Ein allgemeiner Schrei des Mitleidens ertönte: wir baten des Kindes zu schonen, und es seiner Mutter und seinen Spielen zurückzugeben, als seine kleine Hand ein gutes Loos zog.« Aller dieser und noch größerer Leiden und Prüfungen ungeachtet weigern sich die Gefangenen doch standhaft, die Freiheit anzunehmen, die ihnen unter der Bedingung angeboten wird, daß sie in den Reihen der Christinos Dienst nehmen.

Dieser Tage beschloß ein englischer Gentleman in Paris, wahrscheinlich vom Spleen getrieben, seinem Leben ein Ende zu machen. Er nahm einen Fiaker und fuhr nach Neuilly. Während der Fahrt entkleidete er sich. Vor dem Dorfe öffnete der Kutscher den Schlag — da stürzte der Engländer, ganz entkleidet, heraus und eilte, so schnell er laufen konnte, der Seine zu, in welche er sich kopfüber hinabstürzte. Dem Flüchtigen folgen, Rock und Hut abwerfen und sich in

das Wasser stürzen, war für den Kutscher das Werk eines Augenblicks. Er ergriff den Engländer am Genick und brachte ihn auf das Trockene. Nun aber entstand eine neue Scene. Der Englishman will sich durchaus ertränken, sträubt sich und rauft sich die Haare aus, immer schreiend: „I am resolved to die.“ (Ich will nun einmal sterben.) Endlich, da Zureden nichts half, packt der Kutscher seinen Mann auf, wirft ihn in den Fiaker und zurück im Galopp nach Paris. Am andern Morgen holte er dann seinen Lohn. Der Gentleman, von seiner Selbstmordsmanie zurückgekommen, ließ ihm 10 Louisd'or übergeben.

Die Erbschaft von 24 Millionen Ducati napolitani, die ein gewisser Palamone in Neapel, gebürtig von Bellosguardo, Provinz Salerno, hinterlassen hat, beschäftigt die Unterhaltung der Gesellschaft in Neapel. Durch eine Reihe von Zufällen wurde er König eines Theiles der Insel Madagascar, wo er seine erstaunlichen Reichthümer erwarb, und unter dem Namen Franciscus Bonnet starb. Man ist beschäftigt, das Testament zu finden, um dieses große Vermögen den wahren Erben zukommen zu lassen. Die nächsten Erben sind die Neffen desselben, die auch Palamone heißen.

Lina ruht hier, der Tod sie fand.
So wie ein junger Held im Schlachtgewühl,
Nach einem Maskenballe sie am Ziel
Des jugendlichen Lebens stand.
Doch jedes Gleichniß hinkt; Sie zeugt davon,
Es raubten Feinde grausam ihm das Leben,
Es haben Freunde ihr den Tod gegeben
Durch Walzer und durch Cotillon.

Anzeigen.

144. (2a) **Bekanntmachung.**

Am Samstag den 6. April werden in der Behausung Nro. 26 zu ebener Erde in der Prannersstraße dahier, von 9 — 12 Uhr Vormittags, folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Seidene Decken, battistene Krägen, Tafeltücher und Servietten, Handschuhe, Vorhänge, Ridikül's, mehrere Duzend Strümpfe, feine Hemden, verschiedene Küchengeräthe, nußbaumene Kommode, Tische, Kleiderkästen, Shawls, verschiedene Damenkleider und derlei Hüte, dann einige goldene Ringe, Gold- und Silbermünzen, endlich eine große goldene Kette.

Kauflustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 30. März 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

145. (3a) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

☞ Bei Gelegenheit der Mohrentaufe in U. L. Frauenkirche am Charsamstage ging eine Brieftasche zu Verlust. Dieselbe ist vierfach (mit 8 Taschen) von grünem Saffian mit Goldrand. Da ihr Inhalt dem Finder nicht nützen kann, wohl aber dem Eigenthümer viel daran liegt, theils wegen der darin enthaltenen Briefe, theils wegen der innenliegenden Studentenkarte, so wird der redliche Finder gebeten, selbe in der auf der erwähnten Karte geschriebenen Wohnung, wo möglich Vormittags, baldigst gegen Belohnung abzugeben.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 93. 4. April 1839.

Tagsgeschichte.

Zu kommendem Frohnleichnamsfeste werden die hiesigen Wirthe eine neue Fahne, worauf das „hl. Abendmahl" angebracht ist, erhalten. Diese Fahne wird über 2000 fl. kosten. Ueber die Costümes der übrigen Bruderschaften erwartet man die allerhöchste Sanction Sr. Maj. des Königs.

Das München-Augsburger Eisenbahn-Direktorium hat die Menterbräu-Wiese hinter der Schießstätte, bisher dem städtischen Baurathe, Hrn. Muffat, gehörig, für 48,000 fl. käuflich an sich gebracht, der Hr. Baurath hingegen hat das Oekonomiegut Geiselpullach gekauft. Wir wünschen, daß dieser Ort, seiner geeigneten Lage halber, zu einem zahlreich besuchten Belustigungsort sich gestalten möchte.

Daß am verflossenen Samstage fünf Mohren, welche Se. Hoheit der Hr. Herzog Max in Bayern aus dem Oriente mitbrachte, mit dem heil. Sakrament der Taufe versehen und in den katholischen Glauben eingeführt wurden, haben wir bereits mitgetheilt. Wer aber Taufpathen-Stelle versehen, wissen vielleicht noch die wenigsten unsrer Leser. Es standen als Taufpathen (ließen aber ihre Stelle vertreten) Se. H. der Herzog Max und zwar über den Abyssinier, welcher dem Frhrn. v. Buseck gehört, dann J. Durchl. die Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg; die beiden Täuflinge bekamen die Namen: Max und Theodor. Die übrigen Taufpathen waren: Der Kürassier-Lieutenant Graf Jenison Walworth, ihr Lehrer Tutschek und der ehemalige Wagenfabrikant Lankensberger, einer der biedersten Bürger Münchens, den der Herzog eigens dazu aufforderte. Die Täuflinge bekamen nach dieser Reihe die Namen: Alexander, Carl und Georg. Nachdem das Wasser, wie alljährig am Charsamstage, zuerst in dem großen Taufsteine zum Weihwasser gesegnet worden war, begann nun die Zeremonie der Taufe. Die Glaubensschüler, welche schon ziemliche Fortschritte in ihrem Unterrichte gemacht haben, und für welche die Frau Herzogin eine besondere Fürsorge trägt, legten in ihrer Landes-

Tracht, aber in deutscher Sprache, das Glaubensbekenntniß ab; man schätzt ihr Alter einzeln von zehn bis fünfzehn Jahren. (N. Corr.)

Die militärische Recognoscirung des Landes zwischen der Isar und Altmühl, welche mit Beziehung auf die Verbindung mit der Donau und dem Vertheidigungs-Gebiete von Ingolstadt, im vorigen Jahre vom k. General-Quartiermeisterstabe begonnen wurde, soll demnächst fortgesetzt werden. Die Majore Hartmann und v. Merk, dann die Lieutenants v. Jeetze und Steinle vom General-Quartiermeisterstabe sind bereits dazu beordert. Ihre Arbeiten werden zwischen der Donau und Isar bis zum Vereinigungs-Punkt derselben, und von der Altmühl gegen Ansbach, Nürnberg und Amberg sich erstrecken.

Während am Ostermontag von 12—2, 6—8 Uhr und in der Nacht von 12—2 Uhr, und am Dienstag Morgens von 6—8 Uhr Se. k. H. Prinz Luitpold in Artilleriehauptmanns-Uniform mit Gewehr und Tasche, sowie mit einem gemeinen Soldatenmantel als Wach-Posten vor der Wohnung des Artillerie-Commandanten stand: füllte ununterbrochen eine dichte Menschenmasse die ganze Dienersgasse. Der Prinz blieb zwar nicht stehen, doch schien sein Blick keinen Unwillen über die lästige, ihm kaum zu wenigen Schritten Raum verstattende Menge zu verrathen. Es schien gleichsam, als könnten alle die Männer umher und Frauen am geliebten Königssohne verwundrungsvoll nimmer satt sich schauen, und als könnte man sich nicht entschließen, von der interessanten Erscheinung zu scheiden, die der liebenswürdige, in jugendlicher Frische und Kraftfülle prangende, wohlgebildete Prinz gewährte, welcher in jeder Bewegung, in Gang, Haltung und Blick den edlen Königssohn verrieth, dem sein ungezwungen edler, militärischer Anstand und Ernst recht gut anließ. Mit froher Miene hörte man von Mund zu Mund des Prinzen Lob.

Vorgestern Mittags zog unter dem Spiele des ersten Artillerie-Regimentes, empfangen von vielen Offizieren unserer Garnison und Bekannten, das Detachement dieses Regimentes von Augsburg ein, welches bereits in voriger Woche von einem andern abgelöst wurde, wie der Allerhöchsten Verordnung nach in jedem Jahre dieses Mannschaftswechsel ist.

Dienstag den 2. April, Nachmittags 5 Uhr, war vom Leichenhause aus das feierliche Leichenbegängniß des k. Kammerjunkers und Landrichters Hrn. Ed. Bar. v. Schrenk. Außer dem großen Leichenconducte der Dompfarrgeistlichen hatten ungeachtet des regnerischen Wetters Unzählige Theil genommen. Unter den Notabilitäten ersten Ranges erkannten wir Se. Exc. den k. Staatsminister des Innern, Hrn. v. Abel, den k. Reichs- und Staatsrath v. Maurer, Reichsrath Grafen v. Seinsheim ꝛc. Generale, hohe Stabsoffiziere, eine Menge von hohen Collegialräthen, sehr viele Beamte in Uniform und in Civilkleidung vom k. Kreis- und Stadtgericht, den beiden Landgerichten, der k. Polizei ꝛc. begleiteten den früh Verstorbenen zu seiner in den Arkaden befindlichen Gruft. Als Hauptkläger kamen unmittelbar nach dem Sarge Hr. Regierungsrath Frhr. v. Schrenk, sichtbar ergriffen vom herben Schmerz ob so frühen Verlustes seines theuren Bruders; der Ausdruck seines innern Leidwesens machte den rührendsten Eindruck auf alle theilnehmenden Gemüther. Ihm zur Seite gingen ein Flügel-Adjutant Sr. M. des Königs, Graf v. Pappenheim, und Hr. Capitän v. Asch, als Schwager.

Der Verstorbene hinterläßt bei Allen, die ihn kannten, den Ruf eines edlen und verständigen Mannes voll wahrer Humanität und eiserner Rechtschaffenheit. Dieser Charakter, verbunden mit seltnen Talenten, verschaffte ihm unter allen Classen von Menschen die verdienteste Achtung. Aus der entseelten Hülle hob der entfesselte Geist sich im verklärten Schwunge zum Urquell des Wissens empor. Ruhe seiner Asche!

Man spricht von einer Verlegung des Schrannenplatzes, wobei aber ein ganz anderer neuer Platz bezeichnet wird. Es soll nämlich die Schranne auf jenen Platz hinter dem Adelmann'schen Wirthshause bis zum Anfange der

Zweibrückenstraße hin verlegt werden, zu welchem Behufe der durchfließende Bach ganz überwölbt und bedeckt, und dadurch der Platz beinahe ums Doppelte vergrößert würde. Die Zufuhr wäre hier weit günstiger als beim botanischen Garten, wohin man auch schon die Schranne transferiren wollte, und wir sehen mit gespannter Erwartung einer baldigen Gewißheit hierüber entgegen.

(Eingesandt.)

Der unterm 2. d. im Tagblatte Nr. 91 S. 382 enthaltene Artikel über die Arretirung einer Weibsperson muß dahin berichtiget werden, daß nach Behauptung des mit der Arretirung dieser unangezeigt dahier sich aufhaltenden Weibsperson Beauftragten, dieselbe sogleich, nachdem sie von dem Eintritte des Gendarmen in dem Hause durch dessen Anschellen an der Glocke Notiz erhielt, sogleich durch das Fenster die Flucht ergreifen wollte, und sich folglich die erlittene Beschädigung selbst zuschreiben müsse, da durchaus keine Drohungen zum Grunde lagen, welche sie zu diesem Schritte bewegen konnten.

Mosaik.

Aller Vorstellungen von Seite der fremden Mächte ungeachtet, ist der Sultan fest entschlossen, die ägyptische Armee anzugreifen, und wahrscheinlich haben nunmehr die Feindseligkeiten schon begonnen. Der Großherr habe Acht, daß ihn der alte Fuchs nicht überlistet.

Der Erzbischof von Posen ist von dem Könige von Preußen nach Berlin berufen worden, und man sieht einer friedlichen Ausgleichung der kirchlichen Zerwürfnisse entgegen.

In den Londoner Oberhaussitzungen halten sich die edlen Lords gegenseitig für lustige Räthe.

Man erwartet in London J. kais. Maj. die Herzogin von Braganza, sammt Ihrer Tochter der Prinzessin Amalie; desgleichen den Großfürsten-Thronfolger von Rußland.

Die HH. Dupin, Passy und Defaure möchten in das Ministerium eintreten, wenn Hr. Thiers nicht wäre; deshalb hat Letzter die Vollmachten zu Bildung eines Cabinets nicht angenommen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 2. April. Zum Erstenmale: Der letzte Wille, Schauspiel in 3 Aufzügen von B. A. Herrmann. (Manuscript.)

Lachen oder Weinen? Das ist Angesichts dieses Schauspiels die Frage. Im Französischen, dem es entnommen wurde, mag es vielleicht ein Vaudeville seyn, das sich ansehen und anhören läßt, aber das steckensteife Schauspiel, in welches Hr. Herrmann es umgeschaffen hat, läßt sich nur sehen und hören, wenn man einen Abend zu viel hat, den man dem ennuyantesten Zustande auf jeden Fall opfern muß. In dem ganzen Stücke wird nichts gethan, als erzählt und exponirt, und lauter Dinge, die einem ganz gleichgiltig seyn können; nichts Neues, Pikantes, Spannendes, in dem gewöhnlichsten der gewöhnlichen Geleise drehen sich die Felchen des dramatischen Rades, bis der Wagen stehen bleibt und eine Heirath sich begibt. Da dürften die Engel vom Himmel herunterſteigen und Comödie spielen, das Stück würde dennoch nicht ansprechen, und so können wir nur bedauern, daß Mad. Dahn (Malwina) sich mit ihrer Rolle so abquälen, daß Mad. Fries (Gräfin von Kermolin) so viel Anstand herbeischaffen, daß (Marquise von Melrose) Mad. Schenk so viel nutzlose Poesie, Romantik, Naivetät und Koketterie zusammenmischen und daß (Mad. Dumont) Mad. Cramer so viel bürgerliches Blut in ihre Adern aufnehmen mußte. Bei dem männlichen Personale braucht dieses Be-

dauern nicht einzutreten, sie machten sich die Sache schon leichter: Hr. Forst war ein sehr monotoner Graf, Hr. Hölken ein sehr kaltblütiger Präsident und Hr. Schenk hatte einen Reisenden zu spielen, und er darf froh seyn, daß ihm die ganze Erbschaft zugefallen ist, denn wir wüßten wahrhaftig nicht, was wir ihm geben sollten. Darin stimmten aber alle zusammen, daß sie so unverständlich sprachen, daß man sie kaum vernehmen konnte, auch wenn man der Bühne ziemlich nahe stand. Vielleicht muß das indeß so seyn, verlieren kann man auf keinen Fall viel, wenn man ein Drittheil des Stückes verliert. Wenn der Hr. Intendant zufällig in seiner Loge gewesen seyn sollte, so wird er wohl gesehen haben, wie vom Publikum dieses Schauspiel aufgenommen wurde, es fragt sich nur, ob er einen solchen unzweideutigen Ausdruck des Publikums anzuschlagen für der Mühe werth hält.

Vorher wurde „der Verräther", Lustspiel in einem Akte von Holbein, gegeben, der in der Gesellschaft des letzten Willen nur gewinnen konnte, so wenig im Ganzen daran ist. Gut spielte Hr. Jost in dem Stückchen, auch Hr. Mayr und Mad. Schenk, mit Ausnahme ihrer allzu erkünstelten Naivetät, waren recht gut anzusehen. ††

Donnerstag, 4. April. „Ein Tag Carl Stuart's des Zweiten", Lustspiel von F. Gahlhas.

Anzeigen.

☞ Bei Gelegenheit der Mohrentaufe in U. L. Frauenkirche am Charsamstage ging eine Brieftasche zu Verlust. Dieselbe ist vierfach (mit 8 Taschen) von grünem Saffian mit Goldrand. Da ihr Inhalt dem Finder nicht nützen kann, wohl aber dem Eigenthümer viel daran liegt, theils wegen der darin enthaltenen Briefe, theils wegen der inneliegenden Studentenkarte, so wird der redliche Finder gebeten, selbe in der auf der erwähnten Karte geschriebenen Wohnung, wo möglich Vormittags, baldigst gegen Belohnung abzugeben.

144. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Samstag den 6. April werden in der Behausung Nro. 26 zu ebener Erde in der Prannersstraße dahier, von 9 — 12 Uhr Vormittags, folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Seidene Decken, battistene Krägen, Tafeltücher und Servietten, Handschuhe, Vorhänge, Ridikül's, mehrere Duzend Strümpfe, feine Hemden, verschiedene Küchengeräthe, nußbaumene Kommode, Tische, Kleiderkästen, Shawls, verschiedene Damenkleider und berlei Hüte, dann einige goldene Ringe, Gold- und Silbermünzen, endlich eine große goldene Kette.

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 30. März 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

Gestorbene.

Alois Maier, ehmal. Weber, 79 J.
Apollonia Steigenberger, Milchmanns-Tochter, 65 J.
Ursula Huber, Schneiderstochter, 53 J.
Karl Fries, b. Tändler, 65 J.
Anna Safferling, Wirthswittwe, 70 J.
Eleon. Sinzenich, Steindruckers-Wittwe, 48 J.
Barb. Glettner, Schuhmacherstochter v. Gnadenberg, Ldg. Kastl, 41 J.
Joachim Gleißner, Metzgerknecht von Waldeck, 28 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 94. 5. April 1839.

Tagsgeschichte.

Privatbriefe aus Neapel vom 22. v. M. bringen die Nachricht, daß an jenem Tage *Se. k. Hoh.* unser Kronprinz nach Rom zu reisen beabsichtigte, wohin ihn der Adjutant Graf Buttler begleitete, während die übrige Suite in Neapel zurückblieb. Am 6. d. wird Se. Maj. der König von Palermo und Messina zurückkehren und noch einige Zeit mit dem Kronprinzen in Neapel verweilen, und dann erst Sich nach Ischia begeben; Se. Hoheit aber wird dann die Reise nach Griechenland antreten, wo Höchstderselbe einige Wochen zu verweilen gedenkt.

Wie man hört, wird Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg nur wenige Personen nach Rußland mitnehmen; vorläufig nennt man seinen ehemaligen Erzieher, den jezt im k. Cadettencorps angestellten Hauptmann Schuh.

Se. D. der Herzog von Leuchtenberg hat kürzlich seine kostbare Gallerie mit einem trefflichen Bilde von Corregio, dem hl. Franziscus im Gebete, durch Ankauf vom Maler Waagen bereichert.

Der als Künstler, gleichwie als Mensch allgemein geachtete Hr. Professor Satler wird nächster Tage ein Panorama von Salzburg, nebst einer großen Sammlung von Cosmoramen in unsrer Hauptstadt zur Schau eröffnen.

Der Guß der großen Erzstatue des Churfürsten Maximilian Emanuel wird erst im Laufe dieser Woche im Atelier des Hrn. Stiglmayr stattfinden.

Auf dem Wittelsbacher-Platz werden bereits Vorkehrungen getroffen zur Errichtung eines Monuments für den Churfürsten Max I.

Der Hofschauspieler Lang ist auf fünf Vorstellungen mit jedesmal siebenhundert Rubel zum Theater in St. Petersburg berufen.

Nächstens wird ein Offizier des hiesigen Artillerie-Regimentes in die Niederlande nach Lüttich abgehen, um die für die Festungen Ingolstadt und Germersheim bestimmten, dortselbst gegossenen eisernen Kanonen zu übernehmen.

(Eingesandt.)

Bis jezt erwähnte noch kein Blatt der Aufführung des Oratoriums: „das Vater Unser" von Himmel (nicht Hummel, wie das alte Tagblatt in den Ankündigungen dreimal sagte), welches in der Charwoche unter der thätigen Direktion des Kapellmeisters Hrn. Stunz in der Gesellschaft des Frohsinns ausgeführt wurde, und zwar zur Freude aller Musikfreunde und Anwesenden. Lange hörten wir auf der k. Hofbühne das alte, aber stets anmuthige Singspiel dieses großen Kompositeurs: „Fanchon" nicht mehr, in welchem einst die selige Mad. Hölken so sehr entzückte, und die Gesellschaft des Frohsinns, welche noch jedes Jahr in der Charwoche ein herrliches, würdiges Tonwerk, wie z. B. vor zwei Jahren den „Tod Jesu" von Graun, aufführte, verdient von allen Hörern Dank für die Tondichtung Himmel's, der nun im Himmel lebt, aber vor 30 Jahren bei den Münchnern geliebt auf Erden weilte, wo ihn König Max stets besonders auszeichnete.

Im Verlage der Lindauer'schen Buchhandlung in der Kaufingergasse ist von Hrn. v. Hinsberg, dem rühmlichst bekannten, geistvollen Uebersetzer des Nibelungenliedes, den sanft die deutsche Erde deckt, in vierzehn Gesängen die Dichtung: „Armin, der Cheruskerfürst" erschienen, ein Werk, das bei der Errichtung des Armins-Denkmals, wofür sich das Münchner Comité in ganz Deutschland hervorthut, doppeltes Interesse hat.

Der Opernsänger Hr. Leser aus Wien, welcher auf dem k. Hoftheater Gastrollen gibt, ist bereits hier angekommen.

Unter allerlei Vorwand dringen seit einiger Zeit verdächtige Bursche in unverschlossene Wohnungen ein, trotzen den Inwohnern ein Geschenk ab und mustern die Einrichtung. Man weist deshalb auf die Verordnungen der k. Polizei-Direktion wegen des Sperrens der Häuser und gegen vagirende Bettler hin.

Königliches Odeon.

† Mittwoch, 3. April. Musikalisch-dramatische Akademie des Herrn Doktor v. Valeriani, Professor der italienischen Sprache ꝛc. ꝛc.

Der große Anschlagzettel, welcher diese Produktion auf eine äußerst pompöse Art verkündigte, mußte die Erwartung ungemein spannen. In solchem Falle ist nichts leichter, als Täuschung. Der kleine Saal des Odeons war nur von einem sehr kleinen Publikum besetzt, darunter die Mehrzahl Freibillete, so daß von den Zahlenden recht gut Jeder einen großen Theil des Anschlagzettels erhalten haben würde, wäre derselbe stückweise unter ihnen vertheilt worden. Ueber die Ausführung der Akademie können wir uns kurz fassen; über Hrn. v. Valeriani, welcher mit seinen Vorträgen den größten Theil des Abends einnahm, wollen wir zuletzt sprechen. Das Ganze zerfiel in zwei Abtheilungen. Die Ouvertüre in der ersten blieb weg; alsdann traten noch einige Confusionen ein; Hr. Bayer, der einige Lieder singen sollte, fand nämlich Niemand, der ihn auf dem Piano begleitete, also blieb auch diese Numer hinweg. Fräul. Vespermann spielte auf dem Piano zwei Schubert'sche Lieder, von List componirt, und wurde dafür mit vielem Beifall begrüßt, den sie in der That verdiente. Hr. Mittermeier spielte ein Violinconzert von Berriot mit vieler Fertigkeit und Präcision. In der zweiten Abtheilung sang Hr. Thomas das Lied von Broch: „Der Sänger und der Wanderer" bei guter Stimme recht brav; Dem. Deybeck trug zuerst eine Arie von K. M. Kunz componirt vor, welche einen recht ergreifenden Mittelsatz enthält; hierauf sang sie mit Piano und Hornbegleitung ein ganz hübsches Lied von Broch, und auch Dem. Deybeck ärntete Beifall. Zu bewundern ist die Unermüdlichkeit des Hrn. v. Valeriani, der aus Dante, Tasso, Petrarka u. a. mehrere Stellen mit merkwürdiger Gedächtnißstärke deklamirte. Seine Aussprache im Italienischen ist vortrefflich, an die gar zu anschaulich machenden und zu häufig zugesetzten Gesten muß man sich indeß erst gewöhnen, ehe sie einem ge-

fallen können. Das sprach sich auch im Publikum aus, denn nachdem die musikalischen Leistungen exekutirt waren, ging fast Alles fort, nur J. M. die Königin, J. k. H. der Prinz Luitpold und mehrere Herren und Damen vom Hofe blieben noch, um die zum Schluß an J. M. die Königin Therese und Se. k. H. den Prinzen Luitpold gerichtete Anrede abzuwarten. In der Pause zwischen der ersten und zweiten Abtheilung zeigten Sich J. M. die Königin, so wie Se. k. H. der Prinz Luitpold, wie immer in ihrer ganzen holden Leutseligkeit, indem sie sich mit Herren und Damen aus dem Publikum, die ohne Observanz des Rangunterschiedes durcheinander saßen, bald hier, bald dort auf's Freundlichste unterhielten.

Mosaik.

— Persien rüstet sich gegen England, das sich noch nie in einer kritischeren Lage befunden. Vom baltischen Meere bis zu den Dardanellen, von den Ufern des Ganges und Indus bis zu den Gestaden des Sankt Lorenzostromes drohen ihm Angriffe, und im Schooße des Landes selbst gähren längst schon die Keime innern Zwistes und offnen Aufruhrs.

Die Holländer möchten sich gar gern an den deutschen Zollverband anschließen und uns dann ihre Zuckerhüte aufsetzen.

Schneidermeister Stelzner in Hannover, der bei der bekannten Audienz die Privilegien seiner Zunft vertheidigte und einige nadelspitze Worte fallen ließ, ist in polizeilicher Untersuchung. Der König hat den Berliner Schneidermeister, um welchen sich das Ganze handelte, in seiner Funktion bestätigt.

Das in neuester Zeit nach Rußland versendete Gold war nicht für die Regierung bestimmt, welche kein Geldmangel drückt, sondern lediglich für Privatpersonen, weil bei der starken Ausfuhr des vorigen Jahres und dem hohen Wechselcourse das Ausland baar berichtigen muß. Ist auch ganz natürlich, daß derjenige kein Geld zu leihen nimmt, welcher an der Goldgrube sitzt.

Der Pfarrer O'Brien von Lorrah und Durrow (Irland) hatte unlängst bei einbrechender Nacht eine Weibsperson, die gar kläglich that, in sein Haus aufgenommen. Da stürzte der kleine Meßdiener in das Zimmer seines Herrn und rief: „Wir haben einen Dieb im Haus, statt einer armen Frau!" O'Brien schickte nun den Knaben nach der nächsten Polizeistation, aber bald drangen acht bewaffnete Männer in Weibskleidern ein und verlangten Geld. Um sie hinzuhalten, gab ihnen Se. Hochwürden nicht allein das Verlangte, sondern bewirthete sie obendrein mit Punsch. Endlich erschienen Soldaten, die Mündungen der Gewehre erzwangen die Herausgabe des Geldes. Während jedoch die Uebelthäter geknebelt werden sollten, erlöschten auf ein Zeichen plötzlich die Lichter, und es gelang allen achten zu entwischen.

In der Diligenze von Lyon nach Grenoble konnte eine junge Frau die ganze Nacht über den Kopf eines Nachbars nicht von ihrer Achsel loswerden, und erwartete deshalb mit Sehnsucht den Morgen. Wie groß war ihr Entsetzen — der Herr Nachbar war und blieb todt.

Eine alte Frau, welche früher Haushälterin des berühmten Abée Siccard, Taubstummenlehrers, in Paris gewesen, brachte sich kürzlich selbst durch Kohlendampf ums Leben. Die Ursache ihrer traurigen That war der Tod eines Lieblings-Papageis, der ehemals dem Abée gehört, und von ihr zum Andenken an den unvergeßlichen Herrn mit treuer Sorgfalt gepflegt worden war.

Am 25. März Abends 7 Uhr wurde zu Hamburg die dießjährige erste Blumenausstellung bei äußerst glänzender Erleuchtung eröffnet. — Wir dürfen dieselbe gewiß für die vorzüglichste ausgeben, die je hier stattgefunden, denn eine große Masse (wohl über 6000 Töpfe) seltener und schönblühender Pflanzen war zur Stelle geschafft und mit Einsicht und Geschmack aufgestellt worden. Aus den bedeutendsten Privatgärten und Treibereien, sowie aus fast sämmtlichen Handelsgärten unserer Umgegend erblickt man Gewächse in üppigster Blüthenfülle.

Anzeigen.

146. (2a) Im Schönfeld (Wiesenstraße Nr. 4, vis à vis der k. Veterinärschule, und durch den Garten in nächster Verbindung mit der Ludwigsstraße) sind für das Ziel Georgi

mehrere helle, freundliche Wohnungen

von 3, 5 und 6 Zimmern, mit oder ohne Garten, Stallung und Remise zu vermiethen.

Das Nähere daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

145. (3b) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

140. Es ist zunächst dem Sendlingerthor, hinter dem Taubenwirth, Wallstraße Nro. 2, ein sehr schöner Garten mit gemauertem Sommerhause und springendem Wasser zu vermiethen. Dieses Sommerhaus kann auch allein vermiethet werden. Auch ist daselbst ein kleiner Laden mit gutem Keller, vorzüglich zu einem Milchverkaufe, oder auch für einen Gärtner oder Obstler geeignet, um den jährlichen Miethzins von 36 fl. zu vermiethen.

141. Im Hause Nr. 1 am Eck der Elisen- und Sommerstraße ist die Wohnung des ersten Stockwerkes, bestehend aus 6 Zimmern, wovon 5 heizbar, nebst Küche, Keller, Waschküche-Antheil und übrigen Bequemlichkeiten, um 280 fl. Jahreszins zu Georgi zu vermiethen. Das Uebrige zu ebner Erde zu erfragen.

143. **Avertissement.**

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von Sr. königlichen Majestät allerhöchst geheimen Staats-Ministerium des Innern ein Privilegium auf Verbesserung der Bedachungen von Schieferstein erhielt.

Da ich gegenwärtig hier angekommen bin, und vor dem Karlsthore im Schmidgarten wohne, so trage ich meine Dienste ergebenst an, und erlaube mir in Anregung bringen zu dürfen, daß ich bereits im verflossenen Jahr Proben meines Fabrikates an nachstehender HH. Privaten Wohngebäuden in Hinsicht auf Güte und Dauerhaftigkeit ablegte.

Nämlich die Bedachung bei Hrn. Pschorr, Plattner, Gottlieb, dann Schmidgarten-Inhaber, daher von verehrlichen Bauherrn und Haus-Eigenthümern die Güte meiner Arbeit in Augenschein genommen werden kann.

Unter Voraussetzung billig und prompter Bedienung sehe ich gütigen Aufträgen entgegen und empfehle mich mit Hochachtung

Franz A. J. Dechant,
k. privileg. Schieferdecker, wohnhaft im Schmidgarten vor dem Karlsthor.

144. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 17. April werden in der Behausung Nro. 26 zu ebener Erde in der Prannersstraße dahier, von 9 — 12 Uhr Vormittags, folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Seidene Decken, battistene Krägen, Tafeltücher und Servietten, Handschuhe, Vorhänge, Ridikül, mehrere Duzend Strümpfe, feine Hemden, verschiedene Küchengeräthe, nußbaumene Kommode, Tische, Kleiderkästen, Shawls, verschiedene Damenkleider und derlei Hüte, dann einige goldene Ringe, Gold- und Silbermünzen, endlich eine große goldene Kette.

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 30. März 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 95. 6. April 1839.

Tagsgeschichte.

Der Frhr. Max v. Speck-Sternberg, der sich so vielseitig um Sachsens National-Industrie verdient gemacht, hat abermals auf seinem in der Nähe Leipzig's gelegenen Gute Lützschena für den Hopfenbau Ausgezeichnetes geleistet, und es verdient diese neue Schöpfung gewiß besondere Beachtung. Eine kürzlich herausgekommene kleine Schrift, betitelt: „Der Hopfenbau, wie solcher seit 1836 auf dem Rittergute Lützschena bei Leipzig mit dem glücklichsten Erfolge betrieben wird ꝛc.", ist sehr zu empfehlen.

(B. Lobte.)

Die von Sr. k. Majestät den Unterrichts- und Bildungs-Anstalten der Hauptstadt bestimmte öffentliche Turnanstalt hat ihre Uebungen bereits wieder ins Freie verlegt. Dieses wird Eltern, Lehrern und Jugendfreunden mit dem Bemerken angezeigt, daß für die Ordnung und regelmäßige Durchführung eines Kreislaufes der Uebung der baldigste Eintritt der Theilnehmenden zu wünschen sey.

Allen Neugierigen berichtet man, daß ein halb Duzend Perser dahier angekommen sind, hübsche Männer mit pechschwarzen Schnurrbärten und gelben Gesichtern. Sie gehören zum Gefolge des persischen Geschäftsträgers Hussein Khan, der in einigen Tagen nach London abgehen wird.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Das Vernunftgemäßere und Sicherere ist jedenfalls anzunehmen, daß er nicht katzenartig geklettert, sondern wie ja die Schrift deutlich zeigt („wer höher springt") ritterlich gesprungen sey, und zwar so hoch, daß er den Nagel berührte und mit gewaltigem Stoße herausschlug. Die erste Ansicht, so lächerlich sie auch scheint, hat übrigens doch auch Einiges für sich, nämlich die zwei Ausdrücke „Cunrad lief bis zum andern

Nagel" und „neunthalb Philipp Springer lues". Sey übrigens die Sache, wie sie wolle, was liegt im Grunde daran? Wir wollten sie nur als an diesen Stein sich knüpfende literarische Rarität erwähnen.

Wir können übrigens nicht umhin, hier noch jenes Gedichtchen beizufügen, welches F. Gr. v. Pocci in dem mit G. Görres herausgegebenen „Festkalender" (I. 1. St. 6) über diesen Stein uns schenkte, indem die Worte desselben in ihrer lieblichen Einfachheit, in ihrem schmucklosen Sinnesreichthum jedes Herz angenehm berühren. Es ist genannt

„Herzog Christoph's Stein"

und lautet:

Zu München in dem Bayerland
da ist's gar hübsch und fein;
zu München in dem Königsschloß
da liegt ein großer Stein.

Er liegt gebunden gut und fest
an einer Kette dort,
doch sagen kann ich nicht warum,
ihn trüg' ja keiner fort.

Wohl geh'n der jungen Herren viel
zu München aus und ein,
doch alle lassen ruhig steh'n,
denselben großen Stein.

Ein Herzog war in Bayerland
der war gar keck und kühn,
er warf den Stein mit leichter Hand
ein gut Stück Wegs dahin.

Und Christoph hieß der Herzog kühn
ein Held so wohlbekannt,
wie weit er warf, wie hoch er sprang,
das steht dort an der Wand.

Und kommst du einst nach München hin
und gehst ins Schloß hinein,
vergesse mir vor allem nicht
des Herzogs großen Stein.

Und wirfst du ihn, wie er so weit,
und springst du so gewandt:
dann schreibt man deinen Namen auch
zum Herzog an die Wand.

Doch weil noch keiner kam und sprang
und warf so weit den Stein,
drum soll der Fürst der Bayern stets
von uns gepriesen seyn!

Und möge unsren Fürsten all'
der liebe Gott verleih'n
aus jeder Noth den rechten Sprung
und Kraft für jeden Stein!

Mosaik.

Vor einigen Tagen ist durch den Spruch des Criminalsenates des Kammergerichts in Berlin der berühmte Prozeß der frommen Sekte in Königsberg, gewöhnlich Mucker genannt, entschieden worden. Die beiden Prediger Ebel und Distel, als Stifter und Leiter dieser Verirrungen, sind vom Amte entsetzt und mit einem ihrer vornehmsten Beförderer von Adel und einer Dame, der Gräfin F., zur Einsperrung in eine Irren-Anstalt auf so lange verurtheilt worden, bis ärztliche Zeugnisse beweisen, daß sie von ihren sinnverwirrenden Ideen geheilt sind. Dies Urtheil muß als das möglichst mildeste betrachtet werden, um so viele der bedeutendsten Familien zu schonen, welche leider darin verwickelt sind. — Die Spuren dieser Secte sind bis zum Jahre 1811 verfolgt worden, ihr gesichertes Bestehen ist seit 1817 erwiesen. Der Prediger Ebel ist ein Mann von 28 Jahren und eben so gelehrt als geistvoll, wie überhaupt diese Secte viele verständige Männer zum Theil in bedeutenden Staatsämtern und schöne junge Damen als Mitglieder zählte. Ihrem „im Dunkeln ist gut munkeln" hat man somit ein Licht aufgesteckt.

Das Denkmal Schillers, ein National-Werk, durch die Liebe und Verehrung unzähliger Deutscher ausgeführt, ein von der Meisterhand Thorwaldsens entworfenes, in Erz gegossenes, kolossales Standbild, wird am 8. Mai d. Js. (dem Vorabende seines Todestages) in Stuttgart feierlich enthüllt.

Zwei Männer aus dem Thale Val d'Illier in Unterwallis, welches der Regierung

treu geblieben, sind, der eine durch Keulenschläge, der andere durch Messerstiche, von einem Trupp Radikaler ermordet worden. Eine Rotte von 800 Mann, deren Vorhut bereits in Sitten eingerückt war, befand sich den 14. auf der Straße von Riddes nach Sitten, auf Wagen Munition und Mordgeräthe nachschleppend, in feindlicher Absicht gegen das Oberwallis. Sie wurden jedoch von den Rädelsführern nach Hause geschickt, so ungerne sie die Gelegenheit entwischen sahen, ihren Patriotismus gegen die Truhen, Kästen und Speicher der Oberwalliser an den Tag zu legen. Das ist stets das Ende von dem alten Lied „Freiheit".

Endlich ist das französische Ministerium zusammengestellt und Herzog von Montebello zum Präsidenten ernannt. War auch Zeit: Sechzig Bankrutte brachen während des März unter dem Pariser Handelsstande aus. In den Einnahmen des Octroi hat sich ein Ausfall ergeben. Der Verbrauch nimmt ab, die Bestellungen stehen inne, die Geschäfte sind suspendirt, mehre Fabrikanten haben bereits einen Theil ihrer Arbeiter entlassen. Ueberall panischer Schrecken, alle Interessen aufgeregt durch fieberische Ungeduld — Alles scheint einstimmen zu wollen in den Ruf der verzweifelnden Furcht: »Rette sich, wer kann.«

Ein Mann, dürr und mager, wie ein Pfahl, der sich malerisch in seine Lumpen hüllt, wie ein spanischer Hidalgo in seinen zerfetzten Mantel, und fest und zuversichtlich auftritt, steht vor den Schranken eines Pariser Polizeigerichtes, der Bettelei in Häusern angeklagt. „Ich betteln!" ruft er aus, „Ihr kennet mich also nicht, so wisset denn, daß ich Vermögen hatte, sehr viel Vermögen . . . ich war geheimer Sekretär vieler Präfekten in der Kaiserzeit, meine Familie bekleidete die ehrenvollsten Stellen . . . einer meiner Vettern wäre beinahe Gesandtschaftssekretär geworden, und ich hätte das Kreuz der Ehrenlegion erhalten können, wenn die Regierung es mir hätte geben wollen, denn ich habe es wahrhaftig oft genug gefordert . . . Ich, wie Sie mich hier sehen, habe drei Erbschaften durchgebracht . . ." Der Präsident: Ihr sagtet im ersten Verhöre kein Wort von diesem ganzen Romane, und gestandet ohne Umschweife das Vergehen ein, wegen dessen Ihr hier seyd. Der Angeklagte: Wer? ich? ich wäre so dumm gewesen? Präs. Ihr thatet sehr wohl daran, und solltet auch jezt nur offen gestehen . . . Offenheit ist das beßte Mittel, das Gericht zur Nachsicht zu stimmen. Angekl. Verstehen wir uns doch . . . ich habe eingestanden, daß ich Geld zu leihen suchte, und jezt soll ich gebettelt haben. Präs. Aber Ihr kanntet ja die Leute nicht, von denen Ihr Geld leihen wolltet? Angekl. Was schadet das? Ein Mann, wie ich, ist noch gut dafür, einige Thaler zurückzugeben . . . Uebrigens ist mir der Brief weggenommen worden, den ich geschrieben hatte. Es wird daraus ersehen werden können, daß ich nur eine Anleihe zu machen beabsichtigte. Präs. Hier habe ich Euern Brief, er ist schmuzig und abgegriffen, und man kann leicht sehen, daß Ihr Euch seiner seit langer Zeit für alle Leute bedientet. Angekl. Keineswegs, ich hatte ihn ganz besonders für die Person geschrieben, der ich ihn überbrachte. Präs. Er hatte ja keine Aufschrift. Angekl. Da ich ihn selbst überbrachte, war es nicht nöthig, eine Aufschrift darauf zu setzen. Präs. Ich will Euch Euern Brief vorlesen . . . sagt selbst, ob man so an Jemand schreibt, den man kennt? „Mein Herr! Da ich mich, beschäftigt Ausstände einzuziehen, die nur schwer eingehen wollen, in augenblicklicher Verlegenheit befinde, so bitte ich Sie, mir einiges Geld zu leihen, zehn Franken, wenn es Ihnen möglich ist, oder auch fünf Franken; ich würde selbst drei Franken annehmen, oder vierzig Sous, selbst zwei Sous würde ich nicht ausschlagen, die ich Ihnen wieder zustellen werde, sobald ich über meine Fonds disponiren kann." Dieser Brief ruft einen lauten Ausbruch des Lachens der Zuhörer hervor, der Angeklagte bleibt ruhig und unbeweglich stehen, und fragt laut, die Zuhörer mit stolzem Blicke messend: „Was ist denn dabei zu verwundern, wenn man eine kleine Anleihe machen will? ich wollte sie ja zurückbezahlen." Das Gericht ist anderer Ansicht

und verurtheilt den Mann mit der Liebhaberei für Anleihen zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate.

Drolliges.

(Originelle Brief eines Viehhändlers an einen Fleischhacker.) Kapitales Vieh, Freund, habe ich Ihnen aussortirt! Ochsen — Meister, bekommen Sie, daß Einem das Herz im Leibe lacht; Kerls wie die Elephanten, und gesund, wie meine ganze Familie, die Sie herzlich grüßen läßt. Auf Jakobi erhalten Sie das Vieh in zwei Briefen; haben Sie ja selbst den Termin so bestimmt. Das Vieh ist mir wirklich ans Herz gewachsen, und unter 100 fl. — kann ich mich nicht davon trennen. Müssen aber auch nicht so genau seyn, denn es gibt zwar Ochsen genug in dieser Welt, aber es ist ein großer Unterschied zwischen Ochsen und Ochsen; Windhunde! elende Waare gibt's darunter. Die Schweizerkuh, ganz so wie ihre liebe Frau sie im März-Markte bestellt hat, erhalten Sie mit angeschlossen, auch Kälber sind bereits fertig, und ich kann mit gutem Gewissen schreiben, die Kälber sind recht honett und billig. Meine fetten Hammeln sind dieses Jahr lauter magre Schöpse, weil die Hitze zu heiß und die Trocknis zu dürr war. Mit Schweinen gebe ich mich sehr wenig ab, übrigens können Sie mir doch in der Wurstzeit schreiben, wo ich Ihnen eine Partie von Gedärmen überschicken will, auch schreiben Sie mir von wegen den Ochsen, ob selbe noch vor Jakobi vielleicht kommen sollen, sonst behalte ich sie auf mein ehrliches Gewissen in Futterung. Der kleine Irrthum mit der Partie Ochsenhörner auf Ihrer letzten Rechnung ist nicht meine Schuld. Meine Frau, die die Bücher führt, hatte, ohne mich zu fragen, mir die Hörner aufgesetzt. Diesen Spaß hat sie mir schon mehrmals gemacht. Vermelden Sie viele Grüsse an Ihre Frau und Kinder. Sie wiegen circa neun Centner, und stehen bei dem Brandweiner Pfanzerl, wo die Bestien keine Noth leiden, und ich die Ehre habe, immer zu verbleiben Ihr wohlaffektionirter Ochs und Viehhändler.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 7. Apr. „Don Juan", Oper von Mozart. (Hr. Leser vom k. k. Kärnthnerthor-Theater zu Wien. — Leporello.)

Anzeigen.

142. Am Eck der Pferdstraße Nro. 7 im 2ten Stockwerk ist eine Wohnung mit 6 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer und allen andern Bequemlichkeiten um 260 fl. jährlich zu Georgi zu beziehen. Auskunft über 1 Stiege links.

144. (2a) **Bekanntmachung.**

Die auf Samstag den 6. l. M. Nr. 26 zur ebnen Erde in der Prannersstraße angekündigte Versteigerung von verschiedenen Mobiliargegenständen und einigen Präziosen wird eingetretener Hindernisse wegen erst am Mittwoch den 17. l. M. von 9 — 12 Uhr Vormittags vorgenommen, was hiemit zur Nachricht dient.

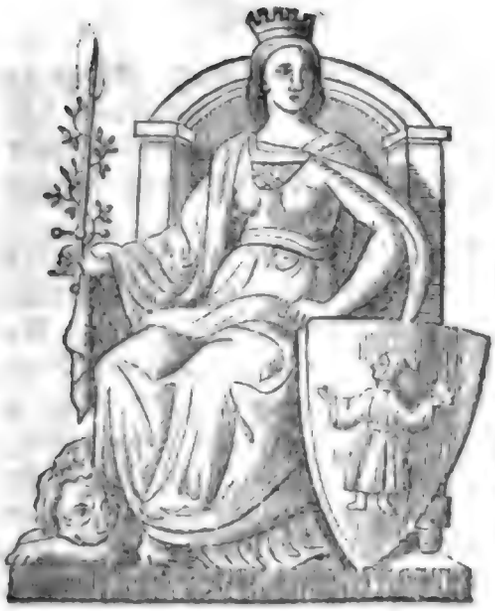
Den 3. April 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 96. 7. April 1839.

Tagsgeschichte.

r (Historischer Verein.) Den 2. d. hielt der historische Verein von und für Oberbayern, in diesem Jahre seine dritte Plenar-Versammlung. Sie war sehr zahlreich besucht und bot interessante Gegenstände für die vaterländische Geschichtsforschung dar. Hr. Director v. Obernberg las einen Nachtrag zu seiner, schon früher mitgetheilten Abhandlung über die Heiligen Maria und Amian, und lieferte Bemerkungen über acht in der Pfarrei Irschenberg (Ldg. Miesbach) gelegene Kirchen. Hr. Professor Dr. v. Hesner übergab ein Verzeichniß der Fundörter römischer und germanischer Alterthümer in Oberbayern. Hr. Professor Dr. Höfler überreichte mehrere Urkunden aus dem vatikanischen Archiv, von denen er eine, die sich auf die Abtretung Tyrols an Oesterreich durch Margaretha Maultasch bezog, erläuterte. Der k. Reichsarchivkanzellist Hr. Brand ertheilte Nachricht über zwei, unweit Münsig sich befindende Grabhügelgruppen.

Se. Exc. Hussein Khan, persischer Gesandter, mit Suite, welcher gestern schon in unserm Blatte erwähnt wurde, ist im goldnen Kreuze abgestiegen.

Mit diesem Monate findet nun wieder eine neue Aufnahme von Arbeitern für die Festung Ingolstadt statt, die sich alljährlich auf 4 bis 5000 Mann erstreckt. Bereits hat das dreizehnte Baujahr begonnen, innerhalb welcher Zeit sich die Kosten nahe auf zehnthalb Millionen Gulden beliefen. Interessant ist dabei die eben so treffliche als wohlthätige Einrichtung, daß jedem Arbeiter täglich ein Kreuzer abgezogen wird, wofür er im Verletzungs- oder Erkrankungsfalle unentgeltlich ärztlich behandelt und verpflegt wird; der Fond dieser Anstalt ist nun auf beinahe 32,000 fl. angewachsen. (N. C.)

Der Unterstützungs-Verein hat wieder einen bedeutenden Zuwachs von allerhöchsten und höchsten Herrschaften und angesehenen Bürgern erhalten.

Nachdem nun die Mitglieder des Central-Waisenerziehungs-Vereins für das Königreich Bayern einen definitiven Ausschuß gewählt haben, wird die Anstalt heute den 7. April Vormittags 9 Uhr mit einem feierlichen Hochamte und Predigt in der Hof- und

Stiftskirche zum hl. Cajetan einstweilen eröffnet. Möge der gütige Himmel diesem Institute einen festen Standpunkt schenken, dieß ist gewiß der Wunsch aller Frommen.

Jener Dieb, der mehre Bewohner des untern Angers in Contribution gesetzt, ist durch unsere äußerst thätige, wachsame Gendarmerie bereits den Gerichtshänden übergeben worden.

Das „Augsburger Tagblatt" Nr. 92 sagt, daß die jüngsten günstigen Resultate der München-Augsburger Eisenbahn die Theilnahme in München hiefür sehr gesteigert haben, und behauptet, daß mehre Münchner Rentiers ernstlich entschlossen sind, nach Augsburg zu übersiedeln, und daselbst von jenen wohlfeilen und doch so schönen, geräumigen und solid gebauten Häusern solche zu kaufen, welche in den angenehmsten und belebtesten Stadttheilen gelegen sind. (Wie viel sind das??) Eines dieser Häuser in der untern Maximiliansstraße, dessen Eigenthümer in München etablirt ist, soll bereits verkauft seyn und noch in diesem Herbst von einem Münchner Privatmann bezogen werden. Somit, heißt es weiter, wird Augsburgs Einwohnerzahl durch die Eisenbahn nach und nach sehr vergrößert, neues Leben rege gemacht, Handel und Gewerbe blühender, und die Geldzirkulation stets bedeutender werden. Ferner heißt es: „Diese für Augsburg so erfreulichen Erscheinungen waren vorauszusehen, wenn man bedachte, wie viel billiger die herrlichsten Wohnungen, die beßten Lebensmittel u. dgl. in Augsburg, als in der Residenzstadt sind, welche reizenden Umgebungen Augsburg gegen München hat, und wie außerordentlich schnell, bequem und angenehm in der Folge die Kommunikations-Mittel mit der immer prachtvoller werdenden, und in Luxus und Hochgenüssen aller Art zunehmenden Haupt- und Residenzstadt München seyn werden. (O die glücklichen Nachbarn in Augsburg, sie werden sich bald über die luxuriösen Münchner erheben, welche sie schon um das Lager im vorigen Herbste beneideten.)

In dem neuesten Hefte der „Europa" von Lewald, ist ein Gedicht enthalten unter dem Titel „aus dem Frühling" von unserm beliebten Sänger C. Merian.

Der Berliner Neuigkeits-Bote vom 9. März h. Js. berichtet: „Der Zitherspieler Petzmaier aus Wien, der überall herumreisete, um sich auf diesem Instrumente hören zu lassen, ließ sich auch im Frühjahre 1837 in einem Konzert zu Bamberg hören. Der Herzog Maximilian von Bayern wohnte diesem Konzerte bei, und beschloß, da ihm Petzmaiers Spiel sehr gefiel, die Zither spielen zu lernen. Der Herzog engagirte ihn zu seinem Lehrer, und seit dieser Zeit befindet er sich in dessen Gefolge. Er ist zu dessen Kammer-Virtuosen ernannt worden und hat solchen in dieser Eigenschaft auf dessen Reisen nach Afrika und Asien begleitet. Wie der deutsche Herzog war auch der Zitherspieler in den meisten Orten eine ganz neue Erscheinung. Bei dem Klange von Petzmaier's Zither verstummten die Söhne des Nils und der Wüste, und drückten freudiges Erstaunen aus.

Bamberg darf sich jezt rühmen, daß der Patriotismus seiner Bürger und Bewohner ihm den Besitz einer großartigen Bibliothek (durch Schmötzer und Jäck), einer herrlichen naturwissenschaftlichen Sammlung und eines reichen geognostischen Cabinets (durch Linder und Dr. Kirchner,) und kürzlich einer werthvollen Kunstsammlung (durch Schellenberger, Betz und Hemmerlein) gegründet hat, erhält und vermehrt.

Resultat des 27sten Hopfenmarktes:

Inländisch Gut 1838:	Zuf.	13,10	Pf.,	Verk.	28,53,	Mittelpr.	32	fl.	30	kr.
„ „ 1837:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Stadt-Gut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Land-Gut:	„	5,57	„	„	—	„	—	„	—	„
Ausl. Satzer Stadtgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Satzer Kreisgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Summa:	„	18,67	„	„	31,53	Geld	987	„	24	„

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Im zweiten Saale sind Gemälde, welche theils noch aus der ältern, theils schon aus der spätern deutschen Schule (ungefähr bis zu Rottenhammer, † 1604) stammen. Betrachten wird zuerst zwei verschiedene Bearbeitungen von Einem und demselben Stoffe, nämlich den Selbstmord der Lukretia, welcher rechts an der östlichen Wand von A. Dürer's, links aber von L. Cranach's Pinsel geschaffen, unsern Blicken sich zeigt. Hören wir darüber das Urtheil des Hrn. Dr. Rosenberg, das er in dem „Berliner Gesellschafter" über dieses Sujet gibt, indem er sagt: „Eine sterbende Lukretia ist die sinnigste und gemüthlichste Aufgabe für den denkenden Künstler. Welche Gefühle sind ehrwürdiger, erhebender, als die der ehrlichen Treue, der nie zu befleckenden Sittenreinheit, der heilig zu haltenden Ehre? Tritt hierzu noch die Erinnerung an eine große und großartige Nation, deren Glieder durchdrungen waren, von der Idee wahrer Volksfreiheit und ächt bürgerlichen Gemeinsinnes, der jede Anmaßung tyrannischen Frevelmuthes scheuet und rächt, werden alle diese einzelnen Züge, erhöht durch das Rührende der, nach antiker Vorstellungsweise heroischen Selbstaufopferung zu einem herrlich gerundeten Ganzen vereiniget: so erhalten wir ein Bild, das an Reichthum inneren Gehaltes keinem nachsteht, die meisten aber übertrifft. Von diesen Allem aber verrathen diese Lukretien keine Spur. Die Verleiblichung des Geistigen, das Heraustreten von dem Gehalt in die Gestalt, so daß das innere Wesen zur Erscheinung gelange — wodurch vorzugsweise die künstlerische Schönheit bedingt wird — ist hier nicht sowohl mißlungen, als gar nicht gekannt worden. An die Steifheit uralter Skulptur erinnernd, zeigt sich uns eine kalte, seelenlose Figur in gerader, fast senkrechter Stellung, die durch keinen Zug die Aufgeregtheit des Gemüthes bekundet und wie in völliger Bewußtlosigkeit den Dolch auf die Brust gesetzt hat: eine durchaus räthselhafte Erscheinung. Auch in der Wahl des Momentes scheint uns ein großer Mißgriff zu liegen: nicht der Augenblick der Ermordung mußte gewählt werden, sondern der ergreifende — von unendlicher Bedeutsamkeit erfüllte — Kampf des Lebens mit dem Tode, das gewaltsame Losreißen von allen zarten, an das Daseyn magisch fesselnden Banden; nicht die That, sondern der Entschluß zur That ist das Interessanteste."

So spricht dieser bekannte Kunstkenner über unseren Gegenstand und seine Behandlung. Er hat auch in Bezug auf psychologisch zartes Urtheil vollkommen Recht, nur muß man nicht glauben, diese inneren Mängel treten auch in die äußere Form heraus. Wenn auch das Ganze von unrechtem Standpunkte aufgefaßt und mithin ganz gegen die Forderungen der tieferen Kunst gegeben ist, so bleibt doch die technische Behandlung in Licht, Farbe und Zeichnung an diesen Bildern immer meisterhaft. Sowohl Faltenwurf als Körperstellung ist in jedem herrlich, und Rosenberg kann die letztere eben nur von seinem Gesichtspunkte aus „an die Steifheit uralter Skulptur erinnernd" nennen. Wir geben es zu, es sind marmorkalte, es sind steinerne Lukretien, aber doch einem meisterhaften Meißel entsprungen. So glauben, so fühlen wir! (F. f.)

Mosaik.

Sollte die Donau wirklich für Dampfschiffe bis nach Ulm schiffbar erfunden werden, so wollen die Ulmer mit Erweiterung ihres Hafens u. s. w., besonders auch mit Anlegung eines Tunnels bis in die Mitte der Stadt, zur Verpackung und Einschiffung der Waaren, große Opfer bringen. Versteht sich, wenn's ihnen nicht so geht, wie den Londonern mit dem Themse-Tunnel.

Die berühmten Bajaderen sind in Frankfurt angekommen. Sie haben die Absicht, den Deutschen, gleichwie den Franzosen, nicht allein die Augen, sondern auch die Köpfe

zu verdrehen. Bald werden sie auch in München seyn. Darum ellenlange Balletgucker angeschafft, an Enthusiasten wird's nicht fehlen!"

Hessen und Baden haben eingesehen, daß die Holländer dem deutschen Zollverbande die Augen mit Syrup verstreichen möchten; auf die Reclamation dieser beiden Staaten geht der Handelsvertrag mit Holland zurück.

Paganini wird bald aufgehört haben zu geigen. Der Tod nimmt ihn in seine Arme auf.

Die spanische Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit Wiederherstellung der Verhältnisse zum römischen Stuhl.

O'Connell begeistert die Irländer zur Handhabung ihrer Rechte, und wünscht nicht mehr als 300,000 Petitions-Unterschriften für den großen Tag zusammenzubringen, an welchem Irlands und des Ministeriums Geschick entschieden werden soll.

In Glasgow will Jemand ein eisernes Haus von sechs Zimmern, Küche ꝛc. in zwei Monaten um 250 Pf. St. herstellen.

Allgemein glaubt man, Mehemed Ali werde die ottomanische Pforte eine Nuß aufknacken lassen, daß sie die Augen- und Stockzähne verliert. Ibrahim wird den türkischen Feldherrn Hafis Pascha, der Syrien angreifen soll, auf's Haupt schlagen, da auch die Kurden für die barbarische türkische Behandlung nach Rache dürsten.

Rußland will die tapfern Tscherkessen von drei Seiten überflügeln.

Mit dem neugebildeten Ministerium sind die Franzosen abermals unzufrieden. Sie sagen: Dieß Ministerium ist fürwahr die seltsamste Entwicklung der langen Crisis und der parlamentarischen Bewegung, aus der sie hervorgegangen. — Nach dem kleinen Ministerium, dem Ministerium der Günstlinge und der Adjutanten, was haben wir nun? — ein Ministerium von Hüten! So offenbart sich die erzwungene Unmöglichkeit zu handeln und zu schaffen auf eine ganz neue Weise in Hervorbringung von Nullitäten. — Ein solches Ministerium wird keineswegs die ängstliche Lage der leidenden Interessen beruhigen; es ist ein Geständniß der Noth, es sind die Nullen einer Bilanz, die den Gläubigern beim Rechnungsabschluß statt der gehofften Gewinnste dargeboten werden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 7. Apr. „Don Juan", Oper von Mozart. (Hr. Leser vom k. k. Kärnthnerthor-Theater zu Wien — Leporello.)

Anzeigen.

147. (2a) Eine hölzerne Badwanne ist in der Sendlingerstraße Nr. 81 zu ebner Erde zu verkaufen.

145. (3c) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

148. (3a) Ein solides Mädchen wünscht bei einer Herrschaft als Köchin bis künftiges Ziel Georgi unterzukommen. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 97. | 8. April 1839.

Tagsgeschichte.

Bei der am 5. stattgehabten achten Verloosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen im Betrage von fünf Millionen Gulden wurden die folgenden, zur Rückzahlung oder Umwandlung in 3½ vom Hundert, gehoben, nämlich von 1201—1400, 2401—2600, 6001—6200, 9201—9400, 18601—18800, 20601—20800, 23601—23800, 23801—24000, 24801—25000, 28201—28400, 33801—34000, 38201—38400, 38801—39000, 40601—40800, 41201—41400, 41401—41608, 41801—42000, 43001—43200, 43201—43400, 48401—48600, 48801—49000, 49601—49800, 53601—53800, 54601—54800, 57001—57200.

Die erste Numer der deutschen Theeblätter, herausgegeben und gepflegt von den HH. v. Elsholz, v. Maltiz und Frhrn. v. Zu-Rhein ist erschienen. Wir wünschen diesen Notabilitäten den beßtmöglichsten Erfolg.

Das Hauber'sche Gebetbuch, verlegt vom Hrn. Buchhändler Jacquet, wird jezt bald in einer neuen Auflage die Presse verlassen.

Am verflossenen Freitag wurde in U. L. Frauenkirche der feierliche Gottesdienst für den verstorbenen k. Landrichter Frhrn. v. Schrenk, im Beiseyn einer großen Anzahl von diplomatischen Personen und sonstigen Staatsbeamten gehalten.

Gestern wohnten viele angesehene Personen dem feierlichen Gottesdienste zur Eröffnung des Central-Waisenvereins bei.

Der hier gewesene persische Botschafter am Londoner Hofe, Hussein Khan, richtete theils wegen seiner ungewöhnlich großen Gestalt, theils wegen seines fremdartigen Aeußern die Aufmerksamkeit der Menge dermaßen auf sich, daß das Hotel ganz von denselben umlagert war. Nachdem er in dem Gasthause die Nacht auf einigen über den Boden ausgebreiteten Decken zugebracht hatte, da alle Betten und Lagerstätten für den Fremden zu kurz waren, reiste er andern Tags in der Früh über Paris nach London

ab. In seinem Gefolge befinden sich 18 armenische Sclaven von äußerster Schönheit, welche abwechselnd stets vor seiner Thür Wache hielten.

(Eingesandt.)

Hr. Oesterreicher, Besitzer der Schießstätte in der Vorstadt Au, macht jedesmal am Donnerstag und Freitag die sonntägige Unterhaltung in pompösen Ausschreibungen bekannt; doch die Besucher alldort tadeln immer, wenn der Zudrang von Leuten zu groß ist, daß der ämsige Wirth zu sorgfältig sey; denn damit ja nicht zu viel Berauschte die Schießstätte verlassen, ist Oesterreicher bemüht, sein Bier mit einer ziemlich großen Dosis Wasser zu verdünnen. Man wird dieses Thema nächstens ausführlicher besprechen.

Gemeinnütziges.

(Zeichnen der Wäsche.) Das Zeichnen der Wäsche durch Einnähen ist mühsam, und wenn es nicht mit Sorgfalt geschieht, nicht von langer Dauer. Eine leichtere und dauerhafte Methode verdient daher empfohlen zu werden.

Man läßt sich von Messing oder Eisen einen kleinen Stempel mit dem Buchstaben anfertigen, womit man die Wäsche bezeichnen will. Man bestreicht die Stelle der Wäsche, welche bezeichnet werden soll, mit einer Auflösung von 2 Loth Zucker und 1 Loth Wasser und läßt sie trocknen. Dann macht man den Stempel bis zum Glühen heiß und druckt ihn, je nach der Hitze 2 bis 6 Sekunden auf diese Stelle. Der Zucker verbrennt dadurch mit einem geringen Theil der Fasern der Wäsche und sengt die Buchstaben in brauner Farbe, die durch und durch geht und nicht verwaschen werden kann. Die erste Ausgabe für den Stempel erspart man in kurzer Zeit an der zum Zeichnen erforderlichen Seide oder Garn und an der Zeit.

Sonderbares Zusammentreffen einer Ideen- und Correspondenz-Amalgamation.

Die Augsburger Abendzeitung vom 4. April berichtet aus München: Wenn man beinahe von allen Seiten her über das späte Eintreffen der milden Jahreszeit klagt, so hat man vielleicht hier am meisten dazu Ursache. Im Gebirge soll noch bedeutend viel Schnee liegen, und der April hätte sich nicht garstiger und trutziger einstellen können. Alle Barometer sind gefallen. Der Neuigkeits-Barometer nicht ausgenommen. Viele hört man ausrufen: Nein, es gibt keinen Frühling mehr, wenigstens bei uns nicht —

Kein Lenz, wie Kleist ihn einst besungen,
Wie Lieb' und Dichtung ihn geseh'n,
Das schöne Lied — es ist verklungen,
Die schöne Zeit — im Untergeh'n ꝛc.

Das Frankfurter Conversationsblatt vom 3. April enthält einen Correspondenz-Artikel aus Marburg vom 30. März, der folgendermaßen lautet: Gewöhnlich hören die Fasten auf, wenn die Ferien begonnen haben, das liegt so in der Zeit, wenn die schönen Tage von Aranjuez oder die der Sprossen und der Blüthen ihren Anfang nehmen. — Diese Zeit lebt indessen schon seit lange nur in der Idee und in dem Kalender; in dem letztern leiert sich der 21. März des Frühlings Geburtstag wie so mancher angebliche Geburtstag, „als eine ewige Krankheit fort", während die Idee unermüdlich ist, um Rosen zu schaffen, Blüthenschnee aus ordinärem Schnee und zarte Sprossen aus derben Sprößlingen. Nein, es gibt keinen Frühling mehr — wenigstens bei uns nicht —

Kein Lenz, wie Kleist ihn einst besungen,
Wie Lieb' und Dichtung ihn geseh'n,
Das schöne Lied — es ist verklungen,
Die schöne Zeit — im Untergeh'n.

Mosaik.

Ein Geistlicher in London hat bei der Eröffnung der Sitzung der Lokalkommission in Angelegenheiten der Volksschulen die Anzeige gemacht, daß in seiner Pfarrei in 14 Branntweinhäusern, wo Gin (Wachholderbranntwein) geschenkt wird, in einer Woche eingekehrt sind: 142,453 Männer, 108,593 Frauen und 18,391 Kinder, zusammen 290,437, also auf jeden Tag 2241. Der Nachtheil des physischen und moralischen Einflusses dieser Schnapsbudenbesuche würde noch ein abschreckenderes Bild darbieten, als diese Berechnung, wenn man im Stande wäre, darüber eine anzufertigen.

Die so vielfach besprochene Erfindung Daguerres macht solchem der Pfarrer Hoffmeister in Klein-Schmalkalden streitig, indem er bereits in Nr. 304 des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen im Jahre 1833 darüber einen Aufsatz habe drucken lassen, mit der Ueberschrift: Heliographie, oder die Sonne als Kupferstecher. Da kommt denn wieder einer der nicht seltenen Fälle vor, wo sich Jemand mit fremden Federn geschmückt hat.

Neisse. Hier hat Einer der Schiedsmänner, der Kaufmann Matauscheck, im verflossenen Jahre von 588 Streitigkeiten nur zwei nicht vergleichen können. Seit vier Jahren hat er in der Eigenschaft als Schiedsmann 2057 Streitigkeiten verhandelt.

In Condé (in Frankreich) hat der dortige Dechant eine Leihbibliothek an sich gekauft und sie verbrennen lassen, weil er dergleichen Anstalten für unsittlich hält. Viele Inhaber von Leihbibliotheken werden den Kollegen in Condé beneiden, denn es könnte ihnen wohl nichts erwünschter kommen, als wenn man ihnen ihre Bibliotheken abkaufte, um an die Stelle der beschmutzten und defekten Bücher neue anschaffen zu können.

Elberfeld. Einen Beweis, wie Alles, was sich auszeichnet, Anerkennung findet, liefert die rühmlichst bekannte Fabrik des Herrn Wilhelm Jäger hieselbst. Sie verfertigt jetzt für Rechnung der holländischen Regierung eine bedeutende Anzahl eiserner Küraſſe, die unter der Aufsicht eines dazu beauftragten holländischen Artillerie-Offiziers in Ansehung ihrer Schußfestigkeit geprüft werden. Früher hat diese Fabrik nicht nur Küraſſe für verschiedene europäische Armeen, sondern auch für Amerika geliefert.

Freistadt (in Schlesien). Auch hier ist für die untern Volksklassen und die dienende eine Sparkasse errichtet worden. Bis zum Schluß des verflossenen Jahres sind in solcher von den Theilnehmern 15,815 Thlr. eingezahlt. Wenn eine solche Anstalt nicht dort vorhanden wäre, kann man wohl mit Gewißheit annehmen, daß der größte Theil dieses Ersparnisses auf eine oder die andere, und wohl nicht immer auf eine nützliche Weise verausgabt worden wäre.

(Reichbelohnte Lebensrettung.) An der Küste von Delamore scheiterte das Fahrzeug „Pulovsky" nach einem Kampf von vierundzwanzig Stunden gegen einen fürchterlichen Orkan. Unter den Passagieren befand sich ein junger Mann aus Neu-Orleans, mit Namen Ridge, und ein junges Mädchen aus Baltimore, mit Namen Miß Onslow.

Gleich bei dem Beginnen des Sturmes gerieth die junge Miß in die größte Angst. Ridge bemerkte es, und ohne für sich auf Sicherheitsmaaßregeln Bedacht zu nehmen, richtete er nur sein Augenmerk auf die in Todesängsten Schwebende, und als das Schiff von dem Felsen zertrümmert ward, umfaßt er sie mit seinen Armen, und nach großen Anstrengungen brachte er sie schwimmend an's Land.

Aus Dankbarkeit für die Rettung ihres Lebens hat ihn Miß Georgine Onslow, mit Einwilligung ihrer Aeltern, ihre Hand gereicht, und mit solcher zugleich eine Aussteuer von 200,000 Dollars.

Ihr Retter wird sie nun gewiß noch recht oft in seine Arme schließen, aber nicht mit solchen Gefühlen der Angst, als das erstemal.

Berlin, 30. März. Alle Berichte über Begnadigungsgesuche des Erzbischofs von Posen, oder über die Milderung des gegen denselben vom Oberlandesgericht ausgesprochenen Urtels werden für voreilig gehalten. Vielmehr glaubt man, daß das Erkenntniß dem Könige noch zur Bestätigung vorliege, und daß mit der Vollstreckung desselben noch gewartet werde, um bei der Feier des Osterfestes keine Störung eintreten zu lassen.

Koblenz, 31. März. Gestern Abend wurde ein beladenes Kohlenschiff, welches durch die Oeffnung der hiesigen Rheinbrücke gezogen werden sollte, durch den Wind quer gegen die Brücke geworfen, so daß es die ganze Brücke mit Ausnahme der Uferschiffe wegtrieb. Die einzelnen Joche wurden an verschiedenen Punkten zwischen hier und Andernach gelandet; einige sind durch die Dampfschiffe bereits wieder hieher dugirt worden.

Der zum Scheik-el-Arab ernannte Bu-Aziz begegnete vor Kurzem in der Nähe seines Lagers bei den Quellen des Bu-Merzug einem Boten des Ben-Azuz, eines der Unterbefehlshaber Abd-el-Kaders, mit zwei Schreiben an die Einwohner von Constantine, in welchen dieselben aufgefordert waren, sich der Gewalt der Ungläubigen zu entziehen. Der Scheik-el-Arab nahm die Schreiben an sich, ließ dem Boten den Kopf abhauen und schickte sowohl die Schreiben als den Kopf an den Generallieutenant, der jedoch, übrigens mit Anerkennung des von Bu-Aziz an den Tag gelegten Eifers, den Kopf nicht annahm.

Anzeigen.

146. (2a) Im Schönfeld (Wiesenstraße Nr. 4, vis à vis der k. Veterinärschule, und durch den Garten in nächster Verbindung mit der Ludwigsstraße) sind für das Ziel Georgi

mehrere helle, freundliche Wohnungen

von 3, 5 und 6 Zimmern, mit oder ohne Garten, Stallung und Remise zu vermiethen.

Das Nähere daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

147. (2b) Eine hölzerne Badwanne ist in der Sendlingerstraße Nr. 81 zu ebener Erde zu verkaufen.

145. (3c) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

148. (3b) Ein solides Mädchen wünscht bei einer Herrschaft als Köchin bis künftiges Ziel Georgi unterzukommen. D. Ue.

144. (2a) **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 17. April werden in der Behausung Nro. 26 zu ebener Erde in der Prannersstraße dahier, von 9 — 12 Uhr Vormittags, folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Seidene Decken, battistene Krägen, Tafeltücher und Servietten, Handschuhe, Vorhänge, Ridikül's, mehrere Duzend Strümpfe, feine Hemden, verschiedene Küchengeräthe, nußbaumene Kommode, Tische, Kleiderkästen, Shawls, verschiedene Damenkleider und derlei Hüte, dann einige goldene Ringe, Gold- und Silbermünzen, endlich eine große goldene Kette.

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 30. März 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag Nr. 98. 9. April 1839.

Tagsgeſchichte.

(Allerhöchſte Beſtimmungen.) In Gemäßheit Allerhöchſter Beſtimmung werden die Statuten der Ludwigs-Eiſenbahngeſellſchaft zu Nürnberg, wie ſolche unterm 14. April 1837 die Allerhöchſte Genehmigung erhalten haben, durch das königl. Regierungsblatt Nr. 10 vom 8. d. M. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wir entnehmen hieraus einige wichtige, ſehr weſentliche Artikel:

Art. II. Die Geſellſchaft beſteht aus den rechtlichen Beſitzern von Siebenzehnhundert ſiebenzig unaufkündbaren Actien, jede 100 fl.

Art. III. Jeder Actieninhaber nimmt am Vermögen, ſo wie am Gewinn und Verluſt der Geſellſchaft nach Verhältniß der in ſeinem rechtlichen Beſitze befindlichen Actienſumme Theil. Es ſteht jedem Mitgliede frei, eine auf ſeinen Namen oder auf den Inhaber lautende Actie zu verlangen.

Art. IV. Die Beſchlüſſe der Geſellſchaft werden nach der Stimmenmehrheit gefaßt, indeß hat der Beſitzer und Bevollmächtigte eines Actien-Nominalwerths

von	500 fl.	bis	5000 fl.	inclus.	eine Stimme.
„	5500 fl.	„	10000 fl.	„	zwei „
„	10500 fl.	„	20000 fl.	„	drei „
„	20500 fl.	„	30000 fl.	„	vier „
„	30500 fl.	„	40000 fl.	„	fünf „

Diejenigen Mitglieder, welche weniger als 500 fl. in Actien beſitzen, können ſich zur Erlangung einer oder mehrerer Stimmen unter einander verbinden.

Art. V. Jeder kann ſein Stimmrecht durch ein anderes Mitglied ausüben laſſen und es genügt dazu eine außergerichtliche ſchriftliche und geſiegelte Vollmacht.

Art. VI. Die Legitimation zum Stimmrechte geſchieht bei Anweſenden durch Vorzeigung der nöthigen Actien-Anzahl.

Abweſenden iſt geſtattet, dieſe Legitimation durch ein obrigkeitliches Zeugniß auf den Grund der geſchehenen Actienvorzeigung und deren Numernbenennung.

Art. VIII. Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden alljährlich in einer allgemeinen Versammlung zu Nürnberg berathen und außerdem so oft, als außerordentliche Veranlassungen sie nothwendig oder nützlich machen.

Die Actien-Inhaber werden hiezu durch zweimalige Einrückung im Korrespondenten von und für Deutschland und in der Allgemeinen Zeitung unter dem Präjudiz eingeladen: daß die Ausbleibenden sich dem unterwerfen, was die Mehrheit der Erschienenen verfassungsmäßig beschließt. (Schluß folgt.)

Der jüngst von hier nach Neapel abgegangene Courier bringt Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen Bücher, Landkarten und andere Reiserequisiten mit.

Der Fränkische Merkur vom 6. April d. J. berichtet: Die „Münchner Theeblätter" (Deutsche Theeblätter) sind noch vor ihrem Beginnen auf einen andern Boden verpflanzt worden; erst sollten sie bei Hofbuchhändler Bayer erscheinen, nun kündigt dieser aber an, daß er davon zurückgetreten sey, und so werden sie nun in der Plantage des gleichfalls sehr thätigen Buchhändlers Franz zu Tage kommen, die Namen ihrer „Hervorrufer und Pfleger" versprechen eine feine, edle, würzige Sorte.

Dieser Tage war bei Sr. Exc. dem kaiserlich russischen Gesandten Herrn von Severin eine große Soirée.

Mosaik.

(Vom Licht kopirte Zeichnungen nach Kobell-Steinheil'scher Art.) Ohne Aetzen, ohne Presse ist dadurch Jeder in Stand gesetzt, sich die getreuesten Wiederholungen einer Zeichnung zu verschaffen. Auf weißem Grunde oder Naturton erscheint dieselbe mit sehr bestimmten und doch zarten braunen Linien. Auf einer gewöhnlichen Glastafel wird ein dünner Radirgrund von Asphalt warm aufgetragen und über Licht etwas eingeschwärzt, worauf man die beabsichtigte Zeichnung radirt. Zum Schutze des Grundes dient ein sehr dünnes Glimmerblatt, festgeklebt mit einem Tropfen Wassers, der durch Andrücken hinausgetrieben wird, so daß das Glimmerblättchen durch Adhäsion fest sitzt. Das bereitete Papier wird nun naß auf das Glimmerblatt festgedrückt und dann dem Sonnenlichte ausgesetzt. Nach wenigen Minuten hat sich die Zeichnung in violettem Tone gebildet; sie wird nun vorsichtig abgenommen, in kaustisches Ammoniak gelegt, bis der Ton der Zeichnung braun geworden, und hierauf in Wasser abgespült und getrocknet. Diese Anwendung scheint zur Vervielfältigung von Handzeichnungen besonders geeignet und der Aufmerksamkeit der Künstler höchst würdig.

Die Christinos haben das Städtchen Segura angegriffen, in welches Cabrera seinen Waffenplatz verlegen wollte, um in Nieder-Arragonien eine größere Landstrecke zu dominiren. Wirklich warf die General Oyerbe die Factiosen aus allen ihren äußern Stellungen, und drang bis Segura vor. Um aber in der Mauer des kleinen Schlosses eine Bresche zu eröffnen, war das Kaliber der Feldstücke zu schwach, zudem hatte der Commandant der Artillerie auf dem halben Wege bemerkt, daß er seine Munition vergessen, und die Christinos zogen sich daher nach Cortes zurück, um andern Tags den Kampf fortzusetzen. Vorwärts und rückwärts, rückwärts und vorwärts, und wieder rückwärts! ist und bleibt das spanische Losungswort.

Don Miguel, sonst Usurpator ꝛc. von Portugal genannt, hat bei der Fußwaschung in Rom in priesterlicher Kleidung die Pilgrime eifrigst bedient. Seine Augen verleihen noch immer allen Zügen einen höchst widrigen Charakter.

Die von Seiten der belgischen Repräsentantenkammer erfolgte Annahme der veränderten 24 Artikel hat unter den Bewohnern Limburgs große Freude erregt. Holland zieht seine Kriegsschiffe zurück, und bald werden freundschaftlichere Verhältnisse zwischen beiden Staaten eintreten.

Anekdoten.

Ein Porträtmaler gerieth mit dem Marqueur in einem Kaffeehause in Streit, und gab diesem eine derbe Ohrfeige. Nachdem sich der Maler entfernt hatte, fragte einer der anwesenden Gäste seinen Nachbar: „Was halten Sie von diesem Porträtmaler?“ „Ich kann, erwiederte dieser, von ihm nichts sagen, als daß er sehr gut trifft.“

Der Rechtsanwalt Dr. Morris in London wurde in seinem Alter taub; dessen ungeachtet pflegte er noch immer, wie gewöhnlich, Gäste zur Tafel zu laden. Als man am Ende des Mahles aufstehen wollte, erzählte noch ein Gast als Rarität, daß in diesem Monate in London sechs Advokaten gestorben seyen. Nach dieser Bemerkung stand Dr. Morris auf, und da er von diesem Gespräche nichts gehört hatte, sprach er das gewöhnliche Tischgebet: „Für diese und jede andere Wohlthat sey des Herrn Name gepriesen.“

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 7. April. „Don Juan“, Oper in zwei Aufzügen von Mozart.

Es geht ein Gerücht, daß Mozart aus dem Schlafe erwacht sey, als er die Ouverture zu dieser Oper begann, und das Gerücht ist nicht unwahrscheinlich. Wie ein schöner goldner Traum lag ihm vielleicht das lachende Italien zu Füßen, er hörte diese süß flüsternden Stimmen einer heiß sprudelnden Natur, die Liebe strich ihm mit schmeichelnden Händen über die Wangen, und folgen mußte er der mahnenden Gewalt der Töne, und dieses Müssen baute sich seinen eigenen Gegensatz, welcher, so kühn als immer aufgestellt, dennoch sich den Gesetzen der Harmonie auf die kleinste Forderung stellt. Und die Melodie, tritt sie nicht mit gleichen Siegeszeichen in die Schranken? Allerdings, zwei muthige Gestalten kämpfen hier vereint mit entschiedenem Glücke, und bringen jubelnd eine unverwelkliche Palme heimwärts, und an dem Orte, wo die Leier den frischesten, freiesten und fröhlichsten Ton eines unumwölkten Sinnenlebens anschlägt, dort pflanzen sie den Palmzweig auf zum innigen Denkmal inniger Vereinigung von Fülle, Kraft und Zartheit in dem ganzen weiten Reich der Töne. Es wäre die schwerste Aufgabe, aus dieser Oper die schönste Stelle anzugeben, so schwer als es einem Blinden würde, aus einem Strauche die schönste Rose blos nach dem Dufte zu erkennen. Und wie einfach sind die Mittel, mit denen der Componist diese Wirkungsgröße hervorgebracht hat. Betrachte man einmal die Instrumentirung in dieser Oper in Vergleich zu unsern neueren derartigen Compositionen, so wird man in beiden gleiche Summen finden, nur ist die eine aus mehr, die andere aus intensiveren Posten zusammengesetzt. Es wird nicht leicht einen Compositeur geben, der Mozart die menschliche Singstimme auf eine so wohlthätige Art zu unterstützen wußte, ohne nur ein Atom von dem Charakter des aufzufassenden Ganzen fallen zu lassen. So locker nun alle Ereignisse sind, welche in vorliegender Oper durch die Musik zur Deutlichkeit der Empfindung und des Gefühls gelangen sollen, so zieht sich doch eine feste Linie durch, welche Mozart auf eine sinnige Weise festgehalten hat. Die Liebe mit allen ihren Arten und Abarten ist der Kern, um den der klare Kristall anschließt, und die Figur, die er bildet, ist bei Weitem eine der herrlichsten Klangfiguren im ganzen Reiche der Musik.

Gehen wir nun auf die Vorstellung über, so tritt uns auch hier ein ziemlich gelungenes Bild entgegen, und wir müssen der Besetzung im Ganzen lobend erwähnen, wenn wir auch hie und da noch etwas zu wünschen hätten. Als vorzüglich steht Dem. von Hasselt (Donna Anna) in dieser Partie; die Zimmerarie im zweiten Akte kann man gar nicht mehr besser und reiner intoniren hören. Auch Mad. Mink (Donna Elvira) kann in vorliegender Rolle ihre kräftigen und ungemein schönen Mitteltöne beson-

ders geltend machen, was sie auch durchaus nicht versäumt hat. Weniger können wir mit Dem. Hartmann (Zerlinchen) zufrieden seyn, denn müssen wir auch aufrichtig zugestehen, daß sie bis auf die Note treu absingt, wie es ihr eingelernt wird, so vermissen wir doch bei ihr die Seele des Gesangs, das tief innere Gefühl, das der Stimme erst die fein richtigen Coloraturen giebt: die Stimme der Dem. Hartmann hat neben den schönen Vorzügen der Fülle und Reinheit dennoch immer einen Hauch von Communität, auf dessen Ablegung sie alle Mühe verwenden muß. Das Spiel der Dem. Hartmann als Zerline ist nun ganz mißrathen. Es hat neulich eine Franzose eine Mimographie erfunden, wodurch man die Stellungen und Gesten, überhaupt die ganze Mimik einer Rolle, wie von Musiknoten ablesen kann. Dem. Hartmann möge sich mit den Regeln dieser Erfindung überhaupt und insbesondere mit den Aufstellungen über das handelnde Zerlinchen bekannt machen, und sie wird finden, daß diese schöne naive Rolle ganz anders aufzufassen ist, als sie es gethan hat. Eine Arie der Zerline blieb weg und den Grund davon sehen wir durchaus nicht ein.

Wir gehen nun zu dem männlichen Personale über, und hier müssen wir die immer sich gleichbleibende, sonore Stimme des Hrn. Pellegrini (Don Juan) anerkennen, obgleich er sich einige Male hat gleichgiltig gehen lassen. Sein Spiel war für den leichtern, durchaus lebensgewandtern Don Juan zu schwerfällig. Wir erinnern uns mit Freuden an Hrn. Marder als Don Juan, dem, seine ihn öfter befallende Heiserkeit ausgenommen, keiner in dieser Partie gleichkommt. Hr. Diez (Ottavio) schien besonders gut bei Stimme, er sang bis ins hohe B mit Sicherheit, und auch das Heisere, das an seinem schönen Tenor gewöhnlich haftet, war heute weniger zu bemerken. Hr. Diez legte eine Arie zu, die sonst immer weggeblieben ist. An Hrn. Thomas sahen und hörten wir einen recht wackern Massetto, auch er sang die Arie, die man bei früheren Produktionen zu streichen beliebte. Hr. Lenz ist als Gouverneur ganz und gar an seinem Platze. Und nun zu unserm Gaste Hrn. Leser (Leporello). Wir wissen nicht, ob auch andere die Bemerkung gemacht haben, aber uns ist die Aehnlichkeit, welche die Stimme des Hrn. Leser mit der des Hrn. Sigl hat, bei dem ersten Tone gleich aufgefallen, und diese Aehnlichkeit blieb uns fortwährend im Ohre; nur müssen wir sagen, daß die Stimme des Gastes voller und runder klingt. Intonation und Coloratur sind gut, indeß mahnt das gar zu ängstliche Aussprechen jeder Textsylbe an das Schulmeisterliche, Pedantische. Das Spiel und der Dialekt des Hrn. Leser wird uns erst mit der Zeit besser zusagen, das Wienern läßt ihn noch manche Streiche in dem richtigen Accente spielen und seine Bewegungen sind namentlich für einen Leporello noch bedeutend linkisch.

Dem Orchester müssen wir wieder alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die es unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Lachner so sehr verdient. W. E—r.

Anzeigen.

150. Eine arme Dienstmagd verlor gestern 5 Guldenstücke. Der redliche Finder wird ersucht, selbe bei der Redaction gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

149. (2 a) Ein junger solider Mensch mit empfehlenden Zeugnissen über Treue, gute Aufführung und Gewandtheit im Serviren versehen, auch des Rasirens kundig, wünscht bei einer Herrschaft hier oder auf dem Lande in Dienst zu treten. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 99. 10. April 1839.

Tagsgeschichte.

Die Aufstellung der Reiterstatue Maximilian I. wird erst im nächsten Oktober statt haben, indem die Ciselirarbeiten an Reiter und Pferd diesen Aufschub nöthig machen.

Die in auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß Se. k. H. der Prinz Carl den Herzog von Leuchtenberg nach St. Petersburg begleiten werde, um dessen Vermählung dort beizuwohnen, scheint vor der Hand noch der Bestätigung zu bedürfen.

Der fränk. Merkur vom 4. April berichtet: Wir erhalten so eben die Nachricht, daß Se. k. H. der Kronprinz bereits am 26. März zu Rom angekommen war, um daselbst die Osterwoche zuzubringen. Es sollen ganz außerordentlich viele Fremde zu den Feierlichkeiten derselben allda eingetroffen seyn, und man glaubte, der heil. Vater werde zur Erhöhung der Ceremonieen einen Theil davon, statt wie bisher im Vatikan, in St. Peter abhalten.

Man vernimmt aus Ellingen, daß der Fürst Regierungs-Präsident v. Wrede Durchl. noch dortselbst verweilt, und ausgedehnte Verschönerungen in Gebäuden, Gärten und Umgebungen angeordnet hat. Das nahe, vom Feldmarschall erbaute, Lustschloß Carlshof wird nicht verkauft, und die prachtvolle amerikanische Walzmühle ist nun fertig; dagegen sind die andern Theile der Oekonomie verpachtet. Die verschiedenen Fragen, welche über die Erbfolge sich erhoben hatten, namentlich ob die Herrschaft Mondsee zum Majorate gehöre, sollen auf die befriedigendste Weise gelöst seyn, besonders unter Mitwirkung des Oberappellations-Ger.-Raths Fürsten Eugen Wrede.

Das unterm Vorgestrigen Abends von dem Sohne des Hrn. Hofmusikus Mayer gegebene Conzert ist von der Elite des Adels sehr besucht gewesen, und der Conzertgeber hatte sich öfters des lautesten Beifalls zu erfreuen.

Ueber den Ankauf der Schießstätte als Bahnhof der Eisenbahn hört man noch immer nichts, und wenn diesen Sommer auf derselben gefahren werden soll, so wird die Abfahrt in einer weitern Entfernung geschehen müssen. Bei der Bahn selbst sind jezt viel mehr Arbeiter beschäftigt, als früher.

Digitized by Google

Hr. Capitular und Stadtschulen-Commissär Lehner eröffnete am verflossenen Sonntag die gottesdienstliche Feier des Central-Waisenerziehungs-Vereins mit einer wahrhaft herzergreifenden, Geist und Gemüth zu dem ewigen Vater der Waisen erhebenden Predigt. Nach der Predigt wurde ein feierliches Hochamt von dem k. Hofbibliothekar und Capitular Schrettinger abgehalten. Der Allmächtige, mit welchem und in dessen heil. Namen der Verein nun eröffnet ist, wird das Ganze segnen und zur Ehre christlicher Gesinnungen in unsrer Zeit verherrlichen durch die schönsten Früchte in Gegenwart und Zukunft. (N. Z.)

In der Ludwigsstraße wird gegenwärtig an einem Kanale gebaut, der für die Zukunft viele Unannehmlichkeiten beseitigen dürfte, namentlich möchte er auf die Trockenhaltung des Trottoirs vor dem Kriegsministerium einen günstigen Erfolg haben, das bei dem geringsten Regenwetter immer einem ganzen See gleicht.

Hr. Saphir, Redacteur des Humoristen in Wien, wird im Verlaufe kommenden Sommers auf längere Zeit zu uns kommen, weil derselbe gedenkt, ein in der Nähe von München liegendes Bad zu besuchen und zu gebrauchen.

Dem Vernehmen nach soll dahier eine sehr elegante Kraftsuppen-Anstalt statt der eingezogenen Abbtischen errichtet und am 1. Mai d. J., wo der Bock beginnt, eröffnet werden, worauf sich viele Besucher im Voraus freuen.

Der Bürgerverein wird in dieser Woche noch sein neues Lokal im Hubergarten beziehen. Das Lokal in der goldnen Ente wird die Gesellschaft der Zufriedenheit occupiren.

Mosaik.

Im Würtembergischen zeigen sich große Schwierigkeiten bei der angeordneten Todtenschau. In mehren Dörfern ist das Geschäft dem Tischler anvertraut, weil er den Sarg doch zu machen habe. Die Wundärzte wollen's nicht übernehmen, weil ihnen der Lohn zu schlecht und die Arbeit zu „wischt" (wüst) ist. In einem Städtchen kam neulich der Leichenbeschauer, ein Leinweber, um ein todtes Kind zu besichtigen. „Das ist maustodt", sagte er zu dem Vater. „Nein", sagte dieser, „Er irrt sich, das Kind schläft nur, und ist gesund; dort in jenem Bett liegt das gestorbene Kind." Der Mann geht zu dem andern Bett und spricht: „Nun, so ist das maustodt."

(Wirkung der Eifersucht.) In Paris bestand zwischen einer 70jährigen Wittwe und einem 63jährigen Junggesellen ein zartes Verhältniß, in welchem es unlängst wegen Eifersucht der Schönen zu heftigem Streite kam. Letztere ward wüthend. Lothario geht fort, um im nächsten Wirthshaus einen Tröster für die Aufgeregte zu holen — ein Glas Branntwein, findet aber bei der Rückkehr eine Leiche. Ihre Wuth hatte ihr einen Schlaganfall zugezogen. Der Liebhaber trank nun den Branntwein selbst und ließ dann über seine Geliebte ein Protokoll aufnehmen.

Die Hydropathie greift immer weiter um sich; jezt empfiehlt man sogar, die jungen Bäume mit kaltem Wasser zu waschen, was ihnen hinsichtlich des Wachsthums sehr dienlich seyn soll.

Wenn darin eine gute Messe besteht, daß die Verkäufer ihre Waaren loswerden, so können diejenigen, welche die letzte Messe zu Braunschweig besucht haben, sehr zufrieden seyn. Sie sind ihrer Waaren reißend losgeworden, aber sie sind doch nicht zufrieden, denn sie wurden ihnen größtentheils — gestohlen.

In Stuttgart soll ein großer Maitre Tailleur angekommen seyn, der im Kleider-Zuschneiden Unterricht geben wird. Derselbe sey eigens aus Paris citirt und habe seinen Unterricht begonnen. Nebenbei könne man auch das Aufschneiden umsonst lernen.

Unlängst wurde zu Paris der Körper einer alten armen Frau aus der Seine gezogen. Sie hatte sich in dieselbe gestürzt, nachdem sie in ihrem Jammer und Elend

vorher bei allen ihren Kindern, welche im Stande waren zu geben, um Unterstützung gefleht, und keine erhalten hatte.

In Paris sind Briefe Maria Stuart's, herausgegeben von dem russischen Fürsten Labanoff, erschienen.

Klara Wieck, eine der größten Clavierspielerinnen Deutschlands, befindet sich gegenwärtig in Paris. Wir werden nicht versäumen, das Urtheil der besseren Pariser Journale über ihre Leistungen seiner Zeit unsern Lesern mitzutheilen.

Spontini hat sich während seines Aufenthalts in Rom viel mit Verbesserung der dortigen Kirchenmusik abgegeben. Man hofft, daß sie durch seine Beihilfe sich zu der alten hohen Berühmtheit wieder erheben wird.

In einem Ritterstück wurde ein Becher gestohlen. Der Regisseur erlaubte dem Requisiteur, es in die Zeitung setzen zu lassen, und dieser that es mit folgenden Worten: „Mit Vorwissen des Regisseurs ist ein Becher gestohlen worden."

Schon wieder ein Theaterbrand! In Mons ist am 28. Febr. Nachts 2 Uhr das Theater abgebrannt. Der Schaden beträgt 70,000 Fr., die Versicherung 45,000 Fr. Die Frau eines Pompiers ist verbrannt.

Die Theater der drei bedeutenden Städte Königsberg, Danzig und Magdeburg befinden sich in den traurigsten Umständen. In allen diesen Städten wohnen doch viel reiche Kaufleute!

In London herrscht jezt eine Epidemie, welche zwar nur schwächlichen Naturen gefährlich ist, aber, da die Symptome größtentheils ein nervöses Leiden anzeigen, hauptsächlich ihren Folgen nach bedeutend werden kann. Das Uebel, welches nach seinem ordentlichen Verlaufe kaum 3—4 Tage dauert, hinterläßt eine solche Schwäche, daß der Patient, nachdem ihn das Fieber verlassen, sich in einem solchen Zustande der Erschöpfung befindet, daß seine Stimme völlig erloschen und er, wenn er gehen will, seine Füße fast nicht mehr gebrauchen kann, und so vergehen Tage und Wochen, ehe er wieder zu Kräften kommt. Die Londoner medizinische Zeitung warnt vor Blutentziehungen in dieser Krankheit, welche jedesmal von den traurigsten Folgen begleitet sind.

Sehr bedenklich steht es um die Gesundheit des regierenden Herzogs von Braunschweig. Im Falle seines Ablebens würde König Ernst August von Hannover als nächster Agnat Ansprüche auf die Regierung Braunschweigs haben.

Die Wahlen in Hannover werden von den Betheiligten meist abgelehnt, die dabei erklären: daß sie vom Staatsgrundgesetz so wenig wie von ihrem Glauben ablassen würden!

Paris, 4. April. Von Eröffnung der Deputirtenkammer an hatten sich mehrere Gruppen vor dem Palast Bourbon versammelt, die sich bald so vermehrten, daß ein Auseinandertreiben derselben durch die bewaffnete Macht nöthig wurde. In diesem Augenblick circuliren zahlreiche Patrouillen von Municipalgardisten zu Pferd, Lanciers und andere Truppen längs den Quais von dem Pont Royal bis in die Gegend der Kammer, wo die Masse immer größer wird. Die Revolutionsbrücke ist so dicht voll Menschen, daß man um 4 Uhr nicht mehr dahin kommen konnte. Bereits haben einige Verhaftungen stattgefunden. Die Menschenmasse besteht großentheils aus Arbeitern. Man sieht darunter einige jener düstern Gesichter, die man bei allen Emeuten bemerkte. Sie scheinen das Herausgehen der Deputirten zu erwarten, um dann Tumult zu machen. Man fürchtet Lärm auf diesen Abend. Was aber auch geschehen mag, so ist die Behörde auf ihrer Hut, und hat alle nöthigen Anstalten zu Unterdrückung etwaniger Unordnungen getroffen.

Don Carlos befindet sich noch immer in Tolosa, und es haben seit unsern letzten Berichten, keine neuern Ereignisse statt gefunden. Der Erzbischof von Cuba, welcher an der Spitze der Angelegenheiten steht, wird sehr gelobt. Das System, welches er so-

wohl als General Maroto befolgen, begünstigt den freien Handelsverkehr, und durch dieses Mittel haben sie schon einen großen Theil der Christinisch gesinnten Bewohner von Navarra gewonnen. Selbst christinische Blätter gestehen ein, daß unter Marotos Verwaltung der Zustand des Landes sich bedeutend verbessert und die öffentliche Meinung dem General sehr günstig ist. Es haben keine weitern Hinrichtungen statt gefunden, im Gegentheil sind einige Flüchtlinge, die im ersten Augenblicke der Angst entflohen, zurückgerufen worden.

Briefe aus Bayonne melden, daß eine Armee von 20,000 Christinos aus den Linien von Pampeluna und Lodosa gegen Maroto vorgerückt sey, welcher die Zugänge von Estella mit 16 bis 18 Bataillons vertheidigt. Man weiß noch nicht, ob eine Schlacht die Folge dieser Bewegung seyn wird, oder ob Espartero es auch dießmal in gewohnter Weise bei einer Demonstration wird bewenden lassen.

Anzeigen.

150. Eine arme Dienstmagd verlor gestern 5 Guldenstücke. Der redliche Finder wird ersucht, selbe bei der Redaction gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

149. (2 b) Ein junger solider Mensch mit empfehlenden Zeugnissen über Treue, gute Aufführung und Gewandtheit im Serviren versehen, auch des Rasirens kundig, wünscht bei einer Herrschaft hier oder auf dem Lande in Dienst zu treten. D. Ue.

148. (3 c) Ein solides Mädchen wünscht bei einer Herrschaft als Köchin bis künftiges Ziel Georgi unterzukommen. D. Ue.

146. (2 b) Im Schönfeld (Wiesenstraße Nr. 4, vis à vis der k. Veterinärschule, und durch den Garten in nächster Verbindung mit der Ludwigsstraße) sind für das Ziel Georgi

mehrere helle, freundliche Wohnungen

von 3, 5 und 6 Zimmern, mit oder ohne Garten, Stallung und Remise zu vermiethen.

Das Nähere daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

147. (2 b) Eine hölzerne Badwanne ist in der Sendlingerstraße Nr. 81 zu ebner Erde zu verkaufen.

145. (3 c) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

Getraute.

Ludwig Eugen Rolland, b. Kaufmann mit Anna Kath. Reitz, Weingastgebers-Tochter v. h.

Franz Kramer, b. Friseur, mit Augusta Mar. Kraus, Wirthstochter v. h.

Gg. Franz Heim, b. Hufschmid, mit Kr. Brandner, Zimmerpalierstochter v. h.

Jos. Brunnbauer, b. Drechsler, mit M. A. Schmid, Salzfaktorstochter von Donauwörth.

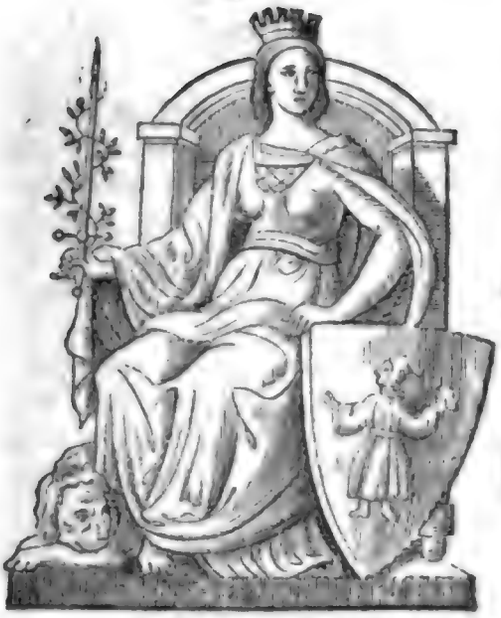
Ludw. Ed. Quellhorst, b. Goldarbeiter, mit Friderike Stollberg, Chirurgenstochter von Weißenburg.

Franz Frdr. Frhr. v. Maltitz, k. k. russ. 1r Gesandtschafts-Sekretär und Kollegien-Rath, mit Klotilde Gräfin v. Bothmer, k. würtemberg. Kämmererstochter.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 100. 11. April 1839.

Tagsgeschichte.

Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold ist im Verlauf dieser Woche vor dem Gebäude Sr. Exc. des Hrn. Generals Zoller wieder auf dem Wachtposten gestanden.

In der Nacht von Samstag den 6. auf den 7. April starb zu München, 33 Jahre alt, der Priester Georg Kaspar, d. Z. Garnisons-Prediger und Kranken-Kurat bei St. Johann von Nep. Er war zu Straubing geboren den 30. Dezbr. 1806, wurde Priester 1. Aug. 1831; berühmt als ein außerordentlich guter und verständiger Kanzel-Redner, wird er vielleicht noch lange hart vermißt.

Auswärtige gute Blätter machen über das Institut des Neuen Tagblattes und vorzüglich über sein jüngst ins Leben gerufenes Literatur- und Kunstblatt rühmliche Erwähnung.

Nicht allein bei uns ist die Witterung jezt zur ungewöhnlichen Jahreszeit rauh und garstig, sondern auch aus dem Rheinkreise sind uns Mittheilungen zugekommen, aus welchen ersichtlich ist, daß an manchen Orten der Schnee noch Fuß hoch liegt. Es läßt sich erwarten, daß die Rauhheit dieser Jahreszeit einen mächtig hindernden Einfluß auf die Vegetation des Weinstockes ausübt.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Eine hiesige Gasse ist durch ihren Namen gleichfalls gewissermaßen in die Reihe der Denk- und Wahrzeichen aus Münchens Vorzeit zu stellen, nämlich die Gruftgasse. Die älteren Bewohner wissen den forschenden Befrager, woher dieser Namen wohl entstanden sey, schnell und, wie sie meinen, leicht zu befriedigen, indem sie sagen, es sey hier einmal eine Kirche gewesen, wo man es „bei der Muttergottes in der Gruft" ge-

heißen habe. Die Oberflächlichkeit dieser Antwort erscheint aber beim ersten Blicke genauerer Prüfung; denn sie führt wieder zu der Frage, warum hieß diese Kirche „die Gruftkirche"? Es ist nie und nirgends behauptet worden, daß hier einmal eine Familien-, vielleicht gar Fürstengruft gewesen sey, und wäre dieß genug Veranlassung zu solcher Benennung? Würde dann die St. Kajetans-, die St. Michaels- und die Frauen-Kirche diesen Namen nicht vor Allem verdienen? Die Veranlassung ist aber folgende:

Noch nicht lange war München entstanden, als auch schon die umherziehenden Juden sich in demselben niederließen. Nicht scheuend die Bedrückungen aller Art, welche ihnen der wirklich so zu nennende Fanatismus jener Zeiten auflegte, suchten sie mit Handel, und ohne allen Zweifel auch nicht selten listiger und unredlicher Weise sich fortzubringen. Aber jedenfalls war die Behandlung, welche ihnen in jenen Tagen widerfuhr, so hart, daß sie an Grausamkeit stieß.*) Besonders schrecklich war diese ihre Lage in der Zeit, als die sogenannten Geißler umherzogen (um 1270), öffentliche Büßer, welche das gesunkene christliche Leben durch äußere Effekteinwirkung wieder heben wollten. Sie eiferten besonders gegen die Juden, predigten Verfolgung derselben, wo sie geduldet waren, und regten das Gemüth des Volkes nur noch mehr auf.

Wie schon Zschokke sagt, hatten die Israeliten in jeder Stadt, wo sie wohnen durften, eine abgesonderte Straße, so auch in München, wo ein alter, früher schon erwähnter Plan zwischen der Kloiber- und Schrammergasse ein Judengäßchen nennt, das nämliche, welches wir jezt als Gruftgäßchen kennen. Hier ward diesen Bedrückten in einer Ruhezeit sogar eine Schule oder Synagoge zu errichten erlaubt. Andere meinen zwar, sie hätten der Erlaubniß dazu nicht gewartet, allein eine solche selbstständige Handlung scheint uns ganz gegen den an die niedrigste Abhängigkeit gewöhnten Sinn der damaligen Israeliten. Der bleierne Druck der verachtenden Rohheit hatte ihre Gemüther damals aller individuellen Selbstthätigkeit beraubt, wo man überall zu fürchten hat, stumpft sich der Sinn für Alles, ja auch für das Heilige ab, und jene Israeliten waren gewiß froh, wenn man sie nur nicht unter dem Gebete in den Häusern überfiel und mißhandelte, geschweige denn, daß sie selbst eine Synagoge zu bauen wagten. (F. f.)

---

*) Zschokke, der freilich in religiösen Dingen oft zu weit geht, sagt hierüber: „Der Abscheu der Christen gegen das Volk, das ebensosehr durch seinen Glauben, als durch erbliche Sucht der Wucherei und stinkende Unreinigkeit beleidigte, schien mit den Zeiten zu wachsen. In Städten mußten die Hebräer aller Orten abgesonderte Straßen bewohnen; an Tagen der Kreuzigungsfeier hinter dicht verschlossenen Fenstern und Thüren dem Anblicke der Christen entfliehen. Diesen untersagte selbst das bürgerliche Gesetz, mit Juden zu speisen, zu trinken, zu baden; bei Strafe des Kirchenbannes in ihrem Lohn und Dienst zu leben. Schwor ein Hebräer vor dem Richter, so geschah es auf einer Sauhaut (!?) in abentheuerlichen schauderhaften Worten. Mitleid gegen alle Menschen war Pflicht, aber gegen Mosisbekenner entehrend; und lebensgefährlich, wenn einer Israelitin schöne Augen mehr als Mitleid in des christlichen Mannes Brust erregten. Er wie sie, hatte gleicher Naturreiz ihnen die Verschiedenheit des Glaubens in unberathener Stunde verdunkelt, wurden, übereinandergebunden, verbrannt." (Bayr. Gesch. 36 Buch 3r Absch.)

Mosaik.

„Die Handschuh", erzählt ein Pariser Blatt, „sind das Kriterium der Civilisation. Sie sind der Ausdruck der Summe des Fortschrittes, den die Menschheit während 18 Jahrhunderten mühseliger Arbeit gemacht hat, sie sind die Spitze des socialen Obelisken. Der Handschuh hat die Höhe des Ruhmes erlangt, er ist im Meridian seiner Laufbahn

angelangt, er kann nicht mehr steigen, und mit ihm nähert sich die Welt ihrem Untergang. Früher beurtheilte man die Menschen nach ihren Manieren und ihren Blicken, nach ihrem Gespräch und ihrer Stimme, nach ihrem Anzug und ihrem Lächeln. Die großen Männer waren alle Physiognomisten. Jezt betrachtet man die Handschuh des Unbekannten, und diese enthüllen dem Erfahrenen seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft. Lavater ist todt: ein gelber Handschuh hat ihn umgebracht. Gall's Nachfolger werden Handschuhmacher und Läden in der Rue de la Paix eröffnen. De Boivin und Privat (berühmte Handschuhmacher in Paris) des 20n Jahrhunderts werden ihre Studien in den Schulen der Aerzte vollenden, oder, wenn man lieber will, die Broussais und Dupuytren werden hinter dem Ladentisch der Handschuhmacher meditiren. Es ist sehr seltsam, daß noch keiner unserer schönen Geister die Physiologie des Handschuhes geschrieben hat. Welch eine unerschöpfliche Fundgrube! Ein solches Buch würde uns an seiner Hand in den Tempel der Wahrheit leiten; es wäre ein Octavband in fünf Fingern. Es gibt kein Ereigniß, wo nicht der Handschuh mittelbar oder unmittelbar eine Rolle spielte. Im Grunde aller ernsten und anakreontischen Geschichten unsers Jahrhunderts erscheint ein Handschuh. Und welch ein Handschuh! Die Handschuhmacher verkaufen nicht mehr Handschuh, sie verlegen sie; sie sind nicht mehr Lieferanten, sondern Verleger. Man macht Hochzeit in weißen Handschuhen, man geht spazieren in dänischen, man weint in schwarzen, man jagt in grauen, und man thut Alles in gelben Handschuhen. Das Leben ist ein ewiges Paar Handschuh. Zwei englische Große, Lord Wilmore und Lord Dudley, haben die Charte octroyirt, die von nun an die ganze fashionable Welt regieren soll. Ein Modemann muß täglich neun Paar Handschuh verbrauchen, nämlich ein Paar gemslederne, um die Cigarre zu rauchen; ein Paar rehlederne, um den Hirsch zu hetzen; ein Paar Castorhandschuh, um den Fuchs zu jagen; ein Paar lammlederne, um eine Hammel-Cotelette zu verzehren; ein Paar gefütterte und ausgestopfte, um sich darin herumzuschlagen; ein Paar Glacéhandschuh, um sich vor der Kälte zu schützen; ein Paar dänische, um eine Pamela nach Gretna Green zu führen; ein Paar weiße, um des Abends zum Rendezvous zu gehen, und ein Paar strohgelbe, um die Herzen der Schönen zu entflammen. Die Erde selbst wird an ihren Polen einen vielfarbigen Riesenhandschuh auf einen hohen Mastbaum als Devise aufstecken, und wenn die Kometen vorüberziehen, so werden sie lachen und sagen: Das ist die elegante Welt!"

(Mehr als Eins.) Ein Pastor machte einem erst vor Kurzem getrauten Paare Vorstellungen wegen seiner häufigen Streitigkeiten, die sehr mißfällig wären, sowohl in den Augen Gottes, als der Menschen; da sie, nach der Bestimmung der Schrift, Beide nur „Eins" seyn sollten. „Beide Eins!" rief der Liebste, „gingen Ihre Hochwürden manchmal vor unserer Thüre vorüber, so fühlten Sie sich versucht zu glauben, es wären unser Zwanzig."

Die Zahl der Wahnsinnigen zu derjenigen der gesunden Bevölkerung verhält sich in Europa wie 1 zu 1000, in Nordamerika wie 1 zu 262.

Eine Kunstreiterbude in Glasgow, wo ein in England bekannter Reiter, Duerav, seine Vorstellungen gab, wurde kürzlich ein Raub der Flammen; doch wurden alle Pferde, mit Ausnahme eines einzigen, gerettet. Das Feuer soll durch einige Affen ausgekommen seyn. In dem Verschlage, in dem sie eingesperrt waren, war ein Ofen angebracht, da sie die naßkalte Witterung nicht vertragen konnten, und sie haben sich wahrscheinlich das Vergnügen gemacht, brennende Kohlen hin und herzuschleppen, um damit zu spielen.

Der Walzer. (Esquisse rapsodique.)

Die Blumen prangen und die Flammen glühen,
Jungfrau'n und Rosen hüpfen schön vermischt,
Und auf den Wangen, wo sie doppelt glühen,
Hat sie des Lebens Pflug noch nicht verwischt.

Es ist ein Schweben, Fliegen, holdes Rasen,
Ein heitrer Chor frohlächelnder Ekstasen,
Die ihre Stirn in Lethes Strom genetzt.
Schilt nicht des Walzers lustberauschte Flügel!
Vergleich ihn nicht dem Läufer ohne Zügel;
Er brennt kein Herz, das nicht vorher verletzt.
Er ist ein Sohn des Aethers und der Freude;
Doch unter seinem bunten Fittigkleide,
Und seinem schillernd glänzenden Geschmeide,
Da schlägt kein Herz, dem Glück nicht, noch dem Leide.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 11. April. „Der Oheim", Schauspiel vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit.

Freitag, 12. April. Zum Erstenmal: „Ulldia", große romantische Oper mit Ballet von Otto Prechtler, Musik vom k. Kapellmeister Franz Lachner. (Mit aufgehobenem Abonnement.)

Anzeigen.

121. Heute Donnerstag den 11. April produzirt sich der
städtische Musikverein
bei Hrn. Caffetier Tillmetz in der Rosengasse.
Anfang halb 8 Uhr.

151. (2a) Es ist ein Garten nahe am Isarthor zu verstiften. D. Ue.

152. Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens meublirt, werden für 14 fl. monatlich abgegeben. Löwengrube Nr. 23 über 1 Stiege.

153. Ein Individuum, welches Fußreisen zu wissenschaftlichen Zwecken in die meisten Länder von Europa unternommen hat, unternimmt wieder eine dergleichen Reisen, und unterzieht sich dabei der Verbreitung literarischer und artistischer Gegenstände.

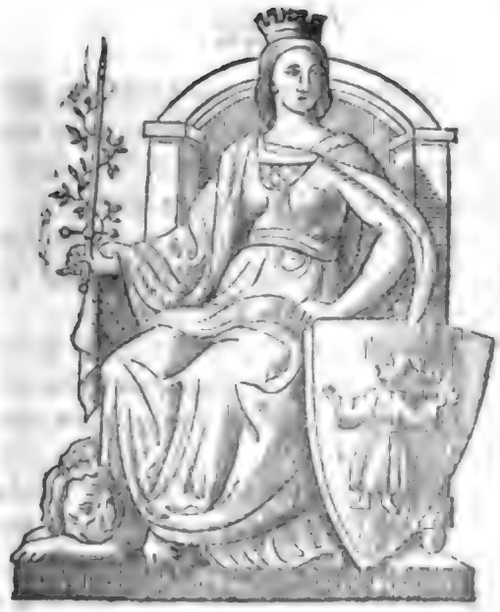
Gelehrte und Künstler, Buch- und Kunsthandlungen, so wie auch Journalisten, welche benanntem Individuum Aufträge ertheilen wollen, belieben ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

Gestorbene.

Franz Ries, pens. gräflich Preising'scher Kutscher, 71 J.
Gust. Hartung, Architekt v. h., 25 J.
Ant. Bauer, Mechanikus, 83 J.
Ant. Stadler, Tapezierer, 48 J.
Matth. Enzensberger, Benefiziat an der hl. Geistkirche, 71 J.
Franz X. Hagn, ehm. b. Schneider, 69 J.
Johanna Bogner, Hof-Seinmetzpaliers-Wittwe, 65 J.
Math. Aman, Metzgerknecht von Miesbach, 33 J.
Juliane Entres, Kunsthändlers-Wittwe, 43 J.
Elise Steger, Zinngießers-Wittwe, 71 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 101. | 12. April 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. Prinz Luitpold werden als Unteroffizier einige Wachen und sonstige Dienste nach dem Reglement auf der Station zu Grünwald vollziehen.

Hr. Dr. Lorenz Gmeiner, der allgemein geachtete, menschenfreundliche Arzt, der würdige Vorstand der Gemeindebevollmächtigten der Hauptstadt, hat sich bekanntlich einer schmerzvollen Operation am Halse, durch Hrn. Direktor Dr. Wilhelm mit seiner anerkannten Sicherheit ausgeführt, unterworfen, und ist in dessen Behandlung und in Genesung so weit vorgeschritten, daß Hrn. Dr. Gmeiner's Patienten und seine zahlreichen Zuhörer an der Universität ihn demnächst wieder öffentlich sehen werden.

Hr. Professor Arends, von Sr. Maj. dem Könige aus Löwen an die Ludwig-Maximilians-Universität berufen, ist bereits hier angekommen, und wird ebenfalls bald seine Vorlesungen beginnen.

In Augsburg, wo es jezt lebhaft zugeht, weil gerade Dultzeit ist, wird auf dem Stadttheater das auf wenig Bühnen des bayerischen Vaterlandes bekannte Trauerspiel von Immermann: „Andreas Hofer, oder die Befreiung Tyrols" gegeben, nachdem der „Scheibentoni" von L. Funk mehrere Male höchst beifällig zur vollsten Zufriedenheit der Cassa und des Publikums aufgeführt wurde.

Die in der „Wiener Theater-Zeitung" mitgetheilte und in die, seit einiger Zeit mit theatralischen Rezensionen erneuerten „Lesefrüchte" übergegangene Nachricht, daß Hr. Forst und Mad. Mink in Brünn auf Gastrollen erwartet werden, ist erdichtet, und wahrscheinlich, wie so viele Notizen über Mitglieder des Theaters, dem Kopfe eines Pflastertreters, der nichts Besseres zu denken hat, entsprungen. Hieher müssen wir auch die in der Leipz. allg. Ztg. Nr. 67 veranlaßte Rüge über die Führung der Intendanz rechnen, welche ein anderes, norddeutsches Blatt zu der Frage bewegte: „Ob Hr. v. Küstner aus Leipzig nicht mehr Dirigent des Hoftheaters wäre?!"

Hr. Fischatscheck, Tenorist vom Dresdener Hoftheater wird im Juni l. Js. auf unserer Hofbühne mehre Gastrollen geben.

Lachner's Oper „Alidia", welche wegen der baldigen Abreise der Dlle. van Hasselt und der Beurlaubung des Hrn. Kapellmeisters Lachner nur wenige Male wiederholt werden kann, wird am Heutigen zur Aufführung gebracht, und wir freuen uns schon zum Voraus des herrlichen Effektes dieser meisterhaften Oper.

Dlle. Charlotte von Hagn hat ihren Ruhm auf der Urlaubsreise von Berlin nach Petersburg vermehrt, Kränze und Gold gesammelt, letzteres jedoch (600 Thaler in einem Portefeuille) auf der Reise nach Königsberg verloren.

Für das Ziel Georgi l. Js. wurden von königlicher Polizei-Direktion in Bezug auf die Räumung der Miethwohnungen folgende Anordnungen getroffen:

1. Die Verbindlichkeit zur Räumung der Wohnung tritt mit dem Anfange der Zielzeit am 24. April d. Js. ein.

2. Der in dem bayer'schen Civilgesetzbuche festgesetzte 14tägige Termin zur Räumung der Wohnungen ist nach der Natur der Sache und nach dem Sinne des Gesetzes nur bei solchen Miethparteien anwendbar, deren Wohnungen nicht sogleich wieder bezogen werden. Demnach haben sich alle zur Miethe wohnenden Personen, deren Wohnungen für das nächste Ziel Georgi vermiethet sind, nach der unter Nro. 1 gegebenen Bestimmung pünktlichst zu achten.

3. Da vielleicht mehre Wohnungen, welche in genanntem Ziele bezogen werden, wegen des Absterbens der frühern Besitzer unter gerichtlicher Sperre sich befinden, so haben die Familien, welche diese Wohnungen beziehen, noch zeitig bei dem zuständigen Gericht, dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichte, die Aufhebung der Sperre entweder selbst zu veranlassen, oder dahier Anzeige hierüber zu erstatten.

4. Die Fälle, daß der Miethvertrag nicht gehörig aufgekündet worden, und deßwegen erst bei der Räumung der Wohnung Streitigkeiten entstehen, treten oft ein, daher es gut seyn wird, wenn sich jeder Miethsmann, der am nächsten Ziele seine Wohnung räumen will, noch vorher durch das geeignete Benehmen mit dem Hauseigenthümer gegen spätere Hindernisse sicher stellt.

5. Endlich muß man sehr wünschen, daß die gegenwärtig schon reifen, aus dem Miethvertrage hervorgehenden Klagen noch vor der Zielzeit dahier zur Verhandlung angemeldet werden.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Neben der Thüre ist eine Madonna von Lukas von Leyden (N. 96) bemerkenswerth. „Lukas von Leiden gehörte zu den Seltenen, welchen die Natur das Siegel ihrer Bestimmung auf Erden beim ersten Lebenshauch deutlich aufdrückt, bei denen schon die Knospe der Kindheit die ganze, bald prächtig sich entfaltende Blüthe ihrer Zukunft deutlich zeigt, die himmelweit verschieden sind, von jenen kraftlos in die Höhe geschoßenen kränklichen Pflanzen, welche in unsern Tagen durch pädagogische Treibhaus-Künste zum schnellen Entfalten gezwungen werden, eine Zeitlang als Wunderkinder ihre armen Künste machen, und dann wie taube Blüthen fruchtlos zusammensinken. Er war ein wirkliches Wunderkind, das im Jahr 1494 in den letzten Tagen des Monats Mai oder den ersten des Juni zu Leyden ins Leben trat." *)

Nicht zu übersehen ist auch noch an derselben Wand ein Bildniß Martin Luther's von Holbein dem Jüngern. (Nr. 97.)

An der südlichen Wand erwähnen wir außer einem Bildnisse Maria's und des hl. Hieronymus von dem bayrischen van Dyk Christoph Schwarz**), dann

*) Johanna Schoppenhauer in dem bereits erwähnten Werke.

**) von Ingolstadt gebürtig, † 1594.

einem sehr großen Bilde der hl. Gottesmutter von Rottenhammer und einem hl. Dominikus (ober der Thüre) von Andr. Loth, vorzüglich noch jenes Bild von Ulrich Loth, welches den erstandenen Heiland darstellt, in Emaus mit den Jüngern an der Tafel sitzend. Es sind ganze Figuren in Lebensgröße. „Der Augenblick, in welchem die Pilger ihren Herrn an der Brodbrechung erkennen. Innigliche Freude ist auf des Alten Angesicht, tiefe Demuth auf des Jüngern Miene gemalt. Doch das Colorit ertheilt diesem Bilde noch höheren Werth, das ganz aus süßen, annehmlichen Zwischentinten, welche mit der vortrefflichsten Harmonie verwebt sind, besteht, und das Ang in der Wärme einer Strahlenmilde lieblich an sich hält, wie ein untergehender Herbstabendschimmer." (Rittershausen's Urtheil.)

An der westlichen Wand sind zehn Bilder von Roos***), eine Dreifaltigkeit von Martin Knoller****), von dessen Kunstfertigkeit das große Deckengemälde im Bürgersaal herrliches Zeugniß gibt, eine Maria von Cosmas Asam und ein der Frauenkirche entnommenes Altarblatt, Mariä Vermählung von Andr. Wolf († 1716 zu München im 64n Jahre) sehr sehenswerth. „Die priesterliche Majestät, das holde, jungfräulich schüchterne Wesen der Maria, Josephs edle Einfalt und die geschäftigen Engel mit Hochzeitkränzen: alles dieses in Eine Schönheit gruppirt, sind ein reizender Anblick, dem man unmöglich lauten Beifall absprechen kann. Schade, daß der trockne ziegelrothe Grund die Zwischentinten beinahe schon aufgezehrt hat, und Vieles vom Schimmer des Colorits erlosch." (Rittershausen.)

Endlich an der nördlichen Wand sind Landschaften von Beich (geb. zu Ravensburg 1665, † 1748), von dessen Hand auch die langen Landschaften im Bürgersaale sind, neben andern Bildnissen von Mengs, Graff, Oefele, Wolf und Kaufmann. Umher vertheilt sind die zwölf Monate von Sandrart. Eine Samariterin am Jakobsbrunnen von Angelika Kaufmann ist des kunstgeübten Pinsels dieser Meisterin würdig.

Dieß genüge uns als Hauptcharakter-Andeutung des zweiten Saales. Begeben wir uns nun in den dritten Saal, welcher in Rubens Schule einführt.

***) geb. zu Ottendorf in der Pfalz 1631, † 1685; hat niedliche, sehr wohlausgearbeitete Landschaften.

****) ein Tyroler, um 1730.

Mosaik.

In Großbramigham in der englischen Grafschaft Hertford wohnt ein großer Gänse-Liebhaber, Smith, dessen Gänse in der Gegend eine Art von Berühmtheit erlangt hatten: sie waren der Ruhm, der Stolz und die Freude des guten Mannes, der sie vielleicht besser pflegte, als weiland die Römer ihre Gänse auf dem Capitol. Jeden Morgen war sein erster Gang zu diesem seinem Leibregimente; man denke sich also den Schreck des Mannes, als er am Faschingsmontag in seinen Gänsestall kam, um die Thiere zu füttern, er die Seinen zählte, und siehe, es fehlten ihm vierzehn theure Häupter! Nur der Gänserich war zurückgeblieben, um von dem Mißgeschicke zu künden. Er producirte ein Beutelchen an seinem Halse, in welchem ein Papier mit folgenden denkwürdigen Reimen steckte:

„Herr Smith, Sie leben hier und ich leb' anderwo;
Ich kaufte vierzehn Gänse und bin unmaßen froh!
Das Stück zu einem Farthing (kleinste Kupfermünze); daß Ihr nicht seyd geprellt,
Der Gänserich im Beutel am Halse trägt das Geld."

Ein amerikanischer Pädagog hat über die Erziehung des Weibes ein Buch herausgegeben und darin unter Anderm gesagt: „Keinem Mädchen darf es vom zehnten Jahre an bis zu der Zeit, wo sie Hausfrau seyn wird, und sie demnach Sorgen für Andere

übernimmt, erlaubt seyn, irgend ein Kleidungsstück, vom Hemde bis zur Haube, zu tragen, das sie nicht selbst verfertigte, und eben so darf sie keine Speise genießen, die sie nicht selbst zu bereiten versteht."

Im Lagerhause zu Berlin ist gegenwärtig von Hrn. Kiß, einem Schüler Rauch's, das Thon-Modell einer kolossalen Gruppe, eine Amazone zu Roß, welche mit einem Tiger kämpft, vorstellend, zur Beschauung des Publikums ausgestellt. Das Modell mißt in der Breiten-Ausdehnung 16, in der Höhe 12 Fuß, und die weibliche Figur hat die Proportion von 9 Fuß. Noch mehr aber imponirt das Werk durch die Gewaltsamkeit seiner Bewegung. Der Tiger hat einen Sprung auf das Roß gethan, er hat sich angeklammert, und ganz daran hangend, gierig in den Hals des edlen Thieres einbeißend, will er es zu Boden reißen. Das Pferd, vor Ueberraschung und Schreck zurückprallend, drückt lebhaft in seinem Kopf und der ganzen Bewegung den Schmerz aus, es spannt alle Kräfte an, um sich unter der Last nur noch aufrecht zu erhalten; die Reiterin aber, voll behender Kraft, ist im Begriff, den Speer gegen die Stirn des Tigers zu stoßen, der, voll Gier über seinen Raub sich selbst vergessend, sich ihrem Stoß ruhig darzubieten scheint.

Der Fabrikant Molon-Marquardt zu Rheims hat der Herzogin von Orleans in Paris ein Stück Wollen-Mousseline aus seiner Fabrik überreicht, welches 27 Ellen lang, mit 170 Strehnen gearbeitet ist, und doch nur anderthalb Pfund wiegt. Die Herzogin erwiederte dies Geschenk mit einer kostbaren Porzellan-Vase.

Hr. Didelbeer, ein Menagerie-Inhaber, dessen abgerichtete Thiere jezt die schaulustige Menge in den Cirque olympique zu Paris ziehen, hatte mit dem Eigenthümer des Circus einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge er an einem bestimmten Tage in Paris eintreffen mußte. Er fährt in seinem eignen Wagen in höchster Eile von Brüssel nach Paris. Mitten auf dem Wege bricht ein Rad, und um nicht contractbrüchig zu werden, läßt er den Wagen mit 600,000 Fr. in Gold und Bankbillets unter der bloßen Obhut eines Kindes zurück, und eilt mit dem Postwagen nach Paris, wo er ruhig seine Thiere auftreten läßt. Nur das Dringen des Direktors des Circus bewog ihn, in der Nacht noch abzureisen, und seinen Wagen und Schatz zu holen.

Anzeigen.

155. (3a)

☞ Geschäfts-Offert.

In einem sehr frequenten Artikel wird eine Commissions-Niederlage unter sehr acceptablen Bedingungen dahier zu placiren gesucht. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit einer Handels-Concession und dem geeigneten Local versehen seyn müßten, auch eine Caution von 4—500 fl. stellen könnten, belieben ihre deßfallsigen Anträge in mit S. F. bezeichneten verschlossenen Briefen an die Redaction dieses Blattes gelangen zu lassen.

154. Ein junger Mensch, der in griechischer, lateinischer, hebräischer Sprache kundig ist, wünscht bei einem Advokaten oder sonst in einem Bureau als Scribent unterzukommen. D. ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend **Nr. 102.** 13. April 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König haben anzuordnen geruht, daß die Eindeckung von Gebäuden mit Stroh nur in folgenden Fällen gestattet werden dürfe: 1) Bei einzeln stehenden Gebäuden und Ansiedlungen, 2) bei Gebäuden von nur einem Erdgeschoß, die bei ausbrechendem Brande leicht niedergerissen werden können, 3) an Orten, wo wirklicher Mangel an anderem Materiale ist, oder 4) wo der Grund und Boden an sich kein schweres Gebäude zu tragen vermag, endlich 5) wenn es sich nur vom Wiederaufbau und von Ausbesserung handelt, und der Bauunternehmer zugleich unvermögend ist besser zu bauen.

Wir haben bereits die Nachricht mitgetheilt, daß Se. Durchlaucht Hr. Herzog von Leuchtenberg, bemüht, die ausgezeichnete Gemälde-Gallerie des herzoglichen Hauses mit Kunstwerken der alten und neuen Zeit zu bereichern, von Hrn. Waagen, der eine seltene Sammlung von Meistern italienischer, niederländischer und deutscher Schule hat, ein Werk angekauft hat, auf dessen Besitz jede Gallerie stolz seyn darf. Es stellt den hl. Franziskus dar, die gefalteten Hände auf ein Buch stützend, einen Todtenschädel an das Herz drückend. Wenn gleich weder Monogramm, noch Inschrift des Meisters Name nennt, so ist in allen Einzelnheiten, in der das Ganze durchglühenden Empfindung, in dem geläuterten Geschmack aller Theile, in der eigenthümlich zarten Färbung und endlich in der ganzen technischen Vollendung Correggio unverkennbar. Ueberall ist Harmonie in der Behandlung, Großartigkeit und dennoch Grazie in der Anordnung. Jede Linie ist empfunden, Contouren sind gar nicht da; Alles rundet sich ab, wie im Leben, in Licht und Schatten, in Höhe und Tiefe. Wenn nirgends der Name Correggio hervorleuchtete, wäre es durch das Auge; es schwimmt und schimmert in Liebe. Die unübertreffliche Carnation des schönen, von braunem Haare umkränzten, vom Reif der Glorie zart umstrahlten, sanft geneigten, fast profilen Kopfes wird immer lebendiger, je länger man bei der Beschauung dieses Bildes verweilt, das sich unter den unzähligen Anschauungen aus dem Gebiete der Kunst dem Innern bleibend einprägen wird. Es ist

dies Meisterwerk ein großer Gedanke, eine tiefe Dichtung, eine Weltanschauung, eine Himmelsahnung. Die wahren Kenner verstehen den wahren künstlerischen und geistigen Werth, am Beßten und Tiefsten aber erscheint er dem leidenden Herzen, dem Trost und Friede aus diesen Zügen, aus ihrem Lichte quillt.

Nach Briefen aus Athen erfreuen sich JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland des beßten Wohlseyns. König Otto ist unabläßig mit Regierungsangelegenheiten beschäftigt, so daß Allerhöchstdemselben wenig Zeit zur Erholung bleibt. Am 15. März ging das neue Dampfschiff „Otto" unter dem Kommando des Adjutanten Sachinis vom Piräus nach Otranto ab, um dort Se. k. H. den Kronprinzen Maximilian aufzunehmen. — Eine k. Ordonnanz vom 10. März verbietet die Getreidausfuhr bis zum 1. Juni, dem Zeitpunkt, wo der Durchschnittspreis im Piräus, auf Syra, in Nauplia und Patras auf 25 Leptas von der Oka fällt. — Hr. Hauptmann Lufft ist mit Tod abgegangen, und wird allgemein betrauert.

Hr. Fechtmeister Gruber wird, sicherm Vernehmen nach, mit seinen 14 herkulischen Männern nächstens eine Produktion im k. Hoftheater geben.

Die k. Steuerkataster-Kommission entläßt alle nur auf Ruf und Widerruf beschäftigten Funktionäre, welche sich fernerhin ohne den Beſitz eines Privatvermögens von wenigstens 4—5000 fl. verehelichen würden.

Im Verlauf dieser Woche verstarb dahier der 82jährige Israelite Joseph Schülein, in dem Rufe eines wackern und edlen Menschenfreundes. Schon über 15 Jahre lebte dieser Mann in gänzlich erblindetem Zustande. Der Verblichene war einer jener solid und redlich denkenden israelitischen Familienväter, welcher zuerst darauf bedacht war, seine Söhne als tüchtig brauchbare Glieder für die menschliche Gesellschaft ausbilden zu lassen. Ihm wurde auch dafür der Lohn zu Theil, daß er in seinem hohen Alter von seinen wackern Söhnen, wovon zwei bei der k. Hofkapelle und einer als Aktuar für die Revision im k. Staatsministerium der Armee angestellt sind, auf das sorgfältigste und zärtlichste genährt und gepflegt wurde.

Dringend erscheint das Bedürfniß einer von Neuötting über Trostberg nach Stain passirenden Briefpost. Alle Briefe und Pakete, welche in Oetting oder Stain auf die Post gegeben werden, müssen zuerst nach München wandern, mithin einen Umweg von 43—50 Stunden machen, während Oetting von Stain nur acht Stunden entfernt liegt.

Mosaik.

Am 5. d. ist der Erzbischof v. Dunin in Berlin angekommen und im Hotel de Brandenburg auf dem Gensd'armes-Markt abgestiegen. Die Postillone waren alle in Parade-Uniform, woraus wohl mit ziemlicher Sicherheit zu schließen ist, daß er mit aller der seinem Range gebührenden Achtung behandelt werden wird.

Die Franzosen sind doch ein wunderliches Volk! Ein Theil der Meuter am 4. d. grüßte gar freundlich jene Deputirten, welche gegen das Ministerium gesprochen hatten, und ging dann ruhig nach Hause; die andern schrien: „Zu den Waffen! Das Brod zu 12 Sous! Es lebe die Republik!" und wurden verhaftet.

Eine Kiste mit alten Gemälden wurde kürzlich in Paris eingeführt. Obgleich alle Angaben und die Frachtbriefe in Ordnung waren, ließen die Aufseher doch ein Bret der Kiste aufbrechen, und stießen mit der eisernen Sonde zehn Löcher durch alle Gemälde.

In Nantes balgen sich auf einem Schiff der Capitän und sein Bruder auf dem Verdeck, fallen über Bord, können nicht gerettet werden, weil sie sich im Wasser noch fortbalgen, und ertrinken beide.

Mitunter endet in Paris eine Tragödie komisch. So ergreift ein besoffener Schuhmachergeselle in Marseille seinen Kneif, um sich umzubringen, weil ihn seine Frau aus-

zankt. Diese entreißt ihm den Mordstahl; er stellt sich ruhig, nimmt ein Kind auf den Arm, allein kaum wendet sich seine Frau weg, als er das Kind weglegt und zum Fenster des zweiten Stockes hinausspringt. Die Ehehälfte glaubt ihren Trunkenbold todt und rennt auf die Polizei, um einen Commissär zur Aufnahme des Proces Verbal (Protokolls) zu holen. Beide kommen an und finden den Mann — behaglich am Tische mit vier Weinflaschen, um sich nach der Bewegung und Erschütterung wieder zu restauriren, oder vielmehr von dem durch solchen Sprung verminderten Rausch zu erquicken.

Auch *auf den Inseln der Südsee*, wie in den Staaten des mittleren und südlichen *Amerika*, *sucht* gegenwärtig Frankreich das Ansehen seiner Flagge geltend zu machen. *Die Königin* von Otaheiti hatte, wahrscheinlich angestiftet durch englische Missionäre, *die französischen* katholischen Missionäre vertrieben. Seither erschien ein französisches Kriegsschiff in den Gewässern, dessen Kapitän durch Drohung mit Gewaltsmaßregeln die Königin dahin brachte, daß sie durch ein Entschuldigungsschreiben, eine Salve von 21 Kanonenschüssen und die Bezahlung von 10,000 Fr. Genugthuung leistete.

Der englische Commodore, Lord John Hay, hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, alle von den Carlisten besetzten Häfen der cantabrischen Küste zu blokiren und alle Schiffe, von welcher Nation sie auch seyen, die in dieselben einzulaufen suchen, für gute Beute zu erklären.

Zea Bermudez, der ehmalige spanische Minister, hatte eine Unterredung mit dem Fürsten Metternich wegen der spanischen Angelegenheiten, an deren Schluß der Fürst den Diplomaten gebeten haben soll, Wien so bald als möglich zu verlassen.

Die Kosacken an der preußisch-polnischen Gränze, denen die Durchsuchung der Fremden obliegt, sind so genau in ihrem Dienst, daß sie sogar Schuldscheine, Bücher und neue Kleidungsstücke wegnehmen.

Lord T. *reiste* über Land und übergab sein Haus in London der Aufsicht einer alten Magd; das Silberzeug wurde bei der Bank aufbewahrt. Unlängst ward in einem *Briefe* gemeldet, der Lord komme zurück, und das Silberzeug solle bereit gehalten werden. Es geschah; die Magd hegte jedoch Mißtrauen, fürchtete Diebe und sprach deshalb mit ihrem Fleischer, der seinen stärksten Hund in dem Zimmer einschloß, wo sich das Silber befand. Am Morgen fand man den Bruder des Lords, dem der Hund die Kehle zerrissen hatte, todt in diesem Zimmer. Die Sache wurde niedergeschlagen, und man verbreitete das Gerücht, er sey hinüber gegangen — auf das Festland.

In Kentucky (Nordamerika) ist die Trunkenheit ein hinreichender Grund zur Ehe-Scheidung. In Europa gibt's Ehemänner, die haben an einem Tag oft zwei Räusche, und trinken sich wieder nüchtern.

Anekdoten.

In Frankfurt wurde bei einer Aufführung des Don Juan der Darsteller des Helden von dem Publikum des „Paradieses" (Gallerie de Janhagel) am Schlusse lärmend gerufen. Ein Paar Teufel hatten ihn eben ergriffen; er riß sich los und sagte ganz laut: „Laßt mich, Höllengesindel — hört ihr denn nicht, daß das Paradies mich ruft!"

Eine nordamerikanische Zeitung, ellenlang und halbellenbreit, ladet am Schlusse folgendermaßen zum Abonniren ein:

„Kaufet, leset, verdauet, überleget und macht gescheidte Leute aus Euch, Ihr „Dummköpfe!"

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 14. April. „Alidia", große romantische Oper mit Ballet von Otto Prechtler, Musik vom k. Kapellmeister Franz Lachner.

Anzeigen.

156. (3a) Ein geschickter fleißiger Torfstecher wird gesucht, und erhält nach seiner Tauglichkeit und seinem Fleiße guten Taglohn. D. Ue.

155. (3b)

Geschäfts-Offert.

In einem sehr frequenten Artikel wird eine Commissions-Niederlage unter sehr acceptablen Bedingungen dahier zu placiren gesucht. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit einer Handels-Concession und dem geeigneten Local versehen seyn müßten, auch eine Caution von 4—500 fl. stellen könnten, belieben ihre deßfallsigen Anträge in mit S. F. bezeichneten verschlossenen Briefen an die Redaction dieses Blattes gelangen zu lassen.

154. Ein junger Mensch, der in griechischer, lateinischer, hebräischer Sprache kundig ist, wünscht bei einem Advokaten oder sonst in einem Bureau als Scribent unterzukommen. D. Ue.

151. (2b) Es ist ein Garten nahe am Isarthor zu verstiften. D. Ue.

152. Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens meublirt, werden für 14 fl. monatlich abgegeben. Löwengrube Nr. 23 über 1 Stiege.

153. Ein Individuum, welches Fußreisen zu wissenschaftlichen Zwecken in die meisten Länder von Europa unternommen hat, unternimmt wieder eine dergleichen Reisen, und unterzieht sich dabei der Verbreitung literarischer und artistischer Gegenstände.

Gelehrte und Künstler, Buch- und Kunsthandlungen, so wie auch Journalisten, welche benanntem Individuum Aufträge ertheilen wollen, belieben ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

150. Eine arme Dienstmagd verlor gestern 5 Guldenstücke. Der redliche Finder wird ersucht, selbe bei der Redaction gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

147. (2b) Eine hölzerne Badwanne ist in der Sendlingerstraße Nr. 81 zu ebner Erde zu verkaufen.

148. (3c) Ein solides Mädchen wünscht bei einer Herrschaft als Köchin bis künftiges Ziel Georgi unterzukommen. D. Ue.

144. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 17. April werden in der Behausung Nro. 26 zu ebener Erde in der Prannersstraße dahier, von 9 — 12 Uhr Vormittags, folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Seidene Decken, battistene Krägen, Tafeltücher und Servietten, Handschuhe, Vorhänge, Ridikül's, mehrere Duzend Strümpfe, feine Hemden, verschiedene Küchengeräthe, nußbaumene Kommode, Tische, Kleiderkästen, Shawls, verschiedene Damenkleider und derlei Hüte, dann einige goldene Ringe, Gold- und Silbermünzen, endlich eine große goldene Kette.

Kauflustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 30. März 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

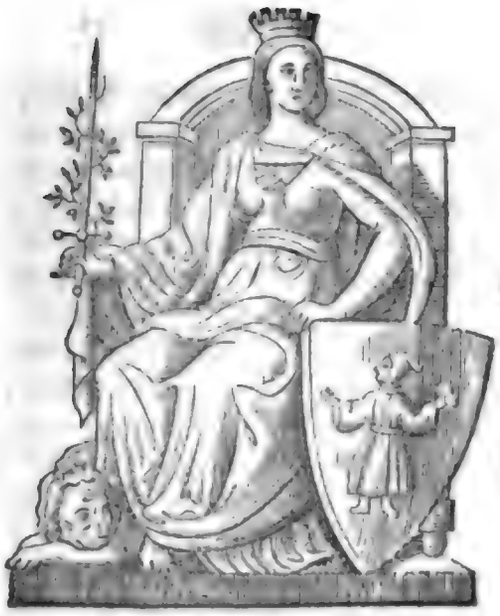
Gestorbene.

Franziska Andrä, Obsthändlerin, 51 J.
Ign. Nothwinkler, q. k. Reg.-Kanzelist, 66 J.
Ther. Huber, Wirthswittwe, 47 J.
Franz Obermaier, Taglöhner, 54 J.
Gg. Rottensusser, Todtengräber, 56 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 103. | 14. April 1839.

Tagsgeschichte.

J. M. die regierende Königin sollen, wie man sagt, am 20 d. nach Altenburg zu Ihren durchlauchtigsten Verwandten mit Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold abreisen, und zwar in Begleitung des Generallieutenants, Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, Frhrn. v. Zweybrücken, und Sr. k. Hoh. Adjutanten, des Majors v. Laroche. Die Dauer der Abwesenheit Ihrer Maj. soll vier Wochen seyn. Ihre Maj. gedenken in Bamberg Allerhöchstihren Bruder, Se. Durchl. den Oberst Commandanten Prinz Eduard von Altenburg zu besuchen.

Se. k. Hoh. Prinz Luitpold haben vom Donnerstage auf den Freitag auf der Kosttthorwache den ersten Unteroffiziersdienst gehalten. Gestern, am Samstage, bezogen Höchstdieselben die Lehelkasernenwache, wovon heute Mittags der Prinz abgelöset wird, dessen Leutseligkeit im Soldatendienste allgemein besprochen wird. Besonders entzückt sind die Soldaten, welche die Ehre hatten, den Wachedienst mit dem geliebten Königs-Sohne zu theilen, der sie, als ob er ihresgleichen, behandelte, mit Speise und Trank bewirthete, zudem jeden Gemeinen mit 2 Guldenstücken beschenkte. Die Wache auf der Station Grünwald, welche Se. k. Hoh. ebenfalls, wie man vernimmt, beziehen will, dauert fünf Tage bis zu jeweiliger Ablösung.

Die lithographische Anstalt von J. Wagner und L. Zimmermann, aus welcher schon mehre, vaterländisches Interesse erregende Produkte hervorgingen, liefert nun ein Originalwerk, das um so größere Beachtung verdient, da es die Liebe zum Studium der vaterländischen Geschichte bei der Jugend anspornt, und bei der nebenbei gegebenen Eleganz zur Verzierung und Ausschmückung der Zimmer öffentlicher Institute und Lehr-Anstalten höchst geeignet dient. Es ist „die bayerische Geschichte in ihren Hauptmomenten bildlich dargestellt". Die Compositionen sind von dem bekannten Meister, dem wackern Historienmaler W. Lindenschmitt, dessen künstlerische, erhabene Fresken wir in den Sälen zu Hohenschwangau und an der Kirche zu Sendling, in den Prachtgemächern der Residenz und unter den Arkaden mit Freude und Rührung

schauen, und dessen Name für die Tüchtigkeit dieser Blätter bürgt, wovon alle Monate eines, lithographirt von ausgezeichneten Leuten des Faches und äußerst sorgfältig kolorirt, erscheint. Das Ganze besteht aus 12 solchen großen Blättern, deren jedes, nebst beigefügtem erläuterndem Texte beispiellos billig (nur 48 kr.) ist. Die vorliegenden ersten Blätter rechtfertigen unsere Empfehlung. Sie stellen die Vermählung des Longobarden-Fürsten Autharis mit der bayerischen Herzogstochter Theodolinde, dann des tapfern Luitpold Sieg über die Hunnen dar, dieses edlen Fürsten, der in der bayerischen Geschichte den ersten und ältesten Rang der Helden verdient, dessen Kraft und Tapferkeit auf Bayerns Regentensöhne sich forterbte und stets bewähren wird, woran ein liebenswürdiger Prinz in der Gegenwart uns so lebhaft und mächtig erinnert, der ebenfalls den in der Geschichte helle strahlenden Namen Luitpold trägt.

Aventin und andere Geschichtschreiber nennen Luitpold, den Hunnensieger, den Stammhalter unseres regierenden Hauses; denn als unter König Ludwig IV. im Jahre Christi 900 die Hunnen in Bayern einfielen, hat dieser tapfere Markgraf oder Herzog mit dem Bischof Richarius zu Passau in aller Eile ein Streitheer aufgebracht, womit er dieselben so muthig angriff, daß 2200 davon theils auf dem Schlachtfelde blieben, theils in den Wellen der Donau umkamen. Dieser Sieg war so ersprießlich, daß die mit den Hunnen verbündeten Mähren um Frieden baten. Die Hunnen wagten neue Einfälle und verheerten das Land furchtbar. Neuerdings verdrängte sie mit angeflammter Tapferkeit der erhabene Führer der Bayern, jedoch 907 mußte sein treues Heer der feindlichen Uebermacht weichen, und der heldenmüthige Luitpold in einem Treffen auf dem Lechfelde bei Augsburg mit seinem Blute jene Erde färben, worauf er so viele herrliche Siege erfochten hatte; aber Luitpold's Ruhm und Heldenmuth bleibt in der Geschichte aufbewahrt, und blüht jezt, nach einem Jahrtausend, im bayerischen Geschlechte, gleich der grünenden, allen Stürmen trotzenden Eiche, fort.

Resultat des 28sten Hopfenmarktes:

Inländisch Gut 1838:	Zuf.	16,32	Pf.,	Verk.	6,84,	Mittelpr.	38	fl.	24	kr.
„ „ 1837:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Stadt-Gut:	„	3,65	„	„	2,46	„	57	„	—	„
Spalter Land-Gut:	„	3,72	„	„	6,52	„	45	„	42	„
Ausl. Saßer Stadtgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Saßer Kreisgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Summa:	„	23,69	„	„	22,35	Geld	691	„	9	„

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 12. Apr. Zum Erstenmal: Alidia, romantische Oper von Otto Prechtler, Musik von Franz Lachner.

Es ist eine tiefgewurzelte Eigenthümlichkeit im Menschen, wenn er irgend ein Produkt, wozu die Seelenkräfte des Menschen erfordert werden, in seiner Nähe entstehen sieht, an dasselbe mit weit weniger Scheu hinanzutreten, weil er durch eine lange Reihe von Zeittheilen Gelegenheit gefunden haben kann, den Schöpfer des geistig-gemüthlichen Werkes in seinem ganzen Wirken zu verfolgen und auch die Fehler, denen nun einmal Sterbliche nicht entgehen und die Jeder mehr oder weniger zur Schau trägt, zum beliebigen Gebrauch zu verwenden. Auf diese Weise werden sich über die Oper Lachner's gewiß in unserem Publikum die verschiedensten Ansichten gebildet haben, obgleich die Wirkung, die sie bei dem erstmaligen Aufführen beurkundete, eine durchaus gute schien, denn Lachner wurde unter allgemeinem Beifallrufen einmal nach nach dem ersten Akte und einmal zum Schlusse gerufen. Demohngeachtet darf man gewiß seyn, daß Manchem diese Anerkennung nur für einzelne Theile, nicht aber für die ganze Composition gerecht dünkt. Solche Leute sind augenblicklich mit dem Seeciermesser der Kritik da, und nach-

dem ſie jede Faſer des organiſchen Ganzen blos gelegt, beginnt ihr Ausſcheidungsgeſchäft. „Die Oper hat ſehr viele ſchöne Stellen" (das hörte man öfters ſagen) und hierin läßt ſich auch von dem tämiſchten Geſellen keine Gegenrede vernehmen. Andere ſind augenblicklich wieder mit dem Einwurf da, daß man die Einfachheit der Inſtrumentirung, wie ſie z. B. Mozart anwendete, gänzlich vermiſſe, und ihnen iſt nichts zu antworten, als daß Mozart, wenn er jezt lebte, wahrſcheinlich auch die Vervollkommnungen und neuen Erfindungen unſerer Inſtrumente nicht unbeachtet liegen laſſen würde; noch Andere finden die Melodieen zu unbeſtimmt, und ihnen iſt zu rathen, ſich nicht das Erſtemal zu dieſem Ausſpruche verführen zu laſſen, ſondern die Oper öfter ſingen zu hören, was überhaupt nothwendig iſt, um ſie ganz nach ihrem wahren Werthe zu meſſen. Nicht ohne einige Beklemmung gehen wir nun zu unſerer eigenen Meinung über die „Alidia" über, ſo wie ſie ſich nach einmaligem Hören in uns gebildet hat. Früge man uns, wohin wir die Oper ohngefähr ſtellen in der Reihe deutſcher Muſikwerke, ſo geben wir derſelben einen Platz zwiſchen den Spontiniſchen und Spohr'ſchen Compoſitionen dramatiſcher Geſtaltung, dorthin verweiſen ſie gewiß viele Gerechtſame, die deutlich in ihr enthalten ſind. Die Melodieen ſind nicht ſo leicht hingeworfen, daß man ſie augenblicklich im Ohre feſthalten kann, aber ſie ſind auch nicht geſchraubt, und durchaus natürlich, ohne das geringſte Streben nach Effekthaſcherei zu beurkunden, ſchlicht und gerade; Lachner's Individualität ſpricht ſich wahr und ſchön darin aus. Was die Inſtrumentirung betrifft, ſo iſt dieſelbe allerdings brillant, zuweilen rauſchend, allein ſie überdeckt die Stimme der Sänger doch nie ganz, obgleich der Schein dafür halten könnte, daß eine große Anſtrengung erfordert werde, ſtellenweiſe die Melodie über der Harmonie nur einigermaßen zu erhalten. Das müſſen die Sänger am beßten wiſſen, ob dieſer Schein nicht täuſcht, und wie wir vernommen haben, iſt dieß ganz und gar der Fall, denn es kamen uns Aeußerungen zu Ohren, welche darlegen, daß die Sänger weit leichter die Partieen in der „Alidia" übernehmen, als die anderer neuerer Opern. Die Rezitative ſind durchaus in edlem Deklamationsſtyle gehalten, überhaupt gehört die ganze Oper zu den wünſchenswerthen Leiſtungen, die ein recht deutliches Streben nach etwas Großem, Edlen und bis in's Innerſte Gediegenem an der Stirne tragen, und deßhalb kann es gar nicht anders kommen, als daß man von Numer zu Numer mit geſpannter Theilnahme übergeht, welche jedesmal mehr oder weniger Entſchädigung und Genuß findet, der eine längere Gewähr bietet. Der Text der Oper mag zwar nicht planvoll für den Componiſten und die Vertheilung bis auf die kleinſte Kleinigkeit gut ausgeſponnen ſeyn, allein ohne Muſik würden wir ihn zu den Monographieen alter Romane werfen, obſchon hin und wieder einzelne Stellen und Strophen eine mehr als gewöhnliche poetiſche Geltung erreichen. Wollen wir aus der Oper einzelne Stellen herausheben, die uns vor andern anſprachen, ſo müſſen wir die Ouverture nennen, die ganz nach der alten Form keine Motive aus der Oper ſelbſt enthält, die ganze Oper deßhalb aber doch gut charakteriſirt. Im erſten Akt: das große Terzet, der brillant und originell gehaltene Chor der Soldaten, die Romanze der Alidia, die Arie des Morgano „ja ſie naht" ꝛc. und das überraſchende Finale. Im zweiten Akt: das zweite Terzet, die Arie der Alidia und das Finale. Im dritten Akt: Alidia's Cavatine, Arie der Palmira, das darauf folgende Duett und wiederum das Finale. Die Balletmuſik iſt durchaus bezeichnend und lieblich. Die Aufführung darf den gelungenſten Opernvorſtellungen an die Seite geſetzt werden, was auch ſchon deßhalb begreiflich iſt, da jede Partie der Stimmlage eines jeden Mitwirkenden anpaſſend geſchrieben iſt. Beſondere Auszeichnung gewannen ſich Dem. van Haſſelt (Alidia), Mad. Mink (Palmira), Herr Pellegrini (El Morgano) und Herr Diez (Ulmore). Don Liſardo und Vasco ſind unbedeutendere Rollen, welche jedoch an Herrn Lenz und Herrn Sigl gut vergeben waren, und die Zauberin Leviarda ſang Dem. Hartmann ziemlich wacker, namentlich kam ihr zur Zauberin das Schneidende

ihrer Stimme gut zu Statten. Die Ballete sind trefflich arrangirt, besonders die Figuren mit den Florshäwlchen. Dekorationen und Costume, theils neu angeschafft, sind augengefällig, die Maschinerie des letzten Aktes vorzüglich gut in einander greifend; doch möchten wir sonst dem Maschinisten den Rath geben, künftig besser nachzusehen, damit nicht wieder die Bäume des Waldes in den Saal hineinstehen. Das Orchester unter der Leitung des Componisten begreiflicherweise ausgezeichnet. Und so wünschen und hoffen wir denn, daß diese erste Oper Lachners die Ronde machen möge durch alle gute Bühnen Deutschlands, wo sie auf ein ganz vorurtheils- und parteifreies Kunstpublikum stößt, da kann ihr die Anerkennung nicht entgehen, die ihr bei uns von so Vielen laut und im Stillen zu Theil geworden ist. ††

Sonntag, 14. April. Wegen Unpäßlichkeit der Mad. Mink, statt der angezeigten Oper Ulidia: „Der Postillon von Lonjumeau", Oper von Adam. (Hr. Leser — Bijou.)

Anzeigen.

Morgen erscheint die zweite Numer des „Münchener Literatur- und Kunstblattes". Man pränumerirt hiefür per ein halb Jahr mit 1 fl.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Lemburg.

158. (3 a) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

159. (3 a) Unterzeichnete empfiehlt allen Gönnern und Freunden ihre Dienste als Tapetenputzerin; auch erbietet sie sich, Plafonds zu putzen und zu reinigen.

Chr. Rothammer,
Brunnenstraße Nr. 1, über eine Stiege.

160.

Tapeten- und Borduren-Verkauf.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von Tapeten und Borduren mannigfacher Auswahl, welche er zu herabgesetzten fixen Preisen verkauft. Von Tapeten sind viele Reste für kleine Zimmer und Kabinete vorhanden; von Borduren ist die reichste Auswahl vorhanden. (Verkaufsladen im Bazar neben Biergans.)

Ludwig Oehlschläger,
b. Tapezierer.

157. (2 a) Künftigen Donnerstag den 18. d. Vormittags von 9—12 Uhr, werden im Melber Plank-Hause in der Knödelstraße Nro. 2, im Laden zur ebnen Erde, mehre Hausgeräthschaften, als: Kanapee, Sessel, Spiegel, Tische, Schreibkästen, Schreibtisch, Schüsseln und Teller von ächt englischem Zinn, Bilder, Rahmen von Kirschbaumholz, Bettladen, Blumen- und Bücherstellagen, Serviett-Presse und sonstige Hausfahrnisse an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 12. April 1339.

Fleischmann,
Auctionär.

161. (2 a) **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 19. l. M. von 9—12 Uhr Vormittags werden in der Behausung Nr. 36 über 2 Stiegen in der Schwabingerstraße die nachbezeichneten Gegenstände gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert:

„Ein schönes Bett, eine Stock- und eine Tafeluhr, mehre Herrenkleider, Leibwäsche, Tische, Sessel und Kästen von hartem Holze, verschiedene Oelgemälde in vergoldeten Rahmen, nebst noch andern nützlichen Effekten."

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 11. April 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 104. 15. April 1839.

Tagsgeschichte.

Briefe aus Palermo bringen die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden Seiner Majestät des Königs. Die Reise von Neapel nach Palermo wurde in 20 Stunden zurückgelegt und Seine Majestät bei der Ankunft in dieser Stadt mit Kanonensalven begrüßt. Der Frühling hatte bereits seine vollste Kraft entfaltet. Seine Majestät gedachten vor dem 6. April nach Neapel zurückzukehren und nach viertägigem Aufenthalte daselbst nach Ischia abzureisen.

Am 12. d. ist der ehemalige spanische Minister Chevalier Zea-Bermudez, in Begleitung seiner Gattin, von Wien kommend, hier eingetroffen und im goldenen Hirsch abgestiegen.

Die Franz'sche Buchhandlung, welche sich bei Sammlung der Beiträge zum Arminsdenkmal so eifrig annimmt und ihre Thätigkeit nicht nur für Emporbringung des bayrischen Buchhandels, der in jüngster Zeit arge Stösse erlitt, bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, sondern auch für deutschen Buchhandel und die deutsche Buchdruckerkunst, welcher die Franz'sche Offizin alle Ehre macht, verbreitet in München eine Einladung zur Subscription auf das „Nibelungenlied als Denkmal zur vierten Säkularfeier der Buchdruckerkunst", zu welchem Feste in München schon früher ein Comitee, aus achtbaren Männern des Faches und aus würdigen Gelehrten bestehend, gewählt wurde. Das schöne Gedicht, die Sagen der Nibelungen, die älteste und großartigste Schöpfung deutscher Poesie, soll die folgenreichste Erfindung deutschen Scharfsinnes zugleich verherrlichen und durch sie verherrlicht werden. Die Uebersetzung ist von O. Marbach, dem bekannten Herausgeber der deutschen Volkssagen, in einfach würdiger, dem Geiste des Originals getreuer, würdiger, allgemein verständlicher Sprache. Das Buch erscheint in Leipzig, wird in Quarto auf Kupferpapier gedruckt und mit Holzschnitten deutscher Meister und zwar in Weise der Aelteren geziert. Das Ganze wird ein Prachtwerk der Erinnerung und der Kunst werden; jeder Subscribent erhält das Exemplar mit einer Inschrift abgeliefert, und werden

nur so viele Exemplare gedruckt, als Subscribenten sich melden. Wir wünschen, daß dieses deutsche Werk recht vielen Anklang findet; weil es 12 fl. rheinisch oder 25 Frcs. oder 1 Pf. St. kostet, so wünschen wir jedem Deutschen, daß er 12 fl. leicht entbehren könne, um sich ungesäumt das deutsche Meisterwerk anzuschaffen.

Unser Violinvirtuose Hom spielte ohnlängst ein Conzert in Mainz, und wird nun in Frankfurt a. M. ein anderes geben, wobei der hier in Erinnerung stehende Hr. Riesstrahl, welcher dort Conzertmeister und Musikdirigent ist, mitwirkt.

Mosaik.

(Londoner-Bettelei mit vornehmem Zuschnitt.) Ein berüchtigter, wohlbekannter, gutgekleideter Betrüger, Namens Wibling, vulgo Capitän Wright, wird vor den Lordmayor gebracht, auf die Anklage, vermittelst eines Bettelbriefes den Leuten Geld abgenommen zu haben. Er bat den Lordmayor um's Himmelswillen, die Sache summarisch zu nehmen, und kurzweg als Taugenichts und Vagabund erklärt, und als solcher eingesetzt zu werden. Wahrscheinlich wird der Bettler unter einem höhern Titel der Taugenichtswürdestufenleiter festgenommen werden, allenfalls unter dem eines Betrügers, vulgo Spitzbuben, was eine viel höhere Stufe voraussetzt. Nach dem Buche des Bettlers (er ist Geschäftsführer und Buchhalter zu gleicher Zeit) ergab sich, daß er in kurzer Zeit 138 Pf. Sterl. 10 Schill. (1386 fl. C. M.) den Mildthätigen abgeschwatzt hatte.

Ein Schreiben aus Louvain in Brüsseler Blättern meldet: Die Kirche von Beringen ist so eben eingestürzt, und hat in ihrem Sturze das anstoßende, zu einer Gemeindeschule verwendete Gebäude zerdrückt. Da in dem Augenblicke dieses Unfalles fünfundzwanzig Kinder sich in der Schule befanden, so arbeitet man unablässig an der Wegräumung des Schuttes, in der Hoffnung, sie zu retten, und es sind auch bereits zu diesem Zwecke einige Genieoffiziere dahin abgegangen. Obige Gemeinde liegt in Nähe von Beverloo auf der Straße von Diest.

Vor einigen Jahren fand sich ein englischer Kaufmann, John Ray von Sunderland, in bedrängten Umständen; er ließ seine Gläubiger zusammenkommen, setzte sie von dem Stande seiner Angelegenheit in Kenntniß, und machte mit ihnen aus, daß sie 10 Schilling vom Pfund Sterling aus der Massa erhalten sollten. Einige Freunde des Herrn Ray, die ihn für einen rechtlichen Mann hielten, verhalfen ihm wieder dazu, ein kleines Geschäft anzufangen, welches er seitdem mit so gutem Erfolg betrieben, daß er vor Kurzem alle seine Gläubiger zu einem Mittagessen einlud, und ihnen den vollen Betrag der Schuld, nebst den Zinsen vom Tage ihres Vertrages an, übergeben wollte. Letzteres weigerten sie sich einmüthig anzunehmen, und verbanden sich außerdem noch zur Unterzeichnung für den Ankauf eines Ehrengeschenkes an Herrn Ray zum Zeichen ihrer Bewunderung seiner seltenen Rechtlichkeit.

Neulich wurde in London ein Mann Namens Keese zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt, indem ein Konstabler die Aussage machte, daß er bei ihm eine Prägeform der Landesmünze und am Feuer einen Topf mit geschmolzenem Metall vorgefunden habe.

(Große Keller.) Das Karlsruher landwirthschaftliche Wochenblatt bringt folgenden Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Franz Schams aus Pesth über große Keller: „Der interessanteste Besuch für mich in Salem war der in den Kellerräumen, und er ist für mich um so anziehender gewesen, als diese abgetheilten, und mehrfach aneinander gereihten Souterräns mit einem Weinvorrathe prangen, der seines Gleichen in Deutschland kaum finden mag. Ich habe auf meinen vielen Reisen, wo mir freilich dennoch nicht alle unterirdischen Weinbehälter zu Gesicht kommen konnten, nur drei

größere Keller gefunden. Der eine und größte ist in Klosterneuburg bei Wien, denn er faßt in drei übereinander stehenden Stockwerken 30,000 Eimer. Der zweite, in der ungarischen Freistadt Tyrnau, ist ein zusammenhängendes Labyrinth von Wölbungen gleichen Inhalts, in die man auf Eisenbahnen mit Wägen fährt, um Weine bequemer einlagern, und zum Transport bestimmte Fässer wieder ausführen zu können. Hier steht auch in einem gothischen Tempel ein Faß mit 2300 Eimern Gehalts. Dieser Keller gehört einem Weingroßhändler, welcher jährlich bei 20,000 Eimer Wein in Verkehr bringt. Der dritte Keller, bei Tottis, eine Tagreise von Pesth, dem Grafen Esterhazy gehörig, gibt dem vorigen nicht viel nach, und hier steht das größte, in Ungarn bekannte Weinfaß mit 2334 Eimern. Doch die große Reinlichkeit, wie sie aus der zweckmäßig eingeführten Kellerwirthschaft in Salem nachahmenswerth hervorleuchtet, verbunden mit dem werthvollen Kabinetskeller, werden wir noch lange vermissen, wie auch noch eine geraume Zeit vergehen mag, bis sich einer unserer reichen Weinbergbesitzer herbeilassen wird, zur Aufstellung einer Gährkammer zu schreiten, wie ich sie auch in Salem mit Wohlgefallen betrachtet habe ꝛc."

Ein Montenegriner hatte ein Mädchen aus Dalmatien geheirathet. In Folge der letzteren politischen Vorfälle erzeugte sich bei ihm Abneigung und Haß gegen dieselbe, die zuletzt so weit gingen, daß das auf unmenschliche Weise von ihm mißhandelte Weib ihn mit einem Hammer erschlug und sich über die Grenze herüber flüchtete. Statt daß nach völkerrechtlicher Sitte die Bestrafung der Verbrecherin oder deren Auslieferung montenegrinischer Seits verlangt worden wäre, begab sich der Vladika selbst mit einer bewaffneten Bande über die Grenze und schleppte das unglückliche Weib, nach anderen verübten Plünderungen, über die Grenze. Dort wurde sie auf barbarische Weise langsam zu Tode gemartert. Die neueren energischen Maßregeln der östreichischen Regierung, namentlich die Bildung einer Landwehr in Dalmatien, werden vor solchen Gräueln in Zukunft schützen.

(Quacksalber.) Die Spanier nennen die Quacksalber Matasanos, das wörtlich „Gesundenmörder" heißt.

Das „Asiatic Journal" theilt die Nachricht mit, daß die Cholera in Yarkend in ihrer schlimmsten Gestalt gehaust und 40,000 Menschen hingerafft habe. Demnach hätte die Cholera hier die höchsten Gebirge der Erde überstiegen.

Man hat berechnet, daß das Capital, welches jährlich auf der Pariser Börse umgesetzt wird, mindestens 65,220,000,000 Fr. beträgt.

Bekanntlich genießt die junge Schauspielerin am Theatre francais in Paris, Dem. Rachel, nebst einem Jahrgehalt von 20,000 Fr., auch eines dreimonatlichen Urlaubes. Der Direktor des Sanct-James Theaters in London, Hr. Hooper, hat kürzlich dieser Künstlerin die glänzendsten Anträge gemacht, um sie zu vermögen, einige Gastrollen während ihrer diesjährigen Ferienzeit auf benannter Bühne zu geben. Dem. Rachel verwarf alle Anerbietungen, ließ sich übrigens in Betreff des künftigen Jahres in ein halbes Versprechen ein.

(Ein rauchender Hofnarr.) Tarlton, der berühmteste englische Hofnarr, rauchte als der Tabak aufkam, wie viele andere anfangs, weil es Mode war. Einst saß er zwischen zwei etwas angetrunkenen Herren, die noch nie hatten rauchen sehen. Als sie den Rauch aus Tarlton's Mund und Nase kommen sahen, riefen sie: Feuer! Feuer! und gossen ihm ein Glas Wein in das Gesicht, um das Feuer zu löschen. Dieselbe Anekdote wird mit geringer Variation von Sir Walter Raleigh's Diener erzählt, der, als er seinen Herrn rauchen sah, ihm einen Krug Bier über das Gesicht goß.

Königliches Hof- und National-Theater.

Montag, 14. April. „Die gefesselte Fantasie", Zauberspiel mit Gesang, von Raimund.

Anzeigen.

156. (3b) Ein geschickter fleißiger Torfstecher wird gesucht, und erhält nach seiner Tauglichkeit und seinem Fleiße guten Taglohn. D. Ue.

155. (3c)

Geschäfts-Offert.

In einem sehr frequenten Artikel wird eine Commissions-Niederlage unter sehr acceptablen Bedingungen dahier zu placiren gesucht. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit einer Handels-Concession und dem geeigneten Local versehen seyn müßten, auch eine Caution von 4—500 fl. stellen könnten, belieben ihre deßfallsigen Anträge in mit S. F. bezeichneten verschlossenen Briefen an die Redaction dieses Blattes gelangen zu lassen.

149. (2b) Ein junger solider Mensch mit empfehlenden Zeugnissen über Treue, gute Aufführung und Gewandtheit im Serviren versehen, auch des Rasirens kundig, wünscht bei einer Herrschaft hier oder auf dem Lande in Dienst zu treten. D. Ue.

145. (3c) Ein junger Mensch, der sich auch mit Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter bis Georgi unterzukommen. D. Ue.

154. Ein junger Mensch, der in griechischer, lateinischer, hebräischer Sprache kundig ist, wünscht bei einem Advokaten oder sonst in einem Bureau als Scribent unterzukommen. D. Ue.

151. (2b) Es ist ein Garten nahe am Isarthor zu verstiften. D. Ue.

158. (3b) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

159. (3b) Unterzeichnete empfiehlt allen Gönnern und Freunden ihre Dienste als Tapetenputzerin; auch erbietet sie sich, Plafonds zu putzen und zu reinigen.

Chr. Rothammer,
Brunnenstraße Nr. 1, über eine Stiege.

160.

Tapeten- und Borduren-Verkauf.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von Tapeten und Borduren mannigfacher Auswahl, welche er zu herabgesetzten fixen Preisen verkauft. Von Tapeten sind viele Reste für kleine Zimmer und Kabinete vorhanden; von Borduren ist die reichste Auswahl vorhanden. (Verkaufsladen im Bazar neben Biergans.)

Ludwig Oehlschläger,
b. Tapezierer.

157. (2b) Künftigen Donnerstag den 18. d. Vormittags von 9—12 Uhr, werden im Melber Plank-Hause in der Knödelstraße Nro. 2, im Laden zur ebnen Erde, mehre Hausgeräthschaften, als: Kanapee, Sessel, Spiegel, Tische, Schreibkästen, Schreibtisch, Schüsseln und Teller von ächt englischem Zinn, Bilder, Rahmen von Kirschbaumholz, Bettladen, Blumen- und Bücherstellagen, Serviett-Presse und sonstige Hausfahrnisse an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 12. April 1339.

Fleischmann,
Auctionär.

152. Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens meublirt, werden für 14 fl. monatlich abgegeben. Löwengrube Nr. 23 über 1 Stiege.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 105. | 16. April 1839.

Tagsgeſchichte.

Am 10. dieß kamen Briefe aus Palermo hier an, welche die erfreulichſten Nachrichten über das Befinden Seiner Majeſtät unſers Königs enthielten. Der Monarch, der in 20 Stunden die Reiſe von Neapel nach Palermo zurückgelegt hatte, wurde bei ſeiner Ankunft daſelbſt mit Kanonenſalven empfangen, verbat ſich jedoch jede weitere Ehrenbezeugung. Obgleich auf den Gipfeln der höhern Berge, namentlich des Aetna, noch theilweiſe Schnee lag, hatte doch der Frühling all' ſeine Herrlichkeiten ſchon erſchloſſen in prangenden Gärten und duftenden Roſenlauben. Jenen Briefen zufolge dürfte Seine Majeſtät vielleicht ſchon vor dem 6. April nach Neapel zurückgekehrt ſeyn, wo er bis zum 10. zu verweilen und dann nach Iſchia abzureiſen gedachte, ſo daß bis zum 17. der erwartete Courier in München eintreffen kann.

Ende dieſes Monats ſoll der letzte Courier an unſern König abgehen.

Am 13. Mittags wurde in der königl. Erzgießerei der Guß des koloſſalen Pferdes zur Statue des Kurfürſten Maximilian I. vorgenommen, und allen Anzeichen nach iſt er vollkommen gelungen.

Dem Nürnberger Korreſpondenten zufolge ſieht man in der königl. Erzgießerei aus Auftrag Seiner königl. Hoheit des Kronprinzen ein bereits im Guß vollendetes Kunſtwerk für die Zimmer Seines Schloſſes Hohenſchwangau. Es iſt ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, der eben ſo ſehr durch ſeine koloſſale Größe, als durch die Schönheit ſeiner Form und Ausführung überraſcht. Er iſt nach einem Modelle Hautmanns aus Zink, und wird ganz überſilbert werden. Einen beſondern ſchätzenswerthen Einfluß gewährt es auch, daß der Kronprinz bei der Einrichtung Seines Schloſſes die inländiſchen Arbeiter begünſtigt, die dadurch auf das Erfreulichſte ihre Vervollkommnung beurkunden können.

In der königl. Erzgießerei werden nun auch, auf Anweiſung Seiner Majeſtät des Königs, die Lettern zu 64 Gedenktafeln gegoſſen, welche in der Walhalla für ſolche Ruhmgefeierte aufgeſtellt werden, von denen keine Abbildungen vorhanden ſind. Eine

bereits fertige Tafel aus weißem Marmor mit schwer vergoldeten Buchstaben trägt die Aufschrift: „Mechtilde, die heilige Königin von Deutschland, gestorben DCCCLXVII."

Die Arbeiten am Ludwigs-Donau-Mainkanal sollen jetzt mit dem Eintritte günstigerer Witterung mit vollster Thätigkeit wieder fortgesetzt werden. Noch in keinem Jahrzehent hat die arbeitende Classe sorgloser auf die Gegenwart wie auf die Zukunft sehen können als jetzt. Ueberall Arbeit, und überall Lohn. Glückliches Land, wo der Monarch so rastlos bestrebt ist, das Wohl jedes seiner Unterthanen immer so fest im Auge zu behalten, mit so wohlweislicher Sorgfalt und väterlicher Liebe zu pflegen. Gott erhalte Ihn noch lange! ist gewiß auch hiefür das tägliche Gebet aller Bayern.

In einigen Tagen erwartet man hier die Ankunft des Herrn Denis, Ingenieurs der Taunus-Eisenbahn.

Vom Bad Kreuth aus wird nun durch das Gebirge, an dem romantischen Achensee vorbei, eine directe Poststraße über Achenthal nach Schwatz gebaut, deren Kosten von Bayern und Oesterreich gemeinschaftlich übernommen werden. Für die Badegäste von Kreuth wird dadurch auf eine höchst dankenswerthe Weise die Gelegenheit zu Ausflügen ins Gebirge und nach Tirol hinüber erleichtert, was auch auf die Frequenz von Kreuth sicherlich günstig rückwirken wird. (Fränk. Merkur.)

Alle Besucher des englischen Gartens, wie von Bogenhausen, Neuberghausen, Dianenbad und Brunnthal, machen wir auf die seitwärts gelegene Wirthschaft Tivoli, welche vor Jahren ein Lieblingsort aller Lustwandler und Spaziergänger war, pflichtgemäß aufmerksam. Diese Wirthschaft wird jezt von recht thätigen und verständigen Wirthsleuten ausgeübt. Man bekömmt dort ein sehr kräftiges, ächtes, unverfälschtes und ungetrübtes Bier, herrliche Fische, frische Butter, wie an keinem andern Orte, und das Alles äußerst billig. Die Bedienung läßt nichts zu wünschen übrig. Widder und Streck würden gewiß, wenn sie sich herbeiließen, im Verlaufe dieses Sommers einige Bälle dort zu arrangiren, ihre Rechnung finden.

Gemeinnütziges.

(Neuer Apparat zum Trocknen.) Ein Deutscher und ein Franzose, die HH. Penzoldt und Levesque, haben einen Apparat erfunden, mit welchem alle Arten von Zeugen, und zwar ohne Feuer und ohne Pressung, in wenigen Augenblicken getrocknet werden können. Der Apparat besteht aus einer großen Trommel, welche sich in einer Minute 4000 Mal um ihre Achse dreht. Die Zeuge werden, so wie sie aus dem Wasser kommen, hineingelegt; durch die starke Rotation wird die Feuchtigkeit ausgeschieden, und zwar sammelt sie sich auf der äußeren Bedeckung der Trommel, die von Löchern durchbohrt ist. Wollene Stoffe werden auf diese Weise in weniger als drei Minuten getrocknet, wenn der Apparat klein, und in acht Minuten, wenn er sehr groß ist. Leinene und baumwollene Stoffe müssen noch einige Augenblicke der Sonne ausgesetzt werden, wenn man sie aus der Trommel herausnimmt.

Erfindung.

Bekanntlich hatte der französische Oberst Pairhans vor einigen Jahren eine Art Kanonen versuchsweise eingeführt, aus welchen achtzigpfündige Bomben von gleicher Wanddicke in horizontaler Richtung abgefeuert werden sollten. Dieses sogenannte Pairhans-Geschütz ist kürzlich bei St. Jean d'Ulloa zum Erstenmale, und zwar von Seite der französischen Marine, gegen den Feind in Anwendung gekommen, und scheint, dem Ausspruche sämmtlicher Schiffsbefehlshaber nach, der davon erwarteten Wirkung entsprochen zu haben.

Mosaik.

Schon seit längerer Zeit war die Umgegend von Bern und Burgdorf unsicher. Eine Räuberbande, aus 14 Gemeindsbürgern von Vechingen bestehend, wurde nach und nach eingebracht, und eine Menge Diebstähle, Einbrüche und Brandstiftungen kommen nun an den Tag. Hans Gfeller, vulgo Grabenhans, Hauptmann der Bande und Familienvater aus benannter Gemeinde, erhängte sich im Gefängniß, die andern sind zur Kettenstrafe verurtheilt.

Voriges Jahr flogen auf den nordamerikanischen Strömen vierzehn Dampfboote in die Luft, und 37 gingen an Baumstämmen ꝛc. zu Grunde, jene ungerechnet, die durch Dampfkraft mehr oder weniger beschädigt wurden.

Paganini liegt in den letzten Zügen, und hat sein Vermögen, an 10 Millionen, italienischen und französischen Collegen vermacht.

Die seit einigen Monaten in deutscher Sprache erschienene, von A. v. Bornstedt redigirte „Pariser Zeitung" hat im Laufe des Jänners 1839 ihren Tod gefunden, dessen Spuren, trotz aller Puffs und Kunstmittelchen von Kundigen, schon beim Entstehen des Journals bemerkt und verkündet wurden. An die Stelle der „Pariser Zeitung" ist nun wenige Tage nachher ein anderes, ihr indeß an Form und Inhaltslosigkeit völlig gleichendes deutsches Journal: „Die Zeit" benamset, aufgetaucht, das bald von einem Hrn. Olligschlanger, bald von einem Monsieur Charmier als Redacteur und Gerant unterzeichnet wird. Das Beßte und Bezeichnendste an dieser „papiernen Zeit" ist der Titel; 1) weil die heutige Zeit, die Zeit der Schwindeleien und todtgebornen Spekulationen, namentlich aber die der unglücklichen Papier-Spekulationen auf Zeit ist, 2) weil man dadurch den Beweis für die Schlechtigkeit der „Zeit" in praxi dargethan erhält, und endlich 3) weil, wie das Sprichwort sagt: „Jedem die Zeit ein Ziel setzt", so auch Hrn. Bornstedt, den die Zeit ereilt, und dessen „Pariser Zeitung" der „Zeit" den Tribut gezollt, und im strengsten Sinne des Wortes mit und vor der „Zeit" ein Ende genommen hat. Man sieht: „Alles hat seine Zeit!" — Jedenfalls ist an der Beschaffenheit der „Zeit" vorauszusehen, daß die Herren der „Zeit" mit der „Zeit" keine Rosen pflücken werden, und daß somit in kürzester Zeit die „Zeit" das Zeitliche segnen wird.

Anekdoten.

Ein mißgünstiger, reicher und geiziger Mann ärgerte sich jedesmal, wenn einem seiner Bekannten eine Erbschaft zufiel, und rief einst zornig aus: „Ich glaube, wenn alle Teufel in der Hölle stürben, ich erbte nicht einmal ein Paar Hörner von ihnen." — „Lieber Mann", sagte sein hübsches Weibchen, „sey doch mit dem zufrieden, was Du bereits hast!"

(Logischer Schluß.) Im großen Rath von Zürich wurde darauf angetragen, gegen die Unterzeichner von Adressen darum ein Mißfallen auszusprechen, weil sie sich anmaßten, den Volkswillen zu repräsentiren. Ein Rathsglied meinte dagegen: „Das würde ungefähr so klingen, wie wenn er dem Antragsteller eine Ohrfeige gäbe, und der sagte — das mißfällt mir; ohne Zweifel würde er entgegnen — das wollte ich eben." Gewiß eine deutliche Auslegung!

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 16. April. „Die gefesselte Fantasie", Zauberspiel mit Gesang, von Raimund.

Mittwoch, 17. April. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Große olympische Spiele in fünf Abtheilungen, ausgeführt von den Schülern des Turnlehrers und Fechtmeisters Hrn. Gruber.

Donnerstag, 18. April. „Robert der Teufel", große Oper von Meyerbeer.

Anzeigen.

162. (2a) Von einer Putzarbeiterin wird ein helles Zimmer, ohne Meubel, in oder außerhalb der Stadt gelegen, bis Anfang kommenden Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

163. Es können solide Mädchen, die im Putzgeschäft und Strohhut-Nähen bewandert sind, sogleich Beschäftigung erhalten; auch werden Lehrmädchen gesucht. Sporrergäßchen Nr. 5.

164. (3a) **Dienstgesuch.**

Ein braves Mädchen, das gut spinnen, stricken, nähen und sonstige weibliche Handarbeiten verrichten, auch gute Hausmannskost kochen kann, und das die beßten Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, gewissenhafte und zuverläßige Treue und Verschwiegenheit, sowie über ausgezeichnete Reinlichkeit aufzuweisen hat, wünscht bis Georgi in Dienst zu treten. Darauf Reflektirende belieben ihre resp. Adresse im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

165. (2a) **Gesuch.**

Ein Frauenzimmer, das in weiblichen Handarbeiten, im Putz- und Kleidermachen erfahren ist, wünscht im Weißnähen oder Kleidermachen Beschäftigung. Dasselbe sieht nicht auf Honorar, sondern auf gute Behandlung. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes hinterlassen.

153. Ein Individuum, welches Fußreisen zu wissenschaftlichen Zwecken in die meisten Länder von Europa unternommen hat, unternimmt wieder eine dergleichen Reisen, und unterzieht sich dabei der Verbreitung literarischer und artistischer Gegenstände.

Gelehrte und Künstler, Buch- und Kunst-Handlungen, so wie auch Journalisten, welche benanntem Individuum Aufträge ertheilen wollen, belieben ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

161. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 19. l. M. von 9—12 Uhr Vormittags werden in der Behausung Nr. 36 über 2 Stiegen in der Schwabingerstraße die nachbezeichneten Gegenstände gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert:

„Ein schönes Bett, eine Stock- und eine Tafeluhr, mehre Herrenkleider, Leibwäsche, Tische, Sessel und Kästen von hartem Holze, verschiedene Oelgemälde in vergoldeten Rahmen, nebst noch andern nützlichen Effekten."

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 11. April 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

158. (3c) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

155. (3c)

☞ Geschäfts-Offert.

In einem sehr frequenten Artikel wird eine Commissions-Niederlage unter sehr acceptablen Bedingungen dahier zu placiren gesucht. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit einer Handels-Concession und dem geeigneten Local versehen seyn müßten, auch eine Caution von 4—500 fl. stellen könnten, belieben ihre deßfallsigen Anträge in mit S. F. bezeichneten verschlossenen Briefen an die Redaction dieses Blattes gelangen zu lassen.

159. (3b) Unterzeichnete empfiehlt allen Gönnern und Freunden ihre Dienste als Tapetenputzerin; auch erbietet sie sich, Plafonds zu putzen und zu reinigen.

Chr. Rothammer,
Brunnenstraße Nr. 1, über eine Stiege.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 106.** 17. April 1839.

Tagsgeschichte.

Wie man hört, wird am nächsten Samstag den 20. d. im großen Saale des kgl. Odeons ein großes Vokal- und Instrumental-Conzert gegeben, bei welchem unter andern eine neue Symfonie von dem k. Hofmusikus Eichheim, Theklas Monolog aus „Wallensteins Tod", arrangirt von Ritter v. Spengl, „die Sendlinger Schlacht" von Dr. Daxenberger, mit Musikbegleitung von C. Rottmanner, durch das k. Hoforchester unter der Leitung des Hrn. Direktors Röder aufgeführt werden.

(Israelitischer Wohlthätigkeits-Verein in München.) Am 21. April 1826 wurde in der Residenzstadt Bayerns von den hiesigen Israeliten ein Verein mit obigem Titel ins Leben gerufen. Dieser Verein hatte sich zum Ziele gesteckt, Handwerks-Bursche zu unterstützen und bei ihrer einstigen Meisterwerdung Beiträge zu verabreichen. Wenn wir nicht irren, stand mit an der Spitze der damalige Administrator des israelitischen Cultus, der gewiß bei allen Gutdenkenden noch in anerkennender Erinnerung lebt, der selige Großhändler Joel Hirsch Pappenheimer. Vier volle Jahre bestand dieser Verein kräftig wirkend zum Ruhme aller Mitglieder; doch nach vier Jahren war er in tiefe Lethargie versunken, bis zum 14. April h. Js., wo von dem jezigen Vorstande, Hrn. Lippmann Marx, der auch eine bedeutende Summe Geldes, ungefähr 5500 fl., bisher treulich und gewissenhaft verwaltete, eine General-Versammlung anberaumt ward, in welcher nachbenannte sieben Männer gewählt wurden, die vorerst die Rechnungen prüfen und recherchiren sollen. Die Namen sind:

Hr. Rabiner Aub, Hr. Großhändler Lorsch, HH. Kaufleute Pflaum, Bamberger, Dav. Neustetter, Hr. Privatlehrer Mainer, Hr. Negoziant Goldschmidt.

Als Ersatzmänner wurden gewählt: HH. Großhändler Lippmann Marx v. h. und Schuhmann aus der Vorstadt Au.

Es wurde ferners bestimmt, daß die Revision bis zum 15. Mai h. Js. beendet seyn müsse.

Welche Gestaltung der Verein sich ferner geben wird, hängt von den Berathungen und den weisen Einverständnissen ab.

Jeder Menschenfreund wird wünschen, daß ein solcher Verein mit so edlen Zwecken kräftig aufleben und segensreiche Früchte tragen möge.

Unterm Vorgestrigen verstarb dahier der biedere Bürger, Gemeindebevollmächtigte und warme Armenfreund, Hr. Handelsmann J. B. Mayer.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Wenn aber auch wirklich die erhaltene Erlaubniß, Schule zu halten, da war, so kannten sie sicher die Veränderlichkeit der damaligen Gnadenworte, welche ein böser Traum wieder in Verderbensworte zu verwandeln im Stande war. Um also auch dann sicher zu seyn, wenn sie wieder in größere Drangsale gerathen würden, verlegten sie die Schule in ein unterirdisches Gewölbe eines Hauses der Judengasse, so daß man mehre Stufen abwärts steigen mußte, um in dasselbe zu kommen. Ob dieß erst nach jener großen Judenverfolgung*) im J. 1284, wo man sie eines Kindermordes beschuldigt hatte, und 180 Israeliten, die sich in die Synagoge geflüchtet hatten, mit derselben verbrannten, geschehen ist, oder schon vor ihr — ob sie gleich Anfangs ihr Bethaus unterirdisch angelegt hatten, oder erst nach diesen Schreckenstagen, um ihrer persönlichen Sicherheit willen, ist unbekannt; genug sey uns das Sichere, daß es hier war. Man hörte in der Geschichte Bayerns weder von den Juden überhaupt, noch von der Synagoge derselben insbesondere mehr etwas, bis zum J. 1442. In diesem Jahre gab nämlich Albrecht III., Sohn des Herzogs Ernst, dieselbe seinem Leibarzte Hans Hartlieb. Dieser verwandelte sie in eine unterirdische Kirche, in welcher er eine Pieta oder sogenanntes Vesperbild zur Verehrung der Christen aussetzte.**) Vermuthlich waren in dieser Zeit die Juden sehr wenig geworden, hatten sich vielleicht ganz zurückgezogen, ihr nacktes Leben rettend. Seitdem blieb dieses Gewölbe eine katholische, später sehr stark besuchte Kirche, und wegen der tiefen unterirdischen Lage, vielleicht auch nicht ohne einige Beziehung auf jene anderthalbhundert Juden, deren Flammengrab sie geworden war, hieß sie allgemein die Gruftkirche, oder die Muttergottes in der Gruft. Nach und nach verlor sich auch der Name Judengasse, und nach dem Kirchlein änderte sie denselben in den noch jezt gebräuchlichen.

Dieß die Geschichte des Namens unserer Gruftgasse. Eine spätere Zeit, welche so manche Kirche als überflüßig zerstörte, veränderte auch dieses uralte merkwürdige Gotteshaus in ein gewöhnliches Wohnhaus (1805), und nur noch die Erinnerung des Historikers haben wir von jener Zeit. Sie erstreckte sich von dem Buchbinder Franzischen Hause im Gruftgäßchen***) bis hinüber in jenes Haus des Schrammengäßchens, an welchem noch jezt das Mariabild, den Leichnam Christi, auf seltsame Art, fast wie ein Kind eingehüllt auf dem Schooße, angemalt ist. Die eigentlichen Fenster dieses Kirchleins waren ganz an dem Boden, wie die Fenster eines Kellers, obenauf aber war ein großer Saal, welcher der Congregationssaal der marianischen Jungfrauenverbindung war. Bis auf das erwähnte Bild im Schrammengäßchen ist alles verschwunden, was an diese Kirche erinnern konnte.

Du aber forschender Alterthumsfreund, den unsere Blätter durch Münchens Straßen führen, weile an dieser Stätte, welche noch jezt zu jedem redet von einem Begebnisse,

*) Sieh hierüber das Ausführliche in Zschokke's bayr. Gesch. (3s Buch 1r Abschn.) und Lipowsky's Urgeschichten Münchens, Westenrieder, Wolf u. a.

**) Meichelbek hist. Frising. II. 236.

***) Jezt ist der Buchbinder Resch in diesem Hause. (Gruftgasse Nr. 1.)

das in Münchens, ja in Bayerns Geſchichte ein dunkler Flecken der Barbarei und des rückſichtsloſen Fanatismus iſt, weile hier, wo Menſchen aufs grauſamſte Menſchen tödteten, weil ſie Iſraeliten waren! Weile hier, und faſſe Vorſätze ächtchriſtlicher Nächſtenliebe, einer vorurtheilsfreien geduldenden Menſchenfreundlichkeit. Folge deiner Ueberzeugung, lebe deinem Glauben, verachte, mißhandle aber deßhalb Andersdenkende nicht, bedaure ſie! (F. f.)

Moſaik.

Der Herzog von Braunſchweig ſind nunmehr von den Folgen des neulichen Falles, zur allgemeinen Freude der Unterthanen, auf das Vollkommenſte wieder hergeſtellt, und es iſt auch nicht die geringſte Spur des erlittenen Uebels zurückgeblieben.

Die ſchönen, fruchtbaren und gewerbthätigen Ufer des »deutſchen Meeres« mit ſeinen badiſchen, würtembergiſchen, vorarlbergiſchen und bayeriſchen Häfen ſtehen bereits durch vier Dampfſchiffe miteinander in täglicher Verbindung; in wenigen Wochen wird ein fünftes, der »Kronprinz von Würtemberg«, von 50 Pferdekraft in Rorſchach vom Stapel laufen. Auch will die Conſtanzer Geſellſchaft ein drittes (alſo ſechſtes) Dampfboot bauen, und hat dazu 9000 fl. Actienkapital beſtimmt, wovon die badiſche Regierung zur Unterſtützung der gemeinnützlichen Sache die Hälfte übernehmen will. Man ſpricht davon, daß die Vorarlberger nun gleichfalls ein eigenes Dampfſchiff auf ihrer Uferſeite bauen wollen, und ſo dürfte das fünf Staaten beſpülende, und Deutſchland, Tirol und die Schweiz verbindende reiche Gewäſſer bald von ſieben ſolchen Schnellſeglern belebt werden. Der Ertrag derſelben war bisher neben anſehnlichem Reſervefond immer mindeſtens 4 Procent, der Nutzen für die Umgegend und den allgemeinen Verkehr weit größer. Der verſtorbene Frhr. v. Cotta gründete die erſte Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee.

Am Palmſonntag (24. März) begaben ſich 9 Bauersleute aus Rheinsheim (Amts Philippsburg) auf eine dortige Rheininſel, »Grün« genannt, um zu wildern. Ein Hr. Lombardier, Kaufmann in Germersheim, hat die Jagd auf dieſer Inſel in Pacht; ſeine Leute ſtießen auf die Wilddiebe, es kam zum Wortwechſel, und hierauf zu Thätlichkeiten. Die Rheinsheimer waren der angreifende Theil. Ein Bürger von Lingenfeld (bayeriſche Pfalz) wurde erſchoſſen, ein anderer gefährlich verwundet, ein dritter ſchwer mißhandelt. Die Thäter ſind eingezogen.

Paris iſt wieder vollkommen ruhig. Im Ganzen ſollen 350 Perſonen verhaftet worden ſeyn, von welchen jedoch 180 ſogleich wieder freigelaſſen wurden. Sie alle gehörten den arbeitenden Klaſſen an, und waren durch die Neugierde angelockt worden. Unter den Verhafteten ſind mehre bekannte Diebe, welche die Menſchen-Anhäufung zu Ausübung ihres Gewerbes benützen wollten.

In Folge eines Friedensvertrags mit Mexiko hat die franzöſiſche Regierung eine Entſchädigung von 600,000 Dollars zu bezahlen; das Fort San Juan d'Ulloa muß in Zeit von 14 Tagen geräumt und auf Koſten Frankreichs wieder hergeſtellt werden.

In der Gemeinde Parçay (Frankreich) ſtellte eine junge Frau die Glutpfanne, durch welche ſie das Eſſen ihres Mannes warm halten wollte, auf den Speiſeſchrank, ging in die Kirche, und ließ ihr anderthalb Jahre altes Kind in der Wiege zurück. Der Mann kommt nach Hauſe; aber welch ein Anblick — alle Meubeln waren verbrannt und auch das Kind war von den Flammen verzehrt.

Eine durch Gas-Entzündung hervorgebrachte Exploſion hat am 8. April Morgens in der Kohlengrube von Horloz, Gemeinde St. Nicolas bei Lüttich, ſtattgehabt. Man kennt noch nicht alle Folgen dieſes ſchrecklichen Unglücks, und weiß nicht beſtimmt die Zahl der in die Grube geſtiegenen Arbeiter. Um Mittag waren 10 Arbeiter herausgezogen, mehre ſchon todt.

Don Carlos scheint zu einem Entschlusse gekommen zu seyn, der ihm vornehmlich durch den Rath fremder Mächte eingegeben wurde — zu dem Entschlusse, nach Castilien zu marschiren und den Krieg nicht mehr auf Navarra und die baskischen Provinzen zu concentriren. Die Prinzessin von Beira arbeitete seit langer Zeit daran, ihren Gemahl zu diesem Entschlusse zu bringen. Jedenfalls wird die Bewegung vor Ende Aprils beginnen. Maroto und Cabrera sollen sich bereits für diese Maaßregel ausgesprochen haben. Eine starke Occupationsarmee bleibt im Norden zurück, ein weit stärkeres Corps aber rückt in Castilien ein. Die Basken werden nachgerade des Kriegs müde; eine Erleichterung ihrer Provinzen wird ihnen daher nicht unangenehm seyn.

In einer Versammlung von weiblichen Ultraradikalen zu Chalford bei Westbury wurde ein Mann, der sich gegen einige der vorgebrachten Ansichten erklärt hatte, von den versammelten »Damen« ergriffen, an Händen und Füßen gebunden und ihm ein Strick um den Nacken gelegt, und sie hätten ihn aufgehängt, wenn nicht ein anderer Anwesender dazwischen getreten wäre, der von dem Martyrer den süßen Tod aus schönen Händen abwandte.

Die Totalsumme der in Großbritannien und Irland befindlichen Schafe beläuft sich nach den neuesten Erhebungen auf 32 Millionen Köpfe.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch, 17. April. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Große olympische Spiele in fünf Abtheilungen, ausgeführt von den Schülern des Turnlehrers und Fechtmeisters Hrn. Gruber.

Donnerstag, 18. April. „Der Barbier von Sevilla", Oper von Rossini.

Anzeigen.

166. Eine in allen Haushaltungsgeschäften wohl erfahrne Wittwe dahier wünscht, gegen sehr annehmbare Bedingungen, Beschäftigung und Unterkommen in einer Oekonomie auf dem Lande ꝛc.

157. (2b) Künftigen Donnerstag den 18. d. Vormittags von 9—12 Uhr, werden im Melber Plank-Hause in der Knöbelstraße Nro. 2, im Laden zur ebnen Erde, mehre Hausgeräthschaften, als: Kanapee, Sessel, Spiegel, Tische, Schreibkästen, Schreibtisch, Schüsseln und Teller von ächt englischem Zinn, Bilder, Rahmen von Kirschbaumholz, Bettladen, Blumen- und Bücherstellagen, Serviett-Presse und sonstige Hausfahrnisse an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 12. April 1339.

Fleischmann,
Auctionär.

156. (3b) Ein geschickter fleißiger Torfstecher wird gesucht, und erhält nach seiner Tauglichkeit und seinem Fleiße guten Taglohn. D. Ue.

162. (2b) Von einer Putzarbeiterin wird ein helles Zimmer, ohne Meubel, in oder außerhalb der Stadt gelegen, bis Anfang kommenden Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

163. Es können solide Mädchen, die im Putzgeschäft und Strohhut-Nähen bewandert sind, sogleich Beschäftigung erhalten; auch werden Lehrmädchen gesucht. Sporrergäßchen Nr. 5.

158. (3c) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 107. 18. April 1839.

Tagsgeschichte.

Es sollen in der nächsten Umgebung unserer Residenzstadt verschiedene zweckdienliche Verschönerungen vorgenommen werden.

Die HH. Bäckermeister Kalb und Widmann haben einen sehr wackern Collegen, der beide erste vielleicht überstrahlen dürfte, erhalten. Es ist dieß der Dichter und Bäckermeister Rouel aus Nimes in Frankreich. Wir machen alle Gebildeten auf die Erscheinung des Letztern aufmerksam; wer sich von der Wahrheit dieser Angabe überzeugen will, lese hierüber die Beilage der allgem. Zeitung vom 16. d. Mts.

In der Widmayr'schen Kunst- und Buchhandlung auf dem Max Joseph-Platz ist ein Anfrag-Bureau in Bezug auf die Donau-Dampfschifffahrt errichtet worden.

In Augsburg und Regensburg ist die Osterdult, und am 28. d. M. beginnt bei uns wieder der Blumenmarkt, welcher drei Tage dauert. Den Blumengärtnern ist, was auch nicht fehlen wird, schönes Wetter zu wünschen.

Die Coryphäen, welche noch immer gutes Bier schenken, sind: Der Sternecker-Bräuer, Maderbräuer, Schleibingerbräuer und Löwenbräuer in der Löwengrube.

Die Hopfenmärkte werden sich ihrem Ende nahen; dafür haben wir wieder einen Wollenmarkt zu erwarten. Die Kauf- und Handelsleute hegen große Erwartungen.

Von großen Dislocirungen königlicher Stellen und Behörden in unserer k. Residenzstadt hört man sprechen; es ist aber natürliche Folge der Zeit, denn die Tage sind jezt wieder bedeutend länger, und so muß man sich auch mehr zu sprechen machen.

Trotz der sehr günstigen Witterung ist die Holztheuerung bei uns noch die alte. Es träumte mir, der Magistrat unserer k. Haupt- und Residenzstadt wolle für sich einen eignen Holzgarten anlegen lassen.

Der städtische Baurath Hr. Muffat hat Geiselgasteig käuflich an sich gebracht.

† Vergangenen Montag gab der Privat-Musikverein seine siebente Produktion in seinem Lokale zur Ente. Sowohl die einzelnen Vorträge der Musik, als auch die Declamation der Fräulein Söltl sind sehr anerkennend zu erwähnen. Nach der Produktion

hatte eine kurze Tanzpartie statt, wobei man zu beobachten Gelegenheit hatte, daß sich dieser schöne Verein zur Hauptaufgabe den Anstand gesetzt habe; der auch sonst bei allen Gruppen zu bemerken war, die in traulicher Geselligkeit beisammen sassen. Es fiel nicht nur keine Störung vor, sondern die lauterste Freude bewegte sich in dem unschuldigsten Ausdruck der Freiheit bis zu den Morgenstunden. Es wurde schon häufig gegen alle kleinen Gesellschaften und Corporationen, als gegen Störenfriede der großen allgemeinen Geselligkeit geeifert, allein solche Vereine, wie der Privat-Musikverein, mögen immerhin bestehen, denn diese stören die Geselligkeit nicht, sondern fördern sie im Gegentheile.

Frage. Es ist doch höchst sonderbar, daß die Administration der hiesigen israelitischen Kultus-Gemeinde den 24 Männern auf ihre Eingabe vom vorigen Jahre nicht antwortet. Ist denn die Angelegenheit nicht von höchst wichtiger Bedeutung? Wie lange soll noch dieser Gegenstand unberathen und unerledigt bleiben?

Mosaik.

Am 8. Abends 6 Uhr hatte man 25 oder 26 Arbeiter aus der Horlozer Kohlen-Grube hervorgezogen, von welchen 7 bis 8 ins Leben zurückgerufen worden sind. Die Gestorbenen sind in Folge der Erstickung oder durch Brüche in der Hirnschale umgekommen, ein Umstand, der die Heftigkeit der Erschütterung beweist. Diese Unglücklichen waren schwarz und unkennbar; man weiß, daß die Entzündungen gewöhnlich von einem sehr schwarzen und dicken Staube begleitet sind. Am andern Morgen waren 39 Individuen herausgezogen und von dieser Zahl nur 7 am Leben. Man hat einen Menschen herausgezogen und am Leben erhalten, der wie durch ein Wunder dem Tode entgangen ist; man fand ihn unter einem bedeutenden Einsturz von Steinen, unter denen man ihn nur mit Mühe hervorzog. Der Eintritt in die Grube von Horloz ist dem Publikum untersagt.

Die zwei aus Dresden abgefahrenen Züge auf der dortigen Eisenbahn folgten sich einander so dicht, daß, als der erste Zug noch in Wurzen beschäftigt war Wasser einzunehmen, der zweite schon anlangte und durch Nachläßigkeit (wessen, ist noch nicht ermittelt) mit solcher Gewalt gegen den ersten Zug anfuhr, daß zwei Personenwagen sehr stark beschädigt wurden und, außer daß mehre Personen stärkere und leichtere Contusionen erhielten, auch einer der Passagiere das Unglück hatte, das Schlüsselbein zu brechen.

Cabrera vertheidigt die Forts und Positionen von Segura mit Hartnäckigkeit. Er hat die Maierhöfe im Umkreise der Stadt in Brand stecken lassen. Er hat in Segura 12 Bataillons beisammen, und der Brigadier Aspiroz ist von Valencia mit fünf Bataillons zu ihm gestossen. General Van Halen traf am 4ten in Muniesa mit schwerer Artillerie und dem Convoi ein, das er eskortirt. Am 5. wollte er die Truppen mustern und dann noch weitere Inspektionen vornehmen.

Ein Schreiben aus Valencia vom 30. März meldet, daß im Augenblick, als man die Glocken der Kathedrale läuten wollte, ein Adjutant in aller Eile nach der Kirche kam, um den Zugang zu den Glocken verschließen zu lassen. Der Commandant des Platzes durchzog die Straßen mit seinem Generalstab; die Nationalgarde eilte unter die Waffen. Man verbreitete das Gerücht, das Geläute der Sturmglocken sollte den Factiosen als Signal dienen, in die Stadt einzudringen.

Die vom Schah von Persien für die Königin Victoria bestimmten Geschenke sind in England angekommen.

An der Küste unweit Liverpool wurden vor kurzem an einem sehr kalten Tage von dem Prediger einer Baptistensecte acht Weiber getauft, die man in zwei Bademaschinen n die See brachte. Der Prediger stand mit entblößtem Haupt und im Chorrocke mitten im Wasser, und die Täuflinge wurden nacheinander von ihm untergetaucht.

Umgekehrt heißt auch gefahren! Dem Vertrag zufolge müssen die Mexikaner den Franzosen für den seit 1828 zugefügten Schaden 600,000 Piaster entrichten.

Koinarski — Hauptanstifter der Unruhen zu Wilna — wurde in dieser Stadt erschossen. Muthig ging er dem Tod entgegen, ohne seine Mitschuldigen zu verrathen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 16. April. „Die gefesselte Phantasie", Zauberspiel in zwei Aufzügen von Ferdinand Raimund.

Wenn von Volksdichtern im eigentlichsten Sinne des Wortes die Rede ist, so darf Raimund nicht verschwiegen werden, seine Dichtungen sind am Tiefsten in's Herz des Volkes gedrungen, weil sie vom Herzen kamen und zwar aus einem innigen österreichischen Herzen, dem die Gemüthlichkeit über Alles geht. In bunten Zauberkreisen läßt Raimund die Wirklichkeit des Daseyns vorüberschweben, und durch die Allegorie verkörpert er gleichsam die Begriffe. Ein Zug von Melancholie und eine Sehnsucht nach dem Abschied ist in alle Raimund'sche Stücke hineingewoben, sie sind ein Bestandtheil der Gesammtwesenheit dieses liebenswürdigen Dichters, denen auch sein Leben in unglücklicher Stunde verfiel; bekanntlich hat er sich auf seinem Landgute Pottenstein bei Baden-Baden im August 1836 erschossen. Die Rezensenten, vorzüglich die norddeutschen, denen die Gemüthlichkeit der Raimund'schen Dichtungen nicht zusagte, und die nur das Triviale auf die Volksmenge Berechnete herauskehrten und mit herben Worten tadelten, veranlaßten Raimund die gefesselte Phantasie zu schreiben, die neben seinem Verschwender zu seinen beßten Leistungen gehört. Der Grundgedanke, daß ein Dichter vor Allem Phantasie besitzen müsse, die ihn aber auch nur in der ungebundensten Freiheit zu unterstützen vermag und sich durchaus nicht erzwingen läßt, ist auf eine recht sinnige Weise durchgeführt. Der darin vorkommende Narr liefert die Wortspiele und Witze, die das Fein-Komische bilden, und der Harfenist Nachtigall hält einen Spiegel hin, in welchem der Theil des Publikums seine Wünsche erfüllt sieht, dem es nach der niedern Komik gelüstet. Die Diktion ist oft höchst poetisch und von der zartesten Form, oft auch pikant, ausfallend und derb, hin und wieder sogar den gemeinen Possen sich nähernd, je nachdem das Bedürfniß das eine oder das andere vorschrieb. Müller hat eine Musik dazu geschrieben, die sich in einigen Melodramen recht geltend macht, auch als Chorbegleitung einige Male mit vieler Lieblichkeit erscheint.

Das Stück wird, gut gegeben, immer eine sehr vortheilhafte Wirkung auf das Publikum ausüben, und es ist Schade, daß unser Personale diese Berücksichtigung, mit wenigen Ausnahmen, so ziemlich fallen ließ. Zu diesen Ausnahmen gehört nun ganz vorzüglich Hr. Lang (Nachtigall), der in diesen Partieen unübertrefflich ist und den Ausspruch Raimund's, daß Hr. Lang derjenige Komiker sey, welcher seine Stücke am richtigsten auffasse, auf entschiedene Weise bewährt. Außer Hrn. Lang dürfte Mad. Dahn als Phantasie etwa noch zu nennen seyn, und wollte man ein Auge zudrücken, so könnte auch Hr. Dahn (Amphio) noch angeführt werden, die übrigen aber blieben durchaus unter der Stufe, auf der das Stück gehalten werden muß, und namentlich vergriff Hr. Heigel die Rolle des Narren durchgängig. Die Chöre sangen so falsch, daß einem die Ohren wehe thaten, und die Maschinerie ließ sich wieder den großen Fehler zu Schulden kommen, daß einmal ein Haus in einen Saal hinein zu stehen kam. Der Apoll kann sich gleichfalls bedanken, daß von ihm nichts mehr sichtbar blieb, als der Kopf.

⊙

Donnerstag, 18. April. (Z. E.) „Die Hofdame", Original-Lustspiel vom Verfasser von „Komm her!"

Freitag, 19. April. „Der Barbier von Sevilla", Oper von Rossini. Hr. Leser — Figaro.

Anzeigen.

167. Ein junger Mensch, im Kochen wohlerfahren, sucht in dieser Eigenschaft oder als Bedienter oder Kellner einen Platz, und kann sogleich einstehen. Das Uebrige ist zu erfragen im Comptoir dieses Blattes.

168. **Bekanntmachung.**

In der eigenthümlichen Behausung am Frauenplatze Nro. 8/1 wird die Rücklaßmasse des verlebten Stadtapothekers Michael Georg Vogl gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu Kaufs-Liebhaber geziemend eingeladen werden.

Die Versteigerung der einzelnen Partien findet in folgender Ordnung Statt:

1. Montag den 22. April als den Anfang der Versteigerung und den darauf folgenden Tag werden die medizinischen, pharmaceutischen, chemischen, botanischen, historischen, philologischen, theologischen und belletristischen Bücher von 9 — 12 und 2 — 5 Uhr versteigert;
2. Mittwoch den 24. von 9 — 1 Uhr, und zwar von 9 — 11 Uhr die Gold- und Silberwaaren, Dosen und Schaumünzen, dann
   von 11 — 1 Uhr sehr alter, vorzüglich guter Forsterwein in circa 300 Bouteillen, und
3. Donnerstag den 25. und die folgenden Tage von 9 — 12 und 2 — 5 Uhr die Meubels, nämlich: Betten, Kästen, Spiegel, Canapees und Sessel, Schreib-Kästen, Kronleuchter mit Lampen, Stock-Uhren und Gemälde;
   dann unter andern Effekten vorzüglich: musikalische Instrumente, als: eine Violin und ein Violoncell, eine Kiste mit Saiten, Barometer und Thermometer, Kochgeräthschaften von Eisen, Zinn, Messing, Kupfer und Blech, altes Eisen- und Holzwerk, Kleider, Leib- und Hauswäsche, endlich eine Krystallgarnitur für 6 Personen.

München, 16. April 1839.

Arnold,
Auktionator.

199. Ein junges braunes Königshündchen, weiblichen Geschlechtes, verlief sich am verwichenen Sonntag Abends in der Sendlingerstraße. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, dasselbe in der Sporrergasse Nro. 2/1 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

200. Montag den 29. d. wird in der Herbststraße Haus Nro. 14 (außerhalb den Salzstädeln) über 1 Stiege, von 9 — 12 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Eine goldene Uhr nebst Walze, Rosen-Kränze, Stockuhren, Kleider- und Kommode-Kästen von Nußbaumholz, und verschiedene Tafeln und andere nützliche Gegenstände.

Kauflustige werden dazu höflichst eingeladen.

München, 16. April 1839.

164. (3b) **Dienstgesuch.**

Ein braves Mädchen, das gut spinnen, stricken, nähen und sonstige weibliche Handarbeiten verrichten, auch gute Hausmannskost kochen kann, und das die beßten Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, gewissenhafte und zuverläßige Treue und Verschwiegenheit, sowie über ausgezeichnete Reinlichkeit aufzuweisen hat, wünscht bis Georgi in Dienst zu treten. Darauf Reflektirende belieben ihre resp. Adresse im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

165. (2b) **Gesuch.**

Ein Frauenzimmer, das in weiblichen Hand-Arbeiten, im Putz- und Kleidermachen erfahren ist, wünscht im Weißnähen oder Kleidermachen Beschäftigung. Dasselbe sieht nicht auf Honorar, sondern auf gute Behandlung. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes hinterlassen.

159. (3c) Unterzeichnete empfiehlt allen Gönnern und Freunden ihre Dienste als Tapetenputzerin; auch erbietet sie sich, Plafonds zu putzen und zu reinigen.

Chr. Rothammer,
Brunnenstraße Nr. 1, über eine Stiege.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 108. | 19. April 1839.

Tagsgeschichte.

An unserm allerhöchsten Hofe war vorgestern Abends Kammerconzert.

Hr. Graf v. Pappenheim ist, als Courier Sr. Maj. des Königs, vor einigen Tagen zurückgekommen.

Am 15. d. fand wieder große dramatische Soiree im Palais Sr. H. des Herzogs von Bayern statt, welche den Cyklus der dießjährigen Gesellschaften bei diesem Prinzen geschlossen hat. Die Leistungen mehrer Dilettanten können den beßten in diesem Kunst-Bereiche beigezählt werden.

Dem Capellmeister Lachner wurde am 15. d. von einem Verein von Künstlern und Kunstfreunden ein festliches Mahl bereitet.

Der Bürgerverein hat in seinem neuen Lokale eine theatralische Vorstellung gegeben, und so wechseln in unserer Residenzstadt für jeden Stand und jede Klasse täglich beinahe die Unterhaltungen.

Nachdem der bisherige Vorsteher des 43ten Stadtdistrikts, Peter Morasch, vormals Kreuzlgießergarten-Wirth, von dieser Stelle enthoben worden, so ist hiefür der b. Tischlermeister Joh. N. Ertl als Distrikts-Vorsteher erwählt. Derselbe wohnt in seiner eigenen Behausung, Rosenheimerstraße Nr. 41½ in der Isarvorstadt.

Der Nürnberger Correspondent vom 16. d. M. berichtet über die München-Augsburger Eisenbahn Folgendes aus offizieller Quelle: Ein großer Theil des Weges wird schon bis zum nächsten Sommer befahren und da, wo die Bahn unterbrochen wird, die Weiterreise mittels Omnibus bewerkstelligt werden. Im Herbste wird das Ganze vollendet seyn, mit Ausnahme des sogenannten Haspelmooses, welches, zur Sicherung für die Grundfestigkeit, im Winter noch einmal dem Gefrieren bloßgehalten werden muß. Die sechs Dampfwagen von verschiedenem Kaliber sind aus den beßten Ateliers Englands, wovon im Durchschnitt einer 18000 fl. kostet. Von den 24 Passagierwagen geht die Hälfte aus der hiesigen Holzner'schen Fabrik hervor, die andre Hälfte wird von Augsburger Wagnermeistern gefertigt. In der nächsten Woche wird wieder eine Probe mit dem Dampfwagen vorgenommen.

Während in der k. Erzgießerei die schaulustige Menge die Statue des großen Churfürsten Maximilian I., aus der Form so eben hervorgehend, bewundert, wurde das Standbild des deutschen Dichters Schiller am Dienstage nach Stuttgart abgeführt und zwar auf einem Fuhrwagen, der 39 Zentner schwer und massiv genug ist, das 84 Zentner schwere Meisterwerk der bayerischen Erzgießerei dorthin zu bringen, wo es am 8. Mai, als am Schillerfeste, feierlich enthüllt wird. Reisen wohl auch Münchner zu dieser Festlichkeit hin?? —

Die hiesigen Lohnkutscher haben einen Vertrag gestellt, gemäß welchem vom 1. Mai an bis zum 1. Oktober vom Morgen bis Abends, zu verschiedenen Stunden, Starnberger Omnibus oder Gesellschaftswagen hin- und herfahren, wobei die Person nur 24 kr. zahlt. Der Abfahrtplatz ist am Sendlingerthore und zur bestimmten Stunde wird jedesmal präcis abgefahren, es mögen sehr wenige oder mehre Personen da seyn.

Das Lokal des Kunstvereines bleibt bis zum 18. Mai geschlossen, weil die Säle frisch geweißt, gemalt und tapezirt, so wie andere zweckmäßige Anordnungen bis dahin getroffen werden. Wir freuen uns, bei der Wiedereröffnung mehre schöne Werke von Künstlern zu sehen, welche, ehe die Kunstsöhne hinaus in das Wunderatelier der Natur zu Studien und Erholungen ziehen, vollendet seyn werden.

Vom „Münchner Album" erscheint noch im Laufe dieser Woche das zweite Heft.

Hr. Mayer, Besitzer des Bades Brunnthal nächst Bogenhausen, errichtet eine Kaltwasser-Heilanstalt. Die heilsame Kraft der Brunnthaler Quellen und die Umsicht des thätigen, erfahrnen Leiters lassen das günstigste Ergebniß erwarten. Ein Arzt wird der Anstalt beigegeben, welche baldigst ins Leben treten soll, um, gleichwie das Wonnemonat der erstarrten Natur, neues Leben wieder den Leidenden zu geben.

„Wo der Pfennig geschlagen wird, da gilt er am wenigsten!" Dieses alte Sprichwort bleibt ewig wahr, und bewähret täglich seine Kraft und Anwendung.

So führten uns am 17. April vierzehn Schüler des hiesigen Turnlehrers und Fechtmeisters Hrn. Gruber im k. Hof- und National-Theater „olympische Spiele" vor. Nur durch strengstes Gleichgewicht, äußerste Kraftanwendung und wunderbare Vereinigung ist es möglich, solche Stellungen zu behaupten — man traut kaum dem Auge. Das erhabene Schauspiel zeigt in reinster Form die Spiele der Alten, und freundlich begrüßt man die ernsten Darsteller früherer Mannlichkeit und Stärke. Ausgezeichnet waren die Leistungen dieser kräftig-schönen Männer, malerisch ihre Stellungen und Kämpfe, halsbrechend die Gruppirungen, überraschend die Schlußscene, als der Vorhang emporrollte und eine Pyramide von je vier übereinanderstehenden Männern sich langsam erhob — aber das Haus war leer, und der begeisterte Beifall der wenigen Zuschauer verhallte wie eine Stimme in der Wüste. — Wenn Sie nun den Rath eines Landsmannes nicht verschmähen, Hr. Gruber, so legen Sie sich künftighin einen französischen oder englischen Namen bei, setzen mit den größten französischen Buchstaben „aus Paris über London" auf die Zettel, und sind Sie einer reichen Einnahme und der Vergötterung im Voraus versichert und gewiß. Waal.

Bamberg, 15. April. Hier eingetroffene Handelsbriefe aus Bremen bringen die beklagenswerthe Nachricht, daß das aus dem dortigen Hafen mit 136 deutschen Auswanderern nach Baltimore abgegangene Schiff „Adler", Kapitän Diersk, am 10. d. M. an der Küste von Frankreich, in der Nähe von Calais, verunglückt ist. Doch hoffte man einen großen Theil der Passagiere zu retten. (Fr. M.)

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

In diesem Saale erblicken wir östlich rechts oder der Thüre einen polnischen Juden, ein äußerst gelungenes Bild von Rembrandt (aus Leyden; 1606 — 1674).

von deſſen Hand ſich auch noch an der ſüdlichen Wand ein Portrait findet. Was Rubens für die flammändiſche Schule war, das war Rembrandt für die holländiſche. Beide Künſtler waren verwandten Geiſtes, obwohl es nicht ſcheint, daß ſie miteinander verkehrten. Auch Rembrandt trieb ſowie das Portraitmalen auch die hiſtoriſche Malerei. Nachahmung der gemeinen Natur, Vernachläßigung der Zeichnung und das Streben nach Farbe, Helldunkel und Effekt hat die Rembrandt'ſche Schule mit der von Rubens gemein. Rembrandt iſt aber noch mehr Naturaliſt, als der in den Schulen Italiens gebildete Rubens. Rembrandt ward Alles, was er war, durch ſich ſelbſt, und wenn gleich der Flämmänder in vielen Beziehungen den Rang über den Holländer behauptet, ſo kann man doch dem Letzteren den Vorzug in Behandlung des Helldunkels nicht ſtreitig machen. (Hirt a. a. O.)

An derſelben öſtlichen Wand iſt links der Thüre ein ſchönes Seeſtück von Backhuyſen, rechts aber ein Thierſtück von Van der Velde, von welchem Rittershauſen ſagt: „Sollte die Natur auf reines Porzellain mit Sommerabendſtrahlen ihre Gegenſtände ſchmelzen, könnte ſie es wohl vortrefflicher ſchmelzen?" Aus der Schleißheimer Gallerie iſt hier Jordaens großes Bild „Le roi boit!" das ſogenannte flammändiſche Dreikönigsfeſt. Von van Dyk finden wir hier mehre Werke, nämlich zuerſt an der öſtlichen Wand eine Maria, Knieſtück, Lebensgröße. Die heilige Mutter ſitzt unter einem Felſenhang, an ihrem Buſen ſchläft ſüß das göttliche Kind. Sorgfältig, daß man es im Schlaf nicht ſtöre, blickt ſie ſeitwärts; mit Ehrfurcht und Bewunderung nähert ſich Joſeph. Beiweſen ſind wilde Stämme und Gebüſche; fern eine Landſchaft. Eine Tafel von ganz unausſprechlichem Reize, welcher theils in den Zügen des holden Angeſichtes der Maria, theils in der ausgeſuchten Harmonie liegt. Die Bildung kann zwar als keine Schönheit angenommen werden, ſie könnte ſchöneres Ebenmaß haben, und iſt hierin Raphael's Madonnen nicht zu vergleichen; auch die Zeichnung könnte beſtimmter und edler ſeyn: aber ſie gehört zu jenem Reize, welcher auch ohne beſondere Schönheit die Menſchen an ſich heftet. Der zuſammengepreßt lächelnde Mund mit ein wenig überworfener Lippe, und das ſanft herübergewälzte Auge mit etwas ſchlefem Blick hat eine Annehmlichkeit, die ſich nicht wohl beſchreiben läßt, obwohl es mehr für eine Göttin der Liebe, als für eine Muttergottes taugte, mehr ins Schalkhafte läßt, als ins Unſchuldige. Aber auch der Farbenton ſtimmt vollkommen zu dieſer Annehmlichkeit; alle Tinten ſind gebrochen, nur auf die Mitte des Kindes ſpielt volles, doch ſehr mildes Licht. Ueber das Uebrige breitet ſich Zwiſchenſchatten, wie Schleier aus, von unzähligen Widerſcheinen durchwebt, welche von dichtbelaubten Aeſten herabſinken. (Rittershauſen u. a.)

Dann iſt von van Dyk noch hier eine Suſanna, weſtlich, rechts oben; und ſein eignes Bild unterhalb einem, ebenfalls von ihm gemalten Sebaſtian. „Anton van Dyk war einer der vornehmſten Schüler von Rubens ſowohl im Porträt, als im Hiſtoriſchen. Im Bildnißmalen erlangte er den größten Ruf, wenn er gleich nur ſelten die Farbenpracht und das Lebendige des Meiſters erreichte." (Hirt.) „Wer ſeine Bilder betrachtet, bewundert zwar ſeine Größe in der Linien-Aehnlichkeit, in der Conturen-Richtigkeit, in der leichten, ungezwungenen, einfachen Behandlungsart, in der Schönheit des Farbentones, vorzüglich aber in dem beſondern Geiſte, welcher aus ſeiner Perſonen Angeſicht redet. Er wußte gewiſſen Adel, eine Feinheit in ſeine Köpfe zu bringen, welche ihn von allen Porträtmalern unterſcheidet. Den Tonkünſtler ſchildert er im Enthuſiasmus ſeiner Einbildung; melancholiſcher Tiefſinn ſitzt auf der Stirne des Kupferſtechers, Feinheit des Geiſtes und der Begriffe Klarheit in des Bildhauers Linien." (Rittershauſen.)

(F. ſ.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 19. April. „Der Barbier von Sevilla", Oper von Roſſini. Hr. Leſer — Figaro.

Anzeigen.

201. (2 a) **Versteigerung.**

Donnerstag den 25. April werden im Hause Nr. 12/2 in der Sonnenstraße, Früh von 9—12, Abends von 3—6 Uhr, und ebenso an den folgenden Tagen, verschiedene Meubles, Canapee, Sessel, Kästen, Betten, Spiegel, Spieltische, eine kupferne Badwanne, verschiedenes Küchen-Geräthe und anderes, dann silberne Leuchter, Messerbestecke, große und kleine silberne Löffel ꝛc., an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, 16. April 1839.

Fleischmann,
Auctionär.

---

202. (3 a) Für 3 fl. pr. Monat ist ein recht gut meublirtes Zimmer, auch für ein solides Frauenzimmer geeignet, zu beziehen. D. Ue.

---

203. (3 a) Ein Kapital zu 15—1800 fl. wird unter folgenden Bedingungen aufzunehmen gesucht:

1. Gegen 4½ Procent Interesse,
2. gegen jährliche Heimbezahlung von 150 fl. und
3. gegen verbürgte fünffache Versicherung.

Kapitalsbesitzern wird augenblickliche Auskunft ertheilt, doch Unterhändler können nie Berücksichtigung erhalten.

Hierauf Reflektirende haben ihre Anträge verschlossen mit den Buchstaben A. M. im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

---

204. (3 a) Ein Hofbediensteter in dem schönsten Mannesalter und im Besitze eines Vermögens von wenigstens 6 — 8000 fl., sucht ein unbescholtenes Frauenzimmer, ungefähr 26—28 Jahre alt, mit einem Vermögen von 4—5000 fl. zu ehelichen. D. Ue.

---

205. Eine Spezereihandlung wird zu verkaufen gesucht.

---

206. Einige Lehrjungen können bei guten Meistern placirt werden. Hierauf reflektirende Eltern mögen ihre Adressen im Comptoir dieses Blattes abgeben.

206. (2 a) Ein Mädchen, das die Putzarbeit und das Kleidermachen erlernt hat, sucht unter billigen Bedingungen einen Platz oder auch Beschäftigung.

---

207. (2 a) Ein ordentliches Frauenzimmer, das über 700 fl. baares Geld disponiren kann, sucht an einem ihren Fähigkeiten und Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen; auch würde sie sich darauf einlassen, bei einer Herrschaft auf dem Lande als Beschließerin einzutreten.

---

166. Eine in allen Haushaltungsgeschäften wohl erfahrne Wittwe dahier wünscht, gegen sehr annehmbare Bedingungen, Beschäftigung und Unterkommen in einer Oekonomie auf dem Lande ꝛc.

---

156. (3 c) Ein geschickter fleißiger Torfstecher wird gesucht, und erhält nach seiner Tauglichkeit und seinem Fleiße guten Taglohn. D. Ue.

---

162. (2 b) Von einer Putzarbeiterin wird ein helles Zimmer, ohne Meubel, in oder außerhalb der Stadt gelegen, bis Anfang kommenden Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

---

163. Es können solide Mädchen, die im Putzgeschäft und Strohhut-Nähen bewandert sind, sogleich Beschäftigung erhalten; auch werden Lehrmädchen gesucht. Sporrergäßchen Nr. 5.

---

164. (3 c) **Dienstgesuch.**

Ein braves Mädchen, das gut spinnen, stricken, nähen und sonstige weibliche Handarbeiten verrichten, auch gute Hausmannskost kochen kann, und das die beßten Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, gewissenhafte und zuverläßige Treue und Verschwiegenheit, sowie über ausgezeichnete Reinlichkeit aufzuweisen hat, wünscht bis Georgi in Dienst zu treten. Darauf Reflektirende belieben ihre resp. Adresse im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 109. 20. April 1839.

Tagsgeschichte.

(Vorschlag zur Anlage von Eisenbahnen für Rechnung des Staates.) Der Staat creire *zinslose* Bankactien zum Betrage des Anlage- und Betriebscapitals; setze sie als *baares* Geld in Umlauf; hypothecire die Eisenbahn dafür, und amortisire das Capital durch den Reinertrag der Bahn.

Wenn dieser auch nur zwei Prozent betrüge, so würde doch binnen 25 Jahren die Bahn Eigenthum des Staates werden. Allem Actienschwindel und jeder verderblichen Speculation wäre gründlich vorgebeugt. (Lbte.)

Am 16. April ist die General-Oberin des Ordens der barmherzigen Schwestern in Bayern mit den Schwestern aus Tirol, welche hier in dem Mutterhause für ihren Stand und Beruf gebildet wurden, in Begleitung zweier erfahrenen hiesigen Schwestern nach Innsbruck abgereist, um auch dort diesen ehrwürdigen und wohlthätigen Orden einzuführen und zu gründen, der in den dortigen Wohlthätigkeits-Anstalten die Pflege der Armen und Kranken übernehmen wird. Sie wird einige Wochen da verweilen, um die nothwendigsten Anordnungen und Einrichtungen in dem neuen Hause, das mit der Zeit auch ein Mutterhaus für Tirol werden soll, zu machen.

Ueber die Thätigkeit unseres Hof- und National-Theaters ist zu berichten, daß es in dem verflossenen Winterhalbjahr 1838|39 119 Vorstellungen, darunter 40 Opern, 12 Singspiele und 19 französische Lustspiele und Vaudevilles aufgeführt hat.

Der Nürnb. Corresp. vom 17. d. M. berichtet (von der Isar im April): Schon wieder eine Krisis am journalistischen Firmament. Das Kölner Handelsorgan findet sie in einer bei Hoff in Mannheim erschienenen Brochüre: Deutschland und Rußland, worin es unter Anderm heißt, daß in Beziehung auf den Fortbestand des großen deutschen Zoll-Vereins keine andre Gewähr vorhanden ist, als der gute Wille der einzelnen Regierungen, dem freilich die Einsicht, daß die Wohlfahrt sämmtlicher Vereinsstaaten von dem Fortbestande des Vereins abhängig ist, zur Seite steht, so müssen wir zittern bei dem Gedanken, daß der Vertrag schon mit dem Jahre 1841 zu Ende geht, wird er aber

zwei Jahre vorher, mithin 1839, nicht gekündigt, so dauert er weitere zwölf Jahre fort. In diesem Jahre noch wird also die Existenz des Vereins entschieden ꝛc. Wir machen alle Gebildeten auf diesen Artikel aufmerksam.

Vaterländisches.

Der Magistrat in Erlangen macht die summarische Uebersicht der Communal-Hauptrechnung für 1837/38 bekannt, und ladet jeden Bürger ein, Einsicht zu nehmen.

Ausgabe	47,824 fl. 26 kr. 2 dl.
Einnahme	50,693 fl. 14 kr. 2 dl.
Bleibt Rest	2,369 fl. 14 kr. 2 dl.

Abgestraft wurden im Monate März 73 Individuen; darunter 10 wegen Exzessen und nächtlichem Unfug, und wieder 10 wegen unsittlicher Lebensweise.

Die k. Regierung von Schwaben und Neuburg setzt zu dem Verkauf-Verbot des giftfarbigen Papiers zu Tabakdüten, sogenanntes Scheelesches oder Schweinfurter Grün, auch die Warnung vor Gebrauch mit demselben Pigmente tingirter Tapeten.

Der beßtausführbare Vorschlag zur bessern Benützung der in der Oberpfalz und Regensburg häufig vorkommenden Braunkohle wird mit 500 fl. belohnt. Es muß auf die Benützung der sich ausscheidenden Theile als Theer und als Beleuchtungs-Gas Rücksicht genommen werden.

Auf der Mindelheimer Schranne am 13. April wurde für 4332 fl. 54 kr. Getreide verkauft.

Im Amts- und Intelligenzblatt für die Pfalz sind drei beträchtliche Holz-Versteigerungen in den Staatswaldungen ausgeschrieben.

Mosaik.

Am 1. April Mittags um 12 Uhr setzte sich die Eisdecke von Marienburg aufwärts plötzlich mit einer furchtbaren, nie für möglich gehaltenen Heftigkeit und Geschwindigkeit in Bewegung. Die dabei zwischen die Ufer gepreßten Eismassen zerstörten Theile der Ufermauern und einzelne Gebäude der Stadt Marienburg. Eine halbe Meile von hier abwärts trat die furchtbare Stopfung ein. In einer Stunde stieg das Wasser von 14 auf 25 Fuß Pegelhöhe und erreichte auf einer Strecke von einer halben Meile Länge gleichzeitig die Krone des Deiches. Es waren drei Fuß hohe Nothwehren auf der Deichkrone errichtet; indeß auch diese wurden überflutet, während das Eis hoch über dieselben hervorragte. Bei Fackel- und Laternenschein wurde die Vertheidigung mit augenscheinlicher Lebensgefahr fortgesetzt. Da drangen die Eisblöcke auf einer Länge von 200 Ruthen über den Deich, zerstörten die Nothwehren und wälzten sich mit der Wasserflut in die Niederung. Signale verkündeten jetzt die unvermeidliche Gefahr des Durchbruchs den schon gewarnten Niederungsbewohnern. Schaudererregend ertönte das Wimmern und Wehklagen von Weibern und Kindern aus den zunächst bedrohten Gebäuden. Mit Thränen im Auge dachten die kühnen Vertheidiger des Deiches an die Ihrigen, zu denen sie größtentheils nicht mehr gelangen konnten. Um 10 Uhr war ein 50 Ruthen breiter Durchbruch gebildet, und die tobende Flut ergoß sich über das Land. Jetzt ist die ganze unter dem Namen der große Marienburger Werder bekannte Niederung überschwemmt; unzählige Gebäude stehen bis zum Dache im Wasser. Kähne sind über die noch im Strome stehenden Eisstopfungen hinweggeschafft, und kühne Schiffer durchkreuzen die unabsehbaren Wasserfluten.

Nach Uebereinkunft zwischen dem Grafen von Morella (Cabrera) und Van Halen wird man in Zukunft das Leben aller Gefangenen schonen, zu welcher Klasse sie auch gehören und welchen Grad in der Armee sie auch gehabt haben mögen; ausgenommen, wenn sie zweimal von einer Armee zur andern übergegangen sind.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 18. April. Zum Erstenmal: Die Hofdame, Original-Lustspiel in fünf Akten von dem Verfasser von: „Komm her!"

„Göthe hat dieses Lustspiel sehr gepriesen", das hörte man verschiedene Male vor dem Aufrollen des Vorhangs, und die Erwartungen wurden dadurch bei Vielen in hohem Grade gespannt, welche es nicht bedachten, daß Göthe in allen seinen Gutachten über eingeschickte Geistesprodukte eine gewisse Glacéhandschuh-Zuneigung blicken ließ, die ihn in den Ruf der Bonhomie gebracht, und in seinen älteren Jahren zu manchen gar zu nachsichtigen Urtheilen veranlaßt haben mag. In solch einer Stunde hatte er vielleicht das Lustspiel vor sich liegen, und wollte sich eben zum Durchblättern anschicken, da fiel ihm ein, daß er zu irgend einer Partie geladen sey, die „Hofdame" wurde zusammengepackt und gelangte so mit einem zufriedenstellenden Handschreiben an den Verfasser zurück. Man kann sich die Sache gar nicht anders denken, denn ein Lob verdient dieses Lustspiel ein für alle Male nicht, auch nicht eine Scene hat Anspruch darauf zu machen. Obgleich nicht jedesmal darauf zu gehen ist, wenn das Publikum sich nicht allgemein günstig über ein zum Erstenmal vorgeführtes Produkt ausdrückt, so muß man doch im Falle des Ansprechens einige unparteiische Stimmen laut werden hören, was aber hier durchaus nicht geschehen ist, im Gegentheile wurden einige schwache Claquerien augenblicklich durch dazwischen geworfene Zischlaute zur Ruhe verwiesen. Ueber was in aller Welt hätte man auch giltige Ursache zum Klatschen gehabt? Etwa über die übermäßig breit gesponnene, sich um Nichts, als ein Rendezvous in der Gallerie bei Mondschein drehende Intrigue? Oder über die sonstigen höchst uninteressanten Verläufe und Entrelacements? Vielleicht über die herausbeschwornen Schatten des Alexandriners? Oder gar über die Zeichnung ganz indifferenter oder gewöhnlicher Charaktere? Nehmen wir diese Charaktere in gedrängter Kürze vor, so hat Henri quatre ein bischen herhalten müssen, das ganz unfürstliche Wesen dieses Hofdamen-Fürsten einigermaßen zu überzuckern. Die Fürstin und die Hofdame Rosalie von Hofenstein könnten allenfalls passiren; ebenso Graf Adamar, wenn man's nicht gar zu genau nähme; aber wie verunglückt ist der Hofmarschall mit einem schlecht applizirten Storchenschnabel, dem Hofmarschall Kalb in „Kabale und Liebe" nachsilhouettirt. An allen andern auftretenden Personen, die gefallsüchtige, naivirende Kunigunde von Holdt etwa ausgenommen, merkt man eine gewisse Amphibiennatur, sie könnten gerade so gut auf dem Lande, als im Wasser leben, ohne dem Schneckengange der Handlung eine Bedeutung zu verschaffen oder zu nehmen, welches letztere ohnehin unmöglich wäre. Wie aber die Charaktere matt gehalten sind, so haspelt sich auch der Faden der Geschichte gemächlich ab, und nach fünf Schnappern der hölzernen Zunge hat man das langsam gesponnene Gebinde endlich beisammen. Der Fürst ist noch vor seiner Verheirathung in eine Hofdame seiner Braut verliebt, auf dem Maskenball, den er giebt, wird er durch die Veranstaltungen einer andern Hofdame einer Maske nahe gebracht, unter der er die Geliebte wähnt; er erklärt seine Glut, fordert ein Rendezvous, giebt einen Ring und erhält eine Busenschleife. In der Gallerie erkennen sich beide an den gegenseitig gewechselten Liebespfändern, und lassen sich die Sache zuletzt gefallen. Ist da etwas Neues, Originelles daran? Ebensowenig als daß der einfältige Hofmarschall von der Hofdame Kunigunde von Holdt fortwährend zum Narren gehalten wird. Wenn Jemand behauptete, die „Hofdame" sey auf dem Felde des Lustspiels dasselbe, was der „letzte Wille" auf dem Felde des Schauspiels sey, so könnte das nicht mit Aufrichtigkeit widersprochen werden; und so hat unsere Bühne drei merkwürdige Apriltage erlebt: am Dienstag wurde die Phantasie gefesselt, am Mittwoch wurde sie durch die Bäckergesellen wieder losgelassen und am Donnerstag zum langen Frieden eingeschläfert.

Gespielt wurde von Mad. Dahn (Rosalie) am beßten. Hr. Jost corrikirte in seiner Partie viel zu viel; den Schafskopf kann man merken lassen, ohne ihn förmlich aufzusetzen. Die Uebrigen schienen mit ihren Rollen nicht recht einig geworden zu seyn. Die Zwischenakte währten ungewöhnlich lang und die auf dem fürstlichen Maskenballe erschienenen Masken brauchen sich's durchaus nicht gefallen zu lassen, wenn ihnen großer Luxus vorgeworfen werden sollte. ⊙

Sonntag, 21. April. „Scheibentoni", Schauspiel von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Dienstag, 23. April. „Die Unbekannte", Oper von Bellini.

Anzeigen.

209. (3 a) Ein Haus sammt realem Bäcker-Recht ist zu verkaufen. D. Ue.

167. Ein junger Mensch, im Kochen wohlerfahren, sucht in dieser Eigenschaft oder als Bedienter oder Kellner einen Platz, und kann sogleich einstehen. Das Uebrige ist zu erfragen im Comptoir dieses Blattes.

200. Montag den 29. d. wird in der Herbststraße Haus Nro. 14 (außerhalb den Salzstädeln) über 1 Stiege, von 9 — 12 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Eine goldene Uhr nebst Walze, Rosen-Kränze, Stockuhren, Kleider- und Kommodes-Kästen von Nußbaumholz, und verschiedene Tafeln und andere nützliche Gegenstände.

Kauflustige werden dazu höflichst eingeladen.

München, 16. April 1839.

158. (3 c) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

199. Ein junges braunes Königshündchen, weiblichen Geschlechtes, verlief sich am verwichenen Sonntag Abends in der Sendlingerstraße. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, dasselbe in der Sporrergasse Nro. 2/1 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

201. (2 b) **Versteigerung.**

Donnerstag den 25. April werden im Hause Nr. 12/2 in der Sonnenstraße, Früh von 9—12, Abends von 3—6 Uhr, und ebenso an den folgenden Tagen, verschiedene Meubles, Canapee, Sessel, Kästen, Betten, Spiegel, Spieltische, eine kupferne Badwanne, verschiedenes Küchen-Geräthe und anderes, dann silberne Leuchter, Messerbestecke, große und kleine silberne Löffel ꝛc., an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, 16. April 1839.

Fleischmann,
Auctionär.

202. (3 b) Für 3 fl. pr. Monat ist ein recht gut meublirtes Zimmer, auch für ein solides Frauenzimmer geeignet, zu beziehen. D. Ue.

203. (3 b) Ein Kapital zu 15—1800 fl. wird unter folgenden Bedingungen aufzunehmen gesucht:

1. Gegen 4½ Procent Interesse,
2. gegen jährliche Heimbezahlung von 150 fl. und
3. gegen verbürgte fünffache Versicherung.

Kapitalsbesitzern wird augenblickliche Auskunft ertheilt, doch Unterhändler können nie Berücksichtigung erhalten.

Hierauf Reflektirende haben ihre Anträge verschlossen mit den Buchstaben A. M. im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

204. (3 b) Ein Hofbediensteter in dem schönsten Mannesalter und im Besitze eines Vermögens von wenigstens 6 — 8000 fl., sucht ein unbescholtenes Frauenzimmer, ungefähr 26—28 Jahre alt, mit einem Vermögen von 4—5000 fl. zu ehelichen. D. Ue.

206. (2 b) Ein Mädchen, das die Putzarbeit und das Kleidermachen erlernt hat, sucht unter billigen Bedingungen einen Platz oder auch Beschäftigung.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 110. 21. April 1839.

Tagsgeschichte.

Vorgestern zwischen 4—5 Uhr war bei J. M. unserer allergnädigsten Königin von den nächsten Verwandten Abschieds-Audienz. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, S. k. H. der Prinz Karl, J. k. H. die Frau Herzogin Max, S. H. der Herzog fuhren in Gallawagen nach üblicher Hofsitte auf.

Gestern um 10 Uhr reisten J. M. unsere allergnädigste Königin, begleitet von den frommen Segenswünschen aller Bayern, von hier ab.

Am kommenden Montag Abends gibt Hr. Friedrich Mayer sein Konzert.

* (Die barmherzigen Schwestern.) Der Orden der barmherzigen Schwestern zeichnet sich überall, wo er bisher Aufnahme gefunden, durch eine religiöse, weiblich zarte Krankenpflege, so wie durch eine seltene Sparsamkeit und Reinlichkeit der Haushaltung und Hausordnung, in den ihnen anvertrauten Anstalten rühmlich aus. Zum Lobe dieses Ordens sagt ein entschiedener Feind klösterlicher Institute nachstehend denkwürdige Worte:

„Peutêtre il n'y a rien de plus grand sur la terre, que le sacrifice, qui fait un sexe delicat de la beauté et de la jeunesse, souvent de la naissance pour soulager dans les hopitaux ce ramas de toutes les misères humaines, dont la vue est si humiliante pour notre orgueil et si revoltante pour notre delicatesse."

„Es gibt vielleicht nichts Größeres auf Erde, als das Opfer der Schönheit und Jugend, oft auch hoher Geburt, welches ein zartes Geschlecht darbringt, in Krankenhäusern die Anhäufung alles menschlichen Elendes zu lindern, dessen Anblick so demüthigend für unsern Stolz ist und so empörend für die feine Art unsers Empfindens."

Der Mann, der dieses schrieb, war Voltaire, der alle Mönche und Nonnen haßte. Kann man den würdigen Frauen, die ihr junges Leben einem so gefahrvollen und schweren Berufe weihen und sich freiwillig für den Dienst der leidenden Menschheit opfern, ein reineres Lob spenden, als Voltaire's Gesinnungen über diesen Gegenstand?

Robert.

Resultat des 29sten Hopfenmarktes:

Inländisch Gut 1838:	Zuf.	15,68	Pf.,	Verk.	11,98,	Mittelpr.	41	fl.	22	kr.
„ „ 1837:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Stadt-Gut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Land-Gut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Ausl. Satzer Stadtgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Satzer Kreisgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Summa:	„	15,68	„	„	13,48	Geld	480	„	27	„

Vaterländisches.

Eine merkwürdige, die Winkel-Agentie zerstörende Verordnung erließ das kgl. Appellationsgericht von Oberfranken, unterm 2. April:

Da zur Anzeige gekommen, daß die Rechtsanwälte sich unbefugter Personen zur Verhandlung mit den Parteien und zur Verfassung von Schriften bedienen, so wird ihnen dieses untersagt, insbesondre aber verboten, solche Vorstellungen zu legalisiren. Legalisirung fremder Schriften habe nur dann statt, wenn eine Partei, welche nach dem Gesetze zwar zur Selbstvertretung und Verfassung der Schriften fähig und befugt ist, zur unmittelbaren Einreichung unter eigener Unterschrift nicht berechtiget ist.

Mosaik.

Die Enthüllung von Schillers Denkmal wird den Stuttgartern große Festlichkeiten bringen. Lindpaintner componirt eine Cantate dazu, tausend Sänger aller würtemberg. Liederkränze werden sie ausführen, G. Schwab hält die Festrede, des Gefeierten Söhne und Enkel, sowie dessen noch lebende Mitschüler von der hiesigen Karlsschule, Deputationen von der Universität Jena und den Hoftheatern zu Mannheim und Weimar, wo er seine ersten dramatischen Triumphe feierte, sind dazu geladen. Die Behörden und die Festordner thun alles Mögliche zur würdigen Vorbereitung; wahrscheinlich nehmen auch die Landstände in Corpore ehrenden Antheil am Feste des großen Deutschen.

Das Großartige, was die Frankfurter Blumenausstellungen früher gewährten, ward durch die dießjährige übertroffen; sie entschädigte in Anschauung des Blumenreichs, in Darstellung aller Farbenpracht, wie sie unerreichbar nur die Natur zu schaffen im Stande ist, die Meßfremden, welche viel gelitten haben von dem rauhen Nordost, der die offnen Kaufläden durchwehte. Die Kunstgärtner, unterstützt von reichen Mitteln der Privaten, haben das Höchste geleistet; es gebührt ihnen öffentliche Anerkennung. Selbst die Aufstellung der Gewächse und Blumen aus allen Theilen der bekannten Welt ist ein Meisterwerk, das nur der Kunst im höchsten Grade so gelingen kann. Am Ende des Blumenhauses überraschte ein Tempel das Auge, dessen Säulen von grünem Laubwerk mit Blüthen durchwirkt einen herrlichen Anblick gewähren, zu dessen Füßen eine Fontäne mit Blumenbeeten umgeben sanften Regen niedergießt.

Um die Mitte des vergangenen Monats erschienen in einer jener berühmten Mittwochs-Audienzen des Königs der Niederlande der Bürgermeister und die Schöppen der Stadt Leyden. Diese Magistratspersonen setzten den König in Kenntniß von einer Catastrophe, welche die Stadt betroffen. Der Generaleinnehmer war mit Hinterlassung eines ungeheuern Deficits von 120,000 Gulden verschwunden. Der Bürgermeister und die Schöppen klagten sich selber vor dem König ihrer Nachläßigkeit wegen an. Sie hatten im blinden Vertrauen auf die vermeintlich genugsam bewährte Rechtlichkeit des Entwichenen sich der strengen Controlle für enthoben gehalten; auch bekannten sie sich mit jener den Holländern eigenen Rechtlichkeit und Geradheit schuldig, persönlich einen Verlust zu tragen, an dem sie Schuld hatten, und baten zugleich Se. Maj., sie ihrer

Aemter zu entheben. Der König machte ihnen mit Milde einige gerechte Vorwürfe über ihre Nachläßigkeit und forderte sie auf, ihren rechtlichen Entschlüssen zufolge, sofort den Ausfall wieder zu decken. Ihre Abdankung nahm er aber nicht an, indem er erklärte, dieselbe könne nicht stattfinden, bevor die fehlenden Gelder nicht vollständig in die Stadtkasse abgeliefert worden seyen. Der Bürgermeister und die Schöppen kamen nach ihrer Rückkehr überein, sich an einem bestimmten Tage zu versammeln, um in billige Theile den Betrag des Deficits zu repartiren. An diesem Tage überbrachte einer der Schöppen einen dicken Brief, den ihm ein Unbekannter eingehändigt, mit der Bitte, ihn in seiner Gegenwart zu öffnen und über den Empfang zu quittiren. Es war ein einfacher Umschlag und enthielt hundert und zwanzig Banknoten, jede zu tausend Gulden. Die Magistratspersonen verfehlten nicht, die unbekannte Vorsehung, die ihnen ein Unglück ersparte, das sie zu Grunde gerichtet, zu segnen. Die Reprimande war königlich gewesen; noch königlicher war die Hülfe.

O'Connell äußerte in einer Sitzung der Dubliner Vorläufergesellschaft am 10. April: »Hinfort sind wir zu zahlreich, als daß man uns straflos mit Füßen treten dürfte. Wir haben so gut, wie die Oranienmänner, das Recht, uns zu bewaffnen.«

Die englischen Truppen haben Hydrabad und Bukkur in Besitz genommen, ohne daß die Eingebornen den geringsten Widerstand geleistet. Der Besitz dieser beiden Plätze wird den Engländern die Herrschaft über den Indus sichern. Die Armeen von Scindah haben sich der brittischen Regierung unterworfen. Sir St. Fane behielt den Oberbefehl über die Armee.

Von allen Seiten dringt man in den Großherrn, um ihn zum Frieden zu stimmen. Er hat nach Hafis Pascha geschickt, und will aus dessen eignem Mund erfahren, ob die Aegypter mit Erfolg angegriffen werden können. Eine kitzliche Frage, deren Beantwortung den Oberfeldherrn nach Umständen um Hals, Kopf und Ohren besorgt machen dürfte. — Mehemed Ali hat Befehl zu Ueberschiffung frischer Truppen nach Syrien gegeben. Kommen sich die Beiden in die Haare, so werden Frankreich und England wahrscheinlich kräftig ins Mittel treten.

In St. Etienne in Frankreich informirt die Justiz gegenwärtig über ein bisher in diesem Lande unerhörtes Verbrechen. Einer Pächtersfrau von Marlhes, Namens Claudine Terrat, vermählte Nesme, verursachte der Umstand, daß ihre vor mehren Jahren geschlossene Ehe bisher kinderlos geblieben, den größten Kummer. Sie beschloß, diesen Leiden dadurch ein Ende zu machen, daß sie sich ein Kind um jeden Preis verschaffte. Sie überdachte reiflich ihren Plan, und nachdem sie alles wohl erwogen und berechnet, erklärte sie im Dezember 1836 ihrem Manne voller Freude, daß sie sich in gesegneten Umständen fühle. Am 19ten September 1837 erschien sie in St. Etienne bei Posamentierer-Eheleuten Namens Fleury. Die Frau war Tags vorher von einem Knaben entbunden worden, zu dessen Amme Frau Nesme sich anbot. Sie hatte indessen die Vorsicht gebraucht, ihren Namen zu ändern, und gab sich für eine Bauersfrau, Namens Fuvel von St. Genest Mallifaux aus. Das einnehmende Aeußere der Frau Nesme, ihre reinliche Tracht und die geringe Bezahlung, die sie für ihre Ammendienste forderte, flößten den Fleurischen Eheleuten großes Zutrauen ein, und sie nahmen keinen Anstand, ihr das Kind, wie man in Frankreich pflegt, es mit den Ammen zu machen, mitzugeben. Sie trug es heim, legte sich ins Bett, als empfände sie Geburts-Schmerzen, und des andern Tages wurde die Geburtsakte eines in der Gemeinde Marlhes am Abend des 19. Sept. dem Pächter Jean Claude Nesme von seiner Ehefrau Claudine Terrat gebornen Söhnchens gerichtlich aufgesetzt. — Indessen verflossen Monate, und Vater und Mutter des gestohlenen Kindes hörten und sahen nichts mehr von demselben und seiner Amme. Sie wurden besorgt, schrieben an einige Personen in Genest Mallifaux, ohne befriedigende Antwort erhalten zu können; suchten in allen dortigen Gemeinden umher, ohne den geringsten Erfolg. Endlich gelang es ihren unausgesetzten Nachforschungen im vergangenen Monat dennoch, den Aufenthalt der Frau Nesme und ihren wahren Namen auszumitteln. Sie begaben sich auf der Stelle dahin, und erkannten die unglückliche Kindesdiebin, die sie ebenfalls erkannte, denn sie gerieth bei ihrem Anblick in große Verwirrung, doch verstand sie alsbald wieder, ihrer Bewegung Meister zu

werden. — Die Sache ist nun vor den Gerichten; denn die Frau Reime läugnet hartnäckig und behauptet, gestützt auf den Civilakt, das Kind sey ihr Eigenes.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 21. April. „Scheibentoni", Schauspiel von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Dienstag, 23. April. „Die Unbekannte", Oper von Bellini.

Anzeigen.

210. **Terpsichore.**

Montag den 22. April, zum Besten der Armen:

Großes Vokal- und Instrumental-Conzert nebst Ball,

im Haslauersaale.

Anfang halb acht Uhr.

Billets an Fremde werden Abends an der Kassa abgegeben.

---

211. Im Paradiesgarten ist ein schönes Sommer-Lokal mit abgesondertem Garten für eine Gesellschaft zu verstiften.

---

156. (3c) Ein geschickter fleißiger Torfstecher wird gesucht, und erhält nach seiner Tauglichkeit und seinem Fleiße guten Taglohn. D. Ue.

---

205. Eine Spezereihandlung wird zu verkaufen gesucht.

---

206. Einige Lehrjungen können bei guten Meistern placirt werden. Hierauf reflektirende Eltern mögen ihre Adressen im Comptoir dieses Blattes abgeben.

---

207. (2b) Ein ordentliches Frauenzimmer, das über 700 fl. baares Geld disponiren kann, sucht an einem ihren Fähigkeiten und Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen; auch würde sie sich darauf einlassen, bei einer Herrschaft auf dem Lande als Beschließerin einzutreten.

---

159. (3c) Unterzeichnete empfiehlt allen Gönnern und Freunden ihre Dienste als Tapetenputzerin; auch erbietet sie sich, Plafonds zu putzen und zu reinigen.

Chr. Rothammer,

Brunnenstraße Nr. 1, über eine Stiege.

---

155. (3c)

Geschäfts-Offert.

In einem sehr frequenten Artikel wird eine Commissions-Niederlage unter sehr acceptablen Bedingungen dahier zu placiren gesucht. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit einer Handels-Concession und dem geeigneten Local versehen seyn müßten, auch eine Caution von 4—500 fl. stellen könnten, belieben ihre deßfallsigen Anträge in mit S. F. bezeichneten verschlossenen Briefen an die Redaction dieses Blattes gelangen zu lassen.

---

209. (3b) Ein Haus sammt realem Bäcker-Recht ist zu verkaufen. D. Ue.

---

167. Ein junger Mensch, im Kochen wohlerfahren, sucht in dieser Eigenschaft oder als Bedienter oder Kellner einen Platz, und kann sogleich einstehen. Das Uebrige ist zu erfragen im Comptoir dieses Blattes.

---

202. (3c) Für 3 fl. pr. Monat ist ein recht gut meublirtes Zimmer, auch für ein solides Frauenzimmer geeignet, zu beziehen. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 111. | 22. April 1839.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin werden sammt den KK. HH. den jüngern Prinzessinnen den Sommer über größtentheils in Nymphenburg zubringen. —

In 12 oder 14 Tagen wird der dritte und letzte Courier an Se. Majestät den König abgehen. —

Gestern früh in der gewöhnlichen Rapportstunde meldeten sich Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold bei den königl. hohen Militärstellen, gleich jedem andern Hrn. Offizier in der Armee, dienstlich, daß Sie einen Urlaub nach Altenburg antreten würden. Hr. Oberstlieutenant v. Riedersheim begleiteten Se. K. Hoheit. Erfreulich war den HH. Stabsoffizieren und Generälen der Anstand bei der Meldung des Prinzen, der gewiß einst ein tüchtiger General werden, und an der Spitze bayerischer Heerestruppen sich rühmlichst auszeichnen wird, falls die Trommel zu den Waffen ruft.

Der Offizier, welcher in voriger Woche das Unglück hatte, vom Pferde zu stürzen und den rechten Arm zweimal zu brechen, ist der geachtete Stabsoffizier im Infanterie-Regimente König, Hr. Major v. Narciß. —

Ein hiesiges Blatt schreibt am letzten Tage voriger Woche, daß noch im Laufe derselben Hr. Prof. Schwanthaler von Gräfenberg hergestellt zurückkomme. Seine Angehörigen wissen vom Tage dessen Ankunft nichts. —

„Wie der Freitag, so auch der Sonntag" ist eine alte Bauernregel, welche sich dießmal, wie jedermann weiß, nicht bewährt hat. —

Vaterländisches.

Würzburg. Es ist nun gewiß, daß die Neue Würzburger Zeitung abermals ihre Redaktion wechselt. —

Aschaffenburg. Unterm 14. d. Mts. fand die feierliche Einweihung der neuen evangelisch-protestantischen Kirche in Aschaffenburg statt. — Der Stadtmagistrat hat eine

Ueberſicht der Rentenrechnung der Stadt für das Verwaltungsjahr 18$\frac{37}{38}$ öffentlich abgelegt. Die Einnahme betrug 78,191 fl. 21$\frac{5}{10}$ kr., die Ausgabe 74,841 fl. 42$\frac{4}{10}$ kr. Das Vermögen beſteht aus 227,382 fl. 46$\frac{1}{4}$ kr. rentirend und 74,086 fl. 58$\frac{1}{4}$ kr. nicht rentirend, und die Schulden betragen 238,171 fl. 52 kr. —

Regensburg, 17. Apr. Geſtern Abends 10 Uhr kam das Dampfboot „Königin Thereſe" von ſeiner Fahrt nach Linz glücklich hier an. —

Dem Gebote zur Einführung breiter Radfelgen folgt als Anhang, daß ſämmtlichen Wegmeiſtern und Wegmachern die ſchärfſte Aufſicht anbefohlen worden. Die vierte unterlaſſene Anzeige wird mit Dienſtesentlaſſung beſtraft. Der Fuhrmann wird angehalten, ſtehen zu bleiben, und die Herſtellung der Felgenbreite vorzunehmen oder umzukehren. Alles Fuhrwerk der Holzhändler, Lohnkutſcher, Schrannenwägen ꝛc. unterliegt dieſem Gebote.

Das Königreich Preußen befiehlt ebenfalls, dieſe Radfelgen im Verkehre auf den Kunſtſtraßen. —

Zu Ansbach wurden im Monat März polizeilich abgeſtraft 133 Perſonen, 52 Anzeigen gemacht, 34 Arretirungen, 84 Klagen vermittelt. —

Ueber die phyſiſche Untauglichkeit zum Landwehrdienſt werden in Mittelfranken neue und ſtrengere Unterſuchungen vorgenommen, da häufig Fälle vorkommen, in welchen man ſich nur aus Gemächlichkeit oder einer andern geringen Veranlaſſung gegen Bezahlung eines Reluitionsbetrages von einigen Gulden dem Dienſte entzog. —

Moſaik.

Der Tabak hat allgemein aufgeſchlagen.

In Spanien iſt noch immer der Finanzminiſter am Uebelſten daran. Er hat eigentlich gar nichts zu verwalten, das Paſſive, und könnte füglich Miniſter in partibus in fidelium genannt werden.

Marienburg, 6. April. Das Waſſer iſt in den dem Bruch zunächſt gelegenen Ortſchaften 1 bis 2½ Fuß gefallen und es daher einigen Wirthen möglich geweſen, Feuerung zu machen. Die Verſandungen ſcheinen ſich ſehr weit zu erſtrecken. Krankheiten, zumal Fieber, ſind zu beſorgen, und ſo droht von allen Seiten den hart Bedrängten Noth. Eine größere Aufforderung an die Wohlthätigkeit und Beweisgeben von Nächſtenliebe und Menſchenfreundlichkeit dürfte ſeit vielen Jahren in unſerer Provinz nicht ſtattgefunden haben, als es jezt eben hier der Fall iſt. — In vielen Orten des großen Marienburger Werders waren die Leute mit ſämmtlichen Hausthieren auf die Dachböden ihrer Häuſer geflüchtet und warten hier das Fallen des Waſſers ab. In den Stallungen wurden Rüſtungen gemacht, um das Vieh trocken ſtellen zu können. Jedoch iſt eine große Menge Vieh umgekommen und noch eine größere Menge deſſelben wird der Krankheit erliegen, die Näſſe und Kälte erzeugen müſſen.

Der engliſche Generalconſul, Oberſt Campbell, hat dem Paſcha von Aegypten in ziemlich dictatoriſchem Ton angedeutet, er habe ſeine Truppen aus dem Yemen zurückzuziehen und vor Allem die Häfen dieſes Theils Arabiens frei zu geben, da ſie nicht zu ſeinem Paſchalik gehören. Nicht wenig verwundert über ſolche Zumuthung hat Mehemed Ali geantwortet: »Ich habe Aegypten, Arabien, Sennaar und Syrien mit meinem Säbel erobert, und werde dieſe Länder mit meinem Säbel ſo lange vertheidigen, als ich nur irgend Kraft habe.« Der Conſul wollte hierauf antworten, der Paſcha verließ aber ſein Zimmer, ohne die Antwort zu hören.

In dem Dorfe Woidemir, eine halbe Stunde von Siliſtria ſtromaufwärts, iſt die Peſt ausgebrochen. Es ſind bis jezt drei Perſonen an der Seuche geſtorben und eben ſo viele erkrankt; das Dorf iſt abgeſperrt worden.

(Neue Erfindung.) Nun kann's in der ganzen Welt Krieg geben, an Kugeln wird's nicht fehlen. In Hannover hat ein Dorfschmid eine Kugelpresse erfunden, die in fünf Minuten 800 Kugeln hervorbringt.

(Der Müller.) „Was für a großer Herr wohnt denn da?" fragte ein Witzling von der Straße aus seinen Bekannten, der zum Fenster herausſah. „A großer Herr? warum denn?" „Es schaut ja an Aff aus'n Fenster." „Na, na, Sö seyn in Irrthum, da wohnt a Müller, denn 's steht der Esel vor der Thür."

Das unglücklichſte Weinjahr iſt unſtreitig das von 1792 geweſen. Der edle Rebenſaft dieſes Jahrgangs war dermaſſen ſauer, daß ihn nicht einmal die Bettler zu trinken vermochten. Die Hunde, wenn ſie im Jahre 1792 in eine Traube biſſen, wurden ob der ſauern Frucht ſo entrüſtet, daß ſie laut zu heulen anfingen.

Wenn man nach dem Titel urtheilen darf, ſo muß ein von Strauß erſchienener Walzer nicht ſehr muſikaliſch ſeyn, denn er lautet: „Ach, wenn ich doch nur ein Mal mit der Abendröthe perſönlich geſprochen hätte!"

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 19. April. „Der Barbier von Sevilla", komiſche Oper in zwei Aufzügen von Roſſini.

Es gab eine Zeit in Deutſchland, in der Roſſini über alle Gebühr geſchätzt war, ſo daß ſeine Opern die Lieblinge des Publikums wie der Sänger geweſen waren, weil erſteren die leichte, ſcherzende Muſik ſpielend in's Ohr ſich legte, daß ſie die Melodieen augenblicklich nachträllern konnten, letztere aber durch den Vortrag Roſſiniſcher Compoſitionen in den Vortheil geſetzt wurden, alle Kunſtſtücke eines fertigen Geſangs zu entfalten und ſich dadurch Applauſe zu holen. Es gab aber auch eine Zeit, und namentlich in Berlin, wo man Roſſini faſt ganz von der Bühne entfernte, weil der Ernſt und die Tiefe deutſcher Opern, auf welche man alle Mühe und allen Fleiß verwandte, mit der Leichtigkeit und Oberflächlichkeit italieniſcher Muſik zu auffallend contraſtirte. In unſrer Zeit iſt man allenthalben toleranter geworden in den Bezügen, die man ins Bereich geiſtiger Genüſſe aufnimmt. Man überſchätzt Roſſini nicht mehr, man verdammt ihn aber auch nicht mehr ſo unbedingt. Man wirft ihm allerdings noch ſeine Flüchtigkeit und Ungründlichkeit in den Charakteriſirungen, ſeine Incorrektheiten an richtigem Satze, ſeine häufigen Wiederholungen, ſeine Variationsluſt und ſeine Ueberladungen vor, allein man geſteht ihm mit vollem Rechte die Liebenswürdigkeit der Melodie und einen meiſterhaften Takt in der Inſtrumentirung zu, wodurch eine äußerſt effektvolle Zuſammenwirkung entſteht. Vor Allem entſchieden iſt ſein Talent für das Komiſche, was ganz begreiflich iſt, wenn man die eben gerügten Vorwürfe näher in's Auge faßt, und ſein Barbier von Sevilla ſteht unter den Opern dieſes Genre bei Weitem oben an; ja Mozart ſelbſt würde dieſes Werk einer heitern Laune, in welchem die Melodieen einen ſo großen Reichthum von Lieblichkeit darlegen, und die Inſtrumentirung ſo ganz geeignet iſt, Gefallen zu erregen, ohne gerade nach außerordentlichen Effekten zu haſchen, mit größtem Lobe bedacht haben, ja viele wollen in der Mozart'ſchen Oper „cosi fan tutte" Vergleichs-Punkte mit einzelnen Sätzen in dem „barbiere di Seviglia" ſtatuiren, was aber ſehr zu beweiſen ſtünde. Dem ſey wie ihm wolle, willkommen darf man die Oper immer heißen, ohne ſeinen Geſchmack im Geringſten zu compromittiren.

Nun noch Einiges über die Aufführung, die im Ganzen ſehr gelungen war. Es fiel Einigen auf, daß die Ouverture aus „la gazza ladra" ſtatt der gewöhnlich vorangehenden gewählt wurde; hätte Roſſini eine eigene Ouverture zu dem „Barbier von Sevilla" geſchrieben, ſo dürfte dieſe Wahl zu tadeln ſeyn, ſo aber iſt ſie nur zu loben, weil die Ouverture aus „Eliſabeth", welche man in der Regel voranſchickt, weit weniger zum Ganzen paßt, als die Ouverture aus „la gazza ladra", die Hr. Lachner gebracht

hat. Die Partieen des Grafen Almaviva, des Doktor Bartolo und der Rosina hätten in keine besseren Hände kommen können, als in die der HH. Bayer und Sigl und der Dem. van Hasselt; vorzüglich zeigte Dem. van Hasselt, wie frisch und froh und wie routinirt sie sich im italienischen Gesang zu bewegen weiß; auch Hr. Schimon gab seine Partie zur Zufriedenheit; Mad. Jost hatte zum Glück nur wenig zu thun, viel aber hatte leider Hr. Leser durch die Rolle des Figaro auszuführen, wir sagen: leider, weil uns weder sein Gesang, noch sein Spiel zusagen kann. Seine Stimme hat etwas Rauhes, das er noch nicht durch die Vortheile einer guten Schule abgeglättet hat, seine Aussprache etwas Bäurisches, sein Spiel etwas Hölzernes, Linkisches, das bei einem Figaro ungemein übel angebracht ist. Flink in Gesang und Spiel, das sind die einzigen Bedingungen, unter denen Figaro gefallen kann, vorausgesetzt, daß er eine gute Stimme besitzt. Läge es in unserer Macht, Hrn. Leser diese Vortheile zukommen zu lassen, so würden wir es gerne thun, so aber müssen wir ihm das noch nehmen, was er vielleicht zu besitzen glaubt, nämlich das Recht: die Rolle des Figaro mit Erfolg zu übernehmen. Am Schlusse wurden Alle gerufen; Hr. Bayer, der es nach Dem. van Hasselt am ersten verdient hätte, erschien nur halb, indem er seine andere Hälfte unter einem ihm nahe stehenden Tisch verbarg. Wilhelm E.....r.

Dienstag, 23. April. „Die Unbekannte", Oper von Bellini.

Anzeigen.

210. **Terpsichore.**

Montag den 22. April, zum Besten der Armen:

Großes Vokal- und Instrumental-Conzert nebst Ball,

im Haslauersaale.

Anfang halb acht Uhr.

Billets an Fremde werden Abends an der Kassa abgegeben.

211. Im Paradiesgarten ist ein schönes Sommer-Lokal mit abgesondertem Garten für eine Gesellschaft zu verstiften.

203. (3c) Ein Kapital zu 15—1800 fl. wird unter folgenden Bedingungen aufzunehmen gesucht:

1. Gegen 4½ Procent Interesse,
2. gegen jährliche Heimbezahlung von 150 fl. und
3. gegen verbürgte fünffache Versicherung.

Kapitalsbesitzern wird augenblickliche Auskunft ertheilt, doch Unterhändler können nie Berücksichtigung erhalten.

Hierauf Reflektirende haben ihre Anträge verschlossen mit den Buchstaben A. M. im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

204. (3c) Ein Hofbediensteter in dem schönsten Mannesalter und im Besitze eines Vermögens von wenigstens 6 — 8000 fl., sucht ein unbescholtenes Frauenzimmer, ungefähr 26—28 Jahre alt, mit einem Vermögen von 4—5000 fl. zu ehelichen. D. Ue.

206. (2b) Ein Mädchen, das die Putzarbeit und das Kleidermachen erlernt hat, sucht unter billigen Bedingungen einen Platz oder auch Beschäftigung.

Gestorbene.

Joh. Nep. Schlotterer, bürgl. Tischler, 51 Jahre alt.

Andrä Maier, Schneidergesell von Hammelburg, 20 J.

Theres Meßner, Geometersfrau, 46 J.

Barb. Rammer, Schulsonddieners-Wittwe, 76 J.

Max Wasserburger, Tändlerssohn, 29 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 112. | 23. April 1839.

Der Georgi-Tag

iſt in München einer der wichtigſten Tage des Jahres, welcher viel der Freude und des Leides, des gemüthlichen und des bittern Ernſtes mit ſich bringt. Es iſt der Tag zum Auszug des Geldes aus den Kaſſen der Miethleute und zur Einnahme in die Kaſſen der Hausherren, von denen man ſehr gerne oft auszieht, weil ſie nichts Einnehmendes an ihren Wohnungen und an ſich ſelbſt haben; dann iſt man des Auszuges froh; aber ach, wenn eine Familie ausgezogen wird, wenn ſie aus den Zimmern hinaus muß, wo ein theures Glied, der gute Vater oder die gute Mutter ſtarb, wo ſie manche Gabe des Himmels genoſſen, der ſie im Unglücke nun prüft, wo ihnen das einzige, letzte Vermächtniß ſtatt des Zins von dem hartherzigen, dickköpfigen Hausherrn genommen als Pfand, unter dem Werthe geſchätzt, verſteigert wird, dann iſt es ein bitterer Tag des Auszuges! — Der Georgitag iſt der Schlenkertag der Dienſtboten, die Befreiung ſo vieler Hauskreuze von Frauen und Mägden, und im ſüßen Methe werden die Bitterkeiten des letzten Zieles zur Vergeſſenheit hinabgetrunken (wie im erſten Blatte der Münchner Lebensbilder ſehr lebhaft und unterhaltend geſchildert iſt.) — In der Kirche wird der Tag des heiligen Georg feſtlich gefeiert. Dieſer fromme Ritter und Martyrer wurde 303 n. Chr. bei der unter Kaiſer Diokletian ausgebrochenen Chriſtenverfolgung enthauptet. Seines Heldenmuths willen wird er zu Pferde dargeſtellt, einen Drachen erlegend, zum Zeichen, wie er die Hinderniſſe der Religion tapfer ſchützte; das Symbol des Muthes und der Stärke mehrerer Ritterorden. Kaiſer Friedrich III. ſtiftete bereits 1470 einen Georgi-Ritterorden, um die Ungarn und Böhmen gegen die Türken zu ſchützen. Churfürſt Carl Albert von Bayern, nachmaliger Kaiſer Carl VII., erneuerte dieſen Orden zur Beſchützung der unbefleckten Empfängniß Mariä, und hielt mit aller ritterlichen Pracht den 24. April 1729 das erſte Feſt dieſes Ordens, der ſeit dieſer Zeit fortblühte, eine Zierde des bayeriſchen Regentenhauſes und des getreuen, vaterländiſchen Adels.

Wenn man in die St. Kajetans-Hofkirche eintritt, erblickt man am erſten Altar links ein ſchönes Bild, worauf Churfürſt Maximilian III. und Herzog Clemens von

Bayern die heilige Jungfrau verehren. Es gehört dieser Altar zu der Hof- und Erzbruderschaft des hl. Georg, welche von Herzog Albert IV. dem Weisen 1496 gegründet und vom Pabste Urban VIII. bestätigt wurde. Albert IV. der Weise, führte zur Verhinderung der Familienstreite die Thronfolge für die Erstgebornen des Hauses ein, und wie seit der Zeit dieses weisen Landesfürsten das ganze Land für des Herrschers und seiner Kinder Schicksal warm beseelt war, ertönt heute an jenem Altare das Gebet für dieselben, und wird am Georgitage der Name des allergnädigsten Königs und Seines allgeliebtesten Erstgebornen genannt, wenn man sich an den schönen Ritterzug erinnert, dem Sie heuer nicht beiwohnen, und oft genannt wird Ihr Name mit Rührung, denn wie viele Sorgen haben Sie nicht gelindert am heutigen Tage durch Beisteuer zum schweren Zinse, wofür der Zins der Liebe und des Dankes bleibt, der die Allgeliebten in weiter Ferne umgiebt. —

Tagsgeschichte.

Wie man hört, werden Se. Maj. der König am 28. und Ihre Maj. die Königin am 26. k. Mts. dahier eintreffen.

Im Verlaufe dieser Woche werden musikalische Soirees bei J. k. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg und bei Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max in Bayern stattfinden.

Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg ist dieser Tage nach Eichstädt abgereist. Vor der großen Tour nach Rußland wird der Herzog mit der ganzen Familie noch einmal sein Eichstädt heimsuchen.

Heute findet dahier wieder eine Priesterweihe statt.

Hr. Kohn, ein Virtuose auf der Stroh-Harmonika, ärntet bei seinen Productionen immer großen Beifall.

Das am Samstag Abends im k. Odeonssaale gegebene Conzert hatte sich eines sehr kleinen Auditoriums zu erfreuen. Wir müssen nur bei dieser Gelegenheit bedauern, daß unsere so wohlthätigen Münchener von so viel Seiten immer in Anspruch genommen werden.

Die dritte Numer der Theeblätter ist auch schon erschienen, und der literarische Verein hat sich beeilt, für seine Mitglieder dieses Journal sogleich anzuschaffen. Jeder Gebildete wird diese Eile lobenswerth anerkennen, wird sich aber dabei fragen, warum denn dort nicht auch das Museum angeschafft werde? Von den Monatrosen wird stillschweigend deßwegen Umgang genommen, weil dieses Journal zu wenig kostet.

Trotzdem es nun veröffentlicht ist, daß Charlotte Birch-Pfeiffer Verfasserin des „Scheibentoni" sey, so war das Haus bei der letzten Vorstellung nicht allein gedrängt voll, sondern das Stück wurde sogar, wie früher, mit dem größten Beifalle aufgenommen.

Fräulein Urban, welche hier in den letzten Zeiten von mehren Rezensenten, sogar etwas lieblos, mitgenommen wurde, soll in Berlin mit einem bedeutenden Gehalte engagirt worden seyn.

Die Virtuosen Baermann, Vater und Sohn, welche neuerdings durch ihre in der gebildeten Welt gefeierten Namen den Ruhm deutscher Kunst bewährten und als Münchner musikalische Glanzsterne in Paris leuchteten, sind am Sonntage, zur Freude ihrer so vielen Verehrer und Freunde, wieder hieher zurückgekommen; wir gratuliren denselben zu ihren neuen Lorbeeren, wünschen aber auch uns gratuliren zu dürfen, die großen Meister bei baldiger Gelegenheit wieder zu hören.

Am Hoftheater wurden die Gerüste aufgeschlagen, um die enkaustischen Gemälde zur Ausschmückung der Giebelfelder des Portales zu vollenden. Die Künstler Huttenberger, Nilsen und Hochbrand sind damit beauftragt.

Wegen des Portales am Ende der Ludwigsstraße werden bereits Gebäude der anstossenden Straße abgebrochen. Das Portal mit Portikus am Obelisken ist dem Architekten Ziebland übertragen.

Am Samstag Vormittags stürzte ein Maurergeselle in der Löwenstraße von dem ersten Stock eines Hauses herab und verletzte sich am Kopfe, jedoch unbedeutend; ein schnell herbeigerufener Landarzt verband ihn, worauf er sich in einem Fiaker nach Hause begab.

Gemeinnütziges.

(Elastische Proportions-Mieder.) Bekanntlich üben die sogenannten Schnürleiber einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit aus, indem sie durch ihren Druck auf die zarten Körpertheile die normalmäßige Circulation des Blutes unterbrechen. Der b. Damenmieder-Arbeiter Hr. Rheeb in Wien verfertigt nun Mieder für Herren und Damen ohne Fischbein und Stahlfedern-Einsatz, und erhielt ein k. k. Privilegium auf dieselben, als zweckmäßig und unschädlich für die Gesundheit. Vorzüglich sind die elastischen Schultermieder für Kinder von 4 bis 10 Jahren, mittels welchen der Mißbildung oder dem Auswachsen der Schulter vorgebeugt werden kann, und sie bilden, mit Rips oder einem beliebigen Seidenstoffe überarbeitet, recht gefällige Kleidungsstücke, welche über die andern Kleider getragen werden können. Selbst wenn schon eine Schulterblatt-Erhöhung eingetreten ist, so wird in kurzer Zeit das natürliche Ebenmaß des Körpers wieder hergestellt.

Mosaik.

(Leipzig-Dresdener Eisenbahn.) Vom 31. März bis 6. April (exclusive der zum Festzug geladenen Personen) sind von und nach Leipzig und Dresden 8103 Personen in 24 Fahrten gefahren, und 8935 Thlr. 1 Gr. eingenommen worden.

(Nachricht für Damen.) Die Königin Victoria hat von dem Schah von Persien ein Geschenk von fünfzig der kostbarsten Shawls erhalten.

Man weiß jezt, wo Algier steht, nämlich an der Stelle des alten Icosium, d. h. einer frühern römischen Stadt, von der nun keine Spuren übrig sind. Wie wird's in 1800 Jahren aussehen?

Die schönsten Mädchen und Frauen, nämlich der ganzen Südsee, leben auf der Mukaliva-Insel. Von Eifersucht wissen diese Glücklichen gar nichts, so daß Mann und Frau bloße Ehrentitel sind. Wenn der Mann stirbt, soll der Schmerz der Wittwe nicht zu beschreiben seyn. So arg ist's bei uns nicht.

Das Ulmerbier wird immer weltberühmter; denn nicht nur die Studenten in Tübingen trinken kein anderes, sondern auch die Türken lassen sich dasselbe wohl schmecken. Erst kürzlich ist wieder eine Sendung nach Constantinopel abgegangen. In Griechenland wird ohnehin viel Ulmer Bier getrunken.

Ein Wiener Dichter wurde ausgepfändet. Die Wiener lachten und sagen: Nun ist er erst ein geschätzter Dichter.

Der berühmte Marschall Bessières hatte sich vom gemeinen Soldaten zum Marschall von Frankreich und zum Herzog von Istrien emporgeschwungen. Sein Sohn saß kürzlich in Paris auf der Armensünderbank, weil er Vagabundirens halber vorgefordert wurde. Der Vater des berühmten Liszt war Schweinhirt und er selbst bis zum 16ten Jahre Leibeigner des Fürsten Esterhazi in Ungarn. Diesem Fürsten verdankt er Freilassung und Ausbildung.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 23. April. „Die Unbekannte", Oper von Bellini.

Donnerstag, 25. April. (Neu einstudirt): „Der Kammerdiener", Lustspiel. Hierauf: „Daulna", Ballet von Taglioni.

Anzeigen.

Billiger rheinbayerischer Wein-Verkauf.

215. (3a) Durch den Ankauf einer bedeutenden Partie bin ich in den Stand gesetzt, dem verehrlichen Publikum um den äußerst billigen Preis einen ganz rein gehaltenen

1831ger Rüppertsberger Wein,

die Dreiquart-Bouteille zu 18 kr. und im Haus den Schoppen zu 6 kr. abgeben zu können. Indem ich zugleich mein gut assortirtes Lager von allen in- und ausländischen Weinen hiemit beßtens empfehle, füge ich noch die Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung bei.

Joh. Gg. Göttler (Schimon).
Salvatorstraße Nr. 4.

212. Damit auch Minderbemittelte den Verlust der Zähne ersetzen und die Zähne reinigen lassen können, so setze ich einen unverderblichen Emailzahn mit Platina- oder Goldstift oder Schraube um 1 fl. 30 kr. dauerhaft ein, (weßwegen auch die Zahlung erst einige Wochen nachher geleistet zu werden braucht) und die Zähne reinige ich jeder Person um 36 kr. Zähne mit Federn und Hacken werden nach dem hiezu nöthigen Gold oder Platina berechnet. Deßfallsige Anträge mache man in der untern Glockenstraße Nro. 9 über 3 Stiegen täglich von 1 bis halb 3 Uhr zu treffen.

213. In der Burggasse Nr. 3 im 3. Stock vornheraus ist ein großes meublirtes Zimmer mit eignem Eingang für einen oder zwei Herren sogleich oder am 1. Mai zu beziehen. D. R. im Melberladen.

214. (Molken-Anstalt.) Die seit 16 Jahren dahier bestehende Molken-Anstalt des Schweizers Christian Seiler wird dieses Jahr am Montag den 22. d. M. eröffnet, und die Molken werden sofort täglich von 5 Uhr Morgens an in der Prannersstraße Nro. 14 abgegeben, welches denjenigen, die Gebrauch davon zu machen wünschen, hiermit bekannt gemacht wird.

216. Ein Paquet mit 67 Stück bayer. Bankzettel zu 10 fl. und 2 fl. 9 kr. an Baar, ist abhanden gekommen. Der Zurücksteller oder der die Zurückstellung mittelbar bewirkt, erhält den 3ten Theil des Betrags mit Verschweigung seines Namens. D. Ue.

217. Es sucht Jemand einige hundert Gulden gegen monatliche Heimzahlung von 14 fl. aufzunehmen.

218. Im Hause Nro. 15 am Promenade-Platz über 1 Stiege, Eingang Nro. 4 in der Karmelitengasse, wird nächsten Samstag den 27. April von 9—12 Uhr eine kleine Mobiliarschaft versteigert, worunter sich eine Laden-Einrichtung und ein großer Schreibkasten befinden.

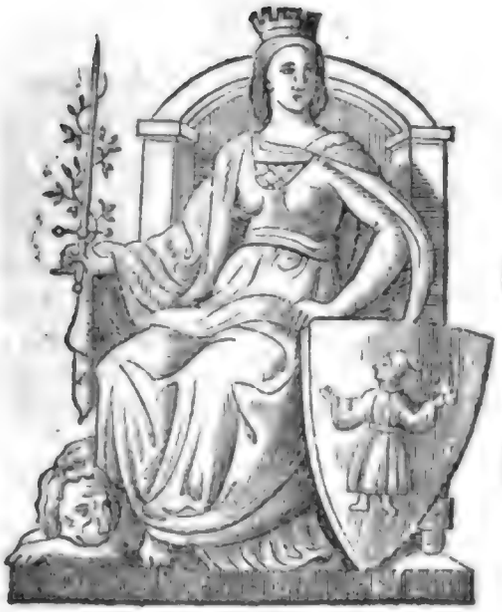
219. In der Wiesenstraße Nro. 4 über eine Stiege sind zwei heizbare unmeublirte Zimmer sogleich zu vermiethen.

220. Mittwoch den 24. Vormittags von 9 — 12 Uhr wird der Rücklaß der verstorbenen Archivars-Wittwe von Bally, bestehend aus Hauseinrichtung, Frauenkleidern, Wäsche, in der Thereſienstraße Nr. 32 zu ebner Erde gegen baare Bezahlung sogleich versteigert.

Arnold,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 113. 24. April 1839.

Tagsgeschichte.

Die historische Bedeutung der Münchener Zunftstandarten ist keine geringfügige; sie erinnern an jene Fähnlein, welche die streithaften Münchner Zünfte einst in gar viele Schlachten getragen, und mit welchen sie an der Seite ihrer Herzoge in den heißen und denkwürdigen Tagen bei Gammelsdorf und Mühldorf, bei Ullach und Pluttenburg gekämpft hatten; diese Standarten sind es, welche das Andenken an jene vielberühmten Fähnlein noch bewahren, und alle Jahre den Fronleichnams-Umgang verherrlichen helfen. Sollten nun die Nachkommen dieser ritterlichen Kämpen, nämlich die Träger und Führer der Standarten, von welchen die Zünfte repräsentirt worden, nicht auch ein solches Costüme verdienen, welches würdevoll an die Zeiten der zünftischen Tapferkeit erinnert, von welcher die bayerische Geschichte so viel Ruhmvolles erzählt?

Der neue Straßenzug von der Ludwigskirche nach Schwabing in gerader Linie verspricht etwas Großartiges. Die breite Fahrstraße erhält rechts und links ein sehr bequemes Trottoir, welche mit doppelten Baumreihen versehen sind. Es ist demnach zu erwarten, daß das Schlußportal bis zum Eingang in das Dorf Schwabing verlegt, und an den beiden Seiten der Straße Landhäuser und Gärten angelegt werden sollen, was der Stadt München von dieser Seite eine interessante Ausdehnung gewähren wird.

Ein langentbehrtes Erinnerungszeichen an frühere Zeiten ist von seiner Wanderung wieder in die liebe Heimath zurückgekehrt, und jeder, der es gewahr wird, freut sich seines Anblicks, wie eines lieben alten Bekannten, den man nach langer Abwesenheit wieder erblickt. Es ist dieß die alte vom Churfürsten Max Emanuel bei Stuhlweißenburg eroberte Türkenfahne, welche, an der dem Predigtstuhle gegenüberstehenden Säule in der Liebfrauenkirche befestigt, so viele Jahre fast unbeachtet gewesen, bis sie in neuester Zeit als ein werthvoll Andenken der bayrischen Vorzeit herabgenommen, sorgfältig gereinigt, und deren Inschrift von dem ehemaligen Hofbibliothekar Scherrer genau entziffert und in der Zeitschrift Eos abgedruckt worden ist.

Am Montage Nachmittags starb nach einem sehr kurzen Krankenlager (an der Lungenröhrschwindsucht) der allgemein verehrte, von seinen Freunden, Bekannten und Untergebenen geliebte und geachtete k. Kreisbaurath Ohlmüller, an dem die Baukunst einen ihrer tüchtigsten, einsichtsvollsten und praktisch tief gebildeten Männer verliert. Der Würdige war noch nicht 48 Jahre alt und prophezeite wenige Tage vor seinem Verscheiden seinen Tod, der von Vielen beweint wird. Ohlmüller, der sich bei so vielen Bauten auszeichnete und zu viel herrlichen Gebäuden den Plan gab, hat sich durch die Auerkirche, deren Eröffnung er leider! nicht erlebte, ein erhabenes, herrliches Monument gesetzt. Im gothischen Style ist er der Erste gewesen. Die Leitungen der von ihm angeordneten Bauten übernimmt nun sein wackerer Schüler, Hr. Jodel, und Hr. Ziebland.

Vaterländisches.

Das Intelligenzblatt der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg macht zehn Familien bekannt, welche sich gemeldet haben, nach Nordamerika auszuwandern, zuvor aber ihre Angelegenheiten noch im Vaterlande zu berichtigen haben.

In Unterfranken dürfen während des vormittägigen Gottesdienstes weder Wein noch andere Getränke ausgeschenkt werden. Auch darf vor Beendigung der Vesper ꝛc. auf den Schießplätzen nicht geschossen und in einer öffentlichen Wirthschaft nicht gespielt noch gezecht werden.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Außer diesen machen wir aufmerksam auf eine Landschaft an der südlichen Wand, von Waterloo, ein architektonisches Bild von de Lorme (Nr. 198), den alten und jungen Tobias mit dem Engel von Viktoors, Isaak den Esau befühlend, westlich Nr. 217 von Flink, dann auf Nr. 200, eine Gesellschaft Tabakrauchender von Teerburg. „Dieser malte gleichzeitig mit Gerhard Dow von Leyden († 1680), und hatte mit ihm gleiches Streben nach zarter Vollendung. Er malte Bildnisse und Gesellschaftsstücke mit großem Beifalle, und besonders gelang ihm die Nachahmung glänzender Seidenstoffe. Er hatte keine Schüler, aber manche Anhänger von Dow verfehlten nicht, das Treffliche von Teerburg in die Dow'sche Manier mit hinüber zu nehmen.“ (Hirt.) Von Bartholomäus van der Hälst (1613 in Harlem geboren) ist auf der nördlichen Seite die Familie Hutten. An derselben Wand ist oberhalb der Thüre als Hauptbild ein Thierstück von Weenix, dem Raphael der Thiermaler. Der Werth seiner Bilder beruht theils auf der treuen und sorgfältigen, durch technische Vollendung gelungenen Nachbildung, theils auf der glücklichen Wahl des darzustellenden Momentes, welche uns die Thiere in solchen Stellungen zeigt, die der ihnen eigenthümlichen Natur am angemessensten sind, und dieselbe am beßten veranschaulichen. Er ist in Bezug auf alle Thiere, was Hondekater als Maler der Vögel und des Geflügels überhaupt ist, von dem sich auch ein Bild in diesem Saale findet. Außer einem Kreuzziehungsbilde an der westlichen Wand von David Vinken Booms (Nr. 235), welches der Schleißheimer Gallerie entnommen ist, und einer Magdalena von van der Werff*) oberhalb Flink's Bilde, sind hier noch Landschaften von Berghem (Nr. 234), van der Neer und Artois an der nördlichen Wand und endlich auch noch von Wuwermann an der südlichen. Ueber den letzteren äußert sich Hirt in folgender Weise: „Mit Stücken von Philipp Wouwermann könnte man einen Handel treiben, besonders da keine große Verschiedenheit in der Manier dieses Meisters liegt, und er sich in dem trüben Silberton, wie in seinen Thieren und Figuren immer wiederholt. Seine

Arbeiten haben indeß etwas Eigenes und Gefälliges, was jeden Kunstfreund anspricht. Aber bei einem Meister von beschränktem Talente ist das Zuviel eher mißfällig als vortheilhaft. Selbst sein Ruhm leidet darunter, indem die Theilnahme bei dem vielen Besehen des Gleichartigen stumpf wird. Fünf bis sechs Gemälde von ihm würden jeder großen Sammlung genügen."

Schließen wir hieran, eh wir den Saal verlassen, noch einige Worte Rittershausen's, womit er die charakteristischen Kennzeichen der niederländischen Schule erwähnt, indem er sagt: „Die niederländische Schule, wozu ich auch die Holländer rechne, erhob sich in der Wahrheit und Schönheit der größten Schwierigkeit des Colorits, dem Helldunkel, Otto Vennius und Bloemart legten den Grund, Rembrand, van Dyk und Rubens vollendeten es. Die ersten colorirten zwar rein, sündigten aber gegen die Harmonie, die letzten wußten durch Firniß ihre Farben so zu schmelzen, daß auch die dunkelsten Schatten durchschimmern. Die Niederländer Kleinmaler, worunter Gerhard Dow und Mieris die Fürsten sind, haben die optische Farbenverbindung in der Bearbeitung jeder Kleinigkeit auf's höchste gebracht."

Zwar sagt er noch mehres über die einzlen Meister dieser Schule, was aber theils der beschränkte Raum hier noch beizufügen verbietet, theils von uns bei anderer Gelegenheit angeführt werden soll. Wir haben nun drei Säle durchwandert, und treten jezt in den größten der ganzen Gallerie, den die Bilder eines einzigen Meisters füllen, nämlich in den von ihm genannten Rubenssaal. Dieser Künstler steht gewissermaßen einzig da, und es wird also nicht zu viel seyn, wenn wir uns bei ihm verhältnißmäßig länger aufhalten, als bei den meisten übrigen; indem er der Vorzüge und Schönheiten so viele und große darbietet, daß wir nicht umhin können, auf die vorzüglichsten wenigstens aufmerksam zu machen.

(F. f.)

---

*) Adrian van der Werff war ein guter Zeichner, und behandelte besonders historische und mythische Gegenstände mit dem Bestreben einer möglichst zarten Vollendung. Er ist edel und versteht die Anordnung, aber es fehlt ihm an Ton. Die braunerdigen Schatten und das graue elfenbeinerne Fleisch ist höchst mißfällig, und setzen den Künstler sehr in Nachtheil. (Hirt.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 25. April. (Neu einstudirt): „Der Kammerdiener", Lustspiel. Hierauf: „Danina", Ballet von Taglioni.

Anzeigen.

Alle verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, werden höflichst ersucht, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst zu machen, wo dann auch augenblicklich abgeholfen werden wird.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Temburg.

---

216. Ein Paquet mit 67 Stück bayer. Bankzettel zu 10 fl. und 2 fl. 9 kr. an Baar, ist abhanden gekommen. Der Zurücksteller oder der die Zurückstellung mittelbar bewirkt, erhält den 3ten Theil des Betrags mit Verschweigung seines Namens. D. Ue.

205. Eine Spezereihandlung wird zu verkaufen gesucht.

206. Einige Lehrjungen können bei guten Meistern placirt werden. Hierauf reflektirende Eltern mögen ihre Adressen im Comptoir dieses Blattes abgeben.

207. (2 b) Ein ordentliches Frauenzimmer, das über 700 fl. baares Geld disponiren kann, sucht an einem ihren Fähigkeiten und Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen; auch würde sie sich darauf einlassen, bei einer Herrschaft auf dem Lande als Beschließerin einzutreten.

158. (3 c) Ein junger Mann, der Lokal-Kenntnisse besitzt, kann als Subscribenten-Sammler unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

Billiger rheinbayerischer Wein-Verkauf.

215. (3 b) Durch den Ankauf einer bedeutenden Partie bin ich in den Stand gesetzt, dem verehrlichen Publikum um den äußerst billigen Preis einen ganz rein gehaltenen

1831ger Ruppertsberger Wein,

die Dreiquart-Bouteille zu 18 kr. und im Haus den Schoppen zu 6 kr. abgeben zu können. Indem ich zugleich mein gut assortirtes Lager von allen in- und ausländischen Weinen hiemit beßtens empfehle, füge ich noch die Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung bei.

Joh. Gg. Göttler (Schimon).
Salvatorstraße Nr. 4.

220.

Unterricht in der englischen Sprache.

Vom 1. Mai anfangend, eröffnet Unterzeichneter zwei Unterrichtsstunden in der englischen Sprache, von 6 bis 7 und von 7 bis 8 Uhr Morgens, und zwar dreimal die Woche. Die Zahl der Theilnehmer einer jeden Lehrstunde wird nur auf Viere beschränkt.

Das Nähere ist bei ihm selbst zu erfragen.

Mitchel Wertheim,
Privatlehrer der englischen Sprache an der k. polytechnischen Schule,
wohnt Theatinerstraße Nr. 51/3, und ist täglich zwischen 2 und 3 Uhr zu Hause zu treffen.

221. In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, per Monat um 5 fl. zu vermiethen und am 1. Mai zu beziehen.

222. Ein Zimmer außerhalb der Stadt, entweder vor dem Sendlingerthor oder vor dem Schwabingerthore gelegen, gut möblirt, wird bis Anfang künftigen Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

209. (3 c) Ein Haus sammt realem Bäcker-Recht ist zu verkaufen. D. Ue.

Oeffentlicher Dank.

Dem edlen Menschenfreunde Hrn. Dr. Linkel, dem ich nächst göttlichen Beistands und seiner bewährten Kunst durch eine an mir so glücklich als mühsam vollzogene lebensgefährliche Operation, ein neues Leben verdanke, meinen innigsten Dank und tiefste Verehrung.

W. F.

Gestorbene.

Johann Welsch, Schneider-Lehrjung von Giesing, 18 J.

Magd. Schwarz, Gerichtshalters-Tochter von Sandizell, 44 J.

Joh. Ev. Wagner, ehem. b. Bierwirth, 79 J.

Anna Burghard, Taglöhnerstochter von Wolfratshausen, 28 J.

Engelbert Neßler, Schuhmachergesell von Unterigling, Ldg. Landsberg, 22 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 114. 25. April 1839.

Tagsgeschichte.

Dem Vernehmen nach sind Ihre Maj. die Königin Samstag Abends nach 9 Uhr glücklich in Ingolstadt eingetroffen. Von Bayreuth aus wird Se. D. der Obrist Prinz Eduard von Altenburg seine königliche Schwester begleiten.

Die Abreise Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg ist bis jezt auf den 23. Mai festgesetzt. Zu gleicher Zeit wird die Herzogin von Braganza unsre Stadt verlassen und sich vorerst nach Stockholm begeben. Graf Moriz Mejean wird J. Maj. bis Lübeck begleiten. J. k. H. die Herzogin-Mutter wird sich sodann zu einem Besuche bei ihrer durchlauchtigsten Tochter nach Hechingen begeben.

Mehren Blättern zufolge würde der Oberbaurath v. Gärtner (einer der Begleiter Sr. Maj. des Königs) nächster Tage wieder in München eintreffen, seine Briefe jedoch aus Neapel vom neuesten Datum sagen davon durchaus nichts. (A. a. Z.)

Der bisherige Privat-Dozent Dr. Dollmann ist zum ordentlichen öffentlichen Professor des Kriminalrechts ernannt worden. Es wurde ihm beim Beginne seiner ersten Vorlesung ein feierliches Vivat zugerufen.

† Vergangenen Montag hatte die Gesellschaft Terpsichore im Haslauer Saale ein großes Vokal- und Instrumental-Conzert nebst Ball veranstaltet, dem man um so mehr Anerkennung zu Theil werden lassen muß, da der Ertrag zum Besten der Armen bestimmt ist. Jeder Genuß erhält dadurch eine höhere Bedeutung und Weihe, wenn damit die Ausübung des Wohlthätigkeitssinnes, wie es bei diesem Conzerte der Fall ist, verbunden wird. Die Exekutirung der einzelnen Stücke darf sehr lobenswerth genannt werden, an deren Spitze die Ouverture zu Rossini's ernstester und gründlichster Oper: „Tell" stand. Die beiden niedlichen Lieder von Pentenrieder componirt, trug Hr. Hoppe ganz allerliebst, und das Divertissement über verschiedene Themata's aus Herold's „Marmorbraut" trug Fräulein Oswald mit meisterhafter Fertigkeit und innigem Ausdruck vor, obgleich es immer etwas eigenthümlich erscheint, die Violine in den Händen einer Dame mit solcher Präzision behandelt zu sehen. Der hebende Schützenmarsch von dem k. b.

Kapellmeister Stunz beschloß die erste Abtheilung würdig und verdiente den Beifall vollkommen, der ihm geschenkt wurde. Die zweite Abtheilung begann mit einem Horn-Conzert von J. Dauprat, vorgetragen von Hrn. König, der mit einer sehr guten Embouchure Sicherheit im Treffen und Tragen des Tones vereinigte; hierauf sang Fräulein Hartmann das gemüthliche Lied von Proch: „Das Alpenhorn", mit obligater Horn-Begleitung durch Hrn. König, und außer einiger Befangenheit im Anfang, welche sich in einer kleinen Tremulation der Stimme zu erkennen gab, führte auch Fräulein Hartmann ihre Aufgabe zur vollkommenen Zufriedenheit aus. Den Beschluß des Conzertes machte die Jubel-Ouverture von Carl Maria von Weber, eine Composition, die durch classischen Werth in die Reihe der beßten deutschen Musikwerke aufgenommen ist. Der Ball, welcher dem Conzerte folgte, war ein Träger der heitersten, ungezwungensten Freude.

Schwanthaler ist schon in Salzburg, und durch die Gräfenberger Cur so weit hergestellt, daß dieser Mann, welcher vordem über die Gasse in sein neues Atelier getragen werden mußte, jezt aufrecht einen Spaziergang von einer halben Stunde unternimmt.

(Notiz für Gourmands.) In Tivoli werden sehr oft tüchtige Fischpartien gehalten, welche sehr billig zu stehen kommen.

(Hoffnungsvolle Aussicht für alle Bocktrinker.) Sowohl der Bock-Keller, als die übrigen Schenk-Locale dieses bezauberischen Nektars, werden auf's Herrlichste renovirt und restaurirt.

Demnächst wird das vaterländische Magazin durch Hrn. Buchhändler Jacquet verlegt werden.

Hr. Dr. Stich hielt gestern im Museumsaale Vorlesungen über Göthe's „Faust". In mehren Jahren schon und zwar seit Saphir und dem seligen Professor Schottky wollen diese Vorlesungen nicht mehr so recht zusagen, trotzdem die Sache gratis geht.

Sehr zeitgemäß erscheint heuer eine Münchner Bockszeitung, deren Redaktion sich im Bockkeller befindet, während vom Staindel und Bockschäffler Korrespondenzen mitgetheilt werden, und welche die wichtigsten Ereignisse, interessanten Räusche u. s. Denkwürdigkeiten der Bockszeit enthält. Da das lobenswerthe Unternehmen von anerkannten, gediegenen und edeln Bockstrinkern hervorgerufen und gepflegt wird, darf man erwarten, daß es gedeihen und die Theilnahme aller Bocksfreunde erregen wird. Es sollen außer bekannten Lokalschriftstellern berühmte Talente des Auslandes zum Bock und zur Mitarbeitung an diesem Blatte eingeladen worden seyn.

(Eingesandt.)

(Tags-Literatur.) Seit mehr als einem Monate erscheint ein von Wolfgang Lindner redigirtes Unterhaltungsblatt unter dem Titel „Münchener (Münchner) Lebens-Bilder", dessen Inhalt humoristisch und satyrisch ist. Die in den bisher erschienenen Blättern behandelten Gegenstände sind aus unserm täglichen Leben gegriffen und in leichter, faßlicher Sprache gegeben. Als populärer Schriftsteller hat Lindner gewiß immer recht vielen Takt bewiesen, und derselbe wird es uns ja nicht verargen, wenn wir ihm den freundschaftlichen Rath ertheilen, ja niemals in's Gemeine, wenn dieß auch bei vielen Anklang finden möchte, gerathen zu wollen. Wir sind fest überzeugt, daß wenn Lindner beharrlich ist, er in diesem Unternehmen gewiß seine Rechnung finden wird.

Veritas.

Vaterländisches.

Mit der Witterung, durch diese auch mit dem Weinwuchs und dem spärlichen Besuche der k. Universität durch Ausländer, wollen die Würzburger gar nicht recht zufrieden seyn.

Die Oſtern- oder Frühlings-Dult in Bamberg iſt weder zur Zufriedenheit der Käufer noch Verkäufer günſtig ausgefallen; auch ſind mehre Handelsleute ausgeblieben, und die creditirenden Großhändler haben ſich dadurch in ihren Erwartungen getäuſcht und betrogen gefunden.

Moſaik.

Hanau, 18. April. Geſtern Abends um halb 8 Uhr ſind J. H. die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg, geboren den 14. Sept. 1768, nach einem kurzen Krankenlager an Entkräftung ſanft verſchieden.

Die Sammlungen zu dem Hermanns-Denkmale nehmen zur Freude aller gutgeſinnten und erhabenen Menſchenfreunde in allen deutſchen Staaten den beſtmöglichſten Fortgang.

Sigmaringen, 20. April. Heute Morgens wurde die Frau Erbprinzeſſin mit einem geſunden Prinzen entbunden.

Paris. Man lieſt im Journal des Debats vom 18. d. M.: „Heute Morgens begab ſich der Präſident der Deputirtenkammer, Hr. Paſſy, zum Könige.“ In demſelben Blatte lieſt man: „Im Laufe des Tages empfing Se. M. den Marſchall Soult in einer Privat-Audienz. Heute Morgens hieß es in der Kammer, daß Hr. Paſſy, welchen der König zu ſich berufen hatte, Sr. Majeſtät erklärt habe, daß er nur mit den HH. Thiers und Guizotte Theil an einem Miniſterium nehmen könne.

Der Miſſionär Nikolayſon hat auf dem Berge Zion neben der Moſchee ein Stück Land um 800 Pf. zu einer Kapelle gekauft, in welcher täglich hebräiſch, und zu allen Zeiten auch engliſch und arabiſch gepredigt werden ſoll. Er ſelbſt predigt jezt ſchon alle Sonntage in drei Sprachen. In dieſem Monat kam auch der Miſſionär Pieritz dorthin, welcher eine öffentliche Disputation in einer Synagoge hielt; darauf iſt jedoch allen Juden bei Strafe des Bannes jede Verbindung mit ihm verboten. Im Ganzen leben dort höchſtens 5000 Juden.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gab es in Frankreich einen berüchtigten Menſchenfreſſer. Dieſer Mann hieß Blaiſe Ferraye, genannt Savé, und war aus Comniges. Er wurde am 13. Dezember 1782 zu Toulouſe hingerichtet, nachdem er eingeſtandenermaßen einundachtzig Perſonen aufgefreſſen hatte. Sein letztes Opfer war ein ſpaniſcher Kaufmann.

Die lange erwartete Jenny Lutzer, von der in allen Zeitungen zu leſen iſt, daß ſie zu den Auserwählten der Geſangkunſt gehöre und jeder Illuſtration, ſeitdem die Catalani eine neue Aera darin geſchaffen, die Spitze biete, dieſe Lutzer, von welcher Jeder, der ſie hörte, in Lobeserhebungen überſtrömt, iſt endlich in Frankfurt angekommen, und hat am 22. d. als Adina in Donizetti's Liebestrank ihren Cyklus von Gaſtrollen begonnen. Mehr als dieſer Andeutung bedarf es nicht, damit der Funke der Erwartung zu einer allgemeinen Flamme werde.

Anekdoten.

Ludwig XIV., der mit ſeltener Schärfe des Blicks und Richtigkeit des Gefühls jedes Verdienſt um Kirche und Staat, jedes Verdienſt des Krieges und des Friedens, das Verdienſt des Genies des Gelehrten und des Künſtlers auszufinden, zu ſchätzen, zu gebrauchen und zu belohnen wußte, beſaß dadurch die einem Könige vor allen nöthige Wiſſenſchaft. Uebrigens war er ſehr unwiſſend; ſeine Erziehung hatte der Cardinal Mazarin aus böſem Ehrgeize gefliſſentlich vernachläßigt. Ludwig, mit großen und ſchönen Anlagen geboren, er, der ſeiner Nation ſeinen Stempel aufdrückte, war nicht vermögend einen leidlich aufgeſetzten Brief zu ſchreiben, und warf einmal bei Tafel die Frage auf: „Wozu dient das Leſen?“ „Sire“, antwortete der Herzog von Villeroi,

ein geistreicher Mann, der in reifen Jahren noch jugendlich frisch aussah, „das Lesen erhält mir die Blüthe des Geistes, wie Ihre Rebhühner mir die Wangen blühen machen.“

Ein gefürchteter Recensent prahlte in einer Gesellschaft, er sey der Mann, der schon viele Lorbeerkränze und Unsterblichkeitskronen ausgetheilt habe. „Ich weiß es“, erwiederte Einer darauf, „Sie sind aber damit so freigebig, daß für Sie selbst nicht ein einiger Lorbeerzweig übrig bleibt.“

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 25. April. (Neu einstudirt): „Der Kammerdiener“, Lustspiel. Hierauf: „Danina“, Ballet von Taglioni.

Anzeigen.

Alle verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, werden höflichst ersucht, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst zu machen, wo dann auch augenblicklich abgeholfen werden wird.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Lemburg.

212. Damit auch Minderbemittelte den Verlust der Zähne ersetzen und die Zähne reinigen lassen können, so setze ich einen unverderblichen Emailzahn mit Platina- oder Goldstift oder Schraube um 1 fl. 30 kr. dauerhaft ein, (weßwegen auch die Zahlung erst einige Wochen nachher geleistet zu werden braucht) und die Zähne reinige ich jeder Person um 36 kr. Zähne mit Federn und Hacken werden nach dem hiezu nöthigen Gold oder Platina berechnet. Deßfallsige Anträge mache man in der untern Glockenstraße Nro. 9 über 3 Stiegen täglich von 1 bis halb 3 Uhr zu treffen.

214. (Molken-Anstalt.) Die seit 16 Jahren dahier bestehende Molken-Anstalt des Schweizers Christian Seiler wurde dieses Jahr am Montag den 22. d. M. eröffnet, und die Molken werden sofort täglich von 5 Uhr Morgens an in der Prannersstraße Nro. 14 abgegeben, welches denjenigen, die Gebrauch davon zu machen wünschen, hiermit bekannt gemacht wird.

217. Es sucht Jemand einige hundert Gulden gegen monatliche Heimzahlung von 14 fl. aufzunehmen.

213. In der Burggasse Nr. 3 im 3. Stock vornheraus ist ein großes meublirtes Zimmer mit eignem Eingang für einen oder zwei Herren sogleich oder am 1. Mai zu beziehen. D. N. im Melberladen.

219. In der Wiesenstraße Nro. 4 über eine Stiege sind zwei heizbare unmeublirte Zimmer sogleich zu vermiethen.

Getraute.

Hr. Gg. Weiß, b. Buchdrucker, mit Joh Franziska Fleischmann, b. Buchdruckerstochter v. h.

Max Joh. Asam, freiherrlich v. Pfetten'scher Patr.-Richter in Niederarnbach, mit Antonia Keller, k. Bereiterstochter v. h.

Englbert Klein, Stabstrompeter im Cuirassier-Reg. Prinz Karl, mit Uth. Kroyer, Taglöhnerstochter von Landshut.

Peter Anton Höffner, Porzellainmaler, mit Josepha v. Schneidheim, k. geh. Sekretärstochter v. h.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 115. | 26. April 1839.

Tagsgeschichte.

An jedem Ziele macht die k. Polizei-Direktion, durch den Polizei-Anzeiger, Dienstes-Herrschaften und Dienstboten auf ihre Pflichten aufmerksam. Die Behörde warnt immer nachdrücklichst vor Scheindiensten. Möge doch endlich einmal von allen gutgesinnten Hausfrauen und Wirthschafterinnen dieser bedeutungsvolle Wink beherziget werden, denn der Scheindienst hat schon so manches unverdorbene Wesen in seine Schlingen gelockt und nach kurzer Zeit gänzlich dem Verderben hingegeben. Wer arbeiten kann, soll und muß arbeiten, und wer nicht arbeiten will, muß schonungslos hiefür bestraft werden.

Heute wird auf unserer Bühne ein neues Stück vom Hrn. Dr. Ehrenbaum gegeben. Wir wünschen dem Verfasser mehr Glück, als seinem jüngsten Vorgeher. Auch vom Hrn. Ulrich v. Destouches soll ein neues Trauerspiel unter dem Titel: „Die Berg-Geister" zur Aufführung vorliegen.

(Gesellschaftliches.) Die Privat-Gesellschaften Aurora und Terpsichore, die sich bisher angefeindet haben, wollen unter sich einen Cartell schließen; beide Gesellschaften aber sind mit ihrem Wirthe nicht recht zufrieden.

Mehre Gebildete wollen mit unsern Lese-Bibliotheken, und zwar in verschiedenen Beziehungen, nicht recht zufrieden seyn.

Zur künftigen Auerdult wird ein israelitischer Handelsmann in seiner Bude wohldressirte Hunde, die nur vom Caffee allein leben, zur Belustigung des Publikums gegen sehr billigen Eintrittspreis produziren. Ferner wird dieser speculative Handelsmann seine selbstbereitete Essenz zur Ausrottung von Wanzen und sonstigem Ungeziefer verkaufen. Wir fühlen uns verpflichtet, noch vor Beginn der Dult alle Dultfreunde auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen.

(Eingesandt.)

Vorgestern verstarb dahier der Kaufmann Raitler im hohen Greisenalter mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens. Die irdische Hülle des Verblichenen wurde mittelst ganzen Conducts bis zur endlichen Ruhestätte gebracht. Eines müssen wir jedoch bei dieser Gelegenheit rügen: daß der Laden während dieser feierlichen Hand-

lung geöffnet war. — Man glaubt, daß dieses Verfahren gewiß von keinem Gebildeten gebilliget werden kann, und man wünscht, daß diese kleine vorübergehende Rüge dazu dienen möchte, daß künftighin bei solchen Feierlichkeiten die Läden von den Angehörigen gesperrt werden mögen.

Hr. Professor Arnst wird seine Vorlesungen erst am 29. d. M. eröffnen.

Nach dem letzten Bevölkerungsconspect des Königreichs Bayern weisen sich folgende Einwohnerzahlen aus: Oberbayern 684,405 — Niederbayern 515,117 — Pfalz 565,345 — Oberpfalz und Regensburg 449,608 — Oberfranken 480,230 — Mittelfranken 507,604 — Unterfranken und Aschaffenburg 579,473 — Schwaben und Neuburg 533,687, im Ganzen 4,315,469 Seelen. Unter diesen zählt das Militär mit Weibern und Kindern 66,691 Individuen. Das weibliche Geschlecht ist über das männliche um die Zahl 100,205 vorherrschend. (N. C.)

Vaterländisches.

Aus Nürnberg erfährt man, daß die Nürnberg-Fürther Eisenbahn in jüngster Zeit nicht mehr an Frequenz so stark seyn soll, als noch vor einigen Monaten.

In mehren Blättern aus Franken finden wir Notizen, daß die Schweinfurter Band-Fabriken, besonders die von Hrn. Sattler, sehr in Anspruch genommen seyn sollen.

Aus dem Rheinkreise liest man noch immer über Kälte, Feuchtung und nasse Witterung, die äußerst schädliche Einwirkungen auf die Vegetation des Weinstockes verursachen, traurige Berichte.

Von mehren Magistraten, sowohl größerer als kleinerer Städte, findet man in den öffentlichen Blättern Rechenschaftsberichte, die immer erfreuliche Resultate über Einnahmen und Ausgaben geben.

In Aschaffenburg zahlt man für einen Hund 48 kr. Steuer. Ausgenommen sind: Fracht- und Holzschiffer, Schäfer, Metzger, das Forstpersonale, alle Jene, welche im Magistratsbezirke oder außerhalb der städtischen Ringmauer wohnen. Nagelschmide haben eine Befreiung von zwei Hunden anzusprechen.

Das k. Landgericht Erding nimmt das Verbot des Viehhütens durch Kinder mit doppelter Strenge in Berücksichtigung.

Mosaik.

Amsterdam, 17. April. Heute Vormittag fuhren sämmtliche fürstliche Personen auf dem Dampfboot »Mercurius« nach Zardam, woselbst sie gegen 2 Uhr eintrafen. Als der fürstliche Zug zu Fuß in dem Häuschen Peters des Großen eintraf, reichte die Prinzessin von Oranien dem Großfürsten-Thronfolger auf schön gearbeiteten goldenen Schalen Brod und Salz dar, als Zeichen der russischen Gastfreundschaft. Die fürstlichen Personen verweilten in dem Häuschen eine geraume Zeit, und kehrten, nachdem sie eine Collation eingenommen, nach Amsterdam zurück. Die Rückreise nach dem Haag erfolgt morgen Vormittag.

Am 4. April früh Morgens rückten, mit allem Pomp militärischer Ordnung, einige Dragoner-Abtheilungen, nebst einer starken Abtheilung Polizei, gegen die Stadt Ballinamuck in Irland, an ihrer Spitze der Sheriff von Longford und T. Courtney, Lord Lortons Agent. Als das Militär und die Polizei in Ballinamuck eingerückt waren, bot der Agent jedem Einwohner, der sein Haus selbst einreiße, 2 bis 5 Pfd.; man wollte die Welt glauben machen, die Zerstörung sey eine freiwillige Handlung der Einwohner. Einige Wenige, durch das Gold verführt, nahmen das Anerbieten an. Patrick Hogan, ein fleißiger, unabhängiger, friedlicher Mann, mit einer starken Familie, worun-

ter ein blindes Mädchen, verwarf mit Unwillen das Anerbieten: „Der Schweiß meines Angesichtes und des Angesichtes meiner Kinder, sagte er, klebt an diesem Hause, und ich werde es nie einreißen.“ Da thaten die Zerstörer ihr Werk, und im Augenblicke stürzte Hogans Haus mit furchtbarem Krachen ein. Dann gingen sie nach dem Hause einer Wittwe Donnelly und ihrer 6 Waisen, worunter eines lahm und ein anderes an bösem Siechthum leidend. Es ging ein furchtbarer Sturm, mit Schneegestöber. Einer der Offiziere bemerkte, der Himmel weine um das arme Weib und ihre Kinder. Sie wurden in den heulenden Sturm hinausgestossen, und da das lahme Kind sich nicht selbst bewegen konnte, stieß man es hinaus. Als die Kinder der Wittwe ausgestossen waren, flüchteten sie sich vor dem Schneesturme in den Schweinstall; aber bald wurden sie auch aus diesem vertrieben, und mußten hinter einer Hecke Schutz suchen. Das Zerstörungwerk ging fort, und bald war die ganze Stadt, mit Ausnahme von sechs Häusern, ein Trümmerhaufen, und 39 Familien, lauter Katholiken, waren obdachlos, dem Sturme preisgegeben. Zuletzt nahm auch noch der Sheriff für Lord Lorton von der katholischen Kapelle Besitz.

Der Hochzeitkuchen für die Vermählung des jungen Wellington mit Lady Hay ist über 400 Pf. schwer und mit den Wappen beider Familien geschmückt.

Der Bischof von Algier ist eben so geliebt von den Eingebornen, als von den Europäern. Alle stehen, so oft sie ihm begegnen, auf der Straße still, um sein Gewand zu küssen. Sein Vorsatz ist, bald die verschiedenen Niederlassungen in Algerien zu besuchen. Der Hakhem von Constantine hat ihn schriftlich gebeten, doch bald nach jener Stadt zu kommen, wo er mit Ungeduld erwartet sey. Man werde ihm nach Stora das schönste Pferd des Landes, so wie Maulthiere zur Reise schicken, unter denen er auswählen könne.

Don Carlos hat unter dem 12. d. aus Tolosa ein Dekret erlassen, durch welches er, »geleitet von dem Wunsche, die heilige Religion in ihrer Reinheit zu erhalten, die persönliche Sicherheit aller seiner vielgeliebten Unterthanen und die ihres Eigenthums zu schützen, Recht und Gerechtigkeit zu üben und seinen Unterthanen alle Vortheile zu sichern, gemäß den Gesetzen der Monarchie und den Fueros, welche er diesen heroischen Provinzen, mit Beseitigung gefährlicher Neuerungen, zu erhalten geschworen«, eine Staatsjunta unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Cuba, Paters Cyrill, errichtet, welche die Minister alle Wochen über alle wichtigen Angelegenheiten ihrer Departements zu befragen haben.

Dom Miguel wurde auf der Jagd nahe bei Nettuno von sechs Räubern überfallen und ausgeplündert. Er vertheidigte sich wacker, bis er, zu Boden geworfen, der Uebermacht unterlag. Die Räuber machten gar lange Gesichter, als sie in den Taschen eines „Königs“ nur einige Scudi und eine einfache silberne Uhr, bei seinem Diener aber Gold und goldene Uhren fanden.

Die Appenzeller wollen ihre Kinder nimmer zwölf Jahre in die Schule gehen lassen. Sie klagen, daß der Vater über seine Kinder „nütz meh“ zu sagen habe, denn wenn er sie sechs Jahre herumgetragen, kämen sie den Schulmeistern und Pfarrern unter die Hände, dann hole sie der Exerziermeister, und kaum sey der fertig, so werden sie von den Weibern unter den Pantoffel genommen.

Den Dichter der „Griseldis“, Halm, bedroht das fürchterliche Schicksal, blind zu werden. Die Gicht hat sich dem dreißigjährigen Manne auf die Augen geworfen.

Anekdoten.

Einer gelehrten eitlen Dame, die eine unerbittliche Schwätzerin war, wurde von ihren Freunden ein fremder Gelehrter aufgeführt. Die Dame bestürmte den Professor

mit tausend Fragen, und ließ ihn in der Hast ihres Geschwätzes zu keiner Antwort kommen. Als sie den Tag darauf gefragt wurde, wie ihr der Aufgeführte gefallen, antwortete sie: „Einzig, ich habe nie einen Mann geistreicher sprechen hören.“ Der Fremde war indessen ein Stummer, der bei der Dame aus Scherz eingeführt wurde.

Unter bewundernden Aeußerungen traten zwei lustige Brüder aus dem dahier aufgestellten Panorama von Salzburg. „Was sieht man denn da drin?“ fragte ein Bauer. „Die ganze Welt und noch drei Häuser“, war die Antwort. „Ei, dös waar ja über Hexerei; moanest nit, daß van Haus in der Hütten Platz hätt', viel weniger die ganze Welt — dös mueß ich a seh'n!“ und er stach in die Tasche und ging hinein. Der wird g'schaut haben!

Anzeigen.

Billiger rheinbayerischer Wein-Verkauf.

215. (3c) Durch den Ankauf einer bedeutenden Partie bin ich in den Stand gesetzt, dem verehrlichen Publikum um den äußerst billigen Preis einen ganz rein gehaltenen

1831ger Ruppertsberger Wein,

die Dreiquart-Bouteille zu 18 kr. und im Haus den Schoppen zu 6 kr. abgeben zu können. Indem ich zugleich mein gut assortirtes Lager von allen in- und ausländischen Weinen hiemit bestens empfehle, füge ich noch die Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung bei.

Joh. Gg. Göttler (Schimon).
Salvatorstraße Nr. 4.

223. (2a) Ein kräftiger Mann von 38 Jahren, der jeder Arbeit gut vorstehen kann, auch mit dem besten Zeugniß seiner frühern Dienstverhältnisse versehen ist, wünscht einen Platz als Hausknecht oder als Ausgeher. D. Ue.

224. (2a) In der Kaufingerstraße Nr. 3 ist das seit vielen Jahren als Kaffee- und Speise-Wirthschaft sehr besuchte große Lokal, für dieses oder ein anderes großes Geschäft zu vermiethen und auf's Ziel Michaeli zu beziehen.

221. In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, per Monat um 5 fl. zu vermiethen und am 1. Mai zu beziehen.

222. Ein Zimmer außerhalb der Stadt, entweder vor dem Sendlingerthor oder vor dem Schwabingerthore gelegen, gut möblirt, wird bis Anfang künftigen Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

218. Im Hause Nro. 15 am Promenade-Platz über 1 Stiege, Eingang Nro. 4 in der Karmelitengasse, wird nächsten Samstag den 27. April von 9—12 Uhr eine kleine Mobiliarschaft versteigert, worunter sich eine Laden-Einrichtung und ein großer Schreibkasten befinden.

Gestorbene.

Anna Schottner, Lederers-Wittwe von Glon, 80 J.

Mich. Ibl, Rathdienerssohn und Funktionär von Günzburg, 38 J.

Joseph Rainprechter, Sekretärssohn, 56 J.

Elise Egger, Schiffbaumeisterstochter von Laufen, 28 J.

Joh. Weber, Frauenthurmwächter, 63 J.

Anna Zanglmaier, Bierwirths-Wittwe, 83 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. · Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend | Nr. 116. | 27. April 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Erlaucht der General-Adjutant und General-Lieutenant Graf von Pappenheim ist heute zum Landrathe für Mittelfranken nach Ansbach abgereist. Seine Stelle als Divisions-Commandant versieht inzwischen der Generalmajor und Brigadier Kunst.

Vorgestern Nachmittags zog eine Compagnie des k. Leibregiments, mit Percussions-Gewehren versehen, auf das Marsfeld, wo die Probe damit im scharfen Feuer vor einer Militär-Commission gehalten wurde. Die gestern wiederum mit einer Abtheilung des Linien-Infanterie-Leibregiments angestellten Versuche mit dem Percussionsfeuer, fielen zur vollsten Zufriedenheit aus.

Vorgestern Abends zwischen 4—5 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des seligen Regierungsrathes Hrn. v. Ohlmüller, begleitet von vielen hohen Staatsbeamten, feierlichst zur Erde bestattet.

Bereits haben die Waffenübungen des Bürger-Militärs begonnen. Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern gedenken in kommendem Monat Mai, als Chef des Bürgermilitärs für Oberbayern, eine Inspectionsreise zu unternehmen.

Vom Mehle der Ludwigs-Walzmühle wird nun allseitig viel Rühmliches gesprochen.

Eine große Zahl von Arbeitern allerlei Art soll zum Bau des neuen Gasthofes bereits engagirt worden seyn.

Am kommenden Montage wird unsere hochgefeierte k. Hofsängerin Fräulein van Hasselt, unter Mitwirkung der k. Hofkapelle, im Odeonsaale in einem Abschiedskonzerte sich hören lassen. Wir machen alle Kunstfreunde auf diesen genußreichen Abend aufmerksam, wünschen, daß Frl. van Hasselt überall, wie bei uns, mit Lorbeern geziert werden, und uns Münchner, die wir sie so hoch verehren und schätzen, nie vergessen möge.

Am kommenden Sonntag wird Thaliens Tempel in der Vorstadt Au eröffnet werden.

Die Georg Franzische Buchhandlung macht den Verlag der Münchener Theeblätter in den meisten hiesigen Blättern bekannt. In der vierten Numer dieser Theeblätter liest

man eine Rezension über das Lustspiel „die Hofdame" von F. v. Elsholz. In dieser Kritik ist strenge nachgewiesen, in welchen bedeutenden Blättern Deutschlands über dieses Lustspiel Rezensionen enthalten sind, die alle zum höchsten Ruhme des Verfassers sich aussprechen. *)

*) Die Redaction hält diesen Gegenstand für so beachtenswerth, daß sie für eine ausführliche Kritik eine Prämie von zwei Dukaten aussetzt, und bestimmt den Termin bis zum 20. Mai, bis zu welcher Zeit von allen parteilosen ruhigen Rezensenten ihre Arbeit unter Namensbezeichnung eingesendet werden möge. Man wird die Einsendungen von drei Schiedsrichtern prüfen und dann drucken lassen.

Das Monument, einen Löwen vorstellend, welches auf König Ludwigs Geheiß, zum Andenken der in Griechenland verbliebenen Bayern, auf einer Felsenwand bei Nauplia aufgerichtet wird, soll eines der kolossalsten Gebilde werden. Die Ausführung ist dem geschickten Bildhauer Sigl übertragen worden.

Vaterländisches.

Die Arbeiten am Ludwigskanal sind auch bei Forchheim wieder im vollsten Gange. Namentlich beschäftigen die früher bis zur Aufhebung der Festung bei Forchheim zurückgehaltenen großen Bauten jezt schon gegen tausend Arbeiter auf einem Punkte.

Aus Kissingen wird gemeldet, daß bereits viele Lokale an Badgäste, die Mitte kommenden Monats dort eintreffen werden, vermiethet sind.

Die Bewohner von Altötting beschweren sich, daß über ihren so sehr besuchten Wallfahrtsort in neuerer Zeit so viele grundlose Lügen verbreitet werden.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

An sich unbedeutend ist ein anderes Hausbild dahier, und man möchte glauben, es werde leichter übersehen als bemerkt, und doch wurde es auch schon oft Gegenstand gelehrten Streites, und gehört in gewisser Beziehung auch hieher. Es sind dieß nämlich die drei Kronen, welche an das Buchbinder Oettel-Haus am ehmaligen Eiermarkt (beim Schrannenplatze) gemalt sind. Ohne Veranlassung konnte dieß Bild nicht seyn; welche war aber nun diese? Drei Kronen sind im Wappen Schwedens — die Schweden kamen aber mit Gustav Adolph nach München, also: ein leichter Schluß! Dieß Bild muß von den Schweden herkommen! Und so half man sich denn leicht, indem man sagte, Gustav Adolph habe in diesem Hause gewohnt, weshalb zum ewigen Andenken das schwedische Wappen auf selbes gemalt wurde. Leicht gesagt — aber auch so leicht bewiesen? Man sagte, es sey hier das Rathhaus gewesen, andere wollten gar hier die ehmalige Residenz Heinrichs des Löwen sehen — die Frage war beantwortet, der Zweifel gelöst. Allein uns kann dieß nicht genügen; denn

1) können wir uns durchaus nicht überzeugen, daß hier je ein Rathhaus oder gar die Residenz gewesen sey, indem sich dafür nicht nur nichts Urkundliches, ja auch keine Andeutung, sondern selbst keine Tradition vorfindet, die nur einige Autorität für sich hätte. Wir haben schon früher gezeigt, wo aller Wahrscheinlichkeit nach Rathhaus und Residenzen in jenen Zeiten gewesen;
2) läßt sich gar kein Beweis dafür auftreiben, daß dann Gustav Adolph gerade hier gewohnt haben sollte. Wohl aber wissen wir, daß damals bereits die jezige Residenz gestanden habe, wofür schon der in allen Geschichten Bayerns und Münchens zu findende Wunsch des Schwedenkönigs, dieses prachtvolle Schloß auf Walzen nach Stockholm versetzen zu können, ein unüberwindlicher lautsprechender

Zeuge iſt. Er, der übermüthige Sieger, der es ſich vorgenommen hatte, München mit Schmach und Elend zu überſchütten*), er hätte die herrliche Reſidenz verödet ſtehen laſſen und in einem unbedeutenden Privathauſe — denn mehr iſt und war es nicht — wohnen ſollen? Er hätte ſich die höhnende Freude verſagen ſollen, in den Zimmern ſeines Erzfeindes zu wohnen!? Eine Unwahrſcheinlichkeit, die ihres Gleichen nicht leicht findet.

Am Beßten iſt alſo wohl entweder die Annahme, daß hier bei dieſem Hauſe Guſtav Adolph ſtehen geblieben ſey, als er durch das Iſarthor gekommen, den Rathhurm-Bogen durchritten hatte und nun die volle Ausſicht über den Hauptplotz und in die vornehmſten Gaſſen der gedemüthigten Stadt hatte, daß er vielleicht hier, überraſcht von dieſem Anblicke, jene Worte geſprochen, durch welche er das damals ſchon ſchöne München in ſeiner Sandebene einem goldnen Sattel auf magerem Gaule verglich. Warum hätte man nicht hier ein Denkzeichen anmalen ſollen? Warum ſetzte man denn bei Perlach drei Bäume, noch jezt die Schwedenbäume genannt, zum Andenken daran, daß er auch hieher gekommen ſey? Oder hat etwa Guſtav auch in Perlach gewohnt?**)

Wem aber dieſe Anſicht nicht wahrſcheinlich dünkt, der kann die andere ergreifen, welche mit minderer Sicherheit und mehr gezwungen annimmt, daß dieſes Haus früher einer Familie „Kroner" gehört und deßhalb dieſe Kronen als Namenzeichen oder Wappen auf ſelbem gemalt worden. Gewiſſes iſt hier nichts! Nehme jeder, was ihm das Beſſere dünkt. (F. f.)

---

*) Dieß zeigte er durch die nachſichtsloſe grauſame Behandlung, womit er die 42 Münchner-Geißeln bedrückte, ohne ihren Stand, ohne ihr Alter zu berückſichtigen. (S. Zſchokke 56 Bdch. 21 Abſchn.)

**) S. Wolf's Ortsgeſchichte Münchens (S. 46), wo auch geſagt wird, daß Guſtav in der Reſidenz gewohnt und ſogar am Chriſti Himmelfahrtstage eine proteſtantiſche Predigt im Kaiſerſaale daſelbſt halten gelaſſen habe.

Moſaik.

Der „Hamburger Correſpondent" berichtet, als Beitrag zur Kenntniß der Demoraliſation des italieniſchen Volkes, daß in Rom in der Nacht vom 11. auf den 12. Jänner auf öffentlicher Straße neun Mordthaten verübt worden ſeyen. Iſt wohl ſehr zu bezweifeln.

Das Amendement Sir Robert Peels zu der Motion Lord Ruſſells über Irland im Unterhauſe wurde mit einer Mehrheit von 22 Stimmen, 318 gegen 296, verworfen. Ein Mitglied eiferte gegen die orangiſtiſchen Grundherren in Irland, welche in neuerer Zeit die Vertreibung katholiſcher Pächter von ihren Gütern ganz ſyſtematiſch üben, und erwähnte namentlich den berüchtigten Marquis v. Waterford, welcher ſeit etwa zehn Jahren über 1200 Pächter fortgejagt habe. Lord Ingeſtrie (ein Verwandter des Marquis) bemerkte entgegen, dieſe Leute ſeyen mit ihrer Zuſtimmung fortgejagt worden. Er wurde ausgelacht.

Die definitiven Theilungstraktate zwiſchen Belgien und Holland ſind in der Londoner Conferenz unterzeichnet worden.

Das große Loos der Herrſchaft Neudegg iſt durch einen ſonderbaren Zufall einem — Schooßhündchen zugefallen. Die alte Baronin Slapinski hatte eine Löwen-Hündin, der ſie den Namen Chichita gegeben, und die ſie liebte wie ein Kind. Als ſie eines Tages an der Seite ihrer geliebten Chichita bei Tiſche ſaß, hinter deren Stuhl ein junger Jokei mit der Serviette ſtand, dem lieben Thierchen den Bart abzuwiſchen, tritt ein Colporteur der Lotteriebillets herein. Die Baronin nimmt zwei, eins für ſich und eins für die theure Chichita; das Billet wird zuſammengelegt, und dem Thier unter das ſammtene Halsband genäht. Ehe die Ziehung erfolgte, ſtarb

die Baronin, und sie vergaß in ihrem Testamente des ihrer Hündin vermachten Billets nicht, das sie sogar der Numer nach bezeichnete. Nun hat gerade diese Numer gewonnen, und somit ist das Thier im Besitz einer Herrschaft, die ihrem Besitzer zugleich einen Adelstitel gewährt!

Berichtigung.

Die Vorahnung des Bockes veranlaßte im gestrigen Blatte einige Verstösse, welche man hiemit berichtiget. Auf der Hofbühne wurde das neue Lustspiel von Dr. Ehrenbaum: „Der Beruf" gestern nicht gegeben, weil dessen Aufführung verschoben wurde. Das gleichfalls zu erwartende neue Stück von Ulrich v. Destouches heißt nicht: „Die Berggeister", sondern „die Bergknappen", ist ein Schauspiel, und wird ge- nicht durchfallen. Statt Professor Arnst lese man Ahrndts.

Anzeigen.

Alle verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, werden höflichst ersucht, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst zu machen, wo dann auch augenblicklich abgeholfen werden wird.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
R. Lemburg.

225. Donnerstag den 2. Mai d. Js. wird in der Prannersstraße Nr. 26, von Nachmittag 3—6 Uhr eine Mobiliarschaft, bestehend in Kommoden, Tischen, Bett, Matraze, Kleidern und Wäsche, dann eine goldne Uhr, derlei Ketten und ein Augenglas mit goldnem Gefäß und Münzen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kauflustige werden eingeladen.

Fleischmann,
Auctionär.

226. Ein Student der Hochschule bietet sich an, in lateinischer, griechischer, deutscher Sprache oder Mathematik Unterricht zu ertheilen. Unter welchen Bedingungen sagt das Comptoir.

227. Künftigen Mondtag den 29. April, Nachmittag um 2 Uhr angefangen, werden in der Theresienstraße Nro. 35 über 2 Stiegen mehrere Möbeln, als Kanapee und Sessel, Kommode-, Schreib- und Kleiderkästen, eine Stockuhr von Alabaster, dann Küchengeräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Fleischmann,
Auktionator.

220.

Unterricht in der englischen Sprache.

Vom 1. Mai anfangend, eröffnet Unterzeichneter zwei Unterrichtsstunden in der englischen Sprache, von 6 bis 7 und von 7 bis 8 Uhr Morgens, und zwar dreimal die Woche. Die Zahl der Theilnehmer einer jeden Lehrstunde wird nur auf Viere beschränkt.

Das Nähere ist bei ihm selbst zu erfragen.

Mitchel Wertheim,
Privatlehrer der englischen Sprache an der k. polytechnischen Schule,
wohnt Theatinerstraße Nr. 51/3, und ist täglich zwischen 2 und 3 Uhr zu Hause zu treffen.

209. (3c) Ein Haus sammt realem Bäcker-Recht ist zu verkaufen. D. Ue.

216. Ein Paquet mit 67 Stück bayer. Bankzettel zu 10 fl. und 2 fl. 9 kr. an Baar, ist abhanden gekommen. Der Zurückstellen oder der die Zurückstellung mittelbar bewirkt, erhält den 3ten Theil des Betrags mit Verschweigung seines Namens. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 117.** 28. April 1839.

Tagsgeschichte.

(Allerhöchste Bestimmungen.)

Das k. Regierungsblatt vom 26. April Nr. 13 enthält den Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollvereine und den Niederlanden. Dieser Vertrag besteht aus eilf Artikeln. Wir glauben im Interesse der gewerbtreibenden Classe einige Artikel auszugsweise mittheilen zu müssen:

Art. 1. Se. Maj. der König der Niederlande bewilligen, zuzulassen: A. bei der Einfuhr über die niederländisch-preußische Gränze, sowohl zu Lande, als auch stromwärts unter der Flagge eines der obenbenannten, den Zoll- und Handelsverein bildenden Staaten, die folgenden Gegenstände, ohne Unterschied des Ursprungs: 1) Wein, in Fässern, zu zehn Centen Niederl. vom Baril (Hectolitre); desgl. in Flaschen, deren 116 oder mehr auf ein Baril gehen, zu fünf Gulden für 100 Flaschen; 2) Getreide, namentlich Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Spelz und Buchweizen mit einer Ermäßigung der allgemeinen Eingangs-Abgabe um 10 Procent; 3) Bruch- und behauene Steine, als: flache Steine zu Grabsteinen und Schwellen, Marmor in Blöcken, Flursteine u. s. w. zu dem Satze von 3 pCt. vom Werthe. B. Bei der Einfuhr über die niederländisch-preußische Grenze stromwärts, unter der Flagge eines Vereinsstaates: Nutz- und Bauholz in ungebrochenen Schiffsladungen oder in Flössen, zu fünf und zwanzig Centen Niederl. für die Tonne. Fünf und zwanzig Centner sollen einer Tonne gleichgeachtet, und als ungebrochene Schiffsladungen sollen solche angesehen werden, deren Hälfte in Holz besteht. C. Bei der Einfuhr sowohl zur See, als auch über die niederländisch-preußische Grenze zu Lande und stromwärts, unter Controle und mit Ursprungs-Zeugnissen: 1) Zeuge, Gewebe und Bänder aus Seide zu dem Satze von zwei Gulden Niederl. für das Pfund Niederl. (Kilogramm); 2) Strümpfe und Strumpfwirker-Waaren, Spitzen und Tülle zu dem Satze von 5 Procent vom Werthe; 3) Messer-Waaren und kurze Waaren (nach den Specificationen des jetzigen niederländischen Tarifs) zu dem Satze von drei Procent vom Werthe. (F. f.)

Das Ritterfest des St. Georgi-Ordens konnte heuer, bei Abwesenheit Sr. Maj. des Königs, nicht stattfinden, doch wurde in der alten Hofkapelle ein feierlicher Gottes-Dienst abgehalten, dem Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern als Großprior, dann sämmtliche hier anwesende Großcomthure, Comthure und Ritter beiwohnten.

Am kommenden Mittwoch werden Se. Excell. der französische Gesandte an unserm allerhöchsten Hofe, auf längere Zeit auf sein Landgut sich begeben, und so werden allmählig die Herrschaften die Stadt verlassen.

Der Circus Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max wird nunmehr bald geschlossen; eine Pantomime, „die Bergschotten", beendigt auf würdige Weise die schönen Darstellungen, welche mit eben so viel Geschmack als Geist angeordnet, und mit seltener Kunstfertigkeit und Eleganz ausgeführt waren.

Bei dem Stadtmagistrate dahier wird jezt der Rechtsstreit der hiesigen Buchhandlungen gegen den k. Central-Schulbücher-Verlag, über den Umfang der Gewerbserzeugnisse desselben, verhandelt. Hr. Ministerialrath Häcker, als Dirigent dieser Anstalt, vertritt dieselbe dabei. Die Kläger haben kürzlich ihre Replik durch den Druck veröffentlicht.

Vorgestern Nachmittags haben die höchsten Herrschaften, Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg, J. M. die Herzogin von Braganza, J. D. die Prinzessin Theodolinde und S. D. der Hr. Herzog Leuchtenberg das Panorama von H. Prof. Sattler besucht, und Ihr Wohlgefallen hierüber dem Besitzer im höchsten Grade zu erkennen gegeben. Wir machen alle Kunstfreunde auf dieses herrliche Panorama aufmerksam.

Der Hausknecht im Gasthause zum goldnen Hahn hat in der letzten Nürnberger Ziehung mit 48 kr. Einsatz 3258 fl. gewonnen. Dieser Mensch spielt aber jezt sicher nicht den Bauer als Millionär, denn der Beglückte soll äußerst brav und redlich seyn.

Einem alten Lügen-Verbreiter wurde von einigen lustigen Leuten im goldnen Bären der Bär aufgebunden, daß die Häuser auf dem Promenadeplatz — wo der Gasthof hinkommt — um schnell mit dem Bau beginnen zu können, mit einer Ladung Pulver gesprengt würden. Diese Nachricht erzählt der Alte, wo er hinkömmt.

Resultat des 30sten Hopfenmarktes:

Inländisch Gut 1838:	Zuf.	10,00	Pf.,	Verk.	18,01,	Mittelpr.	38	fl.	36	kr.
„ „ 1837:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Spalter Stadt-Gut:	„	1,35	„	„	1,35	„	50	„	—	„
Spalter Land-Gut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Ausl. Satzer Stadtgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Satzer Kreisgut:	„	—	„	„	—	„	—	„	—	„
Summa:	„	11,35	„	„	19,36	Geld	728	„	8	„

Mosaik.

Unlängst verlor bei einer Feuersbrunst in Genf ein junger Mensch auf die sonderbarste Weise sein Leben. Er rannte an eine ihm entgegenkommende Person so heftig mit dem Kopf, daß er auf der Stelle todt umfiel.

Ein Pariser Privatmann, der um Mitternacht nach Hause kam, traf in seinen Zimmern Diebe an. Er rief nach Hilfe, und blieb unter der Hausflur stehen. Während dessen kletterten die Diebe von Dach zu Dach; einige nacheilende Pompiers trafen dieselben auf einer entlegenen Zinne. Da erschoß sich der Eine, und der Andere starb im Gefängniß an genommenem Gift. Beide waren ehmals Galeerensträflinge und ergraute Verbrecher.

Senator Lebefore-Meuret in Tournay sollte wegen Schulden ausgepfändet werden. Man fand des Senators Haus durch seine mit Stöcken versehenen Arbeiter bewacht, die Thüre verrammelt. Die Gensdarmen versuchten über die Gartenmauer zu steigen,

wurden aber zurückgetrieben, und einer derselben ward verwundet. Erst als der Commandant zu feuern befohlen, entwischten die Arbeiter, und die Möbeln wurden auf dem Markte verkauft. Nur ein Ansteigerer hat das Ganze an sich gebracht, um es dem Senator zurückzustellen.

(Wirkung des Dampfes.) Der Dampf wird halb England ins Verderben stürzen, indem er dasselbe um Geld, Bevölkerung, Künstler und um seinen ehrbaren Mittelstand bringt. Der Dampf wird die neue Welt in Flor bringen, aber die Alte unfehlbar um jede Blüthe ihrer industriellen Kultur. Eine Reise nach Amerika bedeutet am Ende nicht mehr, als ein Abstecher nach Frankreich.

Thiers und Soult stehen sich jezt feindlicher, als jemals, gegenüber. Der alte Marschall wird beschuldigt, er habe vornehmlich durch seine Ränke — das Siècle sagt sogar, seine Anmaßungen — das Scheitern dieser Combination herbeigeführt.

Am 17. April gegen 2 Uhr Nachmittags brach in der kleinen Stadt Stockheim, Kantons Mecheln, eine schreckliche Feuersbrunst aus. Durch dieselbe Feuersbrunst sind 198 Häuser in Asche gelegt und 230 Familien in das tiefste Elend gestürzt worden; nur 31 Häuser sind verschont geblieben. Das gerettete Vieh lief erschreckt durch die Felder. Das Feuer war am 18. noch nicht gelöscht, und man arbeitete noch fortwährend, um seine Fortschritte zu hemmen; ein Frauenzimmer von 30 Jahren ist so sehr verbrannt, daß sie dem Tode nahe ist, und ein Familienvater wurde durch den Umsturz einer Mauer schwer verwundet. Dies sind die einzigen persönlichen Unglücke, die man bis jezt kennt.

Der neue Staatsrath des Don Carlos trifft seine Verfügungen sehr im gemäßigten Sinne. So hat er kürzlich mehre Decrete erlassen, wodurch die in den 4 Provinzen und Navarra begüterten Einwohner, deren Güter unter dem Vorwande, daß sie Christinos angehörig, eingezogen worden, wieder in ihre Eigenthumsrechte eingesetzt werden.

In Algier hat eine Emeute stattgehabt. Die Straßen- und Brückenbau-Verwaltung hatte dreihundert Arbeiter, die bisher bei den Straßenbauten beschäftigt gewesen waren, entlassen, ohne ihnen ihren Lohn auszuzahlen. Diese Unglücklichen sind Bauern und Handwerksleute, die man mit strafbarer Unvorsichtigkeit nach Afrika gelockt hatte, ohne ihnen vorher Ländereien und Arbeit gesichert zu haben. Da man ihnen keine Arbeit mehr geben wollte und ihren Lohn vorenthielt, verlangten sie, nach Frankreich übergeführt zu werden. Nun hat der Gouverneur entschieden, daß die für die Austrocknung der Moräste bestimmte Summe von 200,000 Franken für die Bezahlung der Arbeiter verwendet werde. Für den Augenblick ist nun der Sturm beschworen.

Die Verhältnisse in Syrien gestalten sich immer ernstlicher. Die feindlichen Heere stehen an den Gränzen schlagfertig gegenüber, und sind jeden Augenblick bereit, den Kampf zu beginnen. Der Sultan aber, den Gesandten der europäischen Mächte nachgebend, wird seinerseits vorerst jede Veranlassung zu Feindseligkeiten vermeiden, während der Vicekönig, obwohl er sich das Ansehen gibt, den Frieden brechen zu wollen, sich endlich fügen wird. Er ist zu klug, als daß er nicht einsehen sollte, daß bei der jezigen Stellung Englands ein neuer Krieg ihn seinem Ruin entgegen führen würde. Ibrahim Pascha's Lage in Syrien ist jedenfalls eine höchst kritische. Der Aufruhr glüht unter der Asche fort.

Untrügliche Prophezeiung.

Sagt mir, liebe Münchner Kinder,
Ist es Frühling oder Winter?
Wo ich wandle, wo ich schreite,
Seh' ich frierende Gestalten,
Pelz und Mantel, an der Seite
Grüne Paraplui's entfalten,
Aber Blüthen nicht und Blätter —
Sapperment! Ist das ein Wetter?

Ostern ist doch schon vorbei,
Vor der Thür' der erste Mai,
Und bald kommen nun die Pfingsten,

Wär' nicht auch die Bockzeit, ja —
Zweifelt ich nicht im Geringsten,
Allerseelen wäre da!

Mag es regnen oder schneien,
Es muß sich das Wetter wenden:
Laßt vom Bock Euch prophezeien,
Das sich Frost und Stürme enden.

Giebt es Blüthen nicht auf Bäumen,
Er bringt dennoch Rettigblätter,
Wenn die vollen Gläser schäumen
Glut im Kopf und Donnerwetter.

D'rum herbei, Ihr Münchner Kinder,
Angethan den Frühlingsrock,
Daß vorüber ist der Winter
Prophezeit bestimmt der Bock.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 28. April. „Die Entführung aus dem Serail", Oper von Mozart. (Dem. van Hasselt tritt als Constanze zum vorletzten Male auf.)

Anzeigen.

223. (2b) Ein kräftiger Mann von 38 Jahren, der jeder Arbeit gut vorstehen kann, auch mit dem beßten Zeugniß seiner frühern Dienstverhältnisse versehen ist, wünscht einen Platz als Hausknecht oder als Ausgeher. D. Ue.

224. (2b) In der Kaufingerstraße Nr. 3 ist das seit vielen Jahren als Kaffee- und Speise-Wirthschaft sehr besuchte große Lokal, für dieses oder ein anderes großes Geschäft zu vermiethen und auf's Ziel Michaeli zu beziehen.

227. Künftigen Montag den 29. April, Nachmittag um 2 Uhr angefangen, werden in der Theresienstraße Nro. 35 über 2 Stiegen mehrere Möbeln, als Kanapee und Sessel, Kommode-, Schreib- und Kleiderkästen, eine Stockuhr von Alabaster, dann Küchengeräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Fleischmann,
Auktionator.

203. (3c) Ein Kapital zu 15—1800 fl. wird unter folgenden Bedingungen aufzunehmen gesucht:

1. Gegen 4½ Procent Interesse,
2. gegen jährliche Heimbezahlung von 150 fl. und
3. gegen verbürgte fünffache Versicherung.

Kapitalsbesitzern wird augenblickliche Auskunft ertheilt, doch Unterhändler können nie Berücksichtigung erhalten.

Hierauf Reflektirende haben ihre Anträge verschlossen mit den Buchstaben A. M. im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

221. In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, per Monat um 5 fl. zu vermiethen und am 1. Mai zu beziehen.

222. Ein Zimmer außerhalb der Stadt, entweder vor dem Sendlingerthor oder vor dem Schwabingerthore gelegen, gut möblirt, wird bis Anfang künftigen Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

206. (2b) Ein Mädchen, das die Putzarbeit und das Kleidermachen erlernt hat, sucht unter billigen Bedingungen einen Platz oder auch Beschäftigung.

204. (3c) Ein Hofbedienstеter in dem schönsten Mannesalter und im Besitze eines Vermögens von wenigstens 6 — 8000 fl., sucht ein unbescholtenes Frauenzimmer, ungefähr 26—28 Jahre alt, mit einem Vermögen von 4—5000 fl. zu ehelichen. D. Ue.

211. Im Paradiesgarten ist ein schönes Sommer-Lokal mit abgesondertem Garten für eine Gesellschaft zu verstiften.

202. (3c) Für 3 fl. pr. Monat ist ein recht gut meublirtes Zimmer, auch für ein solides Frauenzimmer geeignet, zu beziehen. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 118. 29. April 1839.

Tagsgeschichte.

(Allerhöchste Bestimmungen.)

Fortsetzung des Handelsvertrags zwischen dem deutschen Zollvereine und den Niederlanden:

Art. 2. Se. Majestät der König der Niederlande werden fortfahren, ohne anderweitige Gegenleistung die Erzeugnisse des Bodens und des Kunstfleißes der Staaten des Zoll- und Handelsvereines bei ihrer Einfuhr in die niederländischen Colonien aller derjenigen Vortheile und Begünstigungen genießen zu lassen, welche den Erzeugnissen des Bodens und des Kunstfleißes irgend der begünstigsten europäischen Nation jetzt zugestanden sind, oder in Zukunft zugestanden werden möchten. Art. 3. Se. Maj. der König der Niederlande bewilligen, daß die Bestimmungen Lit. B. Nr. 1 und 2 des Art. 7 des Schifffahrts-Vertrages zwischen Preußen und den Niederlanden vom 3. Juni 1837, kraft welcher die Waaren, welche in einem niederländischen Hafen eingeladen sind oder ausgeladen werden, auf niederländischer Seite resp. der gänzlichen Freiheit von der in dem Tarif, Anlage C. der Mainzer-Convention vom 31. März 1831 festgesetzten Abgabe, oder einer Verminderung derselben genießen, gleichmäßig auch Anwendung auf diejenigen Waaren erhalten sollen, welche auf den der Rheinschifffahrt durch diese Convention eröffneten Wegen unter der Flagge Preußens oder eines der anderen Uferstaaten, die an den durch den gedachten Vertrag der Schifffahrt auf dem niederländischen Rhein zugestandenen Vortheilen Theil nehmen, direct nach der See, oder umgekehrt, transitiren. Art. 4. Die Regierungen der den Zoll- u. Handelsverein bildenden Staaten bewilligen, zuzulassen: A. bei der Einfuhr über die preußisch-niederländische Gränze, sowohl zu Lande als auch stromwärts, die nachbenannten niederländischen Erzeugnisse: Butter, Käse, Ochsen und Stiere, Kühe, Jungvieh, zur Hälfte der Eingangs-Abgaben, welche durch den jetzt in Kraft bestehenden Tarif festgesetzt sind, oder künftig in den Staaten des gedachten Vereins festgesetzt werden möchten; B. bei der Einfuhr sowohl zur See, als auch zu Lande und stromwärts: 1) nieder-

ländiſchen Lumpenzucker, zum Gebrauche der Siedereien in den Staaten des Zoll- und Handels-Vereines, und unter amtlicher Controlle dieſer Verwendung, zur Hälfte der für den Lumpenzucker durch den gegenwärtigen Vereinstarif feſtgeſetzten Eingangsabgabe; 2) niederländiſchen raffinirten Zucker zu dem Satze von zehn Thalern Preuß. vom Centner von fünfzig Kilogrammen; 3) niederländiſchen Reis zu dem Satze von zwei Thalern Preuß. vom Centner von fünfzig Kilogrammen. Auſſerdeſſen willigen die Mitglieder des Zollvereins ein: zu B. 1) den niederländiſchen Lumpenzucker in keinem Falle künftig einer Eingangsabgabe zu unterwerfen, welche diejenige Abgabe, womit die gleichfalls zum Gebrauche der in Ihren Staaten befindlichen Siedereien beſtimmten Rohzucker belegt werden, um mehr als 10 pCt. überſteigen würde; zu B. 2) in dem Falle, daß die Abgabe, welche durch den gegenwärtigen Tarif auf die zum vorgedachten Gebrauche beſtimmten Rohzucker gelegt iſt, vermindert würde, gleichzeitig und in demſelben Verhältniſſe auch die Abgabe von den niederländiſchen raffinirten Zuckern inſoweit zu ermäßigen, daß letztere Abgabe niemals das Doppelte der Abgabe von den Rohzuckern überſteigen wird. Die Beſtimmung lit. A. des gegenwärtigen Artikels wird unmittelbar nach der Publication des Vertrages, und diejenige lit. B. 1 acht Wochen nach dieſer Publication in Kraft treten, während die Beſtimmungen B. 2 und 3 erſt mit dem 1. Januar 1840 in Vollzug geſetzt werden. (Schluß folgt.)

Von Ihren Majeſtäten unſerm allergnädigſten König und der Königin laufen über Allerhöchſtderen Wohlbefinden die erheiterndſten Nachrichten ein.

In den Königlichen Miniſterien herrſcht die größte Thätigkeit.

Unſer hohe Magiſtrat trifft zum kommenden Fronleichnamstage die ſorgfältigſten Anordnungen.

Ihre kgl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und der junge Herzog begeben ſich ſehr oft nach Ismanning. Der junge erhabene Fürſtenſohn will an den heimatlichen Fluren und Gefilden noch oft ſich ergötzen.

Den Abgang unſerer hochgeehrten Fräulein van Haſſelt bedauert man allſeitig.

Die erſte Abtheilung der neueſten römiſchen Staatsſchrift auf die Erklärung und Darlegung der preußiſchen Regierung iſt bereits im Verlage der Hübſchmann'ſchen Buchdruckerei erſchienen. Die zweite und letzte Abtheilung derſelben wird binnen einigen Tagen erſcheinen.

Sämmtliche Verſicherungen der Nürnberger Feuerverſicherungs-Anſtalt ſind an die der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank übergegangen.

Vaterländiſches.

Der Stadtmagiſtrat in Lindau macht bekannt, daß die Stadtbibliothek zur Benützung wieder offen ſtehe, und daß zu wünſchen iſt, es möge von dieſer Einrichtung ein öfterer Gebrauch, als bisher der Fall war, gemacht werden.

In Nürnberg empfehlen die Blätter das Eau d'Alirona, feine flüßige Toilette-Seife, gegen Sommerſproſſen, Leberflecken ꝛc.

Daſelbſt ſind die Rechte der hieſigen Wirthe gegeneinander neuerdings ſtrenge geſchieden. Die Garköche, dort Küchelein-Wirthe genannt, dürfen ungekochtes Fleiſch und rohe Würſte nicht mehr im Hauſe, ſondern nur in der Freibank verkaufen. Die eigentlichen Bierwirthe können an die Gäſte nur Käſe, Schinken, Häringe, Schwartmagen, Knack- und Pfefferwürſte verabreichen.

Die königl. Regierung von Mittelfranken erlaubt der Gensd'armerie, ſich der Waffe zu bedienen, wenn Holzfrevler ſich widerſetzen.

Mosaik.

Der Verein Berlinischer Kunstfreunde erklärt sich für constituirt, und eröffnet, daß der König 5000 Rthlr. als ersten Subscriptionsbeitrag zur Ausführung der Kiß'schen Amazonengruppe in Erz bewilligt habe. Die Kosten des Gusses sind auf 30,000 Rthlr. angeschlagen.

Minden, 21. April. Unser hoher Gefangener, der Erzbischof von Köln, Freiherr v. Droste-Vischering, ist mit Allerhöchster Genehmigung heute Nachmittag von hier nach seinem Gute bei Dülmen abgereist; er war sehr leidend, und man zweifelt, daß er die Reise lange überleben werde.

Stuttgart, 24. April. Gestern ist der k. niederländische General van der Duyn hier angekommen, wie man sagt, mit dem Auftrage, die Ehepacten für Se. k. Hoheit den Erbprinzen von Oranien zu unterzeichnen. — Stiglmayer hat die Ehre genossen, von Sr. Maj. dem König in einer Audienz empfangen zu werden. Von Prof. Waagen aus München hat Se. Maj. mehre höchst werthvolle Bilder angekauft.

Sicherm Vernehmen nach wird das zur Ehre des Namensfestes Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin Sophie von Baden 1834 gegründete große Musikfest auch in diesem Jahre und zwar Anfangs Junius in der Heidelberger Schloßruine gehalten, wobei die Cantate „die vier Menschenalter" von Fr. Lachner zur Aufführung bestimmt ist.

In allen Kreisen Ungarns erregte die Einladung Sr. Maj. zum Landtage ungetheilte Freude, besonders deßhalb, weil das dießfällige Decret die Versicherung des verehrten Monarchen ausspricht, den Landtag in Höchsteigner Person eröffnen zu wollen, eine Versicherung, die im Herzen der Ungarn den Versammlungen einen hohen Werth verleiht.

In Mivarts Hotel in London, wo bereits prächtige Appartements für den Großfürsten-Thronfolger von Rußland bestellt waren, ist die Nachricht angekommen, daß Se. kais. Hoh. für jetzt auf den Besuch in England verzichtet habe.

Rom, 15. April. Im päpstlichen Palast werden die Vorbereitungen zu der Reise des hl. Vaters nach dem Landschlosse San Felice am Vorgebirge Monte circo getroffen. Man sagt, die Abreise dahin sey auf die ersten Tage der nächsten Woche festgesetzt, und der Papst gedenke einige Wochen in diesem so reizend gelegenen Casino zuzubringen, welches von früheren Päpsten gebaut und oftmals wieder hergestellt wurde, ohne daß es je von einem bewohnt worden wäre.

Es sind zu der vom 1. bis 15. Okt. in Pisa zu haltenden Versammlung der italienischen Naturforscher Rundschreiben an alle Gelehrten und Beförderer der Naturwissenschaften ergangen, um sie einzuladen.

Zu Maltey in Yorkshire (England), starb vor Kurzem die verwittwete Martha Thorp. Sie hinterläßt sechs Kinder von 69, 67, 63, 59, 54 und 50 Jahren, 103 Enkel und 49 Urenkel!

Die Sängerin Garcia ist in Paris mit 70,000 Franken und zweimonatlichem Urlaub, den der Direktor mit 30,000 Franken abkaufen darf, für die komische Oper engagirt worden.

Anekdoten.

Einem hohen Reisenden rißen in der Nähe eines Landstädtchens die Wagenstrenge. Sogleich eilten die freundlichen Kleinstädter mit neuen Stricken herbei, welche aber der vornehme Herr nicht umsonst haben wollte. Da erhob der Bürgermeister seine Stimme, zu schlichten den edlen Streit: „Euer Excellenz", sprach er, „haben wegen Dero Verdienste um unsre Stadt den Strick hundertmal verdient."

Zwei Einäugige hatten sehr wichtige, geheime Dinge miteinander verhandelt. Am Ende boten sie sich die Hände, mit dem Versprechen, daß die Sache unter vier Augen bleiben solle.

Anzeigen.

Alle verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, werden höflichst ersucht, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst zu machen, wo dann auch augenblicklich abgeholfen werden wird.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
K. Lemburg.

228. (3a) Ein Lokal ebner Erde, zu einer Werkstätte für ein ruhiges bürgerliches Gewerb, wird zu miethen gesucht.

230. Dienstag den 30. April wird in der Theresienstraße Nro. 22 über 2 Stiegen von 9—12 und 3—6 Uhr eine Mobiliarschaft, bestehend in Kommode-, Schreib- und Kleider-Kästen, Uhren, Herrnkleidern, Weißzeug und einige Alterthümer gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Fleischmann,
Auktionator.

231. (2a) Wegen Mangel an Platz werden sechs Stühle und ein Divan, fast noch neu, sammt einem Klavier, um billigen Preis verkauft, im Falkenthurm-Gäßchen Nr. 2 nächst der Münze, über eine Stiege rechts.

229. In der Theresienstraße Nro. 30 ist eine kleine Wohnung mit drei Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen; auch kann ein Stück Garten dazu abgegeben werden.

225. Donnerstag den 2. Mai d. Js. wird in der Prannersstraße Nr. 26, von Nachmittag 3—6 Uhr eine Mobiliarschaft, bestehend in Kommoden, Tischen, Bett, Matraze, Kleidern und Wäsche, dann eine goldne Uhr, derlei Ketten und ein Augenglas mit goldnem Gefäß und Münzen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kauflustige werden eingeladen.

Fleischmann,
Auctionär.

226. Ein Student der Hochschule bietet sich an, in lateinischer, griechischer, deutscher Sprache oder Mathematik Unterricht zu ertheilen. Unter welchen Bedingungen sagt das Comptoir.

222. Ein Zimmer außerhalb der Stadt, entweder vor dem Sendlingerthor oder vor dem Schwabingerthore gelegen, gut möblirt, wird bis Anfang künftigen Monats zu miethen gesucht. D. Ue.

221. In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, per Monat um 5 fl. zu vermiethen und am 1. Mai zu beziehen.

224. (2b) In der Kaufingerstraße Nr. 3 ist das seit vielen Jahren als Kaffee- und Speise-Wirthschaft sehr besuchte große Lokal, für dieses oder ein anderes großes Geschäft zu vermiethen und auf's Ziel Michaeli zu beziehen.

Gestorbene.

Joh. Erlacher, ehm. Todtengräber, 91 J.
Appol. Daimer, Fiakersfrau, 63 J.
Mich. Maier, Wirthssohn und Portrait-Maler v. h., 24 J.
Gg. Schweizer, ehm. Steindrucker, 80 J.
Gottfr. Kremser, Bedienter, 38 J.
Jos. Hochberger, Buchbinder-Lehrjung v. Guttenberg, Ldg. Straubing, 14 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und K. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl.
Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl.
Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſtag | Nr. 119. | 30. April 1839.

Allerhöchſte Beſtimmungen.

Schluß des Handelsvertrags zwiſchen dem deutſchen Zollvereine und den Niederlanden:

Art. 5. Die Staaten des Zoll- und Handelsvereins werden die durch den gegenwärtigen Tarif feſtgeſetzten Eingangsabgaben von nachbenannten Artikeln: Kaffee, Tabak, roh fabrizirt, Gewürze, Thee, Häringe, Saatöl und Branntwein aller Gattung, für die Einfuhr dieſer Artikel aus den Niederlanden, ſowohl zur See, als auch zu Lande und ſtromwärts, nicht erhöhen. Es wird jedoch verſtanden, daß dieſe Beſtimmung den Fall nicht einbegreifen ſoll, daß künftig etwa der Zentner von fünfzig Kilogrammen ſtatt des preußiſchen Centners, als Gewichts-Einheit für den Tarif des Zoll- und Handels-Vereins angenommen würde, ohne daß dabei die Abgaben-Säße des gegenwärtigen Tarifs hinſichtlich der vorbenannten Artikel vermindert würden. Art. 6. Sollte die in den Staaten des Zoll- und Handelsvereins gegenwärtig zu Gunſten des Großhandels mit Wein beſtehende Rabatt-Bewilligung auf die Eingangs-Abgaben von den unmittelbar aus den Ländern der Erzeugung eingeführten Weinen noch über den erſten Januar 1840 hinaus fortgeſetzt, oder ſollten andere Begünſtigungen dieſer Art jenem Handel zugeſtanden werden, ſo iſt man für dieſen Fall übereingekommen, daß von dem gedachten Zeitpunkte ab, dieſe Begünſtigungen gleichmäßig auch auf die aus den Niederlanden eingeführten Weine angewendet werden ſollen. Art. 7. In Rückſicht auf die Nützlichkeit der Anlegung einer Eiſenbahn zwiſchen Preußen und den Niederlanden iſt verabredet worden, daß, wenn eine Geſellſchaft von Aktionärs bei der preußiſchen Regierung eine Conzeſſion zur Errichtung und Benützung einer Eiſenbahn nachſuchen ſollte, welche zur Verlängerung einer auf niederländiſchem Gebiete bereits beſtehenden oder anzulegenden Eiſenbahn dienen würde, die preußiſche Regierung dieſe Conceſſion, nach erfolgter Verſtändigung mit dem niederländiſchen Gouvernement über den Anſchließungspunkt an der Grenze, unter den Begingungen ertheilen wird, welche in Preußen für dieſe Art von Unternehmungen gegenwärtig allgemein beſtehen, oder ſpäterhin allgemein angenommen werden möchten. Art. 8. Die hohen contrahirenden Theile verpflichten ſich gegenſei-

tig: a) keine Ein- oder Ausfuhr Verbote anzuordnen, welche die Ein- oder Ausfuhren der Staaten des andern Theils treffen würden, während diejenigen dritter Länder bei Gegenständen derselben Gattung davon unberührt blieben; b) die gegenseitigen Ein- oder Ausfuhren ohne Unterschied des Landes, woher sie kommen, oder wohin sie bestimmt sind, weder zu Gunsten der Regierungen, noch der Communen, mit andern oder höheren Zöllen, Abgaben oder Lasten irgend einer Art zu belegen, als mit denjenigen, welche in Ihren in Kraft stehenden Tarifen und Gesetzen allgemein festgesetzt seyn werden; c) Ihre Unterthanen und Erzeugnisse gegenseitig an allen Prämien, Zoll-Vergütungen und anderen Vortheilen dieser Art Theil nehmen zu lassen, welche in ihren Staaten für gewisse Gegenstände der Einfuhr oder Ausfuhr allgemein, gleichfalls ohne Unterschied des Landes, der Herkunft oder der Bestimmung, bewilligt werden können. Art. 9. Die hohen contrahirenden Theile erklären, daß Sie mithin jene Zugeständnisse nur in Erwiederung dieser Vortheile eingeräumt haben, jedoch Sich vorbehalten, dieselben auch anderen Staaten mit oder ohne Gegenleistungen zu bewilligen, oder auch sogar deren Anwendung allgemein eintreten zu lassen. Art. 10. Sollte einer der hohen contrahirenden Theile in der Folge irgend einem anderen Staate andere oder größere Begünstigungen zugestehen, als die durch den gegenwärtigen Vertrag vereinbarten, so sollen dieselben Begünstigungen auch dem anderen Theile zu Gute kommen. Art. 11. Der gegenwärtige Vertrag wird bis zum Ende des Jahres Eintausend achthundert und ein und vierzig in Kraft bleiben; und wenn sechs Monate vor dem Ablaufe dieses Zeitraumes keiner von beiden hohen contrahirenden Theilen seine Absicht, die Wirkung des Vertrages aufhören zu lassen, mittelst einer officiellen Erklärung kund thun sollte, so wird derselbe noch über diesen Zeitraum hinaus, und sofort von Jahr zu Jahr verbindlich bleiben.

Das Intelligenzblatt der k. Regierung von Oberbayern Nro. 18 vom 26. April enthält unter Anderm nachbenannte höchst wichtige Verfügungen:

Werbungen von Handwerkern und Landleuten nach der Insel Demerara. Ein Rescript vom k. Staatsministerium d. J. an die k. Regierung für Oberbayern lautet: Der Speculationsgeist, welcher bisher die Lust der Auswanderungen nach den nordamerikanischen Freistaaten auszubeuten bemüht war, hat sich in letzter Zeit einen neuen Weg geöffnet und sich zur Aufgabe gemacht, thörichte Leute unter dem Versprechen großen Lohnes und der Aussicht auf bedeutende Gewinnste nach Demerara zu verlocken. Dem Vernehmen nach macht sich ein Handlungshaus in London ein Geschäft daraus, deutsche Handwerker und Landleute zur Uebersiedlung nach diesem bekanntermaßen höchst ungesunden Eilande anzuwerben, und hat hiezu seine Unterhändler auf dem Festlande bestimmt. (Schl. f.)

Ein zweiter in dieser Numer enthaltene, höchst wichtige Gegenstand ist „die Verehelichung der Cataster-Functionäre betr. Das k. Staatsministerium d. F. hat durch höchste an die k. Steuercataster-Kommission ergangene Rescripte vom 30. Novbr. 1830 und 4. Sept. 1833 angeordnet,

„daß jene Cataster-Functionäre, welche nicht ein zureichendes Vermögen nachweisen „können, wodurch auch ohne den Verdienst bei der Catasterstelle die Subsistenz ihrer „Familie gesichert ist, entlassen werden sollen, indem bei der ambulanten Beschäftigung des Cataster-Personals die Verehelichungen erschwerend auf die Geschäfts-„Förderung einwirken, und die Funktionen, so wie der Verdienst dieses Personals „äußerst precär sind."

Als Maßstab der Zureichenheit des Vermögens für die Deckung des nöthigen Unterhaltes einer Familie gilt hiebei der Ausweis eines eigenen Vermögens von mindestens 4000 fl. bis 5000 fl. (Schluß morgen.)

Tagsgeschichte.

Man sagt, der Exerzierplatz für die Artillerie soll verlegt werden.

Heute wird der letzte Courier an Se. Majestät den König abgehen.

Der Blumenmarkt hat begonnen, aber leider ist ihm die Witterung ungünstig.

Der Nürnberger Corresp. berichtet aus München vom 25. April: Die Vorfrage, ob die privilegirte Schießstätte in Hinsicht auf ihren Ankauf für den Bahnhof der Eisenbahn den Bestimmungen des Expropriationsgesetzes zu unterwerfen sey (was der Anwalt derselben widersprochen hatte), ist dahin entschieden worden, daß allerdings das Expropriationsgesetz darauf Anwendung finde. Es wird sich dann endlich die Schützen-Gesellschaft darauf einlassen müssen, mit dem Comitee der Eisenbahn über den Preis einig zu werden, oder im entgegengesetzten Fall solchen vom Gericht nach den bestehenden Bestimmungen festsetzen zu lassen.

Mosaik.

Saphir hat wieder eine humoristische Vorlesung im Josephstädter-Theater zu Wien gehalten, wobei die Elite der feinen Welt in allem Glanze erschien. Die Vorlesung fand zum Benefice der grauen Schwestern statt, die unter der Protection der Kaiserin-Mutter stehen. Da am Tage der Vorlesung ein großes Diner bei der Erzherzogin Maria Anna war, welches um 2 Uhr Nachmittag anfing, und da Saphir's Conzert zwischen 12 und 2 Uhr stattfand, und seine Vorlesung die letzte Piece desselben bildete, so ersuchte ihn die Kaiserin Sophie in einem Handbillet, seine Vorlesung in der Mitte der vorzutragenden Gesangs- und Declamations-Piecen zu halten. In der That erhob sich der Hof, sobald Saphir seinen Vortrag beendet hatte; die Kaiserin jedoch schickte einen Kammerherrn auf die Bühne, und ließ sich ob ihres Weggehens bei den andern mitwirkenden Künstlern entschuldigen. In der That eine wahrhaft kaiserliche Delicatesse.

Unlängst fingen einige Fischer aus Havre auf der Rhede ein bisher ganz unbekanntes Seethier. Der Kopf desselben gleicht dem eines Affen, es hat zwei Arme; die Finger an den Händen sind durch eine Schwimmhaut verbunden; der untere Theil des Körpers gleicht dem eines Fisches. Das Thier ist vier und einen halben Fuß lang und hebt den Obertheil des Körpers häufig über das Wasser hervor. Die Fischer wollen dieses Seemännchen nach Paris in den Pflanzengarten schicken.

Die Urselinerinnen von Beaugency haben unter ihren Zöglinginnen ein wahres Wunder von Gedächtniß. Mlle. Pean, zwölf Jahre alt, schreibt sowohl gerichtliche, als geistliche Vorträge von 10 bis 15 Seiten, welche sie nur einmal gehört, vollständig nieder, und vermag ebenso die längsten Stücke in Prosa oder Versen nach einmaligem Lesen wieder herzusagen.

Der Papst hat den zu Rom sich aufhaltenden Israeliten erlaubt, das Schreiner-, Schuster- und Weberhandwerk zu treiben, und eine bedeutende Summe zur Vertheilung unter ihre Armen der Gemeinde zugesandt.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 30. April. „Norma", Oper von Bellini. (Dem. van Hasselt tritt als Norma zum letzten Male auf.)

Donnerstag, 2. Mai. „Der Vater der Debütantin", Posse von Herrmann; hierauf: „Die Rauchfangkehrer", Ballet von Horschelt.

Anzeigen.

233. Im Monat Mai dieses Jahres erscheint eine

Bockzeitung.

Wochentlich werden zwei Numern ausgegeben, jedesmal am Donnerstag und Sonntag, hie und da eine Zeichnung dazu. Bei besondern Bockereignissen erscheint ein Extra-Blatt, welches den verehrten Abonnenten gratis gegeben wird, so wie jene Blätter, welche über die bestimmte Anzahl herauskommen.

Das Abonnement für die ganze „Bock-Zeitung" kostet vier und zwanzig Kreuzer Vorausbezahlung. Man abonnirt sich in der Expedition des Volksfreundes, im Finger-Gäßen Nro. 3. Einzeln kostet das Stück 4 kr.

Der Gegenstand ist zu wichtig und zu zeitgemäß, die verschiedenen Fälle und Vorkommenheiten in der Bockwelt zu originell, als daß dieses Blatt, dessen Redaktion die ersten Bocktrinker und bocktrinkenden Schriftsteller leiten, weiterer Empfehlung, außer der Einladung, bedürfte.

Passende Beiträge werden in der Expedition des Volksfreundes abgegeben unter der Adresse an

die Redaktion der Bockzeitung.

---

234. **Wohnungs-Veränderung.**

Unterzeichneter macht bekannt, daß er sein Lokal in der Ottostraße verlassen und sein neues in der Karlsstraße Nro. 36 bezogen hat.

Franz Baader,
k. privilegirter Hof-Büchsenmacher.

---

232. (3a) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer siebenten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Mai d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur siebenten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. — kr. baar, und durch Abrechnung von 3 fl. — kr. für 4 pCt. Zinsen aus 300 fl. seit 28. Febr. l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimsscheines leer gelassenen Raum (7) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„her nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Besten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimsscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen",

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Juni 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

München, den 24. April 1839.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 120. 1. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Die Witterung und die schönen Damen waren dem gestrigen Blumenmarkte viel günstiger, als am ersten Tage. Man kann mit Recht sagen, unsere Kunstgärtner haben es in der Blumenwarte und Pflege recht weit gebracht.

Hr. Dahn und dessen Gattin sind vorgestern von hier auf einige Tage nach Starnberg abgereist, um dort den Schmerz über den Verlust ihrer Mutter und Schwieger-Mutter zu lindern.

Dlle. Urban ist wirklich in Berlin mit 2000 Thalern engagirt; sie ist jedoch von dort wieder zurückgekehrt, wird noch ein Monat dahier verweilen und dann gänzlich unsere Bühne verlassen.

Noch immer will die Thierquälerei kein Ende nehmen. Wer sich lebendige Bilder hierüber verschaffen will, der besuche an Markttagen nur die Verkaufsplätze.

Gestern nach 4 Uhr schon waren die Plätze, wo der Bock geschenkt wird, gefüllt; doch die Harrenden wurden bald erlöst. Die Gläser mit dem schäumenden, qualmenden Bocke, der gut, kräftig und lieblich ist, wurden nun gereicht. Es war ein Jubel, eine Freude, wie bei dem Anblick eines lang entbehrten Freundes. Die Maß kostet nur 9 kr. Die Bockzeitung wird diesen Gegenstand umfassender besprechen.

Das erste Bändchen von Ulrich v. Destouches Novellen hat die Presse verlassen.

In das städtische allgemeine Krankenhaus haben vom 1. Mai an nur diejenigen Doktoren und Candidaten der medizinischen Fakultät zum Klinikum sowohl, als sonst, Zutritt, welche mit Erlaubnißkarten von dem Direktorium versehen sind. Diese Karten sind jedesmal dem Portier vorzuzeigen. Ueberhaupt sind die Anordnungen des Direktoriums für die Ruhe der Kranken höchst lobenswerth, und sehr zweckmäßig ist, daß, wie früher der Direktor des Krankenhauses jedesmal in einem der Nebengebäude wohnte, nun auch Hr. Professor Dr. Wilhelm, als gegenwärtiger Vorstand, eine solche Wohnung beziehen wird. Man arbeitet jezt an einem Abführungskanale vom allgemeinen Krankenhause bis an das Sendlingerthor, und das Mutterhaus der wackern barmherzi-

gen Schwestern steht nun herrlich und bequem ausgebaut, in dem schön angelegten Garten hinter dem Hauptgebäude da. Es ist das städtische allgemeine Krankenhaus in München eine Musteranstalt der Menschlichkeit und Wohlthätigkeit, in allen einzelnen Einrichtungen jeder Hinsicht vortrefflich. — Baut denn der Magistrat der Vorstadt Au für seine große Gemeinde nicht ein eigenes Krankenhaus? Es wird sehr gewünscht und ist ein dringendes Bedürfniß. Die Auer thun sich in ihren Bauten und öffentlichen Anstalten ja sonst so hervor, warum wollen sie da, wo es Noth thut, zurückbleiben? —

Ein Curiosum findet sich im Journal des Debats, das die Aufführung der neuen Oper von Lachner ohne Weiteres von München nach Dresden verlegt hat, mit dem Zusatz, daß die Maschinisten Eyrgleicher und Hattenbronn (?) die goldene Civil-Verdienstmedaille erhalten hätten, und daß Hrn. Lachner das Ritterkreuz des sächsischen Rautenordens zugedacht sey.

Königliches Odeon.

Großes Vokal- und Instrumental-Conzert der Dem. Wilhelmine van Hasselt.

Mit diesem Conzerte rief uns Dem. van Hasselt also ihren Abschied zu. In einem Liede sprach sie am Schlusse der Produktion ihre Gefühle aus, und wenn dieses Lied nicht bloße Worte waren, so dürfen wir glauben, daß die Sängerin München, wo sie zu dieser Höhe der Kunst emporstieg, nicht vergessen wird. Daß wir unserer Seite sie nicht vergessen können, das steht leider nur zu klar vor unsern Sinnen, denn man mag hier einwenden was man will, man mag über Mangel an Gefühl, man mag über Nicht-Befähigung in der Darstellung tragischer Partieen klagen, wir verlieren eine Sopran-Stimme, deren Frische, Reinheit und Höhe, deren Fertigkeit und Coloraturen und deren Portament jedes Ohr entzücken mußte, und was das Schlimme ist, wir verlieren diese schöne Sopranstimme und erhalten keinen gleichwerthigen Ersatz dafür. Die Intendanz hat gewiß Alles aufgeboten, was in ihren Kräften stand, um Dem. van Hasselt zum Bleiben zu vermögen, es war vergebens, und uns bleibt nichts übrig, als der Wunsch, daß es Dem. van Hasselt bereuen möge, welche vortheilhaften Bedingungen sie ausgeschlagen; auf diese Weise ist es möglich, daß wir sie vielleicht nach Verlauf von einem Jahre wiederkehren sehen, unsere Liebe wollen wir ihr so lange aufbewahren.*)

Das Abschiedskonzert war sehr gut arrangirt; den Beginn machte die herrliche Ouverture aus Egmont von Beethoven, ein Sturm, der durch die Kronen des Eichwaldes braust, und wieder ein Schwan, der auf stiller Meeresflut sein letztes Lied im Mondscheine singt, das ist Beethoven's Musik in dieser Ouverture, die von unserem Orchester mit größter Virtuosität vorgetragen wurde. Dem. van Hasselt sang darauf eine Cavatine aus: „gli Arabi nelle Gallie" von Pallini ganz meisterhaft, sie wurde verdientermaßen empfangen und am Schlusse gerufen. Der junge Violinvirtuose Friedrich Mayer trug ein großes Conzertstück für die Violine von Beriot vor und bewies in seinem Striche eine für seine Jahre merkwürdige Kraft und Sicherheit. Das Rezitativ und die Arie aus der Oper Romeo von Bellini, das Dem. Kern, Schülerin der Dem. van Hasselt, sang, war die schwächste Leistung der ersten Abtheilung. Dem. Kern ist zwar im Besitz einer ziemlich starken Mezzosopranstimme, allein die Stimme hat noch auf beiden Seiten eine zu scharfe Schneide und dem Vortrage geht Alles Gefühl ab, er ist beinahe automatenmäßig. Dagegen verdient das durch Dem. Hartmann, Dem. van Hasselt, Hrn. Lenz, Hrn. Sigl und Hrn. Dietz gesungene Quintett aus Mozart's: „cosi fan tutte" alles Lob.

Die zweite Abtheilung des Conzertes führte uns zwei Künstler von ausgezeichnetem Rang vor, Hrn. Faubel und Hrn. Menter sen. Ersterer blies ein Adagio und Rondo

von Reiſſiger auf der Clarinette, wie es gar nicht mehr beſſer zu hören iſt; das Crescendo und Decrescendo des Tons, die Reinheit und Fülle ſelbſt bei dem leiſeſten Verſchweben mußte die rauſchende Anerkennung bei dem Publikum finden, welche Hrn. Faubel zu Theil geworden iſt. Hr. Menter trug ein Divertiſſement auf dem Violoncell, wahrſcheinlich von ihm ſelbſt componirt, vor, was allgemeinen Beifall fand. Die Arie aus der Oper: la Niobe, welche der Anſchlagzettel verſprach, unterblieb; dagegen ſangen Dem. van Haſſelt und Dem. Kern ein Duett aus Bellini's: i Montecchi, wobei die oben bemerkten Fehler der Dem. Kern um ſo deutlicher hervortraten, da ſie neben Dem. van Haſſelt und zuweilen zugleich mit ihr ſang. Den Schluß machte das Abſchiedslied, das von der Conzertgeberin recht gut geſungen wurde. Wilh. E—r.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortſetzung.)

Von mehr denn 80 Jahren ſchweigt unſre Geſchichte der Denkzeichen, die Marien-Säule auf dem Schrannenplatz ausgenommen, worüber man ſehe Nr. 67 des 1. Jahrgangs, bis zu dem in der Geſchichte Bayerns und Münchens ſo verhängnißvollen Jahre 1705. Von dieſem aber haben wir leider der Denkzeichen genug, vorzüglich jene blutgetränkten Fluren Sendlings, wo Tauſende der treuen Bauern ihr Leben für den geliebten Fürſten hingaben. Von dieſem Jahre zeugt noch heutzutage das Angerthor, dann ein Haus in der Sendlingergaſſe, und aus neuerer Zeit die Monumente für die Edlen, nebſt dem bekannten Freskogemälde Lindenſchmitt's. Die letztern bedürfen keiner genauern Erwähnung, aber von den erſten beiden ſey Einiges geſagt. In jener furchtbaren Bedrängniß, welche das öſtreichiſche Heer über ganz Bayern gebracht hatte, und welche den großen Bauernaufruhr erregte, in jener Zeit, aus welcher uns die Namen des Ingolſtädter Juriſten Georg Sebaſtian Plinganſer als des Hauptmanns, ſowie eines Mändel, Dalmay, Xaver Oertel und Chriſtian Jäger als ruhmſtrahlende, herrliche Namen zutönen; damals galt es feſt und treu aneinander zu halten, da mußte der Einigkeitsſinn des Volkes, das lieber bayriſch ſterben als kaiſerlich verderben wollte, gerade durch ſeine feſte Zuſammenhaltung den abweſenden flüchtigen Churfürſten zu erſetzen trachten. Die große Heerde, welche ohne Führer in fremde Hand gegeben war, mußte durch ihren Gemeinſinn den Verluſt des Hirten ſich wenigſtens einigermaßen weniger fühlbar zu machen ſuchen. Aber wenn auch Tauſende waren, welche die Nachwelt als eine zweite Leonidasſchaar anſtaunt und verehrt, wenn auch unter unzähligen rauhen Kitteln die herrlichſten bayeriſchen Herzen in unerſchütterlicher Treue ſchlugen, ſo fehlte es doch auch hier nicht an einigen Ausnahmen, fehlte es nicht an Auswürflingen, ja leider mußte das Herz unter dem Bauernkittel manches Herz, das unter prunkendem Rathsherrnkleide feig und unbayriſch klopfte, auf's Tiefſte beſchämen. Wenn auch viele Hiſtorienſchreiber Bayerns dieſes übergehen, wenn ſelbſt Zſchokke nur den Landpfleger Etlinger zu Starnberg als Verräther nennt, ſo iſt es doch leider nur zu gewiß, daß die meiſten Glieder des damaligen Stadtrathes, namentlich der Bürgermeiſter Unertel, ſich eine Treuloſigkeit gegen die eigne Vaterſtadt zu Schulden kommen ließen, die um ſo weniger zu entſchuldigen iſt, je ſchrecklicher ihre Folgen waren. Sie öffneten den Feinden das eine Thor der Stadt, nämlich das Angerthor. Wäre dieß nicht geſchehen, vielleicht wären Tauſende am Leben geblieben, hätten tauſend Familien nicht den Vater, den Bruder, den Sohn beweinen müſſen! Dieſer Verrath, gerade von denen begangen, welche für der Stadt Heil und Sicherheit zu wachen verpflichtet waren, ſollte aber auch nicht ausſterben im Andenken der Nachwelt; ſie ſollte ebenſo vor ſolcher That zurück-

schaudern, wie sie der Landesvertheidiger unerschütterlichen Muth bewundern sollte. Daher ließ der zurückgekehrte Churfürst die Verräther, ohne Rücksicht ihres Standes, selbst den Bürgermeister nicht ausgenommen, mit dem Strange bestrafen, das Angerthor aber wurde vermauert. Hier sollte der Fuß des friedlichen Wanderers nicht mehr durchwandern, wo der Feinde tobende Wuth durchgedrungen, die Stadt sollte kein Thor haben für den Verrath, und jeder Fremde, welcher nach München kommend das vermauerte Thor sehen und um die Ursache dieser Erscheinung fragen würde, sollte die Namen der Verräther erfahren, damit er sehe, wie Bayern die Untreue lohne! (F. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 2. Mai. „Der Vater der Debütantin", Posse von Herrmann; hierauf: „Die Rauchfangkehrer", Ballet von Horschelt.

Anzeigen.

232. (3b) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer siebenten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Mai d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur siebenten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. — kr. baar, und durch Abrechnung von 3 fl. — kr. für 4 pCt. Zinsen aus 300 fl. seit 28. Febr. l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimscheines leer gelassenen Raum (7) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„her nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Besten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen",

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Juni 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

München, den 24. April 1839.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

223. (2b) Ein kräftiger Mann von 38 Jahren, der jeder Arbeit gut vorstehen kann, auch mit dem beßten Zeugniß seiner frühern Dienstverhältnisse versehen ist, wünscht einen Platz als Hausknecht oder als Ausgeher. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag | Nr. 121. | 2. Mai 1839.

Maiklage.

Frühling! Du nah'st mit holdem Lieder-Lächeln,
lauschest an des verlaß'nen Freundes Fenster,
ob er noch der Liebe Verlangen singet? —
aber er schweigt!

Nimm von der Seele mir der Lieder Lächeln!
Laß mir Nacht und der bleichen Schwermuth Dunkel!
Stumm wie Thränen, — ohne der Sehnsucht Regung
möcht' ich vergeh'n! —

Hiacynth.

Tagsgeschichte.

Ein sechs Monate lang ausgebliebener Morgengruß wurde uns gestern in der Früh nach der fünften Stunde wieder feierlichst dargebracht. Es ist die Musik auf dem Thurme der St. Peterskirche.

In mehren Orten der Umgebung unserer Residenzstadt wurden gestern Maibäume gesetzt.

In verschiednen hiesigen Schulen wurde, der alten Sitte gemäß, dieser Tag feierlichst begangen.

Das Monument unsers seligen Königs Max ward wieder von einer zarten Hand, wie schon oft, bekränzt, und so hatte dieser Tag für Viele Genüsse, theils freudiger, theils schmerzlicher Erinnerung.

Es geht die Sage, daß bei künftiger Fronleichnams-Prozession auch die HH. Studirenden der Hochschule Theil nehmen werden. Dieß wäre gewiß ein imposanter Anblick, wenn wir neben dem betagten, sorgfältigen Beamten und dem guten Bürger, den ächtkräftig teutschen Musensohn in seiner vollsten Blüthe gewahrten.

Gestern wurden, Angesichts der aufgehenden Sonne, die ersten Maulbeerbäume auf dem zu errichtenden Isardamme, unter den Auspicien des ersten Bürgermeisters Hrn. Dr. Bauer, gepflanzt, wobei folgendes Lied abgesungen ward:

Ein großes Werk wird heute fromm begonnen,
Das noch die Nachwelt anerkennt und preist;
Dem Strome wird Gehorsam abgewonnen,
Der oft verheerend jede Fessel reißt.
Und nicht genügt's an diesem Abgewinnen;
Er muß auch willig spenden Grund und Raum,
Muß dienstbar uns gar helfen, Seide spinnen,
Sein Bett selbst theilen mit dem Maulbeerbaum.

Wie hoffend unsre Hand die jungen Zweige
In diese Auen jezt gepflanzet hat:
So ihren kräftigen Stämmen einst entsteige
Wohlstand und Segen für die Vaterstadt.
Sie mögen es dem späten Enkel sagen,
Welch tücht'ger Bauer hier das Feld gebaut;
Ihm sagen, wie in Ludwig's goldnen Tagen
Wir jedes Guten edle Saat geschaut.

O mög' im Schutze freundlicher Dryaden
Ein jedes Zweiglein frisch und froh gedeih'n,
Und milde bald dankbarer Wandrer Pfaden
Erquickung, Lust und Schatten reich verleih'n!
Und also in des Friedens Schoße blühe,
Beglückt durch alle Zeiten, Stadt und Land,
Und stets getreu für seinen König glühe,
Umschlungen von der Eintracht süßem Band!

Schluß der im Intelligenzblatt der k. Regierung von Oberbayern Nro. 18 vom 26. April unter Anderm enthaltenen, höchst wichtigen Verfügungen:

In der That sind bereits in den ersten Tagen des Monats April an vierzig Menschen zu Mainz nach Demerara über London eingeschifft worden. Sie erhalten theils schon hier zu Land Contracte auf drei und mehre Jahre zugestellt, oder schließen solche in London durch die Vermittelung besagten Handlungshauses ab. Wenn gleich hiebei der freie Wille eines jeden das Maß der einzugehenden Verpflichtungen bestimmt und eine förmliche Auswanderung weder bedungen noch ausgesprochen wird, so ist die dahin unternommene Reise und contractmäßig eingegangene Verbindlichkeit zu einer gewissen Dienstleistung einer Auswanderung beinahe gleich zu achten, denn diejenigen, welche das dortige höchst nachtheilige Klima nicht vor der Zeit dem Tode überliefert, dürften schwerlich mehr der Hand ihrer habsüchtigen Dienstherren entgehen. Die bisherige Erfahrung lehrt, daß mehre dieser Leute, ohne den eigentlichen Zweck noch das Ziel ihrer Reise anzugeben, sich mit Pässen nach Seehäfen, namentlich nach Rotterdam versehen, oder ihre in Handen habenden Reise-Legitimationen, als Wander- und Dienstbücher, dahin visiren lassen.

(Verehelichung der Cataster-Functionäre betreffend.) Nach einer Mittheilung der k. Steuercataster-Commission vom 16. v. M. haben nun ungeachtet dieser Maßnahme und der Bekanntmachung derselben an alle Functionäre dennoch eine beträchtliche Anzahl solcher blos in Accord oder in Diäten beschäftigten Individuen von den betreffenden Polizei-Behörden Heirathe-Bewilligungen zu erwirken gewußt, ohne daß bei angestellter Recherche das bezeichnete Vermögensquantum, oder auch nur ein geringer Vermögensbesitz nachgewiesen werden konnte.

Da nun solche Familien bei Erkrankung oder Entlassung des Functionärs, oder aber bei dessen Absterben in der Regel sich außer Stand gesetzt sehen, ihr Auskommen zu finden, und nicht selten den betreffenden Gemeinden zur Last fallen, so sieht sich die unterfertigte Stelle veranlaßt, sämmtliche Districts-Polizeibehörden sowohl, als auch Gemeinden von Oberbayern auf die der k. Steuercataster-Commission zur Norm gegebenen, oben bezeichneten Grundsätze hiemit ausdrücklich aufmerksam, und ihre Beachtung bei vorkommenden Verehelichungs-Gesuchen von Cataster-Functionären unter Bezugnahme auf Ziff. IX. § 20 lit. a der zum revidirten Gesetze über Ansäßigmachung und Verehelichung erlassenen Vollzugs-Vorschriften vom 11. März 1837 (Döllingers Verordnungen-Sammlung Bd. XII. S. 125 — 137) je nach Maßgabe der gesetzlichen Zuständigkeit zur besondern Pflicht zu machen.

Gewerbliches. (Unlieb verspätet.) Das alte Tagblatt Nro. 116 erzählt uns Wunderdinge von einem Kraft-Genie, das hier in München 1839 drei Wochen nach Ostern auftauchte, dessen Verdienste um die Pyrotechnik nach den Anpreisungen einer gewandten Feder, die ihm hiebei diente, in das Unglaubliche gegangen.

Es ist nämlich der originelle Hafnermeister Schmid hier in der Sendlingergasse Nr. 78, dessen Leistungen in der Ofen- und Kochherd-Construction alles übertreffen sollen, was bisher im In- und Ausland in diesem Fache in neuester Zeit geleistet wurde, ein wahres Phänomen in der Hafnerwelt.

Wie werden seine sämmtlichen achtzehn hiesigen Mitcollegen vor Scham in ihren groben Lehm gebissen haben, als sie diese Anpreisung zu Gesicht bekommen, um durch Zerknirschung eines Sandkorns doch auch ein Fünkchen Weisheit für ihr Gehirn herauszulocken, besonders in einer Zeit, wo wegen der bestehenden erkünstelten Holztheuerung alles nach neuen Sparöfen und Sparherden ruft, und mancher Hausvater am Ende noch gar gezwungen ist, seinen Untergebenen das Holz nach Pfunden vorzuwiegen.

Wenn es wahr wäre, daß in einer öffentlichen Anstalt dahier, als z. B. im allgemeinen Krankenhause, bei der Küchenfeuerung allein jährlich um 4000 fl.*) Holz (pr. Tag 1½ Klafter) erspart werden könnten, während täglich für 800 bis 1000 Personen gekocht wird (worunter aber die vielen Viertel- und halben Portionen wahrscheinlich als ganze angerechnet worden sind), so müßte die neue Kochherd-Einrichtung ein wahres Wunder seyn, dagegen die alte von dem einsichtsvollen, vielseitig gebildeten ehmaligen Krankenhaus-Direktor Dr. von Haberl eingerichtete Küchenfeuerung ein wahres Stümperwerk gegen solch ein enormes Talent!

Es würde sich auch Jedermann verwundern, wenn er bei diesem Hause Nro. 78 vorbeigeht und bedenkt, daß in diesem wahrlich kleinen Raum (worin die meisten Wohnungen darin vermiethet sind) mit 40 Gesellen**) gearbeitet werden kann.

Es scheint daher, daß Hr. Schmidt unter solchen Umständen seinen geistesarmen Mitcollegen nur mehr das überlassen will, was er ungeachtet der Großartigkeit seines Geschäfts-Betriebes nicht mehr erzwingen kann, oder am Ende gar nur mehr den Verdienst, der ihnen durch Abänderung seiner mißlungenen, neu erfundenen eigenthümlichen Oefen- und Herd-Construction vom Publikum selbst eingeräumt werden möchte.

---

*) Berichtiget in Nr. 118 desselben Blattes auf 1000 fl. Ersparniß.
**) Berichtiget in Nr. 118 auf 20 Gesellen.

Mosaik.

Berlin, 26. April. Ein Kabinetsbefehl lautet: »Ich habe schon seit vielen Jahren den Grundsatz befolgt, bei der Besetzung der höheren Stellen in der Armee mich nicht an die Anciennetät zu binden, vielmehr diese Stellen denjenigen verliehen, welche ich sowohl nach ihrer Qualification, als auch nach den obwaltenden Umständen, und sich ferner daran knüpfenden Absichten am meisten dazu geeignet halte. Ich werde diesen Grundsatz, den ich schon am 30. Novbr. 1808 der Armee bekannt gemacht, und seitdem bei jeder vorkommenden Veranlassung erneuert habe, auch für die Zukunft stets beobachten, weil ich ihn zum Besten der Armee und der betreffenden Personen bewährt finde.«

In dem Landtags-Abschiede für die rheinpreußischen Provinzialstände wurde in Bezug auf die Gesetzgebung wegen Schließung der Ehe folgende k. Resolution ertheilt: »Indem Wir Unsern getreuen Ständen einen Gesetzentwurf wegen Abschaffung der Civil-Ehe vorlegten, geschah dieß in der Voraussetzung, daß dadurch den Wünschen und dem religiösen Bedürfnisse der Provinz begegnet werde. Aenderungen der bestehenden Gesetzgebung hinsichtlich der Ehehindernisse herbeizuführen, lag nicht in unserer Absicht. Wir haben daher nicht erwarten können, daß Unsere getreuen Stände die Ausführung des Gesetz-Entwurfs erst alsdann, wenn die in Ansehung der Ehehindernisse zwischen dem kanonischen und dem Civilrecht stattfindenden Verschiedenheiten ausgeglichen worden, für möglich halten, und deshalb ihren Antrag zunächst auf Einleitung von

hierauf bezüglichen Verhandlungen mit dem römischen Stuhle richten würden. Uebrigens finden Wir Uns bewogen, Unsere Allerhöchste Entschließung über den den Ständen vorgelegten Entwurf weiterer Erwägung vorzubehalten.«

Brüssel, 23. April. Die Tractate mit den großen Mächten und mit Holland müssen spätestens binnen sechs Wochen ratifizirt seyn. Die Uebergabe der Städte, Dörfer ꝛc. an die Commissäre muß spätestens 14 Tage darnach erfolgen.

Die Brigg Pelican mit 18 Kanonen, Kapitän Popham, ist von 4jährigem Dienste an der afrikanischen Küste zurückgekehrt. Sie hat in dieser Zeit drei Sklavenschiffe, die Magdalene, die Octavia und die Dulcinea, genommen und auf denselben 800 Schwarze befreit.

In Lissabon herrscht ungestörte Ruhe, und dasselbe kann von allen Städten des Landes gesagt werden. Ein Hauptgrund dieser Erscheinung mag die gute Ernte des vorigen Jahres und die Aussicht auf eine eben so gute im gegenwärtigen seyn. — Fortwährend laufen Berichte von erfochtenen Vortheilen über Miguelisten-Banden ein.

Ein 40 bis 50,000 Mann starkes Heer der Perser hat sich in Marsch gesetzt; man glaubt wieder gegen Herat.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 2. Mai. „Der Vater der Debütantin", Posse von Herrmann; hierauf: „Die Rauchfangkehrer", Ballet von Horschelt.

Anzeigen.

237. Das
Tuch- und Modewaaren-Lager
von A. L. Brückner aus Würzburg empfiehlt sich für bevorstehende Auerdult, ganz neu assortirt für die jetzige Jahreszeit, sowohl für Herren als Damen. Das Verkaufslokal befindet sich wie gewöhnlich bei Hrn. Franz Vollenhals, genannt zum Falterwirth, No. 388.

235. (2a) Ein solides Frauenzimmer, das im Weißnähen, Vögeln und andern weiblichen Handarbeiten wohl erfahren ist, sich auch dem Geschäfte einer Buchhaltung unterziehen könnte, ingleichen mit Vorliebe die Aufsicht über Kinder übernehme, wünscht bei einer ordentlichen Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande einen Platz zu bekommen. Hierauf Reflektirende belieben ihre verehrliche Adresse im Comptoir dieses Blattes zu hinterlassen.

236. (2a) Ein noch ganz wohlerhaltener Degen für einen Landwehr-Offizier ist billig zu verkaufen. D. Ue.

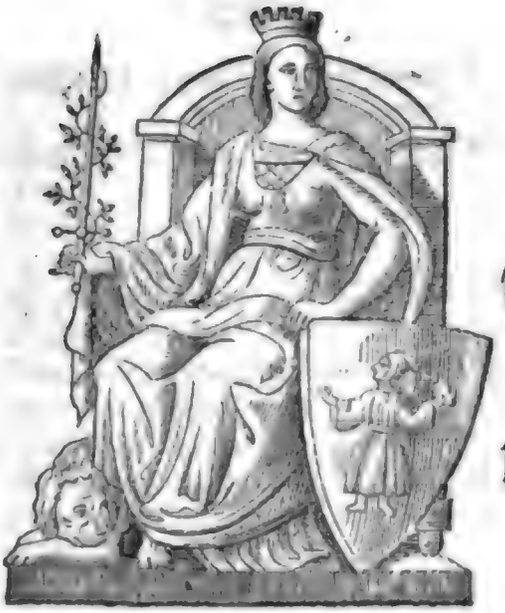
237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

231. (2b) Wegen Mangel an Platz werden sechs Stühle und ein Divan, fast noch neu, sammt einem Klavier, um billigen Preis verkauft, im Falkenthurm-Gäßchen Nr. 2 nächst der Münze, über eine Stiege rechts.

228. (3b) Ein Lokal ebner Erde, zu einer Werkstätte für ein ruhiges bürgerliches Gewerb, wird zu miethen gesucht.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 122. | 3. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. Hr. Herzog Max werden am 12. d. die hiesige k. Landwehr auf dem Marsfelde inspiziren.

Am Dienstag Nachmittags 2 Uhr wurde der k. Cabinets-Courier Hr. Lang nach Ischia an Se. Majestät den König abgefertigt. Es ist dieß der dritte und wahrscheinlich letzte Courier an Se. Majestät während der dermaligen Abwesenheit von hier.

Demnächst werden die Landräthe für Oberbayern zusammentreten.

Menterschwaige, Harlaching, Bogenhausen und sonstige Belustigungs-Orte in der Nähe der Residenzstadt waren vorgestern gefüllt von Lustwandlern und frohen Menschen. Man hört, daß an diesen Orten das Bier äußerst gut und kräftig ist.

Die Gebrüder Moralt werden im Laufe dieser Sommer-Saison einen Cyclus von sechs abonnirten Soirees musicales im k. Odeon eröffnen. Das erste beginnt Mondtag den 6. d. Mts. Man abonnirt sich bei den Musikhändlern Falter und Sohn und Jos. Aibl.

Die erste Numer der Bockzeitung ist erschienen, und die fünfte Numer der Münchener Lebensbilder von Hrn. W. Lindner wird künftigen Samstag erscheinen.

Beim Gilgenbräu ist eine Tafel angebracht, worauf die Gelegenheiten nach Starnberg täglich zu lesen sind.

Vaterländisches.

In Landshut ist der Sommerbiersatz für Mai, Juni und Juli um 5 kr. 2 pf. minutirt, für die Monate August, September und Oktober auf 5 kr. festgesetzt worden.

In Fürth wird der Ertrag der Hundesteuer, 24 kr., zur Straßenbeleuchtung verwendet.

Die Kreishilfskassa für Oberfranken hat 325 Individuen unterstützt mit 3700 fl.

In Mittelfranken ist das Auf- und Abladen der Güter während des sonntäglichen Gottesdienstes bei Strafe von 10 Reichsthalern verboten.

In Kaufbeuern ist den Kaffeewirthen erlaubt, die Maß Sommerbier um 7 kr. zu geben.

Alle Studienrektorate in Bayern laden zum Maifeste die Gönner und Freunde der Studirenden ein.

Mosaik.

In Preußen bereitet sich ein für das gesammte deutsche Publikum und namentlich für die Handelswelt und den öffentlichen Verkehr höchst wichtiges Unternehmen vor: ein mit großer Umsicht und Sachkenntniß ausgearbeiteter Plan zur Einrichtung einer regelmäßig-stationsweisen Beförderung aller derjenigen Landfrachtgüter, welche außerhalb der postzwangspflichtigen Sendungen liegen, auf den wichtigsten Handelsstraßen in Deutschland. Wie bekannt, bestehen bereits in Frankreich, England und Belgien ähnliche Anstalten, und Jeder, der Gelegenheit hatte, sie näher zu betrachten, weiß, wie damit der Handel, die Industrie und der Reichthum befördert worden ist. Denselben Vorschub soll und wird das beabsichtigte großartige Unternehmen auch dem Verkehr in Deutschland leisten. Dieser Plan, so weit derselbe die Handelsstraße in Preußen betrifft, ist bereits zwei hochgestellten Staatsmännern im Auszuge vorgelegt worden, und sie äußerten sich dahin: daß der Staat gewiß für die Ausführung dieses zeitgemäßen Unternehmens alle Erleichterungen bewilligen würde, wenn sich dazu eine Gesellschaft, oder Männer mit den dazu nöthigen Fonds finden würden. Der Hauptzweck dieser wichtigen Einrichtung ist bei dem Transport der Frachtgüter: Regelmäßigkeit, Schnelligkeit, Wohlfeilheit und Sicherheit zu gewähren.

In der Festung Venloo ist man sehr besorgt in Betreff des Ablaufs der belgischen Angelegenheiten. Viele Einwohner, unter andern einige achtungswerthe Bürger der Stadt, haben sich nach Brüssel begeben. An den Festungswerken wird anhaltend thätig gearbeitet; viele Gebäude sind bombenfest gemacht, und aus Allem scheint hervorzugehen, als ob man geneigt wäre es auf eine Belagerung ankommen zu lassen.

Van Halen büßt jezt, wie seine Vorgänger Oraa und San Miguel, sein Mißlingen durch seine Absetzung.

Die kirchlichen Zerwürfnisse in Portugal dauern fort. Sie haben in einer Meinungs-Verschiedenheit in Betreff des Kirchen-Regiments ihren Grund, indem die Schismatiker (als solche erscheinen sie übrigens blos gegenüber der Landeskirche, nicht gegenüber der römisch-katholischen Kirche) die von dem Papste nicht bestätigten Bischöfe nicht anerkennen, welche die Regierung an die Stelle der mit Don Miguel ausgewanderten eingesetzt hat. Die Schismatiker halten abgesonderten Gottesdienst im Geheimen. Die Polizei hat in der Nähe von Oporto, in dem großen Saale eines Privathauses, eine geheime Kapelle entdeckt, in welcher eben mehre Priester in Gegenwart einer großen Menge von Gläubigen den Gottesdienst verrichteten. Sie kam dadurch auf die Entdeckung, daß die Pfarrkirche fast alle Sonntage leer blieb. Die Priester und mehre Gemeinde-Mitglieder wurden festgenommen und die sehr werthvollen Kirchengeräthe und Ornamente mit Beschlag belegt.

Die Besorgniß eines Krieges, welche die Rüstungen des Vicekönigs erregt, ist gänzlich verschwunden; die Consuln von Frankreich und England haben Mehemed Ali überzeugt, daß das Resultat eines Krieges, selbst für den Fall, daß derselbe für ihn günstig ausfiele, ihm nicht vortheilhaft seyn werde. Mehemed Ali hat ein förmliches Versprechen gegeben, nicht nur, daß er die Armee des Sultans nicht angreifen will, sondern daß er sich auf Defensive beschränken will, im Fall er angegriffen werden sollte. Es wurde deßhalb eine Depesche an Ibrahim Pascha geschickt. Mehemed Ali hat erklärt, er könne dem Vertrag vom 16. August nicht gemäß handeln, bis auf weitere Befehle vom Sultan. Oberst Campbell hatte eine abermalige Audienz bei Mehemed Ali

in Betreff des Durchzugs der englischen Truppen durch Aegypten nach Indien, wenn es nöthig werden sollte; es scheint, der Vicekönig nahm keinen Anstand, dieß zu bewilligen. In diesem Falle, sagt man, würden die brittischen Soldaten, mit Ausnahme ihrer Offiziere, ohne Waffen marschiren.

Das neue Theater zu Beau-Grenelle bei Paris wurde mit einem Feenstück: Die Sylphide von Grenelle, eröffnet. Am Schluß wollte die Sylphide in den Himmel zurückkehren, und schwebte bereits drei bis vier Fuß über der Bühne, als die Falten ihres Kleides Feuer fingen, und die Arme in lichten Flammen stand. Ein Schauspieler riß sie bei den Armen herab und erstickte die Flammen. So ist denn die brennende Sylphide mit einigen Brandwunden davon gekommen.

Bei San Giovanni in Sardinien hatten drei Brüder ein Adlernest entdeckt, das auf einer über tiefe Abgründe hervorragenden Felsenkrone befindlich war. Dem Jüngsten wurde nun ein Seil unter den Armen festgeknüpft, dessen oberes Ende um einen Baum geschlungen ward, und sie ließen ihn hinab. Glücklich erreichte er den Horst, und fand vier Junge; als er sich aber mit seinem Messer gegen die Alten vertheidigen wollte, hieb er das Seil wenigst zu drei Viertheilen durch. Eine fürchterliche Lage! Indessen der Sardinier faßte sich, blieb möglichst ruhig, und kam wohlbehalten wieder oben an, aber seine Haare waren in Folge der Todesangst grau geworden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 30. April. „Norma", große Oper in zwei Aufzügen von Bellini.

Bellini war noch jung als er starb, noch sehr jung, deßhalb bedauerten ihn die Franzosen und die Italiener auch so von Herzen, er war vorzüglich von ersteren schnell der Liebling geworden durch seine Compositionen, er wußte darin ungemein viel und gefällig zu schwätzen. Was kümmerte ihn Charakteristik, Tiefe, Ernst und Gediegenheit der Musik, wenn's nur für den Augenblick gut klang, wenn es nur dem Ohr zu schmeicheln wußte, das andere nahm er Alles auf die leichte Schulter und den Vorwurf der Reminiszenzen aus Rossini's und den eigenen Werken obendrein. Der Welt hatte er einmal sein Talent durch seine Norma gezeigt und darauf hin meinte er alle andern musikalischen Sünden begehen zu dürfen. Doch, de mortuis nil nisi bene! Nehmen wir also die gute Seite Bellini's; seinen Reichthum weicher und lieblicher Melodieen, deren jede Oper eine Menge hat, wenn sie gleich meistens aus der Norma entlehnt sind. Diese letztgenannte Oper dürfen wir aber getrost in die Reihe classischer Compositionen setzen, denn sowohl die Chöre als die Einzelstücke, Arien, Duetten, Terzetten, Rezitative u. s. w. sind von einem durchaus auf das Wohlgefallen gut berechneten Effekt; deßhalb wird sich die Norma auch stets auf den beßten Repertoires zu halten vermögen, obgleich ihr einige neidische Staaren schon vor mehrern Jahren das traurige Prognostikon stellten, daß sie dem flüchtigen Geschmack der Mode unterliege und mit ihrem Wechsel vergessen werden würde. Der Text würde diese Oper nicht vor dem beklagenswerthen Loose schützen, allein die Musik hat so viel Kraft bei aller ihrer Weichheit, daß sie sich recht gut dem Strome entgegenwerfen kann, der sie dem Lethe zuführen wollte.

Wäre Mad. Mink nicht unpäßlich gewesen, so hätten wir, statt der Norma, Meyerbeer's Robert der Teufel gehört. Die Isabella ist eine Glanzpartie der Dem. van Haffelt, mit der sie wahrscheinlich lieber von dem Publikum Abschied genommen hätte, um ihm noch einmal, das Letztemal, recht eindringlich darzuthun, was es an ihr verliere. Sie hat dieß aber auch in der Norma gethan, denn noch niemals hat sie diese Rolle mit so vielem Gefühl gesungen, als in diesem ihrem letzten Auftreten. Das Publikum erkannte ihre Bemühung auch durch mehrfache Beifallsbezeugungen an. Auch Dem. Hartmann sang die Adalgisa so gut, als es ihre Stimme, an der wir immer noch das Schneidende und Commune tadeln, zuließ. Das Duett mit der Norma war eine der

gelungensten Stellen, wofür auch ihr das gehörige Lob wurde. Hr. Dietz (Sever) gab sich Mühe, eine kleine Heiserkeit zu unterdrücken, und wer nicht ganz gut darauf merkte, mochte glauben, daß er seine Rolle rein zu Ende brachte. (Oroviſt) Hr. Leſer hatte einen ſchweren Standpunkt, in die Fußtapfen des Hrn. Pellegrini zu treten, der bekanntlich durch ſeine Geſtalt, wie durch ſeine Stimme den Oberprieſter meiſterlich repräſentirt, es iſt auch gar keine Rede davon, daß Hr. Leſer auch nur mit einem Tone oder einer Stellung an Hrn. Pellegrini erinnerte. Die Chöre, namentlich der Krieger-Chor im zweiten Akt, wirkten trefflich zuſammen, das Orcheſter, wie dieß gewöhnlich der Fall iſt, ebenſo. Am Schluſſe wurde Dem. van Haſſelt einſtimmig gerufen; ſie dankte und nahm zugleich ſehr gerührt Abſchied. Und ſo iſt es denn nun wahr, wir verlieren Demoiſelle van Haſſelt, aber wir verlieren ſie gewiß höchſt ungerne, allein mit goldnen Ketten konnte ſie die Intendanz nicht binden, die ſilbernen thaten es nicht, obgleich dieſelben ſchwer genug waren. Ob ihre neue Stellung in der Kaiſerſtadt ſo beneidenswerth für ſie iſt, das fragt ſich noch; das Wiener Publikum hat auch Dem. Jenny Lutzer ſehr lieb, und Dem. van Haſſelt ſingt daſſelbe Fach mit ihr, während ſie hier keine Rivalin zu fürchten hatte. Wilhelm E.....r.

Anzeigen.

239. **Verſteigerung.**

Am Montag den 6. Mai 1839 und am folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden im Eckhauſe Nr. 1 in der Sommerſtraße am botaniſchen Garten im erſten Stocke, folgende Gegenſtände gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, und zwar: Spiegel, Commode- und Kleiderkäſten von Nußbaum und weichem Holze, Seſſel, Kanapee, Arbeitstiſche, Gemälde in vergoldeten Rahmen, Kupferſtiche in Glas und Rahmen, Frauenkleider und Wäſche, Zinn, Kupfer, Porzellain, ein Frauenhofer Perſpektiv, dann einige Silbergegenſtände, welche man am erſten Tag um 11 Uhr vernehmen wird.

Kaufsluſtige labet hiezu höflichſt ein

Arnold,
Auktionator.

229. In der Thereſienſtraße Nro. 30 iſt eine kleine Wohnung mit drei Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten ſogleich zu beziehen; auch kann ein Stück Garten dazu abgegeben werden.

234. **Wohnungs-Veränderung.**

Unterzeichneter macht bekannt, daß er ſein Lokal in der Ottoſtraße verlaſſen und ſein neues in der Karlsſtraße Nro. 36 bezogen hat.

Franz Baader,
k. privilegirter Hof-Büchſenmacher.

236. (2b) Ein noch ganz wohlerhaltener Degen für einen Landwehr-Offizier iſt billig zu verkaufen. D. Ue.

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, ſind zu ſehr billigen Preiſen zu verkaufen.

235. (2b) Ein ſolides Frauenzimmer, das im Weißnähen, Bügeln und andern weiblichen Handarbeiten wohl erfahren iſt, ſich auch dem Geſchäfte einer Buchhaltung unterziehen könnte, ingleichen mit Vorliebe die Aufſicht über Kinder übernehme, wünſcht bei einer ordentlichen Herrſchaft in der Stadt oder auf dem Lande einen Platz zu bekommen. Hierauf Reflektirende belieben ihre verehrliche Adreſſe im Comptoir dieſes Blattes zu hinterlaſſen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatroſen 4 fl., mit Literatur- u. Kunſtblatt 5 fl. Monatroſen allein. jährlich 2 fl., Kunſt- u. Literaturblatt 2 fl., Monatroſen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sperrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 123. 4. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. Herzog Max in Bayern trafen am 28. April Abends in Ingolstadt als Kreis-Kommandant der Landwehr von Oberbayern, in Begleitung des Oberst- und Kreis-Inspectors der Landwehr, Grafen v. Vieregg, des Hrn. Hofcavaliers v. Heußler und des Kreiskommando-Adjutanten, Hrn. Hauptmanns Wurz ein, nahmen die Aufwartung der Landwehr-Offiziere und des Magistrats, sodann eine Abendmusik der Landwehr an.

Andern Tags um 9 Uhr fand die Inspection der beiden Landwehr-Compagnien der Märkte Vohburg und Pföring statt, worauf Se. Hoheit an der Spitze dieser Compagnien Sich in den Markt begaben, und dieselben vor sich defiliren ließen. An demselben Morgen wurde zu Groß-Mehring über die Compagnien der Märkte Gaimersheim und Kösching die Inspection vorgenommen, und Se. Hoheit erfreuten die Compagnien der Märkte Pföring und Kösching mit dem öffentlichen Ausdruck Ihrer besondern Zufriedenheit. Vor 12 Uhr kamen Se. Hoh. in Ingolstadt an, und musterten auf dem Exerzierplatze das hiesige Landwehr-Bataillon und die Cavallerie-Escadron. Auch hier wurde den sämmtlichen Offizieren vollkommene Zufriedenheit ausgedrückt, und durch sie dem Bataillon eröffnet, worüber sich allgemeine Freude verbreitete, welche noch lange aufmunternd nachwirken wird. Sowohl Propertät, als Handgriffe und Bewegungen entsprachen aller Erwartung der Zuseher, und bewiesen die fleißige Uebung und den rühmlichen Eifer.

Se. Hoheit verließen Abends 6 Uhr die Stadt, deren Landwehrmänner stolz darauf sind, von Sr. Hoheit gemustert worden zu seyn. (B. Lbte.)

Unser kunstreicher Silberarbeiter Mayerhofer hat wieder ein wahres Cabinetsstück erfunden und meisterlich verfertigt. Es ist ein niedliches Spinnrädchen von Ebenholz und Silber, ohne Rockenstock und Spulen; auch gebraucht man keinen Haspel dazu, und gleichwie Gürtler Block die herrlichsten großen Armbronceleuchter, stark, matt und hell vergoldet, nach geschmackvollen neuen Zeichnungen, derlei Cruzifixe ꝛc. zum Verkaufe

fell hat, so ist dieses auch der Fall bei Mayerhofer von gediegenem Silber. Ueberhaupt ist es ein wahrer Kunstgenuß für den Freund und Kenner derselben, die verschiedenartigen, prunklosen Werkstätten unsrer wackern Münchner Bürger von Zeit zu Zeit zu besuchen, besonders wenn man im Stande ist, einen Vergleich zwischen sonst und jezt zu ziehen. (N. Z.)

Vom 3. an befindet sich das Bureau der k. Stadtkommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt in der Briennerstraße Nro. 14. Wegen Beurlaubung und Krankheit des General-Lieutenants Frhrn. v. Braun, als Stadtkommandanten, dessen Geschäfte bisher der Platzobrist Frhr. v. Fürstenwärther versah, hat, weil Letzterer ebenfalls erkrankte, die Stadtkommandantschaft der Obrist des Linien-Infanterie-Regiments König, v. Baligand übernommen.

Die Augsburger Abendzeitung berichtet über den stattgehabten Blumenmarkt: Um nun auf die Blumen zu kommen, muß ich des Blumenmarktes erwähnen, welcher alljährlich um diese Zeit drei Tage dauert, und der auch dießmal wieder sehr hübsche und reiche, wenn auch nicht besonders rare Ausbeute zeigte. Manche gekaufte Blume wurde von den kaufenden Blumen an Liebreiz überboten, von holden Mädchen und Frauen, die hier in Fülle zu schauen. Der Blumenmarkt ist der Sammelplatz der schönen Welt, des schönen Geschlechts und der schönsten Gefühle; denn nur Unschuld und Liebe, Lust und Freundschaft und alle guten Sinne wählen sich und Andern Blumen aus.

Gewerbliches.

(Erwiederung.) Ein Artikel im Münchner Tagblatt Nro. 116 unter der Aufschrift „Gewerbliches" hat im Neuen Tagblatt Nro. 121 eine anonyme Entgegnung gefunden, worauf ich mich veranlaßt finde, folgendes zu erwiedern:

Die erwähnte Erwiederung wurde in einer sogenannten Sitzung am 28. April von einigen meiner Collegen bei Hrn. Hofhafnermeister Leibl auf der Hundskugel geschmidet, getrauten sich aber ihren Namen nicht beizusetzen. Der Aufsatz im Münchner Tagblatte ist von Hrn. Vanoni verfaßt worden, war im Allgemeinen gehalten und ist eben so ehrend für mich als für meine HH. Collegen, was dieselben aber nicht aufgefaßt zu haben scheinen. Was mein Häuschen betrifft am Sendlinger-Rain, das ist mir nicht zu klein, und faßt meine Gesellen schon ein. — Was den Herd im allgemeinen Krankenhaus betrifft, den ich vor 4¾ Jahren erbaute, so können meine HH. Collegen bei den Vorgesetzten der Anstalt erfahren, wie viel dabei erspart wird. Uebrigens kann und will ich dem auch von mir hochverehrten ehemaligen Hrn. Direktor v. Haberl wegen des construirten Kochherds nicht zu nahe treten; es ist noch ein solcher zu sehen. Davon war aber im fraglichen Artikel gar keine Rede; es scheint aber, meine HH. Collegen glauben, der Mensch hat schon ausgelernt, und sie müssen immer auf dem alten Bräunerl reiten. — Auch ersuche ich meine Collegen, sie möchten mir diejenigen Leute zuschicken, wo sie die von mir neu erfundenen Koch- und Sparherde geändert haben, um sie für ihre Mühe entschädigen zu können; aber warum machen sie denn immer meine Herde und Kochöfen mir nach und warum nicht besser? — Ich wünschte jedem Menschen Gutes, aber eine Beschränkung von einem Vereine aus, kenne ich nicht.

Schlüßlich bemerke ich, daß dieß die erste und letzte Antwort in dieser Sache ist; Ihr möget darauf sagen, was Ihr wollet.

Allen, die mir das Zutrauen schenken, meine neu erfundenen Sparherde und Koch-Oefen zu setzen, sichere ich Ersparniß des Holzes zu und garantiere hiefür, indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke.

Schmid,
Hafnermeister.

Königliches Hof- und National-Theater.

† Im k. Hof- und Nationaltheater wurde am 2. Mai der Vater der Debutantin gegeben, über den wir nichts erwähnen, weil wir uns von allem Gemeinen fern halten. Auch über das Ballet, das darauf folgte, überheben wir uns alles Urtheils, weil schon zu viel über diese Tanzbagatelle geschrieben worden ist. Dagegen erwähnen wir das Concerto für die Violine von Beriot, das Hr. Hofmusikus Weber von Darmstadt zwischen dem ersten und zweiten Stück vortrug, und gestehen Hrn. Weber gerne zu, daß er, einige Unbedeutendheiten ausgenommen, ziemlich fertig und rein spielte, verschweigen es aber auch nicht, daß in seinem Vortrag die Wärme des Ausdrucks und in seinem Bogenstrich, überhaupt in seiner Stellung am Notenpulte, die Grazie fehlt. Ein Herr Stark aus Pesth sang ein großes Duett für Baryton und Sopran, componirt von Döhler, ein groteskes Gesangskunststück, in dem Hr. Stark ein gutes Falset zeigte. Es ist gut, daß an seiner natürlichen Stimme nicht viel verloren ist, denn eben durch die Anwendung dieses hohen Falsets müßte sein Baryton, wäre er gut, betrauert werden. In die große Arie für Sopran von Bellini brachte Hr. Stark einige Böcke. Quid refert? Es ist ja jezt Bockzeit. Die falsche Catalani, welche Hr. Stark zu singen beabsichtigen soll, dürfte nicht übel ausfallen.

Anzeigen.

242. (3a) Die dem Panorama von Salzburg angeschlossenen Kosmoramen, erste höchst interessante Aufstellung, ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

243. (2a) In der Fürstenstraße Nr. 9 ist eine sehr schöne Eckwohnung im dritten Stock mit 6 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten, und eine Stallung für 5 Pferde, Remise für 3 Wägen mit heizbarem Kutscherzimmer, und geräumigem Heuboden bis künftiges Ziel Michaeli, zusammen oder theilweise zu verstiften. Zu erfragen beim Hausmeister zu ebner Erde links.

240.

Waaren-Empfehlung.

Das englische und niederländische

Nadellager

von Gebr. **Neustädter** aus Darmstadt, welches sich schon seit langer Zeit eines günstigen Erfolgs zu erfreuen hat, befindet sich auch wieder zu dieser Auer-Dult in der großen Boutique No. 164 und 165 in der zweiten Reihe, und verkaufen die hier nachstehenden Nadeln en gros et detail; jedoch nicht weniger als hundert, aber in verschiedenen Sorten.

Festgesetzte Preise:

Englische blauöhrige mit gebohrten Oehren Herren- und Damennadeln, 1000 in 40 Paqueten, alle No. 6 fl. — Silberöhren das 1000 in 40 Paq. alle No. 4 fl. — Goldöhren, das 1000 in 40 Paq. alle No. 3 fl. — Geringere Sorten alle No., das 1000 1 fl. 12 kr.; kostet das 100 nur 7 kr. — Nähnadeln-Etuis, welche 100 und 150 Nadeln alle Sorten enthalten, erstere 12, letztere 18 kr. — Elegante Etuis mit 150 in 6 Sorten Blauöhren 54 kr., ebenso mit Silberöhren 42 kr., desgleichen mit Goldöhren 30 kr. — Englische und Pariser Steck-Nadeln, 500 auf einen Brief von 9 bis 30 kr. den Brief. — Stahlstecknadeln blaue und weiße in Paquetchen mit 50 Stück große und kleine 6 kr. — Stricknadeln 60 Stück oder 12 Gestricke in feinem Stahl, alle Sorten 18 kr. — Elegante Etuis mit 10 Gestricken, blaue goldspitzige Stücke 40 kr., ebenso mit 6 Gestricken 30 kr., desgleichen mit 4 Gestricken 18 kr. — Stopf-, Stramin-, Schnür-, Tambourin-, Sattler-, Kirschner-, Perlen- und noch viele andere Sorten Nadeln, zu den allerbilligsten Preisen.

Außer unserem Nadellager führen wir eine große Auswahl Scheeren von 7 bis zu 48 kr. das Stück. Auch empfehlen wir die von uns selbst verfertigten Nähnadelfädner, welche durch den schönen Zweck, das Aug zu schonen, schon sehr bekannt sind, zu 15 kr. — Wir schmeicheln uns, wie bisher, eines zahlreichen Besuches; unsere Boutique ist mit obiger Firma versehen.

228. (3c) Ein Lokal ebner Erde, zu einer Werkstätte für ein ruhiges bürgerliches Gewerb, wird zu miethen gesucht.

241.

S. Feistmann
aus Sulzbach

bezieht bevorstehende Auer-Dult mit seinem sehr bedeutenden

Tuch- und Modewaarenlager,

für die jetzige Jahreszeit sowohl für Herren als Damen ganz neu assortirt.

Durch sehr bedeutende Einkäufe in Partien und durch unmittelbare Verbindung mit den ersten Fabriken, ist er im Stande einem zu verehrenden Adel und geschätzten Publikum versichern zu können, daß er dießmal besonders die neuesten Sachen in allen Rubriken fürs jetzige Frühjahr vorzulegen, und auch zu den billigsten Preisen zu verkaufen im Stande ist, enthält sich aller weitern Anpreisnng seiner Artikel, macht sich vielmehr erbötig von Allem Proben abzugeben, um sich von seinen guten und reelen Waaren, prompter Bedienung überzeugen zu können.

Meine Boutique ist Nro. 292 in der dritten Reihe nächst der neuen Kirche mit obiger Firma versehen.

Bestehend in einer sehr reichen und geschmackvollen Auswahl der neuesten Lyoner und Wiener Shawls, von 4 bis 50 fl. das Stück, als Cabyle, Therneaux, Cachemir, Greadine, Damasquine, Mousseline laine in 6/4 8/4 10/4 und 12/4, Foulards, Atlas, Tartar in allen Farben und Grössen, Colliers und Escharps sowohl in Mousseline laine als in Flor, Schlingtücher und Damen-Cravatten in allen Stoffen.

Eine Auswahl in Seidenzeugen, als: Gros d'Orleans, Gros de Berlin, Gros de Naples Batavienes in den neuesten Modefarben 1¼ Elle breit von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr. die Elle. Eine ausgezeichnete Farbenauswahl echter französischer Therneaux, englischer Thibets und Merinos von 48 kr. bis 2 fl. die Elle, Lustré, Donnamarias, eine sehr große Auswahl der neuesten französischen und englischen Mousselin de laine, Toile de laine, Napolitains, in den neuesten Dessins für Sommerkleider.

Eine Auswahl von mehr als 1000 Stück der neuesten französischen Cattune 1¼ Elle breit, in dunkelm und hellen Grund, mit kleinen Bouquets, zu auffallend billigen Preisen.

Alle Gattungen weißer Waare, als: Batist, Jaconnets, Percals, Schirtings, glatte und gerauhte Piqué, Piqué-Decken und Röcke, alle Sorten Leinwand von ordinärster bis zur feinsten Qualität, Tischzeuge und Servietten sowohl in Stücken als auch Gedecke für 6 und 12 Personen, Doppeltuch von vorzüglicher Qualität die Elle 16 kr., Handtücherzeuge ꝛc. ꝛc.

Besonders wird empfohlen:

Für Herren.

Eine sehr große Auswahl ächter Niederländer Tücher in den neuesten Farben, als: Couleur, Saquin d'artin, invisible, rayè vert de Russie royals, Carrel tete de Neger etc. etc. von 3 fl. bis 8 fl., der neuesten Sommerbeinkleiderzeuge, sowohl in Wolle, als in Leinen, welche zu auffallend billigen Preisen verkauft werden, ächt westindische Nanquins das Stück zu 10 Ellen à 1 fl. 12 kr., eine sehr große Auswahl der neuesten Westenzeuge, sowohl in Piqué als in Seide, in gestreiften und glatten Atlas, eine sehr große Auswahl in Schlaf-, Haus-, Comptoir- und Bureau-Röcken, auffallend billig, Cravatten in Atlas das Stück 40 kr. Eine sehr große Auswahl in Taschentüchern, sowohl in Seide, Leinen als Baumwolle, Handschuhe von vorzüglicher Güte, das Paar zu 15 kr.

Für Damen.

Einige hundert Stück ellenbreite, ächtfärbige Cattune von sehr gutem Tuche, die Elle zu 12 kr. Eine Auswahl in Morgen-Ueberwürfen das Stück zu 5 fl., sowie auch für Kinder von 5 bis 16 Jahren. Croisée 1⅕ Elle breit, die Elle zu 12 kr. Eine Partie von mehr als 50 Muster weißer Piqué die Elle zu 18 kr., Piquéröcke von schwerster Qualität zu auffallend billigem Preise, weißleinene Taschentücher in jeder beliebigen Quantität, Handschuhe das Paar zu 9 kr.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 124. | 5. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

(Allerhöchste Bestimmungen.) Das k. Regierungsblatt Nr. 15 vom 4. d. M. enthält die Statuten der Nürnberg-Nordgränze-Eisenbahn-Gesellschaft.

Das Intelligenzblatt der k. Regierung für Oberbayern enthält die Satzungen des landwirthschaftlichen Vereins. Ferner, daß die im J. 1839 abzuhaltende Concursprüfung der katholischen Pfarramts-Candidaten der Diöcese Augsburg auf Montag den 15. Juli und die Prüfung der katholischen Pfarramts-Candidaten in der bischöflichen Diöcese Eichstädt auf den 18. Juni d. J. festgesetzt wird.

Wie man aus den neuesten Berichten aus Neapel vernimmt, haben Seine königl. Hoheit der Kronprinz die Reise nach Griechenland aufgegeben und werden im Juli nach München zurückkehren.

Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern beabsichtigen, in Mitte d. Mts. sich nach Kissingen zu begeben.

Zu Ehren des Hrn. Majors Danner vom k. Artillerie-Regiment hat das Offizier-Corps besagten Regiments ein großes Diner beim Weinwirth Michel veranstaltet.

Ein Graf von Tattenbach ist zum Sekräter Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ernannt worden.

J. D. die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen ist vor einigen Tagen hier angekommen, um bei der bevorstehenden Abreise des Herzogs von Leuchtenberg und der Herzogin von Braganza Abschied zu nehmen. Die Abreise des Herzogs ist auf den 21. Mai festgesetzt.

Vaterländisches.

Regensburg, 29. April. Die Sitzungen des Landraths im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg für das Jahr 1839/40 wurden heute durch Se. Exc. den Hrn. Staats- und Reichsrath, dann Regierungs-Präsidenten v. Schenk eröffnet.

Die k. Regierung von Mittelfranken macht bekannt, daß die von J. A. Herbst,

k. Hofgeſtüts-Thierarzte zu Rohrenfeld bei Neuburg a. D. herausgegebene Brochüre: „Praktiſcher Unterricht über die Pferde", ganz geeignet ſey, den Landwirth vollkommen zu belehren, was den Betrieb einer vortheilhaften Pferdezucht bedingt.

Die k. Behörden haben daher, zu Folge höchſtem Miniſterial-Auftrage, für die möglichſte Verbreitung dieſer Druckſchrift nach Kräften zu wirken.

Zu dem Auftrage, die Kurſirung geringhaltiger Dukaten zu hindern, kömmt auch die Warnung, auf die Verbreitung falſcher niederländiſcher Zehnguldenſtücke ein wachſames Auge zu haben.

Den Bau der Zuckerrüben, der in Mittelfranken im Wachſen iſt, noch mehr zu fördern, ſind zwei Preiſe, jeder von 15 Thlrn., geſetzt für den Anbau von wenigſtens 3 Morgen Landes in guter Qualität. Zwei Preiſe, jeder von 10 Thlrn., für den Anbau von wenigſtens 30 Zentnern.

Die Regierung von Oberfranken verbietet den Juden das Handeln und Hauſiren an hohen Feſttagen, wozu auch der Buß- und Bettag, dann das Ernteſeſt gehören.

Die k. Regierung von Niederbayern verbietet das Almoſengeben an herumziehende Bettler, es beſtehe dieſes in Geld oder Naturalien, bei Strafe von 1 bis 5 fl.

Moſaik.

Am 24. April wurde auf dem Stuttgarter Rathhauſe über das bevorſtehende Schillerfeſt debattirt. Das Glockengeläute, als Beſtandtheil der Feier, kam zur Sprache. Da erklärte der geſammte, im Rathe ſitzende Clerus der Stadt, daß er das Anziehen der gottesdienſtlichen Glocken bei Gelegenheit eines rein außerkirchlichen Actes, ſo viel an ihm ſey, nimmermehr geſtatten könne.

Die Mancha iſt mehr als je den Räuberhorden preisgegeben, welche im Namen Karls V. ſich Gräuelthaten erlauben, vor denen die Menſchheit zurückſchaudert. Bereits werden die Reiſenden nicht mehr gegen Löſegeld freigegeben; Palillos läßt ſie langſam zu Tode martern. Bei Fuente del Fresno ließ er 19 Fuhrleute, nachdem 6000 Piaſter als Löſegeld für ſie angekommen waren, durch Lanzenreiter wie in einem Carouſſel niederſtechen. Soldaten der Nationalmillizen, die in ſeine Hände fallen, läßt er zwiſchen zwei Bäumen aufhängen oder lebendig verbrennen.

Am 20. März mußte Ibrahim den Befehl, 6000 Mann Truppen auszuheben, zurücknehmen, da beinahe die ganze männliche Bevölkerung von Syrien ſich in die Gebirge geflüchtet hatte, um dem verhaßten Waffendienſte zu entgehen. Sein Widerruf blieb ohne Erfolg, und als er Damaskus verlaſſen, um zur Armee zu gehen, war noch aller Verkehr unterbrochen, Häuſer und Kaufläden waren geſchloſſen und die Straßen verödet, als hätte die Peſt ſie entvölkert.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 3. Mai. Kean, Schauſpiel in fünf Aufzügen, nach Alexander Dumas von B. A. Herrmann. (Manuſcript.)

In Paris wurde, ſo viel ich mich noch erinnere, das Stück zum Erſtenmal auf dem Theatre des Variétés gegeben, und Hr. Dumas hatte bei der Abfaſſung deſſelben die Abſicht, der Direktion des Theatre français zu zeigen, daß er, obgleich ſeine Stücke von derſelben verſchmäht wurden, dennoch im Stande ſey, ein dramatiſches Produkt zu liefern, das bei dem Pariſer Publikum Senſation zu erregen vermöchte. Dumas erreichte ſeinen Zweck vollkommen, das Publikum ſprach laut und deutlich ſein Gefallen darüber aus, und das Schauſpiel gilt jezt noch als ein ſehr beliebtes Stück des Pariſer Bühnenrepertoires. Es konnte nicht fehlen, daß ſich in Deutſchland Bearbeiter dafür finden würden, und außer der vorliegenden Herrmann'ſchen Transponirung hat auch L.

Schneider eine geliefert, die nicht beſſer iſt, als die vorliegende, und das iſt gut für Hrn. Herrmann, der durch den „letzten Willen" und durch den „Vater der Debutantin" ſich ſchwer an der beſſeren deutſchen Bühnenwelt verſündigt hat. Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben des engliſchen Schauſpielers Kean ſind zu einem Geſammt-Bilde verbunden, auf welchem eine vom Anfang bis zum Ende ſpannende Handlung vorgeht. Der Dialog iſt zwar zuweilen etwas überladen mit ſchönen Phraſen, im Ganzen jedoch kräftig und correkt. Man kann nicht läugnen, daß dem Stücke Scenen eingeflochten wurden, die eine bloße Effekthaſcherei zum Motive haben, allein das bedingte eben theilweiſe die Hauptperſon: Kean, der alle Momente eines außerordentlichen Menſchen durchläuft, in denen er bald ruhig, bald aufgeregt, bald gemüthlich, bald verſtändig, bald phantaſtiſch, bald kalt erſcheint, je nachdem der Augenblick ſein Genie, ſeine Lebensgewandtheit oder ſeine Leidenſchaftlichkeit herausfordert. Um dieſen Mittelpunkt drehen ſich alle Vorgänge und Begebniſſe; es hätte daher Manches anders ſich geſtalten, Manches ganz hinwegbleiben oder auch manches Neue hinzugeſetzt werden können, ohne daß ſich das Grundweſen des Stückes geändert haben würde, was bei einem gut gegliederten dramatiſchen Produkt durchaus nicht der Fall ſeyn darf, daher kann man auch keinen allzuſtrengen Maßſtab bei dem Schauſpiele Kean brauchen. Sehr gute Scenen enthält es aber jedenfalls, und die Charakterzeichnung einzelner Perſonen, z. B. des Kean, der Miß Anna Damby, des Grafen Grimaldi, des Souſleur Salomon iſt auch nicht mißlungen. Die vorzüglichſten Stellen ſind indeß gewiß die erſte Unterredung Kean's mit Miß Anna Damby, die Scene in der Schenke: Kean und Lord Melvil, dann der Beſuch des Grafen Grimaldi bei Kean im vierten Akte. Neu iſt der Auftritt, in welchem Kean von der Bühne aus in die Logen des Herzogs von Norfolk und des Lord Melvil hinaufſpricht, allein bei der Einrichtung der hieſigen Bühne kann die Wirkung nur ſehr ſchwach ſeyn. In Berlin und an andern Orten werden für die Schauſpieler einige Logen frei gehalten und auch im Parterre an verſchiedenen Orten mehrere Plätze von Schauſpielern beſetzt, die bei den Worten: „Herunter mit Kean von der Bühne", welche Lord Melvil ausruft, mit einſtimmen, ſo daß die ganze Scene die Illuſion auf eine überraſchende Weiſe erhöht. Auch darf der Herzog von Norfolk nicht anfänglich ſogleich bei der Gräfin ſitzen, ſondern muß erſt ſpäter, kurz vor den Schlagworten Kean's: „wer ruft hier Romeo; ich bin nicht Romeo ꝛc." in die Loge treten; weil Kean eben dadurch, daß er den Herzog bei der Dame ſieht, die er liebt, dem Wahnſinn nahe kommt. Wenn aber der Herzog ſchon eine Weile gemächlich ſich mit der Gräfin unterhält und Kean ſeine Rolle eine Zeitlang ruhig fortſpielt, ohne nach der Loge zu ſehen, die ſo vieles Intereſſe für ihn hat, ſo geht auch der letzte Schimmer von Täuſchung zu Grunde. Ich möchte auch außerdem noch viel an der Vorſtellung auf hieſiger Bühne auszuſetzen haben, was ich anderwärts weit beſſer gefunden habe, doch würde mich dieß gar zu weit führen. Hr. Forſt ſpielte den Kean mit Liebe und Wärme, namentlich in den Stellen, wo die Leidenſchaft das Präponderirende iſt. Ein Fehler ſeines Vortrags darf aber nicht ungerügt bleiben, daß ſeine Reden alle einen eigenthümlich langſamen, immer denſelben halbſingenden Ton haltenden Ausgang haben. ††

Anzeigen.

F 244. Ein kleiner Bratofen iſt billigſt zu verkaufen, Fürſtenfelbergaſſe Nr. 18/1 links.

245. Die Unterzeichnete bezieht gegenwärtige Auerbult, und gibt ſich hiemit die Ehre ergebenſt anzuzeigen, daß bei ihr außer allen Artikeln von Putzarbeit, als: Stroh- und Spatriehüte, Putz- und Negligé-Häubchen u. dgl. Kleider für Kinder, auch Seife und Eau de Cologne zu den billigſten Fabrikpreiſen zu haben ſind.

Catharina Ehrne.

Erſte Reihe, Bude Nro. 140.

246. Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, das verehrliche Publikum in Kenntniß zu setzen, daß vom 6. d. an im Glasgarten jeden Mondtag bei günstiger Witterung große Harmonie- und Blechmusik veranstaltet werden wird. Die beiden Orchester, aus Regimentsmusikern bestehend, werden gewöhnlich abwechslungsweise Compositionen zur Ausführung bringen.

In Bezug auf Obiges erlaubt sich der Unterzeichnete zu bemerken, daß er alles aufbieten wird, um durch beßte Auswahl von Speisen und Getränken, so wie auch die billigste und prompteste Bedienung den verehrlichsten Gästen genußreiche Abende zu verschaffen.

Kiennase,
Wirth zum Glasgarten.

240.

Waaren-Empfehlung.

Das englische und niederländische

Nadellager

von Gebr. **Neustädter** aus Darmstadt,

welches sich schon seit langer Zeit eines günstigen Erfolgs zu erfreuen hat, befindet sich auch wieder zu dieser Auer-Dult in der großen Boutique No. 164 und 165 in der zweiten Reihe, und verkaufen die hier nachstehenden Nadeln en gros et detail; jedoch nicht weniger als hundert, aber in verschiedenen Sorten.

Festgesetzte Preise:

Englische blauöhrige mit gebohrten Oehren Herren- und Damennadeln, 1000 in 40 Paqueten, alle No. 6 fl. — Silberöhren das 1000 in 40 Paq. alle No. 4 fl. — Goldöhren, das 1000 in 40 Paq. alle No. 3 fl. — Geringere Sorten alle No., das 1000 1 fl. 12 kr.; kostet das 100 nur 7 kr. — Nähnadeln-Etuis, welche 100 und 150 Nadeln alle Sorten enthalten, erstere 12, letztere 18 kr. — Elegante Etuis mit 150 in 6 Sorten Blauöhren 54 kr., ebenso mit Silberöhren 42 kr., desgleichen mit Goldähren 30 kr. — Englische und Pariser Steck-Nadeln, 500 auf einen Brief von 9 bis 30 kr. den Brief. — Stahlstecknädeln blaue und weiße in Paquetchen mit 50 Stück große und kleine 6 kr. — Stricknadeln 60 Stück oder 12 Gestricke in feinem Stahl, alle Sorten 18 kr. — Elegante Etuis mit 10 Gestricken, blaue goldspitzige Stücke 40 kr., ebenso mit 6 Gestricken 30 kr., desgleichen mit 4 Gestricken 18 kr. — Stopf-, Stramin-, Schnür-, Tambourin-, Sattler-, Kirschner-, Perlen- und noch viele andere Sorten Nadeln, zu den allerbilligsten Preisen.

Außer unserem Nadellager führen wir eine große Auswahl Scheeren von 7 bis zu 48 kr. das Stück. Auch empfehlen wir die von uns selbst verfertigten Nähnadelfädner, welche durch den schönen Zweck, das Aug zu schonen, schon sehr bekannt sind, zu 15 kr. — Wir schmeicheln uns, wie bisher, eines zahlreichen Besuches; unsere Boutique ist mit obiger Firma versehen.

---

239. **Versteigerung.**

Am Mondtag den 6. Mai 1839 und am folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden im Eckhause Nr. 1 in der Sommerstraße am botanischen Garten im ersten Stocke, folgende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und zwar: Spiegel, Commode- und Kleiderkästen von Nußbaum und weichem Holze, Sessel, Kanapee, Arbeitstische, Gemälde in vergoldeten Rahmen, Kupferstiche in Glas und Rahmen, Frauenkleider und Wäsche, Zinn, Kupfer, Porzellain, ein Frauenhofer Perspektiv, dann einige Silbergegenstände, welche man am ersten Tag um 11 Uhr vernehmen wird.

Kaufslustige ladet hiezu höflichst ein

Arnold,
Auktionator.

---

237. Das

Tuch- und Modewaaren-Lager

von A. L. Brückner aus Würzburg empfiehlt sich für bevorstehende Auerdult, ganz neu assortirt für die jetzige Jahreszeit, sowohl für Herren als Damen. Das Verkaufslokal befindet sich wie gewöhnlich bei Hrn. Franz Wollenhals, genannt zum Falterwirth, No. 388.

---

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

---

229. In der Thereſienstraße Nro. 30 ist eine kleine Wohnung mit drei Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen; auch kann ein Stück Garten dazu abgegeben werden.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 125. | 6. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Sonntag Früh 8 Uhr ist der Oberst der hiesigen Commandantschaft, Hr. Leopold Freiherr v. Fürstenwärther, nach einem nicht völlig sechstägigen Krankenlager, verstorben.

Am 2. d. M. fand die fünfte Generalversammlung des historischen Vereins von und für Oberbayern statt. Die Sitzung ward mit der Bekanntmachung jener Vorbereitungen und Einleitungen eröffnet, welche von Seite des Ausschusses für die Anfertigung des historisch-topographischen Lexicons für Oberbayern bereits getroffen worden. Se. Exc. Hr. Staatsrath v. Stichaner übergab hierauf dem Vereine eine von ihm verfaßte, sehr werthvolle »Darstellung der vormaligen Stifte und Klöster von Oberbayern (136 an der Zahl) von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Ende.« Herr Caplan Geiß verlas eine von ihm verfaßte »Geschichte der Pfarrei Trostberg«, Herr Director v. Obernberg seine Abhandlung: »Zur Geschichte des Schlosses Burghausen mit einer Beilage, das Verzeichniß der Hauptmänner und Vicedome daselbst enthaltend.« Die Abhandlung des Herrn Hofraths Hohenecker: »Kleine Nachlese zur Lebensgeschichte Albrecht Sigmunds, Herzogs von Bayern, Fürstbischofs zu Regensburg«, sowie ein Aufsatz des Hrn. Benefiziaten Dachauer zu Brannenburg, wurden wegen vorgerückter Zeit zur Vorlesung für die nächste Generalversammlung bestimmt.

(Literarisches.) Die Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist wohl vor Allem ein Hebel zur Erweckung von Vaterlandsliebe. Der bayerischen Geschichte mangelt aber noch immer ein Hauptmoment, um völlig klar und richtig dargestellt werden zu können, es ist dieses das unbegränzte Feld der Lokal-Monographien oder Städte-, respektive Ortsgeschichten. Hr. Landrichter und Stadt-Commissär Gerstner hat hiezu auch seinen Beitrag durch Herausgebung einer Geschichtstafel der Stadt und Festung Ingolstadt und einer Geschichtstafel und Statistik des gleichnamigen k. Landgerichts geliefert. B. Lbte.

So eben hat ein für alle praktischen Geschäftsmänner sehr verdienstliches Werk die Presse verlassen. Es ist dies „Alphabetisches Repertorium über die Verhandlungen der

beiden Kammern der Stände-Versammlung des Königreichs Bayern im Jahre 1837. Herausgegeben vom k. Archivar Georg v. Delling." Wir müssen gestehen, daß dieses höchst umfangreiche, aus 50 Oktavbogen bestehende Werk alle frühern Arbeiten der Art an Genauigkeit in Sichtung des massareichen Stoffes, in Erschöpfung wesentlicher Vorträge, Gesetzentwürfe und einzelner Berathungspunkte, kurz aller in den Protokollen enthaltener Materien, durchaus übertrifft. Es bildet so recht eigentlich den Kern der Wirksamkeit des bezeichneten Landtages, den Karton. — Wir sind daher auch überzeugt, daß das genannte Werk vorerst nirgends fehlen darf, wo die gedruckten Protokolle selbst sind, daß es aber für jeden Beamten, Geschäftsmann, kurz für jeden, den das verfassungsmäßige Leben in Bayern interessirt, nothwendig, sicher sehr nützlich seyn wird. N. Z.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Rubens, von Geburt ein Deutscher*) aber durch Abstammung, Erziehung und Aufenthalt ein Niederländer, brachte in die Kunst diesseits der Alpen, welche, wie die italienische, immer unbedeutender wurde, ein neues Leben. Zeitgenosse der Eklektiker und Naturalisten brachte Rubens einige Zeit in Italien zu, befliß sich allda der Nachahmung verschiedener Meister, selbst Raphael und Correggio nicht ausgenommen, und schuf sich endlich aus der Manier des Michael Angelo da Caravaggio und aus der des Paolo Veronese eine eigene. Im Grunde blieb er immer nur ein Naturalist. Die Zeichnung vernachläßigte er nicht selten auf die empörendste Weise; vom Ideal sah er gänzlich ab, und nur selten tragen seine Gestalten den Schein des Edlen. Über alles, was sich auf Farbe, Wirkung und eine großartige Haltung bezieht, machte er sich in einem hohen Grade zu eigen, so daß er Alle seines Zeitalters überbot, indem er sich hauptsächlich den großen Venezianern annäherte, oft die starken Schattenmassen der Naturalisten zu Hilfe nehmend. Manchmal befliß er sich einer gewissen Vollendung, sowohl im Porträt als in kleineren historischen Stücken. Mit Raphael gehört Rubens zu den fruchtbarsten Meistern, und auch in der Zahl seiner Schüler, die seiner Manier folgten, steht er ihm nicht nach. Rittershausen sagt von ihm: „Das Feuer dieses ganz außerordentlichen Malers und Gelehrten, das unaufhörlich in seiner Seele, wie in schwülen Sommertagen am glühenden Himmel auf- und niederflammte, das bei Annäherung jeder Idee, wie die Elektrik, Blitze nach allen Seiten von sich schoß; die Allmacht seines Genie's, der sich ohne Unterlaß fortwälzende Strom seiner Einbildung, sind es eigentlich, worin die Größe dieses unnachahmlichen Mannes besteht. Das bestimmte Ausgesuchte, Adel der Formen, große Simplizität, Harmonie, mehr wahres als schönes Kolorit, sind dieses Künstlers Vorzüge gar nicht. Hingegen war er Herr des Ausdruckes, dessen Einbildungskraft Alles in der Schöpfung zu Gebote stand, der Alles malte, in Alles Leben und Geist blies, welcher frei und unumschränkt alle Gegenstände mit seinem Pinsel beherrschte; einer der beträchtlichsten Edelsteine in der Krone der Kunst, feuriger als alle übrigen, welche fehlerloser sind, reineres Wasser haben, und harmonischer glänzen. Rubens ist Mars unter den Planeten." Uebrigens wären viele Gemälde Rubens geradezu zu verdammen, wenn jener Ausspruch überall geltend gemacht werden müßte, welcher sagt: „Man soll in der Regel deßhalb nichts Schreckliches, Gräßliches ꝛc. ꝛc. schildern, weil der Beschauende nur den Jammer, das Entsetzliche sieht, nicht aber was sie im Leben mildert, die Allmähligkeit, Gewohnheit, Stumpfheit, Ohmacht, den Widerstand, die Thätigkeit des Schreckens, Zerstreuung, Geduld, Ergebung, Religiosität, Hoffnung, Aussicht auf Lebenserneuerung. In der Darstellung steht

*) Er war geboren zu Köln am Rhein i. J. 1577; † 1640.

das Entsetzliche isolirt da, und lebt qualbereitend fort, als eine kunstgeschaffene Gotteslästerung, ein Leugnen seiner Güte, Hilfe und Barmherzigkeit.

Die königliche Pinakothek ist so reich an trefflichen Gemälden dieses deutschen Buonarotti, daß man es nicht befremdend finden dürfte, wenn wir manchen interessanten, oft freilich überschwenglichen Urtheilen über dieselben eine Stelle einräumen. So schreibt schon 1776 Heinse, der Verfasser des Ardinghello, damals 27 Jahre alt, an Gleim: „Meister, die sich an italienische Gestalt gewöhnt haben, können nicht begreifen, wie Rubens den tiefen Eindruck in alles Herz zu seiner Zeit gemacht habe, und noch bei Menschen mache, denen Sie wahres inniges Gefühl der Schönheiten der Kunst nicht absprechen können; da er nicht ein einziges Mädchen gemalt, das nur mit einer hübschen römischen Dirne in einen Wettstreit der Schonheit sich einlassen könnte. Lieben Leute, Wasser thuts freilich nicht! aber Kramer und Frenzel werden auch aus einer gewöhnlichen Geige gewaltigere und entzückendere Melodieen ziehen, als kein anderer, bloß guter Spieler aus der besten Cremoneserinn.“ Rubens hat die Menschheit studiert, er gab Leben, und dieß allein wirkt im Leben, er arbeitete für das Volk, worunter ihn das Schicksal geworfen hatte, daher der Eindruck, den er machte. (Forts. f.)

Vaterländisches.

Das von dem Archivar v. Oelling angefertigte Repertorium über die Verhandlungen der beiden Ständekammern für 1837 darf von allen k. Rentämtern auf Verrechnung angekauft werden.

In Amberg wurden im Monat März 47 Individuen polizeilich abgestraft; 18 überdieß noch wegen Betteln; 8 wegen Vagiren; 1 wegen Hezung der Kälber durch Hunde.

In der Oberpfalz fängt man an, topographisch-statistische Notizen, über die Pfarreien gesammelt, bekannt zu machen. Den Eingang eröffnet die Pfarrei, ehemals schöne Kloster, Ensdorf. Die dasige herrlich-schöne Klosterkirche mit den vortrefflichen Gemälden und andern merkwürdigen Monumenten steht noch, von der Zeit wenig beschädiget.

Mosaik.

Der berühmte Heideloff aus Nürnberg baut dem Grafen Wilhelm von Würtemberg ein Schlößchen „Lichtenstein“ in altgothischer Form.

Der Fürst von Sondershausen, der sich um seine Unterthanen so bekümmert, als wären sie ihm nur eine große Familie, hat die Verfügung aufgehoben, daß fremde Bräute in seinem Lande nur dann Heimathsrecht und Trauung erlangen konnten, wenn sie eine bedeutende Summe Geldes als Aussteuer mitbrachten. Indem der edle Fürst sich dagegen erklärt, sagt er unter Anderm: „Die persönlichen Eigenschaften einer guten Hausfrau haben einen größern und bleibenderen Werth, und schützen in den meisten Fällen eine Familie sichrer vor der Verarmung, als Gold und Gut.“

Berlin, 29. April. Am Freitag ist dem Hrn. Erzbischof Dunin das über ihn gefällte Urtheil publicirt worden. Allgemein ist hier die Meinung (und dieselbe leitet sich aus den bisherigen Schritten und Aeußerungen des Hrn. Erzbischofs ab), daß derselbe nicht appelliren, und eben so wenig Zugeständnisse machen werde, wie man sie zu erwarten scheint. Erfolgt keines von beiden, so ist es nach der Stellung, welche die Regierung nunmehr eingenommen hat, fast unmöglich, daß sie noch irgend einen andern Schritt thue, als den der Vollstreckung des Urtheils. Die Cassation vom Amte hält man für unwiderruflich, doch in Betreff des Festungsarrestes glaubt man, daß entweder eine Begnadigung oder eine mildere Form, etwa die Verweisung auf ein bestimmtes Gebiet, oder dergleichen eintreten werde. Der Eindruck wird in dem Großherzogthume Posen außerordentlich seyn.

Pforzheim, 1. Mai. Eine Lohn-Verringerung, welche unsern zahlreichen Fabrik-Arbeitern aufgelegt werden wollte, hat sie dergestalt erbittert, daß sie in Masse aufstanden. Sie versammelten sich in der Zahl von 5—600 und richteten ihre Schritte gegen die Fabriken, denen sie ihren ganzen Unterhalt verdanken. Sie zerschlugen Thüren und Fenster mit Aexten, es wurde selbst hie und da das Pflaster aufgerissen, um der Wuth als Wurfgeschoß zu dienen, und großer Schaden angerichtet, ohne daß es möglich gewesen wäre ihnen Einhalt zu thun. Die HH. Gülich, Finckh, Crecelius, Kienle, Dennig, Gschwindt, Dittler ꝛc. haben hauptsächlich gelitten. Alle Fabriken sind geschlossen, die Arbeiter versammelt, ihre Deputirte gehen als Parlamentäre zu den Chefs der Fabriken; sie drohen, nicht mehr zu arbeiten, wenn man auf den gefaßten Beschlüssen beharre. Von Karlsruhe ist eine Abtheilung Kavallerie eingerückt, und sollen in die am meisten ausgesetzten Quartiere vertheilt werden, um die Ruhe herzustellen. Viele der Meuterer sind bereits arretirt.

Brüssel, 27. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat bei einem der vorzüglichsten Buchbinder von Brüssel 9 prachtvolle Decken von karmoisinrothem Sammet, die mit Atlas gefüttert, und worauf die Wappen der großen Mächte in Gold und Silber gestickt sind, bestellt, um die Kopieen des Endvertrags an die vorzüglichsten Höfe Europa's zu senden.

Paris, 30. April. Obgleich gestern keine Sitzung war, hatten sich doch an 300 Deputirte im Saale der Conferenzen versammelt, in Erwartung, die Zusammensetzung des neuen Ministeriums zu erfahren. Um 2 Uhr standen die Wägen im Hofe des Hotels des Präsidenten, worin die neuen Minister in die Tuillerien fahren wollten. Die Deputirten schrieben ihren Constituenten, daß endlich die klägliche Crisis ein Ende habe, und nicht weniger als 600 Briefe gingen mit dieser fröhlichen Nachricht nach allen Richtungen. Die Wagen standen aber um 3 Uhr noch am alten Flecke und endlich erfuhren die Mitglieder der Kammer zu ihrem großen Schrecken, daß sich das Arrangement abermals zerschlagen.

Am 19. April wurde in der Pariser Kirche de Saint Ambroise am hellen Tage ein Diebstahl mit ungewöhnlicher Keckheit begangen. Während eine große Anzahl Gläubiger auf das hl. Meßopfer warteten, näherte sich mit einem Mal ein Mann dem Altare, bestieg eine kleine Leiter, nahm das Kruzifix und ging mit demselben ruhigen Schritts nach der Sakristei. Statt aber in dieselbe einzutreten, entfernte er sich durch eine kleine anstossende Thüre und ergriff alsdann rasch die Flucht. Doch hatte der Dieb statt des silbernen Kruzifixes das silberplattirte erwischt.

Anzeigen.

247. Ein 14jähriger Knabe von guter Familie, mit nöthigen Schulkenntnissen, wünscht gegen gute Bedingnisse in eine Schnitt- oder Specereihandlung, oder sonst ein schönes Metier als Lehrjung aufgenommen zu werden. D. Ue.

244. Ein kleiner Bratofen ist billigst zu verkaufen, Fürstenfeldergasse Nr. 18/1 links.

243. (2a) In der Fürstenstraße Nr. 9 ist eine Stallung für 5 Pferde, Remise für 3 Wägen mit heizbarem Kutscherzimmer, und geräumigem Heuboden bis künftiges Ziel Michaeli, zusammen oder theilweise zu verstiften. Zu erfragen beim Hausmeister zu ebner Erde links.

242. (3a) Die dem Panorama von Salzburg angeschlossenen Kosmoramen, erste höchst interessante Aufstellung, ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 126. | 7. Mai 1839.

Tagsgeſchichte.

Die Sitzungen des Landrathes für Oberbayern haben nunmehr auch dahier, ſowie in den übrigen Kreishauptſtädten begonnen. An die Stelle des abweſenden Hrn. Regierungspräſidenten Grafen Seinsheim Exc., trat der k. Regierungs-Direktor Hr. Dr. Fiſcher, welcher die Sitzung eröffnete, und es wurde ſofort durch die Mitglieder zur Wahl des Vorſtandes und Sekretärs geſchritten. Als Vorſtand wurde wiederholt Hr. Graf Buttler v. Haimhauſen, und als Sekretär der Hr. Generaladminiſtrator v. Bohn gewählt. In kürzeſter Zeit werden die Mitglieder ihr Geſchäft in's Reine gebracht haben.

Am 21. d. M. (Pfingſtdienſtag) findet zu Schleißheim eine Grabhügel-Eröffnung ſtatt, mit welcher Morgens 7 Uhr begonnen wird, und wozu die ſehr verehrlichen Mitglieder des hiſtoriſchen Vereines und alle Freunde der Alterthumsforſchung eingeladen ſind. Sollte das Wetter ungünſtig ſeyn, ſo wird dieſelbe am folgenden Tage (den 22. d. M.) vorgenommen, bei ſchlechtem Wetter aber auf weiters verſchoben werden und über den Vollzug dann vorher noch eine Bekanntmachung erfolgen.

Die beiden Tage der Auerdult, Sonntag und Montag, boten dem ruhigen Beobachter ein Gebilde dar, in welchem ein frohes heiteres Bewegen, ein munteres Treiben zu ſchauen iſt, uns däuchte, daß es dießmal der Verkäufer mehre, als ſonſt gab; doch viele hievon wollten am Abende, beim Abſchluſſe ihrer Bücher, nicht ſo recht zufrieden ſeyn. Auch jenes Geſindel, das bemüht iſt, an ſolchen Plätzen bei paſſender Gelegenheit ſein Handwerk zu treiben, ſoll ſich auch dießmal verſucht haben, doch wie man hört, zu ſeinem Nachtheil.

Die Schweiger'ſche Volksbühne hat in den beiden Tagen bedeutende Einnahmen gemacht.

(Zweiter Dultbericht.) Der Himmel war am Sontage den Auern wieder günſtig; es war ein ſchöner Dultſonntag; die Bewohner der Hauptſtadt drängten ſich über die neue Reichenbachbrücke und die beiden andern Iſarbrücken in unaufhörlichen Reihen bis zum ſpäten Abende vom frühen Morgen, zum Verkaufen und Kaufen

in das Bubengedränge hinaus. Die Dultleute waren zufrieden, aber auch die Wirthsleute, denn in den Gasthäusern und Gärten war es voll Dult- und Trink-Gästen. Besonders im Neudeckergarten wimmelte es in den Zimmern, in dem großen Tanzsaale und auf der Anlage am Berge von Leuten aller Klassen. Denn, so wie der gute Himmel keinen Regen herabsandte, hatte die gute Wirthschaft auch das Bier nicht gewässert, das wie die Speisen, namentlich die delikaten Würste, sehr schmeckte. Der Neudeckergarten, auf welchem von jeher sehr brave Wirthsleute waren, und der, wie die Zacherlwirthschaft, noch seit Wilhelm V. (1590r Zeiten) her fort und fort besucht ist, darf auch unter dem gegenwärtigen fleißigen und thätigen Besitzer mit Recht zum Besuche empfohlen werden. — In der Au gibt es aber auch noch andere gute Zechhäuser; natürlich Zacherl obenan, dann das Winkler'sche Kaffeehaus, der Kaiserwirth neben Schweiger's Musentempel, wo die Musensöhne und Musentöchter ihren Himmel haben, sind davon die bekanntesten. Der zweite Dulttag war etwas vom Wetter getrübt, doch nicht von schlechten Geschäften.

Seit einigen Tagen sind die Aktien der Nürnberg-Nordgränze-Eisenbahn in ihrem Course gestiegen; auf der Augsburger-Münchner-Eisenbahn sind, seit einigen Wochen mehrere Arbeiter als sonst beschäftigt, und es ist zu glauben, daß vor Ende dieses Sommers noch eine Strecke auf dieser Bahn befahren werden kann.

Das Georgi-Ziel soll wieder in unserer Hauptstadt einige Ganten zum Vorschein gebracht haben. In diesem Ziele schon sind die Quartiere in der Theresien- und Löwen-Strasse in ihrem Preise zum Verhältniß früherer Jahre bedeutend gestiegen; steht also zu erwarten, daß, wenn die Gebäude der k. Universität und der k. Bibliothek gänzlich vollendet und erst bezogen seyn werden, die Häuser in ihrem Werthe bedeutend steigen könnten. Möge dieser kleine Wink von manchen Spekulanten jetzt schon berücksichtigt werden.

Im Lauf der vorigen Woche wurden mehre Fässer Bock in's Ausland versendet, worunter drei nach Warschau, Berlin und Athen bestimmt waren.

Gemeinnütziges.

(Die Gensd'armerie.) Ohne uns hier über die Entstehung des Staates überhaupt und insbesondere des Bayerischen Staates zu verbreiten, wollen wir doch einige Begriffe vorausschicken, auf die sich dann die Entwicklung des vorliegenden Artikels stützen soll. Nachdem einmal die Staaten entstanden waren, und die Völker aus ihrem früheren flüchtigen Nomadenleben zuerst an die Scholle gebannt, sich den Stammverhältnissen fügten, und zuletzt eine grössere Vereinigung mehrerer Stämme zu einem Staate vornahmen, handelte sich's darum, dem Staate auch Form zu geben, in welcher sich alle Eingehörigen mit gesetzlicher Freiheit neben einander bewegen konnten, jeder Einzelne muß sich also in der Staatsverbindung durch das Ganze und das Ganze muß sich wiederum durch den Einzelnen gesichert sehen. Daraus geht der höchste Zweck des Staates hervor, der kein anderer seyn kann, als: das Interesse aller Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft auf eine gleiche Art zu umfassen, und so ist der Zweck der Sicherheit des Ganzen mit dem Zweck der Sicherheit des Einzelnen nothwendig verknüpft. Soll nun im Staate allgemeine äussere Stellung des Rechts oder vollkommene Sicherheit aller Menschenrechte herrschen, so müssen die innere und äussere Sicherheit hergestellt und die Privat- und öffentliche Ruhe sowohl gegen Gefahren im Innern, als auch gegen Verletzungen von Aussen gesichert werden. Diese Sicherheit gegen innere und äussere Feinde ist, durch den Staat für jedes ihm angehörige Mitglied unstreitig erreichbar und läßt sich durch physische Gewalt erzwingen. Die Mitglieder des Staates haben auf der andern Seite von demselben nichts zu fordern, als Sicherheit und gesetzliche Freiheit,

wodurch es ihnen möglich wird, ihre persönliche Veredlung durch vernünftige Selbstthätigkeit zu befördern. So wie die Freiheit ohne Gesetz Regellosigkeit und Frechheit zur Folge haben würde, so würde das Gesetz ohne Freiheit Despotismus und Sklaverei nach sich ziehen, der Staat muß daher die ihm anvertraute Gewalt dazu verwenden, eine Vereinigung der Gesetze mit der Freiheit, d. i. eine bürgerliche Freiheit zu Stande zu bringen, deßhalb gerade darf sie nie dulden, daß die Freiheit der Einzelnen sich weiter ausdehne, als es die Freiheit Aller ertragen kann und hat für diesen Fall ihre Verhütungs- und Restitutionsmaßregeln zu treffen. Findet die Staatsgewalt eine Anwendung, so entsteht eine Staatsregierung, und insoferne die Mittel zur Erreichung des Staatszweckes gelehrt werden, erhält man die Wissenschaft der Staatsregierrng, die in eine innere und in eine äussere zerfällt, welche letztere auch Politik heißt. Wir haben es hier nur mit der ersteren zu thun, und zwar blos mit einem Theile derselben: mit der Polizei und wiederum nur mit einem Theile der Polizei: mit der Gensd'armerie. Es möge uns auch hier gestattet seyn, einige Hauptbegriffe über das Wesen der Polizei vorauszuschicken, welche vielleicht geeignet sind, einer Branche des Staates die hohe Ehrfurcht zu verschaffen, die ihr ihrer Wichtigkeit halber in so hohem Grade gebührt. Das Wort Polizei stammt aus Griechenland, dem Vaterlande der weisesten Gesetzgebung und Staatskunst. Man hat die öffentliche Meinung bisher für die Polizei so wenig zu gewinnen gesucht, daß das Volk keinen Begriff von ihrem Wesen, von der Nothwendigkeit und den heilsamen Wirkungen einer zweckgemäßen Polizei hat, sondern in ihr nur eine Zuchtmeisterin sieht, welche die Freiheit zu reden, zu schreiben und zu handeln in Fesseln schlägt, ohne zu bedenken, daß sie ja nur in den Fällen ihre Verbote ergehen läßt, wo gegen den allgemeinen Staatszweck gesprochen, geschrieben und gehandelt wird, was ihre Bestimmung erheischt und wozu sie nie strenge genug seyn kann. Es giebt unstreitig keinen Begriff von irgend einem Zweige der Staatsverwaltung, von dem theils gar keine positive, theils so verschiedene und theils so unrichtige Erklärungen gemacht wurden, als von der für den ganzen Staat und für jeden Einzelnen so wichtigen und wohlthätigen Polizei. (F. f.)

Mosaik.

Bei Cleve ist das Lokal der Bürgergarde am 28. April Abends ein Raub der Flammen geworden. Es wird die Vermuthung ausgesprochen, daß der Brand aus Rache gegen die Bürgergarde, welche bei den bekannten Unruhen den Ruhestörern mit Nachdruck entgegentrat, angelegt worden sey.

Am 23. April ist eine der Stadt Arlon in Belgien gehörige Waldung abgebrannt. Die Sonnenhitze war gewiß nicht Schuld daran.

In den Lappmarken hatte sich allgemein ein Gerücht verbreitet, es würden Kugeln und Pulver dorthin versandt, um — zur Niederschießung der Lappländer und ihrer Rennthiere zu dienen, so daß der Landeshauptmann sich genöthigt gesehen, eine Bekanntmachung zur Dämpfung dieser Furcht und Angst unter den Leuten zu erlassen.

(Wachtelfang in der Maina.) Die Wachtel langt auf ihrer Wanderung aus Europa gegen Ende Septembers in so unermeßlicher Menge in Morea, besonders in der Maina, an, wo die Wanderschaaren von ihrem Fluge über die Meeresfluthen auszuruhen pflegen, daß mehre Tage hindurch, so lange der Zug dauert, ganze Landstrecken mit diesen Wanderschaaren bedeckt sind. Bei der Ankunft sind sie dermaßen ermattet, daß sie in der ersten Viertelstunde in eine fast völlige Unbeweglichkeit und Erschöpfung verfallen. In diesem hilflosen Zustande werden sie dann von den Mainoten, welche sich schon Wochen lang auf diesen Fang vorbereiten, mit Netzen, gleich denen der Insekten-Fänger, in unzähligen Haufen aufgegriffen, in Seesalz gepreßt und in die ganze Levante versendet.

Anekdoten.

Ein junger Prinz war mit seinem Hofmeister auf der Reise. Als ihm kalt wurde, sagte er zu diesem: „Geben Sie mir meinen Mantel", worauf der Hofmeister antwortete: „Mein Herr, wenn große Prinzen von sich sprechen, so drücken sie sich immer in der Mehrzahl aus; Sie hätten also sagen müssen: „Geben Sie uns unsern Mantel." Der Prinz merkte sich diese Lehre genau, und sagte eines Tages zu ihm: „Unsre Zähne schmerzen außerordentlich." „Was die meinigen betrifft", sprach der Hofmeister lächelnd, „die schmerzen mich nicht im Geringsten." Den Prinzen ärgerte diese Antwort, und er versetzte darauf: „Ich sehe wohl, der Mantel soll unser seyn, die Zahnschmerzen aber mir allein."

Folgende Anzeige hängt bei Reading in der englischen Grafschaft Berks am Thor-Wege: „Zu lesen für Jedermann. Fünfhundert Pf. Sterl. Belohnung. Da ein mordbrennerischer Vagabund unablässig den Frevel begeht, die Fenster in diesem Hause auszubrechen, und um Mitternacht Steine hinein zu schleudern, so verspricht der Eigenthümer des Hauses Dem obige Belohnung, welchem es gelingt, daß der Bösewicht oder die Bösewichter zur Verantwortung gezogen und beim Halse aufgeknüpft werden können, bis sie Leichen sind."

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 7. Mai. „Die Geschwister", Schauspiel von Leuther.

Anzeigen.

248. Es sucht Jemand, in einigen freien Stunden der Woche, Beschäftigung im Abschreiben zu erhalten. D. Ue.

249. (2 a) Ein ordentliches Mädchen sucht zu einer stillen Familie als Köchin oder auch zu Kindern einen Platz. Selbes spricht gut französisch und kann sich in beiden Eigenschaften mit den besten Zeugnissen ausweisen. Glockenstraße Nr. 1/2.

250. (2a) **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse Nr. 21/3 kann am 1. Juni ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eigenem Eingang, bezogen werden.

251. In der Theresienstraße Nro. 8 sind zwei Wohnungen, zu ebner Erde und über eine Stiege, für 170 fl. und 310 fl. auf nächstes Ziel Michaeli zu beziehen, und kann auch Stallung, Remise und Kutscherzimmer dazu abgegeben werden. Näheres Neuhauserstraße Nr. 61.

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

229. In der Theresienstraße Nro. 30 ist eine kleine Wohnung mit drei Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen; auch kann ein Stück Garten dazu abgegeben werden.

235. (2 b) Ein solides Frauenzimmer, das im Weißnähen, Vögeln und andern weiblichen Handarbeiten wohl erfahren ist, sich auch dem Geschäfte einer Buchhaltung unterziehen könnte, ingleichen mit Vorliebe die Aufsicht über Kinder übernehme, wünscht bei einer ordentlichen Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande einen Platz zu bekommen. Hierauf Reflektirende belieben ihre verehrliche Adresse im Comptoir dieses Blattes zu hinterlassen.

228. (3 c) Ein Lokal ebner Erde, zu einer Werkstätte für ein ruhiges bürgerliches Gewerb, wird zu miethen gesucht.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sperrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 127. | 8. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Ihre Maj. die Königin-Wittwe werden demnächst nach Biederstein sich begeben, wo Allerhöchstdieselben den Sommer über zu verweilen gedenken. — Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen begeben sich sehr oft nach Nymphenburg. — Ihre kgl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, in Begleitung Ihrer kaiserlichen Majestät der Frau Herzogin von Braganza, Ihrer Durchl. der Prinzessin Theodolinde und Sr. D. des Hrn. Herzogs Leuchtenberg, begaben sich dieser Tage auf die Auerdult, und Letzter soll an manchem Stande sich auf's Herablassendste unterhalten und manche Einkäufe für sich besorgt haben. — J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern begeben sich sehr oft nach Possenhofen, und Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern besuchen häufig das schöne Starnberg, denn noch immer sucht der erhabene Königssohn Trost ob des großen Verlustes der seligen Freifrau v. Bayersdorf, welche in den dortigen himmlischen Gefilden in Frieden schlummert.

Die Vermählung Sr. Durchl. des Hrn. Herzogs v. Leuchtenberg, der mit der näher zu bestimmenden Begleitung Ende Mai's nach Rußland abreiset, wird, wie es heißt, nicht in der Hauptstadt Petersburg selbst, sondern auf dem Schlosse Petershof begangen. Es werden für J. kais. H. die Großfürstin Marie Appartements im Palais Leuchtenberg hergerichtet, wozu bereits mehrern hiesigen Künstlern und Handwerkern Aufträge und Bestellungen ertheilt wurden.

Se. k. H. der Prinz Luitpold werden noch im Laufe dieses Monats von Altenburg zurückkommen und die Dienste eines Junkers, Unter- und Oberlieutenants, dann Adjutanten bis zu seinem Hauptmannsrange in der hiesigen Garnison vollstrecken, weßhalb Höchstderselbe in der Seidenhauskaserne am Hofgarten eigene Zimmer bezieht.

Se. Exc. der Hr. Oberst-Ceremonienmeister Graf v. Rechberg werden auf längere Zeit nach Gräfenberg sich begeben.

Unsere k. Hof-, Central- und Staatsbibliothek wird noch immer von gelehrten Celebritäten häufig besucht, und alle staunen vorzüglich den großen Saal an, worin die

historischen Werke aufgestellt sind. Napoleon soll einst über diesen Saal folgendermaßen sich geäußert haben: C'est le Cabinet le plus grand et celebre, que je n'ai plus vue jamais!

Doch mit zwei Institutionen, die in diesem großen k. Institute in neuerer Zeit erst geschaffen wurden, will man im Allgemeinen nicht recht zufrieden seyn:

1) Daß das Lesezimmer nicht täglich geöffnet ist, und

2) daß man dasjenige Buch, welches zur Ein- und Durchsicht bestimmt wird, erst am kommenden Tage zum Lesen erhält.

(Anm. d. Redaction.) Die Wünsche der Menschen sind hier, wie überall, ungestüm, und man ist überzeugt, daß es Manchem einerlei ist, ob die Diener der k. Hofbibliothek an jedem Tag der Woche, oder in der Woche nur dreimal sich halb zu Tod laufen und schleppen.

Schlechtes Maß und Gewicht wird nicht allein von dem zeitlichen Richter strenge geahndet, sondern auch der himmlische Richter wird einst die dawider Handelnden hierüber nicht allein zur Verantwortung, sondern auch zur gehörigen Strafe ziehen! Möge dieß von so mancher Kellnerin, bei der ohnedieß so biertheuern Zeit, beherziget werden; denn von Vielen hört man klagen, daß bei zwei Halben in manchem Gasthause ein Achtel fehlen soll. Bedenkt ihr Unholden, was ihr dem Armen zufügt, der nach des Tages Last und Mühen sich nur mit einer Maß erquicken kann! Sicherlich wird aus jedem mangelnden Tropfen eine Thräne sich bilden, die zum Vater im Himmel steigt, und euch über diesen Gegenstand in schweren Anklagestand versetzt. An euch, ihr zarten, holden Hausfrauen! ergeht die Bitte im Namen der Armen, in so schwierig theuern Zeiten euer Gesinde besser zu bewachen, denn nur durch Edelmuth und Redlichkeit kann des Hauses Glück begründet und befestiget werden.

Daß die Klagen wegen Wassermangels in der Vorstadt Wiesenfeld und am Türken-Graben übertrieben und zu beseitigen sind, beweist ein für die Magazine der Artillerie, Remisen ꝛc. neu gegrabener Reservebrunnen. Kaum hatte man 20 Schuhe tief gegraben, so drang das Wasser in solcher Menge und Kraft hervor, daß man seit mehreren Tagen benöthigt ist, um den Brunnen gehörig herzustellen, dessen Andrang durch Auspumpen von einer großen Zahl Arbeiter abzuhelfen.

Gestern wurde der pensionirte Regiments-Auditor Dr. Gg. Traurig, im 52sten Jahre gestorben, begraben, welcher seit langer Zeit an Geistesabwesenheit litt. Dieser brave Mann hat sich durch ausgezeichnete wissenschaftliche Forschungen viel Verdienste früher erworben, namentlich im Bereich der Geschichte, und ist durch einige Werke über die vaterländische Geschichte ehrenvoll bekannt.

Der Hoftrompeter, Hr. Andreas Lang, den wir im k. Hoftheater und in verschiedenen Zirkeln, am Montage zum letzten Male im Privat-Musikvereine hörten, ein wahrer Virtuose auf seinem sonst nicht sehr zarten und gewohnten Instrumente, wird eine Kunstreise nach Paris antreten; wir sind überzeugt, daß Hr. A. Lang dort die gebührende Anerkennung findet.

Man beklagt sich, daß die Auerdult von einer Unzahl Bänkelsängern, Harfenistinnen, Drehorglern, Guckkästen u. dgl. zudringlichem Bettelvolk wimmelt. Höchst Unwillen erregend sind die sogenannten Kunststücke eines Buben und eines Mädchens, Glieder-Verrenkungen ꝛc., welche den Abscheu jedes Gebildeten und den Wunsch verursachen, man solle diese Leute, deren Eltern strafbar sind, nicht öffentlichem Verderben preisgeben. Solche Kinder haben die schönste Aussicht zu Straf- und Arbeitshäusern.

Gemeinnütziges.

Die Gensd'armerie. (Forts.) Dr. W. Butte sagt in einem 1807 in Landshut erschienenen System der Polizeiwissenschaft Th. 1 S. 4: Jahrhunderte sucht man nach dem wissen-

schaftlichen Charakter der Polizei, und ist doch kaum über Etwas so sehr, als darüber einverstanden, daß man ihn noch nicht gefunden habe. Selbst der Urheber der Polizei-Theorie in Frankreich, de la Mare, verzweifelte an der Möglichkeit einer genaueren Bestimmung des Begriffs der Polizei; und so haben nach ihm viele den Versuch einer Definition gewagt, welche aber immer noch nicht genügen konnte. Professor Harl in Erlangen darf in dieser Beziehung ein guter Anhaltspunkt genannt werden. Nach ihm ist Polizei nichts Anderes, als derjenige Zweig der selbstthätigen Staatsgewalt, wodurch durch Menschen oder Unglücksfälle erregten Uebeln, welche der Sicherheit der Gesammtheit der Staatsbürger im Innern drohen, vorgebeugt werden soll. Sie hat diese innere Sicherheit des Staatsbürgervereins, die öffentliche Ordnung, Zucht und den äussern Anstand zu erhalten, ihr liegt es ob, bei wirklich eingetretener Gefahr, Ordnung, Zucht und Anstand wieder herzustellen, oder doch wenigstens den Schaden möglichst zu vermindern, und wirklich die aus Fahrlässigkeit, Muthwillen und Uebereilung, Unverstand, Verschuldung oder Betrügerei des Publikums entstandene Rechtsverletzung und Uebertretung positiver Polizeigesetze nach den Verordnungen der gesetzgebenden Gewalt, nach einem summarisch rechtlichen Verfahren zu richten und zu strafen. Die Polizei ist also, kürzer zusammengefaßt, die Pflegerin der Sicherheit vor Verletzung der äusseren vollkommenen Rechte der ganzen bürgerlichen Gesellschaft und aller ihrer Mitglieder im Innern des Staates. Gewiß ein schwerer, hochwichtiger Beruf, welcher die höchste Achtung, das unbedingteste Vertrauen verdient, was ihm leider nicht von Allen im ganzen Umfange geschenkt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensbild aus München*).

Es war Freitag Vormittag ohngefähr 10 Uhr, als ich die Bockkneipe auf dem Schrannenplatze, zum Staindl genannt, besuchte. Hier traf ich Leute besonnener, ruhiger Gemüthsart, ihre Sprache war die, wie sie nicht selten dem Bürger eigen ist. Eine Musik hörte ich zwar auch dort, doch kein übermüthiges Toben, kein Herumtreiben, vom Gläserstehlen hatte man hier keine Spur, höchstens war hier noch ein Symbol der grösseren Bockgelage wahrzunehmen, daß ein altes abgemagertes Weib ihre schlechten Rettige um theures Geld zu verkaufen suchte. Ich saß eine halbe Stunde ruhig, und durch lauter Ernst wäre ich hier beinahe zu dem ernstesten Menschen umgeschaffen worden. Nicht gewohnt von einer Hypochondrie oder Melancholie mich bemeistern zu lassen, trank ich meinen Rest aus und machte mich eiligst davon. Beim Rathhause angelangt, begegnete mir ein Bekannter; sein erster Ruf war, „Freund! warum so traurig und mißgelaunt?" Diese Worte, wie sie mir entgegen hallten, verriethen, daß mein Freund in einer heiterern Gesellschaft sich befunden haben müßte, als ich. Du gehst mit mir, lieber Alter; ich zeige Dir einen Ort, wo man schnell Traurigkeit in Lust, und Gemüthsverstimmung in Heiterkeit und in die ungetrübteste Laune umwechselt. In wenigen Augenblicken traten wir in den Bockkeller ein; ich muß es gestehen, dieses Gebäude muß sein Baumeister zu bacchanalischem Feste bestimmt haben. Hier traf ich die Menschen wie in Kasten abgesondert; hier ein Tisch voll froher Musensöhne, auf deren Gesichtern die Lebensfreude im höchsten Grade zu sehen war, ihre Stirne schien mir noch nie von den drückendsten Lebenssorgen sich in Falten gezogen zu haben. Sie sangen frohe Lie-

*) Verehrlicher Herr Redakteur! Ich ersuche Sie, mitkommenden Aufsatz in ihr Neues Tagblatt gefälligst aufnehmen zu wollen.

Anmerkung der Redaktion. Wohl würde sich dieser Gegenstand besser in die Lebensbilder von Hrn. W. Lindner oder für das Bockblatt eignen; doch da die Redaktion um Aufnahme gebeten wurde, so mögen meine Herren Collegen gleichwohl verzeihen, wenn ich in ihre Rechte eingegriffen haben sollte.

der, riefen sich ein brüderliches Schmollis zu, und ließen den liebe Gott schalten und walten. An einem andern Tische, gegenüber, saßen, wenn auch keine ganze Eskadron, doch eine Anzahl von Korporalen, Feldwebels und Sergeanten. War auch hier kein jugendliches frisches Wohlbehagen — weil so mancher von diesen Männern in Rußlands eisigen Gauen viel Schmerzliches empfunden — so war doch in ihrer Mitte weder Ernst noch Traurigkeit wahrzunehmen. Und versuchte ein alter Graukopf die heitere Laune auf Augenblicke zu stören, so stimmte gleich ein ganzer Chor das Lied an: Frosinn, Frohsinn, lieben Leute. (Schluß f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 9. Mai. Am Todestag des Dichters: „Die Jungfrau von Orleans", romantische Tragödie von Schiller; vorher: Prolog von A. Büssel, gesprochen von Hrn. Dahn.

Freitag, 10. Mai. „Die Nachtwandlerin", Oper von Bellini. (Dlle. Vial, als Antrittsrolle — Amine.)

Anzeigen.

253. Am Montage ging der fünfte Band der „europäischen Weltereignisse" verloren. Da derselbe einer bezeichneten Bibliothek gehört, bittet man den Finder dringend um Zurückgabe. D. Ue.

254. Der Laden
der
Marchande des modes
Babette März
befindet sich gegenwärtig in der Residenz-Straße Nro. 24.

252. Ein sehr fein gehobelter Mann, ein Eipeldauer, hat nachstehende, durch ihn selbst gründlich angewandte Mittel und Anweisungen zur Kunst, in sechs Jahren reich und dabei als gerader Mann angesehen zu werden, dem Drucke übergeben.

1) Eine ungeheure Dosis Arroganz. 2) Eine noch größere Dosis Eigenliebe. 3) Um baares Geld von talentvollen Leuten gute Ideen aufkaufen. 4) Zwanzigpfündige Kanonenkugeln, um damit Thüren und Wege, einträgliche Kunden zu erhalten, durchzubrechen. 5) Durch vielseitiges Aufnehmen die Erlangung von 24,000 fl. Betriebsfond. 6) Aus allen Werkstätten der beßten Meister sich 30 gute Gesellen geworben, die Alles machen, was sonst Niemand machen kann. 7) Die Betreibung von zweierlei Gewerben, um durch diese zwei rücksichtslos sein Ziel zu erlangen. 8) Herabwürdigung anderer, die ihre Familien ehrlich zu nähren suchen, und absichtliche Schmälerung deren Verdienstes. 9) Eine elegante und vornehmthuende Frau, welche die zahllosen, eleganten, vornehmen Kunden empfängt. 10) Schicke man seine Gesellen aus und richte sie ab, damit sie Kunden verschaffen. 11) Raffinirter Spiritus zur Politur der Anspruchslosigkeit. 12) Posaunen, ganz eigener Konstruktion, zur Verherrlichung der Industrie in jeder Hinsicht.

247. Ein 14jähriger Knabe von guter Familie, mit nöthigen Schulkenntnissen, wünscht gegen gute Bedingnisse in eine Schnitt- oder Specereihandlung, oder sonst ein schönes Metier als Lehrjung aufgenommen zu werden. D. Ue.

243. (2b) In der Fürstenstraße Nr. 9 ist eine Stallung für 5 Pferde, Remise für 3 Wägen mit heizbarem Kutscherzimmer, und geräumigem Heuboden bis künftiges Ziel Michaeli, zusammen oder theilweise zu verstiften. Zu erfragen beim Hausmeister zu ebner Erde links.

244. Ein kleiner Bratofen ist billigst zu verkaufen, Fürstenfeldergasse Nr. 18/1 links.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag | Nr. 128. | 9. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König ernannten, dem Wunsch des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg zufolge, dessen Begleiter, den Lieutenant Ludwig v. Zoller, zum Hauptmann à la Suite, und sicherten demselben im Fall seiner Wiederkehr den Rücktritt in bayerische Militär-Dienste zu. Die andern Begleiter des Herzogs, Hauptmann Schuh und der Leibarzt Dr. Wurm, werden alsbald wieder die Rückreise antreten. — Sicherm Vernehmen nach hat der Hr. Geheimrath v. Kleuze von Sr. Majestät die Erlaubniß erhalten, einer wiederholten Einladung des Kaisers von Rußland gemäß, sich nach Petersburg zu begeben. — Cornelius ist nach Stuttgart abgereist, um dem Schillerfeste daselbst beizuwohnen; jedenfalls ein imponirender Repräsentant der deutschen Künstlerwelt. (A. a. Z.)

Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern, welcher am 26. April schon in Rom erwartet wurde, wird nach den neuesten Nachrichten in den ersten Tagen des Mai's daselbst eintreffen, und, wie man sagt, sich längere Zeit aufhalten.

Vorgestern Nachmittags 5 Uhr wurde die irdische Hülle des Hrn. Leopold Frhrn. v. Fürstenwärther, Kämmerers, char. Obersten, Ritters des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ehrenkreuz; des Ludwigsordens und Ritters des k. franz. Militär-Verdienstordens, unter militärischer Begleitung zur Erde bestattet.

Einer Beamtensgattin wurde vorgestern ein Ridikül mit nicht unbedeutendem Fonde auf der Auerdult entwendet.

Auf dem Promenadeplatz wurde bereits, wo der neue Gasthof hinzustehen kömmt, mit dem Abbruche eines von den hiezu gekauften nöthigen Häusern, und zwar mit dem des Lohnkutschers angefangen.

Das Wendlinghaus unter dem ehemaligen Ruffinithurm mit seinen Verkaufsgewölben und Läden, soll Jemand käuflich an sich gebracht haben, um es abbrechen und an diese Stelle ein stattliches neues Gebäude wieder aufbauen zu lassen.

Mosaik.

Mit der ehelichen Verbindung eines Fräuleins Rothschild aus dem Londoner Hause

und des englischen Parlamentsgliedes Henry Fitzroy (welche am 29. April zu London stattgefunden hat) ist, wie versichert wird, die Bedingung verknüpft, daß diese junge Dame zur christlichen Kirche übertritt. Es ist dieß das erste Beispiel, daß ein Glied der Familie Rothschild den Glauben der Väter verläßt.

Am 25. April erhielt der Erzbischof v. Dunin durch ein Schreiben den vorläufigen Bescheid, daß der Kammergerichtspräsident v. Kleist beauftragt sey, ihm das Erkenntniß seines Prozesses zu publiciren. Am selbigen Morgen um 11 Uhr erschien der gedachte Präsident in Begleitung eines Kammergerichtsraths in dem Hotel zur Stadt Petersburg in Berlin, um sich des ihm aufgetragenen Geschäftes zu entledigen. Der wesentliche Inhalt des Urtheils lautet: der Erzbischof von Gnesen und Posen, v. Dunin, ist von der Anklage hochverrätherischer Handlungen und der Aufwiegelung des Volkes gegen die Regierung freizusprechen; aber wegen seines Ungehorsams und der eigenmächtigen, in seiner Diöcese getroffenen und nicht widerrufenen Maßregeln zum Verlust seiner Würden, zu sechs Monat Festungsstrafe und zur Bezahlung sämmtlicher Gerichtskosten verurtheilt. Zugleich wird derselbe für unfähig erklärt, jemals im preußischen Staat wieder ein Amt zu bekleiden. Unbenommen bleibt ihm der Weg der Appellation. Der Erzbischof hat jedoch erklärt, daß er von jenem letzten Mittel keinen Gebrauch zu machen gedenke, sondern selbst bei der von ihm schon ausgesprochenen Ueberzeugung, daß er die Competenz des Gerichtes, vor dem sein Prozeß verhandelt worden sey, nicht anzuerkennen vermöge, gern und willig die über ihn verhängten Strafen erdulden würde.

Kürzlich wurde in London eine wichtige Erfindung, wie es scheint mit Glück, versucht. Ein Hr. Clegg hat nämlich eine neue Locomotive erfunden, welche sich des atmosphärischen Drucks vermittelst einer Röhre oder Luftpumpe bedient. Dem ersten Versuche wohnten der Marquis von Landsdowne, Lord J. Russell und andere angesehene Personen bei, die sich selbst in einen Wagen setzten, welcher außerdem mit 1500 Pfund Eisen beladen war und dennoch 150 Fuß in der Sekunde gezogen wurde. Ein solcher Wagen würde daher sieben deutsche Meilen in einer Stunde laufen können und die Bewegung weder Rauch noch Staub erzeugen, auch würden die Reisekosten um mehr als die Hälfte vermindert werden.

Khurschud Pascha, Commandant der ägyptischen Truppen in Arabien, hat El Katif, am persischen Meerbusen besetzt, die benachbarten Bahrein-Inseln zur Unterwerfung aufgefordert und von der Stadt Grän, in der Nähe von Bassora, Mundvorräthe für seine Truppen requirirt. Er hält demnach einen Gebietstheil besetzt, der eigentlich zum Paschalik Bagdad und der Pforte gehört. Mesopotamien steht jezt dem Einfluße und den Planen Mehemed Alis offen. Die Operationen der ägyptischen Truppen sind nicht nur eine Beeinträchtigung der Pforte, sondern könnten auch ein Zerwürfniß zwischen Mehemed Ali und Persien herbeiführen; bereits sollen persische Streitkräfte gerüstet seyn, um die Bahrein-Inseln den Aegyptiern zu entreißen.

Wiesbaden, 26. April. Dieser Tage ereignete sich hier einer jener Wechselfälle des Glücks, welches den Menschen Freude und Kummer zugleich bereitet; es erhielt nämlich ein Bewohner dieser Stadt von Frankfurt die überraschende Nachricht, daß sein Loos an dem großen Gewinnst von 100,000 fl. betheiligt sey; denselben Tag traf auch der Collecteur ein, welcher dem Glücklichen die ganze Summe in glänzenden Goldstücken auf den Tisch zählte. Das Geld wurde eingestrichen und das Lotterie-Loos gesucht, um solches dem Gefälligen statt Quittung einzuhändigen, als sich zur großen Bestürzung des Gewinnenden fand, daß solches verloren war! Es mußte daher der Mammon vorerst wieder herausgegeben werden.

Ein Schneider in Berga in Catalonien, welcher nämlich für die Truppen des Grafen d'Espanna Kleider verfertigen sollte, benachrichtigte diesen, er könne nicht genug Weiber finden, die ihm nähen hälfen. Der Graf befahl dem Alcalden augenblicklich, einen großen Ball auf einen bestimmten Tag verkündigen zu lassen. Am festgesetzten Tage erschienen fast alle Weiber und Mädchen des Ortes in ihrem schönsten Putze in dem Ballsaale. Auf einmal ward das Haus

mit Soldaten umringt, einige derselben traten hinein und schafften alle Tänzer hinaus. Den Damen wurde aber bedeutet, daß sie sich an die Arbeit machen, und das Haus nicht eher verlassen dürften, bis diese vollendet. Nun trat auch der Schneider und seine Gesellen herein, und in fünf Minuten rührte jede flinke Tänzerin statt der Füße die Finger. Drei Tage lang saßen sie, und durften nicht aus dem Hause, und man verköstete sie mit den Rationen der Soldaten.

Lebensbild aus München.

(Fortsetzung.)

Sie werden Sich wundern, mein verehrtester Herr Redakteur, daß ich das Bild so in's Detail gebe, und dennoch halte ich's für nöthig, mögen Sie auch mit dem Kopfe schütteln, wie Sie wollen, Sie müssen es lesen; wollen Sie es Ihren Abonnenten vorenthalten, so ist es mir auch recht. Von dem Soldatentische wendete ich mich ab, und ging an das kleine Tischchen am Eingang der Thüre, wo ein altes Weib ihre Würstchen aus einem nicht sehr saubern Topfe, auch nicht mit vieler Delikatesse um theures Geld beinahe reißend verkauft.

Ich dachte bei mir: Mit diesen Würsten hat es die ähnliche Bedeutung, wie mit den Mundsemmeln, so wie auch mit dem Bockbrod, es sind Mode-Artikel und unterliegen keinem Tarif.

Ich gieng aus dieser Halle und verfügte mich in die Schenke; hier war ein solches Treiben, ein solches Gewirre und ein solcher Tumult, als würde dieses Getränke umsonst geschenkt. Zum Unglücke mußte ich einer Execution beiwohnen, wie zwei derbe Bräuknechte einen jungen Mann eines geschossenen Bockglases halber recht derb durchprügelten, und ich muß es gestehen, es wollte mir denn doch nicht recht behagen, daß in der Residenzstadt solchen rohen Menschen so viel Freiheit eingeräumt ist, selbsteigen Richter und Zuchtmeister zu werden *).

Ich trat ins Freie, und schaute nichts als Menschen und natürlich auch Köpfe. In einer kleinen Entfernung sah ich ein winziges Orchesterchen, das so eben den Judenwalzer spielte, und man kann sich die Freude nicht denken, womit die meisten Bocktrinker durch dieser Walzer impulsirt wurden. Ich drückte hierüber einem Nebenstehenden mein Erstaunen aus, daß die Leute hieran noch Gefallen zeigen können; er lachte, und bedeutete mir: „Mein Gott! das ist den Juden, die sich hier befinden, einerlei, und ich will Dir über diesen Bockwalzer eine Anekdote erzählen, die sicher von Dir gerne gehört und öfter nacherzählt werden wird.

„Nach jener bekannten Hepp-Periode, die jeder Gebildete sicher mit einem dichten Schleier umzogen wissen will, ereignete sich in unserer Residenzstadt, daß der fragliche Judenwalzer in einem ansehnlichen Gasthause an einem freundlichen Winterabende, wo die Menschen so recht gerne beisammen sitzen, aufs herrlichste executirt wurde. Nach dem Schlusse wurde allseitig applaudirt. Ein mit vielem Humor begabter Israelite stand auf, gieng zu den Musikern, legte einen Kronenthaler mit dem Ansuchen auf den Teller, den so eben vollendeten Walzer noch achtmal spielen zu wollen. Die Hörer bekamen diesen Walzer so zum Ueberdruß, daß mehrere derselben äusserten: Ich mag den Judenwalzer in meinem Leben nicht wieder hören."

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich meinen Artikel für heute abbreche, und Sie ersuche mir zu erlauben, noch eine Fortsetzung zu liefern.

---

*) Sie irren Sich, mein wertheſter Herr Referent, ich bin es überzeugt, daß unsere wackere k. Gendarmerie hievon recht bald Notiz erhalten, und diesem Uebel kräftigst vorbeugen wird; denn ich glaube behaupten zu dürfen, daß in keiner großen Stadt Deutschlands solche und ähnliche Exzesse weniger vorfallen, als bei uns.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 9. Mai. Am Todestag des Dichters: „Die Jungfrau von Orleans", romantische Tragödie von Schiller; vorher: Prolog von A. Büssel, gesprochen von Hrn. Dahn.

Freitag, 10. Mai. „Die Nachtwandlerin", Oper von Bellini. (Dlle. Vial, als Antrittsrolle — Amine.)

Anzeigen.

242. (3 c) Die dem Panorama von Salzburg angeschlossenen Kosmoramen, erste höchst interessante Aufstellung, ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

248. Es sucht Jemand, in einigen freien Stunden der Woche, Beschäftigung im Abschreiben zu erhalten. D. Ue.

249. (2 b) Ein ordentliches Mädchen sucht zu einer stillen Familie als Köchin oder auch zu Kindern einen Platz. Selbes spricht gut französisch und kann sich in beiden Eigenschaften mit den beßten Zeugnissen ausweisen. Glockenstraße Nr. 132.

250. (2b) **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse Nr. 2133 kann am 1. Juni ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eigenem Eingang, bezogen werden.

251. In der Theresienstraße Nro. 8 sind zwei Wohnungen, zu ebner Erde und über eine Stiege, für 170 fl. und 310 fl. auf nächstes Ziel Michaeli zu beziehen, und kann auch Stallung, Remise und Kutscherzimmer dazu abgegeben werden. Näheres Neuhauserstraße Nr. 631.

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

253. Am Montage ging der fünfte Band der „europäischen Weltereignisse" verloren. Da derselbe einer bezeichneten Bibliothek gehört, bittet man den Finder dringend um Zurückgabe. D. Ue.

244. Ein kleiner Bratofen ist billigst zu verkaufen, Fürstenfeldergasse Nr. 18/1 links.

254. Der Laden
der
Marchande des modes
Babette März
befindet sich gegenwärtig in der Residenz-Straße Nro. 24.

247. Ein 14jähriger Knabe von guter Familie, mit nöthigen Schulkenntnissen, wünscht gegen gute Bedingnisse in eine Schnitt- oder Specereihandlung, oder sonst ein schönes Metier als Lehrjung aufgenommen zu werden. D. Ue.

243. (2b) In der Fürstenstraße Nr. 9 ist eine Stallung für 5 Pferde, Remise für 3 Wägen mit heizbarem Kutscherzimmer, und geräumigem Heuboden bis künftiges Ziel Michaeli, zusammen oder theilweise zu verstiften. Zu erfragen beim Hausmeister zu ebner Erde links.

Getraute.

Fr. X. Wirthman, Conservator bei der k. Steuerkataster-Commission, mit Karolina Neuschwander, k. Vorreiterstochter v. h.

Johann Nep. v. Inama, k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist, mit Emilie Aschenbrier, k. Ober-Rechnungsrathstochter.

Dr. Heinr. Fischer, prakt. und Hebarzt, mit Fräul. Maria Arensberg von Wien.

Dr. Frdr. Christian Beck, k. Studien-Lehrer, mit Elise Holzer, Handelsmanns-Tochter von Eschelbach.

Karl Leop. Leisbold, Privatier, mit Antonia Heckl, k. Poststallmeisters-Wittwe v. h.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 129. | 10. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Es verlautet, Seine Majestät unser allergnädigster König treffen bis zum 29. und Se. Excellenz der königl. Regierungspräsident Herr Graf v. Seinsheim bis zum 28. d. Mts. dahier ein.

Das in unserm gestrigen Tagblatte erwähnte Wendling-Haus unter dem ehemaligen Ruffinithurm wurde vom Hrn. Gampenrieder gekauft; derselbe wird es zwar nicht ganz niederreißen, wohl aber auf's Prachtvollste restauriren und renoviren lassen.

Wenn doch wirklich eine Wasser-Heilanstalt errichtet werden soll, so würde das freigelegene Anwesen des Hrn. Steinmetzmeisters Ripfel in Haidhausen am Geeignetsten seyn. Was das Bauliche dieser zu schaffenden Anstalt erheischt, wäre Ripfel der Mann, welcher sicherlich unter den billigsten Bedingungen das Ganze herstellen würde.

Eine traurige Kunde will sich verbreiten; jeder Besserdenkende wird, so wie wir, wünschen, daß es bei der Sage bleiben möchte. Der Bock nämlich soll dies Jahr vor dem Fronleichnamsfeste um ein Paar Tage früher als sonst aufhören.

In Folge der in Nro. 116 dieses Blattes enthaltenen Aufforderung, eine Rezension gegen eine Prämie von zwei Dukaten einzuschicken, sind uns bis jezt fünfzehn solche Elaborate zugekommen, von denen wir nach dem unparteiischen Ausspruche eines gewählten Schiedsrichter-Amtes die Prämie Hrn. Dr. Friedrich Mayer zuerkennen, welcher die bestimmten zwei Dukaten nach Belieben in Empfang nehmen möge. Die Kritik werden wir in einem der nächsten Blätter veröffentlichen. Die Redaktion.

Vaterländisches.

Im Monate April wurden von der magistratischen Polizeibehörde zu Augsburg 789 Verhandlungen vorgenommen; unter 92 Streitsachen 86 verglichen.

Der Magistrat zu Aschaffenburg hat eine Belohnung von 100 fl. zur Entdeckung der Urheber und Theilnehmer der in dem Stiftsgebäude ꝛc. begangenen Diebstähle ausgesprochen.

Gemeinnütziges.

(Wohlfeiles Waschmittel.) Man nimmt 20 Pfund trocken feine Thon- oder Pfeifenerde, zermalmt sie zu Pulver und beutelt sie wie das feinste Mehl; dann 1 Pfd. Pottasche, löset sie in 4 Pfund heißem Wasser auf und wirft ein halbes Pfund frisch gelöschten Kalkes hinein. Diese Lauge wird auf die gebeutelte Thonerde gegossen, die wohl durchgeknetet wird. Ist die Flüssigkeit nicht zureichend, so gießt man so viel hinzu, bis man Kugeln oder Stangen daraus bilden kann. Sind die Kugeln trocken, so bedient man sich ihrer beim Waschen statt der Seife. Die Thonerde ist schon an sich als ein reinigendes Mittel bekannt, und der Zusatz von einem Zwanzigtheil scharfen Laugensalzes macht die Mischung zur Auflösung der fettigen und schmutzigen Theile in der Wäsche noch tauglicher. Die Seife kann, wie bekannt, nur durch das mit ihr verbundene Laugensalz die Schmutztheile der Wäsche auflösen. Da dieß Ersatzmittel nur ein Zwanzigtheil Laugensalz enthält, so hat man keinen Nachtheil für die Hände zu besorgen, und doch säubert es die Wäsche von allen Unreinigkeiten. Ein Pfund von dieser Thonseife kommt nicht auf zwei Kreuzer zu stehen, und ist eben so wirksam, als eine gleiche Quantität gewöhnlicher Seife.

Mosaik.

Zu Ingolstadt ereignete sich am 1. Mai folgender Unglücksfall: Ein Fuhrknecht eines Oekonomen fuhr mit drei Pferden eine steinerne 30 Zentner schwere Wiesenwalze über die Straße von der Wiese nach Haus. Ein Knabe von vier Jahren lief der Walze nach, und schien an ihrem Umdrehen Gefallen zu finden. Er muß die Händchen aufgelegt haben, denn plötzlich, ehe noch Jemand rufen oder der Fuhrmann es bemerken konnte, hatte ihn die Walze ergriffen, unter sich gezogen, und zerdrückt, daß er auf der Stelle todt war.

Welche Aufregung der Wellen das Dampfschiff verursacht, davon zeugt ein neuerlicher Vorfall auf dem Rheine bei Breisach. Ein junger Schiffer führte einen Kahn stromaufwärts. In der Nähe des Dampfschiffes kam das kleine Fahrzeug in so gewaltige Bewegung, daß der Schiffer sich nicht mehr darauf halten konnte und in den Fluß stürzte. Zwei Menschenfreunde sprangen sogleich von dem Dampfschiffe in den Strom, wurden aber von den tosenden Wellen ergriffen, und konnten nur mit Mühe das eigne Leben retten. Der Schiffer kam nicht mehr zum Vorschein.

Ein Schreiben aus Detmold vom 28. April gibt über den raschen Fortschritt des Armins-Denkmals folgende Nachrichten: Der endlich auch bei uns in's Land gekommene Frühling hat auf der Grotenburg oder dem Teutberge wieder ein frohes und thätiges Leben für das Armins-Denkmal hervorgerufen, besonders seit Hr. Bildhauer Ernst v. Bandel aus Carrara, wo er den Winter über für spätere Arbeitsplane geweilt hat, am 23. d. M. zu uns zurückkehrte. Mit der ihm eigenen Thatkraft hat er bereits wieder frische Hand ans Werk gelegt. Durch die Waldung des Teutberges hallt nun wieder fröhlich der Steinmetzen Eisen. Der mit dem Spätherbste vollendet gewesene Grundbau steht unversehrt und erwartet seine Last, auf die er wohl berechnet worden ist. 110 Schachtruthen behauener Steine, 650 behauene Quader und eben so viel Rauhsteine, nebst 120 Fuhren Sand liegen im Grunde und in den Brüchen eine große Menge Steine zur Verarbeitung bereit. Der ganze Bauplatz ist fertig, ein breiter Weg und großes freies Erund verbinden die Anlage mit der Wildniß; ein Steinbruch ist eingelegt, die Werkbauten sind vollendet, das nöthige Werkzeug angeschafft — wir gehen der frohen Feier der Grundsteinlegung und der raschen Aufführung des Unterbaues zum Standbilde entgegen, zu welchem letzteren bereits über zwei Drittel des Kupferbedarfes angekauft und die Formarbeiten zur Ausführung im Großen fast vollendet sind. Zu allen diesen Vorbereitungen sind bisher nur 6000 Thaler nöthig geworden.

Aus Wien schreibt man: „Wir sind in neuer Besorgniß, einen Theil des, den Wienern sprichwörtlich so theuren Stephansthurmes abgetragen zu sehen. Die zuletzt gehaltene Commission soll den Vorschlag zu 6 Klafter Abtragung gemacht haben. Vielleicht findet man die Gründe hiezu nicht hinreichend; jedenfalls ist schneller abgetragen, als wieder aufgebaut. Eine Schwankung des Pendels von 4 Linien bei so großer Höhe eines pyramidalischen Gegenstandes, wie man sie beobachtet hat, möchte an sich wohl nicht so beunruhigend seyn."

In Stuttgart gibt es Schiller-Busennadeln von Gold und Schiller-Denkmale von Gips, Schiller-Bonbons und Schiller-Trinkgläser, aus denen der Schiller-Wein vorzüglich mundet, Schiller-Dosen und Tabackspfeifen, Schiller-Musik und Schiller-Lotterie, Schiller-Portraite in Miniatur und in ganzer Figur, und Schiller-Hüte von Filz und von Stroh.

Aus dem Haag, 30. April. In der verflossenen Nacht sind der Großfürst-Thronfolger und der Prinz von Oranien und heute Vormittag die übrigen Prinzen nach Tilburg abgereist. Uebermorgen schiffen sich der Großfürst-Thronfolger und der Prinz Heinrich nach London ein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Aufenthalt Sr. kais. Hoh. in England bis in den Junius andauern und er dann über den Haag und Berlin nach Petersburg zurückreisen.

Die Nachrichten aus den südlichen Gegenden des russischen Reiches klagen über den in diesem Jahre ungewöhnlich lange anhaltenden Winter. In Sebastopol hat es am 9. April stark geschneit und in Taganrog war am 10. die Rhede mit Eis bedeckt und die ganze Umgegend in tiefen Schnee eingehüllt.

Kürzlich ereignete sich ein höchst betrübender Zufall in dem Theater zu Versailles, während der Vorstellung des „Küster von Saint Paul". Als der Schauspieler, welcher die Hauptrolle hatte, sich eben in Scene befand mit einer jungen Schauspielerin, deren Frisur mit einer langen italienischen Nadel geschmückt war, schleuderte er durch ein Versehen in der Gestikulation dieselbe hinweg, so daß sie das Auge des Souffleurs traf. Der Unglückliche stieß einen Schrei aus und sank bewußtlos nieder. Man beeilte sich, ihm Hilfe zu bringen und erkannte, daß die Nadel glücklicher Weise nur das Weiße des Auges in dem innern Winkel getroffen hatte. Man hofft daher, daß der Zufall keine betrübenderen Folgen haben werde.

Am 1. Mai ist der Herzog von Wellington 70 Jahre alt geworden. Welcher Popularität der greise Feldherr trotz aller politischen Parteianfechtungen bei der Masse des Volks genießt, sah man neulich, als sich das unbegreifliche Gerücht von seinem plötzlichen Tode verbreitet hatte. Schaaren von Menschen aus allen Classen strömten nach Apsley-House, und als gegen Mittag der Herzog frisch und gesund mit einem Freund in seinem Garten spazieren ging, drängten sich Hunderte an die Umzäunung, und begrüßten den Helden des Vaterlandes, so oft er in die Nähe kam, entblößten Hauptes mit lautem Hurrahruf, wofür der Herzog freundlich und gutmüthig dankte.

Seit langer Zeit hat keine so große Bewegung unter den russischen Truppen stattgefunden, als in diesem Augenblick. Fast alle Regimenter, die in Polen cantoniren, werden versetzt, und bedeutende Verstärkungen treffen aus dem Innern von Rußland ein, um zur Armee zu stossen, die unter dem ausschließlichen Oberbefehl des Fürsten von Warschau steht.

Hr. Buckens, Professor der Bildhauer- und Ciselirkunst an der Malerakademie zu Lüttich, der mit der Modellirung und dem Gusse des kolossalen Standbildes Rubens für die Stadt Antwerpen beauftragt worden, hat vorigen Sonnabend in der Stückgießerei die Haupttheile des Standbildes gegossen, und bald wird Antwerpen ein Denkmal, würdig des großen Malers, zu dessen Ruhm es errichtet werden soll, mit um so größerm Stolze zeigen können, als dieses Denkmal durch zwei Antwerpener, Zöglinge seiner Akademie, ausgeführt werden wird. Hr. Buckens, Bildhauer, Ciseleur und Kunstgießer, der, bevor er nach Lüttich kam, an der königlichen Gießerei

zu München angestellt war, wo er mehre beachtungswürdige Werke in Bronze, unter andern das prächtige Denkmal des Königs Maximilian, ausgeführt hat, verspricht Belgien einen Künstler, der einem Keller, einem Bouchardon und Girardon nachzufolgen würdig ist.

Im Gouvernement Taurien hat sich im Monat Februar eine merkwürdige Natur-Begebenheit ereignet. Am 3. (15.) Februar begann im Jaltaschen Kreise der eine Abhang des Berges, auf welchem das Dorf Kekeneis erbaut ist, herabzugleiten, und war bis zum 9. (21.) Februar eine Strecke von 2 Werst weit, in einer Breite von ungefähr 50 Faden, fortgeschoben worden. Bei dieser Gelegenheit stürzten auf der Westseite des Dorfes 4 Tatarische Häuser, 6 Scheunen, 7 Mühlen und 26 Gärten zusammen. Der Gesammtschaden wird auf 26,000 Rubel angegeben.

(Die Krugpflanze.) Dies Gewächs findet sich in großer Fülle in den steinigen und dürren, unfruchtbaren Theilen der Insel Java, aus welchen, wenn diese nicht ein vegetabilisches Wunder hätten, die kleinen Vögel und vierfüssigen Thiere alle auszuwandern genöthigt wären, wegen Wassermangels. Unten an dem Stängel jedes Blattes befindet sich ein kleiner Sack, gerade wie ein Krug geformt, mit einem Deckel versehen und einer Art Klappe, welche sich über der Handhabe des Kruges erhebt, und denselben mit dem Blatte in Verbindung setzt. Diese Klappe ist eine starke Fiber, welche sich zusammenzieht bei regnerischem Wetter und wenn der Thau fällt. So werden zahllose kleine Becher mit süssem frischem Wasser gefüllt, und bieten einen köstlichen Trank, sowohl den winzigen Thierchen, welche an den zarten Zweigen hinan klimmen, wie einer mannichfaltigen Menge geflügelter Besucher. Kaum ist aber die Wolke vorüber gezogen und die Sonne wieder mit ihren warmen Strahlen am Firmament erschienen, so fängt die schirmende Fiber an, sich auszubreiten und den Becher so fest zu verschließen, daß jede Verdünstung verhindert und der Inhalt bewahrt wird, bis ihn das Bedürfniß des andern Tages erheischt. Diese schöne und vollkommene Fürsorge der Natur würde einem Thonson oder Wordsworth herrlichen Stoff bieten zum Preise des gütigen und weisen Waltens Gottes in seiner Schöpfung.

Anekdoten.

Ein besorgter Hausvater mahnte seine heirathslustige Tochter, nicht so viele Zeit außer dem Hause zuzubringen, und schloß mit dem Sprichworte: „Eine gute Kuh sucht man im Stall." — „Wie aber kann man wissen, daß hier eine gute Kuh ist", entgegnete weinend das Mädchen, „wenn man mich nicht sieht?"

Ein Dragoneroffizier verlor bei einer Revue seinen Hut durch einen Windstoß. Ein Gemeiner stieg ab, hob ihn auf und präsentirte ihn dem Rittmeister auf der Spitze seines Säbels, der zufällig ein Loch hindurch stieß. — „Hol' Dich der Henker, Bursche!" dankte der Offizier: „ich wollte lieber, Du hättest mich in den Arm gestochen." — „Ei wie denn so, Herr Rittmeister?" — „Weil ich beim Regimentschirurgus Credit habe, aber nicht beim Hutmacher."

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 10. Mai. „Die Nachtwandlerin", Oper von Bellini. (Dlle. Vial, als Antrittsrolle — Amine.)

Anzeigen.

256. (3a) Eine pensionirte Militärperson, welche sehr viel in verschiedenen Kanzleien gearbeitet hat, auch orthographisch schreibt, wünscht Beschäftigung in derselben Weise. D. Ueb.

253. Am Montage ging der fünfte Band der „europäischen Weltereignisse" verloren. Da derselbe einer bezeichneten Bibliothek gehört, bittet man den Finder dringend um Zurückgabe. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 130. 11. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Am 8. d. M. hat der Landrath für Oberbayern seine Sitzungen geschlossen.

Für die Gendarmerie zu Pferde wurde die Einführung einer neuen Gattung Karabiner angeordnet.

Auf der Auerdult haben diesesmal 1380 Handelsleute Geschäfte gemacht.

In der k. Hofkapelle sind seit dem letzten St. Georgsfest die Wappen der Aspiranten zur Aufnahme in den St. Georgs-Orden aufgehängt, die nach bestandener Ahnenprobe am nächsten Feste (den 8. Dez.) von Sr. Maj. dem König werden zu Rittern geschlagen werden. Es sind jene des Herrn Freiherrn von Würzburg und der Grafen von Oberndorf und Preising-Lichtenegg.

In Tegernsee und Kreuth hofft man auf viele vornehme russische Familien.

Bei der nächsten Aufnahme in das k. Cadetten-Corps soll auf gehöriges Alter und kräftige Körperbeschaffenheit der Bewerber gesehen werden.

Man spricht häufig von Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt.

(Eingesandt.)

Unser Magistrat soll fortfahren, so mancher Putzarbeiterin wegen Gewerbsbeeinträchtigung stark zu Leibe zu gehen. Man muß im Interesse unserer wackern Bürger diese Energie nur loben.

Man muß im Interesse aller Lustwandler im englischen Garten den Wunsch ausdrücken, daß dort von Niemanden, es mag seyn, wer da wolle, schnell gefahren werden möchte.

Unter den Unterhaltungsplätzen um München war gestern sicherlich keiner mehr besucht, als der Garten des Hrn. Serempus in Schwabing. Man muß aber auch gestehen, daß Serempus als Wirth alles aufbietet, die Zufriedenheit der Gäste zu erhalten. Das Bier ist delicat; was man ißt, ist äußerst geschmackhaft. Die Preise sind billig.

die Bedienung sehr prompt und äußerst manierlich. Mögen sich die Kellner und Kellnerinnen so mancher Münchner Garten-Wirthschaften ein Beispiel hieran nehmen. Z.

Der Hubergarten vor dem Carlsthor ist jezt im Besitze des als äußerst thätigen und gewandten Gastwirthes bekannten frühern Besitzers des Rosengartens, Hrn. Palmberger. Jeder Garçon, der wohlfeil und gut zu Mittag speisen will, kehre dort ein.

(Gespräch beim Bockschäffler zwischen einem Gaste und einer naiven Kellnerin.) Der Gast: Jungfer Kellnerin, beziehen Sie ihr weißes Bockbrod vom Herrn Teichlein? — Kellnerin: Nein, vom Herrn Bäcker Masson, neben Teichlein! — Gast: Wie kommt es, daß bei diesem Bäcker das Brod so klein ist? — Kellnerin: Herr, Sie verzeihen, die Stückchen sind klein, aber der Wecken, woraus sie geschnitten werden, ist in der Regel sehr groß, und kostet nur 15 kr. — Gast: Ja lassen sich die Gäste die Sache so gefallen? — Kellnerin: Unter Hundert sagt selten einer Etwas, und seit ich hier Bock vertrage, sind Sie, mein Herr, der Erste, der sich über das Brod aufhielt. Die Kellnerin warf dem Gaste noch ein paar Augen zu, und empfahl sich.

In der letzten Münchener Ziehung wurden sehr bedeutende Summen gewonnen. Auf ein Aug' hätte der Redacteur dieses Blattes auch 10,000 fl. gewonnen, dann aber hätte er allen seinen verehrlichen Abonnenten — Notabene jene ausgenommen, die nichts gratis verlangen — sein Blatt ein Jahr lang unentgeltlich gegeben. Verehrliche, vielgeliebte Leser meines Blattes, Sie sehen, welch zarte, fromme und gute Wünsche ich für Sie hege; berücksichtigen Sie ja diese Großmuth, wenn auch nur in Spe — und abonniren Sie sich recht fleißig auf das Neue Tagblatt. Sie glauben nicht, wie wohlthuend der Gedanke ist, 10,000 Abonnenten zu zählen. Wenn nur noch 9400 beitreten, so sind die 10,000 beisammen, und gebe aber auch allen die Versicherung, wenn ich's bis zu 10,000 Abonnenten gebracht haben werde, ein Blatt herzustellen, das selbst die allgemeine Zeitung übertreffen müßte.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Daher kam auch der Gebrauch, daß der gesammte Stadtrath alle Jahre zur Zeit, an welcher jene That sich ereignet hatte, mit dem Strange um den Hals zum Churfürsten gehen, und in seine Hand den Eid der Unterthanentreue erneuern mußte. Aeltere Bewohner unserer Stadt erinnern sich noch wohl, diesen Zug gesehen zu haben. Jahre um Jahre waren dahin gegangen, und von den Zeugen jener blutigen Mordweihnachten des Jahres 1705 lebten nur mehr sehr wenige; da nahm Churfürst Carl Theodor die noch immer auf dem Magistrate ruhende Schmach in so fern einigermassen von demselben, daß er die Hanfstricke in Seidenschnüre verwandelte, aber diese mußten noch ihren Hals umziehen, und den Treue-Eid mußten sie schwören, davon wich er nicht ab. Endlich unter der Regierung des höchstseligen Königs Maximilian sollte auch dieser letzte Ueberrest einer Erbschande getilgt werden. Das Jahr 1805 sollte von demselben befreien. Hundert volle Jahre hatte die Strafe gewährt. König Maximilian enthob den Magistrat der lästigen jährlichen Aufwartung, er nahm das Zeichen der Verrätherstrafe von ihrem Halse, er ließ auch das bis zu dieser Zeit immer noch vermauerte Angerthor eröffnen. Und so ist uns denn aus jenem Jahre nur noch Ein gleichzeitig Denkzeichen geblieben, nemlich eine in dem Hause Nr. 84 der Sendlingergasse eingemauerte (resp. eingeschossene) Kugel, über welcher sich die Jahreszahl 1705 befindet. Diese Kugel wurde vermuthlich von den über den Anger her das Dultgäßchen heraufdringenden Feinden ausgesandt zum Verderben eines treubayerischen Herzens, aber sie bohrte sich in die

Wand, und blieb da, eine ſtete Erinnerung an jenes grauſame Gemetzel, welches ſich in Münchens Mauern gezeigt hatte. Und wir bedürfen auch in jetziger Zeit keines andern Erinnerungszeichens mehr. War damals eine ſolche Beſtrafung auch der Enkel noch heilſam und zeitgemäß, ſo würde ſie jetzt nur mehr überflüßig und hart ſeyn. Jedem Bayer ſchlägt ja das Herz noch eben ſo, ja wo möglich noch treuer in der Bruſt, und dem Herrn ſey es gedankt, ein Unertel fand keinen Nachfolger in den Bürgermeiſtern Münchens, welche ſeither immer nur die Reihen ächtpatriotiſcher herrlichgeſinnter Männer mit ihren Namen vermehrten. Jeder von uns hängt aber mit voller Seele an dem heißgeliebten König, und, würden ſich die Zeitumſtände, der Unmöglichkeit trotzend, wieder geſtalten wie damals, dann würden wir alle ausrufen: „Lieber bayeriſch ſterben, als unter fremder Regierung verderben", und von ſolchen Geſinnungen durchglüht, würde uns der Tod finden, der ſchöne Tod für König und Vaterland. Und ob er ſich uns auch nahen würde im Donnergewölke der Kanonen- und Musketenkugeln, wir würden doch in ihm nur jenen ſtillen Himmelsboten ſehen, der, wie auf dem Sendlingerbilde, zwar in dunkler Kleidung, aber mit der unvergänglichen Lorbeerkrone zu uns herabſchweben würde, um uns hinzuführen als ſiegende Streiter zum Throne des ewigen Richters. Doch wollen wir weiter ſchreiten in der Betrachtung unſerer Denk- und Wahrzeichen, und wenn uns auch das nächſtfolgende zu keinen ſo herzerhebenden Empfindungen aufregt, wie das eben betrachtete, ſo iſt es doch theils als Seltenheit, theils als Kunſtgewandtheitsbeiſpiel aus frühern Jahren erfreulich und betrachtenswerth.

Anekdoten.

Ueber ein et oder και haben ſich oft Philologen Stunden lange geſtritten, und über einen kleinen Redeſatz wäre beinahe in voriger Woche in einer Gartenwirthſchaft der größte Streit entſtanden. An einem abgeſonderten Tiſche ſaß ein ſchon etwas betagter Mann und brummte immer in den Bart hinein: „Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt zuerſt hinein!" Dieſen Gedanken wiederholte er vielleicht ein, zwei, drei und auch zwanzig Mal. Viele Gäſte verließen ihre Plätze, gingen dem Tiſche näher und glaubten endlich, der Sprecher dieſer Sentenz ſey närriſch. Als der Alte nun einen großen Haufen Gaffer und Hörer um ſich verſammelt hatte, ſtand er auf, betrachtete die Umſtehenden noch einmal lächelnd, trank ſeinen Reſt Bier aus, und ſagte recht artig Adieu, und im Hinweggehen ſprach er ruhig: „Ich muß auf den Gottesacker, denn ſo eben begraben ſie einen Todtengräber."

Geſpräch zweier Schwaben, wovon der Eine auf den Richtplatz geführt wurde.

Jackerl: Brüderle, wo führe ſie Dich denn hin?
Caſperl: Zum Galge.
Jackerl: Ich wünſch Dir viel Glück.
Caſperl: Ich kann'ſch brauche.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 12. Mai. Die gefeſſelte Fantaſie, Zauberſpiel mit Geſang von Raimund

Dienſtag, 14. Mai. Die Zauberflöte, große Oper von Mozart.

Anzeigen.

161. Auf dem Wege vom Sporrergäßchen über den Frauenplatz nach der Neuhauſergaſſe ging ein vergoldetes, mit Smaragden beſetztes Halskreuzchen verloren. Der redliche Finder wird erſucht, daſſelbe gegen Erkenntlichkeit im Sporrergäßchen Nro. 510 abzugeben.

157. **Erklärung.**

Vielen falschen Gerüchten zu begegnen, muß ich hiemit einmal für immer erklären, weder Redacteur des Bockblattes zu seyn, noch den mindesten Antheil hieran zu haben.

Wolfgang Lindner,
Redacteur und Herausgeber der Münchner Lebensbilder.

158. Am künftigen Sonntag früh Morgens findet große Harmoniemusik und Nachmittags Tanzmusik in Tivoli statt, wozu unter Zusicherung guter Bedienung höflichst einladet

Ferstl,
Gastwirth.

159. Durch Gotteshilfe und der Menschen Kunst ist es gelungen, daß unsere Kinder Marianne Holdenrieder und Joseph Hegele von ihrem Uebel — beide hatten nämlich Hasenmäuler — in einem Zeitraume von 16 Tagen, im hiesigen städtischen Krankenhause, und zwar durch die außerordentliche Geschicklichkeit des Hrn. Direktors Wilhelm, geheilt worden sind.

Wir sind zu unvermögend, diese Wohlthaten zu vergelten. Möge unser Wohlthäter, der Retter zweier schuldlosen Kinder, den schwachen Dank zweier beglückten Väter gerne als Beweis ihres Dankes ansehen. Die schwachen Kinder hingegen werden täglich für ihren Lebensretter den Segen des Himmels zu erbitten suchen. München, 9. Mai 1839.

Joseph Hegele und
Joseph Holdenrieder aus
Schöppach, k. Ldg. Burgau.

---

160. (2a) In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Hartschiers Hauer werden künftigen Montag den 13. Früh 9—12 Uhr dessen Nachlaßgegenstände gegen sogleich baare Bezahlung in der Frühlingsstraße No. 20 über zwei Stiegen an den Meistbietenden versteigert.

Dieselben bestehen in mehrern gut erhaltenen Uniformsstücken, Epaulettes, Civilkleidern und einiger Wäsche.

10. Mai 1839.

Fleischmann,
Auctionär.

232. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer siebenten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Mai d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur siebenten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. — kr.
baar, und durch Abrechnung von 3 fl. — kr.
für 4 pCt. Zinsen aus 300 fl. seit 28. Febr. l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimscheines leer gelassenen Raum (7) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„ber nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Besten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen",

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Juni 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 131. 12. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. unser Kronprinz werden wahrscheinlich vor Sr. Majestät dem Könige hier eintreffen.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern haben der hiesigen Turnanstalt die gnädige Zusicherung der Unterstützungssumme von 300 fl. gegeben, wodurch die Baumpflanzungen auf dem Turnplatze in Wiesenfeld wesentlich möglich gemacht werden.

Die von Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max unternommene Reise nach dem Orient ist bereits im Druck erschienen. Wir sehen darin die täglichen Ereignisse in edler Einfachheit des Styls von dem hohen Reisenden selbst niedergeschrieben, und treulich entfaltet sich uns ein Bild der fernen Länder und beschwerlichen, interessanten Tagsfahrten.

Am 9. d. war das Theater, wo eine Schillerfeier stattfand, trotz des herrlichen Abends und der oft gesehenen Jungfrau von Orleans, gefüllt. Der Prolog von A. Büssel hat vielen Beifall gefunden. Als bei den Worten:

„Er naht, er wandelt her im Geisterschritte,
Als wenn ihm noch des Lebens Pulse schlügen"

Schillers Statue sichtbar wurde, brach das Publikum in lauten Jubel aus.

Kaulbach, dessen Gesundheit Italia's Klima behagte, befindet sich dermal in Venedig, und dürfte in Kurzem hier eintreffen. (A. a. Z.)

Capellmeister Lachner ist in seine Heimath an dem Rhein gereist; ob er das große Musikfest zu Heidelberg dirigiren wird, soll noch ungewiß seyn. Inzwischen soll hier die Oper Ferien haben.

Heute findet auf dem Marsfelde die große Bürger-Inspektion statt.

Die Pflasterung mit Asphalt verbreitet sich nun sowohl in als außerhalb unserer Residenzstadt; die nächsten Beweise liegen uns vor Augen durch die Arkaden im Hofgarten und in der Gegend der Ludwigsstraße.

(Literarisches aus München.) Das „Neue Tagblatt für München und Bayern" wird es sich stets angelegen seyn lassen, auf merkwürdige Erscheinungen im Gebiete der

Kunst, Literatur und Industrie aufmerksam zu machen, und bei dieser Gelegenheit ist das „neue allgemeine Künstler-Lexikon" von Dr. G. K. Nagler (München bei Fleischmann) der Gegenstand unsrer Beziehung. Dieses Unternehmen gehört zu den glänzendsten unserer Hauptstadt, und es schließt sich mit Würde an die großartigen Kunstbestrebungen an. Dieses Werk wird auch allenthalben mit großem Beifall aufgenommen, und erst neuerlich ist es im Kunstblatte von Dr. Schorn Nr. 36 mit verdientem Lobe erhoben. Man rühmt die Vollständigkeit und Genauigkeit bei der mühsamsten Redigirung einer übergroßen Masse von Materialien, die nur bei der ausgedehntesten Quellenkenntniß geschöpft werden konnten. Sowohl die Artikel der ältern, als der neuern Künstler bieten hohes Interesse, und in gleichen Theilen hat sich der Verfasser Dank erworben. Am schwierigsten ergeht es dem Herausgeber eines solchen Werkes mit lebenden Künstlern. Hier ist es rathsam, sich blos an die historischen Details zu halten, und eine kritische Charakteristik gänzlich zu übergehen. Die Urtheile der Mitwelt sind oft ungerecht, von Rücksichten geleitet; die Gegenwart macht es sich fast immer unmöglich, ein competentes Urtheil über das, was ihr angehört, zu fassen. Nagler hat in dieser Hinsicht seinen Standpunkt richtig aufgefaßt, und desto größern Dank erworben, je schwerer es ihm in vielen Fällen geworden seyn mag, einen so vollständigen Erfolg, als er wirklich erreicht hat, zu gewinnen. So heißt es im Kunstblatt, das jetzt in künstlerischer Hinsicht als Organ erscheint, und wir freuen uns, in einem auswärtigen Blatte zu lesen, daß auch München in literarischer Hinsicht nicht zurückbleibt.

Vaterländisches.

Zu Türkheim (Schwaben) feierten am 1. Mai 205 alte Soldaten aus den Kriegs-Jahren 1805 — 15 das Andenken ihres Feldherrn, des Fürsten Wrede, durch Gottesdienst und Festmahl.

Der Magistrat zu Straubing verhandelte im April 98 Polizei-Uebertretungen. An das zuständige Gericht wurden acht Individuen abgegeben.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Um nicht zu ermüden, übergehen wir einige Urtheile, welche von großen Kennern über Rubens im Allgemeinen gefällt werden, und von denen Schottky viele anführt, und gehen über zur Betrachtung seiner einzlen Bilder.

Christi Geburt und die Anbetung der Hirten. Die Pracht der Gewande, die herumstehende Menge, Lichtauffall, starke durcheinanderhüpfende Schlagschatten, Contrast und Verschiedenheit, und die herrschende Leidenschaft des Erstaunens wirken mit solcher Kraft, daß der Anschauende vor diesem Anblicke ganz hingerissen wird. Wer in der Kunstgeschichte nicht unerfahren ist, weiß es, daß dieses Gemälde Maximilianen selbst von Rubens zugeeignet wurde.

Das berühmte jüngste Gericht (aus dem Familiensaal von Schleißheim in die Pinakothek versetzt). Rubens malte dieß Bild im Auftrage des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der es anfänglich in der Jesuitenkirche zu Neuburg aufstellte, bis es in die Düsseldorfer Gallerie versetzt wurde. Herrn v. Quandt's Ansichten über dieß ausgezeichnete Kunstwerk mögen hier eine Stelle finden: „Wenn ich auch Alles zugebe, was Forster in den Ansichten vom Niederrhein Ungünstiges von diesem Bilde sagt, so muß ich doch dieses Bild in mehr als Einer Rücksicht loben. Rubens wollte dem Gefühle seines mächtigen Produktionsvermögens genügen, wollte seine individuellen An-

sichten von einem höchst glücklichen und höchst qualvollen Zustande aussprechen. Mit Recht hat Forster streng genug gerügt, daß Rubens die Auferstehung und die Vollziehung des Gerichtes in Einen Moment zusammendrängte. Zu dieser verworrenen Vorstellung der Begebenheit ist Rubens wohl durch die älteren Vorbilder verführt worden. Mächtige Sinnlichkeit ist die Basis von Rubens Künstler-Charakter, daher muß jedes Werk von ihm und insbesondere dieß, das er in höchster Aufgeregtheit schuf, diesen Charakter an sich tragen, und so stellt es uns denn auch die Seligkeit selbst in sinnlicher Behaglichkeit dar. Allen scheint es wohl zu seyn. Es schmiegen und drängen diese kräftigen, üppigen, für irdischen Lebensgenuß reich ausgestatteten Gestalten sich aneinander. Die Gruppe dieser fast unzähligen Menschenmasse finde ich nicht so vorzüglich, wie man sie schildert; denn wenn man die Gruppirung der für den Himmel Auserwählten sieht, ohne zu wissen, daß sie für den Himmel bestimmt sind, so glaubt man wahrlich nicht, daß diese zweckwidrig zusammengeballte Masse dort oben anlangen könne. In einer sehr verkleinerten Darstellung, wie z. B. der Skizze, die sich in der Gallerie zu Dresden befindet, sind die Fehler dieser Gruppirung um so auffallender, weil das Ganze leicht mit Einem Blicke gefaßt werden kann; und diese Gruppen erscheinen dann wie eckelhaftes Gewürme. Einige sehr reizende Gestalten, mitunter auch wirklich ausdrucksvolle schöne Köpfe, entdeckt man in diesem zahllosen Getümmel. — Auf der Gallerie zu München finden sich mehre Skizzen, welche Rubens zu diesem Bilde entwarf, und meiner Ansicht nach hat er nicht die Vorzüglichsten in's Große ausgeführt. Besonders merkwürdig ist die Eine Skizze, wo alle der Hölle Ueberlassenen weibliche Gestalten sind. Forster tadelt mit Recht, daß in diesem Bilde alle Individualität der einzelnen Wesen von der allgemeinen Begebenheit verschlungen wird. In Rubens und Buonarotti's Phantasie stiegen diese Bilder gewiß mit einem wilden Ungestüm auf, und in dieser aufgeregten Stimmung und empörten Schöpfungsmacht gingen die Einzelnheiten unter; ihre Produkte konnten nur allgemein den Aufruhr aussprechen, der in ihnen selbst war. — So colossal dieses Gemälde auch ist, so macht es doch keine so große Wirkung, als man erwarten sollte. Seine Theile sind zu groß, und in sich selbst wieder zu zerstückelt. Wären die Figuren nicht colossalisch, sondern von natürlicher Größe, und sähe man in den Hauptmassen mehr ganze Figuren und nicht eine Menge Riesenglieder: so würde das Ganze eine ungleich größere Wirkung thun. Jedoch verdient dieß Werk als Gemälde alles Lob. Das Colorit ist überaus glänzend und dabei harmonisch. Es ist so lichtstrahlend, die Beleuchtung so hell, daß man glaubt, dadurch geblendet zu werden. Die Zeichnung der Figuren ist in Rubens Geschmack noch gemäßigt genug, und an einzelnen Figuren wirklich wohlgefällig und edel." (F. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, den 10. Mai: „die Nachtwandlerin," Oper in 2 Aufzügen von Vinzenz Bellini. Ueber den Unwerth dieser durch Reminiscenzen aus der „Norma" und andern Opern, durch den Lärm der Janitscharenmusik, durch gassenhauernde Chöre und durch einige wenige weiche Melodien zusammengeflickte Oper ist bereits abgeurtheilt, und wir würden dieses seichte Produkt gänzlich übergehen, wenn uns Dem. Vial, welche die Amine als erste Antrittsrolle sang, nicht aufforderte, über die Vorstellung einige Worte zu sagen. Was die äußere Erscheinung der Demoiselle Vial betrifft, so ist es wohlthätig, ein hübsches Gesicht auf der Bühne in der Oper zu sehen; was ihre Stimme betrifft, so dürfen wir sehr damit zufrieden seyn, wenn sie auch nicht zur Höhe hinaufreicht, welche Dem. van Hasselt in so vollendeter Klärung inne hat; was ihre Schule betrifft, so ist dieselbe rein nach italienischem Muster, und in dieser Beziehung hat sich Dem. Vial ohnstreitig viele Vortheile in Coloratur, Portament und sonstiger

Gesangsroutine erworben; nur möchte sie darauf Obacht geben, einige Affektationen zu vermeiden, die ihrem Vortrage äußerst schädlich sind. Da die Partie der Amine für ihre Stimmlage zu hoch geschrieben ist, so hat sie sich ganz natürlich mit der Transponirung geholfen; am besten sang sie jene Stellen, in denen sie als Somnambule sang; doch traf sie auch das jubilirende „Lust und Freude ꝛc." ziemlich gut. Das Publikum war so galant, sie zu empfangen und nach dem ersten Akte, so wie am Schlusse zu rufen. Besonders gut bei Stimme war Herr Dietz (Elvin), wir hörten ihn seit lange nicht so rein und zart intoniren, bis in das B hinauf ohne seine gewöhnliche Heiserkeit. Herr Thomas (Graf) sang zwar ganz brav, allein mit seinem Spiele können wir uns nicht bescheiden, seine Stellungen bleiben immer ein und dieselben. Die Uebrigen leisteten, was sie immer in dieser Oper zu leisten pflegen, und so konnte man nicht unzufrieden aus dem Theater gehen. Wilhelm E.....r.

Sonntag, 12. Mai. Der Verschwender, Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Dienstag, 14. Mai. Die Zauberflöte, große Oper von Mozart.

Anzeigen.

162. (2a) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß das Dianabad im englischen Garten wieder eröffnet sey, und täglich von Früh 5 Uhr an Bäder zu 18 und 24 kr. zu haben sind. Für Erfrischungen verschiedener Art wird bestmöglichst gesorgt werden; auch können daselbst während der Sommermonate einige Wohnzimmer billig abgegeben werden.

Franz Xaver v. Pachner,
Edler v. Eckenstorf,
Badinhaber.

163. (2a) In der Verlassenschaftssache der Registraturs-Gehilfens-Gattin Anna Häberl werden künftigen Montag den 13. d. M. Nachmittag von 2 bis 6 Uhr deren Rücklaßgegenstände gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, in der Spatzenstraße Nr. 1 hinter der Schießstätte, nächst den Salzstädeln, versteigert.

Dieselben bestehen in Kommoden, Betten, Tisch, Frauenkleidern, Wäsche und Küchen-Geschirre.

10. Mai 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

256. (3b) Eine pensionirte Militärperson, welche sehr viel in verschiedenen Kanzleien gearbeitet hat, auch orthographisch schreibt, wünscht Beschäftiguug in derselben Weise. D. Ueb.

161. Auf dem Wege vom Sporrergäßchen über den Frauenplatz nach der Neuhausergasse ging ein vergoldetes, mit Smaragden besetztes Halskreuzchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit im Sporrergäßchen Nro. 510 abzugeben.

160. (2b) In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Hartschiers Hauer werden künftigen Mondtag den 13. Früh 9—12 Uhr dessen Rücklaßgegenstände gegen sogleich baare Bezahlung in der Frühlingsstraße No. 20 über zwei Stiegen an den Meistbietenden versteigert.

Dieselben bestehen in mehrern gut erhaltenen Uniformsstücken, Epaulettes, Civilkleidern und einiger Wäsche. 10. Mai 1839.

Fleischmann,
Auctionär.

242. (3c) Die dem Panorama von Salzburg angeschlossenen Kosmoramen, erste höchst interessante Aufstellung, ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Gestorbene.

Joh. B. Keser, pens. Wachtmeister, 73 J.

Michael Kehrstephan, pens. Soldat von Ansbach, 72 J.

Wendelin Schweiger, Bleichknecht, 55 J.

Marg. Danner, b. Weberswittwe, 37 J.

Alois Vazanini, ehm. Handelsmann von Grafing, 62 J.

Joh. Stadler, Obstler von Haidhausen, 66 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 132. 13. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Hoheit der Herr Herzog von Leuchtenberg wird bis zum 23. dies München verlassen, und seine Reise nach Petersburg über Eichstädt antreten; bis dahin wird ihn die ganze herzogliche Familie begleiten, die Frau Herzogin von Braganza aber ihrem erlauchten Bruder bis Berlin folgen, und sich sodann nach Portugal begeben, um daselbst verschiedene Gegenstände in Bezug auf das von ihrem Gemahl Don Pedro ihr hinterlassene Vermögen zu ordnen. — Der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen, Schwager des Herrn Herzogs, ist dahier eingetroffen, um von demselben vor der Abreise noch Abschied zu nehmen.

Von dem herrlichsten Frühlingsmorgen begünstigt, fand gestern die Inspektion der Landwehr Münchens und der Vorstadt Au statt. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern, von zahlreicher Suite umgeben, musterten die Truppen, deren Haltung, Propertät und Präzision ausgezeichnet zu nennen sind, ließen selbe im Parade- und Geschwindschritt vorbeidefiliren, und sprachen Sich, sichtbar erfreut, ungemein günstig über die gelungenen Evolutionen aus. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Marsfelde eingefunden, und begleitete die unter klingendem Spiel nach Hause zurückkehrenden Landwehrmänner.

Am 25. August l. Js. findet die feierliche Einweihung der Mariahilfkirche in der Vorstadt Au statt. Ueber den meisterhaften Bau dieses Tempels wurde Alles schon genügend erschöpft, und wir können uns nur freuen, in Bälde uns durch den Eintritt in denselben zu überzeugen, wie die Einfachheit und Majestät dieses altdeutschen Bausstyles den Geist erhebt, und zur Andacht einladet. Die Breite und Höhe des Gebäudes bis zur Wölbung beträgt 80 Fuß, die Thurmhöhe 113. Bis zur Einweihung werden von den 19 prachtvollen Glasmalereien 9 Fenster aufgerichtet seyn, welche außer dem beträchtlichen Geldgeschenke Sr. Maj. des Königs 80,000 fl. kosteten. Alle Fenster kommen beiläufig auf 200,000 fl. und die ganze Kirche auf 700,000 fl. zu stehen. Außerdem wird der Hoch- und die beiden Seitenaltäre, sowie die Kanzel, mit erhabenen

Holzschnitzwerken von den Künstlern Endres und Hautmann geschmückt, der Fußboden mit dunkeln und hellen Kellheimer Steinen belegt werden.

Herr Geheimrath von Wiebeking, welcher hochbejahrt noch alljährlich Reisen unternimmt, um deren Resultate in seinen mit vielen Kupfern ausgestatteten Werken über die Baukunst niederzulegen, wiederholt zu gleichem Zwecke eine Reise nach Frankreich, Holland und England.

Die dritte und verbesserte Auflage der Schrift: „Die jod- und bromhaltige Adelhaidsquelle zu Heilbrunn bei Benediktbeuern in Oberbayern", ist bei Karl Kollmann in Augsburg erschienen. — Der um die genaue Prüfung aller Mineralquellen in Bayern so sehr verdiente Verfasser, Herr Medizinalrath Wetzler, hat das Geschichtliche des kleinen Pfarrdorfes Heilbrunn, 16 Stunden von München, in hydropathisch-pittoresker und geognostischer Hinsicht beschrieben, und darin 38 eigene und fremde Beobachtungen über die Heilkräfte aufgezählt, welche sich vorzüglich gegen dicke Hälse, Kropf, chronische Krankheiten u. s. w. bei Anwendung dieses Mineralwassers zeigen, welches bei Herrn Moriz Debler in München, als Besitzer der Quelle, in Flaschen, und zwar 25 Flaschen zu 6 fl. im 24 Gulden-Fuß oder das Hundert zu 24 fl. in München gelegt, zu beziehen ist.

Gemeinnütziges.

Die Gensd'armerie. (Forts.) Die Polizei will zunächst also innere und äußere Sicherheit des Staates, und ist daher die einzige von allen Regierungsgewalten, welche auf die Ehre einer unmittelbaren Sicherheits-Anstalt mit Recht Anspruch machen darf; es muß ihr demnach eine gewisse Gewalt zugestanden werden, ein Recht, diese Gewalt anzuordnen und auszuüben und jede Corporation, jedes Individuum im Staate, so wie jede Handlung, die sich auf öffentliche und Privatsicherheit bezieht, sind der Polizeigewalt unterworfen. Nicht Entscheidung der Rechtshändel, nicht Bestrafung der Verbrechen, sondern Verhütung und Abwendung aller Gefahren im Innern des Staates, die dem Ganzen oder dem Einzelnen in physischer oder moralischer Hinsicht drohen, ist die große gemeinnützige Bestimmung der Polizei. Es ist ein Irrthum, der heut zu Tage noch oft auftaucht, zu glauben, die Polizei sey entweder keine oder doch nur eine äußerst unbedeutende, leichte Wissenschaft, die Jedermann leicht fassen könne; wer sich aber ausgebreitete und genaue Welt- und Menschenkenntnisse erworben hat, dem wird es immer wehe thun, daß die in Ansehung der rechtlichen und physischen, der öffentlichen und Privat-, der persönlichen und dinglichen Sicherheit höchst wichtige Branche, welche so viele Anlagen, Vorbereitungen und Kenntnisse voraussetzt, öfter so gleichgültig betrachtet und behandelt wird. Man hat es bisher noch nicht genau ermitteln können, worin der eigentlich charakterisirende Unterschied zwischen der Polizei und Justiz liege, weil sowohl in der Polizei als in der Justiz der Staat für die Beförderung seines Zweckes thätig ist; man muß sich daher damit begnügen, daß man ausspricht: bei der Justiz erscheint die höchste Gewalt für die Realisirung des Staatszweckes nur indirekt thätig, nur, in so fern sie den Willen der Bürger negativ zur Rechtlichkeit hinleitet. Die Polizei handelt, ist positiv thätig, während das Merkmal der thätigen Sorge der Justiz sich in einem bloßen Befehlen ausspricht. Die Polizei ist stets, ohne bestimmte Aufforderung und ohne vorhergegangene Klagen thätig, sie schützt zunächst das Ganze und sucht durch die Sicherheit des Ganzen die Sicherheit des Einzelnen zu bezwecken; die Justiz hingegen befördert durch den Schutz der Rechte der Einzelnen den Schutz der Rechte des Ganzen, und verfährt also nach einer entgegengesetzten Methode; die Justiz beginnt da, wo die Polizei aufhört. Ein Hauptunterschied zwischen Justiz und Polizei ist aber der, daß die Polizei alle zweckmäßigen Anstalten auch gegen den schädlichen Einfluß der Naturkräfte trifft, während sich die Justiz nur mit freiwilligen Verletzungen von Seiten der Menschen beschäftigt.

Man hat die Polizei zuweilen in hohe und niedere eingetheilt, was aber durchaus nicht gut iſt, weil die hohe und niedere Polizei ſich ja nicht entgegengeſetzt ſeyn können, indem beide auf ganz gleichen Grundſätzen beruhen; übrigens iſt dieſe Eintheilung auch ſchon deshalb unſtatthaft, weil man die niedere Polizei gewöhnlich nicht für wichtig genug hält, dann, weil man ſich ſchwerlich über die Gränzen der hohen und niedern Polizei vereinigen dürfte, und eben deßhalb dieſen oder jenen Gegenſtand bald der hohen, bald der niedern Polizei zutheilen würde. Will man den eigentlichen Unterſchied zwiſchen der ſogenannten Landespolizei von der Lokalpolizei beſtimmen, ſo muß man bemerken, daß hier nicht von einer Verſchiedenheit der Ausſcheidung der Gegenſtände die Rede ſeyn kann, ſondern nur von der Ausdehnung des Wirkungskreiſes. Die Landespolizei iſt diejenige, welche den Geſammtſtaat umfaßt, die Lokalpolizei ſchränkt ſich auf einzelne Städte oder Landgemeinden ein, und letztere hat allerdings das Recht, zweckdienliche Verordnungen zu geben, welche die Landespolizei nicht gerade in ihren Statuten enthält, die jedoch den Beſtimmungen der Landespolizei niemals entgegenlaufen dürfen. Eine brauchbare Eintheilung der Polizei erhält man nur, wenn man auf ihre Beſtimmung und ihren Umfang Rückſicht nimmt, und da dieſe in vorliegendem Aufſatze ſchon mehreremal ausgeſprochen iſt, ſo wird man auch faßlich finden, wenn von einer öffentlichen Sicherheits- und von einer Privat-Sicherheitspolizei, von einer perſönlichen und einer dinglichen Privat-Sicherheitspolizei und den dazu gehörigen Unterabtheilungen die Rede iſt, z. B. von Lebensſicherheitspolizei, Freiheitsſicherheitspolizei, Ehrenſicherheitspolizei, Sacheigenthumspolizei u. ſ. w. (Fortſ. f.)

Moſaik.

Die Enthüllungs-Feierlichkeit von Schiller's Standbild in Stuttgart begann am 8. Mai mit einer von Eduard Mörike gedichteten, von Capellmeiſter Lindpaintner componirten Cantate, geſungen vom Stuttgarter Liederkranz unter Begleitung der königl. Hofcapelle. Die letzte Strophe bereitete auf dieſen Moment vor:

Doch ſtille! horch! — zu feierlichem Lauſchen
Verſtummt mit Eins der Feſtgeſang: —
Wir hörten deines Adlerfittigs Rauſchen,
Und deines Bogens ſtarken Klang!

Während dieſer Strophe hatte ſich der Mantel, der das Standbild verhüllte, unter dem Geläute aller Glocken langſam geöffnet; auf einmal ſank die Hülle ganz, die volle Muſik fiel ein und wurde vom tauſendſtimmigen Jubel überhallt. Als das Lied: „Was ſchwellt uns heut ſo hoch die Bruſt", vom geſammten Rieſenchor geſungen war, betrat Guſtav Schwab die Stufen des Monuments, und ſprach die Feſtrede. Nachdem hierauf das Lied: „Auf Brüder, auf, beginnt das Lied der Weihe", von der ganzen Maſſe der Geſangvereine vorgetragen worden, erfolgte die feierliche Uebergabe des Monuments an die Stadt. Ein Feſtmal wird die Ehrengäſte, den Verein und die ſtädtiſchen Behörden vereinigen. — Abends nach dem Schauſpiel (Wallenſteins Tod) ward der Schillersplatz mit bengaliſchem Feuer beleuchtet.

Der Geſammtbetrag der Geſchenke, welche Se. kaiſerl. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland während ſeines Aufenthalts in den Niederlanden gemacht hat, kann, wie man verſichert, auf 50 bis 60,000 Gulden geſchätzt werden.

Am 3. Mai langte der Großfürſt-Thronfolger von Rußland an Bord eines niederländiſchen Regierungsdampfboots aus Rotterdam in Deptford an. Se. kaiſerl. Hoheit wurde bei der Landung mit 21 Kanonenſchüſſen und der Muſik des „God save the Queen" begrüßt. Der Großfürſt, welchem Hofwagen entgegengeſendet worden waren, begab ſich ſofort nach London und ſtieg in Mivarts Hotel ab, wo er von dem Perſonal der ruſſiſchen Botſchaft erwartet worden war.

Ein Hauptsitz der Chartisten scheint auch Trowbridge (Wiltshire) zu seyn. Sie sprechen in ihren Versammlungen von offenem Aufruhr, von Mord und Brand, und vom Aufbruche mit Heeresmacht gegen London. Ein Apotheker in Trowbridge hat vor sein Fenster ein großes Glasgefäß mit Kugeln gestellt, mit der Aufschrift: »Pillen für die Tories.« Besonders heftig zeigen sich die Weiber der Arbeiter, vor denen sich kein Mensch mit einem guten Rock am Leibe sehen lassen darf, ohne von ihnen beleidigt zu werden. Die Kinder ziehen durch die Straßen mit Fahnen, worauf die Inschrift: »Freiheit oder Tod!« Der Ort ist in völliger Anarchie.

Alle Freunde des Marschalls Soult erzählen, daß er die Arme kreuze, keinen Schritt thue, Niemanden entgegenkomme und mit einem erstaunlichen Phlegma warte, bis die politischen Personagen an ihn sich wenden. Wenn daher ein Ministerium sich nicht etwa von selbst bildet oder vom Himmel herunterfällt, wird man schwerlich zu einem Ende kommen.

Zwischen den Soldaten des 11ten Linienregiments, welches vor kurzer Zeit von Afrika zurückgekehrt ist, und den Marinesoldaten kam es in Toulon am 28. April zu einem blutigen Zusammenstoß auf offener Straße. Zwei wurden getödtet und fünfzehn schwer verwundet. Alle Corps wurden consignirt und die Posten verdoppelt.

Moldau's Hauptstadt Jassy ist einer großen Gefahr entgangen. Eine Rotte Böse-wichter wollte die Stadt an mehren Stellen in Brand stecken, den Hospodar, den Metropoliten und mehre Bojaren ermorden. Durch einen der Mitverschwornen erhielt der Aga hievon Nachricht, und 60 der Schuldigen sind bereits verhaftet worden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 14. Mai. Die Zauberflöte, große Oper von Mozart.

Anzeigen.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knöbelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

163. (2b) In der Verlassenschaftssache der Registraturs-Gehilfens-Gattin Anna Häberl werden künftigen Montag den 13. d. M. Nachmittag von 2 bis 6 Uhr deren Rücklaßgegenstände gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, in der Spatzenstraße Nr. 1 hinter der Schießstätte, nächst den Salzstädeln, versteigert.

Dieselben bestehen in Kommoden, Betten, Tisch, Frauenkleidern, Wäsche und Küchen-Geschirre.

10. Mai 1839.

Fleischmann,
Auktionator.

256. (3c) Eine pensionirte Militärperson, welche sehr viel in verschiedenen Kanzleien gearbeitet hat, auch orthographisch schreibt, wünscht Beschäftigung in derselben Weise. D. Ueb.

250. (2b) **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse Nr. 213 kann am 1. Juni ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eigenem Eingang, bezogen werden.

251. In der Theresienstraße Nro. 8 sind zwei Wohnungen, zu ebner Erde und über eine Stiege, für 170 fl. und 310 fl. auf nächstes Ziel Michaeli zu beziehen, und kann auch Stallung, Remise und Kutscherzimmer dazu abgegeben werden. Näheres Neuhauserstraße Nr. 611.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 133. | 14. Mai 1839.

Tagsgeſchichte.

Dem hieſigen Prieſterhauſe zu St. Johann Nepomuk werden zuweilen Schankungen oder Legate zugewendet, ohne nähere Bezeichnung, ob dieſelben dem Prieſterhaus-Fonde überhaupt, oder dem Prieſterhaus-Separatfonde beſtimmt ſeyen. Die Verwaltung des erſtern Fonds ſteht dem hieſigen Magiſtrat, die des letztern der Direction des Prieſterhauſes zu. Ebenſo finden ſich in den letztwilligen Verordnungen nicht ſelten Legate zu Gunſten des Schulfonds, ohne Angabe, ob die Beſtimmung die Meliorirung des allgemeinen deutſchen Schulfonds oder des hieſigen Lokal-Schulfonds zur Abſicht habe. Der allgemeine deutſche Schulfond ſteht unter Verwaltung der Unterrichtſtiftungs-Adminiſtration, der hieſige Lokal-Schulfond unter Verwaltung des hieſigen Stadtmagiſtrats. Um für die Zukunft jeder Verwechslung dieſer Fonds von Seite derjenigen, welche den einen oder den andern zu bedenken die Abſicht haben, vorzubeugen, ſieht ſich der hieſige Magiſtrat veranlaßt, Vorſtehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (B. Lbbte.)

Ihre Maj. die Königin-Wittwe haben in den letzten Tage das Sattler'ſche Panoroma mit einem Beſuche beehrt. Wir benützen dieſe Gelegenheit, alle Naturfreunde auf dieſes in ſeiner Art gewiß einzige Kunſtwerk aufmerkſam zu machen.

Der k. griechiſche Geſandte, Fürſt Maurokordato, der ſchon ſeit längerer Zeit an gichtiſchen Beſchwerden leidet, iſt im Begriff, in den nächſten Tagen nach Kiſſingen abzugehen, und nach wieder hergeſtellter Geſundheit wird er dann auf ſeinen neuen Poſten nach London abreiſen.

Der geh. Rath v. Schelling iſt mit ſeiner Familie am 11. d. von Karlsbad wieder dahier eingetroffen.

Auch der berühmte Schlachtenmaler Ritter Heß folgte unlängſt einer Einladung des Kaiſers von Rußland nach St. Petersburg.

Hr. Prof. Schwanthaler beſchäftigt ſich in Gräfenberg mit dem Modell zu einer Marmorbüſte ſeines ärztlichen Freundes Prießnitz. Der geniale Künſtler wird zur gänzlichen Herſtellung ſeiner Geſundheit bis Ende Sommers dortſelbſt verbleiben.

Am Dienſttage, den letzten Auerdulttag, hat ſich in Haching der dortige Wagner, ein ziemlich begüterter Mann, den Hals abgeſchnitten, und am Sonntag Abends wurde ſein alter Vater aus dem Waſſer, ertrunken, gezogen.

In den beiden Geſundheitsbad-Anſtalten von Wirnhier und Haas ſind nun auch kleine und große Tuſchbäder von 12 und 16 Schuh Höhe, in der Art, wie ſie in Gräfenberg ſind, nach des Grafen v. Rechberg und Doktors Schnitzlein Angaben eingerichtet und bereits ſchon eröffnet worden.

(Etwas für Modeherren.) Unſre Galanthoms haben nicht mehr nöthig zuzuwarten, bis ein Maitre Tailleur aus Paris hier ankömmt, und in ſeine Poſaune — an welcher überall Charlatanerie-Klappen angebracht ſind — hineinbläst, und allenthalben fürchterlichen Wind verbreiten läßt. Die HH. Schneidermeiſter Daffner im Wendlinghauſe und Neuſtätter auf dem Promenadeplatz ſind vor kurzer Zeit aus Paris zurückgekehrt, und haben die herrlichſten Waaren, rein nach Pariſer und Londoner Mode mitgebracht. Die Solidität dieſer beiden Meiſter iſt anerkannt, ſie arbeiten billig und prompt.

Vaterländiſches.

Am 9. Mai legten drei junge Schotten des Regensburger Benedictinerkloſters zu St. Jakob das feierliche Profeßgelübde ab, wodurch der ausgeſprochene Fortbeſtand dieſes alten Schottenkloſters realiſirt worden iſt.

Die k. Regierung von Mittelfranken macht die Polizeibehörden aufmerkſam, daß ſeit einiger Zeit in dieſem Regierungsbezirke durch auswärtige Hauſirer abergläubiſche Bücher verbreitet werden, und ſetzt bei, gegen ſolche Hauſirer ſtrengſtens einzuſchreiten.

Gemeinnütziges.

(Bedingungen, unter denen ein Vater befugt iſt, ſeinen Sohn Schauſpieler werden zu laſſen.*)

1. Wenn der Sohn groß genug iſt, und bei allen Jugendſpielen immer als der Vorlauteſte, dagegen bei den Schularbeiten als der Kleinlauteſte erſcheint.
2. Wenn der Vater noch einen Sohn beſitzt und gewiß iſt, an dieſem Freude zu erleben.
3. Wenn der Sohn dem Vater alle Tage verſichert, daß er ungeheuer viel Talent beſitze, und der Vater davon überzeugt iſt.
4. Wenn der Vater ein ſchwacher Mann iſt und ſeinen Kindern nichts abſchlagen kann.
5. Wenn der Sohn ſehr arrogant iſt.
6. Wenn der Sohn ſchon liederlich iſt, damit ſich der Vater nicht grämt, wenn er's ſpäter bei einer Truppe wird.
7. Wenn der Vater überzeugt iſt, daß der Sohn keine krummen Beine hat, und ganz ſicher iſt, daß er ſich, nach dem erſten Beifallerreichen auf der Bühne, Künſtler nennen wird.
8. Wenn der Sohn neidiſch iſt und die Lippen zuſammenbeißt, ſobald ein anderer gelobt wird.
9. Wenn der Sohn ſtarke Fäuſte hat, damit er, wenn er ſchlecht geſpielt, den Re-

*) Der gebildete Schauſpieler wird dieſen Scherz nicht mißdeuten; ungebildete Schauſpieler gibt es nicht.

zenſenten durchprügeln kann, der von ihm zu ſchreiben wagt: „Hr. X war heute nicht beſonders", oder eine ähnliche geiſtreiche Phraſe.

10. Wenn der Sohn ſehr klug iſt.
11. Wenn der Vater ſehr dumm iſt.
12. Wenn der Sohn ſehr dumm iſt.
13. Wenn der Sohn nach der erſten Probe ſagt: Die Rolle ſpielt mir keiner nach!
14. Wenn der Sohn ſchwört, daß er ſich nie verheirathen wolle.
15. Wenn der Sohn bei der erſten Rolle nachſieht, wie viel Abgänge in derſelben ſind.
16. Wenn der Sohn den undankbarſten Charakter hat, der dem Vater jemals vorgekommen.
17. Wenn der Sohn die Gewohnheit hat, niemals Schulden zu bezahlen.
18. Wenn der Vater eine Frau hat, und dieſe es durchaus haben will.
19. Wenn der Vater ſchon graue Haare hat.
20. Wenn der Sohn leſen und ſchreiben kann, und das Converſationslexikon beſitzt.
21. Wenn der Vater gar nichts anderes weiß, was der Sohn werden könnte.
22. Wenn der Sohn bereits fortgelaufen iſt, und ſich bei einer Truppe engagirt hat.
23. Wenn der Sohn heiſer werden kann.
24. Wenn der Vater todt iſt.

Schweigeriſches Volkstheater.

Sonntag, 12. Mai. Catalani oder die falſche Prima Donna, Luſtſpiel mit Geſang in drei Aufzügen.

Ein Volkstheater hat jedenfalls ſein Gutes, wenn es ſich die Aufgabe ſetzt, das Volk nicht blos durch ſchaale Poſſen zu amuſiren, ſondern es auch geiſtig und gemüthlich anzuregen, und zwiſchen joviale Stücke zuweilen ein ernſteres Produkt einzuſchalten. Hr. Schweiger hat immer noch den guten Willen gezeigt, es mit ſeinem Repertoire ſo zu halten, und die Statuten, welche die Mitglieder ſeiner Bühne unterſchreiben müſſen, wenn ſie in's Engagement treten, zeugen von der muſterhaften Ordnung, die er allenthalben eingeführt wiſſen will. Es befinden ſich unter ſeinem Perſonale auch ganz tüchtige Leute, die ſchon an bedeutenden Provinzialtheatern mit Beifall aufgetreten ſind, und wir nennen davon nur z. B. Hrn. Schweiger jun., der mit einer Natürlichkeit, Ungezwungenheit und Sicherheit des Treffens jedes Charakters, mit einer unverwüſtlichen Laune und mit allen äußern Attributen vom bunteſten Scherz bis zur feinſten Comik alle Nuancen glücklich durchläuft; Hrn. Dorach, der eine gute Auffaſſungsgabe für ernſte und komiſche Partien beſitzt; Hrn. Conradi, der ſich in alle Rollen zu ſchicken weiß; Hrn. Reinbold, der die komiſchen Alten recht gut gibt, ꝛc. ꝛc. Das Luſtſpiel: Die falſche Catalani, welches vor Zeiten ein ausgezeichnetes Caſſaſtück geweſen iſt, und das in der That in der niederen Comik eine gute Stelle behauptet, da es die ergötzlichſten Situationen bietet, wurde recht gut gegeben; namentlich exzellirte Hr. Dorach, Schauſpieler Luſtig, und zwar in den Scenen als falſche Primadonna; er zeigte ganz den Anſtand einer Dame vom Fache und auch die Koketterie derſelben, ſeine Fiſtel iſt gut, und ſo konnte es nicht fehlen, daß er den Beifall des Publikums errang; er hat auch vor mehreren Jahren dieſelbe Rolle im Kärnthnerthor-Theater zu Wien mit Anerkennung gegeben. Ganz allerliebſt figurirte und extemporirte Hr. Schweiger jun. als Rummelpuff. Hr. Conradi als Redakteur, Hr. Reinbold als Rathsdiener, Hr. Schneider als Edler von Spatz und Hr. Bayer als Bürgermeiſter waren ganz an ihrem Platze. Recht gut war auch die Rolle des Schulmeiſters beſetzt. Man konnte ſehr befriedigt die kleine Halle der Kunſt verlaſſen, und Hr. Dorach darf mit ſeinen Lorbeeren, die er ſich bei ſeinem erſten Debut geholt, vollkommen zufrieden ſeyn. J.

Anekdoten.

Der berühmte Violiniſt Pott befand ſich unlängſt in einer Geſellſchaft, welche er durch ſein Talent entzückte, beſonders aber eine für die Kunſt enthuſiasmirte Dame. Sie näherte ſich ihm mit vielen Verbeugungen, konnte nicht genug Worte finden, ihm

ihre Verehrung zu beschreiben, und äußerte zuletzt, daß Pott auch als Componist große Verdienste habe. Der bescheidene Virtuose lehnte dieß ab, und fragte: ob sie denn einige seiner Compositionen kenne, und welche ihren Beifall gehabt hätten. „O!" erwiederte die Dame, „Ihre Werke sind ja weltbekannt! Sind denn nicht alle die Pourris von Ihnen?"

Unter den Matabili's, einem Volke an den Kaschanbergen, hat der König allein das Vorrecht, dick zu seyn und sich einen Bauch zuzulegen, während jeder dicke Unterthan schwer bestraft wird. Ihr König Moselekatse unterscheidet sich durch nichts, als seinen umfangreichen Bauch von den andern Eingebornen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 14. Mai. Die Zauberflöte, große Oper von Mozart.

Anzeigen.

265. **Dienstgesuch.**

Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Treue und Fleiß aufzuweisen hat, Hausmanns-Kost kochen, waschen, nähen, stricken und sonstigen weiblichen Hausarbeiten vorstehen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen. Hierauf reflektirende Herrschaften belieben ihre Adresse im Comptoir des N. Tagblattes zu hinterlassen.

266. Man sucht 100 fl. Kapital mit monatlicher Abzahlung zu 6 fl. 25 kr. oder bis Michaeli das ganze Capital. D. Ue.

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

262. (2b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß das Dianabad im englischen Garten wieder eröffnet sey, und täglich von Früh 5 Uhr an Bäder zu 18 und 24 kr. zu haben sind. Für Erfrischungen verschiedener Art wird bestmöglichst gesorgt werden; auch können daselbst während der Sommermonate einige Wohnzimmer billig abgegeben werden.

Franz Xaver v. Pachner,
Edler v. Eckenstorf,
Badinhaber.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knöbelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

261. Auf dem Wege vom Sporrergäßchen über den Frauenplatz nach der Neuhausergasse ging ein vergoldetes, mit Smaragden besetztes Halskreuzchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit im Sporrergäßchen Nro. 510 abzugeben.

256. (3c) Eine pensionirte Militärperson, welche sehr viel in verschiedenen Kanzleien gearbeitet hat, auch orthographisch schreibt, wünscht Beschäftigung in derselben Weise. D. Ueb.

250. (2b) **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse Nr. 2113 kann am 1. Juni ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eigenem Eingang, bezogen werden.

242. (3c) Die dem Panorama von Salzburg angeschlossenen Kosmoramen, erste höchst interessante Aufstellung, ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 134. 15. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König von Bayern traf am 4. Mai Nachmittags, von Neapel kommend, in erwünschtem Wohlseyn mit Gefolge in Rom ein und stieg in der Ihm gehörigen Villa di Malta ab. Der königlich bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim römischen Hofe, Graf von Spaur, war einige Stunden vor Sr. Maj. eingetroffen und empfing den König mit mehren in Rom sich aufhaltenden Bayern in genannter Villa. Man sagt, der Monarch werde sich vierzehn Tage daselbst aufhalten, bevor Er seine Reise nach Deutschland antrete. (A. Z.)

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern sind vorgestern Abends von hier über Bamberg nach Kissingen abgereist.

Die neuesten Ergebnisse des vom k. Polizei-Direktor Hrn. Ritter v. Menz gegründeten und von ihm mit aller Energie ins Leben gerufenen sogenannten Kanzlei-Unterstützungsvereins sind höchst glänzender und überraschender Art. Das Vermögen dieser für die Mittelklasse aller öffentlichen Diener und Kanzlei-Individuen so wichtigen Pensions-Anstalt ist bereits auf 224,000 fl. gestiegen, die Zahl der Mitglieder auf 2000 und die Größe der jährlich zu verabreichenden Pension auf 13000 fl. Nur im ersten Quartal dieses Jahres allein werden 18000 fl. neu percipirt.

Das Trottoir vor dem neuen Laden des Rosipal junior in der Perusagasse wird ebenfalls mit Asphalt gepflastert.

Die Hofbuchhandlung des Hrn. Bayer am Eck der Weinstraße und die Kunsthandlung der HH. Widmayr und Maye auf dem Max Joseph-Platze bringen immer so viel Novitäten zur Schau, daß das Publikum sehr oft Gelegenheit findet, vor diesen Läden sich zu amüsiren.

Die neueste Numer des Eremiten zieht über unsre Münchner-Journalistik wieder recht derb los. Einige Gegenstände sind in diesem Blatte in fraglichem Artikel besprochen, die jeden Gebildeten schmerzlich berühren müssen. Es ist doch sonderbar, daß solche Correspondenten immer nur die schlimme Seite von jedem Gegenstand besprechen.

Der Kabinets-Courier Lang ist gestern Mittags 11 Uhr dahier angekommen.

Mad. Birch-Pfeiffer lebt jezt — auf wie lang wissen wir nicht — in unsrer Mitte.

Während junge Aerzte aus dem bayerischen Vaterlande in die Dienste Rußlands, in jene der ostindisch-englischen und der holländischen Compagnien gehen, sowie überhaupt viele Mediziner mit Erfolg auswandern, reisen nun noch im Lauf dieser Tage drei junge Aerzte von hier nach Triest ab, um sich in griechische Dienste zu begeben. In Griechenland sind gute Aerzte sehr gesucht, und wir wünschen dem jungen Kleeblatte alles Glück und Gedeihen, was bei Muth, Ausdauer und Talent nicht fehlen wird.

Unser k. Polizei-Anzeiger bringt beinahe von Monat zu Monat unter seiner Straf-Tabelle Leute, die wegen Thierquälerei bestraft werden, und dennoch sehen und hören wir täglich Beispiele von solchen Unmenschlichkeiten. Erst dieser Tage wieder hat ein junger robuster Metzgerknecht vor dem Seudlingerthore seinen Hund mit einem Stücke Holz so geprügelt und maltraitirt, daß, wenn nicht mehre Leute hinzukommen wären, dieser Hund unter den Fäusten des Unmenschen sein Ende gefunden haben würde. Wir ersuchen unser k. Gendarmerie im Namen aller Besserdenkenden, auf ihren Patrouillen diesem Unfug so viel nur immer möglich steuern zu wollen.

Wir hören oft von Jung und Alt, daß sie am frühen Morgen über Bauchgrimmen oder Magenweh heftig klagen, und Viele können nicht angeben, wo und auf welche Weise sie zu diesem Uebel gelangt sind. Die Einen geben dem Bier, die Andern dem neugebackenen Brode und die Dritten dem Abendessen schuld. Man glaubt zu erwähnten fraglichen Uebeln noch ein Hauptübel angeben zu müssen. In der Regel trinken junge und alte Leute in der Frühe in den Kaffeehäusern, bevor sie zur Arbeit gehen, Kaffee. Niemand wird noch beobachtet haben, daß in manchen Kaffeehäusern an dem Spunde der Kannen, welche von Kupfer und Platina sind, sich Grünspan ansetzt, und jeder Nichtchemiker wird wohl aus der täglichen Erfahrung wissen, wie wenig Grünspans es bedarf, um sich ein kleines Uebel zuzuziehen. Man ersucht alle Kaffeewirthe, deren Gattinnen und Kellnerinnen, das Geschirre ja recht reinlich halten zu wollen.

Vaterländisches.

Der hochwürdige Bischof zu Augsburg beabsichtigt die Errichtung eines Frauen-Klosters zum guten Hirten in der Stadt Augsburg, und hat auch bereits die allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs Ludwig dazu erhalten. Die sämmtliche Geistlichkeit ist zu Sammlung von Beiträgen hiezu aufgefordert, die Anmeldungen zum Eintritt in den Orden oder in die Freistätte für Frauen reiferen Alters, dann die Erklärungen über die Bedingnisse dieses Eintrittes aber werden die Herren Domcapitularen Egger und Tischer annehmen.

Der Magistrat in Ingolstadt wiederholt das Verbot, Hunde in die Kirche mitzunehmen.

In Augsburg ist der Preis des weißen Gerstenbiers 4 kr. pr. Maß.

Das Amts- und Intelligenzblatt für die Pfalz macht wieder Auswanderungen nach Nordamerika bekannt. Darunter ist auch eine einzelne Magd, Barbara Pfleger aus Otterberg, Landkommissariats Kaiserslautern.

Gemeinnütziges.

Die Gensd'armerie. (Forts.) Wir haben es bisher lediglich mit der Voraus-bestimmung der zu dem vorliegenden Artikel gehörigen Sachlagen zu thun gehabt, und es versteht sich wohl von selbst, daß als Leiter aller dabei vorkommenden Verrichtungen nur Personen zu verwenden sind, welche die zu den Sachlagen nöthigen Kenntnisse und

Erfahrungen beſitzen, und in jeglichem Fall eine große Gewandtheit und Unerſchrockenheit haben, ohne daß ſie deßhalb zu ſtrengeren Maßregeln zu ſchreiten brauchen, als ihnen nöthig dünkt. Von dem obern Perſonale der Polizei iſt hier keineswegs die Rede, nämlich von jenem Perſonale, das die reinen Bureau-Arbeiten zu verrichten hat, ſondern von der bewaffneten Macht als eigentlicher und ordentlicher Polizeiwache, die in hinlänglicher Zahl vorhanden ſeyn muß, ſobald die Polizei, als ſolche, den Gehorſam gegen die Geſetze aufrecht halten, die öffentliche Ruhe, wenn ſie geſtört iſt, wieder herſtellen und über die Sicherheit der Bürger wachen ſoll. Vor Allem wird ein Gensd'armerie-Corps unter einſichtsvoller und energiſcher Leitung erfordert, um die Handhabung der Ordnung und die Ausübung der Geſetze im Innern des Staates zu ſichern. Der Dienſt der Gensd'armen, als Polizeiſoldaten, beſteht in einer ſteten abtreibenden Aufſicht, vorzüglich auf verdächtige Menſchen, und ſie ſind dazu beſtimmt, über die Erhaltung der öffentlichen und Privat-Sicherheit zu wachen. Sie ſollen daher nicht nur wirklich geſchehene Geſetz-Uebertretungen anzeigen, ſondern auch die Polizei täglich unterrichten, daß Ruhe und Ordnung herrſche, und daß nichts dieſen Zuwiderlaufendes geſchehe. Die Gensd'armerie ſoll verhältnißmäßig, ſowohl in Hinſicht auf Flächeninhalt, Beſchaffenheit des Bodens und Volksmenge, als auch auf Zeitumſtände, zahlreich, zweckmäßig vertheilt, mobiliſirt und einer ſtets wirkſamen Kontrolle unterworfen ſeyn, damit die Gensd'armen ihre wichtige Beſtimmung in Anſehung aller Theile und Bewohner des Staats erreichen können und ſich keine Vergehungen zu Schulden kommen laſſen. Sämmtliche Gensd'armerie ſoll daher eine Legion bilden, deren Chef unter der unmittelbaren Leitung des Polizei-Miniſters ſteht; ſie muß aus einer hinlänglichen Anzahl von Brigaden zu Fuß und zu Pferd beſtehen, welche im ganzen Lande ſo zu vertheilen ſind, daß eine von der andern nur höchſtens vier Stunden entfernt liegt, damit ſie ſchnell zur gegenſeitigen Unterſtützung gerufen und zuſammengezogen werden können. Auf dieſe Art allein wird es möglich, daß wenigſtens die zwei zunächſt gelegenen Brigaden an den wöchentlich angeordneten Korreſpondenz- oder Zuſammenkunftstagen leicht zuſammentreffen, die geſammelten Notizen über verdächtige Perſonen, Steckbriefe ꝛc. einander mittheilen, und ſich nach Umſtänden über partielle Streifzüge, Ueberfälle und Unterſuchungen der Diebsniederlagen berathen, Bericht erſtatten, Weiſung erhalten und am nämlichen Abend wieder zu Hauſe ſeyn können. Eine bloße Gensd'armerie zu Fuß iſt zu allen Zeiten unzureichend; zur Eskortirung der Poſtwagen, zum Transport gefährlicher Individuen und zur Verkündung plötzlicher Ueberſchwemmungen, Feuersbrünſte und dem Vorhandenſeyn von reißenden, wilden Thieren ſind reitende Gensd'armen durchaus nothwendig. (F. f.)

Moſaik.

Bekanntlich war die alte Oſtindierin Tille, welche von den Eltern der nach Europa gekommenen Bajaderen dieſen als Wächterin beigegeben wurde, in London zurückgeblieben, indem die muthigen Morgenländerinnen ſich nach dem Continente engagiren ließen. Nach ſo eben eingelaufenen Nachrichten aus der Hauptſtadt Englands hat ſich die alte Tille, aus Reue über den Genuß einiger Speiſen, welche ihr Glaube und ihre Kaſte verwerfen, erhängt. Dieß würde ſicher kein Teutſcher thun.

In London wird wieder ein neues Theater, und wenn wir nicht irren, auf Aktien erbaut.

Immermann iſt mit einer neuen Tragödie: „Die Opfer eines Wortes", als Seitenſtück zu der: „Die Opfer des Schweigens", beſchäftigt.

In Paris erſcheint eine Zeitſchrift der lächerlichen Moden unter dem Titel „Heute". Dieſes Blatt erſcheint alle Monate einmal.

Ein in London lebender Sohn Hummel's beſchäftigt ſich mit der Compoſition einer engliſchen Oper: „Die Huſſiten vor Naumburg."

Im Pflanzengarten zu Paris befindet sich eine Riesenschlange, die seit dem 9. Jänner gefastet hat. Vor Kurzem bequemte sie sich aber wieder zu einem kleinen Imbiß, und verschlang ein halbes Duzend Kaninchen auf einmal. Eine andere Merkwürdigkeit dieses Gartens ist eine Schildkröte, die blos 500 Pfund schwer, 5 Fuß lang und viertehalb Fuß breit ist.

Einer der beliebtesten Novellen-Dichter Deutschlands, Dr. Wilhelm Blumenhagen, ist am 6. Mai zu Hannover, an den Folgen eines Schlagflusses, in dem Alter von 58 Jahren mit Tod abgegangen.

Am 15. Mai, Nachmittags 3 Uhr, wird das, der würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft zugehörende, eiserne Dampfboot, der Kronprinz, in Rorschach vom Stapel gelassen werden. Es wird einen imposanten Anblick gewähren, diesen schönen, großen Schiffskörper mit einer beinahe unglaublichen Schnelligkeit in das Wasser tauchen zu sehen.

Anzeigen.

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

268. Kraftsuppen-Anstalt.

Der Unterzeichnete empfiehlt ihre Kraftsuppen-Anstalt, welche morgen am Donnerstag den 16. d. eröffnet wird, zum geneigten Besuche.

Fanny Giesel,
Schäfflergasse Nro. 21.

269. Bekanntmachung.

Die Schuhmacherstochter Anna Fackler dahier hat sich freiwillig dem öffentlichen Verkaufe ihres sub No. 19 an der Lederergasse gelegenen Hauses unterworfen.

Dasselbe ist mit Einschluß der Wohnung zu ebener Erde vier Stockwerk hoch, und enthält zu ebener Erde einen Laden, ein Waaren-Magazin, zwei Zimmer, Küche und Kammer; im ersten, zweiten und dritten Stockwerk, jedesmal vier Zimmer, Küche, Kammer, und unter dem Dache eine Mezzalin-Wohnung mit 3 Zimmern. Hinter dem Hause befindet sich ein kleiner Hofraum mit einem Brunnen mit laufendem Wasser.

Der Werth der Behausung ist nach der gerichtlichen Schätzung vom 27. März h. Js. auf 9400 fl. angegeben.

Termin zur öffentlichen Versteigerung steht auf Montag den 8. Juli Vormittags 9 — 12 Uhr an, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Versteigerungs-Objektes nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Am 29. April 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn, Protokollist.

251. In der Theresienstraße Nro. 8 sind zwei Wohnungen, zu ebner Erde und über eine Stiege, für 170 fl. und 310 fl. auf nächstes Ziel Michaeli zu beziehen, und kann auch Stallung, Remise und Kutscherzimmer dazu abgegeben werden. Näheres Neuhauserstraße Nr. 611.

265. Dienstgesuch.

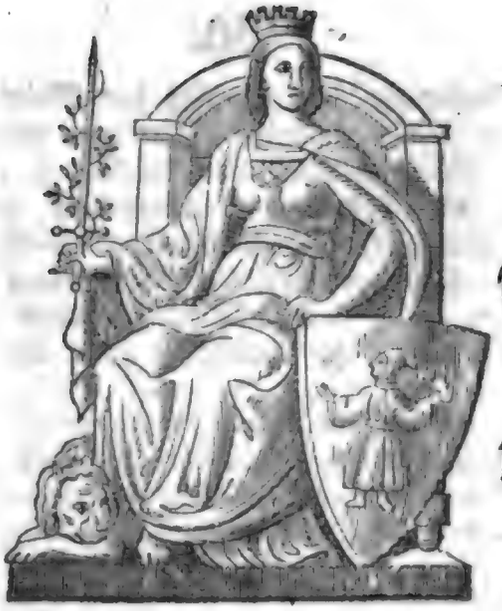
Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Treue und Fleiß aufzuweisen hat, Hausmanns-Kost kochen, waschen, nähen, stricken und sonstigen weiblichen Hausarbeiten vorstehen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen. Hierauf reflektirende Herrschaften belieben ihre Adresse im Comptoir des N. Tagblattes zu hinterlassen.

266. Man sucht 100 fl. Kapital mit monatlicher Abzahlung zu 6 fl. 25 kr. oder bis Michaeli das ganze Capital. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 135. 16. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Der k. Cabinets-Courier Lang hat die erfreulichsten Nachrichten über das Wohlbefinden Seiner Majestät des Königs mitgebracht. Allerhöchst Dieselben werden während der am 26. dieses Monats stattfindenden Heiligsprechung noch in Rom verweilen und Ihren Aufenthalt dortselbst bis gegen das Ende des Monats verlängern, am 5. Juni aber in Ihrer Haupt- und Residenzstadt wieder eintreffen. Die feierliche Fronleichnams-Prozession ist nach Allerhöchster Anordnung auf die Oktave, Donnerstag den 6. Juni, verlegt worden, da Seine Majestät derselben beiwohnen wollen. (M. p. Z.)

Den neuesten von Altenburg in Bamberg eingelaufenen Nachrichten zufolge werden Ihre Majestät die Königin Therese in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold und Allerhöchstihrer durchlauchtigsten HH. Brüder Eduard, Friedrich und Georg, am 25. daselbst eintreffen und am 27. die Rückreise nach München fortsetzen. Ihre Majestät nehmen die Wohnung bei Sr. Durchl. dem Prinzen Eduard.

Der Conkurs der Theologen für Oberbayern hat am Vorgestrigen auf dem hiesigen Rathhaussaale begonnen.

Der Cours der Aktien für die München-Augsburger Eisenbahn hat sich wieder erhöht, und wir erwarten die schnellsten Fortschritte und baldige Beendigung dieser Bahn, indem wir glauben, daß dieselbe die Erwartungen und Hoffnungen der Theilhaber eben so sehr bestätigen, als auch zum Nutzen und Vergnügen sowohl für die Gewerbsklassen, gleichwie für die lebensfrohen Münchner beitragen wird.

Der Bockkeller steht nun wieder den Freunden dieses Getränkes eröffnet, es fehlt nicht an Gästen, und die Bockzeitung hat sich nicht minder einer allgemeinen Theilnahme und eines günstigen Absatzes zu erfreuen.

Vaterländisches.

Das Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg enthält nachstehende Be-

kanntmachung der königl. Regierung, den Nachlaß der Weinbergssteuer pro $18\frac{37}{38}$ betr.: »Se. Maj. der König haben den Weinbergsbesitzern von Unterfranken und Aschaffenburg für das Jahr $18\frac{37}{38}$ einen Steuernachlaß von 28,684 fl. 22 kr. allergnädigst zu bewilligen geruht, worüber die erforderliche Anweisung an die betreffenden Behörden erlassen wurde. Die sämmtlichen Polizeibehörden werden hievon in Kenntniß gesetzt, mit der Aufforderung, Anzeigen über den Herbstertrag 1838 nach Anordnung des Ausschreibens vom 17. Sept. 1834 und nach bayer. Aiche in gleicher Frist vorzulegen, in welcher auch die k. Rentämter ihr Gutachten über die pro $18\frac{38}{39}$ zu bewilligenden Nachlässe einzusenden haben.«

Die k. Regierung von Mittelfranken hat sich durch die zunehmende Theuerung des Brennholzes veranlaßt gesehen, die Magistrate der unmittelbaren und mittelbaren Städte, die Stadt- und Landgemeinde-Verwaltungen dringend aufzufordern, in Verbindung mit den Armenpflegschaftsräthen die Frage in sorgfältige Berathung zu ziehen, ob und wie dem Bedürfnisse der ärmern und minder bemittelten Einwohnerklasse an Brennholz oder überhaupt an Feuerungsmateriale auf eine entsprechende Weise durch Anlegung von örtlichen Holz- auch Torfmagazinen abgeholfen werden kann.

In der Krüll'schen Buchhandlung in Landshut findet der Verkauf eines bedeutenden Werkes großen Absatz: „Bibliothek der neuesten deutschen Classiker", mit von Meisterhand gestochenen Bildnissen. Das Bändchen, elegant brochirt, kostet 9 kr.

20,000 Exemplare sind bereits durch ganz Deutschland verbreitet.

Gemeinnütziges.

Die Gensd'armerie. (Fortsetzung.) Die Gensd'armen sollen Männer von gutem Rufe, ferne von Unsittlichkeit, Trunkenheit und Bestechlichkeit seyn, und durch ihr Betragen das in sie gesetzte Vertrauen der Regierung rechtfertigen. Die Regierung muß sich ganz auf sie verlassen können, und sie müssen den Erwartungen der guten Bürger entsprechen und folglich der Schrecken aller Bösen und die Stütze aller Guten seyn. Sie sind bei dem Antritt ihres Dienstes zu beeidigen; fertig Lesen und Schreiben ist eine Hauptbedingung zur Anstellung, da sie über alle ihre Verrichtungen Journale und Protokolle führen sollen. Der Dienst der Gensd'armerie, der mit so vielen Gefahren und Anstrengungen verknüpft ist, erfordert auch einen starken Körperbau, feste Gesundheit und wenigstens mittlere Statur. Exerzitien und sonstige militärische Gewandtheit dürfen ihnen nicht abgehen. Die Mitglieder der Gensd'armerie sollen bescheiden und menschenfreundlich seyn, und alle Willkür, unnöthige Härte oder gar Grobheit sorgfältig vermeiden; ferner müssen sie blos nach den Gesetzen und ihren Instruktionen handeln, und haben sich aller ungerechten Handlungen, rohen Reden oder Uebertreibungen und Schärfungen der Befehle zu enthalten. Die Gensd'armen sind als Organe der Polizeigewalt, als öffentliche Personen, welche im Namen und unter der Autorität der Polizei handeln und als Schildwachen der allgemeinen und individuellen Sicherheit zu betrachten; es ist ihnen daher Jedermann Achtung schuldig, und sie sollen nicht nur keinen Widerstand, sondern sogar nöthigen Falls bei ihren Funktionen Unterstützung und Hilfe von allen zu erwarten haben, welche sie darum angehen. Die Gensd'armen oder Polizeisoldaten müssen die Ordres, welche für die Handhabung oder Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit gegeben werden, bei Strafe der Kassation genau vollziehen; sie müssen daher immer auf Alles, selbst auf das Schlimmste gefaßt seyn und sollen bei augenscheinlicher Lebensgefahr den Muth und die Geistesgegenwart nicht verlieren und sich durch keine Gefahr oder Drohung einschüchtern lassen. Je beherzter,

standhafter und bestimmter sich die Polizeisoldaten bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten zeigen, desto wohlthätiger werden sie nicht nur für die Ruhe und Sicherheit des Ganzen und der Einzelnen, sondern desto schneller und zuverläßiger erreichen sie ihren Zweck, desto mehr erwecken sie Achtung und Furcht, und desto weniger wird man es wagen, sich ihnen zu widersetzen oder sie anzugreifen. Die Beförderung und Belohnung der Gensd'armen muß sich blos auf Talente und Verdienste stützen, und es muß ihnen möglich seyn, sich zu allen Stufen des Ranges und Dienstes zu erheben. Wenn ihre Verdienste gehörig ausgezeichnet, wenn ihre außergewöhnlichen Anstrengungen zweckmäßig belohnt und sie nöthigenfalls für Verluste entschädigt werden, dann werden sie ihrerseits alle physischen und moralischen Kräfte entwickeln und immer mit Muth, Entschlossenheit, Energie und Beharrlichkeit handeln, und weder Gefahr noch Mühe scheuen, ihre großen Pflichten zu erfüllen. (Schluß f.)

Mosaik.

Unlängst bekam die Berliner Sicherheitsbehörde Wind von einem in Absicht stehenden Einbruch bei einem Modehändler. Man legte Polizeisoldaten in den Hinterhalt. Die Diebsbande ward auf der That erwischt; sie bestand aus Stutzern, welche den mit der Modehändlerin entzweiten Ehemann zum Anführer hatten.

Vor zurückgelegtem neunten Lebensjahre darf in Preußen Niemand in einer Fabrik oder bei Berg-, Hütten- und Pochwerken zu einer regelmäßigen Beschäftigung angenommen werden. Wer noch nicht einen dreijährigen regelmäßigen Schulunterricht genossen hat, oder durch ein Zeugniß des Schulvorstandes nachweist, daß er seine Muttersprache geläufig lesen kann und einen Anfang im Schreiben gemacht hat, darf vor zurückgelegtem sechszehnten Jahre zu einer solchen Beschäftigung in den genannten Anstalten nicht angenommen werden. Junge Leute, welche das sechszehnte Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen in diesen Anstalten nicht über zehn Stunden täglich beschäftigt werden. Zwischen den Arbeitsstunden ist den genannten Arbeitern Vor- und Nachmittags eine Muße von einer Viertelstunde und Mittags eine ganze Freistunde und zwar jedesmal auch Bewegung in freier Luft zu gewähren. Die Beschäftigung solcher jungen Leute vor 5 Uhr Morgens und nach 9 Uhr Abends, so wie an den Sonn- und Feiertagen ist gänzlich untersagt. Christliche Arbeiter, welche noch nicht zur heil. Communion angenommen sind, dürfen in denjenigen Stunden, welche ihr ordentlicher Seelsorger für ihren Catechumenen- und Confirmanden-Unterricht bestimmt hat, nicht in den genannten Anstalten beschäftigt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sollen gegen die Fabrikherren, oder deren mit Vollmacht versehenen Vertreter durch Strafen von 1 bis 5 Thalern für jedes vorschriftswidrig beschäftigte Kind geahndet werden.

Als Nachtrag zu dem Bericht über die Feier der Enthüllung der Schillerstatue verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien als ein Zeichen Seiner Theilnahme an diesem Feste die Summe von Zweitausend Gulden für wohlthätige Zwecke im Vaterlande des Dichters zu verwenden befohlen hat.

Die englischen, wie französischen Blätter sind voll Raisonnements über die Abdankung des englischen Ministeriums.

Die Umgebung von Bolt-Court, in der Fleetstraße zu London, wo der National-Convent seine Sitzungen hält, war am 7. Mai gedrängt voll von Neugierigen, welche die National-Bittschrift um Ertheilung des sogenannten Volks-Freibriefs, mit 1,250,000 Unterschriften, auf einer riesenmäßigen, fast drei engl. Meilen langen Papierrolle, sehen wollten. Um zwei Uhr wurde die Bittschrift von den Mitgliedern des Convents, welche in Prozession mit Bannern einhergezogen, zu den Hrn. Attwood und Fielden gebracht.

Sie hat etwa vier Fuß im Durchmesser und ist mit Reifen gebunden. Unterwegs wurden vor dem Hause des radikalen Buchhändlers Hetherington und vor dem Lokal des Sun Lebehochrufe ausgebracht.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 16. Mai. „Die Zauberflöte", Oper von Mozart.

Freitag, 17. Mai. (Z. E.) „Die Verlobung in Genf", Lustspiel von Blum; hierauf: Divertissement von Horschelt.

Anzeigen.

270. Ein nicht mehr neues, jedoch gut erhaltenes Kinderwägelchen wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Ue.

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.

Näheres im Comptoir d. Bl.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Letztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

237. Vier Jahrgänge der allgemeinen Zeitung von 1831 bis 1834 inclusive, gut gebunden, sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knödelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

261. Auf dem Wege vom Sporrergäßchen über den Frauenplatz nach der Neuhausergasse ging ein vergoldetes, mit Smaragden besetztes Halskreuzchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit im Sporrergäßchen Nro. 510 abzugeben.

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

268. Kraftsuppen-Anstalt.

Der Unterzeichnete empfiehlt ihre Kraftsuppen-Anstalt, welche heute, Donnerstag den 16. d. eröffnet wird, zum geneigten Besuche.

Fanny Giehrl,
Schäfflergasse Nro. 21.

256. (3c) Eine pensionirte Militärperson, welche sehr viel in verschiedenen Kanzleien gearbeitet hat, auch orthographisch schreibt, wünscht Beschäftigung in derselben Weise. D. Ueb.

250. (26) Zimmer zu vermiethen.

In der Herzogspitalgasse Nr. 21/3 kann am 1. Juni ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eigenem Eingang, bezogen werden.

269. Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß das Dianabad im englischen Garten wieder eröffnet sey, und täglich von Früh 5 Uhr an Bäder zu 18 und 24 kr. zu haben sind. Für Erfrischungen verschiedener Art wird bestmöglichst gesorgt werden; auch können daselbst während der Sommermonate einige Wohnzimmer billig abgegeben werden.

Franz Xaver v. Pachner,
Edler v. Eckenstorf,
Badinhaber.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 136. | 17. Mai 1839.

Der 17. Mai 1632 in München.

(Eine geschichtliche Erinnerung.)

Dieser Tag war vor Zweihundert und sieben Jahren ein Tag der Trauer, Furcht und Bestürzung. An diesem Tage hielt der Schwedenkönig Gustav Adolph seinen Einzug in München. Der Churfürst Maximilian befand sich bei dem Heere in Ingolstadt und Regensburg, die Churfürstin hatte sich mit der fürstlichen Familie nach Salzburg begeben, wohin auch viele Kirchenschätze geflüchtet wurden. Die Stadt war ohne Schutz und Wehr, und dem französischen Gesandten Hrn. v. St. Etienne waren von Seite des Churfürsten die Verhandlungen mit Gustav Adolph übertragen. Die Abgeordneten der Münchner Bürgerschaft überbrachten die Stadtschlüssel dem Schwedenkönige nach Freising, der gegen eine Brandschatzung von 450,000 fl. der Stadt München Schonung versprach. Sein Heer rückte auf der rechten Seite der Isar über den Gasteigberg heran, am 17. Mai 1632 zog er selbst durch das Isarthor in München ein, und nahm seine Wohnung in der churfürstlichen neuen Residenz. Den Bürgern wurden Soldaten in's Quartier gelegt; der Haupttheil des Heeres lagerte vor der Stadt. In jenen Tagen, wo alle Zufuhr mangelte, stieg der Preis der Lebensmittel zu einer unglaublichen Höhe, ein Pfund Schmalz kostete einen Gulden; drei Wochen verweilten die Schweden in München. Da nur ein Theil der großen Brandschatzung erlegt werden konnte, ließ Gustav Adolph 62 Geißeln, wovon der größte Theil vor Elend starb, fortführen. Die schwedischen Soldaten hatten die Keime der Pest mit sich gebracht, die im Herbste des Jahres 1634 mit allem Ungestüm ausbrach und im Frühjahr 1635 endete, nachdem sie gegen 15,000 Menschen hinweggerafft hatte.

Im J. 1639 (eben sind es 200 Jahre) ließ Maximilian die Stadt mit Wällen umgeben und, weil wiederholte Einfälle der Schweden zu befürchten waren, eine neue Befestigung anlegen, von welcher noch mehre Spuren jezt sichtbar sind. Münchens Gewerbfleiß sank in dieser Zeit so tief herab, daß er sich bisher nicht wieder erholte. — Die Bedrängnisse, welche die Landleute auf dem flachen Lande auszustehen hatten, zeugen von einer unerhörten Rohheit und Grausamkeit.

Tagsgeschichte.

Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg wird am 22. d. Abends abreisen, während J. M. die Herzogin von Braganza noch einige Zeit dahier verbleiben werden.

Die Frohnleichnams-Procession in München im J. 1596.

Bei der bevorstehenden Frohnleichnams-Procession, die an Glanz und Neuheit der Gegenstände alle unsers Andenkens übertreffen soll, möchte es wohl nicht unpassend seyn, jenes prachtvollen Umzuges zu gedenken, der im Jahre 1596 in München stattfand und als der schönste des 16ten Jahrhunderts bekannt ist. Was wir hier mittheilen, ist der Auszug einer Handschrift der damaligen Zeit, die sich nun unter den Schätzen der hiesigen Staats- und Hofbibliothek befindet, und worin nicht nur über die Anordnung jener Procession, sondern auch über Schnitt und Stoff der Kleidung und den bei ihr vorgeführten Gegenständen genaue Auskunft ertheilt wird. Nach diesen Vorbemerkungen mag nun die Beschreibung folgen, wobei wir die alterthümliche Schreibart mit der jezt üblichen vertauschten.

Den Zug eröffneten drei reitende Herolde, von denen einer die Fahne, auf der das hochwürdigste Sakrament gemalt war, trug, die andern zwei Regimentsstäbe führten. Dann folgte ein Riese. Die erste Abtheilung der Prozession, die nun begann, enthielt Darstellungen aus dem alten Testamente. Sie wurden von folgenden Zünften ausgeführt:

1) Zunft der Fischer. Ein Fahnenträger. Vier Winde, die neben der großen Weltkugel gehen. Zwei große Sterne, von eben so viel Personen getragen. Vier Engel mit kleinern Sternen. Ein Meerfräulein oder eine Syrene, die auf einer Meer-Muschel mit drei Meerrossen fährt. Neptun mit seinen Attributen. Gottvater, der über dem Wasser schwebt. Zwei Engel, die auf den Weltheiland warten. Zwei Personen, welche die Sonne und den Mondschein tragen.

2) Schäffler-Zunft. Der Fahnenträger. Neun Personen, die das Paradies tragen. Adam und Eva. Der Engel im Paradies. Der Teufel.

3) Floßleut-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Personen, die zwei Altäre tragen. Kain und Abel. Ein Engel. Ein Teufel.

4) Kistler-Zunft. Fahnenträger. Noe. Die drei Söhne des Noe. Noe's Hausfrau. Drei Töchter Noe's. Eine Person aus dem Marstall, die nach der Arche Noe's geht und zwei kleine Rößlein führt.

5) Maurer-Zunft. Fahnenträger. Der hohe Priester Melchisedech. Leute, die dem Melchisedech den Schlepp tragen. Sechs Trabanten, die neben Melchisedech gehen. Vier Personen, die zwei silberne Kannen und zwei Brode nachtragen. Des Abraham's Schildknappe. Drei Edelknaben. Ein Riese oder Waffenträger. Sechs Trabanten. Zehn Kriegsknechte.

6) Drechsler-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Personen, die einen Tisch tragen. Drei Männer, die dem Abraham erschienen. Abraham. Sara. Zwei Jungfrauen, die der Sara nachgehen. Vier Personen aus dem Volke.

7) Obstler-Zunft. Ein Fahnenträger. Zwei Töchter Loot's. Loot. Zwei Engel.

8) Zimmerleut-Zunft. Fahnenträger. Zwei Diener, die den Esel oder das Roß mit Holz beladen führen. Ein Diener, der auf den Esel wartet. Isaak, der einen Bündel Holz auf dem Rücken trägt. Abraham. Abraham, der mit dem gezogenen Messer auf dem Berge steht. Ein Engel, der dem Abraham das Messer hält.

9) Nadler-Zunft. Ein Fahnenträger. Die junge Rebekka, die nach dem Brunnen geht, und ein silbernes und vergoldetes Trinkgeschirr trägt. Sechs Jungfrauen,

welche der Rebekka nachgehen, und silberne und vergoldete Kannen tragen. Des Isaaks Knecht. Zwei Männer, welche die mit Silbergeschmeid beladenen Kameele führen. Isaak. Die alte Rebekka, die neben Isaak geht. Jakob. Esau. Zwei Personen oder Diener.

10) Wagner-Zunft. Ein Fahnenträger. Jakob, der auf einer Wiese bei einem Berg liegt und schläft. Zwei Engel, die auf einer Leiter sitzen und dem Jakob im Schlaf erscheinen.

11) Kornkäufler-Zunft. Ein Fahnenträger. Der König Pharaon zu Pferd. Ein Diener, der des Königs Pferd führt. Zwei Trabanten. Joseph. Zwei Trabanten. Zwei Personen, die mit Korn und Silbergeschmeid beladene Rosse führen. Die Söhne Jakobs. Jakob. Ein Diener, der einen Esel führt. (F. f.)

Mosaik.

Der 1. Mai war in Innsbruck der Tag feierlicher Einweihung der barmherzigen Schwestern nach dem Orden des heil. Vincenz von Paul in das für sie neu erbaute Institutsgebäude und die Uebertragung der Krankenpflege an diesen ehrwürdigen Verein sich selbst aufopfernder Menschenliebe. In der festlich geschmückten Spitalkirche, in welcher eine Abtheilung der bürgerlichen Standesschützen Spalier bildete, waren zunächst vor dem Presbyterium Betstühle für die Frau Oberin und den Herrn General-Ordens-Superior aus München, dann für die künftige Oberin und Novizenmeisterin des neuen Schwesterhauses (beide ausgezeichnete Schwestern aus München), endlich für die vier ersten Candidatinen vorbereitet. Nachdem der Fürstbischof von Brixen, Bernard Galura, Platz genommen hatte, eröffnete der Generalordens-Superior der barmherzigen Schwestern im Königreiche Bayern, Stiftsdechant Hauber, der neuen Ordensschwestern bisheriger geistlicher Vater und eifriger Lehrer, die kirchliche Feier von der Kanzel mit einer herzlichen Rede, welche seine eigene tiefe Rührung auf die Zuhörer übertrug. Sie enthielt eine bedeutungsvolle Auslegung der Worte: »Arme barmherzige Schwestern«. Hierauf knieten die Schwestern einzeln vor dem Herrn Fürstbischofe, seinen Segen, dann während des feierlichen Hochamts das heil. Abendmahl empfangend, womit die kirchliche Feier schloß.

Es ist nun beschlossen, daß der Frankfurter wichtige Handels- und Wechselplatz endlich ein dem bedeutenden Staatspapierhandel angemessenes Börsengebäude erhalten soll, das nach dem Plane sehr großartig und mit einem Konzert- und Vergantungssaale ꝛc. verbunden werden soll.

O'Connell hat einen Aufruf an das Volk von Irland ergehen lassen, worin er den Fall »des einzigen Ministeriums seit siebenhundert Jahren, welches Irland mit Unparteilichkeit und Gerechtigkeit verwaltet«, beklagt und die Maßregeln bespricht, welche das Volk gemeinschaftlich mit ihm zur Abwehr gegen die Wiederherstellung der Partei der Orangisten ergreifen soll. Er ermahnt das Volk, eingedenk zu seyn, daß »es der eigenen Sache keinen größern Schaden zufügen und jener feindseligen Partei keinen größern Gefallen thun kann, als durch Uebertretung der Gesetze.« Er ermahnt es, der Königin unbedingt Vertrauen zu schenken, obschon sie »keine Macht habe, ihrer Neigung zu folgen.«

An dem Baue der Walhalla zu Regensburg, wird seit dem Beginne der schönen Jahreszeit wieder thätig gearbeitet. Schon steigen die cyklopischen Mauern der Terrassen mächtig aus dem Boden empor, und im Innern schreitet die Marmorverkleidung der Saalwände und Pfeiler rasch vorwärts. Auch die Karyatiden, welche die Decke des Saales tragen werden, sind größtentheils vollendet. Sie sind aus feinem, sehr weißem Kalkstein gemeißelt, 10 Fuß 9 Zoll hoch und stellen altgermanische Frauen vor. Das Tympanon der Schauseite zieren bereits Schwanthalers herrliche Rundbilder, die symbolisch an den letzten Befreiungskrieg Deutschlands erinnern. Die hohe Mei-

sterschaft der Sculptur in diesen Figuren erregt die Bewunderung des Kenners wie des Laien. Man hofft heuer noch einen Theil des Dachstuhles, der bekanntlich aus Eisen construirt wird, aufsetzen zu können.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 17. Mai. (3. E.) „Die Verlobung in Genf", Lustspiel von Blum; hierauf: Divertissement von Horschelt.

Anzeigen.

273. (3a) Ein Graveur kann unter vortheilhaften Bedingungen, auf längere Zeit, Beschäftigung erhalten. D. Ue.

274. Meinen Gönnern, Bekannten und Freunden bringe hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Tuch-Geschäft bereits eröffnet habe, und selbes mit allen Artikeln versehen ist, deren ein Mann zu einem completten Anzug bedarf.

Ich lade zu gütigem Besuche höflichst ein, und verbinde damit die Versicherung möglichst billiger und ganz prompter Bedienung.

M. J. Hoppé,
Perusagasse No. 3.

275. In der Marsstraße Nr. 6 kann ein hübsches Sommerhaus für die Sommermonate sogleich abgegeben werden.

276. (3a) **Verkauf von Naturalien-Sammlungen.**

In der Bayerstraße Nro. 410 zu ebner Erde sind nachstehende naturhistorische Sammlungen zu verkaufen: Eine Schmetterlings-, Käfer-, Hymenopteren ꝛc.-, Mineral- und Conchylien-Sammlung, nebst Instrumenten zum Fang der Insekten, ferner anatomische Wachspräparate und naturhistorische Bücher zu verkaufen. Die Sammlungen würden sich, da die Natur-Körper bestimmt sind, für den Unterricht eignen.

277. **Aufforderung.**

Theres Knott, geb. Pauer, Oberlieutenants-Tochter von Ingolstadt, nachher verehelicht mit Registrator Knott dahier, seit mehreren Jahren Wittwe, starb am 5. April d. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes.

Da angezeigt wurde, daß ihrer Seits keine Anverwandte vorhanden seyn sollen, so sieht man sich veranlaßt, diejenigen, welche allenfalls Erbansprüche haben, aufzufordern, diese binnen 30 Tagen a dato anzumelden und zu bescheinigen, außerdem man das vorhandene Testament als anerkannt betrachten und darnach weiter in Sachen verfahren wird.

Am 8. Mai 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn, Protokollist.

265. **Dienstgesuch.**

Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Treue und Fleiß aufzuweisen hat, Hausmanns-Kost kochen, waschen, nähen, stricken und sonstigen weiblichen Hausarbeiten vorstehen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen. Hierauf reflektirende Herrschaften belieben ihre Adresse im Comptoir des N. Tagblattes zu hinterlassen.

266. Man sucht 100 fl. Kapital mit monatlicher Abzahlung zu 6 fl. 25 kr. oder bis Michaeli das ganze Capital. D. Ue.

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

270. Ein nicht mehr neues, jedoch gut erhaltenes Kinderwägelchen wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl.
Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl.
Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 137. 18. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max, haben als Kreis-Kommandant der Landwehr folgenden ehrenvollen Tagsbefehl an die Landwehrmänner Münchens erlassen:

„München, 12. Mai 1839.

„Die hiesige k. Landwehr nach langer Zeit wieder zu sehen, gewährte Mir großes Vergnügen, besonders da diese von Patriotismus beseelte Landwehr zur heutigen Inspizirung sehr zahlreich und in einem äußerst propern Zustande ausrückte, und ohngeachtet der durch ungünstiges Wetter so beschränkten Uebungszeit die vorgeschriebenen Feuer und Bewegungen mit Gewandtheit vollzog. Ich bezeuge hierüber an den im Landwehr-Dienste unermüdeten Hrn. Obersten und Regiments-Komn.andanten Schindler, an die HH. Bataillons- und Corps-Commandanten, an die sämmtlichen HH. Oberoffiziere, an die Unteroffiziere und die gesammte Mannschaft aller Waffengattungen der hiesigen kgl. Landwehr Meine vollste Zufriedenheit mit dem Anfügen, daß sich von den patriotischen Gesinnungen so wackerer Männer die Erhaltung dieses guten Zustandes für die Zukunft mit Zuversicht erwarten läßt. Dieses ist wörtlich an die untergebene Landwehr kund zu geben. Maximilian, Herzog in Bayern."

Vorgestern, am 16. d., war große Sitzung vom Comitee des „landwirthschaftlichen Vereins", welcher Se. Durchl. der Kronobersthofmeister Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein beiwohnte. Höchstdieselben befinden sich nun abwechselnd in der Hauptstadt, in einer Privatwohnung am Promenadeplatz, und in dem romantischen Leutstetten, das jedes Jahr schönere Anlagen und neue Bauten erhält. Wer Starnberg besucht, soll auch nach Leutstetten und in das hübsche Bad Petersbrunn gehen; der kleine Abstecher wird Niemanden gereuen.

Se. D. Fürst Carl von Wallerstein hat sich nach Wien begeben.

Am 16. d. M. war in vielen Häusern, wie am 19. März ein Jahrestag, großes Fest, wobei der Namenstag manches guten Muckerl und mancher schönen Jeanette gefeiert wurde, welch allen wir nachträglich gratuliren. Während der Oktave des heiligen

Johannes von Nepomuk (des weltberühmten Predigers und Kanonikus zu Prag, der am 16. Mai 1383 den Märtyrertod in der Moldau zu Prag sterben mußte, weil er dem Böhmenkönig Wenzeslaus die Beichte seiner ersten Gemahlin Johanna, Tochter des bayerischen Herzogs Albert, Grafen von Holland, eines Sohnes Kaiser Ludwig des Bayern, nicht verrathen hat) ladet das weithin schallende Geläute der Domkirche, worin die Bruderschaft des St. Johannes von Nepomuk ihren Sitz hat, Abends halb 8 Uhr, wenn die Tageszeit der Berufsgeschäfte vorüber ist, die Andächtigen und vielen Verehrer dieses Patrones zu einer feierlichen Litanei ein. Das Bild des Heiligen, der ermunternd zur Nachahmung seiner Tugenden wirkte, strahlt, vom mächtigen Glanze der Lichter umgeben, vom prangenden Hochaltare herab, während vom Chore eine herrliche Musik ertönt, worunter wir die Solostimmen bewundern. Die sogenannte Bruderschaft entstand aus einem Bündnisse mehrer frommen Männer, unter Maximilian Emanuel 1724, welches Bündniß vom Churfürsten Carl Albert im J. 1731 zu einer Bruderschaft erhoben und vom Papst Clemens XII. bestätigt worden ist. In der von den Gebrüdern Asam zu des heil. Johannes von Nepomuk Ehren erbauten Kirche in der Sendlingergasse, die wegen ihrer überreichen Ausstattung merkwürdig ist, wird die Octave um fünf Uhr gefeiert. Diese Kirche mit dem dazu gehörigen Priesterhause ist eine der interessantesten in München, und besitzt viele wohlthätige Stiftungen und Fonde.

Auch bei den Israeliten tritt heute Abend das Pfingst- oder Wochenfest ein; es dauert zwei Tage.

Mehren Handwerksleuten, die für Bruderschaften ꝛc. Arbeiten zu liefern haben, ist die Verschiebung der Frohnleichnams-Prozession, gemäß allerhöchster Verfügung, sehr willkommen.

In No. 134 des neuen Tagblattes ist eine Unrichtigkeit enthalten, die wir hiermit rectifiziren wollen. Der schöne Laden in der Perusagasse, welcher mit einem so herrlichen Trottoir geziert ist, gehört nicht dem Hrn. Rosipal jun., sondern Hrn. M. J. Hoppe, einem jungen Kaufmanne, der nicht allein seinem Geschäfte tüchtig gewachsen, sondern mit seiner allgemein anerkannten Solidität und erprobtem Geschmack dahier ein Geschäft etablirt hat, das sicher jedem andern ähnlichen kühn zur Seite gestellt werden darf.

Vaterländisches.

Die Verbindung der Runkelrübenzucker-Fabrikation mit der Raffinirung des rohen Zuckers wird empfohlen.

Zu Aschaffenburg wurden im April 76 Individuen polizeilich abgestraft, 2 der Justizbehörde übergeben.

Der Meßner in der St. Ulrich-Kapelle zu Dinkelsbühl ladet zur Kirchweihe auf der genannten Kapelle ein, und kündet an, daß er sich mit guten kalten Speisen, Kirchweihkuchen, Sommerbier ꝛc. auf's Beßte versehen habe, und deßwegen zahlreichen Besuch erwarte. Vermuthlich ist dieser Mann zugleich Traiteur.

Die Leihhaus-Verwaltung in Erlangen macht bekannt, daß Pfänder von 1818 bis 3686 incl. zum Verkaufe feil liegen.

Erlangen zählt 800 Häuser und 9500 Einwohner.

Gemeinnütziges.

Die Gensd'armerie. (Schluß.) Werfen wir nun zunächst noch einige Blicke auf unser Vaterland, so werden wir mit ungeheuchelter Freimüthigkeit zugestehen müssen, daß die bayerische Polizei und vorzüglich die Polizei in München sich den derartigen Instituten jedes Landes getrost an die Seite setzen darf, ja, was Humanität be-

trifft, ſo dürfte ſie vielleicht ein Muſterbild abgeben. Unſere Gensd'armerie iſt nun beſonders gut geordnet, aus dem früheren mangelhaften Corps der ſogenannten Kordonniſten iſt ein ſchönes mannhaftes Militär geworden, das jeder In- und Ausländer mit Vergnügen betrachten wird. Meiſtens Leute, die ſchon in der Linie längere Zeit gedient haben, ſtehen ſie ſicher, prompt und muthig in Reihe und Glied, und, was ihre Funktionen betrifft, zeigen ſie zumeiſt die größte Pünktlichkeit. Die Grundſätze, die wir oben für die Einrichtung der geſammten Gensd'armerie angenommen haben, leſen wir bei der bayeriſchen Polizeimannſchaft dieſer Claſſe nahe ganz verwirklicht, und wo eine Abweichung wahrgenommen ward, da geſchah die Veränderung zum Frommen des Ganzen. Die Inſtruktionen, welche die k. bayeriſche Gensd'armerie in Bezug auf ihre Dienſtes-Obliegenheiten erhalten hat, ſind in dem Werkchen: „Unterricht der Gensd'armen in ihren Dienſtobliegenheiten und den beſtehenden Geſetzen und Verordnungen, welche auf den Dienſt Bezug haben. München 1813, bei Franz S. Hübſchmann" zuſammengefaßt, und dieſes Werkchen gibt einen Beweis, wie ſachgemäß die Vortheile benützt worden ſind, welche bei den Gensd'armerien anderer Länder vor der Errichtung der bayeriſchen einheimiſch geweſen ſind. Das Werkchen enthält im erſten Abſchnitt in vierzehn Kapiteln und 177 §§ mehr allgemeine Beſtimmungen, z. B. Cap. 1 von Reiſenden und Fremden, Cap. 2 von den Gewerbsleuten, welche inländiſche Meſſen und Jahrmärkte beziehen, Cap. 3 von wandernden Handwerkern, Cap. 4 von dem Betragen der Fremden ꝛc., Cap. 5 von Landſtreichern und Geſindel, Cap. 6 von beurlaubten Soldaten, Deſerteurs, falſchen Werbern und Nachzüglern, Cap. 7 von Verbrechen und Verbrechern, Cap. 8 von verbrecheriſchen Schriften und Reden, unerlaubten Preſſen und unerlaubtem Buchhandel, Cap. 9 von Tumulten, öffentlichen Widerſetzlichkeiten, Beleidigungen der Obrigkeiten, Friedens- und Ruheſtörungen, Cap. 10 von öffentlichen Volksverſammlungen, unerlaubten Zuſammenkünften und geheimen Geſellſchaften, Cap. 11 von Wilddieben, Cap. 12 von den Holz- und Felddieben, Cap. 13 von Zoll- und Mauthfrevlern, Cap. 14 von den Straßenfrevlern. Im zweiten Abſchnitt ſind das Betragen, die beſondern Verhältniſſe, Dienſte und Befugniſſe der Gensd'armen in zehn Capiteln und 67 §§ ausgeſprochen, und zwar Cap. 1 von der ſittlichen Aufführung der Gensd'armen, Cap. 2 von der amtlichen Aufführung derſelben, Cap. 3 von dem Verhältniſſe der Gensd'armerie zu den Civilobrigkeiten, Cap. 4 von dem Verhältniß der Gensd'armerie zum Militär, Cap. 5 von dem außerordentlichen Dienſte der Gensd'armen und deſſen Requiſition, Cap. 6 von den Patrouillen, Cap. 7 von dem Zutritt der Gensd'armen in die Gebäude und Wohnungen der Unterthanen, Cap. 8 von Verhaftungen und der Behandlung der Gefangenen, Cap. 9 von der Anwendung der Waffengewalt, Cap. 10 von den Bezirken der Gensd'armerie und dem Benehmen gegen fremde Grenzwachen und Obrigkeiten. Aus der Reichhaltigkeit dieſer Inſtruktionenſammlung kann man ſchon auf den Standpunkt ſchließen, auf welchen Standpunkt die Regierung unſere Gensd'armerie geſtellt wiſſen will. Unter der Aufſicht tüchtiger Offiziere und Brigadiers werden auch dieſe Inſtruktionen zur Wohlfahrt des Staates genau gehandhabt, und es iſt unbegreiflich, wie ſich auch nur eine Stimme gegen zu große Strenge ꝛc. aufhalten kann; ihr iſt nur zu erwiedern, daß jede Arznei mehr oder weniger bitter ſchmecke, und daß zur Erhaltung oder Wiederherſtellung des Staates die Gensd'armerie wie ein Präſervat- oder wie ein Heilmittel zu betrachten ſey.

Königliches Hof- und National-Theater.

Montag, 20. Mai. „Der Barbier von Sevilla", Oper von Roſſini. Dlle. Vial — Roſine.

Dienſtag, 21. Mai. „Der Glöckner von Notre-Dame", Schauſpiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Anzeigen.

278. Bei günstiger Witterung ist an den beiden Pfingst-Feiertagen Früh Harmoniemusik in Tivoli; allbort wird auch eine Kellnerin aufzunehmen gesucht.

---

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knöbelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

---

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.

Näheres im Comptoir d. Bl.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Leztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß das Dianabad im englischen Garten wieder eröffnet sey, und täglich von Früh 5 Uhr an Bäder zu 18 und 24 kr. zu haben sind. Für Erfrischungen verschiedener Art wird bestmöglichst gesorgt werden; auch können daselbst während der Sommermonate einige Wohnzimmer billig abgegeben werden.

Franz Xaver v. Pachner,
Edler v. Eckenstorf,
Badinhaber.

---

269. **Bekanntmachung.**

Die Schuhmacherstochter Anna Fackler dahier hat sich freiwillig dem öffentlichen Verkaufe ihres sub No. 19 an der Lederergasse gelegenen Hauses unterworfen.

Dasselbe ist mit Einschluß der Wohnung zu ebener Erde vier Stockwerk hoch, und enthält zu ebener Erde einen Laden, ein Waaren-Magazin, zwei Zimmer, Küche und Kammer; im ersten, zweiten und dritten Stockwerk, jedesmal vier Zimmer, Küche, Kammer, und unter dem Dache eine Mezzalin-Wohnung mit 3 Zimmern. Hinter dem Hause befindet sich ein kleiner Hofraum mit einem Brunnen mit laufendem Wasser.

Der Werth der Behausung ist nach der gerichtlichen Schätzung vom 27. März h. Js. auf 9400 fl. angegeben.

Termin zur öffentlichen Versteigerung steht auf Montag den 8. Juli Vormittags 9 — 12 Uhr an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Versteigerungs-Objektes nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Am 29. April 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn, Protokollist.

---

276. (3b) **Verkauf von Naturalien-Sammlungen.**

In der Bayerstraße Nro. 410 zu ebner Erd sind nachstehende naturhistorische Sammlungen zu verkaufen: Eine Schmetterlings-, Käfer-, Hymenopteren ꝛc.-, Mineral- und Conchylien-Sammlung, nebst Instrumenten zum Fang der Insekten, ferner anatomische Wachspräparate und naturhistorische Bücher zu verkaufen. Die Sammlungen würden sich, da die Natur-Körper bestimmt sind, für den Unterricht eignen.

---

273. (3b) Ein Graveur kann unter vortheilhaften Bedingungen, auf längere Zeit, Beschäftigung erhalten. D. Ue.

Gestorbene.

Paul Müller, pens. k. Hartschier, 60 J.
Rosina Hutterer, Taglöhnerswittwe, 76 J.
Gg. Valis, k. Administrator, 69 J.
A. Helmsauer, Torfstichbesitzersfrau, 22 J.
Ther. Kindl, Schneiderswittwe, 78 J.
Jos. Kappauf, Privatier, 30 J.
Walb. Berner, Steindruckersfrau, 46 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Wegen des heil. Pfingstfestes erscheint das nächste Blatt am Montag.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 138. | 20. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Auch von Sr. k. H. dem Kronprinzen sollen die erfreulichsten Nachrichten einlaufen.

Im Hause Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg finden schon Abschieds-Aufwartungen statt.

Hr. Prof. Dr. Joh. Ev. Stadler wurde zum Domkapitular in Augsburg ernannt.

Am 16. feierten die hiesigen Griechen das Himmelfahrtsfest Christi, wie sie überhaupt alle unsre Feste, nur um zwölf Tage später, feiern. Die Monate nur divergiren mit unserm Calender, Wochen und Sonntage haben sie ganz mit uns gleich.

(Eingesandt.)

Hr. Redacteur! Sie berührten in ihrem Blatte vom 15. d. eine Materie, welche weiterer und genauerer Untersuchung werth wäre, nämlich in Bezug auf den an Kaffeekannen sich ansetzenden schädlichen Grünspan. Man glaubt manches Uebelbefinden daher zu erklären, und wohl mit Recht. Was soll man aber von dem Unfuge (wir können ihn nicht anders nennen!) sagen, welcher sich bei den Bierbräuern eingeschlichen hat, kupferne Deckel auf die Bierpfannen zu legen? Es ist wahr, die hölzernen gehen ziemlich schnell zu Grunde, während die kupfernen neben großer Haltbarkeit auch den Vortheil haben, das Sieden durch eigne Hitze zu befördern. Aber frage man Sachverständige, ob nicht jeder zugibt, daß bei jeder Sude wenigstens ein halber Eimer Schweißwasser vom Deckel ab in die Pfanne träufle! Der Deckel ist kupfern! Es bedarf weiter keines Wortes — daß er nicht verzinnt ist, kann jeder selbst sehen; nun berechne man die Folgen. Nun frage man, warum unser Bier gegen früher so oft gehaltlos und schädlich ist! Warum wird dieß geduldet? Soll vielleicht eine Abänderung geschehen, wenn eine genügende Lösung der letztgegebenen medizinischen Preisfrage, welche die Schädlich- resp. Giftigkeit des Grünspans aus Versuchen zu zeigen vorschreibt — eingeliefert wird? Es wäre sehr zu wünschen.

(Eingesandt.) Im Neuen Tagblatt Nro. 134 vom 15. d. wurde über die Thierquälerei geschrieben; nun hätten Sie sehen sollen, wie ein Mann unlängst Kälber quälte,

die er an der Fuhrwesen-Kaserne vorbei gegen das Lehel auf einem Wägelchen, mit einem Mädchen, das ihm ziehen half, führte. Er hielt, wahrscheinlich um auszuruhen, als aber der Kopf eines Kalbes gegen die Deichsel herabhing, so nahm er denselben, schlug ihn mit aller Gewalt mehrmals auf die Deichsel, und stieß ihn dann zurück; allein das arme, gebundene Thier konnte sich nicht helfen, und hing den Kopf immer wieder heraus. Wie wird nun dieser Grausame bei jedem Ausruhen das arme Thier gequält haben, bis er es an seinen Ort gebracht! Ich sah es und läugne nicht, daß ich Thränen deßhalb vergoß.

Vaterländisches.

Das Beßte, was bisher über den unausgesetzt empfohlenen Gebrauch des kalten Wassers erschien, ist zu finden bei G. Franz:

Das kalte Wasser, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit und ausgezeichnetes Heilmittel in Krankheiten. Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen. Von einem Menschenfreunde. Dritte vermehrte Auflage. (Mit einem schönen Kupferstich.)

Der Menschenfreund ist Joh. Bapt. Groß, k. k. Hofsekretär und Sekretär J. M. der Kaiserin-Mutter. Das Werk ist gewidmet: Sr. Exc. dem Grafen Karl von Rechberg und Rothenlöwen ꝛc., dem erleuchteten Kenner und thätigen Beförderer der Wasserheilkunde.

Die Frohnleichnams-Procession in München im J. 1596.

(Fortsetzung.)

12) Handschuhmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Sechs Personen, die Job in den Flammen tragen. Vier Boten, die vor Jobs Haus hergehen. Jobs Weib. Drei Freundinnen von Jobs Weib. Vier Freunde Jobs. Zwei Personen, die zwei geschnitzte Kindlein tragen. Job, der auf dem Misthaufen sitzt. Zwei Teufel, die den Job plagen.

13) Zinngießer- und Hafner-Zunft. Fahnenträger. Moses. Vier Juden.

14) Bader-Zunft. Ein Fahnenträger. Des Königs Pharao Schildknappe. Der König Pharao. Diener, der dem König das Pferd nachführt. Moses. Aaron. Vier Trabanten.

15) Hutmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Moses. Aaron. Sechs Juden, die den Tisch mit dem Osterlamm tragen. Vier Juden, die bloße Schwerter tragen.

16) Weißgerber-Zunft. Ein Fahnenträger. Moses. Aaron. Drei jüdische Weiber. Kriegsknechte.

17) Metzger-Zunft. Fahnenträger. Moses. Aaron. Neue Pharisäer. Eine reitende Jüdin. Ein Laufer, der neben der reitenden Jüdin hergeht. Neue Jüdinnen, die der reitenden nachfolgen. Zwölf Kinder, die Frauen tragen oder an der Hand führen. Neue Juden, die den Hausrath tragen. Sechs Juden. Zwei Schalmeienblasende und ein Pauker. Vier Personen zu Fuß mit türkischen Bögen. Der Niklas Unger als Kapitän. Dessen Junge. Vier Trabanten. Eine Reihe persischer Reiter. Ein Haufe Reisiger, die nach dem König Pharao reiten. Ein ungarischer Fähndrich. Drei Dekurionen, die dem König Pharao vorhergehen. Des Königs Waffenträger. König Pharao auf einem Triumphwagen. Ein Knäblein, das bei dem König auf dem Wagen sitzt. Sechs Trabanten des Königs. Vier Glieder persische Reiter. Buben, die mit dem Niklas Unger laufen.

18) Rothlederer-Zunft. Ein Fahnenträger. Moses, der auf einem hohen Berg steht. Zwei jüdische Priester. Acht Juden. Drei Jüdinnen mit babylonischen Kleidern.

19) Schmid- und Plattner-Zunft. Ein Fahnenträger. Moses, der auf den Berg geht. Aaron. Vier jüdische Frauen. Sechs jüdische Männer.

20) Metzger-Zunft der obern Bank. Ein Fahnenträger. Zwölf Juden, die um das goldne Kalb tanzen. Zwei Juden, die Schwerter tragen. Sechs dergleichen. Moses. Zwei Diener.

21) Koch-Zunft. Ein Fahnenträger. Zwei jüdische Diener. Eine Frau, die Flachs trägt, nebst zwei Juden. Zwei Juden, welche die große Weintraube tragen. Der König. Zwei Trabanten. Ein Schildknappe.

22) Schuhmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Moses. Aaron. Zwölf Juden.

23) Färber-Zunft. Ein Fahnenträger. Zwei Knaben, auf einem hohen Berg, welche unter dem Kreuz, woran die Schlange hängt, liegen. Zwei Pharisäer. Acht Juden. Moses.

24) Salzstößler-Zunft. Ein Fahnenträger. Eine Phileno-Compagnie mit musikalischen Instrumenten. Vier Männer, welche die Arche tragen und krumme Hörner in der Hand halten. Sieben Priester, welche nach der Arche gehen. Vier alte und vier junge Juden. Des Königs Josua Schildträger. Josua. Der Diener, der dem König das Pferd nachführt. Ein Riese. Ein und zwanzig Kriegsknechte.

25) Barbierer-Zunft. Ein Fahnenträger. Sechs Männer in türkischer Kleidung. Jephta zu Pferd. Ein Diener. Zwei Trabanten. Sieben Knaben in weiblicher Kleidung, die Musik machen. Der Jephta Tochter. Sechs Jungfrauen.

26) Sattler- und Riemer-Zunft. Ein Fahnenträger. David. Goliath. Ein Schildträger. König Saul, der auf einem Triumphwagen fährt. Vier Trabanten. Drei Diener. König David. Zwei Trabanten. Zwei Diener. Drei Pharisäer. Zehn Kriegsknechte. Zwei Diener.

27) Kupferschmid-Zunft. Ein Fahnenträger. Der Prophet Elias, der auf einem hohen Berge liegt. Ein neben Elias stehender Engel. Vier Trabanten, die neben einem reitenden Kuirassier gehen. Ein Edelknabe. Der König Achab. Jezabel, die neben dem König Achab geht. Zwei Jungfrauen, die der Jezabel folgen. Sechs Trabanten, die neben den Jungfrauen gehen. Zwei Kammerdiener.

28) Siebmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Der Prophet Jonas in einer Galeere mit 6 Schiffern. Sechs und zwanzig Niniver. Der König von Ninive.

29) Gürtler-Zunft. Ein Fahnenträger. Holophernus sammt 8 Personen zu Pferd. Zwei Lakaien. Ein Hauptmann zu Fuß. Ein Lieutenant. Zehn Kriegsknechte. Ein Fähndrich. Zehn Kriegsknechte. Vier Männer, die den enthaupteten Holophernes unter einem Zelt, auf einem Bette liegend, tragen. Die Judith, die in der Rechten das Schwert und in der Linken des Holophernes Haupt trägt. Eine Jungfrau, die der Judith den Sack trägt. Zwei Kriegsknechte, die der Jungfrau folgen. (F. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 17. Mai. Zum Erstenmal: Die Verlobung in Genf, Lustspiel in zwei Akten von Carl Blum. (Manuscript.)

Blum gehört zu den beliebten Lustspieldichtern neuerer Zeit, allein wenn wir dieß nicht schon vorher gewußt hätten, die Vermählung in Genf würde uns nicht so ganz und gar darauf gebracht haben. Der erste Akt ist nichts weniger und mehr als langweilig, der zweite allerdings befriedigender und kurzweilig. Die Intrigue ist im Ganzen zu gesucht und auch schon oft in verschiedenen Weisen da gewesen, die sich am Ende doch recht ähnlich sehen. Feste Charaktere, aus dem innern Seelenleben heraustretende Momente sind wenige oder gar keine in dem Stücke zu finden, „sie thun man so", wie die Preußen sagen, sie spielen Comödie; der Dialog ist sehr breitmäulig, wo zehn Worte ausgereicht hätten, da stellte Hr. Blum zehn Sätze hin, über welche die Handlung beinahe das Bein bricht. Bei allen diesen Mängeln wird das Lustspiel aber dennoch besser

ansprechen, als andere geschraubte Produkte, deren wir im Laufe dieses Jahres schon einige gesehen haben.

Lebte Hr. Blum hier, so würde mich Niemand von der Meinung losbringen, er habe das Lustspiel der Mad. Dahn zu Gefallen geschrieben, denn in Jünglingstracht nimmt sich dieses Weib so allerliebst aus, daß darüber sicher nur eine Stimme zu Gunsten der Mad. Dahn herrschen kann. Ihr Anstand, ihre Miene, ihre Sprache und die sie begleitenden Gesten sind auch genau und richtig berechnet, und so hat sie auch in dem Stücke gewiß dem gesammten Publikum besser als Graf denn als Gräfin gefallen. Nur der Säbel, den sie trug, war etwas zu groß, außerdem aber die Uniform sehr geschmackvoll. Nächst Mad. Dahn dürfte Hr. Heigel (Raschmann) zu nennen seyn, der das Quecksilber von einem Manne, der nicht ruhig sitzen und stehen kann, und keinen zu Wort kommen läßt, ganz gut vorstellte. Die übrigen Personen bewegten sich in ihrem gewohnten Geleise und suchten ihren Partien die vortheilhaftesten Seiten abzugewinnen, aber Hr. Geiger (Adolf Dufour) sprang so ungeschickt aus seiner Rolle oder stand so steif in dieselbe hinein, daß er das Auslachen, das ihm widerfuhr, nicht etwa als Machination, sondern als wohlverdientes Zeichen der Wahrheit nehmen darf. Hr. Geiger ist doch nun schon lange genug auf der hiesigen Bühne engagirt, allein er zeigt immer noch denselben Anfänger mit allen Mängeln der Sprache und des mimischen Ausdrucks, als der er uns das Erstemal vorgeführt wurde. ⊙

Montag, 20. Mai. „Der Barbier von Sevilla", Oper von Rossini. Dlle. Vial — Rosine.

Dienstag, 21. Mai. „Der Glöckner von Notre-Dame", Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Anzeigen.

279. Ein Königshündchen, das sich verlaufen hat, kann gegen Einrückungsgebühr in der Sendlingergasse Nro. 73 abgeholt werden.

280. (3 a)

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der Herrnstraße Haus-Nro. 2053 und ertheilt täglich Nachmittags von 2—3 Uhr ärztlichen Rath.

Dr. Gallermann,
k. Militär- und praktischer Arzt.

277. **Aufforderung.**

Theres Knott, geb. Pauer, Oberlieutenants-Tochter von Ingolstadt, nachher verehelicht mit Registrator Knott dahier, seit mehreren Jahren Wittwe, starb am 5. April d. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes.

Da angezeigt wurde, daß ihrer Seits keine Anverwandte vorhanden seyn sollen, so sieht man sich veranlaßt, diejenigen, welche allenfalls Erbansprüche haben, aufzufordern, diese binnen 30 Tagen a dato anzumelden und zu bescheinigen, außerdem man das vorhandene Testament als anerkannt betrachten und darnach weiter in Sachen verfahren wird.

Am 8. Mai 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn, Protokollist.

270. Ein nicht mehr neues, jedoch gut erhaltenes Kinderwägelchen wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Ue.

Gestorbene.

Gg. Kreis, Früchtenhändler von Mühldorf, 73 J.
Jos. Maier, Taglöhner von der Au, 50 J.
Karl Schilcher, k. griech. Lieutenant, 27 J.
Jos. Spätzler, Münzarbeiter, 55 J.
Ther. Kräuer, Wäscherin v. d. Au, 70 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag | Nr. 139. | 21. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Der k. Staatsminister d. J., Hr. v. Abel, ist am 18. Früh nach Regensburg abgereist, um des andern Tags daselbst der feierlichen Eröffnung der nunmehr restaurirten Kathedrale beizuwohnen. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs wurden nämlich aus derselben alle Zuthaten und Beiwerke der neuern Zeit entfernt, und das herrliche Gotteshaus ist nun wieder in seiner ursprünglichen Einfachheit zu schauen, eines der großartigsten Baudenkmale reinen gothischen Styls. (A. Z.)

Am Samstag Nachmittags schon begaben sich sehr viele Münchner nach Schäftlarn, Starnberg ꝛc. ꝛc. Am Sonntag war es in unsrer Residenzstadt, wie in der Regel an so heiligen Feiertagen, überall ruhig und äusserst stille; selbst das königl. Hoftheater blieb geschlossen und nicht einmal mit einem Conzerte wurden wir entschädigt. — Streck wird, wie vielseitig verlautet, recht bald in Neuberghausen seine musikalischen Abendunterhaltungen eröffnen. — Auf unserer Hofbühne soll demnächst die falsche Catalani zur Ausführung kommen. — Seitdem die Maß Bier 6 kr. kostet, wird die Löffelwirthschaft auf dem Peters-Freithof sehr besucht. Durch diese Wirthschaft ist seit ihrem Bestehen noch Niemand in Verlegenheit gebracht worden. Dieses Getränk will ich vorzüglich bei herannahendem Sommer meinen Herren Collegen empfehlen.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Ebenfalls links der Thüre noch bemerken wir Nro. 255 die Beendigung des Kampfes der Römer mit den Sabinern durch das Flehen der geraubten Sabinerinnen, ein figurenreiches mit eben so viel Fleiß im Einzlen als Kunst im Ganzen gearbeitetes Bild. Die kampflustigen Mienen der erbitterten Männer sind eben im Uebergange zur Nachgiebigkeit gegen die Bitten der theuren Geraubten, wegen der sie ja das Schwert gezogen, und die jezt selbst um Schonung ihrer Entführer flehen.

Ein schöner Augenblick, schön aufgefaßt und mit Gefühl gegeben! Dieses schöne Bild ist erst seit Kurzem wieder in den Saal seiner Heimath zurückgekehrt, denn es war zum Copiren abgegeben. Der Engelsturz (Nro. 256) wurde von Rubens öfter bearbeitet (sieh im Cabinete), aber es gilt größtentheils auch hier, was vom jüngsten Gerichte schon gesagt wurde, das Großartige verschlingt alle Einzelnheit, und insofern wirken diese Gemälde mehr beim ersten Anblicke, als bei genauerer Betrachtung, wo in Gruppirung und Anordnung manches zu tadeln wäre. Zu diesem Genre gehört auch das links der Thüre ins Cabinet befindliche große allegorische Bild, wodurch des Heidenthums Sturz nach den geheimnißvollen Worten der Offenbarung Johannis bezeichnet wird, und in dessen Hintergrunde man die Stadt Freising erkennen will. Ganz im Geschmacke unsres Meisters ist auch das Bild Nr. 259, auf welchem wir die vertriebene Leda mit ihren Kindern erblicken, welche die Bauern, die sie abweisen, in Frösche verwandelt. Die herrliche Gestalt der jungen Mutter contrastirt kräftig mit ihrer Umgebung, denn Rohheit und Thierheit bildet dieselbe. Während nämlich einer der Bauern mit trotziger Miene auf sie zuschreitet, ist sein Gefährte bereits zum Frosche geworden, und nur der große Hut auf dem grünen Kopfe erinnert noch daran, was er gewesen. Ein anderer, schon ganz Frosch, guckt aus dem Schilfe hervor. Indem wir uns weiter wenden, wollen wir Nr. 260 — Delila scheert den Simson — nicht übersehen, und nun den Künstler selbst betrachten, der in der folgenden Tafel in Lebensgröße mit seiner Frau sich uns zeigt. „Er ist einer der wahrhaft schönsten Männer, die man sehen kann. Sitzt wie gelehnt im Jugendstolze der ersten Mannheit an einem schattenreichen Geländer von blühendem Geißblatte auf einer Bank, hat die linke Hand mit dem Daumen an dem Bügel seines gestützten, mit Brillanten besetzten Degens, und die rechte auf dem linken übergeschlagenen dicken Beine liegen, auf welches sein durch ihn durch und durch frohes und sittsames und freundliches, neben und unter ihm sitzendes schönes Weibchen — seine erste Gemahlin, eine geborne Elisabeth Brandt — die ihrige zarte mit der Fläche sanft auflegt. Seine übervermögende Seele blickt unter dem freien Hute und unter der muthvollen, sich an den kühnen Brauuen wölbenden Stirn, aus den lichtbraunen Feueraugen die Eigenliebe jedes Sterblichen nieder .... Rubens erscheint hier als ein großer Mensch, voll Leben und Verstand, voll Saft und Kraft, und frei von schwacher, vielleicht auch zarter Empfindung. Alles in ihm ungewöhnlicher Geist in seltner Mannheit und Wohlbehagen seines Zustandes, und doch geheimer Gedanke der Vergänglichkeit aller Lust der Jugend. Sie freut sich seiner Liebe und seines Ruhms, und ist ganz in ihm, lebt blos von seiner Seele. Ein liebliches Bild geistiger ehelicher Zärtlichkeit für den, der's fühlen kann, von Bescheidenheit und wahrer Grazie, welche letztere doch mehr in Zug als in Form zu sehen ist. Er sitzt da, wie die Natur in frischer Fruchtbarkeit, und sie wie eine Morgensonne der Liebe. Beide sind ritterlich gekleidet, und sie in Schmuck und Pracht, aber doch in leichten Faltenwürfen, und der spanische Strohhut mit dem schönen Schlagschatten rechts der Stirne hin, sitzt ihr lüftiger als unsren Damen ihre Federn. Das Colorit ist so wahr als das Leben, besonders das Fleisch. Mit Einem Worte, es gehört unter die Stücke, die er mit Lust gemacht hat." Dieß das Urtheil des berühmten Heinse über dieses Bild. In der nächsten Lieferung werden wir den Nachbarn dieses Gemäldes, welches sich rechts an das jüngste Gericht anschließt, näher betrachten. (F. f.)

Die Frohnleichnams-Procession in München im J. 1596.

(Fortsetzung.)

Die zweite Abtheilung der Prozession enthält Darstellungen aus dem neuen Testamente.

30) Buchbinder, Pergamenter, Gſattlmacher und Briefmaler. Ein Fahnenträger. Vier Stadtpfeifer. Acht Perſonen mit Fahnen, auf welche heidniſche Darſtellungen gemalt waren. Zwei Männer, die Siegeszeichen tragen. Vierzehn Perſonen mit Fahnen und Trophäen. Drei Mohren. Ein Elephant, auf dem ein Knabe ſitzt. Eine Perſon, die eine Reisuhr trägt. Drei Edelknaben. Der Kaiſer Auguſtus. Zwei Kutſcher desſelben. Acht Trabanten, die neben dem Kaiſer gehen. Ein Diener, der dem Kaiſer das Leibpferd nachführt. Des Kaiſers 4 Hofräthe. Zwei Prieſter. Ein Dichter. Ein Gärtner, ein Maurer, ein Bauer, ein Zimmermann. Johann der Täufer. Sieben Juden.

31) Müller-Zunft. Ein Fahnenträger. Unſer liebe Frau in dem Tempel. Joſeph.

32) Melber-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Engel, die den Tempel Mariens tragen. Die Jungfrau Maria. Der Engel Gabriel.

33) Bogner- und Bolzmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Die Jungfrau Maria. Eliſabeth.

34) Tuchſcheerer-Zunft. Ein Fahnenträger. Neun ſingende Engel. Vier Engel, die das Jeſuskind in der Krippe tragen. Maria. Joſeph. Zwei Hirten, die den Ochſen und Eſel führen. Sechs andere Hirten.

35) Loderer-Zunft. Fahnenträger. Zwei Phariſäer. Sechs alte Juden, die einen Tiſch tragen, worauf das Kindlein beſchnitten wird. Der alte Simeon. Zwei Männer. Maria. Joſeph ſammt 6 alten Juden.

36) Kirſchner-Zunft. Ein Fahnenträger. Ein Herold. Zwei Edelknaben, die ein Fähnlein und einen Scepter tragen. Der König Melchior. Ein Diener, der ihm das Pferd führt. Acht Trabanten des Königs. Zwei Edelknaben des Königs Balthaſar. König Balthaſar. Ein Diener, der ihm das Roß führt. Acht Trabanten. Des Königs Kaſpar zwei Edelknaben. König Kaſpar. Ein Diener, der ihm das Pferd führt. Acht Trabanten. Zwei Mohren. Maria mit dem Kindlein in der Krippe. Joſeph.

37) Kornmeſſer-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Engel, die neben dem Tempel hergehen. Zwei kleine Knaben mit Kerzen in den Händen. Unſer liebe Frau im Tempel mit Simeon. Vier Jungfrauen, die Turteltauben tragen.

38) Seiler-Zunft. Ein Fahnenträger. Unſer liebe Frau, die mit dem Kindlein nach Aegypten reitet. Joſeph. Ein Diener, der den Eſel führt.

39) Meſſerſchmid-Zunft. Ein Fahnenträger. Zwanzig Frauen, die lebendige Kinder tragen. Vier Krieger des Herodes. Ein Schildknappe. Ein Ritter mit 14 Kriegsknechten. Der König Herodes mit 3 Lakaien. Ein Schildträger. Der Triumphwagen des Herodes. Zwei Trabanten. Ein Junge, der dem König das Leibpferd nachführt.

40) Schulmeiſter-Zunft. Ein Fahnenträger. Jeſus, wie er im Tempel lehrt. Unſer liebe Frau. Joſeph. Vier Perſonen, die den Tempel tragen.

41) Neſtler-Zunft. Ein Fahnenträger. Chriſtus, wie er von dem böſen Feind verſucht wird. Der Teufel. Zwei Engel. (Fortſ. folgt.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienſtag, 21. Mai. „Der Glöckner von Notre-Dame", Schauſpiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Anzeigen.

270. Ein nicht mehr neues, jedoch gut erhaltenes Kinderwägelchen wird um billigen Preis zu kaufen geſucht. D. Ue. im Comptoir dieſes Blattes.

279. Ein Königshündchen, das sich verlaufen hat, kann gegen Einrückungsgebühr in der Sendlingergasse Nro. 73 abgeholt werden.

---

280. (3b)

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der Herrnstraße Haus-Nro. 2013 und ertheilt täglich Nachmittags von 2—3 Uhr ärztlichen Rath.

Dr. Gallermann,
k. Militär- und praktischer Arzt.

---

274. Meinen Gönnern, Bekannten und Freunden bringe hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Tuch-Geschäft bereits eröffnet habe, und selbes mit allen Artikeln versehen ist, deren ein Mann zu einem completten Anzug bedarf.

Ich lade zu gütigem Besuche höflichst ein, und verbinde damit die Versicherung möglichst billiger und ganz prompter Bedienung.

M. J. Hoppé,
Perusagasse No. 3.

---

275. In der Marsstraße Nr. 6 kann ein hübsches Sommerhaus für die Sommermonate sogleich abgegeben werden.

---

276. (3c) **Verkauf von Naturalien-Sammlungen.**

In der Bayerstraße Nro. 410 zu ebner Erde sind nachstehende naturhistorische Sammlungen zu verkaufen: Eine Schmetterlings-, Käfer-, Hymenopteren ꝛc.-, Mineral- und Conchylien-Sammlung, nebst Instrumenten zum Fang der Insekten, ferner anatomische Wachspräparate und naturhistorische Bücher zu verkaufen. Die Sammlungen würden sich, da die Natur-Körper bestimmt sind, für den Unterricht eignen.

---

273. (3c) Ein Graveur kann unter vortheilhaften Bedingungen, auf längere Zeit, Beschäftigung erhalten. D. Ue.

---

266. Man sucht 100 fl. Kapital mit monatlicher Abzahlung zu 6 fl. 25 kr. oder bis Michaeli das ganze Capital. D. Ue.

---

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knödelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

---

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.

Näheres im Comptoir d. Bl.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Letztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß das Dianabad im englischen Garten wieder eröffnet sey, und täglich von Früh 5 Uhr an Bäder zu 18 und 24 kr. zu haben sind. Für Erfrischungen verschiedener Art wird bestmöglichst gesorgt werden; auch können daselbst während der Sommermonate einige Wohnzimmer billig abgegeben werden.

Franz Xaver v. Pachner,
Edler v. Eckenstorf,
Badinhaber.

---

265. **Dienstgesuch.**

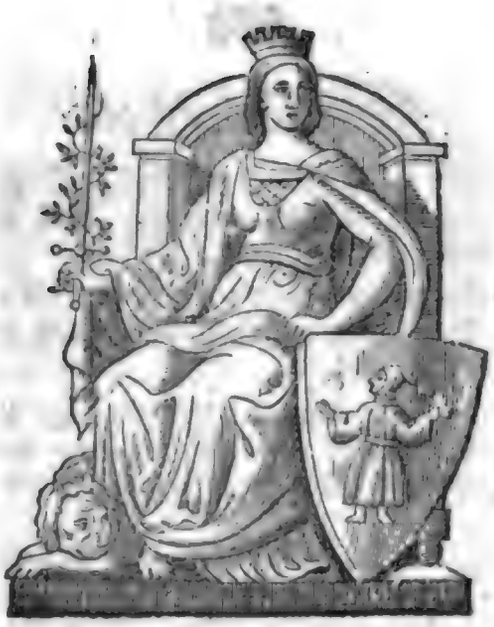
Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Treue und Fleiß aufzuweisen hat, Hausmanns-Kost kochen, waschen, nähen, stricken und sonstigen weiblichen Hausarbeiten vorstehen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen. Hierauf reflektirende Herrschaften belieben ihre Adresse im Comptoir des N. Tagblattes zu hinterlassen.

---

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sperrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 140. | 22. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

(Allerhöchste Bestimmungen.) Das k. Regierungsblatt Nr. 16 vom 18. d. enthält: 1) Privilegium für den k. preußischen Professor Rauch zu Berlin für das von A. Reindel in Kupfer gestochene Standbild Albrecht Dürer; 2) Sitzung des kgl. Staatsraths-Ausschusses; 3) Bekanntmachung. — Dienstes-Nachrichten. — Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen. — Präsentations-Bestätigungen. — Scholarchat der Ober-Pfalz und Regensburg.

Unter den Gästen, welche am verflossenen Montag in Großhesselohe sich befanden, waren auch Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern und Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg.

Im Hotel der russischen Gesandtschaft wurde in voriger Woche zu Ehren Sr. D. des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg ein Abschiedsdiner von 30 Gedecken gegeben.

Der Kauf der Schießstätte zum Behuf der Eisenbahn soll nun wirklich abgeschlossen seyn, und nur noch der Genehmigung der höchsten Stelle bedürfen. Indessen macht die verunglückte Brücke zu Pasing wieder einen Aufenthalt, indem sie neu erbaut werden muß.

Se. Exc. der Hr. Erzbischof von München und Freising haben gestern in der Kirche zu U. L. Frau gefirmt.

Dr. Steinheil hat à la Daguerre die große Frauenkirche auf ein kleines Blatt abgebildet, und zwar weiß auf schwarz.

Hr. Graf von Pappenheim ist bereits wieder von dem Landrath zu Ansbach hieher zurückgekehrt.

Gestern wurde auf dem Schweigerischen Volkstheater der Verschwender von Raimund gegeben, und sowohl Hr. Conradi als Flottwell, Hr. Dorach als Chevalier, Hr. Reinbold als Wolf, als auch Dem. Raab als Cheristan und Dem. Albert als Rosa spielten ganz brav. Vorzüglich war aber die Partie des Valentin durch Hrn. Schweiger jun. besetzt, welcher namentlich die Scene in seiner Tischlerwohnung ganz meisterhaft durchführte.

Vaterländisches.

In Lindau ist eine Seebad-Anstalt eröffnet. Dazu wird eine etwas bejahrte Weibsperson, welche die Aufsicht(?) führt, gesucht. Auch wird das bekannte Schwefelbad mit seinem reichen Eisengehalt eröffnet.

Im nahen Lemau gewinnt eine Kaltwassercur-Anstalt an Kredit und Besuch. Es sind daselbst zwei Douschen, zwei Brausen und ein vom Boden herauf strömendes Staubbad neu hergestellt.

Das Pariser Moden-Journal in deutscher Uebersetzung, Ulm bei Siler, wird in beinahe allen großen und kleinen Blättern, seines Inhaltes sowohl als seiner beispiellosen Wohlfeilheit empfohlen. Das Quartal kostet 48 kr., im Quartale erscheinen 12 Blätter.

Für 21. Mai ist in Lindau der feierliche Akt der Grundsteinlegung zum neuen Hafen in Constanz ausgeschrieben.

Die Regierung von Mittelfranken hält jeden Bierbrauer an, vom 1. Oktober anfangend ein Tagebuch über die Einkäufe von Hopfen und Gerste, nach vorgeschriebenem Formulare zu halten, die bisher erschwerte Kontrole zu erleichtern. Den Polizeibehörden aber wird aufgetragen, den übermäßig hoch notirten Preisen auf den Grund zu sehen, dabei der bedungenen Borg oder den lang andauernden Fristenzahlungen.

Den jüdischen Gemeinden ist die Steuerbefreiung der Synagogen und Leichenäcker bewilliget.

In Ansbach ist der sogenannte Briefträger-Kreuzer, gewöhnlich dem Briefträger verabreicht, seit 16. Mai aufgehoben.

Bei der im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg ausgeschriebenen Preise-Bewerbung in Sachen der Veredlung des Flachsbaues und der Verbesserung der Leinwand gewannen 103 Preisetäger, in 7 Klassen abgetheilt. Das Preisgericht gewann die Ueberzeugung, daß „vereinzelte Handspinnerei wohl einige Zeit noch zum Haus- und gemeindlichen Bedarf ernährend seyn dürfte, daß in der Folge aber nur vereinte Kraft der Thätigkeit und Mittel, also Fabriken?), erforderlich seyn wird, um Absatz und Mannsnahrung zu erwirken.

In Augsburg findet sich am Gesundbrunnen beim Klinkerthore eine Societè von Mägden ein, die das Geschäft der „Hebe" besorgen und mit einem Vorrathe von Gläsern versehen sind. Man soll aber, sagt der Bericht, die Blicke nur auf das dargebotene Glas Wasser werfen, Fuß und Kopf der Hebe vermeidend!!

Mosaik.

Paris, den 16. Mai.

Der politische Vulkan Frankreich hat einmal wieder einige Tage Feuer ausgeworfen, nachdem seine Eruption längere Zeit vorher prophezeit war; die Behörden glaubten aber diesen Vorhersagungen nicht, und wurden um so sorgloser, da die Bestimmungen der Emeute mehrere Male nicht eintrafen. Sonntag der 12te kam, wie ein gottgesandter blühend frischer Frühlingstag; Paris lebte nach einer anhaltenden Regenzeit froh auf unter diesen milden Luftzügen, in diesem goldenen Sonnenschein; kein Kabriolet, kein Fiaker, kein Omnibus war mehr zu erhalten, nach allen Richtungen gingen Fuhren oder ritten die Leute, um sich an den verschiedenen Orten, die Paris in einem weiten Kreise umgeben, zu vergnügen, die lebensfreudigen Wallfahrten wollten gar kein Ende nehmen,

und wenn man einem aus diesen frohbewegten Wallern gesagt hätte, als er zu einer der Barrieren hinausging, er möchte zu Hause bleiben, da leicht sein Herd in Gefahr kommen könne, weil am Abend der Teufel los sey, so würde er mitleidig gelacht haben und ein leichtsinniges Liedchen trällernd weiter gegangen seyn. Der Abend nahte mit jenen Dämmerungsschleiern, welche sich mit eigenthümlicher Farbe über Paris und seine Umgebungen legen, da hörte man plötzlich anhaltenden Trommelwirbel, sah die Linie und die Nationalgarde eifrig hin und her marschiren, Reitertruppen sprengten durch die Straßen, die Kanonen rasselten durch die Rue St. Martin und in ganz kurzen Zwischenräumen schallten einzelne Flintenschüsse und ganze Gewehrsalven. „Was bedeutet dieser Tumult?" hörte man in einer Minute sechzigmal fragen; „auf dem Platz de Innocents schlagen sie sich mit grimmiger Erbitterung." Also hin nach dem Platze blutiger Thaten. In den dahin führenden Straßen begegnete man der herausdrängenden Bestürzung und der weiblichen Zaghaftigkeit, an einzelnen Orten waren Barrikaden errichtet und das Straßenpflaster aufgerissen; wenn man als bloßer Zuschauer dem Tumult sich nähern wollte, so riskirte man sehr viel, denn die Kugeln pfiffen in großer Menge durch die Luft; hie und da sah man einen Leichnam auf den Schultern einiger, die den Weg nach der Morgue oder dem Hotel de Dieu nahmen, das eine neugierige Menge mit Windlichtern und Laternen umstand. Im Allgemeinen hat Paris sicher eine schlaflose Nacht gehabt, der Morgen sah die Kämpfenden wieder hart an einander, die Trommeln wirbelten wieder, das Hurrah ertönte, die Commando's: Feuer wurden laut und immer lauter, die Zahl der Tumultuanten schmolz immer mehr, demohngeachtet standen sie hinter ihren Barrikaden wie die Mauern und sandten der Linie und der National-Garde ihre Kugeln zu, oder warfen sich in kleinen Haufen verzweifelt der geregelten Mannschaft entgegen. Sie wollten nichts hören von Gnade und Ergebung, ihre gereizte Phantasie trug sie mit wahrer Lust dem Tode entgegen. Und wer waren denn diese kühnen Abenteurer, die ihr Leben so gering anschlugen, die so viel Muth und Entschlossenheit auf der Stirne trugen? An den blauen Hemden erkannte man den Stand der Ouvriers, weiße Hemden und rothe Mützen schienen die Führer zu tragen, wenige darunter mochten über dreißig Jahre hinaus seyn, viel zählten kaum sechzehn. Und welche Gesinnung beseelte sie? Waren es Napoleonisten, Henriquisten oder Republikaner? Letzteres behaupten einige Journale, andere Nachrichten schieben es den Napoleonisten zu, und wollen den Obrist Vaudry in den Reihen der Meuterer gesehen haben und die Spur des Aufstandes bis zu Ludwig Buonaparte saiten. Die Zeit wird das Wahre aufdecken, die Ruhe ist bereits wieder hergestellt und die Festnehmungen beginnen mit Energie; bis jezt sind nahe an 300 Individuen in die Gefängnisse eingebracht, aber sie verweigern vor der Hand jegliches Geständniß, und sind in ihrem Schweigen eben so beharrlich, als sie in ihrem Kampfe waren, bis sie der Uebermacht unterliegen mußten. Louis Philipp hat nicht etwa durch diesen Streich einen Grund zur Furcht mehr, im Gegentheile das begründet sein Regiment nur um so fester, denn alle guten Franzosen verdammen eine That bis ins Innerste ihres Herzens, welche eben so verbrecherisch, als widersinnig ist, und die Nation bei andern Völkern in neue Gerüchte des Mißfallens bringen muß. Gott gebe, daß sich die Sachlage mit ihren Anfangspunkten bald enthülle und keine weitern Folgen nach sich ziehe.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 23. Mai. „Die Gebrüder Foster", Charaktergemälde von Töpfer.

Freitag, 24. Mai. „Der Freischütz", romantische Oper von Weber.

Anzeigen.

Wegen der Pfingsttage erscheinen die Monatrosen erst morgen.

281. (2a) Ein junger Mann, der früher schon in Canzleien gearbeitet hat, sucht wieder eine derartige Beschäftigung. D. Ue.

282. Ein kleiner Laden ist in der Schwabingerstraße Nro. 31 von jezt bis zum nächsten Ziel billig zu haben. D. Ue.

269. **Bekanntmachung.**

Die Schuhmacherstochter Anna Fackler dahier hat sich freiwillig dem öffentlichen Verkaufe ihres sub No. 19 an der Lederergasse gelegenen Hauses unterworfen.

Dasselbe ist mit Einschluß der Wohnung zu ebener Erde vier Stockwerk hoch, und enthält zu ebener Erde einen Laden, ein Waaren-Magazin, zwei Zimmer, Küche und Kammer; im ersten, zweiten und dritten Stockwerk, jedesmal vier Zimmer, Küche, Kammer, und unter dem Dache eine Mezzalin-Wohnung mit 3 Zimmern. Hinter dem Hause befindet sich ein kleiner Hofraum mit einem Brunnen mit laufendem Wasser.

Der Werth der Behausung ist nach der gerichtlichen Schätzung vom 27. März h. Js. auf 9400 fl. angegeben.

Termin zur öffentlichen Versteigerung steht auf Montag den 8. Juli Vormittags 9 — 12 Uhr an, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Versteigerungs-Objektes nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Am 29. April 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn, Protokollist.

279. Ein Königshündchen, das sich verlaufen hat, kann gegen Einrückungsgebühr in der Sendlingergasse Nro. 73 abgeholt werden.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knöbelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.

Näheres im Comptoir d. Bl.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Letztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

280. (3c)

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der Herrnstraße Haus-Nro. 20|3 und ertheilt täglich Nachmittags von 2—3 Uhr ärztlichen Rath.

Dr. Gallermann,
k. Militär- und praktischer Arzt.

276. (3c) **Verkauf von Naturalien-Sammlungen.**

In der Bayerstraße Nro. 4|o zu ebner Erde sind nachstehende naturhistorische Sammlungen zu verkaufen: Eine Schmetterlings-, Käfer-, Hymenopteren ꝛc.-, Mineral- und Conchylien-Sammlung, nebst Instrumenten zum Fang der Insekten, ferner anatomische Wachspräparate und naturhistorische Bücher zu verkaufen. Die Sammlungen würden sich, da die Natur-Körper bestimmt sind, für den Unterricht eignen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl.
Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl.
Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 141. 23. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Nachrichten aus Rom vom 11. Mai enthalten Folgendes: Se. Heiligkeit der Papst fuhr heute gegen Mittag mit zahlreichem Cortege nach der Villa Malta, um Sr. Maj. dem König von Bayern seinen Gegenbesuch abzustatten. Se. Maj. der König erwartete das Kirchen-Oberhaupt beim Eingang seiner Wohnung und führte ihn selbst in den Empfangssaal, wo beide längere Zeit im Gespräch verweilten. Morgen wird der König die hohe Geistlichkeit und das diplomatische Corps in der Wohnung des bayerischen Gesandten, Grafen v. Spaur, empfangen. (Unlieb verspätet.)

Gestern Abends 6 Uhr sind Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg, in Begleitung seines Adjutanten des Hrn. Baron v. Zoller und des Bataillons-Arztes Hrn. Dr. Wurm, von hier abgereist. Möge der Himmel diesen erhabenen Fürstensohn glücklich geleiten!

Die Abreise Ihrer Maj. der Frau Herzogin von Braganza ist, wie vielseitig verlautet, bis zum 27. d. verschoben worden. Der Hofmarschall Graf Mejean wird Höchstdieselbe begleiten.

Der Hr. Herzog von Sutherland kamen am verflossenen Montag mit großem Gefolge hier an, nahmen das Absteigquartier im Gasthause zum goldnen Hirsch, und reisten am gestrigen Morgen wieder ab.

Heute werden bei St. Elisabeth zwölf Jungfrauen das Ordenskleid der barmherzigen Schwestern erhalten und andere sechs das feierliche Gelübde des Ordens ablegen.

Die hiesigen Bierbrauer haben vom 1. Septbr. v. Js. bis zum 1. April d. Js. 98,000 Schäffel Malz zu Bier versotten.

Die Militär-Schwimmschule wird am 3. Juni feierlich eröffnet.

Das magistratische Programm für die dießjährige Frohnleichnams-Prozession ist bereits im Druck erschienen, und wir werden dasselbe mittheilen.

Die in unserm Blatte angekündigte Grabhügel-Eröffnung bei Schleißheim fand nun vorgestern wirklich statt. Auf die Einladung des Hrn. Staatsraths v. Sti-

chaner, auf dessen Veranlassung und Kosten die Aufgrabung unternommen wurde, hatte sich eine große Anzahl von Alterthumsfreunden eingefunden. Unter den vier geöffneten alten Grabhügeln erregte besonders einer, durch die in ihm gefundene Doppelurne von ungemeiner Größe die allgemeine Theilnahme. Da dieser Grabhügel erst am späten Abend geöffnet wurde und seine Aufgrabung nicht völlig beendigt werden konnte, so bleibt, besonders da sich die Spur eines eben so großen Beigefässes zeigte, den Alterthumsfreunden die sichere Hoffnung, daß in ihm noch viel Interessantes werde entdeckt werden.

Seit mehreren Jahren besteht ein Verein zum ehrenden Gedächtniß der auf dem Schlachtfelde gebliebenen bayerischen Krieger, an welchem Vereine bei 300 Mitglieder aus der Umgegend Münchens und dieser Hauptstadt selbst Theil nehmen. Die Statuten, von der k. Regierung bestätigt, sind sehr schön und lobenswerth, so wie der ganze Verein in der That höchst patriotisch zu nennen ist. So oft ein Mitglied stirbt, wird ihm eine Seelenmesse gelesen und werden drei Pöller abgefeuert. Es sind noch Mitglieder dabei, welche nicht nur die Feldzüge in Tyrol, Rußland und Frankreich mitmachten, sondern schon beim Contingente vor 1800 waren. Am Pfingstmondtag wird der Stifts- und Jahrestag feierlichst begangen, und so war auch am heurigen Pfingstmondtage in der Pfarrkirche zu Obergiesing ein solennes Hochamt, dem mehrere HH. Stabs-Offiziere, Adjutanten hoher Generäle, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aus der Garnison der Haupt- und Residenzstadt, die HH. Landrichter von Au und München, Beamte ꝛc., mitten unter den zahlreichen Mitgliedern und ehrwürdigen Veteranen, beiwohnten. Während des Amtes erschollen Pöllerschüsse, so wie Abends bei einem brüderlichen Gastmahle, wo es erfreulich war, die alten und jungen Soldaten, im traulichen Vereine mit Bürgern ꝛc. versammelt zu sehen, und wobei manches Lebehoch für den tapfern bayerischen Kriegerstand, seine biedern Anführer und das geliebte Königshaus ertönte, wobei den theuern Gefallenen über das Grab hinaus Erinnerung und heiliges Andenken geschenkt wurde.

Die Bockzeitung erscheint auch, obwohl der Bock ausgesetzt ist, und gefällt. Heute wird ein Extrablatt ausgegeben werden, das sehr unterhaltend seyn soll. (Die Expedition ist bekanntlich beim Volksfreund, im Fingergäßchen.)

(Thierquälerei.) Gewiß wird jeder gebildete Mensch mit wahrem Bedauern die immer mehr überhandnehmende Thierquälerei wahrnehmen und den gerechten Wunsch hegen, daß doch diesem Unfuge einmal entsprechende Schranken gesetzt werden möchten. Obwohl über diesen Punkt schon manche treffliche Verordnungen ergangen sind, so scheint es doch, daß sie noch sehr wenig erzweckt haben, und will man diesen Gegenstand etwas näher in Erwägung ziehen, so ist daraus zu schließen, daß diesem Uebel nur durch geeignete Belehrungen und kräftig anhaltende Strafen vorgebeugt werden kann.

Nur Menschen ohne alle Bildung, ohne menschliches Gefühl können im Stande seyn, Thiere boshaft zu quälen und grausam zu martern, und sohin ist es nothwendig, daß diesem Unfuge von den einschlägigen Behörden um so mehr die größte Beachtung gewidmet wird, da es nur zu klar einzusehen ist, daß solche rohe Menschen gerade dem Aufschwung der wahren Bildung, dem moralischen Gefühle nachtheilig entgegen wirken, und nicht selten ihre unbarmherzige Rohheit auch an Menschen ausüben, was jedem fleißigen Beobachter gewiß nicht entgehen wird.

Daß in den Schulen und überhaupt durch Belehrung diesem immer mehr um sich greifenden Unfuge am beßten und entsprechendsten entgegengearbeitet werden kann, wird wohl jeder denkende Mensch leicht einsehen. Sucht der Lehrer seiner Pflicht gemäß das moralisch-sittliche Gefühl der Kinder allmählig durch Wort und Beispiele zu erwecken, zeigt er den Kindern, daß nur der Mensch, welcher ein gutes, gefühlvolles und tugendhaftes Herz besitzt, Gott und den Menschen gefallen, und ein nützliches Mitglied der

menschlichen Gesellschaft werden kann; stellt der Lehrer den Kindern mittelst geeigneter Beispiele vor, wie herabwürdigend und abscheulich die Thierquälerei ist, wie häßlich sich der Mensch durch diese Unart darstellt, wie weit solches Handeln vom wahren Ziele des Guten abführt: so ist gewiß sicher zu erwarten, daß in dieser Beziehung ein besseres Resultat erscheinen wird. Und kann es denn für Lehrer und Erzieher, überhaupt für alle im Staate Angestellten, deren Pflicht es ist, den Aufschwung wahrer, ächter Menschenbildung kräftigst in jeder Beziehung zu befördern und zum Ziele zu führen, eine wichtigere Pflicht geben, als die bildende Entwickelung des moralisch-sittlichen Gefühles der Menschheit? Nur dieß ist die einzige, ächte Grundlage, auf welcher sich wahre Religion, Liebe und Gehorsam zum Könige und Vaterland, der ganze Umfang edler, erhabener Menschlichkeit stützen kann; ohne all' dem ich mir, im wahren Sinne genommen, keine ächte Glückseligkeit im staatsbürgerlichen Leben denken kann. Betrachte nur einmal, edeldenkender Mensch! welcher fühlende Geist in einem solchen Menschen hausen mag, der, so oft es die Gelegenheit erlaubt, wie ein roher, grausamer Wüthrich Thiere quält und martert, der also in der Schöpfungs-Natur auf eine wahrhaft herabwürdigende Art sein scheußliches, unbarmherziges Geschäft mit der größten Gefühllosigkeit auszuüben wagt. (Schl. f.)

Vaterländisches.

Vom 10. bis 15. Aug. wird auch in diesem Jahr in Augsburg die Tuchmesse abgehalten.

In Bamberg ist eine zweite Lottokollekte erledigt. Bewerber um dieselbe können nur aus dem Stande der Civil- und Militär-Quieszenten und Pensionisten zugelassen werden.

Die Frohnleichnams-Procession in München im J. 1596.

(Fortsetzung.)

42) Gschlechtgwandter (Tuchmacher-) Zunft. Ein Fahnenträger. Drei Geiger, welche der Hochzeit in Kanna in Galiläa vorangehen. Der Bräutigam. Christus. Maria. Vier Apostel. Zwei Frauen aus dem Volke. Zwei jüdische Diener. Sechs Personen, die irdene Krüge tragen.

43) Schneider-Zunft. St. Johannes. Des Königs Herodes Tochter. Zwei Jungfrauen. Der Scharfrichter. Des Königs Schildträger. Der König Herodes. Ein Diener, der dessen Pferd führt. Des Königs Herodes Gemahlin. Zwei Frauen des Königs. 14 Trabanten. Sechs Edelknaben, die den Jungfrauen folgen.

44) Krämer-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Männer, die einen Brunnen tragen. Christus. Vier Apostel.

45) Spängler-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier jüdische Männer, die des Lazarus Grab tragen. Christus. Zwei Weiber. Zwei alte Juden.

46) Gürtler-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Männer, die ein Stadtthor tragen. Zwei Knaben, die Palmzweige streuen. Ein Knabe, der einen Baum trägt. Ein Schulmeister. Ein Diener, der einen Esel führt. Die zwölf Apostel. Vier Pharisäer.

47) Säckler-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Männer, die einen Tempel tragen. Vier jüdische Verkäufer. Christus. Die Apostel Johannes und Petrus.

48) Wirths-Zunft. Ein Fahnenträger. Christus mit seinen 12 Aposteln an einer aufgedeckten Tafel sitzend. Vier Juden, die einen silbern und vergoldeten Schrein und Flaschen tragen.

49) Salzstößler-Zunft. Ein Fahnenträger. Ein Engel, der in einem Gewölk,

mit einem rothen Kreuz, Christus am Oelberg erscheint. Christus am Oelberg mit drei Jüngern. Sechs Kriegsknechte. Ein hoher Priester. Neun Kriegsknechte.

50) Bohrer-, Nagler- und Windenmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Drei Edelknaben. Ein Knabe, der ein Schwert trägt. Pilatus. Christus an eine Säule gebunden. Drei Juden, welche Christum geiseln. Eilf Juden.

51) Schlosser-, Büchsenmacher- und Uhrmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Ein Jude, der eine Tafel trägt. Christus. Vier Juden, welche mit zwei Rohren Christo die Kron auf das Haupt drücken.

52) Geschmeidmacher-, Schwertfeger- und Ringmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Pilatus. Ein Pharisäer, der neben Pilatus steht. Sechs römische Kriegsknechte. Fünf jüdische Frauen. Maria. Der junge Johannes.

53) Tuchmacher-Zunft. Ein Fahnenträger. Christus, gebunden von drei Juden geführt. Drei Juden aus dem Volke. Zwei Juden. Zwei Edelknaben, der eine mit einem Schwerte, der andre mit einem Handbecken. Pilatus. Vier Trabanten desselben. Zwei Diener. Ein Edelknabe. Des Pilatus Frau. Zwei Frauen.

54) Weber-Zunft. Ein Fahnenträger. Zwei jüdische Männer, welche den Schächern das Kreuz tragen. Ein Jude, der eine Tafel trägt, worauf Christi Titel steht. Ein Zuchtknecht. Ein Jude, der eine Lampe trägt. Fünf Kriegsknechte. Sieben römische Kriegsknechte. Christus, wie er das Kreuz trägt. Sechs Juden, welche Christum gebunden führen. Maria. Der junge Johannes. Veronika mit dem Schweißtuch. Sechs Klägerinnen. Zehn Kriegsknechte. Acht Juden. Ein reitender Pharisäer. Maria, die neben dem Kreuz steht. Johannes. Ein Landrichter zu Roß. Ein reitender Pharisäer. Vier Juden, die um Christi Rock spielen. Zwei andere Juden. Sechs Kriegsknechte. Sechs Personen für das große Crucifix sammt Schwamm und Speer. (Schl. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 23. Mai. „Die Gebrüder Foster", Charaktergemälde von Töpfer.
Freitag, 24. Mai. „Der Freischütz", romantische Oper von Weber.

Anzeigen.

283. Ein junger Mensch vom Lande, welcher gegen 5 Jahre bei einem k. Landgericht und längere Zeit bei einem kgl. Advokaten als Scribent sich befand, über Brauchbarkeit, Treue und Fleiß durch Zeugnisse sich ausweisen kann, wünscht in irgend einem Bureau baldigst unterzukommen. Reflectirende wollen die Güte haben, ihre Adresse abzugeben; A. U. Luisenstraße Nro. 3 über 2 Stiegen.

281. (2a) Ein junger Mann, der früher schon in Canzleien gearbeitet hat, sucht wieder eine derartige Beschäftigung. D. Ue.

282. Ein kleiner Laden ist in der Schwabingerstraße Nro. 31 von jezt bis zum nächsten Ziel billig zu haben. D. Ue.

Gestorbene.

A. Burgbard, Hausknechts-Wittwe, 82 J.
Jos. Stoll, b. Lederer, 76 J.
Pet. Eisele, Bäckerhelfer, 68 J.
Maria Roschbichler, Wäscherstochter v. d. Au, 26 J.
Math. Kern, Schuhmachergesell von Ried im Innviertel, 60 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 142. | 24. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Nach den neuesten Mittheilungen aus Altenburg werden Ihre Maj. die Königin Therese und Prinz Luitpold k. Hoh. einige Tage länger dort verweilen, daher erst am 4. Juni hier eintreffen.

Ein neues k. Kriegsministerial-Reskript eröffnet im Einverständnisse mit dem Staats-Ministerium des Innern und der Finanzen Folgendes zur Nachachtung. Im § 90 des Heer-Ergänzungsgesetzes ist die Anwendung des Stempels und der Tax-Vorschriften auf Entlassungsscheine, Einstellungsverträge und Verhandlungen und Strafsachen beschränkt. Die ärztlichen Zeugnisse in Conscriptionssachen gehören hierauf zu jenen Verrichtungen, welche ganz unentgeltlich zu geschehen haben, und weder einer Stempelgebühr noch einer Taxe unterliegen. Es sind somit die zu Einstellungsgesuchen erforderlichen ärztlichen Zeugnisse nicht minder stempelfrei zu behandeln, als die Leumundzeugnisse der Gemeinden. (A. Ub. Z.)

Im verflossenen Monat April wurden von der hiesigen k. Polizei-Direktion 953 Individuen wegen Uebertretungen bestraft und 33 zur Untersuchung den betreffenden Gerichten zugewiesen.

Der überall wohlbekannte Baron von Halberg (Eremit von Gauting) ist im Verlauf dieser Woche nach Amerika abgereist.

Michael Benz, Maurer von hier, arbeitete vorgestern in der k. Hofgarten-Kaserne und zwar an jenem Flügel der Rückseite, wo unten der Bach fließt. Als er ungefähr unterm Dach war, fing der Arbeiter an einen Schwindel zu bekommen, und sah bald ein, daß wenn er sich nicht fassen würde, er rettungslos verloren wäre. Schnell wurde Muth gefaßt zum kühnen Sprung, und Zeit einiger Minuten lag er auf dem Rücken im Bach, wo er von den wackern Soldaten sogleich unversehrt herausgezogen wurde. Eine Viertelstunde darauf schon freute er sich der Erhaltung seines Lebens bei einer Maß Bier.

Die Frohnleichnams-Procession in München im J. 1596.

(Schluß.)

55) Glaser-, Maler- und Bildhauer-Zunft. Ein Fahnenträger. Sechs Musiker. Ein Engel am Grabe Christi. Vier Wächter, die neben dem Grab liegen. Vier andere Kriegsknechte, die vor und nach dem Berg gehen. Drei Marien, die vor dem Grab hergehen. Adam und Eva. Christus. Der selige Schächer. Zwei Propheten.

56) Stuhlschreiber- und Prokuratoren-Zunft. Ein Fahnenträger. Christus, der auf einem hohen Berg steht, und die 12 Apostel.

57) Bäcker-Zunft. Ein Fahnenträger. Vier Männer, welche den Tempel tragen, über den der hl. Geist schwebt. Maria. Die zwölf Apostel.

58) Käskäufler-Zunft. Der Fahnenträger. St. Stephan. Vier Juden, die St. Stephan steinigen. Zwei andere Personen. Des Ritters St. Georgi Figur. Die Jungfrau Margaretha, die den Lindwurm führt. Eine Jungfrau, die Margarethen den Schlepp trägt. Zwei Jungfrauen. Zwei Diener zu Roß mit Heerpauken. Sechs Trompeter zu Pferd.

59) Lebzelter-Zunft. Ein Fahnenträger. Vierzehn Jungfrauen, die vor St. Ursula hergehen. Die hl. Ursula. Sechs Jungfrauen, die bei St. Ursula auf der Gallerie sitzen. Vier Schiffsleute. Vier heidnische Kriegsknechte mit Bogen und Pfeil.

60) Goldschmid-Zunft. Ein Fahnenträger. Das jüngste Gericht. Maria Himmelfahrts-Bruderschaft. Ein Fahnenträger. Unser lieben Frau sieben Tugenden. Die Religion, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, die Klugheit, die Jungfrauschaft, die Demuth. Die 12 Apostel mit ihren Marterwerkzeugen.

Zwanzig musicirende Engel. Die sieben Erzengel. Die vier Kirchenlehrer, Hieronymus, Augustin, Ambrosius, Gregorius. Vier und zwanzig Pilgrime in Büßerkleidung.

Sämmtliche Bruderschaften und der Klerus. Die Elends-Bruderschaft. Die Klerici, Unser lieben Frau Verkündigung, Unser lieben Frau von Altötting Erzbruderschaft, Ritters Georgi Bruderschaft. Die Schulknaben von unser lieben Frauen-Pfarr. Die Clerici des hl. Franziskusordens, die Priester zum heil. Geist, St. Peter, zu unser lieben Frau, Hofkapläne, Herren Prälaten. Trompeter und Pauker. Dreizehn Engel mit den Waffen Christi. Das hochwürdigste Sakrament. Daneben zwölf Engel, vier mit Pokalen, in denen Blumen sind, vier mit Wachsfackeln, vier mit Cimbeln. Fünfzehn Personen mit Pulten. Adelspersonen, welche beim hl. Grab singen. Kerzen- und Standarten-Tragende.

Vaterländisches.

Aus der Gemeinderechnung zu Schweinfurt ergibt sich: Einnahme 20,037 fl. 46 kr. 1 dl., Ausgabe 17,788 fl. 45 kr., Rest 2249 fl. 1 kr. 1 dl.

Ueber Ergänzung und Erhaltung der Baumpflanzungen auf den Straßen wird mit verdoppelter Strenge gewacht.

In Kaufbeuern wird das National-Schauspiel „Scheibentoni" unter großem Zulauf gegeben.

In Vohburg gibt der Theater-Unternehmer von Petrikowsky Vorstellungen im Freien.

In einigen öffentlichen Blättern wird der Thee von Erdbeerblättern, im Oesterreichischen in den vornehmsten Häusern beliebt, empfohlen und zur gelegenen Zeit darauf aufmerksam gemacht.

Ueber Thierquälerei.

(Fortsetzung.)

Es ist wahr, viele wackere, verdienstvolle Schulvorstände, Lehrer und Lehrerinnen erfüllen in diesem Punkte mit der größten Gewissenhaftigkeit ihre Pflicht, aber viele auch nicht. Ich habe mich schon auf verschiedene Weise überzeugt, daß in manchen Schulen oft in mehren Wochen, ja in mehren Monaten nicht ein Wort über Thierquälerei vorgetragen wird, daß man sich nur immer mit der größten Genauigkeit mit Ertheilung des Unterrichtes im Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprache ꝛc. beschäftiget, und dabei fast vergißt, daß Kinder nur durch zweckmäßige Entwickelung des sittlich-moralischen Gefühles zu nützlichen, gebildeten und guten Menschen heranwachsen können. Wer sich überzeugen will, wie wenig über Thierquälerei heut zu Tage in mancher Schule gesagt und erklärt wird, der darf hiezu nur Gelegenheit suchen, welche gewiß bald und leicht zu finden ist.

Jedermann kann sich fast täglich überzeugen, wie arme Thiere, namentlich Kälber und Schweine, mit Stricken grausam geknebelt zu Markte gebracht werden, welche nicht selten ein bis zwei Tage in diesem unmenschlichen Zustande gehalten, auf Wägen und oft auch unter anderm schweren Gepäcke herbeigefahren werden. Ja, mancher rohe Mensch ladet auf Kälber, Schweine ꝛc. noch andere Frachtwaaren, und läßt so die armen Thiere Tage lang ohne alle Labung bei Hitze und Kälte gleichsam barbarisch verschmachten. Andere Unmenschen sieden lebendige Fische und Krebse langsam zu Tode, blasen Tauben lebendig auf, martern Hühner, Gänse und andere Thiere auf eine rohe Art langsam, bis sie endlich unter den schrecklichsten Qualen sterben, und dieß Alles geschieht aus keiner andern Absicht, als für den Gaumen wohlschmeckende Leckerbissen zu bereiten, wozu die Rohheit mancher Köchin, Metzger- und Küchenknechte ꝛc. in einem sehr gesteigerten Grade das Ihrige beiträgt.

Gewiß wird ein jeder fühlende Mensch in Erwägung dieses den gerechten Wunsch hegen, daß Gott alle jene Feinschmecker, die eine solche Tyrannei zugeben, mit dem Podagra strafen möchte, um hiedurch die beleidigte Schöpfung-Natur auszusöhnen.

Betrachtet man ferner, wie unmenschlich viele Leute Schmetterlinge und andere Insekten, die sich oft nur auf ein Paar Tage ihres Daseyns freuen dürfen, auf Nadeln spießen, und so diese lustigen Thierchen in diesem grausamen Zustande, in welchem sie oft zwei bis vier Tage noch leben, verhungern lassen; wie barbarisch Wildprethändler gewöhnliche Schweine und auch andere Thiere mit Hunden langsam zu Tod hetzen, um das Fleisch nach der gehörigen Zurichtung als Wildschweinfleisch verkaufen zu können, und so auch noch dadurch die Leute betrügen; will man auch ferner noch bedenken, wie unmenschlich oft die Launen der Metzger, Mägde ꝛc. das arme Schlachtvieh langsam martern: so wird ohne Zweifel recht klar einzusehen seyn, daß bei solchen, nicht selten schon eingebürgerten Würgereien kein ächtes Resultat in Bezug auf wahre, gefühlvolle Herzensbildung in der Menschheit zu erwarten ist. (Schl. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 24. Mai. „Der Freischütz", romantische Oper von Weber.

Anzeigen.

072. Ein nicht mehr neues, jedoch gut erhaltenes Kinderwägelchen wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Ue. im Comptoir dieses Blattes.

283. Ein junger Mensch vom Lande, welcher gegen 5 Jahre bei einem k. Landgericht und längere Zeit bei einem kgl. Advokaten als Scribent sich befand, über Brauchbarkeit, Treue und Fleiß durch Zeugnisse sich ausweisen kann, wünscht in irgend einem Bureau baldigst unterzukommen. Reflectirende wollen die Güte haben, ihre Adresse abzugeben; A. U. Luisenstraße Nro. 3 über 2 Stiegen.

281. (2a) Ein junger Mann, der früher schon in Canzleien gearbeitet hat, sucht wieder eine derartige Beschäftigung. D. Ue.

282. Ein kleiner Laden ist in der Schwabingerstraße Nro. 31 von jezt bis zum nächsten Ziel billig zu haben. D. Ue.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Leztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

279. Ein Königshündchen, das sich verlaufen hat, kann gegen Einrückungsgebühr in der Sendlingergasse Nro. 73 abgeholt werden.

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knödelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.
Näheres im Comptoir d. Bl.

274. Meinen Gönnern, Bekannten und Freunden bringe hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Tuch-Geschäft bereits eröffnet habe, und selbes mit allen Artikeln versehen ist, deren ein Mann zu einem completten Anzug bedarf.

Ich lade zu gütigem Besuche höflichst ein, und verbinde damit die Versicherung möglichst billiger und ganz prompter Bedienung.

M. J. Hoppé,
Perusagasse No. 3.

275. In der Marsstraße Nr. 6 kann ein hübsches Sommerhaus für die Sommermonate sogleich abgegeben werden.

273. (3c) Ein Graveur kann unter vortheilhaften Bedingungen, auf längere Zeit, Beschäftigung erhalten. D. Ue.

266. Man sucht 100 fl. Kapital mit monatlicher Abzahlung zu 6 fl. 25 kr. oder bis Michaeli das ganze Capital. D. Ue.

Getraute.

Karl F. Halm, k. Gymnasial-Professor, mit Karolina Riedl, kgl. Professorswittwe von Augsburg.

Gg. Eisgruber, bgl. Melber, mit Elise Kufmüller, b. Sattlerstochter v. h.

Aug. Helmsauer, Torfstichbesitzer, mit A. Eberhard, Lohnbedientenstochter v. h.

Max Jos. Hold, k. Obertaxator, mit F. Messert, k. Revierförsterstochter v. Schliersee.

H. Floßa, k. Ldg.-Aktuar in Erlangen, mit Fräul. Franz. W. Beckers, k. Ober-App.-Ger.-Rathstochter v. h.

Mich. Stadlhofer, b. Metzger, mit Kath. Mittelholzer, b. Metzgerswittwe.

Gestorbene.

F. Bräu, Kunstgärtnersfrau, 37 J.
M. Hofmann, b. Schneider, 43 J.
A. Zeller, Magistrats-Offizialtensfrau, 34 J.
D. Güthe, k. Hof- und Medizinal-Raths-Wittwe, 70 J.
J. Niggl, k. Ritterportier, 73 J.
M. v. Tönniges, k. Kanzelistenstochter, 34 J.
Kath. Wolf, Landarztsfrau, 37 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend | Nr. 143. | 25. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Ueber die Abreise Sr. Durchl. des Hrn. Herzogs von Lenchtenberg haben wir nachträglich zu berichten, daß in Höchstdessen Begleitung der Hr. General Ignatief und außer dem Hauptmann Baron v. Zoller auch noch der Hr. Hauptmann Schuh sich befanden.

Se. Exc. der k. Staatsminister d. J., Hr. v. Abel, sind am Mittwoch schon wieder dahier eingetroffen. Während der Abwesenheit des Hrn. Ministers hat der Staats-Rath Frhr. v. Freiberg das Portefeuille des Innern übernommen.

Se. Durchl. der Hr. Fürst Paul Esterhazi, k. k. östreich. Botschafter zu London, sind hier angekommen und im Gasthause zum goldnen Hirsch abgestiegen.

Unversehens eingetretener Verhältnisse wegen kann die nächste 137ofte Münchener Ziehung nicht am 6. Juni 1839, wie der Lottokalender lautet, sondern erst Samstag den 8. Juni darauf stattfinden. So berichtet die Affiche vor den Lotterie-Collekten.

Da das Programm der Frohnleichnams-Prozession wahrscheinlich dem k. Polizei-Anzeiger beigelegt wird, so wollen wir es unsern Lesern nicht mittheilen.

Vaterländisches.

In Würzburg sind für das Sommersemester 440 Studirende an der dortigen Hochschule immatriculirt.

In Erlangen beläuft sich die Zahl der immatriculirten Studirenden auf 305, worunter 143 Theologen, 79 Juristen, 56 Mediziner, 3 Pharmazeuten und 24 der Philosophie und Philologie Beflissene.

Die Nürnberg-Fürther Eisenbahn hat vom 14. bis 20. Mai eingenommen 911 fl. 3 kr.

Ueber Thierquälerei.

(Schluß.)

Unter den vielen Beispielen, die ich aufzählen könnte, will ich nun hier ein Paar anführen, die gewiß als Beweis dienen können, wie groß die Gefühllosigkeit bei manchen Menschen ist.

Im Monate März d. J. begegneten mir zwei Metzgerbursche, die Kälber nur mit den Füßen auf einen ganz kleinen Zugschlitten gebunden, in der Art auf dem stark gefrornen Boden daherschleppten, daß die Köpfe dieser armen Thiere ganz zerfleischt und mit Blut überzogen waren. Wollte sich ein Kalb in diesem qualvollen Zustande bewegen, so war schon einer von diesen Unmenschen bereit, dasselbe mit Stössen und Schlägen zur Ruhe zu zwingen. Was mich aber dabei noch am meisten empörte, war, daß mehrere eben vorbeigehende Personen dieses Skandale ganz gleichgiltig mit ansahen.

Auch mußte ich einmal sehen, wie ein Herr auf dem Lande, dem es Pflicht ist, wahre Menschenbildung zu befördern, mit größtem Vergnügen, und wie ich hernach von den Leuten erfuhr, zu seiner Unterhaltung, mit den Hunden alle Katzen, die er nur auffinden konnte, und die gewiß mancher Hauseigenthümer ungern verloren hat, langsam zu Tod hetzte. — Welche gefühlvolle Ansichten in Bezug auf Thierquälerei die jungen und alten Pfarrkinder bekommen mögen, da ihr Vorgesetzter mit solchem trefflichen Beispiele vorangeht, ist leicht zu begreifen.

Erst unlängst sah ich wieder, wie ein roher Metzger ein Kalb, welches fest geknebelt war, an einen an der Wand befestigten Nagel hängte, vielmehr hinwarf, und demselben ein Messer in den Hals stach, jedoch nicht tödtlich, und es so ohne aller Beachtung in diesem Schmerzens-Zustande zappeln ließ. Ich beobachtete das arme Thierchen näher und fand, daß es an dieser Wunde, die Rohheit und gränzenloser Leichtsinn erzeugte, unmöglich sterben könne. Da ich aber diesem Unmenschen bedeutete, daß es doch gar keine Art sey, das Schlachtvieh so grausam und tyrannisch zu martern, so erhielt ich, wie es bei solchen Leuten schon ganz gewöhnlich ist, zur Antwort: „Was geht dieß Sie an." Wäre nicht ein anderer Herr dazu gekommen, der ebenfalls behauptete, daß das Kalb nicht tödtlich getroffen sey, was sich hernach auch zeigte, so glaube ich, daß rohes Hohngelächter der Lohn für meine mitleidige Bemerkung geworden wäre.

Möchte doch einmal hinsichtlich dieses Gegenstandes ein besseres Resultat erscheinen, und die Behörden mit voller Kraft, mit ernstlichen Strafen diesen abscheulichen Unfug, der so nachtheilig auf die Bildung der ganzen Menschheit einwirkt, zu verdrängen suchen!

J. J. Z....r.

Mosaik.

Die Bajaderen werden auch nach München kommen. Allein — hoffe Niemand zu viel! Der Gott und die Bajadere ist ein wunderbares Gedicht von Göthe, aber die Bajaderen sollen sich im Leben ganz anders ausnehmen.

Bei dem definitiven Abschlusse des Vertrags über die Trennung der Königreiche Niederlande und Belgien unterzeichnete jedes der fünf Mitglieder der Conferenz (Graf Sebastiani, Graf Pozzo di Borgo, Baron Bülow, Lord Palmerston, Graf Senfft von Pilsach) seinen Namen 216 Mal, einige noch öfter, und mit den Unterschriften der Vertreter von Holland und Belgien betrug die Gesammtzahl derselben 3000. Ueber 1200 Siegel wurden beigedruckt, und 300 untergeordnete Beamte waren mit der Ausfertigung beschäftigt. Trotz aller dieser Mühen ist der Friede noch nicht definitiv, und die Kosten der Conferenz betragen mehr, als ein Krieg gekostet haben würde.

Die Schicksale der Menschen sind oft gar wechselvoll; nicht minder die der Häuser. Was würden Hr. Talleyrand und was Alexander dazu sagen, wenn sie jezt das Täfelchen an dem Palaste sähen, wo Alexander wohnte, wo die berühmte Conferenz, welche den Vertrag von 1815 zu Wege brachte, statt fand, wo so mancher diplomatische Knoten geschlungen und gelöst wurde, das Täfelchen, auf dem geschrieben steht: „Boutique à lour!“

Aus Triest erfährt man in der Augsb. allg. Z. vom 18. d. M.: „Diesen Morgen brachte das levantische Dampfschiff von Syra die Nachricht, daß die Feindseligkeit zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten bereits ausgebrochen, und 50,000 Türken über den Euphrat in El-Byr eingedrungen seyen.

Anekdoten.

Ein Wucherer kam zu einem Prediger, und ersuchte ihn, gegen die überhandnehmenden Wucherer zu predigen. „Ich freue mich“, antwortete der Geistliche, „daß Sie selbst davon abgekommen sind.“ — „So ist es nicht gemeint“, fiel der Wucherer ein, „ich wünschte nur, daß Sie einigen Pfuschern das Handwerk legten, die mir den Verdienst schmälern.“

Ein Arzt in Florenz hatte die Idee ausgesprochen, daß der Mensch ohne Speise leben könne, wenn er nährende Stoffe auf der Haut einreibe. Hackert, berühmt unter den teutschen Malern, traf eines Morgens den Doktor in einer Locanda, und rieb mit ernster Miene den entblößten Arm mit einer Semmel. Der Arzt, als nächster Nachbar, fragte verwundert, was er beginne? — „I nu, ich frühstücke nach ihrer Methode“, war die sarkastische Antwort.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 26. Mai. „Die gefesselte Fantasie“, Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Schweigerisches Volkstheater.

Im k. pr. Sommertheater ward am Mittwoch zum ersten Male „Adam und Eva, oder der dumme Gärtner Bonifazi“, ein belustigendes Unterhaltungsstück in 3 Akten von C. A. Lembert unter großem Beifall des Publikums gegeben.

Man sah es dem gelungenen, lebhaften und natürlichen Spiele der glücklichen Darstellerin des „Käthchens von Heilbronn“, der Dem. Raab (Rosalie) an, daß sie mit dem schalkhaftesten Muthwillen auch Anstand und eine seltene Gewandtheit, unverkünstelte Natur, feinen Takt in Auffassung und Darstellung ihrer Rolle zu verbinden weiß. In ihrem Vortrag ist sie gleich entfernt von steifem Prunk und affektirter Betonung, sowie von falsch verstandener Natürlichkeit und nachläßiger Behandlung der Rede. Sie besitzt eine angenehme Figur und anmuthsvolle Stimme. Im heitern Gebiete des Lustspiels sich bewegend, dabei den schönen Mittelweg des Schicklichen und Passenden gehend, gab sie heute den sprechendsten Beweis, wie sehr ihr Talent uns auch hier die trefflichsten Gebilde vorzuführen im Stande sey.

Hr. Schweiger jun. war, mit Verleugnung seines einnehmenden Aeußern, ein Non plus ultra von einem dummen Jungen. Sein bloßes Erscheinen erweckt jedes Mal allgemeine Lust und den applaudirendsten Empfang. Ihn, den Hauptliebling des Publikums, übertrifft nicht wohl an komischem Darstellungstalent irgend ein Komiker von einer andern, auch größern Bühne. Er ist im Komischen bis in seine feinsten Nüancirungen einer der glücklichsten Schauspieler, voll Gemüthlichkeit, voll übersprudelnder, unerschöpflicher, ja oft ausgelassener Laune, voll psychologischer Richtigkeit in der Charakterzeichnung.

Hr. Dorach (Baron Eschen) besitzt einen hohen, kräftigen und gefälligen Körperbau, richtiges Gefühl und eine glückliche Routine. Mit diesen einnehmenden Vorzügen weiß er auch leichten, ungezwungenen Anstand zu verbinden.

Hr. Greiner, ein recht vielseitig brauchbarer und guter Schauspieler zeichnete sich auch heute als Barthel vortheilhaft aus. Ueberhaupt waren alle Rollen durchgehends trefflich besetzt, und die Namen Preis (Adam), Albert (Eva) und Conradi (Lieutenant) verdienen die rühmlichste Anerkennung. Letztgenannter hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit einem bekannten, hiesigen, schmucken Lieutenant.

Im Interesse des Publikums wie der Theaterkasse wäre zu wünschen, daß dieses und ähnliche beifallswürdige Stücke öfter zur Aufführung kämen. v. L.

Anzeigen.

284. Unterzeichneter bringt hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur Anzeige, daß er sein neues Lokal in der Kreuzgasse No. 32 nunmehr bezogen habe, und daß daselbst auch vorräthige Meubels mit und ohne Einlagen zu haben sind.

Zu geneigtem Zuspruche unter Versicherung billigster Preise empfiehlt sich

Philipp Eckstein,
bgl. Schreinermeister.

285. Es ist eine goldene Brille von der Theaterstraße aus bis zum Neuthor verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen Belohnung im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

267. Ein gut erhaltenes Billard mit Zugehör, sammt Lampen, wird zu kaufen gesucht. D. Ue.

264. Am Promenadeplatz Nr. 7 über einer Stiege, Eingang in der Knödelgasse, werden Frauenkleider nach der neuesten Façon zu 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. verfertiget. Daselbst können auch solide Mädchen Unterricht im Weißnähen, so wie im Kleidermachen erhalten.

270. Für einen königlichen Staatsdiener oder einen andern Herrn von Stand wird ein Salon für 11 fl. — mit Nebenzimmer für 15 fl. monatlich — in Mitte der Stadt über eine Stiege abgegeben.

Näheres im Comptoir d. Bl.

275. In der Marsstraße Nr. 6 kann ein hübsches Sommerhaus für die Sommermonate sogleich abgegeben werden.

272.

Dem rühmlichst bekannten Panorama von Salzburg

angeschlossene Kosmoramen, erste Aufstellung, welche die Ansichten von Paris, Peterskirche in Rom, Brüssel, Seestücke ꝛc. enthaltet, ist bis Ende d. M. zum Letztenmal zu sehen; den 1. Juni wird eine zweite, ganz neue Aufstellung der Kosmoramen eingerichtet seyn.

283. Ein junger Mensch vom Lande, welcher gegen 5 Jahre bei einem k. Landgericht und längere Zeit bei einem kgl. Advokaten als Scribent sich befand, über Brauchbarkeit, Treue und Fleiß durch Zeugnisse sich ausweisen kann, wünscht in irgend einem Bureau baldigst unterzukommen. Reflectirende wollen die Güte haben, ihre Adresse abzugeben; A. U. Luisenstraße Nro. 3 über 2 Stiegen.

281. (2b) Ein junger Mann, der früher schon in Canzleien gearbeitet hat, sucht wieder eine derartige Beschäftigung. D. Ue.

282. Ein kleiner Laden ist in der Schwabingerstraße Nro. 31 von jezt bis zum nächsten Ziel billig zu haben. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 144. 26. Mai 1839.

Ankündigung.

Verläumderischen und falschen Gerüchten zu begegnen, erklärt hiemit der Unterzeichnete, daß auch vom Juli an das „Neue Tagblatt für München und Bayern" fortgesetzt werden wird.

Der Redacteur glaubt im verflossenen Jahre allen Anforderungen kräftigst entsprochen, er glaubt sogar im Sinne der Staatsregierung sowohl, als im Interesse des Volkes seine Spalten stets mit Unterhaltendem und Belehrendem gefüllt zu haben; Persönlichkeiten und dem Zartgefühl zuwiderlaufende Gegenstände wurden strenge aus dem Blatte verbannt, und mit ruhigem Gewissen kann er auf jede erschienene Numer desselben zurückblicken, und wenn ihm denn auch zu verschiedenen Zeiten Hohn, Verachtung und Spöttelei zu Theil wurden, so setzte derselbe allem diesem einen Gleichmuth entgegen.

Die Tendenz des Blattes bleibt künftighin wie bisher, nämlich eine ruhige und bescheidene, die Rubriken hingegen werden von kommendem Juli an folgende seyn:

1) Tagsgeschichte. Diese wird auf's strengste und gewissenhafteste in's Detail gegeben werden, so daß nach Jahren noch die Blätter dieses Journals dem Vaterlandsfreunde zeigen sollen, welch Wichtiges und Unwichtiges sich in Bayerns Residenzstadt stets ergeben hat.
2) Neuigkeiten aus den vaterländischen Provinzen. So wie jedem Bayer darum zu thun ist, täglich Neuigkeiten aus der Residenz zu erfahren, so ist auch sicher den Bewohnern der Residenzstadt daran gelegen, Berichte aus ihrem Vaterlande zu erhalten. — Alles also, was in diesem Betreffe wichtig und interessant ist, soll bündig und kurz mitgetheilt werden.
3) Welthändel (statt Mosaik). Was heute die Tumulte in Frankreichs Hauptstadt erzeugt, was morgen im Parlamente Londons verhandelt, was in Belgien und den Niederlanden, kurz! was in Ost und West, Süd und Nord Erfreuliches oder Trauer Erregendes sich ereignet, wird in dieser Rubrik ebenfalls unsern Lesern gegeben werden.
4) Gemeinnütziges. Unter dieser Rubrik werden Aufsätze folgen, wie sie das „Neue Tagblatt" im vorigen Jahre häufig gegeben hat.
5) Theater.

Dann folgen die übrigen Rubriken, nämlich: Anzeigen, Getraute, Gestorbene ꝛc.

An Muth, Energie, Kraft und Ausdauer soll es nicht fehlen, und ich glaube, an Sie — edle Bewohner Münchens — keine Fehlbitte zu thun, wenn ich Sie ersuche, recht häufig auf das „Neue Tagblatt" abonniren zu wollen.

Der süsseste Lohn für die Mühen und Aufopferungen eines Redakteurs ist eine entsprechende Anzahl von Abonnenten und der Beifall seiner Leser. Diesen Lohn zu erringen, ist mein Bestreben, und ich rufe mir am Schlusse zu „Glück auf!"

München, 25. Mai 1839.

Ferdinand Maria Friedmann.

Tagsgeschichte.

Nachrichten aus Rom zufolge war Se. Maj. der König von Bayern am 14. Mai nach Tivoli gefahren, wo Allerhöchstderselbe in der Villa des Hadrian mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen zusammentraf und mit diesem später die Naturschönheiten der Umgegend in Augenschein nahm. Der König besucht nach altgewohnter Weise die Ateliers der deutschen Künstler und sieht täglich einige derselben bei seiner Tafel. Einige kostbare Goldsachen, Vasen und andre Alterthümer aus Aegypten hat der König für seine Sammlung in München vorige Woche erstanden. Hier herrscht nur Eine Ansicht darüber, daß man sich freuen muß, daß diese Sachen nach Deutschland kommen, wo von dieser Arbeit der Alten fast nichts vorhanden ist, und wo sie nun im Besitze des kunstliebenden Monarchen die würdigste Stätte finden.

(Ministerium des Innern.) Die von den k. Distrikts-Polizeibehörden bayerischen Unterthanen ausgestellten Reisepässe werden nach Inhalt der von dem k. würtemberg. Ministerium des Aeußern gegebenen Aufklärung, auch ohne Gegenzeichnung der betreffenden Kreisregierung vollkommen anerkannt, und es ist in Folge dessen auch in Bayern bei k. würtemb. Unterthanen die Vorzeigung eines von den k. würtemb. Bezirkspolizei-Behörden ausgestellten Passes als genügend zur Reiselegitimation anzuerkennen.

Alle unsere öffentlichen Bauten, besonders die zur Vollendung der Ludwigsstraße, sind in vollstem Betriebe.

Hr. Carl Merian wird demnächst nach Rußland abreisen.

Am Freitage sind von den drei jungen Aerzten aus Bayern, welche in griechische Dienste, wie neulich berichtet wurde, und zwar in der Eigenschaft eines k. Unterarztes im Heere getreten sind, zwei nach Triest abgereiset. Es sind die Doctoren A. Altmann und Max Weißbrod, letzter der Sohn des hochgeachteten Professors an der hiesigen Universität.

Vorgestern wurde oberhalb der Menterschwaige von einem Soldaten auf der Wachstation Grünwald der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, der eine entladene Pistole fest in der Hand hielt. Er scheint in eine bessere Klasse gehört zu haben; sein Name ist noch unbekannt, ebenso unbestimmt, ob er Selbstmörder oder das Opfer der Duellwuth ist.

Der Herabfall des Maurers vom Dache auf der Rückseite der Hofgartenkaserne, welcher ein Unfall hätte werden können, der dessen Leben den Garaus gemacht hätte, verhält sich anders, als im neuen Tagblatte No. 142 angegeben. Er heißt nicht Michael Benz, sondern Zink, und hatte keinen Schwindel, sondern da die Platten zu rutschen anfingen, rutschte er mit hinunter, und blieb mit der Hose an dem Hacken der Dachrinne hängen. Seinen Tod voraussehend, hatte er die Geistesgegenwart, mit der Hand sich an diesem Hacken festzuhalten und dann durch einen kräftigen Schwung sich so hinauszuwerfen, daß er in den unten vorüberfließenden Kanal stürzen mußte, was auch geschah. Die starken Wellen fingen ihn unbeschadet auf, und Zink wurde von den herbeigekommenen Soldaten herausgezogen. Er wollte mit den nassen Kleidern

fortarbeiten und sich wieder auf das Dach begeben, aber der Palier schickte ihn nach Hause, von wo er erst Abends sich in's Wirthshaus begab, nicht sogleich eine halbe Stunde schon nach dem Falle.

Die in mehren öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß in München in den letzten Tagen drei Personen von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten seyen, bedarf, um einigen bereits entstandenen Mißverständnissen zu begegnen, hinsichtlich des „jungen protestantischen Geistlichen" in so ferne einer Berichtigung, als derselbe nicht in dieser Eigenschaft übergetreten ist, indem er schon vor mehren Jahren genöthiget war, seine Entlassung aus den Reihen der protestantischen Geistlichkeit zu nehmen.

Vaterländisches.

Bamberg, 22. Mai. Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Maj. der Königin Therese dahier erwartet man in den nächsten Tagen genaue Bestimmung. — Die Vorbereitungen zur würdigen Feier des dießjährigen Theresien-Volksfestes sind in vollem Gange; man hofft besonders auf sehr reiche Ausstattung der Industrie-Ausstellung.

Würzburg. Von dorther erfährt man, daß die Redaction der Neuen Würzburger Zeitung vom nächsten Quartale an von Dr. Zehner, dem bisherigen Redacteur des hier erscheinenden fränk. Couriers übernommen werde.

Rosenberg, 21. Mai. Diesen Vormittag verschied auf der Festung Rosenberg bei Cronach der würdige Commandant derselben, Hr. Obrist Bartholomäus Roys. Der Entschlafene hatte von 1794 an allen Feldzügen unter den vaterländischen Fahnen mit beigewohnt, und als tapferer Krieger wie als gefühlvoller Menschenfreund sich die Achtung und Liebe Aller erworben, die ihn kannten.

In Bayreuth wurden im April 610 Personen polizeilich gestraft, 8 dem Gericht übergeben.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Wenn man nämlich zu dem freundlichen Karlsthore kommt, zieht unsere Blicke ein Bild an dem Hause des ehemaligen Pollingerbräuers, in dem jezt die Tafernwirthschaft des P. Probst sich befindet, an sich. Wir sehen hier in einer langgedehnten Ebene zwischen drei Reitern einen Mann, welcher ein Rad vor sich hintreibt. Der Voranreitende zeigt auf das naheliegende München, während man im Hintergrunde (sicher eines der größten optischen Kunststücke) Augsburg erblickt. Unter diesem Bilde befindet sich folgende Schrift:

„Anno 1709 den 20. Juli hat Meister Johann Gutmann, Wagner zu Lechhausen, dieses Rad in Einem Tag verfertigt, einer Messe beigewohnt, das Holz von Handwerk dazu gericht ein Meister von Augsburg, einer von Friedberg, und ist früh ohne Licht um 7 Uhr ohne Fehler fertig worden, am Herumweg in 9 Wirthshäuser eingekehrt, und vor gesperrten Thor hier gekommen. Gemalt Anno 1826 (nämlich renovirt, das Bild ist sicher älteren Ursprunges)."

Dieses Bild ist also der Erinnerung an eine in ihrer Art allerdings merkwürdige That geweiht, und weil die Wagnerzunft früherer Zeiten bei dem damaligen Pollinger-Brauer ihre Herberge hatte, so wurde, wohl auf ihre Kosten, dieses Bild auf das Haus gemalt. Das Rad aber befindet sich in dem Besitze derselben hiesigen Wagnerzunft, die es mit großer Sorgfalt bewahrt. Und als bei den großen Festlichkeiten, welche die fünfundzwanzigjährige Jubiläumsfeier der Vermählung unseres allgeliebten Monarchen hervorgerufen, und an die sich ja jeder von uns noch mit den angenehmsten Gefühlen

erinnert, auch die Wagnergesellen in einem mühevollen künstlichen Wettlauf sich zeigten: da sah man an der Spitze des geschmückten Zuges der Läufer jenes Rad des alten Meisters Gutmann im Triumphe dahingetragen, auf's zierlichste geschmückt mit Bändern in den bayerischen Farben. Und jeder erinnerte sich beim Anblicke desselben an die langverflossene Begebenheit, welche fast in Vergessenheit gekommen war, und abermals war das Bild am Pollingerhause der Gegenstand eifriger Betrachtung geworden, bis es jezt wieder nach und nach am Interesse verliert, theilend das Loos alles Irdischen! Das ist die Geschichte des Bildes am Pollingerhause! (F. f.)

Mosaik.

(Hydropathie?) Endlich, aber sehr spät, bemerken mehre Blätter, daß man nicht zu sagen habe: Hydropathie, sondern Hydroterapie, Wasserheilkunde, Hydroterapeut, Wasserheilkundiger. Hydropathie bedeutet Wasserseuche, -Sucht.

Paris. Blanvilani, welcher mit seiner Bande über 10,000 Mordthaten begangen, ist endlich verhaftet und den Händen der Gerechtigkeit übergeben worden; glücklicher Weise waren jedoch die Opfer des Mörders keine Menschen, sondern nur Pariser Gassenhunde.

Nach offiziellen Berichten fanden im Jahre 1836 in Frankreich nicht weniger als 2340 Selbstmorde statt, fast sieben an jedem Tage und 35 mehr als das Jahr vorher. Davon waren 1775 Männer und 565 Weiber. Das Departement der Seine lieferte allein mehr als ein Sechstheil, nämlich 425. Eilf Selbstmörder waren unter 16 Jahren, 156 waren Siebziger und 37 über 80 Jahre alt. Von der ganzen Zahl ertränkten sich 789, es erhängten oder erdrosselten sich 672, mit Feuerwaffen tödteten sich 478, durch Kohlendampf 156, mit schneidenden Instrumenten tödteten sich 87, mit Gift 47, durch Herabstürzen aus hohen Orten 94, und 17 nahmen zu andern Zerstörungsmitteln ihre Zuflucht. Man sollte nach dieser Aufzählung schließen, daß eine große Anzahl Selbstmorde durch Gift nie entdeckt wurden, denn es ist auffallend, daß verhältnißmäßig eine so geringe Zahl die leichteste und bequemste Todesart wählte.

In London soll ein junger Edelmann, Lord Ward, die ungeheure Summe von 200,000 Pf. St. an einen Grafen und einen Gentleman im Spiel verloren haben.

Vor einem Londoner Gerichtshof stand ein Zeuge, der vom Richter gefragt wurde, ob er damals, als die Sache, in welcher er Zeugniß ablegen sollte, vorfiel, nicht betrunken gewesen sey? — „Nein", gab er zur Antwort; „ich hatte blos meine gewöhnliche Quantität getrunken." — Auf die Frage, wie viel diese betrage, erklärte er, daß diese Quantität täglich in siebenundzwanzig Glas, theils in Wachholder-Branntwein, theils in Bier bestehe.

Anzeigen.

286. (2a) **Bekanntmachung.**

Am Freitage den 31. l. Mts. werden in der Behausung Nro. 10/2 am untern Anger, von 9 — 12 Uhr Vormittags, dann von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die nachbezeichneten Gegenstände an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

„Mehrere Betten, Kommode, Kleiderkästen, Tische, Sessel, Koffer, Tafeln, Bettwäsche und verschiedene Kleidungsstücke ꝛc."

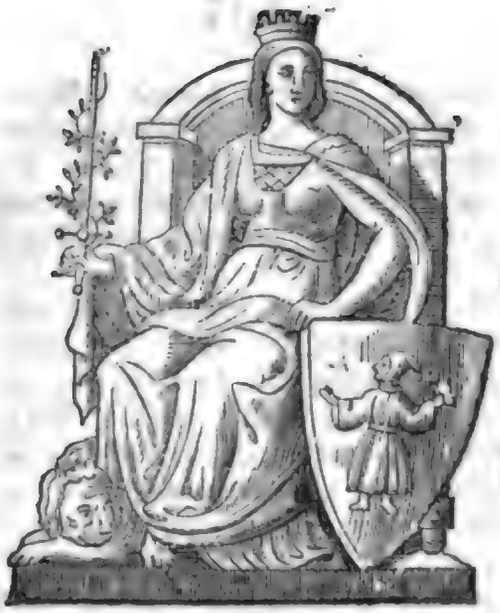
Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Den 23. Mai 1839.

Schmid,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 145. | 27. Mai 1839.

Anzeige.

Unter Bezug auf die in dem gestrigen Blatte enthaltene Ankündigung des Redakteurs des „Neuen Tagblattes", wiederholt der ergebenst unterzeichnete Miteigenthümer desselben, daß er, so wie bisher, auch in der Folge nach Kräften bemüht seyn wird, die Redaktion möglichst zu unterstützen und zum Emporblühen dieses Journals beizutragen, weßhalb zu recht zahlreichen Abonnements für das zukünftige Semester ergebenst einladet

München, 27. Mai 1839,

K. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Am 20. d. starb zu Dresden nach einem viermonatlichen Krankenlager, in Folge eines wiederholten Blutschlages, Frhr. Carl Theodor v. Freiberg-Eisenberg, k. bayer. Kämmerer, Legationsrath und Geschäftsträger am k. sächsischen Hofe ꝛc. ꝛc.

Der b. Landbote berichtet: Theater-Nachricht. In nächster Woche erscheinen drei Novitäten, zwei Lustspiele nach dem Französischen von Chenée: „Mamsell Bernard" und „der Eskadrons-Chirurg", so wie die Oper „der Liebestrank" von Donizetti; desgleichen folgt ein neues Lustspiel der Prinzessin Amalia von Sachsen: „Der Majorats-Erbe." — Auch unser ruhige Landbote enthält in seiner gestrigen Numer einen Artikel über Thierquälerei.

Der Ingenieur Hr. Denis ist seit einiger Zeit hier angekommen und zwar, wie man hört, auf Einladung des Eisenbahn-Direktoriums selbst.

Kaum hat das Werk „Palästina und die syrische Küste, aus der Wanderung nach dem Orient im J. 1838; unternommen und skizzirt von dem Herzoge Maximilian in Bayern", München bei Georg Franz — die Presse verlassen, so finden wir schon in

einem größern deutschen Journale Auszüge hievon. Man verarge es nun ja keinem kleinern Journale, wenn es hie und da seine Zuflucht zu Excerpten und Extracten nimmt.

Der Unterstützungsverein der herrschaftlichen Diener in München hat während seines kurzen Bestehens schon so ziemlich an Festigkeit gewonnen, und jeder biedere Menschenfreund wird wünschen, daß solche Vereine von Tag zu Tage mehr an Interesse gewinnen.

Bei dieser Gelegenheit kann man den Wunsch nicht unterdrücken, daß von Zeit zu Zeit über den Central-Waisenverein von Dr. Beiling etwas lautbar werde, damit die enorme Zahl von Mitgliedern zufrieden und beruhigt werde.

„Die Schildwache am Jura", ein Schweizerblatt, schlägt über die Fußwaschung in der Hofburg zu Wien am Gründonnerstag einen fürchterlichen Tumult, als könne man einem solchen erhabenen Schauspiele in der ganzen Welt nicht mehr beiwohnen. Wir ersuchen den Redakteur dieses Blattes, in der Charwoche zu uns zu kommen, und einem ähnlichen religiösen Akte bei unserm Allerhöchsten Hofe beiwohnen zu wollen, der sicher dem vorerwähnten an Würde und Erhabenheit nicht im Mindesten nachsteht.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Es ist seine zweite Gemahlin, Helena Forman (Nr. 265) in Lebensgröße, ganze Figur. „Sie sitzt, eine jugendlich hinreißende Schönheit in einem Lehnstuhle hochrothen Sammtes; ihr Unterkleid ist weißer Stoff mit Gold eingewirkt; schwarz das Ueberkleid: in gelben Haaren schimmert ein Cirkel von Diamanten, ihre Linke hält einen Fächer; zu ihren Füssen ist ein vielfärbiger Teppich ausgebreitet. Fern eine Landschaft mit einem Himmel vom schönsten Lazurblau, welcher unter einem aufgeknüpften violettsammtnen Vorhange zurückweicht." Ihre Bildung kömmt mit jener in N. 281 überein. „Die Verwandtschaft der Zwischentöne zu kennen, mit welchen die buntesten sich ganz widersprechenden Farben in Harmonie können vereinigt werden, ist dies Gemälde das vollkommenste Studium. (Rittershausen a. a. O.)

Darunter (N. 266) sehen wir in einem schönen Bilde, Christum den Herrn, vor ihm beugt sich im Gefühle tiefer Schuld, in Erkenntniß ihrer Unwürdigkeiten, die schöne Büsserin Magdalene. Petrus und Andreas sind im Hintergrunde. Die Milde des verzeihenden Gottmenschen, mit welcher er dem zurückkehrenden verirrten Kinde begegnet, ist nicht auszudrücken. Andreas beugt sich zu Magdalenen, gleichsam ihr Trost und Muth zusprechend, und ihr zeigend sein Vertrauen auf den Allerbarmer. Man sieht, daß Rubens bei Verfertigung dieses Bildes an die Engel dachte, die sich im Himmel der Bekehrung des Sünders erfreuen; denn es liegt im Ganzen ein Hauch des Ueberirdischen.

Wenn uns in diesem Bilde des Erlösers Milde so schön und sprechend vor Augen gestellt wurde, so fühlen wir nun doppelt im Anblicke des folgenden — Numer 267 — was wir an ihm — wie wir ihn verlieren mußten. Nacht, tiefe Nacht ist das düstre Gewand dieses Gemäldes, nur ahnen läßt sie uns die Stadt des Fluches, die Gottesmörderin Jerusalem im Hintergrunde. Schweigen ruht überall, aber es ist nicht idyllische Ruhe, es ist das bange Schweigen der geängstigten Natur, denn der Erlöser verblutet am Kreuze. Es ist bereits geschehen, das große Werk der Vereinigung vom Himmel und Erde, der letzte Ruf „es ist vollbracht" ist dem erbleichenden Munde bereits entflohen. — Doch wozu der Worte kalte Menge — geh hin, betrachte, fühle — aber uns erlaß die Beschreibung!

In N. 268 sehen wir eine Gruppe von 7 Kindern, welche ein Gewinde von Blumen und Früchten tragen, voll Wahrheit der einfachen Färbung und brillanter Mischung der Töne.

N. 264 hat ſchon in der Erfindung des Stoffes viel Eigenthümliches, weshalb wir es auch der nähern Betrachtung unterwerfen wollen. Es iſt nämlich der Augenblick gedacht, in welchem Chriſtus Rechenſchaft fordert von den Ständen der Menſchen. Lebensgroße ganze Figuren. „Mit der Miene der Barmherzigkeit, gerne den Gebrechen der Menſchheit vergebend, nicht aber des Herzens Bosheit, ſitzt über den Richterſtuhl erhaben der Heiland. Zu ſeinen Füſſen kniet ein Prieſter im Chorhemde, ſcheint aber in ſeiner Selbſtrechtfertigung dazuknieen. Seine Miene zeugt nicht von jenem aufrichtigen Herzen, welches der Tauben Einfalt iſt, es iſt mehr der Frömmigkeit affektirte Zierathe, hinter welche ſich oft die Scheinheiligkeit ſteckt. Neben ihm ſteht ein adrocirender Engel. Daran ein Mönch mit melancholiſchem Geſichte. In der Verticfung zwei ganz gemeine Leute, Mann und Weib, voll der Zuverſicht, faltend die Hände, blicken auf den göttlichen Richter; ihre Mienen ſind redlich und bieder, haben ſo deutlich das Gepräge der Tugend, daß man ſich unmöglich bereden kann, ſie ſeyen mit Ungerechtigkeit beſudelt. Neben dem Herrn ſitzt der heilige Petrus, vor ihm liegt ein großes aufgeſchlagenes Buch, und er beißt in die Feder, als ob er dächte: das Verhör da mit dem Prieſter wird wohl nicht gut ablaufen.“ Zurück Johannes, blickt aus dem Schatten unter dem Thronhimmel hervor. Die Vorſtellung des Gegenſtandes könnte noch erhabener ſeyn, aber die Ausdrücke nicht bedeutender, aus den feinſten abſtrakten Begriffen gebildet. (Fortſ. f.)

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortſetzung.)

Eines der letzten unſerer Denk- und Wahrzeichen aus alter Zeit findet ſich gegenüber der neuen Poſt auf dem Franziskaner Bäckenhauſe. Hier erblickt man auf Einem der vorſtehenden Hausgiebel ſtatt des gewöhnlichen Windfähnleins eine Dohle, welche, einen Ring im Schnabel haltend, ihre ausgebreiteten Fittige dem Winde entgegenhält, der ſie auch hin und her dreht mit abentheuerlichem Knarren. Lange blieb dieſes ſeltſame Fähnlein unbeachtet, obwohl vielleicht ſchon mancher ſtaunend um die Urſache fragen mochte, aus welcher der Vogel gerade einen Ring mit ſich führe, bis wir in den „Eichenkronen vom Jahre 1832“ durch Fr. W. Bruckbräu eine Aufklärung darüber erhielten, welche uns im lieblichen Kleide einer romantiſchen Erzählung entgegentretend, ſich als die Entſtehungsgeſchichte dieſes Wahrzeichens kund gab. Obwohl dieſe Erzählung in allen ihren Theilen höchſt gelungen und ſchön iſt, ſo glaubten wir doch nicht unbedingt bei ihr ſtehen bleiben zu dürfen, ſondern uns über das Nebelfeld der Romantik hinweghebend auf hiſtoriſchen feſten Grund und Boden zu kommen trachten zu müſſen, aber unſere Bemühung war leider vergebens, der Hauseigenthümer verſichert uns, von ſchriftlichen Dokumenten nichts zu beſitzen über dieſe Sache, Herr v. Bruckbräu aber, welcher doch die Erzählung als eine Criminalgeſchichte vor das Publikum brachte, und ſohin vermuthen ließ, daß er ſie aus gerichtlichen Quellen geſchöpft, hat unſerer öfteren Bitten, uns dieſe Quellen auch nur im Allgemeinen zu nennen, ungeachtet, ſich nie dazu bewogen gefunden, und dadurch — wenigſtens wie wir anzunehmen gezwungen ſind — ſtillſchweigend erklärt, daß dieſe aktlichen Quellen wohl nur in ſeiner Phantaſie-Regiſtratur zu finden ſeyen. Wir geben mithin die Erzählung in ihren Hauptzügen, das Detail derſelben ſehe man in dem ſchon erwähnten Almanache. (Fortſetzung folgt.)

Moſaik.

Nach der Vermählung der Großfürſtin Maria von Rußland wird die Kaiſerin abermals eine Reiſe nach Deutſchland unternehmen, und zwar wird ſich Ihre Maj. dieſes

Mal nicht nach Kreuth, sondern nach dem Bade Ems begeben. Die Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt, welche als die künftige Braut des Großfürsten genannt wird, ist im Jahre 1824 geboren, und mithin erst 15 Jahre alt.

Der Herzog von Braunschweig hat den Bürgern, die ihn an seinem Geburtstage baten, sich doch auch eine Frau zu nehmen, geantwortet, er könne ihrem Wunsche schon in naher Zukunft die Erfüllung zusagen.

Die württembergische Regierung hat unterm 1. Mai darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf einmal wieder viel Vagabunden sehen lassen, nämlich verrufene Scheidemünzen, Sechs- und Dreikreuzerstücke, ingleichen durchlöcherte Silbermünzen.

Anzeigen.

285. Es ist eine goldene Brille von der Theaterstraße aus bis zum Neuthor verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen Belohnung im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

286. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Freitage den 31. l. Mts. werden in der Behausung Nro. 10/2 am untern Anger, von 9 — 12 Uhr Vormittags, dann von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die nachbezeichneten Gegenstände an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

„Mehrere Betten, Kommode, Kleiderkästen, Tische, Sessel, Koffer, Tafeln, Bettwäsche und verschiedene Kleidungsstücke ꝛc.“

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Den 23. Mai 1839.

Schmid,
Auktionator.

232. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer siebenten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Mai d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur siebenten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. — kr. baar, und durch Abrechnung von 3 fl. — kr. für 4 pCt. Zinsen aus 300 fl. seit 28. Febr. l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimscheines leer gelassenen Raum (7) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„her nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Besten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen“,

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Juni 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

München, den 24. April 1839.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſtag | Nr. 146. | 28. Mai 1839.

Tagsgeſchichte.

Ihre Maj. die Herzogin von Braganza wird, wie ſchon berichtet, in einigen Tagen von hier abreiſen. Sie geht zuerſt nach Schweden, um dort Ihre Schweſter, die Kronprinzeſſin zu beſuchen, die Sie ſeit Ihrer Vermählung nicht geſehen hat; von Stockholm wird ſich dann die Herzogin nach Liſabon begeben.

Se. Durchl. der Hr. Herzog von Leuchtenberg hat den Frhrn. v. Zoller noch vor der Abreiſe zu ſeinem Hofmarſchall ernannt. Die Reiſe geht über Prag, Warſchau ꝛc., nicht über Berlin, wie es früher beſtimmt war.

Die Prüfungs-Uebungen mit den Percuſſionsgewehren werden ſehr fleißig fortgeſetzt. Unter den von höchſter Stelle aufgegebenen Proben iſt zugleich der wichtige Punkt geſtellt, gründlich und unparteiiſch ſich zu überzeugen, ob auch der Soldat Vertrauen zu dieſer Waffe zeigen wird.

Der k. Polizei-Anzeiger macht die Beſitzer von Sommerkellern, welche einige Monate hindurch Bier ſchenken werden, aufmerkſam, daß an die Gäſte weder warme noch kalte Speiſen verabreicht werden dürfen.

Die Wirthe des Utzſchneider'ſchen Bräuhauſes und Strauß haben einen Rivalen in ihrer Nähe erhalten.

Das magiſtratiſche Programm zur kommenden Frohnleichnams-Prozeſſion iſt bereits in den meiſten hieſigen Blättern enthalten; überall kräftige Vorkehrungen, frohe Erwartungen, wenn nur auch der Himmel dieſem Feſte ſeine Gunſt verleihen möchte.

(Bierliches.) Die wohlbekannten und erprobten Biertrinker ſind mit dem Bier beim Mader-, Sternegger-, Schleibinger- und noch andern Bräuern ſehr zufrieden. Es iſt nicht allein kräftig und ſtark, ſondern es mundet auch ſehr lieblich und angenehm.

Die anhaltend naſſe und rauhe Witterung will ſchon wieder ihren Einfluß auf die Mundſemmeln verſpüren laſſen! Es iſt aber auch eine ganz natürliche Sache, daß ohnedieß zarte und niedliche Gegenſtände weniger Veränderung erdulden können, als robuſte.

Unsere schöne Welt will eine Suplik an den mächtigen Zeus richten lassen, damit dieser die Schleußen des Himmels auf eine Zeit lang verstopfe, der lieblichen Aurora ihre Kraft verleihe, und daß endlich unser Streck mit seinen anmuthigen Walzern ꝛc. uns wieder neu belebe.

Häusliches und Wirthschaftliches.

(Mittel um das Kahmen im Wein zu verhüten.) Die meisten und namentlich die Nekarweine haben die Eigenschaft, daß sich auf ihrer, wenn auch noch so kleinen Oberfläche, im Fasse die sogenannten Kahmen bilden. Man schiebt dieß der Einwirkung der Luft zu, und dieser Schimmel ist dem Weine nicht zuträglich und theilt ihm einen üblen Beigeschmack mit. Um diesem vorzubeugen, hängt man einen 2 bis 3 Zoll breiten Streifen reiner Leinwand durch die Spundöffnung bis unter die Oberfläche des Weins, schlägt sie über der Oeffnung zurück, und befestigt sie mit dem mit reiner Leinwand umwickelten Spunt.

(Eier aufzubewahren.) Man tauche die Eier kaum eine Minute lang in siedendes Wasser. Dadurch wird unter der Schale ein dünnes Häutchen gebildet, welches das Eindrängen der Luft und dadurch das Faulen der Eier verhindert.

Mosaik.

Ein neuer Reisender, der lange Zeit Südamerika durchwanderte, erzählt, die dortigen Indianer stellen sich die Gottheit unter der Gestalt eines alten Mannes vor, den sie Vater nennen, dem sie aber weder Tempel noch Altäre weihen.

Paganini, welcher in kleinen Tagreisen auf einer Sänfte Marseille erreichte, schreibt von dort an seinen Arzt Benech in Paris, daß seine Kräfte wieder im Zunehmen sind, und daß er sogar Hoffnungen hege, Paris wieder zu sehen.

Rossinis Vater, an welchem sein Sohn mit einer seltenen Zärtlichkeit hing, ist am 29. April in Bologna mit Tod abgegangen.

Im Königreiche Hannover ist der „deutsche Courier" bis auf weiters verboten worden.

Paris, 22. Mai. Gestern fand wieder Cabinetsrath im Ministerium des Aeußern statt. Alle Bureaux der Kammer beschäftigen sich mit der Discussion der vom Ministerium begehrten geheimen Fonds von 1,200,000 Fr. — Noch immer finden zahlreiche Hausuntersuchungen und einzelne Verhaftungen statt.

Das „Journal des Debats" berichtet: Am 15. Mai wurde Theodor Jonas, Wachtmeister der Pariser Munizipalgarde, begraben, der am 12. an der Spitze seiner Abtheilung in der Denisstraße getödtet wurde, derselbe, dessen Pferd General Duchaud genommen hatte, um an seiner Stelle zu kommandiren. Ein Kamerad und Religionsgenosse hielt an seinem Grabe folgende Rede: „Brüder, ihr habt die Tugenden und militärischen Verdienste des Freundes, dessen Verlust wir beweinen, vernommen. Dreißig Dienstjahre, neunzehn Feldzüge auf allen Schlachtfeldern von Europa, zahlreiche Wunden, eine von Massena erhaltene Ehrenflinte und das zu Boulogne aus den Händen des Kaisers 1804 erhaltene Kreuz der Tapfern rechtfertigen seinen Ruf als Soldat; Jonas war aber auch ein guter Bürger, ein wohlthätiger Israelit, und Alle, die ihn kannten, bezeugten seine Güte, seine Milde. Selbst arm, trug er als Mitglied der Freunde der Menschlichkeit seinen bescheidenen Theil zur Erleichterung der Armen und der Unglücklichen bei. Als Soldat vertheidigte er tapfer das Vaterland auf den Schlachtfeldern; als Bürger

ſtarb er in Vertheidigung der Geſetze; als Iſraelit gehörte er zu den Männern, auf die wir mit Stolz unſere Freunde hinweiſen, als Beweis, daß wir der Rechte, welche uns unſere glorreichen Revolutionen von 1789 und 1830 vermacht haben, würdig ſind, ſo wie wir unſere Feinde darauf verweiſen, welche zum Theil noch unſern Religionsbrüdern jene heiligen und unveräußerlichen Rechte vorenthalten haben, die Gleichheit vor dem Geſetze, die nur die Ungerechtigkeit Menſchen verſagen kann, die nichts anders verlangen, als gute und nützliche Bürger zu ſeyn. Jonas, dein Herz war edel und gut, und deine Seele groß und gefühlvoll. Am Fuße des Thrones des Ewigen angekommen, wirſt du Verzeihung für diejenigen erflehen, die dir Böſes gethan, du wirſt Gnade für diejenigen erbitten, die in ihrer unſeligen Verblendung die Ruhe geſtört, Ströme unſchuldigen Blutes vergoſſen haben, du wirſt Gott bitten, das Herz der Schlechten zu beſſern. Wir, wir wollen deinen Tod rächen; aber dadurch, daß wir dir nachahmen, daß wir unſern Feinden verzeihen und mit Gefahr unſers Lebens das Vaterland, die Charte und den König vertheidigen. Empfange, Bruder, im Schooße der Ewigkeit den unſterblichen Kranz, welchen der Gott der Heerſchaaren den Tapfern gewährt."

Ein humoriſtiſches Blatt macht über die Heirath des Lord mit einer Rothſchild folgende Bemerkung. Ein tapferer Lord hat eine ſtarke Doſis Gift zu ſich genommen, doch glaubt man, daß er davon kommen werde, da es zum Glück von der bekannten Sorte iſt, die man im gemeinen Leben Mitgift heißt. Er heirathet eine Tochter des Baron Rothſchild nebſt 100,000 Pfund Sterling Mitgift. Vom Glauben iſt nicht die Rede, nur von Sterlingen.

Die Kaufleute Stohlke und Kreitzig in Danzig haben eine Maſchine bauen laſſen, vermöge welcher ſie aus alten wollenen Lumpen wieder Wolle machen. Das Fabricat iſt untadelhaft und, da die Farbe chemiſch ausgezogen wird, ebenſo weiß wie die Primogeniturwolle. Sie glauben, Wolle, die von den Schafen 80 Rthlr. koſtet, für 30 Rthlr. liefern zu können.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienſtag, 28. Mai. „Der Pflegevater", Schauſpiel vom Verfaſſer von Lüge und Wahrheit.

Anzeigen.

291. (2a) Auf dem Weg nach Thalkirchen iſt am Pfingſtmontag Nachmittags eine Pfeife verloren gegangen, deren Kopf mit einem grün, weiß und rothen Schilde bemalt, und deſſen Rückſeite mit vielen Namen und dem des Eigenthümers beſchrieben iſt. Der redliche Finder beliebe die Pfeife beim Kaffetier Spies in der Weinſtraße gegen ein Douceur von 1 fl. 12 kr. abzugeben.

292. (2a) Freitag den 24. Mai ging einem armen Mädchen von der Theaterſtraße nach dem Marthor, eine goldne Brille verloren, welche ſie zu beſorgen hatte. Man bittet den redlichen Finder, ſie gefälligſt bei der k. Polizeidirektion gegen Belohnung abzugeben.

284. Unterzeichneter bringt hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur Anzeige, daß er ſein neues Lokal in der Kreuzgaſſe No. 32 nunmehr bezogen habe, und daß daſelbſt auch vorräthige Meubels mit und ohne Einlagen zu haben ſind.

Zu geneigtem Zuſpruche unter Verſicherung billigſter Preiſe empfiehlt ſich

Philipp Eckſtein,
bgl. Schreinermeiſter.

287. (2a) Freitag den 31. Mai l. J. und am folgenden Tage Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr wird in der Neuhauſergaſſe Nro. 8 im 2ten Stocke wegen Verſetzung des Titel Frhrn. v. Jungkenn, deſ-

sen fast noch neue Mobiliarschaft von Nußbaum- Kirschbaum- und weichem Holze gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Ein Fortepiano, Tableaux und Stockuhren mit Spielwerk, Oelgemälde, große und kleine Spiegel, Divans, Ottomanen, Sessel, Büreau-, Kommode-, Consol-, Garderob- und Nachtkästen, Speise-, Klappen-, Arbeits-, runde und andere Tische, Bettladen, eine neue Wiege, ein Kinderwagen, Pferdhaarmatratzen, Teppiche, Porzellain- und Glasgeschirr, kupferne, messingene und eiserne Küchengeräthe ꝛc. ꝛc.

Wozu Kaufslustige hiemit höflichst einladet

Hirschvogl,
Auctionär.

---

288. (2 a) Am 1. Juni beginnt in der musikalischen Lehranstalt ein neuer Kurs der musikalischen Theorie, nach dessen Beendigung befähigte Schüler sogleich zur Harmonielehre und zum Generalbaß übergehen können, wozu solche Schüler, die gründlichen und verhältnißmäßig kurzen Unterricht in diesen Fächern der Tonkunst erhalten wollen, hiemit eingeladen werden. Das Honorar beträgt monatlich nur 1 fl., das für die Harmonielehre und den Generalbaß monatlich 2 fl. Für den Violin-Unterricht wurde außer dem k. Hofmusiker Hrn. Karl Eichheim, auch noch der k. Hofmusiker Hr. Mayer gewonnen, welches denjenigen, welche sich eine gute Schule in diesem Instrumente aneignen wollen, gewiß angenehm zu erfahren seyn wird. Bemerkt wird hiebei, daß die Schüler nicht gleichzeitig, sondern einzeln vorgenommen werden. Das Honorar für den Violin-Unterricht beträgt monatlich 3 fl. — Auch in allen andern musikalischen Instrumenten, sowie im Gesang wird wie bisher Unterricht ertheilt. Alle diejenigen, welche der musikalischen Lehr-Anstalt ihr Zutrauen zu schenken gesonnen sind, werden hiemit eingeladen, sich der Inscription oder näherer Aufschlüsse wegen im Lokale derselben, Viktualienmarkt No. 9 im ersten Stocke anzufragen.

---

289. (2a) **Bad-Anzeige.**

Da mir schon früherhin von der k. Hof-Bau-Intendanz, wie auch von dem k. Landgerichte die Bewilligung zur Errichtung einer kalten Bade-Anstalt bei meiner Bleiche zu Riesenfeld am Würmkanal ertheilt wurde, so bringe ich wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß ich neuerdings die Einrichtung getroffen habe, daß bei mir Frauenzimmer sowohl, wie Herren, bei günstiger Witterung ganz abgeschlossen im Würmkanal baden können, indem nun wie bekannt das Würmwasser das geeignetste zum Baden ist in der Umgegend von München, namentlich für Frauenzimmer, und die Preise sehr niedrig gestellt sind, so verspreche ich mir während der Badzeit einen zahlreichen Besuch.

Auch sind für diesen Sommer einige hergerichtete Zimmer bei mir zu verstiften und sogleich zu beziehen.

Heinrich Rößler,
Bleichbesitzer zu Riesenfeld,
zunächst der Georgenschwaige.

---

290. (2 a) Im Rosenthal No. 2 im 3ten Stockwerk ist eine geräumige Wohnung von 5 Zimmern, Speicher, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um 150 fl. jährlich; ferner am Sebastiansplatz am Anger Nro. 1 ein Laden mit kleiner Wohnung um 80 fl., dann ein Laden um 70 fl. und einer um 45 fl., sämmtlich heizbar, auf Michaeli zu vermiethen, und das Nähere beim Kaufmann Schlecht im Rosenthal Nr. 2 zu erfragen.

---

286. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Freitage den 31. l. Mts. werden in der Behausung Nro. 10/2 am untern Anger, von 9 — 12 Uhr Vormittags, dann von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die nachbezeichneten Gegenstände an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

„Mehrere Betten, Kommode, Kleiderkästen, Tische, Sessel, Koffer, Tafeln, Bettwäsche und verschiedene Kleidungsstücke ꝛc."

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Den 23. Mai 1839.

Schmid,
Auktionator.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 147. 29. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Auch in diesem Jahre wieder sind sowohl von Sr. Maj. dem Könige, als JJ. MM. der regierenden Königin und Königin-Wittwe von Bayern, großmüthige Unterstützungen an würdige Personen, die einen Badbesuch nöthig haben, zugesichert worden.

Se. Durchl. der Herzog von Lenchtenberg hat vor seiner Abreise noch bedeutende Unterstützungen und Geschenke an Nothleidende und Dürftige vertheilen lassen.

Ihre Maj. die Frau Herzogin von Braganza ist vorgestern von hier abgereist. Möge der Himmel diese erhabene Frau überall beglücken! Dieses ist gewiß der fromme Wunsch jedes biedern Menschen.

Se. Exc. der Hr. Erzbischof von München und Freising, Frhr. v. Gebsattel, wird die Reise in Oberbayern, zur Ausübung des „heil. Sakraments der Firmung", erst am 9. bis 10. Juni, so mehrseitig verlautet, antreten.

Die München-Augsburger Eisenbahn-Aktien sind in ihrem Course etwas gefallen. Es mag der Grund hierin liegen, weil jezt wieder Einzahlungen stattfinden.

Unsere Aerzte haben jezt viel zu thun. Im Frühjahre in der Regel und vorzüglich bei so anhaltend ungünstiger Witterung, wie heuer, ist dieses Fall.

Die hiesigen bürgerlichen Buchdrucker besprechen jezt schon den Druck der zukünftigen Landtags-Verhandlungen. Man kann es ihnen nicht verargen, denn der fragliche Gegenstand ist für alle hiesigen Buchdrucker von sehr großer Wichtigkeit. Der Redakteur dieses Blattes läßt sich auf vieles Zureden vielleicht bestimmen, seine über diese wichtige Angelegenheit gemachten Erfahrungen erscheinen zu lassen. Die Materialien hiezu sind reichlich gesammelt, und Leuten vom Fache können sie sicher auch vom Belange seyn.

Die Besitzerin der b. Landbötin soll mit ihrer jezigen Druckerei, nämlich dem Inhaber der ehemaligen Lindauer'schen Hofbuchdruckerei, Hrn. Dr. Wild, in einen mächtigen Rechtsstreit verwickelt seyn.

Auswärtige Blätter geben uns Notiz, daß in der Jaquet'schen Buchhandlung dramaturgische Vorlesungen oder Abhandlungen vom Hrn. Dr. Friedrich Mayer erscheinen werden.

Warum wird denn dem Brenn- und Feuerungsstoffe, nämlich den Lohkäsen — welchem Materiale man in Oestreich, Sachsen, jezt auch in Preußen, so viel Aufmerksamkeit schenkt, nicht auch bei uns mehr Achtung gezollt?! Hat nicht in unserer Gegend die Holztheuerung auch ihren Culminationspunkt erreicht?

Dem Irrthume Einiger zu begegnen, als ob die heurige Frohnleichnams-Prozession gleich jener unlängst in unserm Blatte beschriebenen von 1596 vollzogen werde, folgt hier die magistratische Bekanntmachung der Ordnung, in welcher die bürgerlichen Zünfte, Corporationen, Bruderschaften und übrigen städtischen Institute die am 6. Juni stattha-bende feierliche Prozession des Frohnleichnamsfestes zu begleiten haben: I. Die Zünfte in ihrer bisherigen Ordnung. 1) Vier Trompeter; 2) die Zunft der bürgerl. Tuchmacher in der ihnen bewilligten altherkömmlichen Tracht; 3) Zunft der Altmezger; 4) Zunft der Bierbrauer; 5) Zunft der Lebzelter; 6) Zunft der Jungmezger; 7) Zunft der Seifensieder; 8) Zunft der Fischer; 9) Zunft der Lehnrößler; 10) Zunft der Floßmeister; 11) Zunft der Buchbinder; 12) Zunft der Garköche; 13) Zunft der Schäfflermeister; 14) Zunft der Dreher; 15) Zunft der Hafner; 16) Zunft der Weber; 17) Zunft der Kornmesser; 18) Zunft der Kornkäufler; 19) Zunft der Schlosser, Uhr- und Büchsenmacher; 20) Zunft der Schleifer; 21) Zunft der Geschmeidmacher; 22) Zunft der Loderer; 23) Zunft der Strumpfwirker; 24) Zunft der Hutmacher; 25) Zunft der Käskäufler; 26) Zunft der Seiler; 27) Zunft der Bortenmacher; 28) Zunft der Glasermeister; 29) Zunft der Gold- und Silberarbeiter; 30) Zunft der Wagnermeister; 31) Zunft der Hufschmiede; 32) Zunft der Schneidermeister; 33) Zunft der Obstler; 34) Zunft der Weißgerber; 35) Zunft der Lederer; 36) Zunft der Kürschner; 37) Zunft der Riemer; 38) Zunft der Sattler; 39) Zunft der Kupferschmide; 40) Zunft der Branntweiner; 41) Zunft der Schuhmacher; 42) Zunft der Küchelbäcker; 43) Zunft der Salz- und Eisenhändler; 44) Zunft der Zimmermeister; 45) Zunft der Kistlermeister; 46) Zunft der Maurermeister; 47) Zunft der Müller; 48) Zunft der Melber; 49) Zunft der Bäckerschießer; 50) Zunft der Bäckermeister. II. Die Bündnisse, Bruderschaften und andre Institute. 1) Die städtischen Waisenkinder mit ihren Lehrern; 2) die Knaben der deutschen Schulen mit ihren Lehrern; 3) die lateinischen Vorbereitungsklassen und die Schüler der Gewerbsschule mit ihren Lehrern; 4) die Congregation der Lehrjungen und ledigen Gesellen in der Damenstiftskirche: a. die Lehrjungen, b. 12 Paar Schulmädchen, weiß gekleidet, aus der St. Petersschule, c. Figur, die Mutter Gottes, d. 12 Paar Mädchen, ebenso gekleidet, aus derselben Schule, e. die ledigen Gesellen; 5) das Krankenverbündniß der Maurer und Pallere; 6) die Isidor- und Nothburgabruderschaft in der heil. Kreuzkirche; 7) die St. Michaelbruderschaft in der St. Kajetanskirche: a. die Fahnen, b. 12 Paar Knaben aus der Kreuzschule, c. die Figur des heil. Michael, d. 12 Paar Knaben aus derselben Schule, e. die Bruderschaftsmitglieder; 8) die Mutter Maria-Hilf- oder sieben Schmerzen-Bruderschaft im Herzogspitale: a. Fahnen und sodann 12 Paar weißgekleidete Mädchen aus der Kreuzschule, b. Figur, die Mutter Gottes, c. 12 Paar Mädchen aus derselben Schule, d. Bruderschaftsmitglieder; 9) die Congregation der Herren Bürger im Bürgersaale; 10) die neun Chöre der Engelbruderschaft bei der heiligen Geistkirche: a. die Fahnenträger, b. 30 Mädchen aus der St. Petersschule, c. 8 Männer in der Tracht dieser Bruderschaft; 11) das Johann Nepomuk- und Dreifaltigkeitsverbündniß in der St. Johanneskirche: a. das Kreuz, b. 12 Paar Knaben aus der St. Petersschule, c. 2 Fahnen, d. 12 Männer in der Kleidung ihrer Bruderschaft; 12) die 5 Wunden-Bruderschaft bei St. Elisabeth: a. der Kreuzträger, b. 12 Paar Mädchen aus der St. Petersschule, c. Fahnen, d. 12 Männer in der Kleidung dieser Bruderschaft; 13) das hl. Kreuzbündniß in der Hofkirche zu St. Michael, oder das Bündniß zum guten Tod: a. Kreuzträger, b. 12 Paar Knaben aus der Frauenschule, c. die Fahnen, d. 12 Männer in der Kleidung dieses Bündnisses; 14) die lateinische große Congregation ad Sanctam Mariam:

a. der Kreuzträger, b. 12 Paar Mädchen aus der Frauenſchule, c. die Fahnenträger, d. 12 Männer in der Kleidung dieſer Congregation; 15) die Aller-Seelen-Bruderſchaft in der Theatinerkirche: a. der Kreuzträger, b. 18 Paar Mädchen aus der Schönfeldſchule, c. die Fahnen, d. 12 Männer in der Kleidung dieſer Bruderſchaft; 16) die Mariahilf-Bruderſchaft in der St. Peterskirche: a. die Fahnenträger, b. 12 Paar Mädchen aus der Petersſchule, c. Figur, Mutter Gottes, d. 12 Männer in der Kleidung dieſer Bruderſchaft; 17) die Corporis Christi Bruderſchaft bei St. Peter: a. Fahnenträger, b. 18 Paar Knaben aus der St. Petersſchule, c. Figur, d. 12 Männer in der Kleidung dieſer Bruderſchaft; 18) die Johann Nepomuk- und Maria von Altötting-Bruderſchaft bei U. L. Frau: a. die Fahnenträger, b. 12 Paar Mädchen aus der Frauenſchule, c. Figur, die Mutter Gottes von Altötting, d. 12 Paar Mädchen aus derſelben Schule, e. die Fahnenträger, f. 12 Paar Knaben aus der Frauenſchule, g. die Figur, Johann von Nepomuk, h. 12 Paar Knaben aus der Frauenſchule, i. 12 Männer in der Kleidung dieſer Bruderſchaft; 19) die Ritter St. Georgi-Bruderſchaft in der Theatinerkirche: a. die Fahnenträger, b. 18 Paar Knaben aus der Schönfeldſchule, c. Figur, Ritter St. Georg, d. 12 Männer in der Kleidung dieſer Bruderſchaft; 20) die beiden Gymnaſien und die Schüler der polytechniſchen Schule nach der ſie treffenden Ordnung; 21) die barmherzigen Schweſtern; 22) die Alumnen, resp. das Prieſter-Seminar; 23) die Patres Franziskaner; 24) die Geiſtlichkeit: a. von der hl. Geiſtkirche, b. von St. Peter, c. von U. L. Frau, d. die Hofkapläne, Canonici von St. Kajetan, d. das Domkapitel. III. Das Allerheiligſte. Se. Majeſtät der König. Die Cortege. Die Hof- und königl. Diener, in der für ſie vorgeſchriebenen Ordnung, der Magiſtrat mit den Gemeindebevollmächtigten und Diſtrictsvorſtehern ꝛc. IV. 1) Die Prozeſſion geht, wenn Se. Maj. der König nicht anders zu befehlen geruhen, nach abgehaltenem Amte, welches um 8 Uhr Morgens beginnt, von der Frauenkirche aus, durch die Kaufingergaſſe auf den Hauptplatz, wo bei der Marienſäule das erſte Evangelium gehalten wird; von da durch die Dienersgaſſe nach dem Max-Joſephsplatz, wo das zweite Evangelium gehalten wird; von hier in die Ludwigsſtraße bis gegen das Röſchenauerhaus, wo in der Mitte dieſer Straße das dritte Evangelium geleſen wird, und von hier auf der andern Seite zurück zu der Theatinerkirche, wo wie früher das 4te Evangelium geleſen wird, wenn nicht etwa deſſen Verlegung in die Gegend des alten Poſtgebäudes allergnädigſt genehmigt werden ſollte, von wo aus der Zug durch die Wein- und Kaufingerſtraße in die Frauenkirche zurückkehrt. Die Standarten-, Fahnen- und Stangenträger ziehen mit ihren Begleitungen nach der Halle und von da, wenn das Sanctissimum in der Frauenkirche angelangt iſt, in ihre Kirche zurück. 2) Die Zünfte haben ſich rechtzeitig vor 8 Uhr mit ihren Standarten und Fahnen am Eingange der Kaufingergaſſe nahe an der Hauptwache zu verſammeln, und in der bezeichneten Ordnung zu reihen. Die Wegnahme der Standarten während des Gottesdienſtes aus den Kirchen iſt nicht ſchicklich und ſtörend. 3) Die Bruderſchaften haben ſich in den ihnen zuſtändigen Kirchen bis 7½ Uhr zu verſammeln, wohin auch die ſie begleitende Zahl der Schulkinder beſtellt iſt, für deren richtiges Eintreffen und reinliche Kleidungen die Lehrer und Lehrerinen ſorgen werden, ſo daß jede Bruderſchaft oder Congregation mit Schlag 8 Uhr von ihrer Kirche weg auf den für ſie beſtimmten Platz bei der Halle in der Neuhauſergaſſe eintreffen, und ſich dort gleich in die für ſie feſtgeſetzte Ordnung einreihen könne. 4) Die Fahnen-, Standarten- und Stangenträger werden ermahnt, während der kurzen Zeit, wenn Halt gemacht wird, in der Reihe zu bleiben, und ihre Standarten oder Fahnen nicht an die Häuſer anzulehnen. 5) Mit dem Vollzuge dieſer Anordnungen iſt der magiſtratiſche Aufſchlageinnehmer de Bruyn beauftragt, welchen die k. Gendarmerie in erforderlichem Falle, und die übrigen ihm beigegebenen ſtädtiſchen Diener unterſtützen werden; an deſſen Anordnung iſt ſich demnach genau zu halten.

Vaterländisches.

Im Monate April wurden polizeilich gestraft zu Fürth 148 Individuen, zu Nürnberg 297, zu Nördlingen 106.

In Nürnberg ist man unberechtigten Cigarren-Fabrikanten auf die Spur gekommen. Es dürfen also künftig, außer den Tabakfabrikanten, nur diejenigen Personen Cigarren fabriciren, welche sich durch Licenzscheine als berechtiget ausweisen.

In Mittelfranken ist der vorzüglich bei dem Schuhmacher-Handwerk beibehaltene Mißbrauch, wonach die Gesellen am Feste von Ostern, Pfingsten und Weihnachten die Verabreichung des Speisegeldes verlangen, bei 5 Thlr. Strafe oder Arrest aufgehoben worden.

Anzeigen.

299. (2a) Ein talentvoller junger Mensch kann dahier als Praktikant bei einem Amte eintreten. D. Ue.

300. Eine Wittwe in den beßten Jahren kann als wackere Kindespflegerin beßtens empfohlen werden; dieselbe unterzöge sich auch dabei der bessern weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Kleidermachen u. s. w. D. Ue.

301. **Bekanntmachung.**

Im dießgerichtlichen Conservatorium zu ebener Erde, neben dem Hausmeister, werden aus der General v. Bautz'schen Verlassenschaft:

„Freitag den 31. l. Mts. Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr" verschiedene Gold- und Silbergeräthschaften, und andere Pretiosen, dann eine Kammerherrn-Uniform und eine eiserne Cassa, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag auf das Meistgebot nur gegen baare Bezahlung erfolgen wird.

München, den 25. Mai 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn, Protokollist.

293. In der Dienersgasse Nro. 7 über 1 Stiege rückwärts ist eine Wohnung mit drei Zimmern, Küche, Speise, Holzlege nebst übrigen Bequemlichkeiten um 65 fl. jährlich auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere am Schrannenplatze Nr. 7 im ersten Stockwerke links.

294. In der St. Anna-Vorstadt neben der St. Anna-Apotheke, Pfarrstraße Nro. 4 über 1 Stiege ist eine freundliche Wohnung von 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer und allen Bequemlichkeiten um 66 fl. jährlich auf Michaeli zu vermiethen.

295. In der Sonnenstraße No. 9, auf der Stadtseite ist eine schöne Wohnung Parterre um 260 fl., und über 1 Stiege um 300 fl. auf Michaeli zu vermiethen, bestehend in sechs größtentheils neu austapezirten Zimmern, Magdkammer, Holzlege, Speise, Keller, Speicher und Waschhausantheil, Badzimmer ꝛc., nebst allen Bequemlichkeiten.

298. (2a) Vom 23. Mai anfangend fährt der Unterzeichnete wieder jeden Donnerstag mit einem Gesellschaftswagen von Tegernsee nach Bad Kreuth und Achenthal. Derselbe fährt von Tegernsee Früh 6 Uhr ab, kommt um 8 Uhr nach Bad Kreuth und um 11 Uhr nach Achenthal, hält sich da bis Nachmittags 4 Uhr auf, und fährt nach Tegernsee zurück. — Von Innsbruck kommt gleichfalls jeden Donnerstag ein Gesellschaftswagen nach Achenthal, und fährt Nachmittags 2 Uhr wieder nach Innsbruck zurück, so daß dem Titl. Reisenden Gelegenheit gegeben ist, die Reise von Tegernsee nach Innsbruck ununterbrochen fortzusetzen.

Diese Reisegelegenheit kostet für die Person

von Tegernsee bis Achenthal — 54 kr.
von Achenthal bis Schwatz — 54 kr.
von Schwatz bis Innsbruck — 36 kr.

und eben so viel auf dem Rückwege.

Von Tegernsee nach München gibt es täglich Reisegelegenheit mit dem Eilwagen und sonstigen Fuhrwerken.

Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich

Tegernsee im Mai 1839,

Fidel Miller,
Metzger und Lohnkutscher.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 148. | 31. Mai 1839.

Tagsgeschichte.

Die heurige Frohnleichnams-Prozession hat die Veranlassung gegeben, daß bei uns so manche Brochüre durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben werden wird.

Ein k. Kriegsministerial-Rescript bringt zur Kenntniß, daß Offiziere, welche aus dem Militär entlassen wurden (ohne Unterschied, ob mit oder ohne Pension, resp. Unterstützung), von selbst aufgehört haben, Offiziere zu seyn u. s. w., und die Befreiung von der Landwehr- und beziehungsweise Reluitionspflicht auf den Grund ihrer frühern Eigenschaft nicht ansprechen können. Anders aber verhält es sich mit täglich Pensionirten, die keineswegs aufhören, im Militärverbande und in den allgemeinen Rechten und Verpflichtungen des Offizierstandes zu stehen; auf diese kann sich die Landwehrpflichtigkeit nach § 2 und § 7 der Landwehrordnung nicht erstrecken. (N. C.)

Der Stadtkommandant, Generallieutenant v. Braun, begibt sich morgen nach Carlsbad; dessen Stelle bekleidet interimistisch der Obrist v. Baligand.

Gegenwärtig befindet sich Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig dahier. Seine Begleiter sind Oberlieutenant Graf von Giesewald, Rittmeister Baron v. Miltiz und Oberstlieutenant Baron v. Lübeck. Höchstderselbe wird über Salzburg nach Wien reisen.

Der fränk. Merkur Nr. 147 vom 27. d. M. berichtet aus München: Unsere ephemere Literatur hat einen Zuwachs durch die deutschen Theeblätter erhalten. Das zarte, duftige Leben dieses vielversprechenden schönen Instituts, von geistreichen Männern hervorgerufen und redigirt, bedarf freilich eines mildern Himmels, als der unserige ist; allein wir hoffen, daß sorgfältige Pflege die rauhen Einflüsse überwinden werde.

Die St. Peterskirche wird jezt durch die Vergoldung des Choraltars, und mit der Zeit auch der übrigen Altäre, bedeutend verschönert.

Vor einigen Tagen wurde von dem schönen Brunnen in der Allee vor dem Josephs-Thore, nächst der protestantischen Kirche, der obere Theil von einer niederträchtigen Hand bei der stürmischen Nachtzeit auf eine schändliche Art abgerissen und die darauf befindliche Muschel von Kupfer gestohlen. Solche Vorfälle zeugen von seltenem, das Schöne verachtenden Vandalismus.

Die geachtete Schriftstellerin Frau Helmina v. Chézy, geb. Freiin v. Klencke, erhielt nebst einem sehr schönen Handschreiben eine werthvolle Agraffe für ein übersendetes Gedicht von Ihrer Maj. der Frau Herzogin von Braganza.

In dem Laboratorium der Artillerie wurde neuerdings mit Anfertigung von Zündhütchen zu Perkussionsgewehren der Infanterie begonnen, welche einige Zeit ausgesetzt war.

Die v. Landbötin ist, wie man aus guter Quelle erfahren hat, an Hofbuchdrucker Rösl verkäuflich übergegangen. Die Besitzerin, Frau Doctorin Müller, erhielt eine Summe von 10,000 fl. baar und eine Lebensrente von jährlich 600 fl. Meine wertheſten HH. Collegen! Wir wollen brüderlich zusammenwirken, wollen der Staatsregierung und dem Publikum Beweise unsers guten Willens und redlichen Strebens geben, wollen weder uns, noch andere anfeinden, und vielleicht glückt es auch uns, daß jeder seinen Nachkommen ein solches Institut begründe.

Am Vorgestrigen Nachmittags fuhr ein Bauernjunge auf einem Wagen auf der Straße nach Ramersdorf zu, welcher 200 fl. Baarschaft, wahrscheinlich in der Stadt erholt, bei sich hatte. Ein Bursche versuchte öfters auf den Wagen zu sitzen, was aber der Bauernjunge durch Peitschenhiebe verhinderte. Plötzlich wurde Letzter durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt, der Thäter konnte sich jedoch der Beute nicht bemächtigen, da die durch den Schuß sogleich herbeigeeilten Wegmacher denselben zur Flucht mahnten. Den Bemühungen der Gensd'armerie ist es jedoch gelungen, sich desselben zu bemächtigen, und er wird seinem verdienten Lohne nicht entgehen. Der Knabe lebt zur Zeit noch, wir können aber über seinen Zustand nichts Näheres berichten.

Vaterländisches.

Am 26. Mai ist Se. k. Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg über Bamberg nach Koburg gereist.

In Würzburg studiren in diesem Sommersemester 162 Mediziner. Trotz der Abnahme der inländischen Mediziner und trotz dem, daß gegen den Schluß des Winter- und im Beginne des Sommer-Semesters mehre Hochschüler theils der Dimission, theils der Relegation, wegen Duellvergehen, unterlagen: so hat sich doch die Frequenz der Hochschule im Vergleich zu mehren Vorjahren bedeutend gehoben.

Der Bote an der Pfalz berichtet, daß an dem Festungsbau zu Germersheim außerordentliche Thätigkeit herrscht. Und nicht nur auf den verschiedenen Fronten werden die Festungsbauten mit aller Energie betrieben, sondern die k. Direktion hat auch den Anfang gemacht, die Glacis durch geschmackvolle Anlagen zu verschönern.

In Kaufbeuern ward von der ambulanten Schauspieler-Gesellschaft gegeben, am 26. Mai: „Der Glöckner von Notre-Dame.“ Soll man nicht ausrufen: „Wenn das am dürren Holze geschieht ꝛc.“?

Mosaik.

In Berlin überschwemmte am zweiten Pfingstfeste ein Wolkenbruch einen großen Theil der Stadt. Das Wasser drang in die Erdgeschosse, riß in der Kronengasse die

Wiegen zweier Kinder um, so daß den Eltern derselben die Leichen entgegenschwammen, und ein Hagelschauer schlug zudem überall die Blüthen herab.

Zu Dresden ist ein Hunde- und Katzen-Wurstkoch entdeckt worden, der sich lange Zeit des besten Absatzes erfreut hatte.

Der Kronprinz von Dänemark, einziger Sohn des regierenden Königs, soll kürzlich in die katholische Kirche übergetreten seyn. Nach der Verfassung des Landes geht er des Erbrechtes der Krone verlustig, und da die nächsten Unverwandten des Königs in Mesalliancen verheirathet sind, so weiß man nicht, wer dem König auf dem Throne nachfolgen wird.

Paris, 23. Mai. Das Ministerium, wird täglich heftiger von der Oppositions-Presse angegriffen; der Constitutionel findet es bereits noch schlechter, als das Ministerium vom 15. April, er wirft diesem wie jenem vor, es sey unparlamentarisch.

Ramales und Guardamino sind in die Macht Esparteros gefallen, aber der Sieg ist den Siegern theuer zu stehen gekommen. Die Laufgräben um das Fort sind mit Leichen angefüllt. Die Garnison hat mit unbeschreiblicher Erbitterung gekämpft. Viermal schlug sie nach einander die Stürmenden zurück und fügte dem Feind beträchtlichen Schaden zu. Selbst der Tod des Gouverneur, den eine feindliche Kugel getroffen, konnte die 250 Vertheidiger des Forts, welche den Angriff von mehr als 6000 Christinos zu bestehen hatten, nicht entmuthigen. Dringen nun die Christinos noch weiter im Innern des Landes vor, so treffen sie die Carlisten allenthalben in gleich günstigen Positionen; benutzt aber Espartero diesen Sieg nicht zum Vordringen, so verliert die Wegnahme von Ramales alle Bedeutung und er hatte ohne Nutzen ein Sechstheil seiner Armee aufgeopfert.

Der Krieg zwischen Mehemed Ali und dem Großherrn ist so gut als eröffnet. Die türkische Armee, 65,000 Mann stark mit 100 Feldstücken, hat den Euphrat überschritten und alle Anstalten getroffen, eine drohende Stellung einzunehmen. Ibrahim-Pascha, der diese Demonstration als eine Kriegserklärung betrachten mochte, erließ eiligst die Befehle zum Aufbruch der ägyptischen Armee gegen Aleppo, und man darf um so gewisser einer nahen Katastrophe entgegensehen, als bekannt ist, daß beide Heerführer zwar die angemessensten offenen Befehle haben, den ersten Schritt zu einem Zusammenstosse zu vermeiden, insgeheim aber angewiesen sind, den Moment zu ersehen, der ihnen einen Vorwand biete, um mit dem Anschein der Defensive die Offensive ergreifen zu können. Die ägyptische Streitmacht in Syrien beträgt 126,930 Mann, welche, auf einen kleinen Raum concentrirt, der weitvertheilten türkischen überall mit Nachdruck begegnen kann, und somit ist nicht zweifelhaft, wohin der Sieg sich neigen werde.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 31. Mai. Z. E.: „Mamsell Bernard", Lustspiel von Genée; hierauf: Z. E. „Der Eskadrons-Chirurg", Lustspiel.

Anzeigen.

Die auf den 31. l. Mts., nach dem Blatte 147, anberaumte Pretiosen-Versteigerung findet nunmehr Freitag den 7. Juni statt.

299. (2b) Ein talentvoller junger Mensch kann dahier als Praktikant bei einem Amte eintreten. D. Ue.

302. In der Sonnenstraße Nro. 9 über 1 Stiege ist eine Wohnung zu vermiethen; sie besteht aus 6 austapezirten Zimmern, Küche,

Magdkammer, Garderobe, Speisezimmer, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen Bequemlichkeiten; auf das Ziel Michaeli um den Jahreszins von 300 fl.

303. Oberhalb der schmerzhaften Kapelle Nro. 1 ist eine Wohnung für einen Wäscher, bestehend in zwei großen Zimmern, Waschhaus, großer Wäschaufhänge und aller Bequemlichkeit, bis auf das Ziel um den Jahreszins von 77 fl. zu vermiethen.

304. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung nebst gut erhaltenem Waarenlager und Utensilien aus freier Hand zu verkaufen.

Margaretha Reithmayer,
Firma Franz Gaube.

305. (3a) Unterzeichnete macht bekannt, daß bei ihr eine große Auswahl von Spatrie-Hüten, das Stück zu 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. bis zu 2 fl., als auch Strohhüte zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Auch empfiehlt sie sich zur gütigen Abnahme der sonstigen Putzartikel.

Katharine Ehrne,
Putzarbeiterin in der Sporrergasse No. 5.

296. Am Rindermarkt No. 4 über 2 Stiegen ist eine Wohnung von 7 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Michaeli um jährlich 400 fl. zu beziehen. Das Nähere am Rindermarkt No. 11 über 1 Stiege.

297. Eingetretener Anstellungs-Veränderung wegen ist in der Türkenstraße No. 24 ein schönes, freundliches Logis, bestehend in 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer nebst Alkoven, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten von jezt bis Georgi k. J. um 110 fl. ohne Stallung, und mit Stallung auf 3 Pferde nebst Remise um 150 fl. sogleich zu beziehen. Liebhaber dazu belieben dasselbe in obengenanntem Hause einzusehen und in der 2ten Etage zu erfragen.

291. (2b) Auf dem Weg nach Thalkirchen ist am Pfingstmontag Nachmittags eine Pfeife verloren gegangen, deren Kopf mit einem grün, weiß und rothen Schilde bemalt, und dessen Rückseite mit vielen Namen und dem des Eigenthümers beschrieben ist. Der redliche Finder beliebe die Pfeife beim Kaffetier Spies in der Weinstraße gegen ein Douceur von 1 fl. 12 kr. abzugeben.

292. (2b) Freitag den 24. Mai ging einem armen Mädchen von der Theaterstraße nach dem Maxthor, eine goldne Brille verloren, welche sie zu besorgen hatte. Man bittet den redlichen Finder, sie gefälligst bei der k. Polizeidirektion gegen Belohnung abzugeben.

290. (2b) Im Rosenthal No. 2 im 3ten Stockwerk ist eine geräumige Wohnung von 5 Zimmern, Speicher, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um 150 fl. jährlich; ferner am Sebastiansplatz am Anger Nro. 1 ein Laden mit kleiner Wohnung um 80 fl., dann ein Laden um 70 fl. und einer um 45 fl., sämmtlich heizbar, auf Michaeli zu vermiethen, und das Nähere beim Kaufmann Schlecht im Rosenthal Nr. 2 zu erfragen.

Getraute.

Dr. M. M. Straßer, Lektor der engl. Literatur an der k. Universität, mit Karol. Ralling, Kaufmannstochter v. h.

X. Wittmann, bgl. Maurermeister, mit K. Maier, Zimmermeisterstochter v. Augsb.

M. Abele, k. Artill.-Lieutenant, mit M. v. Merklin, k. Landrichterstochter v. Illertießen.

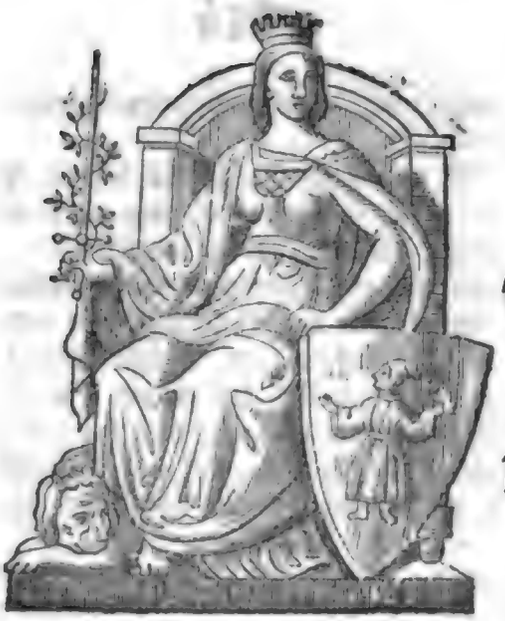
Gg. Loretto, herzogl. Küchenmeister, mit J. Beyhl, Feldwebelstochter v. h.

Gestorbene.

Joh. Mandelli, herzogl. Leuchenbergischer Tafeldecker, 56 J.
Ph. Lintner, k. Central-Staatscassa-Diener, 41 J.
Gg. Braun, k. Salinen-Sekretär, 64 J.
Walb. Streble, b. Schneidersfrau, 33 J.
W. Zörnlein, b. Metzger, 57 J.
Pet. Wagner, Sesselträger, 68 J.
Th. Brenner, Weberstochter v. h., 38 J.
F. P. Kraus, qu. k. Sekretär, 73 J.
M. A. Bär, Zimmermannstochter, 20 J.
Anna Bosch, Gerichtsdieners-Tochter von Nördlingen, 22 J.
J. Deimer, Taglöhnerstochter, 20 J.
M. Ultmann, Gerichtshalters-Wittwe, 68 J.
J. Panzer, Maurerpaliers-Wittwe, 80 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 149. 1. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Am 22. Mai Abends zogen die deutschen Künstler zu Rom in langem Fackelzug, Militär-Musik an der Spitze, nach der Villa Malta, um Sr. Majestät dem König von Bayern ihre Huldigung darzubringen. Aus allen Gauen Deutschlands vereinigte innige Liebe und Verehrung gegen den hochgesinnten Beförderer der neuern Kunst die dankbaren Künstler. Nach Beendigung eines Liedes, gedichtet von Dr. Schulz aus Dresden, kam der König in den Vorhof der Villa herab und sprach mit jedem Einzelnen. Ein zweites Lied und ein wiederholtes Lebehoch, dem Könige gebracht, schloß die Feier, worauf Se. Majestät nochmals mit lauter Stimme vom Fenster aus seinen Dank aussprach. — Se. Heiligkeit hat dem Begleiter Sr. Maj. des Königs, Grafen von Seinsheim, Präsidenten von Oberbayern, den Christusorden verliehen, und ertheilte dem bayer'schen Arzt Dr. Gustav Höfler, für die menschenfreundliche, uneigennützige Hilfe an armen Kranken während seines fünfjährigen Aufenthalts in Italien, das Ritterkreuz des St. Gregoriusordens. (A. a. Z.)

Außer dem, von dem Magistrate erschienenen, Programm über die Ordnung der Frohnleichnams-Prozession, ist nun auch eine Notification des königl. Oberstkämmerer-Stabs vertheilt worden, wonach Se. Maj. der König, dessen Ankunft am 4. oder 5. d. erfolgen wird, der Prozession mit der großen Cortege beiwohnt, und das Personal der k. Hofstäbe und Hof-Intendanzen, sowie der Ministerien und untergeordneten Stellen, in Galla-Uniform erscheinen solle.

Die gegenwärtige Ausstellung des Kunstvereins ist besonders reich im Landschafts-Fache. „Die lachenden Mädchen" von Engel sind fortwährend umringt, und geben den Beweis, wie sehr man hier das Heitre liebt. Erinnerungen aus dem Lustlager zu Augsburg, von Monten gezeichnet, sprechen nicht minder an.

Se. Exc. der Hr. Bischof Karl v. Riccabona auf Reichenfels, Dr. der Theologie und Ehrenmitglied des k. Ludwigsordens ist im 79sten Lebensjahre zu Passau gestorben.

Nach langer Zeit konnten wir uns am vorgestrigen Feiertage wieder im Freien amusiren.

Hr. Professor Sattler ist mit dem Besuch in seinem Panorama und seinen Kosmoramen nicht recht zufrieden. Wir fühlen uns angeregt, alle Kunst- und Naturfreunde auf das Sattler'sche Panorama aufmerksam zu machen.

Wir machen unsere Leser auf ein Werkchen aufmerksam, welches in diesen Tagen erscheint und nicht nur die Geschichte der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes, der Entstehung des Frohleichnamfestes, dessen Einführung in Bayern und München, dessen Begehung vom Ursprung bis auf heute, sondern umständlich die Beschreibung jeder einzelnen Zunft- und Bruderschafts-Fahne, Tracht, Kleidung und Standarte, nebst einem Anhange der bei der Prozession zu verrichtenden Andacht enthält. Dasselbe ist auch in der Expedition des bayerischen Volksfreundes um 15 kr. zu haben.

(Eingesandt.) Ich glaube, es kommt auch einem Tagblatte zu, überhandnehmende Mißbräuche zu rügen.

Wir können und wollen es nicht verargen, wenn Viele hoffen und harren, aus der Lotterie — die auch wirklich Vielen schon günstig war — bedeutende Gewinnste zu ziehen, aber das kann man Eltern, Vormündern ꝛc. nicht verzeihen, wenn sie kleine unschuldige Kinder mit ganzen Päcken von Zetteln in der Hand in die Lotterieläden schicken, um dort auf das zukünftige Glück ihrer Eltern zu sündigen. Man soll den Keim zur Spielsucht nicht in der jungen Natur wecken und reizen, denn wie soll der Lehrer guter Wille und Rath, welche oft wohlweislich das Spiel widerrathen, hier in Beachtung gezogen werden, wo die Eltern selbst den Kindern die Gelegenheit an die Hand geben.

Vaterländisches.

In Augsburg ist eine Lottokollekte erledigt. Gesuche mit nöthigen Belegen sind binnen vier Wochen vom 14. d. M. an bei der k. General-Lotto-Administration einzureichen.

In Speier ist am 24. Mai in der Nacht in der Stadtkasse eingebrochen, jedoch nur eine kleine Summe entwendet worden.

Personen-Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 21. bis 27. Mai: 8359 Personen, Ertrag 1024 fl. 51 kr.

Bezüglich des Schulwesens macht der Landrath der Pfalz in seinem jüngsten Protokoll unter Anderem folgende Bemerkungen: Unter den tausend Lehrern der Pfalz, deren Zahl durch Gründung neuer Lehr- und Gehilfenstellen, um dem Bedürfnisse der zunehmenden Population zu genügen, ohne Erhöhung, ja bei Minderung der Sustentationsbeiträge, immer wächst, sind 610, welche nicht einen Gehalt von 250 Gulden, unter diesen 220, welche nicht 200 Gulden, und 255, welche nicht 150 Gulden beziehen. Der Landrath, dessen Wirksamkeit sich in dieser Hinsicht lediglich auf Anträge beschränkt, kann daher nicht umhin, seine dringendste Bitte an Se. k. Majestät auszusprechen, daß einerseits ein höherer Sustentationsbeitrag aus Staatsfonds gewährt und andrerseits die einer höhern Dotationsleistung fähigen Gemeinden zur Vermehrung und resp. Kompletirung der Lehrergehalte vermocht werden möchte, bis vielleicht auf gesetzlichem Wege ein entsprechenderes und zuverläßigeres Besoldungssystem für die deutschen Schullehrer ermittelt worden.

Hr. Rabbiner Levi hat seinen mit den Orthodoxen jahrelangen Prozeß nicht allein verloren, sondern wurde noch in die bedeutenden Gerichtskosten verurtheilt.

Das Intelligenzblatt für Oberpfalz und Regensburg veröffentlicht nachstehende Verfügung, den Transithandel von London nach Wien betreffend: Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge höchster Finanz-Ministerial-Entschließung vom 24. v. M. das Chausseegeld auf den Straßenstrecken von den Mainhäfen nach Regensburg, und umgekehrt, für Fuhrwerke mit Ladungen im Durchgange einstweilen, und bis auf weitere Verfügung, außer Erhebung bleibe.

Mosaik.

Als in diesen Tagen in London ein großer Luftballon mit erhitzter Luft gefüllt wurde, riß er sich los und nahm fünf Personen, die an den Stricken und den Seilen der Gondel hingen, mit in die Höhe. Eine derselben, ein Knabe, konnte in der Höhe von 30 Fuß sich nicht länger halten, stürzte herunter und wurde stark verwundet; einem zweiten, der sich in die Stricke verwickelt hatte, muß ein Bein abgenommen werden. Auch die Uebrigen wurden stark beschädigt. In der Entfernung von einer Meile kam der Ballon wieder zur Erde.

Der Verein zur Beförderung des Christenthums unter den Juden hielt am 3. Mai zu London seine, besonders von Frauen zahlreich besuchte Jahres-Versammlung, unter dem Vorsitze des Parlaments-Mitgliedes Sir Th. Baring. Auf der Gallerie befanden sich die jüdischen Kinder, die der Verein zum Christenthume geführt hat. Nach dem mitgetheilten Berichte betrugen im vorigen Jahre die unterzeichneten Beiträge 17,549 Pf. St., und es waren eingegangen an Vermächtnissen 857,000, an Beiträgen von Hilfsvereinen 65000 und von Juden 150,000 Pf. St. Das alte und neue Testament sind in verschiedene Sprachen übersetzt, und zu Tausenden in Europa und Amerika vertheilt worden. Zahlreiche kleine Schriften wurden vertheilt, Schulen gestiftet, viele Missionäre ausgesendet, Kirchen in Frankfurt, Constantinopel und Jerusalem gebauet. Die Ergebnisse der Bemühungen des Vereins sind sehr befriedigend gewesen, sowohl in Großbrittanien als im Auslande. Es wurden im vorigen Jahre 1100 Juden zum Christenthume geführt, und in der Hauptschule zu London erhielten 92 Kinder Unterricht. Die Missionäre werden von dem Bischofe von London angestellt.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 2. Juni. „Figaro's Hochzeit", Oper von Mozart.

Anzeigen.

313. In Haidhausen in der Kellerstraße Nr. 308 nächst dem Militär-Holzgarten werden 30 Klafter beßtes Fichtenholz in Scheitern, zusammen oder in einzelnen Klaftern um 7 fl. 12 kr. ins Haus geliefert. Auch sind daselbst stets gebrannte Ziegelsteine, Dachplatten, Plasterstückl ꝛc. in großen und kleinen Partien, wie auch einzelne Fuhren billigst zu verkaufen. Aufträge darauf können durch Briefe per Post oder mündlich befördert werden.

312. Im Hause vor dem Karlsthore im Rondell rechts No. 1, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern, Kaufladen, Küche, Speise-, Magdkammer, Keller ꝛc., auf Michaeli um jährlich 140 fl. zu vermiethen.

309. Im Thal Petri No. 70 ist eine helle Wohnung vornheraus über 3 Stiegen, mit 3 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 120 fl., und eine rückwärts im ersten Stockwerk mit 2 heiz- und 2 unheizbaren Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 54 fl. auf Michaeli zu vermiethen und d. Uebr. im Laden zu erfragen.

308. In der Briennerstraße No. 40 ist auf Michaeli eine sehr schöne, an der Sonnerseite gelegene Wohnung zu ebner Erde mit 8 Zimmern, 1 Salon, Küche, Speise, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil ꝛc. um 500 fl. jährlich zu vermiethen, und ebendaselbst Auskunft zu erhalten.

---

310. In der Herzogspitalgasse No. 20 im 3ten Stockwerk ist vornheraus ein großes, schön meublirtes Zimmer mit eignem Eingange von einem Herrn um 6 fl. sogleich zu beziehen.

---

311. Im Thal No. 72 oberhalb der Hofbrücke ist über 2 Stiegen vornheraus ein meublirtes Zimmer mit Betten und Kanapee, mit eignem Eingange, für 1 Herrn um 8 fl., für 2 um 10 fl. sogleich oder am 1. Juni zu beziehen.

---

298. (2b) Vom 23. Mai angefangen fährt der Unterzeichnete wieder jeden Donnerstag mit einem Gesellschaftswagen von Tegernsee nach Bad Kreuth und Achenthal. Derselbe fährt von Tegernsee Früh 6 Uhr ab, kommt um 8 Uhr nach Bad Kreuth und um 11 Uhr nach Achenthal, hält sich da bis Nachmittags 4 Uhr auf, und fährt nach Tegernsee zurück. — Von Innsbruck kommt gleichfalls jeden Donnerstag ein Gesellschaftswagen nach Achenthal, und fährt Nachmittags 2 Uhr wieder nach Innsbruck zurück, so daß dem Titl. Reisenden Gelegenheit gegeben ist, die Reise von Tegernsee nach Innsbruck ununterbrochen fortzusetzen.

Diese Reisegelegenheit kostet für die Person
von Tegernsee bis Achenthal — 54 kr.
von Achenthal bis Schwatz — 54 kr.
von Schwatz bis Innsbruck — 36 kr.
und eben so viel auf dem Rückwege.

Von Tegernsee nach München gibt es täglich Reisegelegenheit mit dem Eilwagen und sonstigen Fuhrwerken.

Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich
Tegernsee im Mai 1839.

Fidel Miller,
Metzger und Lohnkutscher.

---

300. Eine Wittwe in den besten Jahren kann als wackere Kindespflegerin bestens empfohlen werden; dieselbe unterzöge sich auch dabei der bessern weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Kleidermachen u. s. w. D. Ue.

---

288. (2b) Heute 1. Juni beginnt in der musikalischen Lehranstalt ein neuer Kurs der musikalischen Theorie, nach dessen Beendigung befähigte Schüler sogleich zur Harmonielehre und zum Generalbaß übergehen können, wozu solche Schüler, die gründlichen und verhältnißmäßig kurzen Unterricht in diesen Fächern der Tonkunst erhalten wollen, hiemit eingeladen werden. Das Honorar beträgt monatlich nur 1 fl., das für die Harmonielehre und den Generalbaß monatlich 2 fl. Für den Violin-Unterricht wurde außer dem k. Hofmusiker Hrn. Karl Eichheim, auch noch der k. Hofmusiker Hr. Mayer gewonnen, welches denjenigen, welche sich eine gute Schule in diesem Instrumente aneignen wollen, gewiß angenehm zu erfahren seyn wird. Bemerkt wird hiebei, daß die Schüler nicht gleichzeitig, sondern einzeln vorgenommen werden. Das Honorar für den Violin-Unterricht beträgt monatlich 3 fl. — Auch in allen andern musikalischen Instrumenten, sowie im Gesang wird wie bisher Unterricht ertheilt. Alle diejenigen, welche der musikalischen Lehr-Anstalt ihr Zutrauen zu schenken gesonnen sind, werden hiemit eingeladen, sich der Inscription oder näherer Aufschlüsse wegen im Lokale derselben, Viktualienmarkt No. 9 im ersten Stocke anzufragen.

---

289. (2b) **Bad-Anzeige.**

Da mir schon früherhin von der k. Hof-Bau-Intendanz, wie auch von dem k. Landgerichte die Bewilligung zur Errichtung einer kalten Bade-Anstalt bei meiner Bleiche zu Riesenfeld am Würmkanal ertheilt wurde, so bringe ich wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß ich neuerdings die Einrichtung getroffen habe, daß bei mir Frauenzimmer sowohl, wie Herren, bei günstiger Witterung ganz abgeschlossen im Würmkanal baden können, indem nun wie bekannt das Würmwasser das geeignetste zum Baden ist in der Umgegend von München, namentlich für Frauenzimmer, und die Preise sehr niedrig gestellt sind, so verspreche ich mir während der Badzeit einen zahlreichen Besuch.

Auch sind für diesen Sommer einige hergerichtete Zimmer bei mir zu verstiften und sogleich zu beziehen.

Heinrich Rößler,
Bleichbesitzer zu Riesenfeld,
zunächst der Georgenschwaige.

---

304. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung nebst gut erhaltenem Waarenlager und Utensilien aus freier Hand zu verkaufen.

Margaretha Reithmayer,
Firma Franz Gaube.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 150. | 2. Juni 1839.

Tagsgeſchichte.

Ihre Maj. die Königin werden am Dienſttag und Se. Maj. der König am Mittwoch Abends dahier eintreffen.

Die Academia Tiberiana in Rom hat Se. k. Hoheit den Kronprinzen zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Gleiche Auszeichnung ward dem k. b. Miniſter in Rom, Grafen Spaur, zu Theil.

In der Erzgießerei arbeitet man gegenwärtig auch an zwei Metallportalen für die Walhalla, wovon jedes gegen 24 Schuh hoch werden ſoll.

Fräulein van Haſſelt ſoll bei unſerer k. Hofbühne wieder auf ein Jahr mit 8000 fl. engagirt ſeyn.

Wer einen Ausflug in entlegenere Orte oder in das Gebirg macht, dem rathen wir, weil es nicht ſelten Wirthshäuſer oder Plätze gibt, wo kein Milchbrod, keine Semmel oder neugebackenes, weißes, ja oft kaum genießbares ſchwarzes Brod zu haben iſt, im Bäckenhof in der Schäfflergaſſe, beim dortigen Bäckermeiſter Zettel, Zwieback zu kaufen, welcher lange friſch haltbar iſt, vortrefflich ſchmeckt und beſonders zu Milch, Thee und Caffee angenehm iſt. Es paſſirt einem manchmal, daß man in der Umgebung kein ſchmackhaftes oder gar kein Weißbrod bekommt, und da empfehlen wir dieſen Zwieback allen Wirthen, Garteninhabern und Hausfrauen.

(Berichtigung.) Die in dem Tagblatte No. 148 S. 610 enthaltene Nachricht, daß die geachtete Schriftſtellerin Frau Helmina v. Chezy, geb. Freiin v. Klenke, eine werthvolle Agraffe von J. Maj. der Frau Herzogin von Braganza für ein überſendetes Gedicht erhielt, muß dahin berichtiget werden, daß dieß huldvolle Andenken derſelben als ein Zeiches gnädiger Geſinnung jener hohen Frau, keineswegs aber für ein Gedicht überſendet wurde.

Vaterländiſches.

Im Monate Mai fielen 187 Individuen zu Erlangen unter Polizeiſtrafe.

In der schönen Allee vor dem Brukenhofer-Thore daselbst sind 40 Stück junge Bäume abgebrochen worden. Der Entdecker erhält 25 fl.

Das Verabreichen der Speisen ist in allen Märzenkellern des Landes verboten.

Die Verlegung des Sitzes der Regierung von Passau nach Landshut wird am 1. Juli d. J. bewirkt seyn.

Am 29. Mai Nachmittags 1 Uhr kam das neue Dampfboot „Kronprinz Maximilian", von Regensburg kommend, auf seiner ersten Fahrt in Passau an, wo sich leider der Fall ereignete, daß es an einem Joch der Brücke anfuhr und sehr beschädigt wurde. An eine Fortsetzung der Fahrt kann nicht gedacht werden. — Mehre Wechsel, Pässe ꝛc. sollen in die Donau gefallen seyn. Von Seite der betreffenden Behörde ist bereits die nöthige Untersuchung eingeleitet worden.

Die bisherige Commandantschaft in Freising wurde mit der Verlegung des Cuirassier-Regiments Prinz Johann nach Landshut aufgehoben, und die Functionen derselben in Beziehung auf Rechtspflege der Pensionisten und Beurlaubten in ihrem bisherigen Bezirke sind an die Commandantschaft Landshut übergegangen.

Der Unterricht, welchen die zu Regensburg bestehende Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in der Maulbeerbaum- und Seidenzucht ertheilen zu wollen zugesichert hat, wird Mittwoch den 19. Juni l. Js. daselbst beginnen, und unentgeltlich ertheilt werden.

Sämmtliche k. Landgerichte sind ermächtigt, das vom Hrn. Accessisten Stangel herausgegebene und im eigenen Verlag habende Repertorium zu den Intelligenzblättern des vormaligen Isarkreises, nun von Oberbayern, aus Regiefonds, in so ferne es ohne Ueberschreitung geschehen kann, anzuschaffen. Gleiche Ermächtigung ist hiemit den Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsverwaltungen des Regierungsbezirkes ertheilt.

Mosaik.

Der Bandit Cioccio hatte unlängst in der Kirche zu Moca einen Priester, während er die Messe las, erschossen. Einem Detaschement Voltigeurs gelang es, seinen Schlupfwinkel, eine Höhle, ausfindig zu machen, und von fünf Kugeln durchbohrt sank der sich vertheidigende dreifache Mörder, der Schrecken der Umgegend, fluchend zu Boden. Cioccio zählte kaum 22 Jahre.

Die schöne Aiiha, eine von Achmed's Frauen, welcher der Herzog von Nemours nach der Einnahme von Constantine die Freiheit gegeben, wird sich taufen lassen, und will dann eine barmherzige Schwester werden.

Der Schah von Persien ist ein grausamer Tyrann geworden. Seit seiner Rückkehr von Herat vergeht kaum ein Tag ohne die abscheulichste Grausamkeit; Schinden bei lebendigem Leibe, Ausreißen der Augen und Zunge sind gewöhnliche Hinrichtungsarten. Dazu kommen Erpressungen von außerordentlichen Abgaben, die mit größter Strenge eingetrieben werden. Durch eine neuere Verordnung hat der Schah eine vollständige Aenderung in der Beamtentracht eingeführt. Alle, von dem Minister bis zum gemeinen Soldaten, haben europäische Röcke, anliegende Beinkleider und Stiefeln zu tragen. Alle bis zum Majorsrang abwärts haben dreieckige Hüte, die übrigen runde, auf der Seite aufgekrempte, mit Federn, zu tragen. Am Ende werden noch die Pariser Schneider orientalische Feldherrn, wenn die Sultane fortfahren, höhere Kriegskunst in der Kleidung zu suchen.

Nach der Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers in London wurde ihm von den dort sich aufhaltenden bedürftigen Polen, welche aus den Mitteln der zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge veranstalteten Subscription nicht unterstützt werden, eine große

Anzahl von Bittschriften übergeben. Se. kais. Hoheit befahl unverweilt, daß jedem 12 Shillings wöchentlich während der ganzen Dauer seines Aufenthalts in England ausbezahlt werden sollen. Sechshundert Polen nehmen an dieser edelmüthigen Freigebigkeit Theil.

In Barcellona wurden zwölf Söhne aus angesehenen Familien entführt, um von den Aeltern Lösegeld zu erpressen. Die Kinder waren zur Schule gegangen, und der Lehrer hatte ihnen erlaubt, vor den Thoren zu spazieren. Seit dem 16., wo dieß geschehen, hatte man bis zum 18. noch keine Kunde von den verschwundenen Kindern, welche ohne Zweifel von Brigands weggeschleppt worden.

Die Gräfin Lipano, Exkönigin von Neapel, ist am 18. Mai in Florenz gestorben. Ihr Bruder, der Graf von Montfort, stand ihr in ihrem letzten Kampfe bei. Die Gräfin war erst 57 Jahre alt. Sie unterlag demselben Uebel, welches auch ihrem Bruder, dem Kaiser Napoleon, und ihrem Vater verderblich gewesen — dem Magenkrebs. Die beiden Söhne der Gräfin leben in den vereinigten Staaten, wo sie Advokaten sind.

Zu dem Feste der Heiligsprechung in St. Peter wurde dieser Tempel in seinem Innern ganz ausgeschmückt. Ueber 15,000 Wachskerzen sind auf überall angebrachten Arm- und Kronleuchtern aufgesteckt, die wie ein Feuermeer in dem kolossalen Gotteshaus leuchten werden. Zahllose Fremde ziehen unaufhörlich zu allen Thoren Roms ein, um Zeuge einer Feier zu seyn, wie sie zum Letztenmal im Jahr 1807 unter Pius VII. begangen wurde.

Der Prinz, von dem jüngst die Rede war, daß er zum katholischen Glauben übergetreten, ist kein Sohn des Königs von Dänemark — dieser hat gar keinen Sohn — sondern des Prinzen Christian von Dänemark, eines Neffen des Königs und Erbe des Thrones. Prinz Christian war zweimal vermählt. Der Erbprinz ist ein Sohn der ersten Gemahlin, einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, die, nachdem sie von ihrem Gemahl geschieden worden, sich nach Rom zurückzog und daselbst katholisch wurde. Der Prinz hat keine Kinder aus erster Ehe.

Um die Scharfrichterstelle in Paris haben sich selbst Studenten und Elegants beworben. Der Mann bekommt aber auch 10,000 Fr. Gehalt und 10,000 Fr. Diäten bei jeder Hinrichtung.

Anekdoten.

Ludwig der Siebente von Frankreich ließ sich die Haare stutzen und den Bart abscheeren. Wer hätte geglaubt, daß dieser geringfügige Umstand welthistorische Folgen haben würde? — Seine Gemahlin Eleonore fand ihn seitdem unausstehlich, ließ sich scheiden, heirathete den Grafen von Anjou, welcher später den englischen Thron bestieg, brachte ihm als Mitgift die Provinzen Poitou und Guyenne zu, und gab dadurch Veranlassung zu Kriegen, die Frankreich drei Millionen Menschen kosteten.

So machten ein Paar niederländische Handschuhe der Herzogin Marlborough, welche den Neid der Königin Anna von England erregt hatten, dem spanischen Successionskrieg ein Ende. Nach England zurückberufen, ward Marlborough die Feldherrnwürde genommen.

Ein Sheik von Kahiba, wegen zweifachen Mordes zur Rechenschaft gezogen, gab vor, der Prophet habe ihm im Traume befohlen, hundert Christen zu tödten. „Und mir gibt der Prophet ein", richtete Abbas-Pascha, „Dich hängen zu lassen."

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 2. Juni. „Figaro's Hochzeit", Oper von Mozart.

Dienstag, 4. Juni. „Die Verlobung in Genf", Lustspiel; hierauf: „Der reisende Student", Singspiel.

Anzeigen.

314. **Todes-Anzeige.**

Gott der Allmächtige rief unsern theuersten, geliebten Gatten und Vater in ein besseres Jenseits ab, daher mache ich Unterzeichnete meinen werthesten Freunden, Bekannten und Kunden bekannt, daß mir mein Sohn schon zwei Jahre das Geschäft in vollster Zufriedenheit ausgeführt hat, und sich bewährt, das Zutrauen immer mehr zu erlangen, um meine einzige Stütze zu seyn.

Monika Nonne,
b. Frauenkleidermachers-Wittwe.

---

297. Eingetretener Anstellungs-Veränderung wegen ist in der Türkenstraße No. 24 ein schönes, freundliches Logis, bestehend in 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer nebst Alkoven, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten von jezt bis Georgi k. J. um 110 fl. ohne Stallung, und mit Stallung auf 3 Pferde nebst Remise um 150 fl. sogleich zu beziehen. Liebhaber dazu belieben dasselbe in obengenanntem Hause einzusehen und in der 2ten Etage zu erfragen.

---

305. (3b) Unterzeichnete macht bekannt, daß bei ihr eine große Auswahl von Spatrie-Hüten, das Stück zu 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. bis zu 2 fl., als auch Strohhüte zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Auch empfiehlt sie sich zur gütigen Abnahme der sonstigen Putzartikel.

Katharine Ehrne,
Putzarbeiterin in der Sporrergasse No. 5.

---

296. Am Rindermarkt No. 4 über 2 Stiegen ist eine Wohnung von 7 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Michaeli um jährlich 400 fl. zu beziehen. Das Nähere am Rindermarkt No. 11 über 1 Stiege.

---

302. In der Sonnenstraße Nro. 9 über 1 Stiege ist eine Wohnung zu vermiethen; sie besteht aus 6 austapezirten Zimmern, Küche, Magdkammer, Garderobe, Speisezimmer, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen Bequemlichkeiten; auf das Ziel Michaeli um den Jahreszins von 300 fl.

---

303. Oberhalb der schmerzhaften Kapelle Nro. 11 ist eine Wohnung für einen Wäscher, bestehend in zwei großen Zimmern, Waschhaus, großer Wäschaufhänge und aller Bequemlichkeit, bis auf das Ziel um den Jahreszins von 77 fl. zu vermiethen.

---

293. In der Dienersgasse Nro. 7 über 1 Stiege rückwärts ist eine Wohnung mit drei Zimmern, Küche, Speise, Holzlege nebst übrigen Bequemlichkeiten um 65 fl. jährlich auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere am Schrannenplatze Nr. 7 im ersten Stockwerke links.

---

294. In der St. Anna-Vorstadt neben der St. Anna-Apotheke, Pfarrstraße Nro. 4 über 1 Stiege ist eine freundliche Wohnung von 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer und allen Bequemlichkeiten um 66 fl. jährlich auf Michaeli zu vermiethen.

---

308. In der Wriennerstraße No. 40 ist auf Michaeli eine sehr schöne, an der Sonnerseite gelegene Wohnung zu ebner Erde mit 8 Zimmern, 1 Salon, Küche, Speise, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil ꝛc. um 500 fl. jährlich zu vermiethen, und ebendaselbst Auskunft zu erhalten.

Gestorbene.

E. Finsterer, Hofmedikus-Wittwe, 85 J.
K. Probstmaier, Handelsmanns-Frau, 30 J.
J. Hohenleitner, Kupferschmidgeselle, 28 J.
S. Hopfen, Handelsmanns-Wittwe, 72 J.
K. Gernbach, Mautnerswittwe, 56 J.
J. G. Bartlme, Dr. Phil. von Oettingen, 33 J.
M. Reisner, ehm. b. Weber, 79 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 151. 3. Juni 1839.

Wöchentliche Theaterrevue.

Unter obigem Titel werden wir künftig jeden Sonntag eine Recapitulation aller im Hof- und Nationaltheater zur Aufführung gebrachten Stücke, nebst einer kurzen kritischen Beleuchtung der Stücke selbst, so wie der Leistungen des darin beschäftigten Personals liefern.

Dienstag den 28. Mai sollte der „Pflegevater", das mit dem „Oheim" von derselben Verfasserin sehr viel Aehnlichkeit habende Schauspiel gegeben werden; wegen plötzlicher Erkrankung der Mad. Cramer sahen wir statt des angekündigten Stückes „die Fürstenbraut", ein Schauspiel, in welchem wieder viele psychologische Wahrheit liegt. Die Verfasserin darf getrost ein moderner Iffland genannt werden, aber glücklicherweise hat sie das zopfmäßige Moralisiren Iffland's vermieden, ohne deßhalb in's Frivole umzuschlagen. Eine ruhige Verwicklung und Lösung herrscht in allen diesen Schauspielen der Prinzessin, und sie weiß sich in allen Ständen des Lebens so geschickt zu bewegen, daß Situationen und Sprache in das schönste Verhältniß und Ebenmaß treten. Trotz der schnellen Repertoirveränderung verdienen die darin beschäftigt Gewesenen alles Lob.

Donnerstag den 30. Mai: Der Liebestrank, Oper von Donizetti. Eine Mischung von Rossini und Bellini, die irgend eine andere Quacksalberei, als einen Liebestrank hervorbringt; ein Libretto, das, obgleich es nach zweimaligem Verwerfen erst von Stuttgart richtig verschrieben wurde, des Unerspießlichen genug enthält, wird sich diese Oper schwerlich lange mit Glück zu halten vermögen. Eine hübsche Partie ist die des Sergeanten Bellore, welche Hr. Thomas ziemlich gut sang und spielte; der Doktor Dulcamara war durch Hrn. Sigl ganz trefflich repräsentirt. Nemorin, Hr. Dietz, sang rein wie eine Glocke; auch Dem. Hartmann (Gianetta) suchte aus dieser kleinen Rolle etwas zu machen. Am wenigsten konnte Dem. Vial (Adine) befriedigen. Sie hat einmal für solche Partien keine Höhe, so daß sie sogar am Schluß eine Arie einlegen mußte, die mit der ganzen Oper in gar keinem Zusammenhang steht, dann singt sie mit sichtbarer

Anstrengung und Affektation, so daß sie oft mitten in einer Coloratur Athem schöpft, was dem Portamento immer wehe thun muß.

Freitag den 31. Mai: Mamsell Bernard, Lustspiel in einem Akte; darauf: der Escadronschirurg, Lustspiel in zwei Aufzügen, beide nach dem Französischen von Genée. Hr. Genée hat für beide Stücke nur zehn Thaler sich bezahlen lassen; für solches Bagatellhonorar kann er natürlich auch nur Bagatellen liefern. Das erste Stückchen gleicht der gefährlichen Tante von Albini auf ein Haar, und Mad. Schenk suchte auch noch dazu Ton und Haltung danach zu nehmen. Das zweite Stückchen hat einen ganz gewöhnlichen Verlauf. Gespielt wurde mit wenig Ausnahmen recht wacker.

Nächstens werden die Kinder des in der theatralischen Welt rühmlichst bekannten Hrn. Richter auf dem Theater des Frohsinns einige Vorstellungen geben. Diese Kleinen spielen so exzellent zusammen, daß die kgl. Intendanz das Publikum gewiß zum Dank verpflichten würde, wenn sie ebenfalls einige Vorstellungen veranstaltete, in welchen die Richterischen Kinder ihre Fertigkeit und Sicherheit zeigen könnten.

Dienstag, 4. Juni. „Die Verlobung in Genf", Lustspiel; hierauf: „Der reisende Student", Singspiel.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Die heil. Maria von einem Blumenkranze umgeben, Nr. 271. „Was die Blumenstücke eigentlich wirken und bedeuten sollen, können wir von diesem Madonnenbilde lernen, das ein trefflicher Künstler mit einem herrlichen Blumenkranze umwunden hat. In solchem Vereine zu großen erhabenen Zwecken wird auch diese Gattung Antheil an der Würde des Gegenstandes und ihre höchste Stelle und Bedeutung gewinnen, die sie wieder verliert, wenn sie sich, als für sich bestehend geltend machen will", sagt das Kunstblatt (1828. Nr. 96) über dieß Gemälde.

Noch Einmal wende, freundlicher Leser, mit uns den Blick auf die Eingangsthüre unsres Saales, und bewundre das über derselben befindliche herrliche Bild, Petrus und Paulus meisterhaft darstellend. Speth sagt von diesem Bilde: „Die gegenseitig verschiedenen Charaktere dieser Apostel hat Rubens mit einer solchen Tiefe und überraschenden Wahrheit dargestellt, daß er unsres Dafürhaltens hierin weder übertroffen ist, noch es je werden wird." Mit hoher Begeisterung ruft Rittershausen über dieses Bild aus: „Was der Olymp gegen der Erde Kleinigkeit; der Sonnenlauf im Unermessenen gegen die Räume, welche die Menschen mit kleinen Schritten durchlaufen; was der Sternenstrom der Milchstraße, welcher durch die Bläue des Himmels sich wälzt; der Strahlenausfluß der Sonne gegen unsere Feuerfunken ist: so verhält sich dieß Bild gegen die Meisten übrigen Rubens.*) Der Weltprediger mit dem Schwerte in der Hand, in majestätischem Ernste, ist ganz Hoheit und Würde. Unerschüttert gegen jede Verfolgung, mit welcher Hölle und Welt gegen ihn aufsteht, tritt er heraus, ein unüberwindlicher Zeug der evangelischen Wahrheit. Hoch zu den Wolken schwingt empor, auf der Erd' und in dem Himmel zu binden und zu lösen, den goldenen Schlüßel Caphas; keine Spur mehr des Jüngers an ihm, dessen Stärk' eingebildeter Coloß vor einer schwachen weiblichen Stimme einst zu Trümmer fiel; erfüllt vom heil. Geiste, mit göttlichem Ansehen scheint er zu rufen den Juden und Heiden, den Parthen und Medern

*) Er sagt eigentlich: gegen die vorigen. Er nannte aber zuvor: Krieg und Frieden. Helena Forman, eine heil. Familie, den heil. Franziskus, einige Portraits, und die Rückkehr Dianens von der Jagd. Noch begeisterter spricht er von einem andern Bilde, wie wir bald sehen werden.

und Elamiten, denen, welche Phrygien und Pamphilien und Aegyptus bewohnen, Römern endlich und Griechen: ruft vom Marmorgeländer auf Jerusalem hinunter: den ihr kreuzigtet: Jesus Messias! Wenn des Phidias Jupiter in seiner Art auch nur das war, was diese Jünger Jesus, dann hat ihn das Alter nach Verdiensten gepriesen."

Wenden wir uns nun zur westlichen Wand, so begegnet unsrem Blicke sogleich (Nr. 135) die Dreifaltigkeit, früher ein Altarbild der Augustinerkirche. „Wenn schon die Idee einer Gottheit niedrig ist, so kann man doch die Meisterhand des Rubens nicht genug rühmen. Der Greis, welcher, mit einem reichen Mantel umgeben, Gott den Vater vorstellt, ist mit so feurigen Zügen gebildet, daß die betrachtende Seele vor seinem Angesichte lebt: er trägt freilich das Gepräge eines Menschen an der Stirne, die aber Majestät ist, welcher Königreiche auszutheilen, sie zu zertrümmern, in seiner Macht hat; dagegen von dem Antlitze des Sohnes ergießt sich Milde, Sanftmuth und Liebe; er ist ein flimmernder Leuchter neben dem wirbelnden Feuerstrome, freundlicher Glanz neben den flammenden Zügen des ernsten Vaters. Die unten schwebenden Engel sind geschäftig und schön." (Rittershausen.)

Unten links der Eingangsthüre in den V. Saal Nr. 275 „das Bildniß eines alten Gelehrten in schwarzem Kleide und weißen Kragen, und einem rothen Gesichte. Er trank vermuthlich gerne. Lebensgröße. Kniestück. Das kochende Blut glüht die vollen Wangen herauf, und die Augen glänzen, als wenn er so eben eine Burgunderflasche ausgestürzt hätte." (Derselbe.) (Forts. f.)

Gemeinnütziges.

Ein Britte hat aus Georgien Kleesamen mitgebracht, den er der Prüfung von Botanikern unterwerfen will. Dieser Klee soll, nach seiner Aussage, zu einer ungeheuren Größe emporschießen, nämlich 12 bis 15 Fuß hoch, und man soll ihn monatlich mähen können. Es wäre eines Versuches werth, ob der georgische Klee auch auf teutschem Boden fortkommt.

Mosaik.

In Nordamerika haben im verflossenen Jahre 1080 Personen auf Dampfschiffen ihr Leben eingebüßt.

Thalberg hat in Petersburg Konzerte gegeben, und jedes hat ihm mehr als 20,000 Papierrubel eingetragen.

Sophie Schröder, die große tragische Künstlerin, hat von der Bühne und von Wien Abschied genommen, um ihr Leben still zu beschließen. Sie erhält 500 Gulden jährliche Pension.

Nächstens wird in Paris ein Versuch angestellt werden, die Modestadt mittelst einer einzigen Laterne auf einem der höchsten Monumente zu erleuchten. Wäre zu wünschen, scheint aber nicht ausführbar.

Es ist eine alte Erscheinung, daß Esel Karren ziehen, aber eine ganz neue, daß solche in Karren sitzen und gezogen werden. Jezt sieht man in Paris kleine Wägen, aus welchen diese Vierfüßler die Vorübergehenden anglotzen, während Letztere über solche lachen. Der Grund davon ist aber keineswegs ein barocker Einfall. Die Aerzte verordnen bekanntlich den Brustkranken Eselsmilch. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der weite Gang von Eseln einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Milch hat, und daß sie selbst, wenn das Thier zu erhitzt ist, schädlich wirkt. Daher hat ein Spekulant den Einfall gehabt, die Eselin zu den Kranken fahren zu lassen. Diesen Vorzug genießt also nur das weibliche Geschlecht unter den Eseln.

Anekdoten.

Kerl! Du bist ja schon vier Tage betrunken! sprach ein Offizier zu einem ungarischen Soldaten. „Halten zu Gnaden, Herr Lieutenant", stammelte der Ungar; „es ist halter, Gottlob! schon der fünfte."

Ein Tabakhändler verklagte in London einen gewissen Burdett wegen einer Schuld von ihm auf Credit gegebener Cigarren. Der Verklagte wurde vor dem Ball-Court zur Zahlung von 40 Pf. St., 8 Schilling und 6 Pence verurtheilt, und es ergab sich, daß solcher täglich für 8 Schilling verraucht hatte.

Anzeigen.

305. (3c) Unterzeichnete macht bekannt, daß bei ihr eine große Auswahl von Spatrie-Hüten, das Stück zu 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. bis zu 2 fl., als auch Strohhüte zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Auch empfiehlt sie sich zur gütigen Abnahme der sonstigen Putzartikel.

Katharine Ehrne,
Putzarbeiterin in der Sporrergasse No. 5.

309. Im Thal Petri No. 70 ist eine helle Wohnung vornheraus über 3 Stiegen, mit 3 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 120 fl., und eine rückwärts im ersten Stockwerk mit 2 heiz- und 2 unheizbaren Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 54 fl. auf Michaeli zu vermiethen und d Uebr. im Laden zu erfragen.

300. Eine Wittwe in den beßten Jahren kann als wackere Kindespflegerin beßtens empfohlen werden; dieselbe unterzöge sich auch dabei der bessern weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Kleidermachen u. s. w. D. Ue.

304. Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung nebst gut erhaltenem Waarenlager und Utensilien aus freier Hand zu verkaufen.

Margaretha Reithmayer,
Firma Franz Gaube.

313. In Haidhausen in der Kellerstraße Nr. 308 nächst dem Militär-Holzgarten werden 30 Klafter beßtes Fichtenholz in Scheitern, zusammen oder in einzelnen Klaftern um 7 fl. 12 kr. ins Haus geliefert. Auch sind daselbst stets gebrannte Ziegelsteine, Dachplatten, Pflasterstückl ꝛc. in großen und kleinen Partien, wie auch einzelne Fuhren billigst zu verkaufen. Aufträge darauf können durch Briefe per Post oder mündlich befördert werden.

312. Im Hause vor dem Karlsthore im Rondell rechts No. 1, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern, Kaufladen, Küche, Speise-, Magdkammer, Keller ꝛc., auf Michaeli um jährlich 140 fl. zu vermiethen.

289. (2b) **Bad-Anzeige.**

Da mir schon früherhin von der k. Hof-Bau-Intendanz, wie auch von dem k. Landgerichte die Bewilligung zur Errichtung einer kalten Bade-Anstalt bei meiner Bleiche zu Riesenfeld am Würmkanal ertheilt wurde, so bringe ich wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß ich neuerdings die Einrichtung getroffen habe, daß bei mir Frauenzimmer sowohl, wie Herren, bei günstiger Witterung ganz abgeschlossen im Würmkanal baden können, indem nun wie bekannt das Würmwasser das geeignetste zum Baden ist in der Umgegend von München, namentlich für Frauenzimmer, und die Preise sehr niedrig gestellt sind, so verspreche ich mir während der Badzeit einen zahlreichen Besuch.

Auch sind für diesen Sommer einige hergerichtete Zimmer bei mir zu verstiften und sogleich zu beziehen.

Heinrich Rößler,
Bleichbesitzer zu Riesenfeld, zunächst der Georgenschwaige.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag | Nr. 152. | 4. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Daß Se. Maj. der König am Mittwoch Abends dahier eintreffen werden, haben wir unsern Lesern mitgetheilt, nun aber müssen wir hiezu noch eine Stelle aus dem Vanoni'schen Tagblatte nachträglich geben. Eine Deputation des hiesigen Stadt-Magistrats, die beiden HH. Bürgermeister an der Spitze, wird Sr. Majestät bis auf die erste Poststation entgegeneilen, um Allerhöchstdieselben Namens der Einwohnerschaft der Hauptstadt allerehrfurchtsvollst zu empfangen.

Nach Ankunft Sr. Maj. des Königs soll ein Armeebefehl erscheinen.

Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg, in Begleitung Ihrer Durchl. der Prinzessin Theodolinde, sind bereits nach Hechingen abgereist.

Außer dem Grafen von Seinsheim hat der Generalmajor v. Gumppenberg den Christusorden vom heil. Vater erhalten.

Vom bayerischen Eilboten ist die erste Numer in größerem und eleganterem Formate, mit einem allerliebsten Holzschnitte versehen — redigirt vom Hrn. Scheibeck — unter seinem neuen Verleger, dem Hrn. Dr. Wild, Inhaber der frühern Lindauer'schen Hofbuchdruckerei, erschienen. An diesem Blatte kann die Landbötin einen tüchtigen Rivalen erhalten.

Das Verzeichniß der HH. Professoren, Privat-Dozenten und HH. Studirenden der hiesigen Universität ist bereits unter der Presse. Es ist nur zu bedauern, daß dieses Verzeichniß erst so spät nach Beginn des Studienjahres erscheint.

Es ist ein allgemeiner Wunsch, daß das Münchner Adreßbuch, verlegt vom Hrn. Hofbuchhändler Jak. Ph. Bayer, sich bald einer neuen Auflage erfreuen möchte.

Noch immer lassen einige hiesige Ficker nicht ab, in dem englischen Garten, der jezt in der Regel von Menschen gefüllt ist, im Galopp zu fahren. Muß es denn erst ein Opfer kosten, bevor unzarte, rohe Menschen zur Ordnung gebracht werden. Erst am Samstag Abends wären beinahe einige junge Männer überfahren worden, und auf

Zurechtweisen Anderer ist der Fiakerknecht noch recht grob geworden. Es ist also an der höchsten Zeit, daß unsere wackere k. Gendarmerie, bei der es nur einer leisen Anregung bedarf, diesem Unfuge kräftigst steuere.

Hr. Prof. Sattler, dessen Panorama in unserm Blatte oft erwähnt wurde, hat nun zwölf neue Cosmoramen aufgestellt, die wir auch nächstens ausführlich besprechen wollen.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat für das dießjährige Oktoberfest das Programm für die Central-Landwirthschafts-Feste in München, den 6. Oktbr. 1809, bekannt gegeben. So weit es der Raum unsers kleinen Blattes gestattet, wollen wir Auszüge geben. Ausgezeichnete Leistungen, welche durch Medaillen die verdiente Anerkennung finden: 1) Drei goldne und sechs große silberne Medaillen sind für allgemeine und mehrfache Leistungen in der Landwirthschaft bestimmt und werden an diejenigen Landwirthe vertheilt werden, welche mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse eine verbesserte Bewirthschaftung durch Benützung der Brache und zweckmäßige Verwendung des Düngers eingeführt haben. 2) Für einzelne Leistungen in der Pflanzenzucht sind sechs goldne und sechs große silberne Medaillen ausgesetzt und zwar a. für Einführung der Brachwerkzeuge, b. für den Anbau von Handelspflanzen, c. für den Anbau von Futterpflanzen, worunter hier vorzugsweise Klee, Luzerne und Esparsette, und diesen gleichkommende Pflanzen verstanden werden, d. für Wiesen-Kultur, e. für Anlage von Wein-, Hopfen- und Obstbaum-Pflanzungen, f. für den Wald-Bau. 3) Für die Viehzucht werden nicht nur Geldpreise, sondern auch Medaillen vertheilt werden; 2 große und 4 kleinerne silberne Medaillen für die Rindviehzucht, 2 große und 4 kleinere silberne Medaillen für die Pferdezucht, 2 große und 4 kleinere silberne Medgillen für die Schafzucht, 2 große und 4 kleinere silberne Medaillen für die Schwein- und Ziegenzucht, 2 große und 2 kleine silberne Medaillen für die zweckmäßige Bereitung des Düngers, Benützung der Gülle. (F. f.)

In der Allerheiligenkirche wird während der Frohnleichnams-Oktave täglich ein Amt und eine Vesper abgehalten, wobei das k. Hofkapell-Personal den Choral vorträgt.

Der Ingenieur Hr. Denis, der einige Tage hier verweilt hatte, ist wieder nach Frankfurt abgereist. Man hat jezt für nöthig erachtet, einen Ingenieur der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn, Hrn. Köhler anzustellen, welcher auch schon hier ist.

Ole Bull, der berühmte norwegische Violinvirtuose wird demnächst hieher kommen und dem Publikum einige Proben seiner eminenten Fertigkeit auf dem schwierigsten Instrumente vorlegen. Wir glauben durch diese Neuigkeit unsern Lesern eine große Freude zu machen, denn es wird wohl jedem Gebildeten daran gelegen seyn, einen Mann spielen zu hören, der in der Geschichte der gesammten Tonkünstler, namentlich unter den jezt lebenden, die erste Stufe einnimmt und sogar dem lange bewunderten Niccolo Paganini den Rang streitig gemacht hat.

Am Sonntage wurde in der Vorstadt Au die Frohnleichnams-Prozession gehalten und zwar auf glänzende Art, in der schönsten Ordnung. Der Zug ging durch die festlich geschmückten, mit Blumen und Gras sehr bestreuten Hauptstraßen; die Landwehr der Vorstadt bildete Spaliere, wobei die Musik ihre Vortrefflichkeit bewährte. Die Artillerie der Landwehr der Haupt- und Residenzstadt zeigte sich den benachbarten Vorstädten brüderlich und freundschaftlich, indem sie auf der Anhöhe vor der Schießstätte am Berg die Salven bei den vier Evangelien abfeuerte; die Auer wollten daher bei Hrn. Oesterreicher die Münchner Artilleristen in einem aufgeschlagenen, großen Zelte bewirthen, diese aber nahmen es nicht an. Die Schützen-Trompeter der Landwehr der Vorstadt empfingen an der Isarbrücke die Kanonen mit der Mannschaft und begleiteten sie wieder zurück. Ebenso war die Prozession am Lehel in der St. Anna-Vorstadt.

Die schöne Kirche in der Au, vor welcher schon um halb 7 Uhr eine Feldmesse gehalten wurde, war an diesem Tage zum Erstenmale aller Gerüste befreit, und wir freuen uns der Vollendung des herrlichen Baues. Bereits sind an den hohen Fenstern die Gitter zur besseren Sicherung der meisterhaften Glasfensterbilder angebracht; das Ziffer-Blatt der Uhren ist ausgehängt, und das Dach wird mit farbigen Thonplatten gedeckt. Im Innern wird tüchtig an allem Nöthigen gearbeitet, und so ist kein Zweifel, daß das herrliche Gotteshaus in der sich immer mehrenden und vergrößernden Vorstadt Au am Namens- und Geburtstage unseres allgeliebtesten Königs Ludwig eröffnet und eingeweiht wird.

Vaterländisches.

Die neue Würzburger Zeitung berichtet den in vielen Blättern nach einer Privat-Correspondenz mitgetheilten Vorfall auf folgende Weise: Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein nächtlicher Auftritt, welcher bei allen Gebildeten und vorzüglich unter den Studirenden der Hochschule, welchen die Thäter angehören, eine allgemeine und lebhafte Indignation hervorgerufen hat. Die Letzteren, zwei an der Zahl, mochten während des Tages dem Bachus ein ziemlich starkes Libamen gebracht haben. Auf ihrer Heimkehr kam ihre etwas schwerfällige Persönlichkeit in ihrem ekliptischen Zustande mit mehreren Vorübergehenden in Conflikt, woraus ein Wortwechsel entstand, der zu Thätlichkeiten und einigen Körperverletzungen führte, welche jedoch ganz gefahrlos sind. Die beiden Musensöhne, welche sich einen solchen Exzeß zu Schulden kommen ließen, sind bereits eingesetzt, und werden wohl von unserer Justiz die Humaniora gelehrt werden, welche die Thäter so unziemlich bei Seite setzten.

Mosaik.

Dom Miguels Privatsekretär ist bei Nettuno ermordet und mit Sand bedeckt gefunden worden. Der frühere Anfall auf Dom Miguel und eine täuschende Aehnlichkeit des Gemordeten mit seinem Herrn deuten wohl auf eine mit besondern Absichten verbundene, gewaltthätige Ermordung.

Den Christinos lacht die Kriegsgöttin. Wenn es so fort geht, könnte der westliche Theil von Biscaya vor acht Tagen von den Carlisten gereinigt seyn, und die Voraussagung Espartero's, daß er am 25. Juni in Durango speisen wolle, würde sich verwirklichen. Zudem fehlt es dem Don Carlos am Hauptnerv zum Kriegführen, sowie zum Friedendiktiren — an Geld.

In der Woche vom 19. bis 25. Mai (in welche das Pfingstfest fiel) sind auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn 13,778 Personen gefahren; die Einnahme betrug 9905 Thaler 21 Groschen.

Die Frequenz auf der ersten Sektion der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Eslirath betrug in der Pfingstwoche an fünf Fuhrtagen die bedeutende Zahl von 9532 Personen, wovon am zweiten Pfingsttage allein 4130 Personen fuhren.

Zwei Stunden oberhalb Wien ging ein Donauschiff mit 64 Personen zu Grunde, worunter an 50 junge Firmlinge sich befanden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 4. Juni. „Die Verlobung in Genf", Lustspiel; hierauf: „Der reisende Student", Singspiel.

Anzeigen.

315. Auf dem Wege von Pasing nach der Stadt gingen 2 Stück ungebleichte Baumwollen-Zeuge, zusammen 176 Ellen messend, in einem Sacke verloren. Der Zurücksteller oder der darüber Auskunft verschafft, erhält einen Kronen-Thaler. D. Ue.

---

310. In der Herzogspitalgasse No. 20 im 3ten Stockwerk ist vornheraus ein großes, schön meublirtes Zimmer mit eignem Eingange von einem Herrn um 6 fl. sogleich zu beziehen.

---

305. (3c) Unterzeichnete macht bekannt, daß bei ihr eine große Auswahl von Spatrie-Hüten, das Stück zu 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. bis zu 2 fl., als auch Strohhüte zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Auch empfiehlt sie sich zur gütigen Abnahme der sonstigen Putzartikel.

Katharine Ehrne,
Putzarbeiterin in der Sporrergasse
No. 5.

---

297. Eingetretener Anstellungs-Veränderung wegen ist in der Türkenstraße No. 24 ein schönes, freundliches Logis, bestehend in 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer nebst Alkoven, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten von jezt bis Georgi k. J. um 110 fl. ohne Stallung, und mit Stallung auf 3 Pferde nebst Remise um 150 fl. sogleich zu beziehen. Liebhaber dazu belieben dasselbe in obengenanntem Hause einzusehen und in der 2ten Etage zu erfragen.

---

296. Am Rindermarkt No. 4 über 2 Stiegen ist eine Wohnung von 7 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Michaeli um jährlich 400 fl. zu beziehen. Das Nähere am Rindermarkt No. 11 über 1 Stiege.

---

302. In der Sonnenstraße Nro. 9 über 1 Stiege ist eine Wohnung zu vermiethen; sie besteht aus 6 austapezirten Zimmern, Küche, Magdkammer, Garderobe, Speisezimmer, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen Bequemlichkeiten; auf das Ziel Michaeli um den Jahreszins von 300 fl.

303. Oberhalb der schmerzhaften Kapelle Nro. 1 ist eine Wohnung für einen Wäscher, bestehend in zwei großen Zimmern, Waschhaus, großer Wäschaufhänge und aller Bequemlichkeit, bis auf das Ziel um den Jahreszins von 77 fl. zu vermiethen.

---

293. In der Dienersgasse Nro. 7 über 1 Stiege rückwärts ist eine Wohnung mit drei Zimmern, Küche, Speise, Holzlege nebst übrigen Bequemlichkeiten um 65 fl. jährlich auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere am Schrannenplatze Nr. 7 im ersten Stockwerke links.

---

294. In der St. Anna-Vorstadt neben der St. Anna-Apotheke, Pfarrstraße Nro. 4 über 1 Stiege ist eine freundliche Wohnung von 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer und allen Bequemlichkeiten um 66 fl. jährlich auf Michaeli zu vermiethen.

---

308. In der Briennerstraße No. 40 ist auf Michaeli eine sehr schöne, an der Sonnerseite gelegene Wohnung zu ebner Erde mit 8 Zimmern, 1 Salon, Küche, Speise, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil ꝛc. um 500 fl. jährlich zu vermiethen, und ebendaselbst Auskunft zu erhalten.

---

313. In Haidhausen in der Kellerstraße Nr. 308 nächst dem Militär-Holzgarten werden 30 Klafter beßtes Fichtenholz in Scheitern, zusammen oder in einzelnen Klaftern um 7 fl. 12 kr. ins Haus geliefert. Auch sind daselbst stets gebrannte Ziegelsteine, Dachplatten, Pflasterstückl ꝛc. in großen und kleinen Partien, wie auch einzelne Fuhren billigst zu verkaufen. Aufträge darauf können durch Briefe per Post oder mündlich befördert werden.

---

309. Im Thal Petri No. 70 ist eine helle Wohnung vornheraus über 3 Stiegen, mit 3 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 120 fl., und eine rückwärts im ersten Stockwerk mit 2 heiz- und 2 unheizbaren Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten um 54 fl. auf Michaeli zu vermiethen und d. Uebr. im Laden zu erfragen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 153. | 5. Juni 1839.

Ein zeitgemäßes Wort.

Es ist gewiß immerhin eine betrübende Erfahrung, daß schon so viele lieblose Urtheile über die Münchner Journalistik, vorzüglich in ausländischen Zeitschriften gefällt worden sind, und es bleibt in dieser Beziehung nur die Frage, ob diese hämischen Seitenblicke aus unverdorbenen Augen gekommen sind? Häufig sind die Leute, welche die Journalistik der Hauptstadt anzugreifen und in den Staub zu ziehen versuchen, junge Männer, denen es zwar nicht an Talent fehlen mag, die aber mit der Sachlage und ihrem inneren Connex nicht bekannt genug, blos die äußere Erscheinung verfolgen, ohne daran zu denken, daß diese Erscheinung in keiner andern Gestalt auftreten kann. Häufig ist es aber auch bloße Vornehmthuerei oder Arroganz, welche sich breit zu machen sucht und dadurch einen Vorsprung gewinnen will. Tadeln ist weit leichter als besser machen, dieß Sprichwort ist gewiß so alt als die Welt und bewährt sich in allen Stücken, und wenn der Fall nur anzustellen wäre, die Herren, die sich so geschäftig in ihrem Schmähen zeigen, würden vielleicht zur zweifellosen Erkenntniß gelangen, daß auch sie keine bessere Journalistik in München herzustellen vermöchten trotz aller scharfen Redensarten und bissigen Witze, welche sie mit so großem Wohlgefallen an fremde Redaktionen vertheilen, von denen sie natürlich nicht zurückgewiesen, sondern wie ein theurer Fund in dem Schatzkästlein der Schrift aufbewahrt und in vervielfältigten Exemplaren weiter spedirt werden. Daß die Sache eine sehr schädliche Seite für unsere Journal-Literatur hat, wer möchte dieß leugnen? Was gedruckt ist, dem glaubt die Menge leicht, und wenn auch der wahre Thatbestand ganz in den Hintergrund dadurch gestellt wird; und, gesetzt auch, Mancher, dem eine solche ungünstige Meinung und Ansicht vom Journalwesen Münchens draußen in die Hände kommt, wäre geneigt, einige Zweifel aufzuwerfen, so bleiben dieß doch nur immer Zweifel, und er wird zur Ergründung der Wahrheit nicht selbst hieher reisen oder andere Schritte in diesem Betreffe thun, welche ihn zur besseren Ueberzeugung brächten. Auf diese Weise kann es also nicht leicht besser werden.

Fassen wir daher einen andern Punkt in's Auge, wobei wir nicht immer ganz schuldlos erscheinen. Stellen wir z. B. einmal die Frage: Haben wir stets Alles vermieden, was sich nur stracks unserer Journalehre zuwiderlaufen konnte? Haben wir uns nicht selbst zuweilen im Angesicht des Publikums durch unsere Journale angefeindet und mit den bittersten, wo nicht noch stärkeren Ausdrücken geschmäht? Leider sind wir bei dieser Frage um eine günstige Antwort verlegen, und darin ruht nicht mit Unrecht eine Ursache jener Wirkung, die wir Alle so sehr zu beklagen haben. Nicht, als ob wir sammt und sonders nach einer Richtung zu gehen hätten, wir, die wir uns als Organe der Oeffentlichkeit hingestellt haben, als ob wir in Gedanken und Ansichten über eine und dieselbe, oder über verschiedene Gegenstände des Lebens und Geistes ganz einig und uniform seyn müßten, das hieße den Wahnwitz verlangen, sondern nur das sollte erzielt werden, daß unsere Persönlichkeiten aus dem Spiele blieben, und daß wir bei Verschiedenheiten unserer Stimmgaben über eine Sache nie die Dezenz außer Acht ließen, die wir dem Publikum nicht minder als uns selbst schuldig sind. Wir können nicht verlangen, daß uns Andere ehren sollen, sobald wir uns selbst nicht ehren; und ist dieser traurige Negationszustand nicht abzuschaffen, so sind wir auch unserer Journalehre ledig und müssen es uns sogar gefallen lassen, wenn wir an den literarischen Schandpfahl gestellt werden.

Doch, ferne sey von uns jeder Zweifel, daß wir nicht alle fähig sind, uns solche Vorwürfe zu ersparen, im Gegentheil, wir dürfen gewiß alle der Hoffnung leben, daß bald die Anerkennung folgen werde, die wir uns selbst verdienen wollen, durch ein unverrücktes Streben nach dem Wahren, Schönen und Guten, wenn wir auch auf verschiedenen Wegen zu dem schönen Ziele gehen. Wir können die nahe Ankunft unseres geliebten Königs nicht schöner und würdiger feiern, als daß wir uns zu dem Bunde die Hand reichen. Sitte und Anstand, Vermeidung jeder Polemik, die nicht in den Schranken der Dezenz geführt wird und nicht das gemeinsame Interesse fördern hilft, das sey unser Wahlspruch, auf dessen Erfüllung wir halten wollen mit festvereinter Kraft!

Tagsgeschichte.

Heute Abends, wie wir schon berichtet, werden Se. Maj. unser allgeliebter König dahier erwartet. Wie vielseitig verlautet, zieht Allerhöchstdemselben eine zahlreiche Menge hiesiger Einwohner zu Wagen und zu Pferd bis nach Ramersdorf und Perlach entgegen. Zum Empfang Sr. Majestät werden Musikchöre vor dem Isarthor, in Perlach und Ramersdorf aufgestellt werden.

Se. Durchl. der Fürst von Canino sind aus Rom dahier angekommen und im Gasthofe zum goldnen Hirsch abgestiegen.

Der k. Polizei-Anzeiger Nr. 42 enthält folgenden amtlichen Erlaß: Da nach der Allerhöchsten Willensmeinung Sr. Maj. des Königs die feierliche Begehung der Frohnleichnams-Prozession auf die Octave, nämlich auf Donnerstag den 6. Juni h. J. verlegt wurde, so bedarf es, zur Vermeidung aller amtlichen Einschreitungen, bei den bekannten religiösen Gesinnungen der hiesigen Bürgerschaft sicher nur der Anregung, daß während des Hochamtes sowohl, als während der Dauer der Prozession, sämmtliche Verkaufsläden an gedachtem Tage geschlossen bleiben sollen.

(Forts. des Programms für die heurigen Central-Landwirthschafts-Feste in München.) 4. Außerdem werden noch 2 große und 4 kleine silberne Medaillen für den Flachs und Hanfbau, dergleichen für die Maulbeerpflanzungen und Seidenraupenzucht, und für die Bienenzucht ertheilt. 5. Vier große und sechs kleine silberne Medaillen sind endlich noch für andere Leistungen, z. B. Erfindung zweckmäßiger Acker-

Geräthe, Mittheilung bewährter Erfahrungen in allen Zweigen der Landwirthſchaft und der landwirthſchaftlichen Gewerbe ausgeſetzt. 6. Drei goldne und ſechs kleine ſilberne Medaillen ſind für alle k. Staatsbeamten und Gemeindevorſteher beſtimmt, welche zur Einführung einer anerkannt nützlichen Verbeſſerung in Dörfern oder Gemeinden im Allgemeinen beigetragen und insbeſondere zur Aufrechthaltung der Feldpolizei und Cultur-Verordnungen zu allgemeinen Arrondirungen, zur Ausführung nützlicher, gemeinſamer Unternehmungen, z. B. Herſtellung guter Wege, Bepflanzung derſelben mit Bäumen, zur Schlichtung von Kulturſtreitigkeiten gewirkt haben. 7. An diejenigen zum Betriebe des Landbaues verwendeten Dienſtboten, die ſich durch vieljährige treue Dienſte und gute Aufführung ausgezeichnet haben, werden 12 ſilberne Vereins-Medaillen an die männlichen und ebenſoviel an die weiblichen vertheilt. 8) Außer den Medaillen werden nach dem Beiſpiele der Induſtrie-Ausſtellung noch Auszeichnungen durch ehrenvolle Erwähnung mittelſt Diplomen ertheilt werden, deren Zahl mit der Zahl der Concurrenten und der Wichtigkeit des Gegenſtandes im Verhältniſſe ſtehen wird. 9. Von der Concurrenz ſind königliche und Privat-Oekonomiebeamte nicht ausgeſchloſſen. 10. Alle Bewerber für die bisher ausgeſetzten Medaillen und Ehrendiplome müſſen bis zum 15. Auguſt ihre Zeugniſſe an das Comitée ihres Kreiſes einſenden. Die Einſendungen von den Kreis-Comitées müſſen längſtens bis zum 15. Sept. an das General-Comitée geſchehen.

(Schl. f.)

Wie verlautet wird künftigen Samſtag bei günſtiger Witterung in Neuberghauſen die erſte muſikaliſche Production vom Hrn. Muſikmeiſter Streck ſtattfinden.

(Kunſt.) Der Litograph Aug. Krafft hat das Bildniß Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Maximilian von Birkenfeld nach dem von Diez verfertigten Original-Gemälde auf Stein gezeichnet. Die Arbeit iſt hinſichtlich der Aehnlichkeit, als auch der übrigen Ausführung im hohen Grade gelungen, und ſchon das Beginnen dieſes Künſtlers, den eine ſo ſchwierige Aufgabe nicht zurückſchreckte, iſt mit allem Fuge recht gedeihlich und viel verſprechend zu nennen. So manches ſchöne Talent unſerer jungen Künſtler blüht in ſtiller Verborgenheit, und tritt in ruhiger Beſcheidenheit ohne alle Poſaune und erſt im Moment ſeiner Reife hervor. So Hr. Auguſt Krafft. Wir freuen uns, von ſeiner Künſtlerhand bald wieder ein ebenſo gelungenes Werk zu ſchauen. Die Verehrung und Beliebtheit der hohen Perſon, welche Hr. Kraft in dieſem Bilde ſo trefflich darſtellte, läßt einen entſprechenden Abſatz, der überdieß durch ein k. Privilegium geſichert iſt, erwarten.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 6. Juni. „Die Stumme von Portici", große Oper mit Ballet von Auber. (Hr. Fichatſcheck, k. ſächſ. Kammerſänger — Maſaniello, als erſte Gaſtrolle.

Freitag, 7. Juni. „Hamlet", Trauerſpiel von Shakespeare.

Anzeigen.

Alle verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, werden höflichſt erſucht, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligſt zu machen, wo dann auch augenblicklich abgeholfen werden wird.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Temburg.

324. Eine schwarze Atlas-Weste ging zu Verlust. Der Finder derselben wird ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

318. Eine vorzüglich gute Doppelflinte mit Percussionsfeuer, Patent-Schwandschraufen und Kettenschlössern ist sehr billig zu verkaufen. D. Ue. bei der Redaktion zu erfragen.

316. In der Karlsstraße Nro. 46 ist zu ebner Erde eine Wohnung an der Sonnenseite, bestehend aus acht Zimmern, Küche, Speise, Keller und Speicher nebst allen Bequemlichkeiten um 600 fl. jährlich; dann über 1 Stiege eine Wohnung mit Salon und 10 Zimmern, Garderobe, Küche und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 7 Pferde und Wagenremise mit Kutscher- und Bedientenzimmer um 800 fl. jährlich; dann über 3 Stiegen eine Wohnung mit vier Zimmern, Küche, Speicher und Keller um 260 fl.; zudem ist überall Waschgelegenheit. D. R. Karlsstraße No. 48 zu ebner Erde von Morgens 11 Uhr bis Abends 5 Uhr zu erfragen.

317. Am Sebastiansplatz No. 3 sind schöne Wohnungen, 3 über 2 Stiegen, eine mit vier heizbaren Zimmern vornheraus, sammt Küche, Holzlege, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um 136 fl., die andere mit 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, mit der Aussicht auf die Gasse, sammt Küche, Holzlege um 80 fl., die dritte mit 4 heizbaren Zimmern, mit der Aussicht in die Gärten, mit Küche, Holzlege um 120 fl., über 3 Stiegen eine vornheraus mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege um 136 fl. zu vermiethen.

315. Auf dem Wege von Pasing nach der Stadt gingen 2 Stück ungebleichte Baumwollen-Zeuge, zusammen 176 Ellen messend, in einem Sacke verloren. Der Zurücksteller oder der darüber Auskunft verschafft, erhält einen Kronen-Thaler. D. Ue.

319. Auf dem Karlsplatze bei der protestantischen Kirche Nro. 20 sind auf Michaeli die im beßten Zustande sich befindlichen Wohnungen im 1n und 2n Stockwerke, mit der schönsten Aussicht auf den ganzen Karlsplatz versehen, von 6 heizbaren Zimmern, Alkofen, Garderobe, Speise, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, dann besonders bequemer Waschgelegenheit und eigener geschlossener Trockenlage und andern Bequemlichkeiten, um 300 fl. und 290 fl. zu vermiethen.

320. Am St. Petersplatze No. 8 über 3 Stiegen links ist ein freundliches Zimmer, bestens meublirt, um 6 fl. monatlich zu beziehen.

323. (2a) Montag den 10. Juni werden im Schrammergäßchen Nro. 4 zu ebner Erde, Vormitt. von 9—12 und Nachmitt. 2—6 Uhr, und ebenso an den folgenden Tagen, eine Partie Silber, Betten, Bettüberzüge, Matratzen, abgenähte Decken, Leintücher, Leinwand, Tafeltücher, Servietten, Schlafröcke, Kinderkleider, Shawls u. dgl. Gegenstände, dann verschiedene Meubeln, als: Kanapee, Sessel, Spiegel ꝛc., wie auch ein Flügel, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß das Silber von 11 bis 12 Uhr versteigert wird.

Hirschvogl,
Auctionär.

321. Zwei Bettstätten für Kinder bis zu 12 Jahren, auf kirschbaum Art angestrichen, werden verkauft in der Sonnenstraße Nro. 23 über 3 Stiegen.

322. In der Kanalstraße Nro. 21 ist ein 3stöckiges Haus mit Hintergebäude, Brunnthaler-, Pump- und Wachwasser, aus freier Hand zu verkaufen, und wäre besonders für einen Handwerksmann geeignet.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr 2 Parterre.

Wegen der Frohnleichnams-Prozession wird morgen das Tagblatt Nachmittags 1 Uhr ausgegeben.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag. Nr. 154. 6. Juni 1839.

An

Seine Majestät den König

bei Seiner Rückkehr aus Italien.

Laßt vollen Jubel durch das Land erklingen,
Aus Bayerns Herzen steigen Grußeslieder
Und heben sich auf duft'gen Frühlingsschwingen,
Denn unser Landesvater kehret wieder.

In eine Welt voll hoher Kunstgestalten
Hat wieder er mit hellem Aug' geschaut,
Und an des Glaubens heilig starkem Walten
Hat er den fürstlich frommen Sinn erbaut.

So neu gestärkt tritt in die Stadt der Musen
Der königliche Herr, und die Gebilde,
Die er gehegt im gotterfüllten Busen,
Die in das Seyn gerufen seine Milde,
Begrüßt er freundlich mit des Schöpfers Blicke;
In ihnen lebt er wie in seinem Glücke.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König haben vorgestern in Insbruck übernachtet, und sind gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr zur Freude und Wonne aller Münchner im besten Wohlseyn dahier eingetroffen. Die Empfangsfeierlichkeiten werden wir in unserm morgigen Blatte ausführlicher besprechen. — Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin und Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold — welcher heute zum Erstenmal der feierlichen Frohnleichnams-Prozession beiwohnen wird — sind Dienstag Abends ebenfalls zwischen 7 bis 8 Uhr dahier eingetroffen.

In allen Straßen war gestern, theils wegen der nahen Ankunft Sr. Majestät des Königs, theils wegen der heute stattfindenden Frohnleichnams-Prozession, ein freudiges Wogen und Treiben; alle Gesichter waren von froher Behaglichkeit wie illuminirt, es malte sich auf einem solchen Gesichte der treue Spiegel eines wahrhaft ächt bayerischen, biedern Herzens. Nur in den Volksfesten erkennt man den Charakter einer Nation, hier zeigt sich der Sinn und Geist. Möchten wir noch lange in Gegenwart unsers allgeliebten Königspaares solche Feste begehen können!

Dem Vernehmen nach wird Ihre Maj. die Königin-Wittwe gegen Ende Juni's eine Reise nach Dresden und Berlin unternehmen, um Ihre durchlauchtigen Töchter mit einem Besuch zu erfreuen. — Professor Fallmerayer ist vor einigen Tagen nach einem achtmonatlichen Aufenthalt in Genf und im südlichen Frankreich zurückgekehrt. (A. a. Z.)

München, 2. Juni. In der gestern stattgefundenen Monats-Versammlung des historischen Vereines von Oberbayern kam zum Vortrage: 1) Von Hrn. Hofrath Hoheneicher: Nachlese zur Lebensgeschichte Albrecht Sigismunds, Herzogs von Bayern, Fürstbischofs zu Freising und Regensburg. 2) Von Hrn. Beneficiaten Dachauer in Brannenburg: Historisch-kritische Bemerkungen über einige Orte der Umgegend Brannenburgs. 3) Von dem Hrn. Forstmeister Frhrn. v. Mettingh: Nachricht über verschiedene bei Gelegenheit einer im Forstenrieder-Parke vorgenommenen Forstcultur und bei Eröffnung von Grabhügeln bei Stockdorf, Landg. Starnberg, aufgefundene Alterthumsgegenstände. 4) Von Hrn. Bibliothekssekretäre Föringer: Oberbayerische Rechtsalterthümer. Ueber das Resultat der am 21. und 22. Mai stattgefundenen Grabhügel-Eröffnung bei Schleißheim wird in der nächsten Sitzung Bericht erstattet werden. Von Seite des Ausschußes wurde bekannt gemacht, daß das zweite Heft der Vereinszeitschrift, deren Redaktion für das Jahr 1839 vom Ausschuße selbst übernommen worden, sich bereits unter der Presse befinde.

Uebersicht

des Malz-Verbrauches der sämmtlichen Bierbräuer in München vom Monate September 1838 bis letzten April 1839, dann des hiefür entrichteten Aerarial- und Lokal-Aufschlages.

Bräuer.	Malzverbrauch.	Gesammt-Aufschlag.
1. Augustiner	2661 Sch. 2 M. 1 V.	19,960 fl. 18 kr. 3 pf.
2. Bacher	986 „ 5 „ 1 „	7,401 „ 33 „ 3 „
3. Bichl	1121 „ 4 „ 3½ „	8,413 „ 35 „ 2½ „
4. Butler, Graf	3376 „ 4 „ 1 „	25,325 „ 18 „ 3 „
5. Dira	4155 „ 1 „ 1 „	31,164 „ 3 „ 3 „
6. Eberl	993 „ 5 „ 1 „	7,454 „ 3 „ 3 „
7. Faber	3525 „ 4 „ ½ „	26,442 „ 39 „ 1½ „
8. Franziskaner	2301 „ 1 „ 3½ „	17,259 „ 50 „ 2½ „
9. v. Gebhard	2192 „ 3 „ ½ „	16,443 „ 54 „ 1½ „
10. Gilgenrainer.	— — 11. Gilgn.	— —
12. Hacker	7606 „ 2 „ 1 „	57,047 „ 48 „ 3 „
13. Haller	1865 „ 1 „ 1 „	13,989 „ 3 „ 3 „
14. Hascher	866 „ 2 „ ½ „	6,497 „ 39 „ 1½ „

Brauer	Malzverbrauch					Gesammt-Aufschlag				
15. Hallmayr	1501	Sch.	—	M.	1½	V.	11,257	fl.	58	kr. ½ dl.
16. Hirsch	1758	„	2	„	1	„	13,187	„	48	„ 3 „
17. Höger	1750	„	—	„	1	„	13,125	„	18	„ 3 „
18. Kappler	1479	„	1	„	2	„	11,094	„	22	„ 2 „
19. Kreuz	1070	„	—	„	—	„	8,025	„	—	„ — „
20. Leist	2175	„	5	„	3	„	16,319	„	41	„ 1 „
21. Loderer	1391	„	5	„	2	„	10,439	„	22	„ 2 „
22. Löwen	5469	„	2	„	3½	„	41,021	„	5	„ 2½ „
23. Mader	2308	„	3	„	3	„	17,314	„	41	„ 1 „
24. Menter	1793	„	3	„	3½	„	13,452	„	20	„ 2½ „
25. Metzger	1043	„	2	„	2	„	7,825	„	37	„ 2 „
26. Oberkandler	1847	„	5	„	—	„	13,858	„	45	„ — „
27. Oberottel	744	„	2	„	2½	„	5,583	„	16	„ 3½ „
28. Oberspat	5155	„	3	„	2	„	38,666	„	52	„ 2 „
29. Probst	1448	„	4	„	—	„	10,865	„	—	„ — „
30. Pschorr	7218	„	4	„	3	„	54,140	„	56	„ 1 „
31. Prügl	103	„	1	„	—	„	773	„	45	„ — „
32. Sabadini	3529	„	1	„	1	„	26,469	„	3	„ 3 „
33. Schleibinger	2636	„	4	„	2	„	19,775	„	37	„ 2 „
34. Sternegger	1292	„	1	„	2	„	9,691	„	52	„ 2 „
35. Singlspieler	1689	„	5	„	1	„	12,674	„	3	„ 3 „
36. Schütz	635	„	1	„	3	„	4,764	„	41	„ 1 „
37. Stubenvoll	1266	„	—	„	1	„	9,495	„	18	„ 3 „
38. Thor	1952	„	5	„	1	„	14,646	„	33	„ 3 „
39. Unterkandler	1933	„	—	„	½	„	14,497	„	39	„ 1½ „
40. Wagner	3600	„	5	„	1½	„	27,006	„	43	„ ½ „
41. Zenger	2231	„	4	„	3½	„	16,738	„	35	„ 2½ „
42. PP. Franziskaner	197	„	2	„	—	„	1,480	„	—	„ — „
Hauptsumme des Aerarial- und Lokalaufschlags							681,591	fl.	52	kr. 2 pf.

Mosaik.

Sogar auf den Sandwich-Inseln erscheint eine Zeitung, und Londoner Schneider kleiden die Wilden, welche vor sechzig Jahren noch nackt gingen, nach neuester Mode.

Das Schloß von Neuilly, gegenwärtig vom Könige der Franzosen bewohnt, ist wie eine Festung bewacht. An allen Ausgängen stehen Schildwachen, die an Reservepiquete stoßen. Das Ufer der Seine entlang hat man die nämlichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Eine imposante französische Escadre wird in Toulon ausgerüstet, und soll unverzüglich nach den Gewässern der Levante abgehen.

Um Konstantinopel im Fall einer Niederlage zu decken, sind etwa zehn Khans der Stadt geräumt, um russische Truppen aufzunehmen. Man spricht von 30,000 Mann.

Am 25. April hatte zwischen dem ersten brittischen Dragoman und dem Reis-Effendi ein lebhafter Zwist statt. Es war die Rede davon, den Eintritt in die Dardanellen für eine englische Escadre zu erlangen. Auf die förmliche Weigerung der Pforte sagte der Dragoman zu dem türkischen Minister in einer Aufwallung des Zorns: Die Anfrage Englands sey eine bloße Form und nur auf die Rücksichten gegründet, die man sich zwischen befreundeten Mächten schuldig sey. Die englische Flotte werde übrigens trotz dieser Weigerung und früher, als man dächte, einlaufen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 7. Juni. „Hamlet", Trauerspiel von Shakespeare.

Anzeigen.

324. Eine schwarze Atlas-Weste ging zu Verlust. Der Finder derselben wird ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

225. Eine goldne emaillirte Uhrkette mit einer flachen Walze wurde verloren. Der Zurücksteller, in dem Hebammengäßchen Nr. 210, erhält eine angemessene Belohnung.

329. **Versteigerung.**

Samstag den 8. dieß, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, werden in der Prannersstraße No. 4 über 3 Stiegen einige Mobiliarschaft, ein kleines Klavier, männliche Kleidungsstücke, Weißzeug, dann einiges Silber, nebst verschiedenen juridischen Büchern u. dgl., gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Fleischmann,
Auktionator.

317. Am Sebastiansplatz No. 3 sind schöne Wohnungen, 3 über 2 Stiegen, eine mit vier heizbaren Zimmern vornheraus, sammt Küche, Holzlege, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um 136 fl., die andere mit 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, mit der Aussicht auf die Gasse, sammt Küche, Holzlege um 80 fl., die dritte mit 4 heizbaren Zimmern, mit der Aussicht in die Gärten, mit Küche, Holzlege um 120 fl., über 3 Stiegen eine vornheraus mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege um 136 fl. zu vermiethen.

315. Auf dem Wege von Pasing nach der Stadt gingen 2 Stück ungebleichte Baumwollen-Zeuge, zusammen 176 Ellen messend, in einem Sacke verloren. Der Zurücksteller oder der darüber Auskunft verschafft, erhält einen Kronen-Thaler. D. Ue.

319. Auf dem Karlsplatze bei der protestantischen Kirche Nro. 20 sind auf Michaeli die im beßten Zustande sich befindlichen Wohnungen im 1n und 2n Stockwerke, mit der schönsten Aussicht auf den ganzen Karlsplatz versehen, von 6 heizbaren Zimmern, Alkosen, Garderobe, Speise, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, dann besonders bequemer Waschgelegenheit und eigener geschlossener Trockenlage und andern Bequemlichkeiten, um 300 fl. und 290 fl. zu vermiethen.

320. Am St. Petersplatze No. 8 über 3 Stiegen links ist ein freundliches Zimmer, bestens meublirt, um 6 fl. monatlich zu beziehen.

323. (2b) Montag den 10. Juni werden im Schrammergäßchen Nro. 4 zu ebner Erde, Vormitt. von 9—12 und Nachmitt. 2—6 Uhr, und ebenso an den folgenden Tagen, eine Partie Silber, Betten, Bettüberzüge, Matratzen, abgenähte Decken, Leintücher, Leinwand, Tafeltücher, Servietten, Schlafröcke, Kinderkleider, Shawls u. dgl. Gegenstände, dann verschiedene Meubeln, als: Kanapee, Sessel, Spiegel ꝛc., wie auch ein Flügel, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß das Silber von 11 bis 12 Uhr versteigert wird.

Hirschvogl,
Auctionär.

321. Zwei Bettstätten für Kinder bis zu 12 Jahren, auf kirschbaum Art angestrichen, werden verkauft in der Sonnenstraße Nro. 23 über 3 Stiegen.

322. In der Kanalstraße Nro. 21 ist ein 3stöckiges Haus mit Hintergebäude, Brunnthaler-, Pump- und Bachwasser, aus freier Hand zu verkaufen, und wäre besonders für einen Handwerksmann geeignet.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 155. 156. 8. Juni 1839.

München, den 6. Juni. Gestern Abend um dreiviertel auf 9 Uhr traf Se. Maj. unser allgeliebter König wieder in Seiner Haupt- und Residenzstadt München ein. Der löbliche Stadtmagistrat hatte ihm eine Deputation mit Musikchören entgegengeschickt, der sich viele Bewohner Münchens aus allen Ständen zu Roß und zu Wagen anschlossen. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen fuhren schon Nachmittags gegen fünf Uhr dem theuren Vater entgegen und zwischen 6 nnd 7 Uhr folgte Ihre Maj. die Königin mit S. K. H. dem Prinzen Luitpold in einem sechsspännigen Gallawagen mit einem gallonirten Vorreiter. Die Liebe und treue Anhänglichkeit zu dem allverehrten Landesvater sprach sich recht deutlich und schön durch die Menschenmenge aus, welche von Nachmittags an bis zur Ankunft des Monarchen vor dem Isarthore auf und nieder wogte und Mann an Mann auf einer unabsehbaren Strecke der Landstrasse gieng oder an gelegenen Orten in ausgedehnten Gruppen sich versammelt hatte, um ihre Freude über die glückliche Wiederkehr eines Fürsten in den lautesten Ausdrücken darzuthun, dessen eifrigstes Streben das Wohl seiner Unterthanen stets war, ist nnd seyn wird, dessen heisse Sehnsucht nach der Kunst, ihn namentlich für München so viel Schönes zu vollenden verhieß, daß er, wie kein anderer Herrscher, stolz von dem Söller seiner Herrenburg über seine hehren Schöpfungen hinblicken darf mit den erhabensten Gedanken und Gefühlen: exegi monumenta aere perennius. Vor dem Isarthore war eine Tribune errichtet, worauf eine stark und gut besetzte Musik in kurzen Zwischenräumen Märsche und ähnliche der Empfangsfeier anpassende Pieces spielte. Bis gegen Rammersdorf hin hatte man Pechpfannen aufgestellt, um eine geeignete Chausseebeleuchtung herstellen zu können, für den Fall, daß S. M. später, als Allerhöchstdieselben erwartet waren, ankämen, und so war Alles auf's Pünktlichste besorgt, den allergnädigsten König würdig zu begrüßen, und unter unzähligen Jubelklängen tönten von allen Seiten Freudenschüsse und wehten in aufgezogenen Flaggen die sinnigen bayerischen Landesfarben. Bei eingetretener Dunkelheit hörte man weithin den frohen Ruf: der König kommt! und vom Berge herabkommen sah man durch die röthliche Helle der Leuchten die Wagen der Ihm Entgegeneilten und die zahlreichen Cavalleriebegleitungen und ein rauschender Vivatruf der her-

beidrängenden Menge erfüllte die Luft. Mit einemmale fiel ein plötzlicher Gewitterregen, der einem Wolkenbruche glich, allein er war doch nicht im Stande, die harrende Menge zu verscheuchen, und so kam denn der freudig bewegte Zug unter schallender Musik dem Thore näher and aus einem Garten brannte ein glänzendrothes Feuer auf, das dem ganzen Bilde eine stattliche Beleuchtung gab. So ist denn unser allgeliebter König wieder in unserer Mitte, für dessen Leben und frommes Wirken wir unsere Hände zum Himmel erheben wollen, daß der gütige Gott Ihn noch lange zum Heil und Segen Seines Volkes erhalten möge.

Frohnleichnamsfest.*)

Die römisch-katholische Religion wird durch ihre Feierlichkeit, ihren prunkvollen Gottesdienst, immer lebendig erhalten.

Davon überzeugte sich neuerdings unsere Stadt am 6. d. bei der glänzenden Wiederherstellung eines Festes, das uns seit dreißig Jahren nicht mehr in dem Prunke, der ihm gebührt, erschienen ist.

Es läßt sich erwarten, daß ein kleines Gemälde davon, keine Crayonskizze, später wird bekannt gegeben, und das schöne, alle Erwartung überraschende Costüme der sogenannten Bruderschaften in Abbildung und Farbe dazu gelegt werden wird; wir bemerken hier einstweilen nur einen Umstand, der wirklich auf himmlischen Einfluß zeigte.

Das Wetter, trübe und sehr übellaunig, ließ seine Unarten dennoch den ganzen Vormittag nicht los, die Feier, welche unter seinem finstern Antlitze vorging, achtend.

Das ahnte an jenen Tag unter Herzog Wilhelm, der, aus der Kirche tretend, die grauen Wolken betrachtete und den frommen Blick betend aufwärts wendete. Da brachen leichte Sonnenstrahlen aus dem Gewölke, und Orlando Lasso der berühmte Kapellmeister, trat rasch auf den Fürsten zu und rief: **Gustate et videte, quam suavis sit Dominus timentibus eum.**

Wer zweifelt, daß der Tag der Feierlichkeit vom 6. Juni 1839 nicht Aehnlichkeit hatte mit jenem von 1442.

---

*) Frohnleichnam, Herrenleichnam, Leib des Herrn Jesu Christi, festum Corporis Christi, vom P. Urban IV. 1252 angeordnet. In Altbayern heißt dieses Fest Antlaß (Ablaß).

Die Frohnleichnamsprozession im Jahre 1839.

Gestern war ein Tag für München, der vielleicht seit einem halben Jahrhunderte umsonst einen ihm ähnlichen suchen würde. Man hatte sich schon seit Monaten mit Gerüchten aller Art getragen, was der heurige Frohnleichnam den Münchnern alles zeigen würde. Daher hatten auch kaum die Glocken der Hauptkirchen zum Gebete Morgens 5 Uhr gerufen, als schon das regste Leben, wie ein stets wachsender Strom sich durch die Straßen der Stadt ergoß. Was man bisher bei dieser Prozession nur als Ausnahme erblickt hatte, war gestern zur Regel geworden, indem wir die Häuser meist aufs sinnigste und schönste verziert sahen, mit bunten Teppichen, grünenden Guirlanden, Blumenkränzen und Bildern.*) Aber besorgte Blicke flogen zum wolkenbehangenen Himmel empor, dessen früheres stellenweises Blau sich mehr und mehr unter dem

---

*) Schön geziert waren besonders das Rathhaus, das Regierungsgebäude, der Bazar, das Staatsministerium des Innern ꝛc., die königl. Porzellanmanufaktur und das Haus des Handelsmannes Knorr (zum Sabbadini), des Handelsmanns Reschreiter u. a.

düster grauen Mantel zurückzog, und alle Herzen mit dem Befürchten eines nahen Regens beängstigte. Es war 8 Uhr geworden, und der Zug hatte sich mehr und mehr geordnet, größer und größer wurden Neugierde und Staunen, man wollte in voller Zusammenstellung sehen, was im Einzelnen schon so erfreute, aber eine lange Zeit ging noch hin, bis der sehnliche Wunsch erfüllt ward. Die 9. Stunde war verflossen, als endlich der herzerschütternde Ruf der riesigen Glocken das Ende des feierlichen Hochamtes verkündete. Der Zug begann. O wie freudig fühlten wir uns in längstentschwundene Zeiten zurückversetzt, als wir hinter den zugeröffnenden Trompetern die Zunft der bürgerlichen Tuchmacher in altehrwürdiger Tracht langsam und feierlich einherschreiten sahen! Drei Jahrhunderte sind verflossen**), seit sie im blutrothen Wamse Schanzen stürmten, und Schlachten gewonnen, das gefürchtete Häuflein der Blutmänner. Aber auch lange ist es, daß sie ihre verdiente Auszeichnung verloren hatten, bis sie jetzt wieder in der Tracht ihrer Ehre uns erfreuten. Voran schritt ein kräftig gebauter junger Mann, von einer großen roth und schwarz gestreiften Kriegsfahne die er trug, das muthige Antlitz umflattert. Ihm folgte ein anderer, das gewaltige Schwert tragend, und nach diesem noch zwei mit den großen Speeren aus grauer Vorzeit. Das rothe Wams war mit weißen „Puffen" durchbrochen, lederfarben waren Beinkleider und Stiefel, den Kopf aber bedeckte ein schwarzer barettartiger Aufsatz, von einer gelben Feder geziert. Ihnen folgten die anderen 48 Zünfte mit ihren Fahnen und Insignien, an welche sich sofort die Waisenknaben, die Schulen, die Lehrjungen-Congregation, das Krankenverbündniß der Maurer, die Isidor- sowie die St. Michaels-Bruderschaft der Kajetanskirche nebst der Mariahilf- und Bürgercongregation reihten. Doch sieh, welch neue Gestalten schreiten nach ihnen heran in ernster Reihe, den jugendlichen Leib vom langen weißen Pilgerkleide umflossen, mit blauer Schärpe die Lenden gegürtet, mit gelblichen Schuhen die Füße bekleidet, die Schultern aber umflossen von einem glänzenden weißen Seidenkragen, an den sich oben am Halse ein rother Ansatz schließt?! Langsam wandeln sie, sich stützend auf hellglänzende Pilgerstäbe von weißer Farbe, mit schimmernden Goldknöpfen und weißer goldgeschmückter Fahne, sowie oben mit einem in Gottesliebe entbrennenden Herzen geschmückt! Und wenn wir fragen, wer diese jungen Männer sind, da weist man uns auf die große Sammtfahne, die ihnen vorgetragen wird, und an dem Kreise der auf ihr befindlichen Engelsköpfe erkennen wir die Bruderschaft bei der heil. Geistkirche, die von den 9 Engelschören ihren Namen führt. Aber nicht ruhen soll unser Blick; Neues und immer Neues wieder soll er erblicken, und sich erfreuen, wie das Herz sich so innig erfreut der schönen Zeit, in der wir leben. Mit grünen Krägen auf weißem Talare, gelblichen Schuhen und fleischfarbigen Handschuhen, den grauen Pilgerhut auf dem Rücken hängend, naht die Bruderschaft der hl. Dreifaltigkeit und des hl. Johann Nep. aus der Johanneskirche. Ganz neue grüne Fahnen, einfach, aber sehr schön, wehen den frommen Pilgern voran, der hl. Johannes ist auf ihren Stäben. Nach ihnen die 3 Nägel, welche des Heilandes zarten Leib so schmerzend durchstachen auf dem dunkelrothen Kragen befestigt, wie das theure Ehrenzeichen einer andern Welt, mit dunkelgrauen Hüten und fleischfarbigen Handschuhen und Strümpfen — die Bruderschaft zur Verehrung der hl. 5 Wunden Christi; alle mit einer dem Kragen gleichfarbigen Schärpe. Weiße Kreuze auf dem dunkelrothen Kragen mit gelblichen Schuhen, Handschuhen und Strümpfen von weißer Farbe, auf dem Rücken die bräunlichgrauen Hüte folgt das hl. Kreuzbündniß zum guten Tode, an welches sich, durch einen dunkelblauen Kragen, schwarze Hüte und weiße Handschuhe kenntlich die lateinische große

**) Ueber die historische Bedeutung des Vorranges der Tuchmacher ꝛc. ꝛc. sehe man unser Blatt Jahrgang 1838. Nr. 40 u. 41.

Congregation ad sanctam Mariam anschließt. Aber durch die vorgetragenen düstern Fahnen (worunter mehre neu sind), sowie durch ihre Kleidung an den geheimnißvollen, vielleicht so nahen Austritt aus einem Leben der Wechsel und Veränderungen mächtig erinnernd, schreiten nun die Mitglieder der Allerseelen-Bruderschaft in der Theatinerkirche heran; ein schwarzer Kragen fließt an dem weißen Talare herab, wie der Tod sich über das Leben hinlegt, es allmählig verzehrend und verdüsternd. Kein Hut ward ihnen zu Theil, ihn vertritt eine weiße Cuculle. Handschuhe und Strümpfe sind fleischfarben. Nach ihnen kamen die Brüder aus der Mariahilf-Verbindung bei St. Peter, mit scharlachrothen Krägen und ebensolchen Kapuzen, weissen Strümpfen und Handschuhen, und die Mitglieder der Corporis Christi Verbindung folgten der colossalen goldreichen Sammtfahne in ihrer schönen Kleidung. Dieselbe bestand aus einem dunkelrothen Kragen, auf dem sich über der Brust hin ein großes weißes Kreuz zog; um ihren Hals schlingt sich ein Band, an dem die metallene Abbildung des Allerheiligsten glänzt. Die Hüte, welche an ihren Rücken hängen, wie die Schuhe sind schwarz, Handschuhe u. Strümpfe weiß. Einen höchst angenehmen, jedem fühlenden Herzen zu beschreiben unnöthigen Eindruck machte der Zug von 24 paar Mädchen aus der Frauen-Schule, welche, Palmenzweige, mit rothen und weißen Rosen umwunden in der Hand, einer Schaar heilverkündender Engel so ähnlich waren. Der Anblick der Unschuld ist ohnehin so angenehm ergreifend für jeden, um so mehr aber, wenn sie in ihrem schönsten Kleide erscheint. Daher flimmerte auch in manchem Auge eine Thräne schöner Rührung, als die stille Schaar dieser frommen Kinder vorüberwallte. Sie hatten sich in zwei Theile, je zu 12 Paaren unter die Bruderschaft Johannis Nep. und der hl. Maria von Altötting bei U. L. Frau, welche auf violetten Kragen beiderseits einen hellblinkenden Stern, graubraune Hüte und weiße Handschuhe hatten. Den Schluß dieser frommen Verbindungen machte die Ritter St. Georgi Bruderschaft in der Theatinerkirche mit scharlachrothen, von 2 Kreußen gezierten Krägen, lichtgrauen Hüten, fleischfarbigen Strümpfen und Handschuhen und gelblichen Schuhen. Wahrlich ein herrlicher, herzerhebender Zug, erfreuend durch seine einfache Schönheit sowie durch die würde- ernst- und doch demuthvolle Haltung der ihn bildenden jungen Männer, welche meist blühenden hübschen Angesichtes waren. Nun folgten nach den Gymnasien der Clerus, begonnen durch die Schwestern Vinzenz von Paula, die Alumnen und die PP. Franziskaner, und nach dem ernst prachtvollen Zuge der Priester nahte unterm schimmernden „Himmel" das Allerheiligste — und hingesunken auf die Knie beteten die langen Reihen der Krieger mit gebeugtem Haupte an, und hinsank hinter ihnen so mancher, der früher von eitlem Stolze wäre aufrecht gehalten worden, jetzt aber sich nicht mehr scheute, ein Christ, ein Katholik zu seyn! Und alle Herzen mit dem freundlichen Gruße hocherfreuend folgte der heißgeliebte, langentbehrte Vater der Bayern, und nach ihm schritt zur Rechten Se. K. H. des Prinzen Carl Theodor, der junge kriegerische Königssohn, der würdige Namensgenosse jenes uralten tapfern Luitpold, in der Uniform, in welcher wir ihn so oft mit größter Ausdauer die Dienste des gemeinen Kriegers thun sahen, ernst und doch so herablassend freundlich. Und nun im schimmernden Zuge mit Orden und Ehrenbändern geschmückt, in glänzenden Uniformen schritt die Cortege einher, die Hof- und königl. Diener und zuletzt der Magistrat — ihnen nach wogte in unabsehbarem Gedränge die betende Menge. Die besorgten Blicke auf die finstern Wolken hatten sich immer vermehrt, je erfreuender die gesehenen Gegenstände waren, aber der gefürchtete Regen harrte des Endes der feierlichen Handlung, und erlaubte sogar manchmal den freundlichen Genien, des Himmels düstren Mantel etwas zurückzuschlagen, und mit einigen Lichtblicken uns neuen Muth zu schenken. Und so wallte denn der herrliche Zug dahin; als aber eben das zweite Evangelium geendet

war, und der hochwürdige greiſe Erzbiſchof ſich wandte, um mit zitternder Hand den Segen des dreieinigen Gottes zu ſpenden — und wie ringsum dem Beiſpiele des Monarchen folgend auf die Knie fiel, das Haupt in Demuth beugend zur Erde, — ſieh da zerriß der Wolkenſchleier an der einen Stelle, und flüchtig wie das Lebensglück flog ein Strahl der freundlichen Sonne herab auf die anbetende Menge, und vergoldete den ſegnenden Prieſter, und umglänzte die gebeugte Schaar. O da trat wieder in ſo manches Auge ein heller Thautropfen himmliſchen Gefühles, und auch in ihm erglänzte der Sonnenblick — vom hohen Thurme der Domkirche aber ſchallte weithin der dumpfe Schlag der 11ten Stunde, und der Donner der Kanonen zitterte durch die Stadt. Dieß war ein herrlicher, ein unbeſchreiblicher Augenblick, aber es war eben auch nur ein Augenblick; denn bald zog ſich die getrennte Wolkenmaſſe wieder dicht zuſammen, hielt aber aus bis nach der gänzlichen Beendigung der Prozeſſion. — Und ſo hätten wir denn verſucht die Feier des 6. Juni zu beſchreiben, aber wir fühlen ſo recht tief unſre Ohnmacht und Schwäche, und nur der Gedanke tröſtet uns, daß jeder Katholik und jeder Bayer fühle wie wir, wozu alſo der Worte kraftloſe Menge, wo der Geiſt ſpricht! Indem uns aber ſo eben verſichert wird, daß wir von der künftigjährigen Frohnleichnamsfeier nichts deſtoweniger auch noch Neues erwarten dürfen, rufen wir aus in des Gefühles Uebergewalt, und jedes ſtimmt ja freudig ein in den Ruf: Gott ſegne unſern heißgeliebten König!

Tagsgeſchichte.

Donnerstag den 6. Juni wurde bei überfülltem Hauſe die Stumme von Portici, große Oper von Auber, gegeben. JJ. MM. der König und die Königin erſchienen in der großen Loge rechts, und wurden von dem anweſenden Publikum mit einem ſechsmaligen Jubelruf empfangen, in welchen ſich Trompeten- und Paukenſchall miſchte. Die allgeliebten Landeseltern waren ſichtbar erfreut über dieſe Ausdrücke unbezweifelter Unterthanentreue, und Se. Maj. der König ſprach ſeinen Dank durch mehrmalige Verbeugungen aus der Loge nach allen Seiten hin aus. Mit frohem Gemüthe haben wir geſehen, daß der Aufenthalt in dem ſchönen Italien auf Se. Majeſtät einen ſehr günſtig wirkſamen Einfluß gehabt hat. Auch Ihre Maj. unſere verehrte Königin iſt von ihrem Beſuche von Altenburg geſund und wohlbehalten zurückgekehrt. In den letzten Akten der Oper entfernte ſich Se. M. der König, und J. M. die Königin nahm neben J. M. der Königin-Wittwe in der gegenüberliegenden Loge Platz.

Die neueſten Rechnungs-Reſultate der k. Hoftheater-Intendanz ſollen ſehr befriedigende namhafte Ueberſchüſſe gezeigt haben. Andere Bühnen haben ſich ſolcher Ergebniſſe wohl nicht zu erfreuen.

Von den meiſten Landraths-Verſammlungen ſoll der Zuſtand unſers Straßenweſens beſonders hervorgehoben worden und Anlaß zu Anträgen geweſen ſeyn.

Von den 34 Fresko-Wappen, womit nach einer neueſten allerhöchſten Anordnung der Korridor in dem Pavillon der alten Reſidenz verziert wird, iſt nun das Wappen von Nürnberg bereits fertig. Es trägt auf blauem Grunde einen goldenen Adler mit einem gekrönten Jungfrauhaupt. Zunächſt dieſem wurde nun das von der Stadt Augsburg zu malen begonnen. Dieſes ſtellt, gleichfalls auf blauem Grunde, ein offenes Burgthor vor, in welchem eine Artiſchocke, und über dem Ganzen ein goldener Stern angefügt iſt. (A. Ab. Z.)

Am künftigen Sonntage wird im philharmoniſchen Verein ein Roſenfeſt von den Kindern gegeben werden. Hr. Hofmuſikus Schönche, als Vorſtand dieſer Anſtalt, verdient ſicherlich jegliche Anerkennung.

Zu den ausgezeichneten Künstlern (so berichten die Blätter Deutschlands), die sich gegenwärtig in München aufhalten, gehört der bekannte Pariser Maler Schnetz. Dieser Schnetz ist ein Solothurner, und wir freuen uns, daß Deutschland unserm Mitbürger jene Achtung zollt, die ihm in Paris schon längst zu Theil geworden.
(D. Sch. a. J.)

Hr. Musikmeister Streck gibt heute seine erste musikalische Produktion mit zwei Musikcorps, nebst ländlichem Balle, im Garten zu Neuberghausen, wobei folgende Musik-Stücke zur Ausführung kommen: 1. Ouverture aus der Oper „der Ahnenschatz" von Reisiger, 2. Chor a. d. Oper „zum treuen Schäfer" von Adam, 3. Ouverture aus derselben Oper, 4. erster Satz der großen Sinfonie aus Es dur vom k. b. Kapellmeister Lachner, 5. die Kunstreise, Potpourri, 6. Ouverture aus „Ulidia" von Lachner, 7. Einzug, erster und letzter Tag der k. b. Truppen im Uebungslager bei Augsburg, großes militärisches Potpourri.

(Höchst Sonderbares.) An allen Straßenecken liest man von einem Mechanikus, Professor Weiß aus Paris sich nennend, ein Namensverzeichniß von allerhöchsten und höchsten Herrschaften, welche ihm lobenswerthe Zeugnisse über seine Kunstvorstellungen ertheilt haben sollen. Mein lieber Herr Professor, kennen Sie denn nicht das alte Sprichwort: „Das Werk muß den Meister loben!" Wir Münchner wissen selbst zu urtheilen, und reflektiren auf Zeugnisse wenig.

Einige Neuigkeiten, die wir unsern Lesern nachträglich mittheilen müssen, geben wir deßwegen einige Tage später, um in den Becher der Freude, welchen unsere geliebten Münchner dem allverehrten Königspaare darreichten, nicht Tropfen des Wermuths fallen zu lassen. — Der Maurerlehrling Froschmair, 16 Jahre alt, aus der Au gebürtig, fiel am verflossenen Mittwoch von dem Gerüste des Universitätsgebäudes herab und gab, bevor er noch in das Krankenhaus gebracht wurde, seinen Geist auf. — Am nämlichen Tage soll man in der Michaelskirche einen Dieb attrapirt haben. Der wird sicher sein Lebenlang nimmer eine Lust fühlen, einen Kirchenraub zu begehen!

Vor einigen Tagen schwoll die Isar wieder so bedeutend an, daß sich an die tausend Klafter Triftholz an den Rechen bei der Praterbrücke stemmten, und ihrem Fortbringen kein Widerstand mehr gesetzt werden konnte.

Ein Weib aus der Vorstadt Au wird schon mehre Tage vermißt. — Der Bock, welcher am verflossenen Donnerstage geschenkt wurde, wollte sehr wenigen munden.

(Kunst.) Das Kunstblatt, von Professor Schorn redigirt, berichtet aus München: Die k. Pinakothek umfaßt gegenwärtig in neun Sälen mit Kuppelbeleuchtung und in 23 auf der Nordseite sich anreihenden Cabinetten beinahe 1300 Gemälde, welche nach den Malerschulen geordnet sind und von 472 Meistern herrühren. Unter diesen befinden sich von A. Dürrer, dem Haupt der oberdeutschen Schule, 18, von M. Wohlgemuth, seinem Lehrer, 5, von seinen Schülern Hanns Burkmaier, Schäufelein, Hans von Kulmbach, Martin Schaffner, Holbein jun. u. sen., Barthol. Behem und Math. Grünewald, zusammen gegen 60, sowie ferner noch von Joh. van Eyk, dem eigentlichen Schöpfer der niederländischen Schule, acht Werke. Die niederländische Schule ist eine der reichsten, und der vierte Saal enthält ausschließlich ein halbes Hundert Schöpfungen von Rubens, von dessen beßtem Schüler van Dyk etliche 40 vorhanden sind. Von den Matadoren der spanischen und französischen Schule: Murillo, Spagnoletto, Claude Lorrain, sind 28, und von den Häuptlingen der italienischen Schule, Raphael 10, Correggio 7, Tizian 11 und von Tintoretto 7 Werke in dem Gemäldeschatz. Der „Saal der Stifter" enthält in stehenden Bildnissen folgende Churfürsten: Joh. Wilhelm, welcher die Düsseldorfer, Max Emanuel,

welcher die Schleißheimer, Max I., welcher die hiesige, und Carl Theodor, welcher die Mannheimer Gemälde-Gallerie begründete. An diese reihen sich die Bildnisse des Königs Max Joseph, des Stifters, und des jezt regierenden Königs, des Erbauers der Pinakothek, an.

Vaterländisches.

Die Personen-Frequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28. Mai bis Juni incl. betrug 9013 Personen, die Einnahme 1097 fl. 9 kr.

Bei der Ankunft Ihrer Maj. der Königin in Bamberg waren die Häuser beleuchtet. Die Bürgerschaft mit den Musikcorps der Linie und Landwehr brachten Ihrer Majestät eine Serenade von mehr als 500 Fackeln. Die sämmtlichen Behörden und der Magistrat warteten Ihrer Majestät auf. Am 3. Juni Morgens paradirte die Garnison vor Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold.

In Bamberg haben in diesem Monat die Apotheker Bayerns eine Versammlung gehalten. — Ende vorigen Monats machte der Gewehrfabrik-Verwalter und Mechanikus Kratzsch, auf der Bayreuther Schießstätte, in Gegenwart einiger Freunde Probschüsse aus einem von ihm selbst verfertigten Gewehr, mit welchem man in zwei Minuten dreißig Schüsse von sehr starkem Trieb machen kann. Mit einer schnell vollführten Bewegung ist zu gleicher Zeit Pulver und Kugel in dem Lauf, Pulver auf der Pfanne, die Batterie geschlossen und der Hahn gespannt. Sind die 30 Schuß heraus, so bedarf es nach Angabe des Verfertigers kaum einer Minute, das Gewehr wieder für 30 Schuß vorzubereiten. Das in seinem äußern Bau sehr einfache Gewehr ist aus dem Grund vorzugsweis sicherer, da es nicht überladen werden kann. (B. Z.)

Unter den am 2. Juni mit dem Dampfboot „Königin Therese" in Regensburg abgegangenen Passagieren befand sich auch der hier durch nach Konstantinopel reisende erste Sekretär der türkischen Botschaft in London, Raoul Bey Effendi. Er war aber in so leidendem Zustande, daß man ihn in's Schiff tragen mußte.

In Bayreuth wurde vor einigen Tagen ein Bauer auf dem Felde vom Blitz erschlagen; die Ochsen liefen stracks nach Hause.

Aus dem Rhöngebirge erfahren wir, daß dort noch sehr viel Schnee liegt, und die Witterung äußerst frostig und rauh ist. Im verflossenen Winter haben, wie nicht selten, wieder 5—6 Menschen in dieser Gegend der Kälte unterliegen und so ihren Geist aufgeben müssen.

Das landwirthschaftliche Kreisfest für Oberfranken wird am 25. Aug. zu Bayreuth, — jenes für Mittelfranken am 17. Sept. zu Ansbach abgehalten.

In Kissingen sind bereits viele Badgäste, darunter Herzog Max in Bayern, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Lord Somerset und mehrere englische, russische und polnische Familien eingetroffen; die Großherzogin von Weimar, der Churprinz-Mitregent von Hessen, Graf Demidoff ꝛc. werden noch erwartet.

Aus Nürnberg wird berichtet: Unser Dürrer-Monument, dessen Enthüllung auf den 20. Mai 1840 (Dürrer's Geburtstag) festgesetzt ist, schreitet seiner Vollendung kräftig entgegen. Dürrer's Erzguß ist halbvollendet in Burgschmid's Gießerei aufgestellt und bis in's kleinste Detail gelungen.

Das durch öffentliche Blätter in Umlauf gekommene Gerücht von einer bei Passau vorgefallen seyn sollenden schrecklichen Mordgeschichte reduzirt sich nach amtlich gepflogenen Recherchen faktisch auf eine einfache Rauferei.

Mosaik.

Am 14. Mai besuchte Se. Hoheit der Sultan in Constantinopel die medicinische Schule Adbir in Galata-Serai. Seine Hoheit richtete, nachdem er alles in Augenschein genommen hatte, Folgendes an die Schüler: „Um das Wohl Meiner Unterthanen zu fördern, und der leidenden Menschheit zu helfen, habe Ich mich bewogen gefunden, dieses Institut zu gründen, den Mann aus Europa zu rufen, der fähig und würdig ist, dasselbe zu leiten, keine Kosten und keinen Aufwand zur Ausstattung desselben zu scheuen, kurz alles zu thun, was von mir abhängt, das Gedeihen desselben zu sichern. Es wird also jetzt nur von eurer Leitung (zu Dr. Berner und Osman Efendi) „und von eurer Verwendung (zu den Schülern) abhängen, die Wünsche zu erfüllen, die Ich für das Wohl Meines Volkes und Meiner Armee hege, und das Vertrauen zu rechtfertigen, das Ich in euch setze." Man sage noch einmal der Sultan handle türkisch. — Die Hochzeit der Prinzessin Sophie von Würtemberg soll fünf Tage dauern und an Pracht ihres Gleichen suchen. Die Bürgerstöchter in Stuttgart haben sich vereinigt, der Prinzessin einen Teppich zur Hochzeitsgabe zu sticken.

In den Grabgewölben zweier Berliner Kirchen wurde kürzlich eingebrochen, aber in beiden muß ein Schrecken über die Todtenräuber gekommen seyn, denn am andern Tag fand man die Instrumente, Blendlaterne u. dgl. bei den offenen Särgen. — Das englische Parlament war bis zu dem Pfingstfeste mit der großen Staatsfrage beschäftigt, ob die königl. Hofdamen von der Königin oder von den Ministern ernannt werden sollen. „Am Ende heirathen die Minister auch für mich", soll die Königin bedenklich gesagt haben.

Oestreich soll Graubünden Anerbietungen zu Einrichtung einer directen Postverbindung durch's Tyrol gemacht haben.

Der Mensch, der in der Revolution von 1830 die dreifarbige Fahne auf die Thürme von Notre-Dame steckte, ist in der Insurrektion vom 12. Mai von einem Sergeanten getödtet worden. Ein merkwürdiges Ereigniß, welches ein helles Licht darauf wirft, wie die Vorsehung regieret.

Anzeigen.

331. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die sub No. 16/391 an der Rosenheimer Straße gelegene Herberge des Taglöhners Georg Edelmann, dem öffentlichen Verkaufe nach den Bestimmungen des § 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§ 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 unterstellt.

Die Herberge enthält ein Wohnzimmer, einen Vorplatz, in welchem die Küche angebracht ist, unter dem Dache eine Kammer, hinter dem Gebäude einen kleinen Hofraum, und ist nach gerichtlicher Schätzung vom 4. April auf 450 fl. geschätzt.

Zur Abgabe der Kaufsangebote steht auf Montag den 15. Juli Vormittags 9—12 Uhr Tagsfahrt an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Gerichtsunbekannte Käufer mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben.

Am 31. Mai 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Christoph.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und N. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 157. | 9. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Gestern und vorgestern haben bei unsern allerhöchsten Herrschaften große Aufwartungen stattgefunden.

Mit dem Gefolge Sr. Majestät sind von Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Briefe aus Rom angekommen, welche die Nachricht bringen, daß Se. k. Hoheit bis zum 15. d. in jener Stadt verweilen und alsdann Sich nach Genua zu einem 14tägigen Aufenthalt begeben wird.

Der k. Regierungs-Präsident Fürst Carl von Wrede ist hier angekommen und im goldnen Hirsch abgestiegen.

Wie sehr man in unsrer Residenzstadt von allen Seiten bemüht ist Gutes zu thun, zeigte gestern wieder ein kleiner Privatverein. Die Gesellschaft Lätitia gab zum Besten der Armen im Ottosaale eine theatralische Vorstellung.

Der Witterung nach zu schließen, muß der Himmel selbst den Streckischen Productionen nicht abhold seyn.

Der Eremit von Gauting, General Hallberg, ist auf seiner jüngsten Wanderung, wahrscheinlich seiner auffallenden Tracht halber, in Verhaft gezogen worden; hat aber nichts zu sagen!

Vaterländisches.

Ueber Passau und die Umgegend ist ein fürchterliches Hagelwetter hingezogen, welches Alles in Grund und Boden geschlagen hat.

In Augsburg rückte zur Feier des Frohnleichnamsfestes so wenig Infanterie aus, daß jedes der zwei Bataillone vielleicht nicht hundert Mann stark war. Allgemein mußte dieses um so mehr auffallen, als die Cavallerie, ohne Unterschied der Confession, wenigstens nicht schwächer als früher ausrückte.

Mosaik.

Ende Mai fand in Baden-Baden eine Zusammenkunft von Deputationen der Advokaten und Procuratoren der vier Kreis-Gerichtshöfe (Hofgerichte) statt, welche eine Besprechung über verschiedene wünschenswerthe Reformen im Interesse sowohl des Advokatenstandes als des Gemeinwesens zum Zweck hatte.

Die Taunusbäder im Herzogthum Nassau sind der kalten Witterung halber noch sehr schlecht besucht.

Der Prinz Peter und die Prinzessin von Oldenburg werden der Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg in Petersburg beiwohnen.

Der russische Thronfolger hat in London für ein Pferderennen, das in den nächsten Tagen im Hippodrom stattfinden sollte, einen Becher von 100 Guineen Werth als Siegespreis ausgesetzt. Ein Blatt meint, das hieße das Herz John Bull's vollends an der schwachen Seite fassen.

Alle englischen Zeitungen stimmen darin überein, das Chartisten-Fieber als fast vorüber anzusehen. Dieses Possenspiel hat nicht mehr den Reiz der Neuheit, und das Volk fängt an, sich darüber zu schämen.

Bei den Vorfällen am 12. und 13. Mai in Paris sind auch eine große Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen vorgekommen, wegen welchen jezt Klagen bei der Justizbehörde anhängig sind.

Der Großherzog von Toscana hat der Exkönigin von Neapel bei ihrem Begräbnisse königliche Ehren erweisen lassen.

Don Carlos ist eiligst in ein Bad abgereist.

Se. D. der Herzog von Leuchtenberg ist am 27. Mai Abends in Warschau angekommen und nach einem beim Fürsten Statthalter gemachten Besuche ohne Aufenthalt nach St. Petersburg abgereist.

Wie man Europa und Amerika durch Dampfboote mit einander verbindet, so denkt man jezt daran, Europa und Asien durch eine Hängbrücke, die bei Constantinopel erbaut werden soll, zu verbinden. Die Brücke soll so hoch angelegt werden, daß die größten Schiffe darunter wegsegeln können. Wenn die Brücke nur nicht in die Luft gebaut wird!

Leimen bei Heidelberg wurde am 1. Juni Mittags zwischen 11 und 12 Uhr auf eine furchtbare Weise heimgesucht. Nordöstlich erhob sich ein Gewitter, entlud sich plötzlich auf dem nahe gelegenen, theils mit Wald, theils mit Weinreben angelegten, Berge, und gestaltete in einem Augenblick den sonst ganz geringen Dorfbach in einen reißenden Strom. Nur mit Lebensgefahr konnten Menschen, Thiere und Geräthschaften in Sicherheit gebracht werden. Des Winzers Mühe, des Landmanns Fleiß und Früchte liegen zernichtet, und ein erbarmungswürdiges Bild zeigt sich neben dem gänzlich ruinirten Wege auf der Hälfte der Gemarkung dem betrübten Auge.

Brasilien. Englische Blätter schreiben: Bei Abgang der letzten Post aus Rio-Janeiro waren daselbst nicht weniger als 36 Sklavenschiffe in der Ausrüstung begriffen, welche so offen betrieben wurde, wie die der Kohlenschiffe auf der Themse. Die Ladungen, welche sie einführen, werden nicht amtlich eingetragen, sonst aber wird der Handel ebenso ohne Hehl betrieben. Es wurden allein im Hafen von Rio-Janeiro im Januar von drei Schiffen 1042 und im Februar von zehn Schiffen 6137 Sklaven eingeführt, was, wenn man rechnet, daß unterwegs die Hälfte stirbt, im Ganzen über 14,000 aus Afrika ausgeführte Schwarze ausmacht.

Aus Spanien erfährt man: Es ist dringend nothwendig, daß die Regierung etwas für die Geistlichkeit thut, welche durch die Einziehung der Zehnten in die bitterste Noth

versetzt ist. Nächstens ist zu fürchten, daß die Kirchen geschlossen werden müssen, weil die Geistlichen zu andern Berufen übertreten, um ihr Leben zu fristen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 9. Juni. „Die weiße Frau", Oper von Boildieu. (Hr. Tichatscheck — George.)

Dienstag, 11. Juni. „Der Liebestrank", Oper von Donizetti.

Schweigerisches Volkstheater.

Freitag, 7. Juni. „Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger", oder „die Träume von Schale und Kern", Zauberposse von Nestroy.

Bei solchem gern gesehenen Hauptfuror- und Cassastück kann der Theaterunternehmer, dessen Haus es füllt, bestehen, der Schauspieler sich zeigen, der Zuschauer angenehm unterhalten seyn. Es ist ein classisches Volksstück, und von Anfang bis zu Ende ist darin eine moralische Tendenz nicht zu verkennen; es bewährt sich nämlich darin die Lehre, daß Reichthum, Liebe und Künstlerruhm noch nicht glücklich machen; denn diese drei Wünsche werden Dreien (dem Schwarz, Weiß und Roth) traumweise vom Gnomenfürsten Rübezahl erfüllt, und siehe da! Es ist nur der äußere Schein oder die Schale, was so reizend aussieht; die schönste Schale aber birgt den herbsten Kern, so daß zuletzt die Drei, geheilt von ihrem Wahne, keinen andern Wunsch mehr haben, als auf der goldnen Mittelstraße fortzuleben. — Die Aufführung übertraf jede billige Anforderung.

Die HH. Schneider Carl, Dorach und Schweiger jun. sind in diesem Stück ein recht ergötzliches, ausgezeichnetes Kleeblatt. Hr. Schneider (Weiß oder Müller) spielte jede seiner verschiedenen Traumcharaktere entsprechend und trefflich. Als Schwarz oder Kohlenbrenner fand heute verdienten Beifall Hr. Dorach. — Hr. Dor — ach! und Hr. Vollert, diese früher beliebten Repräsentanten dieser Rolle sind noch nicht vergessen, und es gereicht Hrn. Dorach zu keinem geringen Verdienste, daß er, eigentlich in Conversationsstücken und als erster Liebhaber und Held recht vortrefflich, heute auch diese komische Partie zu solcher Zufriedenheit des Publikums durchführte. Als Sänger Nero nahm sich sein schönes Aeußeres recht gut aus.

Hr. Schweiger jun. (Roth oder Sesselträger) erscheint immer charaktergemäß; ausgezeichnet war er im Duett mit seiner Braut und Frau (Mad. Schweiger-Schläfer) und besonders ansprechend vor der Todes- und Geisterscene als gealteter Kapellmeister, wo er mit aller Innigkeit des Gefühls zu rühren weiß, und zum stürmischen Bravo- und Dacaporufen hinriß.

Hr. Conradi gab den Rübezahl recht brav. Was ungefähr den Griechen ihr Chor in Tragödien leistete, scheint die Aufgabe Rübezahls in diesem Stücke zu seyn; denn auch er hat sich bei seinen Zwischenerscheinungen über Gegenwart und Zukunft auszusprechen, und auf die Lehre von Schale und Kern hinzuweisen.

Hr. Schweiger jun., Hr. Grainer, Mad. Schweiger-Schläfer und Dem. Albert zeichnen sich in ihrem Gesangsvortrage dadurch aus, daß auch keine Sylbe dem deutlichsten Verstehen entgeht. v. L.

Anzeigen.

332. Zimmer zu vermiethen.
In der Herzogspitalgasse No. 2133 kann ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben wer-

den kann, beide mit eignem Eingang, bezogen werden.

316. In der Karlsstraße Nro. 46 ist zu ebner Erde eine Wohnung an der Sonnenseite, bestehend aus acht Zimmern, Küche, Speise, Keller und Speicher nebst allen Bequemlichkeiten um 600 fl. jährlich; dann über 1 Stiege eine Wohnung mit Salon und 10 Zimmern, Garderobe, Küche und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 7 Pferde und Wagenremise mit Kutscher- und Bedientenzimmer um 800 fl. jährlich; dann über 3 Stiegen eine Wohnung mit vier Zimmern, Küche, Speicher und Keller um 260 fl.; zudem ist überall Waschgelegenheit. D. N. Karlsstraße No. 48 zu ebner Erde von Morgens 11 Uhr bis Abends 5 Uhr zu erfragen.

318. Eine vorzüglich gute Doppelflinte mit Percussionsfeuer, Patent-Schwandschraufen und Kettenschlössern ist sehr billig zu verkaufen. D. Ue. bei der Redaktion zu erfragen.

324. Eine schwarze Atlas-Weste ging zu Verlust. Der Finder derselben wird ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

225. Eine goldne emaillirte Uhrkette mit einer flachen Walze wurde verloren. Der Zurücksteller, in dem Hebammengäßchen Nr. 230, erhält eine angemessene Belohnung.

323. (2b) Montag den 10. Juni werden im Schrammergäßchen Nro. 4 zu ebner Erde, Vormitt. von 9—12 und Nachmitt. 2—6 Uhr, und ebenso an den folgenden Tagen, eine Partie Silber, Betten, Bettüberzüge, Matratzen, abgenähte Decken, Leintücher, Leinwand, Tafeltücher, Servietten, Schlafröcke, Kinderkleider, Shawls u. dgl. Gegenstände, dann verschiedene Meubeln, als: Kanapee, Sessel, Spiegel ꝛc., wie auch ein Flügel, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß das Silber von 11 bis 12 Uhr versteigert wird.

Hirschvogl,
Auctionär.

321. Zwei Bettstätten für Kinder bis zu 12 Jahren, auf kirschbaum Art angestrichen, werden verkauft in der Sonnenstraße Nro. 23 über 3 Stiegen.

322. In der Kanalstraße Nro. 21 ist ein 3stöckiges Haus mit Hintergebäude, Brunnthaler-, Pump- und Bachwasser, aus freier Hand zu verkaufen, und wäre besonders für einen Handwerksmann geeignet.

315. Auf dem Wege von Pasing nach der Stadt gingen 2 Stück ungebleichte Baumwollen-Zeuge, zusammen 176 Ellen messend, in einem Sacke verloren. Der Zurücksteller oder der darüber Auskunft verschafft, erhält einen Kronen-Thaler. D. Ue.

317. Am Sebastiansplatz No. 3 sind schöne Wohnungen, 3 über 2 Stiegen, eine mit vier heizbaren Zimmern vornheraus, sammt Küche, Holzlege, Keller und übrigen Bequemlichkeiten um 136 fl., die andere mit 2 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, mit der Aussicht auf die Gasse, sammt Küche, Holzlege um 80 fl., die dritte mit 4 heizbaren Zimmern, mit der Aussicht in die Gärten, mit Küche, Holzlege um 120 fl., über 3 Stiegen eine vornheraus mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege um 136 fl. zu vermiethen.

Getraute.

J. N. Heldenberg, k. Central-Staatscassa-Offiziant, mit Th. Seitz, Schneiderstochter von Tölz.

Ed. v. Coulon, k. Revierförster, mit J. Th. Gattinger, k. Advokatenstochter v. h.

F. Willenbacher, Polizei-Funktionär, mit B. Koller, Kochstochter von Haidhausen.

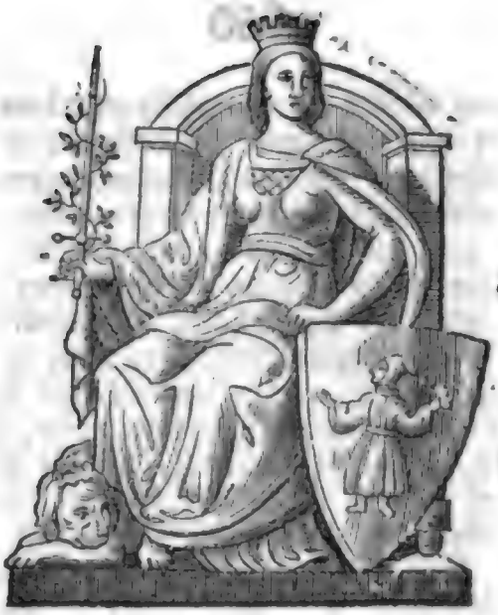
J. Frank, b. Bierwirth, mit A. Oberrauch, Chirurgenstochter von Maisach.

K. J. N. Pahlmaier, Buchhalter im allg. Krankenhause, mit V. Leininger, Wagners-Tochter von Starnberg.

P. Widmann, b. Bäcker, mit Th. Oppenrieder, Schneiderstochter von Unterlaub.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 158. 10. Juni 1839.

Wöchentliche Theaterrevue.

Sonntag den 2. Juni. „Die gefesselte Phantasie", Zauberspiel in zwei Akten von Raimund. Dieses zu den beßten Produkten des sich in Melancholie auf der einen und im buntesten Frohsinn auf der andern Seite wiegenden Dichters, der die Allegorie mit den gewöhnlichsten Lebensbeziehungen verband und aus den einfachsten Feenmährchen die größten Wahrheiten der Seele leitete, wurde erst kürzlich besprochen, und es mag genügen, hier zu erwähnen, daß Hr. Lang den Harfenisten Nachtigall wieder ganz meisterlich, Mad. Dahn die Phantasie sehr gut, Hr. Dahn den Amphion gut und Hr. Heigel den Narren zu carrikirt vorstellte. Die Fehler, welche bei der vorletzten Aufführung in der Maschinerie vorkamen, blieben diesesmal billigerweise weg.

Dienstag den 4. Juni. „Die Verlobung in Genf", Lustspiel in zwei Akten von C. Blum; wurde gleichfalls schon nach Gebühr beurtheilt, und kaum wird das Stückchen einen andern Eindruck bei Jemand gemacht haben, als das Erstemal, da die Mitspielenden sich nicht anders zeigten, als das Erstemal. Mad. Dahn in der russischen Offiziersuniform war der Glanzpunkt des Lustspiels, das trotz seiner Kürze doch recht langweilige Stellen hat.

Hierauf folgte „der reisende Student", ein Singspiel, dessen Text Niemand gemacht haben will, dessen Musik von mehreren Componisten herrührt, um die sich jedoch schwerlich sieben Städte streiten werden. Das ganze Dingelchen würde sich eigentlich weit besser als Pantomime machen. Hr. Lang zeichnete sich in der Rolle des Studenten Brauser aus. Die Leistungen der übrigen darin beschäftigt Gewesenen ließen ziemlich kalt.

Donnerstag den 6. Juni. „Die Stumme von Portici", große Oper in fünf Aufzügen von Auber. So sehr auch die Musik dieser Oper von den Radikalen schon angefeindet wurde, so darf man doch keinen Anstand nehmen, sie in die Reihe der klassischen Opern zu setzen. Anmuthige Melodien und schöne Instrumentirung zeichnen sie vorzugsweise aus, wenn gleich letztere für das Sängerpersonale wie für das Orchester sehr anstrengend ist. Gegen die Harmonie läßt sich auch nur vom ganz strengen Gehör-

Punkte etwas einwenden, man könnte sie ohngefähr mit dem tadelhaften Ausdrucke: kokket bezeichnen. Das Libretto ruht theilweise auf historischem Grunde, und ist jedenfalls besser, als die meisten Operntexte. In der Hauptgesangpartie trat ein Gast auf, den wir von ganzem Herzen willkommen heißen dürfen. Hr. Tichatscheck sang und spielte den Masaniello so ganz ausgezeichnet, wie wir ihn nie gehört haben noch hören werden. Er ist so sicher in dem Totalausdruck seiner Rolle, daß er über dem Spiele weder den Gesang, noch über dem Gesang das Spiel zu vergessen verleitet wird. Nehmen wir aus allen den vorzüglichen Situationen, die er uns zeigte, nur z. B. die Wahnsinnscene heraus, welche Mimik, welche durchdachten Bewegungen mußten wir da an dem Künstler bewundern. Und dann diese glockenhelle, wohlklingende Tenorstimme, die aller Modulationen fähig, neben der größten Zartheit und Geschmeidigkeit eine seltene Kraft und Fülle darlegt. Da ist keine Anstrengung, keine forçirte Nachhilfe mit den einzelnen Theilen des Körpers bemerkbar, er singt ruhig und leicht vom Anfang bis zum Ende gleich vorzüglich, geht mit der reinen Bruststimme bis zum A hinauf und nimmt dann so geschickt das Falset, daß man diesen Uebergang kaum gewahren kann, auf keinen Fall aber unangenehm wirkend gewahrt. Wären die königlichen Majestäten nicht zugegen gewesen, Hr. Tichatscheck würde gewiß sich des stürmischten Beifalls zu erfreuen gehabt haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Oper mit derselben Besetzung wiederholt würde, da ohnehin Viele sie nicht hören konnten, weil das Haus zu voll war. Von den Uebrigen nennen wir nur noch Hrn. Pellegrini, der den Pietro mit gewohnter Virtuosität repräsentirte. Mad. Horschelt (Fenella) outrirte etwas sehr viel.

Freitag den 7. Juni. „Hamlet", Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare. Dieses großartige Seelentaschenspiel, das an geheimnißvollen Fäden des Gewissens eine grause Geschichte hervorzieht und dann die Fäden gewaltsam entzwei schneidet, erfordert ganz außerordentliche Mittel, um in der Größe und Vollendung dargestellt werden zu können, in der es der Dichter der Welt überlassen hat. Die Rolle des Hamlet haben wir schon von mehrern Schauspielern gesehen, namentlich excellirten darin der leider zu früh verstorbene Urban, dann Löwe in Wien, Devrient in Dresden, Rott in Berlin, und auch Kunst, der in dieser Partie seine Coulissenreißerei ganz wegläßt. Hier spielte Hr. Dahn mit dem Hamlet. Das Publikum, oder vielmehr Viele aus dem Publikum, haben ihn beifallt und mehre Male gerufen, wir wollen daher unser Urtheil suspendiren, da es nicht mit diesen Beifallsausdrücken übereinstimmt. Die übrigen Rollen waren besetzt. Wir haben auch die Ophelia schon von einer Charlotte von Hagn in Berlin und einer Antonie Fournier in Wien vorgestellt gesehen, können uns daher mit der Repräsentation der Mad. Dahn nicht befreunden.

Tagsgeschichte.

In Heidelberg wurde in diesem Jahre das Musikfest durch die Aufführung von F. Lachner's Cantate: „Die vier Menschenalter", begangen.

Für die unaufgehaltene Fertigung einer bedeutenden Quantität Zündhütchen, zur Fortsetzung größerer Versuche mit den Percussionsgewehren, ist ein Wachhaus am Laboratorium zu Oberwiesenfeld (am Kugelfang) eingeräumt worden.

Wir entnehmen, im Interesse einer sehr wichtigen Angelegenheit, dem b. Landboten Folgendes: Da sehr daran liegt, den Angaben der Bittsteller um außerordentliche Unterstützungen aus der k. Central-Staatskasse möglichst auf den Grund sehen zu können, damit die von Sr. Maj. dem Könige hiefür allergnädigst bewilligten Fonds nicht gegen die allerhöchste Absicht mit Verkürzung der wahrhaft Bedürftigen und Würdigen ver-

wendet werden, so sollen Gesuche um solche Unterstützungen, welche bei dem k. Ministerium d. J. eingereicht werden, in Gemäßheit eines höchsten Reskriptes vom 23. v. M. künftig eine Beachtung bei demselben nur dann zu gewärtigen haben, wenn Zeugnisse der Distrikts-Polizei beigefügt sind.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

In früheren Zeiten („wann" sagt Herr v. Bruckbräu ebenfalls nicht) wohnte in dem Franziskanerbäckenhause, dem Pallaste der Törring-Guttenzell gegenüber, im zweiten Stocke der churfürstliche Hofrath von Lander, dessen Nichte Adelhaid von Wiesen in der Klosterschule bei St. Jakob am Anger erzogen wurde. Diese lernte hier Rosalien, die Tochter des Klostergärtners Veit Günther kennen, und gewann das sanfte schuldlose Mädchen so lieb, daß sie nicht nachließ mit Bitten, bis das Gärtnermädchen ihr zur Gesellschafterin heimgegeben ward. Einst befand sie sich auf dem Jahrtage der Gärtner in der kalten Heerberge, wo sie Festkönigin war, als sie von Gerichtsdienern plötzlich verhaftet und in ein Gefängniß gebracht wird. Man hatte nemlich zwei Ringe schon seit einiger Zeit vermißt, und jetzt fehlte plötzlich auch der dritte, ein äußerst werthvoller Brillantring des alten Hofrathes. Niemand wußte wohin sie gekommen, da wußte der Sohn des Hofrathes, Wilhelm, den Verdacht auf Rosalien zu wälzen, indem er die Kapsel des Ringes, die er gefunden, in ihren Kasten warf, um sich dadurch an ihr zu rächen, weil sie seine zudringlichen Liebesanträge verschmäht hatte. Der Schein war durchaus gegen sie, und man verfuhr daher mit der ganzen Gerichtsstrenge früherer Zeit gegen die Unschuldige, indem es schon so weit gekommen, daß man ihr das Geständniß einer That, die sie nicht begangen hatte, durch die schrecklichen Schmerzen der Folter auspressen wollte.

Auf dem obenerwähnten Feste der Gärtner in der kalten Herberge waren zugleich mit Rosalien auch ein alter pensionirter geistlicher Rath, und sein Bruder, ein Domherr an der Pfarrkirche zu U. L. Frau, beide aus altadelichem Geschlechte, und hatten die Verhaftung des armen Mädchens mit vielem Mitleiden gesehen. Beide wohnten im Hintergebäude des Franziskanerbäckenhauses, und sahen an demselben Tage als Rosalia zur Folter geschleppt werden sollte, zusammen hinab in den kleinen Hof, wo eben ein Maurer, Vater von sieben Kindern, Kalk bereitete, um das schadhafte Dach auszubessern. Da fällt plötzlich ein Geldstück, ein neugeprägter Pfennig auf die Kalkschaufel des dürftigen Maurers, der es für ein Geschenk der beiden alten Herren haltend, ihnen dafür dankt. Jene aber sahen gar wohl zu derselben Zeit einen schwarzen Vogel in Hausesshöhe über ihm hin und in ein Dachfenster fliegen, aus dem er aber bald wieder hervorkam, um durch ein halbgeöffnetes Fenster in Rosaliens Zimmer zu eilen, aus dem er bald mit einer Münze im Schnabel zurückkehrt. Mit Blitzesschnelle durchzuckt den Domherrn der Gedanke, auch der vermißte Ring könne auf solche Weise abhanden gekommen seyn. Er schreibt demnach sogleich an den Stadtoberrichter, meldet das Gesehene und bittet, eine Gerichtskommission in sein Haus zu schicken, welche sich selbst von der Wahrheit seiner Aussage überzeuge. Der Wunsch wird gewährt, und nach einer furchtbar bangen Viertelstunde des Harrens kommt der Vogel endlich wieder, so daß die Commission selbst ihn den Flug machen, und die Münze holen sieht. Man suchte nun sogleich nach dem Neste des Räubers, wo man auch wirklich die Ringe nebst mehren goldenen Schaumünzen und einer großen Menge ganz neuer hellschimmernder Pfennige findet. Rosaliens Unschuld wird aufs glänzendste dargethan, und aus ihrem Leiden erblüht ihr Glück, da auch der Churfürst und seine erlauchte Gemahlin an dem seltsamen Vorfalle Antheil genommen hatten. Auf den Dachgiebel aber wurde zum

immerwährenden Andenken an jenes Ereigniß die Dohle mit dem Ringe im Schnabel gesetzt, wie sie noch jetzt zu sehen ist, zum Windfähnlein aber wurde sie wohl gemacht, wie der Herr Verfasser sagt „um anzudeuten, daß gleich ihm die schrecklichste Lage des Menschen urplötzlich sich zum Besten wenden könne."

So lautet die Geschichte in dem genannten Almanache. Da weder in Beschreibungen Münchens, noch in älteren geschichtlichen Documenten sich über diesen Gegenstand etwas vorfindet, so fallen alle Dissertationen und Controversen von selbst weg. Möge übrigens die genauere Untersuchung hiemit noch nicht geschlossen seyn, sondern sich das Nähere noch an den Tag stellen. (Forts. folgt.)

Mosaik.

Am Rhein wird in den ersten Tagen des Monats Juli ein großes kirchliches Fest gefeiert werden, nämlich die alle 7 Jahre in Aachen erfolgende feierliche Ausstellung der im dortigen Dome aufbewahrten Reliquien.

London. An einem glänzenden Hofball tanzten die jugendliche Königin von England und der junge Thronerbe Rußlands mit einander, und es ist zu wünschen, daß der bevorstehende Tanz ihrer Armeen eben so freundlich endet. —

Frankreich. Die königl. Familie hat aus ihrer Privatkasse dem Marschall Gerard 200,000 Franken zu Handen gestellt, um damit den Familien der in der Emeute Betroffenen beizustehen.

In Madrid war ein großes Freudenfest, ein feierliches Stiergefecht, wobei mehre Menschen gefährlich verwundet und 15 Stiere getödtet wurden. Man ist noch allgemein begeistert von der Tapferkeit der Stiere.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 11. Juni. „Der Liebestrank", Oper von Donizetti.

Anzeigen.

319. Auf dem Karlsplatze bei der protestantischen Kirche Nro. 20 sind auf Michaeli die im beßten Zustande sich befindlichen Wohnungen im 1n und 2n Stockwerke, mit der schönsten Aussicht auf den ganzen Karlsplatz versehen, von 6 heizbaren Zimmern, Alkofen, Garderobe, Speise, Küche, Keller, Speicher, Holzlege, dann besonders bequemer Waschgelegenheit und eigener geschlossener Trockenlage und andern Bequemlichkeiten, um 300 fl. und 290 fl. zu vermiethen.

320. Am St. Petersplatze No. 8 über 3 Stiegen links ist ein freundliches Zimmer, bestens meublirt, um 6 fl. monatlich zu beziehen.

Gestorbene.

J. Plötz, pens. Magistrats-Kanzelist, 79 J.
K. Schöndel, Schuhmachers-Wittwe, 71 J.
M. Froschmaier, Maurerjung v. Haidhausen, 15 J.
A. M. Polli, Rechnungs-Justifikantens-Wittwe, 51 J.
J. Mühlbauer, Taglöhner v. h., 29 J.
W. Färber, Hausmeisterstochter v. Gansheim, G. Monheim, 36 J.
M. Maier, Melberhelfers-Wittwe, 76 J.
Th. Becker, Schneidergesellens-Frau, 47 J.
A. Baumeister, Tagl. v. Mindelheim, 45 J.
H. Schulz, Liqueurfabrikant, 48 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag | Nr. 159. | 11. Juni 1839.

Anzeige.

Wer sich von jezt an auf das „Neue Tagblatt für München und Bayern" und die „Monatrosen" abonnirt, erhält die Blätter bis zum ersten Juli unentgeltlich.

München, den 10. Juni 1839.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

A. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. unser allergnädigster König geruhen täglich, Seine Neubauten, an welchen mit Riesenkräften gearbeitet wird, zu besuchen und zu besichtigen. Der erhabene Monarch wird im Laufe dieser Woche einigen Staatsraths-Sitzungen präsidiren. — Ihre Maj. unsere allgeliebte Königin werden, so vielseitig verlautet, auf einige Monate mit JJ. kk. HH. den Prinzessinnen nach Nymphenburg sich begeben.

Se. k. Hoh. der Prinz Carl begibt sich in den nächstfolgenden Tagen nach Starnberg, wo J. k. H. die Frau Herzogin Max sich aufhält.

Der Verein der Kanzlei-Individuen und der Unterstützungs-Verein für Oberbayern gewinnen täglich an Zuwachs. Es muß bei dieser Gelegenheit die mehrseitige Bemerkung mitgetheilt werden, daß wir auch von Zeit zu Zeit von dem Central-Waisen-Verein etwas erfahren möchten.

Das Rosen- oder Maifest, welches gestern im philharmonischen Verein von den 4—10jährigen Kindern, unter trefflicher Leitung des Hrn. Hofmusikus Schönche, gegeben wurde, war äußerst zahlreich besucht. Die sich produzirenden Kleinen leisteten wahrlich sehr viel, und unterhielten sicher die ganze Versammlung eine Stunde recht angenehm.

Am Samstag hat die erste musikalische Production vom Hrn. Musikmeister Streck in Neuberghausen stattgefunden. Die größeren Conzertstücke, wie immer meisterlich executirt, wurden von einem außerordentlich zahlreichen Auditorium mit dem größten Beifall bewundert und applaudirt. Nach Beendigung derselben verzog sich die Menge, und der ländliche Ball — wobei der Himmel mit seiner blauen Decke und den Milliarden von Sternen und Sternlein den ruhigen Beobachter so recht sentimental stimmt — hatte seinen Anfang genommen, und die Masse von Paaren bewegte sich bei den allerliebsten Walzern und herrlichen Gallopaden bis spät nach Mitternacht dahin, und sicher wurde vom Ersten bis zum Letzten, die den Tanzsaal verlassen, der Wunsch gehegt: Wenn nur Meister Streck recht bald wieder einen so festlichen Abend bescheeren möchte!

Trotzdem Sonntag in der Nacht und Montag in der Früh ein heftiges Gewitter stattgefunden, so ging dasselbe doch ohne alle Folgen vorüber, welches leider in vielen deutschen Provinzen nicht der Fall ist.

Vorgestern hat ein Kreuzgang nach Maria Eich stattgefunden.

Gestern Vormittag wurde Bekannten im Bockkeller noch Bock gereicht; beim Bock-Schäffler erhalten gute und bewährte Freunde dieses Getränke, und zwar ächt, noch sehr lang.

In der Europa, vom Herrn Lewald in Stuttgart redigirt, ist aus München folgende Miscelle enthalten: „Münchener Journalistik. Die Späße, die wir gewohnt waren, unter dieser Rubrik unsern Lesern von Zeit zu Zeit mitzutheilen, werden nun aufhören müssen, da seit Kurzem das Bestreben, diesen wichtigen Zweig der Literatur zu heben, in Bayerns Hauptstadt mit Ernst hervortritt. Das Münchener Tagblatt mag hier als Beweis angeführt werden, welches sich nach Form und Inhalt unter dem neuen Redacteur, Hrn. Friedmann*), vollkommen umgestaltet hat.

„Statt der früheren Trivialitäten finden wir wohlgeordnete Mittheilungen von allgemeinem Interesse und zwei Beiblätter für Literatur und Kunst, und mannigfache Unterhaltung. Ob aber das Publikum im weitesten Sinne, das seit Jahren an jene oft zottenhaften und kecken Schmierereien gewohnt war, diese neuen, würdigen und bescheidenen Bestrebungen im Allgemeinen und in dem Maße unterstützen wird, daß sie auch auf die Dauer festen Boden fassen können, müssen wir erwarten.

Im k. Polizei-Anzeiger Nr. 44 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das gemästete Ochsenfleisch von den b. Vorstadtmetzgern Michael Seidl, Michael Wagner in der Lerchenstraße No. 44, Jos. Sattelberger in der neuen Pferdstraße und Math. Knabel um 9 kr. per Pfund, dann das Rindfleisch von Mich. Weber und Math. Knabel um 8 kr. per Pfund, endlich das Kalbfleisch von Mich. Seidl und Seb. Neumair um 8 kr. verkauft wird.

Kunst.

In der Europa vom Hrn. Lewald lesen wir über Hrn. Capellmeister Lachner's neueste Oper „Alidia" Folgendes: „Lachner's Oper", heißt es in einer brieflichen

*) Sie irren, mein lieber Herr Redacteur, ich redigire das Neue Tagblatt für München und Bayern.

Mittheilung aus München, „die, wie Ihnen die allgemeine Zeitung verkündete, vor vierzehn Tagen zur Aufführung kam, hatte einen nicht so glänzenden Erfolg, als Lindpaintner's neuestes Werk in Wien, doch hat sie auch schöne Einzelheiten. Hrn. Lachner gebricht, meiner individuellen Ansicht nach, ein gewisser, frischer, belebender Hauch, welcher, als unmittelbar aus dem Innern hervorgehend, auch wieder zu demselben sprechend, den Hörer ergreift und in jeder Kunstschöpfung walten soll. Die Melodie, das eigentliche Wesen jedes ansprechenden Tonwerks, scheint mir in jener Oper zu sparsam hervorzutreten, weßhalb sie kalt läßt und sich mehr als ein Product des Verstandes und der Combination darstellt. Uebrigens ist es immer ein achtungswerthes Werk, das mit großer künstlerischer Gewandtheit gebildet und hervorgerufen ist."

Vaterländisches.

Würzburg, 5. Juni. Aus der Nachbarstadt Kitzingen meldet man: Am gestrigen Nachmittage hat der Blitz zweimal hier eingeschlagen, einmal auf dem Felde, wo er einen starken Baum gänzlich zersplitterte, das andere Mal über einem Steinbruche, wo ein Mädchen von dem Blitze so getroffen wurde, daß es, jetzt am ganzen Körper schwarz, wenig Hoffnung zur Genesung gibt. Die Fluren und Wiesen haben durch Ueberschwemmung arg gelitten. (Aus dem Sinngrunde meldet man ähnliche Unglücksfälle.)

Es will von Reisenden erzählt werden, bei Wasserburg soll ein Floß gescheitert und mehre Menschen sollen ertrunken seyn. Die Münchener Blätter melden jedoch hievon nichts.

Mosaik.

Die Siegestrophäen von Mexiko, drei ungeheure Trikolorfahnen, grün, weiß und roth, die auf der Festung Ulloa aufgepflanzt waren, sind in Paris angekommen und in der Kirche der Invaliden aufgestellt worden, wo sie noch 800 spanische, portugiesische, holländische, türkische und arabische finden, die gleiches Schicksal theilen. Die Franzosen bedauern nur, daß im Jahr 1814, als die Alliirten in Paris einrückten, die eroberten 4500 preußischen, östreichischen, englischen und russischen Fahnen im Hofe der Invaliden verbrannt worden sind.

Zu Toulouse haben die Bäcker- und Schreiner-Gesellen miteinander Händel angefangen. An ihrem Jahresfest wurden die letztern an der Kirchthüre von den Bäckern mit Dolchen überfallen, es entstand eine schreckliche Rauferei, die mehren Menschen das Leben kostete. Endlich rückte das Militär an und nahm die Bäckergesellen gefangen, denen jezt im Kriminalgefängniß das Brod gehangen wird.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 11. Juni. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Thomas, statt der Oper „der Liebestrank" von Donizetti: Die Zauberflöte von Mozart. (Hr. Tichatschek — Tamino.)

Anzeigen.

332. **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse No. 2133 kann ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, wozu nöthigenfalls auch ein Nebenzimmer gegeben werden kann, beide mit eignem Eingang, bezogen werden.

338. Denjenigen Freunden, welche das Gerücht verbreiteten, als hätte ich mich heimlich von hier entfernt, zeige ich an, daß ich unterm heutigen von meiner Besuchsreise wieder wohlbehalten hier ankam.

München, am 9. Juni 1839.

Max Jos. Portner.

---

333. In der Amalienstraße Nro. 22 im 2ten Stocke sind zwei schöne Betten zu verkaufen.

---

334. Eine im besten Betrieb stehende Spezerei-, Tabak- und gemischte Waarenhandlung in München, mit Untensilienüberlassung, ist gegen Erlag von 3000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager kann zu dem Facturapreise gegen Baarzahlung nach beliebigem Quantum abgenommen werden. Die Lokalität besteht an einem der besten Plätze.

Darauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen wenden an das Commissions- und Geschäftsbureau, Kaufingerstraße und Färbergraben Eckhaus No. 1 über 1 Stiege.

---

335. (3a) Es sind von Fichtenholz folgende silberfarb und braun angestrichene, noch gut erhaltene Meubeln billig zu verkaufen: 1 Wiege, 2 Bettladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Kommodekasten, 1 Tisch, 1 Schüsselrahme, 1 Speise-Kasten mit vielen Schubläden, ferners eine große Hänglampe und ein eiserner Brater. D. R. in der Kaufingerstraße No. 13 über 3 Stiegen.

---

336. (3 d) Montag den 17. Juni d. Js. wird die dießjährige Heu- und Grummetärnte im k. englischen Garten dahier an die Meistbietenden salva ratificatione überlassen. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß mit dieser Versteigerung an benanntem Tage Morgens 9 Uhr angefangen wird und die Zusammenkunft bei der Brücke am Wasserfall stattfindet.

München den 6 Juni 1839.

K. b. Hofgärten-Intendanz.

---

337. (3a) Montag den 17. Juni werden im Hause Nro. 1 in der Weinstraße über eine Stiege, Vormittags von 9—12 Uhr verschiedne Meubels, Betten, Frauenkleider, eine goldgestickte Riegelhaube, dann verschiedne Bett- und Tischwasch, Küchengeschirr von Kupfer, Zinn und Messing, einige silberne Hals- und Brust-Geschnüre und anderes Silbergeräth an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 5. Juni 1839.

Schindlmair,
Auktionator.

---

331. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die sub No. 16|391 an der Rosenheimer Straße gelegene Herberge des Taglöhners Georg Edelmann, dem öffentlichen Verkaufe nach den Bestimmungen des § 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§ 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 unterstellt.

Die Herberge enthält ein Wohnzimmer, einen Vorplatz, in welchem die Küche angebracht ist, unter dem Dache eine Kammer, hinter dem Gebäude einen kleinen Hofraum, und ist nach gerichtlicher Schätzung vom 4. April auf 450 fl. geschätzt.

Zur Abgabe der Kaufsangebote steht auf Mondtag den 15. Juli Vormittags 9—12 Uhr Tagsfahrt an, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Gerichtsunbekannte Käufer mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben.

Am 31. Mai 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Christoph.

Gestorbene.

H. Dietz, pens. k. Leinwandkammer-Schreiberswittwe, 87 J.
J. Benz, Maurer, 63 J.
B. Krötz, Tagl.-Tochter v. h., 25 J.
E. Reiter, Ober-Rentbeamtens-Tochter von Donzdorf in Würtemberg, 22 J.
A. Arnold, Sandführer, 46 J.
K. Dietrich, Melberhelfersfrau, 60 J.
M. Eckert, Schmidgesell, 39 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 160. | 12. Juni 1839.

Anzeige.

Beim Herannahen des zweiten Semesters ersuchen wir alle sehr verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, die Anzeige hievon so schleunig als möglich im Comptoir gefälligst machen zu wollen.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Temburg.

Tagsgeschichte.

Der fränkische Merkur vom 9. Juni Nro. 160 enthält folgenden wichtigen Aufsatz aus München über die Trift auf der Isar: Die Holztrift ist vorüber. Anfangs war das Wasser klein und eine Masse Scheiter wurde auf Sandbänke getrieben, als dann aber durch den anhaltenden Regen das Wasser anschwoll und die Holzmasse flott machte, war der Andrang gegen den Rechen an der Praterbrücke so groß, daß man einen Theil öffnen mußte, aus Furcht, es möchte sonst der ganze Rechen wieder, wie vor einigen Jahren, in Trümmer gehen. Diese Holztrift recht zweckmäßig und gewinnreich zu machen, ist eine Aufgabe, die wahrscheinlich künftigen Jahren zur Lösung aufbehalten bleibt. Die Holzpreise werden nicht geringer, sondern steigen; dazu kommt, daß nach München gar kein forstmäßiges Holz kommt, wie es im Wald in Scheite gearbeitet und dann gemessen wird, die kleinen Holzhändler zerschlagen die großen Scheite in zwei, drei und mehre kleine, und ziehen dadurch den größten Gewinn. Bald wird man nur mehr Holz von solchen Holzhändlern zu kaufen bekommen, da sie auf viele Stunden um München den angehäuften Vorrath an sich zu bringen wissen. Durch Sparösen sucht man der Holztheuerung einigermaßen abzuhelfen.

Ein auswärtiges, vielgelesenes und sehr verbreitetes Blatt spricht bei Gelegenheit der Frohnleichnams-Prozession: Bilder der Entsagung im frühen jugendlichen Alter, in der Blüthe des Lebens, gaben die Reihen der barmherzigen Schwestern, welche sich dem Dienste der Kranken in den Spitälern gewidmet haben. Sie zogen (wie schon berichtet) in weißen Gewändern in langer Reihe einher, inmitten der frohen Jugend aus den öffentlichen Unterrichtsanstalten. Ihrer Viele sind schon Opfer ihres menschlichen Berufes geworden und werden es noch werden, da sie am Krankenbette dem Tode so nahe stehen. Es ist auf dem großen Kirchhofe den verstorbenen barmherzigen Schwestern ein eigener Platz bestimmt, wo sie im Tode neben einander ruhen.

Da die Schießstätte, als künftiger Bahnhof der Eisenbahn, noch immer nicht hat angekauft werden können, so sollen interimistisch mehre Remisen und Gebäude zur Aufnahme der Wagen und Lokomotive am Anfang der Straße nach Pasing, wo sich die Bayerstraße ausmündet, errichtet werden.

Man hört, daß ein k. Artillerie-Offizier mit vier Unteroffizieren nach Lüttich sich begeben werde, um bei dem Guß der eisernen Kanonen gegenwärtig zu seyn, welche für die Festung Ingolstadt bestimmt sind.

Die Sterblichkeit in unserer Residenzstadt ist gegenwärtig nicht sehr unbedeutend. Man trinke nur brav Wasser!

Unter der Landbötin steht gegenwärtig weder Eigenthümer noch Eigenthümerin! Wie kommt dieß?

In allen größern Städten Deutschlands erscheinen jezt Tagblätter. So kam uns in neuerer Zeit das Tagblatt aus Leipzig zu Gesicht, das sich an Reichhaltigkeit, Solidität und Mannigfaltigkeit wahrhaft auszeichnet.

Wir machen alle Besucher von Großhesselohe aufmerksam, die Wirthschaft auf dem Geisel-Gasteig, welche zur Zufriedenheit aller dort einkehrenden Gäste betrieben wird, besuchen zu wollen. Das Bier ist vortrefflich, die Speisen sind delicat und sehr reinlich zubereitet, und der Kaffee, den man an den Unterhaltungsplätzen erhält, ist in der Regel mit wenigen Ausnahmen schlecht, hier aber sehr gut.

(Moden.) In voriger Woche sahen wir einen hagern, geschmeidigen Engländer in einer Hose von roth und weißem Zeuge, die Straßen und Gassen im Galopp durchjagen, und gestern erblickten wir ein junges Mädchen mit einem Kleide aus seidenem Stoff und Goldblumen durchwebt, in gravitätischen Schritten einher stolziren. Man sage noch einmal, in München könnte kein Modejournal erscheinen!

Vaterländisches.

Maßhaltiges Brennholz soll vom Jahre 1840 an, nach Verordnung der Regierung von Mittelfranken, in vierthalb Fuß Länge bestehen.

In Fürth muß jedes Stück Schlachtvieh vor und nach dem Schlachten besichtigt werden.

Im Kreis- und Intelligenz-Blatte von Mittelfranken wird bekannt gemacht, daß schwarze Kalbfelle sehr guten Absatz auf der Insel Korfu finden. Der dermalige mittlere Verkaufspreis ist 150 fl. im 24 fl. Fuß für den Centner bayer. Gewicht.

Mosaik.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland passirte am 4. Juni durch Köln und Coblenz, und begab sich zunächst nach Ems. Derselbe hat in London 10,000 Pfund für Preziosen ausgegeben.

Die vereinigten Staaten werden keinen besondern Gesandten zur Beilegung der

Gränzſtreitigkeiten nach London ſchicken. Die engliſche Regierung hat dieß ſelbſt abgelehnt, da es die Sache nicht fördern würde.

Ein Touloufer Blatt meldet die Verhaftung des Hrn. Forbin des Iſſarts, ehemaligen Garde-Oberſten und Pairs unter der Reſtauration.

Von der ſpaniſchen Gränze, 1. Juni. Maroto hat ſich nach erfolgter Geneſung nach Durango zu Don Carlos begeben. In Folge des dort unter ſeinem Vorſitz gehaltenen Kriegsraths wurde Balmaſeda geräumt. Zwiſchen beiden Armeen fand am 28. Mai bei Llodio (an der Gränze von Biskaya und Alava ein Treffen ſtatt, das den ganzen Tag dauerte, jedoch ohne Erfolg. Don Carlos rüſtete ſich zur Abreiſe von Durango, wo man über die Fortſchritte Espartero's beſorgt zu werden begann. Die beiden bei Don Carlos angelangten Ausländer ſollen ein Anlehen von 200 Millionen Realen abgeſchloſſen haben.

In Venedig hat ſich ein Verein von zwanzig Mitgliedern zur Auffindung und Ausgrabung von Braunkohlen mit einem Capital von 200,000 fl. mit 2000 Actien zu 100 fl. gebildet. Auch in Mailand bildete ſich eine ähnliche Geſellſchaft, welche auf venezianiſchem Gebiete denſelben Zweck verfolgt, und im Kirchenſtaate, unweit Rimini, und in den paduaniſchen Hügeln wurden neuerlich reiche Braunkohlenlager aufgefunden.

Ein Arzt, Dr. Bürkner zu Breslau, erklärt, daß eine Hilfe von der Anwendung des kalten Waſſers vorzüglich zu erwarten ſtehe bei Krankheiten, denen eine Verderbniß der Säfte, durch Ausſchweifung irgend einer Art, zum Grunde liegt.

Die Waſſerheilkunde, oder Sucht, alles mit Waſſer zu heilen, hat am meiſten Anhänger gefunden unter Penſioniſten, nothgedrungenen Oekonomen und — Freikünſtlern, Leuten, die ihren ärztlichen Beruf verfehlt haben.

Ueber unſer Theaterweſen bei Gelegenheit der Angabe, „daß Hr. v. Holtei auch „Memoiren herausgeben und hauptſächlich das wandernde Schauſpielerleben auf inter„eſſante Weiſe behandeln werde", ſpricht ſich Hr. Lewald in ſeiner Europa folgendermaßen aus: Schade, daß die Periode des abenteuerlich-romantiſchen Umherziehens ſchon zu weit hinter Holtei's Zeit lag. Er fing erſt 1818 an ſich mit der Bühne zu beſchäftigen, der unſeligen Epoche der Errichtung deutſcher Hoftheater, wo das ganze Theater-Weſen einen wirklich vornehmen Anſtrich bekommen ſollte und darüber in Verfall gerieth. Jene Tage waren längſt vorüber, wo der Mime ſich ein König dünkte und nichts hatte, um ſein belorbeertes Haupt niederzulegen, wo ſein Ehrgeiz nur darauf gerichtet war, in ſeiner Kunſt zu excelliren, und auf den Brettern, die auf Fäſſern lagen, in der Scheune, in dem milden Glanz ungeſchneuzter Talglichter, Höheres geleiſtet wurde, als in den Rahmen von Gold, die der weite Lampenkreis beſtrahlt.

Zu Ende vorigen Monats war der Flecken Paramé in Frankreich Zeuge einer herzzerreißenden Scene. Ein Reiter, der herankam, machte Lärm, indem er meldete, daß er ſo eben zwei Kinder auf dem Felſen von Rochebonne bemerkt habe, die von der ſteigenden und durch einen heftigen Nordoſtwind getriebenen Fluth umgeben wurden. Alle Mütter waren in Schrecken geſetzt, und mehr als 200 Perſonen ſtürzten ans Ufer. Die beiden kleinen Unglücklichen hielten ſich umarmt, und das Waſſer berührte ſchon ihre Bruſt. Drei junge Leute von Paramé, Lainé, Ogar und Talbard, warfen ſich ſogleich ins Waſſer. Die beiden erſten trieb die Strömung zurück, dem letztern allein gelang es, die armen Hilfloſen zu erreichen. Von dem jüngſten Kinde am Halſe ergriffen, bat er es, ihn loszulaſſen, weil er ſonſt erſticke. »Faß mich an den Haaren!« ſchrie er ihm zu. Im ſelben Augenblicke jedoch, als das arme Kind bemüht war, ſich von Neuem an ſeinen Retter anzuklammern, ward es von einer ungeſtümen Meereswelle fortgeriſſen. Talbard wäre beinahe ein Opfer ſeiner Hingebung geworden, wenn nicht die beiden andern Schwimmer ihm Hilfe gebracht hätten. Die Eltern der un-

glücklichen Kinder standen am Ufer und sahen das schreckliche Schauspiel. Einige Stunden später fand man die Leichname am Felsen von Mi-Grève.

Rückblicke auf die Vorzeit.

(Macht der Frauen.) Drei edlen Fürstinnen gelang es im siebenten Jahrhundert, ihre Eheherren zu bekehren und die Segnungen der christlichen Religion über deren Länder zu verbreiten. In Bayern bewog Reginotrude den Herzog Theodo zur Taufe, dem der Adel und das Volk nachfolgten; desgleichen Crotilde in Frankreich und Ingunde in Spanien.

(Entstehung der Jacobi-Dult in München.) Im 14ten Jahrhundert wurden die heil. Reliquien vom Berg Andechs, welche unter dem Schutt des zerstörten Schlosses verborgen geblieben waren, nach München gebracht. Zur größern Verehrung derselben hat der Papst ein sogenanntes Indultum verliehen, und so viel fromme Waller kamen in unsre Stadt, daß die Jakobi-Dult entstanden ist, welche bis auf den heutigen Tag fortdauert, obwohl die Reliquien längst wieder in der Kirche zu Andechs, insgemein heil. Berg genannt, verehrt werden.

Anzeigen.

339. Acht halbe Bogen und ein Quartblatt Manuscript sind Samstag den 8. Juni Morgens, vom kleinen Rosengarten in der Allee bis zur goldnen Ente, verloren worden. Der redliche Finder wird höflich ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

333. In der Amalienstraße Nro. 21 im 2ten Stocke sind zwei schöne Betten zu verkaufen.

334. Eine im beßten Betrieb stehende Spezerei-, Tabak- und gemischte Waarenhandlung in München, mit Untensilienüberlassung, ist gegen Erlag von 3000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager kann zu dem Facturapreise gegen Baarzahlung nach beliebigem Quantum abgenommen werden. Die Lokalität besteht an einem der beßten Plätze.

Darauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen wenden an das Commissions- und Geschäftsbureau, Kaufingerstraße und Färbergraben Eckhaus No. 1 über 1 Stiege.

335. (3b) Es sind von Fichtenholz folgende silberfarb und braun angestrichene, noch gut erhaltene Meubeln billig zu verkaufen: 1 Wiege, 2 Bettladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Kommodekasten, 1 Tisch, 1 Schüsselrahme, 1 Speise-Kasten mit vielen Schubläden, ferners eine große Hänglampe und ein eiserner Brater. D. R. in der Kaufingerstraße No. 13 über 3 Stiegen.

336. (3b) Mondtag den 17. Juni d. Js. wird die dießjährige Heu- und Grummetärnte im k. englischen Garten dahier an die Meistbietenden salva ratificatione überlassen. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß mit dieser Versteigerung an benanntem Tage Morgens 9 Uhr angefangen wird und die Zusammenkunft bei der Brücke am Wasserfall stattfindet.

München den 6 Juni 1839.

K. b. Hofgärten-Intendanz.

Gestorbene.

M. Westermaier, Hausknecht von Pframering, 35 J.
H. Reger, Rosogliobrenner, 58 J.
Ph. Troglauer, Bäckergesell von Oberkellermülle, Ldg. Tirschenreuth, 26 J.
M. Darberger, Hausmeistersfrau, 58 J.
M. v. Kobell, k. Professors-Gattin, 60 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur; Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 161. 13. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Auch gestern und vorgestern fanden wieder bei unsern Allerhöchsten Herrschaften Aufwartungen statt. Unter andern wurden von Sr. Maj. dem König die beiden Bürgermeister v. Oertl aus Hof und Carron du Val aus Augsburg empfangen und huldreichst aufgenommen.

In Nymphenburg werden schon die Appartements in der k. Sommer-Residenz zum nahen Empfang Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin hergerichtet.

Se. D. der Herzog von Leuchtenberg ist am 31. Mai, also am neunten Tag nach seiner Abreise aus München, gesund und wohl in Czarskojeselo angekommen. Se. Maj. der Kaiser fuhr demselben eine Poststation weit entgegen. — Die Anwesenheit des Monarchen belebt in München zu neuer Thatkraft jedes schöpferische Talent, und regt es an zur Förderung der Ausschmückung der noch im Werden begriffenen großen Bau-Monumente. Cornelius arbeitet mit rastlosem Eifer an den untern Gruppen seines umfangreichen, grandiosen Bildes in der neuen Ludwigskirche, welches er bis zum kommenden Herbst zu Ende zu bringen gedenkt. Rottmann hat bereits vier Landschaften für den Bogengang des Hofgartens vollendet, welche rücksichtlich ihrer großartigen und charaktervollen Zeichnung sowohl, als auch der herrlichen Farbengebung wegen, die einstimmigste Anerkennung finden, und den Ort ihrer Bestimmung zum einzigen in seiner Art gestalten werden. — Kaulbach ist aus Italien gekräftigt und wohlaussehend zurückgekehrt; auch der wackere Universitätsprofessor Dr. Herrmann, der in Auftrag der Regierung einige Zeit in Paris verweilte, um gelegentlich der Ausstellung im Louvre die Fortschritte der französischen Industrie kennen zu lernen, ist bereits wieder hier eingetroffen. (A. a. Z.)

Aus Nürnberger Blättern erfährt man, daß dort in einem Conzerte ein gewisses Fräulein Franziska Schürlein aus München den größten Beifall ärntete. Der Schmelz ihrer Stimme, so wie die Gediegenheit ihres Vortrages rissen zur allgemeinen Bewunderung hin.

Der Oboist Hr. Kern aus München (ein geborner Nürnberger) hat sich dieser Tage in Paris in einem öffentlichen Conzert hören lassen und vielen Beifall gefunden. Oeffentliche Blätter sprechen sich günstig über ihn aus.

Heute findet in dem schön gelegenen Tivoli eine große musikalische Production, unter Leitung des Bruders des Hrn. Musikmeisters Streck statt. Das Orchester besteht aus 18 tüchtigen Musikern, und der fragliche Dirigent ist ein äußerst gewandter und tüchtiger Künstler. Tanzlustige finden Gelegenheit für 6 kr. Entree von 5 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts tanzen zu können. Gutes Bier, trefflicher Butter und ganz delikater Caffee ist dort sicher zu finden. Wir wünschen Hrn. Förstl unzählige Gäste und Hrn. Streck recht viele Tänzer.

(Gastwirthschaftliches.) Bogenhausen wird jezt mehr als in den Vorjahren von Fremden und Einheimischen besucht. — Auf unsrer Schießstätte wird immer noch die Wirthschaft zur Zufriedenheit der Gäste ausgeübt; nur muß man im Interesse des Wirths sowohl, als der Besucher, den zeitgemäßen Wunsch äußern, daß die Bedienung etwas prompter und gefälliger seyn möchte. — In dem Glasgarten vor dem Angerthor ist ein neuer Wirth, der den Ruhm des Hauses fortbewährt; man trifft dort den Münchener Nektar sehr rein, die Küche wird auf eine delicate Weise gehandhabt, und hier ist die Gefälligkeit und das artige Benehmen der Dienerschaft sehr zu loben. — Die Kaffeewirthschaft zum ehemaligen Kreis in der Dienersgasse wird von dem neuen Wirth Hrn. Fuchs äußerst wacker fortgeführt, und die Gastwirthschaft zum Sagkleiben in der Fürstenstraße, wo ein gewisser Hr. Holzer ein prachtvolles Gebäude hat aufführen lassen, ist ein Ort, wo Jeder, noble oder nicht noble, vollkommen zufrieden gestellt wird.

Zufolge mehrer hiesigen Blätter wird Hr. Professor Weiß aus Paris während der Jacobi-Dult in einer Bude sich produziren. Man ersucht Hrn. Professor Weiß, da es zur Genüge dargethan ist, daß derselbe ein Deutscher sey, uns mit seinem gebrochen erzwungenen, kauderwelschen Deutsch nicht belästigen zu wollen. Warum will dieser Künstler absolut sein Deutschthum verläugnen? Hr. Professer Döbler, der gewiß auch Künstler ist, bezauberte uns sogar durch seinen äußerst schönen Vortrag. — Bei dieser Gelegenheit müssen wir wiederholt alle Natur- und Kunstfreunde auf das Panorama vom Hrn. Professor Sattler aufmerksam machen. Man glaubt kaum, daß noch eine Person diese Kunstanstalt unbefriedigt verlassen hat. Ob aber auch Hr. Professor Sattler mit dem Besuche zufrieden ist, muß man in Frage stellen?!

Vaterländisches.

Unterm Gestrigen werden die Schulfreunde, eine sinnige Gesellschaft jeden Alters und Standes in Würzburg, ihr Jahresfest begangen haben. Wahrlich, es ist gut und schön, und wir setzen stolz hinzu, ächt südteusch und bayerisch, wenn man so wie hier die Jugendgedanken feiert, die später Thaten werden.

Die Personenzahl im Bade Kissingen beläuft sich auf 401.

Am 4. Juni hielt der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahn in Speyer eine Sitzung. Sicherm Vernehmen nach kamen darin die nun vollkommen beendigten technischen Vorarbeiten zur Vorlage, welche mit der anerkennenswerthesten Geschicklichkeit, Umsicht und Genauigkeit ausgeführt seyn und das erfreuliche Resultat gewähren sollen, daß die vorläufigen Anschläge des benöthigten Baucapitals keineswegs zu gering gegriffen waren, sondern daß vielmehr an den ursprünglich in Aussicht genommenen Summen noch ein Bedeutendes erspart werden wird. Der Verwaltungsrath beschloß, diesen Bericht zu veröffentlichen.

In Conting bei Ingolstadt ereignete sich am 6. Juni das Unglück, daß durch unvorsichtiges Abräumen von einer, dem Einsturze nahen Mauer eines schon abgebrochenen Stadels zwei Menschen, ein Dienstknecht von 18 und eine Magd von 16 Jahren, erschlagen wurden, indem die Mauer plötzlich einstürzte und Beide unter ihrem Schutte begrub.

Im Monate Mai wurden zu Augsburg 752 polizeiliche Verhandlungen und Abwandlungen gepflogen; von 85 Streitsachen 81 verglichen, 17 Individuen den treffenden Gerichtsbehörden überliefert.

Mosaik.

In Meiningen starb am 3. Juni der auch als Schriftsteller bekannte Oberconsistorialrath Mosengeil, Erzieher des jezt regierenden Herzogs, der bis zu seinem Tode an dessen Krankenbett weilte.

Gottes Fügung ist groß, und daß dieselbe die Unschuld oft bewacht, haben wir mehrmals schon erfahren, und nachstehendes Ereigniß bethätigt es aufs Neue: Auf der Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne fuhr neulich eine Frau mit einem 3 — 4jährigen Kinde. Auf der Höhe von Givors lehnt sich das Kind zu dem Kutschenschlag hinaus, dieser gibt nach, und das Kind stürzt hinaus. Man denke sich den Schrecken und das Jammergeschrei der Mutter. Mit Mühe hält man die Lokomotive an; der Kondukteur geht zurück, in der Ueberzeugung, das Kind getödtet zwischen den Schienen zu finden. Groß aber war die Ueberraschung der Mutter, als er es lebend auf seinen Armen zurückbrachte; das Kind war zwar vom Sturze etwas betäubt, aber ohne alle Verletzung.

Die Zeitschrift „le Toulonnais", gibt über die zufälligen Todesarten, welche im J. 1838 in der Provinz Algier statthatten, folgende Uebersicht: Es kamen um's Leben, durch Selbstmord drei Europäer; ertrunken sind vier Europäer, zwei Kinder und ein Eingeborner; durch Erdeinsturz drei Europäer, sieben Eingeborne, drei Kinder und eine Frau; durch mephitische Dünste ein Eingeborner; durch Wagen und Pferde ein Europäer, ein Kind und sechs Eingeborne; durch eine Explosion ein Europäer; durch Nachläßigkeit auf der Jagd ein Europäer, durch andere Zufälle ein Europäer, in Summe 36. Dann wurden 34 Ermordungen, wie folgt, aufgeführt: Ein Kindesmord, vier Europäer von Europäern, ein Eingeborner durch Europäer, sieben Eingeborne durch Eingeborne. In der Stadt Algier fand nur eine Ermordung statt, und zwei im Burgfrieden; die übrigen in den Kolonien der Ebene von Mitidja.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 13. Juni. „Der Landwirth", Schauspiel vom Verf. von „Lüge und Wahrheit; hierauf: Tanz-Potpourri.

Anzeigen.

Beim Herannahen des zweiten Semesters ersuchen wir alle sehr verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, die Anzeige hievon so schleunig als möglich im Comptoir gefälligst machen zu wollen.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

K. Lemburg.

Todes-Anzeige.

Es hat dem unerforschlichen Willen der göttlichen Vorsehung gefallen, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Marianna v. Kobell,

geb. v. Krempelhuber,

heute früh um 9 Uhr im 63. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, in Folge eines Schlagflusses, von dem irdischen Leben abzurufen.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bitten wir um stille Theilnahme, und empfehlen die Verblichene Ihrem frommen Andenken.

München den 8. Juni 1839.

Wilhelm v. Kobell, k. Professor an der Akademie der bildenden Künste, als Gatte.
Ferdinand v. Kobell, } als Söhne.
Sebastian v. Kobell, }
Anna v. Vogel, geb. v. Kobell, }
Auguste v. Schilcher, geb. v. Kobell, } als Töchter.
Henriette Schmitz, geb. v. Kobell, }
Sebastian v. Krempelhuber, als Bruder.
Therese v. Krempelhuber, als Schwester.
Magdalena v. Kobell, geb. Freiin v. Heppenstein, als Schwiegertochter.
Carl v. Vogel auf Aschelding, }
Joseph v. Schilcher, } als Schwiegersöhne.
Chr. Schmitz, }

339. Acht halbe Bogen und ein Quartblatt Manuscript sind Samstag den 8. Juni Morgens, vom kleinen Rosengarten in der Allee bis zur goldnen Ente, verloren worden. Der redliche Finder wird höflich ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

---

333. In der Amalienstraße Nro. 21 im 2ten Stocke sind zwei schöne Betten zu verkaufen.

---

337. (3b) Mondtag den 17. Juni werden im Hause Nro. 1 in der Weinstraße über eine Stiege, Vormittags von 9—12 Uhr verschiedne Meubels, Betten, Frauenkleider, eine goldgestickte Riegelhaube, dann verschiedne Bett- und Tischwasch, Küchengeschirr von Kupfer, Zinn und Messing, einige silberne Hals- und Brust-Geschnüre und anderes Silbergeräth an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 5. Juni 1839.

Schindlmair,
Auktionator.

Getraute.

K. v. Grafenstein, q. k. Postmeister, mit L. Schmid, Jägerstochter v. Pappenheim.

H. Weigand, k. Postconducteur, mit K. Schnitzlbaumer, k. Minist.-Sekret.-Tochter.

S. Graf v. Yrsch, k. Kämmerer u. Lieut. im Cuiras.-Reg. P. K., mit A. v. Stetten, k. Polizeidirektors-Tochter v. h.

K. Piehler, b. Schuhmacher, m. M. J. Hammerschmid, Fragnerstocht. v. Straubing.

A. Pfeiffer, b. Metzger, mit E. Daser, Kornkäuflerstochter v. h.

K. Lettenmaier, Feldwebel im J.R. Kronp., m. F. Kittler, Rentbeamt.-T. v. St. Steinach.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 162. | 14. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

JJ. MM. der König und die König geruhten vorgestern, begleitet von zwei Hof-Cavalieren und vier Hofdamen, das rühmlichst bekannte Panorama von Salzburg mit Allerhöchstihrem Besuche zu beehren. Allerhöchstdieselben verweilten eine Stunde daselbst.

Vom Bade Kreuth aus erfahren wir, daß alldort täglich viele Gäste ankommen; nur wird allgemein bedauert, daß in diesem Jahre später als sonst die allerhöchste Protectorin anlangen soll.

Der bisherige Oberstlieutenant im Lin.-Inf.-Leibregimente Schropp wurde zum Platzstabs-Offizier der Commandantschaft München ernannt.

Bei unsrer k. Hof- und Staats-Bibliothek haben einige Funktionäre (oder Adjunkten) von der k. Ludwig-Maximilians-Universität das Doctor-Diplom gratis erhalten.

Mehre Landwehrmänner, die bei der letzten Frohnleichnams-Prozession den Dienst nicht leisteten, sollen zur Verantwortung gezogen worden seyn.

Auf der München-Augsburger Eisenbahn herrscht gegenwärtig eine Thätigkeit, wie noch nie; vielleicht kann auch dieses schon ein Motiv werden, wodurch die Actien steigen.

Der Mensch denkt und Gott lenkt, dieses Sprichwort bewährt sich auch wieder bei Fräulein van Hasselt. Man hat den Lesern mitzutheilen, daß diese Sängerin auf ihren jetzigen Kunstreisen nicht unerhebliche Unannehmlichkeiten erfahren mußte, die sie vielleicht zum Erstenmal zu der Einsicht führen konnten, daß es besser gewesen wäre, dahier einen bedeutenden Gehalt und einen noch bedeutendern Beifall sicher zu ärnten, als sich wenn gleich höheren, aber unsichern und prekären Auspizien hinzugeben. Die Theater-Chronik schreibt nämlich unter Anderm Folgendes aus Mannheim, vom 28. Mai: Fräulein van Hasselt singt heute die Rezia im „Oberon" als erste Gastrolle; dieselbe

kommt von Straßburg, wo sie das Unglück hatte, auch zu gastiren — sie sang nämlich fünfmal bei stets vollem Hause, als sie jedoch ihr Honorar verlangte, erklärte Hr. Director Hehl, daß er nicht zahlen könne, da seine Gläubiger die ganze Einnahme in Beschlag genommen hätten, und Fräul. van Hasselt mußte, ohne einen Heller erhalten zu haben, auf eigene Kosten wieder abreisen.

Pariser Blätter nennen den Sänger Duprez einen chanteur, que le public entoure de son admiration. Gleiches läßt sich von Hrn. Tichatscheck sagen, der in der Eigenthümlichkeit seines Tenors alles Schöne zeigt, das seelenvoll und herzgewinnend ist. Der italienische Vortrag würde sich um noch eins so herrlich ausnehmen.

Die k. Polizei-Direktion, welche das Wohl der Einwohner in jeder Beziehung stets im Auge hat, erläßt im k. Polizei-Anzeiger Nro. 45 vom 12. Juni folgende amtliche Bekanntmachung. In Folge häufig vorkommender Uebertretungen sieht man sich veranlaßt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: „Dünger von jeder Art darf von Georgi bis Michaeli aus der Stadt und den Vorstädten nur von 11 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens ausgeführt werden.“ Dawiderhandelnde haben eine Geldstrafe von 1 — 10 fl. zu gewärtigen.

Vaterländisches.

Auch Ihre kais. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar wird das Bad in Kissingen besuchen.

Das schon 1829 erlassene Verbot, den Ankauf durchlöcherter silberner Münzen betreffend, ist bei dem überhandnehmenden Kurse dieses Geldes erneut.

Die Stadt Würzburg erhielt eine revidirte Trödler-Ordnung, welche sehr strenge ist. Es darf z. B. kein Schlüssel ohne das dazu gehörige Schloß verkauft werden.

In der häufig vorkommenden Korrespondenz werden die beiden Landgerichte Neumarkt gewechselt. Es ist hinzuzusetzen Neumarkt in der Oberpfalz und Neumarkt in Oberbayern.

Mosaik.

Aus Wien erfährt man, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 5. Juni zur Eröffnung des ungarischen Reichstags nach Presburg abgereist sind.

Das zur Ueberfahrt der Herzogin von Braganza bestimmte schwedische Dampfschiff Gylfe ist mit dem schwedischen Kammerherrn, Baron Hamilton, dem portugiesischen Geschäftsträger da Silva Loureiro und dem k. schwedischen Leibarzt Pheling am Bord, am 5. Juni in Stettin eingetroffen. Die Herzogin wurde am 7. Juni von Potsdam erwartet.

Die Bajaderen tanzen jezt auf dem Königsstädter-Theater in Berlin. Aus Besorgniß, ihre Rechnung nicht zu finden, waren sie in einem der obskursten Gasthöfe abgestiegen und nicht auf der Hofbühne aufgetreten. Die Vorstellungen wurden indessen so zahlreich besucht, und der Erfolg war so günstig, daß die Direktion die Töchter des Ganges noch auf länger engagirte.

Am 6. Juni ist zu Dresden der unter dem Namen von Tromlitz in der Schriftstellerwelt bekannte Oberst v. Witzleben gestorben. Er war 1773 auf seinem väterlichen Gute Tromlitz bei Weimar geboren, dem er später seinen Dichternamen entlehnte.

Ueber die Gräuel, welche Ripol's Einnahme durch die Carlisten begleiteten, sind Schauder erregende Berichte eingetroffen. Am 27. Mai wurde (so heißt es in einer Depesche des Generallieutenants, Kommandanten der vierten Militär-Division) Ripol in Catalonien erstürmt. Die Carlisten drangen durch eine 20 Fuß breite Bresche ein, auf der ein Theil der Garnison sich zusammenhauen ließ. Am 28. ließ der Graf d'Espagna

ein furchtbares Urtheil an der Stadt vollſtrecken. Die Stadt wurde niedergebrannt; über 900 Menſchen büßten ihr Leben ein; von den entmenſchten Siegern wurden die zügelloſeſten Grauſamkeiten verübt; 25 Frauen, die ſich in ein Haus geflüchtet hatten, wurden von vier Carliſten mit Bajonneten niedergeſtoſſen. Einer Mutter, an die ſich, Hilfe ſuchend, ihre fünf Kinder drängten, deren älteſtes neun Jahre zählte, wurden dieſe aus den Armen geriſſen und vor ihren Augen mit Kolbenſchlägen ſchändlich gemordet, eines wurde aus dem Fenſter zwei Stockwerk hoch hinausgeſchleudert; die Mutter ſelbſt erlag den Wunden, welche ſie erhielt, als ſie ihre Kinder zu vertheidigen ſuchte. Im ganzen Lande um Ripol herrſcht Entſetzen.

In Berlin, wo eben der König ein großes Manövre abhält, ſind ſechs junge türkiſche Offiziere angekommen, um den Militärdienſt des preußiſchen Heeres zu ſtudiren. Sie wurden bei verſchiedenen Waffengattungen des Cadettencorps eingereiht, behielten aber ihre türkiſche Uniform nach europäiſchem Schnitt mit der rothen Pudelmütze bei.

Man ſchreibt aus Arras vom 19. Mai: Heute Morgens um 9 Uhr waren wir Augenzeuge einer merkwürdigen Naturerſcheinung. Das Wetter war ruhig und heiter, kein Wölkchen am Himmel — als plötzlich eine weiße Säule ſich über die Vorſtadt Sainte Catharine erhob und ſich nach St. Nicolaus hinwandte. Zu dieſer Zeit vernahm man wirres Geſchrei. Eine Waſſerhoſe hatte ſich über den Wieſen gebildet, auf welchen gerade eine Menge von Einwohnern ihre Wäſche beſorgte. Das Geſchrei entſtand dadurch, daß die Waſſerhoſe das geſammte Linnenzeug mit in die Luft getragen hatte.

An ihrem 20ſten Geburtstage, den 23. Mai, wurde die Königin Victoria von der Nachricht überraſcht, daß die Engländer die Perſer in einer Schlacht überwunden und Herat in Beſitz genommen worden ſey.

Die „Guienne" ſchreibt aus Bordeaux vom 25. Mai: Der Ort Tournai war am vorgeſtrigen Abend der Schauplatz einer Scene von Unmenſchlichkeit, von welcher ſelbſt Kannibalen zurückſchaudern müſſen. Ein beurlaubter junger Militär zwiſtete mit ſeinem Vater, und hatte die entſetzliche Wuth, demſelben einen Finger der rechten Hand abzuſchneiden und dieſen zu — verſchlingen. Durch die Polizei wurde das Scheuſal zur Haft gebracht.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 14. Juni. „Die Nachtwandlerin", Oper von Bellini. (Hr. Tichatſcheck — Elwin.)

Sonnabend, 15. Juni. (Außerordentliche Vorſtellung mit aufgehobenem Abonnem.) Production des ungariſchen Solotänzers Veszter Sandor und der unter ſeiner Leitung ſtehenden National-Muſikbanda von Farkus und Biharp. Vorher: „Die Liebe im Eckhauſe", Luſtſpiel.

Sonntag, 16. Juni. „Wilhelm Tell", Schauſpiel von Schiller.

Anzeigen.

339. Acht halbe Bogen und ein Quartblatt Manuſcript ſind Samſtag den 8. Juni Morgens, vom kleinen Roſengarten in der Allee bis zur goldnen Ente, verloren worden. Der redliche Finder wird höflich erſucht, ſelbes gegen Erkenntlichkeit im Comptoir dieſes Blattes abzugeben.

345. (3a) Es iſt von der Kaufingerſtraße bis an die Jeſuitenkirche ein goldnes Kapſel in Form eines Herzes, mit einer daran befindlichen Faſſung, eine Blume, verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, daſſelbe gegen eine angemeſſene Belohnung in die Kaufingerſtraße No. 11 über 2 Stiegen zu bringen.

340. **Zu vermiethen.**

In der Lerchenstraße No. 52 im Hinterhause ist eine große, helle Werkstätte, auch für Feuer-Arbeiter geeignet, am Ziel Michaeli zu beziehen. Ferner sind ein oder zwei Zimmer, jedoch ohne Meubels, sogleich oder auch zu Michaeli zu beziehen.

---

341. In der Dienersgasse Nr. 23 im Laden ist das erprobte chemisch-untersuchte Wanzenmittel zu haben.

---

342. **Bekanntmachung.**

Die bereits in frühern Blättern ausgeschriebene, aber nicht stattgefundene Versteigerung des Stadtapotheker Vogel'schen Rücklasses hat am Montag den 17. d. von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr am Frauenplatze No. 8 im ersten Stock statt.

Zugleich werden mit diesem Rücklasse mehrere Pretiosen, Bücher und Effecten des verstorbenen Banquiers Adolph Bellil und einige Silber-Gegenstände aus der Verlassenschaft des Bäckermeisters Brunnet verkauft.

Die Versteigerung geschieht also in der Art, daß Montag den 17. dieß lediglich sämmtliche Pretiosen, Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. d. sämmtliche Bücher, die Mobiliarschaft aber, sämmtliche Kleidung und Wäsche am Donnerstag den 20. d. und die folgenden Tage zum Aufwurfe kommen. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nur gegen baare Bezahlung erfolgen wird.

München, den 12. Juni 1839.

---

343. (2a) Auf dem Maximiliansplatz Nr. 11, dem Knorr'schen Bräuhause gegenüber, ist die Wohnung im 3ten Stockwerke auf Michaeli um 375 fl. zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde daselbst zu erfragen.

---

344. (2a) In der Sendlingergasse No. 67 ist eine Wohnung vornheraus über 2 Stiegen mit 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer und allen sonstigen Bequemlichkeiten um jährlich 200 fl. auf Michaeli zu beziehen. Auch ist im 2ten Hofe eine Wohnung über 1 Stiege, und zu ebener Erde eine Werkstätte für einen Feuerarbeiter ganz bequem, um 200 fl. auf Michaeli zu beziehen und ebener Erde zu erfragen.

---

346. (2a) Ein in gutem Zustande sich befindliches Haus mit 5 Zimmern, Küche und Keller versehen, nebst einem Flächenraum gegen zwei Tagwerke enthaltend, zu einer kleinen, englischen Anlage benützt, mit den schönsten Buchen bewachsen, an einem romantischen Platz, ganz nahe am Starnberger See gelegen, und zwar in der Gemeinde Assenbuch, wird aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, worüber das Nähere bei der Redaction des Polizei-Anzeigers zu erholen ist.

---

447. **Zimmer zu vermiethen.**

In der Herzogspitalgasse Nro. 21 über 3 Stiegen ist ein vollständig und schön meublirtes Zimmer vornheraus mit eigenem Eingang zu verstiften. Auf Verlangen kann ein Nebenzimmer mit eignem Eingang dazu gegeben werden. Auch kann man sehr gute Kost im Hause erhalten.

---

448. **Dienstgesuch.**

Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, Treue und Geschicklichkeit aufzuweisen hat, gut kochen, waschen, bügeln, nähen, stricken und sonstige weibliche Hausarbeiten verrichten kann, wünscht bis kommendes Ziel ein Unterkommen. Hierauf reflectirende Herrschaften belieben ihre Adresse bei der Expedition des Eilboten zu hinterlassen, worauf sich die Dienstsuchende persönlich bei der Herrschaft anmelden wird.

---

334. Eine im beßten Betrieb stehende Spezerei-, Tabak- und gemischte Waarenhandlung in München, mit Untensilienüberlassung, ist gegen Erlag von 3000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager kann zu dem Facturapreise gegen Baarzahlung nach beliebigem Quantum abgenommen werden. Die Lokalität besteht an einem der beßten Plätze.

Darauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen wenden an das Commissions- und Geschäftsbureau, Kaufingerstraße und Färbergraben Eckhaus No. 1 über 1 Stiege.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl.
Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl.
Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend | Nr. 163. | 15. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. unser kunstsinniger König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß das bisher in der Herzog Max-Burg befindliche Kabinet von Elfenbein-Schnitzwerken und das bisher im Universitätsgebäude (Jesuitenstift) befindliche Kupferstich-Kabinet in das herrliche Gebäude der Central-Gemäldegallerie, in die Pinakothek, verlegt werde. Künstlern ersten Ranges und Fremden stehen diese schönen Institute täglich offen; für die Zöglinge der Akademie und andere Besucher sind nur zwei Tage in der Woche bestimmt. — Es ist zu wünschen, daß die Diener beider Kabinete die kostbaren Kunstwerke den Beschauern oder Künstlern nicht (so zu sagen) hinwerfen, wie es oft der Fall ist. Möchten diese Leute an dem gebildeten, geachteten, artigen Vorstande des Kupferstich-Kabinetes, Hrn. Brugliot, sich ein Beispiel nehmen, der, wie sein Vater, dieser würdige Mann, unermüdet auf das Wohl, auf die Vermehrung und Berühmtheit des Kabinetes bedacht ist. Auf weiteren Befehl unseres erhabenen Königs werden aus allen Schulen, ohne Unterschied, die bessern Werke dieses Faches angekauft und auch jenen der neuesten Zeit Augenmerk geschenkt, wobei wir uns zu bemerken erlauben, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn die inländischen Kunstanstalten, gleichwie die inländischen Buchhändler angehalten sind, je ein Exemplar ihrer Verlagsartikel an die k. Hof- und Staatscentralbibliothek abzugeben, ebenfalls aufgefordert würden, von den bei ihnen erscheinenden Producten einen Abdruck zu liefern; denn wenn schon das k. Kupferstich-Kabinet den jährlichen Beitrag zum Kunstvereine zahlt und hiefür die Vereinsblätter erhält, so dürften ja dennoch andere billige oder freiwillige Vermehrungen des Institutes beachtet werden, und auf diese Weise Bilder, wie die meisterlichen französischen Aquatinta-Blätter, die berühmten Lithographien Bodmer's, dann von Löhle und Piloty, Hohe's Schule neudeutscher Meister ꝛc. nicht ferner mangeln. Bereits sind schon die musterhaften radirten Blätter des wackern Eugen Neureuther in das Kabinet aufgenommen und auch jenes wunderbare Bild Rafael's, die Kreuzschleppung, welche Artaria in Mannheim von einem berühmten italienischen

Künstler klar und rein in Kupfer stechen ließ, und die Platte Se. Maj. dem Könige gewidmet hat.

Das Kabinet der elfenbeinernen Schnitzwerke dürfte sich nicht so bald einer Vergrößerung erfreuen, da die in diesem Fache wirkenden Künstler theils auf den Schlössern des reichbegüterten Adels, z. B. des edlen Grafen von Arko-Zinneberg ꝛc. oder in den Hallen stiller, frommer Klöster in romantischen Gegenden beschäftigt sind.

Wie man vernimmt, haben S. M. der König den k. Hrn. Generalmajor, Anton Frhrn. v. Gumpenberg, zum Kriegsminister allergnädigst zu ernennen geruht.

Die HH. Collegial-Mitglieder der k. Regierung von Oberbayern veranstalteten am 12. Juni dem Hrn. Regierungspräsidenten Grafen v. Seinsheim, zur Feier seiner glücklichen Zurückkunft aus Italien, ein Diner auf der Menterschwaige.

Am Donnerstage war in der Menterschwaige wieder ein Künstlerfest, das allen Anwesenden in bleibender Erinnerung seyn wird. Schon Vormittags fuhren zahlreiche Equipagen mit den geladenen Gästen, den schönen Damen und Herren gebildeter Stände, an den Ort, den die Natur so reizend gemacht, den die Anordnungen der Festgeber noch mehr zierten. Bei dem Mahle, das frugale und delikate Speisenauswahl in Ueberfluß gewährte, ertönten Toaste aus freudiger Brust und freundschaftlichen Herzen, Gedichte voll Geist und Laune wurden vertheilt, Gesänge wechselten mit angenehmer Musik, und Scherze wechselten mit Scherzen in Anstand und ungetrübter Heiterkeit. Nach dem Mahle wurde im Wald auf einem besondern Platze, wo eine Art Marketender-Wirthschaft aufgeschlagen war, Kaffee getrunken; vorher der Künstler, der sich in der Anordnung des Ganzen am Thätigsten bewährte, gekrönt; zwei andere sangen mit ausgezeichnet schöner Stimme unterhaltende Lieder, worin der Gesang der falschen Katalani meisterhaft zu nennen ist. Am Abende wurde bei der schönen Beleuchtung und unter Fackelschein eine dem Bachus geweihte Säule enthüllt, und spät, als der Schleier der Mitternacht über Wald und Flur sich ausgebreitet hatte, als die Sternlein am Himmel blinkten, glänzten unten die Sterne der Heiterkeit und Eintracht, hervorgerufen durch Kunst und Geselligkeit, den Dioskuren des Lebens, lieblich strahlend die wackern Festgeber, welche Dank und Freundschaft im reichen Maße ärnten.

Der b. Landbote berichtet: Der ungarische Solotänzer Veszter Sándor und die unter seiner Leitung stehende National-Musikgesellschaft von Faxkas und Biharn, welchen die hohe Ehre zu Theil wurde, vor dem kais. östreich. Hofe sich zu produziren, und die auf dem Josephstädter-Theater in Wien mit dem größten Beifall eine Reihe von Gastrollen gaben, werden dem Vernehmen nach auf hiesiger Bühne gastiren, und dann ihre Kunstreise über Augsburg, Stuttgart und Carlsruh weiter fortsetzen. Die Production dieser ungarischen Gesellschaft, deren Mitglieder, bloße Naturalisten, ohne Kenntniß der Noten aus dem Gedächtniß ihre Stücke überall exekutiren, dürfte sowohl der Neuheit als Originalität wegen überall großes Interesse erregen.

Es gefiel einer hochansehnlichen Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses, nachdem sie den Mißbrauch, der von dem Besuche der Kranken gemacht wurde, eingesehen hatte, zum Heile Letzterer die Zeit des Besuches auf zwei Tage der Woche und da nur jedesmal auf zwei Stunden zu beschränken. Bei dieser Einrichtung wird gewiß jeder von der Zweckmäßigkeit überzeugt seyn. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß den nächsten Anverwandten auch zu einer andern Zeit der Zutritt gestattet, und die bestimmte Stunde auf Sonntag und Mittwoch Nachmittags, und zwar von 3 — 5 Uhr, verlegt würde, damit auch Dienstboten ihre Freunde besuchen können.

Einer im Namen Mehrerer.

Es wäre zu wünschen, daß neben dem Verbote die Anschlagzettel abzureißen, für die Hauseigenthümer oder Wohnung-Inhaber das Gebot bestünde, gleich nachdem sie ihre

Wohnungen oder Zimmer vermiethet haben, die Anschlagzettel zu entfernen, damit man nicht in 10 bis 12 Häuser gehen müsse — wie es Einsender dieses begegnete — wo die Logis schon vier Wochen vermiethet ist, und die Anschlagzettel immer noch die Vermiethung ankündigen.

Vaterländisches.

In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. gerieth in Nordendorf der Wagen des Augsburg-Nürnberger Boten in Feuer. Schnelle Hilfe und Entschlossenheit der Bewohner dieses Ortes vermochten dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Der Wagen wurde nämlich außerhalb des Ortes geführt und dort in ein Getreidefeld geworfen. Der Grund des Feuers ist unbekannt. Man vermuthet, daß sich entzündbare Stoffe im Wagen befunden haben.

Einige wenige Schauer- oder Gewitterschäden abgerechnet, die kaum irgend ein Jahr mit voller Schonung vorübergehen, sollen die Feldfrüchte, namentlich im Haupt-Getreidland Bayerns, um Straubing u. s. w., ganz ausgezeichnet seyn, und den gedeihlichsten Erfolg versprechen.

Mosaik.

Die 17te Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte findet im September d. Js. zu Pyrmont statt. Die HH. Dr. K. Th. Menecke und Dr. Fr. Krüger, als ernannte Geschäftsführer, machen bekannt, daß S. D. der Fürst das große Logiehaus, so weit es nicht etwa von Kurgästen besetzt ist, zur unentgeltlichen Aufnahme von Mitgliedern bewilligt und Geldmittel überwiesen habe, wie denn auch von Seite der Bürger viele Wohnungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden sind.

Gewitterschaden. Am 4. Juni brach ein sehr heftiges Gewitter über Brüssel und Umgegend aus, das von 8 bis halb 10 Uhr dauerte. Die Senne trat an mehren Stellen aus, und hemmte die Verbindungen; auf dem Platze des Grand-Sablon wurde eine große Anzahl Meßbuden sehr beschädigt. Am Thor von Namur fingen zwei mit Kalk beladene Karren Feuer, und wurden ganz vernichtet. Zu Even wurden sechs Häuser durch den Wind umgestürzt und durch das Wasser fortgerissen. Zu Vilvorde war das Unglück schrecklich; man spricht von 30 bis 40 Personen, die theils unter den Trümmern ihrer eingestürzten Häuser umgekommen, theils durch den Einbruch der Senne ertrunken sind. Zu Burght bei Vilvorde sind neun kleine Häuser eingestürzt; man sagt, 20 Kinder seyen unter den Trümmern begraben worden, 4 derselben sind todt hervorgezogen worden, 16 waren um 9 Uhr Morgens noch nicht wieder gefunden. Die Eisenbahn-Convois nach Ostende und Lüttich konnten am andern Morgen wegen des Austretens der Gewässer nicht stattfinden.

Dresden. Von den nach Amerika gewanderten Stephanisten gehen traurige Nachrichten ein. Sie klagen über getäuschte Hoffnungen in jeder Art; der größte Theil sehnt sich zurück ins verlassene Vaterland, und warnt Zurückgebliebene, die gern schon mit ihnen abgegangen wären, sich ja in eine solche Lage nicht zu stürzen, in der sie sich nun befänden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend, 15. Juni. (Außerordentliche Vorstellung mit aufgehobenem Abonnem.) Production des ungarischen Solotänzers Beszter Sandor und der unter seiner Leitung stehenden National-Musikbanda von Farkus und Bihary. Vorher: „Die Liebe im Eckhause", Lustspiel.

Sonntag, 16. Juni. „Wilhelm Tell", Schauspiel von Schiller.

Anzeigen.

450. Man empfiehlt dem verehrlichen Publikum die kalte Wasserbad-Anstalt zu Tivoli.

451. Den Titl. Abonnenten der „Münchner Lebensbildner" von Lindner diene zur Nachricht, daß die 7te Lieferung erst nächsten Mittwoch erscheinen kann, welche Verzögerung lediglich durch das Zerspringen des Steines in der lithographischen Presse herbeigeführt wurde.

451. Ein Student an der hiesigen Hochschule wünscht Unterricht in den Gegenständen des Gymnasiums und der latein. Schule zu ertheilen. D. Ue.

Max Reis,

b. Frauenkleidermacher in der Vorst. Au in der Zweibrückenstraße Haus Nro. 12 über 2 Stiegen in der Schwane, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum in allen Gattungen von Damenkleidern nach den neuesten Mode-Journalen.

337. (3c) Montag den 17. Juni werden im Hause Nro. 1 in der Weinstraße über eine Stiege, Vormittags von 9—12 Uhr verschiedne Meubels, Betten, Frauenkleider, eine goldgestickte Riegelhaube, dann verschiedne Bett- und Tischwasch, Küchengeschirr von Kupfer, Zinn und Messing, einige silberne Hals- und Brust-Geschnüre und anderes Silbergeräth an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 5. Juni 1839.

Schindlmair,
Auktionator.

335. (3c) Es sind von Fichtenholz folgende silberfarb und braun angestrichene, noch gut erhaltene Meubeln billig zu verkaufen: 1 Wiege, 2 Bettladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Kommodekasten, 1 Tisch, 1 Schüsselrahme, 1 Speise-Kasten mit vielen Schubläden, ferners eine große Hänglampe und ein eiserner Brater. D. R. in der Kaufingerstraße No. 13 über 3 Stiegen.

336. (3c) Montag den 17. Juni d. Js. wird die dießjährige Heu- und Grummetärnte im k. englischen Garten dahier an die Meistbietenden salva ratificatione überlassen. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß mit dieser Versteigerung an benanntem Tage Morgens 9 Uhr angefangen wird und die Zusammenkunft bei der Brücke am Wasserfall stattfindet.

München den 6. Juni 1839.

K. b. Hofgärten-Intendanz.

345. (3b) Es ist von der Kaufingerstraße bis an die Jesuitenkirche ein goldnes Kapsel in Form eines Herzes, mit einer daran befindlichen Fassung, eine Blume, verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in die Kaufingerstraße No. 11 über 2 Stiegen zu bringen.

340. **Zu vermiethen.**

In der Lerchenstraße No. 52 im Hinterhause ist eine große, helle Werkstätte, auch für Feuer-Arbeiter geeignet, am Ziel Michaeli zu beziehen. Ferner sind ein oder zwei Zimmer, jedoch ohne Meubels, sogleich oder auch zu Michaeli zu beziehen.

341. In der Dienersgasse Nr. 23 im Laden ist das erprobte chemisch-untersuchte Wanzenmittel zu haben.

Gestorbene.

A. Schmall, Schuhflickers-Wittwe, 58 J.
A. Dietz, b. Bierwirthsfrau, 53 J.
B. Zwink, Bäckerswittwe, 89 J.
M. Richers, b. Tischlersfrau, 42 J.
J. Westerhauser, Privatlehrer, 64 J.
E. Fischer, Strumpfwirkerstochter von Erlangen, 34 J.
D. Reiter, Tuchscheerergef. v. Augsb., 40 J.
A. M. Scheuer, Schneiderstochter v. Spalt, Ldg. Pleinfeld, 51 J.
K. Malchus, Lottocollecteurstochter, 25 J.
B. Stieglmaier, Wegmacherswittwe, 78 J.
G. Wirth, b. Schäffler, 53 J.
M. A. Neumaier, b. Tändlersfrau, 62 J.
J. Jais, b. Schneider, 32 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 164. | 16. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Die allg. Zeitung berichtet: Bad Kreuth. Am 1. Juni wurde Kreuth als Cur-Anstalt wieder festlich eröffnet. Wenn schon lange aus dem Westen von Deutschland die Berichte über das allmählige Belebtwerden der Curorte die Zeitungen füllen, liegt unsere Anstalt — dem Charakter der Alpen getreu — scheintodt noch unter tiefer Schneedecke. Allein auch ihre Stunde schlägt, und eine Woche reicht hin, wie durch einen Zauber Wälder und Wiesen in das üppigste Grün und den buntesten Farbenschmuck zu versetzen. Die reine, erfrischende Luft des hiesigen Sommers, der balsamische Duft der Wälder, die Pracht der Vegetation und das Erhebende des Alpenlebens ersetzen reichlich, was uns an den Frühjahrsfreuden verloren geht. Eine große Reihe von Bestellungen für den Junius und Julius aus dem In- und Auslande läßt auch für dieses Jahr ein belebtes Leben voraussehen, und wenn auch wohl weit entfernt, an die Glanz-Periode des vorigen Sommers zu reichen, wird Kreuth nicht minder wie früher in dem Sinne seines Schöpfers, des Königs Maximilian, durch die Thätigkeit seiner Curmittel und den so mächtigen Einfluß einer großen Alpennatur auf Geist und Körper Freude, Ruhe und Hilfe bereiten. Der Ruf der Ziegenmolken in hiesiger Anstalt steht in Deutschland oben an, und ihr Wirkungskreis wird durch die gleichzeitigen, so zweckmäßigen Einrichtungen für die Bäder hiesiger Schwefelquellen, für Bäder von Soole und Mutterlauge, für Dampfbäder, Tropf- und Duschbäder, so wie für die Cur mit frischen Pflanzensäften erhöht und erweitert, und es bleibt nur zu bedauern, daß die Verabreichung immer größern Schwierigkeiten unterlag. Seit vorigem Jahre besitzt die Anstalt einen Traiteur, der bei den fixirten Preisen aller Cur-, Lebens- und Unterhaltungsmittel in der Anstalt sich redlich bemüht, auch durch die Güte der Bereitung der Speisen den Ansprüchen der Gäste zu entsprechen.

Noch muß eines eben so gnädigen als sinnigen Geschenkes erwähnt werden, welches J. M. die Kaiserin von Rußland im Andenken an ihren hiesigen Aufenthalt im Verlaufe dieses Winters hiehergesendet. Es ist dieß ein eigenhändig dahier gesticktes Kissen,

welches J. Maj. in dem von ihr bewohnten Zimmer hinterlegt wünscht. Gleichzeitig lief aus unbekannter Hand eine namhafte Summe für die Armen des Kirchspieles Kreuth ein.

(Panorama von Salzburg.) Wohl kein europäisches Land, Sizilien und Neapel ausgenommen, möchte auf so kleinem Flächeninhalt so erhabene Naturschönheiten aufzuweisen haben, als das von Natur und Kunst reich ausgestattete Salzburg! Kein Wunder also, wenn Hr. Professor Satler auf den Gedanken kam, seine Vaterstadt in einem Rundgemälde zur Anschauung zu bringen, und wenn er nicht in der Ferne suchte, was ihm die Heimath in reichlichster Fülle darbot. Des Einsenders erster Ausflug war nach Norikums Alpen und Thäler gerichtet — die Wirklichkeit übertraf alle jugendlich kühnen Vorstellungen; — aber dieselbe Sehnsucht nach den Bergen erwachte wieder in seiner Brust, als er unlängst diese treue Darstellung der alten Juvavia und ihrer wunderlieblichen Umgebung zu Gesicht bekam. Hr. Professor Satler hat sein Werk mit Liebe und Eifer angefangen und zur höchsten künstlerischen Vollendung ausgeführt. Ja, dieß sind die wogigen Hügel, grünenden Matten, ewigen Gletscher, die reizenden Landhäuser, Schlösser und stillen Kapellen, die waldbedeckten Bergrücken, von der Volkssage mit Gnomen und Elfen bevölkert! Man glaubt in einer Herbstabend-Landschaft zu schwelgen, die von den Strahlen der scheidenden Sonne nochmal, wie zum freundlichen Abschied, übergossen wird. — Die Bauart der Häuser selbst mahnt schon an Italia's Nähe jenseits der Alpen. Mehre Kunstwerke sind sichtbar, und zeugen von dem hohen Geist der Fürstbischöfe, welche für Salzburgs Verschönerung unendlich viel gethan. Das Panorama ist von der Veste Hohensalzburg aufgenommen; der Beschauer steht gleichsam auf der Festung — auf einer Staffelei — und hat wie in Natura die Fernsicht im ganzen Umkreis des Gebirgs und auf die prangende Ebene. Die Kosmoramen zeichnen sich gleichfalls vor allen bisher gesehenen durch Malerei und natürliche Vergrößerung aus, und auch hier sprechen, zunächst den Seestücken, jene am Meisten an, welche der Künstler seiner Heimath entnommen. Waal.

Vaterländisches.

(Nekrolog.) In Passau starb am 5. d. Mts. Morgens halb 6 Uhr die hochwürdige Oberin des Institutes der englischen Fräulein zu Niederburg, Frau Franziska Creszentia Bergmann, geboren zu Scheniechen bei Mohring, erst 33 Jahre alt. Das Institut, das durch den vorher heimgegangenen Bischof Riccabona in tiefe Trauer versetzt wurde, hat viel, sehr viel in ihr verloren. Während ihres Wirkens erwarb sie sich die allgemeine Achtung, Schule und Pensionat brachte sie zum jezigen Stande, der Segenreiches verspricht. Wenige Tage vor ihrem Tod kamen noch ihre greisen Eltern an ihr Sterbelager, mit deren Thränen die Thränen der Kinder und noch mehr der jungen Novizinnen, deren liebevollste Mutter sie war, sich vermischten. Sie war bis zum letzten Augenblicke bei vollem Bewußtseyn, und empfing eine halbe Stunde vor ihrem sanften Hinscheiden die hl. Sterbsakramente, worauf sie von den Ihrigen, von den Frauen, Fräulein, Schwestern und Novizinnen herzbrechend Abschied nahm. Auch im Tode blieben ihre liebevollen Gesichtszüge schön, und freundlich lächelten die bleichen Lippen, die sonst nur für tröstende, belehrende und zum Vertrauen auf den Allvater ermunternde Worte sich öffneten. — Rührend war der stille, feierliche Begräbnißzug und als am Freitage Nachmittags 2 Uhr die Hülle der Theuern in der Institutsgruft beigesetzt wurde, wohin das ganze Klosterpersonal und das Pensionat sie mit brennenden Wachskerzen begleiteten. Thränen unerlöschlichen Dankes, inniger Liebe und heißen Schmerzes entströmten Aller Augen. Ihre Seele wird bei Gott nun weilen unter der Schaar seiner Auserwählten, wie es nach ihrem frommen, seligen, Heil und Gutes gestifteten Lebens-

Wandel zu erwarten ist, über ihrem Grabe aber seufzen Klagen der Wehmuth frommer dankbarer Töchter und Eltern, deren Stelle sie, die Verklärte, vertrat.

Das Straubinger Wochenblatt enthält eine sehr gut geschriebene Biographie des für Bayern und Griechenland merkwürdigen Jg. v. Rudhardt.

Mosaik.

Am 6. Mai zersprang auf dem Dampfboot George Kollier, auf dem Wege von New-Orleans nach St. Louis, an der Mündung des Red River in den Missisippi, einer der Kessel; 30 Menschen wurden durch die Explosion getödtet, die meisten tödtlich verbrannt. An demselben Tage tödtete eine kleinere Explosion auf dem Dampfboot Avalanche, auf dem Flusse Meunt Vernon im Staat Indiana, 3 Menschen; doch solche Kleinigkeiten, wo es sich blos um 2 oder 3 Menschenleben handelt, kommen bei unsrer Dampfschifffahrt so häufig vor, daß man sie kaum mehr rechnet. Das strenge Gesetz, das der Congreß von 1838 gegen die Fahrläßigkeiten in Behandlung der Dampfboote faßte, hat nichts geholfen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 16. Juni. „Wilhelm Tell", Schauspiel von Schiller.

Dienstag, 18. Juni. „Die Zauberflöte", Oper von Mozart. Hr. Tichatschek — Tamino, letzte Gastrolle.

Berichtigung.

Im gestrigen Tagblatt Nro. 163 auf der ersten Seite Zeile 11, wie sein „verstorbener" Vater. Auf der zweiten Seite Zeile 28 lies: lieblich strahlend „den wackern Festgebern."

Anzeigen.

(Theatralisches.) Am 14. d. wurde im k. Hoftheater „die Nachtwandlerin" gegeben, und Hr. Tichatschek, der ausgezeichnete Tichatschek, war auf dem Zettel als Elwin zu lesen. Man zahlte also in der süssen Hoffnung, den seltenen Tenoristen hören und bewundern zu können. Allein statt Hrn. Tichatschek, auf dessen Erscheinen man allgemein gespannt war, kam Hr. Dietz als Elwin. Er sang recht brav, das muß ich gestehen, sowie auch Dem. Vial einige Arien ziemlich rein und gefühlvoll vortrug, und beide erfreuten sich des Beifalls von Seite des Publikums. Es wäre die Aufführung überhaupt gut zu nennen gewesen, bis auf die Chöre, welche herzlich schlecht waren, und wobei einige Individuen derselben sich durch ungeschicktes Benehmen vorzüglich auszeichneten. Man wollte aber Hrn. Tichatschek und nicht Hrn. Dietz als Elwin sehen; das Publikum ist nun einmal so unbescheiden zu verlangen, daß diejenigen Künstler erscheinen sollen, die auf dem Zettel stehen, ja, die Arroganz des Publikums dehnt sich — man denke — so weit aus, von der Intendanz zu verlangen, daß vor dem Beginne der Oper diese Dietz-Tichatschekische Verwechslung hätte annoncirt werden müssen, weil, wie Einige äußerten, man nicht verpflichtet sey, Kartoffel statt des bezahlten Bratens zu verzehren. Th—r.

---

339. Acht halbe Bogen und ein Quartblatt Manuscript sind Samstag den 8. Juni Morgens, vom kleinen Rosengarten in der Allee bis zur goldnen Ente, verloren worden. Der redliche Finder wird höflich ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

452. Den Titl. Abonnenten der
„Münchner Lebensbilder"
von Lindner, diene zur Nachricht, daß die 7te Lieferung erst nächsten Mittwoch ausgegeben werden kann, welche Verzögerung lediglich durch das Zerspringen des Steines in der lithographischen Presse herbeigeführt wurde.

---

453. (3a) Mehre gute Hypothekbriefe sind zu verkaufen, jedoch ertheilt man nur Capitalsbesitzern hierüber Auskunft. D. Ue.

454. (3a) Eine sehr renomirte Herrschaft sucht in oder in der Nähe von Bayern einige bedeutende Güter zu kaufen. Hierauf Reflectirende mögen sich in Briefen, weil mündlich keine Auskunft ertheilt werden kann — mit den Buchstaben S. M. an die Redaction wenden.

455. Montag den 17. Juni, sowie an jedem Montag dieses Sommers hindurch, findet große Harmonie-Blechmusik mit Garten- und Transparent-Beleuchtung, chinesischem und anderm Feuerwerk im Paradiesgarten statt.

Für gutes Bier, sowohl für kalte als warme Speisen wird bestens gesorgt werden.

Zu zahlreichem Besuche bei freiem Entrée ladet höflichst ein

Karl Seyberth,
Gastwirth.

Anfang Abends 5 Uhr.

342. Bekanntmachung.

Die bereits in frühern Blättern ausgeschriebene, aber nicht stattgefundene Versteigerung des Stadtapotheker Vogel'schen Rücklasses hat am Montag den 17. d. von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr am Frauenplatze No. 8 im ersten Stock statt.

Zugleich werden mit diesem Rücklasse mehrere Pretiosen, Bücher und Effecten des verstorbenen Banquiers Adolph Bellil und einige Silber-Gegenstände aus der Verlassenschaft des Bäckermeisters Brunnet verkauft.

Die Versteigerung geschieht also in der Art, daß Montag den 17. dieß lediglich sämmtliche Pretiosen, Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. d. sämmtliche Bücher, die Mobiliarschaft aber, sämmtliche Kleidung und Wäsche am Donnerstag den 20. d. und die folgenden Tage zum Aufwurfe kommen. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nur gegen baare Bezahlung erfolgen wird.

München, den 12. Juni 1839.

---

343. (2b) Auf dem Maximiliansplatz Nr. 11, dem Knorr'schen Bräuhause gegenüber, ist die Wohnung im 3ten Stockwerke auf Michaeli um 375 fl. zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde daselbst zu erfragen.

---

344. (2b) In der Sendlingergasse No. 67 ist eine Wohnung vornheraus über 2 Stiegen mit 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer und allen sonstigen Bequemlichkeiten um jährlich 200 fl. auf Michaeli zu beziehen. Auch ist im 2ten Hofe eine Wohnung über 1 Stiege, und zu ebener Erde eine Werkstätte für einen Feuerarbeiter ganz bequem, um 200 fl. auf Michaeli zu beziehen und ebener Erde zu erfragen.

---

346. (2b) Ein in gutem Zustande sich befindliches Haus mit 5 Zimmern, Küche und Keller versehen, nebst einem Flächenraum gegen zwei Tagwerke enthaltend, zu einer kleinen, englischen Anlage benützt, mit den schönsten Buchen bewachsen, an einem romantischen Platz, ganz nahe am Starnberger See gelegen, und zwar in der Gemeinde Assenbach, wird aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, worüber das Nähere bei der Redaction des Polizei-Anzeigers zu erholen ist.

Gestorbene.

Th. Hupfauer, Metzgerwittwe, 82 J.
M. Zehetmaier, Schuhflicker, 59 J.
J. Fischer, Roßhaarhändler, 76 J.
J. Brandmüller, Gärtnergehilfe, 49 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und N. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 165. 17. Juni 1839.

Wöchentliche Theaterrevue.

Sonntag, 9. Juni: Die weiße Frau von Avenel, Oper in drei Abtheilungen von Scribe, Musik von Boieldieu.

Die Musik dieser Oper ist auf der einen Seite so gefällig und schön, auf der andern so gediegen und mit allen Vorzügen deutscher Composition ausgestattet, daß sie vielen mit ihr zugleich entstandenen Produkten den Rang abgewinnt. Ohne Aufwand von Künstelei bewegen sich Harmonie und Melodie in einem ebenen natürlichen Geleise, und oft wird einem zu Muthe, als höre man Mozartische Weisen mit der die Sinne so anmuthig ansprechenden Manier.

Hr. Tichatscheck hatte die Rolle des George, und trotz der kleinen Heiserkeit, die ihn befallen hatte, sang er doch ganz gut, und folgte mit der Stimme in durchaus richtigem Gefühle und Ausdrucke dem Charakter des leichtsinnigen, aber muthigen Offiziers, den er vorzustellen hatte. Mad. Mink (Anna) sang einzelne Pieçen vortrefflich, doch paßte sie eigentlich doch nicht gut für diese Partie, in der ihr schon ihre Figur bedeutend hinderlich ist. Die übrigen unbedeutenden Rollen waren gut besetzt.

Dienstag, 11. Juni: Die Stumme von Portici, große Oper in fünf Aufzügen nach Scribe und Delavigne von K. A. Ritter, Musik von Auber.

Wir haben die Wiederholung dieser Oper wahrscheinlich der Einsicht der Intendanz zu verdanken, die es in Erwägung zog, wie sehr der Gast, Hr. Tichatscheck, als Masaniello das zahlreich versammelte Publikum ansprach. Auch diesesmal gab Hr. Tichatscheck die Rolle des Masaniello wieder mit einer Virtuosität, die uns zu dem schon einmal gemachten Ausspruche veranlaßt, daß diese Partie weder so rein und schön gesungen, noch so richtig und mit so vielem Ausdruck der Seele gespielt werden kann, als der geschätzte Gast gethan.

Donnerstag, 13. Juni: Der Landwirth, Schauspiel in 4 Aufzügen vom Verfasser von Lüge und Wahrheit.

Anlage und Ausführung dieses Stückes ist in vieler Hinsicht sehr gut zu nennen, der Dialog trefflich, die Situationen spannend und gewählt, nur die Figur des Eduard,

eine Hauptperson des Schauspiels, erscheint in einem etwas matten Lichte; sie ist nur ein dramatischer Sündenstuhl. Die übrigen Hauptpersonen hingegen, namentlich der Landwirth, stehen in einem äußerst festen und wohlgeordneten Verhältniß mit genau correspondirenden Gliedern. Vorgestellt wurde das Schauspiel im Ganzen recht gut, Hr. und Mad. Dahn (Rudolph und Marie) verdienten den gespendeten Beifall des Publikums vollkommen, Hr. Dahn erinnerte sogar zuweilen an Emil Devrient, welcher die Partie des Rudolph ausgezeichnet repräsentirt. Dagegen zeigte Hr. Forst (Eduard), so oft er in die Scene trat, recht deutlich, daß er Comödie spielen mußte, und daß ihm die Rolle nicht behage.

In dem darauf folgenden Divertissement exzellirten Hr. La Roche und Hr. Opfermann. In dem pas de deux war Mad. Horschelt etwas zu freigebig mit ihrem Körper. Die steyerischen Pas sahen wir von Dem. Scherzer bei Weitem besser. Die Zwergen-Quadrille, von den Ballet Eleven ausgeführt, brachte viel Komik in's Ganze.

Freitag, 14. Juni: Die Nachtwandlerin, Oper in zwei Aufzügen, frei nach dem Italienischen, Musik von Bellini. Hr. Tichatscheck sollte die Rolle des Elwin singen, wurde aber plötzlich heiser; vielleicht könnte man dieß auch so übersetzen: Die Rolle war ihm nicht bedeutend genug, und da suchte er sich derselben zu entheben. Dafür wurde Hrn. Dietz von seinen Gönnern und Freunden ein lautes Loh zu Theil, obgleich er auch in dieser Vorstellung nicht besser gesungen hat, als die andern Male; vielleicht wirkte die besser gewählte Kleidung so Außerordentliches. Dem. Vial blieb fortwährend einen ganzen Ton tiefer, als die Partie geschrieben ist, auch detonirte sie zuweilen nicht wenig. Dem. Vial würde als eine Tenoristin gewiß Furore machen, was sie als Sopranistin niemals vermag. Das Uebrige ist bekannt.

Sonnabend, 15. Juni: Die Liebe im Eckhause, Lustspiel in zwei Aufzügen, nach einer Idee des Calderon.

Dieses Lustspiel, dessen complizirte Intrigue hinreichenden Stoff zum Lachen giebt, wurde ganz gut aufgeführt. Hierauf folgte Produktion des ungarischen Solotänzers Veszter Sándor und der unter seiner Leitung stehenden National-Musikbande von Farkas und Bihary; in drei Abtheilungen.

Die eigentliche Produktion: der Nationaltanz, dauerte höchstens acht Minuten; der Tänzer entwickelte sehr viele Fertigkeiten. Grazie liegt in dem Tanze weniger als Stolz, jede Stellung drückt selbstgefällig das Magyarenthum aus. Von den exekutirten Musikstücken verdienen die ungarischen Originalien volle Anerkennung, die Melancholie, die über diesem Lande liegt, spricht sich darin auf's Charakteristischte aus. Der Cymbalschläger und der erste Violinist verstehen ihre Instrumente trefflich zu behandeln.

Tagsgeschichte.

Vorgestern hatten die Offiziere der sämmtlichen hier garnisonirenden Regimenter Aufwartung bei dem neuernannten Kriegsminister Freiherrn von Gumppenberg Exc.

Das bei Cotta in Stuttgart erscheinende Kunstblatt enthält von einem Dilletanten einen Bericht über sechs gediegene Handzeichnungen des Malers Genelli, welche wir begierig wären, im Kunstvereine aufgestellt zu sehen.

Die vortrefflich redigirte Leipziger allgemeine musikalische Zeitung theilt den Anfang eines Aufsatzes über die Musik (Konzerte, Oper, Singverein ꝛc. ꝛc.) mit, der noch mehre Fortsetzungen bringt und sehr gründlich abgefaßt ist. Wir machen die Herren Virtuosen, Direktoren, Vorstände und Musikfreunde ꝛc. hierauf aufmerksam.

Von dem gelehrten Herrn Professor Dr. Constantin Höfler ist bei Manz in Regensburg ein sehr interessantes Werk erschienen. Es ist nach handschriftlichen und gedruckten Quellen bearbeitet und enthält „die Geschichte der deutschen Päpste."

Vergangenen Freitag den 14. d. M. wurde in dem Geschäftszimmer des Professors und Inspektors bei der königl. Akademie der bildenden Künste, Herrn Schlotthauer, mittels Einbruch in die Kasse eine Summe von 6 bis 700 Gulden entwendet. Der bisher noch nicht bekannte Dieb muß große Lokalkenntnisse besessen haben und man vermuthet daher einen Hausdieb. Der allgemein geachtete Künstler schwebt in großer Gemüthsunruhe, und jeder, der ihn kennt, wünscht baldige Entdeckung des Verbrechers.

Seit Samstag den 15. ist im zoologischen Laboratorium mit den Vorbereitungen zur Ausstopfung der großen Haut eines Flußpferdes (Hippopotamus) begonnen, das wir noch der Reise des Herrn Hofraths v. Schubert verdanken. Es ist bereits eingeweicht, wo es 4 bis 5 Tage bleiben wird, ehe man die eigentliche Ausstopfung unternehmen kann. Bis künftigen Samstag hoffen wir es jedoch bereits in der neuerer Zeit vielseitig veränderten und vergrößerten Sammlung zu sehen.

Vorgestern in der Frühe zogen die Cadetten mit einem Musikcorps an der Spitze nach Großhesselohe, wo am Nachmittage ein Ball gegeben wurde, der außerordentlich besucht war, und besonders versammelte sich gegen Abend die noch hier anwesende Elite des Adels, und die sonstige fashionable Welt. Heiterkeit, Grazie, Frohsinn und Geselligkeit würzten dieses Fest vorzüglich.

Wir hören so eben, daß die Herren Studirenden im Verlaufe des Sommers einige Bälle veranstalten werden.

Alle Münchener muß man auf die in der Regel Freitags auf dem Prater stattfindenden Abendunterhaltungen aufmerksam machen.

Der königl. Hartschier, welcher sich in voriger Woche entleiben wollte, ist am verflossenen Samstage, nach Empfang der heil. Sterbsakramente, gestorben.

Mosaik.

Mad. Schröder, „Deutschlands erste, unerreichte, tragische Darstellerin", ist nicht, wie mehre Blätter berichteten, an Geist und Körper zerrüttet, mit einem Gnadengehalte von 500 fl. ins Dunkel des Privatlebens zurückgetreten, sondern in einem Vollgenusse geistiger und körperlicher Kräfte auf einer Vergnügungsreise begriffen, und wird zu ihrem künftigen Wohnsitze Augsburg wählen. Sie wird, obgleich in Wien und München pensionirt, von woher sie Pensionsgehalt bezieht, dennoch nicht ganz von der Bühne abgehen und vielleicht sehen wir sie gar wieder auch in München. Unsere Landsmännin, die Hagn, gastirt in Hamburg, wo eine andere Münchnerin, Dem. Halbreiter, Prima-Donna ist, und die Faßmann gastirt nächstens in Frankfurt, von woher wir die Hannover-Gesangsheldin, Dem. Jazedè, in München erwarten, die zwar nicht durch Schönheit, aber durch eminente Virtuosität sich beliebt macht.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 18. Juni. „Die Zauberflöte", Oper von Mozart. Hr. Tichatschek — Tamino, letzte Gastrolle.

Münchener Schrannen-Stand

am 15. Juni.

Waizen	3707	Schäffel,	Mittelpreis	14 fl. 25 kr.
Korn	2465	„	„	9 „ 10 „
Gerste	130	„	„	10 „ 14 „
Haber	706	„	„	5 „ 25 „

*) Wir werden unsern Lesern immer am Sonntage den Schrannenstand vom verflossenen Samstage künftig mittheilen.

Anzeigen.

456. Beim Neusigl dahier steht eine solid stark gebaute Droschke, ein und zweispännig zu gebrauchen, billig zu verkaufen. D. Ue.

457. (3a) Im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing sind zwei meublirte Zimmer zu vermiethen, und wird auf Verlangen jede beliebige Kost verabreicht.

Franz Koch,
Caffetier im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing.

458. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Maurersheleute Paul und Kreszens Schäffler, No. 151 an der Sandstraße, lediglich zu ebener Erde bewohnbar und bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Hausflez und Speicher, nebst dem hiezu gehörigen Vorplatze und Gumpbrunnen, der ersten öffentlichen Versteigerung nach § 64 des H.-G. unterworfen, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Anbote auf

„Mondtag den 12. August l. J. Früh 10 bis 12 Uhr"

angesetzt.

Kaufslustige werden hiezu unter dem Anhange geladen, daß das bemerkte Anwesen am 31. Jänner l. Js. auf 450 fl. gerichtlich geschätzt worden ist.

Am 6. Juni 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn, Protokollist.

451. Ein Student an der hiesigen Hochschule wünscht Unterricht in den Gegenständen des Gymnasiums und der latein. Schule zu ertheilen. D. Ue.

459. (2a)

Die HH. Paolo Terecini, Tenorsänger aus Venedig, Antonio Reggi, Mandoline-Spieler aus Pirma und Giovanni Poevintesta, Guitarre-Spieler aus Turin, werden die Ehre haben, sich heute den 17. Juni im Pratersaale hören zu lassen.

Anfang halb 7 Uhr.

Entrée 6 kr. für die Person.

450. Man empfiehlt dem verehrlichen Publikum die kalte Wasserbad-Anstalt zu Tivoli.

447. Zimmer zu vermiethen.

In der Herzogspitalgasse Nro. 21 über 3 Stiegen ist ein vollständig und schön meublirtes Zimmer vornheraus mit eigenem Eingang zu verstiften. Auf Verlangen kann ein Nebenzimmer mit eignem Eingang dazu gegeben werden. Auch kann man sehr gute Kost im Hause erhalten.

448. Dienstgesuch.

Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, Treue und Geschicklichkeit aufzuweisen hat, gut kochen, waschen, bügeln, nähen, stricken und sonstige weibliche Hausarbeiten verrichten kann, wünscht bis kommendes Ziel ein Unterkommen. Hierauf reflectirende Herrschaften belieben ihre Adresse bei der Expedition des Eilboten zu hinterlassen, worauf sich die Dienstsuchende persönlich bei der Herrschaft anmelden wird.

345. (3c) Es ist von der Kaufingerstraße bis an die Jesuitenkirche ein goldnes Kapsel in Form eines Herzes, mit einer daran befindlichen Fassung, eine Blume, verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in die Kaufingerstraße No. 11 über 2 Stiegen zu bringen.

455. Heute den 17. Juni, so wie an jedem Mondtag dieses Sommers hindurch, findet große Harmonie-Blechmusik mit Garten- und Transparent-Beleuchtung, chinesischem und anderm Feuerwerk im Paradiesgarten statt.

Für gutes Bier, sowohl für kalte als warme Speisen wird bestens gesorgt werden.

Zu zahlreichem Besuche bei freiem Entrée ladet höflichst ein

Karl Seyberth,
Gastwirth.

Anfang Abends 5 Uhr.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 166. 18. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Die Münchener polit. Ztg. enthält einen ausführlichen Bericht über die München-Augsburger Eisenbahn, worin versichert wird, daß deren Eröffnung von München aus auf eine Strecke von sechs Stunden (bis Maisach) binnen zwei Monaten bevorstehe. 3000 Arbeiter sind an der ganzen Bahnrichtung beschäftigt.

Eltern hütet eure Kinder! Einige Jugendverführer treiben wieder im Verborgenen ihr hölliſches Spiel mit unſchuldigen Kindlein. Die Behörden ſind bereits mit aller Strenge eingeſchritten, den Eltern aber und Lehrern ſey es erſte Pflicht, die Kleinen vor Verführung zu bewahren und ſie nie ohne Aufſicht zu laſſen.

Zufolge des k. Polizei-Anzeigers No. 46, vom 16. Juni d. Js., verſtarben dahier im Laufe des Monats Mai 138 männliche und 119 weibliche, im Ganzen 258 Individuen. Darunter 83 von der Geburt bis 1 Jahr, 35 von 1—5 J., 9 von 5—10 J., 9 von 10—20 J., 18 von 20—30 J., 23 von 30—40 J., 10 von 40—50 J., 23 von 50—60 J., 22 von 60—70 J., 19 von 70—80, 6 von 80—90, 1 von 90 ꝛc.

(Eingeſandt.)

(Zu viel iſt zu viel.) Daß Diät körperliche Geſundheit befördere, wird wohl Niemand bezweifeln; übrigens ſollte man glauben, daß dieſes eines Jeden eigene Sorge wäre. Allein der Wahn täuſcht. Vor einigen Tagen verlangte Jemand in einem gewiſſen Kaffeehauſe Karbonaden; die Portion ſtand auf dem Zettel zu 12 kr. Er erhielt Eine, welche er in einem Papiere mit nach Hauſe nahm und auf der Wage wog. Die Karbonade wog 2 Loth, dieſe ließ ſich der Wirth um 12 kr. bezahlen, ſohin kommt das Pfund zubereitetes Kalbfleiſch auf 3 fl. 12 kr. Wahrlich, eine ſolche Uebertreibung des Profites kann nicht ungerügt bleiben! Die Diät könnte auf ſo eine Weiſe ſelbſt der Geſundheit ſchädlich werden; denn

Daß Ueberfluß Gesundheit schwäche,
Lehrt uns schon so mancher Fall;
Macht aber übertrieb'ne Zeche
Für Diät nicht neue Gall'?

Gemeinnütziges.

(Sonnen-Mikroskop des Hrn. Edler in München.) Gar Mancher glaubt noch, es gäbe in der Welt nichts weiter, als was man mit den Augen sehen und mit den Händen fassen kann. Von Geistern hat man freilich keine Spur mehr, und würde sie — die großen und unruhigen ausgenommen — auch durch ein Riesen-Vergrößerungsglas nicht bemerken; aber von unsichtbaren Thierlein wimmelt's überall und allenthalben, in der Luft, im Wasser, in Speise und Trank ꝛc., ja gerade sie würzen meist unsre Leckerbissen, ohne dem Magen Schaden zu bringen, denn diese Mitfresser sind wie die menschlichen Schmarotzer — sie zehren vom beßten Fett und lassen unberührt das Schlechtere. Das wäre nun eine Vorrede, von der man nicht weiß, ob Spaß oder Ernst, und doch war sie nothwendig, weil eben das Sonnen-Mikroskop die Infusorien und andre winzige Thierchen und Pflänzlein so recht ans Licht gezogen. Izt zur Sache.

Wer angenehm und zugleich belehrend unterhalten seyn will, der besehe das Sonnen-Mikroskop des Hrn. Edler (untere Gartenstraße Nro. 10) in den Nachmittagsstunden von 2—6 oder am Sonntag von Morgens 9 bis 6 Uhr Abends. Der bescheidne Künstler ließ eigens zu diesem Zweck ein großes Gebäude aufführen, dessen ganze innre Einrichtung und höchst elegante Ausschmückung, vom Mikroskope selbst bis zur Elektrisirmaschine, dem Dampfwagen und der Gasbereitung, das eigenhändige Werk desselben sind.

Gegen Mittag ist eine der Zauberlaterne nicht unähnliche, im geschlossenen Fensterladen befestigte Vorrichtung getroffen, wodurch man den hinter Linsengläser gebrachten Gegenstand dritthalb Millionen Mal vergrößert auf der nördlichen weißen Wand erblickt, welche allein durch das, von einem Planspiegel an des Ladens Außenseite gefaßte und die Linsen durchdringende Sonnenlicht (bei trübem Himmel durch Gas) erhellt wird.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Hr. Edler, außer seinem Berufe, mit Forschungen in Chemie, Physik und einschlägigen Wissenschaften; einige Beispiele sollen hier zeigen, daß er dieselben trefflich auf das Mikroskop anzuwenden wußte. Genannter bringt auf ein Glas, das er hinter die Linsen steckt, Säuretropfen, welche, durch die Sonnenstrahlen angezogen, im lieblichsten Farbenspiel auf der Wand sich abmalen und Krystallisationen bilden; zerfließen verschiedenartige Säuren ineinander, so entsteht ein Kampf, und der chemische Prozeß steht klar vor Augen. Aerzte untersuchten bei ihm auf solche Weise die Bestandtheile von Krankheitsstoffen. — An einem mit Säure bestrichenen Staniolstiftchen verwirklicht uns der Eigenthümer das Entfalten und den Wachsthum der Bäume. — Im Brunnen- wie im Sumpfwasser-Tröpfchen hausen und kriegen die gräulichsten Ungethüme, im beßten Essig Schlangen. — Brodschimmel erscheint gleich artigen Gesträuchen. — Welche Ueberraschung gewähren die Farbenpracht der Schmetterlings-Flügel ꝛc., die regelmäßige Zeichnung der Holz-Durchschnitte, die skeletisirten Blättchen und Blüthen, die mehre Ellen lange Vergrößerung der Stich-, Fang-, Sprung- und Saug-Werkzeuge der Insekten, woran man deutlich erkennt, wie die Mechaniker der Natur ihre Einrichtungen abgelauscht! — Motten- oder Schabenstaub ähnelt den Fischschuppen, die gefürchtete Wanze gleicht einem schön tatowirten, dicken Kannibalen-Häuptling und, o rächende Nemesis! das Ungeziefer hat wieder seine Peiniger: auf dem Floh sitzen wieder Flöhe (wenn Einsender selbe so nennen darf) und strafen ihn für den hauptsächlich an unserm zarten, schönen Geschlechte begangenen Raub.

Der beschränkte Raum erlaubt nicht, die Wunderdinge alle zu beschreiben; ich schließe mit dem Wunsch, daß des Künstlers hohes Streben volle Anerkennung finden und es ihm gelingen möge, durch diese in jedes Fach einschlagende, von ihm verbesserte Erfindung hinter ein Geheimniß zu kommen, welches ihn für seine Bemühungen bald reichlich belohne.

Eltern, führt eure liebe Jugend hin zu dem freundlichen Manne, damit sie die auch im Kleinsten erhabene Schöpfung bewundern lerne; ihr armen von Zahnweh und Rheumatismo Geplagten, suchet Heilung durch elektrische Erschütterungen; Schaulustige alle, ergötzt euch an physikalischen Experimenten nicht gewöhnlicher Art, und euch Eisenbahnfreunde, belustige einstweilen die rasche Tischfahrt eines niedlichen Dampfwagens!

Waal.

Vaterländisches.

Die Würzburger Ztg. berichtet: J. k. H. die Prinzessin Albrecht von Preußen, welche am 12. in der Nacht im fränkischen Hofe übernachtete, besah heute Morgens die Merkwürdigkeiten der Stadt, und nahm Ihre Reise dann weiter fort. — Gestern hat man auf hiesigem Stein in den grorialischen Weinbergen die erste Traubenblüthe an einem Traminerstocke gefunden.

Das Werk: „Ueber die Hauptmittel zur Gründung besserer Zeiten", von dem Lehrer J. N. Steiger, erschien zu Nördlingen bei C. H. Bek in 2r Auflage. Preis 2 fl.

Mosaik.

Am 8. Juni wurde aus Alexandrien ein Infanterie-Regiment nach Antiochia eingeschifft. Aus Candia sind am 15. Mai 150 Albaneser nach Alexandrien abgesegelt.

Großherzogthum Baden. Zur Gründung eines Denkmals für den Staats-Minister Winter sind 11,856 fl. 34 kr. eingelaufen. Es ist für jeden Menschenfreund wohlthuend, große Männer schon von seiner Zeitgenossenschaft geehrt zu wissen.

Curiosum. Ein versetzter Beamter rubrizirte der Kürze halber seine wiederholte Bittschrift um Auszahlung von Reisekosten folgendermaßen: Umzugskosten-Beitragausbezahlung-Dekretur-Beschleunigungs-Bitt-Erinnerungs-Wiederholungs-Gesuch.

Auber ist, an des verstorbenen Paër Stelle, zum Direktor der k. Kapelle in Paris ernannt worden.

Die Hamburg-Altona-Lübecker Eisenbahn-Compagnie hat in einer Generalversammlung beschlossen, sich aufzulösen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 18. Juni. „Die Zauberflöte", Oper von Mozart. Hr. Tichatschek — Tamino, letzte Gastrolle.

Anzeigen.

460. Es ist ein meublirtes Zimmer mit sehr schöner Aussicht sogleich zu vermiethen. Das Nähere von Vormittags 10—12 Uhr auf dem Petersplatze No. 8 über 2 Stiegen rechts zu erfragen.

461. (3a) Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung, nebst gut erhaltenem Waarenlager, Utensilien und Haus, aus freier Hand zu verkaufen.

Margareth Reithmayer.
Firma: Franz Gaube in München.

462. Vor'm Einlasse in der Rumfordergstraße No. 8 ist auf Michaeli im 2. Stockwerk

eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht in's Gebirg um jährlich 150 fl. zu vermiethen. Dieselbe enthält 4 Zimmer, Küche, Keller, Speicher und Waschgelegenheit. Das Nähere ist daselbst über 1 Stiege zu erfragen.

463. In der Karlsstraße Nro. 46 an der Sonnenseite sind auf Michaeli zu ebener Erde eine Wohnung mit 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Speicher nebst allen Bequemlichkeiten um 400 fl. jährlich; dann über 1 Stiege eine Wohnung mit Salon und 10 Zimmern, Garderobe, Küche ꝛc. und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 7 Pferde, Wagenremise, Kutscher- und Bedientenzimmer um 800 fl. jährlich; über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speicher und Keller um 250 fl. jährlich zu vermiethen; zudem ist überall Waschgelegenheit. D. R. in der Karlsstraße Nro. 48 zu ebener Erde von Morgens 11 bis Abends 5 Uhr.

Max Reis,

b. Frauenkleidermacher in der Vorst. Au in der Zweibrückenstraße Haus Nro. 12 über 2 Stiegen in der Schwane, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum in allen Gattungen von Damenkleidern nach den neuesten Mode-Journalen.

453. (3b) **Mehre gute Hypothekbriefe sind zu verkaufen, jedoch ertheilt man nur Capitalsbesitzern hierüber Auskunft. D. Ue.**

459. (2b)

Die HH. Paolo Terecini, Tenorsänger aus Venedig, Antonio Reggi, Mandoline-Spieler aus Pirma und Giovanni Pocvintesto, Guitarre-Spieler aus Turin, werden die Ehre haben, sich heute den 18. Juni im Pratersaale hören zu lassen.

Anfang halb 7 Uhr.

Entrée 6 kr. für die Person.

454. (3b) Eine sehr renomirte Herrschaft sucht in oder in der Nähe von Bayern einige bedeutende Güter zu kaufen. Hierauf Reflectirende mögen sich in Briefen, weil mündlich keine Auskunft ertheilt werden kann — mit den Buchstaben S. M. an die Redaction wenden.

340. **Zu vermiethen.**

In der Lerchenstraße No. 52 im Hinterhause ist eine große, helle Werkstätte, auch für Feuer-Arbeiter geeignet, am Ziel Michaeli zu beziehen. Ferner sind ein oder zwei Zimmer, jedoch ohne Meubels, sogleich oder auch zu Michaeli zu beziehen.

341. In der Dienersgasse Nr. 23 im Laden ist das erprobte chemisch-untersuchte Wanzenmittel zu haben.

456. Beim Neusigl dahier steht eine solid stark gebaute Droschke, ein und zweispännig zu gebrauchen, billig zu verkaufen. D. Ue.

457. (3b) Im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing sind zwei meublirte Zimmer zu vermiethen, und wird auf Verlangen jede beliebige Kost verabreicht.

Franz Koch,

Caffetier im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing.

451. Ein Student an der hiesigen Hochschule wünscht Unterricht in den Gegenständen des Gymnasiums und der latein. Schule zu ertheilen. D. Ue.

450. Man empfiehlt dem verehrlichen Publikum die kalte Wasserbad-Anstalt zu Tivoli.

Gestorbene.

A. Brandstetter, Sägknecht, 65 J.
B. Haßler, Weberstochter, 71 J.
M. Riem, Tagl.-Wittwe, 84 J.
J. Herold, Steindrucker, 46 J.
G. Hamel, pens. k. Hofkutscher, 79 J.
M. Frankl, Bauer von Feldmoching, 55 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 167. 19. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Am verflossenen Sonntag zwischen 5—6 Uhr Abends fuhren JJ. MM. der König und die Königin nach der Menterschwaige, und verweilten zur Freude aller Anwesenden ziemlich lange alldort. Der Bayer, vorzüglich der gute Münchner, ist herzlich froh, in der Nähe des allgeliebten Herrscherpaares sich bewegen zu können.

JJ. kk. HH. die Prinzessinnen und Prinz Adalbert haben unterm Gestrigen für einige Monate nach Nymphenburg sich begeben.

Im Kunstvereine sind wieder mehre sehr schöne Bilder ausgestellt, und es darf wohl als ein erfreuliches Zeichen betrachtet werden, daß Künstler jezt so eifrig ringen, den würdigsten Gegenstand für die Kunst, die schöne Menschengestalt darzustellen.

Am Montage war in der St. Anna-Pfarrkirche am Lehel bei den hochwürdigen P. P. Franziskanern eine würdige Feier, und das zu einem Todtenamt erhaben geschmückte Gotteshaus war mit Personen geachteter Stände gefüllt. Es wurde die Gedächtnißmesse für einen braven, jungen Bayern gehalten, der fern von der Heimat, nachdem er sich einen bedeutenden merkantilischen Ruf und Ehre erworben, dem unerbittlichen Schicksale erliegen mußte. Wir meinen den Sohn eines hiesigen, magistratischen Beamten, der zu Puerto de Mazatlan, an der Westküste der Republik Mexiko, am 16. Juni des vorigen Jahres, sein unermüdet thätiges Leben, erst 35 Jahre alt, endete. In der weiten Zone, fern über dem Meere, war er stets eingedenk mit der zärtlichsten Liebe der Seinigen, seiner Freunde und seiner Vaterstadt. Mehrere beträchtliche Sendungen von hiesigen Industrie-Gegenständen wurden laut seinen Aufträgen an ihn nach Mexiko abgesendet. Bei dem schönen, feierlich und ernst gehaltenen Requiem sprach die allgemeine Erinnerung und Theilnahme, die Liebe und der Schmerz um den geliebten, zu frühe dahingeschiedenen Sohn, Bruder, Freund und Bekannten sich aus. Den ganzen Tag über kamen auch Freunde, Bekannte und Unbekannte, den einfach herrlichen Grabstein zu sehen, der, weit über Land und Meer, die Asche des in fremder Erde ruhenden Landsmannes decken soll, und auch so manchem, an jenem neuaufblühenden

Handelsplatze sich noch ansiedelnden deutschen Ankömmlinge zur Erhebung und Erbauung dienen möge. Das Monument ist von dem wackern Meister Aufleger (in der Müllerstraße) nach dem Entwurfe des verehrten Hrn. Professors Eberhard gefertigt. — Auf dem ungefähr 2 Schuh hohen Piedestale von schönem Duftsteine erhebt es sich fünf Schuh hoch. Ober der Frontespize, welche eine vortreffliche, zart gearbeitete Christusbüste, von zwei niedlichen Engeln umgeben, aus weißem feinen Marmor eingelegt, bildet, prangt das Kreuz. Auf der obern Platte steht die Aufschrift: A Dn. Francisco Altenbach, Mercader — nació en Monaco en el reino de Baviera a 28 de Octobre 1803 — Murió en Puerto de Mazatlan en 16 de Junio 1838. — R I. P. Unter dem Weihkesselchen ist auf der mittlern Platte eine umgekehrte, brennende Fackel und ein Anker — die Zeichen des innig beweinten Todes und der Hoffnung eines Wiedersehens — angebracht. Auf der untersten Platte sind mit gothischen Buchstaben eingegraben, würdig des Charakters des am fernen Meeresstrande Schlummernden, würdig der Liebe der im Vaterlande um ihn trauernden Zurückgebliebenen, die schönen sinnigen Worte:

„Ein edles deutsches Herz
Deckt hier der deutsche Stein."

Dieses seltene Denkmal inniger Eltern- und Geschwisterliebe wird in wenig Tagen von hier zu Lande nach Hamburg und von da zur See um das Cap Horn nach Valparaiso und den Hafen von San Blas, zweimal die Linie passirend, nach seinem Bestimmungsorte Puerta de Mazatlan abgehen.

Niemand verließ den feierlichen Gottesdienst, wobei sich der Eifer der hochwürdigen PP. Franziskaner bethätigte, ungerührt. Am Schlusse erhielt jeder Anwesende bei dem Austritt aus der Kirche eine lithographirte Skizze des Denkmales, nebst nachstehendem Gedichte, verfaßt von Hrn. Ulrich von Destouches, einem Jugendfreunde des vor 16 Jahren aus seiner Vaterstadt München abgereisten Franz Altenbach.

Nach der Heimath war sein Sehnen,
Und es schweifte oft sein Blick
Unter manchen stillen Thränen
Nach dem Vaterland zurück.
Und des Meeres flücht'ge Wellen
Brachten seine Grüße her,
Schon sieht er die Segel schwellen,
Heimwärts ziehen wollte er.

Wollte zu den Seinen wieder,
An des greisen Vaters Brust
Heißerglühend sinken nieder,
Für sein Herz die höchste Lust.
Doch da trat in kaltem Wehen
Zwischen sie die der bleiche Tod,
Nimmer sollt' er wieder sehen,
Seiner Heimath Morgenroth.

Nicht zum Vater, zu den Seinen,
Nicht zurück zum Vaterland,
Wo sie alle um ihn weinen,
Führte ihn die kalte Hand,
Sondern hin nach jenen Höhen,
Wo die goldne Sonne blinkt,
Wo wir dort ihn wieder sehen,
Wenn auch unser Stern versinkt.

Seiner Jugend kühnes Streben,
Seines Geistes hehre Kraft,
Endete nur mit dem Leben,
Endete, was er geschafft;
Ruhe sey dem edlen Sohne!
Und das deutsche Herz so rein
Deckt in jener fernen Zone
Auch ein deutscher Leichenstein! —

Die gestrige Numer der Landbötin enthält ihren jezigen Eigenthümer, nämlich den k. Hofbuchdruckerei-Inhaber, Hrn. Rösl, ein Mann, der in jeder Beziehung ein solches Institut nicht allein zu halten, sondern zu heben im Stande ist.

Morgen findet in Tivoli die zweite musikalische Abendunterhaltung statt. Für 9 kr. Entrée kann der Tanzlustige nicht allein genug tanzen, sondern der Musikfreund wird auch sicher in seinen Erwartungen befriedigt, denn abwechselnd werden zwei Orchester sich produziren. Bei dieser Gelegenheit muß man wiederholt das kalte Bad in Tivoli empfehlen.

Zwiſchen dem Kaiſergarten und dem Schweiger'ſchen Volkstheater wurde vorgeſtern Abends und zwar von 6 — 8 Uhr ein ſehr auffallendes Schauſpiel gegeben. Soldaten, Schauſpieler-Gehilfen und Pflaſtertreter ſpielten die Hauptrollen. Die Hauptmotive wurden aus dem Fauſtrecht entnommen, die Handlung ſelbſt ging Puff auf Puff, Schlag auf Schlag.

Münchens Kunſtſchätze.

(Fortſetzung.)

Der bethlehemitiſche Kindermord. Halblebensgröße, ganze Figuren. „Was gegen die Wetterflammen, welche dem rollenden Donner entſtrömen, gegen des Hochgewitters Majeſtät das fürchterliche Erdbeben iſt, das die kochende Lava erweckt, wenn ſie aus der glühenden See geſchmolzenen Metalles und Glasarten zum Feuer-Gebirge rauſchet, was der Erſchütterung Schrecken ſind, wenn ſchon in Klumpen der Dampf aus verbrannten Schlünden heraufſteigt, hinter ihm praſſelnd, mit Blutfarbe die Feuerbüſchel; wenn das Entſetzen ſich ausgießt, mit vielfach blitzendem Arme das Erdreich umfaßt, zertrümmernd die Hoffnung des Weinſtockes und der goldenen Saat, Mauern ſtürzend und Thürme, und begrabend das Leben ſo vieler Menſchen in flammenden Schutt: — das iſt dieſe Tafel gegen die meiſten Gemälde Rubens. Ich verſuche, dem Leſer das Bild zu entwerfen.

Aus einem offenen Gebäude doriſcher Bauart ſtürzen gewaffnete Römer, ein Gemiſch der Soldaten und einiger verwegenen Burſche des unterſten Pöbels; an Trümmern eines Pfeilers iſt der Befehl des Satansoberprieſters Herodes geheftet. Leichen der Knaben über Leichen geworfen, über ſie rinnt ſchwarzes Blut und Hirn, ſteigen am Pfeiler herauf. Einige ſind im Begriff den Pfeiler umzuwürgen. Einer will mit Dolchſtichen im Grimme das unmündige Kind durchbohren, die verzweifelnde Mutter aber beißt den Mörder in den Arm, wie eine wüthende Hündin; beim Fuße ergreifen andere die ſchreienden Knaben, ihr Leben zu zerſchmettern am blutigen Steine. In ſeinen Mantel die Pfänder der Liebe gewickelt, eilt einer mit der Freude der Mütter davon. Hinter ihm händeringend eine heulende Mutter. Dieſer Lärm wird unterbrochen durch ein liebendes Weib. Sie drückt in ihrer Sinne Betäubung ihren Säugling ans Herz, bedeckt ihn mit Küſſen, und weiß noch nicht, daß ſchon ſein Leben in blutigen Streifen die weißen Gewande herabrinnet. Um ihren Leib geklammert, ruft eine andere um Rache zum Himmel; ſie iſt ſchon kinderlos, auf ewig getrennt von ihrer Freude!

Aber zwei ſchrecklichere Gruppen ſtehen gegen einander im Vordergrunde: Mütter und Henker ſind im Kampfe verwickelt; einer der Blutvergießer ſtürzt gegen das weinende Kind; die Mutter, nicht achtend die Wunden, hält mit zarter Hand die Doppelſchneide des Dolches auf, der Henker ziehet rückwärts den Dolch, das Blut ſtrömt die zarte Hand herab, indeß eine andere raſend ihn beim Haupthaar zurückzieht.

Gegenüber — ein entſetzlicher Würger hält zwei Kinder in den nervigten Armen; aber eine der Mütter zerfleiſcht ihm die Wange, die andere kneipt ihn in den Leib. Von der Seite kommt ein blutdürſtiger Mörder zu Hilfe, und durchbohret den jammernden Knaben.

Dieſem Raſen iſt wieder entgegengeſetzt eine furchtbare Stille. Vier unſchuldige Todte liegen übereinander, mit Wunden bedeckt; über die Leichen neigt ſich, kniend im Blute, mit herabwallendem Haare, eine troſtloſe Mutter, ihren todten Säugling in den Armen: grauenvolles Dunkel umſchattet die Gruppe; ein Hund leckt der Heiligen Blut; ins ſchwarze Blut rinnen, wie Segen, die Thränen der Mutter. Von des Entſetzens eiſernem Arme mächtiger gefaßt, ſchwankt in der Mitte aus dem Elende der Mütter Troſtloſeſte; ſie ſtreckt ihre Arme zum Himmel mit der blutigen Windel empor, und heult. — Aber freundlich und heiter öffnet ſich über David's Geburtsſtadt der lazurne

Himmel, nur mit leichten Abendwolken durchströmt. Den Seelen der Knaben, des Martyrerthums Erstlingen, schweben Engel mit Blumen entgegen."

Wir gaben hier das Urtheil Rittershausen's über dieses Bild, es ist vielleicht das schönste, wenigstens gewiß das begeistertste. Doch möge man uns dabei zu Gute halten, wenn wir einige Ausdrücke des Verfassers, welche antik oder störend waren, änderten, um aus Liebe zu ihm nicht unsern Zweck, eine angenehme und deutliche Erklärung zu verfehlen. (F. f.)

Vaterländisches.

Kissingen, 12. Juni. Heute verließ uns Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt, ausgezeichnet zufrieden mit den Wirkungen unserer Heilquellen. Höchstdessen Anwesenheit verschaffte unserm Bade Glanz und Leben; denn kein Tag verging, wo nicht durch Ihn gesellige und angenehme Partien veranlaßt wurden. Mit fürstlicher Großmuth belohnte Er jede Dienstesleistung und Aufmerksamkeit. So erhielt der vom Kurpächter zur Servirung aufgestellte Oberkellner Panizza wegen seiner geschickten Mobilität und Aufmerksamkeit eine sehr werthvolle brillante Vorsteknadel, nebst mehrern andern ansehnlichen Geschenken. Auch Manufacturist Niedergeseeß erhielt wegen einer dem Herzoge dedicirten Lithographie mit Ansichten von Kissingen und der täglichen Ueberreichung der Kurfremden eine werthvolle Vorsteknadel. Wir leben in der angenehmen Hoffnung, diesen erlauchten Gast in heuriger Saison noch einmal hier hochverehren zu können.

Anzeigen.

464. (3a) Im Fingergäßchen, im 1n Stock des Lottogebäudes, sind zwei sehr schöne, meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, für 1 oder 2 Herren sogleich zu beziehen.

465. (3a) Eine Partie Zeitungen in ganzen und halben Bögen sind pr. Zentner 9 u. 10 fl. zu verkaufen, bei

Jacob Neustätter,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 5,
Eingang Fingergäßchen.

447. Zimmer zu vermiethen.

In der Herzogspitalgasse Nro. 21 über 3 Stiegen ist ein vollständig und schön meublirtes Zimmer vornheraus mit eigenem Eingang zu verstiften. Auf Verlangen kann ein Nebenzimmer mit eignem Eingang dazu gegeben werden. Auch kann man sehr gute Kost im Hause erhalten.

343. (2b) Auf dem Maximiliansplatz Nr. 11, dem Knorr'schen Bräuhause gegenüber, ist die Wohnung im 3ten Stockwerke auf Michaeli um 375 fl. zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde daselbst zu erfragen.

448. Dienstgesuch.

Ein junges, braves Mädchen, das empfehlende Zeugnisse über sittliches Wohlverhalten, Fleiß, Treue und Geschicklichkeit aufzuweisen hat, gut kochen, waschen, bügeln, nähen, stricken und sonstige weibliche Hausarbeiten verrichten kann, wünscht bis kommendes Ziel ein Unterkommen. Hierauf reflectirende Herrschaften belieben ihre Adresse bei der Expedition des Eilboten zu hinterlassen, worauf sich die Dienstsuchende persönlich bei der Herrschaft anmelden wird.

345. (3c) Es ist von der Kaufingerstraße bis an die Jesuitenkirche ein goldnes Kapsel in Form eines Herzes, mit einer daran befindlichen Fassung, eine Blume, verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in die Kaufingerstraße No. 11 über 2 Stiegen zu bringen.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl.
Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl.
Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 168. 20. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

S. M. unser allergnädigster König ertheilen fortwährend viele Audienzen. Auch der zum Artillerielieutenant extra statum ernannte junge Fürst Polignac wurde vor einigen Tagen durch den Obristen seines Regiments dem König vorgestellt.

Aus Rom liest man vom 8. Juni: Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern lebt zurückgezogen, ganz den Wissenschaften und schönen Künsten. In letzter Zeit hat er mehre unsrer ersten Künstler mit seinem Besuche beehrt. Wie man vernimmt, soll der Prinz beschlossen haben, seine Abreise von hier um einige Wochen hinauszuschieben.

Prinz Luitpold macht nun in der Charge als Unteroffizier die Uebungen auf dem Exerzierplatz der Hofgarten-Kaserne mit.

Das Oberkonsistorium hat nunmehr das Lokal in dem ganz neu hergerichteten ehemaligen Postgebäude in Besitz genommen, wohin auch bald die Verlegung der Staats-Schuldentilgungs-Kommission erfolgen wird.

Die Medaillen, welche dem Inspektor des allgemeinen Krankenhauses, Thorr, und dem Apotheker dieser Anstalt, Raßhofer, ihrer vielfachen Verdienste halber um dieses Institut von Sr. Majestät allergnädigst verliehen worden sind, wurden denselben in vorgestriger Magistrats-Sitzung feierlich umgehangen. Der Bürgermeister Hr. Dr. Bauer hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze, aber kraftvolle Anrede, und munterte die Begabten zur Fortsetzung ihres gedeihenvollen Strebens auf.

Bei dem Comitée des landwirthschaftlichen Vereines herrscht gegenwärtig eine große Thätigkeit; es werden häufig Sitzungen gehalten, denen auch Se. Durchl. Hr. Kron-Oberstthofmeister, Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, beizuwohnen pflegt.

In dem Verkaufsladen des Hrn. Auracher findet man stets sehr geschmackvolle Auswahl von Gegenständen des Luxus, der Mode und der Kunst. Seit einiger Zeit ziehen den Vorübergehenden, welcher nur einen flüchtigen Blick an das mit verschiednen Waaren geschmückte Fenster wirft, Schnitzwerke von Holz an, welche wahrhaftig längere

Beobachtung und Aufmerksamkeit verdienen. Es sind nicht gewöhnliche Spielwaaren, sondern es sind darunter Figuren, welche jedes Etachére zieren würden, mit einer Sicherheit und Zartheit geschnitzelt, welche eine meisterhafte Hand beurkunden. Wir wünschen dem Verkäufer verdienten Absatz.

Bei der gegenwärtigen großen Hitze ist es vielleicht nicht unzweckmäßig, das Publikum auf die trefflich hergestellte Bad- und Schwimmanstalt des Hrn. Landarztes Simon Haas in der Müllerstraße aufmerksam zu machen. Die Nähe an der Stadt, das frische Isarwasser und die gute Aufsicht sind keine geringen Vorzüge, während man sich auch mit mancherlei Erfrischungen nach dem Bade erquicken kann. Nur ein Umstand bedarf leider einer Rüge: Das bübische Benehmen gewisser kleiner Individuen, welche sich ein Privatvergnügen machen, den unbesorgt Eintretenden mit ungeheuern Wasserstrahlen zu empfangen, wenn er sich auf den Rain zwischen den beiden Bächen wagt. Vielfach wurde hierüber schon geklagt; allein die bekannte Thätigkeit und kluge Umsicht des Hrn. Badinhabers wird auch diesen Uebelstand zu beseitigen wissen. H...s.

Sachverständige behaupten, daß das heurige Jahr 1839 ein ganz besonderes Weinjahr sey, und daß es vortreffliche Trauben und eine überaus gute Weinlese geben werde. Glück auf!

Die Floßfahrt auf der Isar und Loisach ist von gestern an wieder freigegeben, wovon die Betheiligten mittelst Bekanntmachung im k. Polizei-Anzeiger verständigt wurden.

Am Dienstage wollte sich eine alte, kränkliche Frau aus Ueberdruß das Leben nehmen und sich die Kehle abschneiden, da das Messer aber nicht scharf genug war, hat sie sich nur die äußere Haut durchgeschnitten, und wurde durch die Dazukommenden zur Besinnung gebracht.

Der Neudeckergarten in der Au wird fleißig besucht; man findet dort immer gute Bewirthung und frische Würste; Fischliebhaber lassen sich die Fische, welche sie aus dem Gehälter mit dem Hammen selbst frisch fangen können, wacker schmecken. Am Freitage ist daselbst eine Fischpartie.

Es ist schon nicht an der Tagesordnung, wenn Correspondenten auswärtiger Zeitungen Lügen verbreiten, wie dieß z. B. „mit dem meuchelmörderisch um's Leben gebrachten Gensdarmen der Fall war", aber noch unverzeihlicher ist es, wenn hiesige Blätter dann wieder solche Lügen nachdrucken. Dem Himmel sey Dank, so strenge wird das Faustrecht bei uns nicht ausgeübt; es fallen hie und da ganz gewöhnliche Holzereien vor, aber Todschläge sind so selten, als das Gewinnen des großen Looses aus der Frankfurter Lotterie.

(Allgemeiner Wunsch.) Obschon man sich zum gebührenden Lobe verbunden findet, jenen geschäftsumsichtsvollen Unternehmern, dieses hier freundlichst auszudrücken, welche die Errichtung der Stellwägen nach dem lieblichen Vergnügungsorte Starnberg in's Leben riefen, so möchte wohl noch ein Wunsch auch einige Berücksichtigung verdienen: Wenn dergleichen spekulative Unternehmer denn auch auf der östlichen Seite des Starnbergersees nach dem freundlichen und ebenso zahlreich besuchten Belustigungsorte Berg solche Stellwägen oder andere Fiakerfuhrwerke absenden möchten. Es würde sich dieser Versuch nicht nur mit nan haftem Gewinne lohnen, wenn vorderſamst jene Tage beachtet werden, wo sich eine ungewöhnliche Menschenmenge dort einfindet und etwa gar Gewitter am Himmel drohen, sondern auch das Publikum zu dem herzlichsten Danke verpflichten, welches sehnlichst schon häufig diesen Wunsch verlauten ließ.

Vaterländisches.

In Augsburg läßt sich jezt ein „Münchner Blechmusik-Verein" und ein „Münchner Kleeblatt" an öffentlichen Orten und in Schenkhäusern hören.

Mosaik.

Oestreich. Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat Se. Maj. der Kaiser Ferdinand einen neuen Gnadenakt vorgenommen, indem Er bei Eröffnung des ungarischen Landtags dem wegen Hochverraths verurtheilten Baron Wesselengi und den übrigen politischen Verurtheilten vollständige Verzeihung angedeihen ließ.

Die Universität Breslau wird in dem laufenden Semester von 661 immatriculirten Studenten besucht.

Der berühmte russische Schauspieler Dür ist am 28. v. M. gestorben.

Am 25. Mai sah man zu Flers (Manche-Departement) ein junges Mädchen Linnenzeug an einem Brunnen waschen. Ein junger Mensch von 15 Jahren stürzte auf das Mädchen los, ergriff es bei den Haaren, schnitt ihm mit einem Gartenmesser durch vier Schnitte den Kopf vom Rumpf, und warf dann den Leichnam 24 Schritte von dem Ort der Unthat auf's freie Feld. Er wurde verhaftet, und erklärte, daß er nicht aus Eifersucht, sondern aus Rache, das Mädchen ermordet habe. Und warum? — Das Mädchen hatte vor „etlichen Jahren" — zeugen Worte des Buben — „den Mörder durch ein paar Worte gekränkt." — Merkwürdig ist dabei, daß der junge Mann sich stets als ein frommes Kind gezeigt, und seinem eignen Geständnisse nach lange Zeit gegen seinen Entschluß gerungen hatte. (Constitutionell.)

Aus Berlin erfährt man, die Prinzessin Johann von Sachsen, Zwillingsschwester unsrer Kronprinzessin, weilt seit einigen Tagen im Schlosse Sanssouçi, wo binnen Kurzem wohl auch die Mutter beider Fürstinnen, Ihre Maj. die Königin Caroline, eintreffen wird.

Aus Berlin berichtet die preuß. Staatszeitung vom 10. Juni: Gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr flog das von andern Gebäuden entfernt stehende Laboratorium des Privat-Feuerwerkers und Gastwirths Böhm in Trepkow in die Luft. Beschädigt wurde Niemand. Nach Aussage mehrer Sachverständigen ist die Explosion dadurch entstanden, daß Leuchtkugeln, aus Strontian und Kali gefertigt, die in einem Walde außerhalb des Laboratoriums der Sonne ausgesetzt gewesen sind, sich durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen entzündet und das Feuer den in dem offenstehenden Laboratorium befindlichen Feuerwerks-Körpern von etwa 1¼ Zentner mitgetheilt haben.

Bei der Fahrt des russischen Thronfolgers von Nymwegen nach Düsseldorf stürzte der Postillon Vasor vom Pferde, wurde überfahren und blieb auf der Stelle todt. Se. kais. Hoh. haben der Wittwe gleich 200 Ducaten geschenkt.

Münster. Seit einigen Tagen befindet der Erzbischof von Köln sich um ein Bedeutendes besser, und vermag wieder an einem Stocke in seinen Appartements umherzugehen. Die polizeiliche Wache, die ihm bisher beigegeben war, ist jezt zurückgezogen worden, so daß er sich völlig frei befindet.

Rom, 30. Mai. Heute Früh fand, vom Vatican ausgehend, die Prozession des Frohnleichnamsfestes unter den Arkaden von St. Peter statt. Viele Ordensgeistliche, alle hier anwesenden Bischöfe und Cardinäle bildeten den Zug, worauf Se. Heiligkeit der Papst, getragen, knieend das Allerheiligste haltend, folgte. Durch das schöne Wetter, welches, wie die Römer sagen, am Tage von Corpus domini nicht fehlen darf, begünstigt, hatten sich Tausende eingefunden, um diesem feierlichen Umgang beizuwohnen, den man auf diese Weise nur in der Hauptstadt der katholischen Welt zu schauen Gelegenheit hat, hier, wo die ganze Mannigfaltigkeit der Welt- und Ordensgeistlichkeit, sowie die imposante Masse von Bischöfen und Cardinälen sich dem Auge darbietet. Zu beiden Seiten des mittlern Ganges waren Stühle hingestellt, wo im Kreise das schöne Geschlecht Platz fand. So viel schöne Gesichter und herrliche Gestalten wie hier wird man

schwerlich an einem Orte wieder finden. Das Diario gibt ohne Uebertreibung die Fremden, welche zur Heiligsprechung hieher gekommen sind, auf 30,000 an.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 21. Juni. (Z. E.) „Der Majorats-Erbe", Lustspiel vom Verfasser von Lüge und Wahrheit.

Sonntag, 23. Juni. „Alidia", große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Anzeigen.

466. Da nunmehr, wie in der Landbötin zu lesen, genanntes Blatt in das Eigenthum des Hofbuchdruckers Rösl übergegangen ist, so glauben mehrere Leser der Landbötin, daß es vorerst an seinem Platze gewesen wäre, Rechenschaft über jene Gott gefälligen Gaben abzulegen, welche der Landbötin zur beliebigen Vertheilung an wahrhaft Bedürftige übergeben wurden. Dieß war bei Dr. Müller sel. immer der Fall, weßhalb er auch das Vertrauen des Publikums in so reichlichem Maß genoß, wird aber jezt schon sehr lange Zeit vermißt; deßhalb hat man Ursache zu glauben, daß dieselben in die Hände Unwürdiger übergegangen sind.

Ein Freund des Rechten.

467. (3a) Ein gebildetes Frauenzimmer sucht an einem, ihren Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen. Sie ist im Stande, 6—700 fl. als Caution oder auch als Geschäfts-Antheil sogleich baar zu hinterlegen. D. Ue.

461. (3b) Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung, nebst gut erhaltenem Waarenlager, Utensilien und Haus, aus freier Hand zu verkaufen.

Margareth Reithmayer.
Firma: Franz Gaube in München.

453. (3c) **Mehre gute Hypothekbriefe sind zu verkaufen, jedoch ertheilt man nur Capitalsbesitzern hierüber Auskunft. D. Ue.**

454. (3c) Eine sehr renomirte Herrschaft sucht in oder in der Nähe von Bayern einige bedeutende Güter zu kaufen. Hierauf Reflectirende mögen sich in Briefen, weil mündlich keine Auskunft ertheilt werden kann — mit den Buchstaben S. M. an die Redaction wenden.

Getraute.

B. Ritter v. Poschinger, Glasfabrikbesitzer v. Oberzwiselau, mit H. Utzl, k. Rentbeamtens-Wittwe v. Zwisel.

F. J. Schleicher, Inspektor beim landw. Vereine, mit K. Rigl, Schuhmacherstochter v. Thann.

K. W. v. Geiger, k. Revierförster in Stalldorf, mit J. v. Maier, Banquierstochter v. h.

M. Schratz, k. Regierungs-Sekretär in Ansbach, mit H. Karth, k. Kreis-Hauptcassierstochter v. h.

J. B. Schwarz, b. Bäcker, mit R. Zeitlmaier, Metzgerstochter v. Aichach.

Dr. J. B. Schlosser, prakt. Arzt in Hohenfeld, Ldg. Parsberg, mit A. Hiltl, k. Rentbeamtenstochter v. Nabburg.

J. G. Eder, b. Weber, mit K. Rottmaier, Pechlerstochter v. Eggenfelden.

Gestorbene.

A. Hofknecht, Anstreichergehilf v. h., 58 J.
M. Nägelein, Wittwe v. Erlangen, 54 J.
A. Schmid, b. Schuhmacher, 41 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 169. | 21. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Die Anfertigung der Zündhütchen zu Percussionsgewehren für einzelne Abtheilungen der Armee wurde bereits zweimal eingestellt. Se. Maj. der König haben nun nach vorhergegangener genauer Prüfung die schleunigste Fortsetzung dieser Arbeiten in dem Artillerie-Laboratorium anzuordnen geruht.

Mittwoch den 26. d. Mts. wird von der k. Universität der Stiftungstag gefeiert werden.

Fürst Polignac ist vorgestern Abends und gestern Morgens als Wachtposten vor der Behausung des Hrn. Generals Frhrn. v. Zoller gestanden.

Ungeachtet der großen Fortschritte der Wasserheilkunde weiß sich noch der größere Theil der Leidenden nicht immer recht zu rathen, um eine der jezt in Deutschland bekannten 24 Wasserheilanstalten zu besuchen oder um die Wasserkur zu Hause zu gebrauchen, was freilich mit vielen Umständen verbunden ist. In München hat die Wasserheilkunde an Sr. Exc. dem menschenfreundlichen Oberstbofmeister, Hrn. Grafen Anton v. Rechberg, einen edlen Protector gefunden, und Hr. Dr. Schnitzlein ist ein fleißiger, gewandter Hydropath. Die Bäder von Haas (das sogenannte Gesundheits-Bad in der Müllerstraße) und von Mayer (im Brunnthal) sind sehr besucht. Im Ersteren wurde unter Aufsicht des Hrn. Grafen von Rechberg Exc. und des genannten praktischen Arztes ein tüchtiges Douchebad errichtet, und werden zur Behandlung Kranke angenommen. Die Wasserkur hat schon viel ersprießliche Dienste hier geleistet; mehre merkwürdige Kuren haben sich schon ergeben und viele Vorkuren bei schwierigen, schon aufgegebenen Fällen versprechen günstige Erfolge. Hier theilt Dr. Schnitzlein gerne Rath und thätlichen Beistand mit. Der Professor Dr. Oertel in Ansbach, der erste Wiederhersteller der Wasserheillehre und Gründer des ersten Gesundheitsvereines — mit königl. Berechtigung — gibt auf frankirte Briefe jedem seinen Rath gratis, und wer dem Briefe einen Sechsbätzner beilegt, empfängt dagegen „die Erklärungen der Wirkungen des frischen Wassers" (vierthalb Bogen) mitgeschickt, welche den Meisten nöthig ist, die Wasserkur und das Verfahren würdigen zu können.

Dem Wunsche, der jüngstens in unserm Blatte in Bezug auf das „allgemeine Krankenhaus" ausgesprochen wurde, fügen wir noch bei, daß die Untersuchung, ob man nichts Eßbares bei sich habe, auf eine delicatere Weise, als bis jezt, vorgenommen werden möchte.

Sendschreiben an den Redacteur der Tagpost.

Niemand kann es Ihnen verargen, wenn Sie als Familienvater sich und die Ihrigen zu ernähren suchen, nur soll dieß, nach den Rechtlichkeits-Prinzipien aller redlichen Männer, nicht auf Unkosten oder zum Nachtheile Anderer geschehen. Ihrer Tagspost laß ich alle Gerechtigkeit widerfahren, denn sicher ist dieses das beßte Blatt in der Welt, denn es enthält sogar Erzählungen, die vor 50 Jahren schon Anklang gefunden, und ich müßte sehr vermessen seyn, mein Blatt mit dem Ihrigen messen zu wollen, aber nur um das muß ich Sie recht höflich ersuchen, ferner bei ihrem Abonnenten-Sammeln nicht mehr sagen zu wollen, Lemburg, nicht **ich**, sey Eigenthümer des „Neuen Tagblattes", sonst müßte ich Sie gerichtlich zum Widerruf zwingen lassen. Was das Jüdische meines Blattes anbelangt, muß ich Sie als so weltklugen Mann nur belächeln; gestehe aber offen, daß ich als „Mensch und Christ" mich mit Ihnen nicht messen mag, denn mir ist fremdes Unglück heilig. Friedmann.

(Eingesandt.)

Sie haben in ihrem „Neuen Tagblatte" vor einigen Tagen dem Glasgarten ein viel zu starkes Lob gespendet; ich will Ihnen nun eine Wenigkeit aus dieser Wirthschaft mittheilen, wodurch gewiß jenes fragliche Lob etwas in Schatten gestellt werden muß. In voriger Woche ließ sich Jemand in diesem Garten ein halbes Huhn geben. Der Gast hatte aber einen solchen Hunger, daß dieses halbe Hühnlein in einem hohlen Zahn stecken blieb, und dennoch mußte er hiefür 18 kr. bezahlen. Ihr Zeitungsschreiber, lobt nur nicht immer zu viel und nicht zu frühe; da lobe ich mir den Prater, denn dort ist Alles gut und wohlfeil, und ein Mandl aus dem FF.

☞ Einem Gerüchte zu entgegnen, erkläre ich hiermit, daß ich nie gesonnen war, ein Institut zu errichten. E. M. Friedlein.

(Der Protz.) Im verflossenen Winter theilte ein anderes Tagblatt einen humoristisch-satyrisch seyn sollenden Artikel mit, der eine lange Abdreschung des Wortes „Protz" war, verschiedene Klassen von „Protzen" aufzählte, und, wenn der Redacteur die Fortsetzung nicht eingestellt hätte, zuletzt den Verfasser selbst als „Protz" dargestellt haben würde.

Unter dem Worte „Protz" bezeichnen viele Besserseynwollende den gemeinen Mann, Professionisten und Handwerksburschen. Bis zum Eckel wird dieses Wort wiederholt; doch mit welchem Brauch und Recht?

Vielleicht weil die strenge Arbeit dieser Leute, welche nicht ihrer Eltern Geld in unnützen Studien vergeudeten, ihnen nicht gestattet, die gefälligen und zierlichen Manieren müssiger Pflastertreter anzunehmen, oder weil ihre durch Arbeit verhärteten und gebräunten, oft verschrundeten Hände nicht den sanften, weichen Pfötchen süsser Herren und Marzipanjünglinge ähnlich sind, oder etwa weil eine rauhe Erziehung und ein herkömmliches Zusammenhalten die Steifheit und den Zwang länger erhalten haben? —

Hast du, lieber Leser, die schönen Stoffe und mannigfaltigen Arbeiten in den Gewölben der Kauf- und Geschäftsleute niemals bewundert, nie die äußere Dekorirung der Verkaufsläden mit den schönen Aushängschilden und Aushängwaaren betrachtet, nie in den Salons der Großen und Reichen die Pracht der Einrichtungen, nie die Zierlichkeit der Meubel und Hausgeräthschaften in Zimmer, Küche, Stall und Keller, nie den Geschmack und den Fleiß in allen einzelnen Stücken mit angesehen? Es ist weder der Kaufmann, der diese Arbeiten und einzelnen Stücke feilbietet, noch der Reiche im Stand,

ſie ſelbſt zu verfertigen. Aber frägſt du, wo iſt der Künſtler, wer iſt der Mann, der dieſe Arbeit lieferte, ſo wird man dich in die Werkſtätte gerade zu einem Handwerker oder Bürger hinweiſen, den andere (und vielleicht du ſelbſt ſchon) mit dem ſaubern Prädikate „Protz" benannten! Und dieſe „Protzen" ſind Männer, welche Tage, Nächte, Wochen lang an ihren Arbeiten beſchäftigt ſind, oft nur für geringen Gewinn, welchen ſie von den galanteſten Leuten öfters nicht bezahlt erhalten können, es ſind Männer, welche zwar ſelten ſelbſt galant ſind, aber Kopf und Herz am rechten Flecke haben, und nur hie und da von erbärmlichen Seelen irre geleitet werden.

Wer gröbere, ſchwerere Arbeiten verfertigt, iſt meiſt um ſo unentbehrlicher, ſelbſt dem feineren Arbeiter, weil er ihm in die Hände arbeitet und vorbereitet. Die Stärke der Arbeit macht wieder ſtark und unempfindlicher; wie oft darf man deßhalb nicht dem Himmel danken? Der Matroſe wird ewig nicht die Feinheit eines Friſeurs haben, der Schneider nicht den Hammer des Schmiedes führen können, aber dem Herzen nach können ſie gleich ſeyn.

Man möchte einwenden, wir bezeichnen mit dem Namen „Protz" keine Künſtler. Gut! Wer nur auf Stühlen und Divans behaglich ausruhen, ſeine Speiſen ſich nur in feinen Serviçen auf Tiſchen von Mahagoniholz mit Arabesken vorſetzen laſſen will, der muß Spähne, der muß Gelder, viele Gelder in ſteter Bereitſchaft halten! Wer auf großem Fuße leben will, muß eine große Hand beſitzen! Weil gerade vom Schuh die Rede iſt, holde Nachbarin, die Sie alle Bürger und Handwerksleute „Protzen" heißen, wer machte denn ihre niedlich kleinen Schuhe? Gewiß ſo ein ungeſchliffener, roher, plumper Kerl? Ei ja, doch geſtehen Sie nur, daß die Schuhe zu fein gearbeitet ſind, und daß Sie Sich nicht für zu fein und zu vornehm halten würden, wie ſchon viele Mädchen und junge Damen ihrer Art, am Ende, wenn alle Anbether gleich den Lichtern in der Charwoche verſchwanden, einem ſolchen „Protzen" die Hand zu bieten, und daß er dann gewiß „ein biedrer Handwerker, ein tüchtiger Bürger und ein hübſcher Mann" wäre.

Beherzigt dieſe Worte, Ihr Naſenrümplerinnen und Protzenfreſſer, und entſchuldigt, wenn ich unumwunden erkläre, daß Ihr weit entbehrlicher ſeyd, als die von Euch beſchimpften Leute. Verachtet dieſe Leute nicht, ſondern tragt, wenn Ihr könnt und ſelbſt Bildung beſitzet, zu deren Bildung bei oder — ſchweiget!

Noch fällt mir ein, daß vor der Revolution in Frankreich alle jene, welche mit der Arbeit ihrer Hände und dem Schweiße ihres Angeſichtes Summen zur Verſchwendung gewinnen mußten, „les Grenouilles" — die Fröſche — genannt wurden.

Vaterländiſches.

In der Gegend von Erding ſoll das vorgeſtern Nachmittags ſtattgefundene Wetter vielen Schaden angerichtet haben.

Moſaik.

Bei dem letzten Eisgang in Riga ſuchten ſich zwei Bauern in ein kleines Boot zu retten, aber mitten auf dem Strome ſchlug das Boot um, der eine Mann ſank unter, der andere kämpfte mit den tobenden Wellen. Unter den Tauſenden am Ufer entſchloß ſich ein Arbeiter, in den Sturm hinauszurudern, aber ſeine 13jährige Tochter fiel ihm laut weinend um den Hals, und bat: „Gehſt Du, ſo gehe ich mit; wer ſoll denn lenken, wenn Du retteſt? Und der Vater gab nach, ſie ruderten mit der größten Anſtrengung durch die Wellen noch zu rechter Zeit, und brachten unter dem Jubel der Zuſchauer den armen Bauer wieder glücklich ans Land.

London. Man klagt immer über Mangel an Geld, und doch beſtand jüngſthin an einem einzigen Tage die Ausfuhr koſtbarer Metalle aus dem Londoner Hafen in

101,980 Unzen gemünzten Silbers und 23,982 Silberbarren, 10,160 Goldbarren und 3,700 Unzen gemünzten Goldes.

Die Herren Diplomaten haben durch die große Kriegsrechnung im Orient einen gewaltigen Strich gemacht. Aus Tarsus ist die Nachricht eingetroffen, daß der Sultan auf Verlangen der Botschafter dem Hafiz Pascha den Befehl zugeschickt hat, mit seinen Truppen rechtsum kehrt euch zu machen, und seine drohenden Bewegungen bis auf Weiteres einzustellen. Zugleich soll das russische Cabinet einen Courier an Mehemet Ali abgeschickt haben mit der Hiobspost, wenn er nicht in ganz kurzer Frist den rückständigen Tribut an die Pforte bezahle, so werde Rußland mit der Türkei sich verbinden und ihm den Krieg erklären.

Eine der berühmten (berlemten) Glocken Deutschlands ist im Dorfe Mühl (in Würtemberg), denn sie ist schon seit 5 Jahren eines Sprunges wegen mit Riemen gebunden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 21. Juni. (Z. E.) „Der Majorats-Erbe", Lustspiel vom Verfasser von Lüge und Wahrheit.

Sonntag, 23. Juni. „Ulidia", große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Anzeigen.

468. Samstag den 22. d. findet die zweite musikalische Abendunterhaltung von Hrn. **Streck** in Neuberghausen statt, wobei auf vielseitiges Verlangen das große militärische Potpourri: Einzug, erster und letzter Tag der k. bayer. Truppen im Uebungslager bei Augsburg wiederholt aufgeführt wird.

464. (3b) Im Fingergäßchen, im 1n Stock des Lottogebäudes, sind zwei sehr schöne, meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, für 1 oder 2 Herren sogleich zu beziehen.

469. **Verkauf altdeutscher Gemälde.**

In der Bayerstraße 430 sind sechs altdeutsche Gemälde auf Holz, besonders für einen Altar geeignet, um 3 Karolin zu verkaufen.

465. (3b) Eine Partie Zeitungen in ganzen und halben Bögen sind pr. Zentner 9 u. 10 fl. zu verkaufen, bei

Jacob Neustätter,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 5,
Eingang Fingergäßchen.

456. Beim Neusigl dahier steht eine solid stark gebaute Droschke, ein und zweispännig zu gebrauchen, billig zu verkaufen. D. Ue.

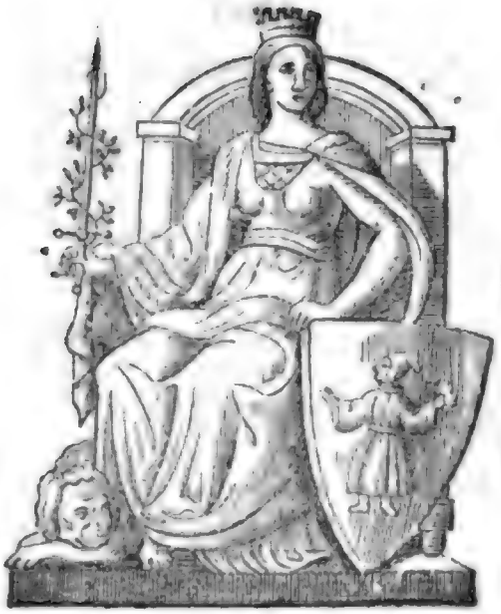
457. (3c) Im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing sind zwei meublirte Zimmer zu vermiethen, und wird auf Verlangen jede beliebige Kost verabreicht.

Franz Koch,
Caffetier im vormals Abbt'schen Kaffeehaus in Schwabing.

451. Ein Student an der hiesigen Hochschule wünscht Unterricht in den Gegenständen des Gymnasiums und der latein. Schule zu ertheilen. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend | Nr. 170. | 22. Juni 1839.

Allerhöchste Bestimmungen.

Das k. Regierungsblatt für das Königreich Bayern Nro. 19 vom 20. d. M. enthält Folgendes: Die Verloosung der vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld; Dienstes-Nachrichten; Pfarrei-Verleihungen; Ordens-Verleihung; k. Allerhöchste Genehmigung zur Annahme einer fremden Decoration; Gewerbsprivilegien-Verleihungen; Benennungs-Veränderung.

Tagsgeschichte.

J. M. die Königin Therese werden am 8. Juli die Sommer-Residenz Nymphenburg beziehen. S. k. H. Prinz Luitpold wird diesen Sommer hier verbleiben und den Artilleriedienst fortsetzen.

Wir können unsern Lesern die freudige Nachricht mittheilen, daß der k. sächsische Hofsänger Hr. Tichatscheck von unsrer k. Hoftheater-Intendanz noch für mehre Gastrollen gewonnen worden sey. Hiefür muß man im Namen der Kunstkenner und Kunstfreunde der Intendanz den wärmsten Dank zollen. Hr. Tichatscheck wird in nächster Woche in den Anglicanern als Cecil, einer seiner vorzüglichsten Rollen, und mit ihm zugleich Dlle. Jacobe, erste Sängerin des Nationaltheaters zu Frankfurt a. M., als Valentine, so wie ferner als Norma, Donna Anna und Constanze auftreten.

Im Juli folgt das Gastspiel eines der vorzüglichsten Künstler des Burgtheaters in Wien, des Hrn. La Roche, der als Franz in den Räubern, Mohr in Fiesko, Philipp in Don Carlos, Mephisto im Faust, als Lorenz Kindlein und Capitän Cabridge in der Vorleserin, eine seiner Hauptrollen, auftritt. — Da der Komiker Hr. Lang in diesem Sommer nicht nach Petersburg reist, so wird seine Gegenwart für die Freunde des Komus zur Darstellung mehrer Possen, als: Der Kobold, von Shik, und die verhängnißvolle Faschingsnacht, von Nestroy, benützt, welche beide Stücke sich in Wien des größten Beifalls und zahlreicher Wiederholungen erfreut haben. Auch wird im Juli ein

romantisches Schauspiel von Carl: Der Deutsche in Moskau, sowie die neue Oper von Adam: Der Brauer von Preston, gegeben. (B. Lbte.)

Meister Streck gibt heute in Neuberghausen seine zweite musikalische Production. Daß der Himmel diesem Herzen-Bezauberer, Füße-Beflügler, günstig und zugethan ist, zeigt er mit seiner reinen, blauen Decke. Wir sind im Voraus schon überzeugt, daß heute Abend Neuberghausen sehr besucht werden wird. Wir haben nun im Namen des Publikums an den Gastwirth die Bitte zu richten, er möge seinem dienstthuenden Personale den Auftrag ertheilen, ja recht flink und eilfertig sich benehmen zu wollen.

Seit Gestern bemerkten wir in unserer Hauptstadt viele Vorbereitungen und Zurichtungen zur Auswanderung; erschrecken Sie aber nicht, meine wertheften Leser, der Weg geht nicht nach Nordamerika, sondern weitestens, die zwei bevorstehenden Feiertage über, bis in's Hochgebirge oder nach Starnberg, Schäfftlarn ꝛc.

Vorgestern Nachts zwischen 11 — 12 Uhr gab es in der Gegend der Hauptwache, wenn nur auf Augenblicke, doch Aufstände; aber dem Himmel sey Dank, einige Kopf-Anstöße ausgenommen, waren die Umfälle bald wieder gehoben. Zwei wohlgekleidete junge Männer hatten des Guten so viel gethan, daß sie hin- und herfielen, bis man ihnen endlich zu Hilfe eilte und sie nach Haus begleitete.

Vaterländisches.

Eine amtliche Veröffentlichung zu Speier macht auf die Verbreitung geringhaltiger Goldmünzen, insbesondere der hannöver'schen, dänischen, braunschweig'schen und anderer V und X Thaler-Stücke, die um den übertriebenen Preis von 10 und 20 fl. cursiren, aufmerksam, und bringt zur Kenntniß, daß nunmehr auch solche dänische Zehn-Thaler-Stücke in arg beschnittenem Zustande in Umlauf gebracht sind.

Mosaik.

Gräuelthat. Zu Philippsburg im Badischen hat am 12. Juni der Bürger Bühler in einem Anfalle von Verzweiflung und Lebensüberdruß die drei jüngsten von seinen fünf Kindern, einen siebenjährigen und einen vierjährigen Knaben, und ein fünfviertel Jahr altes Mädchen ermordet. Gleich darauf machte er selbst bei Amt die Anzeige hievon. Er befand sich in der heftigsten Gemüthsaufregung, und würde sich mit einem Rasiermesser den Hals in der Amtsstube abgeschnitten haben, wenn er nicht verhindert worden wäre. Bühler vollführte die That, während seine Frau auf dem Feld arbeitete und alle übrigen Bewohner des Hauses abwesend waren. Beide Knaben spielten vor dem Hause, das Mädchen lag in einer Wiege. Er rief zuerst dem kleinern Knaben, nahm ihn auf einen dunkeln Heuboden und erschlug ihn dort mit einem schweren Garnklöpfel durch mehre Streiche auf den Kopf; dann ebenso den größern Knaben. Inzwischen waren seine ältesten Töchterchen aus der Schule heimgekommen; er schickte sie fort, um die Mutter heimzuholen, trug darauf das kleine Mädchen auf den Heuboden, und erschlug es dort auf dieselbe Weise, wie die beiden Knaben. Ueber die Gründe, welche ihn zu dieser schauderhaften That bewogen haben, kann erst nach geschlossener Untersuchung ein bestimmtes Urtheil ausgesprochen werden.

Die türkische Seemacht besteht in 23 wohlgerüsteten Fahrzeugen, 7 Kriegsschiffen und 8 Fregatten, 2 Cuttern und 2 Dampfschiffen unter einem Admiral, einem Vice- und einem

Contre-Admiral. Aegypten zählt 12 Kriegsschiffe, 4 Fregatten, 4 Corvetten, 3 Briggs und ein Dampfschiff; im Ganzen 24 Fahrzeuge, deren Construction zwar jener der türkischen Schiffe nachsteht, die ihnen aber in jeder andern Rücksicht gleich kommen.

Der Sultan schlug jüngst in seinem kriegerischen Enthusiasmus vor, den Sandschak-Sherif, die rothe Blutfahne des Propheten, zu entfalten, und persönlich gegen seinen rebellischen Vasallen ins Feld zu rücken. Es ist dieß nicht das erstemal, daß er letzteren Vorschlag machte, aber auch dießmal gab er dem einstimmigen Abrathen seiner Minister nach. Oft schon hätte Einer im Streit seinen Gegner erwürgt, wenn ihn nicht die Leute gehalten hätten!

Am 9. Juni wurde die Eisenbahn von Montpellier nach Cette eröffnet. Wegen der hohen Fahrpreise war der Zudrang unbedeutend.

Am 10. wurde in der schottischen Fabrikstadt Glasgow eine von dem National-Convent angeordnete Radikalen-Versammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abgehalten. Von früh Morgens an zogen Musikbanden durch die Stadt. Auf dem Versammlungsplatze waren Fahnen in Menge aufgesteckt, darunter zwei schwarze: die eine mit Todtenkopf nebst Todtenbeinen und der Inschrift: »Tod sey des Tyrannen Loos!« Die andere mit einer Hand, die einen Dolch zückt und der Inschrift: »Wollt ihr uns zu Solchem zwingen?«

Anekdoten.

In der Stadt W.....g kaufte eine Frau unter Anderm auch ganz kurzen Flachs. Von ihrem Gemahle gefragt, warum sie diesen gekauft hätte, erwiederte sie: „Wir brauchen ja wohl auch Kinderhemden.“

Ein buckliger Lehrer fragte einen seiner Schüler, was ein Fragezeichen sey? Stotternd erwiederte der Knabe: „Ein kleines buckliges Ding, das frägt.“

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 23. Juni. „Ulidia“, große Oper mit Ballet von Franz Lachner.

Anzeigen.

470. Eine Bierwirthschaft sammt Wohnung, Stallung, Hofraum und Stadel ist zu verstiften. D. Ue.

471. Oeffentlicher Dank.

Von einer schweren Krankheit genesen, fühle ich mich verpflichtet, dem k. b. Medizinalrathe und Professor, Hrn. Dr. v. Ringseis, meinen innigsten Dank für seine liebevolle und gütige Behandlung während meines 16wochentlichen Leidens im allgemeinen Krankenhause dahier darzubringen; nicht minder fühle ich mich verpflichtet die wohlthätige und menschenfreundliche Beihilfe des Hrn. Assistenzarztes Dr. v. Molo anzuerkennen. Möge Gott diese edlen Menschenfreunde noch lange zum Wohl der leidenden Menschheit erhalten, und seinen Segen auf sie ausstreuen.

München, 17. Juni 1839.

Moses Rothbart.

467. (3b) Ein gebildetes Frauenzimmer sucht an einem, ihren Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen. Sie ist im Stande, 6—700 fl. als Caution oder auch als Geschäfts-Antheil sogleich baar zu hinterlegen. D. Ue.

461. (3c) Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung, nebst gut erhaltenem Waarenlager, Utensilien und Haus, aus freier Hand zu verkaufen.

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

463. In der Karlsstraße Nro. 46 an der Sonnenseite sind auf Michaeli zu ebener Erde

eine Wohnung mit 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Speicher nebst allen Bequemlichkeiten um 400 fl. jährlich; dann über 1 Stiege eine Wohnung mit Salon und 10 Zimmern, Garderobe, Küche ꝛc. und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 7 Pferde, Wagenremise, Kutscher- und Bedientenzimmer um 800 fl. jährlich; über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speicher und Keller um 250 fl. jährlich zu vermiethen; zudem ist überall Waschgelegenheit. D. N. in der Karlsstraße Nro. 48 zu ebener Erde von Morgens 11 bis Abends 5 Uhr.

462. Vor'm Einlasse in der Rumforderstraße No. 8 ist auf Michaeli im 2. Stockwerk eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht in's Gebirg um jährlich 150 fl. zu vermiethen. Dieselbe enthält 4 Zimmer, Küche, Keller, Speicher und Waschgelegenheit. Das Nähere ist daselbst über 1 Stiege zu erfragen.

472. Die auf den vergangenen Donnerstag den 20. Juni durch öffentliche Blätter und Anschlagzettel angekündigte größere Tanzunterhaltung in

Tivoli

konnte nicht stattfinden, weil die sich hiezu engagirten Musiker aus Ursachen, die später näher beleuchtet werden, erst Mittags am Tage der Produktion selbst erklärten, nicht kommen zu können.

Dafür findet heute Samstag den 22. Juni von

zwei andern und größern Musikcorps,

bestehend aus 24 Mann mit türkischer und 18 Mann Blechmusik,

große

musikalische Produktion

nebst

ländlichem Balle

statt.

Das Entrée kostet 12 kr. per Person. Der Anfang ist um halb 5 Uhr.

Ferstel,
Gastgeber in Tivoli.

344. (2b) In der Sendlingergasse No. 67 ist eine Wohnung vornheraus über 2 Stiegen mit 4 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer und allen sonstigen Bequemlichkeiten um jährlich 200 fl. auf Michaeli zu beziehen. Auch ist im 2ten Hofe eine Wohnung über 1 Stiege, und zu ebener Erde eine Werkstätte für einen Feuerarbeiter ganz bequem, um 200 fl. auf Michaeli zu beziehen und ebener Erde zu erfragen.

346. (2b) Ein in gutem Zustande sich befindliches Haus mit 5 Zimmern, Küche und Keller versehen, nebst einem Flächenraum gegen zwei Tagwerke enthaltend, zu einer kleinen, englischen Anlage benützt, mit den schönsten Buchen bewachsen, an einem romantischen Platz, ganz nahe am Starnberger See gelegen, und zwar in der Gemeinde Assenbuch, wird aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, worüber das Nähere bei der Redaction des Polizei-Anzeigers zu erholen ist.

464. (3c) Im Fingergäßchen, im 1n Stock des Lottogebäudes, sind zwei sehr schöne, meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, für 1 oder 2 Herren sogleich zu beziehen.

469. Verkauf altdeutscher Gemälde.

In der Bayerstraße 430 sind sechs altdeutsche Gemälde auf Holz, besonders für einen Altar geeignet, um 3 Karolin zu verkaufen.

465. (3c) Eine Partie Zeitungen in ganzen und halben Bögen sind pr. Zentner 9 u. 10 fl. zu verkaufen, bei

Jacob Neustätter,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 5,
Eingang Fingergäßchen.

Gestorbene.

A. Sedlmaier, Schneiderstochter v. Gallenbach, 27 J.
H. Wolf, ehem. k. b. Oberlieut. v. Augsburg, 54 J.
F. Popp, Tischlergesell v. Zürch, 54 J.
W. Eichhamer, Bräumeisters-Wittwe von Neunburg v. W., 66 J.
L. Tamboši, Kaffetiers-Wittwe, 59 J.
K. Fischer, b. Uhrmachersfrau, 76 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 171. | 23. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

JJ. MM. der König und die Königin verfügten sich am 19. Juni nach Possenhofen am Würmsee, und speisten zu Mittag bei J. K. H. der Herzogin Max in Bayern.

Wie man hört, gedenken J. M. die Königin-Wittwe am 6. Juli die schon besprochene Reise nach Dresden und Berlin anzutreten, und erst gegen Ende August zurückzukehren.

Durch einen Artikel in Nro. 169 des Neuen Tagblattes sehe ich mich veranlaßt, der verehrlichen Redaktion Folgendes zur Kenntniß und gefälligen Aufnahme in die nächste Numer Ihres Blattes mitzutheilen.

Für's Erste bin ich kein Hydropath. Ich bin Arzt, und bestrebe mich, es zu seyn, wie man es seyn soll, und schließe gar kein Mittel aus, mit dem man nur immer einem Kranken Linderung und Heilung bringen kann. Ich wende Wasser an, wie und wo es zuläßig ist, und verordne Arzeneien, oder gebrauche chirurgische Hilfe, wo ich sie für nöthig finde. Beim Arzte ist das Wichtigste, daß er vor Allem die Krankheit und die Wege der Heilung aufs Genaueste kenne. Wer hierin nicht genau unterrichtet ist, und doch kuriren will, und wäre es auch nur mit Wasser, der wird mit Recht der Pfuscherei beschuldiget.

Ferner werden in dem Bade des Hrn. Landarztes Haas durchaus keine Kranken zur Behandlung angenommen. Ich habe Hrn. Haas veranlaßt, Sturzbäder einzurichten, weil ich derselben für heilkundige Zwecke bedarf. Von einer Vorrichtung bei Hrn. Maier im Brunnthal ist mir bis jezt nichts bekannt. Die Kranken, welche mich mit ihrem Vertrauen beehren, kommen entweder zu mir, oder ich besorge sie in ihren Wohnungen.

Dr. Schnizlein,
praktischer Arzt.

Dem Hagn trat am 7. Juni in Hamburg als Christine in dem Stücke gleichen Namens, und als Lucie in Bauernfeld's „Tagebuch" auf. Daß stürmischer Applaus sie

empfing, und jeder einzelnen Scene folgte, sowie daß sie einstimmig gerufen wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Vaterländisches.

Am 17. Juni traf Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland, auf der Reise nach Kissingen, in Aschaffenburg ein, und stieg im Gasthause zum bayerischen Hofe ab, wo der durchlauchtigste Prinz von den Vorständen der hiesigen Local- Civil- und Militärbehörden empfangen wurde. Obgleich Se. kaiserl. Hoheit unter dem Incognito-Namen eines Grafen v. Borodinsky reisen, erlaubten Höchstdieselben dennoch, daß alsbald nach Ihrer Ankunft die Musik des Infanterie-Regiments Zandt vor Ihrem Absteigquartier über eine Stunde lang spielte. — Des andern Tags setzte der Großfürst-Thronfolger die Reise über Lohr nach Kissingen fort, wo Höchstderselbe einige Tage verweilen wird. Von dort geht die Reise über Gotha, Berlin nach Stettin, und dann zur See nach St. Petersburg zurück.

Während der Monate April und Mai d. Js. machten die Schiffe der bayerisch-würtembergischen priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 15 Reisen, von Regensburg nach Linz und zurück, und lieferten die Einnahme von 8373 fl. 15 kr., also bedeutend mehr, wie im vorigen Jahre.

Zum unlängst abgehaltenen Wollenmarkte in Augsburg kamen über tausend Zentner Wolle auf das Lager. Der bei weitem größere Theil der Wolle gehörte zu den hochfeinen und feinen Wollen mit vorzüglichem Charakter. Das Sortiment war geordneter, und die Wäsche zeugte von großem Fleiße; ausgezeichnet war jene des Herrn Baron von Riedheim auf Harthausen, Professors Veit und Anderer mehr. Die beinahe jährlich erfolgende vollständige Räumung des Lagers durch Kauf ist ein unumstößlicher Beweis für die Nachfrage auf hiesigem Platze und für die Preiswürdigkeit der Waare.

Vom 1. Juli an finden zwischen Regensburg und München, und Regensburg und Augsburg, zwischen Passau und Landshut (dem neuen Regierungssitz von Niederbayern) wöchentlich viermalige Eilwagenfahrten statt.

In dem Städtchen Goldkronach in Oberfranken, das erst vor drei Jahren größtentheils abbrannte, ist in der Nacht vom 18. Juni abermals Feuer ausgebrochen, wobei 27 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Die Schindeldächer hatten bei der großen Hitze den Flammen Vorschub geleistet.

Mosaik.

Stuttgart, 19. Juni. Gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr fand im großen Marmorsaale des königl. Residenzschlosses die feierliche Trauung Sr. k. Hoh. des Erbprinzen Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig von Oranien mit J. k. Hoh. der Prinzessin Sophie Friederike Mathilde von Würtemberg, zweiten Tochter Sr. Maj. des Königs, statt. Nach Beendigung der Vermählungsfeierlichkeiten werden die hohen Neuvermählten noch einige Tage bei der königl. Familie verweilen und alsdann die Reise nach den Niederlanden antreten.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, und ihre siebenjährige Tochter, die Prinzessin Maria Amalia, sind am 11. Juni Abends in Stockholm eingetroffen.

Dem Entwender der Kostbarkeiten vom Berliner mineralogischen Museum ist man auf die Spur gekommen. Die Schätze hat man zum größten Theil und unbeschädigt wiederbekommen; nur Weniges und Unbedeutendes, heißt es, war schon verkauft, und theilweise hier an Ort und Stelle. Der Diebstahl soll dergestalt zu Wege gebracht worden seyn, daß der Dieb, der das Museum an dem gewöhnlichen Wochentage, an welchem dasselbe eröffnet ist, besah, bis zur Entfernung des Publikums sich versteckte

und einschließen ließ. Nachts war er dann, wahrscheinlich durch Sprengung einer Thür von Innen nach Außen, mit seiner Beute entronnen.

Madrid, 8. Juni. Espartero wird für alle seine Waffenthaten königlich belohnt. Für seine neuesten Erfolge in der Montanna von Santander, für die Einnahme von Ramales und Guardamino ist er durch kgl. Dekret vom 1. Juni zum Granden erster Klasse und Herzog von Victoria für sich und seine Nachkommen ohne alle Kosten ernannt worden.

Die Frohnleichnams-Prozession war dießmal in Sevilla sehr glänzend. Alle Straßen, durch welche der Zug ging, waren reich verziert. Es wurden dabei alle die alten Bräuche beobachtet. So riefen, als der Zug auf dem St. Franziskus-Platze vor dem Gerichtshofe ankam, die Alguazils: „Meine Herren, Sevilla geht vorüber", worauf sich die Richter erhoben.

Ein Zweikampf hat am 13. zwischen Lord Londonderry, als Repräsentanten der Tory-Partei und Sir Henry Grattan statt gefunden. Ersterer hatte den Pair zur Rechenschaft gefordert wegen der Ausdrücke »niederträchtig und schändlich«, womit er die Aeußerung Hrn. Grattans in einer Versammlung in Dublin bezeichnet, der gesagt hatte, das Leben der Königin würde nicht sicher seyn, wenn die Tories ans Ruder kämen. Lord Londonderry ließ Hrn. Grattan auf sich feuern, und schoß sodann in die Luft, womit die Sache abgethan war.

Die türkische Armee war bis fünf Stunden von Aleppo vorgerückt, sie war aber in einem verzweifelten Zustande, täglich kommen hunderte von Ueberläufern zu Ibrahim, und um weitere Desertionen zu verhindern, hat der türkische General einen breiten Graben um sein Lager gezogen. Es herrscht eine drückende Hungersnoth im Lager der Ottomanen, während die ägyptische Armee die kriegslustigste Stimmung hegt.

Ein Destillateur zu London, Lewis Smith, besitzt eine Riesenratte. Sie mißt von der Schnauze bis zur Schwanzspitze nicht weniger als zwei Fuß sieben Zoll, und wiegt zehn Pfund. Das Thier ist ein Weibchen, taucht gern lange unter, erscheint aber sogleich über dem Wasser, wenn Smith, dem es sehr zugethan ist, laut ruft. Es lebt nur von Wurzeln und Gemüse, trinkt aber gern ein Glas Porter, und liebt überhaupt das Bier. Mit einem Hunde des Destillateurs lebt es auf sehr freundschaftlichem Fuße. Bei uns sind die Ratten nicht so verträglich.

Anekdoten.

Beethoven und Rossini sind die ersten Componisten, die der monotonen Trommel im Orchester Eingang verschafft haben. Dieses beschränkte Instrument hatte an dem Grafen Sandwich in England einen so großen Verehrer gefunden, daß in den von ihm gegebenen Conzerten er stets die Partie des Trommelschlägers übernahm. Um ein Oratorium von Händl aufzuführen, hatte er die eine Seite des Salons zu Hinchinbrook ganz mit Pergament ausschlagen lassen, und als der Augenblick, dieses Pergament ertönen zu lassen, gekommen war, da erklang es so furchtbar, daß mehre Damen darüber in Ohnmacht fielen.

(Berliner Kleider-Künstler.) Zu einem Berliner, modern-gebildeten Kleidermacher kam ein Fremder mit dem Auftrage, ihm ein neues Beinkleid zu fertigen. „Dieß, welches ich hier trage", sagte er, „habe ich in Paris machen lassen; wie gefällt es Ihnen?" Der Kleidermacher betrachtete es mit Kennermiene, rümpfte die Nase und antwortete: „Es sind einige gute Ideen daran, aber das Ganze ist zu subjectiv gearbeitet."

(Des Sängers Stolz.) Der Tonsetzer Lesueur, dem die Direction der kaiserlichen Kapelle übertragen war, brachte Garat bei Napoleon in Vorschlag als kais. Kapellsänger mit 24,000 Fr. Gehalt. Napoleon gab seine Einwilligung. Garat hatte kein

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 172. 24. Juni 1839.

Wöchentliche Theater- und Conzert-Revue.

Sonntag, den 16. Juni: Wilhelm Tell, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller. Wenn Jemand sagt, Tell sey das objektivste Stück von Schiller, so ist dieß eine eigenthümlich aufgestellte Meinung, der man übrigens einen ganzen Korb voll Streitfragmente entgegentragen könnte, wenn man behauptet, Schiller habe sich viel Mühe gegeben, irgend ein Motiv zu finden, wodurch der Mord gewissermassen beschönigt wird, so kann man dieser Behauptung die Frage entgegenstellen, ob dem Dichter dieß nicht wirklich gelungen sey; wenn einer den Satz aufstellt, der Freiheit sey nie ein schöneres Lied gesungen worden, so wird man dieß schwerlich leugnen, und wenn gar welche mit dem Lobe der poetischen Sprache und der Schönheit der Form von Querfeldein gezogen kommen, so muß man ihnen schon von Ferne zurufen, das sey eine alte Geschichte, denn der ideale überreiche Schiller habe den Tell geschrieben; wenn aber Einige die afterklugen Sätze aufstellen, an dem Trauerspiele gäbe es auch hinsichtlich der Anlage und Scenerie nichts auszusetzen, so muß man schweigen, und diese Einigen auf ihrer Meinung lassen. Recht haben auf jeden Fall die, welche glauben, daß der Tell und alle um und mit ihm erscheinenden Haupt- und Nebencharaktere schwer darzustellen wären. Das Publikum hat sich hier für Hrn. Schenk (Tell) und für Hrn. Dahn (Melchthal) laut entschieden; beide wurden mehreremale gerufen und der Triumph ist ihnen zu gönnen, da sie sich sichtbar Mühe gaben, das: ut desint vires etc. muß auch manchmal in Anwendung kommen. Bei dem Auftreten des Hrn. Jost (Geßler) hörte man einige Stimmen des Mißfallens, was er in der That nicht verdiente. Die übrigen Herren und Damen ließen den Tell weder fallen, noch hoben sie ihn. Doch, da ist ja noch Hr. Leigh (Rudenz) als theatralischer Versucher zu nennen.

Montag, den 17. Juni: Vierte Soirée musicale der Gebrüder Moralt im kleinen Odeonssaale, bei einer Hitze von circa so und so viel Grad, dem anmuthigsten Wetter und doch gedrängtvollem Lokale. Das ist der beste Beweis, daß diese Unterhaltungen die Theilnahme finden, die sie ihrer Gediegenheit halber verdienen. In der ersten Abthei-

lung zeichneten ſich die Herren Moralt und Joſ. Meuter durch ſicheres zuſammengreifendes Spiel des ſchwierigen Quintetts von Onslow (C dur) aus. Hierauf deklamirte Mad. Dahn und zum Schluß trug Hr. Chriſt. Lang ein Concertino für Fagott vor, dem der rauſchende Beifall des Publikums folgte. Hr. Lang hat ſein Inſtrument vollkommen in der Gewalt, Stärke, Zartheit und Rundung der Töne bringt er mit der Sicherheit hervor, die bei einem ſo ſchwierigen Inſtrumente unerläßlich iſt. In der zweiten Abtheilung ärntete Fräulein Joſephine Lang in einem Nocturne von Thalberg und einem Scherzo à capriccio von Felix Mendelſohn Bartholdy für das Pianoforte großes, aber wohlverdientes Lob durch Fertigkeit und Präciſion. Das Lied: „Bewußtſeyn," mit obligater Hornbegleitung, von Hrn. Pichatſcheck geſungen, mußte wiederholt werden, da es allgemein anſprach. Obgleich eine kleine Heiſerkeit an dem ausgezeichneten Sänger nicht zu verkennen war, ſo hatte die Stimme doch eine Lieblichkeit und einen Schmelz, welche das ganz niedliche Lied in ſeinem reinſten Charakter erſcheinen ließen. Zum Schluß hörten wir Adagio und Variationen für die Violine, componirt und vorgetragen von Hrn. Peter Moralt, der dadurch ſeine längſt bekannte Virtuoſität aufs Neue bewährte.

Dienſtag, 18. Juni. Die Zauberflöte, Oper in zwei Aufzügen von Mozart. So tief ergreifend und klaſſiſch die Muſik iſt, ſo bornirt und fade darf das Libretto dieſer Oper genannt werden. Während ſich in jener ein tiefer Gedanke um den andern, eine Gefühlsklärung nach der andern, und dazwiſchen wieder die heiterſte Laune in charakteriſirenden edlen Tonfiguren zuſammenziehen, erſcheint im Texte durch Wort und Handlung eine Stupidität nach der andern, welche nur zuweilen plumpen Späſſen Platz macht. Es wäre eine ſehr lohnende Aufgabe, zu dieſer ſaftigfriſchen Lebensmuſik der Deutſchen ein geeigneteres Buch zu ſchreiben und dadurch der Oper einen neuen Reiz zu verleihen.

Wir haben in nicht langer Zeit dieſes Meiſterwerk Mozart's mehre Male gehört. Dem. Fuchs ſtellte ſich uns neulich wieder als Königin der Nacht darin vor, und obgleich ihre Stimme etwas an Stärke verloren hat, ſo darf ſie mit dieſer Partie doch noch wohlgemuth in die Schranken treten, und man wird ihr den Sangpreis laſſen müſſen weit und breit. Dem. Hetzenecker (Pamina) ſang dieſe Rolle das Erſtemal beſſer als das Letztemal, wo ſie gegen das Ende mit ihrer Stimme nicht mehr recht ausreichte; geſpielt hat ſie beidemal ganz und gar nicht, wie man dieß auch nicht von ihr als Anfängerin verlangen darf; wir glauben es aufrichtig ſagen zu müſſen, daß Dem. Hetzeneker, deren Stimme Viel, ſehr Viel für die Zukunft verſpricht, wenn eine gehörige Oekonomie beobachtet wird. Möge ſich die junge, eben in der körperlichen Ausbildung befindliche Sängerin nicht verleiten laſſen, die Lorbeeren, die ihr erſt ſpäter blühen, jezt ſchon, wo ſie noch unreif ſind, pflücken zu wollen. Hr. Sigl war als Papageno ganz gut, überhaupt beſitzt die Bühne an Hrn. Sigl ein Mitglied, das ſich in alle Fächer zu ſchicken weiß, ohne je Etwas zu verderben. Recht niedlich ſpielte Mad. Schenk (Papagena). Saraſtro, Hr. Pellegrini, mit gewohnter Auszeichnung und Würde in Spiel und Geſang. Monoſtatos, Hr. Hoppe, ziemlich gut. Und nun zu Hrn. Tichatſchek (Tamino). Eine ſtörende Heiſerkeit erſchien als erſtes Hinderniß, der ganze weichliche Charakter des Tamino als zweites; und ſo bleibt dieſe Vorſtellung des verehrten Gaſtes gewiß ſeine ſchwächſte; weder Spiel noch Geſang konnte er entfalten. Wir freuen uns ſchon im Voraus, ihn in Partien wieder zu hören und zu ſehen, die ſeinem ganzen lebhaften Weſen mehr zuſagen; Cecil, Robert, Sever u. ſ. w., das ſind Rollen, worin er ſich auszeichnen wird.

Freitag, den 21. Juni, zum erſtenmal: der Majoratserbe, Luſtſpiel in 4 Aufzügen von P. A. v. S. So gut und edel dieſe Stücke alle gehalten ſind ſowohl in Bezug auf Anlage als auf Dialog, ſo haben ſie doch alle den Fehler, daß ſich immer je zwei und zwei ähneln, was bei dem Oheim und Pflegvater am deutlichſten hervor-

tritt, und überall ist ein Charakter auf Kosten der andern zu sehr hervorgehoben, es sind lauter Gemälde, in denen nur eine, höchstens zwei Figuren in Zeichnung und Farbe ganz ausgemalt sind, die andern sind blos angelegt, und erscheinen daher auch ziemlich unbestimmt, wenn man sich auch vorstellen kann, wie sie nach ihrer totalen Vollendung aussehen würden. Im Majoratserben ist es der Graf Paul von Scharfeneck, der am besten bedacht wurde, man ist mit seinem Edelmuthe ein wenig gar zu weit über alle Wahrscheinlichkeit hinausgegangen, solche Aufopferungen kommen im Leben gewiß niemals vor, am allerwenigsten unter solchen Zu- und Umständen. Daß die Verfasserin das Stück ein Lustspiel genannt hat, ist schwer zu begreifen, es hält sich weit strenger an die Regeln des conversationellen Schauspiels, und bewegt sich für ein Lustspiel viel zu ernst. Hr. Dahn (Paul), Mad. Dahn (Bertha), Hr. Forst (Leo), Hr. Heigel (Bärmann) und auch Hr. Forst (Graf v. Auerfeld) dürfen in dieser Ordnung genannt werden.

Tagsgeschichte.

(Streck in Neuberghausen.) Der Sommer ist da! In Wald und Flur hebt sich das Lied der bunten Sänger himmelwärts, aus der Hütte des Landmanns dringen Abends die leisen Klänge der Zitter, aus den Palästen rauschende Akkorde, und in den vielen Schenken und Unterhaltungsplätzen um die Stadt hört man Trompetenschmettern, Trommelschlag und Harfengelispel — Alles freut sich auf eine reiche Aernte.

Auch Meister Streck gab vorgestern wieder eine musikalische Produktion in dem so reizend gelegenen Neuberghausen. Die Ouvertüren und Conzertante's wurden, wie gewöhnlich, mit großer Präzision ausgeführt, vorzüglich aber sprach die Jagd-Sinfonie von Mehul, voll schöner, reingehaltner Melodien, an; ein rauschender Beifall erfolgte. Darauf begann ein großes militärisches Potpourri: Einzug, erster und letzter Tag der k. b. Truppen im Uebungslager bei Augsburg. Es ist eine wahre Lust, die sich auch auf allen Gesichtern abspiegelte, bei vollem Krug und Teller die militärischen Uebungen durch Musik zur gemüthlichen Anschauung gebracht zu wissen. Man hört von Ferne muntre Märsche, die Regimenter rücken an, immer näher und näher von verschiedenen Seiten, da erscheinen vier Musikcorps mit Sing und Sang und Kling und Klang, modern gekleidet, in schwarzem Frack und Nanquinhosen, und nehmen vom Tanzsaal Besitz. Der Einfall ist originell, mich reizte er zu lautem Lachen, während die ganze Umgebung in ernster Stille der kommenden Dinge harrte. Ein Kanonenschuß fällt, drollige Rezitative versinnlichen uns das Zeltaufschlagen und andere Verrichtungen im Lager; mit dem Menagiren konnte ich nicht zurecht kommen, ich brachte dasselbe mit dem Appetit in Verbindung. Das Uebrige war gut ausgedacht, vor Allem der Morgensegen; wie die Sonne ihre Strahlen über Berg und Thal ausbreitet, so sinnig und erhaben sind die darin vorkommenden Weisen. Der Lärm eines Manövers, vereinigt mit dem Beifall-Ruf aus tausend Kehlen, machte den Schluß. Bald darauf eilte die Jugend zum frohen Reigen; das bläuliche Licht des Mondes und Streck's Sehnsuchtsklänge wirkten zaubrisch auf so manches arme Herz; redseliger wurden die Leutchen — gemischt aus allen Ständen und in traulicher Eintracht beisammen — und freuten sich im Voraus schon auf die nächste Produktion.

Waal.

Münchener Schrannen-Stand

am 15. Juni.

Walzen	3259	Schäffel,	Mittelpreis	14 fl.	3 kr.
Korn	2029	„	„	8 „	59 „
Gerste	92	„	„	10 „	11 „
Haber	543	„	„	5 „	30 „

Anzeigen.

454. (3c) Eine sehr renomirte Herrschaft sucht in oder in der Nähe von Bayern einige bedeutende Güter zu kaufen. Hierauf Reflectirende mögen sich in Briefen, weil mündlich keine Auskunft ertheilt werden kann — mit den Buchstaben S. M. an die Redaction wenden.

Klar Reis,

b. Frauenkleidermacher in der Vorst. Au in der Zweibrückenstraße Haus Nro. 12 über 2 Stiegen in der Schwane, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum in allen Gattungen von Damenkleidern nach den neuesten Mode-Journalen.

458. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Maurerseheleute Paul und Kreszens Schäffler, No. 151 an der Sandstraße, lediglich zu ebener Erde bewohnbar und bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Hausflez and Speicher, nebst dem hiezu gehörigen Vorplatze und Gumpbrunnen, der ersten öffentlichen Versteigerung nach § 64 des H.-G. unterworfen, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Anbote auf

„Mondtag den 12. August l. J. Früh 10 bis 12 Uhr"

angesezt.

Kaufslustige werden hiezu unter dem Anhange geladen, daß das bemerkte Anwesen am 31. Jänner l. Js. auf 450 fl. gerichtlich geschäzt worden ist.

Am 6. Juni 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn, Protokollist.

453. (3c) **Mehre gute Hypothekbriefe sind zu verkaufen, jedoch ertheilt man nur Capitalsbesitzern hierüber Auskunft. D. Ue.**

461. (3c) Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung, nebst gut erhaltenem Waarenlager, Utensilien und Haus, aus freier Hand zu verkaufen.

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

464. (3c) Im Fingergäßchen, im 1n Stock des Lottogebäudes, sind zwei sehr schöne, meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, für 1 oder 2 Herren sogleich zu beziehen.

469. Verkauf altdeutscher Gemälde.

In der Bayerstraße 430 sind sechs altdeutsche Gemälde auf Holz, besonders für einen Altar geeignet, um 3 Karolin zu verkaufen.

465. (3c) Eine Partie Zeitungen in ganzen und halben Bögen sind pr. Zentner 9 u. 10 fl. zu verkaufen, bei

Jacob Neustätter,

Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 5, Eingang Fingergäßchen.

463. In der Karlsstraße Nro. 46 an der Sonnenseite sind auf Michaeli zu ebener Erde eine Wohnung mit 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Speicher nebst allen Bequemlichkeiten um 400 fl. jährlich; dann über 1 Stiege eine Wohnung mit Salon und 10 Zimmern, Garderobe, Küche 2c. und allen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 7 Pferde, Wagenremise, Kutscher- und Bedientenzimmer um 800 fl. jährlich; über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speicher und Keller um 250 fl. jährlich zu vermiethen; zudem ist überall Waschgelegenheit. D. N. in der Karlsstraße Nro. 48 zu ebener Erde von Morgens 11 bis Abends 5 Uhr.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 173.** 25. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Bei Hochwind ist bereits, wie wohl schon zu vermuthen stand, ein Bild der feierlichen Frohnleichnams-Prozession vom 6. Juni erschienen. Es ist eben der Zeitpunkt gewählt, wo in der Ludwigsstraße in langem Vierecke um den in Mitte der Straße erbauten Altar die Fahnen und Zünfte, die Kinder und Andächtigen, Mönche und Ordensschwestern sich reihen, während eben im feierlichen, Weihrauch umhüllten Zuge der Himmel sich heranbewegt. Alles salutirt, und im Vorgrunde knien die Cadetten; nahe dem Altare aber, eben geordnet und aufgestellt nach ihrer Reihenfolge, stehen die schöngekleideten Bruderschaften. Das Bildchen, wenn es eben auch nicht auf Kunstwerth Anspruch machen will, gewährt doch einen hübschen Anblick und eine angenehme Erinnerung.

Die untern Hofgarten-Arkaden sind bereits bis zur Hälfte mit Asphalt gepflastert, und trotz des widerlichen Geruches finden sich immer noch Neugierige genug, die den Arbeitern auf die Nase stehen, und alles verwunderungsvoll betasten oder einander erklären, was oft keiner versteht.

Samstags wurde das vergoldete Kreuz auf das Langhaus der Anerkirche gesetzt. Dieser Bau naht mehr und mehr der Vollendung. Ueberall ist Thätigkeit, wohin das Auge fällt. Das Dach ist schon fast zur Hälfte färbig gedeckt, der Boden gelegt bis zum Hochaltar, dessen Stein bereits steht. Die Seitenaltäre werden eben gearbeitet, so wie die Kanzel. In den zwei Seitengängen stehen bereits die Reihen von Betstühlen, und der Orgelbau schreitet rüstig vorwärts. Auch das Gelände, welches das Presbyterium scheidet, ist bereits vollendet. Die sieben Chorfenster sind eingesetzt, und bis zur Einweihung werden auch noch viere der großen Fenster an der Seite, so wie die Rosette ober dem Portale fertig, die Vollendung der übrigen aber möchte sich wohl noch an fünf Jahre hinausziehen.

Auch in Tivoli hat am verflossenen Samstag eine großartige musikalische Produktion statt gefunden; es war nur der Unterschied, daß die in Neuberghausen sehr besucht und die in Tivoli gar nicht besucht war. Der Gastwirth, Hr. Förstl, ist ein wackerer

äußerſt thätiger Mann und deſſen Gattin eine ämſige, ruhige und verſtändige Wirthſchafterin; aber du lieber Himmel, es fehlt den braven Leuten an Glück, und wo das nicht iſt, da mag und muß die Vorſicht eine Rathgeberin, die Geduld eine Hofmeiſterin und die Hoffnung eine Tröſterin ſeyn. Nur nicht mit hämiſchen und neidiſchen Augen nach Bogen- oder Neubergbauſen geſchaut; in München dauert Alles nur eine Zeit lang, und das Zufallſpiel: heute mir, morgen dir, kann mit Rieſenſchritten und plötzlich ſich präſentiren.

Der königl. Polizei-Anzeiger Nr. 48 vom 23. d. M. bringt in Betreff der Badeplätze folgende amtliche Bekanntmachung: Unter gefälliger Mitwirkung des Vorſtandes der k. Schwimmſchule wurden für dieſes Jahr folgende Badeplätze ausgemittelt: a) an der untern Iſar. Unterhalb des Wirthsgartens zu Tivoli befindet ſich ein offener Badeplatz, welcher 160 Schritte in der Länge, 24 Schritte in der Breite und 4 Schuh in der Tiefe hat; an dieſen ſchließt ſich ein vom Wirthe zu Tivoli eingeplankter Badeplatz von 140 Schritten Länge, 24 Schritten Breite und 4—5 Schuh Tiefe an; der Grund dieſer Badeplätze iſt reiner Kies. Der Eigenthümer dieſer Plätze, Wirth Ferſtl zu Tivoli, geſtattet gegen Entrichtung einiger Kreuzer Jedermann den Eintritt. b) An der obern Iſar. Von der Brudermühle gegenüber befindet ſich ebenfalls ein offener Badeplatz, welcher 300 Schritte lang und bei mittlerem Waſſerſtande 4, bei großem Waſſerſtande 5 Schuhe tief iſt; der Grund dieſes Badeplatzes beſteht ebenfalls aus Kies. Die an der untern Iſar bei Tivoli befindlichen vorbezeichneten Plätze aber erſcheinen als die bequemſten, ſicherſten und geeignetſten, während der im vorigen Jahre bezeichnete Badeplatz oberhalb der ſogenannten Schinderbrücke gegen die Ueberfälle hin, heuer, wegen veränderter Strömung der Iſar, der gebildeten Wirbel und Untiefen, nicht benützt werden kann, daher das Baden an dieſem Platze bei Vermeidung ſtrenger Einſchreitung verboten bleiben muß. Indem dieſes hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, erwartet man von den Badenden die genaueſte Beachtung der Geſetze des Anſtandes und der Sittlichkeit, wobei noch bemerkt wird, daß außer dem vorbezeichneten verbotenen Platze, auch an allen andern nicht unter lit. a. und b. bezeichneten Plätzen der Iſar, in den Kanälen der Stadt und des engliſchen Gartens das Baden bei Vermeidung geeigneter Strafe gleichfalls unterſagt bleibt.

Zweites und letztes Sendſchreiben an den Redakteur der Tagpoſt.

Sie, mein wertheſter Herr, belieben in ihrer Tagpoſt vom 22. d. Mts. auf eine wahre und begründete Anſchuldigung und Verläumdung ſehr lächerlich und einſeitig zu antworten. Habe ich denn in meinem Sendſchreiben geäußert, daß ich alleiniger Eigenthümer des Neuen Tagblattes ſeyn will? Haben Sie mich, mein loſer Schelm, nicht verſtanden, oder wollen Sie mich nicht verſtehen? Wie übrigens die Erbſchaft des Lemburg von 30,000 fl. und das ſich Losſagen vom Neuen Tagblatte in Ihrer kauderwelſchen Antwort mit eingemengt wurde, kann wohl ich, aber das Publikum nicht verſtehen. Wahrſcheinlich kamen Sie Hrn. Lemburg mit Anträgen, die ihm nicht annehmbar waren, und um Sie los zu bekommen, mag er Ihnen einen Bären — welche Geſchöpfe wohl bekannt ſind — aufgebürdet haben. Was den Schlußſatz Ihrer Antwort anbelangt, „daß Sie Gott behüten möge, ſich mit mir meſſen zu wollen,“ muß ich als Retourchaiſe betrachten, welche nicht ſelten von jenen Thierchen gezogen werden, wovon Eines der bibliſchen Sage nach einſt eine große Rolle geſpielt hatte. Adieu, mein Herr!

Vaterländiſches.

Bad Kiſſingen, 19. Juni. Geſtern ſind Se. kaiſ. Hoh. der Thronfolger von Rußland dahier eingetroffen. Abends war ihm zu Ehren großer Ball und Beleuchtung des Kurgartens und des neuen Geſellſchaftsſaales; wie lange der hohe Gaſt dahier ver-

weilen wird, ist unbekannt. Die Kurliste steht bis 17. Juni 945; 285 mehr als voriges Jahr an diesem Tag.

Mosaik.

Die Gebrüder Dupont von Paris haben ein Verfahren ausfindig gemacht, vermittelst dessen man die ältesten Bücher und Kupferdrucke ohne Beihilfe von Lettern oder Kupferplatten ganz genau durch den Druck wiedergeben kann. Die Drucke oder Kupferstiche, welche vervielfältigt werden sollen, unterliegen einer chemischen Zubereitung, werden dann auf einen lithographischen Stein applizirt, man unterwirft sie einem einfachen Drucke, und nach wenigen Sekunden ist jede Druckseite, jeder Kupferstich mit der allergrößten Genauigkeit auf ein anderes Papier übertragen, von welchem nun ohne weitere Vorbereitungen und Umstände eine sehr beträchtliche Anzahl von Exemplaren abgezogen werden kann. Bemerkenswerth, und sehr erfreulich ist es, daß die Originalblätter, welche man zum Abdrucke benutzt, bei dieser Prozedur auch nicht den allergeringsten Schaden erleiden, und nachdem sie zur Reproduktion recto und verso gedient haben, wieder in den Band, aus welchem sie genommen wurden, eingeheftet werden können. Die chemische Operation geht so schnell von Statten, daß ein Arbeiter in einem Tage 25 bis 30 Druckbogen, also einen Band von etwa 500 Seiten, zum weitern Abdrucke zubereiten kann. Alles übrige ist gewöhnliche Handarbeit, welche jeder Steindrucker verrichten kann.

Anzeigen.

Beim Herannahen des zweiten Semesters ersuchen wir alle sehr verehrlichen Titel HH. Abonnenten, welche ihre Blätter nicht gehörig erhalten, die Anzeige hievon so schleunig als möglich im Comptoir gefälligst machen zu wollen.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

A. Lemburg.

---

474. **Erklärung.**

Der Unterzeichnete findet sich bei seiner Rückkunft im Interesse seiner Ehre und seines guten Namens aufgefordert, auf eine unterm 12. Septbr. v. J. im alten Tagblatt gestandene, ihn betreffende Notiz Folgendes zu erklären:

Selbst dem Rechtlichsten und Unbescholtensten kann es widerfahren, ohne selbsteigenes Verschulden in eine Kriminalunterſuchung zu gerathen. Durch ein Spiel des Zufalls mußte auch ich eine solche Erfahrung machen. Ich war nämlich auf wiederholte dringende Aufforderung im Juli vor. Jahres über Wien heim nach Gratz gereist, wo meine Mutter auf den Tod krank lag. Als ich vor Wien bei der Wasserpolizei meinen Paß abgab, sagte man mir, daß ich ihn nicht eher, als des andern Tags 10 Uhr auf der Polizei in der Stadt abholen könne. Doch ich, um ohne solchen Aufenthalt schneller noch zu meiner sterbenden Mutter zu gelangen, zog es vor, mit Zurücklassung des ohnehin abgelaufenen Passes, nach kurzem Aufenthalte in einem Wiener Gasthause gen Gratz zu eilen, wo ich gleichwohl meine Mutter nicht mehr am Leben antraf. An jenem Tage nun, wo ich in Wien war, war in demselben Gasthause, worin ich mich befand, eine

That geschehen, wegen deren Verübung ein Verdacht auf mich fiel. Dieser Verdacht hatte nämlich seinen Scheingrund besonders in dem zufälligen Umstande, daß ich durch meine eilige Abreise mit Rücklassung des Passes als vermeinter Thäter der Flucht oder Entweichung verdächtig erschien, und vermeintliche Entweichung als ein verdächtigendes Zeichen in Bezug auf die zufällig an jenem Tag begangene That zu stehen schien. So kam es denn, daß der Magistrat der k. k. Haupt- und Residz.-Stadt Wien als Kriminalgericht nach fünf Wochen, wo ich wieder hier war, mich requirirte, und daß ich nach Wien zurück und dort den ordnungsmäßigen Gang einer siebenmonatlichen Criminaluntersuchung abwarten mußte. Die Länge solcher Untersuchung hatte ihren Grund in dem Umstande, daß über die zu meiner Rechtfertigung und Entschuldigung, so wie zur Entkräftung jeglicher, gegen mich vorhandener Schein- resp. Verdachtsgründe abgegebenen Erklärungen von Amtswegen in gesetzlicher Form, Erkundigungen und Nachforschungen angestellt wurden, daß sonach im In- und Auslande hin- und hergeschrieben, und erst dieses langwierige Correspondiren — begreiflicher Weise nicht ohne große Weitläufigkeiten — erledigt werden mußte, bis endlich die Wahrheit meiner Angaben constatirt erschien und ich meine Freiheit wieder erhielt. Bekanntlich hält es nicht leicht, sondern geht oft lange her, bis Jemand gehörig darthun kann, wie er die angeschuldete That entweder nicht habe begehen können, oder nicht begangen habe, wie er wegen Abwesenheit von dem Orte der That zur Zeit ihrer Begehung in der Unmöglichkeit sich befunden, die angeschuldigte That zu verüben. Bekanntlich hat schon Mancher länger warten müssen, bis er nicht als schuldig befunden, von der Anschuldigung einer criminellen That losgesprochen und frei entlassen werden konnte. Uebrigens ist es nicht wahr, daß ich, wie es unterm 12. September v. J. fälschlich im Tagblatt stand, gefesselt von München weggefahren worden wäre, vielmehr muß ich bezeugen, daß ich bei und nach meiner Verhaftnehmung von der bayerischen Behörde mit möglichster Schonung meiner Person und Ehre behandelt, und daß überhaupt mit aller gegen einen jeden Angeschuldigten zu beobachtenden Humanität verfahren wurde. Schlüßlich allen meinen verehrlichen Bekannten und Gönnern meinen Dank dafür, daß sie damals nicht an meiner Rechtlichkeit zweifelten, sondern vielmehr allenthalben erklärten, wie man sich zu mir bei meinem immerher unbescholtenen Charakter nicht wohl einer criminellen Handlung versehen könne. München, 19. Juni 1839.

Franz Ritzegg,
Schauspieler.

---

276. Zwei Posten zu 2500 und 2000 fl. sind gegen sehr sichere Hypothek zu haben. D. Ue.

277. (3a) 600 fl. werden aufs Land gegeben.

278. (4a) Eine reale Bierwirths-Gerechtigkeit wird zu miethen gesucht.

279. (3a) In einer Wirthschaft wird eine Köchin aufzunehmen gesucht.

462. Vor'm Einlasse in der Rumforderstraße No. 8 ist auf Michaeli im 2. Stockwerk eine freundliche Wohnung mit der schönsten Aussicht in's Gebirg um jährlich 150 fl. zu vermiethen. Dieselbe enthält 4 Zimmer, Küche, Keller, Speicher und Waschgelegenheit. Das Nähere ist daselbst über 1 Stiege zu erfragen.

275. (3a)
Mehrere Colporteurs oder Ausläufer, sowohl männliche als weibliche Individuen, die sich über Treue und Fleiß auszuweisen im Stande sind und Lokalkenntnisse haben, können mit dem Ersten Beschäftigung erhalten. D. Ue.

470. Eine Bierwirthschaft sammt Wohnung, Stallung, Hofraum und Stadel ist zu verstiften. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sparrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 174. | 26. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Vor einigen Tagen geruhten Se. Maj. der König, den Bau der St. Mariakirche in der Vorstadt Au, welche an des Allgeliebtesten Landesvaters Geburts- und Namens-Fest eingeweiht und mit dem ersten Gottesdienste eröffnet werden soll, in allen Theilen zu besichtigen. An dem Innern der Kirche, an Dekorirung, Aufstellung und Tapisserie der Altäre, Vorhänge, Kirchenstühle, Paramente ꝛc., wird unermüdet gearbeitet, und wir ersehen dabei meist die Fortschritte bürgerlicher Handwerker und Geschäftsleute aus der Vorstadt selbst, die sich immer mehr emporschwingt.

Dem Vernehmen nach gedenken Se. Maj. unser allergnädigster König gegen die Mitte des künftigen Monats Sich nach Brückenau, und von dort aus zu Anfang des August nach Berchtesgaden zu begeben. Ob Allerhöchstdieselben bei dieser Gelegenheit München wieder berühren, ist noch unbestimmt. (M. p. Z.)

Das Linnäusfest, zum 16tenmale gefeiert, vereinigte wieder vor kurzem mehrere Professoren der Universität und eine Menge Studierender in Ebenhausen zu frohem Naturgenusse und heitrer Geselligkeit.

Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) lebt fortwährend hier in großer Zurückgezogenheit. (M. p. Z.)

Noch im Laufe dieser Woche beginnt das Gastspiel der Sängerin Jazedé aus Hannover und setzt der geachtete Tenorist Tichatscheck seine Gastrollen fort. Mad. Mink wird nächstens in Urlaub gehen; während dieser Zeit werden wir Mad. Pirscher, von ihrem Gastcyklus vor zwei Jahren her noch in lebhafter und ehrenvoller Erinnerung, außer andern Partien wahrscheinlich auch in Gluck's Iphigenie und als Fidelio, hören. Mad. Pirscher befindet sich mit ihrem Manne, dem großh. bad. Hof-Schauspieler Pirscher, bereits schon in München.

Heute spielen im Theater der Aurora im Haslauer-Saale die Richterischen Kinder,

und wir halten es für unsere Pflicht, das Publikum auf die ausgezeichneten Leistungen dieser jungen Talente aufmerksam zu machen.

Wir moderniſiren uns von Tag zu Tag immer mehr und mehr. Nicht in London, Paris und Wien, sondern auch in München ist jezt ein Comptoir eröffnet worden, wo der Aushängschild uns zeigt: „Hier wird allerlei Geld aus- und eingewechselt.“ Man findet diese Anstalt in der Promenadestraße neben Hrn. Großhändler Pflaum. Am vorgestrigen Feiertage sah man zu jeder Stunde eine Menge Menschen vor dem Fenster des Ladens stehen, und die Schüsseln, worin verschiedene Geldsorten, sowohl Gold als Silber, aufgestellt sind, betrachten. Wie muß nun aber dem zu Muthe werden, der Hunger oder Durst hat, oder einem solchen, der gerne einem Andern helfen möchte, wenn er solche gefüllte Geldgefässe ansieht? Arme Menschen, warum plagt und quält ihr euch auf so verschiedene Weise? Es gehört wirklich mehr als eine Schelling- oder Hegel'sche Philosophie dazu, mit hungrigem Magen und leerem Geldbeutel solche gefüllte Kassen mit einer gewissen Gleichgiltigkeit ansehen zu können?! —

(Ueber die Leiden und Freuden eines Zeitungs-Verlegers beim Schlusse eines jeden Semesters.) Mit dem 15. Juni des ersten und 15. Dezember des zweiten Semesters beginnen in der k. Haupt- und Residenzstadt München — weil nämlich bei uns von den Meisten noch das Ehrlich- und Rechtlichkeits-Prinzip gehandhabt wird, „man muß entweder vorausbezahlen oder aufkünden“ — die Zeiten, wo Leiden oder Freuden bei einem jeden Verleger eintreten. Es gab wohl eine Zeit, wo man nachbezahlen ließ, aber durch Schaden wird man klug, ist ein altes und wohlbewährtes Sprichwort. Wenn es auch Verleger und Redacteure gibt, die fünf Monate lang gar nicht beten, um diese Zeit wird viel gebetet; es werden Almosen gespendet, und sogar Gelübde werden verheißen, kurz und gut, es wird gehofft, geharrt und gewünscht. Wenn es auch Verleger und Redacteure gibt, die in der Regel das Jahr hindurch erst um 8 Uhr das Bett verlassen, um diese Saison kann es nicht frühe genug Tag und nicht spät genug Nacht werden. Wenn es Verleger und Redacteure gibt, die immerwährend ihre Stirne in Falten gezogen, denen weder Flora noch Thalia ein wohlgefälliges Lächeln abzugewinnen, oder die Apollo auf Minuten nicht heiter zu stimmen im Stande ist, um diese Zeit werden sie zu den heitersten und freundlichsten Menschen umgestempelt. Den ganzen Tag über haben sie die Kreide, den Griffel oder die Feder in der einen Hand, die Bücher sind aufgeschlagen, und die andere Hand ist zum Empfangen und Zählen bereit. Selbst der Psycholog hat Gelegenheit, in der Nähe eines Zeitungs-Redacteurs um diese Zeit sein Wissen zu vermehren. Man betrachte nur ein sonst recht mürrisches Redacteur- oder Verleger-Gesicht um oder während fraglicher Saison; man betrachte nur einmal diese Visage, wenn ein abgelebtes Kammerkätzchen, oder eine betagte Matrone, oder wenn gar ein robustes Kleider- und Stiefelreinigungs-Subject kommt, und im Fistel- oder im tiefgestimmten Baßtone eine Quittung verlangt, und so drei halbe Guldenstücke recht barsch hinwirft oder auch auf zarte Weise hinlegt. O welche Freude, welche Wonne, welches Wohlbehagen durchbebt die ganze empfängliche Natur des Besitzers! Betrachte aber, lieber Leser, ein in die Länge verzogenes Gesicht, die Augen zum Himmel gerichtet, wie um Erbarmen und Beistand flehend, die Lippen sich bewegend, am ganzen Körper zitternd, wenn es heißt: „Für das kommende Semester wollen wir das Blatt nicht mehr!“ Es ist gewiß zum Mitleiderregen. Ich versichere und betheuere Sie, ein Abonnent, der aufkündet, obwohl ich alle Menschen liebe und ehre, ist mir weit weniger lieb, als ein Abonnent, der bleibt und bezahlt. Versichere Sie aber auch, daß ich an manchem Abende, wenn ich so 5—6000 fl. Abonnentengelder in die Casse zählte, die ganze Welt lieben und herzen möchte. Ja, an einem

solchen Abende sieht man den bewölktesten Himmel für heiter an, alle Traurigen möchte man trösten, alle Hungrigen sättigen und allen Waisen möchte man Vater seyn. D'rum lieber Leser und holde Leserin, lassen Sie keinen Redacteur sinken, denn Sie sind es ja auch, die nicht selten

flechten und weben
Freuden in's mürrische Leben.

(Eingesandt.)

Als ich vergangenen Samstag Morgens durch die Straßen ging, wurde meine Aufmerksamkeit auf zwei große, an einer Ecke angeklebte Anschlagzettel gelenkt. Auf dem einen kündigte Musikmeister Streck seine an demselben Abend stattfindende zweite musikalische Produktion zu Neuberghausen an, und der andere lud uns zu einer ebenfalls großen musikalischen Produktion für den nämlichen Abend in's Tivoli ein. — Es wollte mich Anfangs befremden, daß der Gastgeber in Tivoli gerade den Abend wählte, an welchem der einmal renomirte Streck seine Potpourri's und seine Pöller losläßt, indeß bemerkte mir ein Nebenstehender, daß dieß sein eigenes Bewenden habe, und ich gab mich zufrieden. Den Produktionen des Streck habe ich schon öfters beigewohnt, daher mich die Neugierde am Abend nicht nach Neuberghausen, sondern in's Tivoli führte. Hier fand ich zwei stark besetzte Orchester, das erstere bestehend aus den Hautboisten des Regiments König, das zweite aus den Artillerie-Trompetern. Nicht gewöhnliche, schon duzendmal gehörte Musikstücke wurden hier produzirt; zur Ehre der HH. Musiker muß ich es offen gestehen, daß mich die Präzision, mit welcher die schwierigsten Ouvertüren ausgeführt wurden, auf's Angenehmste überraschte.

Hier handelte es sich nicht um ohrbetäubende Spektakelmacherei, wobei die große Trommel, Glas- und Metallglocken und das Krachen der Pöller die Hauptrolle spielen, nein! Die reinste musikalische Kunst ergötzte hier das Ohr, und bereitete einen Genuß, der gewiß alle compilirten, lärmenden Musikstücke in den weitesten Hintergrund stellt. Daß die Blechmusik nicht nur allen Ansprüchen genügte, sondern jede Erwartung übertraf, braucht wohl keiner nähern Erwähnung, sie wurde ja von den, ihren künstlerischen Ruf seit mehren Jahren so rühmlichst bewährten Artillerietrompetern exekutirt.

Auch dem Gastgeber in Tivoli muß ich eine ehrende Anerkennung zu Theil werden lassen. Das Bier, die Maß zu 6 Kreuzer, sowie die übrigen Getränke und Speisen, waren ausgezeichnet gut. Möge er sich nicht irre machen lassen, in solchen Unternehmungen fortzufahren; er findet gewiß bald den zahlreichsten Zuspruch.

Einer, der nicht schmeicheln kann.

Vaterländisches.

Der Festungsbau in Ingolstadt wird ungeachtet der drückenden Hitze ununterbrochen fortgesetzt. Gegen 6000 Arbeiter, deren Taglohn erhöht worden, sind bei demselben beschäftigt.

Während des letzten Wollmarktes zu Augsburg, vom 12. bis 15. d., sind von den nachbenannten Herren die größten Einkäufe gemacht worden: Keim von Memmingen, Uhlfelder von München, Lohman von Bayersdorf, Fabrikant Friedr. Merz und Tuchmachermeister Meyer von Augsburg, Kaiser von Aalen, Lehmayr von Fürth.

Mosaik.

Das Dampfboot „Metternich" hat am 18. Juni in Triest Anker geworfen. Es bringt eine solche Fülle von Depeschen aus dem Orient, daß deren Räucherung vor Ab-

gang der Post nicht möglich war. Zwischen den Türken und Aegyptiern ist bereits ein Vorpostengefecht vorgefallen, in welchem die Türken die Oberhand behielten, und in dessen Folge sie sich dreier syrischen Dörfer bemächtigten. Das ägyptische Heer hat sich zurückgezogen. Der Großherr soll sehr bedenklich krank seyn.

Dem Gerüchte zufolge, hat sich Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig um die Hand einer Prinzessin des Leuchtenbergischen Fürstenhauses beworben.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist am 11. Juni auf einer Spazierfahrt einer großen Lebensgefahr entgangen. Der Kaiser fuhr nemlich mit der Kaiserin und der Großfürstin Marie nach Pawlosk, als die Pferde durchgingen, der Kutscher vom Bocke geschleudert wurde und die Allerhöchsten Personen sich in größter Gefahr befanden. Zum Glücke sahen mehre Offiziere, die der kaiserlichen Equipage von weitem gefolgt waren, das gefährliche Ereigniß. Sie folgten in vollem Gallopp den wilden Pferden nach, kamen diesen zuvor, sprengten mit eigner Lebensgefahr buchstäblich mitten in die wüthenden Thiere hinein und ritten sie nieder, wodurch der Wagen vor dem Umwerfen gesichert und die kaiserliche Familie gerettet war.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 27. Juni. „Die Anglikaner und Puritaner", große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Hr. Tichatschek — Cecil. — Dem. Jazedé vom Frankfurter National-Theater — Valentine.

Anzeigen.

447. **Zimmer zu vermiethen.**

Im Thiereckgäßchen Nr. 113 vornheraus ist ein schönes, vollständig meublirtes Zimmer für 4 fl. an ein Frauenzimmer zu verstiften.

448. **Dienstgesuch.**

Ein solides Frauenzimmer sucht bei einer stillen Familie oder bei einer einzelnen Frau einen Platz, und sieht nicht auf Lohn, sondern auf gute Behandlung.

276. **Zwei Posten zu 2500 und 2000 fl. sind gegen sehr sichere Hypothek zu haben. D. Ue.**

277. (3 a) 600 fl. werden aufs Land gegeben.

278. (4a) Eine reale Bierwirths-Gerechtigkeit wird zu miethen gesucht.

279. (3a) In einer Wirthschaft wird eine Köchin aufzunehmen gesucht.

275. (3 a)

Mehrere Colporteurs oder Ausläufer, sowohl männliche als weibliche Individuen, die sich über Treue und Fleiß auszuweisen im Stande sind und Lokalkenntnisse haben, können mit dem Ersten Beschäftigung erhalten. D. Ue.

Gestorbene.

L. Seiß, k. Hofgärtnerstochter, 21 J.
U. Graf, Straßenbau-Vorarbeiters-Frau, 52 J.
G. Gimpel, Schuhmacher von Taufkirchen, 78 J.
A. Häusler, b. Bierwirthstochter, 26 J.
J. Spreitler, Kupferschmidmeister v. Burghausen, 52 J.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 175. 27. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König besichtigten den Bau des großen Gasthofes am Promenade-Platz, der den Namen „Wittelsbacher Hof" erhalten soll.

Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte), welcher, wie alle hiesigen Blätter schon berichtet, hier auf der Villa, die er gemiethet, in größter Stille zurückgezogen lebt, wird der Sage nach, wie Fürst Polignac, für immer seinen Aufenthalt dahier sich wählen.

Die hier anwesende ungarische Musikgesellschaft, welche sich kürzlich im k. Hoftheater hören ließ, gibt heute Abends im Tivoli eine große musikalische Produktion, wobei sehr interessante Musikstücke vorkommen. Wir machen nicht nur alle Freunde der Musik, sondern ganz besonders die Tanzlustigen hierauf aufmerksam, indem solche um 12 Kreuzer den ganzen Abend hindurch die herrlichsten Walzer und Galoppe tanzen können.

Die heurige Jacobidult wird von verschiedenen Künstlern besucht werden. Es kommen zwei Kunstreiter-Gesellschaften, die Gebrüder Turniaire und Goutiére, der Hr. Mechanikus Weiß, das Welttheater von Lorghie, ein in dem Treffen von Mascara dem Abd-El-Kader abgenommener Elephant des Franzosen Hugurt u. a.

Bei unsrer k. Polizei-Direction wurden im verflossenen Monat Mai 1005 Individuen polizeilich abgestraft, 29 Individuen hingegen den betreffenden Behörden übergeben.

Der Magistrat unserer k. Haupt- und Residenzstadt macht in Betreff der Vertheilung der Dienstboten-Medaillen für das Jahr 1839 im k. Polizei-Anzeiger Nr. 49 Folgendes bekannt:

Auch während der heurigen Oktoberfeste werden an jene Dienstboten und Handwerk-Gesellen, welche 20 und mehre Jahre hindurch ununterbrochen in hiesiger Stadt und ihrem Burgfrieden bei ein- und derselben Familie gedient haben, Medaillen ausgetheilt. Diejenigen Dienstboten und Gesellen, welche sich um eine solche Medaille zu bewerben gedenken, haben sich längst bis 15. August d. J. persönlich dießorts zu melden und die

Zeugniſſe über die erfüllten Bedingungen vorzulegen. Dieſe Zeugniſſe müſſen von der k. Polizei-Direktion als richtig beſtätigt ſeyn, und neben der genauen Angabe der Zeit und des Eintritts in den treffenden Dienſt, die Erklärung enthalten, daß die Bewerber bei ihrer Dienſtherrſchaft fortwährend gewohnt und von ihr Koſt und Lohn bezogen, und daß dieſe Dienſtherrſchaft die ganze Zeit hindurch ihren Wohnſitz in München gehabt habe. Nach dem 15. Auguſt angemeldete Bewerbungen, ſowie Bewerbungen, welche nicht mit Zeugniſſen, die ſich über alle obenerwähnten Umſtände ausſprechen, unterſtützt ſind, können nicht berückſichtiget werden.

Geſtern Früh ſtürzte im Roſengarten neben der Schießſtätte ein Student aus dem Fenſter und wurde, dem Tode nahe, ins allg. Krankenhaus gebracht.

Natur- und Blumenfreunde machen wir aufmerkſam auf den herrlichen Piſang im botaniſchen Garten. Piſang heißt die Frucht einer Palmenart (musa paradisca), welche der Reife entgegengeht. Mit der reifen Frucht ſtirbt dieſer Palmenbaum ab.

(Rückblicke auf die Vorzeit.) Als charakteriſtiſch für das Hausrecht erſcheint folgende, unter Ludwig dem Bayer in München erlaſſene Verordnung: „Wenn ein Diener oder eine Dienerin Meiſterſchaft dienet oder nicht, und einer Hausfrau in ihrem Hausübel eintredet oder ihren Kindern oder dem Wirth, und ſie mit böſen und unbeſcheidenen Worten erzürnt; was ſie oder ihr Wirth dem Diener oder der Dienerin darum thun, das ſollen ſie Niemand büßen; nur wenn ſie verwunden mit ſcharfen Waffen, das ſollen ſie büßen.“

Vor Zeiten waren die Gerichte gar ſchnell; man fütterte in München Verbrecher nicht lang auf Koſten der Stadt, und als 1431 die Verpflegungskoſten eines Buben verrechnet wurden, welcher, weil er mit einem Meſſer auf einen Andern losging, zur Haft kam, und wahrſcheinlich zu lange eingeſperrt war, heißt es: Der Rath hatte eine Weile im Sinn, wie der Richter das Geld ſelber zahlen ſollt; da kam er vor einen Rath und erwies mit ſüßen Worten, daß die Stadt das Geld zahlte.

Wer vor alten Zeiten in München über drei Pfennige ſtahl, wurde gebrandmarkt. Fälſchmünzer wurden verſotten. Einem Chriſten war verboten, mit einem Juden zu baden, zu eſſen, zu trinken oder bei ihm zu dienen, bei Strafe des Kirchenbannes. Jener Chriſt, der mit einer Jüdin, oder jene Chriſtin, die mit einem Juden ſich in zu nahem Umgange verging, wurden verbrannt. Für Ehebruch beſtanden verſchiedene Geſetze. — Selbſtmörder wurden in ein Faß verſchloſſen und dieſes dem Strome übergeben.

Wie heilig vor alten Zeiten das Hausrecht und die innere Sicherheit gehalten wurde, zeigt ſich aus dieſem: Ein Bauer von Gelting kam 1440 in das Gefängniß, weil er zweien Bürgern hinten in die Häuſer „hellicht gelugt hat.“

Vaterländiſches.

In Ansbach wird heuer zum Drittenmale das Volksfeſt gehalten. Das Hauptfeſt nimmt ſeinen Anfang am Allerhöchſten Geburtstage J. M. der Königin, und dauert den 8., 9. und 10. Juli. Es findet Scheiben-, Hirſch- und Löffelſchießen ſtatt, ſo wie Konzerte, Bälle ꝛc. Zur würdigen Begehung des mit Anfang des nächſten Monats in Bamberg ſtatthabenden Thereſien-Volksfeſtes werden alle Vorbereitungen getroffen. Da heuer die Kreis-Induſtrie-Ausſtellung mit dem Thereſienfeſte verbunden wird, ſo hat daſſelbe beſonders auch für den ehrenwerthen Fabrik- und Gewerbeſtand Ober-Frankens ein um ſo höheres Intereſſe.

Es geht die Sage, daß Hr. Dr. Levi, Rabbiner zu Fürth, Bayern verlaſſen wolle. Wir ſind überzeugt, daß dieſer große Prediger auch überall einen Aufenthalt, vielleicht auch eine Heimat, ſeinen Erwartungen entſprechend, finden werde.

Mosaik.

Die Arbeiten am Themse-Tunnel schreiten rasch vor, und man hofft nun vor dem Ende des Sommers die Niedrigwasser-Werke an dem Norduser zu erreichen. Ist dieses geschehen, so wird dort ein Schacht abgetäuft, und die Arbeiten an beiden Enden des Tunnels werden fortgesetzt werden. Man glaubt, daß die unterirdische Kommunikation zwischen Surri und Middlesex für Fußgänger in fünfzehn Monaten eröffnet werden wird. Die Zahl der Besucher hat in der letzten Zeit sehr zugenommen.

Orient. Der Sultan und der alte Pascha von Aegypten haben Verstand und Einsicht! Da die vornehmen Leute jezt in die Bäder und die Bauern aufs Feld müssen, und izt nur Zeit haben, das Nothwendigste, was kein ordentlicher Mann entbehren kann, zu lesen, so will man den Krieg auf den Winter verschieben, und es bleibt also hoffentlich beim Frieden.

England. In London gibt's Krieg und bedenkliche Schlachten. Der berühmte Redner Lord Brougham ist im Parlament in einer ungemein kräftigen, geistreichen und witzigen Rede gegen das Ministerium wegen der Bettkammerfrage, wie er die bekannte Angelegenheit der Hofdamen der Königin nannte, aufgetreten, und man vermuthet, daß die Minister nicht mehr fest im Sattel sitzen.

Aus Leipzig meldet man, daß dort die Grippe hause und auch das Erbrechen, gepaart mit Wadenkrämpfen.

Auf einigen Dörfern in der Nähe von Hildburghausen hörte man von natürlichen Blattern.

In Marseille stürzten sich kürzlich drei Brüder, um ihr Leben zu enden, aus einem Hause der Vorstadt Arene ins Meer, wurden aber halbtodt wieder herausgezogen.

Die Caffee- und Speisewirthe in London haben einen Verein gebildet, der am 26. April seine zweite Versammlung unter dem Vorsitze des Lords-Regent hielt, welcher in seiner Anrede den wohlthätigen Einfluß der Caffeehäuser auf die untern Volksklassen rühmte, indem dieselben den Versuchungen zu dem Genusse berauschender Getränke vorbeugten, und zugleich durch die von ihnen dargebotene Gelegenheit, Zeitungen und literärische Journale zu lesen, Sinn für geistige Unterhaltung erweckten. Viele Kaffeewirthe, deren es überhaupt 2000 in London gibt, geben jährlich für Zeitungen 4 — 500 Pf. St. aus. Die Zahl der Leser in jedem derselben beträgt täglich im Durchschnitt Hundert.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 27. Juni. „Die Anglikaner und Puritaner", große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Hr. Tichatschek — Cecil. — Dem. Jazedé vom Frankfurter National-Theater — Valentine.

Anzeigen.

480. **Geschäfts-Eröffnung.**

Ich habe die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge gnädiger Bewilligung des hochlöblichen Magistrats dahier, ein

Geld-Wechsel-Comptoir

am Promenade-Platz Nro. 2 errichtet habe. Ich befasse mich sohin mit dem Ein- und Verkaufe aller Sorten Gold-, Silber- und Papiergeldes, dann verschiedener Zins-Coupons, so wie ich auch grobes Geld gegen Scheidemünze, und Scheidemünze gegen gro-

des Geld umtausche. Bezüglich des Geschäftsnutzens werde ich mich der Art genügsam finden lassen, daß zwischen dem Kaufe und Verkaufe einer jeden Sorte der Preisunterschied nur ganz gering seyn wird, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Isidor Neustätter.

---

455. Heute Donnerstag den 27. Juni findet im

Tivoli

musikalische Produktion der

Ungarischen Musikgesellschaft

des Farkas und Wihary

statt. Anfang Abends 5 Uhr.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

447. Zimmer zu vermiethen.

Im Thiereckgäßchen Nr. 113 vornheraus ist ein schönes, vollständig meublirtes Zimmer für 4 fl. an ein Frauenzimmer zu verstiften.

448. Dienstgesuch.

Ein solides Frauenzimmer sucht bei einer stillen Familie oder bei einer einzelnen Frau einen Platz, und sieht nicht auf Lohn, sondern auf gute Behandlung.

276. Zwei Posten zu 2500 und 2000 fl. sind gegen sehr sichere Hypothek zu haben. D. Ue.

277. (3a) 600 fl. werden aufs Land gegeben.

278. (4a) Eine reale Bierwirths-Gerechtigkeit wird zu miethen gesucht.

279. (3a) In einer Wirthschaft wird eine Köchin aufzunehmen gesucht.

461. (3c) Unterzeichnete ist gesonnen, ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung, nebst gut erhaltenem Waarenlager, Utensilien und Haus, aus freier Hand zu verkaufen.

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

275. (3a)

Mehrere Colporteurs oder Ausläufer, sowohl männliche am weibliche Individuen, die sich über Treue und Fleiß auszuweisen im Stande sind und Lokalkenntnisse haben, können mit dem Ersten Beschäftigung erhalten. D. Ue.

453. (3c) **Mehre gute Hypothekbriefe sind zu verkaufen, jedoch ertheilt man nur Capitalsbesitzern hierüber Auskunft. D. Ue.**

467. (3c) Ein gebildetes Frauenzimmer sucht an einem, ihren Eigenschaften anpassenden Geschäfte Theil zu nehmen. Sie ist im Stande, 6—700 fl. als Caution oder auch als Geschäfts-Antheil sogleich baar zu hinterlegen. D. Ue.

Getraute.

F. A. Lutz, k. Revierförster, mit W. K. Wallmuth, Banquierstochter v. Augsburg.

Ch. Kahl, b. Tändler, mit E. Wasserburger, Tändlerstochter v. h.

F. X. Harbeck, b. Lohnkutscher, mit K. Eibel, Lohnkutscherstochter v. d. Au.

J. Berger, k. Central-Staatscassa-Offiziant, mit M. Schaudig, Priechlerstochter v. hier.

K. F. W. Fuchs, b. Kaffetier, mit Th. Ch. S. Pasch, Polizeidienerstochter v. Regensburg.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 176. | 28. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

(Armee-Befehl.) München den 25. Juni 1839. Erlassen von Sr. Majestät dem Könige, unterzeichnet von Allerhöchstdemselben und dem Kriegsminister Frhrn. v. Gumppenberg.

§ 1. Es ist bereits von Unserem in Gott ruhenden Herrn Vater, des Königs Maximilian Joseph Majestät, in § 1 des Armeebefehles vom 1. Jänner 1811 allerhöchst ausgesprochen worden, daß der wichtigste Einfluß auf den Dienst und das Beispiel der größten Armeen es nothwendig machen, die Beförderungen auch in den höheren Graden nicht mehr bestimmt nach der Tour, sondern einzig so, wie sie den Umständen angemessen sind, stattfinden zu lassen.

Indem Wir nun diesen allerhöchsten Ausspruch wiederholen, und indem Wir nicht umhin konnten und fernerhin nicht umhin können werden, bei Beförderungen — namentlich in höheren Chargen — aus nicht zu umgehenden Rücksichten für Unsern allerhöchsten Dienst, Uns nicht mehr an das Rangverhältniß allein zu halten; so wollen Wir hiemit auf Unsere im Armeebefehle vom 15. Juni 1830 § 1 gemachte Ausschreibung wiederholt hingewiesen haben, und erinnern, daß diejenigen Unserer lange und brav gedienten Offiziere, welche zu übergehen Uns die Nothwendigkeit zwingt, hierin auf keine Weise etwa ein Zeichen Unseres Mißfallens mit ihren geleisteten Diensten zu erkennen haben. Wir wollen nach Thunlichkeit Bedacht darauf nehmen, ihnen einen andern — ihrem Rangverhältnisse und ihren Kräften entsprechenden — Wirkungskreis anzuweisen.

§ 2 enthält die frühere Ernennung des Kriegsministers; § 3 früher ertheilte Tragungsbewilligung fremder und inländischer Orden. (F. f.)

Der dritte Band von König Ludwigs Gedichten ist bereits erschienen.

Der Fürſt von Canino (Lucian Bonaparte) iſt geſtern von hier nach Cöln abgereist.

Der im Roſengarten drei Stockwerk hoch aus dem Fenſter gefallene und geſtorbene Student L. Z. war von allen Bekannten, ſeines ordentlichen Betragens wegen, geliebt. Er war ein Nachtwandler, und in einem ſolchen Unfalle erlitt er auch den ſchreckenvollen Tod. Wir bedauern recht herzlich deſſen hinterbliebene Eltern.

Dieſer Tage verſtarb dahier der b. Buchbinder Ettl, ein Mann, der ſicher von ſeinen Mitbürgern ſehr bedauert und von ſeiner Familie ſchwer betrauert wird.

Das ſchon vom Magiſtrate der k. Haupt- und Reſidenzſtadt München bekannt gegebene Programm zu dem Oktoberfeſt auf der Thereſienwieſe am 6. Oktober 1839 enthält folgende Beſtimmungen:

1. Pferderennen. Sonntag den 6. Okt. d. J. wird auf der Thereſienwieſe zu München nach der Preiſe-Vertheilung des landwirthſchaftlichen Vereins ein Pferderennen gehalten. Der erſte Preis beſteht in 15 Dukaten; die übrigen Preiſe beſtehen aus 24, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 bayer. Thaler, der Weitpreis aus 10 b. Thlrn. Zu jedem Preiſe wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des erſten Preiſes iſt der Namenszug Sr. M. des Königs, auf der des zweiten Preiſes der Namenszug J. M. der Königin geſtickt. Die Fahne des dritten Preiſes und die Weitfahne ſind mit Gemälden gezieret. Die Rennbahn beträgt genau den vierten Theil einer deutſchen Meile, und muß viermal umritten werden. Jene Rennknaben, welche ſich durch Zeugniſſe ihrer Pfarrer oder Ortsvorſtände über fleißigen Schulbeſuch und gute Aufführung ausweiſen und bei dem Rennen ſich ordentlich betragen, werden von dem Renn-Gerichte mit beſondern Denkmünzen belohnt. — Am 13. Okt. wird ein zweites Pferde-Rennen gehalten, mit Ertheilung von Preiſen und Fahnen.

2. Das Vogel-, Hirſch-, Piſtolen- und Scheiben-Schießen beginnt am Montag den 7. Oktbr. auf der Thereſienwieſe, wozu alle nach der Schützen-Ordnung befugte Titl. Schützenfreunde eingeladen ſind. Vier Preiſe werden bei dem Vogelſchießen vertheilt, nämlich für das letzte Stück 5, für den Kopf 3 und für jede Klaue 2 bayer. Thaler. Zu jedem Preis kommt eine Fahne, und für jedes herabgeſchoſſene Stück Holz werden, vom Viertelpfund angefangen, pr. Loth 4 kr. bezahlt. — Auf den laufenden Hirſch, deren zwei laufen, beträgt das erſte Beßte 15 fl., das zweite 7 fl. 30 kr. und das dritte 3 fl. 45 kr., nebſt 12 Fahnen. Die Einlage von 3 Schüſſen beträgt 1 fl. 30 kr., auch kann man 60 Schüſſe kaufen. Jeder Schütze darf nur ein Gewehr anlegen. — Bei dem Piſtolenſchießen betragen die erſten drei Beßten: auf dem Haupt 15 fl., 7 fl. 30 und 3 fl. 45 kr., auf dem Glück 12, 6 und 3 fl., ſammt 3 Fahnen für das Haupt und 6 für das Glück. Die Einlage auf dem Haupt für vier Legſchüſſe iſt 2 fl. und auf dem Glück 1 fl. 36 kr. Auf dem Haupt kann nur ein Fehlſchuß mit 30 kr., auf dem Glücke aber können 100 Schüſſe gekauft werden. Die Scheiben ſind mit 10 Zoll großem Schwarz verſehen und in Entfernung von 60 Schritten aufgeſtellt. — Die erſten drei Gewinnſte beim Scheibenſchießen mit Stutzen und Büchſen beſtehen auf dem Haupt in 36, 18 und 9 fl., auf dem Kranze in 30 fl., 15 fl. und 7 fl. 30 kr., auf dem Glücke in 25 fl., 12 fl. 30 und 6 fl. 15 kr., ſammt 12 Fahnen auf Haupt und Kranz, und 18 Fahnen auf dem Glück. Für 4 Schüſſe auf dem Haupt erlegt man 4 fl. 48 kr., auf dem Kranz 4 fl., auf dem Glücke 3 fl. Auf Haupt und Kranz kann nur ein Fehlſchuß, zu 1 fl. 12 kr. auf dem Haupte, und zu 1 fl. auf dem Kranz, auf dem Glück aber können 100 Schüſſe gekauft werden. Der Aelteſte von den inländiſchen HH. Schützen erhält eine beſonders gezierte Fahne, ebenſo der aus der weiteſten Entfernung kommende Schütze. Bei dem Scheiben-, Hirſch- und Piſtolenſchießen wird nach der laufenden Nummer geſchoſſen. Nach beendetem Schießen muß jeder Schütz, bei Verluſt ſeiner Einlage, die Schießpollete an Hrn. Aktuar Lieſinger abgeben. Mit

allenfallsigen Anfragen in Betreff aller Festanordnungen hat man sich an Hrn. Magistrats-Rath Lesmiller zu wenden.

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Nachtrag.)

Wir haben zwar in einer bedeutenden Reihenfolge die alten Denk- und Wahrzeichen Münchens bereits an die Grenze der neuesten Zeit herabgeführt; aber einiges, zum Theil weniger wichtiges, zum Theile weniger zu den eigentlichen Denkzeichen gehöriges, zum Theil endlich bereits verschwundenes ist noch nachträglich zu erwähnen.

1. Es gehört unter diese Classe der Cardinalshut, der in der Frauenkirche beim Hochaltar von der Decke herabhängt. Er hat nur eine kirchliche Bedeutung, indem ihn ein Bürgerssohn aus München, der bis zum Cardinale emporgestiegen war, zu Ehren des hl. Benno hier (1607) aufhängen ließ. Er hieß Melchior Cleßelius, war Bischof zu Wien, und unterzeichnete auch die päpstliche Canonisations-Bulle des hl. Ignatius von Lojola mit. Er stiftete in den selben Jahre auch in unserer Kirche einen Jahrtag für sich.

2. Der Kanzel gegenüber hängt in derselben Kirche von einer Säule die neuerer Zeit so bekannt gewordene Türkenfahne herab, welche Maximilian Emanuel bei Erstürmung der Festung Griechisch-Weißenburg im Jahre 1688 von den Türken eroberte. Lange hing dieß merkwürdige historische Denkmal ungekannt, und nahe daran, dem Moder der Jahrhunderte zum Opfer zu fallen, als durch den nichts übersehenden Alterthumssinn Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs dieselbe der Vergessenheit entrissen, sorgsam vom Moder gereinigt und der Bemühung eines gelehrten Orientalisten übergeben wurde, der wir eine genaue Kenntniß derselben danken. Sie enthält den sogenannten Doppelspalter und arabische Inschriften. Neuester Zeit wurde sie durch eine gelungene Lithographie bekannt gemacht, die wir jedem Alterthumsfreunde um so lieber empfehlen, als sie alles Wissenswerthe enthält, und doch nur um geringen Preis zu haben ist in allen Kunsthandlungen, besonders bei Hochwind, Mey ꝛc.

3. Als volksthümliches Mährchen erwähnen wir hier auch den sogenannten Teufelsfuß in derselben Kirche. Es ist dieß nämlich die Form eines Mannsfußes, welche unter dem Musikchor auf dem Boden eingehauen ist. Er ist ein ruhmheischendes Spielwerk des Baumeisters; denn wenn man sich auf denselben stellt, sieht man keines von allen 30 Fenstern, obwohl sie in gleicher Entfernung von einander um die Kirche vertheilt sind. Das nahe Beisammenseyn der Säulen und die hereintretenden, die Kapellen abtheilenden Mauern sind die Ursache davon. Weil nun aber der Fuß schwarz ist, so dachte das Volk wieder wie gewöhnlich gern an den Höllenfürsten, der natürlich einem solchen Kirchenbaue nicht gleichgiltig zusehen konnte. Neugierig wie immer soll Herr Satanas voll argen Sinnes zum großen Thore hinein in die Kirche geschritten seyn, sie zu beschauen. Als er aber eben auf die Stelle kam, von wo ihm kein Fenster sichtbar war, lächelte er höhnisch und entfernte sich wieder, seinen Fußtritt zurücklassend und spottend über den Bau ohne Fenster, der doch zu nichts nütze.

4. Bereits verschwunden ist ein uraltes Bild an dem Hause N. 24 des Angers (jezt einem Metzger gehörig), welches die bekannten sieben Schwaben darstellte, wie sie mit Stiefel, Sporn, Fechthandschuh und Stülphut, alle an Eine Lanze sich anhaltend, auf einen Hasen losgehen. Auch dieß Bild wurde neuerer Zeit in Lithographien verbreitet. Man sieht leicht, daß es ein Scherz, aber durchaus nicht von historischer Bedeutung war.

5. Endlich sehen wir öfter an der Lentnerischen Buchhandlung ein altes Bild aufgehängt und viel betrachtet, viel mißdeutet. Es ist aber nichts weiter als die Reminiszenz an eine ehmalige Zierde Münchens, den schönen Thurm, der aber wegen Bau-

fälligkeit abgetragen werden mußte. Er schloß bei diesem Hause die Straße, wie ihn das Bild zeigt, in dem sich jeder noch leicht orientiren kann.

Dieß die Zeichen aus alter Zeit. Was nach Jahrhunderten wohl noch in München von dieser Art sich erheben mag? Wenigstens können wir schon jezt unsre späten Nachkommen sehen, staunend und bewundernd vor den Gemälden am Isarthore und in den Arkaden stehend, und sich in seligem Hochgefühl der Thaten ihrer Urahnen erinnernd, aber zugleich auch preisend, hochpreisend den theuren Fürsten, der solche Thaten so ehrte, der sie dem Staube der Vergessenheit entriß und in glänzenden Farben hinstellte, ein herrlich Denkmal der Kunst und Vaterlandsliebe unsrer Tage. (Schl. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend, 29. Juni. „Die Anglikaner und Puritaner", große Oper mit Ballet von Meyerbeer. (Hr. Tichatschek — Cecil. — Dem. Jazedé vom Frankfurter National-Theater — Valentine.

Sonntag, 30. Juni. (Z. E.) „Das Abenteuer in Venedig", romantisches Schauspiel von Carl.

Anzeigen.

Häufigen Verstössen, Unordnungen im Austragen vorzubeugen und den Wünschen der Titel HH. Abonnenten so viel als möglich zu entsprechen, hat das unterzeichnete Comptoir einen tüchtigen, soliden Mann als Austräger engagirt. Man ersucht nun diejenigen Herren, welche bis jezt unser „Neues Tagblatt" unrichtig erhalten haben, die Anzeige hievon gefälligst im Comptoir desselben schleunig machen zu wollen.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

R. Lemburg.

275. (3 a)

Zu einem literarisch-artistischen Unternehmen, welches sicher überall, sowohl im In- als Auslande, einen guten Erfolg erwarten läßt, wird ein Theilnehmer, der 600—800 fl. baares Vermögen hat, gesucht. D. Ue.

481. In der Müllerstraße Nro. 30 über 3 Stiegen ist ein Flügel von Mayer zu verkaufen.

482. Zu einem einträglichen Geschäfte wird ein Theilnehmer mit einer Kapitaleinlage von wenigstens 2000 fl. gesucht.

483. Am Odeonplatz No. 2 über 2 Stiegen sind zwei sehr schön ausgemalte und meublirte Zimmer von heute an zu miethen.

484. Ein Studirender der Hochschule sucht bei einer Familie als Hofmeister unterzukommen. D. Ue.

485. Ein von Klüh verfertigter Flügel ist zu verkaufen. D. Ue.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 177. 29. Juni 1839.

Tagsgeschichte.

Armeebefehl. (Forts.) §§ 5 — 12 enthalten die seit dem vorigen bis gegenwärtigen Armeebefehl geschehenen Beförderungen, Reactivirungen, Versetzungen, Pensionirungen, Characterisirungen und Ertheilungen nachgesuchter Entlassungen. § 12. Die in der Armee vom 15. Nov. 1838 bis 11. Juni ereigneten Todesfälle.

Da der Raum dieser Blätter die vollständige Mittheilung des Armeebefehles nicht gestattet, theilen wir im Auszug das, die Garnison der Stadt München Betreffende mit.

Aus § 13. Pensionirt werden: Der Generallieutenant und Commandant der Haupt- und Residenzstadt, Sebastian v. Braun, der Obrist C. Frhr. v. Jeetze im Inf.-Reg. Kronprinz; der Administrations-Commissär Dietr. Duntze von der Haupt-Kriegskasse temporär; der Regiments-Quartiermeister Peter Correck von der Commandantschaft München auf ein Jahr.

Aus § 14. Die nachgesuchte Entlassung erhält: Der Hauptmann à la Suite Ludwig Frhr. v. Zoller (der Begleiter Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg.)

Aus § 15. Versetzt werden: Die Hauptleute Ludwig Ritter v. Schallern von der Gend.-Compagnie Oberbayern zu jener von Oberpfalz und Regensburg; Benj. Herrmann vom Inf.-Leib-Regim. zur Gendarmerie-Compagnie Oberbayern; Jos. Frhr. v. Burgau vom Inf.-Reg. Wrede zum Inf.-Leib-Reg.; Carl v. Geuder vom Inf.-R. Ysenburg zum J.-R. Kronprinz. — Der Junker Ed. Hellingroth vom 2. Jäger-Bat. zum J.-Leib-Reg. Die Kriegscommissäre J. B. Mussinan vom 4. Arm.-Div.-Commando zum Armee-Montur-Depot; Aug. v. Ponzelin von da zur Commandantschaft Germersheim; die Reg.-Quartiermeister Joh. Lößl vom Chev.-Reg. Leuchtenberg zur hiesigen Commandantschaft; Frdr. Häring von derselben zur Zeughaus-Hauptdirection; der Reg.-Actuar Hock vom Inf.-Reg. Kronprinz zum Fohlenhof Achselschwang; Franz Regle von der Zeughaus-Direction zur Commandantschaft.

Dem Vernehmen nach geht man damit um, auch in der Vorstadt Haidhausen ein Leihhaus zu errichten. Der Unternehmer ist ein tüchtiger Mann, seit langer Zeit Cassier eines der ersten Handlungshäuser Münchens. Es wird auch auf Gegenstände, welche unter einem Gulden Werth haben, geliehen. Das ist ein Bedürfniß, dem schon längst hätte abgeholfen werden sollen, denn mancher Arme würde, um Brod für einen Tag zu erhalten, seine einzige Habe verpfänden, bis er den andern durch Taglohn sie wieder auslösen kann; aber wer gibt auf einen Gegenstand, der kaum einen Gulden werth ist, und dem Armen dennoch so kostbar!

(Rückblicke auf die Vorzeit.) Am 17. Septbr. 1701 wurde in München ein 17jähriges Mädchen, aus Pfaffenhofen gebürtig, als Hexe durch das Schwert hingerichtet und ihr Leib dann verbrannt. Sie hatte ausgesagt, von ihrer Base in der Thomasnacht zum Hochgerichte geführt worden zu seyn. Dort sah sie viele Soldaten, Herren und Frauen. Ein schöner Kavalier, stattlich angethan und mit einer Perücke, nahte ihr; sie schrieb ihren Namen mit ihrem Blute in sein Buch, tanzte unter den nackten Tänzern und Tänzerinnen mit, und wurde mit Geld beschenkt. Sie ergab sich ganz dem Teufel, der sie auch zum Stehlen verleitete und sie lehrte, Schlösser öffnen. Die damaligen Richter hatten nicht so viel Urtheilskraft, hier eine Diebsbande zu vermuthen, sondern die Diebin starb als Hexe.

Wie in allen größeren Städten wurde auch in München bei dem Ausgange des Mittelalters, um dem steigenden Luxus Einhalt zu thun, eine Kleiderordnung gegeben, und den eitlen putzsüchtigen Frauen und Jungfrauen genau vorgeschrieben, wie viel Silber und Perlen sie auf ihre Kleider verwenden durften. Jede Uebertretung in dieser Hinsicht mußte der Vater oder Mann büssen, der die Seinen zur Beobachtung der gegebenen Vorschriften anhalten sollte. Wie groß aber die Liebe zum Aufwande muß gewesen seyn, zeigt sich selbst noch aus der gegebenen Erlaubniß, daß nur 12 Frauen der nächsten Verwandtschaft das neugeborne Kind zur Taufe tragen, und nur höchstens 10 Männer mit dem so beglückten Vater zum Wein gehen sollten, der ehemals sehr häufig muß getrunken worden seyn, da in Mitte des 15ten Jahrhunderts 90 Weinwirthe in München waren. Der vorzüglichste Versammlungsort war die „Trinkstube"; es gab eine Wein- und eine Bier-Glocke, die Abends nach Hause riefen.

Im J. 1707 war man daran, von Nymphenburg aus einen Kanal nach der Stadt zu graben; wurde aber erinnert, daß der Sandboden das Wasser verschlingen würde. So unterblieb schon damals das nützliche Werk, das München an der Nord-Westseite mit Wasser versorgt hätte.

Die Schuljugend geht am ersten Mai oder an andern Frühlings- und Sommer-Tagen mit ihrern Lehrern auf das Land, und vergnügt sich unter gehöriger Aufsicht mit mancherlei Spielen, auch Essen und Trinken. In den ältern Zeiten gab es eigene Kinderfeste, und in der Münchner Schulmeisterordnung v. J. 1563 heißt es: „Mit dem Gregori oder Umgehen zu St. Gregoritag soll es hinfür noch wie vor Altersher gehalten werden, und ein jeder Schulmeister mit seinen Kindern, denselben zur Freud und Ergötzung, züchtig umgehen. Aber zu der Malzeit, so nach dem Umgehen gehalten worden, soll hiefür Niemand verbunden seyn, seine Kinder zu schicken, sondern soll in eines Jedweden freien Willen stehen, ob er seine Kinder bei dem Schulmeister will essen und zehren lassen, oder nicht."

Münchens Denk- und Wahrzeichen.

(Schluß.)

Und so hätten wir denn hiemit unsere Aufgabe gelöst. Wende nun, theurer Leser, am Ende der durchlaufenen Bahn, den Blick auf dieselbe mit uns zurück, um zu prüfen,

was wir gethan oder gelernt, geirrt oder gewußt haben. Wir haben die Denkzeichen Münchens vom Beginn der Stadt bis zum vorigen Jahrhunderte herab aufgesucht, und ihren Ursprung, ihre wahre Bedeutung und ihren Werth möglichst genau zu bestimmen gesucht. Die Aufgabe war schön, um so schöner, als noch so wenig in dieser Beziehung gethan wurde; aber sie war auch schwer, da sie sich meistens von dem Dokumentellen und Sicheren zurückzieht, um sich mit der Dunsthülle der Volkssagen und Mährchen zu umkleiden. Daß wir unsrer Aufgabe nicht genügt haben, das erkennen, das gestehen wir gern, genug, wir haben gethan, was in unseren Kräften stand. Uebrigens entledigen wir uns hier auch gern der schönen Pflicht des Dankes für die freundliche aufmunternde Unterstützung, die unsere Bemühung bei so vielen Bewohnern unserer lieben Vaterstadt fand. Vorzüglich erwähnen wir hier nochmals die Eigenthümerin des Hauses, an welchem das Bild der Niedermeier'schen Eheleute sich befindet, welche mit der gütigsten Zuvorkommenheit uns über dieses Bild belehrte, und was sie uns darüber sagen konnte, mittheilte; dann danken wir der freundlichen Tochter des berühmten Bildhauers Roman Boos, welche uns über die Hundskugel, als Eigenthümerin des Hauses, an welchem sie sich frühe befand, möglichst genauen Aufschluß gab, und allen Uebrigen, welche das Ihrige beizutragen suchten, um unsere Forschungen möglichst zu erleichtern. Kurz, wir müssen hier abermals mit großer Freude gestehen, daß wir auch bei dieser Gelegenheit die freundliche gute Gesinnung unserer Münchner neuerdings recht deutlich erkannt, gesehen und empfunden haben.

Nun wollen wir noch Einiges sagen über die systematische Ordnung des Ganzen. Da wir Anfangs im Sinne hatten, die Denkzeichen straßenweise zu verfolgen, so hatten wir mit dem Hauptplatze begonnen, bald aber sahen wir, daß wir an dem Leitfaden der geschichtlichen Folge viel leichter und schneller zum Ziele kommen würden. Jezt wollen wir aber noch anzeigen, wie dieser geschichtlichen Ordnung nach die Denkzeichen aufeinander folgen, und in welcher Art sie miteinander zusammenhängen.

Beginnend mit der Entstehung Münchens (worüber wir in N. 50 des ersten Jahrganges unsers Blättchens Einiges bemerkten), fanden wir in dem Hause im Thal Mariä, auf welchem eine Löwin in Sandstein gemeißelt steht, die erste uralte Residenz Heinrich des Löwen (1186—1195). Dieß führte uns auf das Leben Heinrichs XII., und wir sehen das Bild des Onuphrius (in N. 41 desselben Jahrgangs) als Zeugen seiner Frömmigkeit. Nun forschten wir nach seiner zweiten Residenz (in N. 54, 57 und 61), und nahmen auch gleich Rücksicht auf das erste Rathhaus Münchens (N. 61). Von da gingen wir über auf das zweite Rathhaus (N. 68), was uns in die Zeit Ludwig des Bayern führte. Die jezige Fleischbänke (N. 77) gestattete uns durch ihr Freskobild eine Reflexion auf die Kleidertracht jener Zeiten (N. 78), worauf wir der Spitalerstiftung durch K. Ludwig IV. gedachten (N. 86). Ein Erinnerungszeichen an die Treue der Münchner Bäcker war auf dem Bäckenhäusl im Thal, dessen Beschreibung und Geschichte wir nun anschlossen (N. 87. 94. 103). Die Zeit Ludwig des Bayern verlassend, erblickten wir in dem Altenhofgebäude die dritte Residenz oder die Ludwigsburg, so genannt von Ludwig dem Strengen, wo wir des Affen, welcher einst als Steinbild daselbst war, erwähnten (N. 96). Als eine ebenfalls verlorne Merkwürdigkeit nannten wir jezt auch den Kopf mit drei Gesichtern (N. 118). Interessant für jeden glaubten wir hierauf ein Bild der damaligen Stadt und ihrer Gassennamen geben zu dürfen (N. 119, 131, 152), und nun suchten wir die Entstehung jener Stadteckennamen, der Würm-, Althamer-, Spiegelbrunnen-, Sonnen- und Löwenecke zu erklären (N. 163, 171, 173), an welche sich einige Forschungen über die Hundskugel hängen (2r Jg. N. 12, 15, 17). Endlich kamen wir auf die Bedeutung des Thurmes und Steines in der

k. Residenz, benannt von Herzog Christoph (seit N. 36), der um 1460 lebte, und nach einigen Mittheilungen über den Ursprung des Namens Gruftgasse, die wir bei dieser Gelegenheit auch mittheilten, langten wir bei der Zeit der Reformation an, in welche wir nun auch der historischen Folge nach jene zwei Bilder mit der Jahreszahl 1560 im Niedermaier'schen Hause am Schrannenplatze versetzen, betrachten dann die drei Kronen auf dem Buchbinder Oettel'schen Hause, und nach vorübergehender Erwähnung der Marienſäule auf dem Platze sprachen wir über die historische Bedeutsamkeit des Angerthores und der Kugel in dem Hause N. 84 der Sendlingergasse. Mit dem Gemälde auf dem Pollinger-Bräuhause und der Windfahne auf dem Franziskaner-Bäckenhause waren wir endlich an der Grenze unserer Zeit angekommen, und haben somit unserer Aufgabe möglichst zu genügen gesucht. Möge unsere Bemühung, die nicht gering war, Dank ernten! Mögen manche etwas gelernt, manche eine falsche Ansicht aufgegeben haben, und wir sind hinlänglich belohnt.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 30. Juni. (Z. E.) „Das Abenteuer in Venedig", romantisches Schauspiel von Carl.

Anzeigen.

232. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer achten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Juli d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur achten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. 40 kr. baar, und durch Abrechnung von 2 fl. 20 kr. für 4 pCt. Zinsen aus 350 fl. seit 31. Mai l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimsscheines leer gelassenen Raum (8) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„ber nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Beßten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen",

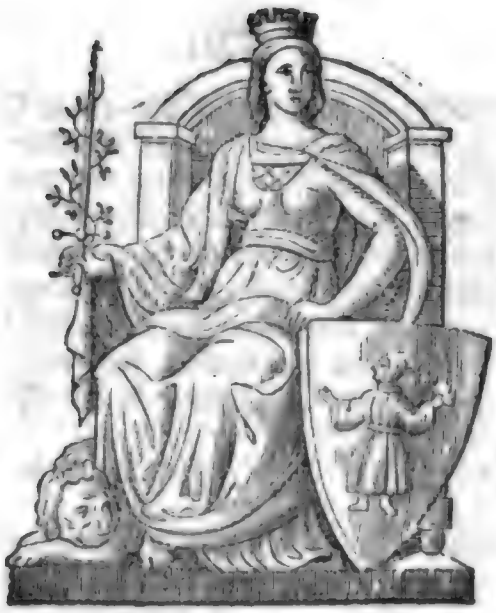
zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats August 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

München, den 26. Juni 1839.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.
Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 178. 30. Juni 1839.

Wöchentliche Theater-Revue.

Sonntag, den 23. Juni: Alidia, romantische Oper in 3 Akten von Otto Prechtler. Musik vom k. Kapellmeister Franz Lachner. Je öfter man diese Oper hören wird, desto bedeutsamer wird sich ihr musikalischer Reichthum entfalten, und alles Einreden, als leide diese Composition an zu großer Künstelei, der Phantasie und Natürlichkeit größtentheils aufgeopfert sey, zu Schanden machen. Die Melodien sind nicht in jenem butterweichen Tone geschrieben, wie sie etwa Bellini in seine Opern hineingeschmeichelt hat, sie reizen das Ohr nicht für den flüchtigen Augenblick, und sind im nächsten Moment vergessen, sie sind auch nicht so leicht, daß sie Jeder nachtrillern kann, es würde schwer halten, wenn sie Eigenthum des gesammten Volkes werden sollten, aber kräftig schlagen diese Melodieen ihre Fittiche zum begeisterten Fluge und nur in seinen Höhen bewegen sie sich mit Anmuth, wo das Edle seinen dauerhaften Aufenthalt genommen hat. Nicht minder steht es mit der Harmonie, sie ist keineswegs auf Kosten der Gesangsweisen bevorzugt, es herrscht fast durchgängig ein schönes Verhältniß vor, und wenn auch hie und da ein Satz etwas mehr vorzudringen strebt, so ist reichlich dafür gesorgt, daß er bald wieder in richtige Fügung komme. Das Originelle, den Chor als recitirend einzuführen, hat vor Lachner noch kein Componist gefunden, denn Bellini läßt seine Chöre nicht recitativ, sondern blos uni sono singen, und diese Originalität erhält gewiß ihre Nachahmer, da sie sehr auf Wohllaut Anspruch machen kann. Ueber den Text der Oper kann man mit der größten Nachsicht kein günstiges Urtheil fällen, er ist absurd vom Anfang bis zum Ende, und wenn auch einige gute Verse, wie das erste Lied der Alidia, darin erscheinen, so ist er doch deßhalb noch nicht poetisch zu nennen. Die Mise en scene bleibt einer Hofbühne ganz würdig, nur haben sich die Maschinisten diesesmal Fehler zu Schulden kommen lassen, welche auf der kleinsten Provinzialbühne nicht gemacht werden. In jedem Akte fiel eine Störung vor, die namentlich im zweiten so bedeutend war, daß in den gesammten Gang der Oper eine förmliche Stockung gebracht wurde. Hr. Diez (Ulmore), Mad. Mink (Palmira), Hr. Pellegrini (el Morgano), Hr. Lenz (Don Ri-

chardo) und Hr. Sigl (Vasko) sind uns von der ersten Vorstellung her noch rühmlich bekannt, und haben sich auch dieseßmal wieder als Künstler bewährt. Neu besetzt waren die Dollen der Leviarda durch Dlle. Fuchs und die Alidia durch Dlle. Hartmann, und wir fühlen uns verpflichtet, vorzüglich über die Besetzung der Alidia alles Gute zu sagen. Dem. Hartmann hat noch in keiner Rolle so gut und rein gesungen und ein so rundes und schönes Spiel entwickelt; auch ihre Kleidung war gewählter, als die der Dem. van Hasselt, welche zwar mehr mexikanisch, aber auch häßlicher aussah. Dem. Hartmann wurde verdientermassen mehremale gerufen, und es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß sie auf diesem Wege bald in die Reihe vorzüglicher Sängerinnen eintreten wird.

Montag den 24. Juni. Pfeffer-Rösel, Schauspiel in fünf Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Wenn ein buntes Gemisch von Rauf- und Saufhändeln, Spitzbubenkniffen, Statistenaufzügen, Maskeradenwitzen, Mondscheinnaivitäten und noch einigen prüden Farçen ein Schauspiel ausmachen, so liefert auch Madame Birch-Pfeiffer ganz treffliche Schauspiele, und wenn diese Schauspiele so gegeben werden wie das vorliegende Pfefferrösel, das besser eine Pfefferklatschrose heißen würde, so kann die Verfasserin vollkommen zufrieden seyn. Dem. Koppmann war durch und durch jenes supernaive, putzige Dingelchen, welches Mad. Birch-Pfeiffer aus der schönen Novellenfigur von Döring herauszuschnitzeln beliebte, aber eben deßhalb zweifeln wir, ob Dem. Koppmann einen solideren, weiblicheren Charakter so gelungen darstellen würde; denn wer Pfefferrösel, Käthchen von Heilbronn, und dergleichen Kunstreitergesellschaften-Pferde zum Paraderitt wählt, der ist dem Beifall der Gallerie verfallen, aber nicht der Gallerie noble, sondern der sogenannten Juchhegallerie.

Donnerstag den 27. Juni. Die Anglikaner und Puritaner, große Oper in fünf Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer, Musik von Meyerbeer.

Ein schlechtes Libretto, aber eine ausgezeichnete Musik, welche dem deutschen Componisten, der sich mitten in französischer Courtoisie von allen Mängeln prikelnder und nur wurfmäßig pikanter Sätze frei erhält, alle Ehre macht. Um einen gediegenen Kern setzt sich in dieser Oper eine kräftige Kristallisation an, welche durch alle Zeiten ihren Glanz behalten wird.

Wir hörten bei dieser Aufführung zwei verehrte Gäste, Hrn. Tichatscheck (Cecil) und Dlle. Jazede (Valentine). Was wir von Hrn. Tichatscheck schon einmal bei der Aufführung der Stummen von Portici gesagt haben, das wiederholen wir auch dieseßmal, Spiel und Gesang tragen alle Spuren hoher Meisterschaft an sich, so daß er jedem, der mit ihm um den Preis des Tages ringen wollte, gewiß viel zu schaffen machen würde, ja wir gehen noch weiter und sagen, er wird die meisten, wo nicht alle jetzt lebenden Tenoristen hinter sich lassen. Was Dlle. Jazede anbelangt, so ist sie in Besitz einer sehr schönen Stimme, die aber ihre Force in den hohen Tönen hat. Besser hat uns indeß jedenfalls Mad. Mink in der Rolle der Valentine gefallen. Rühmlichst erwähnen wir noch Hrn. Pellegrini (Marcel) und Dlle. Hartmann (Pagen).

Tagsgeschichte.

Armeebefehl. (Forts.) Ernannt werden von der Garnison München laut § 16 zu Oberzeugwarten die Hauptleute Ant. Bram und Ant. Zauner vom 1n Art.-Reg., erster beim Zeughause zu Würzburg (Marienberg), letzter bei jenem zu Augsburg. Dr. G. Wendling aus München wird ärztlicher Praktikant bei hiesiger Commandantschaft.

Zum Generalmajor und Commandanten der Haupt- und Residenzstadt ist der Oberst C. Th. v. Vinzenti vom Inf.-Reg. Wrede, der bisherige interimistische Stadtcomman-

dant und Oberſt vom Inf.-Reg. König, W. v. Baligand, zum Generalmajor und Brigadier der 1. Armee-Diviſ.; an deſſen Stelle aber der Obriſtlieutenant Max Graf v. Lerchenfeld vom Inf.-Reg. Kronprinz befördert worden. Oberſt im Inf.-Reg. Kronprinz wurde der bish. Oberſtlieut. v. Jäger-Bat., H. Boſch, und der Major vom General-Quartierm.-Stab, V. Hartmann, zum Obriſtlieut. im Inf.-Reg. Kronprinz befördert.

Zu Majoren wurden befördert: Die Hauptleute L. Lüder und Ph. Frhr. v. Brandl im Generalquartierm.-Stabe; C. v. Schmitt von der Gendarmerie, Referent im Kriegs-Miniſterium, im Inf.-Reg. Albert Pappenheim; J. Ermarth vom Inf.-Leib-Reg., bisher 1r Adjut. des Generallieut. und Commandanten der 1n Armee-Diviſion, C. Graf zu Pappenheim, im Inf.-Reg. Franz Hertling, J. Schrott vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Carl Pappenheim.

Zu Hauptleuten 1r Claſſe: Die Hauptleute 2r Claſſe C. Kratzeiſen, C. Lindpaintner und Fr. Weinig im Inf.-Leib-Reg., St. Damboer im Inf.-Reg. König, H. Röth in der Ouvrier-Comp.; Fr. Speck bei der Zeughaus-Hauptdirection, dann die Oberlieutenants J. Frhr. v. Gumppenberg und C. Liel im Gen.-Quart.-Stab.

Zu Rittmeiſtern werden befördert: Die Oberlieutenants C. Frhr. v. Redwitz vom Kür.-Reg. Prinz Karl zum Chev.-Reg. Herzog Maxim. und G. Schmitz von der Fuhrweſens-Abtheil. des 1n in jene des 2n Regiments.

Zu Hauptleuten 2r Cl. ſind befördert: Die Oberlieut. B. Klein, Reg.-Adjutant vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Prinz Carl; J. Fuchs im 1n Artill.-Reg. und S. v. Furtenbach vom 1n im 2n Art.-Reg.

Zu Oberlieutenants ſind befördert: Die Unterlieut. W. Mang vom Inf.-Leib-Reg. im Generalquart.-Stab; L. Hartmann vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König; A. Fruhmann vom Inf.-Reg. Franz Hertling im General-Quart.-Stab; M. v. Waydtmann im 1. Art.-Reg.; Ch. Müller vom 2n im 1n Art.-Reg., dann X. Reigl bei der Fuhrweſens-Abth. des 1n Art. Reg.

Zu Unterlieutenants ſind befördert: Die Junker Rud. Frhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Kronprinz, — H. Graf v. Tattenbach vom Inf.-Leib-Reg. im J.-R. Albert Pappenheim, — C. Schulze vom J.-Leib-R. im J.-R. F. Hertling, — W. Waldmann vom J.-R. König im J.-R. A. Pappenheim, — Max Frhr. v. Gumppenberg im J.-R. Kronprinz, — F. Frhr. v. Pechmann vom J.-R. Kronprinz im J.-R. Erbgroßherzog von Heſſen, — L. Frey vom J.-R. Kronprinz im J.-R. vacant Herzog Wilhelm, — C. Frhr. v. Pflummern im Kür.-R. Prinz Carl, — H. Schleichert v. Wieſenthal vom 1n im 2n Art.-Reg., — die Cadetten und Unteroffiziere J. Diem vom Chev.-Reg. Kronprinz bei der Fuhrweſens-Abtheil. des 1n Art.-Reg. und ebenſo P. Stieglitz vom 1n Art.-Reg.

Die HH. Studirenden der hieſigen Hochſchule werden in Neuberghauſen einen ſplendiden ländlichen Ball veranſtalten. — Es ſoll bald darauf ein zweiter ſtattfinden.

Am 26., 27. und 28. hat dahier der zweite Wollmarkt ſtattgefunden. Im Ganzen ſollen einige 100 Zentner feine und ordinäre Wolle zum Verkaufe gebracht worden ſeyn. Hopfen- und Wollmärkte ſind noch im Keimen, bedürfen daher nicht allein, wie alles Junge, Nachſicht, ſondern auch eine gute Pflege und Sorgfalt.

Mit einer jüdiſchen Religions- und Elementarſchule wird es bald ſeine Richtigkeit haben.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 30. Juni. (Z. E.) „Das Abenteuer in Venedig", romantiſches Schauſpiel von Carl.

Anzeigen.

480. **Geschäfts-Eröffnung.**

Ich habe die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge gnädiger Bewilligung des hochlöblichen Magistrats dahier, ein

Geld-Wechsel-Comptoir

am Promenade-Platz Nro. 2 errichtet habe. Ich befasse mich sohin mit dem Ein- und Verkaufe aller Sorten Gold-, Silber- und Papiergeldes, dann verschiedener Zins-Coupons, so wie ich auch grobes Geld gegen Scheidemünze, und Scheidemünze gegen grobes Geld umtausche. Bezüglich des Geschäftsnutzens werde ich mich der Art genügsam finden lassen, daß zwischen dem Kaufe und Verkaufe einer jeden Sorte der Preisunterschied nur ganz gering seyn wird, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Isidor Neustätter.

---

447. **Zimmer zu vermiethen.**

Auf dem Viktualien- oder Obstmarkt Nr. 910 neben dem Wirth Lankes, ist für einen Herrn oder ein Frauenzimmer ein freundliches Zimmer mit eignem Eingang und einem Alkoven, meublirt oder unmeublirt, billig zu vermiethen.

486.

Anzeige einer dramatischen Vorstellung.

Mondtag den 1. Juli 1839.

(Von den Richter'schen Kindern dargestellt.)

Der Vetter aus Bremen,

Lustspiel in einem Act von Th. Körner.

Hierauf:

Einige Vocal-Quartetten.

Zum Schluß:

List und Phlegma,

Vaudeville-Posse in 1 Act von L. Angely.

Die Aufführung findet im Haslauer-Saale, auf dem, der Gesellschaft Aurora gehörigen Theater statt, wozu seine ganz ergebenste Einladung macht

B. Richter,

Mitglied des Augsburger Stadt-Theaters.

---

481. In der Müllerstraße Nro. 30 über 3 Stiegen ist ein Flügel von Mayer zu verkaufen.

---

482. Zu einem einträglichen Geschäfte wird ein Theilnehmer mit einer Kapitaleinlage von wenigstens 2000 fl. gesucht.

483. Am Odeonplatz No. 2 über 2 Stiegen sind zwei sehr schön ausgemalte und meublirte Zimmer von heute an zu miethen.

---

484. Ein Studirender der Hochschule sucht bei einer Familie als Hofmeister unterzukommen. D. Ue.

---

485. Ein von Klüh verfertigter Flügel ist zu verkaufen. D. Ue.

275. (3 a)

Zu einem literarisch-artistischen Unternehmen, welches sicher überall, sowohl im In- als Auslande, einen guten Erfolg erwarten läßt, wird ein Theilnehmer, der 600—800 fl. baares Vermögen hat, gesucht. D. Ue.

277. (3 a) 600 fl. werden aufs Land gegeben.

---

278. (4a) Eine reale Bierwirths-Gerechtigkeit wird zu miethen gesucht.

Im Thiereckgäßchen Nr. 113 vornheraus ist ein schönes, vollständig meublirtes Zimmer für 4 fl. an ein Frauenzimmer zu verstiften.

Herausgegeben und verlegt von Ferd. Maria Friedmann und R. Lemburg.

Preis: Das Tagblatt jährlich 3 fl., mit den Monatrosen 4 fl., mit Literatur- u. Kunstblatt 5 fl. Monatrosen allein jährlich 2 fl., Kunst- u. Literaturblatt 2 fl., Monatrosen u. Literaturblatt 3 fl. Einrückungsgebühr für die Spaltzeile 3 kr. Verlags-Comptoir im Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 179. 1. Juli 1839.

Ankündigung.

Das „Neue Tagblatt für München und Bayern" wird auch im laufenden Semester fortgesetzt werden.

Der Redacteur glaubt im verflossenen Halbjahre allen Anforderungen kräftigst entsprochen, er glaubt sogar im Sinne der Staatsregierung sowohl, als im Interesse des Volkes seine Spalten stets mit Unterhaltendem und Belehrendem gefüllt zu haben; Persönlichkeiten und dem Zartgefühl zuwiderlaufende Gegenstände wurden strenge aus dem Blatte verbannt, und mit ruhigem Gewissen kann er auf jede erschienene Numer desselben zurückblicken, und wenn ihm denn auch zu verschiedenen Zeiten Hohn, Verachtung und Spöttelei zu Theil wurden, so setzte derselbe allem diesem einen Gleichmuth entgegen.

Die Tendenz des Blattes bleibt künftighin wie bisher, nämlich eine ruhige und bescheidene, die Rubriken hingegen werden von heute an folgende seyn:

1) Tagsgeschichte. Diese wird auf's strengste und gewissenhafteste in's Detail gegeben werden, so daß nach Jahren noch die Blätter dieses Journals dem Vaterlandsfreunde zeigen sollen, welch Wichtiges und Unwichtiges sich in Bayerns Residenzstadt stets ergeben hat.
2) Neuigkeiten aus den vaterländischen Provinzen. So wie jedem Bayer darum zu thun ist, täglich Neuigkeiten aus der Residenz zu erfahren, so ist auch sicher den Bewohnern der Residenzstadt daran gelegen, Berichte aus ihrem Vaterlande zu erhalten. — Alles also, was in diesem Betreffe wichtig und interessant ist, soll bündig und kurz mitgetheilt werden.
3) Welthändel (statt Mosaik). Was heute die Tumulte in Frankreichs Hauptstadt erzeugt, was morgen im Parlamente Londons verhandelt, was im Orient und in der neuen Welt, kurz, was in Ost und West, Süd und Nord Erfreuliches oder Trauer Erregendes sich ereignet, wird in dieser Rubrik ebenfalls unsern Lesern gegeben werden.
4) Gemeinnütziges. Unter dieser Rubrik werden Aufsätze folgen, wie sie das „Neue Tagblatt" im vorigen Jahre häufig gegeben hat.
5) Theater.

Dann folgen die übrigen Rubriken, nämlich: Anzeigen, Getraute, Gestorbene ꝛc.

An Muth, Energie, Kraft und Ausdauer soll es nicht fehlen, und ich glaube, an Sie — edle Bewohner Münchens — keine Fehlbitte zu thun, wenn ich Sie ersuche, recht häufig auf das „Neue Tagblatt" abonniren zu wollen.

Der süsseste Lohn für die Mühen und Aufopferungen eines Redacteurs ist eine entsprechende Anzahl von Abonnenten und der Beifall seiner Leser. Diesen Lohn zu erringen, ist mein Bestreben, und ich rufe mir am Schlusse zu „Glück auf!"

München, 1. Juli 1839.

Ferdinand Maria Friedmann.

Tagsgeschichte.

Von dem gefeierten Lehrer der hiesigen Hochschule, dem berühmten Philologen, Geschichts- und Weltmann, Friedrich Thiersch, ist nun von dem in auswärtigen Blättern schon im Voraus so vielfach besprochenen „Taschenbuch der neuesten Geschichte", die Geschichte des Jahres 1837 enthaltend, die erste Abtheilung bei Cotta erschienen. Diese Fortsetzung des Menzel'schen Werkes, geistreich, kräftig, voll Wahrheit, Freimüthigkeit und Umsicht, mit tiefem Eindringen in alle politischen Verhältnisse, macht dem Namen Thiersch neue Ehre. Das schöne Werk ist mit wohlgelungenen Portraits geschmückt, worunter wir das Bild des früheren Staatsministers Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein vorzüglich bemerken.

In den hiesigen Kasernen wird nun, statt am offenen Feuer, auf eigens construirten Sparherden gekocht, und, wie man hört, nicht mehr die Hälfte Holz gegen früher gebraucht. Die Einwirkung solcher zweckdienlichen Anordnungen auf die Verminderung der hohen Holzpreise kann nicht ausbleiben, wenn nach diesem Vorbilde überall, wo es thunlich ist, verfahren wird.

Der Bildhauer Halbig hat zwei kolossale Reiterstatuen für das Hauptthor von Ingolstadt, die beiden Erbauer dieser Festung, den General von Solms-Münzenberg und den Architekten Daniel Speckle (bekannt durch sein Werk: „Architektur von Festungen" ꝛc. ꝛc.) darstellend, so wie eine Minerva vollendet, die nebst einer Victoria über einem der in den englischen Garten führenden Portale aufgestellt werden.

Kaulbach, mit neuen Kräften und Kunstmitteln aus Rom zurückgekehrt, ist nun zur endlichen Ausführung seines großen Meisterbildes: „die Zerstörung von Jerusalem" geschritten.

Unsere Landsmännin, Fräulein von Hagn, ärndtet jetzt Lorbeeren in Frankfurt a. M., und unsere andere Landsmännin, Fräulein von Faßmann, ist wieder von einer Kunstreise an ihren Aufenthalt Berlin zurückgekehrt, wo sie als Iphigenie zum Erstenmale wieder auftrat und mit ungeheurem Lärmen, Gedichtregen ꝛc. empfangen wurde.

Die hier anwesenden ungarischen Musiker ärnten überall, wo sie sich produziren, den größten Beifall, besonders allerliebst und so recht zum Tanze einladend sind ihre Walzer und Galoppaden.

Vorgestern Morgens wurde im englischen Garten ein Hautboist, der sich entleibt hatte, gefunden. Warum, weiß man noch nicht! Ausgemacht ist es sicherlich, daß bei solchen schauderhaften Fällen immer Geistesschwäche zum Grunde liegen muß.

Welthändel.

Von der spanischen Gränze wird als zuverläßig gemeldet, daß zwischen Espartero und Maroto ein Waffenstillstand auf drei Monate geschlossen worden sey. Möge sich derselbe bald in einen Definitivfrieden verwandeln und dem unglücklichen Lande jene Ruhe verschaffen, welche es nach so unsäglichen Leiden so sehr bedarf.

Ein Manifest des Sultans entsetzt den Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, und seinen Sohn Ibrahim ihrer Würden, und ernennt Hafis Pascha zum Gouverneur von Aegypten. Nur möchte es Letzterem schwer fallen, die neue Würde zu behaupten.

Auf den Markt zu Adana in Kleinasien kommt eine so ungeheure Menge Blutegel, die ohne irgend einen Zoll ausgeführt werden dürfen, daß drei Pariser Kaufleute die Speculation gemacht haben, dieselben in Schiffsladungen nach Frankreich auszuführen. Sie versprechen sich einen großartigen Gewinn von dieser Unternehmung, welche von um so größerer Wichtigkeit ist, da Ungarn, Siebenbürgen ꝛc., welche Länder bisher diese nützlichen Thiere lieferten, schon lange nicht mehr im Stande sind, den deßhalb gestellten Anforderungen zu genügen.

Die Königin von Spanien hat nun gewonnenes Spiel; sie hat den Amor zum General ernannt, und so wird sie nun wohl mit unüberwindlichen Waffen kämpfen, wenn es der rechte Amor ist.

Der Stadtrath von Madrid hat eine unerhörte Unschicklichkeit begangen, indem er die junge Königin Isabella wegen Schulden vor Gericht citiren ließ. Man hofft, das Ministerium werde gegen solchen Unfug ein Exempel statuiren.

Ueber alles Erwarten fanden sich endlich sogar 38 Deputirte der 2ten Kammer in Hannover ein, und man war so erfreut über das glückliche Ereigniß, daß man ohne Prüfung (?) der Vollmachten sogleich die Sitzung eröffnete, das Budget vorlegte und nach einmaliger Abstimmung genehmigte.

Auf allen Getreidmärkten im Süden sind die Fruchtpreise bedeutend heruntergegangen.

Landammann Baumgartner sagte in der Großrathssitzung (St. Gallen) vom 11. v. unter Anderm: „Nicht immer ist es in der Politik möglich, unbedingt redlich zu seyn.“ Der red't doch, wie er denkt; was will man mehr?

Fridrich von Raumer ist zu Rom angekommen, um die dortigen Archive zu der zweiten Ausgabe seiner Geschichte der Hohenstaufen zu benützen.

Arlon, 19. Juni. In unserer Provinz hat bereits eine Collision zwischen Holland und Belgien begonnen in Bezug auf das Dorf Martelange, welches die Conferenz bekanntlich aus Irrthum Holland zuerkannt hatte. Die belgische Gendarmeriebrigade dort hat aus Brüssel Befehl erhalten, auf ihrem Posten zu bleiben. Von der andern Seite sind die Zollbeamten im holländischen Dienst bereits dort angekommen.

Berlin, 22. Juni. Wir haben gestern eine öffentliche blutige Scene erlebt. Der 25jährige Schlächtergeselle Gurlt, ein Mensch von hübschem äußern Ansehen, wurde wegen eines vor drei Jahren auf der Wanderung begangenen Raubmordes mit dem Beile hingerichtet. Die bekannte Neugierde der Berliner übertraf dießmal alle Erwartung. Anwesende schätzen die Menschenmasse, die gegenwärtig war, auf 120,000 Menschen; mithin hat die Hälfte der Bevölkerung diesem blutigen Schauspiele beigewohnt. Schon um Mitternacht fing die Volksmasse, sowohl vor dem Hausvogteigefängnisse, als an der Richtstätte, sich zu sammeln an. Der Schaden, den die nahegelegenen Kornfelder erlitten, soll 5000 Thlr. betragen, die der Staat wird tragen müssen. Wenn erst die Eisenbahnen fertig sind, dann werden unsere neugierigen Berliner auch denjenigen Hinrichtungen, ohne ihre häuslichen Geschäfte zu versäumen, beiwohnen können, die in Dresden, Leipzig und Magdeburg vollzogen werden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 2. Juli. „Norma", große Oper von Bellini. (Dlle. Jazede — Norma; Tichatschek — Sever, als letzte Gastrolle.

Münchener Schrannen-Stand

am 28. Juni.

Waizen	2655	Schäffel,	Mittelpreis	13 fl. 50 kr.
Korn	1683	„	„	8 „ 51 „
Gerste	117	„	„	10 „ 23 „
Haber	550	„	„	5 „ 27 „

Anzeigen.

486.

Anzeige einer dramatischen Vorstellung.

Mondtag den 1. Juli 1839.

(Von den Richter'schen Kindern dargestellt.)

Der Vetter aus Bremen,

Lustspiel in einem Act von Th. Körner.

Hierauf:

Einige Vocal-Quartetten.

Zum Schluß:

List und Phlegma,

Vaudeville-Posse in 1 Act von L. Angely.

Die Aufführung findet im Haslauer-Saale, auf dem, der Gesellschaft Aurora gehörigen Theater statt, wozu seine ganz ergebenste Einladung macht

B. Richter,

Mitglied des Augsburger Stadt-Theaters.

---

232. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer achten Abschlagszahlung von 10 pCt. des Aktien-Kapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 31. Juli d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur achten Einzahlung mit . . . . . 47 fl. 40 kr. baar, und durch Abrechnung von 2 fl. 20 kr. für 4 pCt. Zinsen aus 350 fl. seit 31. Mai l. J., worüber durch Scheine quittirt wird, die in dem auf der Kehrseite jeden Interimscheines leer gelassenen Raum (8) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten „Zeit und spätestens einen Monat nach„her nicht leistet, wird dadurch aller „seiner Rechte als Aktionär, so wie der „bereits gezahlten Einschüsse zum Besten „des Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein wird „in diesem Falle ungiltig, und dieß öf„fentlich von der Gesellschaft bekannt ge„macht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Aktien neue Aktien „und resp. Interimscheine im gleichen „Betrage auszustellen, und zu Gunsten „der Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen",

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats August 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 pCt. per Anno zu vergüten haben.

München, den 26. Juni 1839.

Das Direktorium

der

München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſtag Nr. 187. 2. Juli 1839.

Tagsgeſchichte.

Armeebefehl. (Schluß.) Zu Junker ſind befördert die Unteroffiziere und Regimentskadetten: Clemens Frhr. v. Grieſſenbeck vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. König; — Franz Ehlinger vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Seckendorff; — Max Frhr. v. Frönau vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Yſenburg; — Max Diſtelbrunner vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König; — Herrm. Graf. v. Tattenbach vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Leib-Reg.; — Joſeph Lor. Mayer vom 1. Artill.-Reg. im Inf.-Reg. Yſenburg; — Carl Maria Spraul vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Reg. Prinz Carl; — Carl Göbel und Paul Friedl vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Reg. Kronprinz, und Ludwig Ebert vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Reg. König Otto.

Zu Regimentsquartiermeiſtern 2. Klaſſe ſind befördert: Die Bataillons-Quartiermeiſter 1. Klaſſe Anton Krauß beim Art.-Corps-Commando, — Ignaz Pilati bei der Zeughaus-Hauptdirektion und Ferd. Lingg bei dem Gieß- u. Bohrhauſe.

Zum Bataillonsquartiermeiſter 1. Klaſſe avancirt aus der 2. Klaſſe Ludwig Dorſch bei der Zeughaus-Hauptdirektion, zum Bat.-Quartierm. 2. Klaſſe der Aktuar 2. Klaſſe von der 6. Kriegsminiſterial-Section Herrmann Keller zum Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg; zum Gendarmerie-Rechnungsführer bei der Gendarmerie-Compagnie der Haupt- und Reſidenzſtadt München der Aktuar Joh. Dörrer vom 1. Art.-Reg. — Zu Aktuaren 1. Klaſſe rücken aus 2. Klaſſe Joſeph Gundermann bei der Kommandantſchaft und Joh. Nep. Peringer bei dem Armee-Montur-Depot vor; zu Actuaren 2. Klaſſe: die Regiments-Actuare Reinhard Weidner bei dem Ingenieur-Corps-Kommando (Feſtungsbau Ingolſtadt), — Mart. Recker vom Inf.-Leib-Reg. bei der Haupt-Kriegskaſſe, Anton Stömmer vom Inf.-Reg. Seckendorf bei der 6. Kriegsminiſterial-Section, Jakob Feller vom Chev.-Reg. Leiningen ebendahin und Ludwig Pruckner vom Küraſſ.-Reg. Prinz Carl beim 1. Armee-Diviſions Kommando.

Zu Regiments-Actuaren ſind befördert: die functionirenden Actuare Carl

Splitgerber beim Militär-Krankenhaus, Michael Kaufmann von der Kommandantschaft Wülzburg im Inf.-Reg. Kronprinz, — J. Ign. Spitz im Inf.-Leib-Reg., — Ignaz Bichler vom Inf.-Reg. König im 1. Jäger-Bataillon, — Friedrich Dietz im Küraſſ.-Reg. Prinz Carl, — Anſelm Schindlmair vom 1. Artill.-Reg. bei der Kommandantſchaft Germersheim, — Nikolaus Graſſer bei den techniſchen Compagnien und Johann Lailig bei dem Gieß- und Bohrhauſe.

Vom Militär-Juſtizperſonale wurde dahier befördert der Bataillons-Auditor 1. Klaſſe im Inf.-Leib-Reg. Baptiſt Sensburg zum Regiments-Auditor 2. Klaſſe und rückte aus der 2. Klaſſe in die 1. Klaſſe der Bataillons-Auditor Leo Hautmann vom Inf.-Reg. Kronprinz.

Bis zur Uebernahme der Stadtkommandantſchaft unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt durch den an die Stelle des nun penſionirten würdigen Veteranen, Generallieutenants v. Braun zum Generalmajor und Kommandanten derſelben ernannten Oberſten von Vinzenti, vom Inf.-Reg. Wrede (in Landau), hat der bisherige interimiſtiſche Stadt-Kommandant Oberſt Baligand, weil er zum Generalmajor und Brigadier der erſten Armee-Diviſion befördert wurde, die Leitung dieſes Geſchäftes dem gleichfalls neuernannten Oberſten des Infanterie-Reg. König, Max Grafen v. Lerchenfeld, übergeben.

Den neu ernannten Generälen und Oberſten werden zum Antritte ihrer Kommando's bei eintretender günſtiger Witterung von den einſchlägigen Regimentsmuſiken Serenaden gebracht werden.

Der bisherige k. griechiſche Geſandte am hieſigen Hof, Hr. A. Maurocordato, befindet ſich, aus dem Bade Kiſſingen zurückgekehrt, dermal wieder hier, wird aber in Kurzem nach London abreiſen, um dort ſeinen Geſandtſchaftspoſten anzutreten. Eine k. griechiſche Geſandtſchaft ſoll künftig nur noch an den Höfen der drei großen Schutzmächte, England, Rußland und Frankreich, fortbeſtehen.

In hieſiger k. Münzſtätte wird gegenwärtig ſehr eifrig an Fertigung von Zweithalerſtücken (3 fl. 30 kr.) gearbeitet.

Geſtern feierte der verdienſtvolle, würdige Hr. Staatsrath v. Kobell ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum. Möge der edle Veteran bei dieſer Gelegenheit der frommen Wünſche aller Gutgeſinnten verſichert ſeyn!

Die Witterung am Peterstage und dem darauf folgenden Sonntage ſchadete den Gartenwirthen und Eigenthümern der umliegenden Beluſtigungsorte ſehr; die Kirchweihe in Harlaching, wo nun der ſogenannte Frauendreißiger angeht, iſt zu Waſſer geworden, und viele Leute, die Ausflüge nach Ebenhauſen, Starnberg, Peiſſenberg, oder ſonſtige Landpartien machen wollten, mußten ſich mit Regenwaſſerpartien begnügen, aber viele amüſirten ſich doch in der Stadt, in Gaſt- und Kaffeehäuſern, wo es mitunter gute Speiſen, gute Bedienung und gutes Bier ohne Regen- und anderes Waſſer gibt, z. B. bei Fuchs, vormals Krois, beim Stangl im Thal, bei Schimon in der Kaufingergaſſe, bei Spieß und Tillmetz, an welch letztern Orten wir die ungariſchen Muſiker hörten, die ſehr befriedigten. Die Wiener Theater-Zeitung ſpricht ſich über dieſe Muſiker folgendermaßen aus: Die Zigeuner-Muſikbanda unter der Firma des Farkas und Bihary hat ſich einen vorzüglichen Ruf erworben, und iſt gegenwärtig unter der Leitung des ungariſchen Solotänzers Sandor auf einem Kunſtausfluge begriffen. Es gewährt in der That einen eigenthümlichen Genuß, die Mitglieder dieſer Geſellſchaft zu hören. Die ernſten und heitern Muſikſtücke, ſämmtlich von einem elegiſchen Hauche durchdrungen, führen ſie aus dem bloßen Gedächtniſſe, mit einer ſolchen Präciſion, Fertigkeit, Zartheit und Annehmlichkeit durch, daß ſie unter verdienten Beifallsſpenden alle Numern meiſt wiederholen müſſen. Das Solo auf dem Cimbal (Hackbret) macht durch die ungemeine Schnelligkeit der Handbewegungen einen überraſchenden Effect. Den

meisten Beifall verdient jedoch der Besitzer der dirigirenden Violine, durch die Gewandtheit und Delicatesse, mit welcher er den Bogen zu handhaben versteht. In dem Gesammtvortrage dieser Gesellschaft ist aber weniger die Aufstellung von Schwierigkeiten zu berücksichtigen, als das harmonische gesangsähnliche Zusammenstimmen der Instrumente, welches bei dem durchklingenden Grundtone der Wehmuth, wirklich einen ganz eigenen Eindruck hervorbringt. Die ungarischen Tänze des Hrn. Sandor zeigen von großer Sicherheit, Kraft und Anmuth in den Stellungen, und finden allenthalben entschiedenen Beifall.

Der Brunnen vor dem Josephsthore, in der Allee nächst der protestantischen Kirche, dessen Obertheil eine schändliche Hand zertrümmert und das Metall daran gestohlen hatte, ist mit einem neuen Obertheile versehen worden. Wie kann man doch so wenig Sinn für öffentliche Anstalten haben, die jedem Menschen Nutzen gewähren; und hier, wo wir so wenig schöne Brunnen, die Spender des heilenden und kühlenden Wassers haben, ist um so mehr ein solcher gemeiner Bösewicht zu verachten.

Welthändel.

Blanqui, der Haupträdelsführer der Pariser Emeute vom Mai d. J. ist in London eingetroffen. Eine Depesche des Gesandtschaftssekretärs hat den franz. Gesandten in London, Sebastiani, der gegenwärtig in Paris ist, davon in Kenntniß gesetzt.

Rom, 16. Juni. Gestern wurde der römische Staatskalender (gewöhnlich Krakas genannt) für das Jahr 1839 ausgegeben. Nach demselben zählt Se. Heiligkeit, Papst Gregor XVI., nun 74 Jahre, und das heilige Collegium 64 Cardinäle, worunter sechs Bischöfe, 47 Cardinalpriester und 11 Cardinaldiakonen.

Constantinopel, 12. Juni. Der Gesundheitszustand des Sultans hat sich gebessert, obgleich er noch am Blutspeien leidet. — Die Pforte steht im Begriff ein Anlehen von 80 Millionen Piaster abzuschließen.

Die türkische Flotte, welche am 8. und 9. Juni den Hafen von Constantinopel verlassen hat, um nach dem südlichen Archipel zu segeln, besteht aus 9 Linienschiffen, 11 Fregatten, 2 Korvetten, 3 Briggs, 2 Schoonern und 2 Dampfschiffen, also im Ganzen aus 29 Segeln. Den Oberbefehl führt der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha.

London, 21. Juni. In der Oberhaussitzung übergab heute Graf von Winchelsea eine mit 3300 Unterschriften bedeckte Petition um Annullirung der Katholiken-Emanzipationsakte.

Der Moniteur berichtet nun auch, daß der Cardinal d'Isoard, Erzbischof von Auch, an die Stelle des verstorbenen Cardinals Fesch zum Erzbisthum von Lyon berufen worden. Die Ordonnanz ist vom 14. Juni datirt.

Bei Erfurt ist am 22. Juni die Pulvermühle vor dem Andreasthore in die Luft gesprungen, wobei ein junger Mensch das Leben verlor.

In Spanien hält der Staatswagen der Königin noch immer auf dem alten bösen Fleck; doch ist jezt wieder eine neue Hoffnung aufgegangen, ihn aus dem Sumpf herauszuziehen und wieder flott zu machen. Auf die Verwendung des neuen französischen Ministeriums, das der Sache der Königin sehr zugethan seyn soll, will der reiche Arago in Paris seine frischen Füchse vorspannen und nochmals eine Rettung mit einem Geld-Anleihen versuchen.

Mit dem Ackerbau schreitet es im jungen Griechenland rasch vorwärts. Wo man noch vor fünf Jahren weite Einöden erblickte, da stehen jezt grünende Saatfelder. Ueberall sieht man fleißige Landleute die Aecker bestellen und neue Weinberge anlegen. Wo sonst selten ein Pflugstier zu finden war, da trifft man jezt ganze Heerden an.

Auch die Wege werden allmählig besser, und der König ordnet auf seiner Rundreise jezt überall selbst an, wo es fehlt, und nimmt seine Unterthanen allenthalben gegen die Willkühr der Beamten in Schutz, von denen er so eben wieder mehre absetzte, welche die armen Bauersleute wie Sclaven arg mißhandelt hatten. Dafür wird er auch in Stadt und Land wie ein Engel willkommen geheißen.

Aus einer officiellen Untersuchung ergab es sich, daß in England täglich 40 Centner Stecknadeln gearbeitet werden.

J. Gillot in Birmingham hat in einem Jahre 35,808,452 Stück Stahlfedern in den Handel gebracht.

Der Freimüthige meldet: Das Tänzerpaar, Hr. und Mad. Taglioni aus Berlin, sind in New-York angekommen, und werden daselbst Gastrollen hüpfen. Es ist das Erstemal, seit Erschaffung der Welt, daß europäische Balletkünstler über den Ocean gegangen sind, um den Amerikanern für Geld und gute Worte einen Begriff von unserer hohen Fuß-Cultur beizubringen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Diensttag, 2. Juli. „Norma", große Oper von Bellini. (Dlle. Jazede — Norma; Tichatschek — Sever, als letzte Gastrolle.

Donnerstag, 4. Juli. (Z. E.) „Der Kobold" oder „der junge Herr muß wandern", Zauberposse mit Gesang und Tanz von Schickh.

Freitag, 5. Juli. „Der Liebestrank", Oper von Donizetti.

Anzeigen.

490. Mittwoch den 3. Juli wird die

ungarische Musikgesellschaft

des

Farkas und Bihary

im

Haslauer-Saale

eine

Production im National-Costüme

zu geben die Ehre haben. Darauf folgt

Tanzunterhaltung,

wobei sowohl die beliebtesten Stücke von Strauß und Lanner, wie auch die mit großem Beifalle aufgenommenen Walzer von Massak, Tormasy und Cole executirt werden.

Entrée 6 kr., Tanzbillet für den ganzen Abend 12 kr.

Anfang 6 Uhr.

481. In der Müllerstraße Nro. 30 über 3 Stiegen ist ein Flügel von Mayer zu verkaufen.

482. Zu einem einträglichen Geschäfte wird ein Theilnehmer mit einer Kapitaleinlage von wenigstens 2000 fl. gesucht.

448. **Dienstgesuch.**

Ein solides Frauenzimmer sucht bei einer stillen Familie oder bei einer enzelnen Frau einen Platz, und sieht nicht auf Lohn, sondern auf gute Behandlung.

Fremde.

(G. Hirsch): Frau Herzogin Maria Visconti de Modrone, Palastdame J. M. der Kaiserin von Oestreich, mit Familie und Dienerschaft, von Mailand; HH. Laurence, k. großbrit. Kapitän von England; Graf J. Rivitecki, Gutsbesitzer von Warschau; v. Oertzen, k. preuß. Gardelieutenant von Berlin; v. Brandenstein, k. preuß. Lieut. von Halle; Dietze, Gutsbesitzer von Barby; Stier, Gutsbesitzer von Holland.

(G. Hahn): Frhr. v. Degenfeld, Gutsbesitzer mit Gattin von Ansbach; Graf Fugger von Weißenhorn und Kirchberg, Reichsrath von Kirchberg, und Breitinger, Rentenverwalter v. d.

(Schw. Adler): Ackermann, Kaplan der k. k. östr. Gesandtschaft zu Kopenhagen.

(G. Kreuz): Kretschmaier, Kfm. von Augsburg; Zimmermann, Glashändler von Botzen.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 2/0 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 181. | 3. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

(General-Versammlung des historischen Vereins in Oberbayern.) Die zahlreich besuchte Versammlung des historischen Vereins, die am 1. Juli statt fand und wobei der Zugang von 21 neuen Mitgliedern gemeldet wurde, gab einen erfreulichen Beweis für das Aufblühen dieses vaterländischen Instituts. Hr. Hofrath Hochenecker übergab einige Notizen über die Aebte des Klosters Schäftlarn. Hr. Staatsrath v. Stichaner theilte ein Verzeichniß der Schanzen, Schlösser und Burgen Oberbayerns mit. Hr. Director v. Obernberg las über die Ortsgeschichte von Schliersee. Hr. Professor v. Hefner hielt einen Vortrag über die Nonne Diemout von Wessobrunn und ihr literärisches Wirken. Hr. Gränz-Ober-Controleur Sedelmaier gab über einige dem Vereine überlassene Münzen die geeigneten Erläuterungen.

Die k. Ludwig-Maximilians-Universität wurde von dem Bayernherzog Ludwig begründet und zwar am 26. Juni 1472, also vor 376 Jahren eröffnet. Sie kam 1800 nach Landshut und 1826 nach München, und wird nächstes Jahr ihr neues, grandioses, mit bedeutendem Kostenaufwande hergestelltes Gebäude in der Ludwigsstraße beziehen. Bemerkenswerth ist, daß von 19 verstorbenen Professoren nur 8 das 50te Lebensjahr erreichten, nur 7 lebten zwischen 50 und 70 Jahren, nur 4 erstreckten die Dauer ihres Lebens über 70 Jahre hinaus; keiner erlebte das 80ste Jahr. Dermalen hat die Universität 44 ordentliche, 10 außerordentliche und 7 Ehrenprofessoren und 6 Privatdocenten, wovon 6 der theologischen, 8 der juridischen, 9 der staatswirthschaftlichen, 16 der medicinischen und 28 der philosophischen Fakultät angehören. Im Winter zählte man 1465 Studirende, und zwar 1329 Inländer und 136 Ausländer; diesen Sommer 1424, und zwar 1278 Inländer und 146 Ausländer, im Ganzen also 41 weniger als im vorigen Semester. Seit vorigem Jahr wurden 60 promovirt, nämlich 4 in der juridischen, 52 in der medicinischen, 4 in der philosophischen Fakultät, also 8 weniger als voriges Jahr.

Vorgestern Nachts wurde in einem Baumwollgarn-Laden unfern des Rathshauses eingebrochen.

(Auch Etwas zur Tagsgeschichte!) Es war am vorigen Sonntage nach dem St. Petersfeiertage; vom Frauendome herab tönte die Glocke zur Nachmittags-Andacht, die Leute schritten in den Festkleidern einher, aus den Wirthshäusern erschallte Harmonie- und Tanzmusik, ein paar Handwerksbursche, welche den Wochenlohn heute in der Freinacht durchzechen wollten, rasselten im Fiaker an mir vorbei, und ihnen fuhr ein reicher Banquier in prächtiger Karosse, mit polizeiwidrigem Pferdelauf, hurtig vor, der kaum der Mühe werth hielt, den Grüßenden und Hutabziehenden die Peitsche zu neigen. Auf der Seite der Straße aber stand ein zweirädriges Wägelchen, die Speicher der Räder mit Schindeln und Stricken zusammengebunden, mit einer zerfetzten alten Leinwand über kurzen Reifen niedrig gedeckt, ein Pferd, in schlechtem, von Witterung und Alter zerfressenem Geschirre, das der Mangel des Futters unter den hervorstehenden Knochen und Rippen plagte, das sich, während auf dem Straßenpflaster die Equipagen der Reichen im Galoppe dahinsausten, mit jedem Schritte in die unbeschlagenen Hufe die Spitzen der Steine trat, war an dieses Fahrzeug, gegen das ein Armensünderkarren ein Triumphwagen ist, angespannt. Vor ihm lag eine Handvoll Gras, abgerissen außerhalb der Stadt und ein Blumenkranz, welchen ein schönes Mädchen aus Spaß so eben zum Fenster hinabgeworfen hatte, um einen Gecken zu ärgern. Unter der kurzen Decke des Wägelchens schaute ein Knabe von acht Jahren hervor, dem der nahe Tod auf den Mienen stand. Hinter dem Wägelchen saß an der Häuserreihe auf dem Trottoirstein, mit Lumpen bedeckt ein Weib, das mir ohngefähr acht und zwanzig Jahre alt schien, an der Brust, deren Quelle versiegt war, ein halbjähriges Kind; vier andere Würmlein, in deren hohlen Augen Hunger und Elend herzzerreißend lag, umgaben das Weib, das zum Himmel mit Thränen emporblickte, und bitter seufzte. Neben dem abgemagerten Thiere stand ein Mann, der demselben den Blumenstrauß der Schönen gierig zu verzehren zuschaute, und es darum sogar vielleicht beneidet hätte, hätte ihm der Gedanke einfallen können. Aber starr stand er da, die Peitsche in der Linken, die Rechte auf den Krückenstock gestützt, der seinen krüppelhaften Körper aufrecht hielt. Das Ganze war ein Lebensbild der Armuth und der Verzweiflung! (F. f.)

Vaterländisches.

Sie, mein werthester Herr Redacteur, werden sich noch wohl erinnern, daß im vorigen Jahr im polytechnischen Journal die Behauptung aufgestellt wurde, „ein Mann, der nicht lesen und schreiben könne, werde wohl schwerlich ein tüchtiger Mechaniker werden." Wie irrig und unstichhaltig diese Behauptung ist, zeigt uns unser trefflicher Hr. Mechanikus Manhardt von Tag zu Tag immer mehr und mehr. Man begebe sich nach Gmund, schaue und bewundere das riesenartige Dach zur „Walhalla" unter Manhardt's tüchtiger Leitung construirt und gefertigt. Man schaue nur weiter, und erstaune über die Flachsspinn-Maschine, gefertigt von Hrn. Mannhardt und Droßbach. Nur Afterkluge und exaltirte Köpfe können vorherige Prinzipien geltend machen wollen.

In Bamberg ist Knaben unter zwölf Jahren und Weibspersonen das Baden im offenen Flusse bei Strafe untersagt.

In der Gegend von Tegernsee und Kreuth ist diese Tage über ein mächtiger Schnee gefallen, und wenn die jetzige Witterung noch einige Zeit anhält, so haben die Badegäste in „Kreuth" die Hoffnung, Schlittenpartien veranstalten zu können.

Die Badeliste von Kissingen zeigt uns von Zeit zu Zeit ein sehr günstiges Resultat.

In dem neuesten 2ten Bändchen der Schrift: Kaspar Hauser von Gr. v. A. (München bei Fleischmann) versichert die Verfasserin, eine 73jährige Engländerin, sie habe das Geheimniß der Herkunft Hauser's der Regierung zu Ansbach entdeckt und ihre Aussagen eidlich bestärkt. Die Sache liege jezt bei dem Appellationsgericht in Eichstädt. Es sey kein Zweifel, daß Hauser der Sohn einer hohen und sehr reichen Dame, in Ungarn geboren, auf Anstiften seiner Eltern ermordet worden sey.

Welthändel.

Im verflossenen Jahre landeten zu Sydney in Neusüdwales 6829 freie Ansiedler und 2935 Verbrecher.

Die Leipz. allg. Zeitg. meldet aus Stuttgart vom 22. Juni: Unsere Kammer der Abgeordneten bot neulich ein trauriges Bild dar. Es handelte sich von dem neuen Kunstgebäude, für welches im Jahr 1836 80,000 fl. bewilligt waren. Natürlich reichte diese Summe nicht aus. Der Finanzminister verlangte nun nachträglich noch 170,000 fl. Allein er fiel durch und kein Kreuzer wurde bewilligt. Eine sonderbare Erscheinung!

Das Züricher Obergericht hat kürzlich mit 6 gegen 4 Stimmen eine Kindsmörderin des Mordes für schuldig erklärt und darauf einstimmig zum Tode verurtheilt. Der große Rath wird jedoch noch über die Begnadigung zu entscheiden haben. Anderwärts wird das Todesurtheil über eine solche Unglückliche aus dem Grunde nicht ausgesprochen, weil man annimmt, daß eine Mutter, welche ihr eigenes Kind tödtet, die entsetzliche That nur in einem Anfall momentaner Geistesverwirrung vollbringen könne, folglich unzurechnungsfähig sey.

Die französischen Schiffe, welche an der spanischen Küste kreuzen, sollen Befehl erhalten haben, sich jeder Landung, welche den Interessen der Königin entgegen ist, zu widersetzen, sich nöthigenfalls zur Verfügung der christinischen Behörden zu stellen, um die Communicationen von einem Hafen zum andern zu sichern und durch den Transport von Truppen oder Munition nach allen Häfen, wo man deren bedürfte, die militärischen Operationen zu erleichtern, endlich den combinirten Bewegungen der Parteigänger und Hilfsgenossen des Don Carlos Einhalt zu thun. In Madrid herrscht natürlich große Freude unter den Christinos „über diese edelmüthigen Schritte Frankreichs."

Der London-Advertiser brachte neulich die Ankündigung eines zu verkaufenden Wirthshauses, und es wurde darin als vorzüglich zu empfehlende Eigenschaft des Hauses bemerkt, daß es in einer Wachholder-Branntweintrinkenden Nachbarschaft liege.

Um einen Begriff von dem Enthusiasmus zu geben, mit welchem Dem. Taglioni in London aufgenommen wird, diene die Notiz aus den englischen Zeitungen, daß man ihr nach der dritten Vorstellung das Tambourin, das sie als Zigeunerin zu schwingen pflegt, entwendete — und ihr dasselbe Tags darauf mit Perlen, Rubinen, Diamanten und andern kostbaren Edelsteinen gefüllt wieder übersandte. Das heißt doch gelogen, daß es der Mühe werth ist.

Bei dem letzten Auftreten der Bajaderen in Berlin (18. Juni) war das große Opernhaus so überfüllt von Menschen, daß ein Berliner Blatt schreibt: Das Klima des gedrängtvollen Schauspielhauses war an diesem Abende von der Art, daß die Illusion, nach Indien versetzt zu seyn, hiedurch noch vollständiger wurde.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 4. Juli. (Z. E.) „Der Kobold" oder „der junge Herr muß wandern", Zauberposse mit Gesang und Tanz von Schickh.

Freitag, 5. Juli. „Der Liebestrank", Oper von Donizetti.

Anzeigen.

491. **Bekanntmachung.**

Die Expedition des bayerischen Eilboten befindet sich nunmehr in der Residenzstraße Nro. 5, der k. Post gegenüber. Dort kann man sich täglich auf das Blatt mit 2 fl. 24 kr. ganzjährig und mit 1 fl. 20 kr. halbjährig abonniren. Bei diesem ohnehin so äußerst billigen Preis finden vierteljährige Abonnements nicht Statt. Das Blatt kann außer dem obengenannten Expeditions-Locale auch in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 35) oder bei Hrn. Handelsmann Navizza in der Sendlingerstraße, sowie auch in der Buchdruckerei am Dultplatze Nro. 11 abgeholt werden. Einrückungen werden schnellstens besorgt und mit 2 kr. die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

492. (2a)

Die achte Einzahlung

zur München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft von 50 fl. — per Interimsschein ist gemäß Bekanntmachung des Direktoriums vom 26. Juni 1839

auf den 31. Juli d. Js.

festgesetzt, worauf die respektiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

275. (3c)

Zu einem literarisch-artistischen Unternehmen, welches sicher überall, sowohl im In- als Auslande, einen guten Erfolg erwarten läßt, wird ein Theilnehmer, der 600—800 fl. baares Vermögen hat, gesucht. D. Ue.

447. **Zimmer zu vermiethen.**

Auf dem Viktualien- oder Obstmarkt Nr. 910 neben dem Wirth Lankes, ist für einen Herrn oder ein Frauenzimmer ein freundliches Zimmer mit eignem Eingang und einem Alkoven, meublirt oder unmeublirt, billig zu vermiethen.

469. **Verkauf altdeutscher Gemälde.**

In der Bayerstraße 410 sind sechs altdeutsche Gemälde auf Holz, besonders für einen Altar geeignet, um 3 Karolin zu verkaufen.

490. Heute den 3. Juli wird die

ungarische Musikgesellschaft

des

Farkas und Bihary

im

Haslauer-Saale

eine

Production im National-Costüme

zu geben die Ehre haben. Darauf folgt

Tanzunterhaltung,

wobei sowohl die beliebtesten Stücke von Strauß und Lanner, wie auch die mit großem Beifalle aufgenommenen Walzer von Massak, Tormasy und Göls executirt werden.

Entrée 6 kr., Tanzbillet für den ganzen Abend 12 kr.

Anfang 6 Uhr.

Fremde.

2. Juli. (G. Hirsch.) Graf v. Altenstein von Sachsen-Meiningen; Tobler, Partikulier v. Zürich; Roß, Proprietär von Holstein; v. Oertzen, Gutsbesitzer v. Briggow; de Gouasnon, Proprietär v. Paris. (G. Hahn.) Frhr. v. Roggenbach, großherzogl. bad. Rittmeister v. Karlsruh; v. Damen, Rggs.-Direktor v. Mannheim. Frhr. v. Crailsheim, k. Kämmerer v. Ammerang. (Schw. Adler.) Frhr. v. Thüneseld v. Augsburg. (G. Kreuz.) Frhr. v. Stücker v. Preußen.

Gestorbene.

J. Schlecht, Kabinetsheizers-Wittwe, 67 J. A. Leitz, Uhrmachergesell v. Mindelheim, 39 J. M. A. Sanktjohanser, b. Silberarbeitersfrau, 59 J. H. Walter, b. Schneider, 45 J. J. Schwaiger, Tagl. v. Ebersberg, 60 J. B. Mukenthaler, Wagnerstochter v. Ramspau, 16 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 182. 4. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. H. der Prinz Luitpold versieht fortwährend Unteroffiziersdienst in der Artilleriekaserne, und machte in den letzteren Tagen die Exercitien am Kugelfang regel- und vorschriftsmäßig mit, wobei dessen bewundernswerthe Fertigkeit in Richtung des Geschützes gerühmt wird, indem er mehremal das Schwarze traf.

Als Firmpathe J. k. H. der Prinzessin Adelgunde wird die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt genannt. Deren Stelle wurde durch Ihre Exc. die Gemahlin des Hrn. Kriegsministers, Freifrau v. Gumpenberg, vertreten.

Das k. Regierungsblatt Nro. 21 vom 2. Juli enthält ein Privilegium für die Lithographen H. Kohler und F. Fischer in München auf Herausgabe eines lithographischen Werks unter dem Titel: „Münchner Album."

Die Einlösung der unterm 28. v. M. gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungs-Cassen beginnt 1) im Wege der Umwandlung in neue zu drei ein halb vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen mit dem 20. Okt. Auch 2) im Wege der Baarbezahlung mit 1. Oktbr. Die vierprozentigen Zinsen werden in beiden Fällen bis zum 1. Nov. vergütet; von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Die hiesigen bürgerlichen Tuchmacher haben in einer eigens ihnen allergnädigst bewilligten Audienz Sr. Majestät dem Könige ihren allerehrfurchtsvollsten Dank für die Gnade der Bewilligung, nach altherkömmlichem Gebrauche vier Trabanten der Zunft bei öffentlichen Aufzügen vorgehen zu lassen, und für Bekleidung derselben auf k. Kosten, dargebracht.

Heute wird in Neuberghausen bei günstiger Witterung, zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtstagsfestes J. M. der Königin, eine große musikalische Production vom Hrn. Streck gegeben werden:

Es wird auf unserer kgl. Hofbühne der „Kobold", ein Stück, welches in Wien sehr angesprochen hatte, gegeben, und morgen wird auf der Schwaiger'schen Volksbühne ein Stück unter dem Titel „Treff König" gegeben werden.

Die ungarischen Musiker, welche sich jezt in ihrem National-Costüme produziren, gefallen immer besser.

Die Richter'schen Kinder ärnten bei ihren theatralischen Vorstellungen immer großen Beifall; man muß aber auch gestehen, daß diese jungen Talente Ausgezeichnetes leisten.

Das Stehlen nimmt in unserer k. Residenzstadt mächtig zu. Man macht die Bewohner aufmerksam, bei ihrem Ausgehen am Abende recht fleißig Alles verriegeln zu wollen.

(Auch Etwas zur Tagsgeschichte!) Schluß. „Wer seyd Ihr?" fragte ich neugierig, die Gruppe betrachtend. — „Auswanderer!" war die Antwort des Mannes mit den sechs zerlumpten Kindern, die alle mit Ungeziefer bedeckt, meistens krank waren, des Mannes, dem das armseligste Fuhrwerk, das ich je gesehen, gehörte, des Mannes, dessen Gattin das Weib auf dem Steine war, aus dessen Augen einst Wonne und Zufriedenheit leuchtete, dessen Wimpern jezt mit Thränen des Grames und namenlosen Mutterschmerzes umflort waren. „Auswanderer!" war die Antwort. „Wo reiset Ihr hin?" — „Ach Herr, erwiederte er, wenn uns der Himmel noch die Kraft gibt und ich nicht verhungere mit Weib, Kindern und Roß, nach Hause in's Franken, von wo wir vor zwei Jahren mit unserm Vermögen gesund und hoffnungsvoll nach Amerika gezogen sind, um statt ersehnten Glückes und Reichthumes, statt geträumter Vorzüge, Elend zu erhaschen und noch elender zurückzukehren. O, daß ich mit den Meinen im Grunde des Meeres läge!" —

Ich konnte nicht mehr hören; der kranke Knabe im Wägelchen schrie, geplagt von seinen Schmerzen, das jüngste Kind an der Mutterbrust schrie, weil es Nahrung wollte. Der Gaul hatte den Strauß der Schönen verzehrt; ich drückte dem Auswanderer, so viel ich entbehren konnte, in die Hand und eilte fort.

Das ist eine zurückgekehrte Auswandererfamilie! Mit der letzten Habe erkauften sie die Ueberfahrt, verließen die Schrecknisse in der weiten See und errangen noch furchtbar größere Schrecknisse in dem weiten Lande, das ihnen im farbenhaften Zauberschimmer erschien! Im Lande der Platanen und des Zuckerahorns glaubte der Auswanderer, daß ihm aus unerschöpfter, üppiger und ungedüngter Erde Bäume und Pflanzen, Reichthum und Glück erblühen, aber Dornen fand er, auf denen er barfuß wandeln mußte; in dem schönen Klima über dem Meere wähnte er für sich und die Seinigen stetes Wohlseyn, aber körperliche Leiden warfen alle auf den bloßen Boden, ohne Wart und Pflege; Freiheit suchte er, weil er die bürgerliche Ruhe der Heimat schaal und drückend fand, Freiheit suchte er und war dem Sclavenhandel preisgegeben! Zurück hat er sich nun gebettelt mit Weib und Kind, um, aller Habe, aller Hoffnung beraubt, wenigstens dort zu sterben und seine armen Würmlein an jenem Hügel weinen zu lassen, der die Asche seiner Eltern und Ureltern deckt, die im Lande blieben und sich redlich nährten, deren Herz in Liebe und Treue für die Ihrigen, für das Vaterland und den König schlug, welche wußten, daß das Herz eines karg bedeckten, aber einfachen gutmüthigen Tropfen wärmer bleibt, als das Herz eines mit Gold umlagerten Wichtes, welche als thätige Arbeitsleute viel lieber ihr Hausbrod und ihre Kartoffel, als ein vegetirender Kapitalist seine überflüßigen Prassergerüchte theilten, welche wußten, daß es kein hirnloser Rath ist, wenn es heißt:

„An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

O laßt es uns fest halten, laßt uns abschrecken durch dieses traurige Lebensbild und fester und inniger uns anschließen, dankend Gott, dem König und milden Gesetzen, daß wir ein Vaterland haben, in welchem die Quellen der Genießungen vollkommen geöffnet sind, wo jeder nach Kräften und Vermögen schöpfen kann, so viel er will.

Nun, wer dieſes nicht erkennt und prüft, wird der Heimat heiligen Boden verlaſſen, er verdient nicht, zurückgehalten zu werden; zu bedauern aber iſt der, den äußerliche Verbindungen wider ſeinen Willen nöthigen, und der, ſelbſt weinend, den Herd der Eltern und des Vaterlandes verlaſſen muß! Jenen unglücklichen Verirrten, welche zurückkehrten aus Gefahren und Jammer, ſtatt erwünſchter Güter nur ſich ſelbſt, ſiech und arm, wiederbringen, reicht milde die Hand, denn es ſind ja wieder, wie früher, unſre Landsleute: Bayern, in Treue und Liebe!

Vaterländiſches.

Nach Berichten aus Paſſau hat der hochſelige Biſchof v. Riccabona die Armen der Pfarrei Wallersdorf in Niederbayern, woſelbſt er vor ſeiner Berufung zum Metropolitan-Kapitel in München während 31 Jahren zum Segen der Gemeinde Pfarrer war, und die Waiſen der Stadt Paſſau zu Univerſalerben ſeines nicht unbeträchtlichen Vermögens eingeſetzt.

Zufolge allerhöchſter Entſchließung vom 6. Juni wird die Verlegung des Appellationsgerichts von Niederbayern von Straubing nach Paſſau, ſtatt am 1. Septbr. ſchon am 1. Auguſt ſtattfinden.

Welthändel.

Der Graf von Luchana (Espartero) findet ſelbſt, daß der ihm jüngſt verliehene Titel eines Herzogs von Vittoria (vom Siege) ihm noch nicht recht paſſe. Er hat deßhalb die Bitte geſtellt, ihn mit Herzogstitel ſo lange zu verſchonen, bis er Morella eingenommen habe, und ihm dann den Titel eines Herzogs von Morella zu verleihen.

In der ruſſiſchen Reſidenzſtadt beklagen ſich die Leute ſehr über die Unbeſtändigkeit des Wetters. Der Mai ſey ſchön, nur manchmal allzuheiß aufgetreten. Dagegen ſey der Monat Junius unfreundlich, kühl und von ſteten Regenſchauern heimgeſucht; in den Gärten ſey es, als ob der Herbſt heranbräche, die Blumen hätten meiſt ſchon abgeblüht. Auch bei uns in München, ſo wie im übrigen Teutſchland, iſt auf eine drückende Hitze eine empfindliche Kälte gefolgt, ſo daß man jezt gar manches geheizte Zimmer treffen kann. Eine baldige Aenderung der Temperatur wäre ſehr wünſchenswerth.

Nach den Erzählungen alter Leute in Jakutsk verſiegen dort im Winter alle Bäche, mit Ausnahme der wenigen, die durch Quellen genährt ſind. In dieſen dringt das Waſſer unaufhörlich aus dem Boden, und bildet ungeheure Eisberge, die ſelbſt im Sommer nie ganz ſchmelzen. So iſt an der Lena, 200 Werſte von Jakutsk, ein Eisberg, deſſen Entſtehung ſich kein Einwohner von Jakutsk erinnert.

Die Feier des Frohnleichnamsfeſtes war dieß Jahr beſonders reizend in Pera und Galata, Vorſtädten von Conſtantinopel, durch die Anweſenheit von vier katholiſchen Biſchöfen des Morgenlandes. Die Türken legen bei ſolchen Gelegenheiten die ehrerbietigſte Duldung gegen die Ceremonie der chriſtlichen Kirche an den Tag.

Berlin, 27. Juni. Die kriegeriſchen Ausſichten im Orient haben mehre Offiziere bewogen, ihre Entlaſſung nachzuſuchen und im Heere des Großherrn ſich anſtellen zu laſſen. Der hieſige türkiſche Geſandte unterſtützt ihre Wünſche bereitwillig, und dem Vernehmen nach ſollen in einigen Tagen ſchon mehre die Reiſe antreten. Der lange Friede und die geringen Ausſichten auf Beförderung haben in den letzten Jahren preußiſche Offiziere überall hingeführt, wo Krieg war. Sie ſind nach Spanien, Holland, Belgien, Algier gewandert, dem Sultan aber, der taktiſch gebildete Krieger ſo nöthig hat, ſind ſie gewiß doppelt willkommen.

Frankfurt. Der Bundesverſammlung wurde in der Sitzung vom 28. Juni von der Abſicht Sr. M. des Königs der Belgier, einen diplomatiſchen Agenten höhern Ran-

ges bei dem teutschen Bunde zu accreditiren, Kenntniß gegeben, und der präsidirende Hr. Gesandte hierauf ermächtigt, das ihm in diesem Betreff zugekommene Schreiben des k. belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf eine verbindliche und der Absicht Sr. Majestät entsprechende Weise zu beantworten.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 4. Juli. (Z. E.) „Der Kobold" oder „der junge Herr muß wandern", Zauberposse mit Gesang und Tanz von Schickh.

Freitag, 5. Juli. „Der Liebestrank", Oper von Donizetti.

Anzeigen.

493. (3a) Ein junger Mann, der Localkenntnisse besitzt und sich über einen guten Leumund auszuweisen im Stande ist, kann entweder gegen Taglohn oder auch gegen Provision als Abonnenten-Sammler ein Unterkommen erhalten. D. Ue.

494. Residenzstraße No. 14 zu ebner Erde ist ein eiserner Ofen billig zu verkaufen.

461. (3a) Unterzeichnete verpachtet oder verkauft ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung. Reflectirende erfahren das Nähere bei

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

495. Unterzeichnete zeigt an, daß sie ganz neue moderne Basthüte zu herabgesetzten Preisen, das Stück zu 1 fl. 18 und 1 fl. 24 kr. verkaufe, wie auch Herren- und Damen-Chemisetten, Negligé- und Putzhäubchen, und überhaupt alle Artikel des Putzgeschäftes zu den möglichst billigen Preisen verabreiche.

Ehrne,

Sporrergäßchen Nro. 5.

278. (4d) Eine reale Bierwirths-Gerechtigkeit wird zu miethen gesucht.

483. Am Odeonplatz No. 2 über 2 Stiegen sind zwei sehr schön ausgemalte und meublirte Zimmer von heute an zu miethen.

484. Ein Studirender der Hochschule sucht bei einer Familie als Hofmeister unterzukommen. D. Ue.

485. Ein von Klüh verfertigter Flügel ist zu verkaufen. D. Ue.

277. (3b) 600 fl. werden aufs Land gegeben.

482. Zu einem einträglichen Geschäfte wird ein Theilnehmer mit einer Kapitaleinlage von wenigstens 2000 fl. gesucht.

279. (3b) In einer Wirthschaft wird eine Köchin aufzunehmen gesucht.

Fremde.

(G. Hirsch.) Baron v. Antonini v. Neapel; Cust, Rentier v. England; Knoblauch, Stadtrath v. Berlin; Geary, Rentier v. England. (Schw. Adler.) Pelletier, Lieutenant von Bamberg; Kirchner, Prediger v. Prenzlau; Grasemann, Kaufm. v. Frankfurt a. M.; Cramer, fürstlich Wallerstein. Rath; Heine, Partikulier v. Hamburg. (G. Kreuz.) Martyrt, Kfm. v. Wien; Kunz, Klosterfrau v. Straßburg; Gurney, Rentier v. London; Müller, Kaufm. v. Stuttgart; v. Finkh, Assessor v. Cloppenburg.

Getraute.

E. Wolfsleben, Sattlergesell, mit E. Härtl, Hartschierstalknechts-Tochter v. h. J. Neuburger, Handelsmann in Mailand, mit E. Stetten, Handelsmannstochter v. h. Ph. Kohn, b. Graveur u. Ciseleur, mit D. Lichtenstern, Handelsmannstochter v. Hüttenbach. L. Floßmann, b. Bräuer, mit Th. Schmid, Bräuerstochter von Steingaden. J. Lechner, b. Tischler, mit M. A. Blaumüller, b. Melberstochter v. h. M. Huber, b. Bäcker, m. K. Groß, Eisenmeisterstochter.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 183. | 5. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. Herzog Max in Bayern ist auf seiner Reise nach Holland am 25. Juni in Bremen eingetroffen.

Briefen aus St. Petersburg zufolge befindet sich Se. D. der Herzog Max von Leuchtenberg überaus wohl und in der heitersten Gemüthsstimmung. Die Vermählung war auf den 13. Juli festgesetzt. Der russische General v. Ignatieff, der sich bekanntlich mehre Monate in München aufhielt, um den Herzog in der russischen Sprache zu unterrichten und denselben nach Rußland zu begleiten, ist zum Chef des Hauses (Hofmarschall) des Herzogs, der dem wackern Manne sehr zugethan, ernannt worden. Man glaubt in Petersburg, daß der Herzog in Kurzem das Prädikat „kaiserliche Hoheit" erhalten wird.

Der k. griechische Gesandte am bayerischen Hofe, Hr. Fürst Maurocordato Durchl., ist vor einigen Tagen an seinen neuen Gesandtschaftsposten nach „London" abgereist.

Unsere großen Gasthof-Besitzer klagen sehr über den Mangel bedeutender und vieler Fremden.

Die Glocken in der neuen Ludwigskirche, gefertigt vom Hrn. Frühholz, welche allen Anforderungen entsprechen, sind bereits an ihrem Bestimmungsorte aufgehängt worden. O möchten sie immer ihr feierliches Geläute zur Freude und Wonne aller Bewohner ertönen lassen. Meister Frühholz, der in diesem Betreffe vorige Woche in einem vielgelesenen Blatte mit Hrn. Stiglmayr verwechselt wurde, verdient die Anerkennung und Achtung aller Kunstkenner und Sachverständigen.

Auf den Zifferblättern der neuen Auerkirche geben die bereits angebrachten Zeiger die Stunden kund, nur die eherne Stimme der Uhr schweigt noch so lang, bis die neuen Glocken angebracht seyn werden.

Die Verwaltungsglieder der griechischen Kirche wurden unterm Vorgestrigen im Beiseyn des k. Regierungsraths Hrn. Grafen von Berchem, der Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten feierlichst installirt.

Vaterländisches.

Die Regierung von Schwaben und Neuburg hat auf den 30. Septbr. d. Js. die Concurs-Prüfung für den Staatsforstdienst ausgeschrieben. Es gilt die Prüfung dem Revierförster, Forsteiförster, Forstamts-Aktuar. Planzeichnungen, ohne fremder Beihilfe, bestehen in Forstsituations-Plänen.

Welthändel.

Aus den Untersuchungen über den Aufstand am 12. Mai hat sich leider ergeben, daß geheime Gesellschaften fortwährend damit umgehen, das Bestehende umzustürzen, eine Republik herzustellen, Gleichheit einzuführen, d. h. das Eigenthum unter alle zu vertheilen, und den Zustand von 1793 herzustellen. Wenn nur die Narrheiten nicht so viel Blut kosteten!

Düsseldorf. Vor einigen Tagen ereignete sich hier an der Eisenbahn ein eigener Unglücksfall. Ein Bahnwärter, der nach Angabe seines auf dem nächsten Posten befindlichen Collegen berauscht gewesen seyn soll, hatte sich im Rausche mit dem Ohre auf die Bahnschiene gelegt, um den in der Entfernung ankommenden Wagentrain zu hören, und dann sogleich auf seinem Posten zu seyn. Leider war er aber während dieser Beobachtung eingeschlafen, und der Führer der Lokomotive vermochte, aller Anstrengung ungeachtet, diese nicht anzuhalten. Sie ging daher über die Mitte des Kopfes und schnitt denselben in zwei Hälften, ohne aus dem Geleise zu kommen.

Wer noch einen nach Polen ausgewanderten Vetter hat, darf immer einen Platz für ihn zurecht machen. Fast alle die armen Bauern, welche aus Franken und Schwaben nach den goldenen polnischen Bergen hingezogen, betteln sich jetzt in ihre Heimath und sind nur froh, daß sie nicht über's Meer müssen, wo es mit dem Betteln nichts ist.

Wien, 28. Juni. Morgen findet die erste Probefahrt auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn von hier bis Brünn statt. Die förmliche Eröffnung dieser nun vollendeten, ungefähr 20 Meilen langen Bahnstrecke wird jedoch erst am 7. Juli gefeiert werden, an welchem Tage Se. Maj. der Kaiser in eigener Person die Fahrt nach Brünn machen wird.

Düren, 24. Juni. In unserer Nähe ist ein schreckbarer Unglücksfall geschehen, der eine Familie in tiefen Kummer versetzt. Ein Ackersmann hatte seinen Wagen mit Heu beladen. Sein Kind kletterte hinauf und legte sich so, daß es von unten nicht gesehen werden konnte. Bald darauf kommt eine Arbeiterin vom Felde und wirft ihre Sense, wie dieß geschieht, damit sie fest liege, mit einem starken Schwunge in das Heu. Das Eisen durchbohrt das Kind, das auf der Stelle todt ist. Man kann sich das Entsetzen denken, das bei der Entdeckung dieser unfreiwilligen Handlung Thäterin und Eltern ergriff.

Die Königin von England erhielt in letzterer Zeit zwei sonderbare Geschenke. Die Farmers von Somerset verehrten Ihrer Majestät einen ungeheuren, 10 Centner schweren Käse. Eine alte Frau in einem Dorfe bei Sleaford hatte geträumt, ihre Lieblings-Katze werde am Krönungstage Victoria's drei Junge werfen. Der Traum traf ein und die Phantasie der Besitzerin erblickte auf dem Kopfe des einen Kätzchens ganz deutlich das Zeichen einer Krone. Dieses Thierchen wurde sofort säuberlich in einen Korb gepackt und abgeschickt mit der Adresse: „An die Königin in Lunnun (London) oder sonst

wo. Sehr darauf Acht zu geben.“ Lange hörte die gute Frau nichts von der Ankunft und der Aufnahme ihres Geschenkes; wer schildert aber ihre freudige Ueberraschung, als vor einigen Tagen in ihrer Hütte ein Brief abgegeben wurde mit dem kgl. Wappen! Er war von Viktoria und enthielt die wichtige Nachricht, Hinzchen sey glücklich angelangt und bereits aus einem Kätzchen eine stattliche Katze geworden. Als Zeichen der Aechtheit des Schreibens lagen 2 Fünfpfundnoten (120 fl.) der Bank von England bei.

Der Prediger Kavel, der im vorigen Jahre an der Spitze einer Anzahl sogenannter Altlutheraner aus Preußen nach Südaustralien wanderte, ist dort glücklich angekommen. Das Klima ist gesund, der Boden so reich, daß er zuweilen eine 500fältige Ernte ertragen soll. Die Thäler sind mit Heu bedeckt, das hoch an die Hälfte der Pferde heranreicht. Flüsse und hohe Berge sind vorhanden, der Weinbau scheint gut zu gedeihen. Auch gibt es viele Beschäftigung, so daß wer fleißig seyn will und zu arbeiten versteht, sich hinreichlich nähren kann. Sämmtliche Teutsche, welche mit Kavel ausgewandert sind, haben eine freundliche Aufnahme und sogleich Beschäftigung gefunden. Diese Notizen sind dem Briefe eines Engländers in Kingscote auf der Kanguruh-Insel entnommen, und es geht daraus hervor, daß Auswanderungen in jene ferne Gegenden einen sicherern und günstigern Erfolg versprechen, als die nach Amerika oder Polen ꝛc.

Anekdoten.

Der Kapitän eines Kauffahrteischiffs, der verbotene Waaren an Bord hatte, und diese an's Land zu bringen wünschte, sagte zu einem Zollossizianten, den er kannte: Wenn ich Ihnen auf jedes Ihrer Augen ein Goldstück legte, würden Sie sehen können? „Nein“, war die Antwort, „aber wenn Sie noch eines auf meine Zunge legen, werde ich auch nicht sprechen können.“

„Aber wie konntet Ihr so gottlos seyn, und sechs Frauen täuschen?“ fragte der Richter einen irländischen Seemann, der ein halbes Duzend Frauen geheirathet hatte. „Mit Vergunst“, entgegnete Letzter, „ich habe es ehrlich gemeint; ich wollte sicher gehen und eine recht gute aussuchen!“

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 5. Juli. „Der Liebestrank“, Oper von Donizetti.

Sonntag, 7. Juli. (Bei beleuchtetem Hause): „Don Juan“, Oper von Mozart. (Dlle. Jazede — Donna Anna.)

Anzeigen.

496. Künftigen Samstag den 6. Juli ist der Gottesdienst für das verstorbene Mitglied F. Rix, Museumsdiener, Morgens 7 Uhr bei U. L. Frau, wozu sämmtliche Mitglieder geladen sind.

Die Kanzleiboten-Verbündniß.

497. In der untern Gartenstraße sind auf Michaeli oder auch sogleich eine Mezzanin mit 2 Zimmern um 30 fl., und eine Wohnung im ersten Stockwerke mit 4 Zimmern um 120 fl., dann eine zu ebner Erde mit 2 Zimmern um 50 fl. jährlich zu vermiethen. Bei den letztern Wohnungen sind überall Küche, Keller und Holzlege. D. Ue.

498. In der Fürstenfelbergasse Nro. 12 ist die Wohnung im 2n Stockwerk, bestehend aus 6 Zimmern, Alkoven und vielen selten vereinigt findenden Bequemlichkeiten um 200 fl. jährlich auf Michaeli oder sogleich zu beziehen. D. N. im Laden oder über 1 Stiege.

499. In der Theresienstraße Nro. 29 auf der Sonnenseite ist über 1 Stiege eine schöne Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern, Magdkammer, Küche mit Oekonomieherd, Speicher, Kel-

ler, Holzlege und Waschhausantheil auf Michaeli um jährlich 225 fl. zu vermiethen und ebener Erde zu erfragen.

500. In der Sommerstraße nächst dem botanischen Garten, hinter dem k. Cadettenkorps-Gebäude Nro. 3; ist im Hofe zu ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche ꝛc. um 36 fl. jährlich zu verstiften.

501. (3a) Ein junger gebildeter Mensch wünscht so bald als möglich ein oder zwei Herren, oder auch eine Familie zu bedienen. D. Ue.

493. (3b) Ein junger Mann, der Localkenntnisse besitzt und sich über einen guten Leumund auszuweisen im Stande ist, kann entweder gegen Taglohn oder auch gegen Provision als Abonnenten-Sammler ein Unterkommen erhalten. D. Ue.

494. Residenzstraße No. 14 zu ebner Erde ist ein eiserner Ofen billig zu verkaufen.

461. (3b) Unterzeichnete verpachtet oder verkauft ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung. Reflectirende erfahren das Nähere bei

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

495. Unterzeichnete zeigt an, daß sie ganz neue moderne Basthüte zu herabgesetzten Preisen, das Stück zu 1 fl. 18 und 1 fl. 24 kr. verkaufe, wie auch Herren- und Damen-Chemisetten, Negligé- und Putzhäubchen, und überhaupt alle Artikel des Putzgeschäftes zu den möglichst billigen Preisen verabreiche.

Ehrne,

Sporrergäßchen Nro. 5.

458. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Maurerseheleute Paul und Kreszens Schäffler, No. 151 an der Sandstraße, lediglich zu ebener Erde bewohnbar und bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Hausflez und Speicher, nebst dem hiezu gehörigen Vorplatze und Gumpbrunnen, der ersten öffentlichen Versteigerung nach § 64 des H.-G. unterworfen, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Anbote auf

„Mondtag den 12. August l. J. Früh 10 bis 12 Uhr"

angesetzt.

Kaufslustige werden hiezu unter dem Anhange geladen, daß das bemerkte Anwesen am 31. Jänner l. Js. auf 450 fl. gerichtlich geschätzt worden ist.

Am 6. Juni 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn, Protokollist.

492. (2a)

Die achte Einzahlung

zur München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft von 50 fl. — per Interimsschein ist gemäß Bekanntmachung des Direktoriums vom 26. Juni 1839

auf den 31. Juli d. Js.

festgesetzt, worauf die respektiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

Fremde.

4. Juli. (G. Hirsch.) Bonsio, Proprietär v. Padua; Maule, Rentier v. England; Hicks u. Burdett, k. großbrit. Offizier v. England. (G. Hahn.) Frhr. v. Hohenhausen, Oberstkommandant des J.R. Seckendorf von Landshut; Frau Gräfin Parry v. Wien; Gutmann, Kaufm. v. Würzburg; Baron Bote, mit Gattin, v. Osnabrück; Egger, Gastgeber von Bozen. (Schw. Adler.) Haas und Bestelmaier, Kaufleute von Nürnberg; Albertus, Edelmann von England; Frau Gräfin Peralta-Renaud v. Lucca. (G. Kreuz.) Wolff, Kfm. mit Gattin, v. Schweinfurt; Ploß, Kfm. v. Reichenbach.

Gestorbene.

F. Böhm, Geldzähler bei der Staatsschulden-Tilg.-Hauptcasse, 45 J. J. Müller, k. Hofküchengehilf, 36 J. G. Fleischmann, ehemal. b. Buchdrucker, 65 J. R. Faschon, Schneiders-Frau v. d. Au, 45 J. M. Duell, Maurers-Tochter v. Schwaben, Ldg. Ebersberg, 20 J. R. Gerbl, Tagl.-Wittwe, 78 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend | Nr. 184. | 6. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Zum allerhöchsten Geburtstagsfeste J. M. der Königin werden zu verschiedenartigen Unterhaltungen Arrangements getroffen.

Die sechs Glocken der Ludwigs-Pfarrkirche führen die Namen: Ludwig, Theresia, Maximilian, Otto, Luitpold und Adalbert. Ihre Schwere soll nach der genannten Ordnung 60, 30, 20, 12, 10 und 5½ Zentner seyn. „Freude dieser Stadt bedeute, Friede sey ihr erst' Geläute" wünschen wir aus vollem Herzen, mit jedem Bayern.

Die im Erdgeschoße gegen Westen liegenden Säle der Pinakothek sind nun beendet und es wird mit der Aufstellung der bedeutenden und möglichst vollständigen Vasensammlung, welche Privateigenthum Sr. Majestät des Königs ist, begonnen werden. Direktor v. Dillis, der sinnreiche Ordner der Gemäldegallerie, wird auch diese sehr interessante Collection aufstellen.

Da es sich gezeigt hat, daß die enkaustische Malerei im Freien, namentlich der Westseite ausgesetzt, nicht die Haltbarkeit der Frescomalerei besitzt, so hat Se. Maj. der König beschlossen, daß der untere Giebel unsers Hoftheaters in letztgenannter seinen Schmuck erhalten und augenblicklich damit begonnen werden soll.

Der berühmte Violinvirtuose Ole Bull, der von Einigen höher als Paganini gestellt wird, wird nächstens hier eintreffen.

Fräulein van Hasselt soll nach Ablauf ihrer dreivierteljährigen Contractzeit in Wien wieder temporär bei uns engagirt werden.

Die Festproduction vom Hrn. Musikmeister Streck ist bis auf Weiters verschoben worden.

Man sieht immer viele Neugierige unter dem Einfahrtsthore des Kistlermeisters Glinck stehen, welcher bekannte treffliche Meister die Beichtstühle für die Mariahilfkirche in der Au fertigt, von denen bereits drei fast vollendet vor allen Blicken liegen. Sie sind höchst einfach, von festem Eichenholz, solid und doch so zierlich, als es der gothische Styl verlangt.

Vor einigen Tagen soll in unserm städtischen Krankenhause ein Mensch verstorben seyn, dem bei einer Rauferei die zwei Beine abgeschlagen worden sind. Ich möchte mit euch, ihr ruchlosen Thäter, weder zeitliche noch ewige Strafe theilen! — In der Bibel heißt es „Zahn für Zahn, Hand für Hand und Aug' für Auge." Wie stünde es, wenn diese Normative bei strafrechtlichen Erkenntnissen jezt noch zu Grunde gelegt würden.

Ein Maurer ist vorgestern beim Sternegger-Bräuer vom Gerüste gefallen, und hat sich lebensgefährlich verletzt.

Bayerische Sprüchwörter, ihre Entstehung und Bedeutung.

In einer Reihe von Aufsätzen bearbeitet durch F. Monteneria.

Vorwort.

Nachdem wir in einer Reihe früherer Aufsätze die Denk- und Wahrzeichen Münchens, als Ueberbleibsel der Vorzeit, betrachtet hatten, so wollen wir jezt uns in einen weiteren Kreis begeben, und eine andere Art von Anknüpfungspunkten an die früheren Jahre und Jahrhunderte nicht sowohl Münchens, als vielmehr ganz Bayerns unserer Prüfung unterwerfen. Aber nicht mehr Steine und Gemälde der Vorzeit sind der Gegenstand unserer Untersuchungen, wir wollen uns jezt von dem Gebiete der äußeren Geschichte in das der inneren begeben, wir wollen in die Tiefen des Menschengeistes zu dringen suchen, um dort die Ursache und den ersten Grund einer Rede zu finden, welche aus längst verfloßner Zeit noch jezt zu uns herüberklingt; denn das Wort, soll es nicht unnütz verhallen, muß das Kind inniger Ueberzeugung, geflossen aus langer Erfahrung, seyn. Es muß ja schon eine gewöhnliche Rede, wenn sie nur einige Wirkung hervorbringen will, mehrere anklingende Saiten im Menschenherzen zu berühren wissen, um wie viel mehr muß dieß bei einem Satze der Fall seyn, der in wenigen Worten, meist ohne Schmuck der Redensart, eine Wahrheit so aussprechen kann, daß Tausende ihn erfassen mit Liebe und Aufmerksamkeit, daß er noch geltend, noch in denselben Worten nach Jahrhunderten gebraucht ist, wenn der Mund, der ihn zum Erstenmale aussprach, vielleicht schon lange nicht einmal mehr in der Gestalt kahler Kieferknochen existirt! Von solcher Art sind die Sprüchwörter und Redensarten, deren jedes Volk eine eigene Art hat, die gleichsam als Nationalerbtheil vom Vater immer wieder auf den Sohn übergehen, und heiliger und unversehrter erhalten werden, als manche schöne Lebensregel, welche gerade sich nicht in solche Volksworte zu kleiden verstanden hatte. Um ein Sprüchwort des Volkes zu werden, muß eine Rede im Geiste des Volkes, d. h. kurz und in kräftiger Lebenssprache gegeben seyn, es muß aus dem Herzen Aller gesprochen, eben so unwillkührlich als schnell und sicher Anspruch darauf machen, von Allen sogleich als wahr anerkannt zu werden. Ist sie aber einmal dazu geworden, so hat sie eine doppelte Nützlichkeit erlangt, sie hat nemlich eine gewisse Unsterblichkeit gewonnen, und geht so als belehrende Lebensregel oder als nützliche Klugheitsvorschrift Generation um Generation hindurch, auf der andern Seite aber wird sie uns meistentheils, als ein unverändert Ueberbleibsel alter Zeit, ein kräftigerer Schilderer derselben, als es lange Sittengemälde wohl im Stande seyn möchten. Man kann behaupten, die Sprüchwörter sind in gewisser Beziehung die populäre Philosophie und Ethik, und wie die Schüler der sieben Weisen Griechenlands sich stets auf den Spruch ihres Lehrers beriefen, so weiß sich der gemeine Mann fast in allen Gelegenheiten und Verlegenheiten des Lebens mit einem Sprüchworte zu helfen. Diese Sprüchwörter nun, so weit sie bayerisch, wenn auch nicht im Ursprunge, doch im Gebrauche sind, wollen wir in einer Reihe von Aufsätzen betrachten. Wir haben darin schon Vorgänger, von denen wir ei-

nen Ungenannten*) bei vielen Mängeln und Charakterflecken der Zeit, in welcher der arbeitete, doch in der Hauptsache für den beßten erkannten. Wir werden uns daher im Gange sowohl als in den Haupterklärungen öfter an ihn halten, sowie wir das Meiste seiner Anordnung beizubehalten gesonnen sind. Möge unser Unternehmen Anklang finden, und nicht ohne Nutzen seyn! Was an uns liegt, wird gewiß geschehen, um die Aufgabe auf's Befriedigendste erfüllen zu können.

*) Bayerische Sprüchwörter mit Erklärung ihrer Gegenstände, zum Unterrichte und Vergnügen. 2 Bdchen. München 1812. 8.

Welthändel.

Der Krieg zwischen der Pforte und Mehemed Ali hat nun nicht blos begonnen, er ist auch feierlich beschlossen und förmlich erklärt. Gegen Mehemed Ali selbst jedoch soll der Krieg nur durch die That erklärt werden, da man ihn nicht als einen offenen Ehrenkampf mit einer ebenbürtigen Macht, sondern als Züchtigung gegen einen aufrührerischen Vasallen betrachtet wissen will.

Am 8. und 9. Juni lief die aus 35 prachtvollen großen Kriegsschiffen und zwei Dampfbooten bestehende großherrliche Flotte aus dem Hafen von Constantinopel, begleitet von den Wünschen und Befürchtungen der Bevölkerung, die sich an's Ufer drängte. Schön und stolz zog diese Ehrfurcht gebietende Schaar beschwingter Vestungen dahin, vielleicht einem andern Navarin entgegen. Das chaotische Tauwerk der Schiffe mahnte unwillkührlich an die Verschlingung der tausend und tausend Fäden, die, alle Völker berührend, sich nun in einander wirren, und Niemand ahnt, wann und wie dieser große Knäuel sich lösen mag.

Von allen Himmelsgegenden her kommen Nachrichten von ungewöhnlich schweren Gewittern und von großem Schaden, den die Ueberschwemmungen, der Hagel und der Blitz angerichtet haben. Bemerkenswerth ist, daß mit den Gewittern überall Sturmwinde und Schlossen verbunden sind, beide von ungewöhnlicher Art. Man findet häufig Schlossen von einem Viertelpfund. — In Frankreich, wo bekanntlich Alles größer ist, waren die Schlossen gar anderthalb Pfund schwer. Einige der größten sollen in das Naturalienkabinet nach Algier geschickt werden.

Auf der Karlsbader Badeliste figurirt dießmal ein „jubilirter Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Direktions-Vizedirektor, dann mehrere Herrschaftsbesitzersgemahlinnen und eine Feuerversicherungsbankbevollmächtigtengattin.

Anzeigen.

502. Zum Unterricht in der englischen Sprache werden ein oder zwei Theilnehmer gesucht. D. Ue.

501. (3 b) Ein junger gebildeter Mensch wünscht so bald als möglich ein oder zwei Herren, oder auch eine Familie zu bedienen. D. Ue.

461. (3 c) Unterzeichnete verpachtet oder verkauft ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung. Reflectirende erfahren das Nähere bei

Margareth Reithmayer.
Firma: Franz Gaube in München.

Verzeichniß

der

Allerhöchsten und hohen

Herrschaften,

vor denen sich

Herr Weiß,

Professor der Physik und Mechanik

aus Paris,

mit seinen

mechanischen und magischen Vorstellungen

produzirte.

Herr Mechanikus Weiß, welcher bereits auf seinen Reisen dem kunstliebenden Publikum sehr vielseitigen Genuß durch mechanische und magische Vorstellungen verschafft hat, wird auf seiner Durchreise hier einige Vorstellungen geben.

In Wien, wo derselbe sich drei Monate aufhielt, wurde ihm die Ehre zu Theil, vor JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter und dem ganzen k. k. Hause in der Hofburg Vorstellungen geben zu dürfen. Dasselbe Glück hatte er auch in Gegenwart des Erzherzogs Johann und Gemahlin, des Erzherzogs Ludwig und Gemahlin, der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian und Gemahlinnen, des Herzogs von Lucca und Gemahlin, des Prinzen von Lucca und Monsignora, des Prinzen und der Prinzessin Wasa und Familie, mit Begleitung der Prinzessin Amalie von Schweden und Damen; dann des Fürsten und der Fürstin Metternich und Familie, des Fürsten und der Fürstin Palffy und Familie, der Fürstin Odescalchy und Familie, der Gräfin Casansky, der Gräfin Elz, der Gräfin Herbenstein, des Grafen Segür, des Grafen Czrini, des Grafen und der Gräfin Sallis und Familie, des Grafen und der Gräfin Clam und Familie, des Grafen und der Gräfin Condachom und Familie, des Grafen und der Gräfin Coroniki und Familie, der Gräfin Palffy, Wittwe und Familie, des Grafen Falkenstein und Familie, des Grafen und der Gräfin Comklys und Familie, der Baronin Schauenstein u. s. w. Auch in andern Städten Deutschlands war ihm gegönnt, in Gegenwart Sr. k. Majestät von Sachsen und des ganzen k. Hauses, J. M. der Königin von Würtemberg, J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, J. k. H. der Frau Großherzogin von Baden, Sr. Durchlaucht des Herzogs von Nassau, nebst dessen durchlauchtigem Bruder, Sr. D. des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, J. H. der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, Sr. hochfürstl. Durchl. des Fürsten und Herrn Georg zu Löwenstein-Wertheim und der hochfürstl. Familie, des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc. seine Kunst zu produziren.

Ueberall ist ihm ungetheilter Beifall geworden, und es wurde in mehrern Zeitungs-, wie auch in andern Blättern unter der Aufschrift: „Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten", so ausgezeichnet seiner Kunsttalente erwähnt, daß gewiß Niemand seine Vorstellungen unbefriedigt verlassen wird, wozu er alle Freunde des Lehrreichen, Nützlichen und Vergnügenden ergebenst einladet. Von sämmtlichen höchsten und hohen Herrschaften wurden ihm die rühmlichsten Zeugnisse ertheilt, die auf Verlangen vorgelegt werden können.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 185. 7. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Der Wiener ist stolz auf seinen Prater, aber der Münchner darf es auch auf den Seinigen seyn. Der Prater ist nicht nur eines der schönsten Belustigungsorte, sondern auch von anständigen Leuten besucht, und die übrigen Herren Wirthe in München müssen mir verzeihen, wenn ich dem thätigen, wackern und gefälligen Hrn. Gruber hinsichtlich der Bewirthung in stets guten Speisen und Getränken und in Arrangements der Unterhaltungen den Preis ertheile. Besonders an Freitagen ist es gar angenehm unter den hohen, schattigen Bäumen zu verweilen, wenn sich mit dem Rauschen der Wellen das Rauschen der Musik vereint. Aber am verflossenen Freitage blühte dort, am Strande der Isar, die Lust und glühte das Leben! Der Prater schien ein Feenort, wo aus unerschöpflichem Füllhorn, im reichen Wechsel, Freude und Unterhaltung gespendet wurden, zu denen sich die innige Liebe für ein theures Gut allenthalben beseelend gesellte. Es wurde das Geburtsfest unserer heißgeliebten Landesmutter gefeiert!

Der Eintretende gelangte durch einen festlich geschmückten Eingang von herrlichen Tapeten und duftenden Blumengewinden in den Prater selbst, wo drei Musikchöre, die Musik vom Leibregimente, eine Zahl von Blechinstrumenten und die ungarische Gesellschaft des Farkas und Bihary, welche in ihrem imposanten Nationalkostüme erfreute, in gewählten, abwechselnden Stücken das Ohr befriedigten. Eine große Menschenmenge aus den höhern und mittlern Ständen hatte sich in ungetrübter Heiterkeit versammelt, und als die Nacht hereintrat, als der Mond am Himmel aufging, kamen auf allen Tischen Lichte zum Vorschein, auf den Bäumen und ihren höchsten Gipfeln bewegten sich farbige Ballone mit Lampen, Pechfackeln verbreiteten Licht, und auf der Insel begann das Feuerwerk mit seinen Raketen, Schwärmern, Sprühfunken und Rädern in bunten Lichtfarben. Vor einem schön aufgerichteten Tempel, dessen Vorhang die Genien der Freude darstellte, links und rechts mit Kandelabern geziert, waren Trophäen angebracht, die im Scheine des Feuerwerkes wiederstrahlten; plötzlich fiel der Vorhang, die Pöller ertönten, die Musik spielte die Siegeshymne, aus allen Kehlen ertönte Lebehoch, denn

die Namenszüge des geliebten Herrscherpaares und der theuern Königssprossen leuchteten uns herrlich glänzend aus einem natürlichen Baume entgegen, an dessen Spitze: „Gott segne das Königshaus!“ flammte. Die Idee, einen natürlichen Baum so schön zu gebrauchen, ist originell und lobenswerth. Das Feuerwerk war geendet, doch wurde der Garten bald hier, bald da mit griechischem Feuer erhellt, welches oft überraschend die Gruppen zeigte. Der Pavillon in Mitte des Praters war unten mit den Abbildungen der Trachten in den acht Kreisen beleuchtet, oben mit den Wappen der acht Kreisstädte. Der große Tanzsaal links war mit verschiedenen Transparenten geschmückt, sinnig und gelungen. Der ganze Prater schien ein Feuermeer, auf dem sich die Segel der Wonne hinbewegten, während ringsum das fröhliche Wogen der Isarwellen rauschte; Natur, Kunst und Geselligkeit hatten sich verbunden, einen Abend in Lust zu bereiten und das Fest zu verschönern, das noch oft gefeiert werde, das uns das Leben der beßten Landesmutter preisen läßt!

Der Intendant unsrer Hofbühne, Hr. v. Küstner, wird in Allerhöchstem Auftrag mit dem Decorateur Quaglio und dem Maschinisten Schütz zu Anfang des Herbstes nach Paris abreisen, um die Einrichtungen der dortigen Schauspielhäuser in Augenschein zu nehmen, und das etwa Zweckmäßigere auch unserer Bühne anzupassen. Bekanntlich hat man in Paris Dekorationen, welche die bisher gewöhnlichen Seitencoulissen ganz entbehrlich machen, hingegen die Zimmer, Tempel u. dgl. mit ganz regelmäßigen Wänden zur Schau bringen. Auch die Beleuchtungsweise soll dort von ganz besonderm Effekte seyn.

Hr. Professor Weiß, der in Frankreich, Oestreich, Preußen und auch schon in Bayern große Ehre und vielen Ruhm geärntet, ist bereits hier angekommen. Wir freuen uns schon im Voraus, unsern Lesern über diesen Tausendkünstler von Zeit zu Zeit Mittheilungen machen zu können.

Bayerische Sprüchwörter, ihre Entstehung und Bedeutung.

Von F. Monteneria.

1. „Aller Anfang ist schwer.

„Erwieg's, dann wag's!“ „Wer nicht rechnen kann, verdirbt!“ Aber „Lust und Lieb zu einem Ding' macht alle Müh' und Arbeit g'ring“ und „der gute Will thut viel“, d'rum „frisch gewagt ist halb gewonnen“; denn „wer nichts wagt, der gewinnt nichts!“

Diese Sprüchwörter unserer guten Bayern treten uns entgegen bei dem Gedanken, daß wir etwas unternehmen wollen, bei dem Gedanken an den Anfang. In diesen Worten schlichter Einfalt liegt Alles, was Jemand zu bedenken haben kann, der etwas beginnen will, von dessen Ausgang und Folgen ihm noch keine Kenntniß, sondern nur Vermuthungen gegeben sind. Ja, jeder von euch, geliebte Leser, hat es wohl schon an sich selbst erfahren, daß bei den meisten, wir dürfen, ohne kühn zu seyn, sagen, bei allen Geschäften, Unternehmungen und Arbeiten der Anfang, der Beginn und vorzüglich die Art desselben, das Härteste sey. Ist man einmal über diesen hinweg, ist die Sache einmal eingeleitet, ist die Maschine in Gang gerathen, dann bedarf es nur mehr der halben Bemühung. Und so sehen wir hier, bei dem ersten Sprüchworte, das uns entgegentritt, schon die Bestätigung der Worte unserer Einleitung, daß ein Sprüchwort, um zu solchem zu werden, immer sogleich von Allen als wahr anerkannt werden müsse. Glaube uns, geneigter Leser, auch unsere Redaktion hat es gefühlt, daß aller Anfang schwer sey, aber Gott sey es gedankt, wir sind jener Anfangszeit und ihren Schrecken glücklich entwachsen, und nun kräftig genug, um als sie als auf etwas Entschwundenes zurückzublicken. Aber nicht immer endet das Schwere des Anfangs sogleich, und es liegt dieses oft auch schon in der Unmöglichkeit, welche auf unserer Seite der Vollfüh-

rung des Unternommenen entgegensteht; man ladet sich oft in übermüthigem Selbstvertrauen mehr auf, als die Schultern zu tragen im Stande sind, darum ruft uns das Sprüchwort, wohl auf das physische Tragvermögen zunächst reflektirend, mahnend zu: „Erwieg's, dann wag's!" indem es uns in einem Wortspiele das innige Verhältniß zwischen wägen (prüfen) und wagen (unternehmen) an's Herz legt; darum ruft es uns, wie einem angehenden Kaufmanne, von dem wohl dieß Wort stammen mag, als ein Wort der Erfahrung zu: „Wer nicht rechnen kann, verdirbt", d. h. wer nicht schon im Voraus alle Folgen seiner Handlung erwägt, den werden die üblen derselben überraschend einholen auf der Bahn, die er für die Bahn seines Glückes hielt, und zu spät wird er sein selbstbereitetes Verderben erkennen müssen. So spricht die Klugheit, aber die Freude und Lust zu einem Unternehmen, wenn sie auch die Vorsichtsworte nicht überhört, sieht doch in ihnen keine zurückschreckenden Hindernisse; sie bemerkt zwar die Schwierigkeiten, welche da kommen werden, aber sie macht sich selbe klein und unbedeutend, und wer eine Sache mit Lust und Liebe betreibt, der wird keine Mühe für zu groß halten, wenn sie ihn zum lieben Ziele führet. Und wenn er dann auch nicht vollkommen zu thun im Stande war, was er sich vorgenommen, so wird man ihn weniger hart richten, man wird sagen „guter Will thut viel!" und wird ihm manchen Fehler lieber übersehen, weil er ja doch den besten Willen gehabt, ihn zu vermeiden, und auch jezt gern Zurechtweisung annehmen wird.

Auch wir haben uns so gedacht! Wir haben die Schwierigkeit des Anfangs, sowie des ganzen Unternehmens wohl erwogen, aber einestheils die Lust und Liebe, mit der wir das Ganze beginnen, anderstheils die Hoffnung auf Nachsicht unserer lieben Leser, die wir schon früher erfahren haben, und auf Anerkennung unseres guten Willens, der auch wahrlich groß ist, ließen uns den Muth nicht verlieren, und indem wir nicht nur eine Zurechtweisung nicht scheuen, sondern sogar, wo nöthig, erbitten, oder, um uns einer bayrischen Redensart zu bedienen, indem wir wünschen und hoffen, daß uns unser verehrtes Publikum, wenn wir straucheln sollten, „unter die Arme greifen und auf die Beine helfen werde", riefen wir aus „frisch gewagt ist halb gewonnen, wer nichts wagt, gewinnt nichts", und wagten es! Unser Zweck ist gut, es wird ihm also auch an Segen nicht fehlen, der zu allem nöthig ist, wie der fromme Bayer sehr wohl weiß, den sein Sprüchwort gelehrt hat, daß „an Gottes Segen sey alles gelegen!" (F. f.)

Vaterländisches.

Am 25. August, als am allerhöchsten Geburts- und Namenstagfeste Sr. Maj. des Königs, wird in Bayreuth das vierte landwirthschaftliche Kreisfest abgehalten.

Am 2. Juli fand im Kloster Oberschönenfeld (Diöcese Augsburg) die feierliche Einkleidung folgender fünf Jungfrauen statt: M. Theresia Hämmerle aus Augsburg, M. Bernharda Mair aus Wollishausen, M. Benedikta Rampp von Inneberg, M. Josepha Leutenmair von Ichenhausen, M. Scholastika Sax von Waal. Den festlichen Akt selbst bekleidete der hochwürdige bischöfliche Commissär, geistl. Rath und Domkapitular Hr. A. Mäßler.

Würzburg, 2. Juli. Sicherm Vernehmen nach wird das hiesige, fast ausgestorbene Kloster der PP. Franziskaner in Kürze zu neuer Blüthe gedeihen, indem man mit jedem Tage der Ankunft von — man nennt sechs — Mitgliedern dieses frommen Ordens entgegensieht.

Welthändel.

Man meldet aus Corsika: Die Zahl der Mordthaten ist hier achtmal größer, als in Frankreich. Die Ursache davon soll das im Allgemeinen geduldete Tragen von Waf-

fen seyn, die vielen Familienfehden und hauptsächlich die meistens blutig endenden Streitigkeiten über Aecker und Ländereien. Dabei sind jedoch Meuchelmorde, Vergiftungen, Diebstähle ꝛc. äußerst selten, so daß man jene Verbrechen mehr dem hitzigen, zum Streit geneigten Temperament der Korsen, als einer allgemeinen Entartung zuschreiben muß.

Münster, 28. Juni. Der Erzbischof von Köln findet sich einer völligen Genesung nahe; er hat zu Wagen mehre Ausflüge in die Gegend von Darfeld gemacht und ergeht sich täglich in der freien Luft.

Stettin, 30. Juni. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland traf heute zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags von Schwadt aus hier ein, begab sich ohne weitern Aufenthalt auf das Dampfschiff „Ischora", und setzte dann unter dem lauten Jubelrufe der, trotz des nicht günstigen Wetters, in zahlloser Menge versammelten Einwohner der Stadt und Umgegend gegen 12 Uhr die Reise fort.

Die Krankheit des Sultans ist wirklich als Brustwassersucht erkannt worden, die jedoch noch nicht in das Stadium eingetreten ist, daß sich eine sehr nahe Katastrophe befürchten ließe. Da er übrigens die ärztlichen Vorschriften bezüglich auf Enthaltung von geistigen Getränken und Beobachtung einer strengen Diät wenig befolgt, so ist auch keine Aussicht für eine längere Fristung seines Lebens vorhanden. Wie viel übrigens an dem Leben oder Tode des Sultans hängt, ist klar, da der Thronerbe Abdul Medschid noch nicht das Alter und die Stärke des Charakters erlangt hat, welche die Uebernahme der Regierung und die Ausführung des von Mahmud Begonnenen als nothwendig bedingen. Er ist im April 1823 geboren.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 7. Juli. (Bei beleuchtetem Hause): „Don Juan", Oper von Mozart. (Dlle. Jazede — Donna Anna.)

Anzeigen.

Sonntag den 7. Juni ist in

Tivoli

musikalische Production nebst Tanz-Unterhaltung von der

Ungarischen Nationalbanda

Farkas und Biharp (im National-Kostüme).

Eintritt für die Person 6 kr., Kinder sind frei. Das Tanzbillet für alle Touren und den ganzen Abend giltig, kostet 12 kr.

Ferstl, Gastgeber.

503. Montag den 8. d. findet in Tivoli zur Weihe des Geburtsfestes J. M. der regierenden Königin, große musikalische Abend-Unterhaltung mit zwei Musikchören statt, wozu ergebenst einladet

Ferstl,
Gastwirth.

Fremde.

6. Juli. (G. Hirsch.) Graf Desini v. Turin; Baron Paul d'Höggnier, Rentier aus d. Haag; Le Comte de Piper v. Schweden; Fürst v. Wrede v. Speyer. (Schw. Adler) Dr. Löwenstein, k. k. Oberarzt, u. Baron v. Vogel, k. k. östr. Hauptmann, von Salzburg. (G. Kreuz.) Walter, Dr. Med. v. Dresden; Mynster und Bang, Cand. Theol. v. Kopenhagen; Rädler, Fabrikbesitzer von Linz.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 186. | 8. Juli 1839.

Zur

Allerhöchsten Geburtstagsfeier

Ihrer Majestät der regierenden Königin von Bayern.

Was glänzt Bavaria's Blick voll hoher Freude?
Was schwingt sie segnend ihren Lorbeerkranz?
Ha! Wieder bringt der stolzen Göttin heute,
Die froh'ste Feier flücht'ger Horen Tanz.
Daß es der Landesmutter Fest bedeute,
Die lang noch schmücke ihrer Krone Glanz!
Verkündet weithin schallendes Geläute
Durch jeden Gau des treuen Bayerlands.

Ja, sammle dich in deiner Tempel Hallen,
Du bied'res Volk! und send' dein innig Flehen
In stiller Andacht auf zu lichten Höhen.
Der Vater Aller hört dein kindlich Lallen,
Und giebt Theresen Glück und Segen,
Und dir durch Sie auf allen deinen Wegen.

Wöchentliche Theater-Revue.

Sonnabend den 29. Juni wurden die Anglikaner und Puritaner wiederholt und zwar mit derselben Virtuosität, mit welcher sie das vorhergehende Mal gegeben wurden; Herr Tichatschek (Cecil) und Herr Pellegrini (Marcel) erschienen wieder als Glanzpunkte der Darstellung.

Sonntag den 30. Juni. Zum Erstenmal: „Das Abenteuer in Venedig oder der Deutsche in Moskau", romantisches Schauspiel in vier Akten von Carl.

Es ist etwas Eigenthümliches darum, daß man geraume Zeit her bei den Ankündigungen neuer Stücke zugleich den Reim: „neue Lücke" anwenden durfte; eine neue Lücke zum Durchfallen nämlich. Romantisches Schauspiel nennt der Verfasser das Unding. Was ist denn romantisch daran? Etwa die forcirte Doppelgängerei? Und was soll denn das Schauspiel daran ausmachen? Etwa die bei den Haaren herbeigezogene Intrigue? Ein Herr Gleich hat vor Zeiten sehr viel absurdes Zeug auf die Bühne gebracht, aber mit Herrn Carls „Abenteuer" darf sich Nichts in dieser negativen Beziehung messen. So durcheinandergeworfen nun die Handlung ist, so unordentlich gehalten sind auch die Charaktere, und die Darsteller sind selbst mit dem besten Willen nicht im Stande, aus diesem totalen Kauderwelsch Etwas zu bilden, was einer ansprechenden Vorstellung ähnlich sähe; daher widerfuhr dem verdrehten Produkte auch sein verdientes Schicksal; das Publikum hat ihm den Stab gebrochen, hoffentlich wird es nicht begnadigt werden, um später wieder unter den Lebendigen zu erscheinen.

Dienstag den 2. Juli. Norma, große Oper in zwei Aufzügen von Vinzenz Bellini. Die Zeit wird bald da seyn, wo man die ganze Oper ohne Noten auswendig singen kann, so oft hat sie das Münchner Publikum schon gehört, aber es steht nicht zu erwarten, daß die Zeit je kommt, in der man allgemein hört, man habe die Oper über und über satt; dieß ist der Fall nicht mit den übrigen Opern dieses Componisten, denn diese übrigen sind nur schlechtere Varianten des Hauptwerkes: der Norma. Wenn nun noch der besondere Fall vorkommt, daß zwei verehrte Gäste die Hauptpartieen inne haben und daß einer dieser Gäste, der sich in der kurzen Zeit seines Aufenthalts die Liebe des Publikums durch seine trefflichen Künstlereigenschaften erworben, Abschied in der Rolle des Sever nimmt, so ist es erklärlich, daß das Theater übervoll seyn mußte. Herr Tichatschek forderte den Beifall durch seine Leistungen wieder heraus, der denn auch in vollem Maaße Genugthuung gab. Am Schluße flogen ihm eine Menge Lorbeer- und Rosenkränze zu und er sprach in kurzen einfachen Worten seinen Dank aus und gab zugleich einen Schimmer von Hoffnung, daß er München nicht für immer verlassen werde; möchte er doch recht bald wiederkehren. Dem. Jazedé sang die Rolle der Norma und entwickelte eine Bravour und Fertigkeit, wie sie nur ersten Sängerinnen eigen ist. Dem. Fuchs (Adalgisa) war eine überraschende Erscheinung, allein nicht angenehm überraschend. Der Totaleindruck, den sie machte, konnte nicht den Wunsch verbannen, daß man Dem. Hartmann lieber als Adalgisa gehört und gesehen hätte. Herr Pellegrini (Oroviſt) löste seine Aufgabe wieder mit der Virtuosität, die man längst an ihm gewohnt ist, und die deßhalb auch nicht mehr mit dem Enthusiasmus begrüßt wird, der ihr eigentlich nach jeder Stelle folgen sollte.

Donnerstag den 4. Juli. Zum Erstenmale: Der Kobold, oder der junge Herr muß wandern, Zauberposse mit Gesang und Tanz in 2 Akten von J. Schickh. Musik von H. Proch.

Wieder eine verunglückte Raimund'sche Nachahmung. „Wie er sich räuspert und was er spuckt, das ist ihm auch hier glücklich abgeduckt, aber das Genie und der Geist, der sich nie und nirgends im Kobold weist. „Außer einigen Wahrheiten des Lebens, die in Wien gewiß nur in dieser pudelnärrischen Form erscheinen dürfen, weil man Kin-

dern und Narren denn doch die Wahrheit stets zu reden erlaubt, finden sich in der Posse nur triviale, zottenhafte Späße und Anzüglichkeiten, Marionettenscenen und ein aus der Rumpelkammer der Fadisen entnommener Gang der Handlung. Der Musik muß jedoch das Lob werden, daß sie sehr gemüthlich und für die Farçe viel zu gut ist. Hr. Forst (Fallnit) und Hr. Lang (Winzi) spielten ganz charmant, ganz à la Scholz und Nestroy. Dem. Hartmann (Fidella) nicht minder, am besten gelang ihr jedoch die Scene in der Verkleidung als Tyrolerin, in der sie das allerliebste Lied auch allerliebst sang und den Tyroleridiome bis zur täuschendsten Aehnlichkeit traf.

Freitag den 5. Juli. Der Liebestrank, Oper in zwei Akten von Donizetti.

Wenn es keinen Bellini gegeben hätte und keinen Rossini gäbe, so gäbe es auch keinen Donizetti, und wenn es keinen Donizetti gäbe, so wäre dieß kein Unglück, nicht einmal ein Malheur; dieses Gedudel und Geludel, dieses Getriller und Geschiller, dieses Gezimber und Getrimber u. s. w. könnte man recht gut entbehren. Ueber die Besetzung der Oper nur Einiges: Hr. Diez (Nemorino) hatte einen schmachtenden Liebhaber zu geben, und diese Süßlichkeiten gelingen ihm jedesmal sehr gut; daß aber zwischen seinem Tenor und dem des Hrn. Tichatscheck ein mächtiger Unterschied herrscht, das konnte jeder gewahren, der gesunde Ohren hat. Hr. Thomas hat immer noch seine Aengstlichkeit nicht abgelegt, die ihn nie die volle Kraft seiner Stimme entfalten läßt und in seine Bewegungen immer eine Unsicherheit bringt. Dagegen verdient Hr. Sigl (Dulcamara) den ihm reichlich vom Publikum gespendeten Beifall ganz und gar. Dem. Hartmann (Giannetta) hatte nur eine unbedeutende Partie, der sie natürlich vollkommen gewachsen war. Die weibliche Hauptrolle (Adine) war in den Händen der Dem. Vial, welche nun eine geraume Zeit pausiren und die Triumphe, welche Mad. Mink und Dem. Jazedé feierten, von der Gallerie noble aus betrachten konnte. Man kann gerne zugeben, daß Dem. Vial eine italienische Gesangsroutine besitzt, die an einem Hoftheater gefallen, an einem Provinzialtheater entzücken wird, was z. B. in Zürch geschehen ist; allein das ist aber noch nicht Alles, womit eine Sängerin zufrieden stellen kann. Die Anstrengungen, womit Dem. Vial ihre Töne hervorbringt, das starke Athemholen mitten in den Coloraturen, die gänzliche Unverständlichkeit der Textaussprache und die viel zu tiefe Stimmenlage, wodurch jeder weibliche Gesang etwas Hohles, Gurgelhaftes erhält, werden der Dem. Vial immer entgegenstehen. Der letzte Grund wird sie auch nie in die Reihe der eigentlichen Prima Donnen eintreten lassen, und der Uebelstand, daß einzelne Partien oft um einen ganzen Ton transportirt werden müssen, ist nicht selten im Stande, einer ganzen Oper einen unzarten Stoß zu geben.

(Theaternachricht.) Herr La Roche, k. k. Hofschauspieler aus Wien, ist bereits hier und wird am Dienstag seinen Cyclus von Gastrollen wahrscheinlich in zwei kleinen Stücken: „Der arme Poet" und „die Vorleserin" eröffnen. Alle Freunde dramatischer Kunst machen wir im Voraus auf die Leistungen dieses trefflichen Bühnenkünstlers aufmerksam.

Welthändel.

Die „Allgemeine Zeitung" kostet in Sicilien 300 Piaster; sie existirt aber auch nur in Messina und dort nur in einem einzigen Exemplare, welches die teutschen Familien gemeinschaftlich halten. Sie bezahlt Briefporto und darf nur unter der Bedingung eingehen, daß kein Einheimischer sie zum Lesen erhalte.

In Koblenz sind sie ganz glücklich, daß der Eremit von Gauting unter ihnen wandelt; denn dieser Mann hat mit dem Sultan und dem Mehemed Ali gesprochen, und erzählt den Koblenzern, daß der Letztere eben so rüstig als er selber sey; woraus man nun in Koblenz den Schluß zieht, daß Mehemed Ali siegen werde.

In einer Soiree bei dem Fürsten Metternich fanden sich vor Kurzem der Herzog von Bordeaux, der Prinz von Wasa, der Herzog Wilhelm von Braunschweig und der Agent des Don Carlos zusammen, eine Begegnung, die wohl zu manchem geschichtlichen Rück- oder Vorblick Stoff bieten möchte.

Der Graf von Winchelsea, der neulich eine Petition um Annullirung der Katholiken-Emancipation eingereicht, hat eine neue vorgelegt gegen die Clausel in Lord J. Russel's Bill zur Verbesserung der Gefängnißdisciplin, wonach bei den größern Gefängnissen auch katholische Kapläne auf Staatskosten angestellt werden sollen; der edle Pair sieht darin eine neue große Gefahr für die Staatskirche.

Anzeigen.

504. Dienstag den 8. Juli findet eine dritte musikalische Produktion von Herrn Streck in Neubergshausen statt, wobei nachstehende Musikstücke zur Aufführung kommen: 1) Ouverture aus der Oper „Domino" von Auber. 2) Duett aus der Oper „Norma" von Bellini. 3) Ouverture zur Oper „die Beherrscher der Geister" von Carl M. v. Weber. 4) Chor zur Oper „zum treuen Schäfer" von Adam. 5) Ouverture aus der Oper „Alibia" vom k. b. Kapellmeister, Franz Lachner. 6) Zum Erstenmale: Der Gebirgsgruß, oder der Jodler auf den Alpen, großes Potpourri. 7) Ouverture aus „die vier Menschenalter" von Franz Lachner. 8) Einzug, erster und letzter Tag der k. b. Truppen im Uebungslager bei Augsburg, großes militärisches Potpourri.

Das Nähere wird durch den Anschlagzettel bekannt gemacht.

506. Heute Montag den 8. Juli ist, zur Feier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin, im Paradiesgarten Harmonie- und Blechmusik mit brillantem Feuerwerk, großer Garten- und Transparent-Beleuchtung. Anfang 6 Uhr.

Wozu mit freiem Eintritt höflichst einladet

Karl Seyberth,
Gastwirth.

497. In der untern Gartenstraße sind auf Michaeli oder auch sogleich eine Mezzanin mit 2 Zimmern um 30 fl., und eine Wohnung im ersten Stockwerke mit 4 Zimmern um 120 fl., dann eine zu ebner Erde mit 2 Zimmern um 50 fl. jährlich zu vermiethen. Bei den letztern Wohnungen sind überall Küche, Keller und Holzlege. D. Ue.

505. Heute Montag den 8. ist bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger jedoch im Saale der

goldenen Ente

zur Feier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin Therese

musikalische Production nebst Tanz-Unterhaltung

von der

Ungarischen Nationalbanda

Farkas und Biharp

(im National-Kostüme).

Wozu höflichst einladet

Grund, Gastgeber.

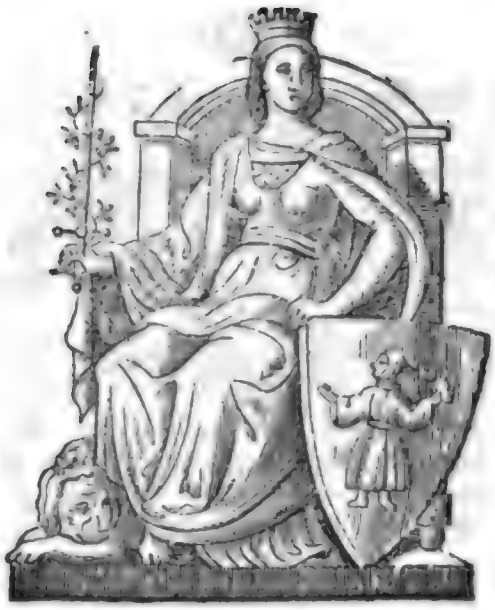
502. Zum Unterricht in der englischen Sprache werden ein oder zwei Theilnehmer gesucht. D. Ue.

Gestorbene.

J. Versch, Cand. Philos. v. h., 20 J. Th. Keller, Schuhmachergesell von Bachern, 22 J. Joh. B. Wild, Landarztenssohn v. Schongau, 14 J. F. Grüner, Metzgerstochter v. h., 61 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 187. 9. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde gestern das Allerhöchste Geburtsfest J. M. der regierenden Königin gefeiert. Früh 5 Uhr begrüßten uns die Thürmer vom St. Petersthurme, zu gleicher Zeit zog die Tagsreveille durch die Straßen der Stadt, und erwunterte frohe Schaaren, ihre am vorigen Tage angeordneten und festgesetzten Ausflüge anzutreten. Um 10 Uhr war feierlicher Gottesdienst, dem Civil- und Militärbeamte, Hoch und Niedrig, Klein und Groß, Reich und Arm beiwohnten. Und so manche Thräne des Dankes, so manche der Freude und sicher auch so manche der Wehmuth stieg zum Allvater — dem weisen Lenker der Herzen der Könige und Fürsten — welche sagten, „erhalte Sie noch lange zum Wohle und zum Glücke Ihres Hauses und der ganzen bayerischen Nation.“ Nachmittags fanden in größern Zirkeln und Gasthäusern große und stattliche Gastmahle statt, wo beim schäumenden Burgunder und perlenden Champagner auf König Ludwig und Theresens Wohlergehen Toaste über Toaste ausgebracht wurden. Abends wurden Bälle und Tanzunterhaltungen gegeben, wo man erst spät nach Mitternacht froh und wohlgemuth sich trennte.

Se. Maj. der König wird heute, wie man sagt, die Reise nach Brückenau antreten und J. M. die Königin am nämlichen Tage das Schloß Nymphenburg beziehen.

J. Maj. die verwittwete Königin Caroline erfreuten mit Allerhöchstihrem Besuche am vorigen Samstage die von der allgütigen Frau so huldreich beschützte Anstalt für krüppelhafte Kinder im ehemaligen Isarthortheater, und geruhten auch am selben Tage die Ludwigs-Walzmühle bei Tivoli zu besichtigen. Allerhöchstdieselben werden nicht, wie hiesige Blätter besagen, schon morgen die Reise nach Dresden und Berlin antreten, sondern noch am 8. Juli, dem Geburtsfeste Ihrer Maj. der regierenden Königin, hier verweilen und erst am 10. Juli unsere Stadt verlassen.

Dem Vernehmen nach hat im k. Kadettencorps die Ertheilung des Unterrichtes in der lateinischen Sprache aufgehört. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin den Wunsch auszusprechen, daß sowohl in Gymnasien, als in andern Lehranstalten der Unterricht der alten Sprachen nicht zu pedantisch betrieben werde, wie oft der Fall ist, während die neueren Sprachen vernachläßigt, überhaupt in öffentlichen Schulen die

Schüler zu gelinde von den Lehrern der neueren Sprache, welche meiſt nicht für dieſes Fach allein und nicht nur an dieſem Orte angeſtellt ſind, behandelt werden.

Kaulbach hat aus Rom mehrere in Oel gemalte Studien nach Römern und Römerinnen mitgebracht. Da ſie in ſeinem Atelier aufgeſtellt ſind, ſo hat Jedermann Gelegenheit, ſich von ſeinem großen Talent für Farbe und für maleriſche Technik zu überzeugen, und man ſieht mit um ſo mehr Verlangen der Ausführung ſeines bedeutenden Werkes, der Zerſtörung von Jeruſalem, entgegen.

Vor einigen Tagen war eine große Anzahl hieſiger Künſtler auf der Menterſchwaige zu einem dem Maler Moriz von Schwind aus Wien zu Ehren veranſtalteten ländlichen Feſte verſammelt. Der Gefeierte kehrt von Karlsruhe, wo er umfaſſende Arbeiten für das neue Kunſtgebäude in Auftrag genommen, nach Wien zurück, um dort die Cartons zu zeichnen. Durch ſeine frühern Werke in der Reſidenz zu München und während eines langen Aufenthalts hieſelbſt hat er ſich die volle Achtung und dauernde Liebe unter den hieſigen Künſtlern erworben. Von ſeinen Arbeiten in Sachſen hat man gleichfalls nur Lobenswerthes vernommen.

Von der k. Kommandantſchaft iſt der Befehl ausgegangen, daß die Muſikcorps der Regimenter in der Garniſon an großen Feſttagen ſelbſt an öffentlichen Tanzplätzen und Beluſtigungsorten keine Produktionen veranſtalten dürfen, nur an Werktagen, welche nicht mit beſondern Feierlichkeiten im Allgemeinen verbunden ſind.

Die Sängerin Pirſcher iſt von hier abgereiſet, wird aber im Auguſt wiederkommen, um, wie neulich erwähnt, in Abweſenheit der Mink zu gaſtiren. Hofſchauſpieler Laroche, ein ausgezeichneter, wahrer Künſtler vom Wiener Burgtheater, wird in dieſen Tagen ſein Gaſtſpiel beginnen. Der Director dieſes Hoftheaters in Wien, der bekannte Verfaſſer von „Hans Sachs", „Garrick in Briſtol" ꝛc., Hr. Hofrath v. Deinhardſtein, befindet ſich gegenwärtig hier.

Vor dem Karlsthore wird eine Bude nach der andern aufgeſchlagen, und Profeſſor Satler's Panorama, das bisher allein ſtand, bekommt ringsum Geſellſchaft, welche dieſem muſterhaften Schauwerke wohl nicht gleich kommen können. Hoffentlich werden wir nicht mit allzuviel gewöhnlichem Zeug beläſtigt werden. Das „neue Tagblatt" wird eine unparteiiſche, tüchtige Dultrevue ſchon gleich beim Beginne der Dult, der Käufe und Sehenswürdigkeiten mittheilen.

Unſerer wackern Gendarmerie gereicht es zur Ehre, daß ſie auf Thierquäler fleißiges Augenmerk richtet und ſolche Uebertreter ſtrenge arretirt, wie z. B. am Samſtage im Schönfeld einen Steinführer, der ſein Pferd, das er vorher am ſchwer beladenen Wagen bei der drückenden Sonnenhitze vier Stunden ſtehen ließ, und weil es vor Mattigkeit nicht mehr gehen konnte, durch Meſſerſtiche zum Fortziehen antreiben wollte. Iſt das nicht empörend? —

Am Samſtag wurde in der Bayerſtraße ein Mann von einem aus der Schranne nach Hauſe fahrenden Bauern überfahren, ſo daß ihm der Fuß wird abgenommen werden müſſen. Auf die Landleute, wenn ſie von der Schranne wegfahren, dürfte man ſcharf Obacht geben; wie viele Unglücksfälle entſtanden nicht ſchon, wenn ſie auf den Straßen vor der Stadt, kaum vor dem Thore, einſchlafen, weil ſie nach guter Schranne gern zu viel des Guten thun, und die Pferde laufen laſſen, wie ſie wollen.

Der k. Polizei-Anzeiger vom 7. d. enthält folgende Bekanntmachung, die Fleiſch-Preiſe betr. Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das gemäſtete Ochſenfleiſch von den Vorſtadtmetzgern Joſ. Sattelberger in der neuen Pferdſtraße N. 7 und Mich. Wagner in der Lerchenſtraße N. 44 um 9 kr. per Pfund, dann das Kalbfleiſch von den Vorſtadtmetzgern Seb. Neumair in der St. Anna-Vorſtadt, Bernh. Reſt in der Müllerſtraße und Joſ. Hutterer an der Roßſchwemm um 8 und 9 kr. per Pfd. verkauft wird.

Vaterländisches.

Die königl. Regierung von Oberfranken empfiehlt den von dem quiesc. Bauinspektor Birkel entworfenen Plan einer Flachsdarre mit erwärmter Luft, in Verbindung mit einem Gemeinde-Backofen. Eine lithographirte Zeichnung liegt der Anempfehlung bei.

In Lindau am Bodensee erscheint seit dem 1. Juli in der Rieger'schen Buch- und Kunsthandlung eine monatliche Zeitschrift: „Seerosen." Sie enthält malerische Schilderungen der Umgegend, eine Blüthenlese auf den Feldern der Mythe und Geschichte der romantischen Gegenden Badens, Würtembergs, Bayerns ꝛc. Der Preis des Jahrgangs ist 3 fl. rhein. Die beiden ersten Nummern werden gratis versendet.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 9. Juli. (Neu einstudirt): „Die Vorleserin", Schauspiel nach d. Franz. von Koch. Hierauf, neu einstudirt: „Der arme Poet", Schauspiel von Kotzebue. (Hr. La Roche, k. k. Hofschauspieler von Wien — Cobridge und Kindlein, als erste Gastrolle.)

K. privil. Sommertheater.

Freitag den 5. und Sonntag den 7. Juli: Treff-König oder Spieler und Todtengräber, Lebensbild mit Gesang in zwei Abtheilungen von Warry, Musik von Proch. Dieses neue Volksstück ist ganz für ein Volkstheater geeignet; Scherz und Ernst wechseln darin mit einander ab; es enthält Neues und Schönes; ob aber das Neue immer auch schön und das Schöne immer auch neu sey, das ist die Frage.

Das Stück ist nicht arm an guten Einfällen, Wortspielen und Witzen; auch eine moralische Tendenz durchwehet das Ganze. Das Stück ist zu ungewöhnlich für ein gewöhnliches Publikum, das nur an Kasperliaden, Lipperliaden, Lumpaziaden ꝛc. seine Freude hat, und an solch edlerer Kost weniger Geschmack findet. — „Der Tod verschont Niemand" — ist eine alltägliche Rede; aber wie neu und schön erscheint dieser Alltagsgedanke in dem, was hier der Todtengräber vorzutragen hat. — Herrn Conradi's Darstellung seiner Partie — als des Spielers reicher Vater und als Todtengräber — beurkundete seine anerkennenswerthen Fortschritte im Studium der Natur (des Vorbildes jeglicher Kunst und jeglicher kunstreichen Bestrebung); er war des ihm zu Theil gewordenen Beifalls werth. Er scheint die von so manchem Schauspieler zu einer bloßen Körperarbeit herabgewürdigte Schauspieleraufgabe zu einem Bestreben emporzuheben, wo die Darstellungsmomente im Ganzen und im Einzelnen das Erzeugniß vorhergegangener, besonnener Reflexion seyn müssen. Er ist noch jung, besitzt eine hohe, empfehlende Gestalt und eine sonore Heldenstimme, die er durch einen ungekünstelten, von aller Affektation freien, wahren und schönen Vortrag unterstützt, und nach Umständen wohl zu moderiren weiß. An ihm, der immer mehr auf dem Wege zur Ausbildung vorwärtsschreitet, dürfte jede größere Bühne eine vortheilhafte Acquisition finden. — Dem. Albert gefiel uns als Käthchen besser wie als Katharina. Bei Hrn. Schweiger jun. (Stiefelputzer und Abentheurer) ist Empfang, Applaus, Dacaporufen ꝛc. die gewöhnliche Auszeichnung für seine gewohnte Auszeichnung. Herr Schneider Karl (Natzl) steht dem Vorgenannten würdig zur Seite. Dem. Schweiger (des Spielers Tochter) ist eine ganz allerliebste, junge Erscheinung, die unter der Leitung ihrer routinirten Mutter (Mad. Schweiger-Schläfer) und des Hrn. Schweiger jun. eine recht brauchbare Schauspielerin zu werden verspricht. Die kleine Schittler (Robert) pflegt ihre kindlichen Rollen in der Regel recht ergözlich darzustellen. Herr Dorach (Spieler) schien heute fast mehr Werth in Schaustellung als Darstellung zu legen; er nahm sich besonders in der zweiten Abtheilung mit seinem Barte recht gut aus und gefiel sich in Attitüden, die hie und da in's Gezierte und Gesuchte streiften. v. L.

Anzeigen.

507. (2a) **Theater-Nachricht.**

Mittwoch, den 10. Juli wird im Haslauer-Saale, zum letzten Male, von den Richter'schen Kindern dargestellt:

Der Schiffskapitain, Vaudeville in einem Act von C. Blum. Hierauf: Lieschen und Anton, Operette in einem Act von Schikaneder. In dem Zwischenact werden die HH. Zintl und Kleiber ein Doppel-Violin-Conzert vortragen.

Anfang 7 Uhr.

Wozu seine ganz ergebenste Einladung macht

B. Richter,
Mitglied des Augsburger Stadt-Theaters.

Heute Dienstag den 8. Juli findet eine dritte musikalische Produktion von Herrn Streck in Neubergshausen statt, wobei nachstehende Musikstücke zur Aufführung kommen: 1) Ouverture aus der Oper „Domino" von Auber. 2) Duett aus der Oper „Norma" von Bellini. 3) Ouverture zur Oper „die Beherrscher der Geister" von Carl M. v. Weber. 4) Chor zur Oper „zum treuen Schäfer" von Adam. 5) Ouverture aus der Oper „Alidia" vom k. b. Kapellmeister, Franz Lachner. 6) Zum Erstenmale: Der Gebirgs-Gruß, oder der Jodler auf den Alpen, großes Potpourri. 7) Ouverture aus „die vier Menschenalter" von Franz Lachner. 8) Einzug, erster und letzter Tag der k. b. Truppen im Uebungslager bei Augsburg, großes militärisches Potpourri.

Das Nähere ist durch den Anschlagzettel bekannt gemacht.

494. Residenzstraße No. 14 zu ebner Erde ist ein eiserner Ofen billig zu verkaufen.

500. In der Sommerstraße nächst dem botanischen Garten, hinter dem k. Cadettenkorps-Gebäude Nro. 3, ist im Hofe zu ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche ꝛc. um 36 fl. jährlich zu verstiften.

498. In der Fürstenfelbergasse Nro. 12 ist die Wohnung im 2n Stockwerk, bestehend aus 6 Zimmern, Alkoven und vielen selten vereinigt findenden Bequemlichkeiten um 200 fl. jährlich auf Michaeli oder sogleich zu beziehen. D. R. im Laden oder über 1 Stiege.

501. (3c) Ein junger gebildeter Mensch wünscht so bald als möglich ein oder zwei Herren, oder auch eine Familie zu bedienen. D. Ue.

493. (3c) Ein junger Mann, der Localkenntnisse besitzt und sich über einen guten Leumund auszuweisen im Stande ist, kann entweder gegen Taglohn oder auch gegen Provision als Abonnenten-Sammler ein Unterkommen erhalten. D. Ue.

499. In der Theresienstraße Nro. 29 auf der Sonnenseite ist über 1 Stiege eine schöne Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern, Magdkammer, Küche mit Oekonomieherd, Speicher, Keller, Holzlege und Waschhausantheil auf Michaeli um jährlich 225 fl. zu vermiethen und ebener Erde zu erfragen.

Fremde.

8. Juli. (G. Hirsch.) King, Partikulier v. London. (G. Hahn.) Dr. Stark v. Göppingen; Tornadhon, Lehrerin v. Neuchatel; Bucher, Güterbesitzer mit Gemahlin v. Regensburg; Gapeu, Maler v. Gobleng; Michalonitz, Kfm. v. Königsberg. (Schw. Adler.) Bibesko, Proprietär v. Bucharest; Fried, Kfm. v. Frankfurt; Kreutzer, Hofkapellmeister v. Wien. (G. Kreuz.) Zang, Bürgersfrau v. Wien; Simond, Kfm. v. Baden i. d. Schweiz.

Gestorbene.

Th. Klingseis, Bauerstochter v. Grub, Ldg. Regen, 38 J. F. Müller, Schuhmacherstochter v. Mohrenweis, Ldg. Bruck, 20 J. L. Winkler, Maurer, 51 J. A. Kühl, k. Mundkochsfrau, 47 J. Th. Zwerger, Handelsmanns-Tochter v. b., 51 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 188. 10. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz ist am 24. Juni von Rom nach Genua abgereist. Es hieß, er werde im September Italien wieder besuchen, und dann eine Reise nach Griechenland unternehmen.

Ein k. Rescript verbietet die Abtragung, Veräußerung oder Verbauung von Stadt-Mauern überall, wo diese nicht schon vor dem J. 1826 rechtsgiltig in Privateigenthum übergegangen sind, damit die Städte nicht das Ansehen von Dörfern bekommen.

München, 7. Juli. Gestern erhielt der Staatsrath im ordentlichen Dienste, Friedrich v. Kobell, das Kreuz des für 50jährige Dienste gestifteten Ludwigsordens. Vor Beginn der königlichen Tafel, zu welcher sämmtliche königl. Staatsminister und Staatsräthe geladen waren, übergab Se. Maj. der König eigenhändig und in sehr schmeichelhaften Ausdrücken Herrn v. Kobell den Orden, und brachte später auf dessen Wohl einen Toast aus. Auch Ihre Maj. die Königin richtete Worte hoher Huld an den Gefeierten, und beglückte denselben mit einem werthvollen Andenken.

Am künftigen Sonntag wird im philharmonischen Vereine zur Nachfeier des Geburtstagsfestes Ihrer Maj. der regierenden Königin eine große musikalische Production stattfinden, wobei Hr. Kohn auf seiner Strohharmonika sich produzirt. Wir machen alle Kunstfreunde mit Vergnügen hierauf aufmerksam.

Nächsten Monat schließt der Jahreskurs des k. Kadettencorps. Dieses gedeihliche Institut hat namentlich unter der neuern Direction an mehren zeitgemäßeren Einrichtungen gewonnen. Es zählt gegenwärtig an 220 Zöglinge, und absolvirt, was gewiß nicht unerheblich ist, alle Jahre gegen 25 Kadetten, die sogleich als Junker ernannt werden, und so frühzeitigst schon ihre Versorgung finden.

Die Anzahl der Fremden, welche München in diesem Jahre besuchen, ist sehr bedeutend. Da sie aber meistens nur einige Tage hier verweilen, um die Merkwürdigkeiten und Kunstsammlungen der Hauptstadt zu sehen, so eröffnet sich immer wieder Raum für die Neuankommenden.

Die Arbeiten zur Erbauung des großen neuen Gasthofes am Promenadeplatz gehen ununterbrochen fort. Indessen beschränken sie sich meistens noch immer auf die Fort-

schaffung des Bauschutts der vier eingerissenen Häuser, auf deren Platz der neue Gasthof zu stehen kommen soll.

In der Buchhandlung von G. Franz (Perusagasse N. 4) hat eine Brochüre über die letzte Heiligsprechung in Rom die Presse verlassen, welche ganz dem Zwecke entspricht und auf welche wir um so mehr aufmerksam machen, da die Gelegenheit einer Heiligsprechung viele Winkelschriftsteller und Spekulanten in Bewegung setzt, und das Publikum durch Irrthümer und falsche Erzählung dieses in der katholischen Kirche jetzt seltenen und wichtigen Aktes getäuscht und um's Geld gebracht werden kann.

(Eingesandt.) Lobenswerth und die Humanität der Polizei- und Militärbehörde im hohen Grade beurkundend ist es, daß, wenn irgend Jemand in den Straßen der Stadt, durch welche der Zapfenstreich und militärische Paraden gehen, gefährlich erkrankt ist, der Schall der Trommeln und der Musik verstummt; beklagenswerth ist daher auf der andern Seite und die nächtliche Ruhe nicht nur der Kranken, sondern der gesammten Nachbarschaft störend, wenn mitten in der Stadt, z. B. in der Rosengasse, an Sonntagen oder bei vorkommenden Gelegenheiten eine rauschende Tanzmusik weit und breit ihr Getöse, mit Trompeten und Pauken, verhallen läßt, und durch die offenen Fenster des Gasthauses der Lärm der dort befindlichen Trunkenbolde und Freinachtstänzer die ganze Umgegend gehört wird. Möchte doch, inmitten der Stadt, da die Tanzmusik den bestehenden Verordnungen nach den Zuständigen nicht verhindert werden kann, eine solche nur mit Saiteninstrumenten geduldet werden, da das Trompetengeschmetter und Trommelfellgerassel fürwahr in der stillen Nacht mehr Aergerniß gibt, als Peitschengeknall und sonstiger geahndeter Tageslärm!

Ein glücklicher Zufall machte mich am 8. Juli zum Zeugen eines Privatfestes, welches zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages unserer allgeliebten Königin Therese von den hier anwesenden Ungarn veranstaltet wurde. Der Eindruck, den dieses einfache auf echt magyarische Art gefeierte Fest auf mich hervorbrachte, war unbeschreiblich, die unverkennbare Heiterkeit, die aus den Augen der Anwesenden strahlte, der herzliche zwanglose Ton ihrer Unterhaltung und der laute Jubel, der bei den Toasten auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin und des Königlichen Hauses erschallte, gewährte ein besonderes Vergnügen. Zwar mangelten der Versammlung große Transparents, Beleuchtung und Feuerwerk zur Verherrlichung ihres Festes, doch das sichtliche Streben, ihre Anhänglichkeit an das königliche Haus an den Tag zu legen und zum Geburtstage Ihrer Majestät der Königin auch ihr Schärflein darzubringen, machte leicht allen Prunk vergessen. Die Thüren und Fenster des Hauses waren von einer Menge Schaulustiger belagert, die mit großem Wohlbehagen dem fröhlichen Treiben zusahen. Schon durch das Eigenthümliche der Unterhaltung, wodurch sich der Ungar so sehr von den andern Nationen unterscheidet, stark angezogen, wurde ich noch mehr durch die melodiereichen Töne der ungärischen Musik auf das angenehmste beinahe entzückt. Bei den stürmisch fortwährend ausgebrachten Toasten auf das Wohl Ihrer Majestäten steigerte sich die allgemeine Fröhlichkeit auf das Höchste, die Begeisterung der Söhne Panoniens theilte sich selbst den Zuschauern mit, sie stimmten vereint in den stürmischen Jubel, der sich aller Herzen bemächtigt hatte. Zur gänzlichen Verherrlichung des Festes wurden noch alle Anwesenden durch einen echt ungarischen Tanz, den wir auf solch herrliche Art auf unserer Hofbühne leider nur ein einzigesmal gesehen, auf das Angenehmste überrascht. Ohne der mindesten Störung, zur vollsten Zufriedenheit aller Anwesenden endigte dieses höchst interessante Fest, das um so mehr einer öffentlichen Würdigung verdient, indem es ohne pomphafte Ankündigung ganz anspruchlos begangen wurde.

Vaterländisches.

Bamberg, 6. Juli. Das Theresien-Volksfest wird morgen Früh mit der Vor-

feier unter den günstigsten Auspicien beginnen. Der Himmel kehrt ihm das heiterste Antlitz zu, und alle Veranstaltungen dahier sind mit solcher freudiger Thätigkeit geordnet, daß wir uns schöne fröhliche Tage versprechen können. Das Fest wird durch verschiedene Spiele verherrlicht, z. B. durch ein griechisches Wagenrennen, ein griechisch-türkisches Reitspiel ꝛc., und wird mit der Bratung eines ganzen Ochsen, der an die Gewerbegesellen, die dem Festzuge beiwohnen, vertheilt wird, geschlossen werden.

Das Augsburger Intelligenzblatt enthält, wie andere derartigen Blätter, die Aufzählung der gerichtlichen Vorfälle in jedem einzelnen Monat. Im Laufe des verflossenen Monats Juni d. J. wurden bei dem Magistrate der Stadt Augsburg (resp. der dortigen Polizeidirektion) 620 Verhandlungen und Abwandlungen gepflogen, und hievon 19 Individuen den treffenden Gerichten übergeben. Unter diesen Verhandlungen sind 6 wegen verweigerter Gesellen-Auflage, 11 wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 7 wegen nicht tarifmäßigen Brodes, 2 wegen Feilbietens fauler Eier, 1 Verhandlung wegen groben Betragens gegen die Lehrerin, 1 wegen Abhaltung eines Lehrlings vom Besuche der Christenlehre und Sonntagsschule, 25 wegen vernachläßigten Besuches der Christenlehre, 32 wegen vernachläßigten Schulbesuches, 5 wegen Raufhändel, 3 wegen rohen Betragens gegen die Eltern. Von den bei dem dortigen Vermittlungs-Amte angemeldeten 86 Streitsachen wurden 81 verglichen. — Stellt man nun Vergleiche und Beobachtungen mit andern Städten und derlei Anzeigen an, was ergeben sich für Resultate? — Der Leser möge es sich selbst sagen!

Bad Kissingen, 2. Juli. Nach viertägigem kalten Wetter trat heute wieder gemüthliche Wärme ein, und die in sehr großer Anzahl dahier anwesenden Badegäste bewegen sich wieder munter in unserm schönen Curgarten und genießen den Gesundheit sprudelnden Ragoczi mit Lust. Es ist ein schöner Anblick, wenn in den Morgen- und Abendstunden circa 1500 Menschen aus so vielen Gegenden und Ländern untereinander einherwandeln und abwechselnd die perlenden Quellen trinken und dadurch Genesung holen. Die Zahl unserer Curliste steht heute auf 1718, 509 mehr als voriges Jahr an diesem Tage. Täglich strömen neue Badegäste ein und Bestellungen kommen in unglaublicher Anzahl; ohne Zweifel steigt die Frequenz dieses Jahr gegen voriges um das Doppelte. Unser Theater ist durch eine sehr gute Gesellschaft unter Direktion des Herrn Siwowoda besetzt, wird aber wegen des nicht zum Theater passenden Locale wenig besucht. Die Zeit bringt uns vielleicht auch noch ein neues Theatergebäude.

Welthändel.

Die Rheinpreußen haben einen Sieg über die Engländer davongetragen, der ihnen so lieb ist, wie eine gewonnene Schlacht. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft in Cöln hat ein neues Dampfschiff in der preußischen Maschinen-Werkstätte zu Ruhrort bauen lassen, und sogleich bei der ersten Probefahrt fuhr das teutsche Schiff mit einem englischen Dampfschiff, das die Düsseldorfer Gesellschaft für ihren besten Schnellsegler erklärte, um die Wette, und mußte dreimal auf den englischen Schnellsegler, der nicht nachkommen konnte, warten.

Den Tscherkessen soll jetzt der Garaus aufgespielt werden. Eine neue und frische Heeresmacht von 40,000 Russen ist in jenes Bergland eingefallen.

Der ägyptische Münzdirektor Achmet Effendi ist in Paris angekommen. Mehemed Ali schickt ihn nach Mexico, um das Verfahren in den Goldbergwerken kennen zu lernen und auf die in Oberägypten entdeckten Minen anzuwenden.

Der berühmte General Allard in Lahore starb an einer Herzerweiterung. An Engherzigkeit leiden noch viele Menschen.

In Tübingen ist die junge, schöne Frau eines Professors mit einem Studenten

durchgegangen. Eine solche Idee kann blos noch in dem Kopfe eines jungen Mannes wachsen. Die andern sind zum Theil froh, wenn ihre Frauen durchgehen.

Mit dem Kriege zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten wird's Ernst. Schon haben die Türken einige Vortheile erkämpft, was die Hoffnungen der kriegerisch gesinnten Partei in Constantinopel sehr gesteigert hat, so daß die Bemühungen der europäischen Diplomaten, den Frieden wiederherzustellen, wohl vergebens seyn dürften. Mehemed Ali gibt sich zwar den Schein, als sey er zu einer friedlichen Ausgleichung bereit, hat aber seine Armee und Flotte doch in solchen Stand gesetzt, daß sie dem türkischen Reiche auf eine furchtbare Weise zu imponiren im Stande ist. Er ist fest entschlossen, Alles gegen Alles zu setzen, den Kampf aufs Aeußerste zu treiben, und im Fall das Glück gegen ihn wäre, will er seinem Erzfeinde wenigstens nichts als Steinhaufen und Trümmer hinterlassen. Wer diesen alten, kräftigen Mann kennt, der wird keinen Augenblick zweifeln, daß er einen solchen Entschluß auszuführen im Stande ist.

Anzeigen.

508. Die auf Montag den 8. Juli angekündigte Gartenunterhaltung im Paradiesgarten findet zur Nachfeier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin am Mittwoch den 10. Juli, mit Harmonie- und Blechmusik, brillantem Feuerwerk, großer Garten- und Transparent-Beleuchtung statt. Anfang 6 Uhr. Wozu mit freiem Eintritt höflichst einladet

Karl Seyberth,
Gastwirth.

505. Heute Mittwoch den 10. Juli ist auf dem

Prater
musikalische Production
von der
Ungarischen Nationalbanda
Farkas und Biharv
(im National-Kostüme).
Wozu höflichst eingeladen wird.

507. (2a) **Theater-Nachricht.**

Mittwoch, den 10. Juli wird im Haslauer-Saale, zum letzten Male, von den Richter'schen Kindern dargestellt:

Der Schiffskapitain, Vaudeville in einem Act von C. Blum. Hierauf: Lieschen und Anton, Operette in einem Act von Schikaneder. In dem Zwischenact werden die HH. Zintl und Kleiber ein Doppel-Violin-Conzert vortragen.

Anfang 7 Uhr.

Wozu seine ganz ergebenste Einladung macht

B. Richter,
Mitglied des Augsburger Stadt-Theaters.

Die fehlenden Numern der Monatrosen werden nacherscheinen.

510. (2a) Eine Priechler-Gerechtigkeit wird zu kaufen gesucht.

Fremde.

9. Juli. (G. Hirsch.) Familie des H. Herzogs de Dalkrick v. Wien; Graf Somssich, mit Bruder u. Sohn v. Wien. (G. Hahn.) Schewyreff, Professor v. Moskau; Hält, Dr. Med. v. London; Frhr. v. Romberg v. Bominghausen; Frhr. v. Pynathi v. Bonn. (Schw. Adler.) Kirk, Edelmann, und Heilbroner, Partikulier, v. London. (G. Kreuz.) Kispert, Kfm. v. Ulm; Meister, k. k. östreich. Militärbeamter v. Brünn.

Gestorbene.

S. Hubinger, Bräuknecht v. h., 28 J. K. Eisenrieder, Uhrmacherswittwe, 60 J. A. Ecker, Metzgerstochter v. Rosenheim, 28 J. M. Rickl, Zimmermanns-Wittwe, 63 J. G. Grünwald, Tagl. v. d. Au, 32 J. K. Plank, b. Metzgers-Frau, 33 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 189. 11. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. unser allergnädigster König haben Sich vorgestern Nachmittags 3 Uhr von hier nach Brückenau begeben.

Zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtstagsfestes Ihrer Maj. der regierenden Königin finden in vielen Privatgesellschaften und kleinern Zirkeln noch Feste statt.

Die Wahl der Adjutanten, welche bisher von den Militärchefs abhing, muß künftig, einer neuen Allerhöchsten Verordnung gemäß, der königlichen Sanction unterlegt werden. Das topographische Bureau ist als eine eigentliche Vorbereitungs-Anstalt zum Adjutantendienste anzusehen, wo die Offiziere nach zwei Jahren die Ausbildung erreichen können, die namentlich zum Adjutanten eines Generals befähigt.

In dem herrlichen Hohenschwangau herrscht gegenwärtig das reichste Leben. Da man der nahen Ankunft unsers geliebten Kronprinzen Maximilian k. Hoh. entgegensieht, so werden bereits alle Vorkehrungen zu Höchstdessen Empfange an diesem seinem Lieblingsaufenthalte getroffen. Hohenschwangau wird mit jedem Jahre mehr und mehr von Fremden aus allen Gegenden besucht, und die Pracht des Schlosses, seine sinnige Ausschmückung, so wie seine höchst interessante geschichtliche Bedeutung in Verbindung mit seiner reizenden Umgegend machen es zu einem Gegenstande allgemeiner Bewunderung.

München, 8. Juli. Während heute der 47te Geburtstag unserer allverehrten Königin Therese durch das ganze Land und insbesondere in der Residenzstadt gefeiert wird, wurde auch gestern des Geburtstags Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern, wenn auch nur im stillen Gebet, aber mit aller Liebe und Dankbarkeit gedacht, die diesem so viele Wohlthaten spendenden Prinzen nicht innig genug sich auszudrücken vermögen. Se. k. H. verbat sich jede Aufwartung, und begab sich nach Seinem Lustschlosse, einer der schönsten Zierden am Starnberger See.

Alle wahren Kunstfreunde und Kunstkenner machen wir auf das Sattler'sche Panorama wiederholt aufmerksam. Wer weder Geld noch Lust zum Reisen hat, der wird sicher hier entschädigt.

Daß Hr. Professor Weiß bereits hier ist und demnächst seine Kunstvorstellungen in seiner Boutique vor dem Carlsthore, dem Sattler'schen Panorama gegenüber, eröff-

nen wird, weiß bald Jedermann; nachstehende Anekdoten aber mögen zeigen, welch ein Tausendkünstler fraglicher Herr Professor ist. Derselbe rief kürzlich einen vorübereilenden Barbier zu sich in sein Logis, um sich den Bart abnehmen zu lassen. Während des Rasirens nahm ihn der Barbier bei der Nase, um seine Arbeit gehörig zu vollbringen. Aber was geschah? Dem Barbier blieb die Nase in der Hand; dieser, vor Schrecken außer sich, warf die Nase auf den Tisch und lief fort. Er mag wohl nicht weniger erschrocken gewesen seyn, als der Lohnkutscher, mit dem er eine Fahrt machte, und der plötzlich seine zwei Pferde in Gaisböcke verwandelt sah, und der den Hrn. Weiß um's Himmelswillen bat, ihm seine Pferde wieder herzuschaffen und seinen Wagen zu verlassen, indem er mit einem solchen Hexenmeister nicht länger zu thun haben will.

Der Sommerball der Studirenden an der königl. Universität wird bei günstiger Witterung am Samstage den 13. Juli in Neuberghausen stattfinden, und um 5 Uhr beginnen. Man erwartet viel, aber sicherlich nicht leicht mehr als wieder geleistet werden will; denn an Eleganz, Anordnung und Nobilität suchen diese Bälle stets ihres Gleichen.

Seit einigen Tagen befindet sich Herr Kapellmeister Kreutzer, der berühmte und beliebte Tondichter, dahier, und wir dürfen erwarten, daß ihm zu Ehren während seiner Anwesenheit eine seiner Opern gegeben werde oder wir in irgend einem Conzerte etwas seiner herrlichen musikalischen Schöpfungen hören.

Der hier mit sehr vielen Leuten befreundete und bekannte Kaufmannssohn August Hasel aus Augsburg, früher hier Rechtskandidat, ist nach Amerika ausgewandert und macht von seinem jetzigen Aufenthalte, St. Clair County im Bezirke Illinois, uns seine eheliche Verbindung mit Luise Raith aus Göppingen im Würtembergischen bekannt.

☞ Herr Joseph Hammer, Maler, Wachsarbeiter und Bossirer aus Regensburg, ist hier angekommen, und wird während der Jacobidult seine selbst gefertigten aus Wachs bossirten Figuren zur Schau ausstellen. Wir machen unsere Leser auf die Boutique dieses äusserst bescheidenen vaterländischen Künstlers aufmerksam. Vorzügliche Beachtung und Bewunderung verdienen, aus dem Gebiete der religiösen Darstellungen: 1) die Abbildung unsers Herrn Jesu Christi; 2) der hochwürdigste Herr Ströber, Bischof von München; 3) der hochwürdigste selige Michael v. Sailer; 4) der hochwürdigste selige Georg Wittmann. Aus dem Gebiete der historischen Darstellungen: 1) Se. Maj. der allerhöchstselige König Maximilian Joseph von Bayern, in vollen Ornat. Welcher Münchner, ja welcher Bayer wird versäumen seinen guten Vater Max, der so viel Segen über sein biederes Volk gespendet, nicht anzuschauen! 2) Se. Durchlaucht der verstorbene kgl. bayer. Feldmarschall Fürst Wrede. 3) Der auf der Insel St. Helena verstorbene Napoleon. 4) Tilly, Joh. Tzerklas, Graf von, einer der berühmtesten Feldherrn des 17ten Jahrhunderts. Nebst diesen historischen Merkwürdigkeiten sind noch viele andere Gegenstände, die sicher jeden Kunstkenner sowohl, als Kunstfreund bei der Anschauung befriedigen werden. Wir werden auf dieses Kunstatelier noch einmal zurückkehren, und ein genaueres Referat liefern.

Der Hausknecht vom Dirnbräuer hat in der letzten Münchener Ziehung 13,000 fl. gewonnen. Wir wünschen diesem Manne, daß er noch lange leben und noch öfters gewinnen möchte.

Der königl. Polizei-Anzeiger Nr. 53 vom 10. Juli enthält eine polizeiliche Bekanntmachung (die Sommerdult betr.), worauf wir alle Käufer, Verkäufer und Inwohner unserer Residenzstadt aufmerksam machen.

Welthändel.

Für das Denkmal des verstorbenen badischen Ministers v. Winter sind gegen 12,000 fl. bisher eingelaufen. Es wird aber nicht aus Stein oder Bronce errichtet,

sondern mit diesem Gelde wird eine Stiftung gegründet, aus der allemal ein gescheidter und unbemittelter Schüler der polytechnischen Anstalt unterstützt werden soll.

In Irland werden die Katholiken von den reicheren protestantischen Gutsherren nach wie vor auf das Schlechteste behandelt. Erst kürzlich wieder hat ein solch vornehmer und aufgeklärter Lord, Beresford mit Namen, über 150 Personen aus seinem Eigenthum fortgejagt. Ein altes Mütterchen von 84 Jahren war so krank, daß es sich nicht bewegen konnte; was that man? Man nahm das Mütterchen aus dem Bette und warf es in einen Straßengraben, wo es noch liegen wird, wenn es nicht einstweilen gestorben ist. — Das geschieht Alles im freisinnigen Großbrittanien.

Wien, 4. Juli. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Großherrn, welche die neueste Post aus Constantinopel hieher brachte, geben keiner Hoffnung zur Erhaltung seines Lebens Raum. Briefe von Personen, welche mit seinen Gesundheits-Verhältnissen vertraut seyn können, begleiten obige Nachricht mit der Bemerkung, daß der osmanische Herrscher vielleicht nicht mehr ist, wenn jene Zeilen in Wien gelesen werden.

Man meldet als eine Naturseltenheit, daß am Bodensee am 26. Juni drei Kraniche und am 29. Juni ein Purpurreiher (Ardea purpurea) bemerkt worden sind.

Neulich äußerte ein aus der Provinz nach London gekommener Quäcker bei seinem Gespräche über die Königin: „Als sie zum Festmahl nach der City fuhr, überraschte mich ihr liebenswürdiges Ansehen und ihr unschuldiges und doch würdevolles Benehmen so sehr, daß ich unwillkürlich an meinen Hut griff und ihn abnahm.“ Diese Herren nehmen sonst bekanntlich vor Niemanden den Hut ab. Als nun einst Penn vor Karl II. von England seinen Deckel aufbehielt, nahm dieser den seinen ab. Als dieß Penn bemerkte, sagte er: „Ich bitte dich, Freund Carl, setze deinen Hut auf“; worauf der König erwiederte: „Nein, es ist hier gebräuchlich, daß nur Einer bedeckt ist.“

In London ist man sehr besorgt. Es ist plötzlich dort eine auch in Teutschland bekannte, böse Krankheit ausgebrochen, die sie Geldklemme nennen, die oft tödtlich ist. Die Bank war geneigt, ihre Zahlungen in Gold einzustellen.

Alter Sitte getreu hat der Herzog v. Wellington den Offizieren, welche unter ihm in der Schlacht bei Waterloo kämpften, am 18. Juni wieder ein glänzendes Mittags-Mahl in seinem Hause gegeben. Die Reihen dieser Veteranen lichten zwar mit jedem Jahre mehr, doch setzten sich noch 60 Gäste mit dem berühmten Helden zum Essen.

Mannheim, 2. Juli. Siebenzehn Jahre sind vorüber, seitdem die ersten Dampfschiffe auf dem Rheinstrome ihre Probefahrten machten. Was damals die kühnste Phantasie von dieser für den Verkehr so wichtigen Erfindung sich kaum zu erwarten getraute, ist seit dieser Zeit in die schönste Erfüllung gegangen. So war es diesem Jahre vorbehalten, den regelmäßigen Dienst von Basel bis hieher ins Leben zu führen; man fährt jezt an Einem Tage von Basel bis Mannheim und den andern Tag von Mannheim bis Köln; also in zwei Tagen eine Entfernung von 136 Stunden nach den gewöhnlichen Eilwagenrouten. Mit dem Monat Julius ist noch eine weitere Ausdehnung des Dienstes eingetreten, denn man kommt jezt in Einem Tage von Koblenz nach Mannheim, für welchen Dienst drei der vorzüglichsten Dampfschiffe: der Leopold, die Victoria und Nr. 12, das noch keinen Namen führt, verwendet werden.

Paris, 5. Juli. Das Tribunal erster Instanz hatte kürzlich in einem in den Annalen der Jurisprudenz ganz ungewöhnlichen Falle ein Urtheil zu fällen. Es handelte sich um die Frage, ob es einem Gastwirth erlaubt seyn könne, die Kinder eines Fremden als Pfänder zurückzubehalten, der seine Rechnung nicht bezahlt. Der Hof entschied verneinend.

Man schreibt aus Konstantinopel vom 19. Juni: Am 14. Juni kam ein Adjutant des Marschalls Soult hier an, um den Großherrn im Namen seiner Regierung

aufzufordern, daß er die Flotte zurückrufe und das Heer vom Euphrat entferne, wenn er nicht haben wolle, daß Frankreich, das bereits seine Geschwader deßhalb in Bereitschaft halte, ihn durch die Gewalt der Waffen dazu zwinge. Der Sultan hat hierauf am 18. Befehle gegeben, keine Zeit zu verlieren und Alles zum Angriffe, sowohl zu Wasser als zu Land anzuordnen. Wir dürfen also große Ereigniſſe erwarten.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 11. Juli: Don Carlos, Trauerspiel von Schiller. Herr La Roche — Philipp.

Freitag den 12. Juli: Die Nachtwandlerin, Oper von Bellini. Dem. Jazedé — Amine.

Anzeigen.

514. Es sucht ein verheiratheter Mann, der gut lesen und schreiben, und auch gut rasiren kann, einen Platz als Ausgeher oder Bedienter.

515. Wegen ungünstiger Witterung konnte die Festproduktion vom Herrn Streck nicht am verflossenen Dienstag gegeben werden, und wird also bei günstiger Witterung **heute** in Neuberghausen stattfinden.

516. (2a) Ein junger Maler sucht einen Zimmergenossen, in eine helle, reinliche und trockene Wohnung. Das Licht ist sehr gut für Künstler, und die Bedienung prompt. Das Nähere im Thale No. 23 im 4ten Stocke rechts.

517. Am Mariahilfplatz Nro. 424 in der Vorstadt Au ist eine schöne Wohnung mit zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern und mit allen andern Bequemlichkeiten versehen, sogleich oder auf Ziel Michaeli zu beziehen.

Nähere Auskunft beim Hauseigenthümer Schmucker, Germsieder im Fabrik-Gebäude No. 308.

511. (2a) Ein gebrauchtes englisches Cabriolett-Geschirr ist zu verkaufen. D. Ue.

512. (2a) Bei einem Riemermeister wird ein Lehrjung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

513. (2a) **Gesuch.**

Auf eine reale Webers-Gerechtsame in München werden 200 fl., als erste und einzige Post, zu 5 Procent verzinslich, sogleich aufzunehmen gesucht.

Fremde.

10. Juli. (G. Hirsch.) HH. v. Gutierez-Estrada, Proprietair v. Mexiko; Borchgrevins und Gjestrang, Cand. Jur. von Christiania; Studdert, Partikulier v. England; Gianella, Proprietair v. Mailand. (G. Hahn.) Wachsmuth, k. preuß. Rggsrath v. Merseburg; Graf v. Gravenreuth, Reichsrath v. Affing; Dr. Hellmuth, Herrschaftsrichter v. Kempten; Graf Althan, k. k. östr. Kämmerer v. Linz; Frhr. v. Siegburg v. Prag. (G. Kreuz.) Dr. Fischer, k. Advokat v. Sulzbach; Ritter v. Cronenfels v. Trier; Baron von der Straten Ponton v. Wien; Lachner, Kfm. v. Ulm.

Getraute.

L. Zwierlein, k. General-Zolladministrations-Assessor, mit Fräul. M. A. v. Geisler, k. Rentbeamtenstochter v. Passau. A. Müller, funkt. Rechnungs-Commissär, mit B. Aschenbrenner, Bräumeisterstochter v. Passau. A. Wiedemann, k. Landg.-Aktuar in Ingolstadt, mit K. Hoffer, Hufschmidstochter v. Neuburg a. d. D. K. A. Reschreiter, b. Kaufmann, mit A. E. K. Bauer, 1. rechtskund. Bürgermeisterstochter v. h. K. B. E. v. Zegschwitz, Privatier, mit M. L. Thomas, Säcklerstochter v. Memmingen.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 190. | 12. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König haben an die Stelle des verstorbenen von Riccabona den Kanoniker am hiesigen Erzstift, Herrn Heinrich Hofstetter, beider Rechte Doktor, zum Bischof von Passau zu ernennen geruht. Der Ernannte, ein Priester frommen Wandels, steht im Rufe hoher, wissenschaftlicher Bildung.

Se. k. H. unser Kronprinz gebraucht jezt die Seebäder in Genua. Gegen das Ende des kommenden Monats wird derselbe hieher zurückkehren, aber sogleich wieder sein romantisches Bergschloß Hohenschwangau beziehen, um dort den Rest des Sommers, so wie den Herbst zuzubringen.

J. M. die Königin-Wittwe geht noch in dieser Woche zum Besuche ihrer Töchter, der Herzogin Johann von Sachsen und der Kronprinzessin von Preußen, nach Dresden und Berlin ab.

Wir haben neulich mitgetheilt und auch in andern Blättern gelesen, daß die Sängerin Hasselt in Straßburg die Einnahme für ihre Gastrollen dort nicht erhielt, weil des Directors Gläubiger sie confiszirten. Das ist nicht wahr, sondern weil die große Sängerin nicht am bestimmten Tage eintraf und die Leute sie am versprochenen Abend erwarteten, aber getäuscht aus dem Theater gehen mußten, wurde das Straßburger Publikum gereizt und besuchte ihre Gastspiele so schlecht, daß der Director nicht die verlangte Honorarsumme bezahlen konnte. Die allgemeine Theater-Chronik erzählt die ganze Sache ausführlich. Daß das Fräulein, deren bisheriger Begleiter hier zurückblieb, bei ihrer Durchreise, nach Vollendung ihres dreivierteljährigen Engagements in Wien wieder zur hiesigen Oper komme, ist nicht wahr, weil nach den bestehenden Statuten des Pensionsvereines ihre Anträge nicht erfüllt werden können.

Bereits sind aus München mehre Bildhauer und Stuckatorarbeiter, welche bei seiner Anwesenheit dahier der Herzog Wilhelm von Braunschweig dazu gewonnen hat, nach Braunschweig abgereiset, wo seit einigen Wochen an der Ausschmückung der noch leeren Räume des Schlosses und ganz besonders des Thronsaales mit größter Eile gearbeitet wird. Man setzt diesen Umstand mit den Gerüchten einer baldigen Vermählung des Herzogs mit einer liebenswürdigen Tochter eines hohen Fürstenstammes, dessen Name im Norden neu emporblüht, in Verbindung.

Bei der letzten Münchner-Ziehung wurden sehr viele und bedeutende Gewinnste, Amben, Ternen und Quaternen gemacht, und darunter sind viele Gewinner aus armen, unbemittelten Klassen, denen das Glück, so oft erwünscht und ersehnt, diesmal sich glücklich zeigte. Ein Wirthschaftspächter und Bräumeister gewann 13,000 fl., ein Holzhacker 2500 fl., ein Hartschier 1700 fl. Die Lottokollecteure sagen, daß seit Jahren die Lotteriesetzer nicht so glücklich waren, wie heuer.

(Ein Wort zur Zeit.) Das Danziger Dampfboot schreibt: In der deutschen Journal-Literatur herrscht jezt ein Treiben, daß Einem Hören und Sehen vergeht! Statt Polemik Pasquille und Persönlichkeiten, statt objektiver Erfassung der Zustände ein subjektives Auffassen der Aeußerlichkeiten — das ist die Stärke unserer Journalisten; immer nur die Person, nie die Sache; Vernichtung der entgegengesetzten Partei — das ist ihr Losungswort! Darf man sich da wundern, wenn die Journalistik, die so mächtig auf die Cultur einwirken könnte, ihr Ansehen, ihr Gewicht verliert, wenn sich das Publikum mit Eckel von ihr und den Erbärmlichen, die sie zu ihren Privatgehässigkeiten und niedern Umtrieben benützt, abwendet?

Auch im Paradiesgarten wurde vorgestern, zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der regierenden Königin, ein herrlicher, festlicher Abend begangen. Die jezigen Wirthsleute, Hr. Seyberth und dessen Gattin, verdienen in Hinsicht ihres ämsigen Strebens alle Anerkennung. Man findet in der Regel in diesem Garten stets ein sehr gutes Bier und geschmackvoll zubereitete Speisen, und was vorzüglich lobenswerth ist, eine sehr prompte Bedienung. Es wäre vielleicht nicht ungeeignet, wenn unsere großen Matadoren der Musik sich einmal entschließen könnten, in diesem so herrlich gelegenen Garten auch einmal ein splendides Fest zu arrangiren. Der Gastwirth selbst würde sicher mit Aufopferung sogar die Hand dazu bieten.

(Tageslügen.) In allen Blättern liest man Empfehlungen der Stahlfedern. Nun sind aber ganz andere Federn erfunden. Ein hiesiger Dichter hatte ohnlängst nach Vollendung eines Gelegenheitgedichtes schon seine Feder niedergelegt, als er sich besann, daß noch etwas hinzugesetzt werden müsse. In seiner Geistesabwesenheit nahm er statt der Feder seinen Zeigefinger, schrieb damit weiter und entdeckte seinen Irrthum erst, als er von seiner „neumodischen Feder", die des Spitzens und Nachbesserns bedurfte, bereits einige Stücke abgeschnitten hatte.

Eine junge Dame reiste hieher, um bei dem Kreis- und Stadtgerichte die Klage gegen einen Herrn einzuleiten, der ihr die Ehe versprochen, aber sein Wort nicht gehalten hat. Sie hatte die Briefe, die er ihr während der Liebschaft geschrieben, als Beweisstücke mitgenommen und in den Ridikül gesteckt. Wie erschrack sie aber, als sie im Commissionszimmer angekommen, den Ridikül öffnete und sämmtliche Briefe verkohlt sah! Der glühende und feurige Inhalt der Briefe hatte nämlich deren Verkohlung herbeigeführt.

Zur diesmaligen Jakobidult kommt ein Mann, der so außerordentlich groß ist, daß wenn er sich rasiren will, er genöthigt ist, auf eine Leiter zu steigen; ein anderer Mann läßt sich ebenfalls sehen, der so dick ist, daß, wenn er auf die Straße geht, alle Leute genöthigt sind, sich aus der Stadt zu entfernen, weil er die ganze Straßenbreite einnimmt.

Ein Vogelhändler in Sendling hat zwei Kanarienvögel förmlich abgerichtet, Duette zu pfeifen. Unter den schon einstudirten Duetten befindet sich auch jenes zwischen Norma und Adalgise, das wir schon oft auf der Bühne so rührend singen hörten. Wie weit man's doch mit den Kanarienvögeln bringen kann.

Etwas für Schnupfer. Ein Mechanikus in Schwabing soll ein Instrument erfunden haben, welches er Schnupfpistol nennt. Es hat zwei Läufe; wenn es an die Nase gehalten und eine Feder mit dem Zeigefinger berührt wird, so füllt es sogleich beide Nasenlöcher.

Der größte Gedanke unsers Jahrhunderts soll neulich in England das Licht der Welt erblickt haben, nämlich der: Die heiße Luft unter dem Aequator aus Afrika in Röhren nach Europa herzuleiten und damit zu heizen, auf daß man das Holz erspare und die Steinkohlenbergwerke nicht zu sehr in Anspruch nehme.

Vaterländisches.

Der Curpächter des Kissinger Bades, Hr. Bolzano, ist am 6. d. Mts. gestorben. Bolzano hat sich um die Blüthe des Bades Verdienste erworben, welche ihm und seinem vor nicht gar langer Zeit verstorbenen Bruder stets sein ehrendes Andenken sichern werden. Auch als Mensch und Freund wird Bolzano wohl nie vergessen werden.

(N. W. Z.)

Welthändel.

In Baden-Baden nimmt das Biertrinken so sehr überhand, daß viele Rebenbesitzer in der Gegend von Bruchsal ihre Reben aushacken und Gerste bauen. Es kommt sehr viel bayrisch Bier in bedeutenden Fuhren hin.

Altona, 1. Juli. Thorwaldsen, der erste Bildhauer seiner Zeit, ist hier unerwartet eingetroffen. Er kehrt von hier nach Kopenhagen zurück, um später nach Rom zu gehen. Wenn er dort abgeschlossen, wird er für immer nach der Heimat zurückkehren, die stolz auf seinen Besitz ist und ihn hoch in Ehren hält.

Im Mecklenburgischen wurde ein Gutsbesitzer, der sich durch Mißhandlung seiner Unterthanen auszeichnete, nach 12stündigen Martern von den Letztern getödtet. Zum Begräbnisse des Ermordeten mußten aus andern Dörfern Leute genommen werden, weil sich die Gutsunterthanen — so weit ging ihr Haß — durchaus weigerten, die Leiche zu bestatten. Der Fall gibt zu vielfältigen Betrachtungen sehr bestimmte Veranlassung.

Aus Rußland wird geschrieben, es sey jetzt den dortigen Universitäten nicht mehr unbedingt gestattet, den Doctorgrad zu ertheilen; vielmehr sey die Promotion in die Kategorie der von der Regierung ausgehenden Ernennungen gestellt worden. So kann der Fall vorkommen, daß ein Wundarzt, der im Universitätsexamen durchgefallen, wegen seiner auf einem Kriegsschiffe bewiesenen Thätigkeit vom Admiral zum Doctor ernannt wird.

Alle Nachrichten aus Konstantinopel lauten auf Krieg. Es heißt, daß im Divan der Entschluß vorwalte, jede Einmischung der europäischen Mächte abzulehnen.

Konstantinopel, 12. Juni. Alle Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatz einlaufen, lauten günstig für die Pforte. Der Sultan hat in diesem Augenblicke alle Elemente des Sieges in seiner Hand. Gelingt es, die Syrer gegen Mehemed Ali in Aufstand zu bringen, so kann denselben möglicherweise nichts retten, und die türkische Flotte wird dann auf Alexandria segeln und diese ganz schutzlos gelassene Stadt in Besitz nehmen. Alles kommt jedoch auf die Klugheit Hafis Paschas an, in seinen Angriffen nicht zu rasch zu seyn.

Venedig, 5. Juli. Die Türken haben die Aegyptier, von Soliman Bey selbst befehligt, geschlagen, und Antiochien besetzt, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Ibrahim Paschas Truppen sind entmuthigt, und es giebt viele Ausreißer. Am 21. Juni dagegen verhinderten die französische und englische Escadren einen Zusammenstoß zur See. Der französische Admiral lag vor den Dardanellen und drohte, die türkische Flotte feindlich zu empfangen, sobald sie auszulaufen wagen sollte. Die englische Flotte machte es sich zur Aufgabe, die Aegyptier wieder nach Alexandrien zurückzutreiben.

Paris, 6. Juli. Paris ist in diesem Augenblicke dergestalt mit Truppen vollgestopft, daß die Kasernen nicht mehr hinreichen, sie unterzubringen. Das 39te Linienregiment mußte mehrere Tage zu Melun, in der Umgegend von Paris verweilen, bevor

es Platz finden konnte. Es wurde endlich mit vieler Mühe im Quartier Neuilli untergebracht.

Die Karlisten sind gegenwärtig schlimm daran, nicht als ob sie die Ueberlegenheit der Christinos fürchteten, sondern weil kein Geld vorhanden ist. Der Staatsminister des Don Carlos, Hr. Ramirez de la Piscina, äußert in einem Brief unter Anderm: „Bei einer neulichen Versammlung von Generalen verbürgte sich einer derselben für die Hingebung und den Enthusiasmus der Soldaten. Allein wir sind nicht im Stande, ihnen die elendeste Zahlung zu leisten, die man ihnen zu geben pflegt, und unsere Munition reicht nur mehr für 3 Monate. Nachher mag geschehen, was Gott will."

In Berlin werden künstliche Wachslichter gefertigt, welche heller und sparsamer, als die wirklichen Wachslichter brennen, und kaum halb so theuer sind.

Ein Arzt zu Lille, Namens Arclar, hatte 22 Kinder, nämlich 17 Söhne, die er sämmtlich sich der Heilkunde widmen ließ, und 5 Töchter, die alle Hebammen wurden. Dieser patriarchische Aesculap lebt noch und ist, obwohl im hundertsten Jahre seines Alters, doch noch im vollkommenen Besitz aller seiner Fähigkeiten.

In dem nordamerikanischen Unionsstaate Pensylvanien hat die gesetzgebende Versammlung dem Herrn Espy, durch schätzenswerthe Schriften über die „Theorie der Stürme" bekannt, versprochen, wenn er seiner Verheißung gemäß pünktlich Regenwetter hervorrufen könne, falls dieses einen Bezirk von 1000 engl. Quadratmeilen netze, die Kosten zu ersetzen; dann soll er bei 5000 Q.-Meilen noch außerdem eine Belohnung von 24,000 Dollars, bei 10,000 Q.-Meilen 30,000 Dollars erhalten. — Wahrhaftig, nun hört Alles auf!

Lord Fitzroy hat bekanntlich ein reiches Fräulein v. Rothschild geheirathet, nachdem sie sich zu den Lehren des neuen Testaments bekannte. Die Engländer haben den Lord mit einer Karrikatur beehrt, auf welcher er in der Hand ein besiegeltes Aktenstück hält und dazu spricht: „Ich glaube und halte mich an das Testament des verstorbenen Hrn. v. Rothschild."

In dem Wochenblatte einer Landstadt unterzeichneten sich die Schneider mit euphemistischer Umschreibung: „Stichelnde Leibverschönerungs- und Erwärmungskünstler"; die Schuster dagegen: „Lederne Fußbeschirmungs- und Umhüllungskünstler."

Ein Juwelier in New-York macht bekannt: „Bei mir sind alle Gattungen kostbare Edelsteine zu haben ꝛc.", und fügt hinzu, daß sie wie die Thränen einer jungen Wittwe glänzen — aber nicht wie jene, welche sie um den verstorbenen Mann vergießt. Wohl zu merken!

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 12. Juli: Die Nachtwandlerin, Oper von Bellini. Dem. Jazedé — Amine.

Anzeigen.

518. (2a) Zu einem schon begründeten, gewiß sehr rentirlichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 8000—10000 fl. gesucht. D. Ue.

510. (2b) Eine Priechler-Gerechtigkeit wird zu kaufen gesucht.

Gestorbene.

U. Willerer, Regierungsbotenswittwe, 62 J. B. Schellinger, Chirurgenswittwe, 73 J. M. Stepper, Tagl. v. d. Au, 49 J. M. Hennebrith, Staatsrathswittwe, 82 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 191. 13. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Den neuesten Briefen aus Italien zu Folge dürfte Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern noch im Laufe dieses Monats in München oder Hohenschwangau eintreffen.

Am 15. d. M. beginnt dem Vernehmen nach die dritte Generalconferenz in Zoll-Vereins-Angelegenheiten in Berlin, welcher von Seite Bayerns der General-Zolladministrationsrath und Bevollmächtigte am Central-Bureau des Zollvereins in Berlin, Carl Bever, beiwohnt. Diese Conferenz ist insofern sehr wichtig, als dabei der Zolltarif für 1840|42 und andere auf den Handel und auf die Industrie sehr einflußreiche Anträge in Berathung gezogen werden. Von einer Kündung des seit 1834 bestehenden großen Zollvereins dürfte bei den bisherigen segenreichen Folgen desselben für sämmtliche Vereinsstaaten wohl keine Rede seyn.

Seit einem Jahr bestehen in Bayerberg und in Maxkron an der Loisach zwei große Torfstiche, gegründet durch Hrn. Radel und Compagnie. Wie vortheilhaft die dortigen Arbeiter bedacht sind, geht daraus hervor, daß unter andern eine arme Familie zwei Gulden täglich sich verdient. Durch dieses Unternehmen kam man auf den Gedanken, die Loisach und Isar mit Transportschiffen zu befahren, und bald wird uns das erste größere Schiff auf diesen Flüssen mit Brennmaterialien und sonstigen bedeutenden Gegenständen versehen. Gewiß eine erfreuliche Erscheinung!

Wie schön sind deine Klänge, o Streck, wie lieblich deine Melodieen! Du schwingst den bezaubernden Stab, und die Freude zieht ein in die weite Brust und tausend Herzen jubeln und der Wonnenrausch bemächtiget sich Aller, die Lust strömet aus, erquicket, belebt, erfrischt, wie der Thau die Pflanzen. Vergessen ist der Kummer, die quälende Sorge, der Schmerz, der Haß; besänftigt sind die tobenden Leidenschaften, abgeworfen haben wir das Irdische, und der Geist frohlocket mit den himmlischen Harmonieen! Der vorgestrige Abend war ein so ausgezeichneter, köstlicher, daß er mit Recht verdient, in die Annalen der Münchner Vergnügungen aufgezeichnet zu werden. Streck und Neuberghausen war das Losungswort von Jung und Alt, und hin wallfahrte die frohe Schaar nach ihrem Loretto, vom heißen Mittag an bis zum kühlen Abende. Münchens Schönen — wie Flora's Kinder von der ersten Frühlingssonne hervorgerufen

— verwandelten den brillant beleuchteten Garten zu einem wahren Feentempel, und hätte mich nicht der erstickende Cigarrenqualm, das Hundegebell und die oft derben Fußtritte an die Wirklichkeit erinnert, ich hätte bis zum erwachenden Morgen süß geträumt! — Was ist dort? Welcher Menschenknäuel! Ja, die tanzenden Paare haben sich verwickelt — ein schöner gordischer Knoten! O Zeus, hast du keinen Alexander mehr? Sie schlauer Herr Streck mit ihrem Oberonshorn! Es ertönt, und ein Schwindel ergreift die Menge, und sie tobt und rast und dreht sich, wie das Feuerrad um seine Achse! Wie dauert Ihr mich, holde Schönen, die Ihr so sehnsüchtig Eure Aeuglein in das Tanzchaos werfet, die Ihr so gerne auch den zarten Fuß nach dem Takte der einladenden Strauß'schen und Streck'schen Walzer beweget, und bei dieser Himmelskost einen Tantalus-Hunger leiden müsset. Im Namen aller anständig Tanzenwollenden erlauben wir uns daher zum Schlusse eine Frage: Warum, Hr. Streck, ließen Sie es so weit kommen, daß jeder Besserdenkende sich es versagen muß, bei Ihrer herrlichen Musik eine Tour zu tanzen? — W.

Im neuen Tagblatte Nro. 188 vom 10. Juli heißt es: „Am künftigen Sonntag wird im philharmonischen Verein zur Nachfeier des Geburtsfestes J. M. der regierenden Königin eine große musikalische Production stattfinden, wobei sich Herr Kohn auf seiner Strohharmonika produziren wird."

Diese Nachricht möge dahin berichtiget werden, daß eine solche Production am verflossenen Sonntag schon stattgefunden und Hr. Kohn zur Zufriedenheit aller Anwesenden sich produzirt hat. Hr. Kohn ist eigentlich Mediziner und beabsichtigt, an der hiesigen Hochschule als Doctor der gesammten Heilkunde zu promoviren — aber es fehlt ihm der nervus rerum, und dieser bescheidene Mann muß dann zu manchen Zeiten zu seinem Instrument, das er meisterhaft zu handhaben weiß, seine Zuflucht nehmen.

Mit Vergnügen erfahren wir, daß Dem. Jazedé an hiesiger Hofbühne, vorderhand für ein Jahr, engagirt worden. So haben wir nun in ihr und Dem. Vial, zwei gewiß vorzüglichen Sängerinnen, die sich in jeder Hinsicht mit der Hasselt messen können, reichlichen und schätzbaren Ersatz für diese nach Wien entflogene Nachtigall, die von sich selbst und von vielen Andern „unersetzlich für die Münchener Bühne" gehalten wurde. Uebrigens wünschen wir dem Fräulein Wilhelmine van Hasselt in der kaiserlichen Donaustadt ein Publikum, wie sie in München es hatte.

Vorgestern den 11. Juli wurde auf der hiesigen Hofbühne Schiller's Meisterwerk, Don Carlos, aufgeführt; Hr. La Roche vom Hoftheater in Wien gab den König Philipp als zweite Gastdarstellung.

Bekanntermaßen entbehrt diese Rolle alles theatralischen Effekts, nichts destoweniger wußte der geehrte Gast, durch seine vollkommene Sicherheit, durch die Wahrheit seines meisterhaften Spieles und durch strenges Festhalten des vorgezeichneten Charakters, das gesammte gebildete Publikum zur Bewunderung hinzureißen. Es gereicht Hrn. La Roche zur großen Ehre, daß er mit Vermeidung aller Effekthascherei einzig der Natur nachstrebt, die allein dem Künstler den verdienten Lorbeer zu reichen im Stande ist. Herr Intendant v. Küstner, stets bemüht dem Publikum die größten Genüsse zu bereiten, verdient durch die Wahl dieses Gastes gerechtes Lob und den wärmsten Dank aller Kunstfreunde. Mad. Fries spielte die Elisabeth mit dem gehörigen Anstande, nur schien sie den Charakter zu weich aufgefaßt zu haben, namentlich war dieß in dem Augenblick bemerkbar, wo sie den Infanten vom Kampf zurückhält; Ton und Bewegung war, besonders in Gegenwart des Herzogs Alba, viel zu zärtlich. Hr. Dahn leistete als Don Carlos Vorzügliches; das hinreißende Feuer seines Spiels, gehoben durch die richtige Darstellung seiner schwierigen Rolle, erwarb ihm stürmischen Beifall; sein großer Fleiß, den er auf diese Partie verwendete, verdient das größte Lob. Die Fürstin Eboli gab der Mad. Dahn neuerdings Gelegenheit ihr anerkanntes Talent auf das Glänzendste zu

entfalten. Die Scene im 2ten Akt mit dem Infanten spielte sie mit einer bezaubernden Anmuth, die allgemein entzückte; aus jeder ihrer Mienen, aus jedem Tone spricht eine Lieblichkeit und Verständigkeit, die alle Zuseher auf das Angenehmste berühren muß. In Hrn. Schenk's Darstellung des Marquis Posa sind besonders zwei Momente lobenswerth, die zu lautem Beifall hinrißen, zuerst im 3ten Akt die Scene mit dem König, bei den Worten: Geben sie uns Gedankenfreiheit. Darauf der bedeutungsvolle Ausruf: Spaniens Verhängniß und eines Weibes Leben! Der Ausdruck dieser Worte, verbunden mit der malerischen Stellung war trefflich, Schade daß Hr. Schenk bei seinen herrlichen Mitteln durch eine gewisse Manier, namentlich in den Schlußworten, beinahe unverständlich wird. Hr. Jost spielte den Domingo mit einer Virtuosität, die mich mit unendlicher Freude erfüllte; Maske, Haltung und Sprache war so ganz dem Charakter angemessen, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb. Hr. Mayr war als Herzog Alba gut. Das zahlreich versammelte Publikum folgte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der herrlichen Darstellung dieses Meisterwerkes, alles vereinigte sich, den geehrten Gast auf das beßte zu unterstützen, und mit besonderer Freude und Erwartung sehen die Bewohner Münchens den ferneren Gastspielen des unvergleichlichen Künstlers entgegen.

Von einem Fremden.

Welthändel.

Trotz dem beßten Willen, den der Sultan und sein unversöhnlicher Feind, Mehemed Ali haben, ihre Streitigkeiten durch Krieg zu entscheiden, scheint sich doch auch dießmal die Sache friedlich beizulegen. Wie die Holländer und Belgier, so werden auch jezt Türken und Aegypter den vereinten Protocollfedern der europäischen Mächte weichen müssen. Wien ist definitiv zum Sitz der wegen der orientalischen Angelegenheiten zu eröffnenden Conferenzen gewählt worden. So werden wir denn das interessante Schauspiel erleben, nun auch türkische Protocolle zu sehen. So viel bis jezt verlautet, sind die sämmtlichen Großmächte gleicher Meinung rücksichtlich der Erhaltung des Status quo, doch weiß man auch, daß jede dieser Mächte ihre besondern Wünsche und Gelüste hat; aber die allmächtige Göttin: la force des choses — das Fatum der Alten — zwingt sie alle, in den sauern Apfel zu beißen, ohne gerade das Gesicht zu sehr zu verziehen.

Athen, 27. Juni. Die Ruhe ist im ganzen Lande wieder hergestellt, und selbst der eine noch gefürchtete Kopf des Klephtenchefs Karanasos wurde in den letzten Tagen auf eine etwas romantische Weise nach Lamia gebracht. Die Regierung setzte nämlich einen Preis auf das Haupt dieses verwegenen Räuberführers, welcher sich vorläufig wieder zur türkischen Gränze hinüber zog. Mittlerweile wurde ein Soldat der leichten Truppen von Vassos Corps vermißt; Niemand wußte, wo er hinkam. Nach 14 Tagen erschien der Vermißte unverhofft wieder in Lamia und brachte zugleich Karanasos blutiges Haupt mit. Die Aussetzung des Preises auf diesen Kopf hatte ihn verlockt, seine Fahne auf kurze Zeit zu verlassen, und ein provisorisches Engagement bei den Räubern anzunehmen, um so Gelegenheit zu erhalten, den Preis zu verdienen, welcher ihm auch nach genauer Bestätigung der Aechtheit des gewünschten Kopfes ohne weitere Schwierigkeit ausbezahlt wurde.

Der Sultan geht seinem Ende zu. Aerztliche Consultationen folgen unaufhörlich, und bestätigen nur zu sehr, daß alle Hoffnung, ihn zu retten, verloren ist. Nach allen Richtungen hin gehen Couriere, um diese bedeutungsschwere Nachricht zu melden. Seit gestern (22. Juni) soll der Sultan fast ohne Bewußtseyn sich befinden, und er könnte noch im Lauf der Woche sein sehr bewegtes Leben beschließen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 14. Juli. „Alidia", große Oper von Lachner.

Anzeigen.

505. Heute Samstag den 13. Juli ist bei günstiger Witterung im Garten zu

Tivoli

musikalische Production nebst Tanzunterhaltung

von der

Ungarischen Nationalbanda

Farkas und Bihary

(im National-Kostüme).

Wozu höflichst einladet

Ferstl,
Gastwirth.

---

528. Zu einem sehr einträglichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 2000 fl. gesucht.

---

521. Im Panorama von Salzburg ist die zweite Aufstellung der Kosmoramen Sonntag den 14. d. M. zum Letztenmale zu sehen.

---

522. Am 10. d. M. hat sich ein junges Königshündchen männlichen Geschlechts, mit weiß, grau und braunen Flecken und langem Behäng verlaufen. Derjenige, welchem dieses Hündchen zugelaufen ist, möge es gegen Erkenntlichkeit in der Kreuzkaserne No. 16 abgeben.

---

516. (2a) Ein junger Maler sucht einen Zimmergenossen, in eine helle, reinliche und trockene Wohnung. Das Licht ist sehr gut für Künstler, und die Bedienung prompt. Das Nähere im Thale No. 23 im 4ten Stocke rechts.

---

517. Am Mariahilfplatz Nro. 424 in der Vorstadt Au ist eine schöne Wohnung mit zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern und mit allen andern Bequemlichkeiten versehen, sogleich oder auf Ziel Michaeli zu beziehen.

Nähere Auskunft beim Hauseigenthümer Schmucker, Germsieder im Fabrik-Gebäude No. 308.

---

511. (2a) Ein gebrauchtes englisches Cabriolett-Geschirr ist zu verkaufen. D. Ue.

---

519. Ein Bau-Praktikant sucht in seinen freien Stunden Unterricht in Arithmetik und Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Statik und Mechanik, Geometriebeschreibung, Perspektive und Construktionszeichnen über die verschiedenen Theile der Baukunde zu ertheilen.

---

502. Zum Unterricht in der englischen Sprache werden ein oder zwei Theilnehmer gesucht. D. Ue.

---

514. Es sucht ein verheiratheter Mann, der gut lesen und schreiben, und auch gut rasiren kann, einen Platz als Ausgeher oder Bedienter.

---

512. (2a) Bei einem Riemermeister wird ein Lehrjung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

---

513. (2a)

Gesuch.

Auf eine reale Webers-Gerechtsame in München werden 200 fl., als erste und einzige Post, zu 5 Procent verzinslich, sogleich aufzunehmen gesucht.

---

494. Residenzstraße No. 14 zu ebner Erde ist ein eiserner Ofen billig zu verkaufen.

---

498. In der Fürstenfeldergasse Nro. 12 ist die Wohnung im 2n Stockwerk, bestehend aus 6 Zimmern, Alkoven und vielen selten vereinigt findenden Bequemlichkeiten um 200 fl. jährlich auf Michaeli oder sogleich zu beziehen. D. N. im Laden oder über 1 Stiege.

Fremde.

11. Juli. (G. Hirsch.) Prinz Jabtonowski v. Rußland; Graf Puckler, k. preuß. Kammerherr v. Berlin; Kley, Kaufm. v. Mannheim; Rodes, Rentier v. England. (G. Hahn.) Graf von Stahrenberg, Gutsbesitzer von Linz; Graf Hopffgarten, k. preuß. Kammerherr von Mühlhausen; Parea, Kfm. v. Mailand; Vermuly, Rentier von Belgien. (Schw. Adler.) Inkermann, Buchhändler v. Augsburg. (G. Kreuz.) Molin, Gutsbesitzer v. Venedig; Herry und de Lichterelde, Proprietairs von Belgien; Staneforth, Rentier v. England; Scotti, Major von Piacenca.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag | Nr. 192. | 14. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoheit Prinz Luitpold machte, nachdem er nun auch den Junkersdienst vollzog, vorgestern auf dem Kugelfange die ersten Dienste als Lieutenant. Höchstderselbe wohnten neulich dem Gastmahle im Riegg'schen Garten bei, das die Offiziere des hiesigen Artillerie-Regimentes und der Fuhrwesensabtheilung wegen den Beförderungen und Versetzungen nach dem letzten Armeebefehl gaben. Gestern aber gab der Prinz Selbst ein großes Diner von 80 Gedecken im Schlosse zu Nymphenburg, wozu sämmtliche Offiziere und Beamte der Artillerie, des Zeughauses und der Fuhrwesensabtheilung, welche hier anwesend sind, eingeladen waren.

Der durch seine Reiseskizzen vortheilhaft bekannte Tourist Hr. v. Hailbronner, Major im Chevauxlegers-Regiment Kronprinz, welcher früher England, Schottland und die scandinavischen Königreiche bereiste, und davon so interessante Schilderungen lieferte (bei Cotta), hat jezt wieder Urlaub auf ein Jahr erhalten, um eine Reise in den Orient, nach Griechenland und Afrika zu unternehmen, wovon man sich bei seiner glücklichen Beobachtungsgabe und Darstellungsweise sehr interessante Resultate versprechen darf.

Dem. Scherzer, unserm Ballete enthüpft, ist bei den Wienern nicht so scherzhaft aufgenommen, wie sie bei uns beliebt war. Sie findet zwar Applaus, aber die Tänzerin und das Publikum erwarteten mehr von einander.

Sonderbar ist es denn doch, daß bei der so schönen Witterung, wo mit der größten Zuversicht auf eine sehr gute und gesegnete Getreidärnte gerechnet werden darf, die Mundsemmeln bei so manchem Bäckermeister so äußerst niedlich gebacken werden?

Noch immer werden auf unserm Fischmarkte, trotzdem Rügen von Zeit zu Zeit gemacht werden, todte Fische in Masse verkauft. Aerzte behaupten, daß der Genuß von todten Fischen sehr schädlich sey.

Vaterländisches.

Augsburg, 11. Juli. Heute kam durch unsere Stadt der k. bayer. Geheimrath v. Wiebeking auf seiner wissenschaftlichen Reise durch einen Theil von Frankreich, Großbritannien und Belgien. In den letztern Ländern hat derselbe die merkwürdigsten Eisen-

bahnen, Häfen und Canäle untersucht, um dieselben im vierten Bande seines neuesten Werkes zu beschreiben.

Würzburg, 7. Juli. Ein Miniatur-Dampfschiff ist nun wirklich von Bamberg hier angekommen und ankert seit heute Früh auf dem Main in der Nähe des Gasthofs zum Schwanen. Neugierige strömen in Masse hinzu, um sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß der Dampf mit seinen Wunderkräften nicht blos an und auf dem Rhein, sondern auch an und auf dem Main sich fest gebürgert hat. Der Bau des Schiffchens ist ungemein zierlich und zweckmäßig, und als neue Erscheinung insofern anziehend, als dadurch bewiesen wird, daß auf dem Main recht wohl eine Dampfschifffahrt mit Fahrzeugen von dem Tiefgang der holländischen Praamschutten — anderthalb Fuß Wasser — sich bewerkstelligen läßt.

Welthändel.

Hanau, 6. Juli. In den letzten Tagen hatte der Volkswitz viel mit einem Gespenst zu schaffen, das Nachts in einem großen Garten in Mitte der Stadt, welcher aber nur zu Bauplätzen bestimmt ist und worin auch die neue katholische Kirche erbaut werden soll, sich angeblich sehen ließ. Man belagerte Anfangs das Thor des Gartens, um das Gespenst zu sehen. Die Polizei hat dem Spaß dadurch ein Ende gemacht, daß sie das Thor mit Brettern vernageln ließ, und seitdem ist das Gespenst zur Ruhe gekommen.

Nach Mittheilungen aus der sogenannten Obergrafschaft Hanau bereitet sich daselbst, namentlich auch in Steinau, wiederum eine starke Anzahl Familien vor, um im nächsten Frühjahr nach Nordamerika auszuwandern. Die Leute hoffen, wie alle Auswanderer, ihr Glück in der neuen Welt zu verbessern. Ihr Lage dahier ist freilich auch nicht zu beneiden, doch ist vorauszusehen, daß sie bei den wenigen Mitteln, welche sie in ihr neues Vaterland mitzubringen im Stande sind, nur allzubald ihren gewagten Entschluß bereuen und ihre jetzigen Verhältnisse für wünschenswerth halten werden. Es ist schon so Vieles und von glaubwürdigen Personen zur Verminderung der Auswanderungslust nach Amerika geschrieben, aber Alles scheint umsonst zu seyn. Zu spät werden die armen Verblendeten durch die bitterste Erfahrung von ihren getäuschten Hoffnungen überzeugt.

Ein ebenso gräßlicher als frecher Mord wurde am 15. Juni bei Hohenhalach in Würtemberg verübt. Die 33jährige Ehefrau eines Taglöhners, Mutter von drei Kindern und das vierte unter dem Herzen tragend, wurde am hellen Tag auf freiem Felde mit 21 Stichwunden ermordet. Der Frevler ist noch nicht entdeckt.

Wien. Seit einigen Tagen fahren Wägen mit filtrirtem Donauwasser, wozu sich eine Gesellschaft gebildet hat, zum Verkauf in der Stadt herum. — Dieser Tage stand ein zu zwanzig Jahren schwerer Kerkerstrafe verurtheilter Banknotenverfälscher auf der Schandbühne vor dem neuen Criminalgerichtsgebäude am Glacis. Er ist Franzose und diente in dortigen Fabriken.

Aus Berlin schreibt man: Man fragt sich, „wird der große teutsche Zollverband fortdauern oder nicht?" Die Steuerkataster der kleinern Staaten haben dabei in jedem Betracht gewonnen; die reine Zolleinnahme Preußens soll sich aber um 14 Procent verringert haben. Unsere einsichtsvollen Staatsökonomisten werden jedoch die anderweitigen Vortheile, welche aus dem Zollverbande unserer Industrie entspringen, mit in Anschlag bringen, wie unsere Staatsmänner die politische Bedeutung desselben gewiß nicht aus den Augen verlieren werden.

Brüssel, 4. Juli. Gestern hatten wegen der Theuerung der Lebensmittel einige tumultuarische Scenen auf den Gemüsemärkten statt, welche die Sorgfalt der Localbehörden erweckt haben. Diesen Morgen um drei Uhr war die Polizei auf den Füßen. Agenten gingen den Küchengärtnern entgegen, um sie zu nöthigen, ihre Gemüse nur auf

den Märkten zu verkaufen. Diese Maßregel hatte eine sehr gute Wirkung. Allein die Furcht vor einem neuen Tumult hat viele Gärtner abgehalten, in die Stadt zu kommen.

London, 5. Juli. Heute Morgens 2 Uhr starb im Buckinghampalaste die bekannte Lady Flora Hastings.

(Verrenkung des Kinnbackens durch Gähnen.) Der merkwürdigste Fall dieser Art, der wohl je vorgekommen seyn dürfte, wird von einer fast 70jährigen Frau in England erzählt, welche in der Kirche so viel zu gähnen pflegte, daß sie sich einmal einen öffentlichen Verweis dafür vom Prediger zuzog. Endlich gähnte sich die arme alte Frau die Kinnlade gar aus dem Gelenke, und die geschicktesten Aerzte konnten dieselbe nicht wieder einrenken. Die Merkwürdigkeit des Falles liegt jedoch in Dem, was folgt. Nachdem die Frau fast ein Jahr lang wegen verrenkter Kinnlade von Flüssigkeit hatte leben müssen, ging sie wieder einmal in die Kirche, und gähnte da so sehr, daß sie ihre Kinnlade wieder eingähnte. Die Sache klingt wie die Erzählung von dem Manne, welcher über eine Dornenhecke sprang und sich dabei ein Auge auskratzte, geschwind aber wieder zurücksprang und das Auge sich wieder einkratzte; aber der Fall ist wirklich vorgekommen und kann verbürgt werden.

Wien, 8. Juli. Aus Constantinopel bringt die neueste Post vom 26. Juni hinsichtlich der Krankheit des Sultans ganz hoffnungslose Berichte, so daß man mit nächster Post schon den Tod des hohen Kranken melden zu müssen allgemein besorgte. Der stete Kampf, den des Sultans reger Geist mit der bereits zerrütteten Hülle kämpft, trägt das Meiste zur Beschleunigung der gänzlichen Auflösung bei.

Der Sultan hat sich bewogen gefunden, den Einwohnern von Constantinopel die neu eingeführte, zur Deckung der Quarantaine-Ausgaben bestimmte Haussteuer nachzulassen. Ueberdieß hat Se. Hoheit befohlen, daß sämmtliche wegen Schulden verhaftete Individuen in Freiheit gesetzt werden sollen. Auch diese vereinigen nun ihre Gebete mit jenen der übrigen Unterthanen, damit Gott das in Gefahr stehende Leben des Monarchen erhalten möge.

Die Pariser Europa sagt, die am 7. Abends eingelaufenen Depeschen meldeten den Tod Rundschit-Sings des Beherrschers von Lahora. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, ist sie von nicht geringem Einflusse auf die Lage der ostindischen Angelegenheiten.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sunotag, 14. Juli. „Alidia", große Oper von Lachner.

Anzeigen.

Seit einigen Tagen ist ein schauderhaftes Gerücht in Umlauf, daß bei dem ungeheuern Andrang von Personen, welche auf das Neue Tagblatt abonniren wollen, mehrere Menschen erdrückt worden und auf dem Platze geblieben seyen. Um nun das geängstigte Publikum einigermaßen zu beruhigen, wird hiemit öffentlich erklärt, daß des Neuen Tagblattes wegen noch Keiner das Leben eingebüßt hat, überhaupt noch Niemand verunglückt ist. Die verehrten Leser gegenwärtiger Bekanntmachung dürfen überzeugt seyn, daß sie fortwährend, ohne die geringste Gefahr, pränumeriren können, und daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um noch eine bedeutende Partie Abonnenten mit aller Bequemlichkeit unterzubringen. Es werden daher alle Völker der Erde höflichst eingeladen, sich gefälligst noch vor Ablauf dieses Monats, und zwar an verschiedenen Tagen zu abonniren, damit jeder Tumult und jede Verwirrung sorgfältig verhütet werde. Europa mag sich am nächsten Sonntag abonniren, Asien am Montag, Afrika am Dienstag und Amerika am Mittwoch. Auf diese Weise kann jede störende Berührung vermieden und die schönste Ordnung aufrecht erhalten werden.

523. In einer sehr frequenten Straße ist ein großer Laden täglich zu vermiethen und ein Näheres im Comptoir dieses Blattes zu erfragen.

524. Ein großer Laden in einer sehr lebhaften Straße kann von einem soliden Manne gemeinschaftlich sogleich bezogen werden. D. Ue.

525. In einer Handlung ist für einen Lehrling ein Platz offen. Dieser muß sich mit guten Zeugnissen ausweisen, 100 bis 200 fl. Lehrgeld bezahlen, wenigst 15 bis 24 Jahre alt seyn und gut lesen und schreiben können. D. Ue.

518. (2a) Zu einem schon begründeten, gewiß sehr rentirlichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 8000—10000 fl. gesucht. D. Ue.

505. Morgen den 15. Juli ist im
Rockerl-Garten
musikalische Production nebst Tanzunterhaltung
von der
Ungarischen Nationalbanda
Farkas und Biharv
(im National-Kostüme).
Wozu höflichst einladet
Stephan Hausner.

521. Im Panorama von Salzburg ist die zweite Aufstellung der Kosmoramen Sonntag den 14. d. M. zum Letztenmale zu sehen.

522. Am 10. d. M. hat sich ein junges Königshündchen männlichen Geschlechts, mit weiß, grau und braunen Flecken und langem Behäng verlaufen. Derjenige, welchem dieses Hündchen zugelaufen ist, möge es gegen Erkenntlichkeit in der Kreuzkaserne No. 16 abgeben.

510. (2b) Eine Priechler-Gerechtigkeit wird zu kaufen gesucht.

519. Ein Bau-Praktikant sucht in seinen freien Stunden Unterricht in Arithmetik und Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Statik und Mechanik, Geometriebeschreibung, Perspektive und Konstruktionszeichnen über die verschiedenen Theile der Baukunde zu ertheilen.

495. Unterzeichnete zeigt an, daß sie ganz neue moderne Basthüte zu herabgesetzten Preisen, das Stück zu 1 fl. 18 und 1 fl. 24 kr. verkaufe, wie auch Herren- und Damen-Chemisetten, Negligé- und Putzhäubchen, und überhaupt alle Artikel des Putzgeschäftes zu den möglichst billigen Preisen verabreiche.

Ehrne,
Sporrergäßchen Nro. 5.

492. (2a)
Die achte Einzahlung
zur München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft von 50 fl. — per Interimsschein ist gemäß Bekanntmachung des Direktoriums vom 26. Juni 1839
auf den 31. Juli d. Js.
festgesetzt, worauf die respektiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

512. (2a) Bei einem Riemermeister wird ein Lehrjung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

516. (2a) Ein junger Maler sucht einen Zimmergenossen, in eine helle, reinliche und trockene Wohnung. Das Licht ist sehr gut für Künstler, und die Bedienung prompt. Das Nähere im Thale No. 23 im 4ten Stocke rechts.

Gestorbene.

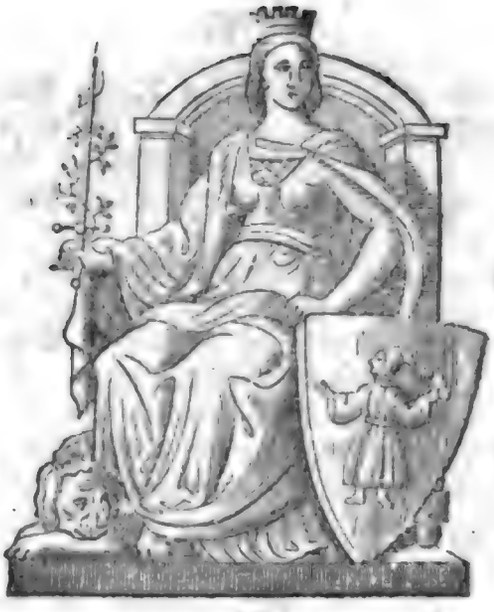
J. Denk, Maurer, 77 J. X. Rieger, Schuhmachergesell v. Diemantstein, 32 J. R. Reisinger, Bierwirthswittwe, 65 J. Th. Heimburger, Tischlergesell v. Herrenzimmern in Würtemberg, 24 J. Th. Reichl, Postbriefträgers-Frau, 48 J.

Fremde.

(G. Hirsch.) Abresch, Kaufm. v. Neustadt; Hare, engl. Oberst von London. (G. Hahn.) Fiero, Chemiker v. Wien; Lindenau, Gutsbesitzer v. Allhouen; Boccolandro-Giobatta, Priester und Kanonikus von Genua. (Schw. Adler.) Kyan, Rentier v. London; Baron v. Gaudy v. Preußen; Baron v. Himmelstirn v. Riga. (G. Kreuz.) Dr. Geuder, Kirchenrath u. Dekan v. Augsburg; de Toissac-Latour, franz. General v. Wien.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 193. 15. Juli 1839.

Wöchentliche Theater-Revue.

Donnerstag den 11. Juli: Don Carlos, ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause, von Schiller.

Dieses dramatische Gedicht handelt etwa nicht von einer bloßen Verwicklung und Auflösung einer gewöhnlichen Liebesgeschichte, sondern eigentlich von dem enthusiastischen und schwärmerischen Entwurfe, den glücklichsten Zustand hervorzubringen, welcher der menschlichen Gesellschaft erreichbar ist, und zwar, wie er in einem kraftvollen Kampfe mit der Leidenschaft erscheint. An dem Kronprinzen nämlich, der ein Paradies für Millionen schaffen sollte beim Antritte seiner Regierung über die größte Monarchie seiner Zeit, sollen wir nicht blos die Verführungskünste zur sinnlichen Liebe scheitern, sondern wir sollen ihn sogar noch eine andere Liebe besiegen sehen; daher handelt das Stück auch von der Prinzessin von Eboli und von der unseligen Liebesgeschichte des Prinzen mit seiner vormaligen Braut, nachherigen Stiefmutter, bis Don Carlos zuletzt von seiner Liebe genes't, und über der Asche seines für seine Ideale zum Märtyrer gewordenen Freundes Posa ein Paradies oder Glück der bürgerlichen Gesellschaft blühen lassen, d. h. Posa's hohe Entwürfe von Menschenglück verwirklichen will, so wie es die große Meinung von Posa's Tod gewesen. — Nun zur Darstellung des Stücks. Hr. La Roche war Philipp II.

Diese Rolle, unstreitig eine der schwierigsten, welche es für den denkenden Schauspieler giebt, ist noch als eine Glanzrolle Esslair's bekannt.

Die Hauptansicht dieser Rolle wird bei genialen Künstlern, welche den Dichter studiren, im Wesentlichen immer dieselbe bleiben.

Philipp war von mittlerer Größe und gut gewachsen; der Blick ernst, sein Benehmen stolz, kalt, und jede Miene unveränderlich. Er war der Dämon des Südens, ein Schöpfer des Elends, dem Spanien bis auf die neueste Zeit anheimverfallen. — Die allgemeinere Meinung sprach sich über Hrn. La Roche's Leistungen dahin aus, daß er den Charakter des Königs nicht nur in allen seinen Theilen vollendet studirt und aufgefaßt, sondern auch ebenso dargestellt habe. Er war an Gestalt, Ton, Haltung und ganzem Benehmen König Philipp. Er verschaffte uns das Glück, an ihm einen der

ausgezeichnetsten Künstler und zwar vom ersten Range kennen zu lernen. Diese Anerkennung mag ihm um so mehr zur Ehre gereichen, als es wirklich keine geringe Aufgabe war, nach einem Vorgänger wie Esslair diese Rolle so erfolgreich durchzuführen. Das gerechte Publikum erkannte dankbar seine ausgezeichnete Kunstleistung durch wiederholten Applaus und Hervorrufen an.

Die Königin ward von unserer braven Kunstveteranin, Mad. Fries, obwohl dieselbe nicht mehr jugendlich genug für diese Rolle ist, und obgleich ihre Stimme nicht immer vernehmbar genug erscheint, würdig gegeben. Der Charakter des Don Carlos sagt der Individualität Hrn. Dahn's besonders gut zu. Den Kosmopoliten Posa sprach Hr. Schenk oft zu schnell; dadurch ward sein Vortrag besonders vor dem Könige im 3. Akt weniger deutlich, als es sein Organ bei einiger Beherrschung zuließe. Vortrefflich war er in der Scene, wo er den Prinzen verhaften läßt.

Auch fanden die Leistungen des Herrn und der Mad. Dahn (Eboli), sowie des Hrn. Schenk vollkommene Würdigung ihres Verdienstes durch das ehrenvollste Beifallklatschen und Hervorrufen. Auch die Herren Jost (Domingo), Heigel (Admiral), Racke (Lerma), Mayr (Alba) lösten ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit und trugen das Ihrige zu einem gerundeten Ganzen bei. *P. A.*

Zu ihrer letzten Gastrolle wählte Fräulein Jazedé die Amine in Bellini's „Nachtwandlerin." Bellini! Früh entschlummerter, liebenswürdiger Maestro! Undankbare Lästerer, die der Zeit es übel nehmen, daß sie ihre jüngsten Kinder liebt, finsterblickende, Eichensturmbrausen-süchtige Deutschthümler mit sauertöpfischer Miene und rettiglüsternem Gaumen, denen nur wohl ist, wenn der kalte Nebel des Kontrapunktes und das Krächzen des Aas-liebenden Raben „Romantik" ihre Glieder durchschauert, — haben Deine himmlischen Weisen verlästert, dich einen Nachtreter Rossini's und Dieb von den Erzeugnissen seines Genie's gescholten, und die Kriegerchöre aus deiner göttlichen Norma für abgeschmackt und charakterlos erklärt! Wie ungerecht, aber auch wie blöde und kurzsichtig sind diese armen Menschen, die es im Grunde doch nur verdrießt, daß sie selber es nicht so, geschweige denn besser machen können! Wollten sie unbefangen hören, so müßten sie den himmelweiten Unterschied einsehen, der zwischen den idyllisch-naiven Chören in der Nachtwandlerin und denen der Norma liegt; wollten sie einmal darüber in's Klare kommen, was eigentlich der Zweck der Tonkunst ist, so würden sie nicht länger zürnen, wenn ein Sohn des ewig schönen Italiens selbst den Schmerz auf eine heitere Weise schildert; wollten sie der Wahrheit die Ehre geben, so müßten sie gestehen, daß des unsterblichen Bellini Weisen jene des Rossini an Zartheit und so zu sagen an Durchsichtigkeit noch übertreffen! — Laßt uns doch gerecht seyn! Sehnen wir uns in der warmen Sommernacht nicht nach den Stürmen des starren Winters! Seht, Bellini's Kompositionen (auch seine komischen) machen nie Kopfweh, außer man setzt sich im Parterre zu nahe neben die große Trommel; sie sind das hohe Lied der Liebe — oder wenn Ihr lieber wollt, der Liebelei, und zwar von der schwärmerischsten Sorte — eine Note küßt in ihnen gleichsam die andere und schnäbelt mit ihrem trauten Schwesterlein; und wenn das Kosen zweier Liebenden ein Schauspiel ist für Götter, soll es dieses dann nicht mehr seyn, wenn die Kosenden ein sentimentaler Commis sind und eine schmachtende Kammerjungfer? Und ist Eibisch-Thee nicht ein süßes Getränk, und obendrein gesünder als Meth? —

Dem. Jazedé nahm, wie schon gesagt, als Amine Abschied vom Publikum. Eine zwar nicht sehr starke, aber klangvolle, liebliche Stimme, eine bedeutende Höhe, Volubilität der Kehle so viel man nur wünschen mag, ein musterhafter Triller und eine glockenreine Intonation sind die Eigenschaften dieser Sängerin, welche ihr besonders als Amine eine glänzende und wohlverdiente Aufnahme verschafften. Wir hätten sie als Konstanze zu hören gewünscht. Es wird — zu unserer und gewiß auch der geneigten

Leser Freude — mit Bestimmtheit versichert, daß Dem. Jazedé für die hiesige Oper bereits gewonnen sey, und im April kommenden Jahrs ihr Engagement antreten werde. Dem. J. wurde nach dem ersten und nach dem zweiten Akte einstimmig gerufen. Hr. Diez war vorzüglich gut bei Stimme, und wußte seine hohen Brusttöne auf das Vortheilhafteste geltend zu machen; ganz ausgezeichnet sang er besonders seine Arie im zweiten Akte, welcher rauschender und anhaltender Applaus folgte. Dem. Hartmann sang und spielte recht brav, eben so Hr. Thomas. Ueberhaupt blieb an der Darstellung der ganzen Oper nichts zu wünschen übrig. C.

Tagsgeschichte.

Wie man hört, wird Se. Maj. der König bis Mitte August nach Berchtesgaden kommen und die Königin mit der jüngern königl. Familie dort um sich vereinigen.

J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg nebst Höchstihrer Tochter, der Prinzessin Theodolinde Durchl., haben sich fünf Wochen bei den hochfürstlichen Durchlauchten zu Hohenzollern-Hechingen aufgehalten, und sind von dort am 7. d. über Straßburg in die Seebäder nach Dieppe abgereist.

Hr. Geheimrath v. Wiebeking ist von seiner wissenschaftlichen Reise am 12. d. hier eingetroffen. In Paris hatte er bei König Philipp Audienz.

Nach den neuesten Briefen aus Konstantinopel, welche uns heute zugekommen sind, befindet sich der Sultan im besten Wohlseyn.

Der königl. Polizei-Anzeiger Nr. 54 enthält folgende amtlichen Erlasse:

Das Verbot des Fahrens über das Marsfeld wird hiemit mit dem Anhange in Erinnerung gebracht, daß Uebertreter desselben unnachsichtliche strenge Ahndung zu gewärtigen haben.

Veranlaßt durch die Reperatur des schadhaften Pflasters unter dem Hofgartenbogen bleibt die Passage dortselbst, von Montag den 15. l. Mts. an, mindestens 2 Tage gesperrt.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß denjenigen Fabrikanten von Mannheimer- und Kirschenwasser, welche aus der Pfalz zum Verkaufe desselben hieher kommen, die Erlaubniß zum Debit ihrer Fabrikate künftighin nur dann ertheilt werden wird, wenn sie bezüglich derselben mit amtlichen Ursprungs-Zeugnissen versehen sind.

Welthändel.

Wien, 8. Juli. Gestern hat sich bei der ersten Fahrt auf der Eisenbahn nach Brünn ein großes Unglück ereignet. Bis Brünn gieng Alles ganz vortrefflich. Bei der Ankunft daselbst fanden die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Empfangsfeierlichkeiten statt, und von allen Seiten äußerte sie ein enthusiastischer Ausbruch der Fröhlichkeit über ein zum Wohle der Menschheit zu Stande gebrachtes Werk. Leider aber veränderte sich der Triumphzug nach Brünn in einen Trauerzug nach Wien. Als nämlich der dritte von den vier Wagentrains, welche die Fahrt machten, gegen die erste Station von Brünn kam, stand der vorausgegangene Wagenzug noch im Bahnhofe daselbst. Der Leiter der in voller Kraft arbeitenden Lokomotive wurde zu spät desselben ansichtig, suchte zwar durch Auslassen von Dampf seinen Train zu mäßigerem Laufe zu bewegen, allein es war vergeblich; mit Pfeilesschnelle und ungeheurer Kraft fuhr der dritte Train auf den zweiten, die 2 letzten Wagen desselben wurden in kleine Stücke zerschmettert, 6 Menschen durch Beinbrüche und Quetschungen sehr beschädigt, viele andere aber trugen Konkussionen davon. Man sagt, der Leiter (von der Eisenbahn-Direktion als der geschickteste anerkannt) sey etwas betrunken gewesen, auf jeden Fall aber liegt diesem Unfalle eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit von seiner Seite zum Grunde. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses strafbare Benehmen eines Einzelnen nicht dem ganzen Institute Schaden in der öffentlichen Meinung zufüge.

Von der Naivetät der spanischen Justiz wird Folgendes berichtet: „Die Chanvilleria oder der große Gerichtshof für die südliche Hälfte Spaniens befindet sich auf der Plaza Nueva (in Granada). Unter dem Haupteingang des Gebäudes befindet sich folgende Inschrift: Aqui la verdad seniega (hier verleugnet man die Wahrheit). In dem grossen Gerichtssaale ist ein Mensch abgebildet, der splitternackt oder wie die Spanier sich ausdrücken im „anerschaffenen Leder" einhergeht und ein Bündel Akten unter dem Arme trägt. An seinen Mund sind folgende Worte geschrieben: „Ich, der den Prozeß gewonnen, habe nur noch das nackte Leben; wie mag es mit demjenigen stehen, der ihn verloren hat?"

In der letzten Sitzung der asiatischen Gesellschaft zu London wurde ein Bogen Papier von 60 Fuß Länge und 25 Fuß Breite vorgezeigt, welcher zu Kismaire in Ostindien verfertigt worden war, und noch die gute Eigenschaft besaß, von den Insekten nicht angegriffen zu werden. Die Kunst, endloses Papier zu verfertigen, ist also den Ostindiern nicht unbekannt.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 16. Juli. „Der Kaufmann von Venedig", Schauspiel von Shakespeare. (Hr. La Roche — Shylock.)

Münchener Schrannen-Staud

am 13. Juli.

Waizen	2625	Schäffel,	Mittelpreis	14 fl. 34 kr.
Korn	1623	„	„	9 „ 4 „
Gerste	69	„	„	10 „ 59 „
Haber	641	„	„	5 „ 21 „

Anzeigen.

527. Heute Montag den 15. Juli findet im Paradiesgarten Harmonie- und Blechmusik mit großer Garten- und Transparent-Beleuchtung, mit freiem Eintritt statt, wozu höflichst einladet

Karl Seyberth.

505. Heute den 15. Juli ist im

Rockerl-Garten

musikalische Production nebst Tanzunterhaltung

von der

Ungarischen Nationalbanda

Farkas und Bihary

(im National-Kostüme).

Wozu höflichst einladet

Stephan Hausner.

461. (3c) Unterzeichnete verpachtet oder verkauft ihre reale Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Handlung. Reflectirende erfahren das Nähere bei

Margareth Reithmayer.

Firma: Franz Gaube in München.

517. Am Mariahilfplatz Nro. 424 in der Vorstadt Au ist eine schöne Wohnung mit zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern und mit allen andern Bequemlichkeiten versehen, sogleich oder auf Ziel Michaeli zu beziehen.

Nähere Auskunft beim Hauseigenthümer Schmucker, Germsieder im Fabrik-Gebäude No. 308.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag | Nr. 194. | 16. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

München, 12. Juli. Se. Maj. der König, Allerhöchstwelcher am 9. Nachmittags 4 Uhr die Residenzstadt verlassen hatte, traf Abends 10 Uhr in Ingolstadt ein und nahm noch die Aufwartung der höhern Militär- und Civilbeamten an. Morgens sehr frühe besichtigten Se. Maj. die Festungsbauten, und äußerten, dem Vernehmen nach, gegen den Festungsbaudirektor Ihre volle Zufriedenheit mit deren Fortschritten. Um 8 Uhr setzte der Monarch die Reise nach Würzburg fort.

J. Maj. die Königin besuchen regelmäßig die Vorstellung des k. Hoftheaters, nach deren Ende Allerhöchstdieselbe in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen Luitpold Sich wieder nach Nymphenburg zurückbegeben, welcher Weg in 10 Minuten zurückgelegt wird.

Ein gestern aus Genua hier angekommenes Schreiben bestimmt die Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen auf den 20. l. M., und berichtet, daß Se. k. H. Sich vorerst zu einem Besuche der durchlauchtigsten Mutter hieher begeben und dann nach Hohenschwangau gehen werden.

Se. k. H. der Prinz Luitpold gaben nicht am verflossenen Samstag, sondern erst am Sonntag das große Diner. Die Geladenen fuhren in Hofequipagen nach Nymphenburg, wo um 3 Uhr im Hubertussaale des k. Schlosses an einer Tafel von 75 Gedecken gespeist wurde. Der Prinz ist bekanntlich Hauptmann im 1. Artillerieregiment, wo er, nicht achtend die Beschwerden der untern Grade, die er durchmachen zu dürfen gebeten hat, mit Lust und Eifer dem Dienste obliegt.

Das neueste Regierungsblatt bringt unter andern Dienstesnachrichten die Versetzung des Direktors der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, v. Greiner, in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Mittelfranken, dagegen jenes von Mittelfranken, Hartmann, zur Regierung von Niederbayern. Ebenso die Ernennung des dermaligen außerordentlichen Professors der Theologie an hiesiger Universität, Dr. Fedr. Windischmann, zur erledigten zehnten Kanonikatstelle im erzbischöflichen Kapitel in München.

Trotz der Abwesenheit des Hofes und vieler Privaten herrscht dermal hier ein für diese Jahreszeit ungewöhnliches Leben, das sich vorzüglich des Abends in den mit Menschen überfüllten Unterhaltungsplätzen kund gibt. Vieles trägt dazu die gute Witterung

bei und der lebhafte Zug der Durchreisenden. Unter Andern befindet sich in diesem Augenblick der Kapellmeister Kreutzer von Wien hier, dessen „Nachtlager von Granada" zu den Lieblingsopern unsers Publikums gehört. — In nächster Woche soll Ole Bulls Concert stattfinden.

Die Deckung von Eisenblech auf der Allerheiligenkirche wird gegenwärtig abgenommen und dafür eine Bedachung von halb cylindrisch gebogenen, buntfarbigen Ziegeln aufgetragen, welche aus der Werkstätte des Hofhafners Leibl hervorgehen und sich durch eine mehrjährige Probe sowohl in ihrer Glasur, als in ihrer Dauerhaftigkeit bewährt haben.

Der Ball von den HH. Studirenden in Neuberghausen war von der Elite des Adels und der ausgewähltesten Bürgerklasse besucht. Frohsinn, Heiterkeit und Herzlichkeit waren die Genien, die diese Fête vom Anfange bis zum Ende belebten. Der Garten war zum Paradiese umgewandelt, wo die lieblichen holden Grazien der Frauen und Mädchen die Engel bildeten. Es wurde gewalzt und galoppirt bis spät nach Mitternacht, wo man fröhlich von einander schied, beseelt von dem Wunsche, daß ein solcher Abend recht bald wiederkommen möchte. Meister Streck mit seinen Leuten leistete bei dieser Gelegenheit auch wieder Vorzügliches.

Wir machen unsere verehrten Leser aufmerksam, daß heute in dem schön gelegenen Tivoli, welches in der jüngsten Zeit meist von Personen gebildeter Stände besucht wird, musikalische Production nebst ländlicher Tanzunterhaltung, ausgeführt von dem Musikcorps des Linien-Infanterie-Regimentes König und der guten Artillerie-Blechmusik, stattfindet.

Hr. Professor Weiß gab vorgestern Abends bei ziemlich gefülltem Hause, trotz der schönen Witterung, seine erste Kunstvorstellung, und jeder Zuschauer verließ nicht allein zufrieden, sondern ganz erstaunt die Boutique dieses Künstlers.

Anm. d. Red. Da der Redacteur dieses Blattes der ersten Vorstellung nicht beigewohnt hatte, so berichtet er der Sage nach; indessen wird demnächst ein ausführliches Referat folgen.

Vaterländisches.

Würzburg, 11. Juli. Bei der gestern um 11 Uhr Nachts erfolgten Ankunft Sr. Maj. unseres geliebten Königs wurde Allerhöchstderselbe von den versammelten Bürgern Würzburgs mit einem glänzenden Fackelzuge und unzähligemal wiederholten Lebehoch jubelnd bewillkommt. Bei der heute Früh 9 Uhr erfolgten Abreise Sr. Majestät über Kissingen nach Brückenau fuhren Allerhöchstdieselben durch ein Spalier, welches, wie man weiß, dem Herzen unsers guten Königs stets das liebste ist: Die Schuljugend der Stadt, die Knaben geschmückt mit Schärpen der Landesfarbe, die Mädchen in weißen Kleidern, Blumensträuße in den Händen, brachten dem Landesvater ihre kindliche Huldigung dar, während der Parade des hiesigen k. Landwehr-Regiments und dem Jauchzen der zahlreich Versammelten. Die Straßen, durch welche König Ludwig fuhr, waren mit Blumen bestreut. Den Bayernkönig, wie den königlichen Dichter rührten diese Liebesbeweise sehr, und Allerhöchst Er sprach seine Gefühle in der so herzlich schlichten und eben dadurch begeisternden Weise aus, die man an dem großen König kennt und verehrt. Was besonders erfreute und alle Herzen mit Dank gegen die Vorsehung erfüllte, ist das blühende, mannhaft kräftige Aussehen des Herrschers. Gott erhalte den König!

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Eine Allegorie, Krieg und Frieden vorstellend (Nr. 279), Lebensgröße und ganze Figuren, ist an derselben Wand; der Friede wird durch eine zärtliche Mutter vor-

gestellt, welche zwischen ihren Kindern unter dem Schatten eines Baumes sitzet; sie hat einen Säugling an der Brust. Ein Faun langt den Kindern vom Baume Früchten herab, diese haben auch schon einige gesammelt und freuen sich derselben in Unschuld. Den Kindern gegenüber steht mit erzürnter Miene und feurigen Blicken der Kriegsgott, bereit, mit gezücktem Schwerte hereinzustürzen. Pallas, die Göttin der Wissenschaften und bildenden Künste, tritt dazwischen, heißt mit der Rechten die Mutter ruhig seyn, stoßt mit der Linken den Blutdürstigen zurück. Die Landschaft ist Heiterkeit und Freude im Gebiete des Friedens; hinter dem Mars lodert eine verwüstete Stadt in Flammen auf; in trüben Gewölken wirbeln heulende Gespenster.

Der ausdrückende Geist ist an diesem Gemälde zu rühmen; alles ist mit Zügen des Lebens bezeichnet, der Wallung der sich so entgegengesetzten Temperamente, der Freuden des flüchtigen sanguinischen, und der Schrecken des cholerischen. Doch die Färbung dieser Tafel, welche nach den Begriffen der wahren Schönheit auch bei Rubens Seltenheit ist, hat sehr merkliche Vorzüge, besonders der Widerschein und die Zwischentinten. —

Die ebenfalls an dieser Wand befindliche Eberjagd ist bereits allgemein bekannt durch die geistvoll aufgefaßte Lithographie der Piloty-Löhle'schen Kunstanstalt. Ein herrliches Bild, voll des regsten Lebens, voll von all den grassen — fast möchte man sagen widerlichen Scenen, welche in dieser Art der Jagd so häufig vorkommen. Ringsum liegen schon, theils todt theils noch in ihrem Blute zuckend; über sie hin, mit geschlitztem Unterleibe schrecklich heulend stürzt ein anderes, dieser herrlichen Thiere, während eine neue Schaar von allen Seiten blöckend und klaffend auf das grause Thier einstürzen, nicht achtend der Brüder jämmerlich Ende. Hoch aufgerichtet die Borsten des Rückens steht aber der Eber im Selbstgefühle des Sieges, eben wieder bereit mit scharfen Zähnen die neuen Feinde zu empfahen. Weißer Schaum trieft von dem schaurigen Rüssel. Dieß Bild ist aber dem Rubens abgesprochen worden, und wir halten es für sicherer, der Annahme zu folgen, daß die Thiere selbst von Franz Snyders (geb. 1579 zu Antwerpen) sey, und nur die Landschaft dem Pinsel Rubens ihr Daseyn danke.

An der nördlichen Wand endlich, und zwar links der Thüre ins Cabinet sehen wir das Bild eines in Anschauung eines Todtenschädels vertieften Franziskaner-Mönches (Nr. 283). Dann die Flucht des Königs Sancherib, von Assyrien (Nr. 288), der in der Nacht durch Gottes Engel vertrieben wird. „Ein schwarzer Donnerwolkenhimmel, von Wetterstrahlen zerrissen — der Engel herunter in die Nacht auf die Feinde — der Luftraum steht in Flammen, und Alles ist taghell, wohin die Rache brennt. Ein großes erhabenes Bild vom Zorne des Mächtigen mit allem Schrecken und Grausen, fürchterlich lebendig im sinnlichsten Augenblicke. Die größte Masse vom Lichte des verzehrenden Feuers fällt in die Mitte auf die Hauptfigur und Hauptgruppe, auf den Sanherib, der von dem Pferde stürzt (welches scheu geworden, und nicht in den Blitz will, und sich zurück in die Höhe bäumt), die rechte Hand an die letzte Mähne klammernd, mit dem linken halben Schenkel noch im Sattel hängt, und mit der linken Seite und dem rechten halben Schenkel übers Kreuz rechts herausschlottert. Neben ihn fällt ein Getroffener in einem herrlichen Fall und Pferdesturz, welches die Hinterfüße weit hinausschleudert; und unter ihm liegt ein Haufen Erschlagener, noch warm, todt und schon verblichen im stillstehenden Wetter zwischen Rossen zertretten, worunter dieser und jener in der Höllenangst sich zu verbergen sucht. Eine schreckliche Gruppe; Manchem ist nur die Hälfte des Lebens verzehrt, daß der untere Theil des Leibes auflastet. Linker Seite des Gemäldes geht Alles in Flucht, nackt und bekleidet, von der Heiße des Lichtes geblendet, und theils noch außer sich, daß es sie nicht treffe, zurücksehend." (Heinse.)

(Forts. f.)

Welthändel.

Nach eingelaufenen Handelsbriefen ist der Sultan wirklich mit Tod abgegangen. Jammerschade für diesen großen Diplomaten und erhabenen Menschen; in ihm schlug mehr als ein gewöhnlich türkisches Herz. Sicher hat die Todesnachricht bei den Großmächten Sensation gemacht. Sein Nachfolger ist erst 16 Jahre alt, und wir sind auf die Repräsentanten der Regentschaft sehr gespannt.

Dresden, 6. Juli. Vorgestern sah man eine Anzahl würtembergischer Landleute mit ihren Familien auf der Auswanderung nach dem Königreich Polen hin durchziehen.

Nach den neuesten im Druck erschienenen offiziellen Verzeichniß sind auf der Universität in Berlin in gegenwärtigem Semester 1629 Studirende. Außerdem besuchen die Universität als zum Hören der Vorlesungen berechtigt 399 Nichtstudirende. Die Summe aller Theihnehmer an den Vorlesungen ist also 2028.

Hr. Spiker in Berlin hat in einem Aufsatze „über Bibliotheken" geäußert, daß die Berliner Buchbinder sich die höchsten Preise in ganz Teutschland bezahlen lassen, und ebendeßhalb weder elegante noch dauerhafte Arbeit liefern. Diese eigentlich unverständliche Aeußerung haben nun die Buchbinder übel genommen, und es hat sich ein Federkrieg deßhalb entsponnen. Aus der Gegenbemerkung der Buchbinder entnehmen wir jedoch mit deren eignen Worten, „daß man sich in Berlin von der reinen Buchbinderarbeit ernähren soll, so arm wie Hiob ist und bleibt.

Kein Wort hat bei den Männern und bei den Frauen eine so verschiedenartige Bedeutung, heißt es im „Danziger Dampfboot", als das Wort „Niemand." Die Männer verstehen unter Jemand: Niemand, die Frauen unter Niemand: Jemand. Man fragt einen Mann: Von wem haben Sie diese saubere Geschichte? und er sagt: von Jemand, d. h. von Niemand. Wenn man aber ein Frauenzimmer fragt: An wen denken Sie? sagt es: an Niemand, d. h. an Jemand.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 16. Juli. „Der Kaufmann von Venedig", Schauspiel von Shakespeare. (Hr. La Roche — Shylock.)

Donnerstag, 18. Juli. (Neu einstudirt.) „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", Trauerspiel von Schiller. (Hr. La Roche — Muley Hassan.)

Anzeigen.

527. Heute Dienstag den 16. ist bei günstiger Witterung in

Tivoli

große musikalische Production, von zwei vollständigen Musikcorps ausgeführt, nebst

ländlicher Tanzunterhaltung.

Hiezu ladet höflichst ein

Ferstl, Gastgeber.

528. Im Panorama von Salzburg ist nun die dritte und letzte, höchst brillante Aufstellung, in 13 neuen Kosmoramen bestehend, eingerichtet. Das vereinigte Kunstwerk ist nur noch bis zum Schlusse der nächstfolgenden Jacobi-Dult zu sehen.

525. In einer Handlung ist für einen Lehrling ein Platz offen. Dieser muß sich mit guten Zeugnissen ausweisen, 100 bis 200 fl. Lehrgeld bezahlen, wenigst 15 bis 24 Jahre alt seyn und gut lesen und schreiben können. D. Ue.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 230 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 195. 17. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

München, 14. Juli. Heute Vormittag begaben Sich J. M. die Königin Therese in den Palast des Kriegsministeriums, geruhten dort die Freifrau von Gumppenberg zu besuchen, und zugleich — begleitet von dem Hrn. Kriegsminister — das Conservatorium der Armee in Augenschein zu nehmen.

In den im Erdgeschoß gegen Westen liegenden Sälen der Pinakothek wird die Vasensammlung, welche Privateigenthum Sr. M. unsers Königs ist, aufgestellt, so wie das Elfenbein-Kabinet und das Kabinet der Handzeichnungen, Kupferstiche ꝛc. bereits dort geordnet sind. Director v. Dillis, der sinnreiche Ordner der Gemälde-Gallerie, wird auch diese höchst merkwürdige Sammlung reihen.

Hr. Simonsen, der tüchtige Künstler, durch seine Werke, die wir im Kunstvereine bewunderten, und auch im Münchner-Album mit einer Lithographie seines Piratenschiffes erfreut wurden, ist im Begriff eine Reise nach Algier anzutreten.

Ole Bull, der Geigenfürst, ist hier nur durchgereist, weil er unpäßlich wurde und in Baden-Baden am bestimmten Tage eintreffen will. Er kommt im Oktober wieder.

Der Tenorist Tichatschek, vor wenig Wochen noch unser werther Gast, ist in Dresden wieder angekommen und aufgetreten; sein Gehalt wurde, weil er auf auswärtigen Bühnen so gefiel und keiner Engagements-Einladung folgte, dort auf 4000 Thlr. erhöht.

Gegenwärtig befindet sich der Intendant der k. Schauspiele in Berlin, der um die dortige Bühne und die preußische Hauptstadt in vielen Hinsichten verdiente, geachtete Graf v. Redern hier.

Die Aktien unserer Eisenbahn gehen von Tag zu Tag mehr herunter, und die Hoffnung, über's Jahr fahren zu können, schwindet ganz, man weiß nicht warum. Fahren werden wir freilich schon heuer, schon im August, aber nur die nächsten 6 Stunden weit. Das Ganze gleicht einem Strick, an dessen Ende mit gleichen Kräften gezogen wird. Da geht's dann in der Mitte nicht vorwärts.

Vaterländisches.

Würzburg, 12. Juli. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Se. M.

unser allergnädigster König haben nach Allerhöchstihrer gestrigen Ankunft in der hiesigen Residenz den Unterzeichneten folgenden allerhöchsten Auftrag ertheilt:

„Der mir bereitete herzliche Empfang in hiesiger Stadt hat mich recht sehr „gefreut; sagen Sie daher der ganzen Bürgerschaft Würzburgs meinen Dank „dafür."

Wir beeilen uns, diese für die Bürgerschaft sehr erfreulichen Aeußerungen Sr. k. Majestät anmit zur Kenntniß derselben zu bringen.

Würzburg, 11. Juli 1839.

Die beiden Bürgermeister: Benkert. Dr. Bermuth.

Der 13te Julius war auch dieses Jahr für die Kurgäste des Bades Kreuth und für die Bewohner der umliegenden Thäler wieder ein festlicher Tag; denn er brachte ihnen die Feier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin-Wittwe. Schon der Vorabend hatte sich durch ein Feuerwerk und Harmoniemusik würdig angekündigt. An dem Tage des Festes selbst wohnten die Badgäste und die Landleute der Umgegend dem Hochamte bei, zu dessen Verherrlichung Madame Vespermann durch ihren kunstreichen Gesang sehr viel beitrug. Um 1 Uhr war im Molkensaal große Tafel von beinahe 200 Gedecken, wobei die feurigsten Toaste auf das Wohl J. Maj. der Königin-Mutter und des ganzen k. Hauses ausgebracht wurden. Nach aufgehobener Tafel begaben sich die Badegäste, unter Vortretung der Karlsbader Musik, nach dem Monument des höchstseligen Königs Max, vor dem der als Badegast anwesende k. Polizei-Direktor v. Menz eine, der Feier des Tages angemessene Rede hielt. Es war ein rührender Anblick, als mit Einemmale der Fuß des k. Denkmales von den Anwesenden mit den schönsten Blumen besäet ward. Am Abende sahen sich die Badegäste durch eine Beleuchtung von bengalischem Feuer überrascht, die sich in der romantischen Gegend wunderschön ausnahm und alles in ein magisches Licht versetzte. Das Musikchor spielte bis zum Beginne des Festballes vor dem Badgebäude. Ein herrlicher, milder Sternhimmel spannte sich über die Gegend aus und gewährte denen, die aus der Ferne gekommen waren, Theil an dem Feste zu nehmen, die herrlichste Rückkehr. H.

Nürnberg, 5. Juli. Durch ein vor einiger Zeit eingelaufenes Regierungsreskript sind die seither hier bestandenen Liebhabertheater, so wie mehrere musikalische und nicht musikalische Gesellschaften, deren Mitglieder größtentheils dem Bürgerstand angehörten, aufgehoben worden. Bloß einer derselben, dem Cäcilienvereine, gelang es seitdem, für sich die Zurücknahme des Verbots zu erwirken. Bei Unbefangenen findet jene Regierungsmaßregel entschiedenen Beifall, da insbesondere die oft bis Mitternacht dauernden Liebhabertheater mit ihren zahlreichen Proben u. dgl. auf die Arbeitslust und Solidität der Jugend in den untern Classen nachtheilig einwirkten. Die geschlossenen Gesellschaften der höhern Stände sind unangetastet geblieben, und für Ausbildung des musikalischen Sinnes genügen die noch bestehenden vier Vereine vollkommen.

Der Markt Vohenstrauß ist bis auf fünf Häuser abgebrannt. Bei der schnellen Verbreitung der Flammen konnte von dem Mobiliar fast nichts gerettet werden.

Welthändel.

Durch einen Druckfehler wird in einer Zeitung der Herzog von Wellington, dieser eifrige Bekenner der englischen Hochkirche, zum größten Heiden der alten und neuen Zeit gestempelt.

Athen, 20. Juni. Ein neues Universitätsgebäude, eine neue Bibliothek und eine Anatomie sind in dem neuen Stadttheile im Bau begriffen. — Die große Hitze hat begonnen; man hofft auf einen reichlichen Felderertrag, besonders an Wein und Rosinen. Der Ertrag der Rosinenärate wird auf 8 Millionen Drachmen angeschlagen.

Dresden, 10. Juli. Gestern Abend trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin

von Preußen zu einem Besuche der k. Herrschaften in dem Hoflager zu Pilnitz ein, wo man demnächst auch der Ankunft J. M. der verwittweten Königin von Bayern entgegen sieht.

Im Hannover'schen heißt der Bauschutt „Kummer". Fr. v. U. in W. schrieb dem Major W. ein Billet, worin es hieß, daß, weil ihr Kummer die Ballgäste morgen zu sehr geniren würde, sie den Hrn. Major bitten müsse, denselben mit Artilleriepferden wegfahren zu lassen.

In Ulm endeten am 9. Juli zwei 19jährige Bursche, ein Schmiedegesell und ein Taglöhner, durch Selbstmord ihr Leben. Sie entfernten sich Mittags vom Hause, nachdem sie mit Appetit gegessen hatten; später fand man sie todt bei einem Steinbruche. Dem Einen brannten noch die Kleider am Leibe; zwei Pistolen lagen sechs Schritte von den Leichen entfernt. Der Eine war früher Hausknecht, konnte aber in letzter Zeit keinen Dienst finden.

Die zehn bis zwölf Vorstellungen, welche die Bajaderen im Königsstädter Theater in Berlin gaben, haben eine Einnahme von nahe an 9000 Rthlr. gebracht, wovon die Bajaderen oder vielleicht deren Führer, ein Drittheil erhielten.

Die Gesammtzahl der Bevölkerungen der vereinigten nordamerikanischen Staaten betrug am Ende des Jahres 1838: 17,183,805 Seelen. Der Gesammtbetrag der von den verschiedenen Staaten der Union unter Autorisation der Gesetze emittirten Staats-Papiere und Obligationen ist 170,806,179 Doll. 35 Cents. Fügt man hiezu die von den vereinigten Staaten in den Staatskassen der einzelnen Staaten zu sicherer Aufbewahrung hinterlassene Summe von 28,101,644 Dollars 97 Cents, so ergibt sich als bestehende und autorisirte Totalschuld sämmtlicher Staaten die Totalsumme von 198,907,924 Dollars 32 Cents. Hievon kommen auf die Banken in runden Summen 52 bis 53 Millionen, für die Canäle 62 Millionen, die Eisenbahnen 43 Millionen und für Chausseen 6 bis 7 Millionen. Der Zinsfuß schwankt zwischen 5 und 6 Procent; ein einzig Newyorker Staatspapier-Anleihen für Eisenbahnen trägt fünfthalb Procent.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 18. Juli. (Neu einstudirt.) „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", Trauerspiel von Schiller. (Hr. La Roche — Muley Hassan.)

Anzeigen.

Einladung
zum Jakobi-Dult-Hauptschießen,
welches
auf der hiesigen Hauptschießstätte gegeben wird.

Erstes Haupt	60 fl. 3 Fahnen,	Einlage für 4 Stechschüsse	16 fl. — kr.
Kranz	40 fl. 3 Fahnen,	„ „ „ „	10 fl. — kr.
Zweites Glück	20 fl. 6 Fahnen,	„ „ „ „	5 fl. 20 kr.
Summa der Beßten	120 fl. 12 Fahnen,	Einlage	32 fl. — kr.
Zweites Haupt	20 fl. 3 Fahnen,	Einlage für 4 Stechschüsse	5 fl. 20 kr.

Zweites Glück (Recreations-Glück) mit 10 Preisen und 10 Fahnen, als:
12 fl., 11 fl., 10 fl., 9 fl., 8 fl., 7 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.

Summa der Beßten 95 fl. 13 Fahnen, Einlage 5 fl. 20 kr.

Besondere Bestimmungen:

1) Auf dem ersten Haupt kann nur ein allenfallsiger Fehlschuß zu 4 fl., auf den Kranz einer zu 2 fl. 40 kr., auf dem zweiten Haupt einer zu 1 fl. 20 kr. gekauft werden; auf dem ersten Glück aber können 60 Schüsse zu 20 kr. und auf dem zweiten Glück nach Belieben zu 9 kr. abverlangt werden.

2) Die Scheiben stecken auf 150 Schritte oder 375 bayer. Fuß und sind mit einem 12 Zoll großen Schwarz versehen.

3) Darf ohne vorherige Berichtigung der Haupt-, Kranz- und Glückeinlagen kein Haupt-, Kranz- oder Glückschuß geschossen werden, ebenso sind die Gebühren für das Rekreations-Glück (Schlecker) sogleich zu entrichten.

4) Das erste Haupt, Kranz und erste Glück werden in der Art abgezogen, daß die Hälfte der Schußzahl zum Zuge kommt; das zweite Haupt wird nach 2/3 abgezogen.

5) Es steht jedem Titel Herrn Schützen frei, auf jedes Beßte einzeln einzulegen.

6) Die Freibüchse wird sich auf jeder Scheibe beibehalten.

7) Das Schießen, wozu alle verehrlichen Schützenfreunde des In- und Auslandes höflichst eingeladen werden, beginnt den 28. Juli h. Js. Mittags 12 Uhr, wird am 29. Morgens 8 Uhr fortgesetzt, und endet den 30. Abends Punkt 6 Uhr, worauf sogleich das Abziehen der Preisschüsse vorgenommen wird.

8) Wird sich in allen Fällen genau an die Schützenordnung vom J. 1796 gehalten.

Den 8 Juli 1839.

Königl. Hauptschützen-Gesellschaft München.

Verordnete Schützenmeister:

Von Seite des Hofes: Frhr. v. Weveld. J. B. Rammler.

Von Seite der Stadt: Jakob Graf. J. B. Schmitt.

J. Liesinger, Aktuar.

---

505. Heute den 17. Juli ist im

Prater

musikalische Production

von der

Ungarischen Nationalbanda

Farkas und Biharp

(im National-Kostüme).

Wozu höflichst eingeladen wird.

529. (3a) In der Sendlingerstraße Nro. 11 im Laden ist sehr schöner, eine bayer. Elle langer Flachs, der sich durch besondere Feinheit auszeichnet, um billigen Preis zu verkaufen bei

Jakob Wiesengrund,

bürgl. Sallermeister.

530. (2a) Die unterfertigte Anstalt macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß sie bereits ihre Arbeiten begonnen hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Die Wäsche wird weder gestriegelt noch gebürstet, noch werden hierzu Chlorkalk oder andere ätzende, auf die Wäsche nachtheilig einwirkende Mittel in Anwendung gebracht.

Nähere Aufschlüsse werden ertheilt in dem Laden des Geschmeidmachers Hrn. Schweinitshaupt in der Weinstraße unter den Bögen.

Die Dampf-Wasch-Anstalt in Haidhausen.

Gestorbene.

K. Mainberger, Soldatenstochter v. d. Au, 36 J. K. Ried, b. Schuhmachersfrau, 36 J.

Fremde.

Reynolds u. Guerard, Partikuliers v. Amerika; Baron Wangenheim v. Hannover; Jael, Generallieutenant v. Dänemark; Mackamaski u. Schomppe, Gutsbesitzer v. Warschau. (G. Hahn.) Graf v. Geldern v. Ostettringen; Graf Freyberg v. Holzen. (Schw. Adler.) v. Wahl-Eltershofen, k. würtemb. Major v. Eltershofen; Schub, Stadtgerichts-Direktor v. Brieg. (G. Kreuz.) Bauendohl, Kfm. v. Lennop; Müller, Domkapitular, mit Neveu, v. Bamberg; Dr. Wender, Professor v. Regensburg.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 196. 18. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

München, 15. Juli. Se. Majestät der König, der bis Mitte August im Bade Brückenau verweilt, dürfte dem Vernehmen nach auf der Rückreise die Stadt Regensburg mit einem Besuche beglücken, und dabei die fortschreitenden Arbeiten an der Walhalla in Augenschein nehmen.

Seit einigen Tagen befindet sich der aus Italien zurückkehrende Schriftsteller und Dichter, Freiherr von Gaudy, in unserer Stadt.

Viele unserer hohen k. Staatsbeamten besuchen gegenwärtig Gesundheitsbäder. — Das Donnerwetter am verflossenen Montag hat in der Menterschwaige sehr großen und empfindlichen Schaden verursacht.

Die neue nach der Ludwigsstraße führende Schwabinger Landstraße erweitert sich nun immer mehr in ihrer grandiosen Aussicht, und wird schon in einigen Wochen befahren werden können. Der Fahrweg ist gegen hundert, und jeder der beiden Seiten-Fußwege gegen 25 Fuß breit. Gegenwärtig beginnt man auf beiden Seiten des Ausgangs der Ludwigsstraße Mauern aufzubauen, welche zugleich als Begränzung von Gärten bis an die neue Pappelallee reichen, und dann, mit einem Porticus verbunden, den Schluß der Straße bilden werden. An der Ecke der Adalbertstraße, am äußersten Ende der Ludwigsstraße wird ein Gebäude aufgeführt, wohin Parterre die Wache und obenauf die Gendarmeriestation verlegt wird.

Von der Einführung einer Gasbeleuchtung in unserer k. Haupt- und Residenzstadt wird in neuester Zeit wieder sehr stark gesprochen.

Die eingeführten regelmäßigen Stellwägen, die pünktlich jeden Morgen um 6 Uhr hier nach Starnberg abfahren und um 6 Uhr Abends zurückkehren, begünstigen bei ihren sehr billigen Preisen den Besuch Starnbergs außerordentlich, wo Geist, Herz, Auge und Magen Befriedigung erhält; Kunst, Natur und Unterhaltung labt. Höchst mangelhaft ist auf dem See noch die Schifffahrt. Ein Dampfschiff für die Dauer der warmen Zeit wäre kein Hirngespinst, besser als die schlechten, veralteten Kähne und Einbäume, und würde bei der 6 Stunden langen Größe des See's für die Fischerinnung höchst einträglich seyn.

Das Werk des Hrn. Professors Dr. Maßmann über Herrmann den Cheruskerfürsten, das zunächst die lobenswerthe Mitwirkung desselben für das Arminsdenkmal bezeugt, ist vortrefflich, und es ist ein höchst glücklicher Gedanke, Alles zusammenzustellen, was uns über den Anfang der vaterländischen Geschichte überliefert worden ist. Der Verfasser hat auf eine meisterhafte Weise die Ausführung seines gegebenen Stoffes bewiesen.

Das letzte Heft von Lewald's „Europa" enthält einen gediegenen Artikel über das Meisterbild „die Zerstörung Jerusalems" von Kaulbach und dessen künstlerisches Wirken. Es heißt darin: „In München begegnet man der Kunst auf allen Wegen; selbst jenen abgelegenen Theil, der sich am östlichen Ende der Stadt durch den Prater und ein Franziskanerkloster bemerkbar macht, belebt sie. Seit mehren Sommern finden sich Fremde, die zu Fuß oder Wagen herbeieilen, dort ein; und ich glaube, daß kein Lohn-Bedienter der Stadt es versäumen würde, seine Herrschaften hinzuführen. Diese Besuche alle gelten dem Maler Wilhelm Kaulbach. Der Künstler kehrte vor wenig Wochen von Rom zurück, wohin ihn zum Theil die Pflege seiner zerrütteten Gesundheit nöthigte; indessen hat diese sich gebessert; er mag auch mit Lust und Wohlbehagen dort geweilt haben; denn es ist selten, daß ein Mann von einigen dreißig Jahren als vollendeter, ja als berühmter Künstler dieses gelobte Land der Kunst zum Erstenmal begrüßt. Besucht man das Atelier, das ihm der König eingeräumt hat, so ist es immer interessant, den schönen, kränklich aussehenden Mann dort selbst zu sehen. Er lüftet das Baret ein wenig, grüßt freundlich, und arbeitet emsig weiter. Viele Nachtwachen sind auf sein Gesicht gezeichnet; denn die Künstler des 19ten Jahrhunderts kennen jenen stillen Frieden nicht, der sich um die Kunst des Mittelalters lagerte."

Fremde und Einheimische machen wir wiederholt auf das Sonnen- und Gas-Mikroskop des Hrn. Edler dahier aufmerksam. Der bescheidene Künstler ließ zu diesem Zweck ein geräumiges Gebäude in der untern Gartenstraße Nro. 10 aufführen, dessen ganze innere, äußerst geschmackvolle Einrichtung er eigenhändig herstellte. Dreithalb Millionenmal vergrößert das von ihm verbesserte, mit drei Linsengläsern versehene Mikroskop. Ein vollständiger physikalischer Apparat setzt ihn zudem in Stand, die Schaulustigen durch nicht gewöhnliche Experimente zu überraschen. Das Sonnen-Mikroskop ist täglich von Nachmittags 2 bis 6 Uhr Abends und am Sonntag von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr zu sehen. Das Gas-Mikroskop wird bei trüber Witterung gezeigt, jedoch nur dann, wenn sich mehre Schaulustige vereinigen. Niemand, selbst nicht der Gelehrte, wird den Saal unbefriedigt verlassen oder den Eintrittspreis von 18 kr. für die Person (für Kinder die Hälfte) zu hoch finden, da Hr. Edler seine Erfahrungen in Chemie und Naturwissenschaften trefflich anzuwenden versteht, sein Vortrag Jedem verständlich ist und das Ganze, vorzüglich die Gasbereitung, bedeutenden Kostenaufwand erfordert.

Samstag den 20. Juli wird Herr Musikmeister Streck die vierte Produktion seiner musikalischen Unterhaltungen in Neuberghausen geben, worauf wir das Publikum um so mehr aufmerksam machen, da das letzthin so gut aufgenommene Potpourri „der Gebirgsgruß" oder „der Jodler auf den Alpen" nur diesesmal noch wiederholt werden kann, da der Sänger (Jodelist) zu Anfang nächster Woche von hier abreist.

Am künftigen Sonntag wird in der großen Boutique des Hrn. Professors Weiß die erste außerordentliche, große Vorstellung stattfinden, worauf wir alle Kunstliebhaber und Kunstfreunde aufmerksam machen. Zwar hat am verflossenen Sonntag, wie unser Blatt berichtet, eine Production stattgefunden, jedoch wurde diese von Hrn. Professor Weiß, und zwar in Gegenwart einer Versammlung von dahier lebenden Künstlern, gratis gegeben.

Der königl. Polizei-Anzeiger vom 17. d. M. enthält folgenden amtlichen Erlaß: „Die untere Paarbrücke Nro. 5 im dritten Achtel der 15. Stundensäule auf der Straße

von München über Bruck nach Augsburg, gleich außerhalb dem Dorfe Mehring, kann vom 18. bis 25. l. M. inclusive wegen vorzunehmender Reparatur nicht benützt werden. Die Passage während dieser Zeit führt durch den untern Theil des Dorfes Mehring auf den am Schlosse dortselbst sich hinziehenden Vizinalweg."

Vaterländisches.

Da es nach Anzeige der k. Kanalbau-Direktion noch immer an der erforderlichen Anzahl Arbeiter für den Ludwigskanalbau mangelt, so hat die k. Regierung von Mittelfranken die Polizeibehörden beauftragt, ihre arbeitsfähigen Ortsarmen und sonstigen unbeschäftigten Individuen, dann die Steinhauer und Maurer wiederholt auf diese Gelegenheit zu gutem Verdienste nachdrücklich aufmerksam zu machen, und ihnen jeden Vorschub zu leisten.

Kissingen, 12. Juli. Die Saison ist gegenwärtig sehr lebhaft, indem die heute ausgegebene Kurliste eine Personenzahl von 2223 anzeigt. Der leider in voriger Woche erfolgte Tod des Kurpächters Bolzano macht keine Störung. Es bewegt sich Alles im alten, geregelten Gange, was auch für die Folge mit Zuversicht erwartet werden kann. Gestern kamen Se. Maj. der König von Bayern Mittags 1 Uhr hier an, speisten bei Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großherzogin von Weimar, besichtigten hierauf die Neubauten, besuchten den Kurgarten, und fuhren um halb 6 Uhr nach Brückenau ab.

Würzburg, 13. Juli. Se. Maj. der König haben über Ihren jüngsten Aufenthalt in hiesiger Stadt folgenden Erlaß an den königl. Regierungsdirektor Stenglein zu richten geruht: „Herr Regierungsdirektor Stenglein! Die Bewohner Würzburgs haben Mich bei meiner jüngsten Reise, die Mich durch ihre Stadt führte, auf eine solch herzliche Weise empfangen, wie ich zuvor noch niemals wahrgenommen. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche sie mit diesem Empfange Mir ausgesprochen, haben die freudigsten Empfindungen in mir erregt. Verkünden Sie den Bürgern Würzburgs diese Meine Gesinnungen, und versichern Sie selbe Meines königlichen Wohlwollens. Ihr wohlgewogener König Ludwig. Bad Brückenau am 12. Juli 1839."

Zur großen Freude der Bewohner des Landgerichtes Fladungen in Unterfranken liefert ein dort entdecktes Torflager so reiche Ausbeute, daß man bereits im Großen das Tausend Torfstücke zu 1 fl. 8 kr. verkauft. Man hat berechnet, daß 3000 Stücke so viel Brennstoff enthalten, als eine Klafter Holz, die dort 20 fl. kostet. Auch das in der Nähe von Königshofen im Grabfeld entdeckte Braunkohlenlager soll einen guten Gewinn hoffen lassen.

Welthändel.

(Wunderbare Rettung.) Der „Christenbote" erzählt aus Groß-Bottwar (Würtemberg) folgenden Vorfall: Es war eine helle Mondnacht, in welcher zwei Eheleute unsers Filialortes H. um Mitternacht von einem Glockengeläute erwachten, welches von der Stadt aus zu ihren Ohren drang. In der Meinung, es sey irgendwo ein Brand ausgebrochen, welcher das Geläute zu irgend einer Stunde veranlasse, erhoben sie sich alsbald von ihrem Lager und eilten zum Fenster, um nach dem Orte der Brunst zu sehen. Sie hatten nicht sobald das Fenster erreicht, als sie hinter sich ein gewaltiges Krachen und Poltern vernahmen. Die Zimmerdecke zusammt dem Gebälk über der Bettstelle war eingestürzt und hatte das Bett durchgeschlagen. Wäre der Mann und seine Frau im Bette geblieben, ein jäher Tod hätte sie unfehlbar ereilt. Was aber war die Ursache des Läutens, das sie aus dem verhängnißvollen Schlafe schreckte? Eine seltsame Ursache war es. Der Meßner unserer Stadt erwachte in jener Nacht eben aus dem Schlafe, als seine Stubenuhr 12 schlug; er hörte aber nur die sechs letzten Schläge. Da es ihm nun war, als hätte er ausgeschlafen, und er den Mondschein für die anbrechende Tageshelle hielt, so eilte er, ohne weiter nach der Uhr sich umzusehen, dem

Kirchthurme zu, um die Morgenglocke zu läuten; und dieß war das Geläute, das die beiden Eheleute auf dem Filial hörten. Der Meßner erhielt zwar, und man kann sagen billiger Weise, seine Strafe; aber sollte man nicht auch hier sagen können: Gott hat's ihn geheißen?

Anzeigen.

534. Eingetretener schlechter Witterung halber konnte die Produktion in Tivoli nicht am Dienstag gegeben werden, und wird bei günstiger Witterung heute stattfinden. Hiebei wird bemerkt, daß die ausgegebenen Billete auch heute giltig sind.

Ferstl, Gastgeber.

531. (2 a) Ein Bauernhof ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe befindet sich vier Stunden von München in einer guten Lage, mit 30 Stück Hornvieh, 47 Schweinen und Schafen, 4 Pferden, ist giltfrei und hat viel schlagbares Buchenholz, nebst allen Mobilien, und eine Branntweinbrennerei. D. Ue.

532. (2 a) Ein Bauernhof, 4 Stunden von München, mit 12 Stück Hornvieh, 4 Pferden und giltfrei, nebst allen Mobilien und Branntweinbrennerei, ist zu verkaufen.

533. (2 a) Ein kleiner Bauernhof mit 50 Tagwerk, 2 Stunden von München, ist zu verkaufen. D. Ue.

535. (2a) In der Karlsstraße No. 47 sind mehre Fuhren gute Gartenerde zu vergeben. D. Ue.

536. Eine deutliche Anweisung, wie sich eine Familie durch Fabrizirung eines gangbaren neuen Handelsartikels ordentlich ernähren kann, von einem Manne, der für sich wegen seinem Stande keinen Gebrauch macht, ist für 200 fl. zu verkaufen. D. Ue.

528. Im Panorama von Salzburg ist nun die dritte und letzte, höchst brillante Aufstellung, in 13 neuen Kosmoramen bestehend, eingerichtet. Das vereinigte Kunstwerk ist nur noch bis zum Schlusse der nächstfolgenden Jacobi-Dult zu sehen.

526. In der Blumenstraße Nro. 29 über 1 Stiege ist eine helle Wohnung mit 2 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer mit allen Bequemlichkeiten um 80 fl. zu vermiethen und ebener Erde zu erfragen. Auch ist über 2 Stiegen ein meublirtes Zimmer um 4 fl. sogleich zu beziehen.

513. (2b) Gesuch.

Auf eine reale Webers-Gerechtsame in München werden 200 fl., als erste und einzige Post, zu 5 Procent verzinslich, sogleich aufzunehmen gesucht.

511. (2 b) Ein gebrauchtes englisches Cabriolett-Geschirr ist zu verkaufen. D. Ue.

523. In einer sehr frequenten Straße ist ein großer Laden täglich zu vermiethen und ein Näheres im Comptoir dieses Blattes zu erfragen.

524. Ein großer Laden in einer sehr lebhaften Straße kann von einem soliden Manne gemeinschaftlich sogleich bezogen werden. D. Ue.

520. Zu einem sehr einträglichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 2000 fl. gesucht.

Fremde.

(G. Hirsch.) Warren u. Whetvell, Partikuliers v. England; Meinicke, Direktor des Gymnasiums v. Berlin; Kirchner, Prediger v. Prenzlau; Karnicki, Edelmann v. Rußland. (G. Hahn.) Chambosse, Kfm. v. Düren; Deuringer, Gutsbesitzer v. Langweid; Bennewitz, geh. Justizrath v. Berlin; Frhr. v. Aretin, k. Kämmerer von Heidenburg. (Schw. Adler.) Lubbnen, Bürgermeister v. State. (G. Kreuz.) Peer, Dr. Jur. v. Innsbruck; Titze, Gutsbesitzer v. Schlesien; v. Brand, k. preuß. Bergbeamter v. Berlin.

Getraute.

F. X. Baumeister, k. Oberlieut. im J.L.R., mit J. A. Deiglmair, Maurermeisterstochter. F. X. Limmer, Oberlieut. im k. Cuir.R. Prinz Karl, mit J. Forster, Fabrikbesitzerstochter von Augsburg. G. Merk, Revierförster in Seefeld, mit J. v. Kienle, k. Maut-Ober-Inspektorstochter v. h. Ch. Strigl, k. Leibgarde-Hartschier, mit Th. Limmer, Söldnerstochter v. Thannenmais. S. Obermaier, funkt. Oberpostamts-Revisor, mit C. Müller, Musiklehrerstochter von Ravensburg.

Gestorbene.

J. Gall, Zimmermann, 41 J. A. Lober, b. Schuhmachersfrau, 62 J. K. M. Frhr. v. Taube, Privatier, 70 J. A. M. X. Conti, b. Malersfrau, 29 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 197. 19. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Es sind neuere Nachrichten aus Genua vom 9. d. angekommen, die das erfreulichste Befinden Sr. k. Hoh. des Kronprinzen melden, Höchstwelchem die dortigen Bäder so trefflich zusagen, daß der Aufenthalt in jener Stadt um einige Tage verlängert wurde, so daß Se. k. Hoheit erst Ende dieses Monats hier ankommen wird.

Es heißt, die Herren Offiziere vom königl. 1. Artillerie-Regimente veranstalten einen Ball, woran Seine königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern auch Theil nehmen werden. An welchem Tage und an welchem Orte können wir deswegen noch nicht berichten, weil wir es selbst noch nicht wissen.

Das Offizlercorps des Linien-Inf.-Regiments Kronprinz überreichte vor einigen Tagen dem Obristen Frhrn. v. Jeetze, als ehemaligem Commandanten dieses Regiments, als ehrende Erinnerung einen silbernen Pokal.

Die nun erschienene dritte Lieferung der malerischen Ansichten aus dem Orient des Hrn. v. Mayr enthält den Tempel bei Deboud und die liebliche Insel Philan in Nubien; Kostüme von Oberägypten, den ersten Katarrakt von Cairo aus, die Ruinen von Elephantine und Assua und den Tempel von Edou in Oberägypten. Letzter ist wohl einer der imposantesten und großartigsten. Die Kapitäle u. s. a. tragen Spuren, daß zur Zeit der Römerherrschaft noch an seiner Erweiterung gearbeitet wurde. Die Säulengänge an dem Eingange werden jezt als Getreidehallen benützt.

Das Gewitter, welches uns am 15. d. bedrohte, entlud sich in Großhesseloh, Menterschwaige, Thalkirchen, Forstenried ꝛc. sehr heftig unter schrecklichem Hagel, wobei die herabfallenden Schlossen in der Größe fast eines Hühnereies die nahe Ernte in diesen Gegenden fast gänzlich vernichtete.

Noch in keinem Sommer haben die Gastwirthe in der Nähe der Residenzstadt in den Garten-Unterhaltungen so gewetteifert, als in heurigem Jahre; worunter ohne Uebertreibung Hr. Seyberth im Paradiesgarten und Hr. Ferstl in Tivoli vorzügliche Erwähnung verdienen. Daß aber das Publikum von Vorurtheilen abhängt, weiß ein Jeder, der nur ein Jahr in München lebt. Uns ist noch recht gut erinnerlich, daß Tivoli und der Paradiesgarten so besucht waren, als gegenwärtig Neuberghau-

sen und Bogenhausen; wir können aber auch der festen Ueberzeugung leben, daß in einem Zeitraum von sechs Jahren über diesen Gegenstand wieder ganz anders, als jezt, berichtet werden darf. Darum nur geduldig und muthig, ihr fleißigen und ämsigen Wirthe!

Am kommenden Sonntag feiern die Israeliten den Trauertag von der Zerstörung Jerusalems. Die Feier besteht in Beten und Fasten; Trauerlieder von Jeremias und Jesaias bilden den Hauptvortrag in den Synagogen.

Die Löffelwirthe auf dem Petersfriedhofe und bei der Frauenkirche werden jetzt wieder sehr häufig besucht. Man muß sich freilich wundern, daß diese Wirthschaften, welche an sehr schön gelegenen Orten sich befinden, und wo die Geschäfte ununterbrochen gehen, noch von keinem hiesigen Bräuer käuflich übernommen worden sind. Es ist ja doch an der Tagesordnung, daß gute und rentirliche Wirthschaften in Bräuershände übergehen.

So eben erhalten wir die offizielle Nachricht, daß sämmtliche nahegelegenen Gartenwirthe an den Herrn Musikmeister Streck eine Petition übergeben wollen, worin derselbe ersucht werden soll, noch im Verlaufe dieses Sommers in jedem wohlgelegenen Locale, welches anders sehr besucht ist, eine Produktion zu veranstalten. Wir werden bemüht seyn, unsern Lesern über diese äußerst wichtige Angelegenheit, sobald nur ein Endresultat zu Stande gekommen seyn wird, Mittheilungen hierüber zu machen.

Herr Professor Weiß begab sich vorgestern Abends in Gesellschaft seiner Frau und noch einiger Freunde nach Tivoli, und bestellte sich dort, um eine etwas ansehnliche Zeche zu erhalten, einige gebratene Hühner. Während des Bratens unterhielt der Künstler die an seinem Tische sitzenden Gäste aufs angenehmste. Die Hühner — oder Hähnlein — kamen wohlgebraten auf den Tisch und wurden mit dem beßten Appetite verzehrt; ohngefähr eine gute Viertelstunde nach der Mahlzeit, als schon Niemand mehr an diesen Braten dachte, flog eines dieser verzehrten Hühnlein, wohl mit Sellerie bekränzt, aus dem Munde des Herrn Professors! Man denke sich das Erstaunen aller Gäste!! Ich sage Ihnen, meine verehrtesten Leser, wer sich von der oft besprochenen Geschicklichkeit dieses Tausendkünstlers nur eine Idee machen will, der besuche kommenden Sonntag seine erste Kunstvorstellung.

Vaterländisches.

Bamberg, 15. Juli. Im Bad Steben fand am 8. Juli die feierliche Eröffnung des neuen Kurhauses statt, wozu Se. Exc. der Hr. Regierungs-Präsident Frhr. v. Andrian von Bayreuth eingetroffen war und die Landwehr der umliegenden Städte und Märkte sich allda in Parade versammelt hatte. Ein Diner von 80 Personen in der neuen Kolonade und ein von den Landwehroffizieren veranstalteter Ball erhöhten die Feier des Tages. Bis jezt haben etwa 80 Kurgäste das Bad gebraucht.

Pfalz. Das k. Appellationsgericht hat kürzlich auf die Berufung zweier Bewohner von Speier erkannt, welche durch das Zuchtpolizeigericht in Frankenthal wegen Wuchers, der Eine zu 3500, der Andere zu 1500 fl. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt worden waren. Der Appellhof bestätigte in der Hauptsache das Erkenntniß des ersten Gerichts, milderte jedoch die Geldstrafe auf 1000 und 1400 fl.

Welthändel.

Wien, 12. Juli. Der neuerliche Unglücksfall auf der ersten Eisenbahnfahrt zwischen Wien und Brünn hat Se. Maj. den Kaiser veranlaßt, an die Polizeihofstelle den Befehl ergehen zu lassen, ein eigenes Eisenbahn-Polizeigesetz vorzubereiten, wonach in Zukunft die Vorsichtsmaßregeln unter die Controlle der Behörde zu setzen seyen. Damit kann die Unternehmung nur gewinnen, indem das Vertrauen des Publikums in

Bezug auf Sicherheit verstärkt wird. Vor ein Paar Tagen ereignete sich nämlich abermals ein Unfall, doch ohne ernstliche Folgen, indem die Axe eines Wagens brach und der Kasten sich auf dem Rade schleifte, ohne daß dieses vom Maschinenführer oder Conducteur schnell bemerkt werden konnte. Zu diesem Zwecke sind schon mehre Versuche mit Glocken und Sturmpfeifen gemacht worden, aber noch immer nicht mit dem gewünschten Erfolge. — Der Maschinenführer, der das neuerliche Unglück veranlaßt hat, ist von der Behörde für unschuldig befunden und wieder entlassen worden.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Se. Durchlaucht der Landgraf Philipp von Hessen ist gestern hier eingetroffen, und reist heute Abend nach Homburg weiter, woselbst er mit einem Fackelzug von den Bewohnern Homburgs empfangen werden soll. Hier brachte gestern Abends die Musik des Jägerbataillons der freiwilligen Stadtwehr, welches im Befreiungskampfe unter dem Oberbefehl des berühmten Heerführers stand, demselben eine Serenade.

Kopenhagen, 28. Juni. Vor Kurzem hat leider der Thronfolger Prinz Christian einen schlagartigen Zufall gehabt, der für die Dauer seiner Gesundheit sehr besorgt macht. Sollte der König ihn noch überleben, so würde die Thronfolge zunächst auf den Prinzen Friedrich, Sohn des Prinzen Christian, kommen, welcher nach der Trennung von seiner Gemahlin, der Prinzessin Wilhelmine, Tochter des Königs, in großer Abgeschiedenheit in der kleinen Festung Friedericia in Jütland als Chef eines Regiments lebt; auch früher nie mit Staatsgeschäften zu thun gehabt hat.

Madrid, 4. Juli. Vorgestern durchzogen sechs berittene Räuber die Umgebung der Hauptstadt, hielten die Vorübergehenden an und führten sie in die Gefangenschaft, um Lösegelder von ihnen zu erpressen. Einem Fuhrmann nahmen sie eine halbe Stunde von Arganda, wo Reiterei liegt, über 1000 Realen ab.

Paris, 13. Juli. Das Schicksal Barbés, eines der Anführer bei den Mai-Unruhen, ist entschieden. Der Pairshof hat ihn zum Tode verurtheilt. Findet keine Begnadigung statt, so wird die Hinrichtung spätestens morgen früh 5 Uhr vollzogen. Der König soll gegen die Familie Barbés den Wunsch geäußert haben, ihn begnadigen zu können, allein es sey dieß eine Regierungsfrage und sein Ministerrath habe noch nichts darüber beschlossen.

Straßburg, 10. Juli. Heute wurde mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt zu dem Verbindungskanal zwischen der Ill und dem Rhein. Die Schleuße wird an der Ruprechtsau errichtet, wo eine außerordentliche Menschenmenge versammelt war.

Freiburg, 10. Juli. Heute wurden in der Sitzung der Deputation der Oberrheinkreisabtheilung des landwirthschaftlichen Vereins zwei im Freien gewachsene, völlig reife Trauben, weiße Gutedel aus der Gegend von Colmar vorgezeigt.

Zu Arcis sur Aube feierten am 4. Juli zwei Ehegatten ihr 50jähriges Trauungs-Jubiläum. Sie hatten in ihrer Ehe 25 Kinder erzeugt, von denen das jüngste die kirchliche Ceremonie der Jubeltrauung vornahm. Dieser ist Pfarrer in einem Dorfe in der Umgegend.

(Der schlechte Taxator.) Wie alt schätzen Sie mich? fragte neulich in einer Gesellschaft eine Dame, nachdem sie sich sehr unartig und unzart betragen hatte, einen neben ihr sitzenden Herrn. „Entschuldigen Sie!" erwiederte dieser; „ich habe gar kein Talent zum Taxiren. Ich sehe wohl, daß Sie nicht alt sind, aber ich kann Sie trotz dem nicht schätzen."

Königliches Hof- und National-Theater.

Heute bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend, 20. Juli. (Neu einstudirt.) „Das Majorat", dramatisches Gedicht von Vogel. (Hr. La Roche — Daniel.)

Anzeigen.

505. Heute den 19. Juli ist im
Kleinen Löwengarten
musikalische Production
von der
Ungarischen Nationalbanda
Farkas und Bihary
(im National-Kostüme).
Wozu höflichst eingeladen wird.

529. (3b) In der Sendlingerstraße Nro. 11 im Laden ist sehr schöner, eine bayer. Elle langer Flachs, der sich durch besondere Feinheit auszeichnet, um billigen Preis zu verkaufen bei
Jakob Wiesengrund,
bürgl. Sailermeister.

530. (2b) Die unterfertigte Anstalt macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß sie bereits ihre Arbeiten begonnen hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Die Wäsche wird weder gestriegelt noch gebürstet, noch werden hierzu Chlorkalk oder andere ätzende, auf die Wäsche nachtheilig einwirkende Mittel in Anwendung gebracht.

Nähere Aufschlüsse werden ertheilt in dem Laden des Geschmeidmachers Hrn. Schweinitshaupt in der Weinstraße unter den Bögen.

Die Dampf-Wasch-Anstalt in Haidhausen.

514. Es sucht ein verheiratheter Mann, der gut lesen und schreiben, und auch gut rasiren kann, einen Platz als Ausgeher oder Bedienter.

501. (3c) Ein junger gebildeter Mensch wünscht so bald als möglich ein oder zwei Herren, oder auch eine Familie zu bedienen. D. Ue.

518. (2b) Zu einem schon begründeten, gewiß sehr rentirlichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 8000—10000 fl. gesucht. D. Ue.

519. Ein Bau-Praktikant sucht in seinen freien Stunden Unterricht in Arithmetik und Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Statik und Mechanik, Geometriebeschription, Perspektive und Construktionszeichnen über die verschiedenen Theile der Baukunde zu ertheilen.

516. (2b) Ein junger Maler sucht einen Zimmergenossen, in eine helle, reinliche und trockene Wohnung. Das Licht ist sehr gut für Künstler, und die Bedienung prompt. Das Nähere im Thale No. 23 im 4ten Stocke rechts.

492. (2b)
Die achte Einzahlung
zur München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft von 50 fl. — per Interimsschein ist gemäß Bekanntmachung des Direktoriums vom 26. Juni 1839
auf den 31. Juli d. Js.
festgesetzt, worauf die respektiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

512. (2b) Bei einem Riemermeister wird ein Lehrjung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

525. In einer Handlung ist für einen Lehrling ein Platz offen. Dieser muß sich mit guten Zeugnissen ausweisen, 100 bis 200 fl. Lehrgeld bezahlen, wenigst 15 bis 24 Jahre alt seyn und gut lesen und schreiben können. D. Ue.

Fremde.

(G. Hirsch) Hr. Herzog v. Bucoleuch v. England; Brendel, Partikulier von Nürnberg. (G. Hahn.) Eisenstuck, k. sächs. Oberst-Steuer-Prokurator v. Dresden; v. Lang, Bürgerin v. Nürnberg; Kern, Landgerichtsrath von Fulda. (Schw. Adler.) Graf v. Wickenburg v. Grätz; Graf Veterani v. Adine. (G. Kreuz.) Oswald, preuß. Consul u. Comerzienrath v. Hamburg; Fürst Lebomirski v. Polen; v. Massenbach, k. Hauptmann v. Stuttgart.

Gestorbene.

A. Sondermaier, b. Metzgerswittwe, 45 J. Th. Lang, k. Hofmusikus, 56 J. M. Knogler, Lohnkutscherknecht v. Herrenau, Ldg. Moosburg, 54 J. J. Kramer, k. Oberstthofmarschall-Stabs-Diener, 63 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 198. 20. Juli 1839.

Tagsgeſchichte.

Der k. b. Oberſtſtallmeiſter-Stab hat, als Direction des allgemeinen Landgeſtütes, in Gemäßheit der Allerhöchſt beſtehenden Verordnungen auch für heuer Prämien zur Beförderung der Pferdezucht in allen Theilen des Reiches ausgeſchrieben. Der Eigenthümer eines als preiswürdig anerkannten Pferdes empfängt mit der Fahne auch ein Drittheil der treffenden Prämie; die zwei übrigen Drittheile werden aber erſt nach Erfüllung der hierüber aufgeſtellten Bedingungen zahlbar, d. h. bei den Stuten für das erſte und zweite Fohlen und bei den Hengſten für den ſogenannten Gauritter innerhalb der dafür angewieſenen Bezirke. Wem in Vorjahren Prämien zugeſprochen wurden, der ſoll ſeine Anſprüche geltend machen, um ſie heuer zu empfangen. Wer im Frühjahre 1840 durch Landgeſtüts-Beſchäler belegen laſſen will, hat die Stuten zur Muſterung bei der Commiſſion vorzuführen, ebenſo ſind die Hengſte, welche noch ferner zum Gaureiten, oder jene, welche zum Erſtenmale hiefür gebraucht werden ſollen, vorzuführen. Das Nähere wird durch die Kreis- und Intelligenzblätter bekannt gemacht.

Streck und Neuberghauſen ertönt's heute wieder. Der Himmel iſt den holden Schönen und unſerm Meiſter Streck ſehr gut. Wir haben nur einen Wunſch und zwar im Namen aller Verehrer der Streckiſchen Unterhaltungen, daß nämlich der Gaſtwirth etwas delicater mit den Gäſten verfahren möchte. Derſelbe ſoll nur bedenken, das Wetterfähnlein der Fortuna könnte ſich denn doch einmal drehen. Da lobe ich mir Hrn. Hettig, der bei ſolchen Productionen die Conditorei ausübt; hier bekömmt man Alles mit der größten Beſcheidenheit und einer Zuvorkommenheit, die in Wien und London nicht anders ſeyn kann.

Jezt, wo es ſo drückend heiß iſt, denke ein jeder brave Familienvater an den kommenden kalten Winter; d. i. man kaufe, wenn es anders möglich iſt und das Budget es zuläßt, Brennmaterialien, Holz und Torf, denn es ſteht, wie im vorigen Winter, große Holztheuerung zu befürchten. Man muß jezt ſchon die Klafter hartes Holz beinahe für zehn Gulden bezahlen. Wohl läßt ſich erwarten, daß bei jeder ökonomiſchen Familie, wo der Torf noch unbekannt iſt, derſelbe nun endlich eingeführt werde. Wir machen bei dieſer Gelegenheit auf Hrn. Radl und Compagnie aufmerkſam.

Wir haben im vorigen Semester eine Uebersicht von dem Bestand der hiesigen Zeitungen getreulich und pünktlich geliefert; wir wollen nun auch in diesem Semester eine gleiche Mittheilung machen.

Politische Zeitung: Auflage 1200, in Loco 800, Post 400. Nationalzeitung: Aufl. 400, in Loco 300, Post das Uebrige. Landbötin: Aufl. 4500, in Loco 800, Post 2500, die andern durch Boten. Landbote: Aufl. 1500, in Loco 800, durch die Post die andern. Volksfreund: Aufl. 1000, in Loco 600, durch die Post 300. Eilbote: Aufl. 800, in Loco 500, die andern durch die Post. Vaterländ. Magazin: Aufl. 500, in Loco 100, die Uebrigen durch die Post. Tagblatt vom Hrn. Vanoni: Aufl. 700, in Loco 600, Post 72. Tagspost: Aufl. 800, in Loco 600, Post 70. Neues Tagblatt: Aufl. 550, in München 450, Boten 45, Post 050. Dieser kleine oder 0 Bestand der Post kann sicher der Redaction nicht zur Last geschrieben werden.

Bereits rücken die Kauf- und Handelsleute zur kommenden Dult schon ein. Mehre Wirthe wollen sich entschließen, während der Dult, wenn anders die Hitze so anhaltend fortdauert, ihr Bier mit dem Getränke von den Löffelwirthen zu verdünnen. Kann bei Manchem gar nicht schaden.

Die vorgestrige musikalische Produktion, nebst ländlichem Ball, in Tivoli entsprach jeder billigen Erwartung. Zwei stark besetzte Corps führten die Musikstücke mit aller Präzision aus und erhielten, vorzüglich nach dem Potpourri, den gebührenden Beifall. Leider verscheuchte ein drohendes Gewitter viele Gäste. Getränke und Speisen waren sehr gut und wohlfeil, die Lage von Tivoli ist lieblich, und somit bleibt nur der Wunsch übrig, daß ein Herr Musikmeister selbst diesen Platz zu dergleichen Unterhaltungen wählen möchte.

Das Gewitter am 15. d. hat nicht nur an Orten, welche von Tölz bis Freising hinab, an den Ufern der Isar liegen, große Verheerungen gemacht, sondern schreckliche Verwüstungen auch sonst angerichtet. Der Starnbergersee schien ein furchtbar aufgeregtes Meer und die dortige schöne Gegend nach dem Sturme eine wüste Insel. In Leutstetten hat es alle Getreid- und Obstfrüchte zu Grunde gerichtet, ebenso in Forstenried, Pullach, Solln ꝛc., wo ohnehin nicht bemittelte Bauern wohnen. Daß sich die Gewitter über unserer Stadt nicht so furchtbar entladen, mag auch viel von den hohen Gebäuden und trefflichen Wetterableitern herrühren, so wie dieser Umstand überhaupt einem Naturkundigen Stoff zu einer Abhandlung gäbe.

Vaterländisches.

In Würzburg wurden am 15. Juli drei Jungfrauen in den Ursulinerorden eingekleidet.

Welthändel.

Lindau, 16. Juli. Gestern schlug das Schiff, welches zwischen dem zum Canton St. Gallen gehörigen Orte Mondstein und dem östreichischen vorarlbergischen Dorfe Lustenau die Verbindung an einem Seile unterhält, wahrscheinlich in Folge einer Ueberladung um, und vier bis fünf Wagen mit dem dazu gehörigen Gespann, so wie 10 oder 12, nach andern Berichten gegen 15 Personen, welche sich darauf befanden, wurden in dem Rheinstrome, dessen Wasserstand nicht sehr hoch ist, begraben. Blos ein Ochse und ein Pferd retteten sich durch Schwimmen, alles Uebrige haben die Wellen verschlungen. Wer die Ueberfahrten zwischen Höchst und Sct. Margarethe und so stromaufwärts bis zur Brücke von Baggotz und ihre besonders mangelhafte Einrichtung für die Uebersetzung der Gefähren mit ihrem Gespanne kennt, der muß wünschen, daß auf der vorgenannten, welche die am häufigsten benützte ist, an die Erbauung einer Brücke endlich

gedacht werden möchte, von der früher öfters schon gesprochen wurde. Die östreichische, wie die Regierung des Cantons St. Gallen würden den Dank eines jeden Reisenden ernten, der besonders im Winter nur mit Zagen diese mangelhaften Kähne betritt.

Die englischen Aerzte haben verlangt, daß sie in den teutschen Bädern frei praktiziren dürfen, besonders da sie sich auf die englische Constitution am beßten verstünden. Die Regierung hat für Wiesbaden entschieden, daß sie sich zuerst dem gesetzlichen Examen zu unterwerfen hätten.

Coburg. Vor einigen Tagen hängte sich hier ein Kegeljunge im Alter von 15 Jahren auf. Er hatte von seinem Herrn seinen Lohn erhalten, um ihn seinen Eltern zu geben, kam damit in Gesellschaft böser Buben, die ihm sein Geld verpraßten, zog sich das zu Gemüth und nahm sich das Leben. Sein Herr gibt ihm übrigens das beßte Zeugniß über seine Aufführung.

Es ist jezt sehr gewöhnlich, daß englische Auswanderer fertige Häuser von 4 bis 6 Gemächern mitnehmen, die so sinnreich eingerichtet sind, daß sie sich leicht aus einander nehmen und in einen kleinen Raum verpacken lassen. Man sieht jezt mehre solche Häuser bei einem Fabrikanten, Namens Pencock, in Walsorth, die Lord Petre, Sir W. Molesworth und Andere für die von ihnen in Neuseeland und Van-Diemensland zu gründenden Ansiedlungen bestimmt haben. Einige haben das Ansehen italienischer Landhäuser. Die Dächer sind von Zink.

Nächstens wird auf der Bühne zu Messina eine Sängerin, Clorinda Senganelli, in der Rolle des Oberpriesters in der Norma debutiren. Man versichert, ihre Stimme gleiche an Stärke und Umfang des Basses jener des berühmten Lablache.

Der zu Livorno etablirte amerikanische Handelsmann Smarts hat daselbst eine Fabrik von Männerhüten aus Fischschuppen errichtet, die durch blendende Weiße, Leichtigkeit und Wohlfeilheit sich auszeichnen, und daher reißenden Abgang finden.

Briefe aus Amerika melden, der sogenannte Bischof Stephan (früher sächsischer Pfarrer, der eine Colonie Altlutherischer im vorigen Jahre nach Amerika führte, und bei seiner Auswanderung sich nicht des beßten Rufes erfreute) setze drüben seine Weise fort. Er hatte mehre Mädchen in seiner Wohnung, denen er den Teufel — austreiben wollte. Auf die Anzeigen seiner betrogenen Anhänger wurden die Mädchen öffentlich verhört, und es ergaben sich schmutzige Geschichten. Seine Anhänger haben sich deßhalb von ihm losgesagt, und ihn seiner Würde entsetzt. Man beabsichtigt, ihn nach Sachsen zurückzuschicken.

In Wien werden zwei einaktige Opern von Walther v. Göthe, älterem Enkel Göthe's, zur Aufführung kommen.

Frankfurt a. M. Die Mittheilungen öffentlicher Blätter, nach welchen die 4 auf dem Hardenberg noch sitzenden politischen Gefangenen auf die Citadelle in Mainz zur weitern Abbuße der ihnen gesetzlich zuerkannten Strafe gebracht werden sollen, sind nicht ungegründet, doch ist die Uebersiedlung noch nicht vollführt worden. Eine Begnadigung derselben dürfte wohl dann erst bei dem Senat in erfolgreiche Erwäguug gezogen werden, wenn die Gefangenen sich selbst an den Senat wenden.

Die Christinos haben einen carlistischen Emissair aufgefangen, aus dessen Depeschen hervorgeht, daß zwischen Don Carlos und Cabrera ein geheimer Briefwechsel statt finde, und letzterer den General Marpto für einen Verräther halte.

Nach Berichten aus Rom vom 9. Juli wurde daselbst am Tage zuvor von Sr. Heiligkeit dem Papste ein Consistorium abgehalten, in welchem mehrere Cardinäle und Bischöfe creirt wurden. Von größter Wichtigkeit aber ist die Allocution, welche der heilige Vater vor vollem Cardinals-Collegium gehalten, und worin er gegen die Verurtheilung und Absetzung des Erzbischofs von Posen nnd Gnesen protestirt hat.

Ulm, 13. Juli. In letzter Nacht 12 Uhr wurde ein zur Schau hier ausgestellter

Elephant von seinem Führer zum Baden in die Donau begleitet. Auf die große Hitze in den letzten Tagen behagte es diesem Thiere dermaßen im Wasser, daß es, statt nach Verfluß einer angemessenen Zeit, wie es seine Führer wünschten, herauszugehen, eine Strecke weit die Donau hinab theils schwamm, theils ging. Die Führer, in der größten Besorgniß, das Thier mitten in der Nacht zu verlieren, wandten lange vergeblich alle Mittel an, ihn durch ihre gewohnten Worte und Signale herauszulocken; einer derselben schwamm ihm nach. Endlich schien der Elephant genug gebadet zu haben, und gegen 3 Uhr Morgens kam er von selbst aus dem Wasser, und folgte in aller Ruhe seinen Eigenthümern zur Stadt zurück.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend, 20. Juli. (Neu einstudirt.) „Das Majorat", dramatisches Gedicht von Vogel. (Hr. La Roche — Daniel.)

Anzeigen.

☞ Zur nächstkommenden Jakobi-Dult wird den Titel Herren Kauf- und Handelsleuten das Neue Tagblatt für München und Bayern zu allen möglichen Inseraten mit der ergebensten Bemerkung empfohlen, daß bei größern Inseraten immer ein Drittel Rabatt gegeben wird. Die gespaltene Zeile mit Petitlettern kostet 3 kr.

München, 20. Juli 1839.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

537. Der Unterzeichnete ist in seinem Comptoir, Sporrergäßchen Nr. 210, täglich zu treffen:
Vormittags von 7—11 Uhr,
Nachmittags von 2—4 Uhr.

Ferd. Maria Friedmann.

538. (3a) Für Jemand, der im In- oder auch im Auslande herumreist, sind zwei journalistische Gegenstände, die auch sicher rentirlich sind, entweder commissionsweise gegen angemessene Provision oder auch käuflich zu überlassen. D. Ue.

539. Da ich meinen Laden am Obst- oder Viktualienmarkte Nr. 910 bezogen habe, so empfehle ich mich einem hochverehrlichen Publikum mit einer großen Auswahl von allen weiblichen Näharbeiten, als schon fertigen Kleidern, Schlafröcken, Kinderkleidchen, Unterröcken, Schürzen, Herren- u. Frauenhemden, Reisehemden, Schnürleibern, Chemisetten, Krägen, Joppeln, Spenser, Oberröcken, Hauben, s. g. Vatermördern, Unterhosen ꝛc. in beßter Qualität und in den allerbilligsten Preisen zur gefälligen Abnahme und geneigten Bestellungen.

Sophie Jörg,
lizenzirte Putz- und Kleidermacherin.

531. (2b) Ein Bauernhof ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe befindet sich vier Stunden von München in einer guten Lage, mit 30 Stück Hornvieh, 47 Schweinen und Schafen, 4 Pferden, ist giltfrei und hat viel schlagbares Buchenholz, nebst allen Mobilien, und eine Branntweinbrennerei. D. Ue.

532. (2b) Ein Bauernhof, 4 Stunden von München, mit 12 Stück Hornvieh, 4 Pferden und giltfrei, nebst allen Mobilien und Branntweinbrennerei, ist zu verkaufen.

Fremde.

(G. Hirsch.) v. Lüpke, Kanzleirath v. Hannover; v. Liebermann, Gutsbesitzer v. Schlesien; v. Wickerlin, k. russ. Gardekapitän v. Petersburg. (G. Hahn) Baron Brints-Treuenfeld, k. k. wirkl. Kammerherr, u. Frhr. v. Brints-Treuenfeld, hessischer Rittmeister v. Treuenfeld. (Schw. Adler.) Gabriel, Seminarlehrer v. Berlin. (G. Kreuz.) Graf v. Hoogstraten, k. pr. Lieut. v. Berlin.

Lotto.

14 39 27 84 68

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., viertel jährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag . Nr. 199. 21. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

München, 17. Juni. Nachrichten aus Brückenau zufolge befindet sich Se. Maj. der König, welcher am 11. dort eingetroffen und mit Jubel empfangen worden war, im erwünschtesten Wohlseyn. — Privatbriefe aus St. Petersburg vom 4. Juli, die gestern hier ankamen, sprechen viel von den Zubereitungen, die zur Vermählung am 14. Juli getroffen wurden, ein Fest, an dem ganz Rußland Theil nimmt. Geheimrath v. Klenze war gesonnen, am 29. Juli die Rückreise nach München anzutreten.

Das dießjährige Jakobidultschießen soll nach einem am 28. Juni von der Haupt-Schützengesellschaft gefaßten Beschlusse sehr großartig gegen die frühern Dultschießen gegeben werden, und die ganz freien Beßten 250 fl. an baarem Gelde betragen. Den Impuls hiezu soll das bisherige Verbleiben der Schießstätte als Eigenthum der Schützengesellschaft und die Absicht, sich hiedurch eines zahlreicheren Besuches entfernterer Schützenfreunde im Inlande und aus dem benachbarten Oestreich und Tyrol zu versichern, gegeben haben.

Vor einigen Tagen fand in Maisach eine Probefahrt auf der München-Augsburger Eisenbahn mit Pferdekraft statt. Der Wagen war sehr geschmackvoll verziert, und es nahmen an dieser Fahrt mehre Personen von hohem Range Antheil.

Morgen und übermorgen ist großes Fest in Nymphenburg, dem Lieblingsaufenthalte des guten Vaters Max, wo in den Sommermonaten auch unsere allgeliebte Königin Therese mit den holden, jungen Zweigen Wittelsbachs weilt. Während die Menschenmenge, welche an diesen Tagen nach Nymphenburg strömt, den schönen, zusammenhängenden Kreis größerer und kleinerer Gebäude, in der Mitte das herrliche Lustschloß, betrachtet, das unter Ferdinand Maria (1674—1676) erbaut und von seiner Gemahlin Nymphenburg genannt wurde, während man die verschiedenen Bassins mit ihren Wasserspiegeln und hohen Wasserstrahlen vor dem Schlosse und hinten in dem Garten, die vielen Statuen und Vasen anschaut, mit inniger Freude an dem Kabinetsgärtchen

und an den zum Vergnügen der königlichen Kinder bestimmten Prinzengärtchen stehen bleibt, hineinschreitet in die kostbaren Gemächer der Amalienburg und der üppigen Badenburg mit ihrem großen Marmorboden, dann fröhlich dahinschwimmt in der Gondel auf dem, von den mannigfaltigsten Pflanzungen umgebenen See, an dessen Ufern der Apollotempel mit seinen jonischen Säulen, rechts die große Marmorkaskade mit ihrem Wasserfalle und die schöne Gruppe des Pan im traulichen Haine prangt, während andererseits die Leute die im orientalischen Style eingerichtete Pagodenburg, deren Wände gleich einer indischen Pagode geschmückt sind, besuchen — steigen in uns Erinnerungen an Nymphenburg auf, das früher oftmals der Schauplatz großer Festlichkeiten, berühmt durch mehre Staatsverträge in der Geschichte, war und unvergeßlich ist so vielen Menschen, welche von hier aus die Güte unseres huldreichsten Herrscherhauses, liebevoller Landesmütter und hoffnungsvoller Königssprossen fühlten und auch wieder fühlen, und das Gebet der Wallfahrer in die Magdalenenkapelle kommt aus dankbarer, um so wärmerer Brust.

Die Magdalenkapelle ist am Tage der heil. Büßerin zahlreich besucht. Sie wird auch die Eremitage genannt und wurde 1728 eingeweiht. In der von Felsenstücken aus Tropfsteinen, Muscheln, Korallen und künstlich nachgebildeten Seegewächsen zusammengesetzten, grottenartigen Vorhalle ist die lebensgroße Statue der heil. Magdalena als einer Büßerin, neben welcher eine Quelle träufelt, deren Wasser Wunderkräfte für kranke Augen zugeschrieben werden, und in der That, der fromme Glaube ward schon oft zur Wahrheit!

Wenn sich die Leute aus dem Gedränge der Kapelle herausgemacht haben, so sieht man statt der Andacht freudige Gruppen beim Controlor, in der Schwaige, in dem Bräu- und Kaffeehause, wo es überall an Gästen so wenig fehlt, wie an der Bewirthung, und vergnügt wandelt man zurück durch das Dorf Neuhausen mit seinem Jagd-Gebäude, wo uns eine Tasse Kaffee beim Traiteur noch mundet, und von da durch die schöne Lindenallee in die Hauptstadt, in der das Leben der Dult mit dem bevorstehenden Jakobitage beginnt. So bringt jeder Tag uns Neues, verknüpft mit Erinnerungen an das Alte, bald in Lust und Scherz, bald in Schmerz und Wehmuth.

In der Kunsthandlung von Widmeyer und Mey am Max Josephs-Platze ist das Bild des Meisters Cornelius von der Hand des nicht minder geachteten Kaulbach ausgehängt, ein Bild, das den Geist und Charakter, die Kraft und Meisterschaft der beiden großen Kunstheroen ausdrückt.

Vaterländisches.

Das Regensburger Dampfboot, der Ludwig, wird in nächster Woche den Versuch machen, die Donau aufwärts bis Ulm zu fahren, da die neue Maschine, welche zu diesem Versuche eigens bestellt wurde, eingetroffen ist.

Ansbach, 17. Juli. Das Kreis-Intelligenzblatt enthält nachstehende Bekanntmachung unsers Regierungspräsidenten, welche die Herzen aller Bürger freudig bewegt: Se. Maj. der König haben geruht, mir durch ein so eben eingelaufenes Handschreiben aus Bad Brückenau vom 12. d. Mts. nachstehenden allerhöchsten Befehl zu ertheilen: „Ich trage Ihnen auf, den Bewohnern Ansbachs in Meinem Namen zu eröffnen, daß Mir die Art und Weise, womit Sie Mich bei Meiner jüngsten Reise durch Mittelfranken empfingen, zu lebhafter Freude gereicht habe; sagen Sie denselben zugleich auch, daß ich diesen neuen Beweisen von ihrer Treue und Anhänglichkeit gerne mit der Versicherung Meines kgl. Wohlwollens entgegenkomme.“ Es gereicht mir zur wahren Freude, den braven Einwohnern von Ansbach diese so huldvolle und gnädige Gesinnung Sr. Maj. des Königs eröffnen zu können. Ansbach am 14. Juli 1839. Der k. Regierungspräsident von Mittelfranken, Graf v. Giech.

Marktbreit, 16. Juli. Gestern hat das Gewitter im Zehnthurm eingeschlagen; zum Glück hat es nicht gezündet, aber es riß im obersten Stock ein steinernes Fenster-Gewänd von 3—4 Centnern heraus, zerriß einen eichenen Balken, und fuhr durch den Thurm bis in den untersten Stock, wo man ebenfalls die Spuren dieser gewaltigen Kraft vorfand.

Würzburg, 16. Juli. Seit mehren Tagen wird ein Israelit vermißt, der mit Waaren aus seiner Niederlage von hier weggegangen und bis jezt spurlos verschwunden ist. Nach allen Nebenumständen schließt man auf ein Verbrechen, da der Vermißte, Familienvater von zehn Kindern, in günstigen Umständen lebte und mit seinem Bruder in Compagnie bisher gute Geschäfte gemacht hat.

Welthändel.

Dresden, 15. Juli. J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist gestern Abends hier angekommen, und hat sich sofort in das k. Sommerhoflager nach Pillnitz begeben.

Zwei Dänen, die auf der Kopenhagener Kunstakademie gebildeten Brüder Claudius und Theophilus Hansen, haben von der griechischen Regierung den Auftrag erhalten, das neue Universitätsgebäude in Athen aufzuführen.

Was die Phantasie des griechischen Dichter-Heros (Vater Homer) in der Batrachomyomachie (Frosch-Mäuse-Krieg) ersann, hat nun ein italienischer Gaukler verwirklicht. Er zeigte auf der letzten Messe zu Ravenna abgerichtete Frösche und Mäuse, die gegen einander Krieg führen, Scharmützel und Schlachten liefern, Flinten und Kanonen abfeuern. Den Schluß der höchst drolligen Vorstellung bildet die Einnahme einer von Mäusen vertheidigten Festung, in welche Frösche auf Sturmleitern einrücken.

Madrid wird jezt ein Wallfahrtsort. Es sollen jedoch nicht Gläubige, sondern Gläubiger seyn, die sich dort versammeln.

Wien, 14. Juli. Die von Konstantinopel heute hier eingetroffene Post vom 3. Juli berichtet: Am 2. Juli fand das Leichenbegängniß Sultan Mahmud's mit den herkömmlichen Gebräuchen in aller Ordnung statt. — Die Umgürtung des neuen Sultans, Abdul Medschids, mit dem Schwerte Osmans, welche Ceremonie in der Türkei die in andern Ländern übliche Krönung vertritt, war auf den 11. d. M. festgesetzt worden. — Als eine von dem neuen Herrscher angeordnete bedeutungsvolle Aenderung wird die Wiederherstellung der vom verstorbenen Sultan aufgehobenen Würde eines Groß-Wessirs berichtet, die mit manchen neuen Einrichtungen im Widerspruch steht, und deßhalb noch weitere Veränderungen im retrograden Sinne zur Folge haben dürfte. — Der alte Chosrew Pascha ist mit der Würde eines Großwessirs und den damit verknüpften Insignien bekleidet worden.

Als ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit in den Angelegenheiten des Orients kann bezeichnet werden, daß die Pforte am 3. Juli an die Repräsentanten der vier Mächte die Erklärung gegeben, der Pascha von Aegypten habe Tarsus, Adana und Syrien zu räumen, auf die an der arabischen Küste des rothen Meeres von den Aegyptiern besetzten Punkte, worunter die hl. Städte namentlich aufgeführt werden, so wie auf ganz Arabien Verzicht zu leisten, und sich mit Aegypten und dessen Appertinenzien als erblichen Besitzthums der Familie Mehemed Ali's, jedoch unter türkischer Oberherrschaft zu begnügen. Ob Mehemed Ali sich dem fügen wird, bezweifelt man, obgleich die Repräsentanten der vier Mächte mit dieser Erklärung einverstanden sind.

Ibrahim Pascha hat seinem Vater gemeldet, daß er alle Anstalten zu einer entscheidenden Schlacht getroffen habe, die bis zum 21. Juni geliefert seyn wird. Der Bericht über den Ausgang der Schlacht wird erwartet.

Paris, 14. Juli. Noch immer ist nicht bekannt geworden, ob Barbés begnadigt

werden wird oder nicht. Doch hofft man nach der Antwort, die der König den Schwestern desselben gab, das Erstere.

Die Studenten des Rechts und der Medicin in Paris haben eine Petition eingereicht, worin sie die Abschaffung der Todesstrafe bei politischen Vergehen, so wie namentlich Strafmilderung für Barbés, der bekanntlich zum Tode verurtheilt ist, verlangen. Auch eine Anzahl Arbeiter, man gibt sie auf 600 an, gaben eine Petition um Abschaffung der Todesstrafe ein.

Wiesbaden, 12. Juli. Die Curliste vom 8. Juli weist 4400 Curgäste und 4600 Durchgereiste nach. Vorherrschend ist die Zahl der Engländer, unter denen sich gegenwärtig die reichsten und angesehensten Familien befinden.

Bindet man Jemanden die Augen zu, so wird er nur sehr schwer oder gar nicht Rum, Wachholderbranntwein und gewöhnlichen Kornbranntwein von einander unterscheiden können; hält man dabei auch noch die Nase mit den Fingern zu, so hört aller Unterschied im Geschmack zwischen diesen ganz unähnlichen geistigen Getränken auf. Um diese Erscheinung recht auffallend zu machen, müssen die drei Gläser mit den Spirituosis nach einander der Person gereicht werden, welche den Versuch machen will, und sie muß erst von jedem kosten. Dann gebe man ihr die Gläser wieder und ihr Ausspruch wird ganz falsch seyn; würde auch der Versuch ein Duzendmal wiederholt, so wird sie das Rechte nicht dreimal treffen. — Etwas Aehnliches haben die Tabakraucher bemerkt, von denen keiner gern im Dunkeln raucht.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 21. Juli. (Neu einstudirt.) „Das Majorat", dramatisches Gedicht von Vogel. (Hr. La Roche — Daniel.)

Anzeigen.

540. In der Landschaftsgasse Nro. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit Sopha und eignem Eingang, für einen Herrn um 7 fl., für zwei Herren um 6 fl. sogleich zu beziehen.

541. (2a) Ein junger Mann sucht bei einer Handlung oder anderweitigem Geschäfte ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

542. (3a) In hiesiger Stadt wird eine Bierwirthschaft zu kaufen gesucht. D. Ue.

529. (3c) In der Sendlingerstraße Nro. 11 im Laden ist sehr schöner, eine bayer. Elle langer Flachs, der sich durch besondere Feinheit auszeichnet, um billigen Preis zu verkaufen bei

Jakob Wiesengrund,
bürgl. Sailermeister.

511. (2b) Ein gebrauchtes englisches Cabriolett-Geschirr ist zu verkaufen. D. Ue.

528. Im Panorama von Salzburg ist nun die dritte und letzte, höchst brillante Aufstellung, in 13 neuen Kosmoramen bestehend, eingerichtet. Das vereinigte Kunstwerk ist nur noch bis zum Schlusse der nächstfolgenden Jacobi-Dult zu sehen.

536. Eine deutliche Anweisung, wie sich eine Familie durch Fabrizirung eines gangbaren neuen Handelsartikels ordentlich ernähren kann, von einem Manne, der für sich wegen seinem Stande keinen Gebrauch macht, ist für 200 fl. zu verkaufen. D. Ue.

533. (2b) Ein kleiner Bauernhof mit 50 Tagwerk, 2 Stunden von München, ist zu verkaufen. D. Ue.

Gestorbene.

K. Burggauer, Weinringlersfrau, 43 J. E. Liel, k. Hauptmanns-Gattin, 26 J. B. Grillmaier, Taglöhnerswittwe, 79 J. K. Krepper, Jagdzeugdieners-Wittwe, 85 J. B. Meßner, Hausknechts-Frau v. d. Au, 50 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 230 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 200. | 22. Juli 1839.

Wöchentliche Theater-Revue.

Sonntag den 14. Juli: „Alidia", große Oper in drei Aufzügen von Prechtler, Musik von Kapellmeister Franz Lachner.

Ueber den Werth dieser Oper iſt bereits mehremale entſchieden und wahr in einigen kritiſchen Urtheilen geſprochen, und mit jeder neuen Aufführung wird und muß ſich das Intereſſe für die Oper ſteigern, nur dürfen die Leiſtungen der dabei Betheiligten nicht eine gewiſſe Spur von Lafferwerden merken laſſen, die ſich auch nothwendigerweiſe immer auf einen Theil des Publikums überträgt, der gewohnt iſt, ſeiner geſammten Illuſion die meiſte Nahrung durch die Vorſtellung ſelbſt zu geben und weniger die Compoſition im Auge oder hier vielmehr im Ohre und Auge zu behalten.

Dienſtag den 16. Juli: „Der Kaufmann von Venedig", Schauſpiel in vier Akten, nach Shakespeare von Schlegel.

Die Leidenſchaften ſind Stürme, welche die menſchliche Seele in Aufruhr bringen und von dieſen Leidenſchaften ſteht der Haß oben an. Durch verſchiedene Motive hervorgebracht, nimmt er auch verſchiedene Richtungen und ſteigert ſich zu verſchiedenen Graden bis zur Vernichtung des gehaßten Gegenſtandes hinauf. Kein Haß iſt nun ſo tief gewurzelt, alle milderen Vorſtellungen geradezu verſchmähend, als der Haß, den Religionsbegeiſterung oder Schwärmerei erzeugt. In dem vorliegenden Schauſpiele wollte Shakespeare ebenfalls den Vulkanismus der Leidenſchaft darſtellen und erwählte dazu einen heißen Orientalen, einen Juden, der den ganzen innerſten Haß ſeines Volkes gegen die Chriſten in ſich aufnimmt, welcher Haß noch durch Unbilden und Ränke, von Chriſten ihm zugefügt, geſteigert wird. Der Gang des Stückes zeigt deutlich, daß zwei Geſchichten ihre Wendungen haben hergeben müſſen, weßhalb auch der Scenenwechſel in den erſten Akten ſo auffallend gegenſätzlich erſcheint, daß Scherz und tiefer Ernſt ganz geſondert erſcheinen. Die Erfindung mit den drei Käſtchen erinnert an die Räthſel der Prinzeſſin Turandot, was Schiller ohne Zweifel von Shakespeare benutzt haben mag. Im fünften Akt geht das ganze Stück in's fein Komiſche über und gönnt dem Auge einen langen Blick in eine heitere Perſpektive. Es iſt eine völlige Ausſöhnung da,

Digitized by Google

nachdem das Opfer durch den eigenen Bau, mit dem es Andere begraben wollte, zertrümmert ist, und das Schicksal den Uebrigbleibenden freundlich die Hand reicht, um sie in der frohen Welt fort zu leiten. Wehe thut es, daß man bei allen Uebersetzungen Shakespeares so sehr merkt, daß es Uebersetzungen sind; die englischen Wortspiele, die sich in der Ursprache so sinnig durcheinander schlingen, werden in der deutschen Sprache zuweilen ganz unausstehlich und hart; man erinnere sich hiebei nur der Scene zwischen Gobbe und Lanzelot. Indeß kann es immer noch gut geheißen werden, daß das Schauspiel in der Schlegel'schen Uebersetzung gegeben wurde.

Die Rolle des Shylok war schon in den Händen von vielen Künstlern, aber fast jeder faßt diese Rolle sowohl im Ganzen, als im Einzelnen anders auf. Obgleich nur eine innere Hauptbewegung vorherrschend ist, so sind doch so viele Anstrengungen zusammengesetzter Kräfte nöthig, dieser Hauptbewegung die Richtung zu geben, daß Jeder sich besondere Vortheile in der Anwendung dieser Kräfte erwerben kann.

Daß die Anwendung des jüdischen Idiomes mit den scharfen Gaumenlauten und eines auffallenden Gebärdenspieles noch keinen Shylok zu Stande bringen, versteht sich wohl von selbst, aber dennoch glauben manche Künstler in diesem Einen und Allem die Rolle des Shylok richtig darzustellen. Nicht so Herr Laroche, er ließ den Juden nur in den Momenten heftiger Aufwallung recht bemerkbar aus sich heraustreten, außerdem aber zeigte er sich wie ein schlauer berechnender Mensch, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel der Kunst wichen kein Haar breit von der Natur und ihrem Wesen ab, und das ist eben das Schätzbare, Große, was an Herrn La Roche so hoch zu rühmen ist, daß er die Effekthascherei haßt und mit der bestimmtesten Ruhe und Sicherheit Gestalten vorführt, wie sie im wahren und wahrhaftigen Wandel des Lebens bestehen. In keiner Rolle ist Herr La Roche er selbst, sondern die Rolle ganz und gar, unverkünstelt und treu, wie sie der Dichter hingestellt hat. Bei dieser Darstellung verdient wohl nach Herrn La Roche Herr Heigel (Gobbe) besonders angeführt zu werden, auch Mad. Dahn (Porcia) darf lobenswerth erwähnt werden. Die Uebrigen aber ließen alle mehr oder weniger zu wünschen übrig.

Donnerstag den 18. Juli: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

So viele herrliche Stellen dieses zu den Anfangsprodukten dramatischer Kunst gehörende Stück des großen deutschen Dichters auch hat, was namentlich von der schönen Diktion gilt, so große Mängel haften auch daran, die aber mehr die Anlage treffen. Herr La Roche gab den Mohren, und obgleich er darin weniger exzellirte, als in den Partieen des Shylok, des König Philipp u. s. w., so hätte die Rolle doch keinen besseren Händen übertragen seyn können.

Tagsgeschichte.

Der Kapellmeister Vinzenz Lachner in Mannheim hat für sein Lied: „In der Ferne" von mehren schönen Karlsruherinnen einen Lorbeerkranz mit einem sinnigen Gedicht bekommen. Das hätte auch Hr. Franz Lachner, der Tondichter der Alidia, für seine vielen Verdienste schon von den schönen Münchnerinnen erhalten sollen. Die Stuttgarterinnen haben es im Sinne für den dritten Bruder, Ignaz Lachner, der ohnlängst eine sehr werthvolle Oper: „Die Regenbrüder" schrieb. In der Familie Lachner scheint das musikalische Genie ein Familien-Erbstück zu seyn, denn drei Brüder sind alle berühmte Kapellmeister und gehören zu den ersten deutschen Kompositeuren. Der Vater war bekanntlich Chorregent in Rain (im Bezirke Schwaben und Neuburg).

Wieder zahlreich besucht war Hrn. Streck's vorgestrige Production in Neubergshausen. Wie gewöhnlich ließen Wahl und Ausführung der Musikstücke, die Decoration

des Saales und die Gartenbeleuchtung nichts zu wünſchen übrig. Der Gebirgsgruß oder der Jodler auf den Alpen mußte wiederholt werden, und das war gut. Wir haben noch nie, ſelbſt nicht in den Bergen, beſſer jodeln gehört. Trefflich unterſtützte das Orcheſter den Sänger, Sehnſucht und Freude wechſelten in den Herzen der Anweſenden, und tönten wie das Echo noch lange darin fort. Man muß Hrn. Streck Dank wiſſen, daß er auf den Wunſch des Publikums Rückſicht nimmt; die Münchner ſind einmal den Bergen nahe, jeder Gruß von dorther iſt ihnen willkommen. Möge Herr Streck ein großes Alpen-Potpourri componiren, worin alle die lieblichen Weiſen, vom Kuhreihen der Schweiz bis zum Jodeln der bayeriſchen Sennin, vorkommen. Den alten Anklang fanden die muſikaliſchen Lagerſcenen, und trotz des folgenden Ungewitters, unter Donner und Blitz walzten die Paare dahin nach Streck's belebenden Tönen.

Die Geſchichte mit der Somnambule, vom vorigen Jahre her, eine April-Geſchichte, die durch die kräftige Einſicht der löblichen Polizei endigte, iſt noch zu bekannt, als daß wir ſie hervorrufen ſollten; bekannt iſt auch, daß einer der Begleiter dieſer berüchtigten Somnambule eine eigene Brochüre darüber ſchreiben wollte. Nun leſen wir im Frankfurter Konverſations-Blatte in einem Artikel aus Breslau: „Ein poetiſcher Improviſator, Max Volkert, aus Schwabach bei Nürnberg, erregt gegenwärtig Aufmerkſamkeit. Er hat ſich öffentlich und privatim produzirt, und beſitzt ein eigenthümlich gewandtes Reimtalent. Sentimentale Gedichte, deren er nach gegebenen Aufgaben oft mehre zugleich diktirend macht, gelingen ihm oft ganz wohl; ſeine epiſchen ſind ganz ſchwach. Bemerkenswerth iſt, daß dies Talent erſt ſeit kurzer Zeit bei ihm rege geworden, während er früher keine Verſe zu machen vermochte. Von ihm erſcheint ein merkwürdiges Werk über eine in Bayern bekannt gewordene Somnambule, welches, auf eigene ausdauernde Erfahrung geſtützt, viel Belehrendes bieten wird. — (Iſt's möglich, die Unverſchämtheit ſo weit zu treiben?)

Welthändel.

Man hört überall in Bayern und Würtemberg von ſchweren Gewittern und daß Leute vom Blitze erſchlagen werden. Merkwürdig iſt, daß der Blitz, wenn man die Fälle zuſammennimmt, mehr Frauen als Männer erſchlägt. Sonſt wiſſen doch die Weiber mit Donner und Blitz gut umzugehen.

Der König von Würtemberg wird auf ſeiner gegenwärtigen Reiſe durch Italien auch Rom beſuchen. Hochdieſelben haben ſich zum Voraus nach der berühmten Bilder-Gallerie des verſtorbenen Cardinals Feſch erkundigt, und man ſchließt in Stuttgart daraus, daß vielleicht ein Theil dieſer Kunſtſchätze für Würtemberg acquirirt werden könnte.

Die Heidelberger machen einen großen Lärm, daß bei ihnen auch ein Theater ſey. Das Theatrum mundi iſt auf der ganzen Welt, und wo eine Univerſität iſt, da kommen alle Tage Luſtſpiele vor.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienſtag, 23. Juli. „Fauſt", Tragödie von Göthe. (Hr. La Roche — Mephiſtopheles.

Anzeigen.

523. In einer ſehr frequenten Straße iſt ein großer Laden täglich zu vermiethen und ein Näheres im Comptoir dieſes Blattes zu erfragen.

524. Ein großer Laden in einer ſehr lebhaften Straße kann von einem ſoliden Manne gemeinſchaftlich ſogleich bezogen werden. D. Ue.

535. (2b) In der Karlsſtraße No. 47 ſind mehre Fuhren gute Gartenerde zu vergeben. D. Ue.

Einladung
zum Jakobi-Dult-Hauptschießen,
welches
auf der hiesigen Hauptschießstätte gegeben wird.

Erstes Haupt	60 fl.	3 Fahnen,	Einlage für 4 Stechschüsse	16 fl. — kr.
Kranz	40 fl.	3 Fahnen,	„ „ „ „	10 fl. — kr.
Zweites Glück	20 fl.	6 Fahnen,	„ „ „ „	5 fl. 20 kr.
Summa der Beßten	120 fl.	12 Fahnen,	Einlage	32 fl. — kr.
Zweites Haupt	20 fl.	3 Fahnen,	Einlage für 4 Stechschüsse	5 fl. 20 kr.

Zweites Glück (Recreations-Glück) mit 10 Preisen und 10 Fahnen, als:
12 fl., 11 fl., 10 fl., 9 fl., 8 fl., 7 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl., 3 fl.

Summa der Beßten 95 fl. 13 Fahnen, Einlage 5 fl. 20 kr.

Besondere Bestimmungen:

1) Auf dem ersten Haupt kann nur ein allenfallsiger Fehlschuß zu 4 fl., auf den Kranz einer zu 2 fl. 40 kr., auf dem zweiten Haupt einer zu 1 fl. 20 kr. gekauft werden; auf dem ersten Glück aber können 60 Schüsse zu 20 kr. und auf dem zweiten Glück nach Belieben zu 9 kr. abverlangt werden.

2) Die Scheiben stecken auf 150 Schritte oder 375 bayer. Fuß und sind mit einem 12 Zoll großen Schwarz versehen.

3) Darf ohne vorherige Berichtigung der Haupt-, Kranz- und Glückeinlagen kein Haupt-, Kranz- oder Glückschuß geschossen werden, ebenso sind die Gebühren für das Rekreations-Glück (Schlecker) sogleich zu entrichten.

4) Das erste Haupt, Kranz und erste Glück werden in der Art abgezogen, daß die Hälfte der Schußzahl zum Zuge kommt; das zweite Haupt wird nach 2/3 abgezogen.

5) Es steht jedem Titel Herrn Schützen frei, auf jedes Beßte einzeln einzulegen.

6) Die Freibüchse wird sich auf jeder Scheibe beibehalten.

7) Das Schießen, wozu alle verehrlichen Schützenfreunde des In- und Auslandes höflichst eingeladen werden, beginnt den 28. Juli h. Js. Mittags 12 Uhr, wird am 29. Morgens 8 Uhr fortgesetzt, und endet den 30. Abends Punkt 6 Uhr, worauf sogleich das Abziehen der Preisschüsse vorgenommen wird.

8) Wird sich in allen Fällen genau an die Schützenordnung vom J. 1796 gehalten.

Den 8 Juli 1839.

Königl. Hauptschützen-Gesellschaft München.

Verordnete Schützenmeister:

Von Seite des Hofes:
Frhr. v. Weveld. J. B. Rammler.

Von Seite der Stadt:
Jakob Graf. J. B. Schmitt.
J. Liesinger, Aktuar.

Fremde.

(G. Hirsch.) Berti, Gutsbesitzer v. Dresden; Graf Rudrignes v. Belgien; Schnur, geh. Finanzrath v. Koburg. (G. Hahn.) Dr. Heinrichen, Vizepräses des Halsgerichts Hamburg; Schwartz, Justizrath v. Mühlhausen; Schwartz, Kammerrath v. Rudolstadt; Graf Waldeghen v. Botzingen. (Schw. Adler.) Kornbeck, Dr. Med. v. Stuttgart. (G. Kreuz.) Pearce, Architekt v. London; Nessen, Maler v. Dänemark.

Gestorbene.

A. Mooser, ehmal. Bräumeister, 77 J. A. Schneider, Steindrucker, 54 J. J. Schneider Schuhmachergesell v. Unterkamlach, 30 J. J. B. Schneegans, Hausbesitzer v. Neuötting, 21 J. F. Fara, Gold- und Silberdrahtzieher, 37 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag | Nr. 201. | 23. Juli 1839.

Tagsgeſchichte.

Als Se. Maj. der König auf der Reiſe nach Brückenau am 9. Juli Abends in Pfaffenhofen eintraf, ließ Allerhöchſtderſelbe ſogleich den dortigen k. Rentbeamten Buxbaum zu ſich berufen, und überreichte ihm als Vorſtand des für die innere Einrichtung der benachbarten Benediktinerprobſtei Scheyern zu Pfaffenhofen gebildeten Comitee, in Anerkennung ſeines desfallſigen ausgezeichneten Wirkens und ſeiner ſonſtigen Leiſtungen, perſönlich die Inſignien des Verdienſtordens des hl. Michael. Dem Bürgermeiſter der Stadt drückte Se. Maj. noch vor der Abreiſe das beſondere Allerhöchſte Wohlgefallen mit ſeinen guten und braven Pfaffenhofenern aus und bemerkte wiederholt, wie die Leiſtungen derſelben zur innern Einrichtung der Probſtei Scheyern das landesväterliche Herz mit Zufriedenheit und Freude erfüllt haben.

Die bisherige rothbemalte Wand des Säulenganges an der Seitenfront des neuen k. Poſtgebäudes erhält nun Verzierungen. Große Rahmen in Fresco ausgeführt werden die Figuren von Pferden und Roſſebändigern in griechiſchem Style zur Schau bringen. — Die Zeitungs-Expedition der hieſigen Poſt vertheilt täglich 3—400 verſchiedene in- und ausländiſche Blätter. (Damit iſt nicht etwa die Zahl der Exemplare gemeint, denn dieſe belaufen ſich auf viele Tauſende.

Am Sonntage ſtrömten, wie alljährlich an dieſem Tage, ſehr viele Leute nach Nymphenburg, wo das von uns im Sonntagblatte erzählte Magdalenefeſt gefeiert wurde. Die Thränen der Heiligen floſſen vom Himmel — wie das Volk ſich zu äußern pflegt, da es meiſt an dieſem Tage regnet — und der Regen ſtrömte tüchtig auch diesmal herunter; die Leute, welche auf Spaziergängen waren, wurden tüchtig gewaſchen; das macht aber nichts, auf der Dult können ſie ſich trockene Waare kaufen!

In den hieſigen Buchhandlungen iſt ein „Almanach aller reinwiſſenſchaftlichen und techniſchen Lehranſtalten in Bayern" zu haben, auf welchen wir ſeines intereſſanten und gediegenen Inhaltes wegen alle Freunde dieſer Fächer und die Sachkundigen hinweiſen.

Sonntag den 21. d. gab Hr. Profeſſor Weiß ſeine erſte Vorſtellung. Trotz der äußerſt ſchlechten Witterung war doch das ſehr geräumige Locale zum Erdrücken voll. Was in vielen deutſchen und franzöſiſchen Blättern über dieſen Künſtler geſchrieben wurde,

haben wir an diesem Abend als wahr gefunden. Sein Theater selbst ist allerliebst und die Beleuchtung desselben wahrlich bezaubernd schön. Wir sahen mehre neue Stücke mit einer Schnelligkeit und Gewandtheit ausgeführt, die mehr als einmaliges Sehen bedürfen, um den Glauben zu gewinnen, daß sie durch menschliche Kraft allein ausgeführt werden können. So z. B. ließ sich Hr. Professor Weiß mehre Ringe geben, ersuchte dann einen Herrn, einen dieser Ringe wegzuwerfen; da nun kein Fallen desselben gehört wurde, so mußte natürlich der Ring anderwärts gesucht werden, und derselbe befand sich in der Rocktasche eines neben dem Referenten sitzenden Mannes. Der Ring wurde zum zweiten Male von einem andern Manne genommen und weggeworfen; jezt hört man ihn auffallen, und zwar hinter'm Theater. Sie glauben nun, meine verehrtesten Leser, dieser Ring wäre von fraglichem Orte wieder hervorgezogen worden. Nein! Er wurde in entgegengesetzter Richtung von einer Lampe herabgenommen. Ich sage denen, die Hrn. Professor Weiß noch nicht gesehen haben, es lohnt der Mühe und ist vollkommen den 24r werth, den es kostet, genannten Künstler zu bewundern. Das Sprichwort heißt: Finis coronat opus, und es ist wirklich so. Am Schluß zeigte sich uns der Sohn des Hrn. Professors als Affe, und wir glauben kaum, daß ein Affe in der Welt gelenkigere Glieder hat, als dieser junge Mensch. Er machte Sprünge und Bewegungen, die das höchste Erstaunen und dabei Schauder erregten. Nächstens mehr.

Am Samstag wurde am Lehel beim Baden ein Mann aus der Isar gezogen, der leblos schien. Man trug denselben zu einem in der Nähe befindlichen Bader und brachte ihn durch alle möglich angewandten Mittel wieder zum Leben. Wir wünschen dem Geretteten recht viel fröhliche Tage.

Gestern ertranken in der Isar zwei Pferde vom Metzgerbräu im Thal. Der Knecht, welcher sie dorthin geritten haben soll, hat bei seiner Nachhausekunft sicherlich keinen freundlichen Willkomm erhalten.

Bayerische Sprüchwörter, ihre Entstehung und Bedeutung.

Von F. Monteneria.

(Fortsetzung.)

2. „Bayern Treue, Bayern Wort
Dauern alle Zeiten fort."

„Lieber bayrisch sterben, als in fremder Herrschaft verderben."

Diese beiden Sprichwörter tragen das Gepräge ihres ächtbayrischen Ursprunges unverkennlich an der Stirne. Aber sie stammen aus verschiedener Zeit. Das erste kommt schon erwähnt vor in Schriften aus der Zeit Ludwig des Bayern, und dankt vielleicht seine Entstehung den damaligen Ereignissen und dem Betragen der Bayern in denselben. Es wird schon von dieser Redensart als einer allgemein bekannten gesprochen in dem Werke „Sprichwörter Gemeiner Tütscher nation, erstlich durch Sebastian Franken gesammelt, nüwlich aber in kommliche ordnung gestellt vnd gebessert" (8. Zürch by Eustachin Froschauer 1545) und zwar vermuthlich schon in der ersten Ausgabe desselben. Man braucht eben nicht Bayer, sondern überhaupt nur unbefangener Geschichtanschauer zu seyn, um dieß Sprüchwort als aus dem innersten Leben des bayrischen Volkes gegriffen zu erkennen. Der Bayer pflegt nicht viel eitle Worte zu machen, so wenig er, so lang er noch Bayer im eigentlichen Sinne, und nicht schon durch fremdartige Einwirkungen verdorben ist, zu schmeicheln gewohnt ist; kurz, aber wahr sind seine Reden, und wenn auch Vollrath Hoffmann (Deutschland und seine Bewohner) die Sprache des gemeinen Mannes in Bayern mit spottender Verachtung den staunenden Lesern darstellt, so wird doch gewiß jeder Fremde, der die Bayern und ihren biedren Charakter kennen zu lernen Gelegenheit hat, ihnen die rauhe Sprache mit ihren kraftschwellenden Ausdrucksweisen gerne verzeihen, weil das „Gfriß", das der Bayer nach Hoffmanns Schil-

derung hat, doch ehrlicher und offener iſt, als ſo manche Geſichtchen, Antlize und Mienen, welche dem Fremden mit lächelndem Munde begegnen, und ihm Worte ſagen, von denen das Herz nichts weiß. Wenn auch der Bayer „keine Hände hat" ſondern „Bratzen", ſo iſt doch ſein Handſchlag mehr als mancher Schwur eines Franzoſen, und weit entfernt, in dieſelbe den Meucheldolch eines italieniſchen Bravo's zu nehmen, hebt er ſie am liebſten, bewehrt für das Vaterland, und ſeinen Fürſten. Solchen hochgelehrten Herrn, die ſich an dem Sprachidiome eines Volkes ſtoßen, weil es ihren ſüßlichen Begriffen nicht zuſagen will, ſolchen Herren wünſchen wir, daß ſie, Bayerns Geſchichte in der Hand nach Sendling gehen, dort den Grabhügel betrachten, dort an der Stätte des ewigen Friedens von der Treue eines Volkes reden, welches den Tod nicht ſcheut, und ſie werden gewiß ſchnell vergeſſen, daß die Tauſende, welche hier für's Vaterland ihr Blut verſpritzten, keine „Köpfe ſondern Schädel, keine Geſichter ſondern Gſtrißer, keine Hände ſondern Bratzen, mit Morgenſtern und blut'ger Senſe bewaffnet, keine Füße ſondern Haxen" gehabt; denn ſie werden fühlen; ja wir wünſchen, daß es ihnen eine Thräne ihres Auges ſagen möge, daß dieſe Edlen doch Herzen hatten, Herzen voll Muth und Treue, Herzen voll Vaterlandsliebe und Feſtigkeit!

Jenes Wahlfeld aber iſt zugleich die ſtete traurige Erinnerung an die Entſtehung des zweiten obengenannten Sprüchwortes. Kaiſer Leopold hatte Bayern beſetzt. Sein bald darauf folgender Tod brachte kein Ende der Trübſale; denn, Kaiſer Joſeph I., Erbe von Leopolds Kronen und Würden, blieb auch der Erbe von Leopolds Grundſätzen. Er haßte leidenſchaftlicher, als ſein Vater, befahl gebieteriſcher, mit noch geringerer Umſicht. Die rührenden Vorſtellungen der Landſtände wurden mit verächtlicher Gleichgültigkeit, die Klagen des Volkes mit Vorwürfen zurückgewieſen. Mehr, denn aller Druck von Einlagerungen, Abgaben, Willkührlichkeiten, ſchmerzte jeden Bayer der blutige Hohn, mit welchem jedes vaterländiſche Ehrgefühl zertreten wurde. (Zſchokke S. 395. III. Thl.) Lange ſchwiegen aber die Geduldigen, als jedoch der Befehl kam, 12,000 Bayern auszuheben, (die unter Joſephs Fahnen in Italien und Ungarn dienen ſollten, als die Jünglinge, welche nicht für ihren Unterjocher ſtreiten wollten, und lieber das gefahrvolle Leben des Flüchtlings) als das des öſterreichiſchen Soldaten wählten, Nachts in den Betten ergriffen und weggeſchleppt, oder bei der geringſten Widerſetzlichkeit getödtet wurden: da entſprang das obige Sprichwort, als Ausdruck aller Gefühle des aufgeregten Volkes. Es ward zur Loſung: „Lieber bayeriſch ſterben, als kaiſerlich verderben!" an welche man ſich genau hielt, wie bekannt iſt, und die erſt mit dem letzten Todesſeufzer auf dem Sendlingerkirchhofe verhallte. Aber wenn ſie auch in dieſer Form und mit dieſer Bedeutung erſtarb, ſo lebt ſie doch noch im Herzen jedes Bayern, und gewiß wird jeder, der König und Vaterland liebt, d. h. jeder der Bayer iſt, mit uns rufen: Blut und Gut für Bayerns Wohl!

Welthändel.

Berlin, 16. Juli. Gegen Ende künftigen Monats wird J. M. die verwittwete Königin von Bayern hier erwartet.

An der Univerſität Leipzig ſtudiren heuer 182 Studenten und darunter 1, ſage ein Bayer. Da kommen die Sachſen ſchon fleißiger zu uns her.

Die großherzoglich Würzburgiſchen Scheidemünzen, welche bis jezt für voll angenommen wurden, gehören jezt in Würtemberg, einem Erlaß der k. Staatskaſſen-Verwaltung vom 3. Juli an ſämmtliche Kaſſenämter zufolge, gleichfalls zu den verrufenen.

Conſtantinopel, 2. Juli. Chosrew Paſcha hat ſich bei dem Tode Mahmuds II. ſehr umſichtig benommen; wäre das Abſcheiden Mahmuds nicht drei Tage geheim gehalten worden, es hätte zu großen Unordnungen kommen können. Chosrew Paſcha ließ aber nach und nach ſo viele Truppen herbeiziehen, daß der änderungsſüchtige Pöbel es

nicht wagen konnte, loszubrechen. Wir waren wirklich auf einem Vulkan, indem der fanatische Said Pascha, zweiter Schwiegersohn Mahmuds, eine Verschwörung gegen Abdul Medschid angesponnen hatte. Chosrew Pascha, der Wind davon erhielt, beeilte sich, den Osmaniden auf den Thron zu setzen. Die erste Regierungshandlung des jungen Sultan war, daß er Said Pascha festnehmen und erdrosseln ließ.

Der Krieg im Orient hat begonnen, das wissen die Leser des neuen Tagblattes so gut, wie die Leser der allgemeinen Zeitung, und das neue Tagblatt hat so gut, wie die allgemeine Zeitung und alle Korrespondenten von und für und nicht von und für Deutschland, seine Korrespondenz-Nachrichten. Ich tische daher meinen Lesern sogleich das glaubhafte Gerücht auf, daß eine große Seeschlacht zwischen den Flotten der Pforte, Egyptens, Frankreichs, Englands und Rußlands vorgefallen ist, wobei alle Schiffe in die Luft gesprengt wurden und ein solcher Knall und Lärm war, daß man auf dem ganzen Ozean jezt noch nichts hört und sieht. Man bringt die neuerlich stattgehabten starken Donnerwetter mit dieser Schlacht in Verbindung.

Paris, 16. Juli. Das gegen Barbès ausgesprochene Todesurtheil ist von dem König, selbst gegen die Meinung seines Ministerrathes, in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden. Obgleich Manche in diesem Gnadenakte keine übertriebene Großmuth finden dürften, so muß man doch bedenken, daß in politischen Dingen vor Allem das öffentliche Urtheil Recht oder Unrecht macht, und man weiß nur allzugut, daß man an lebenslänglichen Verurtheilungen wegen politischer Vergehen, in Frankreich wenigstens, nicht bis an sein seliges Ende zu leiden hat.

Rom, 9. Juli. Der hl. Vater hat vier Cardinäle ernannt, Mons. Ferretti, Erzbischof von Fermo, früher Nuncius in Neapel; de Angelis, Bischof von Montefiascone, früher Nuncius in der Schweiz; den Pater Bianchi, einfachen Camaldulenser Mönch und Beichtvater Sr. Heiligkeit, und den Erzbischof von Palermo, Pignatelli, der zum Theatinerorden gehört.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 23. Juli. „Faust", Tragödie von Göthe. (Hr. La Roche — Mephistopheles.

Anzeigen.

543. Jemand, der gut lesen, schreiben und rechnen kann, und in der Oekonomie sehr erfahren ist, sucht als Hausmeister oder sonst ein ihm anpassendes Unterkommen zu finden. D. Ue.

544. Vor dem Karlsthor im Schommergäßchen Nro. 1 ist zu ebener Erde ein schön meublirtes Zimmer bis ersten August zu vermiethen.

541. (2b) Ein junger Mann sucht bei einer Handlung oder anderweitigem Geschäfte ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

542. (3b) In hiesiger Stadt wird eine Bierwirthschaft zu kaufen gesucht. D. Ue.

520. Zu einem sehr einträglichen Geschäfte wird ein Compagnon mit 2000 fl. gesucht.

538. (3b) Für Jemand, der im In- oder auch im Auslande herumreist, sind zwei journalistische Gegenstände, die auch sicher rentirlich sind, entweder commissionsweise gegen angemessene Provision oder auch käuflich zu überlassen. D. Ue.

Fremde.

(G. Hirsch.) Graf v. Steinau v. Hanau; Stein, Rentier v. Köln. (G. Hahn.) Dr. Golhane v. London; Gille, Aktuar v. Frankfurt. (Schw. Adler.) Rau, Rittergutsbesitzer v. Leipzig; Browen, Edelmann v. Giosse; Pentowski, k. k. östr. Distrikts-Schulinspektor und Stadtpfarrer v. Lichtenfels. (G. Kreuz.) Blankenbern, Partikulier von Mühlheim; Millows, Oberst und Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen v. Oranien, v. Neapel.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 210 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 202. | 24. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Zu Folge Allerhöchster Bestimmungen sind die Pensionen der Wittwen und Waisen der königl. Landrichter, welche im aktiven Dienste verstorben sind, nicht nach den fixen Geldgehalten von 900 und 600 Gulden, respective 825 und 550 Gulden, sondern nach erhöhtem Betrage von 1125 und 750 Gulden zu reguliren.

Gestern und vorgestern wurden zur Tafel Ihrer Maj. der regierenden Königin viele hohe Herrschaften geladen. -- Se. k. Hoh. der Kronprinz wird kommenden Freitag hier eintreffen.

Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern werden in Höchstdessen Palais sehr bald zurückerwartet.

Auch gestern war es in Nymphenburg wieder lebhaft; es wäre aber zu wünschen, daß bei solchen Gelegenheiten in den besuchten Gasthäusern wenigstens kein Mangel an den gangbarsten Speisen herrschen möge.

Mehre Fiaker haben sich während der zwei Festtage in Nymphenburg Uebergriffe in ihren Befugnissen erlaubt. Für einen Wagen von dort bis hieher wurden 3 fl. gefordert. Wir bedauern sehr, solche Uebertreter nicht namentlich aufführen zu können, damit diese zur Verantwortung gezogen würden.

An der kolossalen Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian, der bekanntlich die Kurwürde an das bayerische Haus brachte, wird eifrig ciselirt, da sie bereits im kommenden Oktober aufgestellt werden soll. Das Werk befindet sich in der königl. Erzgießerei auf einem eigens construirten Wagen, auf welchem es gleich an Ort und Stelle geschafft werden kann. Roß und Reiter sind hohl-gegossen, die Füße aber, der festern Stütze wegen massiv. Das Gewicht beträgt 150 Centner, und in der Höhlung des Pferdes ist Raum genug für 19 Personen.

Die Kunstreiter-Gesellschaft des Hrn. Garnier, ersten Stallmeisters von Franconi, allerwärts berühmt durch außerordentliche Leistungen in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur, ist dahier angekommen. Die Gesellschaft besteht aus 36 Personen, und führt 36 auserlesene Pferde mit sich.

Die ungarische National-Musik-Gesellschaft Farkas und Bihary ist bereits von hier abgereist.

Der jüngste k. Polizei-Anzeiger enthält wieder, beim Heranrücken des Jakobi-Ziels, die amtlichen Notizen über Dienstesherrschaften und Dienende. Es wäre vorzüglich von hoher Wichtigkeit, wenn der Rubrik über Scheindienste mehr Beachtung geschenkt würde.

Vaterländisches.

Bamberg, 20. Juli. Den neuesten Nachrichten aus Brückenau zu Folge wird Se. Majestät der König am 12. August in Bamberg eintreffen; die Dauer Allerhöchstdessen Aufenthaltes in hiesiger Stadt ist unbekannt.

In Eichstädt war am 14. Juli zur Feier der Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg mit der russischen Großfürstin Maria ein solennes Gastmahl mit Ball und Illumination.

Welthändel.

Folgende sind die Streitkräfte der in Syrien sich gegenüber stehenden Parteien: 1) Armee des Hafis Pascha bei Antab: Hauptcorps 37 Bataillons, 19 Schwadronen, 14 Batterien. Flügelcorps unter Kurd Mohammed Pascha in Urut und Tellbeschir: 18 Bataillons, 12 Schwadronen, 26 Kanonen, 11,000 Mann irreguläres Fußvolk und Reiterei. Corps des Soliman Pascha von Maraſch in Aintab: 14,000 Mann irreguläre, 18 Kanonen. Auf der Linie von Cäsarea bis Kaniah: 26,000 Mann irreguläre und 34 Kanonen. Reserve in Malatia: 12 Bataillons, 7 Schwadronen, 6 Batterien, 7000 Irreguläre. Zwischen-Corps in Bir und Semisat: 2 Bataillons, 6 Schwadronen, 12,000 Mann Irreguläre, 4 Batterien. Aegyptische Armee: Im Lager von Telschait 16 Regimenter Infanterie, jedes mit 2 Kanonen, das Regiment zu 3200 Mann, 3 Garderegimenter, gleichfalls zu 3200 Mann jedes, Leibgarden: 800 Mann zu Pferd, Cuirassiere 800 Mann, 8 Regimenter Cavallerie zu 800 Mann jedes, 6 Feldbatterien, 40 Stück Reservegeschütz, 8000 Mann ungeregelte Reiterei. Bei Adana 3 Regimenter Infanterie, 2 Regimenter Cavallerie, 2 Batterien.

Hafis Pascha ist in einer großen Schlacht zwischen Aleppo und dem Euphrat total geschlagen worden. Die Türken haben sich erbärmlich benommen, indem sie beim ersten Kanonenschusse die Flucht ergriffen. Wenn nun schon durch dieses Ereigniß der Thron des jungen Sultans im höchsten Grade bedroht ist, so ward die Stellung dieses Fürsten noch bedenklicher durch eine andere Nachricht, welche meldet, daß der Kapudan Pascha mit der Flotte zu den Aegyptiern übergegangen sey.

Das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt mit der Oberherrschaft dieses Fürstenthums ist nun auch dem südteutschen Münzvereine beigetreten.

Das Einströmen der Europäer in Neuseeland ist fortwährend so stark, daß z. B. in den bekannten Inseln-Bai die europäische Bevölkerung die einheimische überwiegt, und das Ansehen des einheimischen Häuptlings völlig zu Ende ist. Die dortigen Europäer haben unter sich eine Verbindung zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, und namentlich zur Verhinderung des Ausreißens der Matrosen geschlossen, da diese unter den Eingebornen durch ihre Rohheit am meisten Unheil anrichten. Diese Verbindung hat die wohlthätigsten Folgen und es herrscht allgemein Sicherheit. Die Colonisation wird sich von hier aus weiter verbreiten, und es ist wohl kein Zweifel, daß die Engländer nach und nach von den Inseln Besitz nehmen werden, wenigstens für's Erste von den nördlicheren.

(Englisches Peitsch-System.) Unlängst wurde ein Soldat von dem in Chester liegenden Regimente, der seinen Dornister verkauft hatte, zu 100 Hieben verurtheilt. Da er aber in Gefahr kam, dem Schmerze zu erliegen, so wurden ihm nur 60 — 70 auf-

gezählt. Sein Schmerzgeschrei hörte man in Saltenß, eine englische Meile weit. Das Blut floß in Strömen von dem Rücken des Unglücklichen, und einige Hiebe rissen grosse Stücke Fleisch ab.

Bekannt ist jener Republikaner John Hamden, der unter Karl I. von England sich lieber auspfänden ließ, als die Seesteuer zahlte. Valenciennes besitzt jetzt einen weiblichen Hamden, ein altes Fräulein, das um keinen Preis Steuern zahlen will. Sie besitzt Häuser in der Stadt und auf dem Lande, nimmt aber keine Miethsleute ein, weil diese Abgaben zahlen würden. Die Häuser geriethen so sehr in Verfall, daß eines derselben von Dieben ganz ausgeplündert wurde, und ihnen zur Zuflucht diente, weshalb die Polizei es mit Brettern verschlagen ließ. Die Steuerbehörde hat jezt nach vieler Langmuth zur Expropriation schreiten lassen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 25. Juli. Robert der Teufel, Oper von Meyerbeer.

Freitag, 26. Juli. (Neu einstudirt.) Der Jude, Schauspiel von Cumberland. (Hr. La Roche — Scheiwa.)

Sonnabend, 27. Juli. Die Räuber, Trauerspiel von Schiller (Hr. La Roche — Franz, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

☞ Zur nächstkommenden Jakobi-Dult wird den Titel Herren Kauf- und Handelsleuten das Neue Tagblatt für München und Bayern zu allen möglichen Inseraten mit der ergebensten Bemerkung empfohlen, daß bei größern Inseraten immer ein Drittel Rabatt gegeben wird. Die gespaltene Zeile mit Petitlettern kostet 3 kr.

München, 20. Juli 1839.

Das

Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

458. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Maurerseheleute Paul und Kreszens Schäffler, No. 151 an der Sandstraße, lediglich zu ebener Erde bewohnbar und bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Haussletz und Speicher, nebst dem hiezu gehörigen Vorplatze und Gumpbrunnen, der ersten öffentlichen Versteigerung nach § 64 des H.-G. unterworfen, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Anbote auf

„Mondtag den 12. August l. J. Früh 10 bis 12 Uhr"

angesetzt.

Kaufslustige werden hiezu unter dem Anhange geladen, daß das bemerkte Anwesen am 31. Jänner l. Js. auf 450 fl. gerichtlich geschätzt worden ist.

Am 6. Juni 1839.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

539. Da ich meinen Laden am Obst- oder Viktualienmarkte Nr. 910 bezogen habe, so empfehle ich mich einem hochverehrlichen Publikum mit einer großen Auswahl von allen weiblichen Näharbeiten, als schon fertigen Kleidern, Schlafröcken, Kinderkleidchen, Unterröcken, Schürzen, Herren- u. Frauenhemden, Reisehemden, Schnürleibern, Chemisetten, Krägen, Joppeln, Spenzern, Oberröcken, Hauben, s. g. Vatermördern, Unterhosen ꝛc. in beßter Qualität und in den allerbilligsten Preisen zur gefälligen Abnahme und geneigten Bestellungen.

Sophie Jörg,

lizenzirte Putz- und Kleidermacherin.

535. (2b) In der Karlsstraße No. 47 sind mehre Fuhren gute Gartenerde zu vergeben. D. Ue.

541. (2b) Ein junger Mann sucht bei einer Handlung oder anderweitigem Geschäfte ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

546. Die Vorstellungen des berühmten Hrn.

Mechanikus Weiß

aus Paris,

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links.

Anfang 8 Uhr.

---

547. (2a)

P. Mustiere

aus Augsburg

verkauft während der Dult in München bei Hrn. Pfister, Salzstößler am Maxthor, zu billigen und herabgesetzten Preisen, und empfiehlt sich mit nachstehenden Artikeln:

Florence — Marceline — Levantine — Taffent — Atlas — Gros de Naples — Gros de Chine — Popline — façonirte Seidenzeuge — Drap de Soie — seidne Gillets — Felben — Sammet — Gaze — Crepe — Tull — faux und ächte Blonden — Fadenbatiste — Silber- und Goldstoffe — Bordüren — seidene Schnüren und Litzen — Chenillen — Handschuhe — seidene Hauben und Strümpfe — Geldbeutel — Ridiculs — Halstücher — Echarpes — Shawls — gemachte Blumen — glatte und façonirte Bänder 2c.

---

548 (2a) Fabrikant

Franz Seraphin Narbauer

empfiehlt sein vollständiges Lager von Leinen-Damast, Tisch- und Tafelzeugen, Meublesdamast aus Wolle und Baumwolle, so wie alle in das Fach des Webstuhls einschlagende Artikel zu den billigsten Fabrikpreisen auch während der Jakobi-Dult in seinem Verkaufsgewölbe in der Promenadegasse Nro. 4 nächst der griechischen Kirche.

---

545. (3a) **Welttheater.**

Heute Mittwoch den 24. Juli: Vorstellung in vier Abtheilungen. 1) Ansicht von Rom. 2) Ansicht von Neapel. 3) Ein mechanisches Ballet und Metamorphosen. 4) Tobolsk in Sibirien. Sämmtliche Ansichten werden mit Figuren belebt und mit guter Musik begleitet.

Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr. — Zweite Vorstellung um 8 Uhr. — Der Schauplatz ist in der dazu erbauten dritten Bude vor dem Karlsthor rechts.

Friedrich Lorgie.

---

549. (3a) Ein Mädchen, das gut nähen und stricken kann, und sicher mit Kindern umzugehen weiß, sucht als Kindsmädchen ein sehr baldiges Unterkommen. Sie kann auch augenblicklich einstehen.

---

550. (2a) In der Kasernstraße Nr. 430 ist während der Dult ein großes meublirtes Zimmer mit 2 Betten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

---

551. Zum Besten des Instituts wird bei **Jos. A. Finsterlin** verkauft:

Jahres-Bericht über die Privat-Heil-Anstalt für Augenkranke,

von Dr. Schlagintweit. 17r Jahrg. Preis 9 kr.

---

543. Jemand, der gut lesen, schreiben und rechnen kann, und in der Oekonomie sehr erfahren ist, sucht als Hausmeister oder sonst ein ihm anpassendes Unterkommen zu finden. D. Ue.

---

542. (3c) In hiesiger Stadt wird eine Bierwirthschaft zu kaufen gesucht. D. Ue.

---

538. (3c) Für Jemand, der im In- oder auch im Auslande herumreist, sind zwei journalistische Gegenstände, die auch sicher rentirlich sind, entweder commissionsweise gegen angemessene Provision oder auch käuflich zu überlassen. D. Ue.

Fremde.

(G. Hirsch.) Herstatt, Banquier v. Kissingen; Penny, Rentier v. London. (G. Hahn.) Westmann, Fabrikant v. Dresden; Gerlach, Kaufm. v. Leipzig. (Schw. Adler.) Schäffer, Stadtrath v. Dresden; Baron v. Vinningen, k. Kämmerer v. Mannheim. (G. Kreuz.) Bernhardi, Dr. Phil. und Geistlicher v. Leipzig; Eberle, Ordinariats-Kanzlist v. Augsburg.

Gestorbene.

J. B. Schneider, b. Tändler, 45 J. M. Harrer, k. Vorreiter, 21 J. J. Strehhuber, b. Schuhmacher, 31 J. E. Güntner, Wegmachers-Wittwe, 83 J. Th. Kachelmaier, herzgl. Leuchtenberg. Hoflakais-Wittwe, 51 J.

Preis: Das Tagblatt kostet jährlich 3 fl., mit Monatrosen 4 fl.; halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. — Inserate die Spaltzeile oder der Raum hiefür 3 kr. Das Verlags-Comptoir befindet sich im Sporrergäßchen Nr. 230 Parterre.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 203. 25. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Ihre kgl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg ist am 12. Juli im erwünschtesten Wohlseyn zu Dieppe angekommen, wohin wohl schon der Courier unterwegs ist, der Ihr die Nachricht von der zu St. Petersburg vollzogenen Vermählung Ihres durchlauchtigsten Sohnes überbringt.

Die Vollendung der Eisenbahn von hier bis Maisach schreitet nun rasch vorwärts; man bemerkt eine ungemeine Thätigkeit unter den Arbeitern, die Schienen sind bereits bis zur vorläufigen Ausmündung der Bahn gelegt, an welcher ein geschmackvolles Gebäude, wenn auch wegen seiner provisorischen Bestimmung nur von Holz — sich erhebt, um als Ein- und Abfahrts-Lokale zu dienen. Es ist nur zu wünschen, daß die Bahn durch jene beiden Aecker zwischen der Thiergartenstraße und Pasing nunmehr baldigst begonnen und der Eigensinn oder vielmehr die Habsucht der dermaligen Besitzer zum allgemeinen Zwecke gebeugt werden möge.

Wie es scheint, dürften die Trottoirs in der Ludwigsstraße durchaus mit Asphalt belegt werden. Jenes am Palais des Damenstifts ist bereits vollendet, und man ist mit dem Beginne am neuen Bibliothekgebäude und der Ludwigskirche beschäftigt, an welcher die steinerne Treppe bereits vollendet ist.

Die alte Schwabinger-Landstraße ist bereits gesperrt, und für Wägen nicht mehr fahrbar.

Man spricht davon, daß das alte Hoftheater, nachdem nunmehr die neue Theater-Remise, dem Münzgebäude gegenüber, vollendet ist, nun demolirt werden soll, um einen neuen correspondirenden Flügel mit dem neuen Residenzbau an dessen Stelle zu setzen. Ebenso wird im kommenden Herbste mit dem Abbruch der Ruine der k. Hofapotheke begonnen werden, für welche ein provisorisches Lokale in dem daranstossenden Neubaue eingerichtet wird. Nicht minder herrscht die lebhafteste Thätigkeit am Wittelsbacherplatz unter den Steinhauern, und wir hoffen, daß in diesem Herbste noch die Aufstellung des Monuments Maximilians I. die wackern Einwohner Münchens erfreuen und diesem schönen Platz eine neue Zierde verleihen werde.

Es wird von vielen Sachkennern behauptet, daß in keinem Jahre noch der Fremden so viele durch unsere Residenzstadt gereist sind, als heuer. Daß die Gastwirthe nichts dagegen haben, läßt sich wohl vermuthen.

Im verflossenen Monat Juni wurden bei unserer k. Polizei-Direktion 956 Individuen polizeilich abgestraft, 36 Individuen hingegen wurden den betreffenden Behörden übergeben.

(Die Jakobidult in München.) Wir haben, wie es bei hiesigen Tagblättern der Brauch ist, uns ebenfalls wiederum vorgenommen, eine „Dultrevue" zu liefern, glauben aber, daß es unsern Lesern nicht unangenehm seyn dürfte, wenn wir, als Einleitung, theils geschichtliche, theils statistisch-commercielle Bemerkungen vorausschicken, welche wir sowohl aus ächthistorischen, als örtlich wohlgegründeten, namentlich mit den neuesten Dultverhältnissen genau erfahrenen Quellen schöpfen.

München hat alljährlich zwei Messen oder Dulten. Die ersten Spuren eines gefreiten Jahrmarktes, am heil. St. Jakobstage eröffnet, (der andere ist nach dem Feste der heil. Dreikönige) kommen zu Ende des 13. Jahrhundertes vor, und derselbe schreibt sich her von einem päpstlichen, der Kirche zu St. Jakob am Anger, verliehenen Indult, daher der Name „Dult", statt der sonst üblichen Benennung: Jahrmarkt, Messe.

Die St. Jakobskapelle am Anger ist das älteste Gotteshaus in München; schon im Jahre 1221 stand sie mit einem Nebengebäude, das den mindern Brüdern des heil. Franziskus eingeräumt war, welcher Orden im Jahre 1284 in ein Kloster neben der Burg versetzt, und das Kloster auf dem Anger den Nonnen vom Orden der hl. Klara angewiesen wurde.

Die Dauer des Jakobimarktes war Anfangs nur auf 2 Tage, den Vorabend und den St. Jakobstag bestimmt; später wurde den fremden Kaufleuten das Feilhalten ihrer Waaren noch am folgenden, den Bürgern auf dem Markte selbst noch am 3n Tag erlaubt. Von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Käufer und Verkäufer. Vorzüglich besucht war der Jahrmarkt von 1392. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer, der in der Kirche am heil. Berg zu Andechs Messe las, sah einen Zettel, den eine Maus herbeibrachte; darauf war eine Menge von Reliquien verzeichnet, welche in der Kirche verborgen waren; man grub und fand theure Ueberbleibsel. Herzog Stephan ließ den Schatz nach München bringen, bat den Papst um ein Gnadenjahr, und verhieß ihm davon zu geben, gleichen Halbtheil von dem, was eingienge. Der Papst gab ihm den Brief und das Gnadenjahr sollte bestehen von Ostern bis auf Jakobi. Und es kamen so viel Pilger von Fern und Nah, die den Absaß suchten, daß, wie man sagt, auf einmal 40,000 Menschen da waren. Man mußte 7 Tage da bleiben und alle Tage in 4 Kirchen gehen und Almosen darin lassen.

Von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Käufer und Verkäufer, so daß der Markt auf 8, später auf 14 Tage verlängert wurde. Als die Herzoge Stephan und Ludwig die Herren der Stadt München waren, dehnten sie die Dauer des Marktes, dem Volke zu Gefallen, auf 4 Wochen aus. Das Volk hatte ein Vergnügen dabei, allein der gewerbetreibende Bürger empfand die Folgen übel: die Messe zeigte sich besonders der Stadt München verderblich, indem die Fremden von den Reichsstädtern dafür das Geld aufhoben, und aus dem Lande führten, die hiesigen Krämer und Tuchhändler aber keine Losung hatten. So wurde die Zeit des Marktes gegen den Wunsch der Bäcker und Fleischer, die natürlich bei der großen Menge Fremder einen bedeutenderen Absaß hatten, auf 14 Tage eingeschränkt und jedem fremden Kaufmann der Verkauf im Kleinen gestattet. Nochmal wurde dieser Verkauf zwar verboten, jedoch unter Albrecht III. wieder frei gegeben; nach seinem Tode wurde 1462 die Dauer der Dult auf 8 Tage eingeschränkt, bei welcher Verfügung es bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts blieb.

Als zu Ende des 30jährigen Krieges aller Handel und Gewerbe darnieder lagen, wurde der 2te Jahrmarkt, die Dult zu hl. Dreikönig angeordnet, um in München neues Leben zu wecken und die Kaufleute vom fernen Lande anzulocken.

Im Jahre 1692 wurde mit der Sommerdult ein Freischießen verbunden, das noch heut zu Tage von der seit Jahrhunderten bestehenden Hauptschützen-Gesellschaft München unter dem Namen „Jakobidult-Hauptschießen" auf der hiesigen Hauptschießhütte gegeben wird.

Großen Nachtheil erleiden die Münchner Dulten durch die von Karl Theodor am 6. Oktober 1796 der Gemeinde Au gewährten jährlichen zwei Märkte, die auch zu einer besseren Jahreszeit stattfinden und nur drei Tage dauern.

Zur Zeit der beiden Messen verkaufen die Tuchmacher, aber nur in ganzen Stücken, auf dem großen Rathhaussaale. Auch ist mit den Dulten der Hafenmarkt vor dem Karlsthore verbunden, wo es oft ein lustiges Treiben gibt, das wir später schildern werden, so wie jenes in und vor den Schaubuden ꝛc. Vorerst über Verkauf und Kauf.

Welthändel.

In Frankfurt am Main hat seit einiger Zeit eine Gesellschaft von Industrie-Rittern ihren Wohnsitz aufgeschlagen. In mehreren Gasthöfen wurden Reisende theils durch sie bestohlen, theils wurden Diebstahlsversuche gemacht. Die Polizei ist in voller Thätigkeit, um den Herren auf die Spur zu kommen.

(Stuttgart 21. Juli.) Gestern Nachmittag hatten wir ein fürchterliches Gewitter von heftigem Hagel begleitet, welches sich hauptsächlich in der Stadt entlud und viele Tausend Fensterscheiben einschlug. Es werden wenige Häuser sein, welche nicht beschädigt sind, in manchen konnte man die Fensterläden nicht mehr schließen, da besonders Glasscherben von den Fenstern in die Zimmer flogen. Auch auf den Feldern des westlichen Theils der Stadt richtete der Hagel vielen Schaden an. Ein durchdringendes Rauschen in der Luft, ein ununterbrochenes, nach allen Seiten vernehmbares Klirren der zerschlagenen Fensterscheiben begleitete den kurzen aber grauenvollen Akt der Verwüstung. Viele kleine Vögel und selbst Tauben wurden erschlagen, auch im Freien befindliche Menschen beschädigt.

Es ist sehr erfreulich, daß in Nordteutschland die Bierkonsumtion im Steigen ist; so brauen gegenwärtig in Braunschweig sechs Brauereien das sogenannte bayerische Bier, und liefern ein so gutes Getränke, daß es in großen Quantitäten nach Nordamerika verführt wird. Die Brauereien werden in Nordteutschland hoffentlich mit besserem Erfolge als die langweiligen Mäßigkeitsvereine, dem schauderhaft übertriebenen Genusse des schlechten Kartoffelbranntweines entgegenwirken.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 25. Juli. Robert der Teufel, Oper von Meyerbeer.

Freitag, 26. Juli. (Neu einstudirt.) Der Jude, Schauspiel von Cumberland. (Hr. La Roche — Schewa.)

Sonnabend, 27. Juli. Die Räuber, Trauerspiel von Schiller (Hr. La Roche — Franz, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

533. (2 b) Ein kleiner Bauernhof mit 50 Tagwerk, 2 Stunden von München, ist zu verkaufen. D. Ue.

541. (2 b) Ein junger Mann sucht bei einer Handlung oder anderweitigem Geschäfte ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

Zwei Hefte Lieder mit Guitarre-Begleitung hat am verflossenen Montag ein armes Dienstmädchen verloren. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, selbe im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

552. (3a)

Gebrüder Kahn aus Hürben

empfehlen sich mit ihrem Lager von feinen Werkzeugen, Fournituren, Probir-, Oel- und Wasser-Steinen, weißen und grünen Abzug-Steinen für Rasir- und Federmesser, für deren Güte garantirt wird, und mit allen für HH. Uhrmacher, Gold- und Silber-Arbeiter und andere Künstler nöthigen Artikeln.

Verkaufslokal: Filserbräu 1 Stiege No. 2.

553. (2a) Mittwoch den 31. Juli l. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12 und Nachmitt. von 3—6 Uhr, wird in dem Hause No. 14 an der Ottostraße über 1 Stiege, neben dem englischen Kaffeehause, von dem Rücklaß des k. Advokaten Hrn. Lict. v. Walta die Mobiliarschaft, bestehend in verschiednen Meubels, Betten, Uhren, Spiegel, Herrenkleider und Wäsche, Hauswasch und Leinwand, Porzellain, Gläser und Küchengeräthe, eine Passig-Kunst-Drehbank mit Zugehör, Pretiosen und Silber-Gegenstände ꝛc., an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kauflustigen mit dem Bemerken höflichst eingeladen werden, daß Silber und Pretiosen am Donnerstag den 1. August Vormittags von 11 — 12 Uhr und die folgenden Tage zu derselben Stunde vorgenommen werden.

Fleischmann, Auktionator.

544. Vor dem Karlsthor im Schommergäßchen Nro. 1 ist zu ebener Erde ein schön meublirtes Zimmer bis ersten August zu vermiethen.

548 (2b)

Fabrikant

Franz Seraphin Naebauer

empfiehlt sein vollständiges Lager von Leinen-Damast, Tisch- und Tafelzeugen, Meublesdamast aus Wolle und Baumwolle, so wie alle in das Fach des Webstuhls einschlagende Artikel zu den billigsten Fabrikpreisen auch während der Jakobi-Dult in seinem Verkaufsgewölbe in der Promenadegasse Nro. 4 nächst der griechischen Kirche.

546. Die Vorstellungen des berühmten Hrn.

Mechanikus Weiß

aus Paris,

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links.

Anfang 8 Uhr.

550. (2b) In der Kasernstraße Nr. 410 ist während der Dult ein großes meublirtes Zimmer mit 2 Betten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

540. In der Landschaftsgasse Nro. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit Sopha und eignem Eingang, für einen Herrn um 4 fl., für zwei Herren um 6 fl. sogleich zu beziehen.

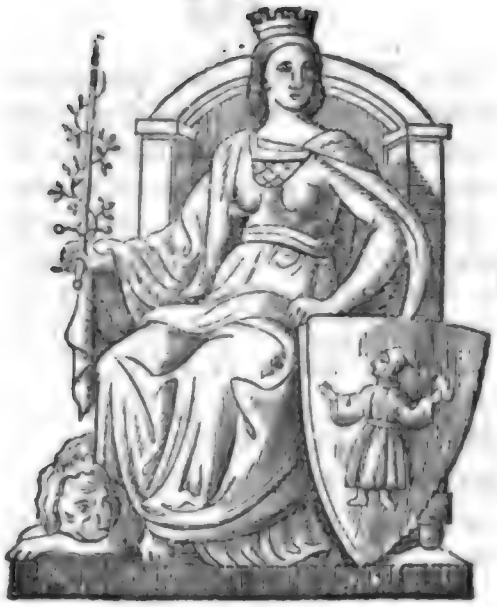
Fremde.

(G. Hirsch.) Von der Decken, Major v. Hannover; Arbuthnot, k. großbritt. Oberst v. London; Baron v. Höven, Propr. v. Mannheim; Troxel, Literat v. Cöln; Vandeleur, k. großbr. Offizier v. England; Graf v. Wolkenstein von Insbruck. (G. Hahn.) Deden, Kfm. v. Aachen; Dietz, Professor v. Nürnberg. (Schw. Adler.) Scholl, Prof. v Stuttgart; Dr. Molter, Gymnasiallehrer v. Hanau. (G. Kreuz.) Dr. Weiß, Domdechant v. Speyer; Dr. Räß, Domkapitular v. Straßburg; Graf v. Dernath, k. k. Kämmerer v. Ungarn; v. Levis, Herzog v. Mirepoix von Paris; Marquard, k. preuß. Ober-Inspektor v. Berlin; v. Dumreicher, Dr. Med. v. Wien; v. Holstein, k. dänischer Gardekapitän v. Kopenhagen.

Getraute.

Hr. F. S. Maier, k. Rggs. Assessor u. Fiskal-Adjunkt in Aschaffenburg, mit E. Neu, k. Oberst-Lieutenantstochter v. Aschaffenburg. M. Konrad, k. Leibgarde-Hartschier, m. G. Merk, Forstwarts-Tochter v. Unterkamlach. A. Oberwailer, Kunstmaler, m. J. Holzinger, Schullehrerstochter v. h. G. Wiesend, k. Ldg. Aktuar in Tittmoning, mit M. B. Gerngroß, k. Oberappell. Ger. Direktors-Tochter v. h. K. Waltenberg, Funktionär bei der k. General-Post-Administration, m. J. Schott, herrschaftl. Kutscherstochter v. h. G. Stapf, b. Bürstenbinder, mit A. K. Walter, Färberstochter v. Königshofen.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 204. | 26. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Seine königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern sind gestern Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen, und begaben Sich heute Morgens zu Ihrer Majestät der königl. Mutter Therese nach Nymphenburg.

Das großartige, für jeden königl. Beamten sowohl, als Privatmann höchst wichtige Werk der königl. Administrativ-Verordnungen-Sammlung, hat bereits ganz die Presse verlassen.

Binnen vier Wochen müssen die Distrikts-Polizeibehörden des Königreichs an ihre Kreisregierungen berichten, wie es auf ihren Straßen um die Anpflanzungen der Alleebäume stehe, damit die Resultate Sr. k. Maj. vorgelegt werden können.

Der königl. Polizei-Director Ritter von Menz befindet sich schon einige Zeit im Badeorte Kreuth; in dessen Abwesenheit führt das Directorium der königl. Ober-Polizei-Commissär Herr Baron von Karg. — Der rechtskundige Bürgermeister Herr von Steinsdorf ist in Paris.

Die Herren Schützen der königl. Residenzstadt haben bestimmt, das heurige Jakobidultschießen feyerlicher und pompöser zu halten.

Allgemeine Bemerkungen zur Dult. Der Tuchmarkt, der während der Dult statt findet, wird in der Regel auf dem Rathhaussaale gehalten. In diesem Jahre hat er am Dienstag begonnen, und wird am Samstage enden. Es sind 46 Verkäufer anwesend, und die Geschäfte, welche dort größtentheils in ganzen und halben Stücken effectuirt werden, sind nicht unbedeutend.

Die dem hiesigen Theaterpublikum versprochene neue Nestroy'sche Lokalposse: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht" macht in Wien immer Glück, ob sie aber hier nicht, wie der „Kobold" neulich, minder günstig aufgenommen wird, ist die Frage; wir bemerken, daß alle Wiener Lokalpossen gewiß auch hier Glück machen würden, wenn sie jedesmal nach der Lokalität geändert würden.

Wir erblicken vor der schönen Auslage des Gürtlermeisters und Broncekünstlers Sauter in der Prannersstraße jezt immer eine bedeutende Anzahl von Beschauern der

daselbst ausgestellten herrlichen Monstranze für die neue Pfarrkirche der Vorstadt Au. Sie ist von beträchtlicher Höhe, in reinster gothischer Form, und mit einer Kunst, mit Fleiß und Verständniß bearbeitet, welche, wenn wir uns der Ausdrücke einiger Beschauer bedienen wollen, einer Pariser Arbeit nicht nur nicht nachstehen, sondern in manchem, besonders in Rücksicht auf Dauerhaftigkeit selbst voranstehen. Es ist daselbst einer der 8 Leuchter, ebenfalls einfach und doch so mühsam gearbeitet wie es der gothische Geschmack erfordert, nebst dem Tabernakel-Schlüssel, in dessen Bart der Name Jesu und auf dessen Handgriffe das Bild der hl. Mutter en relief ist, zu sehen. Wahrlich Arbeiten, die uns nur erfreuen können, indem sie kräftige Zeugen der Fortschritte und des Kunsteifers unsrer Bürger sind. Man sagt, das Ganze sey Geschenk des edlen Pfarrers Rabl, und kostet eine Summe von 1600 Gulden.

Unter so mancherlei Mißbräuchen wollen wir nur einen rügen, den sich einige Wirthe gegen ihre Gäste auszuüben erlauben, und zwar rücksichtlich ihrer willkürlichen Bestimmung des Bierpreises. Obgleich der Preis von 6 kr. für eine Maß Bier hoch genug ist, demungeachtet aber mehre Gartenwirthe denselben auf 7 kr. erhöht haben, so würde Referent dennoch hierüber schweigen, zwänge ihn nicht ein anderer Unfug, sich öffentlich auszusprechen. In einigen Wirthshäusern bezahlt man nämlich Anfangs die Maß Bier für 6 kr., hat sich aber die Zahl der Gäste vermehrt, so wird der Preis auf 7 kr. erhöht. Ob dieser Unfug den Wirthen zur Last fällt, oder eine Speculation der Kellner und Kellnerinnen ist, vermag Referent nicht zu entscheiden; doch glaubt er das Erstere. Diese gränzenlose Willkür, durch welche ein solcher Wirth den Gästen seine Oberherrlichkeit über deren Taschen gleichsam ad oculos zu demonstriren sucht, verdient öffentliche Rüge, und wir glauben, daß jene Wirthe, welche sich für jede Maß Bier ohne Unterschied 7 kr. bezahlen lassen, wenn auch nicht billiger, doch wenigstens ehrlicher gegen ihre Gäste handeln.

Der Hausknecht des Metzgerbräuers ist bereits gestorben.

Welthändel.

Mehmed Ali's Glücksstern hat jezt den höchsten Glanzpunkt erreicht. Unwillkürlich wird man an Polykrates Ring erinnert. Kaum vernimmt der Pascha die Nachricht von einem vollständigen Siege seiner Truppen über die türkische Armee bei Nisib am 25. Juni, so erhält er auch die Gewißheit von dem Tode des Sultans. Aintab ist wieder genommen, das ganze Lager, alle Kanonen, Munitions- und Mundvorräthe, viel Tausend Gefangene befinden sich in den Händen der Sieger. Nicht wenig Türken sind im Euphrat ertrunken, an fünftausend Mann zu den Aegyptiern übergetreten, welch letztere in drei Colonnen zur Verfolgung des Feindes und Zerstreuung der türkischen Reserven in Anatolien einrückten. Ibrahim hat den Bewohnern Aintabs großmüthigst verziehen. Des alten Pascha's Ehrgeiz kennt nun keine Gränzen mehr; man soll ihm von Constantinopel aus die Regentschaft übertragen haben, er aber meint, das türkische Reich stünde ihm ohnehin offen. Wahrscheinlich wird sich Rußland ins Mittel legen, und mit gewaffneter Macht das weitere Vordringen Ibrahims verhindern.

Ulm. Am 17. Juli entzündete sich in dem Abtritte des Zornbräuhauses das Wasserstoffgas, das sich in demselben gesammelt hatte, und verursachte eine starke Explosion. Der Druck nahm seinen Ausweg zum Glück durch die Winterdolle im Brennstübchen, riß die Bretter derselben weg und zertrümmerte alle Fensterscheiben in diesem Locale.

Die Königin von England wurde neuerdings auf einem Spazierritte im Hydepark von einem Manne zu Pferd, der das Aussehen eines Gentleman hatte, gröblich beleidigt.

Er suchte Anfangs sich in die Nähe der Königin zu drängen, da ihm dieses aber nicht gelang, ritt er fortwährend vor ihr her, und suchte dadurch ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, daß er die Hand auf's Herz legte, ihr zärtlich zunickte, und sich überhaupt auf das Lächerlichste gebehrdete. Nach langem vergeblichen Bemühen, ihn zu entfernen, wurde er endlich von einem Constable verhaftet. Der Mensch ist ein Handlungsreisender, der übrigens nicht im mindesten etwas Excentrisches in seinem Wesen verräth.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 26. Juli. (Neu einstudirt.) Der Jude, Schauspiel von Cumberland. (Hr. La Roche — Scheva.)

Sonnabend, 27. Juli. Die Räuber, Trauerspiel von Schiller (Hr. La Roche — Franz, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

559. Samstag den 28. Juli findet im Otto-Saale in der Vorstadt Au eine Vorstellung der Richter'schen Kinder statt, wozu ein hohes und verehrtes Publikum ergebenst eingeladen wird. Anfang 7 Uhr.

554. Lateinisch-teutsch-französisch- und italienische Bücher, nebst einer Partie zur Literatur-Geschichte und Bücherkunde werden wohlfeil verkauft in der ersten Reihe des Dultplatzes Nro. 14.

555. (2a) **Welttheater.**

Heute Freitag den 26. Juli: Vorstellung in vier Abtheilungen. 1) Die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. 2) Ansicht von Venedig. 3) Ein mechanisches Ballet und Metamorphosen. 4) Der Sonnen-Aufgang) eine Schweizerlandschaft). Sämmtliche Ansichten werden mit Figuren belebt und mit guter Musik begleitet.

Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr. — Zweite Vorstellung um 8 Uhr. — Der Schauplatz ist in der dazu erbauten dritten Bude vor dem Karlsthor rechts.

Friedrich Lorgie.

556. (2a)

A. L. Brücklner

aus Würzburg

empfiehlt sich bevorstehende Jakobi-Dult mit seinem ganz neu assortirten

Tuch- u. Modewaaren-Lager

sowohl für Herren als Damen, bestens sortirt für jetzige Jahreszeit.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich wie gewöhnlich bei Hrn. Meunier, Prannersstraße No. 24.

557. Da ich diese gegenwärtige Jakobidult wieder bezogen habe, so empfehle ich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum meine große Auswahl von Schnürkorsetten, wie auch elastische Morgenleibchen und noch mehre Artikel von Putzwaaren zu sehr billigem Preise.

Maria Widmann,

Schneidermeisterin aus Augsburg.

Empfehlung.

558. Für den bisherigen Zuspruch ergebenst dankend, empfiehlt Unterzeichneter den Titel HH. Aerzten, Land- und Wund-Aerzten seine bedeutend vermehrte Auswahl von anatomischen und chirurgischen Instrumenten, Bandagen, Suspensorien ꝛc., sowie auch ein vollständig assortirtes Lager englischer und französischer, zur Chirurgie gehöriger Gegenstände aus Chautchouk (Gummi elasticum), als: Chatheters, Bougies, Brusthütchen (bouts de sein), Milchrecipienten, Pessarien, Harn-Recipienten, Fontanell-Binden, Hörröhren, Klystierröhren ꝛc.

Gedruckte Preis-Courante von chirurgischen Instrumenten werden an die Titel HH. Aerzte gratis abgegeben.

Zugleich empfiehlt Unterzeichneter einem hohen Adel und sehr verehrlichen Publikum

einen sehr bedeutenden Vorrath von allen Gattungen ganz feiner und mittelfeiner Messer und Scheeren zu jedem Gebrauche beßtens. Die Reparatur genannter Artikel wird gleichfalls besorgt. Da des Unterzeichneten Streben dahin geht, sich durch schöne und solide Fabrikate ein dauerndes Vertrauen für die Zukunft zu erwerben, so hofft er um so mehr eine gütige Berücksichtigung, als seine Preise im Verhältniß gewiß als die billigsten festgesetzt sind.

M. J. Schnetter jun.,
Fabrikant chirurgischer Instrumente ꝛc.
Karlsplatz Nro. 3, dem k. Kadetten-Corps gegenüber.

Zwei Hefte Lieder mit Guitarre-Begleitung hat am verflossenen Montag ein armes Dienstmädchen verloren. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, selbe im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

552. (3b)

Gebrüder Kahn aus Hürben
empfehlen sich mit ihrem Lager von feinen Werkzeugen, Fournituren, Probir-, Oel- und Wasser-Steinen, weißen und grünen Abzug-Steinen für Rasir- und Federmesser, für deren Güte garantirt wird, und mit allen für HH. Uhrmacher, Gold- und Silber-Arbeiter und andere Künstler nöthigen Artikeln.

Verkaufslokal: Filserbräu 1 Stiege No. 2.

546. Die Vorstellungen des berühmten Hrn.

Mechanikus Weiß
aus Paris,
(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)
finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links.

Anfang 8 Uhr.

526. In der Blumenstraße Nro. 29 über 1 Stiege ist eine helle Wohnung mit 2 heiz- und 1 unheizbarem Zimmer mit allen Bequemlichkeiten um 80 fl. zu vermiethen und ebener Erde zu erfragen. Auch ist über 2 Stiegen ein meublirtes Zimmer um 4 fl. sogleich zu beziehen.

549. (3b) Ein Mädchen, das gut nähen und stricken kann, und sicher mit Kindern umzugehen weiß, sucht als Kindsmädchen ein sehr baldiges Unterkommen. Sie kann auch augenblicklich einstehen.

547. (2b)

P. Mustiere
aus Augsburg
verkauft während der Dult in München bei Hrn. Pfister, Salzstößler am Maxthor, zu billigen und herabgesetzten Preisen, und empfiehlt sich mit nachstehenden Artikeln:

Florence — Marceline — Levantine — Taffent — Atlas — Gros de Naples — Gros de Chine — Popline — façonirte Seidenzeuge — Drap de Soie — seidne Gillets — Felben — Sammet — Gaze — Crepe — Tull — faur und ächte Blonden — Fadenbatiste — Silber- und Goldstoffe — Bordüren — seidene Schnüren und Litzen — Chenillen — Handschuhe — seidene Hauben und Strümpfe — Geldbeutel — Ridiculs — Halstücher — Echarpes — Shawls — gemachte Blumen — glatte und façonirte Bänder ꝛc.

550. (2b) In der Kasernstraße Nr. 410 ist während der Dult ein großes meublirtes Zimmer mit 2 Betten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

540. In der Landschaftsgasse Nro. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit Sopha und eignem Eingang, für einen Herrn um 4 fl., für zwei Herren um 6 fl. sogleich zu beziehen.

532. (2b) Ein Bauernhof, 4 Stunden von München, mit 12 Stück Hornvieh, 4 Pferden und giltfrei, nebst allen Mobilien und Branntweinbrennerei, ist zu verkaufen.

Fremde.

(G. Hirsch.) Hr. v. Hoppe, k. dän. Kammerjunker v. Kopenhagen; Frau v. Wind, Hof-Jägermeisterin von Kopenhagen. (G. Hahn.) Marquis de Maupas, Propr. v. Paris; Baglietti, Typograph v. Savonna; Schwinner, Oberamtmann v. Rodendorf; Seyffert, Stadtrath von Dresden. (Schw. Adler.) Frhr. v. Müller, k. sächs. Hauptmann v. Dresden; Graf Krakowsky v. Kolowrat, k. k. östr. Kämmerer v. Böhmen. (G. Kreuz.) Hamlin, Borrer, Layard und Mitford, Rentiers v. England.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend **Nr. 205.** 27. Juli 1839.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. der Kronprinz wird demnächst nach Hohenschwangau sich begeben.

Der bisherige Materialverwalter Haindl ist zum Vorstande des Hauptmünzamtes ernannt worden.

Das Donnerwetter am verflossenen Donnerstag hat in und außerhalb der Umgegend Münchens wieder großen Schaden angerichtet.

Es wird sehr häufig darüber geklagt, daß auf der Schweiger'schen Volksbühne seit längerer Zeit schon nichts als unbedeutende Lappalien gegeben werden. Und warum tritt denn der beliebte Komiker Schweiger so selten (oder vielleicht gar nicht mehr) auf?

In dem Tagblatte vom Hrn. Vanoni vom 25. d. M. ist ein Aufsatz enthalten, in welchem vorerst erwähnt wurde, daß zur Erbauung einer Synagoge mit einem Glockenspiele im Würtembergischen Hr. v. Rothschild in Frankfurt die kleine, unbedeutende Summe von 10 preuß. Thalern gespendet habe, und diese der Unbedeutendheit halber wieder an den Geber zurückgeschickt wurden. Sie, mein verehrtester Hr. Referent, haben vielleicht, sowie viele Leser dieses Artikels, nicht daran gedacht, daß Hr. v. Rothschild ein frommer (ja ein orthodoxer) Israelite ist, und vielleicht aus dem einzigen Grund zur Erbauung dieser Synagoge nicht mehr als diese Summe beitragen wollte! Und wenn Hr. v. Rothschild zur Erbauung aller Synagogen in der Welt 10 pr. Th. beitragen würde, wäre vielleicht das Opfer nicht groß genug? Oder würde es Jemand einfallen, wenn Hr. Banquier Sina in Wien zu einem Kirchenbau nur 10 preuß. Thaler hergegeben, ihn deßhalb öffentlich zur Rede zu stellen. Gewiß nicht! Und warum denn des einzelnen Falles wegen Behauptungen aufstellen?!!

Die im gestrigen Neuen Tagblatte bei Gelegenheit der gefertigten Monstranz und Leuchter vom Hrn. Gürtlermeister Sauter angegebene Summe von 1600 fl. ist zu 600 fl. anzunehmen.

Sendschreiben des Bierwirthes Strauß auf dem Dultplatz an den wohllaufenden Löffelwirth nächst der St. Peterskirche.

Wohllaufender, Durchsichtigster!

Es ist dermalen heiß, das machen die Hundstage; es ist aber jezt Dult, d'rum

spürt man die Hundstage noch empfindlicher; ich habe die Ehre, der Straußwirth am Dultplatze zu seyn, wo es bekanntlich sehr dultartig zugeht, und meine Gäste machen keine so sauren Gesichter, wie die Dultgäste, sie mögen zum Kaufen oder Verkaufen in oder vor den Buden stehen! Es fließt an den üppigen Gestaden meines mit Würsten bepflanzten und vom Hopfengetränke gesegneten Gartens ein Bach vorüber, das ist aber kein Bach Cedron, aus dem die Leute schöpfen können mit Löffeln, so groß wie die Maßkrüge, bis ihr Schlund voll ist, ohne daß es etwas kostet. Sie, Wohllaufender, ewig Kalter! haben einen Schöpflöffel, mit dem Sie jedem Vorübergehenden, dessen Zunge, Hals oder Magen dürstet, durch ihre zwar weder von Prießnitz, noch von Oertl, noch von HH. Doctoren gepriesene Wundertropfen erquicken; kommen Sie zu mir, flechten Sie Sich in den Strauß, und, bei den unzählig vielen leeren Säcken, welche die Dultreihen auf und ab getragen werden, bei den unzählig vielen Maulaffen, welche man jezt sieht und die sich sehen lassen, sey es geschworen, wir machen bessere Geschäfte, als die Frau mit dem Würzburger-Wein hinter den Scheerenschleifern aus Frankreich und Feldmoching in der Nähe der Dultwachboutique. Mein Bier ist gut, sehr gut, selten gewässert, und wenn ich es wässere, geschieht es nur wegen der großen Hitze oder den gegenwärtig bestehenden Hundstagen willen, wenn es aber mit Euer Wohllaufenden lieblichen Gewässern geschieht, ist das Bier noch so frisch, noch so labend, und wenn auch nicht Sie profitirt, auch sonst wieder Niemand, nur ich; ich habe zwar in meiner Wirthschaft vielen Absatz, Sie haben aber vielen Ablauf; wenn wir zusammenfließen, kann es also nicht fehlen, daß wir mitsammen Abgang finden, welcher durch die in jeziger Zeit mir mehr als je befreundeten Käsmänner stark betrieben wird.

Indem ich Sie auf Morgen frühe zu einer Portion Voressen und Rettigsalat einlade, erwarte ich baldigst flüssige Antwort, und bin, ohne einen Strauß zu beginnen, mit Leib und Seel' verknüpft

verehrungswürdigster, wässeriger Löffelwirth

Ihr

brauner Bierstrauß.

Welthändel.

Briefe aus Beyruth vom 16. Juni melden, daß in jener Nacht fast alle Pulverkarren im türkischen Lager, an 5000, Feuer fingen und in die Luft flogen. Ob Unvorsichtigkeit oder Verrath diese schreckliche Katastrophe herbeiführte, wird nicht angegeben, wohl aber, daß nahe an 500 Mann und ebenso viele Pferde dadurch ums Leben kamen und an 1100 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Dadurch entstand natürlich Muthlosigkeit im türkischen Lager, da die Türken Ibrahims heftige Kanonade nicht erwiedern konnten, und es erklärt sich die unaufhaltsame Flucht der Truppen.

Berlin 16. Juli. Die Offiziere, welche bereits zur Abreise nach Constantinopel designirt waren, haben, wie verlautet, jetzt definitive Kontreordre erhalten.

Vor dem Pariser-Zuchtpolizeigerichte erschien dieser Tage ein Mensch, dem ein langes Leben gar nicht entgehen kann. Er heißt Corkott, ist bereits von andern Gerichten wegen Diebstahls zu 82 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, und hat nun eine Zulage von 30 Jahren erhalten, so daß er wenigstens noch 102 Jahre leben muß.

Unter den Einwohnern von Rio Janeiro herrscht gegenwärtig große Erbitterung gegen die brittischen Kriegsschiffe, welche in der neuesten Zeit viele Sclavenschiffe an der brasilischen Küste weggenommen haben. Der Befehlshaber der Fregatte Stag wurde, als er einen Ritt an der Küste machte, von brasilischen Soldaten angegriffen und sein Pferd erschossen. Man fand es gefährlich, nach Anbruch der Dunkelheit die Küste zu betreten.

Wie bedeutend in diesem Sommer die Zahl der Auswanderer nach den vereinigten nordamerikanischen Freistaaten ist, geht daraus hervor, daß ein einziger Bremer Commissionär, Wichelhausen, bereits 20 mit Auswanderern und deren Effekten gefüllte Schiffe dahin abgesandt hat und noch ebenso viele abzusenden gedenkt.

Paris beherbergt gegenwärtig in seinem Schooße über 60,000 Mann Linientruppen und ebenso viele Nationalgarden, nebst einer Armee von Stadtsergenten und Polizeiagenten. Man hat berechnet, daß die Regierung im Stande ist, jedem muthmaßlichen Aufrührer 1000 Mann, 1 Kanone und 1 Mörser entgegenzustellen.

Das französische Cabinet ist schon wieder wackelig geworden. Mehrere Minister reichten beim Könige ihre Entlassung ein, die aber nicht angenommen wurde. Besonders soll sich Soult sehnen, seiner Würde und Bürde entledigt zu werden.

Die gefährlichste Krankheit, die man jetzt in den teutschen Bädern trifft, ist die Spielsucht. Sie hat große Aehnlichkeit mit der Schwindsucht, und ist, wie sie, incurabel.

Ein verabschiedeter Ingeniermajor Weschniakow hat eine italienische Wage ohne Gewichte, ohne Federn und ohne alle Räder-Maschinerie erfunden, welche allen Wünschen und Anforderungen entspricht, die man bisher in England und Frankreich an dergleichen Instrumenten vergeblich machte. Diese neue Wage bleibt immer richtig, ist bequemer als alle übrigen, nützt sich nicht ab und ist billig. Bei dieser Wage kann nie der geringste Unterschleif statt finden. Eine solche Wage befindet sich gegenwärtig auf der St. Petersburger Industrie-Ausstellung.

Seit dem 15. Mai sind 7600 Fremde in dem Badeort Baden-Baden gewesen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend, 27. Juli. Die Räuber, Trauerspiel von Schiller (Hr. La Roche — Franz, als letzte Gastrolle. Hr. Esslair — Maximilian von Mdor.)

Sonntag, 28. Juli. Der Kobold, oder: Der junge Herr muß wandern, Zauberspiel mit Gesang und Tanz von Schickh.

Anzeigen.

Zwei Hefte Lieder mit Guitarre-Begleitung hat am verflossenen Montag ein armes Dienstmädchen verloren. Der redliche Finder wird höflichst gebeten, selbe im Comptoir dieses Blattes zu hinterlegen.

567. Ganz ächte Damenschuhwichse ist zu haben bei Karl **Kick**, Galanteriewaarenhändler, (Boutique Nro. 230 in der 3ten Reihe der Dult), zu 1 fl. 12 kr. per Bouteille.

568. Samstag den 27. Juli zum ersten Mal: Große Vorstellung im Circus Gymnasticus vom Hrn. Garnier. Der Schauplatz ist vor dem Carlsthore zunächst dem Salzburger Panorama. Der Anfang um halb 8 Uhr; die Casse wird um 4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die Preise der Plätze sind: Reserveloge 48 kr., erster Platz 36 kr., zweiter 18 kr., Parterre 9 kr.

560.

Franz Wittmann,

Opticus aus Erbendorf,

bezieht die gegenwärtige Jakobi-Dult zum ersten Male mit seinen gut sortirten, selbst verfertigten Brillen und Vergrößerungsgläsern zum Lesen und Loupen zu billigsten Preisen. Auch übernimmt er alle Reparaturen von schadhaften Brillen. Beim Marthor in der ersten Haupt-Reihe No. 79.

561.

Ferdinand Lorenz

aus Zwotenthal in Sachsen

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er zum Erstenmal die hiesige Jacobi-Dult mit seinen reich assortirten ächten Blonden und feinen Fadenspitzen, Blondenkrägen und Hauben, ganz fein gestickten Mollkrägen, sowie in Tüll, Gaze, feinen Franzen und noch mehren Artikeln, die hier nicht bemerkt sind. Die reellste Bedienung und billigste Preise versprechend, bittet er um gütigen Besuch. Die Bude ist in der zweiten Reihe in der obern Abtheilung Nro. 155, mit Firma versehen.

562.

Neue holländische Vollhäringe,

welche eben angekommen sind, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Joseph Karl.

Vor dem Karlsthore rechts im Rondell Nr. 8.

563.

Peitschen-Empfehlung.

J. Bergthald,

Peitschen-Fabrikant aus Stuttgart, zeigt einem hohen Adel und verehrlichen Publikum an, daß er die gegenwärtige Dult wieder mit einer großen Auswahl Fahr-, Reit-, Jagd- und Kinderpeitschen aller Gattungen bezogen. Die erprobte Güte seiner Waare läßt ihn hoffen, auch dieses Mal fortgesetztes Vertrauen und gute Abnahme zu finden, wozu er sich ergebenst empfiehlt, indem er sowohl im Duzend als Einzelnen stets die billigsten Preise zusichert. Die Bude ist in der ersten Reihe Nr. 482.

564.

F. Nicolas Genève,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant

aus Augsburg,

empfiehlt auf der gegenwärtigen Dult dem hohen Adel und verehrlichen Publikum sein wohl assortirtes Lager von Sonnen- und Regenschirmen aller Gattungen, geschmackvoll und solid gearbeitet, zur gefälligen Abnahme, und er wird sich durch billige Preise das Vertrauen auch für die nächste Dult zu sichern bemüht seyn. Seine Boutique ist No. 104.

---

565. Am Sonntag wird in dem Theater des Herrn Professors und Mechanikus Weiß zweimal gespielt, und zwar um 4 Uhr und um 8 Uhr.

546. Die Vorstellungen des berühmten Hrn.

Mechanikus Weiß

aus Paris,

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links.

Anfang 8 Uhr.

---

566. (2a) Ein Frauenzimmer, das über 200 fl. baar Geld zu disponiren hat, kann sogleich als Ladnerin ein Unterkommen finden. D. Ue.

---

559. Samstag den 28. Juli findet im Otto-Saale in der Vorstadt Au eine Vorstellung der Richter'schen Kinder statt, wozu ein hohes und verehrtes Publikum ergebenst eingeladen wird. Anfang 7 Uhr.

---

552. (3b)

Gebrüder Kahn aus Hürben

empfehlen sich mit ihrem Lager von feinen Werkzeugen, Fournituren, Probir-, Oel- und Wasser-Steinen, weißen und grünen Abzug-Steinen für Rasir- und Federmesser, für deren Güte garantirt wird, und mit allen für HH. Uhrmacher, Gold- und Silber-Arbeiter und andere Künstler nöthigen Artikeln.

Verkaufslokal: Filserbräu 1 Stiege No. 2.

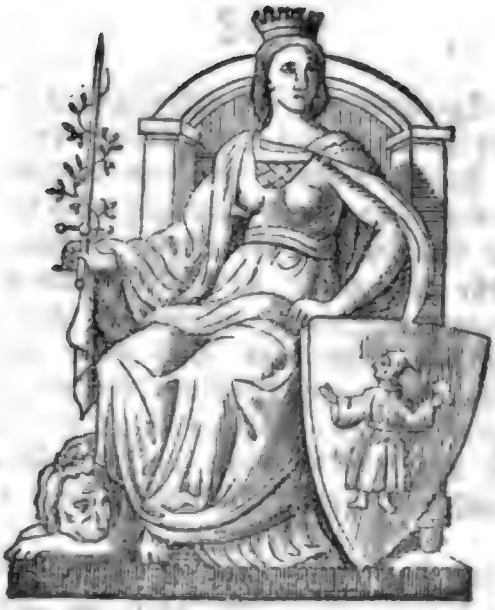
Fremde.

(G. Hirsch.) Hr. Wassilievich, griech. Geistlicher v. Jassy; Dr. von der Hude v. Lübeck; von de Poel, niederl. Employe v. Java; Karsakoff, k. russ. Garde-Stabskapitän v. Moskau; Vicomte de Vaublanc, k. Kämmerer v. h. (G. Hahn.) Graf Migazzy von Wien; Warnod, Forstverwalter v. Niederbruck. (Schw. Adler.) Mayer, Bezirksgerichts-Präsident von Belach. (G. Kreuz.) Frhr. Buirette v. Oehlefeld von Nürnberg.

Gestorbene.

L. Wechselberger, Tapezierergesell v. h., 26 J. F. Häring, k. Kriegs-Ober-Rechnungscommissär, 64 J. A. Kronberg, herzogl. Sulzbach. Leib-Arztswittwe, 70 J. K. Gutschneider, k. Kreis- u. Stadtger.-Protokollistens-Gattin, 35 J. B. Reiner, Schneiderswittwe, 72 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 206. 7. August 1839.

Tagsgeschichte.

Von der Trefflichkeit unsers gegenwärtigen Sanitätszustandes, eine Folge der anhaltend herrlichen Witterung, gibt der Polizei-Anzeiger einen erfreulichen Beleg, indem er unter den Verstorbenen nur fünf erwachsene Personen, darunter zwei Greise, aufführt.

Eine bei Schreiner in Düsseldorf erschienene Broschüre, betitelt: „Der Ritter Leo v. Klenze und unsre Kunst" von Prof. Wichmann, macht in der hiesigen Künstlerwelt vieles Aufsehen.

Hr. Hofschauspieler Schenk hat als Otto von Wittelsbach allen gerechten Erwartungen und bescheidenen Anforderungen sehr entsprochen. Die Aufgabe, nach einem Esslair eine solche Glanzpartie zu übernehmen, ist sicher eine der schwierigsten.

Die zwei letzten Tage der Dult sind für die Verkäufer nicht die gewünschtesten; es mag auch die rauhe unfreundliche Witterung viel dazu beigetragen haben. Mehrere Handelsleute mußten, um die Heimreise antreten zu können, Waaren ins Versatzhaus schicken.

Ein wahres Bild der Rivalisation geben die Bierwirthe auf dem Dultplatze; doch rühmlich bewähren sich in ihrem Eifer und in ihrer Gewandtheit der Wirth vom Utzschneider'schen (oder Sabadinischen) Bräuhause und der Lampelwirth, Hr. Strauß.

(Dult-Revue.) Die großen und die kleinen Kinder sind sich in einem Punkte ähnlich, sie wollen immer etwas Neues zu schauen haben, und Dinge, die im gewöhnlichen Leben alle Tage vorkommen, werden ihnen wieder neu, wenn sie im verkleinerten Maßstab in einer Bude oder Hütte zur Schau gestellt sind. Mit welcher Freude drängt man sich zu dem prügelaustheilenden Policinell, zu den tanzenden Marionetten, und Tanz und Rauferei sind doch nicht selten. Das Welttheater des Hrn. Lorgbie wird auch mehr von Erwachsenen als Kindern besucht, und man muß gestehen, das Treiben der Menschen ist recht niedlich und täuschend nachgeahmt. Städte, Landschaften, Schlachten und Belagerungen wechseln, und die Figürchen regen sich so geschäftig und possirlich, daß es eine wahre Lust ist, welche die zahlreichen Zuschauer ergreift und zum Beifall hinreißt.

Treten wir nun bei Hrn. Egenwolf ein. Buschmenschen, Schlangen, Krokodile und Wachsfiguren! Was will man mehr? Bei dem Anblick der drei wilden Frauenzimmer, mit dem hochaufgethürmten Haar, ergreift uns ein wehmüthiges Gefühl; mechanisch folgen sie dem Rufe ihres Herrn, singen und springen nach seinem Befehl. Das jüngere Mädchen ist weißer, als die Mutter und die älteste Tochter, und scheint auch als geborne Europäerin keine große Lust mehr an den Spielen der Wilden zu haben. Die Schlangen können Prachtexemplare genannt werden in Hinsicht auf Größe, Zeichnung und Zahmheit; lebende Krokodile sieht man auch nicht alle Tage, und noch weniger junge. Letztere wurden in Bremen durch künstliche Wärme ausgebrütet, aus den Eiern, welche das Nilkrokodil gelegt hat. Der Wärter reicht selbe den Anwesenden hin, und so kann man sprechen: „Ich habe ein Krokodil auf den Armen getragen." Unter den Wachsfiguren befinden sich mehre berühmte Personen, von interessanten und kenntlichen Gesichtszügen. (F. f.)

Vielen Lesern des Neuen Tagblattes war es auffallend und äußerst befremdend, daß sie erst am 30. Juli und nicht am letzten Juni im Vanoni'schen Tagblatte gelesen hatten:

Mit Anfang Juli ist der bisherige Miteigenthümer des neuen Tagblattes Herr Raphael Lemburg bereits von genanntem Unternehmen zurückgetreten und hat also in keiner Weise Antheil mehr daran genommen.

Kommt Zeit, kommt Rath! Kommen mehrere Anfragen, so wird auch eine entsprechende Antwort erfolgen. Uebrigens wird mein früherer Compagnon, Hr. R. Lemburg, nicht anders behaupten können, als daß wir in freundschaftlichster Manier uns getrennt haben; denn Herrn Lemburg's Interesse kann ja nur mit dem Fortbestehen dieses Blattes verwahrt und dessen darauf erworbenes Recht aufrecht erhalten werden.

D. Red.

Kotzebue sagt in seiner Schrift „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens": „„Sey unglücklich und du wirst der Freunde viele erhalten."" Doch leider ist diese aufgestellte Behauptung in unserer modernisirten Zeit sehr unrichtig, und man darf kühn behaupten: „„Sey unglücklich und deine Freunde verwandeln sich in Feinde."" Etwas nur kann den Unglücklichen in seiner Lage trösten: Es lebt ein Gott, der die Herzen prüfet und erforschet, und die für die Außenwelt erscheinenden gefährlichsten Dinge zur rechten Zeit noch lenket.

Welthändel.

Großbrittanien und Irland. In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juli wurde die Bill über die Fortdauer des Ausschusses zur Reglung des Armenwesens im Ausschusse berathen.

Wenn wir nicht irren, hat England die „Prinzipien zur Regulirung des Armen-Wesens" aus Bayern erholt.

Spanien. Pariser Blätter schreiben aus Bayonne vom 22. Juli, daß die Minister des Don Carlos in Folge der Entdeckung eines geheimen Briefwechsels zwischen Don Carlos und Cabrera ihre Entlassung verlangt haben, daß sie aber blos Einem von ihnen, Marco del Pont, ertheilt worden sey, und daß Don Carlos, auf Maroto's Verlangen, an Cabrera den Befehl erlassen habe, Maroto's Gegner, Arias Terzeiro, aus seinem Hauptquartier zu entfernen.

Frankreich. Auch in diesem Jahre ist ein königliches Schreiben an die Bischöfe ergangen, worin sie aufgefordert werden, für die gefallenen Julihelden Trauergottesdienste zu veranstalten.

Am 24. Juli um 11 Uhr Vormittags wurde die Bildsäule Armand Carrel's am Thore des Parks von Vincennes eingeweiht. Vor drei Jahren an diesem Tage hatte Emil von Girardin's Hand ihm die Todeswunde geschlagen. Die eherne Bildsäule Carrel's wurde nach einem Modell von David gegossen. In der linken Hand trägt sie eine Rolle mit der Inschrift: „Sitzung der Pairskammer am 16. Dez. 1835." In dieser Sitzung vertheidigte sich Carrel vor der Kammer, vor welcher er als Angeklagter stand.

Berlin. Ein Gensdarm, welcher ein Mädchen ermordete, ist kürzlich hierher abgeliefert worden. Der Geistesgegenwart eines Handwerksburschen verdankte man seine Verhaftung. Derselbe war aus der Ferne Zeuge des Frevels und näherte sich darauf absichtlich dem Mörder, überzeugt, daß dieser ihn nach seinem Paß befragen würde. Das geschah und der schlaue junge Mann antwortete, er habe keinen. Was er wünschte, erfolgte nun: der Gensdarm führte ihn vor die Behörde. Hier aber sagte der Handwerksbursche: Mit mir ist Alles in Ordnung, da ist mein Paß, aber nehmt den Gendarmen in Haft, denn er hat eben einen Mord begangen. — Eine andere Gräuelthat wird seit einiger Zeit hier viel besprochen. Die Kinder eines von seiner Frau geschiedenen v. U., welcher wegen demagogischer Umtriebe auf einer Festung sitzen soll, erhielten von dem jetzigen Mann ihrer Mutter nicht satt zu essen und klagten dieses ihrem Vater. Dieser schickte von seinen kleinen Ersparnissen einige Thaler an ihren Lehrer mit der Bitte, den Kindern von Zeit zu Zeit einige Groschen zu geben, damit sie sich etwas kaufen könnten. Das erfuhr der Stiefvater, und züchtigte das jüngste derselben furchtbar. Nach diesem sperrte es der Unmensch in den Keller und ging, unbekümmert um sein Flehen und Wimmern, mit dessen Mutter in das Theater. Die Dienstboten protestirten, wurden aber durch Drohungen zum Schweigen gebracht. Als man nach mehreren Stunden nach dem Kind sah, lag es im Verscheiden, und nun theilten die Dienstboten den Behörden den Hergang der Sache mit.

In Polen ist nicht nur verboten, die alten Volkslieder, welche immer eine große Bedeutung hatten, zu singen und zu verbreiten — das wäre noch von geringem Belang; allein auch das Singen der Melodien jener Lieder in unarticulirten Tönen ist streng verpönt. Dessen ungeachtet sollen Lieder, neue Erzeugnisse der polnischen Literatur, wie auf Polen bezügliche Reden und Schriften (darunter wird die in einer Versammlung von Polenfreunden von einem berühmten Prinzen gehaltene Rede genannt) meist in Abschriften von Herd zu Herd einen Weg finden. Die Polen glauben, Rußland beabsichtigte, ihre Nationalität von Grund aus zu zerstören. (Allg. Ztg.)

Darmstadt, 27. Juli. Heute ist aus Petersburg ein Courier dahier angekommen, welcher die Nachricht gebracht hat, daß die erlauchten Eltern des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland dessen auf unsere Prinzessin Marie gefallene Wahl mit Freuden genehmigt haben. In aller Kürze wird eine solenne Bewerbung in unsere sommerstillen Mauern einziehen.

St. Petersburg, 23. Juli. Am 16. d. um 11 Uhr Vormittags empfingen JJ. kais. HH. die Großfürstin Maria Nikolajewna und der Herzog von Leuchtenberg in ihren Zimmern die Glückwünsche der hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts. Um 1 Uhr Nachmittags hatte das diplomatische Corps die Ehre, Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten-Thronfolger vorgestellt zu werden, worauf dasselbe JJ. kais. HH. der Großfürstin Maria und deren erhabenem Gemahl ihre Glückwünsche darbrachten. Abends war großer Ball bei Hofe; die Hauptstadt war, wie an den beiden vorhergehenden Abenden, erleuchtet. — Am 17. d. ist das neue Linienschiff „Rußland" von 120 Kanonen im Beiseyn des Kaisers und der ganzen kaiserl. Familie vom Stapel gelassen worden. — Se. Maj. der Kaiser haben zum Beweise ihrer hohen Zufriedenheit dem Ritter

v. Klenze, wirklichen Geheimenrath und Kammerherrn Sr. Maj. des Königs von Bayern, den St. Wladimir-Orden dritter Klasse verliehen.

Der Großwessir, von jedem großartigen Gedanken verlassen, scheint zu Kniffen und kleinlichen Schlauheiten seine Zuflucht nehmen zu wollen. Die großen Erwartungen, die man von ihm hegte, werden schwerlich sich erfüllen; den Feind überlisten, den Freund betrügen, ist seine ganze Staatsweisheit. Er theilt den großen Mächten das Schreiben Abdul Medschids an Mehemed Ali mit. Hinter dem Rücken ihrer Repräsentanten, gegen die er sich ganz aufrichtig stellte, ließ er aber ein zweites Schreiben an Mehemet Ali richten, das durch denselben Abgesandten nach Alexandria gebracht wurde. In diesem soll folgende Stelle vorkommen: »Sollten dir die gemachten Verwilligungen nicht genügen, so zögere nicht, mir alle deine Wünsche vorzutragen, ich werde zur Belohnung deiner Verdienste und deiner Treue Alles thun, was du verlangst. Wir wollen unter uns Alles freundschaftlich abmachen, ohne den Fremden irgend eine Einmischung in unsere Angelegenheiten zu gestatten.«

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 8. August. „Ludwig der Eilfte", Trauerspiel nach C. Delavigne, von Külb.

Freitag, 9. August. „Das Nachtlager zu Granada", Oper von Kreutzer (Dem. Kreutzer — Gabriele, als Gastrolle.)

Anzeigen.

Die einigen ausgesetzten Numern des Neuen Tagblattes für München und Bayern werden Sie, meine sehr verehrten Leser, über kurz oder lang nacherhalten.

München, den 7. August 1839.

Ferd. Maria Friedmann.

570. In der Kreuzgasse Nro. 5 rückwärts über 1 Stiege sind sehr schöne Wachtelhunde von ganz guter Race zu verkaufen. D. Uc.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß

aus Paris

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

573. **Circus Gymnasticus.**

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Die Preise der Plätze sind: Noble parterre 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

Welt-Theater.

571. Heute Mittwoch den 7. August: Vorstellung in 4 Abtheilungen. 1) Ansicht von Frankfurt am Main. 2) Bonnevent und Rolandseck am Rhein. 3) Ein mechanisches Ballet und Metamorphosen. 4) Der Tagesanbruch. (Schweizerlandschaft).

Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr. — Zweite Vorstellung um 8 Uhr. — Der Schauplatz ist in der dazu erbauten dritten Bude vor dem Karlsthor rechts.

Friedrich Lorgie.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 207. 8. August 1839.

Tagsgeschichte.

Der Generalmajor v. Vinzenti hat bereits die Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt übernommen.

Vom Magistrat der Vorstadt Au erging nachstehender Aufruf an die Bewohner seines Bezirkes: Der 25te August ist für alle Bayern ein Tag der Feier, ein hoher Freudentag; denn er ist das Wiegenfest unsers geliebten Königs Ludwig. Für uns Bewohner der Vorstadt Au wird er aber dieses Jahr doppelt bedeutsam, weil an selbem auch zugleich die Weihe der neuerbauten Pfarrkirche durch Se. Exc. den hochwürdigsten Hrn. Erzbischof Lothar Anselm vorgenommen wird, und wir an diesem Tage zum ersten Mal für das Wohl des geliebten Königs, des erlauchten Confundators dieses prachtvollen Tempels, in demselben unsere Gebethe vereinigen können. Das Programm zur Feier dieses Doppelfestes wird nächstens erscheinen; vor der Hand glaubt der Magistrat sämmtliche Bewohner der Vorstadt Au dringend auffordern zu müssen, daß Jeder nach Kräften das Seine zur Verherrlichung dieses Festes beitrage. — Insbesondere dürfte es den lebendigen Antheil der in den Hauptstraßen wohnhaften Bürger und Einwohner vorzüglich bethätigen, wenn dieselben an dem Ludwigstage ihre Häuser und Wohnungen mit grünen Laubbäumen, Blumen, Guirlanden und nationalfarbigen Fahnen oder sonst auf geziemende Art schmücken, die bestehenden Verordnungen über Straßenreinlichkeit genau beobachten und überhaupt alle durch Anstand, Ordnung und Gesittung beweisen, daß wir dem Herrn nicht blos einen Tempel von Stein, sondern auch in unsern Herzen eine würdige Stätte erbaut haben. Da die Feier dieses Ludwigs- und Kirchweih-Festes acht Tage dauert, so wird sich jeder hiesige Einwohner von selbst aufgefodert fühlen, während dieser Oktave die Würde der Feier durch äußern Anstand im Benehmen und Kleidung, durch möglichste Enthaltung von geräuschvollen und lärmenden Arbeiten zu erhöhen, und den Jubel und die Freude des Herzens in geziemender Weise zu äußern. Auch wird deßwegen verfügt, daß während der gottesdienstlichen Feier der Prozessionen und der

Nachmittags-Predigten sämmtliche Wirthshäuser gesperrt, d. i. in selben keine zechende und lärmende Gäste geduldet werden; daß hingegen außer dieser Zeit der Gottesdienste es gerne gesehen wird, wenn Jeder sich bemüht, die zu diesem Feste herbeikommenden Gäste von nahe und ferne mit bayerischer Herzlichkeit zu empfangen und ihnen einen freudenvollen Aufenthalt zu bereiten, daß Jedermann dieser Tage gedenke noch in fernen Jahren, als einer Zeit, würdig geehret im frommen Dienste des Herrn und in der unvertilgbaren Liebe und Treue zu unserm Könige!!!

Es ist die Aufgabe eines jeden guten, zum Wohle der Mitmenschen redigirten Blattes, auch alle im häuslichen Leben vorkommenden Gegenstände, welche Bezug auf Oekonomie haben, zu besprechen.

Wir wollen keineswegs durch unsere Ansicht das Herz der minder Bemittelten oder Armen mit Leid erfüllen, aber mahnen, rathen wollen wir, so viel nur möglich zeitgemäße Vorsorge treffen zu wollen. Neben dem Ankauf des Torfes machen wir auf die äußerst zweckdienlich und entsprechend gefertigten Lohkäse des Hrn. Penkmayr in der Landwehrstraße aufmerksam; sie verbreiten so wenig einen üblen Geruch, als der Torf, und haben noch das Gute, daß die Asche zu gebrauchen ist.

Dienstag den 6. Aug. Abends gegen 9 Uhr entstand in dem großen Circus Olympicus des Hrn. Bono, Wolff, Szelak und Comp. inmitten der Vorstellung plötzlich ein gewaltiges Getöse; es war nämlich der Boden unter der überfüllten Zuschauermenge an einer Stelle eingebrochen; das Krachen der Bretter, das Schreien der erschrockenen Zuschauer, das im ersten Schrecken und in der augenblicklichen Verwirrung erfolgte allgemeine Flüchten ließ großes Unglück befürchten. Viele Effekten, als Hüte, Stöcke, Parapluis, Brillen, Shawls ꝛc., gingen im Gedränge verloren, kamen aber wieder zum Vorschein. Die nunmehr getroffenen Vorkehrungen lassen hinfort nicht im Entferntesten einen ähnlichen Fall besorgen. Hrn. Bono und Comp. trifft natürlich nicht die Schuld an jenem Vorfall. Das Unerhörte, Niegesehene, Ueberraschende und Großartige der Vorstellungen verspricht dieser ausgezeichneten Gesellschaft auch ferner wieder den zahlreichsten Besuch von Seiten des Publikums. Wir werden ausführlich auf die Leistungen dieser Gesellschaft zurückkommen.

Es wird vielseitig behauptet, daß in mehrern Jahren während der Dult nicht so wenig Diebstähle und Excesse verübt wurden, als heuer. Jeder Unbefangene wird dieß der außerordentlichen Thätig- und Wachsamkeit der k. Gendarmerie zuschreiben.

Meister Streck soll verwichenen Samstag wieder Alles bezaubert haben; doch soll der Conflux von Dultleuten nicht sehr bedeutend gewesen seyn.

In der Lindauer'schen Buchhandlung (bei Hrn. Sauer) sind vom Rabbinats-Candidaten Hrn. Dr. Lilienthal Predigten für Fest- und Samstage erschienen. Nicht allein Israeliten, sondern alle Gebildeten jeden Glaubens machen wir auf diese Erscheinung aufmerksam. Herrn Dr. Lilienthal's Reden befriedigen Geist und Gemüth. — Diese ohngefähr achthalb Bogen starke Brochüre kostet im Subscriptionspreise 54 kr., und ist dem um die hiesige israelitische Cultus-Gemeinde sowohl, als die arme, bedrängte Menschheit so viel verdienten Hrn. Commerzienrath Marx gewidmet.

Der Hamburger Correspondent meldet aus Petersburg vom 23. Juli:

> Herr v. Klenze, k. b. wirklicher Geheimrath, verläßt uns in wenigen Tagen. Er gewärtigte sich während seines hiesigen Aufenthalts der schmeichelhaftesten Aufnahme am hiesigen Hofe.

Solche Nachrichten impulsiren gewiß jeden wackern Bayern auf's Freudigste.

Vaterländisches.

In Passau ist am 1. August das Appellationsgericht von Niederbayern in dem vormaligen Regierungsgebäude in Gegenwart sämmtlicher Behörden mit einer Rede des Präsidenten, Hrn. v. Molitor, feierlich eröffnet worden, worauf in der Kathedrale Hochamt und Te Deum folgte.

Am ersten August hielt das von Landshut nach Straubing in Garnison verlegte 4te Jägerbataillon seinen feierlichen Einzug. Abends wurde den HH. Offizieren ein großer Festball gegeben.

Zufolge Ministerial-Rescripts wird am 18. Oktober d. Js. die theoretische Prüfung für das Lehramt der Gymnasien und der Mathematik an den drei Landesuniversitäten abgehalten.

Welthändel.

Paris, 2. August. Vorgestern hatte der Finanzminister die Ehre, mit der k. Familie zu St. Cloud zu speisen. Abends empfing Se. Majestät den bayerischen Gesandten und mehrere andere Personen von Distinction. (Augsb. Ab. Z.)

London, 31. Juli. Gestern Abends hielt die Königin einen Hof im Buckingham-Palast. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Fürst Maurocordato seine Kreditive als griechischer Gesandter an unserm Hofe, und der sächsische Gesandte, Baron v. Gersdorf, hatte eine Beabschiedungsaudienz. Die Herzogin von Braganza ist noch fortwährend der Gegenstand zarter Aufmerksamkeit der Damen höchsten Ranges. Sie hat ihre Abreise um einige Tage verschoben und einstweilen nur einen Theil ihres Gefolges nach Portsmouth vorausgeschickt. Gestern wurde dieselbe wieder von der Herzogin von Kent besucht, mit welcher sie dann zur Königin in den Buckinghampalast fuhr. Später stattete dieselbe noch der Königin-Wittwe einen Besuch ab, die kurz zuvor mit der Prinzessin von Hohenlohe von Bushy-Park in Marlborough angekommen war. Abends beehrten die meisten der erlauchten Damen die italienische Oper mit ihrer Gegenwart. Auch von den Prinzessinnen von Cogecco hat die Herzogin von Braganza einen Besuch erhalten.

Der Herzog Karl von Braunschweig, den deutsche Blätter bereits in der Mündung der Elbe einlaufen ließen, um dem König von Hannover die Erbschaft seines sterbenden Bruders streitig zu machen, hat London nicht verlassen. Von Zeit zu Zeit hat er Prozesse mit Handwerkern, bei denen er allerlei bestellt, und dann nicht bezahlt, oder im Preise zu hoch findet. So wurde er kürzlich vor den Hof der Sheriffs durch eine Juwelierswittwe citirt, bei der er ein Etui von Vermail und eine mit Schildkrot ausgelegte Haarbürste hatte machen lassen, und deren Rechnung von 4 Pfund und 16 Schill. (120 Fr.) er nicht bezahlen wollte, weil, wie er behauptete, der Werth des verwendeten Silbers nicht so viel betrage. Die Jury verurtheilte den Herzog zu Bezahlung der Summe und zu Tragung der Gerichtskosten.

Briefe aus Bombay vom 3. Juni enthalten die wichtige Nachricht, daß der Kaiser von China in seinen Staaten jeden Handel mit den Engländern verboten, und alle in China befindlichen Engländer habe verhaften lassen.

In Antwerpen ist mit einem Schiff seiner Nation ein Russe angekommen, der die Blicke der Menge auf sich zieht. Dieser Mann ist 103 Jahre alt und sieht wie ein 60jähriger aus.

Türkei. Semlin, 21. Juli. Nachrichten aus Bucharest zufolge war in Silistria die Pest ausgebrochen. Von sechs Kranken, die von der Seuche ergriffen wurden, sind bereits drei gestorben. Es tritt daher an unserer Gränze die dritte Contumazperiode in Wirksamkeit.

Die Gazette sagt: Die orientalische Frage entwickelt sich rasch. Aus dem Inhalt der heutigen telegraphischen Depesche erhellt, daß Mehemed Ali einen ägyptischen Divan statt einen russischen will. Die europäische Türkei, großentheils aus christlichen Bevölkerungen bestehend, wird zum Zankapfel zwischen Türken und Aegyptern, und Europa, das ein griechisches Königreich geschaffen, sieht die Griechen ruhig unter mohamedanischer Gewaltherrschaft. Es ist unbegreiflich, wie die liberale Presse auch nicht eine Stimme laut werden läßt zu Gunsten der unterdrückten Griechen. — Wenn das osmanische Reich zu Grunde gehen soll, wäre es ja ganz einfach, man sicherte den Griechen ihre Unabhängigkeit und stellte das Reich von Konstantinopel wieder her.

Smyrna, 14. Juli. Der Kapudan Pascha ist am 9ten bei Capo Rosso gesehen worden. Ein franzöſ. Dampfschiff, das ihm folgte, wurde am 10. bei Rhodus gesehen. Der franz. Admiral Lalande ist unbegreiflicherweise gestern plötzlich nach Tenedos zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß während Admiral Stopford, der an den Küsten von Aegypten eingetroffen seyn muß, die ägyptische und türkische Flotte beaufsichtigt, Admiral Lalande die Dardanellen bewacht, damit diese Flotten ohne Einwilligung der alliirten Höfe nichts gegen Konstantinopel unternehmen können.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 8. August. „Ludwig der Eilfte", Trauerspiel nach C. Delavigne, von Külb.

Freitag, 9. August. „Das Nachtlager zu Granada", Oper von Kreutzer (Dem. Kreutzer — Gabriele, als Gastrolle.)

Anzeigen.

574. (3 a) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmee mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

575. In der Jägerstraße Nro. 4 1/2 über 1 Stiege ist eine Wohnung mit drei heizbaren Zimmern und Magdkammer, Aussicht in schöne Gärten, an der Sonnenseite um 110 fl. jährlich zu vermiethen. Das Nähere im Utzschneider-Bräuhause im Laden Nro. 10 zu erfragen.

576. Ein Armring mit etwas grauen Haaren rund geflochten, mit 2 Käppchen und einer viereckigen Schließe von 14kar. blassem Golde, worauf oben „Sandude", an der einen Seite „18 Mars" und unten „1839" gravirt, wurde auf der Dult verloren. Der Finder wolle selben im k. Institut am Anger beim Hausmeister gegen einen Bayerthaler Belohnung abgeben.

577. Ein sehr guter Flügel ist zu verkaufen, und kann zu jeder Stunde des Tages am Odeonplatze Nro. 2 über 2 Stiegen probirt werden.

570. In der Kreuzgasse Nro. 5 rückwärts über 1 Stiege sind sehr schöne Wachtelhunde von ganz guter Race zu verkaufen. D. Ue.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß

aus Paris

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

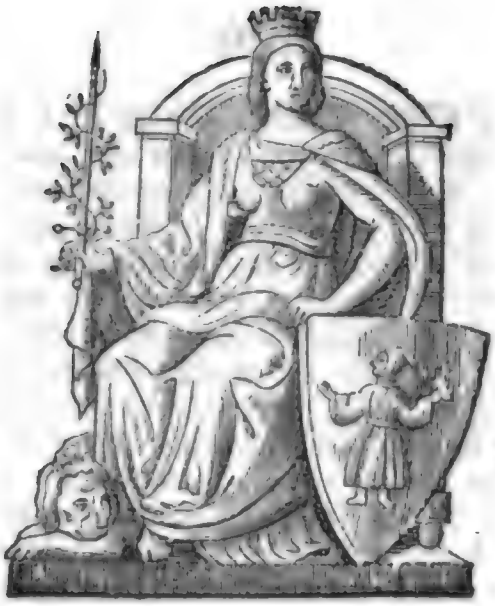
finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

573. Circus Gymnasticus.

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Die Preise der Plätze sind: Noble par terre 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 208. 9. August 1839.

An das sehr verehrliche, hochgeschätzte Publikum!

An Dich sey meine Appellation gerichtet. Wer kann sich dem Willen eines höhern Wesens widersetzen? Sagte ja schon Solon: „Niemand kann sich vor seinem Tode glücklich schätzen.“ Ich lebe jezt 21 volle Jahre in München, und habe bis zu diesem Vorfall auch nicht einen einzigen polizeilichen Verweis, geschweige eine andere Strafe erhalten. Wie dieser für mich so schreckliche Fall mich peinigt und foltert, vermag nur ein Wesen, das über den Sternen thront, zu erfassen. — Ist ein Mann, der für zwei schuldlose Wesen zu sorgen hat, nicht zu bedauern? Nicht allein, daß man während meiner achttägigen Verhaftzeit mit Worten vielseitig den Stab über mich gebrochen hatte, sondern auch die Austrägerin eines Blattes (ich bin aber der festen Ueberzeugung, der Verleger dieses Blattes weiß nichts hievon) trieb ihre Unmenschlichkeit so weit, die Abonnenten des Neuen Tagblattes zu torquiren und ihnen zu sagen: „Das Blatt sey „von der k. Behörde unterdrückt worden und werde nie wieder erscheinen dürfen, und „sie sollten nur ihr Blatt nehmen.“

Lasse dich, mein theures Publikum, nicht ferner durch vorerwähnte Reden täuschen. Wir haben einen weisen und gerechten König Ludwig; königliche Stellen und Behörden, die, von hochherzigen Beamten geleitet, auch dem Unglücklichen ihren Schutz und Beistand gewähren.

Schenket also ferner, ihr guten und edlen Bewohner Münchens, einem Manne, der sich rastlos bestreben wird, ihre vollste Zufriedenheit wieder zu erhalten, das frühere Vertrauen.

Ferd. Maria Friedmann.

Tagsgeschichte.

J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg, die sich dermal bekanntlich in Dieppe aufhält, wird von da, wie verlautet, einen Abstecher nach Paris machen, nach ihrer Rückkehr aber sich auf einige Zeit nach Tegernsee begeben, wo, dem Vernehmen nach, auch

im dießjährigen Herbſt mehre höchſte Perſonen, namentlich J. kaiſ. H. die Erzherzogin Sophie von Oeſtreich, die allverehrte Königin-Mutter mit einem Beſuche erfreuen werden.

Eine Reihenfolge ſchöner Bilder iſt dieſe Woche in den Sälen unſers Kunſtvereins den Mitgliedern deſſelben zur Schau geſtellt. Zwei größere Gemälde, eine türkiſche Karawane und eine Jagdpartie darſtellend, von dem jungen Fürſten Gagarin, Sohn des verſtorbenen ruſſiſchen Geſandten an unſerm Hofe, erregen beſonders Intereſſe, indem ſie von einer lebendigen künſtleriſchen Phantaſie Zeugniß geben, und ihnen nur eine reifere Durchbildung im Einzelnen fehlt, um als wirkliche Kunſtſchöpfungen in ihrer Art zu gelten. Ein großes Bild von A. Adam, welches den Rückzug Napoleons aus Rußland zum Gegenſtande hat, findet allgemeine Anerkennung und rechtfertigt aufs neue den Ruf, den ſein Urheber als Schlachtenmaler beſitzt. F. Oliviers Landſchaft, in einem ernſtern (hiſtoriſchen) Style gehalten, ſo wie jene von Alb. Zimmermann, ſind ſowohl in Betracht der trefflichen Zeichnung der verſchiedenen Gründe, als auch hinſichtlich ihrer kräftigen und leuchtenden Farbengebung werthvolle Werke, die ein ſtetes Fortſchreiten ihrer Meiſter beurkunden. (Allg. Ztg.)

Auf unſerer k. Hofbühne wurde am verfloſſenen Dienſtag den 6. Auguſt ein neues Stück unter dem Titel: „Der Brauer von Breſton", Oper in drei Akten von A. Adam, gegeben. Die Muſik dieſer Oper iſt allerliebſt, ſie iſt voll franzöſiſcher Grazie und enthält viele komiſche Momente. Die Chöre ſind etwas leicht gehalten und bringen den Hörern nicht den gewünſchteſten Eindruck bei. Das Libretto, wie viele Kunſtkenner und Kunſtfreunde behaupten, gehört zu den beßten komiſchen Opern. Wenn auch von Vielen wieder entgegnet wird, daß in der Oper hie und da mehr Mannigfaltigkeit herrſchen dürfte, ſo iſt doch jedenfalls unſer Repertoir mit einer ſchönen Gabe bereichert, die uns noch manchen Abend unterhalten wird. Ueber die Art und Weiſe, wie die Oper gegeben wurde, werden wir nach der zweimaligen Aufführung Bericht erſtatten.

Im verfloſſenen Monat Juli wurden auf unſerer Bühne gegeben: Sechs Opern, eine Zauberpoſſe, fünf Trauerſpiele und fünf Schauſpiele. Das Repertoir zeigt, wie ſehr die k. Hoftheater-Intendanz bemüht iſt, allen Wünſchen und Anforderungen zu entſprechen.

Vorgeſtern, als am letzten Dulttage, wurden noch bedeutende Geſchäfte effectuirt; die Preiſe waren in vielen Boutiquen äußerſt wohlfeil, ob aber auch der Gehalt dieſer Waaren, welcher erſt durch den Gebrauch ſich bewähren muß, zu loben iſt, wird ſich zeigen. Abends 6 Uhr wurde der herkömmlichen Sitte gemäß die Dult ausgeläutet. Eines nur möchte ich meinen ſehr verehrlichen Leſern mittheilen können, wie viel nämlich ſämmtliche Wirthe auf dem Dultplatze Bier und ſonſtige Lebensmittel conſumirt haben.

Gemeinnütziges.

Ein Wort über das Maſchinenweſen und die arbeitende Volksklaſſe.

Es gibt noch immer eine bedeutende Anzahl von Widerſachern gegen das Maſchinenweſen, die, getäuſcht durch die vorübergehenden Nachtheile, welche ſie für eine große Zahl von Individuen unvermeidlich erzeugen müſſen, deswegen den daraus in der Folge erwachſenden Vortheilen für das Ganze gefliſſentlich ihre Augen verſchließen.

Es liegt in der Natur des Menſchen und ſeines regen Geiſtes, immer fortzuſchreiten und nicht in den engen Grenzen des Thiers, das nur ſeinem Inſtinkte folgt, ſtehen zu bleiben; und die Geſchichte aller Völker, die ſich aus dem rohen Zuſtand der Natur zur Cultur mehr oder weniger empor geſchwungen, lehrt, daß Blücher's Wahlſpruch: Vorwärts! in die Seele des Menſchen mit unvertilgbarer Schrift eingeſchrieben iſt.

Die Erfindung der Maſchinen gewährt den unbeſtreitbaren Vortheil, daß zu den

Erzeugnissen, welche das Bedürfniß oder auch die Behaglichkeit erheischt, weniger Kraft, Zeit und Menschenhände erforderlich sind, mithin sie für einen geringern Preis geliefert und folglich von sehr vielen benutzt werden können, welche, in ihrer beschränkten Lage, wegen des Kostenaufwandes, darauf Verzicht zu leisten gezwungen sind. Sie wirken also im Allgemeinen wohlthätig, wenn auch — was nicht zu läugnen ist — dabei Viele, deren Thätigkeit und Fleiß nicht mehr in Anspruch genommen werden darf, und die mithin ihren bisherigen Broderwerb verlieren und einen andern erwählen müssen, Nachtheil haben; und wenn Reactionen, selbst gewaltsame, gegen solche Erfindungen sich gezeigt haben, so ist wohl nicht blos die Noth dazu die Veranlassung gewesen, sondern auch die Beschränktheit der rohen Masse und deren Indolenz, einem andern Erwerbzweig sich zu widmen.

Wie viele Hände wurden außer Thätigkeit gesetzt, als der Pflug erfunden wurde, wie viele, als man sich statt der Handmühlen der Wasser- und Windmühlen zu bedienen begann! Ehe die Buchdruckerkunst erfunden wurde, lebte eine Unzahl von Abschreibern; diese büßten ihren Erwerbzweig ein, und es blieb ihnen nur übrig, entweder als Setzer oder Drucker ihren Unterhalt in Buchdruckereien zu suchen, oder andern Arbeiten, zur Fristung ihres Lebens, sich zu unterziehen. Bei allen diesen neuen heilsamen Erfindungen wird es damals nicht an Unzufriedenen gefehlt haben; alle diese Beschwerden und Klagen sind verhallt, aber die wohlthätigen Folgen jener Erfindungen wirken noch fort und werden durch neue Verbesserungen, wie z. B. die Schnellpresse, noch schönere Früchte tragen; ja, im Gefolge der Buchdruckerkunst entstanden neue einträgliche Gewerbe, die einer großen Zahl von Menschen Beschäftigung und Brod verschafften, als die Schriftgießerei, die Papiermühle, die Buchbinder und der Buchhandel. (Schl. f.)

Welthändel.

Oestreich. Unter den Heilquellen in Böhmen hat Marienbad, dessen Einrichtung und Anlagen neuern Ursprungs sind, in diesem Jahre wieder eine Menge Fremder angezogen.

Frankfurt, 3. Aug. Nicht nur in Paris, sondern auch in Wien scheint es, nach Briefen von da, allgemein anerkannt zu seyn, daß Oestreich, Frankreich und England der Pforte das Begehren gestellt haben, ihre Escadres in die Dardanellen einlaufen zu lassen, wenn eine russische Armee zur Unterstützung der Pforte auf türkischem Gebiet erscheinen werde. — Der als Kanzelredner rühmlichst bekannte Pfarrer Krummacher aus Elberfeld verweilt seit wenigen Tagen in unserer Stadt. Von Interesse ist es zu erfahren, daß die im vorigen Jahre unter dem Titel Elisa erschienenen Predigten von Krummacher bereits ins Englische übersetzt und in einer 8000 Exemplare starken Auflage gedruckt werden.

Frankreich. Paris, 1. Aug. Der „Univers religieux" hatte gestern gemeldet, Mehemed Ali sey mit der Flotte des Kapudan Pascha zu Constantinopel angekommen. Die Regierung habe durch den Telegraphen die betreffende Nachricht erhalten, was aber heute der „Moniteur" ausdrücklich widerspricht. — Nach dem Marseiller „Sud" hätte das englische Dampfschiff „Blagne" das Ultimatum Mehemed Ali's als Antwort auf die Vorschläge der Pforte nach Marseille überbracht. Bestimmteres darüber weiß man nicht.

(Napoleon auf dem Sterbebette.) General Montholon berührt über die letzten Augenblicke Napoleon's in einem bisher noch ungedruckten Briefe, welcher in einem kürzlich erschienenen Werkchen des Chevalier de Beauteron mitgetheilt ist, Folgendes: Napoleon sagte zu mir, nachdem er die letzte Oelung empfangen: Ich bin nun ganz glücklich, daß ich meine religiösen Pflichten erfüllt habe. Ich wünsche Ihnen, Ge-

neral, dasselbe Glück auf Ihrem Todbette. Ich hatte es nothwendig, denn ich bin ein Italiener, ein Sohn von Corsika. Ich habe mir auf dem Throne nicht viel aus der Uebung meiner Religion gemacht. Die Macht betäubt den Menschen, aber ich war immer gläubig — der Ton der Glocken freute mich, der Anblick eines Priesters rührte mir das Herz. Ich wollte solches Alles verheimlichen, aber das ist Schwachheit. Ich will Gott die Ehre geben. General! Geben Sie Befehl, daß man im Nebenzimmer einen Altar anrichte und das hochwürdigste Gut aussetze. Gott wird mir wohl meine Gesundheit nicht wieder geben, ich will ihn aber doch darum bitten. Lassen Sie das vierzigstündige Gebet beten. — Dann, sich verbessernd, sagte der Kaiser: Nein, warum diese Verantwortlichkeit Ihnen aufladen! Man würde sagen, Sie hätten das Alles angeordnet. Ich will selber Befehl dazu ertheilen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 9. August. „Das Nachtlager zu Granada", Oper von Kreutzer (Dem. Kreutzer — Gabriele, als Gastrolle.)

Sonntag, 11. Aug. „Oberon", romantische Feenoper von Carl Maria v. Weber. (Madame Pirscher vom großherzoglich hessischen Hoftheater zu Darmstadt — Rezia, als erste Gastrolle.)

Anzeigen.

575. In der Jägerstraße Nro. 4 1/2 über 1 Stiege ist eine Wohnung mit drei heizbaren Zimmern und Magdkammer, Aussicht in schöne Gärten, an der Sonnenseite um 110 fl. jährlich zu vermiethen. Das Nähere im Ußschneider-Bräuhause im Laden Nro. 10 zu erfragen.

576. Ein Armring mit etwas grauen Haaren rund geflochten, mit 2 Käppchen und einer viereckigen Schließe von 14kar. blassem Golde, worauf oben „Saudude", an der einen Seite „18 Mars" und unten „1839" gravirt, wurde auf der Duit verloren. Der Finder wolle selben im k. Institut am Anger beim Hausmeister gegen einen Bayerthaler Belohnung abgeben.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß

aus Paris

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

573. **Circus Gymnasticus.**

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Die Preise der Plätze sind: Noble parterre 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

Gestorbene.

Th. Maier, Pfarrerstochter v. Untersontheim, 68 J. J. Waibl, Hoftheaterzimmermann, 62 J. R. Seibert, Veterinärarztens-Frau von Achselschwang, 32 J. J. Leuthner, Zumeisterstochter v. h., 77 J.

Fremde.

(G. Hirsch.) Talbot, Edelmann v. England; Berwington, Edelmann v. England. (G. Hahn.) Dr. Windt, Obermedizinalrath von Eltville; Frhr. v. Aretin v. Haidenburg. (Schw. Adler.) v. Schweinitz, k. sächs. Lieut. v. Dresden; v. Drouin, Oberstlieut. v. Schweinfurt. (G. Kreuz.) de Rege, k. preuß. Husarenlieut. von Berlin; Tegoborski, kais. russ. Staatsrath von Petersburg.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 209. 10. August 1839.

Tagsgeschichte.

Am Donnerstage besuchten JJ. k. HH. die jüngern Prinzessinnen mehre Schau-Buden vor dem Karlsthore, darunter auch die Bude, worin der Elephant aus Algier zu sehen ist.

An demselben Tag wurden die zum Hofdienste in Berchtesgaden benöthigten Zug- und Reitpferde abgeführt.

Am Gestrigen hielten die HH. Offiziere des k. ersten Artillerie-Regiments zu Ehren des Hauptmanns, Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern, ein großes splendides Diner in der Menterschwaige.

Die verschiedenen hier anwesenden Kunstreiter-Gesellschaften dürfen während ihres fernern Hierseyns an Theaterabenden keine Produktionen mehr veranstalten.

Bereits erfreute uns der patriotische und religiöse Sinn, den der Magistrat der Vorstadt Au in seiner Bekanntmachung zeigte. Wir erwarten uns vom 25. August, dem Festtage jedes Bayern, eines der schönsten je erlebten Feste unserer Zeit, feierlicher als der herrliche Octoberfestzug, der noch so freundlich im Gedächtnisse aller, die ihn sahen, lebt, und gewiß eben so schön als das Freudenfest, welches München seinem geliebten Vater bei Dessen Rückkehr aus einem weit entfernten Lande bereitete.

Schon jezt erfreut jeden Besucher der Au die herrliche Kirche, wie schön mag erst durch diesen Tag der erhabene Bau, der Gefeierte seines Städtchens, sich zeigen. Man kann aber auch behaupten, ohne zu viel zu sagen, daß seit dem Beginne dieses Baues die Au gewissermaßen eine neue Gestalt anzunehmen sich entschlossen hat; denn wie viele elende Häuschen sind verschwunden, um ordentlichen geräumigen Gebäuden Platz zu bereiten, wie viele neue, wirklich sehr schöne Häuser zieren bereits die Straßen, welche allmählig der geraden Linie huldigend, ihren früheren beengenden Ecken und Winkeln entsagten. Welch herrliche Häuser sind aber nicht das Leihhaus, der untere Theil des Marienplatzes und vorzüglich das Rathhaus? Gebäude, der größten Stadt würdig!

Uebrigens gewann die Au nicht erst seit wenigen Jahren ihren Namen. Nur ihr Kleid hat die neuere Zeit so glänzend zu verändern begonnen. Was aber zuvor schon ihr einen überall anerkannten glänzenden Ruf begründete, war und ist noch die musterhaft organisirte Strafarbeitshaus-Anstalt, und ihr Ruhm kann nur wachsen, so lang sie unter der väterlichen, umsichtsvollen, wirklich musterhaften Leitung des k. Ministerial-Rathes ꝛc., Freiherrn v. Weveld steht. Das schönste Lob für diesen hochgeschätzten Mann ist die erfreuliche Erfahrung, daß unter seiner Leitung während so vielen Jahren nur so ungemein wenige Ausbruchsversuche vorfielen, was von Seite der leichter gehaltenen Sträflinge auf eine höchst humane Behandlung, von Seite der schweren Verbrecher aber auf die sorgfältigste Bewachung weist. Mögen auch manchmal — und bei einer solchen Anzahl von Gefangenen kann es ja nicht anders möglich seyn — einige seyn, welche durch nichts gebessert, durch nichts gerührt werden können, und, kaum entlassen, der Anstalt durch böswillige Verleumdung ihre Ehre zu schmälern suchen; mag auch oft der Pöbel Gerüchte aus unreiner Quelle schöpfen, um mit denselben gegen sie anzukämpfen, ruhig wird der brave Vorstand derselben im ungeliehenen Nimbus des wahren Verdienstes stehen, die Ruhe des Selbstbewußtseyns, der Rückblick auf das Gethane, wird sein Jovispfeil gegen die Giganten seyn. Mögen auch hundert Stimmen des Undankes oder Unverstandes gegen ihn und die herrliche Anstalt keifen, Tausende werden in ihr den Ort ihrer Besserung, die Quelle eines zweiten Lebens, Tausende die Lehrerin der Arbeitsamkeit dankend verehren, Tausende endlich in ihr das Muster einer Besserungsanstalt erkennen. Dieß ist der Lohn des Verdienstes, dieß ist auch seine beßte Kraft. Wahres Verdienst kann nie vernichtet werden, es gleicht dem Golde. Ob man auch noch so viel Schmutz um dasselbe klebt, ob man es auch ganz vernichten will -- gerade der Schmutz wird seinen Glanz heben, gerade das Feuer ihr neues Leben verleihen. Diese Anstalt nur ist es, die der Au einen so schönen Namen gab und gibt; und ob auch jezt sich das Auge der Alltagsmenschen auf das Neue richtet, vergessen wird das Alte nie, wenn es gut war und ist, sondern immer tritt es wieder aus dem Dunkel des momentanen Uebersehens neustrahlend hervor.

Vaterländisches.

Bamberg, 5. August. Von dem königl. Oberhofmarschallstab ist aus Brückenau vom 2. d. an die kgl. Schloßverwaltung dahier die Eröffnung ergangen, daß Se. Maj. der König am 12. d. früh 5 Uhr von Brückenau in Begleitung des Flügeladjutanten Frhrn. v. Hunoldstein nach Bamberg abreisen, daselbst zum Diner — welches der Gastwirth zum deutschen Hause zu besorgen hat — eintreffen, vor dem Diner noch Einiges besehen, und am 13. früh über Nürnberg nach Regensburg die Reise fortsetzen werde.

Gemeinnütziges.

Ein Wort über das Maschinenwesen und die arbeitende Volksklasse.

(Schluß.)

Ein neues Beispiel davon liefert die im vorigen Jahrhundert erfundene Reinigungs-Maschine der Baumwolle. Dabei verloren allerdings Tausende ihren Verdienst durch das Trennen des Samens von der Baumwolle, aber es nahm auch die Zahl der Hauptspinner um das Dreifache zu, und es konnte leichter feines Gespinnst geliefert werden. Wie wohlthätig wirkte diese Erscheinung! In England waren zu Ende des vorigen Jahrhunderts nicht viel über 100,000 Personen bei der Wollspinnerei beschäftigt, und die Einfuhr der Wolle betrug kaum 3 Millionen Pfund. Jezt finden dabei anderthalb

Millionen Menschen ihren Unterhalt, da die Einfuhr bis auf 400 Millionen Pfund Baumwolle gesteigert ist.

Man kann annehmen, daß mehr oder minder neue Erfindungen im Maschinenbau, deren Nutzen sich bewährt hat und noch bewähren wird, ein gleich günstiges Resultat liefern werden. Und da die Erzeugnisse, welche durch Maschinen hervorgebracht werden, weit wohlfeiler zu verfertigen sind, als solche, wozu eine Menge Menschenhände früher erforderlich waren, so möchten dadurch selbst diejenigen arbeitenden Classen, welche jezt ein so lautes Geschrei dawider erheben, sich mancher Bedürfnisse und selbst ganz entbehrter Annehmlichkeiten erfreuen können, und sich mit dem Maschinenwesen aussöhnen, das ihnen nur aus Unkenntniß dessen, was es für Vortheile gewährt, und aus Trägheit und Gewohnheit ein Dorn im Auge ist. P. J.

Welthändel.

Rußland. Petersburg. Die Werke des verstorbenen Nationaldichters Puschkin sind zum Besten der Kinder des Verstorbenen in acht Bänden zu tausend Exemplaren ausgegeben und binnen sechs Wochen vergriffen worden, so daß jezt eine zweite Auflage veranstaltet wird, welche für die Erben abermalige sechshunderttausend Gulden abwirft. Ein neuer Beweis, wie viel Geld die Russen besitzen und welchen ästhetischen Sinn sie haben.

Serbien. Der jezt entthronte Fürst Milosch von Serbien war seines ursprünglichen Standes ein Ochsentreiber, und konnte beim Antritt seines Wirkens weder lesen noch schreiben. Ein Beweis für dessen außerordentliche Naturgabe, da selbst der heftigste seiner Widersacher seine großen Verdienste um die Civilisirung unsers Volkes, das er auf der niedrigsten Stufe der Cultur vorfand, nicht in Abrede stellen wird.

Im preußischen Staate kamen im J. 1838 566,339 Geburten und 392,934 Todesfälle vor, oder: es wurde auf beinahe 25 Lebende Einer geboren und von beinahe 36 starb Einer; die Bevölkerung unsers Landes erhielt sonach einen Zuwachs von 473,405 Einwohnern, wodurch ohne Rücksicht auf die durch Ein- und Auswandern entstandenen Veränderungen Preußen jezt 14,271,530 Einwohner zählt.

Wien. Der Diamant, welcher jezt die Zierde der kaiserlichen Schatzkammer bildet, wurde nach der Schlacht bei Granson, am 3. März 1476 von einem Schweizer Soldaten aufgehoben, der ihn an einen Bauern um einen Gulden verkaufte. Von diesem kam er an genuesische Kaufleute, welche ihn an Ludwig Sforza il Moro verhandelten. Später wurde er Eigenthum der durch ihren Reichthum berühmten Augsburger Familie der Fugger, von welcher er in den Schatz der Florentinischen Familie der Medizeer gelangte. Hier fand ihn Kaiser Franz I. als Großherzog von Toscana und brachte ihn nach Wien.

London. Unsere Königin steht mit Recht an der Spitze der fünf Großmächte und ganz Europa küßt ihr die Hand. Sie ist unüberwindlich, in allen politischen Stürmen, in allen Schlachten zu Land und zu Wasser — kurz, es mag kommen, wie es will, ihre Anhänger werden immer: Victoria! schreien.

Während man im J. 1827 im Londoner Parlament vorschlug, 95,000 arbeitslose Personen nach den Colonien zu schicken, fehlte es 1835 an nicht weniger als 95,000 Arbeitern in den englischen Manufacturen.

Sunderland. Folgenden etwas starken Puff ließ neulich der Schauspiel-Direktor Sunderlands über seine Benefiz-Vorstellung durch die Zeitungen bekannt machen: „Das Haus war so gedrängt voll, daß die Zuschauer bei der Unmöglichkeit, in welcher sie sich befanden, den Mund in horizontaler Richtung zu öffnen, durch ein perpendikuläres Ausschließen der Lippen ihrem Sturmgelächter Luft machen mußten."

Das tägliche Brot.

O wundervolle Himmelsgabe
Auf Menschentischen, heil'ges Brot!
Die Hoffnung trug ein Korn zu Grabe,
O wundervolle Himmelsgabe!
Ein Halm erstand, des Auges Labe,
Mit hellem Grün im Morgenroth.
O wundervolle Himmelsgabe
Auf Menschentischen, heil'ges Brot!

Von Liedern war der Halm umklungen;
Gott hat den schönen Halm bewacht;
Die Lerche hat sich aufgeschwungen.
Von Liedern war der Halm umklungen,
Auch Heimchen haben ihm gesungen,
Und Lüfte wiegten ihn bei Nacht.
Von Liedern war der Halm umklungen,
Gott hat den schönen Halm bewacht.

Und von geschnittnen goldnen Aehren
Kommt Segen nun in jedes Haus,
Die Mühle klappt das Korn zu klären;
Und von geschnittnen goldnen Aehren
Muß weiter sich das Korn bewähren
In Fluth und Ofenflammenbraus.
Und von geschnittnen goldnen Aehren
Kommt Segen nun in jedes Haus.

Du Geber in der Sternenhalle,
Gepriesen seyst Du früh und spät!
Mit heil'gem Brod versorg uns Alle,
Du Geber in der Sternenhalle,
Erfreu mit Erntejubelschalle
Auch den, der oft nur Träume sä't!
Du Geber in der Sternenhalle,
Gepriesen seyst Du früh und spät!

Ph. H. Welcker.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 11. Aug. „Oberon", romantische Feenoper von Carl Maria v. Weber. (Madame Pirscher vom großherzoglich hessischen Hoftheater zu Darmstadt — Rezia, als erste Gastrolle.)

Anzeigen.

578. **Dank**
an den hohen Adel und das hochverehrliche Publikum.

Ich hab' a sackrische Freud',
Daß ich g'habt unzählig Leut'.
Der hohe Adel war mir hold und guet,
D'rum ruck' ich jezt noch meinen Huet;
Und Bürger und Andre kamen viel,
Mit wenig Prunk geht's auch zum Ziel.
In der Weiten noch sey Allen Dank gebracht,
Die mich often mit Besuch bedacht.

Der lustige Tyroler Seppel.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors
Weiß
aus Paris
(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)
finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

573. **Circus Gymnasticus.**

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Die Preise der Plätze sind: Noble parterre 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

Fremde.

(G. Hirsch.) Graf v. Lubinski v. Liegnitz; Forbes, Haltimont und Ribton, Rentiers von England. (G. Hahn.) v. Wesserer, Kfm. v. Neapel. (Schw. Adler.) Haan, Kfm. v. Koblenz. (G. Kreuz.) Lindemann, k. Lieutenant v. Speier; v. Amonn, Gutsbesitzer v. Bonn; Gebrüder Marzille, Kunstmaler v. Paris.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 210. 11. August 1839.

Tagsgeschichte.

Im Verlauf voriger Woche hat man angefangen, die k. Kupferstich-Sammlung aus dem alten Akademie-Gebäude in die Pinakothek überzuführen, wo sie in den untern Sälen aufgestellt wird. Auch die Vasen- und die Antikensammlung wird nächstens in diesem Lokal aufgestellt werden. Die große äußere Gallerie in der Pinakothek, welche die Geschichte der Kunst in allegorischen Bildern darstellt, nähert sich unter Professor Zimmermann's Leitung ihrer Vollendung, indem für die ersten Monate des nächsten Jahres nur wenig von dieser großen und mühsamen Arbeit übrig bleibt. Sie wird eine hohe Zierde des Gebäudes seyn.

Daß Lucian Bonaparte, wie Fürst Polignac, Güter in Bayern kaufen will, ist bereits in mehren hiesigen Blättern mitgetheilt worden, doch daß diese Güter größtentheils in Oberbayern und der Oberpfalz gelegen seyn sollen, verlautet jezt mehrseitig.

Der Sohn des Mechanikers Hrn. Ertl, der bei dem Geschäfte seines Vaters betheiligt ist, hat eine Reise nach Irland angetreten, um dort einige in dessen hiesiger Werkstätte verfertigte mathematische Instrumente aufzustellen, die vor Kurzem dahin abgegangen sind.

Herr Capellmeister Kreutzer hat vorgestern Abends die Oper — in welcher seine Fräulein Tochter debutirte — selbst dirigirt.

Vaterländisches.

Passau. Am 29. und 30. v. M. fand hier die in mehren Blättern angekündigte Versteigerung einer größeren Quantität weichen Holzes aus ärarialischen Forsten statt; es waren 17,000 Klafter zu 2½ und 3 Schuh Scheiterlänge. Der größte Theil dieses bedeutenden Holzquantums wurde für den, in dieser Gegend unerhört hohen Preis bis zu 9 fl. 40 kr. pr. Klafter gekauft; die Hauptkäufer waren reiche Spekulanten aus

Passau und aus dem benachbarten Oesterreich; minder Bemittelte als diese waren größtentheils von diesen Holzkäufen ausgeschlossen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat diese enormen Preise die Rivalität der reichen Spekulanten veranlaßt, denn sie mußten doch als gewandte Geschäftsmänner begreifen, daß, wenn sie auch in Wien zu guten Preisen wieder verkaufen, sie doch wenigstens 30,000 fl. durch diese Spekulation verlieren.

Gemeinnütziges.

London. Ein gewisser Herbert James hat sich ein Patent auf folgende neue Bereitung des Brodteiges geben lassen: Mit dem zur Brodbereitung bestimmten Wasser wird eine kleine Quantität Mehl (etwa der dreißigste Theil des Ganzen) vorläufig durchgekocht; diese Abkochung wird sodann anstatt des warmen Wassers zum Anteigen des Brodes angewendet. Das Wasser verbindet sich auf diese Weise viel besser mit dem Mehle, verdunstet beim Backen nicht so sehr, und es wird so ein Brod erzeugt, welches nicht nur nahrhafter und wohlschmeckender, sondern auch leichter zu verdauen seyn soll.

Welthändel.

Man schreibt aus St. Petersburg: »Das am 10. (21.) v. M. in Peterhof gefeierte Fest hat leider in Folge eines Naturereignisses ein sehr beklagenswerthes Ende genommen. Um 4 Uhr Nachmittags erhob sich nämlich ein orkanartiger Gewittersturm, welcher eine große Zahl von Kähnen und größeren Fahrzeugen im Meerbusen umwarf, wobei wohl tausend Menschen ihr Grab in den Wellen gefunden. Sehr bedauert werden zwei hoffnungsvolle Söhne eines Hrn. Wright, der hier ein geachtetes Etablissement besitzt, in dem Alter von 17 und 19 Jahren. — Der Sturm war so heftig, daß er viele Dächer abdeckte, starke Bäume zersplitterte und Zäune umwarf, mehre Barken mit Getreide, Talg und Kupfermünzen beladen, sind gesunken.«

Aegypten. Den neuesten Berichten aus Alexandrien vom 16. d. M. zufolge war die türkische Flotte am 14. gegen Abend auf der Höhe genannter Stadt angelangt. Der Kapudan Pascha begab sich Tags darauf auf dem ägyptischen Dampfboote »Nil« ans Land und hatte sogleich eine Unterredung mit Mehemed Ali im Schlosse von Ras-Eddin, wo er mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die türkische Flotte kreuzte im Angesichte der Stadt, jedoch in einiger Entfernung von der ägyptischen. — Auf den Antrag der Repräsentanten der vier Mächte, die Flotte nach Konstantinopel zurückzuschicken, antwortete der ägyptische Pascha: »das werde er mit Vergnügen thun, sobald man seine Besitzungen in Syrien bis Marasch und Koniah ihm und seinen Nachkommen zugesichert, und seinen Todfeind Chosrew Pascha ins Exil geschickt haben werde; einstweilen habe sich ihm Achmet als Freund in die Arme geworfen, und er soll als solcher auch stets von ihm behandelt werden.«

Neapel. Eine höchst sonderbare Volksklasse sind die Lazzaroni. Ihre Armuth ist so groß, daß sie keine andere Wohnung haben als die Stufen der Kirchen, die Mauern der Stadt und das Ufer des Meeres. Mit dem größten Gleichmuth können sie Tage lang Hunger leiden, und sind dabei so träge, daß sie nicht einmal zum Stehlen Lust haben. Bis zum zwölften Jahre gehen ihre Kinder nackt.

Rom. Thorwaldsen wird zum Winter zurückerwartet; derselbe will im October d. Js. in München noch der Aufstellung der dort kürzlich gegossenen Reiterstatue des Churfürsten Maximilian beiwohnen. In seinem Atelier werden noch fortdauernd seine zahlreichen Gypsabgüsse der vorzüglichsten Antiken verpackt und nach Livorno gesandt, wo sie ein dänisches Kriegsschiff empfängt, um sie dem Thorwaldsenschen Musäum in Copenhagen zuzuführen.

Rom. Die polizeilichen Anordnungen für die hiesigen Theatervorstellungen sind so streng, daß das bloße Aufstehen eines Zuschauers von seinem Sitze, die Veranlassung sey, welche sie wolle, mit fünf römischen Thalern gebüßt werden muß. Das Aufbehalten der Kopfbedeckung zieht augenblickliche Entfernung nach sich. Eigenmächtige Zusätze der Schauspieler zu ihren Rollen werden mit fünfjähriger Galeerenarbeit bestraft. Aeußerungen des Bei- oder Mißfalls von Seiten der Zuschauer sind bei sechsmonatlichem Gefängniß streng untersagt.

Großbritanien. Nach dem letzten Parlamentsberichte befanden sich ungefähr 20,000 Irre im Königreiche, 13,667 Wahnsinnige und 7265 Idioten (Halbnarren), die nicht isolirt zu werden brauchen. Die meisten Irren sind natürlich aus der armen Klasse. Bemittelte waren 3004, die ein Vermögen von 14 Mill. Pf. Sterling und ein jährliches Einkommen von 600,000 Liv. hatten. Der Staat muß um so mehr sorgen, daß dies Vermögen nicht Gegenstand der Speculation werde. Die Privatanstalten müssen erklärlich den Gewohnheiten der Irren angemessen seyn. Dr. Fox verwandte 35,000 L. auf die seinige in Brishington-House bei Bristol. Im großen Irrenhause zu Charenton befindet sich ein Alterthümler, der sich für eine gothische Kirche hält. Er geht immer mit weit ausgestreckten Armen und den Kopf auf die linke Seite gebeugt, um so die Kreuzform der christlichen Kirche anzudeuten.

Malta. Es befindet sich hier eine Armenanstalt, der so leicht keine andere den Vorrang streitig machen möchte. Dieselbe ernährt nicht weniger als 1200 Personen, unter denen sich alle Lebensalter vorfinden. Alle ausgesetzten Kinder werden darin, bis zu ihrer Unterbringung auf dem Lande, aufgenommen. Alle Waisenmädchen von acht Jahren an werden in der maltesischen, italienischen und englischen Sprache, sowie in allen weiblichen Handarbeiten bestens unterrichtet und mit 16 Jahren als Dienstmädchen untergebracht. Alle nicht mehr arbeitsfähigen Personen beiderlei Geschlechts finden darin ihr Unterkommen, und selbst die Verrückten werden so freundlich behandelt, daß sie ihre Tage meist im Freien unter Orangenbäumen zubringen.

Agram. Vor Kurzem präsentirte sich hier eine Seiltänzerbande auf einem der großen Plätze der Unterstadt. Einer der Kerle bestieg ein hohes Seil, ein Kind von 4 bis 5 Jahren in der Hand haltend und dasselbe zuweilen im Kreise herumschwenkend, so daß es Einem eiskalt durch die Adern lief. Als der Acrobat aber mit denselben Manövern das Seil wieder hinunterstieg und unten, sich in die Brust werfend, den Beifall des Publikums erwartete, traten zwei Bauern aus den Zuschauern hervor und prügelten ihn unbarmherzig durch, weil er so grausam gegen das Kind gewesen. Das Publikum klatschte und die Bauern entfernten sich ohne Aufenthalt.

Karlsruhe. Wie stark bei uns noch der Aberglaube seine Herrschaft geltend macht, zeigt nachstehender Vorfall. In einer Amtsstadt wußte die Frau eines Handwerkers durch allerlei Kunstgriffe weibliche Dienstboten u. s. w. zu überreden, daß sie durch Hilfe des Kartenschlagens und des Mondes ihnen zu Männern verhelfen könne. Die Hilfe sey, erläuterte sie, desto prompter und schneller, je größer die Summe des Silbers sey, die von der Braut in spe geopfert werde. So nahm sie den theuer erworbenen Lohn von mehreren ein, was jezt die Summe von 600 fl. schon übersteigen soll. Die Gerechtigkeit, die ein scharfes Auge auf dergleichen Weiber hat, bekam vor Kurzem von diesem Unfug Kunde, und zog die Wahrsagerin ein, die der gerechten Strafe nicht entgehen wird. Die Mädchen haben doppelten Verlust, den ihres mühsam verdienten Jahrlohns und den eines verheißenen reichen Mannes.

Paris. Ich habe Rachel gesehen — meldet ein Correspondent in d. Ztg. f. d. eleg. Welt — sie ist wirklich voller Witz und Ironie, spielt die Komödie ganz deutsch, fein nuancirend, halb lächelnd, ein wahrer weiblicher Seydelmann. Die Franzosen ver-

stehen sie nicht, denn sie sind das laute Aufbrausen, das Neckische, Herausfordernde gewöhnt, ihre Komödienspieler scheinen immer mit aufgestülptem Aermel zu spielen, bis auf einige Ausnahme. Rachel hat sich auch einen Liebhaber angeschafft; Hr. v. Cüstine, der Sohn des berühmten Cüstine, ist der glückliche. Er soll ihr bereits ein Landhaus geschenkt haben. Nach andern Berichten hat der Grand von Spanien, Herzog von Osuna, ihr seine Hand angetragen, unter der Bedingung, daß sie mit der Bühne auch den Glauben ihrer Väter verlasse.

Lady Esther Stanhope, die berühmte Bewohnerin der syrischen Wüste, wo sie sich seit einer Reihe von Jahren in den Ruinen des Klosters Mar Elias Alza — anderhalb Wegstunden von Seida (Sidon) — aufhielt, die ihr der (später von Ibrahim besiegte) Abdallah Pascha von Saint-Jean d'Acre nebst dem daneben liegenden Dorfe Dschun eingeräumt, ist daselbst nach langer Krankheit am 23. Junius gestorben. Lady Esther, am 12. März 1776 geboren und also bei ihrem Tode nicht ganz vierundsechzig Jahre alt, war die älteste Tochter des letzten und Schwester des jetzigen (torystischen) Grafen v. Stanhope und eine Nichte William Pitts, in dessen Haus sie erzogen wurde. Im Jahr 1806 zog sie nach dem Orient, von wo sie seitdem nicht mehr nach Europa zurückkehrte. Durch Verstand und Reichthum erwarb sie sich großen Einfluß auf die Araber der Wüste, von denen sie fast als Fürstin verehrt wurde, bis in die letzten Jahre, wo mit ihrem Vermögen auch ihr Ansehen geschwunden zu seyn scheint. Sie war gastfrei und großmüthig, und nahm alle Reisenden, ihre Landsleute ausgenommen, gern bei sich auf; wenn Engländer sich in Noth befanden, so unterstützte sie diese zwar, ohne sie aber je bei sich zu sehen. Sie trug meist türkische männliche Kleidung, sprach arabisch und lebte ganz auf arabische Weise.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag, 11. Aug. „Oberon", romantische Feenoper von Carl Maria v. Weber. (Madame Pirscher vom großherzoglich hessischen Hoftheater zu Darmstadt — Rezia, als erste Gastrolle.)

Anzeigen.

577. Ein sehr guter Flügel ist zu verkaufen, und kann zu jeder Stunde des Tages am Odeonplatze Nro. 2 über 2 Stiegen probirt werden.

574. (3 b) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

570. In der Kreuzgasse Nro. 5 rückwärts über 1 Stiege sind sehr schöne Wachtelhunde von ganz guter Race zu verkaufen. D. Ue.

573. Circus Gymnasticus.

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Preise der Plätze: Erster 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß

aus Paris

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

Gestorbene.

B. Wind, Zimmermann, 62 J. W. Vogl, Kaufmannssohn, 15 J. F. Neukam, Schuhmachergesell v. h., 38 J. J. Schlegl, Hammerschmidgesell v. h., 48 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 211. 12. August 1839.

Tagsgeschichte.

Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin haben Samstag Nachmittags eine Land-Partie nach Fürstenried gemacht.

Gestern fand von sehr vielen Personen und zwar größtentheils vom weiblichen Geschlechte ein Kreuzgang nach Altötting statt.

Viele Kunstfreunde wollen behaupten, daß in keinem Jahre noch so viele Gastvorstellungen, als heuer, auf unserm k. Hof- und Nationaltheater stattgefunden haben.

Man sage noch einmal, die Münchner Dulten sind nicht für Jedermann ergiebig. Der lustige Tyroler Seppel, ein wirklich origineller Mensch, der z. B. in seiner herzlichen Landessprache zu jedem Vorübergehenden ohne Ausnahme sagte: „Gehn's nur herein, einmal muß es ja doch seyn!" — hat während seines Hierseyns 400 fl. an Schau-Groschen und Kreuzern mit fortgenommen. Die meisten Schauboutiquen-Inhaber gehen von hier aus zum Volksfeste nach Nürnberg.

Der jetzige sehr geringe Besuch unsrer Schranne zeigt uns, daß die Bauersleute mit der Ernte sehr viel zu schaffen haben.

Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt legt im k. Polizei-Anzeiger eine Bekanntmachung nieder, die Hopfenmärkte betreffend.

Die 30 Wochenmärkte der hiesigen zweiten Hopfenmarkts-Periode vom 5. Oktober 1838 bis 26. April 1839 haben folgende Resultate ergeben: Die Gesammtzufuhr betrug 5496 Zentner 10 Pfd. Hievon wurden bei bedeutender Nachfrage 5151 Zentner 28 Pf. um die Summe von 449,160 fl. verkauft, 3203 Zt. hievon wurden hier consumirt, 1948 Zentner fanden auswärtige Käufer. Der Lagerrest, 345 Ztr., blieb blos wegen zu geringer Qualität unverkauft. Die beßte Waare wurde aus den Kreisen Mittelfranken und Oberpfalz und Regensburg herbeigeführt, während in den ober- und niederbayerischen Hopfengegenden die beinahe die ganze Zeitigungs- und Einsechsungszeit hindurch dauernde regnerische Witterung der schönen hellgelben Farbe, wie auch der Quali-

tät der dortigen Hopfen sehr schadete. Verkaufende Marktgäste waren 626, durchgehends Producenten oder solide Hopfenhändler.

Vergangenen Samstag Abends hatte das Schlußexercitium des hier garnisonirenden ersten Artillerieregiments statt. Beweglichen Himmelskörpern gleich erhellten in majestätischem Fluge die aus den Geschützen geworfenen Leuchtkugeln die weite Fläche des Marsfeldes und die ferne Umgegend, und ein neuer Beweis von den glänzenden Leistungen unserer vaterländischen Artillerie ward geliefert.

Durch den k. Polizei-Anzeiger vom 11. d. wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das gemästete Ochsenfleisch von den bgl. Vorstadtmetzgern Jos. Sattelberger in der neuen Pferdstraße Nro. 7, und Mich. Wagner in der Lerchenstraße Nro. 44 um 9 kr. per Pfund verkauft wird.

Schöngeistige Literatur.

Wien. Trotz der patriarchalischen ewigen Ruhe, die in unserm großen Kaiserstaat herrscht, ist in demselben bekanntlich in den letzten Jahren eine Reihe bedeutungsvoller Dichter aufgewachsen, deren wunderbare Gebilde eine Zierde der deutschen Literatur sind und bleiben werden: Anastasius Grün (Graf Auersperg), der Verfasser der „Spaziergänge eines Wiener Poeten", arbeitet an einem humoristischen Gedicht, „der Pfaffe vom Kahlenberg"; Nic. Lenau (Nimbsch v. Strehlenau) arbeitet an einer vorprotestantischen Katastrophe, „die Albigenser"; Johann Gabriel Seidl, der beßte und sprachgewandteste Lyriker Oestreichs; Johann Nep. Vogl, dessen „ungarische Balladen" vor kurzem erschienen; Jos. Frhr. v. Zedlitz, der Verfasser der „Todtenkränze"; Adolph Ritter von Tschabuschnigg, Verfasser des Romans „Ironie des Lebens", hat ein komisches Drama, „Till Eulenspiegel" im Manuscript vollendet; Halirsch, Verfasser des Gedichts „Meister Tod", starb 1832 in Italien, sein Nachlaß wird von Seidl gesammelt; Friedrich Halm (Münch-Bellinghausen), Verfasser der „Griseldis", die jezt fast in alle europäischen Sprachen übersetzt ist; Frhr. v. Hammer-Purgstall, Verfasser der großen Geschichte des osmanischen Reichs, übersetzt — im Exil — das persische Gedicht „Schebistenis." Unter den schriftstellernden Damen nimmt die unermüdliche Caroline Pichler den ersten Rang ein.

Gemeinnütziges.

(Rath für Auswanderer.) Ein so eben erschienenes Werk von W. Leigh über die Verhältnisse der neuen Colonie in Süd-Australien schließt mit folgenden Worten, die gewiß nicht genug beherzigt werden können. Niemand möge, unter allen Umständen, früher an eine Auswanderung denken, als nachdem er reichlich überlegt hat, was er noch in seinem Vaterlande beginnen kann. Man muß sich nicht durch die Ueberredungsgründe und Sophismen Anderer bestimmen lassen, oder etwa sich die Ferne zaubrisch ausmalen, sondern der Vernunft ihre Gewalt und sich von ihren ruhigen Rathschlägen leiten lassen. Ist man so unglücklich, gezwungen zu seyn, sein Vaterland zu verlassen (ein Unglück, selbst unter den günstigsten Umständen), so frage man irgend Jemand um Rath, der an dem Ort gewesen ist, wohin man sich begeben will, und nicht den Theoretiker daheim. Ist man einmal zu der Maßregel entschlossen, besitzt man einige hundert Thaler, ein Weib und Familie, so spare man sein Geld, bis man in dem neuen Vaterlande angelangt ist, und versehe sich nur, ganz einfach, mit einigen der nothwendigsten Kleidungsstücke ꝛc."

Welthändel.

Die höchsten Beispiele von Menschenalter, über die man Bericht erhält, finden sich

unstreitig in Rußland vor. Von 748,237 Gestorbenen erreichten 1577 Männer das 100ste Lebensjahr, 291 das 105te, 112 das 110te, 52 das 115te, 39 das 120ste, 10 das 125ste, 6 das 130ste, 3 das 135ste und Einer das 140ste.

Vor Kurzem ging der Kaiser mit seinem kleinen Sohn Michael spazieren und ließ ihn den Wald von Masten bewundern, die sich majestätisch im Busen der zwei Docks von Petersburg erhoben. „Du bist Oberadmiral, mein Sohn, sprach der Kaiser, und ich bin überzeugt, daß Du nicht an der Leiter eines dieser Masten emporzuklettern wagen würdest.“ Statt aller Antwort umfaßte der Kleine seines Vaters Beine und Leib, und kletterte mit Hilfe von Händen und Füßen so gut, daß er den Hals des Kaisers erreichte, wo er triumphirend ausrief: „Du siehst nur, daß ich klettern kann.“

Die russischen Bettler, eine so elende Volksklasse sie auch immer bilden mögen, verdienen jedenfalls alle Achtung wegen ihres Anstandes und ihrer Bescheidenheit. Sie bestehen in der Regel nur aus Alten, Blinden und Krüppeln, die jene von aller Zudringlichkeit ruhig am Wege sitzend und ihre Mütze oder ihren hölzernen Napf vor sich hinhaltend, die Vorübergehenden durch einen wehmüthigen Gesang oder auch wohl durch ein Glöckchen auf sich aufmerksam machen. Alle jene gottlosen und abscheulichen Erfindungen, deren sich die Bettler anderer Länder bedienen, um die Vorübergehenden auf sich aufmerksam zu machen, sind den russischen unbekannt. Eben so wenig werden sie je mit der kleinsten Gabe unzufrieden seyn oder dieselbe bekritteln, sie nehmen nicht einmal die ihnen zugeworfene Spende in Augenschein, sondern lassen dieselbe ruhig bis zum Abend in der Mütze oder dem Napfe liegen, und erwidern darauf stets einen demüthigen aber nie übertriebenen Dank, welcher meistentheils nicht einmal in einem Danke, sondern vielmehr in einem Segenspruch zu bestehen pflegt. Dagegen muß man aber auch dem Wohlthätigkeitssinn der Reicheren, ja selbst der nur ganz mäßig Bemittelten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wien. Zur Gewerbsausstellung hatten ein Schneidermeister **Weintopel** und ein Halbseidenzeug-Fabrikant **Gießauf** Produkte geliefert, die zufällig dicht aneinander lagen; diese Namen machten fast allen Vorübergehenden Spaß, wenn gleich die gelieferten Sachen an sich nicht ohne Anmerkung blieben.

London. Am 1. August Vormittags reiste die Herzogin von Braganza mit Gefolg, von dem diensthuenden Kammerherren der Königin, Lord Lilford, geleitet, in zwei königlichen Wagen und unter einer Bedeckung Cavalleriegarde, nach Portsmouth ab, um sich von dort nach Lissabon einzuschiffen. Kurz zuvor hatte die Königin-Wittwe der hohen Dame eine Abschiedsvisite abgestattet. Königin Adelheid, so wie auch der Herzog und die Herzogin von Cambridge werden Edinburg nächstens mit einem Besuche beehren, wo der alte Palast der schottischen Könige, Holyrood, für ihren Empfang in Bereitschaft gesetzt wird.

Daß wir am Vorabende wichtiger Ereignisse stehen, glauben die Griechen um so mehr, da schon seit 30 Jahren in Griechenland eine Prophezeyung existirt, welche lautet: »Anno 1840 wird das griechische Volk, von einem Barbaros geführt, siegreich in Konstantinopel einrücken.« Da nun noch dazu kam, daß seit kurzem am lichten Tag (wahrscheinlich durch die Reinheit der Luft) einigemal ein heller Stern am Firmamente zu sehen war, so glaubte das Volk schon, das sey der Leitstern nach jenem gelobten Lande, und sah mit Wohlgefallen stundenlang in Masse nach dem Lichtpunkte, der der Führer zu so vielem Glück seyn soll.

Anekdote.

Kürzlich fand vor einer Berliner Schnapskneipe eine gewaltige Prügelei statt. Ein Schusterjunge drängte sich mit vielen Rippenstössen durch. „Was will Er?" fragte ihn ein Eckensteher. „Ick will bei dem Spektakel mir einen juten Platz aussuchen!" antwortete der junge Pechvogel. „Na", sagte Freund Sonnenbruder, „da nimm Dir man in Acht, det Du keenen Sperrsitz kriegen dubst."

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 13. Aug. (3. E.) „Die verhängnißvolle Faschingnacht", Posse mit Gesang von Nestroy.

Münchener Schrannenstand.

Waizen	Mittelpreis	14 fl.	59 kr.
Korn	„	9 fl.	24 kr.
Gerste	„	10 fl.	4 kr.
Haber	„	5 fl.	13 kr.

Preise gegen die letzte Schranne: Weizen minder um 5 kr., Korn mehr um 19 kr. Gerste mehr um 2 kr., Haber minder um 3 kr.

Anzeigen.

577. Ein sehr guter Flügel ist zu verkaufen, und kann zu jeder Stunde des Tages am Odeonplatze Nro. 2 über 2 Stiegen probirt werden.

574. (3 b) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

573. Circus Gymnasticus.

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Preise der Plätze: Erster 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß

aus Paris

(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)

finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

Fremde.

(G. Hirsch.) Bezian, Proprietär von Paris; v. Hartenfels, Rggs.-Sekretär v. Wien; Pfeiffer, Kommerzienrath v. Stuttgart. (G. Hahn.) Tuscher, Criminalrath v. Wien; Graf Truchseß-Waldburg v. Wurzach; Frau Gräfin Waldburg, Stiftsdame v. Wurzach; Frhr. Stein vom Rechtenstein v. Ichenhausen. (Schw. Adler.) Kleudgen, Oberamtmann von Hamburg; v. Kehrn, Partikulier v. Prag. (G. Kreuz.) v. Bubay, Assessor v. Comorn; Jasikof, Oberstlieutenant v. Petersburg; Lord Clifford, Pair v. England.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienſttag Nr. 212. 13. Auguſt 1839.

Tagsgeſchichte.

J. k. H. die Prinzeſſin Louiſe von Bayern, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, iſt am 9. d. auf ihrem Landſitze Poſſenhofen am Würmſee von einem Prinzen glücklich entbunden worden. J. Maj. die Königin hat auf erhaltene Nachricht hievon Nymphenburg verlaſſen, um die durchlauchtige Wöchnerin mit einem Beſuche zu erfreuen. Am 11. wurde die hl. Taufe an dem herzoglichen Prinzen, wovon Se. k. H. der Prinz Carl Taufpathe ſind, vollzogen.

Bereits haben einige Blätter über die Prüfung des Waiſenhauſes und der damit verbundenen Armenſchule berichtet; auch wir können nicht umhin, nachträglich den Ehrenmännern der Verwaltung und des Unterrichts, die ſo wohlmeinend ihre Kräfte dem allgemeinen Beßten widmen, innigſten Dank zu zollen. Wie viel hundert Knaben und Mädchen ſchon in dieſer Anſtalt erzogen wurden, wie viele jährlich als dereinſtige tüchtige Handwerker, geiſtig und körperlich ausgebildet, von da in das bürgerliche Leben hinaustreten, dem Staate und der Menſchheit gleichſam widergeſchenkt, das wiſſen wir nicht; ſo viel aber, daß die Anſtalt auch dieſes Jahr zum Beſſern fortſchritt, kurz, eine Muſteranſtalt genannt werden kann. Es iſt eine Luſt, die rührigen Kinder, oft kaum 7 oder 8 Jahre alt, jedes nach ſeinen Kräften beſchäftigt zu ſehen; was aber das Beßte iſt, man ſieht ihnen die Luſt zur Arbeit, die Geſundheit auf dem Geſichte an. Wenn die Meiſter in den verſchiedenen Gewerken die austretenden Waiſenkinder gerne als Lehrjungen und Geſellen annehmen und Frauen gerne Mädchen aus dem Waiſenhauſe in ordentlichen Dienſt nehmen, iſt auch dies ein ſtummes Lob, der Anſtalt Ehre machend. Ueberhaupt, wenn ſonſt Waiſenhäuſer in jedem Geſichte das Traurige des Namens wiederſpiegeln und gleichſam Kabinete ſind für alle Arten Kinderkrankheiten, Verkrüppelungen und Verwahrloſungen, die in jedem Augenblick faſt das Gebet abnöthigen: „Herr, ſchütze die Waiſen, da ſie keiner auf Erden ſchützt!“ ſo iſt das Münchner Waiſenhaus eher eine Verſammlung luſtig arbeitender, oder lernender, oder ſpielender Kinder, bei denen nur die Kleidung an das Verwaiſtſeyn erinnert. Erfreuend iſt zu bemerken, mit

welcher Liebe die Kinder an den Vorstehern hängen, die ihnen die verlorenen Aeltern ersetzen müssen; der größte Beweis für die Güte der Anstalt scheint mir, daß die Waisen, wenn sie in's öffentliche Leben übergetreten sind, die Liebe für ihre Pfleger, Wohlthäter und Erzieher in diesem Mutterhause beibehalten, durch Worte und That äußern. Sind die jährlichen Prüfungen oft nur Spiegelfechtereien, so konnte man sich hier überzeugen, daß unter dem Lehrpersonale, dem männlichen und weiblichen, Leute sind, die den Verstand der Kinder zu entwickeln verstehen und mit dem würdigen Ernste auch jene Leutseligkeit verbinden, die besonders zur Führung der kleinen, in einem Waisenhause bewegten Jugend so nöthig ist. Darum dreifacher Segen des Himmels den edlen Vorständen, Pflegern und Lehrern, den erhabenen Wohlthätern und gutherzigen Unterstützern, den milden Herzen, die die Inschrift des Hauses: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" wohl fühlen. Ein freundliches Geschick möge der Anstalt noch lange die Männer bewahren, die bisher sich ihrer so väterlich angenommen! Die armen Waisen sind dann in der That weniger verwaist!

Vaterländisches.

Vom Lech. Den 25. Juli Nachmittags 3 Uhr brach ein Gewitter los, welches drei Landgerichte berührte und durch einen schrecklichen Hagelregen den größten Theil der Ernte zerstörte. Im Landgerichte Wertingen litten vorzüglich Biberbach, Herbertshofen und Meitingen; im Landgerichte Aichach, Todtenwies, Eisingersdorf und Arbrunn; im Landgericht Rain, Thierhaupten, Neukirchen, Wiesenbach, Echsheim, Walda, Scheinbach.

Welthändel.

Der »Allgemeinen Zeitung« wird aus Athen vom 27. Juli berichtet: Die Grundsteinlegung zur Universität, welche am 14. Juli feierlichst begangen wurde, ward durch die Anwesenheit beider Majestäten verherrlicht. Die sämmtliche Garnison rückte aus, und Kanonensalven verkündigten den für Athen so wichtigen Act. Der König wurde bei seiner Ankunft auf dem Bauplatz von den Vorständen der Universität mit gehaltvollen Worten empfangen, die Se. Maj. mit Innigkeit erwiederte. Hr. Professor Soutzo hielt hierauf eine längere, inhaltreiche Rede, an deren Schluß sich das *Ζήτω ὁ Βασιλεύς* der ganzen Versammlung mit Enthusiasmus reihte. Der König legte sodann die dazu bestimmten Gegenstände unter Choralgesang der Geistlichkeit in den Grundstein und endete somit eine Feier, deren Bedeutung für ganz Griechenland von nicht geringer Wichtigkeit war. — Die englische Flotte legte vor Syra an, wo sich selbe mit Frankreichs Geschwader vereinigen soll. Unser englischer Minister Sir Emd. Lyons ging vorgestern nach Syra ab, um mit dem Admiral der englischen Flotte Rücksprache zu nehmen. Man schreibt aus Syra, daß die vor Anker liegende Flotte täglich 4000 Oka Fleisch consumirt.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Verschwörung, welche den Abfall des Kapudan Pascha's zur Folge hatte, scheint größere Verzweigungen zu haben, als man seither zugestehen wollte. Der Commandant der Dardanellenschlösser war darein verwickelt, er sollte dem Kapudan Pascha freien Durchgang lassen, wenn er mit der Flotte zurückkommen würde, um den Umsturz der Regierung in Konstantinopel zu erzwingen. Hafis Pascha hat sich mit 20,000 Mann zu Ibrahim Pascha geschlagen. Die Pforte erklärt nun, fernerhin keinen Schritt ohne Wissen der fünf Mächte zu thun, und nichts ohne deren Rath mehr zu unternehmen.

Der neue Sultan, sagt der »Semaphore« von Marseille, wurde bereits vor seiner Thronbesteigung verheirathet, und seine Gemahlin befindet sich in gesegneten Umständen.

Es heißt, er sey ihr sehr zugethan und wolle nach christlicher Sitte allein mit ihr leben. Das wird nun wohl unmöglich seyn, weil das Gesetz Muhameds dem Sultan verbietet, mit einer Frau zu leben, die ein Kind von ihm gehabt. Wenn der junge Sultan diesen Gebrauch abschafft, thut er mehr für die Reform, als alles, was sein Vater gethan. Des Sultans Bruder, Abdul Axis, harrt in dem Palaste Ohyfoeras des Thrones oder seines Todes. Man glaubt aber der Sultan habe im Sinne, seinem Bruder einen Palast am Bosporus und einen ihm angemessenen Posten zu geben.

In Nordamerika ist jetzt ein Haus für Blödsinnige errichtet worden. Alle Trunkenbolde kommen dahin. Narrenhäuser giebt's in Amerika genug, unter andern kommen Auswanderer, die kein Geld hinbringen, hinein. Auch Duellanten werden daselbst aufgehoben.

Unsere Leser und Leserinnen haben von vielen Heiligen gehört, schwerlich aber von einem Heiligen der Bewohner vom Wales, dessen Name zu merken eine nicht ganz leichte Aufgabe seyn dürfte, denn der fromme Mann heißt: „Lollen ap Gwynnawg ap Llydawg ap Lowdra ap Lavadog Freihfras ap Lleyr Merun ap Emiou Yrth ap Lnuedda Wledig!" (Frankf. Conv.-Bl.)

Die Wiener haben einen Theatergast, die Signora Brambilla, auf tolle Art gefeiert. Eine ungeheure Menge versammelte sich vor ihrem Hotel, und die Leute waren erst zufrieden, als die große Sängerin ein kleines weißes Schnupftuch unter sie warf. Zufällig that ein satyrischer Nachbar vom Fenster dasselbe, und jetzt fragt es sich, wer einen Fetzen vom ächten Schnupftuch besitzt und wer nicht. Es werden bereits Debatten darüber angestellt.

Aus Südfrankreich, von der Küste des Mittelmeers, klagt man sehr über die traurigen Wirkungen einer anhaltenden Dürre auf das Getreide, die Futterkräuter und die Reben.

In einem Anfall zu guter oder zu böser Laune hatte ein Ehemann von Hazebrouck in Frankreich seine Ehehälfte öffentlich versteigert, und sie war durch einen Hrn. Olivier für den Preis von 5 Fr., d. h. für 20 Litres Bier angekauft worden. Allein der Gerichtshof hat nicht für dienlich erachtet, einen Contract der Art zu bestätigen, und verurtheilte den Ankäufer und die Waare zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe.

Der offizielle „Moniteur Pariſien" bringt die Anzeige, daß in Algier während der letzten Zeit die Hitze einen außerordentlichen Grad erreicht hatte, nemlich zwischen 42 und 50° Reaumur oder 126 und 145° Fahrenheit!!!

(Homöopathisches.) Die diesjährige Versammlung des Centralvereines der homöopathischen Aerzte fand am 10. August in Leipzig statt. Die Speisekarte war schon gedruckt erschienen. Sie lautet: 1. Ein Theelöffel Suppe. 2. Ein Quentchen Rindfleisch. Lied: Heil' Aehnliches mit Aehnlichem. 3. Zwei Quentchen Spinat, oder Zwei Teltower Rübchen. 4. Eine Sardelle. Lied: Nun danket alle Gott. 5. Immer zehn Hahnemänner ein junges Hahn. 6. Eine süße Kirsche. Toast: Es lebe Hahnemann. 7. Gebratenes Kalbfleisch (für solche, die nicht an Unterleibsbeschwerden leiden), vier Unzen per Mann. Dessert. Butter mit nicht zu altem Käse, ohne Kümmel, per Mann einen Scrupel. Getränke. Abkochungen von getrocknetem Obst, Hafergrütze oder Gräupchen. Oder für Weinliebende: ein Billiontel Maß Wein mit sechs Eimer Wasser gemischt. Schlußgesang: So leben wir, so leben wir alle Tage ꝛc. — Wer nicht satt geworden — und deren werden wahrscheinlich Mehre seyn — geht nach dem Hôtel de Russie, wo man nach Belieben à la Carte speist.

Um von den Wirkungen der Homöopathie einen Begriff zu geben, erzählt ein französisches Blatt, daß ein Mensch, der am Säuferwahnsinn (delirium tremens) litt, durch ein Zehnmillionteel Gran Terpentin-Essenz vollkommen kurirt worden, und daß

ein kürzlich angestellter homöopathischer Generalstabs-Arzt die ganze, für die Armee nöthige Apotheke in einer Tabaksdose bei sich trage.

Basellandschaft. Ein gewisser Seiler von Bottmingen wurde zu 20 Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt. Im Jänner l. Js. schenkte ihm der Landrath zwei Drittheile der Strafzeit, also 13 Jahre und 4 Monate; in einer der letzten Landrathssitzungen wurden ihm noch acht Jahre geschenkt, so daß ihm jezt zusammen 21 Jahre und 4 Monate nachgelassen sind. Da derselbe schon drei Jahre im Zuchthaus war, so fragt es sich, hat er vier Jahre und vier Monate zu gut, falls er ein neues Verbrechen begeht, oder hat er Entschädigung zu fordern.

Es befinden sich in dem Garten der Vicairie zu Northallerton drei Baumwollen-Stauden, die im Augenblicke reichlich tragen, besonders eine derselben. Die Wolle ist weiß von Farbe und von sehr feinem Gewebe. Obgleich sie schon seit einigen Jahren gepflanzt sind, so ist dies doch das erste Jahr, in welchem sie tragen.

Anekdote.

Auf einem holländischen Kirchengemälde, „Abrahams Opfer", ist der Erzvater abgebildet mit einer Pistole in der Hand, Isaak kniet auf dem Holzstoße — Abraham ist im Abdrücken begriffen, aber ein Engel benezt aus den Wolken die Zündpfanne, und rettet auf diese Weise den kleinen Isaak.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 13. Aug. (Z. E.) „Die verhängnißvolle Faschingnacht", Posse mit Gesang von Nestroy.

Anzeigen.

580. **Empfehlung.**

Allen sehr verehrlichen Gesellschaften, welche am Ludwigstage einen Ball zu geben gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete sein schön gelegenes Lokal.

Ferstl,
Wirthschaftspächter von Tivoli.

581. Ein Ridikül von braunem Merino mit violetten Quasten, in dem sich ein grünsafianener Geldbeutel mit beiläufig 1 fl. 30 kr. in Groschen und Sechsern befand, wurde verloren. D. Ue.

573. **Circus Gymnasticus.**

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Preise der Plätze: Erster 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

572. Die Vorstellungen des berühmten Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß
aus Paris
(mechanisches Theater nebst den magischen Experimenten)
finden jeden Tag statt. Der Schauplatz ist in der Bude vor dem Karlsthor links. Der Anfang Abends 8 Uhr.

574. (3 c) Im Landschaftsgäßchen-Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

Gestorbene.

J. Böck, ehem. b. Koch, 76 J. M. Wintersheimer, k. Hofkutschersfrau, 52 J. X. Staringer, Hausknecht v. Bremersdorf, 68 J. M. Winterholler, Hausknecht v. Loitershofen, 39 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 213. 14. August 1839.

Tagsgeschichte.

J. Maj. die Königin Therese haben allergnädigst geruht, den Circus des Herrn Bono zu besuchen, und allerhöchstderen Beifall zu erkennen gegeben. — Es wird von Kennern behauptet, daß noch keine Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft so viel Ausgezeichnetes producirt habe, als gerade diese Gesellschaft.

In unsern größern Gesellschaften werden zum allerhöchsten Namens- und Geburtstagsfeste große Vorbereitungen getroffen. Es scheint, daß dießmal die k. Haupt- und Residenzstadt mit der Vorstadt Au rivalisiren will!

Vorgestern hat in der Menterschwaige ein großes, splendides Diner statt gefunden. — In der Vorstadt Au werden bei vielen Familien jezt schon Vorkehrungen zu großen Festlichkeiten getroffen.

Wir machen wiederholt alle Natur- und Kunstfreunde auf das Sonnen- und Gas-Mikroskop des Herrn Edler aufmerksam. Jeder Besucher hat sich hier eines seltenen Genusses zu erfreuen; vorzüglich mögen Eltern und Lehrer die Gelegenheit nicht versäumen, ihre Kinder und Zöglinge hinzuführen, wo ihnen die Allmacht Gottes — welche von Jahrtausend zu Jahrtausend die eine und dieselbe ist — auch in dem kleinsten Tropfen Blutes wieder auf das Erstaunenswertheste verdeutlicht wird. Herrn Edler zu loben, ist unsere Aufgabe nicht, denn dieser Mann, der sich durch seine Kunst, seinen Fleiß und seine über Alles zu rühmende Bescheidenheit auszeichnet, bedarf des Lobes wahrlich nicht, aber alle, welche dessen Sonnen- und Gas-Mikroskop noch nicht gesehen und bewundert haben, wollen wir durch unsere kurze Andeutung aufmerksam machen.

Zur bevorstehenden Einweihung der St. Mariakirche in der Vorstadt Au sind 3, sage drei Brochüren unter der Presse.

Da die Renovirungen an der ehrwürdigen Cathedrale U. L. Frauen nun auch am untern Theile derselben fortgesetzt und die Grabdenkmale, worunter einige geschichtlich interessante, renovirt werden, dürfte, vielleicht nicht ohne Erfolg, der Wunsch ausgespro-

chen werden, es möchte auch das Gemälde am St. Bennobrunnen, eine Prozession zu Ehren und zum Danke dieses gefeierten Stadt- und Landespatronen darstellend, erneuert werden, und zwar um so mehr, da das schöne Freskobild an der Sonnenuhr einer dankbaren Wiederherstellung gewürdigt wurde und die Quelle am Bennobrunnen zahlreich von Durstigen und Kranken benützt wird.

(Eingesandt.) Wie kommt es, daß von allen Boutiquen, welche ihre Merkwürdigkeiten uns zur Schau vorstellen — selbst die des Hrn. Professors und Mechanikus Weiß nicht ausgenommen — der Circus des Hrn. Bono noch am Meisten besucht wird?!

Antw. d. Red. Diese Aufgabe kann wohl mit einigen Worten gelöst werden. Der Circus des Hrn. Bono ist wahrscheinlich deßwegen der besuchteste, weil dort, wie die allgemeine Sage geht, nur Vorzügliches geleistet wird.

Die Wiener Theater-Zeitung spricht sich über Deutschlands Bühnen-Heros, Hrn. Esslair, unterm 5. August in einem Correspondenz-Artikel aus München wahr und kräftig aus.

(Eingesandt.) Dieser Tage wurde in dem Tagblatt des Hrn. Vanoni dem Buttermelchergarten ein Lob gespendet, das der Wahrheit gemäß dem Gastwirth sicher gebührt. Wir müssen nun eine ähnliche Anerkennung den Wirthsleuten im Paradies-Garten, Hrn. Seyberth und Frau, zu Theil werden lassen. Diese wackern, äußerst thätigen Wirthsleute verabsäumen nicht, alle Woche, in der Regel am Montag, eine Harmoniemusik zu veranstalten, auch finden hiebei zur Belustigung des Publikums, wie immer auf dem Prater, Feuerwerke statt. Die stattfindende Musik wird sicher zur Zufriedenheit einer zahlreichen Gesellschaft auf's Herrlichste executirt. Speisen und Getränke, die vortrefflich und gut sind, werden sehr billig und von einer exacten Dienerschaft eilfertigst gereicht. Was kann man mehr verlangen, und deßhalb sey es dem Einsender nicht verargt, wenn er hiedurch den Wirthsleuten seine Anerkennung will zu Theil werden lassen. P. Z.

Im Verlage der A. Volkhart'schen Buchdruckerei ist ein Werkchen erschienen, das unter der Aufschrift: „Der Führer auf den Gräbern" ꝛc., die Sammlung aller Inschriften des Kirchhofes der Katholiken in Augsburg enthält. Um selbst den minder Bemittelten die Anschaffung dieses möglich zu machen, wird dasselbe in wöchentlichen Lieferungen zu 3 kr., das Ganze zu 2 fl. 18 kr. abgegeben. Könnte wohl die Sammlung der Inschriften auf den vielen und großartigen Denkmälern des Münchner Friedhofes nicht auch Absatz finden, und fast wundert man, daß von den spekulativen Lokalfedern noch keine diesen Gedanken erfaßte. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß die lithographirte Sammlung der Monumente auf hiesigem Friedhofe, welche in den Kunsthandlungen zu haben ist, sehr treu den Originalen nach, sauber und geschmackvoll gewählt, gezeichnet sind.

Die Lohkuchen, dieses billige, bei der Theurung des Holzes empfehlungswerthe Heizmittel, das von Vielen dem Torfe vorgezogen wird, weil sich ihr Geruch nicht so verbreitet, haben seit einer Reihe von Jahren sich des Lobes würdig bewährt, das ihnen öffentlich und von Hauswirthen und Hausmüttern zu Theil ward. Bald rückt die kalte Herbstluft und nach ihr des Winters strenge Zeit heran; wir ermuntern daher das Publikum, Ankäufe und Bestellungen zu machen. Herr Benkmaier hat immer Vorrath von 400,000 Stück, welche das Tausend zu sechs Gulden bei dem Krämer Thurner in der Landwehrstraße zu bestellen sind und sodann zugeführt werden.

Vaterländisches.

Regensburg, 9. Aug. Aus den Resultaten der ersten Versuchsfahrt des Dampfbootes Ludwig von Regensburg nach Ulm hat sich für's Erste die Möglichkeit erwiesen,

wenn auch nicht demnächst schon, doch in sehr naher Zukunft, die Verbindung zwischen Regensburg und Ulm durch eine geregelte Dampfschiffahrt herzustellen; denn die begegneten Hindernisse und Anstände sind alle der Art, daß sie selbst ohne übergroße Opfer von Seite der Staatsregierung entfernt werden können. Schon ist sehr viel für die Rektifikation des Stromes von derselben geschehen, denn das Dampfschiff befuhr schon jezt einige zwanzig oft mehrere tausend Schuh lange Durchstiche und Kanäle. Eine Unzahl uralter Eichenstämme, aber bei weitem noch nicht alle, sind aus dem Flußbette entfernt, die Staatsbrücken sind theils schon umgebaut, theils im Umbaue begriffen, und für die Gemeindebrücken stehen die nöthigen Abänderungen nächstens zu erwarten. Für die jetzige Probefahrt waren an den meisten die Fahrjoche abgetragen. Um so vertrauungsvoller kann die Aufhebung auch noch der letzten Hindernisse von der Staatsregierung erwartet werden, deren hohen Einsicht es nicht entgehen kann, von welchem Einflusse für die Wohlfahrt und den Wohlstand des Landes die gänzliche Schiffbarmachung des herrlichen Stromes seyn wird, um den uns manches Volk mit Recht beneiden mag. Das Dampfschiff muß in Ulm verbleiben, bis ein höherer Wasserstand die Rückfahrt möglich und gefahrlos machen wird. Die Schiffs-Gesellschaft kehrte mit dem Eilwagen zurück.

Bamberg, 9. Aug. Die Reise Sr. Maj. des Königs ist der Art bestimmt, daß Allerhöchstderselbe am Montag den 12. d. früh halb fünf Uhr von Brückenau abreist, Mittags zwischen 2 und 3 Uhr in Bamberg eintrifft, am Dienstag den 13. d. früh halb fünf Uhr nach Regensburg geht, woselbst das Nachtlager im Gasthof zum goldenen Kreuz bestellt ist, am 14. d. nach Besichtigung der Walhalla bis Landshut reist, daselbst im neuen kgl. Schlosse übernachtet, und am 15. in Berchtesgaden ankömmt.

Welthändel.

Aus Alexandrien schreibt man vom 17. Juli: Mehemed Ali glaubt, der Augenblick der Theilung des türkischen Reiches sey gekommen. Er fürchtet, daß England für sich jenes Gebiet begehrt, dessen Besitz die Frucht seines ganzen Lebens ist; er rüstet sich daher, diesem Ereigniß vorzubeugen. Die Garnisonen von Damiette, Alexandrien und Rosette sind in aller Eile verstärkt worden. Mehemed Ali glaubt mit 30 bis 40,000 Mann in Niederägypten jeden Angriff niederschlagen zu können, und ist bereit, mit den Waffen in der Hand zu sterben, wenn es die Vertheidigung seines Gebietes gälte. Er versicherte dieß mehr als einmal seinen Vertrauten.

Der Pascha gibt jedoch den Mächten neue Versicherungen seines unbegränzten Gehorsams, seiner Ehrfurcht für den Sultan; da er denselben indessen in so schlechter Umgebung sehe, sagt er, so müsse er auf die Entfernung besonders Chosrew Pascha's dringen, der dem Lande schon so viel Schaden zugefügt habe; was ihn anbelange, so verlange er das Erbrecht für seine Famlie auf alle Länder, die er jetzt besitze, die Flotte aber werde er dem Großherrn nicht vorenthalten, sobald ihm das Verlangte bewilligt sey. Am 17. Juli wurden dem Vicekönig sämmtliche Offiziere der türkischen Flotte, 70 bis 80, vorgestellt, er hielt ihnen eine schöne Rede, worin er sie von seiner aufrichtigen Ergebenheit für seinen jungen Herrn (wie er den Sultan nennt) zu überzeugen suchte; er sagte ihnen, daß wenn der Sultan einmal von seinen schädlichen Rathgebern befreit wäre, Cairo und Konstantinopel nur ein Reich ausmachen würden, daß er nichts sehnlicher wünsche, als den Sultan groß und mächtig zu sehen. Die türkische Flotte, Landungstruppen und Matrosen zusammengenommen, hat 21,000 Mann an Bord.

Die Nationalgarde von Marseille wird entwaffnet. Da kein offener Grund zu Rechtfertigung dieser Maßregel vorliegt, sieht die »Gazette« darin einen Beweis der Furcht vor dem unabhängigen Geist in dieser großen Stadt.

Das »M.-Chronicle« schreibt: In Friedenszeit wurde die Recrutenanwerbung noch niemals mit solcher Lebhaftigkeit betrieben, wie jetzt. Das Untersuchungsdepot in der Dukestreet, Westminster, ist täglich mit Embryo-Soldaten, besonders aus den Ruralbezirken, überfüllt. Eine große Anzahl Recrutirungs-Sergeanten ist beständig auf den Beinen, um sich nach jungen und rüstigen Leuten umzuschauen. Wer einen annehmbaren Recruten zur Stelle bringt, empfängt eine Belohnung von 10 bis 20 Shill., und die ostindische Compagnie zahlt bei Recruten von 5 Fuß, 5 bis 7 Zoll und unter 30 Jahren noch eine eigene Prämie. Bis jetzt war die königl. Artillerie mit ihren Werbungen besonders glücklich.

Die russische Gränzsperre gegen Preußen würde man unter andern Verhältnissen eine Blokade nennen dürfen. Die Flüsse Niemen, Pregel und Weichsel sind noch die einzigen Adern, welche Rußland in einem, freilich immer matter werdenden, merkantilischen Verkehre mit Preußen erhalten. Diese werden für unsern Handel gänzlich versiegen, wenn der oft besprochene Riesenplan Rußlands, durch Eisenbahnen, Kanäle die Handelsstraße von seinen entferntesten Provinzen und vom Herzen Oesterreichs nach seinen eigenen Ostseehäfen zu leiten, verwirklicht wird.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 15. Aug. (Z. E.) „Pflicht und Liebe", Drama vom Verfasser von Lüge und Wahrheit. Hierauf: „Die Rauchfangkehrer", Divertissement von Horschelt.

Freitag, 16. August. „Norma", große Oper von Bellini. (Mad. Pirscher — Norma. Dem. Kreutzer — Adalgisa, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

582. **Bekanntmachung.**

Dienstag den 20. August d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in der Lerchenstraße Nro. 4 im ersten Stock rechts folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Verschiedene Mobiliarschaft, Spiegel, Gemälde, Leibwäsche, Kleider, Küchengeräthe und andere nützliche Gegenstände, wie auch eine Wanduhr, dann einige Pretiosen und Silbergegenstände, letztere Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Fleischmann,
verpflichteter Kreis- und Stadtgerichtsschätzer.

583. **Kunst-Theater**
des
Hrn. Mechanikus und Professors
Weiß,
vor dem Karlsthor links.

Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

580. **Empfehlung.**

Allen sehr verehrlichen Gesellschaften, welche am Ludwigstage einen Ball zu geben gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete sein schön gelegenes Lokal.

Ferstl,
Wirthschaftspächter von Tivoli.

573. **Circus Gymnasticus.**

Die Produktionen des Hrn. Jos. Gautier in dem offenen Circus, hinter dem Panorama von Salzburg, vor dem Karlsthore, finden täglich statt, wo sowohl in der Akrobatique als in der höheren Reitkunst, Voltigiren, Tanzen und Trampolinspringen eine tägliche Abwechslung getroffen wird.

Preise der Plätze: Erster 24 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel. Anfang täglich Abends 6 Uhr.

Heute spielt Hr. Gautier für die Armen und morgen zum Letztenmal.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 214. 15. August 1839.

Tagsgeschichte.

Daß am verflossenen Sonntag eine große Anzahl von Münchenern nach Altötting gewallfahrtet ist, wissen nun beinahe die meisten unsrer Leser und Leserinnen, daß aber diese frommen Pilger und Pilgerinnen erst auf dem Gasteig einem Gottesdienst beigewohnt und von dort aus die 23stündige Reise angetreten haben, mag noch vielen unbekannt seyn. — Es ist gewiß sehr erheblich und löblich, in unserer Zeit, wo so manche unberufene Feder über Demoralisation tobt und rast, solch frommen Sinn unter dem Volke wahrzunehmen. Wohl dem Christen, in dem noch der Glaube lebt, daß die gnadenreiche Himmelskönigin ihn in trauriger und bedrückter Lage erhören und ihm helfen kann! Ja, wohl dem Menschen, der, wenn er von Allen verlassen, verspottet und verachtet, noch die Beruhigung aus seinem Innern schöpfen kann, daß das ewige Wesen — das die Herzen der Könige und Fürsten lenkt, das den Großen der Erde Ruhm und Glücksgüter verleiht — auch in sein einsames Kämmerlein blickt, ihm den tobenden Schmerz durch wohlthuende Thränen mildert und endlich die Hand zur Rettung bieten kann.

Wenn wir nicht irren, hat eine von den jezt dahier sich aufhaltenden Kunstreiter-Gesellschaften von dem hochlöblichen Magistrat der Stadt Nürnberg den Antrag erhalten, während dem dortigen Volksfeste Vorstellungen geben zu wollen. — Bei dieser Gelegenheit geben wir vielleicht den ersten Impuls, ob es nicht thunlich und in pecuniärer Beziehung sehr ergiebig seyn dürfte, wenn eine dieser Gesellschaften während der bestimmten acht Festtage in der Vorstadt Au, wo vorzüglich die Nachmittagsstunden der Lust und Freude geweiht seyn sollen, dort einen Circus aufschlagen und Productionen geben würde.

Im Verlaufe von 8 — 10 Tagen hat Einsender in mehreren Schulen den Prüfungen, die überall sehr entsprechend und befriedigend ausfielen, beigewohnt; doch einer Schule, nämlich der der Servitinnen, muß man vorzügliches Lob angedeihen lassen. Kinder von 6 — 8 Jahren erzählten aus der biblischen Geschichte so allerliebst, mit so

vieler Empfindung und so vielem Nachdruck, daß mancher Zuhörer unwillkürlich sein Erstaunen ausdrückte. Ferner analisirten diese Kleinen ganz vortrefflich die schwierigsten Sätze, und rechneten, daß bejahrte Männer die Versicherung gaben, daß vor 15 Jahren noch in den lateinischen Vorbereitungsklassen Schüler von 12 — 14 Jahren das nicht leisten konnten. Der leitende Prüfungs-Commissär äußerte unter Andern in seiner kurzen, aber gehaltvollen Schlußrede, man verarge es den Eltern nicht, wenn sie ihre Kinder aus ihrem Distrikt gerade in diese Schule schicken. Die Lehrerinnen, welche dem ehrwürdigen Nonnenstande angehören, lassen ihren Pfleglingen eine solche Zartheit, eine so überaus große Liebe angedeihen, daß sicher manches dieser holden Kleinen sehr oft in die Verlegenheit geräth, wem es mehr zugethan seyn muß, seiner Mutter oder seiner Lehrerin. Solche Schulen, solche Prüfungen verdienen öffentliche Anerkennung, und solche Lehrerinnen und Inspektoren, welche die Schulen leiten, verdienen den wärmsten, aufrichtigsten Dank der Eltern!

Der Hamburger Corresp. berichtet: Wir können mit voller Ueberzeugung die Freunde des Gesanges auf Hrn. Pellegrini, als einen mit schönen Mitteln ausgestatteten, in der guten Schule seines Vaterlandes Italien gebildeten Sänger aufmerksam machen. Wir hörten den Meister im Zimmer. Läßt sich auch nicht immer mit Gewißheit von dem Effect einer Stimme im Zimmer auf die Wirkung derselben in einem größern Raume schließen, so können wir doch in diesem Falle bestimmt voraussetzen, daß das kräftige, durch ernstes Studium im ganzen Umfange zu gleicher Weichheit und Schönheit gegebene Organ, die erlangte Fertigkeit und die südlich lebendige Auffassung, sich alle Hörer gewinnen werde. Man rühmt uns seinen Don Juan und seinen Osmin besonders. Auf die erste Partie müssen wir freilich bei der Abwesenheit der Madame Walker verzichten, es wäre denn, daß die Direction Madame Cornet gewänne, in dem eben begonnenen Cyclus von Gastrollen die Partie der Donna Elvira neben Demoiselle Halbreiter als Donna Anna zu übernehmen. Für das sichere Gelingen der Mozartschen Entführung möchten wir wünschen, Mad. Cornet übernähme die Constanze, Demoiselle Halbreiter das Blondchen.

Der königl. Polizei-Anzeiger vom 14. August enthält folgende amtliche Notiz, den Wollmarkt betreffend: „Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach §. 12 der Wollmarkt-Ordnung vom 28. Februar 1837 die Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern für die größte Quantität der zu Markt gebrachten Wolle dem Christian Kauderer, Weidenschaftspächter zu Oberdorf, königl. Landgerichts München, und dem Michael Rabach, Bauer zu Wintersolen, königl. Landgerichts Schrobenhausen; und die Prämie von 20 bayer. Geschichtsthalern für die beste Qualität der heuer zu Markt gebrachten Wolle der Schäferei der Titl. Frau Gräfin von Leyden auf Achdorf, k. Landgerichts Landshut, zuerkannt wurde."

Vaterländisches.

Kissingen, 10. August. Die Kurliste Nr. 60 hat die Personenzahl 3507. Vorgestern ist hier angekommen Herr S. M. Freiherr von Rothschild mit Sekretär und Bedienung von Wien, und in der Post abgestiegen. Herr James Rothschild aus Paris befindet sich auch noch hier.

Aschaffenburg, 7. August. Der Kaiser von Rußland hat dem hier wohnenden vormaligen Operndirektor Fackler für die Ihm gewidmeten und eingesendeten Märsche und andere musikalische Compositionen einen sehr werthvollen Brillantring durch seine Gesandtschaft in Frankfurt übermachen lassen.

In der Dorfgemeinde Wildenau, k. Landgerichts Tirschenreuth, kam auf eine zur Zeit noch unbekannte Weise Feuer aus. Kaum als sich die Feuerflamme in der

Umgebung bemerkbar zeigte, kam schon der königl. Landrichter von Neustadt, W. Freiherr v. Lichtenstern, mit den dortigen Löschanstalten und einer Menge von Menschen gefahren an, übernahm auf der Stelle die Leitung der Löschanstalten, und bei seltener Umsicht und Anstrengung gelang es ihm, daß nach zwei Stunden die Flammen gedämpft, und blos 10 Gebäude abbrannten, während das ganze Dorf in Gefahr stand, eingeäschert zu werden. Erst nach 9 Uhr Morgens kehrte er vom Brandorte in seine heimatliche Wohnung zurück. Noch nicht genug mit diesem, er vollbrachte noch eine zweite edle That. Als nämlich der Herr Landrichter Freiherr von Lichtenstern Ihro Majestät die Königin Mutter von Bayern auf Ihrer Durchreise zu Weiden die Aufwartung machte, schilderte er das die dortigen Abbrändler getroffene Brandunglück und deren traurige Lage, und erhielt aus Allerhöchstihren Händen eine gewiß großmüthige Spende von Vierhundert Gulden, welche die Abbrändler als erste Linderung ihres Verlustes mit gerührten dankvollen Herzen in Empfang nahmen.

Literatur.

In Leipzig bei Otto Wigand erscheint eine Zeitschrift für das deutsche Recht. Hr. Dr. A. L. Kayscher, Professor der Rechte in Tübingen, einer der Herausgeber, sagt: „Kein Volk, selbst nicht das französische, welches an die römische Bildung schon früh seine eigene anknüpfte, ist in Geringschätzung seines eigenen Wesens hinsichtlich des Wichtigsten, was einer Nation angehört, ihres Rechtes so weit gegangen, als das deutsche, welches demselben seine öffentliche und mündliche Rechtspflege und so manches Andere, was den gesunden Sinn und die Mündigkeit des Volkes aufrecht erhält, bis jezt zum Opfer gebracht hat. Nachdem aber durch die neue Einrichtung in den deutschen Staaten das öffentliche Recht wieder den Einzelnen im Volke näher gebracht ist, darf auch das Recht der Einzelnen, das Privatrecht, ihnen nicht länger fremd bleiben. Kurz, die Natur eines Gemeinwesens, das sich selber achtet, das Bedürfniß der Gegenwart und die Hoffnung auf eine gute Zukunft fordern gleichmäßig die Einbürgerung unsers Rechtes, und was die Wissenschaft dazu beitragen kann, soll in dieser Zeitschrift freimüthig besprochen und zugleich der That nach versucht werden."

Welthändel.

Der Oberst Graf Rzewuski ist von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland nach Konstantinopel abgesandt worden, um dem neuen Sultan die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Dem Vernehmen nach dürfte auch der Generaladjutant Graf Alexei Orlow, in besondern Aufträgen nächstens nach Konstantinopel abgesandt werden.

Aus Paris ist zu lesen: Die Presse will wissen, am 9. August solle eine große Menge von politischen und andern Begnadigungen eintreten, und gegen das Ende des Monats werde eine noch umfassendere Arbeit über diesen Gegenstand dem Könige vorgelegt werden.

Die Londoner Blätter theilen Auszüge aus der kürzlich erschienenen Schrift von Ludwig Buonaparte: „Des idées napoléoniennes" mit. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß das Bestreben des Kaisers die Beförderung der Freiheit gewesen sey. Auch behauptet er, daß die Wahrheit Deutschlands und Spaniens ihm ganz besonders am Herzen gelegen habe.

Die nach der Julirevolution aus den Gerichtssälen weggenommenen Kruzifixe haben seither noch nicht überall wieder ihre alte Stelle eingenommen. Der Justizminister hat nun in einem Rundschreiben an die Präsidenten und Generalprokuratoren denselben die Wiedereinsetzung des Christusbildes empfohlen.

Beyrut, 10. Juli. Herr Caille war erst am 29. Juni, also fünf Tage nach der Schlacht bei Nisib, im Hauptquartier angekommen. Ibrahim Pascha ist jetzt fest entschlossen, vorwärts bis Koniah zu marschiren. So eben erhalten wir aus Aleppo die höchst wichtige Nachricht, daß Kurschid Pascha mit 20,000 Mann aus dem Hedschas bei Basora angekommen sey, und diese Stadt sich aus freien Stücken ergeben habe. Auch geht das Gerücht von der Uebergabe von Bagdad. Fortwährend kommen türkische Ueberläufer im ägyptischen Lager an, wo sie auch mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen werden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 15. Aug. (3. E.) „Pflicht und Liebe", Drama vom Verfasser von Lüge und Wahrheit. Hierauf: „Die Rauchfangkehrer", Divertissement von Horschelt.

Freitag, 16. August. „Norma", große Oper von Bellini. (Mad. Pirscher — Norma. Dem. Kreutzer — Adalgisa, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

584. Erklärung.

Auf den unterm 14. d. im Münchner Tagblatte sich befindenden Aufsatz über das k. pr. Volkstheater des Hrn. Schweiger, diene folgende der Wahrheit getreue Erklärung.

Schon seit mehreren Wochen hatte Herr Schweiger jun. sich, Privatverhältnisse wegen, mit mehreren Mitgliedern entzweit, und trug den Groll gegen dieselben auch in's Geschäft über. Er erlaubte sich als Regisseur Schimpfreden gegen dieselben (namentlich am 12. dieß vor Anfang der 2ten Vorstellung, worauf nach den bestehenden Gesetzen des Instituts strenge Strafe steht), und als er von den Betheiligten darüber zurecht gewiesen wurde, machte er einen Lärmen, daß der herbeigerufene Polizeidiener, seiner Pflicht gemäß, genöthigt war, ihm mit Arretirung zu drohen, wenn er nicht seiner Pflicht für das Publikum nachkäme und sich ruhig verhielte. Der Direktor war am selben Abend nicht im Theater gegenwärtig, erklärte aber der Gesellschaft, nachdem er den Gang der Sache erfahren hatte, daß Herr Schweiger jun., nach einer solchen Beleidigung des Publikums und der Gesellschaft, nie mehr seine Bühne betreten dürfe. Daher des Herrn Schweiger's Abgang von dieser Gesellschaft.

Joseph Schweiger,
Direktor des k. pr. Sommertheaters,
und sämmtliche Mitglieder dieser Bühne.

574. (3 c) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

582. Bekanntmachung.

Dienstag den 20. August d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in der Lerchenstraße Nro. 4 im ersten Stock rechts folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Verschiedene Mobiliarschaft, Spiegel, Gemälde, Leibwäsche, Kleider, Küchengeräthe und andere nützliche Gegenstände, wie auch eine Wanduhr, dann einige Pretiosen und Silbergegenstände, letztere Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr. Kauflustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Fleischmann,
verpflichteter Kreis- und Stadtgerichtsschätzer.

583. Kunst-Theater

des

Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß,

vor dem Karlsthor links. Heute um 4 Uhr.

Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

Fremde.

(G. Hirsch.) Westen, Rentier v. London; Gerold, Buchhändler von Wien. (G. Hahn.) Haßlauer, geh. Finanz-Sekretär von Dresden. (Schw. Adler.) Wiesner, Dr. Med. und Kreis-Physikus von Leobschütz. (G. Kreuz.) Gbel, großherzogl. hess. Landg. Assessor v. Lauterbach; Rößler, k. k. Lieutenant v. Treviso.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 215. 16. August 1839.

Tagsgeschichte.

Dem Vernehmen nach geruhten Se. Majestät der König dem königl. preußischen Artillerie-Hauptmann Magilowsky in Köln, als Anerkennung seiner gepflogenen Untersuchung der für die Festung Ingolstadt aus Schweden bezogenen eisernen Kanonen, einen Brillantring einhändigen zu lassen.

Aus dem Rechenschaftsberichte unsers Armenpflegschaftsrathes über die jüngsten drei Verwaltungsjahre $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$, $18\frac{37}{38}$, der so eben erschienen ist, stellt sich Folgendes heraus:

Aus dem Armenfond erhielten im Jahre $18\frac{35}{36}$ 1964, im Jahre $18\frac{36}{37}$ 1959, im Jahre $18\frac{37}{38}$ 1969 Arme ein wöchentliches Almosen von 18 bis 48 kr. Monatliche Unterstützungen erhielten in dem Jahre $18\frac{35}{36}$ 233, $18\frac{36}{37}$ 274, $18\frac{37}{38}$ 311 Individuen im Betrag von 2 bis 6 fl. 1188 arme hilflose Kinder wurden mit jährlichen Erziehungsbeiträgen von 30 bis 40 fl. unterstützt. Augenblickliche Unterstützungen erhielten 1323 Personen in Summen von 2 bis 15 fl. Für arme hilflose Kranke wurden 48828 Rezepte im Durchschnitt zu 20 kr. jedes bezahlt. Kleidungsstücke und Bettfournituren wurden an 3663 Arme abgegeben im Werthe von je 2 bis 15 fl. Im städtischen allgemeinen Krankenhause wurden nach durchschnittlicher Berechnung jährlich 670 Arme aus der Stadtgemeinde München aufgenommen, welche eine jährliche Ausgabe von 10275 fl. in Anspruch nahmen. Außerdem wurde eine nicht unbedeutende Summe auf arme Kranke in dem Spitale der Unheilbaren verwendet.

Außer obigen Leistungen hatte der städtische Armenpflegschaftsrath noch für 7 Anstalten zu sorgen, worüber derselbe Folgendes berichtet:

Im Armenversorgungshaus wurden während dieser dreijährigen Periode 432 arme, gebrechliche Erwerbsunfähige, den Gemeinden München und Au angehörig, verpflegt, und zu diesem Zwecke 38766 fl. 53 kr. 3 pf. aus dem Armenfonde zugeschossen.

In der Armenbeschäftigungsanstalt am Anger erhielten 1481 Personen Beschäftigung im Woll-Flachs-Wergspinnen und Strumpfstricken; an 32 Leinweber, 6 Schuhmacher und 4 Schneider wurden Arbeiten abgegeben und ihnen Verdienst verschafft.

In der Pfründeanstalt am Anger genossen täglich 225, in der im Lorenzonihaus 54 Personen Dach und Fach, Licht und Medicamentenfreiheit, so daß für erstere in den drei Verwaltungsjahren ein Zuschuß von 4883 fl. 15 kr. 2 pf., für die letztere von 2979 fl. 14 kr. 2 pf. nöthig wurde.

Die Zwangsarbeitsanstalt kostete in den Jahren $18\frac{35}{36}$ und $18\frac{36}{37}$ 7980 fl. 1 kr. 2 pf., mußte aber im Jahr 1837 dem Armenfonde aus Mangel an Mitteln angenommen werden; für das Jahr $18\frac{37}{38}$ ergab sich jedoch noch ein Zahlungs-Retardat von 174 fl. 26 kr. 3 pf., so daß sich für die drei Verwaltungsjahre eine Ausgabe von 8153 fl. 28 kr. 1 pf. für diese Anstalt herausstellt.

Die bis jetzt einzige Armenschule erforderte einen Zuschuß von 4900 fl. 26 kr.

Zur Rumforter Suppenanstalt wurde ein Beitrag von 2242 fl. 43 kr. geleistet. Das Jahr $18\frac{35}{36}$ gibt einen Passivrest von 896 fl. 7 kr. 3 pf.; das Jahr $18\frac{36}{37}$ einen Activrest von 1182 fl. 42 kr. und das Jahr $18\frac{37}{38}$ gleichfalls einen Activrest von 1134 fl. 47 kr. 3 pf. Die freiwilligen Schankungen, Vermächtnisse und Fundirungszuschüße betrugen 52528 fl. 5 kr. Das Gesammtvermögen des Armenfonds beträgt 317418 fl. 19 kr. $3\frac{1}{2}$ pf., die Schulden 179587 fl. 59 kr. $2\frac{1}{2}$ pf.; folglich bleibt ein reiner Vermögensstand von 137830 fl. 20 kr. 1 pf.

Aus dieser kurzen Uebersicht geht deutlich hervor, welche eminenten Kräfte der hiesige Armenpflegschaftsrath, kräftig unterstützt von der königl. Polizeidirektion, in Bewegung zu setzen wußte, um dem Elende leidender Mitbrüder abzuhelfen, um Menschen, welche die Bahn des Lasters bereits betreten hatten, in die Reihe nützlicher Staatsbürger zurückzuführen, um aus armen Verwaisten oder Verwahrlosten nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu bilden, um hilflosen Kranken Mittel zu schaffen, ihrer Leiden ledig zu werden, oder wo dieses nicht mehr möglich ist, ihre Leiden zu erleichtern. Gottes reichster Segen lohne die edlen Menschenfreunde, welche das Streben beider sehr verehrten Behörden so kräftig unterstützten; er wird auch den trefflichen Vorständen derselben, Herrn Polizeidirector von Menz und Herrn Bürgermeister Dr. Bauer, im reichsten Maaße zu Theil werden. Die Welt kann ja ohnehin edle Thaten nicht belohnen, der beste Lohn derselben ist das frohe Bewußtseyn, recht und bieder gehandelt zu haben, und dieses Bewußtseyn und die Achtung und Liebe ihrer Mitbürger ist der schöne Preis, den sich jene Herren durch ihr eifriges Bemühen, die Leiden ihrer Mitmenschen zu lindern, errungen haben.

Erwiederung auf die Erklärung des Jos. Schweiger und sämmtlicher Mitglieder.

Erkläre ich hiermit, daß die Aussage des Jos. Schweiger, „er hätte mich wegen Scandals auf der Bühne den Statuten gemäß entlassen", eine Lüge sey. Den Abend, als der Streit auf der Bühne entstand, trat ich hervor und sagte dem verehrlichen Publikum, daß ich nur aus Achtung für dasselbe diesen Abend noch spielte, indem ich zu sehr beleidigt wurde; so wie ich selbst den Polizeidiener Breu auf die Bühne rufen ließ, um Ruhe zu stiften. Den andern Morgen schickte ich einen Brief an Hrn. Wimmer, Spänglermeister in der Au, um solchen Hrn. Jos. Schweiger vorzulesen, worin ich erklärte, seine Bühne nicht mehr zu betreten. Denn wollte Hr. Jos. Schweiger wegen Streitigkeiten immer ein Mitglied entlassen, so müßte er in der ersten Woche schon das Theater schließen, und wollte man ihn wegen Streites entlassen, so hätte er schon vor vielen Jahren seine Bewilligung verlieren müssen. — Für ein Weiteres werde ich mir bei einem löblichen Gerichte Recht zu verschaffen wissen, aber diese Erwiederung war ich einem hochverehrten Publikum, welches ich hoch schätze, schuldig.

Joh. Schweiger.

Vaterländisches.

Bamberg, 12. Aug. (Fränk. Merk.) In dem Augenblick, wo wir unser Blatt unter die Presse geben, ist unsere ganze Stadt in freudiger Bewegung, die der Ankunft des Königs harrende Menge durchwogt die festlich geschmückten Straßen. Die Korporationen des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten fahren so eben, 1 Uhr Mittags, zum Empfang Seiner Majestät nach Fischberg entgegen.

An der Universität **Würzburg** ist der Domkapitular und Professor der Theologie Dr. **Stahl** zum Rector Magnificus für das Studienjahr $18\frac{4}{5}$ gewählt worden.

Bayerische Sprichwörter, ihre Entstehung und Bedeutung.

Von F. Montenerio.

(Fortsetzung.)

3. Gott.

„Der alte Gott lebt noch." „Wenn Gott will, so grünt ein Besenstiel." „Was Gott will erquicken, kann kein Mensch erdrücken." „Gott bescheert über Nacht." „Gott hat mehr, denn er je vergab."

Es wohnt tief im Herzen eines jeden Menschen der Glaube an eines leitenden Gottes Daseyn, und der Mensch kommt an die äußerste Grenze der Menschheit, wenn er es einmal gewagt hat, Gottes Daseyn läugnend zu bezweifeln. Ein solcher Mensch macht sich selbst elend; denn er stürzt sich der Verzweiflung in die Arme, er nimmt sich die sicherste Stütze, und fällt, eine Staubpyramide, durch den leisesten Anhauch des Unglückes in sich selbst zusammen. „Der Gottesleugner ist eine Waise, die ihren Vater verloren hat, und nun neben dem unermeßlichen Leichname der Natur, den kein Weltgeist reget und zusammenhält, einsam trauert." Sie widersprechen ihrem inneren Gefühle und der ganzen Welt, und mit Recht nennt David sie Thoren. Durch das Christenthum wurde die sinnliche Vorstellung, die sich die Heiden von Gott gemacht, geläutert, und setzte sich nun fest in allen Herzen. Es lehrte uns den Gott als Vater lieben, welchen jene als allzerschmetternden Donnerer fürchteten. Mit dem Christenthum erst beruhigte sich des Menschen Seele gern im Vertrauen auf den Gott, der kein eisern zwingendes Schicksal (Moira, fatum) über sich zu erkennen genöthigt war, der immer und überall helfen kann. Wie sich aber überhaupt nach der Behauptung aller gelehrten Historiker der Christusglaube in den deutschen Herzen aufs festeste, wenn auch nicht am schnellsten, eingoß, so sehen wir auch das Vertrauen auf Gott schon in der frühesten Zeit von den Deutschen aufs lebhafteste und kindlichste ausgesprochen. Der Bayer sprach dasselbe in den obigen Redensarten einfach, aber unverkennbar aus, und wenn auch nicht alle, so sind doch viele derselben, ihm allein eigenthümlich.

Von Jugend auf sehen wir Gottes leitende Hand immer in unsrem Leben, wir erkennen sie in jeder erlebten Freude, wir erkennen sie aber vorzüglich bei abgewandten Gefahren. Und so wachsen wir denn heran, und unser lieber Gott wird mit uns gleichsam alt. Ja wenn sich wieder Unglücksfälle drohend zeigen, und ob auch der Ausbruch schon nahe scheint, ja selbst wenn er wirklich erfolgt — es lebt ja der alte Gott noch, der uns schon so oft geholfen, soll er uns jezt verlassen, soll er jezt gleichsam ein anderer Gott werden? Er liebt uns ja, er wird also helfen, und daß er es kann? Wer soll da zweifeln? „Wenn Gott will, grünt ein Besenstiel", sagt der Bayer, — er kann dem dürren, wurzellosen Holze die Triebkraft wieder geben, wie er ja auch dem Stabe Aarons*) diese Kraft gab. Und ob auch ringsum uns Gefahr droht, ein Wink von ihm und die finstre Wolke entfleucht; denn soll uns „ein Mensch können erdrücken, wenn uns Gott will erquicken?" Daher warnt uns auch der Heiland vor zu ängstlicher Sorge

für Reichthum oder Unterhalt dieser Welt, indem er uns Gott als den Ernährer der Sperlinge, als den, der die Blumen kleidet, nennt. Gott kann uns unerwartet und schnell helfen, „Gott bescheeret über Nacht" (IV. Mosis. XVII. 8.), und ob er auch schon oft uns mit Gnaden überhäuft, er wird nicht müde, uns mit neuen zu entzücken, denn „er hat mehr als er je vergab", seiner Barmherzigkeit Quelle ist unerschöpflich. Manchem, der im stillen Zimmer mit Sorglosigkeit umhüllt unsere Worte liest, mögen vielleicht diese Sprichwörter kalt und trocken erscheinen, aber wer des Lebens Bitterkeiten gekostet, wer Angst und Jammer selbst gefühlt, der weiß es, und nur der versteht es, wie unendlich tröstend dann diese wenigen Worte für uns sind, tröstender als gelehrte Vernunftgründe, die dem Augenblick ihr Daseyn danken; denn das Sprichwort ist Kind der Erfahrung und trägt sein Wahrheitszeugniß in sich selbst! (F. f.)

*) Johannes Agrikola in seinen „700 deutschen Sprüchwörtern" (Wittenberg 1582) sagt hierüber: „Bescheeren heißt aus Gnaden vnd nicht aus pflicht etwas einem geben oder schenken ꝛc., wie denn die Mütter in deutschen Landen jre Kinder dazu gewehnt haben, wiewohl sie selbs nicht gewüst, was es bedeutet hat, da sie in des hl. Christ's vnn S. Niklasnacht den Kindern gelt, obs, oder pfefferkuchen vnd andere kinderspiel ins betthe oder kleider der kinder gesteckt, vnd des morgens zu den kindern gesagt haben, der hl. Christ oder S. Niklas habe es jnen bescheert, vnd weil sie geschlaffen haben, für sie gesorgt."

Welthändel.

Die fünf Großmächte haben die Pforte unter ihr gemeinschaftliches Protectorat genommen, und die Pforte hat sofort die Unterhandlung mit Mehemed Ali abgebrochen. Bereits hat die vereinigte englisch-französisch-österreichische Flotte sich nach Alexandrien begeben, um Mehemed Ali zur Auslieferung der zu ihm übergegangenen türkischen Flotte ernstlichst zu veranlassen. Also ist die orientalische eine europäische Frage geworden.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag, 16. August. „Norma", große Oper von Bellini. (Mad. Pirscher — Norma. Dem. Kreutzer — Adalgisa, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

185. (3a) **Empfehlung.**

Bei Unterfertigter ist eine Auswahl verfertigter Oberröcke um den billigen Preis von 4 fl. 30 kr. bis zu 7 fl., sodann Bettjoppel zu 1 fl. 30 bis zu 2 fl. 30, Schürzen, Unterröcke, Chemisetten, Krägen, Hemden für Herren und Damen zu den allerbilligsten Preisen zu haben.

Sophie Jörg,
Putz- und Kleidermacherin am Obstmarkt Nr. 910.

583. **Kunst-Theater**
des
Hrn. Mechanikus und Professors
Weiß,
vor dem Karlsthor links.

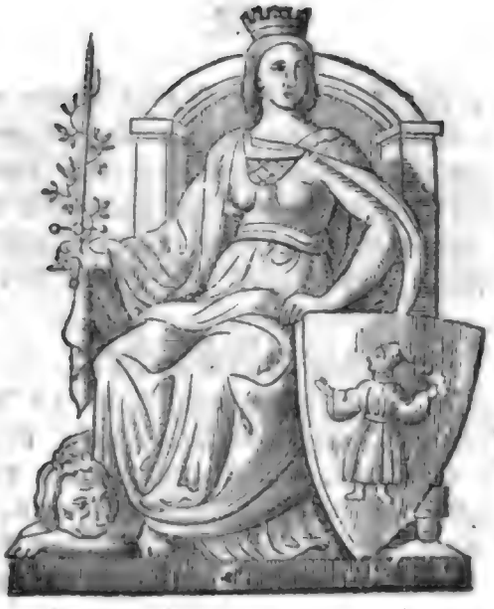
Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

581. Ein Ridikül von braunem Merino mit violetten Quasten, in dem sich ein grünsafianener Geldbeutel mit beiläufig 1 fl. 30 kr. in Groschen und Sechsern befand, wurde verloren. D. Ue.

577. Ein sehr guter Flügel ist zu verkaufen, und kann zu jeder Stunde des Tages am Odeonplatze Nro. 2 über 2 Stiegen probirt werden.

570. In der Kreuzgasse Nro. 5 rückwärts über 1 Stiege sind sehr schöne Wachtelhunde von ganz guter Race zu verkaufen. D. Ue.

Neues Tagblatt für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonnabend Nr. 216. 17. August 1839.

Tagsgeschichte.

Vorgestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr sind die Wallfahrer von Altenötting wieder hier eingetroffen. Durch alle Dorfgemeinden, wo der Kreuzzug gieng, zog die Ortsgeistlichkeit mit Fahnen und der feiertäglich geputzten Schuljugend entgegen; mit den Glocken wurde geläutet, und nicht selten begrüßte man noch die frommen Wallfahrer mit Böllerschüßen, die vom guten Landvolke der Freude und hehren Feierlichkeit geweiht sind. Und so wurde dieser fromme Sinn, — der von Vielen gemißdeutet wird, — von den Bewohnern der Dorfgemeinden geehrt und gefeiert. Es ist sicher ein Zeitraum von 200 Jahren verflossen, daß kein solcher Kreuzgang von der Residenzstadt aus nach Altenötting — an dem Orte, wo des Jahres hindurch so viele Bedrängte und Bedrückte ihre Gelübde lösen, ihre frommen Gebete verrichten — stattgefunden hat; darum wird auch die heurige Wallfahrt in den Annalen der frommen Gläubigen mit heiligen Zügen für undenkliche Zeiten eingeschrieben werden.

An diesem Tage war der Wallfahrtsort Maria Eich wieder sehr besucht.

Am Mittwoch Nachmittags ist den Arbeitern an der Mariahilfskirche in der Vorstadt Au ein Unglück begegnet. Durch ein Floß, das eine schiefe Richtung genommen hatte, wurde eine Rosette, ungefähr 3 Schuh groß, oberhalb des Portals abgebrochen.

Die Brigitten-Kirchweih auf dem Prater hat recht viele Gäste, wie immer bei solchen Gelegenheiten, dorthin gezogen. Herr Gruber versteht bei solchen Gelegenheiten seine Vorkehrungen zu treffen, die Jedem gefallen und anziehen müssen. Jenseits der Isar war ein ländliches Tanzlokal und sonst kleine Hütten aufgeschlagen, wo es bis spät nach Mitternacht recht fröhlich zuging.

Vorgestern von 4 bis 6 Uhr hat Herr Gautier, der von hier nach Freising sich begiebt, zum Letztenmale bei leerem Circus seine wahrhaft kunstvollen Vorstellungen uns gezeigt. Abends zuvor wollte dieser wackere Künstler und biedere Mensch zum Besten der hiesigen Armen eine Vorstellung in seinem Circus geben, aber es waren leider so wenig Leute anwesend, daß Herr Gautier mit einem wahren Wehmuthsgefühle das Geld an die Anwesenden zurückgegeben hatte. Es ist doch sonderbar, daß das tückische

Weib, nämlich Fortuna, so schnell ihre Gunst dem Einen nehmen, und dem Andern geben kann. In Linz sollen nämlich Herr Bono und Herr Gautier zu einer Zeit sich produzirt haben, und das Glück, welches Ersterem hier in beinahe übermäßigem Grade zu Theil wird, soll Herrn Gautier in dem nämlichen Masse gelächelt haben. An dem Abend, wo Herr Gautier für die Armen spielen wollte und keine Leute hatte, mußten beinahe höchste Personen den Cirkus des Herrn Bono wegen Ueberfülle verlassen.

Vaterländisches.

Nürnberg, 10. August. Heute Morgens halb 10 Uhr traf Se. Majestät der König auf der Reise von Brückenau nach Berchtesgaden, von Bamberg kommend, hier ein. Die k. Landrichter und Assessoren, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten waren Sr. Majestät bis Buch, zwischen hier und Erlangen, entgegen gefahren; an sie schloß sich eine Anzahl berittener Bürger an, und in ihrer Begleitung gelangte der König zur Stadt. Das neue Thor, durch welches die Einfahrt erfolgte, war mit Festons, weiß und blauen Fahnen, den kgl. und städtischen Wappen und den Emblemen der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit verziert. Die aufgestellte Landwehrmusik ließ bei Annäherung des k. Wagens einen Festmarsch ertönen. Die Reise geht heute bis Regensburg. Der König trug die Uniform als Obrist-Proprietär des Leibregiments; aus dem offnen Wagen, in welchem der Rittmeister und Flügeladjutant v. Hunoldstein ihm zur Seite saß, dankte Allerhöchstderselbe mit größter Freundlichkeit und Herablassung für den Vivatruf, mit welchem die in und außerhalb der Stadt zahlreich versammelte Menge Ihn während der leider nur einstündigen Anwesenheit begrüßte. Nach den wiederholten huldvollen Zusagen Sr. Maj. des Königs darf indessen Nürnberg hoffen, Allerhöchstdenselben im nächsten Jahre, welches in der Enthüllung des Albrecht Dürrer-Monuments und der großen Industrie-Ausstellung zwei, für die Geschichte der Stadt denkwürdige Momente bieten wird, auf längere Zeit in seinen Mauern zu sehen.

Regensburg, 14. August. Se. Majestät unser allergnädigster König trafen gestern Abends 8¼ Uhr von Bamberg im erwünschtesten Wohlseyn hier ein und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Kreuz. Im Gefolge Allerhöchstdesselben befindet sich der Flügeladjutant Frhr. v. Hunoldstein. Eine große Anzahl Bürger zu Pferde und Wagen hatte sich nach Oberwinzer begeben, um den allgeliebten Landesvater zu begrüßen. Die Straßen von Stadtamhof und Regensburg, die Se. königliche Majestät durchfuhren, ingleichen die steinerne Brücke und die Häuserreihen längs der Donau, waren taghell erleuchtet und mit Personen aus allen Ständen dicht überdeckt, welche den innig verehrten Monarchen mit lautem Jubel und freudigem »Lebehoch« begrüßten.

Welthändel.

London, 7. Aug. Am Montag hat Lord Stafford, bekanntlich einer der ältesten Familien von England angehörig und Katholik, den Pairseid geleistet und seinen Sitz im Oberhause genommen.

Paris, 9. Aug. Anhänglichkeit an die Regierung ist auch ein Mittel gegen zudringliche Creditoren. Gestern wurde ein junger Stutzer, dessen Eleganz auf Kosten seiner Handwerker geht, von einem Kleiderkünstler auf dem Boulevard angehalten, der entschlossen war, den nicht zahlenden Kunden zum Zahlen zu bringen oder wenigstens Sicherheit für seine Forderung zu erlangen. Einige Müssiggänger und Gaffer sammelten sich alsbald um das Paar, zum großen Aerger des Elegants. Doch wußte er sich zu helfen. „Fort mit Ihrem Papier", rief er laut dem Mahner zu, „ich will nichts von Ihren Memorialen wissen; ich bin völlig mit der Regierung zufrieden und ein erklärter Gegner aller derer, die sie stürzen wollen. Ich habe die Ehre, ein National-

gardist zu seyn, und werde die Ordnung gegen alle Euch Emeutermenschen vertheidigen." Mit diesen Worten ließ er den verdutzten Schneider stehen, den die Umstehenden nun als einen zweiten Barbes betrachten.

Die Breslauer Zeitung vom 30. Juli enthält eine Aufforderung zu Sternschnuppenbeobachtungen. In der Nacht vom 10. auf den 11. August kehrt, nach bestätigten Erfahrungen, jährlich ein merkwürdiger Sternschnuppenfall wieder ein. In Schottland heißen die Sternschnuppen beim Landvolke: brennende Thränen des heiligen Laurentius. Der 10. August ist der Laurentiustag. Wie in den kleinsten Organismen, in den Infusorien, eine bisher noch ungekannte, und doch der Zahl und Ordnung nach großartige Schöpfung auf der Erde unsern erstaunten Blicken jezt erst sich öffnet, so ist es fast in ähnlicher Weise mit den Sternschnuppen der Fall, welche für die Räume des Himmels vielleicht eine analoge Bestimmung zu haben scheinen, als jene für den Bildungsfortgang der Erde.

Anekdote.

In Berlin wurde eine Seejungfer gezeigt. Vor der ausgehängten Abbildung sagte ein Eckensteher zu dem anderen: „Das sind also die Seejungfern! Ne, da is mir 'n Landjungfer doch noch lieber!"

Unterhaltendes.

Maria Theresia und der kleine Soldat.

„Ehre Vater und Mutter; es wird dir wohl ergehen auf Erden!" Diese göttliche Verheißung hat der wackere Vukassovich an sich selbst zu seinem Glück und zur ermunternden Lehre für Andere erfahren.

Die Kaiserin Maria Theresia war eine wahrhafte Mutter ihres Volkes. Keine wohlthätige oder wissenschaftliche Anstalt entging ihrer immer wachen, freundlichen Sorge. Sie besuchte unter andern mehre Mal im Jahre die Militärakademie in Wien, in welcher größtentheils Söhne armer und verdienter Offiziere auf kaiserliche Kosten für den Militärstand erzogen und musterhaft gebildet werden. Mit zärtlicher Theilnahme forschte sie stets nach dem Stande dieser Anstalt, nach den Verhältnissen der Zöglinge und ihrer Aufführung. „Welcher aus meinen lieben Söhnen", fragte sie einst wieder den würdigen Vorsteher der Akademie, „führt sich am beßten auf? — „Eure Majestät", antwortete dieser, sie sind alle brav, alle würdig Höchstihres Schutzes; der junge Vukassovich aber ist der bravste aus allen." So pries der Vorsteher, so priesen alle Lehrer den wackern Jüngling.

„Ich höre das Lob des jungen Menschen nun schon öfter", fuhr die edle Monarchin fort, und sah den Dalmatier, der vor ihr ehrerbietig und erröthend stand, mit freundlichem Blicke an. „Ich wünsche ihn fechten zu sehen; er nehme das Rappier."

So unkriegerisch der Jüngling früher vor der Monarchin gestanden, so majestätisch war sein Antlitz, so feurig sein blitzendes Augenpaar, so stolz und sicher seine Stellung, als er sich zum Kampfe bereitet hatte. Er war des Sieges gewiß, und alle Mitschüler senkten, bezwungen von seiner Kraft und Geschicklichkeit, nach vergeblichen Anstrengungen, das Rappier.

Die gute Kaiserin fand an der Gewandtheit und schönen Haltung des Jünglings ein sichtbares Vergnügen. „Nimm hier", sprach sie zu ihm, indem sie ihm zwölf Dukaten übergab, „eine Gratisgage, kleiner Soldat, und mache dir nach so hitzigem Gefecht irgend ein Vergnügen damit."

Der Jüngling sank der gütigen Kaiserin zu Füßen, sie aber hieß ihn aufstehen, und reichte ihm die Hand zum Kusse.

Nach einer Woche fuhr die Kaiserin wieder vor. Sie ließ sich den jungen Vukassovich abermals vorstellen und fragte, was er sich mit dem Geld für eine Freude gemacht habe. Da ward dieser kleinmüthig und stockte in seiner Rede.

„Hast du das Geld verspielt oder worauf ist's verwendet worden?" sprach die Monarchin etwas finster und rasch. — „Ich habe es meinem armen Vater gesandt", versetzte der Jüngling bescheiden. — „Wer ist dein Vater?" — „Er war Lieutenant in Eurer Majestät Diensten, hat seine Stelle verlassen, und lebt ohne Pension sehr kümmerlich in Dalmatien. Ich glaubte dem huldreichen Sinn, indem mir jene gnädige Gabe gewährt worden, nicht zweckmäßiger entsprechen und von der Gnade Eurer Majestät keinen bessern Gebrauch machen zu können, als sie zur Unterstützung meines Vaters zu verwenden; denn dies war die größte Freude, die ich mir damit verschaffen könnte."

„Du bist ein wackerer Junge", sagte die gerührte Kaiserin. „Dinte, Feder und Papier her. Setze dich und schreib."

Zitternd und mit klopfendem Herzen that der junge Vukassovich, wie die Monarchin befohlen. Die gnädige Landesmutter diktirte:

„Liebster Vater! Den Brief, den ich hier schreibe, diktirt mir die Kaiserin. Mein „Fleiß, meine Aufführung und besonders meine kindliche Liebe und Dankbarkeit gegen „Sie, mein Vater, haben der Landesfürstin so wohl gefallen, daß Sie von dieser Stunde „an eine jährliche Pension von 500 Gulden erhalten werden, und ich so eben wieder „ein Geschenk von 24 Dukaten bekomme."

Man denke sich die Freuden des guten Vukassovich. Die Schrift an diesem Freudenbrief war wohl die unsicherste und schlechteste, wie er in seinem Leben sie noch geschrieben, auch war das Papier von seinen Thränen ganz durchnäßt.

Auf diese Art ward Dankbarkeit und kindliche Liebe zugleich belohnt. Größer war aber noch der Lohn, welchen die Zukunft brachte. Vukassovich kam, bei seinem Austritt aus der Akademie, als Offizier zur Armee, stieg von Grad zu Grad, und leistete in verschiedenen Kriegen, die unter der Regierung Marie Theresiens und ihrer Nachfolger geführt werden mußten, die erheblichsten Dienste. Er brachte es bis zum Feldmarschall-Lieutenant, eine der höchsten Würden im militärischen Rang.

Groß ist der Segen, welcher auf guten, dankbaren Söhnen ruht.

Anm. d. Red. Wir glauben der Jugend sowohl, die jezt ohnedieß ihre Vakanzzeit hat, als den Eltern, die gerne ihre Kinder in ihrer Muſezeit auf eine edle Art beschäftigt wissen wollen, einen Gefallen zu erweisen, wenn von Zeit zu Zeit, ihrem Geschmack und ihrer Fassungsgabe anpassend, in unserm Blatt ähnliche Erzählungen, wie obige ist, abgedruckt werden.

Anzeigen.

186.

Verkauf eines Milch-Geschäftes.

Ein Milch-Geschäft, sammt vier schönen Melkkühen, Milchgeschirren und Stallrequisiten, 5 großen Treberfässern ꝛc., ist um 450 fl. zu verkaufen. Das Uebrige im Lotto-Comptoir im Fingergäßchen.

583. **Kunst-Theater**

des

Hrn. Mechanikus und Professors

Weiß,

vor dem Karlsthor links.

Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

587. (2 a) Eine Rosettennadel ist verloren gegangen. Der redliche Finder erhält zwei Kronenthaler. D. Ue.

Fremde.

(G. Hirsch.) Vicomte de Tailly v. Paris; Holfeld, k. preuß. Major v. Frankfurt; v. Gretzmiller, k. b. Hofagent mit Familie v. Wien; Frau Herzogin von Narbonne v. Paris. (G. Hahn.) Kupffer, Professor v. Petersburg; Lukaschewitsch, Maler v. Rußland; Zäslin, Partikulier von Basel. (Schw. Adler.) Tacilides, Rechtskandidat v. Plauen. (G. Kreuz.) Ens, Professor von Troppau.

Gestorbene.

M. Weyhl, Obertaxators-Gattin, 61 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 217. 18. August 1839.

Tagsgeschichte.

Am Freitage Nachmittags wurden aus der Erzgießerei im Schommergäßchen die drei Glocken für die Mariahilfskirche in der Vorstadt Au zur gerichtlichen Abwägung auf der Halle und von da an ihren Bestimmungsort geführt. Glocken, Pferde (vier Schimmel und vier Füchse) und Wagen waren mit Blumen und weiß und blauen Bändern geziert. Die größte, die Königsglocke, wiegt 46 Ztnr., die Königinglocke 22 Ztr., die Kronprinzglocke 12 Ztr. Auf der Ersteren stehen, so wie auch auf den übrigen, am untern Rand die Worte: „Anno Domini MDCCCXXXIX mense Julio fusa sum per Magistrum Joannem Weiss Monachii.“ (Ich bin gegossen im Jahre des Herrn 1839, im Monat Juli, durch Meister Johannes Weiß in München.) Ferners enthält jede einen Vers (so wir wissen, von dem braven Stadtschreiber Hrn. Moser verfaßt) und mit schönen, gothischen Buchstaben aufgegossen, nebst einem lateinischen Spruch, der am obern runden Glockentheile, unter der Krone, angebracht ist. Auf der Königskrone, geschmückt mit der kleinen, sehr gelungenen Figur des hl. Ludwig, lautet der Vers:

Seit Sanct Ludovici Tag
Eintausend achthundert neun und dreißig,
Laß ich schallen immer fleißig
Meiner Stimme hellen Schlag
Im Dienst des Herrn und Unser Frau,
Himmelspatronin der Vorstadt Au.

Auf der mit der Abbildung der hl. Theresia geschmückten Königskrone:

Heil Euch da unten Menschenkinder,
Aus Himmelshöhen ruf' ich Euch,
Erhebt den Blick zu Gott, ihr Sünder,
Wollt ihr einst kommen in sein Reich.

Auf der dritten, den Namen unsers geliebten Kronprinzen mit des hl. Maximilian Abbildung:

Ich thue Euch von Stund' zu Stund'
Der Zeiten Wechsel fleißig kund,

Drum wachet und vergeßt kein nicht
Bei Eurem Tod — des Herrn Gericht.

Die Glocken sind jezt aufgehängt in den stattlichen Thürmen der herrlichen Vorstadt-Cathedrale, und am 25. August, am dreifachen Feste, der Weihe dieses Frauendomes, der Feier des Geburt- und Namensfestes des allgeliebtesten Königes der Bayern,

Da soll ihr Ton weithin erschallen
An diesem dreimal heil'gen Tag
Aus neugeweihten Gotteshallen,
Und immer er verkünden mag,
Wie ewig nicht in uns zerstiebe
Für unsern König und den Thron
Die Treue, so wie fromm die Triebe
Heiliger Religion!

Gestern Samstag Früh 6 Uhr wurde aus dem Schulhause in der Maxvorstadt die erste Dampfmaschine zur München-Augsburger Eisenbahn auf dieselbe abgeführt.

Es ist hier von der Herausgabe eines allerneuesten Tagblattes die Rede, das siebenmal wöchentlich und dreimal täglich (Morgens, Mittags und Abends) erscheinen soll. Wir bezweifeln das Gelingen.

In Garching wurde im Verlauf dieser Woche ein Kind — es wird behauptet, von einem Botenwagen — auf eine so schreckliche Art überfahren, daß der arme Kleine sogleich seinen Geist aufgeben mußte. Der Schnellfahrer ward jedoch, auf Veranlassung des dortigen Pfarrers, von einem Bauernjungen, der schnell ein Pferd bestiegen hatte, eingeholt.

Der „schwäbische Humorist", ein von dem schwäbischen Schriftsteller C. Th. Griesinger redigirtes Blatt, schreibt:

„Wo in Deutschland kann das Ohr mehr zudringliche Genüsse empfangen, als in München, der schönen, kunstsinnigen Haupt- und Residenzstadt am Isarstrande, wo das Zartgefühl waltet und die Musik ihren liebreizenden Zauber ausübt! O wie süß sind die Töne, welche die Sägefeiler am Eck des in einem kommenden Jahrhundert gewiß renovirten Rathhauses den Instrumenten der Holzhacker entlocken, und zu bedauern ist, daß das romantisch klingende: „Kaft's a Holz!" nicht mehr gehört wird, da doch holde Stallnymphen ihr melodisches „Kuh-a-a-, kaft's a Rührmill sauri, Butta a!" in die Lüfte hinaus erschallen lassen, daß selbst ein berühmter Komponist sich bewogen fand, bei Falter und Sohn diese Schalmei in Noten herauszugeben. Pellegrini, Poeck, Reichel, Staudigel und alle Bassisten unsers Zeitalters sind so wenig im Stande, die ergreifenden Töne eines Hafenbinders ihren sonoren Kehlen zu entlocken, als eine Hasselt vermag, den seelenentzückenden Gesang eines Sägkleien-Weibes nachzuahmen, und wenn erst die Stimme eines Landmannes mit bezaubernder Kraft ihr „Kranabiten-Selz!" über die rauschenden Lippen dahin gleiten läßt, so ist der Geist des Hörers noch mehr beseelt, als durch die oft zu monotonen Chöre: „Sond" und „Kaft's Stroh!" Die Melodien der Erdbeer-, Thau- und Himbeer-Weiber, der Salatbuben, dann die Stimmen der Haderlumpensammlerinnen sind nichts gegen die Sphärenklänge der Cherubime und Seraphime! An ihnen nehmet Euch ein Beispiel, Ihr Primadonnen aller deutschen und nicht deutschen Opern, Ihr Componisten unseres, vergebens nach Effect und Musikreichthum haschenden Säkulums! O Mozart, warum schlummerst Du schon! In München hättest Du auf den Gassen noch manche Idee auffassen können, gediegener als viele Takte Deines lasciven Don Juan! Bellini, armer, zu frühe dahingeschiedener Bellini! Entsteige Deinem Grabe und belebe Dich auf's Neue durch die magische Wirkung der

tausend und tausend Kehlen, die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht die Mauern des neuen Athens erschüttern, welche, Dank sey den trefflichen Baumeistern! so fest sind, daß sie von eben dieser magischen Wirkung unberührt und unverspürt bleiben, denn, wären sie nicht fester, als die Mauern Jericho's, bei dem Gerassel der Bierwägen, bei dem Peitschengeknalle der Postillons und Bräuhausknechte, bei dem Geheul der Hunde, die in stockfinsterer Nacht die Vorstädte durchbellen, und bei den himmlischen Tönen des Zapfenstreiches sey es betheuert, längst diese Haupt- und Residenzstadt nimmer!"

Welthändel.

Der niederländische Handel hebt sich immer mehr und mehr. Die Engländer sind eifersüchtig.

Die Schweizer haben gegen die alten Titel: „Stier von Uri" — „Ochse von Basel" protestirt.

In London hat der chirurgische Instrumentenmacher Weiß ein Federmesser von 1800 Klingen gemacht, welches zur Schau gestellt ist.

Eine der merkwürdigsten Kirchen ist wohl die in Freudenstadt auf dem Schwarzwalde. Dieselbe ist so gebaut, daß die Männer und Weiber einander nicht sehen, indem sie aus zwei Flügeln besteht, die zusammen ein Eck bilden, worin die Kanzel steht; der rechte Flügel von der Kanzel aus gehört den Männern, der linke den Weibern. Trotz diesem Sich nicht sehen können, ist die Kirche ziemlich besucht.

Neulich überstieg die Zahl der durch die Post zu versendenden Briefe Alles, was bisher der Art vorgekommen war; sie betrug mehr als 90,000, und der Betrag dafür belief sich auf 4050 Pf. St. (48,600 fl.) und somit 530 Pf. St. mehr, als das Postamt jemals in einem Tage eingenommen hatte. Diese enorme Anzahl von Briefen kam daher, daß die indische Landpost, die Posten aus den Colonien und dem Continente, und zahlreiche Briefe aus England, Schottland und Irland zugleich eintrafen. Zur Sortirung und Verpackung einer so ungewöhnlichen Briefmenge mußten nicht weniger als 200 Angestellte beordert werden, welche 5 Stunden ununterbrochen arbeiteten. Nach vollbrachter Arbeit waren mehrere Postoffizianten durch die ungewöhnliche Anstrengung und die Hitze, welche in den Büreaus herrschte, so erschöpft, daß sie kaum noch gehen konnten. (Da haben unsere Postbehörden, welche zwar sehr angestrengt sind, doch es noch besser; nur die vielen, unzähligen Bestellungen auf Münchner Zeitschriften machen ihnen zu schaffen, und darunter am meisten das neue Tagblatt, das die Postexpedition erst im ewigen Leben in Ordnung erhalten und bringen kann.)

Unterhaltendes.

Volksaberglaube.

Es ist lange her seitdem, aber der jungen Mädchen, die zu verheirathen waren, und der Hexenmeister gab es damals in eben so großer Menge, als jezt. Liebe und Zauberei sind in derselben Stunde geboren. Dies sind zwei Schelme eben so alt, als die Welt; Gott bewahre Jeden vor dem Einen wie vor dem Andern!

Ein junges Mädchen hatte zärtliche Träume; wenig junge Mädchen träumen etwas Anderes; der Traum war süß, denn sie erblickte das Glück unter den Zügen eines jungen Menschen, der ihr im Zwielicht oft jene Faseleien erzählt hatte, die jedem Mädchen gefallen, wenn es erst sechzehn Jahre alt ist.

Und sie war noch nicht fünfzehn Jahr alt. — Glückliches Mädchen! Sie wachte auf, die Augen von Thränen erfüllt, denn das Glück macht weinen, besonders, wenn es nur ein geträumtes ist.

Ihre Mutter trat an ihr Lager, und bei deren Anblick barg sie das Gesicht in

beide Hände, als hätte der glühende Liebestraum die Reinheit ihrer Unschuld gefährdet.

Die Mutter küßte heiter ihre Tochter und sagte: „Steh auf, mein Kind, geschwind, es wird zur Kirche geläutet. Zieh schnell Dein schönstes Kleid an und komm. Du hast gewiß nicht vergessen, daß heute Deine Schwester getraut wird.“ Sie erinnerte sich ihres Traumes wieder und weinte von Neuem. Ihre Mutter glaubte, es wäre Eifersucht; es war Hoffnung.

Meine Reihe wird auch kommen, dachte sie; nach meiner Schwester ich, nach ihrer Heirath die meinige. Ihre Mutter glaubte, es wäre Eifersucht; es war Hoffnung.

In der Aufregung ihres Herzens bedeckte sie die Brautkrone ihrer Schwester, welche auf dem Tische lag, mit Küssen und Thränen. Dann legte sie ihr beßtes Kleid an. Als ihr Anzug vollendet war, und sie sich nun dem Zuge anschließen wollte, um in die Kirche zu gehen, kam sie durch das große Zimmer ihrer Mutter; neugierig, wie ihr Gesicht aussehe, warf sie einen Blick in den Spiegel. Zum ersten Male in ihrem Leben wurde sie durch Eigenliebe beunruhigt; es schien ihr, als ob sie häßlich sey.

Als wahrheitliebender Geschichtschreiber sehe ich mich gezwungen, zu gestehen, daß das arme Mädchen nicht hübsch war. Ich habe zu viel Gewissenhaftigkeit, um die Wahrheit zu verbergen. Nach der Hochzeit, während des Balles, nahm ihr Führer bei dem Trauungszuge sich die Freiheit, ihr dies selbst zu sagen, bei welcher Gelegenheit werde ich vielleicht ein ander Mal erzählen.

Ich komme zu der Begebenheit. Sey es nun Verlangen, sich zu verheirathen, oder sey es Furcht, keinen Mann zu bekommen, genug, das junge Mädchen verfiel in einen tiefen Trübsinn, welcher ihre Mutter fürchten ließ, daß ihr Jemand etwas angethan hätte. „Wenn Du gingest“, sagte sie zu ihr, „und die Mutter Remy befragtest, die Zauberin, die dort unten am Ende des Dorfes wohnt.“

Eine plötzliche Röthe überzog die Wangen des jungen Mädchens. „Ich werde gehen“, stammelte sie. (Schl. f.)

Anzeigen.

587. (2 b) Eine Rosettennadel ist verloren gegangen. Der redliche Finder erhält zwei Kronenthaler. D. Ue.

583. **Kunst-Theater**
des
Hrn. Mechanikus und Professors
Weiß,
vor dem Karlsthor links.

Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

185. (3 b) **Empfehlung.**

Bei Unterfertigter ist eine Auswahl verfertigter Oberröcke um den billigen Preis von 4 fl. 30 kr. bis zu 7 fl., sodann Wettjoppel zu 1 fl. 30 bis zu 2 fl. 30, Schürzen, Unterröcke, Chemisetten, Krägen, Hemden für Herren und Damen zu den allerbilligsten Preisen zu haben.

Sophie Jörg,
Putz- und Kleidermacherin am Obstmarkt Nr. 910.

574. (3 c) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

Fremde.

(G. Hirsch.) Pownall und Hill, Rentiers v. England; Vitali, Propr. v. Mailand; Decoucq, k. preuß. Stadtgerichtsrath v. Berlin. (G. Hahn.) Veith, Domprediger bei St. Stephan in Wien; Waresch, herzogl. Blacas'scher Oberbeamter v. Wien; Marquis de Maupas, Propr. v. Paris; Baron Schott von Schottenstein, k. würtemb. Kammerherr v. Stuttgart. (Schw. Adler.) v. Indermauer, Partikul. v. Schwatz; Nicolesco, Propr. v. Bucharest; Vogely, Part. v. Zürich. (G. Kreuz.) v. Deckersberg, Propr. v. Vevey; Baron Hyde de Neuville v. Paris.

Gestorbene.

F. Weiß, k. Beschlagschmid, 46 J. J. Häberle, pens. Artillerie-Lieutenant, 70 J. A. Obermüller, k. Oberappellat.-Gerichts-Raths-Gattin, 37 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 218. 19. August 1839.

Tagsgeschichte.

Künftigen Dienstag den 20. August wird Herr Streck in Neuberghausen zur Vorfeier des hohen Geburts- und Namensfestes unsers allverehrten Königs eine Festproduction mit einem neuen Potpourri und brillanten Feuerwerk veranstalten. Da diese Festproduction wahrscheinlich die letzte Unterhaltung der Art für diesen Sommer seyn dürfte, so erlauben wir uns, das verehrliche Publikum hierauf aufmerksam zu machen.

In der Nacht vom Freitag auf den Samstag wurde in dem Lotterieladen in der Vorstadt Au eingebrochen; die Diebe erwischten aber sehr wenig, und begnügten sich zuletzt mit dem leeren Schreibpult.

In dem Aufsatze des „Neuen Tagblattes" Nr. 213, die Lohkäse des Herrn Benkmayr betreffend, muß es heißen: „bei dem Krämer Thurner in der Lerchenstraße" (und nicht Landwehrstraße).

Die Leipziger allgemeine Theaterchronik Nr. 88 vom 19. Juli d. J. berichtet: „Einige Worte über die Darstellungsart der Fräulein v. Hagn, königl. preuß. Hofschauspielerin, bei Gelegenheit ihrer Gastrollen „die Königin von sechszehn Jahren", Lucie in „Tagebuch", Donna Diana, am 15. und 16. Juni auf dem kurfürstl. Hoftheater zu Cassel.

„Veni, vidi, vici! kann man in Wahrheit sagen: fast möchte ich glauben, Julius Cäsar sey es auch nur durch Ueberrumpelung gelungen, sich Rom's zu bemächtigen, denn man wird für wahr überrumpelt und vergißt zu denken, zu handeln, zu prüfen, — und darin mag auch wohl der Sieg der Gepriesenen liegen, daß sie ihr Ziel erreicht, ehe wir zum Nachdenken kommen; ist es nun das Ziel eines Eroberers, so ist das allerdings schon genug, das Nachdenken befreit uns nicht so leicht wieder von dem Joche; anders aber ist es bei der Kunst, hier macht uns das Nachdenken wieder frei von den Fesseln, in welche uns die Ueberraschung schlug, so ging es auch mir —

Kunst und Natur
Sind auf der Bühne eines nur ꝛc.

„Dieser Lieblingsspruch Ifflands kann sich unmöglich auf diese Art Kunst bezogen haben, denn hier sind beide schroff getrennt, beide sind vorhanden, das ist nicht zu läugnen, ein Nachdenken über jedes Wort, jeden Schritt, jede Bewegung, ist augenscheinlich, aber es ist zu ängstlich, zu gesucht, wir sehen, es ist nur herbeigeführt, um zu effektuiren, es ist nicht der überraschende Moment, das Eingreifen des tiefsten Innern, das im innern Empfinden sich wie ein zündender Funken nach Außen drängt, und die Zuschauer mit elektrischem Schlage durchbebt — es ist nur ein aus dem Leben anderer nachstudirtes Bewegungssystem, das unempfunden dem Augenblicke angepaßt, hier empfindungslos bildlich wiedergegeben wird, und durch seine Neuheit überrascht, aber auch nichts weiter zurück läßt. — Wir wollen hier nur Malerei und Darstellungskunst vergleichen: ein schönes Gemälde, je länger wir es betrachten, um so inniger fühlen wir uns angezogen — anders ist es hier der Fall, und wir möchten diese Darstellungsart der Theatermalerei vergleichen, die nur in gewisser Entfernung betrachtet werden darf, auch hier sind die Farben stark aufgetragen, ein Augenkitzel, den rechten Weg durch's Ohr in's Herz zu bringen, und sich hier einen bleibenden Sitz zu gründen, verfehlen sie, und erscheinen nur als ein glänzender Tand, der bei seltenen Gelegenheiten seine Wirkung nie verfehlen wird, aber nicht so oft erscheinen darf, soll er nicht reizlos werden.

„Wir sahen Fräulein v. Hagn, nur zu verschiedenen Malen in Berlin, Hamburg, Bremen, Cassel und dasselbe Urtheil stand fest, indeß minder berühmte Schauspielerinnen in denselben Rollen einen weit tiefern Eindruck zurückließen. Einen großen Theil der augenblicklichen Wirkung dürfen wir auch wohl auf Rechnung der ausposaunten Lobeserhebungen schreiben, die allerdings geeignet sind, den großen Haufen zu bestechen, der nicht im Stande ist, über das „Wie und Warum" sich Rechnung abzulegen. Die Sphäre, in welcher sich Fräulein v. Hagn bewegt und in welcher sie jene Ueberraschung zu verleihen weiß, ist die der Koketten und naiven Damen, nur tragen die letztern sehr oft eine Beimischung der erstern, aber in das tragische Feld darf sie sich nicht wagen, soll nicht die Wirkung, welche sie hervorgebracht, sogleich vernichtet seyn; dies war hier auch der Fall, die ersten hatten den schönsten Erfolg, die geblendete Menge, die den Ruf schon ehrt, wagte es kaum, die gediegenen Leistungen unsrer heimischen Künstler laut anzuerkennen, in der zweiten aber war der Nimbus, der sie umgab, nicht mit so vielem Flitterstaat ausgestattet, die Menge wurde nicht geblendet, und daher kam es auch, daß heute der verdiente Beifall unsren Mitgliedern nicht entging, und sie nicht allein zu herrschen vermochte.

„Wir sprechen Fräulein von Hagn ihre Künstlerschaft nicht ab, allein es wird ihr gehen, wie allen Erscheinungen jener Art, sie sind ephemer, die Künstelei, die dieser Kunst eigen ist, wird zwar immer eine Stelle in der Epoche der Kunst finden, aber sich nie als eine Schule der Wahrheit ein bleibendes Denkmal gründen; denn die wahre Kunst kann nie zur Vollendung reifen, diese Art aber erreicht ihren Höhepunkt; so ist es auch mit Fr. v. H., sie stand vor 10 Jahren, wo sie jezt steht.

„Wir rufen den Künstlern zu: Bleibt auf dem einfachen Weg der Natur, vereint sie ohne ängstliches Suchen, Ihr werdet stets liebe Gäste seyn, und an jeder Tafel euren Platz finden, indeß jene Schaugerichte nur bei seltenen Gelegenheiten, um den Gaumen zu kitzeln, Würdigung finden werden."

Welthändel.

Blick auf die Tagesbegebenheiten. Ereignisse des Tages bleiben fortwährend jene des Orients. Während man in Europa noch immer ziemlich allgemein gewöhnt ist, Mehemed Ali als einen kühnen und glücklichen Vasallen, der nach seiner Unabhängigkeit strebe, zu betrachten, ist dieser längst Schöpfer eines ganz neuen Reiches im Oriente geworden. Seine Herrschaft dehnt sich vielfach ungemein weiter aus, als

sich die türkische erstreckt hatte. Er ist Gebieter, nicht nur in Aegypten, sondern auch in Nubien, tief in Afrika hinein, sodann in den wichtigsten Theilen des großen, durch seine ebensowohl kräftigen, als bildungs- und begeisterungsfähigen Bewohner hochwichtigen Arabiens. Basora und Bagdad stehen ihm offen, wenn sie anders von seinen Heeren etwa nicht schon besetzt sein sollten. Und dagegen, wider dieses mit aller Jugendkraft aufstrebende neue Reich (denn als solches besteht es bereits unverkennbar) will man, „um einen mächtigen Damm gegen Rußland zu besitzen," das — nun seiner Flotte wie seiner Landarmee beraubte, seinem Staatsschatze nach als bettelarm zu betrachtende, jeder regenerirenden Kraft in der gegenwärtigen Gestaltung entbehrende, — türkische Reich aufrecht erhalten! — Will man einen in sich starken, achtunggebietenden Staat an den Ufern des Bosporus, der das Volk an jenen herrlichen Gestaden herausreißen könnte aus seiner Erschlaffung, so müßte Mehemed Ali — auf die Gefahr hin, daß eine russische Escadre vor Constantinopel erschiene — als Großsultan proclamirt werden! Freilich wird es aber dazu nicht kommen. — Don Carlos scheint doch endlich selbst zu fühlen, daß er, oder vielmehr sein Name, ein bloser Aushängeschild für die eigennützigen Pläne seiner Umgebung ist. Er sieht dies endlich ein, aber es gebricht ihm an Fähigkeit, mehr als jemals, die Leitung seiner Angelegenheiten selbst zu übernehmen, oder gar, mit männlichem Muthe sich an die Spitze seines ihm in unbegreiflichem Maße ergebenen Heeres zu stellen, und den feindlichen Planen nach beiden Seiten hin Trotz zu bieten. Unter diesen Verhältnissen hoffen wir denn, daß der Bürgerkrieg auf der Halbinsel seiner Beendigung endlich nahe seyn wird, obschon sich auch alsdann die mannigfachsten Nachwehen voraussichtlich leider nicht verwischen lassen werden.

Unterhaltendes.

Volksaberglaube.

(Schluß.)

Am folgenden Tag wußte die Mutter Remy das ganze Geheimniß ihres Herzens. „Du mußt einen Mann haben, meine Kleine", sagte sie. „Nun bekümmere Dich nur nicht; gib mir dreißig Sous und Deine Sache ist abgemacht."

Erfreut nahm sie von ihrem Halse die Schnur falscher Perlen, mit der sie sich am Hochzeitstage ihrer Schwester zum ersten Male geschmückt hatte. Die Mutter Remy nahm ohne weitere Bemerkung die Zahlung an, und die Zauberei begann. „Alle Abend, ehe Du zu Bette gehst, sagst Du" —

„Ja, Mutter Remy."

„Alle Abende, ehe Du zu Bette gehst, sagst Du: Kyrie, ich möchte, Christus, heirathen. Kyrie, ich bitte alle Heiligen, Christus, daß es morgen sey."

„Das Alles kann ich nicht behalten, Mutter Remy."

„Ich will es Dir schriftlich geben, mein Kind, und auch die große Litanei, die Du dreimal nach dem ersten Gebete hersagen mußt: „Heilige Marie, alle Welt heirathet; heiliger Niklas, vergiß mich nicht; heiliger Merry, gib mir einen guten Mann; heiliger Michael, laß ihn mir treu seyn; heiliger Nikaise, daß ich mein Auskommen habe; heilige Rosa, gib mir Pferd und Wagen —"

„Und wird sie mir auch Pferd und Wagen geben, Mutter Remy?"

„Ganz gewiß wird sie Dir Pferd und Wagen geben. Heiliger Bonifaz, laß meine Heirath geschehen; heiliger Augustin, daß es morgen sey. Das ist das Ganze."

Das Mädchen nahm nun diese Zauberformel schriftlich mit sich, und sprach nun alle Abende ihre Litanei und ihr Gebet.

Am nächsten Tage, so wie alle folgenden, sprach sie Beides mit Eifer. Die Punkte aber, bei denen sie vorzugsweise stehen blieb, und diese vorzugsweise wiederholte, waren: „Heilige Rosa, gib mir Pferd und Wagen; heiliger Augustin, daß es morgen sey."

Sie wurde nie müde, hoffte stets. So verging unter Gebeten ihre Jugend und ihre Aussicht auf Glück.

Vor wenigen Tagen starb im siebenten Stock eine unverheirathete Wasserträgerin, bucklich und furchtbar häßlich. Es war das junge Mädchen von ehemals. Als der Tod ihr die Augen schloß, waren die letzten Worte, die sie stammelte: „Heilige Rosa, gib mir Pferd und Wagen; heiliger Augustin, daß es morgen sey."

Ein Theil ihrer Wünsche sollte noch an demselben Tage erfüllt werden. Die heilige Rosa hatte ihr Gebet erhört; nur wenige Stunden, nachdem sie es beendet, hielt — der Armenleichenwagen vor der Thür. (Berl. Neuigkeitsbote.)

Münchener Schrannenstand.

Waizen	Mittelpreis	14 fl. 53 kr.
Korn	"	9 fl. 11 kr.
Gerste	"	9 fl. 23 kr.
Haber	"	5 fl. 14 kr.

Preise gegen die letzte Schranne: Weizen minder um 6 kr., Korn minder nur 13 kr. Gerste minder um 41 kr., Haber mehr um 1 kr.

Anzeigen.

588. (2a) Montag den 26. August Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden im Baurath Himbsel Haus, Maxplatz Nro. 30, Eingang in der Ottostraße zu ebner Erde rechts, verschiedene Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, bestehend in Kommoden, Sessel, Kanapee, Spiegel, Gemälden und Kupferstichen mit und ohne Rahmen, 2 Kupferpressen, Doppel- und andern Flinten, wovon eine von Kuchenreiter; dann Betten, Matrazen, Leib- und Bettwäsche, wie auch eine Waschmang, Kücheneinrichtung, Porzellain, Gläser und verschiedenes Kupfer ꝛc., wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Fleischmann, verpflichteter Kreis- und Stadtgerichtsschätzer.

589. Ein Wirthschafts-Lokal wird zu miethen gesucht. D. Ue.

590. (2a) Ein Bauernhof ist aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe befindet sich vier Stunden von München in einer guten Lage, mit 30 Stück Hornvieh, 47 Schweinen und Schafen, 4 Pferden, ist giltfrei und hat viel schlagbares Buchenholz, nebst allen Mobilien, und eine Branntweinbrennerei. D. Uk.

591. (2a) Ein Bauernhof, 4 Stunden von München, mit 12 Stück Hornvieh, 4 Pferden und giltfrei, nebst allen Mobilien und Branntweinbrennerei ist zu verkaufen.

582. **Bekanntmachung.**

Dienstag den 20. August d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in der Lerchenstraße Nro. 4 im ersten Stock rechts folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Verschiedene Mobiliarschaft, Spiegel, Gemälde, Leibwäsche, Kleider, Küchengeräthe und andere nützliche Gegenstände, wie auch eine Wanduhr, dann einiges Pretiosen und Silbergegenstände, letztere Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Fleischmann, verpflichteter Kreis- und Stadtgerichtsschätzer.

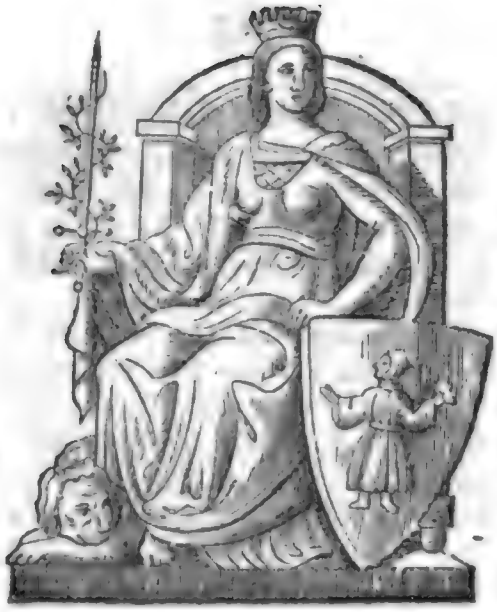
587. (2b) Eine Rosettennadel ist verloren gegangen. Der redliche Finder erhält zwei Kronenthaler. D. Ue.

583. **Kunst-Theater**
des
Hrn. Mechanikus und Professors
Weiß,
vor dem Karlsthor links.

Die Vorstellungen finden im Lauf dieser Woche nur an den Tagen, an welchen kein Theater ist, Abends 8 Uhr statt.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.



Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 219. 20. August 1839.

Tagsgeschichte.

Ueberall hört man schon wieder Streck und Neuberghausen, und diesmal hat die Unterhaltung noch die hehre Bedeutung, daß sie zum Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs bestimmt ist. Ein neues Potpourri, ein großes noch nie stattgefundenes Feuerwerk wird dieses Fest verherrlichen. Und so wünschen wir Herrn Streck schönes Wetter und eine volle Kasse, und den Besuchern, daß sie einen recht vergnügten Abend haben möchten.

Der Dultplatz mit all seinen Verkaufs- und Schaubuden hat sich bis auf einige wenige geleert; gern hätten wir unsern Lesern einen Dultbericht mitgetheilt, doch das Sprichwort: „der Mensch denkts und Gott lenkts" hat sich hier wieder bewährt. Wir bewunderten vorgestern erstens den Tausendkünstler Herrn Professor Weiß; wenn auch viele behaupten, dieser Künstler zeigt uns immer Gewöhnliches und Altes, so muß man denn doch entgegnen, daß Herr Weiß die wirklich schon oft gesehenen Kunststücke mit einer äußerst großen Fertigkeit und einer Schnelligkeit produzirt, daß sie demjenigen, der sie schon gesehen, sehr ergötzen, und der sie nicht gesehen hat, in Erstaunen setzen. Und der Unpartheiische wird auch gestehen müssen, daß der öftere Besucher dieser Vorstellungen doch noch jedesmal etwas Neues gesehen hat. Wir wünschen Herrn Weiß immer ein volles Haus. — Ferner bewunderten sehr viele auch das vom Herrn Professor Sattler aufgestellte Panorama von Salzburg; hier braucht's keines Spektakels, denn „das Werk lobt den Meister" wird von jedem Unbefangenen bei jedesmaligem Beschauen dieses Panorama in Anregung gebracht und laut ausgesprochen werden.

Im hiesigen Kunstvereine sind seit Kurzem zwei Ansichten der Glyptothek von den HH. Professoren Kobell und Steinheil ausgestellt, als Proben der mit Hilfe der Camera obscura bewirkten Lichtzeichnungen. Die Bildchen, in der Größe eines Kronenthalers, stehen auf Papier, haben einen dem chinesischen Tusch ähnlichen Ton, und geben das

Gebäude, den noch nicht gründlich beseitigten Uebelstand abgerechnet, daß die lichten Stellen der Wirklichkeit als dunkle und umgekehrt erscheinen, mit größter Genauigkeit. Man erkennt sogar deutlich die einzelnen Figuren des Giebelfeldes.

Bei G. Franz dahier erschien ein von Poppel in Stahl gestochenes Blatt, das Innere der Allerheiligenkirche vorstellend, welches sich durch außerordentliche Richtigkeit und feine Ausführung auszeichnet.

(Theatralisches.) Donnerstag den 15. d. statt des angezeigten Schauspiels: „Pflicht und Liebe", vom Verfasser von Lüge und Wahrheit, wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Madame Dahn, „die verhängnißvolle Faschingsnacht" von Nestroy!!! Welch ein herrlicher Genuß, wieder einmal das tolle Treiben und Wirren mit anzusehen, und zu hören die Plackereien einer höchst trivialen Posse mit Gesang, — nach dem Vorgefühle eines jener Geist und Herz fesselnden, veredelnden Stücke der hohen Verfasserin! — Man könnte es mit Recht eine Rapsodie auf die Menschheit nennen, in einem Zeitalter, wo die Civilisation sich so hoch emporgeschwungen, leider aber der feine Geschmack, die wahrhaft geistige Potenz des Lebens, und mit ihm auch die Kunst so tief gesunken und entweiht worden ist. Solche Repressalien können, wenn nicht zeitig Abhilfe geschehen wird, nur zu verderblichen Folgen führen; denn das Theater soll stets nur eine Bildungsanstalt seyn! — Ueber das Stück, so wie über die Aufführung desselben selbst, enthält man sich daher jedes Urtheils, sondern gibt sich der Hoffnung hin, daß der gebildete Theil diese zum Nutzen und Frommen hier ausgesprochenen Ansichten theilen und zugleich den Wunsch hegen werde, daß die hochlöbliche Intendanz fürderhin nur gediegene, wenn auch nicht immer klassische Werke vorführen möge.

Vaterländisches.

Landshut, 14. Aug. Se. Maj. der König sind heute Nachts halb 12 Uhr dahier eingetroffen. Die Stadt und die Vorstadt waren glänzend erleuchtet, und eine Deputation des Magistrats empfing am Burgfrieden den Monarchen, dem viele Einwohner zu Pferd und Wagen entgegenzogen. Des andern Tags um halb 5 Uhr Morgens fuhren Se. Maj. durch die Straßen der Stadt, deren Häuser fast sämmtlich mit Bäumen und Fahnen, mit Blumen und Bildern geschmückt waren, und setzten darauf, sichtbar erfreut über den herzlichen Empfang, in der heitersten Stimmung die Reise über Traunstein nach Berchtesgaden fort.

Welthändel.

Eines der wichtigsten Glieder der spanischen Gesellschaft ist der Corsario, der Maulthiertreiber; ohne ihn würde die Communication im Innern des Landes und der geringe Verkehr, der noch zwischen den entfernten Bezirken und Städten besteht, ein Ende nehmen. Da sein Charakter ihm den Unterhalt verschaffen muß, so ist seine Ehrlichkeit unerschütterlich, und das Vertrauen, das der Kaufmann auf ihn setzt, unbegrenzt. Durch seine beschwerliche, herumziehende Lebensweise wird er selbstständig, durch seine beständige Bekanntschaft mit der Gefahr muthig und entschlossen, durch die Beförderung auf Reisen gefällig, gesellig und selbst heiter, ein mittheilender und unterhaltender Reise-Gefährte. Gegen seine Thiere zeigt er die Liebe und Anhänglichkeit eines Arabers, denn er behandelt sie mit großer Zärtlichkeit, denkt nie an seine eignen Bedürfnisse, wenn er seine Mata (Wirthshaus) erreicht, bis erst seine Maulthiere abgepackt und gefüttert sind, legt sich zum Schlafe neben ihnen auf demselben Stroh nieder und bedient sich seines Sattels als Kopfkissen. In ihm zeigt sich der spanische Charakter in seinem schönsten Lichte, mit allen seinen Tugenden und fast ohne Laster.

Wien. Hier wird ein Versuch der Straßenpflasterung nach Art der neuen Würfel-Straßenpflasterung von den Herren F. Droinet und F. Didier ausgeführt. Derselbe besteht darin, daß eine Fläche von mehreren Quadratklastern statt mit Granitwürfelsteinen mit einer Art Ziegel, wovon jeder ein Quadratschuh groß und 3 Zoll dick ist, aus einer neu erfundenen Masse, mit Pech verbunden, zusammengesetzt gepflastert wird. Man ist auf das Resultat dieses Versuchs sehr begierig.

In einem unlängst erschienenen Buche „die Grausamkeit der Menschen gegen Thiere" wird das Schicksal mehrerer hochverehrter Rennpferde erzählt. Umbo, ein Pferd, welches 3 Jahre hintereinander die Wetten gewann, mußte alt die Postkutsche ziehen, und man fand es auf der Landstraße ermattet und sterbend. Eine Stute Miß Anna, bestes Rennpferd, ging später im Kohlenkarren. Ein anderes Rennpferd, daß seinem Herrn Tausende von Pfunden in 17 Jahren gewann, zieht jetzt, abgemagert und mit der Peitsche angetrieben, einen Omnibus. Man sieht, wie es haarberaubt mit gesenktem Kopfe und und blutender Brust sich hinschleppt. Die Gesellschaft der Thierfreunde (der Gerechte erbarmt sich, wie die heilige Schrift sagt, auch des Viehes) kauft solche bekannte Rennpferde aus der Sclaverei, und — läßt sie erschießen.

Der Fabrikant J. Gillot in Birmingham hat in einem Jahre über 35 Millionen Stahlfedern in den Handel gebracht.

Zur Zeit, da die Schlangen sich noch eines ungestörten Besitzes der Steppen erfreuten, sollen sie eine Größe erreicht haben, die fast ans Fabelhafte gränzt, und noch jetzt ist die Erscheinung einer Schlange von fünf bis sechs Ellen Länge etwas nicht Ungewöhnliches. Die längsten hausen an den Ufern des Dniesters und Dniepers. Die größte Schlange, der man sich seit den letzten Jahren erinnert, erschien hier im J. 1822 und flößte den Leuten durch ihren Umfang, welcher die Dicke eines ausgewachsenen Baumstammes gehabt haben soll, solchen Schrecken ein, daß sich nur die Bevölkerung von 3 teutschen Colonieen mit vereinten Kräften daran wagte, auf sie Jagd zu machen. Dennoch war das Resultat, daß sie entkam. Sie war jedoch schwer verwundet und kam nie wieder zum Vorschein. — In den Bessarabischen Steppen giebt es eine kleine Schlange, die sich den Kühen an die Euter setzt und ihnen die Milch aussaugt. Anfangs scheut sich die Kuh und schlägt mit den Hinterfüßen nach der Schlange. Da diese jedoch mit dem Schwanz sich um den Hinterfuß der Kuh windet und ruhig fortsaugt, so wird sie es gewohnt, und da die Schlange viel sanfter saugt als das Kalb, so gewinnt sie diese Art ihrer Milchlast ledig zu werden, lieb und streift wohl selbst in die Dorngebüsche, um die wohlthätige Schlange aufzusuchen und zum Saugen zu reitzen.

Die eigenthümliche Steppe aber ist die von Mugau im Kurthale am Kaukasus, wegen der höchst contrastirenden Verwandlung, die alljährlich mit ihr vorgeht. Im Winter nemlich entfaltet sich hier die Natur in ihrer manigfachsten Pracht, Blumen und Gewächse sprießen in tausendfältigen Gattungen hervor, und kleine Flüße schlingen sich durch die vielen Ebenen. Um diese Zeit wird die Steppe durch eine Bevölkerung von nahe an 60,000 Köpfen, Tartaren, Zigeuner ꝛc., belebt, die von den benachbarten Bergen herabkommend hier ihre Wohnsitze aufschlagen, während sich nicht eine einzige Schlange blicken läßt. Anfangs April aber, mit der zunehmenden Hitze, fangen die Bäche und Flüßchen zu versiegen an, das Gras verdorrt, die Nomaden ziehen sich in ihre Berge zurück, und wenn erst die Maisonne den Boden durchglüht, steigen Millionen gräulicher Schlangen aus ihm hervor, die in solcher Unzahl im Grase schleichen, daß es unmöglich wird, die Steppe zu passiren, und die durch sie hindurchführende Handelsstraße von den Reisenden auf einen großen Umweg verlegt werden muß. Gegen den Oktober, wenn die Herbstregen einfallen, verschwinden die Schlangen und dann kommen auch für die Winterzeit über die Nomaden zurück.

Unterhaltendes.

Die vier Jungfrauen.

Eine Parabel.

Es kamen einmal vier Jungfrauen zusammen und erheiterten einander, und scherzten mit einander und waren guter Dinge. — Die eine sprach zu den andern drei: „Ach', nun ist uns wohl bei einander; wenn wir uns gern wieder hätten, wo finden wir uns?" Die eine hieß Flamme, die andere Luft, die dritte Wasser, die vierte Wahrheit.

Nun sprach die eine: „Flamme, wo finden wir Dich?" Sie sprach: „In einem harten Stein; schlaget mit einem harten Stahl daran, und ich springe heraus." Sie fragte nun ihrer Seits: „Luft, wo bist Du daheim?" Die Luft antwortete: „Merkt auf, wo ein Blättlein am Baume zittert, da findet ihr mich, da bin ich daheim; aber sprich nun Du, Wasser, wo bist Du zu Hause?" Das Wasser sagte: „Wo ihr Binsen findet, da grabet zu den Wurzeln, da bin ich daheim; allein wo finden wir Dich, Du edle Wahrheit?" Die Wahrheit senkte das Haupt und antwortete: „O ihr lieben Schwestern! ihr habt alle den Ort genannt, wo man euch finden kann; aber leider, ich habe kein eigen Haus, Niemand will mich beherbergen, ich bin Jedermann verhaßt."

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, 20. August. „Pflicht und Liebe", Schauspiel vom Verfasser von: Lüge und Wahrheit.

Anzeigen.

592. Wegen plötzlicher Veränderung ist ein Fortepiano von Baumgartner billig zu verkaufen in der Löwengrube No. 11 über 3 Stiegen.

580. **Empfehlung.**

Allen sehr verehrlichen Gesellschaften, welche am Ludwigstage einen Ball zu geben gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete sein schön gelegenes Lokal.

Ferstl,
Wirthschaftspächter von Tivoli.

186.

Verkauf eines Milch-Geschäftes.

Ein Milch-Geschäft, sammt vier schönen Melkkühen, Milchgeschirren und Stallrequisiten, 5 großen Treberfässern ꝛc., ist um 450 fl. zu verkaufen. Das Uebrige im Lotto-Comptoir im Fingergäßchen.

574. (3 c) Im Landschaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmee mit eigenem Eingang sogleich zu beziehen.

589. Ein Wirthschafts-Lokal wird zu miethen gesucht. D. Ue.

185. (3 c) **Empfehlung.**

Bei Unterfertigter ist eine Auswahl verfertigter Oberröcke um den billigen Preis von 4 fl. 30 kr. bis zu 7 fl., sodann Bettjoppel zu 1 fl. 30 bis zu 2 fl. 30, Schürzen, Unterröcke, Chemisetten, Krägen, Hemden für Herren und Damen zu den allerbilligsten Preisen zu haben.

Sophie Jörg,
Putz- und Kleidermacherin am Obstmarkt Nr. 910.

Fremde.

(G. Hirsch.) v. Brun, Partikul. v. Berlin; Giersch, Justizkommissär v. Preußen; Uhl, gräfl. Schönburgischer Rath v. Wechselburg. (G. Hahn.) Schwartze, Senator v. Osnabrück; Graf v. Teleki v. Siebenbürgen; Schewgreff, Professor v. Moskau. (Schw. Adler.) Dr. Knees, Hof- u. Gerichts-Advokat und k. k. Notar von Wien; Suchomel, Oberbeamter v. Volkerskirchen; Dr. Seeliger, Gerichts-Advokat v. Wien. (G. Kreuz.) Blohm, hamburg. Consul von La Guayra in Südamerika; Keferstein, Hofrath von Halle; Lord Clifford, Pair v. England.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch | Nr. 220. | 21. August 1839.

Tagsgeschichte.

Man spricht davon, daß Se. k. H. der Hr. Herzog von Leuchtenberg mit Seiner Gemahlin im Oktober München besuchen werde.

Der Hr. Geheimrath v. Klenze kam am 14. Aug. auf der Rückreise aus Rußland zu Bamberg an, besichtigte den Dom und die Kanalbauten, und reiste andern Tags nach München ab.

Am Montag Früh 6 Uhr veranstaltete die aus 900 Mitgliedern bestehende Bruderschaft „der fünf Wunden" eine Wallfahrt nach dem eine Stunde von hier entfernten Thalkirchen, zu welchem Behufe sich die Gesellschaft bei der schmerzhaften Kapelle versammelte, wo eine feierliche Messe zuvor noch abgehalten wurde.

Zur Aufnahme der jüngern königl. Kinder, die bisher noch nicht die Reise nach Berchtesgaden mitgemacht haben, sind Erweiterungen und Verschönerungen des Schlosses vorgenommen worden.

Der k. Hauptmann Hr. Niedermaier ist mit höchster Erlaubniß und mit Oberstlieutenantsrang in fürstlich Hohenzollern-Hechingensche Dienste getreten, um das Commando des dortigen Bundescontingents zu übernehmen.

Die Augsb. Abendzeitung berichtet aus München vom 18. August: Se. Exc. der Erzbischof Freiherr v. Gebsattel ist vor einigen Tagen von der Reise seiner heiligen Amtsübung wieder hieher zurückgekehrt; man erwartet nun täglich aus seinen Händen die Sanction zum Programme für die am 25. Aug. erfolgende Einweihung der neuen Maria-Hilfkirche in der Vorstadt Au. — Eine starke Stunde über dem hiesigen Kugelfang gewährt nun das bei Milbertshofen neu erbaute Pulver- und Munitions-Magazin eine stattliche Zierde. Es sieht mit seinem Mauerwerke, seinem Thore u. s. w. einem kleinen Fort ähnlich, ist sehr zweckmäßig und fest construirt und bereits schon bezogen.

Vorgestern Abends brachten die hiesigen Regimenter seiner Brigade dem neuernannten Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision, Wilhelm v. Baligand, zu Ehren einen Fackelzug mit Musik. — Die Ankunft Meister Schwanthaler's wird in der nächsten Woche erfolgen. — Die Bajaderen werden täglich erwartet.

Der gestrige Zettel des k. Hof- und Nationaltheaters enthält am Schlusse folgende Bemerkung: Sämmtliche gegenwärtige Freibillets sind vom 1. Septbr. d. J. an nicht mehr giltig. Wegen Ausstellung neuer Freibillets, sowie wegen resp. Verlängerung des bisherigen freien Eintritts, hat man sich auf dem Intendanz-Bureau Montag, Dienstag und Mittwoch, den 26., 27. und 28. August, Vormittags von 10 bis 1 Uhr zu melden.

Vorgestern Nachmittags wurden in Gegenwart vieler hohen und andern Personen auf der Augsburger-Münchner Eisenbahn Probefahrten gemacht, die allen Zuschauern gefielen, und nach der Aussage tüchtiger Sachkenner auch entsprechen. Und so haben wir Hoffnung, im Monate Oktober — trotz allen Parteigängern und den üblen, muthwilligen Gerüchten — dennoch fahren zu können.

(Eingesandt.) Hr. Lorgleh mit seinem Welttheater hätte nach den ersten Tagen der Dult schon seine Schaubude schließen und sich anderwärts hinbegeben können, denn derlei Gegenstände können das Publikum nicht befriedigen.

Der Circus des Herrn Bono und Compagnie ist täglich beinahe von Zuschauern überfüllt. Wenn auch in der Reitkunst so manches zu wünschen übrig bleibt, denn wir sahen hier schon einen Blondin, die HH. Gebrüder Turniaire ꝛc., welche Großes, Außerordentliches und Ausgezeichnetes leisteten, so müssen wir der braven Gesellschaft gestehen, daß das, was die HH. Bono und Padiani auf dem Seile leisten, hier noch nicht gesehen wurde. Diese Leistungen müssen selbst von den Feinden der Gesellschaft als unerreichbar und unübertrefflich genannt werden. Der Applaus und das Hervorrufen ist aber auch immer stürmisch und ungetheilt. — Wer also diesen Circus noch nicht besucht hat, der beeile sich, um ja sagen zu können, das Erste in dieser Sphäre gesehen zu haben.

Vaterländisches.

Kellheim, 14. August. Se. Maj. der König von Bayern beglückten heute die Bewohner der Stadt Kellheim abermals mit Allerhöchstdero Gegenwart, besahen unter beständigem Jubel der zahlreich versammelten Bewohner die Fortschritte des Ludwig-Donau-Main-Kanalbaues, und setzten nach kurzem Aufenthalt Allerhöchstdero Reise nach Landshut fort.

Würzburg, 16. Aug. In der Nacht vom 10. auf den 11. August wurde auch hier ein zahlreicher Sternschnuppenfall wahrgenommen. Obgleich nur nach zwei Welt-Gegenden, nach Süden und Norden, beobachtet werden konnte, so trafen doch im Mittel 31 Sternschnuppen auf eine Stunde. Was ihre Lichtstärke betrifft, so war sie größtentheils sehr hell, fast ein Viertheil war glänzender als Venus; einige von ihnen hatten lange röthliche Schweife. Einer, der in 9^h 51′ 58″ M. Z. beobachtet wurde, fiel Anfangs vom Zenith gegen Osten, kehrte dann sprungweise um, und streifte gegen Westen.

Literatur.

Zwei neue Zeitungen werden demnächst erscheinen; eine, für den deutschen Adel, herausgegeben von H. v. Alvensleben in Leipzig, soll die Vorrechte und Verdienste des Adels geltend machen; die andere, für Israeliten, herausgegeben von dem großherzoglich Weimarschen Landrabbiner zu St. Lengsfeld, berechtigt nach ihrem Plane und dem Namen ihres Herausgebers zu guten Erwartungen.

Welthändel.

Das Denkmal Armand Carrel's, auf dem Kirchhof von Saint-Mandé, führt als Inschrift die Worte, welche Carrel vor der Pairskammer am 16. Dezbr. 1834 sprach:

„Wenn eines unter den Mitgliedern dieser Kammer sich durch meine Worte beleidigt fühlt, so klage es mich vor diesen Schranken an: ich werde mich stellen, und mich glücklich schätzen, der erste Mann der Generation von 1830 zu seyn, der frei gegen einen abscheulichen Meuchelmord (die Hinrichtung des Marschalls Ney) protestirt.“ Der Polizeipräfect von Paris dringt nun auf Entfernung dieser Inschrift, weil sie eine der großen Staatsgewalten beleidige; der Ausschuß des Carrel'schen Denkmals dagegen behauptet, sie sey zur Erklärung der Stellung, in welcher Carrel abgebildet ist, unerläßlich; übrigens seyen jene Worte historisch und seiner Zeit im Moniteur und in allen Journalen veröffentlicht worden.

(Unglücksfall.) Am Sonntag den 3. August ereignete sich in dem Pfarrorte Kappel, Bezirksamt Neustadt im Schwarzwalde, ein Unglücksfall eigener Art. Am Morgen des gedachten Tages, ungefähr 7 Uhr, begab sich ein Bürger dieses Ortes, der an dem Jagdpacht Antheil hatte, auf die Jagd, und gewahrte auf einer alleinstehenden Tanne eine Bewegung der Aeste, die ihn auf die Vermuthung brachte, daß sich auf demselben Eichhörnchen, die da sich gerne aufhalten, befinden möchten. In dieser Vermuthung mochte er noch durch den Umstand bestärkt worden seyn, daß ihm eine dem Eichhörnchen ähnliche Farbe aus dem Dickicht der Aeste entgegen geschimmert hatte; daher er keinen Anstand nahm, auf diesen Ort den Schuß loszufeuern. Aber wie schrecklich ward er enttäuscht, als auf den Schuß die Jammerstimme eines Knaben zu seinen Ohren drang, und ihm die Ueberzeugung gab, daß er diesen getroffen habe. Der unglückliche Schütze sah sich genöthigt, den Knaben, dessen Hände sich krampfhaft eingeklammert hatten, vom Baume herabzunehmen. Die Schrote waren ihm in den Kopf, in einen hintern Arm und in die Bauchhöhle gedrungen, und hatten nach ungefähr acht Stunden seinen Tod zur Folge. Der Knabe war beiläufig 7 Jahre alt, und hatte auf dem Weg zu einem Bruder, der weit vom Orte entfernt das Vieh hütete, die Tanne erstiegen, um Eichhörnchen zu fangen.

Unterhaltendes.

Schnell-Leben und Eisenbahnen.

Eine Parallele.

Es gibt Menschen, die ewig jung bleiben; es gibt wieder Andere, die früher, als es die Gesetze der Natur mit sich bringen, alt werden. Wenn Letztere in vieler Hinsicht im Nachtheile sind, so haben sie doch den Vortheil, daß ein Zeiger am Kopfe, vielleicht gar im Schnurr- und Backenbarte ihnen die Zeit, die da kommen soll, mit warnender Stimme ankündet. Sie blasen, wenn sie klug sind, zum Rückzuge und retten, was noch zu retten ist. Aber die alten Jünglinge wollen es durchaus nicht glauben, daß auch für sie die Stunde der Falten reif geworden. Da diese Lebensfrohen, ich möchte sagen, diese Unverwüstlichen, trotz aller ihrer geheimen und öffentlichen Diätsünden, doch immer scheinbar dieselben bleiben; so beginnt ihr Glaube ans Altwerden zu wanken. Nur ein Phänomen ist im Stande, sie dem süßen Glauben an die Fabel des Phönix zu entreißen, und dieses Phänomen ist — das erste graue Haar. Die Sprache hat meines Erachtens kein Wort für den Ausdruck jener Empfindung, die den frohen Lebensmann elektrisch durchzuckt, wenn er unzweideutige Symptome des kühlen Herbstes mitten in der Schwüle des Sommers beobachtet. Er sieht sich von Freunden gleichen Alters umgeben, die täglich sichtbar älter werden; das findet er ganz natürlich: sieht er aber bei sich selbst, unter vier Augen — d. h. im Spiegel — die erste unzweideutige Falte, das erste weiße Haar, da wundert er sich — nein er ärgert sich und ruft voll ärgerlichen Staunens die Verse Pope's von der „Fliege im Bernstein“:

„Das Ding ist rar und kostbar nicht; allein,
— — — wie Teufel kam sie drein?“

Zürne nicht, lieber Leser, wenn du etwa hier die ungeschminkte Wahrheit lieſeſt. Es geſchieht ja zu deinem eigenen Wohle; ich will dich beſänftigen, dich tröſten. Bedenke nur, daß du den ſchönſten Theil deines Lebens in voller Jugend- und Mannskraft zugebracht, und daß es Naturgeſetz iſt, daß im Herbſte das Laub abfällt. Um dir aber volle Beruhigung zu geben und dir zu zeigen, daß dein Schickſal noch nicht das allerſchlimmſte iſt, will ich dich nur an jene Unglücklichen erinnern, die ſo ſchnell die Lebensbahn durcheilen, daß der Zeitraum zwiſchen ihrem Jugend-, Mannes- und Greiſenalter ohne allen Haltpunct, ohne bezeichnende Epoche, dahin geflogen. Dieſe Menſchen haben die Genüſſe der reifern Jahre in früheſter Jünglingsblüthe bis auf ihre Hefen geleert; als Knaben eilten ſie mit ungeduldiger Haſt der Freude in die Arme, küßten ſie als Jünglinge mit ſolcher unbeſonnenen Luſt, daß ſie bald, enttäuſcht durch den kurzen Zeitraum des männlichen Ernſtes, zu düſtern, frühverwelkten Greiſen wurden.

Du ſiehſt, lieber Leſer, daß du noch immer gut daran biſt. Ich will es gerne glauben, daß dich der Gedanke, dem Ziele aller Sterblichen näher gekommen zu ſeyn, etwas überraſcht; aber du kannſt doch mit dem Troſte in die Vergangenheit blicken, durch keinen Dampfwagen und auf keiner Eiſenbahn das Leben durcheilt zu haben. Wie traurig gegen das deinige iſt das Loos jener Schnellebenden. (Schl. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch, 21. Auguſt. „Iphigenie", Oper von Gluck. (Mad. Pirſcher — Iphigenie.

Anzeigen.

595. (2 a) Eine erſte Hypothekpoſt zu 200 fl. wird bis Michaeli abzulöſen geſucht. D. Ue.

592. Wegen plötzlicher Veränderung iſt ein Fortepiano von Baumgartner billig zu verkaufen in der Löwengrube No. 11 über 3 Stiegen.

594. Heute Mittwoch

Kunſt-Theater

des

Hrn. Mechanikus und Profeſſors

Weiß,

vor dem Karlsthor links.

Die Vorſtellungen finden Montags, Mittwochs und Sonnabends um 8 Uhr Abends ſtatt, am Sonntag um 4 Uhr.

590. (2 a) Ein Bauernhof iſt aus freier Hand zu verkaufen. Derſelbe befindet ſich vier Stunden von München in einer guten Lage, mit 30 Stück Hornvieh, 47 Schweinen und Schafen, 4 Pferden, iſt giltfrei und hat viel ſchlagbares Buchenholz, nebſt allen Mobilien, und eine Branntweinbrennerei. D. Ue.

591. (2a) Ein Bauernhof, 4 Stunden von München, mit 12 Stück Hornvieh, 4 Pferden und giltfrei, nebſt allen Mobilien und Branntweinbrennerei iſt zu verkaufen.

588. (2a) Montag den 26. Auguſt Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden im Baurath Himbſel Haus, Maxplatz Nro. 30, Eingang in der Ottoſtraße zu ebner Erde rechts, verſchiedene Gegenſtände gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, beſtehend in Kommoden, Seſſel, Kanapee, Spiegel, Gemälden und Kupferſtichen mit und ohne Rahmen, 2 Kupferpreſſen, Doppel- und andern Flinten, wovon eine von Kuchenreiter; dann Betten, Matrazen, Leib- und Bettwäſche, wie auch eine Waſchmang, Kücheneinrichtung, Porzellain, Gläſer und verſchiedenes Kupfer ꝛc., wozu Kaufsliebhaber höflichſt eingeladen werden.

Fleiſchmann,

verpflichteter Kreis- und Stadtgerichtsſchätzer.

587. (2 b) Eine Roſettennadel iſt verloren gegangen. Der redliche Finder erhält zwei Kronenthaler. D. Ue.

574. (3 c) Im Landſchaftsgäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen iſt ein ſchön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingang ſogleich zu beziehen.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 221. 22. August 1839.

Tagsgeschichte.

(Programm über die Feierlichkeit der Einweihung der neuen Pfarrkirche der Vorstadt Au.) Nachdem Se. Maj. unser allergnädigster König und Herr, der erlauchte Confundator der hiesigen neuen Pfarrkirche die Erlaubniß allergnädigst ertheilt haben, daß die neue Pfarrkirche in der Vorstadt Au die oberpriesterliche Einweihung an Allerhöchstdesselben Geburtstage den 25. Aug. h. J. erhalten darf, so hat der Magistrat der Vorstadt Au zur besonders festlichen Begehung dieses für dieselbe so freudigen und ewig denkwürdigen Festes nachstehende Anordnung zu treffen für angemessen befunden:

1. Bereits einige Tage vor der Einweihung der Kirche wird die Benediction der neu gegossenen Glocken durch Se. Excellenz den Herrn Erzbischof im Beisein einer Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten vorgenommen werden.

2. Am Vorabende des Einweihungs- und Ludwigsfestes werden in der alten Kirche die Reliquien der Heiligen beigesetzt, welche in die Altäre der neu zu weihenden Kirche kommen, und vor denselben die Vigilien abgehalten, dann die Nocturnen und Matutinen abgesungen. Während dieser Feier wird mit allen Glocken der neuen Kirche geläutet und die Kirchweihfahne ausgehängt. Abends 8 Uhr spielt die Musik der Landwehr eine Stunde lang auf dem Mariahilfplatze vor dem Rathhause und geht dann um 9 Uhr mit Fackelzug zu dem Zapfenstreiche durch die ganze Vorstadt, zugleich ertönen vom neuen Thurme die Fanfaren der dort aufgestellten Trompeter.

3. Am Morgen des Ludwigstages verkünden Kanonendonner und das Geläute der neuen Glocken sowie die durch die Straßen der Vorstadt ziehende Tags-Reveille der Landwehr den Anbruch des ersehnten Festtages.

4. Da Se. Excellenz der Herr Erzbischof Lothar Anselm die Einweihung der neuen Pfarrkirche zu übernehmen die Gnade haben, so werden Dieselben am Morgen des Festtages am Mariahilfplatze von der hiesigen Pfarrgeistlichkeit mit dem Traghimmel, Rauchfaß und Weihwasser, dann einer Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten empfangen und bis zur neuen Pfarrkirche geleitet.

5. Dortselbst ertheilen Se. Excellenz die nöthigen Befehle zur Vorbereitung der Kirchweihe und begeben Sich mit dem Clerus bis auf einen Diacon, der in der Kirche bleibt, vor dieselbe, welche nun geschlossen wird.

6. Nun übergibt der statt des unvergeßlichen Bauraths Ohlmüller mit der Vollendung des Kirchenbaues Allerhöchst beauftragte königl. Civil-Bauinspector Ziebland den symbolischen Hauptschlüssel der neuen Kirche mit einer kleinen Anrede dem Bürgermeister, der ihn knieend Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof überreicht, Namens der Gemeinde um Einweihung der neuen Pfarrkirche bittend, aus dessen Händen ihn der dermalige Stadtpfarrer Rabl empfängt.

7. Se. Excellenz der Herr Erzbischof begibt Sich hierauf mit der Geistlichkeit und dem Volke in die alte Pfarrkirche, woselbst sich die Tags vorher dahin gebrachten Reliquien befinden, spricht sammt den Geistlichen die sieben Bußpsalmen und wird unterdessen mit dem erzbischöflichen Ornate bekleidet.

8. Se. Excellenz kehren dann vor das Hauptportal der neuen Kirche mit Gefolge zurück und begeben Sich auf den dortselbst errichteten Sitz, um die Weihung des Wassers und Salzes nach dem Rituale vorzunehmen.

9. Inzwischen begeben sich die Schulkinder der drei höheren Curse, die Mädchen in weißen Kleidern mit nationalfarbigen Bändern geschmückt, acht der fleißigsten und gesittetsten jeden Curses tragen Blumenkörbchen und Blumenkränze in den um die Kirche von der in Spalier aufgestellten Landwehr gebildeten Kreis, und stellen sich in demselben zunächst der Landwehr, die Knaben rechts, die Mädchen links so auf, daß die nächste Umgebung der Kirche frei bleibt; die Blumen tragenden Mädchen aber an den Eingangsstufen der drei Hauptportale sich postirend.

10. Se. Excellenz der Herr Erzbischof beginnen nun mit der Geistlichkeit, gefolgt von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten, dann den bei dem Kirchenbaue beschäftigten Künstlern und Werkleuten den dreimaligen Umgang um die Kirche, die Weihe der äußern Kirchenwände mit den üblichen Gebeten und Ceremonien vornehmend.

11. Hierauf begeben Sich Se. Excellenz mit den Ihm dienenden Geistlichen, dem Chorpersonale und den Steinmetzen, welche zur Einfügung der Altarsteine verwendet werden, in die Kirche, deren Thüre hinter Ihm verschlossen wird.

12. Während nun Se. Excell. in der Kirche deren Weihe vornehmen, begibt sich ein Festzug von dem Rathhause bis zu der am Eingange der Vorstadt Au erbauten Festespforte und von da zurück bis zur alten Kirche, durch die mit Laubbäumen und Blumen-Guirlanden geschmückten Straßen, in nachstehender Ordnung: 1) Voraus der Kirchenportier mit der Partisane; 2) sechs Trompeter und ein Paukenschläger; 3) ein Kreuz mit zwei Leuchterträgern; 4) die Schuljugend von ihren Lehrern geführt; 5) sämmtliche Bruderschaften mit Fahnen und Kreuzen; 6) sämmtliche Handwerke der Vorstadt Au mit Standarten, Fahnen und Stangenleuchtern; 7) die Künstler und Handwerksleute, welche zu dem neuen Pfarrkirchenbaue Arbeiten geliefert haben, bei jedem Gewerbe der Meister an der Spitze, die Gesellen und Gehilfen paarweise folgend mit den Attributen ihres Handwerks oder ihrer Kunst versehen; 8) vierzig Knaben in altdeutscher National-Tracht, die als Opfergaben bestimmten heiligen Gefässe, Paramente und Ornate tragend, unter Führung von Geistlichen; 9) die Pfarrgeistlichkeit der Vorstadt Au und die dazu besonders eingeladene Geistlichkeit der benachbarten Orte; 10) die k. Behörden, der Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten und die Districts-Vorsteher der Vorstadt Au; 11) eine Abtheilung Landwehr den Zug schließend. (Schl. f.)

Wenn wir die Industrie unserer Tage betrachten, so muß unser Herz aufs freudigste gestimmt werden; denn wir sehen täglich Arbeiten in unserer Vaterstadt entstehen, welche man früher bloß in Paris als der einzigen Fundgrube des Schönen suchte, und so

schwere Geldsummen für Dinge ausgab, welche zu verfertigen man unsere Bürger auch nicht einmal versuchen ließ, da man schon von vornherein an dem Gelingen zweifelte. Wenn wir schon so manches Schöne hier gesehen, wenn wir erst vor Kurzem die gelungenen Arbeiten des Hrn. Sauter für die herrliche Auerkirche anerkennend würdigten, so machen wir jezt mit wahrer Freude jeden Industriefreund auf einen andern ähnlichen Schmuck dieser Kirche aufmerksam, welcher sein Entstehen und seine wirkliche Vollkommenheit dem kunstfertigen Gürtlermeister und Broncearbeiter Eissendorfer (im Sporrergäßchen) verdankt. Es sind dieß zwei Crucifixe, 12 große und 6 kleinere Altarleuchter, und die Evangelien, Epistel ꝛc. Tafeln für 3 Altäre. Geschmack bei der mühevollsten Arbeit ist hier mit Einfachheit und Zierlichkeit vereint, und wie die Erfindung edel, so ist die Ausführung höchst gelungen. Man weiß nicht, soll man die schöne Anatomie, die genaue Zeichnung und den Ausdruck in den beiden Crucifixen mehr bewundern, oder die harmonische Verbindung von schroffen Ecken und weichen Rundungen, oder die glückliche Wahl der einzlen zierenden Farben, oder die schöne Abwechslung von Matt und Glänzend, einer größern Bewunderung übergeben! Aber wir sprechen! Wozu der Worte! Das Werk lobt sich selbst am beßten, der sehr freundliche Meister aber ist so gern erbötig, seine Arbeit, seinen wohlverdienten Ruhm jedem Antheilnehmenden sehen zu lassen. Wir wollen weiter nichts sagen, als daß wir nicht schmeicheln, sondern nur der Stimme der Wahrheit gehorchten, indem wir sagen: „Wir dürfen stolz seyn auf unsre Bürger!“ Ja, auch Dir will ich folgen, lauter Ruf meines Herzens, der Du mir zurufst: „Unsre Bürger alle aber rühmen sich ihres Königs, der zu solchen Beweisen ihrer Kunstfertigkeit ihnen so viele schöne Gelegenheit gibt.“

Die Bajaderen sind bereits hier angekommen, und werden sich auf unserer kgl. Hofbühne heute Abends produziren.

Am Montag den 26. d. ist die Abschwimmung der sämmtlichen Regimenter in der Schwimmschule, Exercitien, welche Unterhaltung und Beweise der Fortschritte in der Schwimmkunst reichlich gewähren. Die Musik der Regimenter wird abwechselnd spielen und man kann sich vielen Genuß versprechen.

Welthändel.

Sir Moses Montefiore ist gegenwärtig in Aegypten, wo er sich erboten hat, eine Bank mit einer Million Pfund Capital zu errichten, wenn der Vicekönig in seinen Ländern den Juden gleiche Rechte mit den andern Glaubensgenossen verleihen wolle. Bei der ersten Audienz, die ihm der Vicekönig bewilligte, trug er das Costüme als Sheriff von London.

Frankreich. Der Moniteur vom 9. d. M. meldet, daß der König aus Anlaß der Jahresfeier seiner Thronbesteigung 719 Verurtheilten, wovon sich 162 in Bagnos und 557 in den Central- und andern Gefängnissen befinden, Begnadigungen, Strafverwandlungen oder Strafverminderungen habe angedeihen lassen.

Der Erzbischof von Paris ist nun beinahe völlig wieder hergestellt, und es werden keine ärztlichen Bulletins mehr über ihn ausgegeben.

Brüssel, 14. Aug. In der Bierbrauerei in der Straße du Petit Rempart hat vorgestern eine Feuersbrunst 900 Tonnen Bier und 1000 leere Tonnen vernichtet.

Unterhaltendes.

Schnell-Leben und Eisenbahnen.

Eine Parallele.

(Schluß.)

Die Erfindung der Eisenbahnen ist ohne Zweifel ein großer Beitrag zur Kunst,

das menschliche Leben zu verlängern. Große Räume in kleinen Zeitmaßen durcheilen, — seine Thätigkeitssphäre so schnell aus einem bestimmten Orte in einen entfernten versetzen zu können, ist ein Gewinn an Zeit — und folglich am Leben. Wie aber, wenn dieser Gewinn an Zeit, den die Eisenbahnen uns gewähren, durch die Locomotive und Cylinder unserer frühzeitig erwachenden Leidenschaften, durch Laufräder und Kurbelzapfen des raffinirten Genusses auf der andern Seite wieder verloren geht? Wenn die Art des Lebens wieder mit Dampfmaschinen betrieben und aus der Dampfkammer unsers Herzens Dampfmassen mit unwiderstehlicher Triebkraft uns schnell zum Ziel unserer Lebensreise treiben — was nützt uns das schnelle Durchfliegen des Raumes?

Unser Jahrhundert kann stolz seyn auf seine Erfindungen, die zahlreichen Maschinen machen viele Menschenhände entbehrlich, die wieder zu irgend etwas Nützlichem verwendet werden können; aber was nützen uns die Erntemaschinen, wenn der Mensch zu träge seyn wird, das Feld zu besäen? Wozu Asphalt-Pflasterung, wenn jeder in der Equipage fahren will? Wozu Gasbeleuchtung, wenn wir dadurch auch des Nachts den Weg finden, den wir nicht gehen sollen?

Doch ich vergesse, daß in einem Zeitalter, wo die materiellen Interessen alles beherrschen, solche Betrachtungen langweilig sind; daß es mehr Ruhm bringt, zu erfinden, wie man gefrorne Kartoffeln benützen, als wie man seine erfrornen Gefühle wieder ins Leben rufen könne. Daher beschränke ich mich blos auf den frommen Wunsch, daß sich eben so viele Actiengesellschaften die Förderung des geistigen Wohles, als die des materiellen Wohlstandes der Menschheit angelegen seyn ließen. Ich wollte nur die Wahrheit andeuten, daß der Gewinn der Menschheit an materieller Kraft nur dann wesentlich zu deren Förderung beiträgt, wenn damit parallel ein Gewinn an moralischer Kraft einhergeht; daher möge die Industrie mit ihren Eisenbahnen dann erst triumphiren, wenn die Menschen die durch Dampf gewonnene Zeit gut anwenden, oder mit andern Worten, wenn sie eben so langsam leben, als schnell fahren gelernt haben. Dr. A. O.

Anzeigen.

595. (2 a) Eine erste Hypothekpost zu 200 fl. wird bis Michaeli abzulösen gesucht. D. Ue.

580. **Empfehlung.**

Allen sehr verehrlichen Gesellschaften, welche am Ludwigstage einen Ball zu geben gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete sein schön gelegenes Lokal.

Ferstl,
Wirthschaftspächter von Tivoli.

592. Wegen plötzlicher Veränderung ist ein Fortepiano von Baumgartner billig zu verkaufen in der Löwengrube No. 11 über 3 Stiegen.

Getraute.

H. Ludwig Graf v. Rechberg-Rothenlöwen, Lieut. im k. Cuir.Reg. Prinz Karl, mit Fräul. G. Gräfin v. Bray, k. Staatsraths-Tochter. M. Brenner, b. Schuhmacher, m. A. Hallerau, Seidenweberstochter v. d. Au. A. Schederer, b. Glaser, m. W. Leichtweis, Hausmeisterstochter v. d. Au. J. Gresbach, Kanzlei-Funktionär, m. Th. Nicklas, Zeugmacherstochter v. Triftern.

Gestorbene.

B. Schlagenhaufen, Hallamtsdieners-Wittwe, 53 J. F. Maucher, pens. k. Hofholzgarten-Controlleur, 73 J. E. Hellmuth, Strickgarn-Fabrikantensfrau, 37 J. P. Rey, Musikant in d. Au, 45 J.

Fremde.

(G. Hirsch.) Gardiner, Rentier v. England; de Meuron, Maire von Neuchatel; Fitz-Roy, Parlamentsglied v. England. (G. Hahn.) Gethin, Rentier v. London. (Schw. Adler.) Steinheil, Oberjustizrath v. Ellwangen; Burkhardt, Partik. v. Basel; Frhr. v. Hertling, großhzgl. hess. Ldg.-Assessor v. Offenbach. (G. Kreuz.) v. Soumarokoff, k. russ. General-Adjutant v. Petersburg; v. Tscharikoff, k. russ. Gardekapitän v. Petersburg; Wolff, Staats-Referendär v. Krakau; Bandel, Justizrath v. Ulm.

Sonntag 3. Februar.

Nr. 1. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Einladung als Vorwort.

Das Leben und Streben einer Zeitschrift besteht aus immerwährenden Opferungen; sie muß dem Publikum Gold, Weihrauch und Myrrhen opfern, wie die drei Könige aus dem Morgenlande, ohne selbst einen Morgen Landes zu besitzen. Bei allem Ueberflusse an Goldmangel sind es eben die Zeitblätter, die Vieles zu vergolden haben, z. B. den Holzgrund, worauf sie ihre Abonnement-Hoffnungen malen. Soll denn ein Taglattschreiber nicht auch, wie ein Maler, seine Bilder in reich vergoldeten Rahmen aufstellen? Die zweite Opfergabe ist Weihrauch, von welchem ein Redacteur immer einige Ballen im Vorrath haben soll; erstens für die ewige Anbetung berühmter Tänzerinnen, Sängerinnen, Schauspielerinnen; zweitens für unzählige andere Lobpreisungen; drittens zu Beschwörungen der Abonnenten, die ohne Teufelskünste nicht mehr geangelt werden können. Eine Redaction ohne Räucherfaß ist ein Elegant ohne Lorgnette. Die Myrrhe, als drittes Opfer und Sinnbild des feinen Anstandes und frohen Lebensgenusses, scheint uns die unentbehrlichste Salbe eines periodischen Blattes zu seyn. Ohne diesen Wohlgeruch ist es nicht Salonfähig, ein ungesalbtes Blatt hat keine Einlaßkarte in gebildete Lesezirkel; nur ist es sehr zu bedauern, daß gerade die wohlriechendsten Spezereien Humor und Witz in keinem Parfümerieladen zu treffen sind. Dieses und noch weit mehr muß eine weltläufige Redaction prästiren, wenn sie sich auf festen Beinen halten soll. Dieß sind die Opfer, — und nun die Mühen eines Redacteurs.

Eine Redaction ist die fleißigste Henne, die täglich im Winter und Sommer frische Eier legen muß. Ein Redacteur ist ein vielgewandter Schütze und Jäger, stundenlang verweilt er auf der Pürsche, — eine Neuigkeit im Flug zu schießen, ist seine Sache; für kleines Wildpret, für Miszellen und Notizen, sind immer die Garne gespannt; aber ein Redacteur ist zugleich ein Restaurant, wie keiner seines Gleichen. Er hat täglich die Lesetafel mit neuen Gerichten zu besetzen; zuweilen in einem Tage mit Ragouts aus allen fünf Welttheilen. Keine Schüssel darf sich wiederholen.

Nun hören Sie, Vielgeneigte! Die Redaction des neuen Münchner Tagblattes thut noch mehr; sie erweitert und verschönert das Gebäude ihres Blattes mit dem Rosengarten einer Erheiterungsschrift, aus welchem sie ihren Lesern in jeder Woche ein Sträußchen mit frischen Monatrosen darreicht.

Sie möchten wohl wissen, wie dieser Garten aussieht. Dieses Blatt soll Ihnen als Probe dienen. Er soll ein kleiner Landschaftspark voll Abwechslungen seyn. Sie finden darin Rosenboskete, heitere Rasenplätze, schattige Laubengänge, einen Lustteich zur Gondelfahrt, am Ufer eine Schweizerei, wo Sie mit Kaffee, Kuchen, Milch und Honig bewirthet werden; im Wäldchen eine Eremitage für Freunde der Einsamkeit, am Ende des Parkes einen Kiosk mit der Fernsicht auf die Berge, von deren Gipfeln Burgruinen niederschauen, in welchen die Volkssage und das Mährchen hausen. Aus dieser Skizze werden Sie leicht das Bild des Lesegartens erkennen, in welchem wir Ihnen manches Rosenfest zu bereiten gedenken.

Der Garten ist, wie Sie sehen, eröffnet. Belieben Sie nur einzutreten, und so recht in Masse, wie bei den Octoberfesten. Der Eintrittspreis ist sehr billig; Platz finden Sie Alle, jedoch bitten wir Sie, frühzeitig zu kommen; denn es wird zum Erdrücken voll werden.

Die Redaction.

Alle verehrlichen Titel Herren Abonnenten unseres Blattes erhalten diese Zugabe für einen jährlichen Mehrbetrag von 1 fl. oder halbjährig 30 kr. Nichtabonnenten können dieses Blatt, welches wöchentlich zweimal, Sonntag und Mittwoch, in einem Viertelbogen erscheint, praenumerando jährlich auf Patentpapier für 3 fl., auf schönem Druckpapier für 2 fl., halbjährlich für 1 fl. erhalten. Man kann dasselbe im Comptoir abholen, oder auch gegen ein kleines Trinkgeld sich ins Haus bringen lassen. Das Comptoir und die Redaktion werden bestrebt seyn, daß am Ende des Jahres das Blatt sowohl seinem Inhalte, als seiner äußern Form nach zu einem schönen Buche, das jeder mit Vergnügen in die Hand nehmen kann, sich eignen dürfte.

Das

Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern.

Des Carnevals Scheiden.

Bald ſtirbt der Carneval: Ihr müßt Euch letzen.
Drei tolle Nächte ſind noch zu verſpinnen;
da brauſen ſie, und kommen faſt von Sinnen;
ſind nimmerſatt im Schwelgen und Ergötzen.

Die Masken necken durch verſtelltes Schwätzen,
Gaſtmale winken, lichte Bälle rauſchen,
wo junge Herzen heimlich ſich vertauſchen.
Stirb, Faſching, keck mit deinen Freudenſchätzen!

Du ſtirbſt doch nicht, und krümm'ſt wie eine Schlange
dich ſchlau durch alle Monate im Jahre.
Flaker komm, daß ich nach Hauſe fahre.

Er fährt, ironiſch faſt, durch enge Gaſſen,
wo in der kalten Stub' mit blaſſer Wange
die Armuth friert und hungert ganz verlaſſen.

Robert.

Der Schloß-Voigt von Arois.

In einem Dorfe im ſüdlichen Frankreich läutete an einem ſchönen Frühlings-Abend die feierliche Vesperglocke, bei deren Klang ſonſt die Jugend froh und munter ſich auf Verſammlungsplätzen unter breitäſtigen Linden einzuſtellen pflegte, um nach vollbrachtem Tagwerk ſich dem Scherz und Spiel zu überlaſſen. Heute lockte der Klang nur wenige Mädchen aus den Wohngebäuden, und dieſe wenigen blieben vereinzelt paart in Verlommenheit von [illegible] geſchieden, und es war, als ob das ganze Dorf eine allgemeine Niedergeſchlagenheit drücke.

In der That war der Vorfall, der ſich in dieſen Tagen ereignete, ein fürchterlicher, hier völlig unerhörter. Vor einiger Zeit war ein junger Mann von heiterem und höchſt gefälligem Aeußern in das Dorf eingekehrt. Er hatte ſich in ein kleines Haus bei einer Wittwe eingemiethet, lebte ſtill und fleißig den Tag über — mit Zeichnungen, Schriften und Büchern beſchäftigt, und war ſo gefälligen, einnehmenden Weſens, daß Jeder lebhaftes Intereſſe an dem jungen Manne nahm. Obgleich er ſich ſelten mit den Einwohnern unterhielt, und beſonders wenig von dem ſprach, was ſeinen Stand verrathen könnte: der Umſtand, daß man ihn oft zeichnen ſah bei dem alten, nahe liegenden [illegible] nur noch zum Theil bewohnt [illegible] einzigen Erbin, galt als hinlänglicher Grund, ihn für einen Maler zu halten. Als ſolchem ſah man ſogar den [illegible] Alleinſeyn ihm nach, weil ein Künſtler, wenn er nur ſo viel beſitzt, um unabhängig zu ſeyn, von Dorfbewohnern ſtets wie eine Art höheres Weſen betrachtet wird. Daher nahm es auch eigentlich Niemanden Wunder, daß nicht Einer aus der ganzen Gegend, weder der Geiſtliche, noch der Maire, das Vertrauen dieſes jungen Mannes genoß, und nur den alten finſtern Voigt ſah man einige Male mit ihm in der Nähe des halb verfallenen alten Schloſſes ſprechen. Der Voigt, den die Neugierigen nun vielfach nach dem Fremden befragten, antwortete: Der Maler [illegible] altes Schloß zeichnen, und habe mit ihm über eine herbeizuſchaffende Staffage verhandelt; ſonſt nichts.

Digitized by Google

Es vergingen mehrere Wochen, bald wurde man des Gastes völlig gewohnt. Kleine Gefälligkeiten gegen das Volk machten ihn in hohem Grade beliebt, und man sprach schon davon, daß er reich und unabhängig sey, sich in dieser Gegend ansiedeln werde, ja das Volk, das oft in seinen dunkeln Gerüchten eher ein Verhältniß erräth, als der scharfsinnigste Beobachter, wollte wissen, daß der Fremde sich mit der jungen Gräfin, ihrer Herrin, vermählen werde. Man sprach schon von dem Glück und der Freude, die ihrer bei dem Hochzeitsfest harre, indem sie so dem lästigen Joch, das der allgemein gehaßte Voigt ihnen auferlegte, entgehen würden. Die junge Gräfin war in der That die alleinige Besitzerin der Grafschaft, aber in fast klösterlicher Einfachheit erzogen, vom Unglück frühe heimgesucht, fehlte ihr aller Muth, dem verhaßten Voigt die Zügel aus den Händen zu nehmen.

Die Hoffnungen der Dorfbewohner sollten sich schnell zerschlagen. Der junge Fremde, der Gast, ward ermordet gefunden im Gebüsche zwischen dem Dorfe und dem Schlosse, und keine Spur irgend einer Veranlassung, noch die eines Thäters ließ sich entdecken. Im ersten Augenblicke herrschte eine wilde Gährung im [illegible] Die Bursche bewaffneten sich [illegible] konnten, und zogen, den Maire [illegible] Spitze, durch die ganze Gegend, [illegible] Mörders habhaft zu werden. Der [illegible] ling war mit einem Dolche von [illegible] Hand getroffen, seines Geldes und auch seiner Schriften, welche die Wittwe ihn sorgfältig beim Fortgehen aus ihrer Wohnung in die Seitentasche zu sich stecken sah, beraubt, und hauptsächlich war es der Raub der Schriften, die Aller Aufmerksamkeit auf sich zog, indem es höchst unwahrscheinlich war, daß der Ermordete viel Geld bei sich getragen habe. Jedoch was man auch mehrere Tage hindurch unternommen, Alles blieb fruchtlos, und man erwartete aus der nahen [illegible] Untersuchungs-Commission mit der gespanntesten Erwartung.

In dem Hause, wo der Ermordete gewohnt, war sein Zimmerchen vom Maire streng untersucht, der Leichnam selbst besichtigt, und nachdem Alles genau zu Protokoll gebracht, wurde derselbe in einem einfachen Sarge in das Zimmer der Wittwe gestellt, um zum morgenden Tage noch einmal von der Untersuchungs-Commission besichtigt und dann der Erde übergeben zu werden. Die Wittwe, in Trauer um den gütigen Gast, wollte eben ihr müdes Haupt zur Ruhe legen, als ein leises Klopfen an das Fenster sie aufschreckte. Sie erkannte bald draußen im Abendlichte eine Frauengestalt, die mit zarter, dringender Stimme Einlaß erflehte. Im ersten Augenblick erschrack die Wittwe, bald jedoch erkannte sie die Stimme und rief: „Ach meine gnädigste Herrin. Ihr seyd's! Gerechter Gott, wie weit treibt es Eure Frömmigkeit, daß Ihr Eure Almosen selber und zu so später Stunde mir bringt, damit Euch Niemand gewahre."

Sie hatte während dieser Worte die Thüre geöffnet: „Aber ich kann Euch, gnädiges Fräulein, nicht in mein Haus lassen, Ihr müßt ja wohl gehört haben, ein Todter" — —

„Wo? wo?" fragte die junge Gräfin mit einer zitternden und leidenschaftlichen Stimme.

„Wie, Ihr wollt doch nicht —?" fragte [illegible] Frau, als sie ahnte, daß die [illegible] ordeten zu sehen wünsche. [illegible] ich will nicht, doch ich [illegible] Dir darf ich es gestehen", [illegible] preßte der alten Frau krampfhaft [illegible] der Todte war mir nahe, [illegible] vor einigen Tagen erst an [illegible] und es sollte sich bald, bald Vieles [illegible] Wehe mir! Das Unglück hat mein Herz gebrochen!"

Starr vor Erstaunen stand die Wittwe, als sie die unglückliche junge Gräfin in das Zimmer dringen, den Schleier und den Hut von sich werfen und mit erschütterndem Schrei auf die Knie vor den Sarg stürzen sah. Lange konnte die Unglückliche kein Wort hervorbringen, endlich aber rief sie aus: „Ja, ja, du theurer Gemordeter, ich habe deiner Liebe stumme Zeichen [illegible]

so mehr verstanden, als du sie zu verbergen suchtest; in den wenigen Stunden, die ich an deiner Seite zugebracht, in dem einzigen Augenblick, wo ich selbstvergessen an deiner Brust lag, da fühlte ich, wie ich ewig, ewig dein bin, ja ewig dein gewesen, ehe ich dich gekannt. — Welch ein grausames Geschick ließ deine Jugend zum Raub eines frechen Mörders werden!" rief die Unglückliche in einem Anfall von Verzweiflung. Doch wieder raffte sie ihre Kräfte zusammen, und indem sie sich über den Sarg hin lehnte, faltete sie ihre Hände zum feierlichen Schwur, in welchem sie ewige Liebe diesem Todten gelobte. Nach diesem Schwur sank sie erschöpft nieder, und wurde dann, durch Hut, Schleier und den Nachtmantel möglichst verhüllt und unkenntlich gemacht, von der Wittwe ohne Aufsehen zurück nach dem Schloß geleitet.

Die Untersuchungs-Commission war am frühen Morgen des nächsten Tages eingetroffen. Zuerst wurde die Wittwe über den Fremden vernommen, und nachdem sie Alles angegeben, was sie von ihm wußte, befragte Einer aus der Commission sie nach dem Vermummten, mit welchem sie gestern spät Abends durch das Dorf gegangen sey.

Die Wittwe, die der jungen Gräfin Schweigen gelobt hatte, gerieth in Verwirrung; eine besondere Bewegung entstand unter den Anwesenden, die sich erhöhte, als es schien, die Wittwe wolle die Antwort schuldig bleiben: nach einigen Querfragen und ernstlichen Ermahnungen sah indeß die Wittwe wohl ein, daß sie selbst in einen fürchtlichen Verdacht kommen könne, und so zögerte sie denn nicht weiter, den Namen der Gräfin zu nennen, und die ganze Scene des gestrigen Abends, wie wir sie bereits kennen, offen zu erzählen.

Diese Entdeckung konnte zu neuen Aufschlüssen führen, und nach kurzem Berathen begab man sich in das Schloß, um daselbst, wie es sich irgend thun ließ, die Gräfin in's Verhör zu ziehen. Auf dem Wege dahin erzählte der Maire dem Oberrichter die Geschichte der jungen Gräfin, die etwa folgende war.

Der Vater dieser Dame, der Graf von Arois, war ein heftiger, sonst aber ein sehr wohlgelittener Mann, der glücklich mit seiner Gattin und zweien Kindern lebte und vor etwa achtzehn Jahren in einem Alter von 53 Jahren starb, nachdem er im Aufwallen seines Temperaments auf der Jagd einen Diener durch Mißhandlungen stark beleidigt und in Folge dieser Aufregung durch einen heftigen Ritt sich eine Krankheit zugezogen hatte. Aber noch an demselben Abend, an welchem der Graf starb, geschah auf dem Schloß eine Art von räuberischem Einbruch, über den auch noch ein völliges Dunkel waltete, und die unglückliche Gräfin, die, betäubt von ihrem schmerzlichen Verlust, fast besinnungslos in ihrem Zimmer lag, hatte — so sagte man — bei diesem Ueberfall ein Pistol von der Wand gerissen und es auf einen der Räuber so gut losgedrückt, daß er stürzte, aber in demselben Augenblick schon büßte die Unglückliche ihre That mit ihrem Leben. Der ganze Ueberfall und das Anzünden des einen Schloßflügels war so schnell und geordnet eingerichtet, daß die Dorfbewohner zu spät zu Hilfe kamen, und nur die junge Gräfin, die noch in der Wiege lag, ward mit aller Anstrengung aus den Flammen gerettet. Vom Sohn fand sich keine Spur, und da auch der einige Tage zuvor gemißhandelte Diener verschwunden war, so schien es, daß dieser Bube der eigentliche Anführer gewesen. Das Fräulein, nunmehr alleinige Herrin, wurde von einer entfernten Verwandtin, einer tauben Stiftsdame erzogen, welche auch erst vor einigen Jahren starb. Seit dieser Zeit lebte die Gräfin unausgesetzt einsam, mit den Büchern jener Stiftsdame beschäftigt, und — wie man sagt — der Welt so frühe entsagend, daß sie ihr eigenes verfallendes Schloß in ein Kloster zu verwandeln gedachte. Nur ein Voigt, noch aus des Vaters Zeiten her, ein finsterer und verschlossener Gesell, und eine altersschwache Frau lebte um sie und war zu ihrer Bedienung da.

Während dieser Erzählung machte der

Maire beiläufig immer auf die Herzens-Güte und die Schwärmerei der Gräfin aufmerksam; so war man durch das Dorf, dem Orte, wo der Mord geschehen, vorüber und bis nach dem Schlosse gekommen. Die Gräfin, so überraschend ihr diese Besuche seyn mußten, war jedoch bald zum ordentlichen Empfang bereit, und nach kurzer Verständigung führte sie selber die Angekommenen in einen Saal des Schlosses, bat sie, dort Platz zu nehmen, und entfernte sich mit dem Versprechen, schnell zu erscheinen, um über alles Verlangte so weit Auskunft zu geben, als sie es vermöge.

Kaum hatten sich die Untersuchenden hier in Reihe niedergelassen, so trat auch die Gräfin schon wieder in den Saal. Bleich und leidend erschien sie in feierlichem Schritte, wie vor den Schranken eines wirklichen Gerichtshofes; in der Hand hatte sie ein geistliches Buch. In einiger Entfernung stand sie still und bat mit leiser, fast gebrochener Stimme, jezt alle Fragen an sie zu richten. Die allgemeinen Fragen hatte sie beantwortet, als diese aber bestimmter auf den Gemordeten gerichtet waren, bat sie mit rührendem Ausdruck um die Erlaubniß, im Zusammenhange erzählen zu dürfen. Sie begann mit einem kurzen Hinblick auf ihre frühere Geschichte, und fuhr dann fort:

„Allein, verwaist und nur auf den Umgang mit meinen Büchern beschränkt, wurde nach dem Tode meiner Erzieherin der innigste Wunsch in mir rege, in klösterlicher Stille mein Leben zu beschließen, der Welt und Allem, was sie mir bietet, zu entsagen. Ich hatte mein Leben in friedsame Abschnitte eingetheilt, und für jeden einzelnen die vollste Lebensruhe schon vorausgesehen; aber was ich mir als Leben dachte, war es nicht; denn ich lernte bald ein anderes ahnen. — Bei einem Morgengange durch die nahe Wiese vor wenigen Tagen sah ich einen jungen Mann auf mich zukommen, dessen äußerer Anstand meinem Auge wohlgefiel. Ich blieb ängstlich stehen; er sprach mich an, ich weiß nicht wie, doch gab ich ihm kaum Antwort, endlich faßte ich Muth genug, eine Art von Entschuldigung zu stottern, und wollte mich entfernen. Er faßte meine Hand und ein liebendes Vertrauen füllte meine ganze Seele. Bald widerstand ich seinen Worten nicht, und eine Unterhaltung, die mein ganzes Seyn umzuwandeln begann, war die Folge meiner ersten Bekanntschaft. Sinnend ging ich von ihm und vermochte nicht zu widerstehen: ich mußte am nächsten Tage dieselbe Stelle besuchen, ihn wieder dort zu treffen, zu sprechen; dieß wiederholte sich, ach, bis auf den letzten Tag. Mich ließ er von meinen Eltern und meinem Bruder, den ich nie kannte, erzählen, während er nur vom Glück der Zukunft sprach, und so froh und freudig in die Welt hinein blickte, daß ich alle Gedanken der Einsamkeit schnell vergaß. Kein Wort der Liebe kam über unsere Lippe, und dennoch wußte ich, daß wir uns auf ewig lieben würden. Als er zum letzten Male von mir ging, wußte ich noch seinen Namen nicht, aber dennoch entwand ich mich seiner Umarmung nicht, und er sprach, das vertraute „Du" zum ersten Male brauchend: „Morgen, mache Dich gefaßt darauf, morgen sind wir glücklich!"

Die letzten Worte sprach die junge Gräfin von Arois mit so gebrochener Stimme, daß die Zuhörer von Mitleid ergriffen wurden, dann setzte sie wankend hinzu, indem sie mit den Händen ihr Antlitz verbarg: „O, wie schrecklich war dieser Morgen!"

Von nun an beantwortete sie alle Fragen nur mit einem bestimmten: Ja! und Nein! — Was man aus dem Allen entnahm, war, daß sie eben so wenig von dem Verstorbenen etwas mit Bestimmtheit wisse, als alle Uebrigen; nur sah man wohl ein, daß erstens sie völlig unbetheiligt an dem schrecklichen Morde sey, und zweitens, daß der Fremde zuverläßig Grund gehabt, seinen wahren Namen zu verschweigen. Es machte daher keinen besonders auffallenden Eindruck, als gleich darauf, nachdem sich die Gräfin hinweg begeben hatte, und der Voigt verhört wurde, die-

ser den jungen Mann zwar als angeblichen Maler gekannt, jedoch unter dieser Maske einen verwegenen Abenteurer entdeckt haben wollte. Er bedauerte den unseligen Umstand und gab Vermuthungen, daß die That wohl von irgend einem Spießgesellen des Ermordeten verübt worden sey: hielt jedoch die That in Bezug auf die Gräfin für ein Glück, indem es dem Abenteurer gewiß gelungen wäre, ihre Unerfahrenheit zu umstricken. — In den Augen der Untersuchenden klang die Sache wahrscheinlich, allein die Volksmeinung widersprach, und wollte in dieser Zusammenstellung nichts erkennen, als die Bosheit und Schlauheit des Voigts; dieß war indeß nur ein Gerede, das nichts entscheiden konnte, und die Commission verließ das Dorf, ohne Genaueres zu erfahren.

(Fortf. f.)

Anekdoten.

„Wie können Sie doch so übermäßig Kaffee und Branntwein zu sich nehmen, da Sie doch wissen, wie schädlich beide sind?" Also warnte Jemand seinen Freund, welcher aber darauf entgegnete: „Wohl weiß ich's, aber das Evangelium sagt, daß man seine Feinde lieben soll."

Jemand sagte zu einem alten Stutzer: „Mein lieber Herr von Schöndumm, Ihr Schneider kann allerdings aus Ihnen einen französisch plattirten Elegant machen, aber Ihre Gesichtsfalten kann er doch nicht mehr ausbiegeln."

In einer Gesellschaft fragte ein Fremder den Nachbar: „Ist Ihr Bürgermeister schon ein alter Mann?" — „Nein", antwortete der Gefragte, „er ist noch im Mittelalter."

Ein Offiziant war von seinem Vorgesetzten zum Mittagessen eingeladen, und hatte das Unglück, ein Glas mit Rothwein umzustossen. Im ersten Verdruß fragte ihn der Wirth: In welchem Hause empfingen Sie denn Ihre Erziehung? Und jener antwortete in ängstlicher Naivetät: „Herr Geheimrath, in einem Hause, wo täglich zweimal gedeckt wurde." Alles lachte, und glücklicher Weise die Frau Geheim-Räthin am meisten.

Ein Unterhändler empfahl ein zu verkaufendes Haus unter anderem auch damit: „Es hat den ganzen Tag die Mittagssonne."

Miscellen.

Welches Capital nöthig sey, um in Nord-Amerika zu bestehen, oder etwas zu unternehmen, kann man aus folgenden Ansätzen sich erklären, die aus einem Briefe aus St. Louis (Missouri) entlehnt sind. Ein Zimmermann verdient sich täglich 10 Fr. 7 Cent., ein Ziegeldecker 16 Fr., ein Maurer 13 Fr., ein Steinmetz 16 Fr., ein Maler 10 Fr. 70 C., ein Schmid 10 Fr. Ein Tischler 80 Fr. 25 C. wochentlich, ein Sattler 80 bis 96 Fr. Ein Schneider nach dem Stücke 64 bis 407 Fr. Ein Taglöhner im Steinbruche 8 Fr. täglich, der Aufseher 10 Fr. 70 C. Ein Straßenkehrer 6 Fr. 60 C. Wirthschaftsknechte 107 Fr. monatlich und die Beköstigung.

Das Haus Rothschild.

In der Finanzwelt, liest man in den trefflichen österländischen Blättern, in denen sich stets eine so gediegene Ansicht geltend macht, beginnt das Gestirn Rothschild zu verbleichen, wenn auch nicht an Credit und Reichthum, doch an Geschicklichkeit, Tiefe und Großartigkeit der Speculationen. Der Geist des großen Nathan Rothschild herrscht nicht mehr in der Geld-Dictatur, zu welcher er seine Familie erhob. In London hat der Gestorbene nicht seinen Geist, nur seine Millionen hinterlassen; in Wien untergräbt das Haus Sinna durch die Freisinnigkeit, womit es zuerst die Anlage der östreichischen Eisenbahnen ergriffen, jeden Tag mehr die Macht der Familie Rothschild. In ganz Italien ist ihr Name nichts gegen den Namen des Banquiers Torlonia. In Frankreich sind ihre Ansprüche größer, hochfahrender geblieben; aber auch hier fangt man an zu behaupten, daß sie dieselben nicht mehr rechtfertigen; daß Einbildung und Pracht sich bei ihnen mehrten, aber Fähigkeiten sich minderten. Der Stern Rothschild ist auch hier nicht mehr in der Mittaghöhe. Man versichert, daß Rothschild vor großen Unternehmungen, z. B. vor der Anlegung einer Eisenbahn nach Havre oder Orleans, zurückschaudere, und sich dagegen mit kleinen Lieferungen für die Armee und Marine begnüge.

Das Theater alla Scala in Mailand,

auf dem Platze, wo früher die Kirche Sta. Maria alla Scala stand, von Piermarine im J. 1778 erbaut, hat fünf Reihen Logen, die obere Gallerie oder die Loggione nicht gerechnet. Das Parterre zählt 800 Plätze, die auf 20 Bankreihen vertheilt sind, und das ganze Theater kann etwa 3600 Personen fassen. Die innern Verzierungen sind zur Krönung des Kaisers von Oestreich gänzlich aufgefrischt worden, was auch höchst nöthig war, denn es gab nichts schmutzigeres, als die Treppen und Vorsäle dieses Gebäudes, welches das erste Theater in der Welt seyn will.

Wohldressirte Fische.

Wohlabgerichtete vierfüßige Thiere und Vögel, selbst Felche sind nichts Neues mehr, aber Niemand hat es bisher noch versucht, Fische abzurichten.

Herr Pigmentelli hat es gethan, und zeigt solche Fische öffentlich in Rom. Vorzüglich erregt ein großer Hecht die Bewunderung der Zuschauer. Er hetzt auf den Wink seines Herrn aus einer Menge kleiner Fische einige heraus, und wenn er sie gefangen hat, verschlingt er sie nicht, sondern apportirt sie seinem Herrn wie ein wohldressirter Pudel. Andere Fische führen einen Tanz auf; sie bewegen sich regelmäßig nach dem Takte der Musik, schwimmen vor- und rückwärts an einander vorbei, und machen um einander herumschwimmend die Runde. Ein kleiner Aal und ein noch kleinerer Goldfisch zeichnen sich durch ihre graziösen Wendungen vorzüglich aus, und sie gelten unter den übrigen Fischen, welche nur für Figuranten angesehen werden, für die Taglioni und Fanny Elsler.

Eine Mühle im großartigsten Style ist jetzt bei St. Maur in Paris in Thätigkeit. 40 Mühlsteine können dort täglich 96,000 Kilograme Getreide mahlen.

Die k. Buchdruckerei in Paris druckt jetzt Schriften in 42 Sprachen.

In Belgien gibt es jetzt nicht weniger als 333 Klöster, und zwar 291 Frauen- und 42 Mannsklöster. Zu bemerken ist jedoch, daß von diesen 333 Klöstern 138 dem Unterrichte, 121 der Krankenpflege und nur 70 dem beschaulichen Leben gewidmet sind; 5 gehören dem Prediger-Orden (eines den Missionen).

Im Staate New-York bestehen 11,78 Mäßigkeits-Gesellschaften, mit 132,181 Mitgliedern.

Die Zahl der in München befindlichen Maler soll sich über 700 belaufen.

In London ist man auf eine neue Spekulation gefallen. Unter den während des Sommers geöffneten Theatern zählt man auch ein Schwimmbassin. Es werden daselbst Vorstellungen von Schwimmern gegeben, ja man sieht sogar Hanswurste, Clowe-Schwimmer, mythologische Tableaux. Kurz diese Schwimm-Akademie soll mit dem Cirkus der Kunstreiter rivalisiren, und es ist alles so eingerichtet, daß auch Damen ohne Verletzung des Anstandes dabei zugegen seyn können.

In Valences existirt ein Verein von Schwestern des Kreuzes, deren Beruf es ist, hilfsbedürftigen Kranken in ihren Wohnungen Beistand zu leisten. Herr von Talleyrand hat diesem mildthätigen Verein in seinem Testamente die Summe von 50,000 f. vermacht.

In den östreich'schen Staaten erscheinen jetzt 76 politische und literarische Journale, und zwar 22 in Wien, 25 in Mailand, 10 in der Lombardei, 7 in Venedig, 5 in Verona, 9 in Galizien und Ungarn. In Wien werden dazu 62 fremde Journale gehalten: 12 englische, 17 französische, 5 russische, 22 deutsche, 2 polnische, 2 holländische, 3 belgische, 2 türkische und 1 persisches Journal.

Das berüchtigte Frascati in Paris hat seine Bestimmung geändert; man spielt daselbst nicht mehr, sondern man barbiert, der große Salon ist in Haarschneide-Cabinets verwandelt, und an der Stelle des Gartens erheben sich Handschuhläden. Der gegenwärtige Anblick des alten Hauses von Frascati ist in der That sehr interessant: es ist eine Welt en miniature, ein Inbegriff aller Architekturen. Das erste Stockwerk ist maurisch, und man verkauft daselbst Schönheits-Mittel; das zweite ist sächsisch, und enthält nichts als Schneider; das dritte ist venezianisch, und man hat daselbst Maler-Werkstätten eingerichtet. Die andern Stockwerke haben keinen entschiedenen Geschmack; sie sind zu Hôtels garnis eingerichtet. Der wichtigste Theil des Hauses ist aber das Erdgeschoß; es ist ganz im Renaissance-Geschmack. Pasetenbäcker haben sich hier angesiedelt. Bei allem dem ist das Haus noch nicht vollendet — in Paris werden die Häuser nie fertig, man bewohnt sie, verschneidet Haare darin, backt Pasteten, schneidet Kleider zu — aber die Maurer arbeiten beständig. So auch bei Frascati. Gegenwärtig werden an jeder Säule steinerne Medaillons mit den Portraits der großen Männer Frankreichs aufgestellt. Richelieu ist schon repräsentirt (Frascati liegt in der Rue Richelieu), jetzt kommen die Portraits der Architekten und der Besitzer des Hauses, zusammen acht zehn große Männer, an die Reihe.

Die Sündfluth.

Ein Director eines französischen Provinzial-Theaters kündigt ein neues Stück an:

Le Deluge.

Drame nouveau. La terreur y domine.
Acte premier: La guerre et ses fureurs.
Acte second: La peste et ses horreurs.
Dans le suivant j'ai placé la famine,
Le quatriéme est d'un effét très beau,
Au bruit affreux du tonerre, qui gronde,
Le genre humain descend dans le tombeau.
Le denvicement sera la fin du monde

Das wäre ein Stück für deutsche Uebersetzer, und Robert der Teufel gewiß gegen dieses eine Kinderstubenposse.

Der unermüdete französische Bühnendichter Eugène Scribe hat sich ein Petschaft stechen lassen, zwei kreuzweise liegende Schreibfedern mit der Devise: Huic fortuna et libertas (durch diese Glück und Unabhängigkeit.)

Liebes-Kalender
für alle Jahre.

Im Januar, Februar, März
Da heißt's: „Mein süßes Herz!"
Im Zweifel spricht April und May
„Du fehlst mir, daß ich glücklich sey!"
Im Juni, Juli geht's so so,
Man ist schon ohn' einander froh;
Und derber dann verräth August
„Zu seh'n dich fehlt mir heut die Lust."
September und October brummt
„Die Lieb' ist mir ja ganz verstummt."
Und dient November noch dem Muß,
Dezember bringt den Jahresschluß
„Wir scheiden gern und ohn' Verdruß!"

Auf eine Blume
an ihrem Busen.

Beneidenswerthes Loos auf Erden,
Dein Tod ist schöner als dein Werden.

R.

Mittwoch 6. Februar.

Nr. 2. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Die Ballspekulanten.

Eine Faschingsfantasie.

Die Eitelkeit, mich einmal auf Rosen-Blättern gedruckt zu sehen, kitzelte mich, den neuen Monatrosen diese kleine Fantasieblume anzubinden, die nur so lange leben will, als die Faschingslampe noch glüht. Der Fasching hat, wie die Cholera an ihrer intensiven Kraft, bedeutend abgenommen; weßwegen die meisten Faschingswitze, wie z. B. gegenwärtiger, sich lahm und wässerig darstellen.

Ich habe neun und neunzig Gründe, um einen Ball mit einer Börse zu vergleichen. Auf dieser wird nach Staats-Papieren gefragt, auf jenem werden Papiere an Mädchenherzen nach dem Cours zum Besitze, zum Tausche, zur Wiederabgabe, gerade wie auf der Börse, gesucht und erworben.

Jeder Tanzsaal ist eine Liebes-Börse. Die Mädchen sind Fonds, Effekten, Aktien, Wechsel ꝛc. ꝛc., die man dort erwerben will. Sie sind Promessen, die durch Versprechungen auf die Zukunft reizen. Junge Mädchen sind begehrte, rasch abgesetzte Wechsel a vista, ältere Mädchen sind Wechselbriefe auf lange Sicht, sie machen auch ein langes Gesicht wegen der sehr fatalen Verfallzeit, die leider bald nach der Gefallzeit eintritt, und allen Schönen unter dem Monde vielen Kummer macht. Die Männer sind verschlossene Portefeuilles mit geheimen Fächern; in jedem derselben ist ein Mädchenherz eingeschlossen, um es nach Belieben wieder wegzugeben. Wüßten wir Alles, was auf einem Balle im Stillen negozirt wird! Wie viele Winke und Blicke, Wünsche, Seufzer und Hoffnungen werden da nicht ab- und umgesetzt, in Briefen und per Comptant, in Natura und auf Lieferung; wie viele Accepte werden da nicht geleistet, Verbindlichkeiten auf Ehrenwort und stilles Hand-Gelübd übernommen und eingegangen. O wüßte man dieß alles durch aufgenommene zuverläßige Protokolle!

Der Tänzer A bemüht sich heute, eine namhafte Metallique zu erobern, die ihm nicht weniger als ein Rittergut und eine Equipage einbringt. Der blonde

Herr B beabsichtet, sich in Bankierhaus als Schwiegersohn hineinzutanzen. Da drüben hüpft im Hoffnungsgalopp der Assessor C mit einer vollen blühendrunden Bankaktie, auf welche er sein Schmetterlings-Fangnetz auszuwerfen gedenkt. Der Wittwer D beantragt, seine Kupfer-Amts-Obligation mit einer jungen Rothschildischen zu entern. Die Rothschild wird roth, und merkt gleich, dieser führe etwas im Schilde; sie will nicht daran, und bedenkt sich; da sie aber nur eine Wasser-Hoffnungsactie ist, deren schönste Aussichten nicht zu Wasser werden müssen, und sie selbst nicht frei von Wasserscheu ist; so schlägt sie herzhaft ein, und denkt sich: Besser heute, als morgen.

Mit dem Cours ist es eine maliziöse Sache; so manches gute und hübsche Mädchen mag auf dieser Börse das solidiste Papier, ja ein Pergament, und eine recht gute Haut seyn; hat sie aber keinen Cours, so wird sie so wenig begehrt, als eine Speise, die nicht auf der Karte steht: sie unterliegt dem schwarzen, unerbittlichen Ballfatum, und muß, während andere tanzen, bei den Tanten und Müttern die Strohsesselwache halten: ist sie noch so eingezogen und schön angezogen, sie wird doch nicht aufgezogen. Zum Donner! welch zorniges Mitleid überfährt mich jedesmal, wenn solche Mädchen auf einem Balle ohne Tänzer bleiben. Es ist das kränkendste Unrecht; es ist eine offenbare Barbarei unsrer Ballstatuten. In solchen Momenten wünsche ich mir ein Duzend der tanzfertigsten Füße, um mit diesen Verlassenen stolz in den Tanzwirbel hineinzufahren, um sie wieder ebenbürtig mit ihren Ballschwestern zu machen. Andere Nachbarinnen dagegen machen ein Ballglück, weil sie Cours haben; sie haben sich in den Courszettel hineinkokettirt, gelacht, geschwätzt, getanzt; sie wissen selbst nicht wie. Sie sind Bankaktien mit Agio; sie werden von den Effektenkennern umringt; aber sie geben nicht ab, d. h. sie geben sich nicht ab, — sie spekuliren immer auf's Steigen; — haben sie wohl Recht, werden sie sich zuletzt nicht gar versteigen? O weh! dann kommen sie am Ende in die Versteigerung.

Viele junge Herren, die Bälle besuchen, spekuliren nicht auf den Mädchen-Cours; sie lassen diese ganz gleichgiltig, wie girirte Wechsel durch die Hand laufen, womit den Frauenzimmern aber wenig geholfen ist. Diese Herren sind mehr Courmacher als Coursmacher.

Es sind zwar alle Mädchen auf der Ballbörse Effekten, aber nicht alle machen Effekt. Die, welche keinen Tänzer kriegen, sind ohnehin Defekte, und sehr zu beklagen.

Meine jungen Herren! wählen Sie sich nach Ihrem Geschmacke auf dem Balle, den ich mit einer Börse verglichen habe, ein recht liebenswürdiges Mädchen zur Braut; aber schwindeln Sie nicht mit dem Cours — und Sie, schöne Ball-Freundinnen! halten Sie fest auf den Cours, denn von ihm allein hängt Ihr guter Ruf und Ihr Glück ab, und denken Sie, daß die Rosen auf Ihren Wangen so wenig unsterblich sind, als diese Februarrosen, auf deren Blättern ich Ihnen diese Lehre mit einem Ballbouket übersende. Robert.

Der Schloß-Voigt von Arois.

(Fortsetzung.)

Wenige Wochen darauf kam ein junger Mann des Nachts in den Schloßhof geschlichen; nach einem kurzen Zeichen seiner Anwesenheit, einem starken eintönigen Pfeifen, verschwand er hinter den Pfeilern des Eingangs. Bald aber zeigte sich der Voigt. Er nahm den Angekommenen bei der Hand, zog ihn ins Zimmer, verriegelte die Thür und fragte: „Also Ihr habt Euch nicht eines Bessern besonnen und besteht auf Eurer Forderung?"

„Gewiß!" entgegnete der Fremde mit entschlossener Stimme. „So lange ich nicht weiß, wie und weshalb Alles geschehen soll, was dabei gewagt und was gewonnen wird, so lange will ich mich nicht in solchen Handel mischen."

Der Voigt schüttelte den Kopf, dann sagte er: „Gut, Ihr sollt Alles erfahren; aber nur mit der einen Bedingung, daß Ihr Euch nicht erdreistet, mein Thun und Lassen weder zu beurtheilen, noch sonst mich zu unterbrechen.“ Als er bemerkte, daß der Andere schwieg und ein Zeichen der Bejahung machte, begann er:

„Seht, Ihr glaubt, ich sey ein Fremder hier, ein Diener dieses Hauses, dem ist nicht so. Ich bin der Bruder des verstorbenen Grafen von Arois; freilich bin ich es nur von Vaterseite, aber um so bestimmter auch der Sohn des alten Grafen von Arois, dessen Güter er dem in rechtmäßiger Ehe gezeugten Sohne hinterließ. Unser Vater starb plötzlich, ohne meine gerechten Ansprüche auf sein Erbe zu bestätigen, und da ich im Schlosse mit meiner Mutter, welche die Dienste einer Kammerfrau verrichtete, lebte, so wurde ich als Diener des neuen Herrn, meines leiblichen Bruders, betrachtet. Er wußte indessen nicht eher von unsrer nahen Verwandtschaft, bis meine Mutter auf dem Todtenbette lag, und sie ihm nun das Geheimniß entdeckte. Von dieser Zeit ab herrschte ein Gemisch von Zuneigung und Haß zwischen uns, besonders als er mir die Erklärung gab, mich bei Lebzeiten nicht als Bruder offen anerkennen zu dürfen; jedoch versprach er mir vermittelst Testaments, mich und meine Nachkommen zu Miterben einzusetzen, und dabei mußte ich mich beruhigen. In der Gewißheit, daß er mir Wort halten werde, unterdrückte ich allen Haß meiner Seele gegen ihn, und vielleicht wäre auch eine offene Aussöhnung zwischen uns erfolgt, wenn mein Bruder nicht geheirathet hätte, und zwar ein stolzes Weib, das auf öftere Vertraulichkeit des Gemahls gegen mich, den anscheinenden Diener, eifersüchtig war und immer Böses auf mich zu reden wußte. Als sie zwei Kinder geboren hatte und ich immer noch kein Eigenthum hatte, war mein Entschluß fest; ich drang eines Tages während der Jagd in meinen Bruder um eine bestimmte schriftliche Erklärung, und da er mir diese verweigerte, drohte ich ihm mit meiner Rache. In seinem Jähzorn wandte er sich verächtlich von mir ab, und ein Diener, der sich gerade eines kleinen Vergehens schuldig gemacht, mußte seinen Zorn fühlen. Hierauf kehrte er heim und erkrankte bedenklich. An seinem Sterbebett noch bat ich ihn um Entscheidung, er wollte mich nicht hören. Er starb; ich sah mich völlig beraubt, und ohne Mittel, mir Recht zu verschaffen, wollte ich wenigstens an den Räubern meines Eigenthums Rache nehmen. — Ich sage von jenem Ueberfalle wenig. Ich war entschlossen, alles Werthvolle zu entwenden und zu entfliehen. Es gelang nicht ganz, die Bauern des Dorfes eilten herbei, und meine tapfern Helfer entkamen mit der Beute. Aber die verhaßte Gräfin fiel, einer ihrer treuesten Diener tödtete sie, weil sie auf ihn geschossen, in der ersten Wuth; es war der vor wenigen Tagen vom Grafen Gemißhandelte. Er entfloh und wie ich erst jezt erfahren — nahm er den jungen zweijährigen Sohn des Grafen mit, um ihn vor den Räubern zu retten. — Seit jener Zeit schwieg ich, und schonte das Leben der jungen Gräfin, weil ich gewiß war, daß sie immer in meinen Händen sey. Ich sah sie heranwachsen und hatte meine Freude an ihrem klösterlichen Sinn, durch den Alles in meinen Händen blieb, und ich wie im Eigenthum hier schaltete; auch wäre sie wohl in ein Kloster gegangen, wenn nicht ein verdammter Vorfall Alles verhindert hätte. — Der Diener, der die alte Gräfin ermordete, hatte den Knaben nur mitgenommen, um sich des Rächers zu versichern. Bald vergaß das Kind Alles aus seiner Heimath und galt nach kurzer Zeit im nördlichen Theile unsers Reiches für den Sohn des Dieners, der ihn auch erzog. Er wuchs auf, und den Diener trieb einst sein Gewissen — wie er sagte — dem jungen Grafen das Geheimniß zu enthüllen. Der Knabe zeigte Talent, er wurde von einem Maler ausgebildet und ging auf Reisen. Während dieser Zeit erkrankte der Diener; in seiner Todesfurcht legte er auf das Sakrament einen Schwur ab vor vielen

Priestern auf die Wahrheit seiner Aussagen, entdeckte die Herkunft des Knaben und starb. Der junge Maler kehrte zurück, und fand die Documente vor, die nach Wunsch des Beichtenden nur ihm selber übergeben werden sollten. Er machte sich auf und kam in unserm Dorf an. Seine Absicht war, die Schwester erst kennen zu lernen; ob die einzige lebende Verwandte wirklich ihm anhänge und es verdiene, Schwester genannt zu werden. Er hatte überspannte Begriffe und wollte, ohne von seinem guten Recht Gebrauch zu machen, wieder in die weite Welt, wenn die Schwester seiner unwürdig wäre. Mir entdeckte er sich, ich hoffte, daß die Klösterlichkeit, die Schüchternheit der Gräfin ihm mißfallen werde. Es war nicht so, und ich mußte mir helfen. Ich bestimmte den Tag, wo er sich seiner Schwester entdecken solle; er übergab mir die Papiere alle, die auf sein bisheriges Schicksal Bezug haben, um sie unvermerkt am Morgen auf das Lesepult der Gräfin zu legen und sie zur freudigen Ueberraschung vorzubereiten. Ich geleitete den Anfechter meines Eigenthums bis zum Gebüsch, dort machte ich ihn auf ewig verstummen."

(Forts. f.)

Stiftung des Ordens des goldenen Vließes.

Dieser Ritterorden, gestiftet am 19. Januar 1430, ist der berühmteste und vornehmste, den in der Regel nur Fürsten tragen, und der von dem Kaiser von Oestreich und dem König von Spanien verliehen wird. Philipp, Herzog von Burgund, stiftete ihn zur Verherrlichung seiner Vermählung mit Isabella von Portugal. Möglich ist es, daß die Verbindung des Felles Jason's mit dem Gold daran erinnern soll, wie vieles Geld die Niederländer aus Wolle, vielmehr aus den daraus bereiteten Tüchern gewannen. Ein anderer Schriftsteller ist der Meinung: Der Stifter soll Jason's goldenes Vließ und gesprenkeltes Lammfell Jakob's aus der Bibel im Sinne gehabt haben.

Da Jason, um das goldene Fell zu erobern, welches von einem Drachen bewacht war, Tapferkeit und Hoheit der Seele zeigen mußte, sowie Jakob durch die Abtheilung der gesprenkelten und einfarbigen Schafe die Gerechtigkeit lehrte, Jedem das Seine zu geben, welches lauter Heldentugenden waren, so müsse auch ein Ritter, der seinen Glauben liebt, diese Tugenden in sich vereinigen.

Die Kette besteht aus zusammengehängten Feuersteinen und Feuerstählen, mit dem daraus entstehenden Funken, um anzudeuten, daß die Vereinigung dieser Tugenden das Feuer des Eifers zur Beförderung und Vertheidigung der katholischen Religion entzünden würde.

Kunst.

Der Lithograph Hr. Nikolaus Zach dahier, aus dessen Kunstanstalt schon sehr gediegene Unternehmungen hervorgegangen, verschafft unserm berühmten Kirchhof eine noch größere Celebrität durch die Herausgabe einer Auswahl der vorzüglichsten Denkmale des Münchner Kirchhofes. Das erste Heft enthält vier Blätter, und beginnt mit den Monumenten gothischer Art, auf welche jene im griechischen und römischen Style folgen werden. Sie sind von Hrn. Nader schön gezeichnet. Unbezweifelt wird das Ausland dieses Werk, wie sich's gebührt, anerkennen und mit Wohlgefallen aufnehmen, falls es im Vaterland die verdiente Würdigung nicht finden sollte.

Miscellen.

Bei dem wackern Buchhändler F. D Snuverländer in Frankfurt a. M. erscheinen „Israelitische Annalen", welche der regsten Beachtung werth sind.

In Dresden wird ein großes Theater gebaut, das bis 1840 vollendet seyn soll. Diese Stadt, die gewiß die schönste in Deutschland ist, hatte bisher ein Theater, das mehr einer Scheune, als dem Tempel einer Göttin glich.

Hr. Uiergart in Paris, ein reicher Gutsbesitzer und Blumist, hat die Tänzerin Fanny Elsler schriftlich ersucht, eine seiner neuesten und liebsten Rosenvarietäten nach ihrem Namen benennen zu dürfen. Rosa elsloriana. Fanny Elsler ist nun Zephyr und Rose zugleich; sie kann sich selbst umkosen und umgaukeln. Warum sind unsere Münchner Blumisten und Kunst-Gärtner nicht auch so galant?

Der Fürst Barnabo Visconte von Bologna hielt 5000 Jagdhunde, die bei Bürgern und Bauern einquartirt waren. Jeden Monat wurde untersucht, ob die Hunde nicht zu mager oder zu fett seyen — in beiden Fällen wurden die Pfleger der Hunde mit Strafe belegt.

Sonntag 10. Februar.

Nr. 3. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Flatterrosen.

Die Resignation.

— — — und ihr fordert,
daß eure Kinderpossen ewig dauern,
wenn selbst die Ideale uns verlassen.
Byron.

Zum zweiten Streck'schen Bürgerball stieg ich, ein froher, rascher Ballbürger, die große Treppe des Odeons hinauf, die mir wie eine an den Himmel angelehnte Jakobsleiter vorkam. Vor mir waren ja schon auf derselben alle neun Chöre der schönsten Engel mit und ohne Riegelhäubchen hinaufgestiegen. Vor dem Eintritt dachte ich nach, ob ich auch so viel nothdürftige Fantasie bei mir habe, als erforderlich ist, um einen Bericht über den zweiten Bürgerball abzufassen, den ich der Redaction dieses Blattes für morgen versprochen hatte. Wirklich hatte ich noch übrige Fantasie für dies und jenes bei mir, um im Nothfall sogar einem guten Freund damit auszuhelfen.

Jezt war ich in die Himmelspforte des glänzenden Saales eingetreten, wo Streck als Marschall der Töne das wogende Treffen der Harmonien befehligte. Schon schwebten viele glückliche Paare wie luftige Gestalten dahin, deren kreisenden Sylphenflug ich mit lüsternen Augen musternd verfolgte.

Nach dem Theresien-Walzer öffnete sich mir ein zweites Thor des Himmels; mitten in einer heitern Gruppe erblickte ich sie; sie war's, o Entzücken, ich fand da sie, die Fantasie all meiner Fantasien; ich fand mein Ideal, das ich oft gesehen, aber nie gesprochen habe, das ich überall mit mir herumtrage, dessen Namen ich nicht einmal kenne, was kümmern mich Namen; ist sie denn nicht der Goldfaden, den ich durch die Poesie meines Lebens ziehe; ist sie denn nicht mein reinstes Ideal. Jezt saugte mein inneres Aug' ihr liebliches Bild gieriger ein, als die Sonne den Morgenthau, und in überfließender Begeisterung sagte ich zu einem neben mir stehenden Bekannten: „Halten Sie nicht auch das Fräulein dort für die Königin des Balles?" „Sie meinen die im Rosa-

Kleide?" versetzte dieser trocken; „die ist kein Fräulein mehr, nunmehr Frau v. W. und seit zwei Wochen verheirathet; der junge Mann, der neben ihr steht und sich eben umwendet, ist ihr Gemahl." „Gemahl", seufzte ich mit lang gedehnter Stimme. Alle Schrauben meines innern Saitenspieles waren mit einem Male zurückgewichen. Einer, der ohne Fallschirm vom Himmel auf die Erde herabstürzt, sieht meiner erbärmlichsten Verblüffung auf ein Haar gleich.

„Das Ideal verehelicht!" summte es in meinen Ohren. Ich zog mich ins Büvet zurück, und stürzte ein Glas siedheißen Punsches hinunter. Da klopfte mich der Freund Redacteur auf die Schulter, und mahnte mich mit gewohnter Freundlichkeit an den versprochenen Ball-Bericht für morgen. „Ja, die Hölle will ich beschreiben wie Dante", brummte ich, „aber keinen solchen Teufelsball." In einer einsamen Ecke des Salons erzählte ich dem vertrauten Freunde meinen Unfall. „Was thut das zur Sache, wenn Ihr Ideal verehelicht ist", tröstete der Mann des Friedens, war nicht auch Laura von Sades als Ehefrau Petrarka's Ideal?" „Mit nichten", entgegnete ich, „mein Paradies ist und bleibt ein verlornes, ein entweihtes; von einem Ideal im Ehestand ist alle Vergoldung der Poesie abgestreift — es ist eine Madonna ohne Heigenschein, eine Vestalin ohne Jungfräulichkeit, — für mich ist es eine alltägliche hausbackene Prosa. Adieu Ideal! ich resignire."

Aus der Lethe der Punschterrine holte ich mir den besten Trost des Vergessens, ohne den Saal mehr zu betreten. Die Himmelsleiter sah ich beim Herabsteigen nicht mehr. O Bürgerball, bei dir verschwand die Bürgerin meines Herzens. O Streck, o Streck! Ich muß mich dem triumphirenden Schicksale strecken und ergeben. Ich bitte um einen Resignationswalzer mit Sordinen.

Robert.

Der Schloß-Voigt von Arois.

(Schluß.)

Der Mörder schwieg, und der junge Spießgeselle schüttelte den Kopf. „Nun, was wollt Ihr von mir?" sagte er endlich.

„Dich glücklich machen und mir zu meinem Recht verhelfen", entgegnete der Voigt. „Du bist ungefähr in dem Alter, in welchem der Verstorbene war; die Papiere gebe ich in Deine Hand, und jezt, gerade jezt mußt Du hervortreten, wo durch die tolle Schwärmerei der Gräfin alle Welt angezogen wird, diese Gegend zu besuchen, und ein entfernter Verwandter mit einer guten Gestalt sich in's Schloß einschlichen, der das Talent zu besitzen scheint, die klösterlichen Gedanken der jungen Dame und ihre Schwüre für den todten Bruder in Vergessenheit zu bringen."

In der That war es so. Alfred de Malin, ein entfernter Verwandter der Gräfin, lebte seit wenigen Tagen auf dem Schlosse und schien einen ganz andern Eindruck auf ihr Herz zu machen, als der Anblick des unerkannten Bruders.

„Du bist bald durch diese Papiere im Besitz des Schlosses und wir theilen brüderlich", fuhr der Voigt fort; „nun, bist Du einverstanden?"

Der junge Mensch entgegnete bedenklich: „Bevor ich es bin, muß ich zum mindesten mich mit allen Umständen genau bekannt machen; dann habe ich auch wenig Talent zum Maler, und das müßte ich doch in hohem Grade besitzen, wenn ich des Bruders Stelle vertreten soll. Doch gib her, wir wollen die Papiere untersuchen!"

Der Voigt ging an einen Schrank, schloß ihn auf, und wollte die Papiere herausnehmen; aber wie ein Donnerschlag durchfuhr es ihn, als er ein Tagebuch des Gemordeten vermißte. Er suchte hin und her: es war nicht da. Er stieß einen Fluch aus und stand dann in irrer Wuth stumm da.

„Wo kann es denn aber seyn?" fragte der junge Mensch.

„Ich bin verrathen, wenn's so ist, wie ich vermuthe. — Ha, dann falle wer mir irgend noch im Wege, steht!" rief nun der

Voigt, mit einem Blick und Ton, der selbst den jüngern Böſewicht erſchreckte. „Wie?“ fragte er den Voigt, und dieſer entgegnete: „Hör' an! Dieſes Zimmer iſt nicht mein gewöhnliches; ich habe meines dem Gaſte, Alfred de Malin, einräumen müſſen, nur dort kann das Tagebuch ſeyn; wenn's iſt, darf er nicht leben!“

„Und wenn es die Gräfin ſchon hat!“ fragte der Jüngere.

„Dann muß es Deine Aufgabe ſeyn, herrlicher Bruder, Deiner Schweſter den Himmel zu öffnen!“

Wir haben viele Beiſpiele, daß die Vorſehung die Pläne der Verbrecher durch kleine Umſtände vereitelt, und ſo Verbrechen an das Tageslicht führt; hier war es eben ſo. Beim Umpacken hatte der Schloß-Voigt das Buch verloren, und es lag in einem Winkel des Zimmers, das jezt Alfred de Malin bewohnte, ohne daß dieſer bisher das Buch anſah. Gerade an dieſem Abende hatte er aber mit der Gräfin eine Unterredung, die ihn aufreizte. In den wenigen Tagen ſeines Umganges erkannte er in ihr ein gebildetes und für wahre Liebe empfängliches, aber durch Schwärmerei und klöſterliche Begriffe dem Leben entremdetes Herz. Er ſah, daß ſie ihm nicht minder zugethan, als er ihr; dennoch vergaß ſie des Todten in keinem Augenblick und verſicherte, ihn geliebt zu haben mit einer Unwandelbarkeit, die nur ewige Liebe kennt. Jezt ging Alfred von den peinlichſten Gefühlen beſtürmt in ſein Zimmer, und indem er vergebens zu ſchlafen ſich bemühte, nahm er gedankenlos das Buch auf, blätterte darin und las bald mit größerm Intereſſe. Endlich ahnte er den Zuſammenhang, und erſtaunt ob dieſes wunderbaren Funds, beſchloß er von der Gräfin Aufſchluß zu fordern. — Am nächſten Morgen fand er dieſelbe nicht minder aufgeregt als er geweſen. Auch ſie hatte die Nacht nicht ſchlafen können, und wenn ſie die Zuneigung, die ſie für Alfred empfand, mit der für den gemordeten Fremden verglich, ſchien es ihr, als ſey hier von ganz Verſchiedenem die Rede. Und dennoch war ſie des feſten Willens, dem Todten ihr Gelöbniß zu halten. Sie war daher verſtimmt und zerſtreut, als Alfred ihr das Buch übergab; ſie nahm es und begab ſich auf ihren Morgenſpaziergang. Empört über dieſes unaufmerkſame Benehmen rannte Alfred durch den Garten und auf einem Felswege einem nahen Walde zu.

Mit rollendem, wuthentbranntem Blick zog der Voigt, als kaum die beiden Vorhergenannten ihm vorübergegangen waren und er das Buch in den Händen des Fräuleins ſah, ſeinen Spießgeſellen aus einem Schlupfwinkel hervor. „Dran, Junge! Das ganze Beſitzthum iſt Dein eigen, und ich will Dir als Knecht dienen, wenn Du das Buch aus den Händen der Gräfin und ſie zum ewigen Schweigen bringſt. Muth, Du Haſenherz, ſie wird eine einſame Stelle wählen, um zu leſen; ein Dolchſtoß, ſie ſchweigt und Du biſt Graf von Arois. Ich folge jenem Manne dort, ich lauere ihm auf, und ehe Du mich wieder ſiehſt, iſt auch er verſchwiegen. Wirf dieſen Mantel um, ſchleiche hinter ihr her und ſtoße zu, wenn's Zeit iſt; triff wie ich, auf daß endlich Alles abgemacht ſey!“

Die Mörder trennten ſich mit bedeutſamen Zeichen und jeder begab ſich auf die Spur ſeines Opfers. Die Gräfin ging gedankenvoll bis zu einem Abhang, der ihr oft zum Raſenſitz gedient hatte, und hier ſaß ſie lange, bevor ſie ſich des Buchs erinnerte. Ihre Gedanken waren auf Alfred gerichtet, und ſie begann zu glauben, daß ſie wohl dieſem Manne ihre Hand zu geben vermöchte, weil ſie ſich ſo ganz anders zu ihm hingezogen fühlte, als früher zu dem Gemordeten. Ja einen Augenblick ſchien es ihr faſt, als ſey ſie wirklich eine lebensfeindliche Thörin, und was ſie für den Gemordeten empfunden, ſey nichts als abenteuerliche Empfindung geweſen. Bald jedoch fühlte ſie das Schmerzliche dieſes Gedankens, und um ſich zu zerſtreuen griff ſie nach dem Buch.

Dies war das Zeichen für ihren Mörder, er ſtürzte hervor aus dem Gebüſch, das ihn verborgen, und lauerte mit ge-

zücktem Dolch des Augenblicks, wo sein Opfer fallen sollte. Sie las das verhängnißvolle Buch, jedoch verstand und ahnte sie kaum den wahren Inhalt. Da las die Gräfin zuerst den Namen Arois, sie las weiter und bald fand sie eine Stelle, die ihr Bestätigung gab, daß dies Tagebuch von ihrem längst vergessenen Bruder herrühre. Sie sprang in höchster Bewegung auf, und in demselben Augenblick wollte der Mörder auf sie zustürzen, als ein wüthender Lärm in der Nähe Beide stutzen machte. Die Gräfin sah um sich, gewahrte die Gestalt des Mörders, den gezückten Dolch in der Hand, wie er gerade zur Seite ins Gebüsch sprang; sie stieß einen Schrei aus und sank nieder.

Unterdeß begab sich auf der andern Seite der Gegend, aber noch immer in der Nähe des Schlosses, auch eine Scene ganz eigener Art. Alfred schritt eben, in sein Taschenbuch etwas eintragend, an einem Abhange, als der Voigt ihn einholte und unter freundlichem Zuruf ihn um einen Augenblick Gehör bat. Alfred ging bald ohne Argwohn zur Seite des Voigts, der auf das nahe Schloß deutete und von einer Einrichtung, die ihm zweckdienlich, zu sprechen begann. Sie waren an eine Stelle gelangt, wo der Voigt stille stand, heimlich einen Dolch ergriff, und indem er auf das Schloß zeigte und mit der Linken die Blicke des jungen Mannes darauf hinlenkte, holte er mit der Rechten kräftig aus und stieß so gewaltig nach der Brust desselben, daß, als Alfred zufällig rasch seitwärts trat, der Voigt wankte, und so nicht nur der Stoß völlig mißlang, sondern der Mörder auch, von Alfred ergriffen, plötzlich niedergeworfen ward. Zu gleicher Zeit stießen Beide einen Zeterschrei aus; aber in demselben Augenblick schon hatte Alfred sein Schwert gezogen, seinen Fuß auf des entlarvten Mörders Brust und seine Klinge an dessen Kehle gesetzt. „Sprich, elender Mörder", rief er, „was brachte Dich zu dieser That? — oder bei Gott! Du stirbst in diesem Augenblick." Der Voigt, überwältigt, sah Alfred mit einem Blick des Verbrechers an, aber seine Zunge vermochte kein Wort hervorzubringen. Endlich stammelte er: „Gnade! Gnade! ich entdecke Euch Geheimnisse, die Euch glücklich machen!"

„Ein Glück aus Deiner mörderischen Hand?" rief Alfred entrüstet und wollte den Stahl senken.

„Nun, so stoßt zu! Aber seyd gewiß, Ihr findet noch eine Leiche, wenn Ihr heimkommt", höhnte der Mörder.

Alfred wollte dennoch zustoßen. „Gnade!" schrie der Mörder. „Bindet mich, ich will Bekenntnisse ablegen, und wenn ich sterben soll, will ich wenigst nicht hingemordet werden, wie ich gemordet habe."

Alfred zog ein Pistol, hieß den Mörder aufstehen und befahl ihm voran zu schreiten: „Weichst Du einen Schritt ab von dem Wege, den Du gehen sollst, so erreicht Dich meine Kugel!" Der Bösewicht gehorchte, und so gelangte man ins Dorf, wo die Einwohner in großer Bewegung waren. So eben brachten zwei Bauern die Gräfin getragen; man hatte sie ohnmächtig gefunden, ein Buch zu ihren Füßen. Die Ankunft Alfreds und des Mörders erregte Alle noch mehr: man band fast jubelnd den Voigt und übergab ihn den Gerichten.

Der Mörder gestand Alles. Jezt erst erklärte sich die ewige Liebe der Gräfin für den Gemordeten, der ihr Bruder war; nicht im entferntesten konnte sie mehr den Gedanken fassen, durch die Liebe zu Alfred, der ihr Retter geworden, jenen Todten zu beleidigen, und so war Alfred bald ihr Gemahl und Herr der Grafschaft von Arois. Der Voigt fiel noch in demselben Jahre auf dem Schafott, und sein junger Spießgeselle fand kaum zwei Jahre später dasselbe Loos der Gerechtigkeit, denn er war auf bösem Wege weiter gegangen, und die Fügung Gottes bringt alle Sünden an den Tag. Ed. B.

Ueb' immer Kraft und frohen Muth,
und zage nicht, wenn schwarze Wolken ziehen,
wenn Sturm bedroht den Lebenskahn;
nicht immer braust der Ozean.
Nur Lust und Muth besiegt die Mühen,
Muth ist des Lebens höchstes Gut.

Mittwoch 13. Februar.

Nr. 4. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Karl Johann von Schweden.

Ueber ihn erzählt ein Reisender, der sich einige Zeit lang in Stockholm aufhielt:

Ich sah ihn zu Pferde, in einem einfachen, kurzen, blauen Ueberrocke. Ein kleiner, ganz schwarzer Uniformshut bedeckte das noch mit dicken, nur ins Graue schimmernden Haaren bewachsene Haupt des 73jährigen Königs, dessen jugendliche, kräftige Haltung keineswegs auf ein so hohes Alter schließen ließ. Er grüßte die sich vor ihm beugenden Unterthanen mit der Herablassung und Freundlichkeit, die fürstlichen Personen stets so hoch angerechnet wird und die allein schon hinreicht, den großen Haufen für sie einzunehmen. — Seine ungewöhnlich lang hervorstehende Nase macht den Ausdruck seines Gesichts, trotz zweier klugen Augen, zu keinem angenehmen. Ich hörte ihn zufällig einige französische Worte sagen, an deren Aussprache ein mich begleitender Franzose auf der Stelle den Gascogner erkannte.

Ein eignes Gefühl bemächtigte sich meiner, als ich diesen der Geschichte angehörenden Mann erblickte, der sich auf den Fittichen des Glückes bis zum Königsthrone emporschwang; der, nachdem er bei dem Beginnen seiner militärischen Laufbahn, während mehrer Jahre, den Sergeanten als seinen Oberen anerkennen mußte, im Laufe der Zeit, durch Muth und Genie, höhere Officiergrade und endlich den Marschallsstab erwarb, und diesen nur niederlegte, um ihn mit den Ansprüchen auf den Scepter zu vertauschen.

Karl Johann hat unstreitig viel für Schweden gethan, und erfreut sich deßhalb der allgemeinsten, größten Achtung seiner Unterthanen, die er aber jezt zu wenig sieht, deren Sprache er zu wenig mächtig ist, um in eben dem Maße geliebt zu seyn.

Ein Fürst, welcher nach der Achtung seines Volkes strebt und diese erhält, hat schon ein edles, hohes Ziel erreicht, aber es gibt bei der unläugbaren Herrschaft des Gefühls über die Vernunft doch noch ein festeres Band zwischen Fürst und Volk, und das ist die Liebe. Sie bewirkt, daß, in Stunden der Noth, die Unterthanen

sich mit Wärme, mit jenem Enthusiasmus um das geliebte Oberhaupt vereinigen, der stets ein kräftiges Auftreten begleiten muß, sie bringt mit Freuden Opfer, zu welchen das ruhigere Gefühl der bloßen Achtung bei weitem nicht so bereitwillig ist, und sie übersieht endlich mit Nachsicht die leichtern Fehler des Regenten, von denen er so wenig, wie jeder andere Sterbliche befreit ist, und die da, wo Liebe fehlt, so gern von den nirgends fehlenden Uebelgesinnten benutzt werden, um unter den großen Haufen den Samen der Unzufriedenheit auszustreuen.

Diese Liebe nun scheint mir Karl Johann nicht mehr in dem Maße zu besitzen, wie er sie in früheren Zeiten besessen haben soll. Aber durch seine Gerechtigkeit und Milde, durch unermüdlichen Fleiß und durch kräftiges Lenken der blos nach seinem Willen sich drehenden Staatsmaschine hat er sich die höchste Achtung erworben, welche ihn auch gewiß bis zum Grabe begleiten wird.

Die sogenannten Lebensfreuden haben schon seit längerer Zeit aufgehört, für Karl Johann einen Reiz zu haben. Er wohnt fast nie mehr einer größern Gesellschaft oder einer Fête bei, und ist ganz allein auf seine vier Wände beschränkt. Nur bisweilen fährt er spazieren, und reitet im Sommer beinahe jeden Sonntag Nachmittag nach dem Thiergarten, was aber auch die einzige Abwechselung in seinem gleichförmigen Leben ausmachen soll.

Es scheint in der That, als wenn der Himmel diesen König, in allen Beziehungen, in einen ganz besondern Schutz genommen habe. Denn in Stockholm ist man z. B. nie um das Wetter besorgt, wenn der König bei irgend einer Gelegenheit öffentlich erscheinen will, weil man den, auf lange Erfahrung gebauten, festen Glauben hat, daß es nicht regnet, wenn Karl Johann ausgeht. Ich hatte auch während meines Aufenthalts in jener Stadt einige Male Gelegenheit, mich auf eine ganz frappante Weise von dieser eigenthümlichen Begünstigung zu überzeugen: so daß ich hiernach und nach Vielem, was ich darüber gehört habe, wohl begreifen kann, daß die Schweden an solchen festlichen Tagen, die durch die Gegenwart ihres Fürsten verherrlicht werden sollen, und an welchen das Wetter mehr als drohend ist, dem darüber Klagenden ganz ruhig und zuversichtlich antworten: „Es wird schon besser werden, denn der König geht aus.“

Von Karl Johann kann das nicht gelten, was die Franzosen von ihrem Könige sagen wollen: „Le roi regne, mais il ne gouverne pas“; von ihm heißt im vollsten Sinne des Wortes: „Il regne et il gouverne.“ Denn Alles von einiger Bedeutung, was in irgend einem Zweige der Staatsverwaltung geschieht, soll der Ausfluß seines kräftigen Willens seyn, den er stets durchzuführen weiß, wenn er auch die stärkste, allgemeinste Opposition im Staatsrathe findet. Diese soll bisweilen so stark seyn, daß die Minister, um sich der constitutionellen Verantwortlichkeit zu entziehen, ihre Protestation zu Protokoll nehmen lassen, ohne daß der König dadurch sich von dem gefaßten Vorsatze abbringen ließe.

Ueber den Stand des Privatvermögens von Karl Johann sind die Ansichten sehr verschieden. Viele schreiben ihm ein sehr bedeutendes Vermögen zu, während Andere nicht dieser Meinung sind. Als General Bernadotte hatte er, wie man mit Bestimmtheit weiß, einen bedeutenden Reichthum, welchen er sich als französischer Marschall erwarb. Als Kronprinz und noch im Anfange seiner Regierung soll er sehr genereus gewesen seyn und dadurch ansehnliche Summen ausgegeben haben. Ob er in spätern Jahren, in denen die Liebe zum Gelde bei ihm zugenommen haben soll, die Lücken seiner Casse wieder ausgefüllt, und ob er überhaupt sein nach Schweden gebrachtes Vermögen vermehrt oder verringert hat, darüber kann Niemand etwas Zuverläßiges wissen, weil Karl Johann seine financiellen Privatverhältnisse ganz allein, ohne irgend eine Hilfe, besorgt, und in dieser Beziehung kein Mensch sein Vertrauen besitzt.

Die Fremden in Dresden.

An vielen Orten Deutschlands würden diese Zimmervermiethungen, dies in die Kost nehmen junger Fremdlinge befremdend erscheinen — aber die Schönheit der hiesigen Gegend und Dresdens Reichthum an Kunstschätzen, so wie der Umstand, daß es den Besuchenden der böhmischen Bäder, fast ohne Ausnahme, auf ihrem Wege dorthin liegt, führen hier aus allen Ländern Europas, aus allen Gegenden Deutschlands Fremde aus den verschiedensten Ständen herbei; unter diesen sind vorzüglich viel Engländer und viele polnische und russische Große, deren Aufenthalt freilich für die Wirthe, für die Künstler, Kaufleute und Handwerker und auch für die Hauseigenthümer, die Zimmer zu vermiethen haben, vortheilhaft ist, aber nachtheilig für alle übrigen Einwohner, indem sie die Lebensmittel und viele andere Bedürfnisse vertheuern, und das Beispiel eines Aufwandes und einer Lebensweise geben, die sich zu unsern vaterländischen Sitten und dem Mangel an eigentlicher Wohlhabenheit, der in Dresden so fühlbar ist, nicht schicken. In andern Städten lebt man nicht mit den Fremden; die Einwohner nehmen so wenig ihre Gebräuche als ihre Sitten an, aber in Dresden gestaltet sich dies ganz anders, und die Fremdlinge geben ausschließlich in den höhern Kreisen den Ton an, was dann immer in unmerklichen Abstufungen auf die andern Kreise der Gesellschaft zurückwirkt. Die Fremden leben hier nicht mit den Einwohnern, sondern diese mit ihnen; sie glauben wohl gar zu unsrer Bildung beizutragen, und sie verderben uns. Sie verdrehen unsern jungen Mädchen die Köpfe, geben unsern jungen Leuten ein übermüthiges, kaltes Ansehen, das den Sachsen sehr schlecht kleidet, und verleiten manchen rechtlichen und wackern jungen Mann zu einem Aufwand und zu einer Lebensweise, die seinem Geldbeutel und seiner Gesundheit gleich gefährlich wird. Die häuslichen Verhältnisse, die Freuden wahrer Geselligkeit gewinnen gleichfalls nicht dadurch, daß wir in unsern Kreisen so viel elegante Polinnen, coquette Französinnen, russische Roués und steife Engländer haben, und selbst zugestanden, daß in diesen gehaltlosen vornehmen Kreisen nur selten ein häusliches Glück zerstört wird, und es nur selten zu einem Eclat kommt, so vereitelt es doch manche Heirath, die sonst zu Stande gekommen seyn würde; und man sieht hier eine Unzahl verblühter Mädchen, in den besten und geachtesten Familien. Die jungen einheimischen Männer sind mit ihren kargen Besoldungen den jungen Mädchen nicht reich genug, und sie dagegen finden diese wieder zu glanz- und zu gefallsüchtig, als daß sie es wagen möchten, ein unbegütertes zu wählen; alle aber scheuen sich vor der Beschränkung, in welche ein Hausstand sie zwingen würde, und für die sie in stillen, häuslichen Freuden keinen Ersatz zu finden wissen.

Vortheile der hohen Civilisation.

Völker, welche in Staaten einer hochgestiegenen Civilisation leben, gewöhnen sich dergestalt an die unzähligen eigenthümlichen Bequemlichkeiten eines Lebens, an welchem sowohl der Reiche als Arme auf gleiche Art, wie an der eingeathmeten Luft Theil nehmen, daß sie z. B. die Vortheile der sichern und trefflichen Wege, der erleuchteten Gassen, der öffentlichen Märkte, wo das Nothwendige und der Luxus des Lebens zu allen Preisen ausgeboten werden, der wohlfeilen und schnellen Transportmittel der Personen und der Güter, und vor allem der glücklichen Vertheilung der Arbeit, wodurch die Bedürfnisse Jedermanns, und selbst der großen Menge, leichter, überflüßiger und wohlfeiler geliefert werden, als wenn ein Jeder sich das Nöthige durch eigne Anschaffung verschaffen müßte, leicht übersehen. Man reiset wohlfeiler in England in einem Eilwagen, und trifft überall einen guten Tisch und ein besseres Nachtquartier an, als in Sizilien, wo man sein Bett und Kochgeräthe mit sich führen, und gute Worte geben muß, um ein Nachtquartier zu bekommen, statt daß in Staaten mit einer höhern Civilisation der Wirth dem Gaste dankt, daß er bei ihm eingekehrt ist.

Botanischer Garten in London.

Man will in London einen botanischen Garten anlegen, und eine Gesellschaft hat sich deshalb bereits gebildet. Wer kennt nicht den zoologischen Garten? Jeder Reisende sieht und bewundert ihn, und Kenner erklären, die Menagerie im Pariser Jardin des Plantes sey mit demselben an Vollständigkeit, an Schönheit der Exemplare und an zweckmäßiger Ordnung durchaus nicht zu vergleichen. Und dennoch ist die Unternehmung ausschließlich von einer Privatgesellschaft ausgegangen, und wird nur vom Publikum durch Eintrittspreise unterhalten. — Man wird sich wundern, daß London, die erste Stadt Europa's, ein Mittelpunkt der Wissenschaft, bisher keinen botanischen Garten besaß; die Anlage eines solchen wird nun auf dieselbe Weise bezweckt, wie früher die des zoologischen. Viele Mitglieder der höhern Aristokratie, vor Allem der Herzog von Richmond und Graf Albemarle, die bedeutendsten Aerzte, Naturforscher u. s. w. nehmen sich der Sache mit vielem Eifer an, und haben eine Gesellschaft gebildet, deren Ausschuß schon seit längerer Zeit in Parlement-Street, Nro. 11, täglich seine Sitzungen hält, die Pläne über die Anlage vorbereitet, für die größere Ausdehnung der Subscription sorgt u. s. w. Die Königin hat geruht, als Matroneß der Gesellschaft, daran Theil zu nehmen. Präsident ist der Herzog von Richmond, der sich die Sache mit vielem Eifer angelegen seyn läßt; unter den Mitgliedern befinden sich mehrere Parlamentsglieder, z. B. Wyse, Oberst Ruschbrooke, Wodehouse u. s. w., Prälaten, wie der Bischof von Norwich u. s. w., reiche Banquiers, wie Coutts und Comp. u. s. w. Daß alle Naturforscher und Aerzte der Stadt, und eine Menge derselben in andern Theilen des Königreichs, Mitglieder der Universität u. s. w. daran Theil nehmen, versteht sich von selbst. Auch Damen der höchsten Gesellschaft finden an der Sache lebhaftes Interesse, z. B. die Gräfin Albemarle, Lady Werloch, Lady Antrobus ꝛc.

Die Regierung hat durch die Commissäre der Wälder und Forsten (Commissiones of her Majesty's woods and forestes) bereits einen Raum in Regents-Park zu dieser Anlage bestimmen lassen. Man erwartet, daß in Kurzem auch ein königliches Privilegium (Charter) die Gesellschaft rechtlich, als für immer bestehend, constituiren wird, wie dies mit der Royal Society (schon unter Carl II. von Privatleuten gegründet), der Kunstakademie u. s. w. der Fall war. Die Capitalien sind schon bedeutend, und wachsen immer mehr an. Bei solchen Gelegenheiten, wenn die Gesellschaften gehörig patronisirt werden, wird es bald zur Mode, sich zu subscribiren, und denjenigen Reichen, die irgend eine öffentliche Stellung einnehmen, wird es sehr verdacht, wenn sie nicht gehörige Freigebigkeit zeigen. — Die Ausführung wird der großen Hauptstadt würdig seyn. Dem Plane zufolge soll die Ausschmückung aller Theile des Gartens in dem Geschmacke stattfinden, womit die verschiedenen Völker ihre Gartenkunst betreiben. So soll der italienische Garten in Terrassen angelegt, mit Springbrunnen, Vasen, Statuen verziert werden. Die äußere Einrichtung des holländischen, orientalischen, amerikanischen Gartens wird verschieden seyn; eine Professur der Botanik und Unterricht im Zeichnen wird damit verbunden werden; es wird eine jährliche Ausstellung von Blumen und Pflanzen stattfinden u. s. w., wobei alle möglichen Bequemlichkeiten für diejenigen getroffen werden sollen, welche diese Naturprodukte abkopiren und die Zeichnungen auf englischen Fabrikaten anbringen wollen u. s. w. Im Auslande würde eine solche Unternehmung unmöglich seyn; ich brauche jedoch nur an den schon erwähnten zoologischen Garten zu erinnern, der ganz auf dieselbe Weise entstanden ist, und bei dessen Errichtung viele Mitglieder der botanischen Gesellschaft (so z. B. der Herzog von Richmond) in derselben Weise in ihrer Jugend thätig waren, wie jezt, um die Zweifel an der Möglichkeit zu entfernen.

Miscellen.

In Berlin wurde das neueste Stück von Raupach „Maria Königin von Schottland" gegeben; es ist das 108te Werk dieses so fruchtbaren dramatischen Dichters.

Der Großherr in Konstantinopel hat einem Italiener erlaubt, in Pera ein italienisches Theater zu errichten. Diese Spekulation wird bei der großen Anzahl von Fremden die Mühe des Unternehmers reichlich belohnen, besonders da alle türkischen und griechischen Kaufleute fertig italienisch sprechen.

Bei der allgemeinen Liebhaberei berühmten Personen Denkmäler zu errichten, sind die Franzosen endlich auch auf die Idee gekommen, in der Stadt Orleans die Hauptstraße nach dem Namen der Johanna d'Ark (Jungfrau von Orleans), von welcher diese Stadt berühmt geworden ist, zu benennen.

Aus den Sterbelisten der größern Städte ergibt sich das Gesetz, daß bei den Menschen die Sterblichkeit in den ungeradzahligen Lebensjahren größer ist, als in den geradzahligen. Ein wahrscheinlicher Grund dieser Erscheinung läßt sich jedoch nicht absehen.

Sonntag 17. Februar.

Nr. 5. 1839.

Monat Roſen.

Eine Erheiterungsſchrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Erinnerungsroſen.

Der 16. Februar iſt ein in den Jahr-Büchern der bayeriſchen Geſchichte hellglänzender Stern. Dieſer Tag war vor fünfzehn Jahren der feſtlichſte im Königreiche; er beging die fünf und zwanzigjährige Jubelfeier des Königs **Maximilian**.

Von dem hochgewölbten Dome bis zur kleinſten Dorfkirche läuteten an dieſem Tage die Glocken, alle Herzen ſprachen in frommer Rührung einſtimmig ihre Wünſche und Gebete aus, und die Freude ertönte laut im Palaſte wie in der Hütte.

Ein Gedenkbuch hatte zwar viele ſinnige und herzliche Huldigungen angezeigt und aufbewahrt, welche die bayer'ſchen Kreiſe ihrem allgeliebten Maximilian an dieſem bayeriſchen Volks- und Freuden-Tage dargebracht haben.

Wer konnte ſie aber alle zählen, wer konnte ſie mit Worten beſchreiben? Iſt nun auch dieſer Jubel verrauſcht, ſind dieſe Freudenklänge verhallt, es blühen noch gedeihlich viele ſchöne Stiftungen des milden und frommen Sinnes im Vaterlande, die an jenem Jubeltage entſtanden, den Namen des Hochgefeierten tragen.

Von dieſen Klängen tönt einer noch fort in den Herzen aller Bayern, die dankbare Erinnerung an den väterlichen König Maximilian.

Aber unter dieſen bayeriſchen Herzen ſchlägt Eines, alle an Wärme der Erinnerung überbietend, das der Wittwe Königin Caroline. Sie bewahrt das heilige Gedächtniß dieſes Freudentages, und pflegt es mit wehmüthig zartem Sinne, und wo dürfte wohl dieſe kleine Erinnerungs-Roſe einen ſchöneren Platz finden, als an dieſem edelſten Frauen- und Mutterherz!

Digitized by Google

Ein alter Eheſtands-Candidat.

Humoriſtiſches Bild von Th. Grieſinger.

Wenn man in einer gewiſſen Stadt vor einiger Zeit um drei Viertel auf ein Uhr zum Mittageſſen ging, ſo war man ſicher, einem Mann zu begegnen, der mit heftigen Schritten ſich fortbewegte und in vieler Hinſicht vor andern Menſchenkindern ſich auszeichnete. Er war klein von Statur, und mehr Bauch als Körper; ſeine kurzen magern Beine bedeckten kurze blaue Hoſen und lange hohe Stiefel, wie man ſie vor fünfzig Jahren getragen; der Bauch, welcher ſich bis an den Hals ausdehnte, war in einen langen Ueberrock gehüllt, den der Schneider ſehr ſchlecht gemacht haben mußte, denn die Taille machte ſich darin wie die eines runden Faſſes; auf dem dicken Kopfe ſaß ein großer Hut, der in Hinſicht auf ſeinen Umfang für einen Rieſen gepaßt hätte; das Fleiſch des Geſichtes war ſehr roth anzuſehen, und das ganze Geſicht beſtand eigentlich aus lauter Fleiſch, wie's ja oft Menſchen giebt, die das im Geſichte tragen, was bei andern Menſchen ſich hinten befindet; den magern Scheitel bedeckten ſpärliche graue Haare, und die dicke Naſe war mit Rubinen beſetzt; unter den buſchigten Brauen ſaßen zwei kleine Aeuglein, die ſich in dem Geſichte ausnahmen wie zwei Irrlichter in einem weiten Sumpfe, man konnte von ihnen kein anderes Merkmal angeben, als daß ſie an der Stelle ſaßen, wo gewöhnlich die Augen ſind. So war unſer Held beſchaffen. Eigentlich hieß er Herr von Stier, die Leute aber nannten ihn gewöhnlich Ober-Ober. Das „Ober-Ober" und das „von" hatten beide in derſelbigen Urſache ihren Grund. Denn der gute Mann war einmal Oberregierungsrath oder Oberappellationsrath oder Oberjuſtiz-Rath oder etwas dergleichen geweſen. Er war es geworden, wie man manchmal Etwas wird, wovon man keinen vernünftigen Grund anzugeben weiß. Allein es giebt keinen Menſchen, der ein vornehmes Amt bekleidet, und nicht auch Verdienſte hätte; und dieſe Verdienſte waren es, die ihm ein Kreuzlein eintrugen. Nun konnte er es aber um ſein Leben nicht leiden, wenn Jemand beim Nennen ſeines Titels das „Ober" wegließ. An dem „Ober" hing er, wie ein Soldat an ſeiner Medaille, oder ein alter Schulmeiſter an ſeinem Baculus. Darum nannten ihn die Leute „Ober-Ober", mit welcher Satyre wir aber durchaus nicht übereinſtimmen, denn es giebt ja bekanntlich gar viele Leute, an denen gar nichts iſt, als ihr Titel, und dieſe müſſen daher über dieſem wachen, wie ein heirathsluſtiges Mädchen über ihre Unſchuld. Eben daher kommt es auch, daß an ſo vielen Menſchen gar Nichts iſt, weil's viele Menſchen giebt, die nicht einmal einen Titel haben.

Es war ein ſehr drolliger Mann, dieſer Ober-Ober, abſonderlich Mittags um drei Viertel auf ein Uhr. Denn da ging er zum Mittageſſen. Die kleinen, kurzen Füßlein bewegten ſich ſo behende, als gälte es einen Wettlauf, und Nichts konnte ihn mehr ärgern, als wenn ihn Jemand um dieſe Zeit auf der Straße ſtellte und ein Geſpräch mit ihm anknüpfte. Nur ein junger Liebhaber, der zu einem Rendezvous eilt, könnte über einen ſolchen Aufenthalt einen größern Zorn bekommen. Ach! es iſt auch Etwas ſo ſchönes um das Mittageſſen, abſonderlich wenn man Hunger hat, und das Eſſen gut iſt. Und der Ober-Ober hatte immer Hunger und aß immer gut. Er aß aber auch ſehr gerne viel, darum konnte er nirgends anders eſſen, als im Wirthshauſe, wo es auf ein Paar Pfund Fleiſch mehr oder weniger nicht ankommt. Was kann auch einem Gaſtwirth mehr Freude machen, als wenn es ſeinen Gäſten tüchtig ſchmeckt? Ich kenne zwar Einige, die nicht dieſer Meinung ſind, ſolche, die ihren Gäſten die Biſſen im Munde nachzählen, und denen alle Male ein Stich durchs Herz geht, ſobald Einer an der Tafel ſich zweimal vom Nämlichen geben läßt. Unſerm Helden ging's wie dieſen Gaſtwirthen. Er wurde immer böſe, wenn Einer neben ihm viel aß. Entweder dachte er, es entgehe ihm dadurch Etwas, oder wahrſcheinlicher

war es Ehrgeiz, weil er es sich von keinem zuvorthun lassen wollte. Es ging ihm wie meiner schwarzen Base, einer bösen alten Jungfer und armen Waise in den Fünfzigen. So bald sie hörte, daß wieder ein Mädchen heirathete, so wurden ihre Augen feucht, wahrscheinlich aus Mitleid über das Unglück, dem dieses arme Kind in die Arme rannte; so bald eine Wittfrau den zweiten Mann nahm, ließ sie ihren Thränen freien Lauf; wie konnte auch die Frau so thörigt seyn, Etwas zu wollen, was sie selbst gänzlich verschmähte! Wenn aber vollends eine ihrer Jugend-Gespielinnen dem Grundsatz, ledig zu bleiben, ungetreu wurde, da weinte sie nicht mehr; ihr Auge war dann voll Wehmuth gen Himmel gerichtet, als wenn es sagen wollte: „Herr geh' nicht mit ihr in's Gericht." Unser Held war aber generös und wollte sich nicht nachsagen lassen, daß er zu viel esse und zu wenig bezahle; darum aß er viel und bezahlte die Hälfte mehr, als die andern Gäste. So hatte er ein Recht, auch die Hälfte mehr zu essen, und man konnte nicht sagen, daß er seinem Rechte etwas vergab. Es war eine stille Uebereinkunft, und man sagte, sie habe ihn viel Ueberwindung gekostet. Welcher Mensch wäre auch gerne generös, wenn er es nicht seyn muß? Das Generös seyn ist meist so freiwillig, als die Sprünge und Späße des Bajazzo, wenn der Maestro hinter ihm steht mit der Hundspeitsche, und das Publikum lachen will.

(Forts. f.)

Kunst.

Bei dem innigen Antheil, den das Publikum (trotz der ohnmächtigen Bemühungen einzelner Kläffer) stets an seinem geliebten Efflair nimmt, würden wir gerne über dessen letzte Kunstreise mehrere Berichte aus den auswärtigen Journalen mittheilen, wenn der Raum unseres Blattes nicht zu beschränkt wäre, doch können wir nicht umhin, aus einem Heidelberger-Blatte folgende Zeilen zu entnehmen:

„Wollt Ihr Efflair's Meisterschaft „erfahren, müßt ihr ihn hören, sehen — „beschreiben läßt sie sich nicht. Nur das „kann man ohngefähr sagen: er spielt „niemals Komödie, sondern ist immer „wirklich das, was er seyn soll. Seine „Leistungen werdet ihr immer natürlich „und kunstlos finden, und stets von seinen „Empfindungen hingerissen werden. Keinen deutschen Mimen kann es zu Neid „und Eifersucht veranlassen, der den Namen Künstler verdient, wenn man behauptet: „„Efflair steht als Fürst der „Kunst an ihrer Spitze.""

Dem. Bißler überreichte am 14. Jänner 1839 dem hehren Künstler einen Lorbeerkranz und sprach, unter lautem Jubel des Heidelberger-Publikums, folgende vom Herrn Grafen von Ranzau gedichtete Strophen:

Laß von der Jüngsten Dir aus diesem Kreis
Ein Wort des Danks zum Abschied gern gefallen,
Und nimm von meiner Hand, verehrter Greis!
Des Ruhmes Zeichen — Sieh', es kömmt von Allen,
Die Du in sanfte Wehmuth hast gehüllt,
Dann mit Begeistrung für die Kunst erfüllt.

Du machst der Menschen Herzen jubeln, beben;
Du zeigst des Lasters Gräu'l, der Tugend Lohn,
Du kannst dem ewig Stummen Worte geben
Und bist bered't, durch eine Miene schon;
Du hast vor uns das Heiligthum erschlossen
Und Wahrheit ist durch Kunst uns zugeflossen.

O, daß des Lebens schönste, reichste Stunden
So rasch entfliehen! — Daß Du scheiden mußt!
Doch bist Du ewig nun mit uns verbunden. —
Dank und Bewundrung für die reinste Lust
Folgt aus dem Musensitz im schönen Thale
Dir nach, aus dem durch Dich geweihten Saale.

Empfange denn auch hier die Künstler-Krone.
Die Gottheit, welche Dich so hoch begabt,
Verleihe heitre Tage Dir zum Lohne!
Und wie Du Vieler Herzen hast gelabt,
So labe Dich, o Efflair! jeglich Glück!
Und liebst Du uns — so kehre bald zurück.

In der Kunstwelt gehört zu den originellsten Erscheinungen ein seit den letzten Tagen vollendetes Oelgemälde von H. Hansonn, die Traubenhändlerin, welcher hinter ihrem Rücken ein lüsterner Bursche die schönste Traube aus ihrem Korbe zu haschen sucht. Südlich glühende Natur in der Auffassung des Gegenstandes, in Zeichnung und Colorit, charakterisiren dieses in der breiten kernhaften Manier der italienischen Meister durchgeführte Gemälde, dessen Besitzer der Kunsthändler Hanf in Nürnberg seyn wird. Man kann nur bedauern, daß ein Bild von solcher Classicität nicht im Kunstverein gesehen wird, und beinahe nicht glauben, daß ein Historienmaler vom ersten Range, wie Hansonn, nicht Mitglied dieser zwischen den Künstlern und dem Publikum bestehenden Verbindung ist. Durch eine Reihe von vorzüglichen Leistungen, besonders durch seinen Fischer, welchen der Kunstverein um 15 Louisd'ors angekauft und der Gewinner desselben nicht um 45 veräußert hat, ist Hansonn als Künstler nicht allein rühmlich bekannt, sondern, was mehr heißen will, populär und beliebt geworden; und daher wäre es wohl zu wünschen, daß, nach dem Beispiele anderer Gesellschaften, unser Kunstverein Künstler von solcher Bedeutung wie Hansonn, — zur Freude des Publikums und zum Nutzen der jüngeren Maler, — als Ehrenmitglieder für sich gewinnen möchte!

Ferner kann unser Kunstverein nur dabei gewinnen, wenn ihm, nach Abhörung zahlreicher Stimmen seiner Mitglieder, sein heuriges Jahresgeschenk betreffend, die Bemerkung gemacht wird, daß der Werth und die Bedeutung solcher Gaben sich nach dem Sinn' und Bedürfnisse der Allgemeinheit richten muß. Und demnach dürfen wir behaupten, daß W. Gail's Löwenhalle von Alhambra, so vielen Kunstwerth sie als Oelgemälde haben mag, als radirtes Blatt in kleinlichem Format, und bei der geringen Vorliebe, welche in der Mehrzahl für Architektur-Malerei zu finden ist, sich als Vereinsgeschenk nicht eignet. Hier kommt der Zeitgeschmack, der reelle Werth im öffentlichen Verkehr, nicht derjenige, welchen dieses Blatt in einer Sammlung hat, in Anschlag und Betrachtung. Wenn Düsseldorf oder eine andere Provinzstadt ihren Vereins-Mitgliedern eine Gabe spenden kann, welche fast die Hälfte der jährlichen Einlage im Kunsthandel abträgt, so muß man von der Haupt- und Residenzstadt der Malerei hierin in Zukunft um so mehr Imponirendes und allgemein Befriedigendes hoffen! —

Miscellen.

Kein anderes civilisirtes Volk hält mehr auf einen guten Schul-Unterricht der Kinder in allen Ständen, als der Schottländer und Isländer, bei aller Armuth beider Völker. Daher haben sie aber auch eine seltene Anstelligkeit in allen Nahrungs- und Lebensverhältnissen, in ihrem Vaterlande sowohl als außerhalb. Zum Lese-Unterricht wird in den Armenschulen kein anderes Buch als die Bibel gebraucht.

Unterschied zwischen Spiel und Handel.

Im Spiele muß stets Einer verlieren, wenn der Andere gewinnt; im freiwilligen Tausche oder Handel dagegen werden in der Regel alle Interessenten gewinnen; denn man tauscht oder handelt mit dem, was man entbehren, oder was man höher benützen kann, als das was man für eine Sache weggiebt. Diese Beweggründe bilden wenigstens die Regel bei den Käufen und Tauschen. Daher kann wohl ein freier Handel keinem Lande schaden; denn Keiner wird in der Regel so thöricht seyn mehr wegzugeben, als er dafür erhält, wenn auch Nothfälle gedenkbar sind, wo Unüberlegtheit oder Zwang stattfindet.

Luftdörfer.

In Amerika giebt es einige Dörfer, die, von tiefen, unzugänglichen Morästen und Sümpfen umgeben, hoch in der Luft schweben. Der Boden dieser Gegend, die von mehrern großen Flüssen (z. B. dem Oronco) durchströmt und häufig überschwemmt wird, trägt viele und ungemein große Palmbäume, die in dicht gedrängten Reihen neben einander wachsen. Auf diese Bäume werden nun von den Bewohnern große, lange Quer-Balken, in einer Höhe von 30—40 Fuß über der Erde, von einem zum andern gelegt, auf die sie dann, wie ein Jeder will, ihre Wohnung anlegen.

Diese Höhen erklettern alle Bewohner mit der Behendigkeit eines Kaninchens, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, und haben sie deshalb dem Himmel näher als der Erde gebracht, um zu verhüten, daß die sonst so gefährlichen Krokodile ihnen schaden, Tiger und Musquitos sie antasten, und sie vor den häufigen Ueberschwemmungen gesichert sind.

Dr. Sue in Paris behauptet, daß die Sensibilität noch wohl 20 Minuten nach der Enthauptung in den verschiedenen Theilen des Körpers fortdaure. Fr. und D. Segures sind der Meinung, daß die Guillotine, von welcher der Erbauer, Hr. Guillotin, sagte, sie sey so wenig schmerzlich, daß man, wenn man nicht erwartete, sterben zu müssen, nichts als eine angenehme Kühlung zu empfinden glauben würde, eine der schrecklichsten und unmenschlichsten Todesarten sey.

Der Schmerz, der mit der Enthauptung verbunden ist, ist fürchterlich, und dauert wahrscheinlich bis zum Erlöschen der Lebenswärme.

Die philantropische Erfindung der Guillotine wurde eingeführt, weil sie so leicht auszuführen war; sie geht rasch vor sich, und macht den Scharfrichter entbehrlich, nur muß man nicht sagen, daß sie dem Verurtheilten vortheilhaft und deßwegen eine Gunst für ihn sey, denn es ist erwiesen, daß die Hinrichtung durch den Strang lange nicht so schmerzlich ist.

Mittwoch 20. Februar.

Nr. 6. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Geschichtsrose.

Der arme Feldherr.

Ich las, wie ein Scheik auf dem Divan liegend, in der Verdauungsstunde ein sehr unverdauliches Buch, welches Unerhörtes berichtet von den französischen Marschällen unter Napoleon's Herrschaft, von ihren ausgezeichneten Talenten im Erobern, nicht der Länder, sondern des Geldes, von ihren herzoglichen Dotationen und von ihrem Wohl- und Großleben. Da es mir endlich doch zu arg kam, legte ich das Buch bei Seite, drückte die Augen zu, hielt eine innere Revüe, und ließ ein Capitel des Gelesenen nach dem andern unter klingendem Spiele vor meinem Geiste defiliren.

Ehe ich weiter erzähle, muß ich gestehen, daß ich an der Liebhaberei leide, neben den Gegenstand, der mich besonders anzieht, einen Contrast hinzustellen, und daß es mir jedesmal großes Vergnügen gewährt, wenn ich zwei abstossende Extreme an einander reihen, z. B. weiß und schwarz, und wenn ich an eine Wahrheit eine Ironie binden kann. Vor den Palast eines Rothschildes setze ich gern einen zerlumpten, hungrigen Bettler, nicht, um Rothschild's Mitleiden zu erregen, sondern des sehr frappanten Gegensatzes willen. Mitten im tiefsten Frieden macht mir die Kriegsgeschichte die ungetrübteste Freude, in der warmen Winterstube entwerfe ich am liebsten meine Sommerausflüge, und hefte für dieselben beim Schneegestöber die buntfarbigen Flügel meiner Poesie zusammen.

Als ich mich nun sattgelesen hatte an den Gelderoberungen dieser goldenen Herzoge, mußte ich für dieselben einen Contrastmann aufstellen, einen armen, tugendhaften, uneigennützigen Feldherrn sans peur et reproche et sans argent. Ein solcher antichambrirte schon in einer meiner Gehirnkammern, und durfte auf meinen Wink nur heraustreten, um sich an einen der französischen Marschälle hinzustellen als historischer Gegensatz.

Dieser Mann war kein anderer als der Feldherr Regulus, die größte Römerseele, als Rom noch Freiheit, Sitten und Tugenden besaß. Er wurde von seinem Pfluge vom Senate abgerufen, um Carthago zu belagern. Regulus hatte nur einen Acker von sechs Morgen, der ihn und die Seinigen ernähren mußte. Sein Pächter war bald nach seiner Abreise gestorben, und der Knecht desselben hatte sich mit den Zugochsen und dem Acker-Geräthe davon gemacht; dies wurde dem römischen Marschall, als er vor den Mauern Carthago's stand, gemeldet; dies betrübte ihn sehr, denn er dachte mit Wehmuth daran, daß zu Hause die Frau Marschallin mit den vielen Kindern nur Rüben ohne Fleisch oder vielleicht gar nichts zu essen habe. Regulus stellte dem Senate vor, es würde ihm unmöglich seyn, die Seinigen zu ernähren, wenn sein Acker brach liegen bliebe. Der Senat befahl darauf, der Acker des Oberfeldherrn Regulus sollte auf öffentliche Kosten bestellt, aus dem Staatsschatze das Geld zum Ersatze des Gestohlenen genommen, und während der Abwesenheit des Regulus seine Familie vom römischen Volke unterhalten werden. Dies tröstete und begeisterte den ärmsten aller Feldherrn; er flog von Siegen zu Siegen; seine römische Tugend bewies, daß es leichter sey, nach großen Siegen wieder den Pflug zu führen, als den Uebermuth eines glänzenden Glückes zu zügeln und sich selbst im Rausche der Vergötterung zu beherrschen. Einige Jahrhunderte darnach rief der Geschichtschreiber Livius in gerechter Bewunderung dieser edlen Einfachheit aus: „O wie sehr ist Tugend Reichthümern vorzuziehen; diese schwinden mit ihren Besitzern; aber die Armuth des Regulus wird noch jezt verehrt." Heut zu Tage würde man den Regulus wegen seiner Armuth und den Livius wegen seiner Einfalt auslachen.

Welche Würden und Belohnungen erhielt aber nun der Sieger Regulus? Keine; er gerieth in carthagische Gefangenschaft; seine Kinder wurden geächtet, und verloren das römische Bürgerrecht. Die Suppe, die der Senat früher der Frau und den Kindern reichte, war wohl die einzige Belohnung des armen Feldherrn. Solches Unglück wußte eine römische Seele zu ertragen, weil es vor zweitausend Jahren noch eine Tugend ohne Geld gab; dies kann aber all unser Geld ohne Tugenden nicht.

Robert.

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Ich aß zwei Male mit ihm in Gesellschaft; das erste Mal wurden wir die beßten Freunde und das zweite Mal Todfeinde. Das kam aber Alles von meiner Höflichkeit her. Ich kannte ihn noch nicht, den guten Mann, und da ich neben ihm saß, so präsentirte ich ihm von den Schüsseln, deren Inhalt ich kosten wollte, immer zuerst und mit jeder Präsentation ward der dankende Blick freundlicher. Wär's ein Mädchen gewesen, es hätte eine Liebschaft gegeben. Als ich ihm vom Nachtische drei Mal offerirte, da hätte er mich beinahe umarmt. Man sieht, er hatte ein Herz und war sehr zärtlicher Natur. Mit jeder Portion, die er durch meine Galanterie hinunterzuwürgen veranlaßt war, zerfloß er zusehends mehr vor Rührung. Es war wie wenn Butter am Feuer vergeht. Wahrscheinlich hatte sein Herz vom vielen Essen eine ordentliche Portion Speck angesetzt. Das zweite Mal, als ich ihn wieder traf, ging's ganz anders, fast sehr schlimm. Ich hatte eine Freude, ihn wieder zu sehen, ich wollte ihn näher kennen lernen, und unterhielt mich angelegentlich mit ihm. Der dicke Herr war genöthigt, mich anzuhören und mir zu antworten. Ach! da ging manche Speise vorüber, und er konnte sich nur einmal damit versehen, manche ging vorüber, von der er gar Nichts bekam! Das verzieh er mir niemals. Im Zorne stand er sogar auf, ohne den Nachtisch abzu-

warten. Der gute Mann eilte wahrscheinlich in ein anderes Wirthshaus, um das Verſäumte wieder einzubringen. Alſo eine doppelte Ausgabe und am Ende doch nicht ſatt! Nachher habe ich ihn nicht oft mehr geſehen.

Wie es mit ſeinen Familienverhältniſſen ausſah, habe ich nie recht erfahren können. Man wußte nur ſo viel, daß er ledig ſey, und dies wußte man ſchon von lange her. Wahrſcheinlich hatte er auch Eltern gehabt, denn obwohl bei vielen Menſchen die Eltern ſehr unnütz ſind, wie z. B. bei jungen, reichen Mädchen, ſo ſehe ich doch nicht ein, warum er keine Eltern gehabt haben ſollte. Derzeit war er ledig und ſchon ſehr lange ledig. Das ledig ſeyn machte ihm ſehr viel zu ſchaffen. Ach! er war ſo ungerne ledig! Zum ledig ſeyn gehört ein gewiſſer Humor, und wer mit Genuß ledig ſeyn will, der muß ſein Lebtage die Burſchenjahre im Kopfe haben. Ein Junggeſelle muß Student bleiben, mit freiem Herzen und leichtem Sinn die Welt anſchauen, oder er wird ein widerwärtiger, griesgrämiger, alles bekrittelnder Kleinigkeitskrämer, der mehr Launen und Eigenheiten hat, als ſechs Weiber zuſammen. Nichts iſt erbärmlicher, als eine Frau wollen und keine bekommen; aber heirathen können, und nicht heirathen wollen, darin liegt eine Art Entſagung, und jede Entſagung hat etwas Nobles, und wäre es auch eine Entſagung vom Unglück. Vor ſolch einem freiwilligen Junggeſellen habe ich immer viel Reſpect gehabt, und Einen habe ich gekannt, der mir lieber war als ein Dutzend verheiratheter Männer.

Es war ein alter fideler Cumpan, immer aufgelegt zu Scherzen, ſtets heiter, voll gutmüthiger Laune, der Liebling der Geſellſchaften. Die Weiber mochten ihn eben ſo ſehr als die Männer, mit jenen ſpielte und ſchwatzte er, mit dieſen ſpielte und trank er. Ueberall fehlte es, wo er nicht dabei war, und ſah man ihn des Abends manchmal unter den jungen Männern des Städtchens, wahrhaftig man hätte geglaubt, er wäre der Jüngling und ſie Greiſe. Wie oft freute er ſich, daß ihn Niemand zanke, wenn er ſpät nach Hauſe gehe, und Niemand mit ihm belfere, wenn er ſein Geld verputzt! Es war ein närriſcher Kauz. Beſonders eigen waren ſeine Anſichten über die Weiber. Dieſe ſtanden nach ſeiner Meinung eine Stufe tiefer als die übrigen Menſchen. Wein und Weiber ſtellte er gleich hoch, und von beiden meinte er, ſie ſuchen ſich ſtets zu individualiſiren, weil ſie eigentlich noch ein genus ſeyen und kein Individuum, deswegen conſumirte er auch von beiden ſehr viel. Wenn ich ihn ſah, da dachte ich immer an die vergangenen Tage zu Tübingen und Heidelberg.

Unſer Freund Ober-Ober war freilich nicht von der Art; vielleicht um einer Kleinigkeit wegen, weil er keinen Humor hatte. Es kann auch nicht Jedermann Humor haben, haben ja doch nicht einmal alle Komiker Humor, und was noch mehr iſt, gibt es ſogar Kritiker, die da meinen, der Humor gehöre nicht nothwendig zu einem Komiker! Das weiß ich gewiß, daß zu einer ſolchen Kritik weder Humor noch Verſtand gehört, ſo wenig als zu einem Hauſe eine Gartenmauer, aber ich brauche mich nicht zu ereifern, unſer Held war kein Komiker, ſondern blos eine komiſche Figur. Er brauchte alſo keinen Humor, nicht einmal viel Verſtand. Es wäre auch ein Unglück geweſen, denn er hatte in der That nicht viel, aber immerhin genug, um eine hohe Staatsſtelle zu bekommen und nachher wegen Mangels an Brauchbarkeit penſionirt zu werden. Was iſt auch natürlicher, als daß man Einen vorher anſtellen muß, ehe man ihn penſioniren kann? Und was iſt wiederum natürlicher, als daß man einen penſionirt, wenn man ihn nicht brauchen kann? Die Brauchbarkeit zeigt ſich erſt, wenn man angeſtellt iſt. Examina entſcheiden durchaus nicht. Kenne ich doch Einen, der im Examen das Zeugniß erhielt: „hinlänglich mit Annäherung an Unbrauchbar", und der iſt jezt der brauchbarſte Pfarrer im Lande und ſo beliebt bei den Bauern, daß ſie ſtundenweiſe ihm zulaufen, und der

Verdacht der Demagogie und der Weiterbringungssucht ist nie auf ihn gefallen! Und doch hat er es weit gebracht, denn er hat ein gutes Einkommen, und braucht gar nichts Neues zu denken, und nicht einmal etwas Altes, denn das schreibt er blos ab und lernt's auswendig.

Unser Held hatte ein gutes Einkommen und wollte heirathen. Nächst dem Essen lag ihm Nichts so sehr am Herzen, als das Heirathen. Das Essen und die Ehe sind zwei schöne Begriffe. Mancher hat schon begriffen, daß man sich verehlichen muß, um zum Essen zu kommen. Ja sogar nur des lieben Brots halber — die andern Speisen gar nicht zu rechnen — haben sich schon Viele verliebt. Selten aber ist unter diesen Einer gewesen, der liebenswürdig gewesen wäre zum Fressen. Warum es unserm Freunde so lange nicht glücken wollte, ist fast wunderbar; denn es ist bekannt, daß es sehr viele Mädchen gibt, und noch mehr bekannt ist's, daß alle diese Mädchen heirathen wollen. Der Heirathssinn ist der sechste Sinn bei den Frauenzimmern, und es besitzt ihn Jede, auch die, welche sonst nicht viel Sinn hat. Unser Freund mußte also Unglück in der Liebe haben. Sonst war er nicht gerade unglücklich. Denn er hatte sogar in der Frankfurter Lotterie gewonnen, was bekanntlich sehr selten ist. Ueber dieses Unglück ärgerte er sich sehr, obgleich er im Uebrigen sich nicht viel ärgerte. Leute mit einem Schmerbauch ärgern sich selten, und der erste Grundsatz beim Viehmästen ist der, daß man das liebe Vieh so sehr als möglich bei guter Laune erhalten muß.

(Forts. f.)

Ein Brief von Fanni Elßler.

An Hrn. Opson, Direktor des Theaters in Neu-York.

Mein Herr!

Sehr schmeichelhaft ist mir und meiner Schwester Ihre Einladung, auf dem unter Ihrer Leitung stehenden, berühmten Theater für sechs Monate engagirt zu werden. Allein wir sind schwache Mädchen, und eine so lange, beschwerliche und vielleicht auch gefährliche Reise verträgt sich nicht mit unserer Gesundheit, selbst wenn wir — wie Sie Sich ausdrücken — so viel in Neu-York gewinnen könnten, daß wir für unser ganzes Leben geborgen wären. So lange wir in Paris, in London und in Wien, unserer geliebten Vaterstadt, auf Beifall hoffen dürfen, werden wir uns gewiß noch in Europa Einiges erwerben. Unsere Wünsche sind nicht übertrieben; gewiß sind es nicht große Reichthümer, die wir erreichen wollen. Ja, läge Wien in Amerika! Könnten wir dort unsere theuern Landsleute wieder finden, wir würden bei der unaussprechlich günstigen Aufnahme, die uns bei dem letzten Aufenthalte beglückte, gerne das Meer durchschiffen, und wenn wir auch keine solche ungeheuern Summen zu erwarten hätten, als Sie, Herr Opson, uns anbieten. Sie schreiben, unser Name sey bis zu Ihnen erklungen, und die Schwestern würden Freunde finden, wie in der Heimath! Das ist sehr galant von ihnen, Herr Direkteur, und es macht uns recht stolz, daß man auch in Amerika von uns spricht. Wir danken dies zunächst den französischen und englischen Zeitungen, die immer so artig gegen uns waren, und vielleicht auch dem Umstande, daß wir Deutsche sind, von welchen man es vor zwanzig Jahren noch nicht glauben wollte, daß sie im Auslande reussiren könnten.

Dies scheint auch Ihre Neugierde, Hr. Opson, gesteigert zu haben, aber eben deshalb wollen wir uns nicht vermessen, die Welt allzu kühn zu durchschiffen.

Wir danken Ihnen daher recht herzlich. Die Zeichnungen zu den Dekorationen und den Costumes zu dem Ballet „la fille de Danube" werde ich Ihnen senden. Auch eine nach der Wirklichkeit aufgenommene Gegend an der Donau bei Wien, der Kahlenberg und sein kleines Dorf am Fuße desselben. Es kann Ihnen als Schlußdecoration dienen — bei dem aufgehenden Monde macht es eine ausnehmende Wirkung. Der Decorateur wird aus dem Plane das Nähere ersehen.

Leben Sie wohl, mein Herr; sollten Sie wirklich künftiges Frühjahr nach Europa reisen, so wird es uns sehr angenehm seyn, Sie bei uns in Paris zu sehen. Mündlich werden wir dann besser sagen können, als ich es hier schriftlich vermag, wie sehr uns Ihre Einladung erfreut hat ꝛc. Fanni Elßler.

(The Sun.)

Sonntag 24. Februar.

Nr. 7. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Eine Grabesrose.

Am Donnerstage den 21. Febr. d. J. wogten die Trauer-Akkorde eines gemüthergreifenden Requiems in den weiten Hallen der Michaelskirche. Vor dem schwarzbehangenen, mit Wappen gezierten Hochaltare stand ein Catafalk von vielen Wachslichtern beleuchtet; auf ihm lagen eine Herzogskrone, ein Feldherrn-Hut und Degen. Die Klage tiefer Orgeltöne zog mit majestätischer Ruhe durch das hohe Gewölbe des Gotteshauses und rührte die Herzen mit den Anklängen einer fast überirdischen Ahnung.

Diese Todtenfeier galt einem großen Manne, den Europa bewundert und betrauert, einem ausgezeichneten Feldherrn, unter dessen Fürstenkrone ein edles Menschenherz schlug; sie galt dem verewigten Herzog Eugen von Leuchtenberg.*)

In der Fürstengruft dieser Kirche verschließt ein blanker, mit Wappen und Emblemen verzierter Sarkophag inmitten ergrauter bayrischer Fürstensärge seine irdischen Reste. Der treueste Gefährte des weltberühmten Kaisers, begleitete er seinen Stief-Vater in allen seinen Feldzügen; schon als Jüngling kämpfte er an seiner Seite die mörderischen Schlachten in Egypten. Die Siege von Austerlitz, Raab, Wagram

*) Eugen Herzog von Leuchtenberg, Fürst zu Eichstädt, geboren am 3. Septbr. 1780, wurde zum Vicekönig von Italien ernannt i. J. 1804; vermählte sich mit der k. bayer'schen Prinzessin Auguste i. J. 1806, zum Prinzen von Venedig und zum Erben des Königreichs Italien ernannt i. J. 1807; begab sich zu seinem Schwiegervater nach München i. J. 1815, erhielt von demselben Leuchtenberg und Eichstädt mit dem Herzogtitel unter Oberheit der bayer'schen Krone i. J. 1817, residirte in München und Eichstädt; starb am 21. Febr. 1824 zu München von Allen betrauert, und liegt in der St. Michaelskirche, wo ihm ein kunstreiches Denkmal errichtet ist, begraben.

und der denkwürdige Rückzug aus Rußland sind nie verlöschende Sterne seines Heldenruhmes.

Er ging am 21. Februar 1824 im 44sten Lebensjahre in die Gefilde des ewigen Friedens hinüber, und der sanfte Engel der letzten Stunde, der ihm viel zu früh das erlöschende Auge zudrückte, reichte ihm zum Ersatze die Palme des himmlischen Friedens, da ihm im Sturme des Lebens bei allen Herrlichkeiten der Welt die irdische Ruhe dennoch wenig zu Theil geworden.

Wir haben an Ihm einen vortrefflichen Fürsten, den beßten Gatten, den zärtlichsten Vater verloren; Sein glänzender Namen wird fortleben in den ewigen Büchern der Geschichte, und der einzige, hoffnungsvolle Sohn, der Erbe seines Ruhmes und seiner Tugenden, gewährt in seiner jüngst betretenen, vielversprechenden Laufbahn sichere Bürgschaft für das Fortblühen dieses ruhmbekränzten Heldenstammes.

Schicksale.

Auf dem Platz Vendome in Paris sah ich ein Bild, erzählt Jochmann im dritten Bande seiner trefflichen Reliquien (Hechingen, Nibler'sche Hofbuchhandlung 1838), das weniger Kunstwerth haben mochte, mich jedoch sehr angriff. Man sah da einen zierlichen Salon, ein traulich schäckerndes Kaminfeuer, einige theilnehmende Freundinnen, deren eine den zarten, in kostbare Tücher gewickelten Säugling auf den Armen wiegt, während die junge Wöchnerin seitwärts in einem prächtigen Bette ihn anlächelt, und der daneben stehende Vater voll Entzücken auf sein Weib und sein Kind blickt. — Nebenan sah man dagegen einen freien Platz vor dem Findelhause. Es ist eine stürmische Regennacht. Eben hat ein armes Mädchen seinen armen Säugling auf die Stufen vor der Pforte des Findelhauses niedergelegt. Die Unglückliche weint bitterlich, indem sie noch das Kind mit ihrem Tuche, dem einzigen, was sie besitzt, zudeckt. Das Kind lächelt die Mutter an und streckt die kleinen Arme nach derselben aus. Die Weinende wendet den Blick weg und nach Oben, und bedeckt sich das bleiche Gesicht mit beiden Händen, als wolle sie der Nacht selbst ihren Schmerz und ihre Scham verbergen.

Großer Gott! fährt Jochmann fort, welche Satyre auf die Gesittigung unsers Zeitalters, deren zufällige Lebensverschönerung die erste, deren nothwendige Folge, nur zu oft sich wiederholend, die letzte Scene darstellt.

Und was begründet hier in den Lebens-Schicksalen der Mütter und der Kinder den Unterschied? Etwa der innere Werth, die Liebe, die edlere Natur? O keineswegs! Das Geld und nichts als das Geld. Die glückliche Mutter ist die Tochter eines reiches Mannes, der die Calamitäten seiner Zeit gut zu benutzen verstand, der den Armee-Lieferanten machte, so lange man Krieg führte, und den Börsen-Speculanten in jeziger Friedenszeit. Er konnte seiner Tochter Tausende, die er dem Staate und der leidenden Menschheit stahl, mitgeben; sie ward die Gattin eines Elegants, der sich bestrebt, den guten Ehemann zu zeigen. — Die arme Unglückliche auf dem freien Platz ist die Tochter eines Braven, der für die Freiheit des Vaterlandes fiel und ihr nichts hinterließ als seinen Namen. Ein junger Libertin heuchelte dem Mädchen Liebe und kannte es nicht mehr, als es schwach gewesen war, seine Wünsche zu erhören.

Der Enkel des Börsenjuden wird einmal Pair, denn er hat Geld und folglich auch Verstand, Tugend und Patriotismus; der Enkel des alten Kriegers bleibt ein verachteter Proletair sein ganzes Leben und wird als solcher, da er sich niemals unterfängt den Gedanken zu hegen, auch er sey ein Sohn des Vaterlandes, als Unruhstifter in die Colonien verbannt. Die Mutter des Erstern heißt eine from-

me Frau, denn Schmarotzer konnte sie an ihrem wohlbesetzten Tische mästen; die des Andern nennt man eine H..., und als sie starb, suchte ihr das scheinheilige Geschmeiß selbst das Grab zu verkümmern, und das nennt man Gesittigung!! —

(Warum wird es immer schlechter in der Welt?) Diese Frage und Klage wurde kürzlich in einer Gesellschaft, mag Gott wissen, zum wieviel hundertsten Male, besprochen, und das Gewöhnliche und Oftgehörte deshalb auch zum wenigsten tausendsten Male darüber vorgebracht, als plötzlich ein Anwesender ganz ernsthaft sprach: „Das will ich ihnen wohl erklären, meine verehrten Herren und Damen. Es rührt sehr natürlich davon her, daß immer nur gute und rechtschaffene Menschen, brave Hausväter und Hausmütter sterben, nie aber Personen entgegengesetzter Art." — Man sah den Mann an und lächelte. Der ließ sich jedoch nicht stören und fuhr fort: „Sehen Sie nur in den Zeitungen, Tage- und Wochenblättern der verschiedenen Städte und Distrikte nach." Seit vielen Jahren lese ich mit großer Aufmerksamkeit die Todesanzeigen in denselben. Nie fand ich aber in einem derselben, daß ein pflichtvergessener Beamteter, ein schlechter Haushalter, eine unordentliche Frau, oder ein mauvais sujet von hinnen geschieden sey, sondern immer sind es nur „Gott und ihrem Könige treu dienende Personen, treffliche, liebevolle Frauen, verdiente Geschäftsleute und Musterbilder des weiblichen Geschlechtes, welche die Sense des Knochenmähers wegrafft. Darf es da wundern, daß es auf Erden immer schlimmer wird, da die Guten allein scheiden, und ihre Gegensätze, an denen es doch bekanntlich weder im Staat, noch Kirche, noch bürgerlichen Leben fehlt, unsterblich zu seyn scheinen." — Man blickte sich von Neuem an, Niemand trat jedoch auf, die eben geäußerte Ansicht zu widerlegen, denn überzeugend lag ein Blatt Leipz. Gazette neben dem Sprecher auf dem Tisch, in welchem sich, wie gewöhnlich, eine Reihe Nachschreiungen hinter treu- und hochverdiente Gestorbene und überaus vortreffliche Frauen befand, von deren Thun und Leben die Welt hier zum Erstenmale Kunde erhielt.

(Merkwürdiger Theaterzettel.) Am 13. Febr. 1782 war an den Straßen-Ecken Mannheims folgender merkwürdiger Theaterzettel zu lesen: „Die Räuber, Trauerspiel in sieben Handlungen, für das Mannheimer National-Theater vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. (Folgt das Personal, darunter Iffland, Beck, Beil.) Das Stück spielt in Deutschland, in dem Jahre, wo Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland verkündigte. Wegen Länge des Stückes wird präcise 5 Uhr angefangen." (Folgen die Preise der Plätze, darunter einer im Betrage von 8 Kreuzern oder 2 Groschen.) Angehängt ist folgende, von Schiller herrührende Proclamation: „Der Verfasser an das Publikum. Die Räuber — das Gemälde einer verirrten großen Seele, ausgerüstet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen, und mit allen Gaben — verloren — zügelloses Feuer und schlechte Kameradschaft verdarben sein Herz, rissen ihn von Abgrund zu Abgrund, bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande stand, Greuel auf Greuel häufte, doch erhaben und groß, und durch Unglück gebessert, majestätisch und ehrwürdig auch im Unglücke, rückgeführt zum Fürtrefflichen. Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und hassen, verabscheuen und lieben. — Franz Moor — ein heuchlerischer, heimtückischer Schleicher — entlarvt und gesprengt in seinen eigenen Minen. — Der alte Moor — Verzärtler und Stifter vom Verderben und Elend seiner Kinder. — In Amalien die Qualen schwärmerischer Liebe und die Foltern herrschender Leidenschaft. — Man wird auch nicht ohne Entsetzen Blicke in die innere Wirthschaft des Lasters werfen, und wahrnehmen, wie alle Vergoldungen des Glückes den innern Gewissenswurm nicht

zu tödten im Stande — und Schrecken und Angst, Reue und Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind. Der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und der Mann gehe nicht ohne den Unterricht aus dem Schauspiel, daß die weise Hand der Vorsehung auch den Bösewicht zum Werkzeuge ihrer Plane zu benutzen und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erstaunen aufzulösen weiß."

Das Original dieses Zettels hat sich im Nachlaß eines Schauspielers aus der alten Zeit vorgefunden, und cirkulirte vor Kurzem in der Gegend von Mannheim in einigen Abdrücken. Die elegante Zeitung verbürgt seine Aechtheit.

Es ist interessant, aus Schiller's Proclamation zu ersehen, wie das Genie sich damals herablassen mußte, um theils bei den Zuhörern seine captatio benevolentiae anzubringen, theils sie durch einige Ausruferkünste, und zwar in moralischer Abfassung, in die Bude zu locken.

Aus der literarischen Welt.

Der berühmte Romanschreiber A. Lafontaine war ein so rüstiger Schriftsteller, daß er, aus Furcht seine Geistesprodukte möchten im Rufe sinken, nur zwei Tage in der Woche schriftstellerte. Obschon er kein Bedenken trug, mit seinen Romanen alle fremden Haushaltungen zu überschwemmen, so verbot er dennoch seiner bei ihm wohnenden Nichte, einen seiner Romane in die Hand zu nehmen, und so, wie er sagte, sich zu überpinseln. Zwar hat er diese Bücher mit vielen edlen Empfindungen ausgestattet; demungeachtet war er sehr grob und auffahrend, und als ihn Jemand, das Elend eines seiner beßten Freunde schildernd, zur thätigen Hilfe aufforderte, antwortete er: „Das geht mich nichts an." Als Patriot zeigte er die Eigenheit, sich gern Siegesnachrichten erzählen zu lassen, von deren Unwahrheit er überzeugt war; seine Begierde weiter zu hören, konnte aber dennoch nie geschwächt werden.

Für Mode und Luxus.

Ein Stoff ganz neuer Art, welchen der Pariser Fabrikant Herr Dubus Bonnet, seit mehren Wochen in einem Saale seiner Manufaktur-Anstalt zur öffentlichen Besichtigung dort aufstellte, nimmt die Aufmerksamkeit aller Stände in Anspruch. Dadurch nämlich, daß er den Seiden- und Wollenstoff mit dem Eintrage von Glasfäden zu verweben wußte, ist es ihm gelungen, einen damastartigen und façonirten Zeuch hervorzubringen, welcher durch die Pracht seiner Farben und durch den bisher unbekannt gebliebenen Reflex ihrer Textur das Auge bezaubert. In diesem Damaste, sowie in dem Gold- und Silber-Brocat, werden die Fäden dieser Metalle durch die weißen und gelben Glasfäden aufs Täuschendste ersetzt, und übertreffen sie sogar dadurch, daß sie weder Farbe noch Glanz je verlieren können.

W. Thz.

Miscellen.

Saphir schreibt bekanntlich: „Wilde Rosen", unter welchen sich viel Gutes befindet. Ein Dichter in Siebenbürgen machte ein Seitenstück bekannt: „Wilde Kamillen". Ob dieser Thee auch die krampfstillende Eigenschaft hat?

Im Großherzogthum Hessen ist die zu Mannheim von Heinrich Hoff redigirte Zeitung: „Der rheinische Postillon", bei 10 fl. Strafe für jedes Exemplar verboten worden. Der Grund soll seyn, weil dieser Postillon den nun entlassenen geh. Staatsrath Knapp einigemal mißtönig angeblasen hat.

In England hat man plötzlich die Entdeckung gemacht, daß es an Kirchen daselbst fehle und daß deren wenigstens an 600 gebaut werden müßten, um dem Bedürfnisse zu genügen.

Die jährliche Staats-Einnahme in Egypten soll über 170 Millionen Franken betragen. Und dies bei einer höchst traurig eingerichteten Administration, bei welcher Unterschleife kaum bemerkt werden können.

Aus den in letzter Zeit dem englischen Parlamente vorgelegten Berichten geht hervor, daß in den letzten Jahren 2610 ostindische Frauen, den fanatischen Sitten des Landes gemäß, sich freiwillig dem Flammentode weihten.

Hr. Arago hat durch Jahrestabellen ausgerechnet, daß im Durchschnitt jährlich 88 Schiffe an den französischen Küsten des Oceans Schiffbruch leiden.

In dem Polizeiamt in Lambethstreet zu London, wurde neulich eine etwa sechzigjährige Frau von ihrem Manne verklagt, weil sie ihm verschwiegen, daß sie noch drei andere Männer habe, welche alle am Leben sind.

In Berlin ist zum Schluß dieses Jahrs zum ersten Mal gegeben worden: „1739. 1839. 1939." Fantastische Zeitgemälde mit Gesang in drei Abtheilungen, von C. Meisl; Musik, theils neu componirt, theils arrangirt vom Musikdirektor Hrn. Kepler.

Mittwoch 27. Februar.

Nr. 8. 1839.

Monat Roſen.

Eine Erheiterungsſchrift für alle Stände.

Zugabe
zum
neuen Münchner Tagblatt.

Der blinde Führer.

Am 23. Nov. 1819 lag auf der Stadt Amſterdam ein dichter Nebel. Bekanntlich ſind die Herbſtnebel in den Seeländern den Menſchen zu Lande und den Schiffen zu Waſſer gefährlich. Erſtgenannter Nebel war ſeit Menſchengedenken ſo ungewöhnlicher Art, daß man auf der Straße mittelſt Regenſchirm und darunter gehaltener Laterne mit brennender Kerze, kaum die eigne Hand ſehen konnte. Das Schlimme hiebei iſt, daß die Nebeldünſte bruſtbeengend und ſinnverwirrend auf viele Ausländer, nicht ſelten auch auf Einheimiſche wirken, Gauner und Diebe ihr Weſen auf die frechſte Weiſe treiben und gewöhnlich mehre Unglücksfälle ſtattfinden.

Van Dahlen, ein geborner Amſterdamer und am Weſeper Port wohnend, hatte am erwähnten Tage mit einem Jugendfreund und Magazinsfaktor am nieuwen Waal (ungefähr eine Stunde Wegs) Abrechnung über bedeutende Geſchäfte zu pflegen, eröffnete daher ſeiner Frau, daß er Mittags nicht zu Hauſe ſpeiſe. Die beſorgte Gattin bat dringend, des böſen Nebels wegen dieſes Geſchäft heute zu unterlaſſen. Der Mann verſetzte lächelnd: „Sey unbeſorgt! ich komme Nachts zu Dir und den lieben Kinderchen zurück, aber gehen muß ich, denn ich habe mein Wort gegeben.“ Er kam wohlgemuth zu ſeinem Geſchäftsfreund, die Rechnungen wurden in wenigen Stunden durchgeſehen, geprüft und berichtigt, ſo daß die Freunde ein fröhliches Mittags-Mahl zuſammen genießen konnten; jedoch gegen fünf Uhr Abends machte ſich van Dahlen zur Heimkehr bereit. Der Freund wollte ihn nicht gehen laſſen, und erwähnte, daß ſeit Menſchengedenken kein ſo ſchlimmer Nebel wie heute erinnerlich ſey. Die kurze Antwort war: „Du weißt, ich bin ein geſunder Holländer und fürchte die nebligte Atmoſphäre nicht, überdies muß ich dem meiner Frau gegebenen Worte, Nachts zu Hauſe zu kommen, als Holländer auch getreulich nachkommen.“ Selbſt jede Begleitung wurde aufs Beſtimmteſte verbeten. Kaum 300 Schritte entfernt, wußte van Dahlen ſchon nicht mehr, ob er auf dem rechten Wege ſey, und fühlte

brustbeengenden Schwindel; er blieb daher stehen, um sich wo möglich zu orientiren. Beim Herausnehmen des Sacktuches, um es vor den Mund zu halten, entfuhr ihm unwillkürlich der Ausruf: „Mein Gott und Vater! was werden meine Frau und Kinder sagen, wenn ich nicht komme!“ Da hörte er rufen: Mein Herr! bleiben Sie ruhig und unbeweglich stehen wo Sie sind, bis ich zu Ihnen komme, denn noch einen Schritt, und Sie stürzen in den Kanal. Van Dahlen mit seinem Stocke tastend, erkannte sogleich die Wahrheit hievon, schwieg jedoch wegen der bei sich habend bedeutenden Summe in Banknoten, Diebstahl befürchtend. Der Fremde wiederholte mit bewegter Stimme und sich nahend: „Fürchten Sie nichts! Meine Absicht ist nur Hilfe und Beistand zu leisten, und Sie zu Ihrer Familie zu bringen.“

Indem van Dahlen äußerte „ich will Ihnen vertrauen“, hatte der Unbekannte bereits seinen Arm erreicht, und ihn freundlich ermuthigend dahin geleitet, wo beide gefahrlos fortwandeln und plaudern konnten, wobei van Dahlen Straße und Numer seiner Wohnung angab, und sehr bald seine Munterkeit wieder erlangte. Nach ungefährem Verlauf einer Stunde blieb endlich der Unbekannte stehen, und zog an einer Hausglocke. Van Dahlen's Frau, Kinder und Mägde erschienen mit Lichtern, und die in Freude übergegangene Besorgniß wurde noch unter der Hausthüre besprochen. Nach kurzem Verständniß wetteiferte das junge Ehepaar, den bescheiden zurückgetretenen jungen Mann zum Abend-Brod einzuladen, und baten um dessen Eintritt ins Haus. Mit weicher Stimme erwiederte derselbe: „Mit Vergnügen nehme ich Ihre Einladung an, indem ich fühle, daß die Gewalt des Nebels bedeutend sich vermindert hat, allein da ich bis jezt Ihr Führer war, darf ich Sie wohl bemühen, im Innern des Hauses mein Führer zu seyn? Denn — ich bin blind.“

Mit freundlicher Sorgfalt wurde der blinde Ruisdal ins Haus und zum wohlbesetzten Tische geleitet, wo derselbe seinen mitleidsvollen Zuhörern erzählte, daß er der einzige und blindgeborne Sohn des reichen Indienfahrers Ruisdal sey, und von frühester Jugend eine den Umständen angemessene Erziehung genossen habe. Nur Eines überließ der Vater durchaus niemand Anderem, nämlich, er machte persönlich und beinahe täglich, selbst bei schlechter Witterung die Wanderung von einigen Stunden mit dem Sohne durch die Stadt Amsterdam, welches, 18 Jahre fortgesetzt, den Zweck vollkommen erreichte, indem der junge Ruisdal ohne Führer bei Tag oder Nacht allenthalben Bescheid und sogar von den meisten Häusern die Namen der Eigenthümer und die Numern wußte, wodurch derselbe manchen Fremden und Einheimischen gefällig ward. Nach dem Tode seines Vaters bestrebte sich dieser edle Jüngling, vorzüglich an nebligen Tagen, wo so viel Unheil zu fürchten war, nach Kräften und wo immer möglich Unglück zu verhüten, wie vorstehende Erzählung sattsam darthut.

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Nächst dem obigen ärgerte ihn nun noch Eins, nämlich das, daß er nicht Minister geworden war. Das Alter hätte er gehabt, und wenn's nach dem Gesetz der Anciennetät gegangen wäre, so müßte er's geworden seyn. Um die Anciennetät ist es eine schöne Sache, absonderlich wenn man gewiß ist alt zu werden, und keine hohen Verwandte und Vetter besitzt. Ich wüßte nur einen Fall, in dem ich gegen das Gesetz der Anciennetät wäre, nämlich wenn ich bereits eine Ministerstelle bekleidete und sechs Söhne zu versorgen hätte. Unser Freund hatte also ganz Recht, wenn er sich ärgerte; aber darin hatte er Unrecht, daß er sich immer ärgerte, so bald man die Sache auf's Tapet brachte. Wenn einer seiner Nebensitzer gewiß seyn wollte, satt zu werden, so durfte er nur diesen Punkt berühren, und Herr Ober-

Ober aß vor Zorn nichts mehr, und überließ dem Andern die Speisen, die er sonst selbst verschlungen hätte.

Allein unser Freund wollte heirathen, und die ganze Stadt wußte es, daß er heirathen wollte. Man kannte ihn ja in der ganzen Stadt. Es giebt Städte, in denen man Jedermann kennt. Ich meine damit nicht etwa blos einen Zeitungs-Schreiber, denn einen solchen kennt freilich Jedermann. Hält man ihn ja doch fast allgemein für ein wildes Thier, dem man aus dem Wege geht, wie einem tollen Hunde, damit er Einen nicht beißt! Nein es giebt Städte, wo die Menschen-Kenntniß außerordentlich verbreitet ist. In Stuttgart kann Niemand die Nase putzen, ohne daß die Leute sich am andern Ende der Straße schon zuflüsterten, ob er ein frischgewaschenes Nastuch dazu gebraucht, oder nicht. Herrn Ober-Ober mußte man also kennen. Die Sache hatte in jedem Falle das Gute, daß er nicht erst in der Zeitung es zu annonciren brauchte, er wollte heirathen. Die Leute könnten sich alle Jahre viel Ankündigungs-Gebühren ersparen, wenn sie ihre Angelezenheiten nur einem oder zwei Freunden unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauten. Als nun die Heirathsabsichten des dicken Ober-Ober bekannt wurden, da war allgemeine Freude. Die jungen Mädchen kicherten, die reichen Mädchen kicherten, die alten Jungfern kicherten, die Wittfrauen kicherten. Aber Alle kicherten auf eine andere Weise. Die jungen Mädchen kicherten, weil ihnen der Himmel noch voller Baßgeigen hing, die reichen Mädchen kicherten, weil sie eine andere Partie in petto hatten, die alten Jungfern kicherten, um einen Seufzer damit zu verdecken, und die Wittfrauen hätten eigentlich gar nicht kichern dürfen, denn unser Heirathscandidat hatte geschworen, keine Wittfrau zu heirathen. Er war durchaus für die Unschuld, und eine Wittfrau ist bekanntlich nicht mehr unschuldig. Die Jungfräulichkeit war eine Lieblings-Idee von ihm, und der einzige Fehler bei solchen Ideen ist der, daß sie selten realisirt werden. Mir geht Nichts über die Sicherheit, und bei einer Wittfrau ist man sicher, keine Jungfrau zu finden, bei einer Jungfrau ist man aber nicht sicher, keine Frau zu finden.

Herr Ober-Ober kannte ein Haus und in diesem Haus einen Familienvater, und der Familienvater hatte ein Duzend Kinder. Seine Frau war sehr fleißig, wie obiger Umstand beweist, das Einkommen war gering, und der Mann blieb viel zu Hause und trank Wasser, weil's nicht zum Weine im Wirthshause langte. Bei so bewandten Umständen bleibt der Kinder-Segen nie aus. Herr Ober-Ober sah sich um, wählte sich eines der Mädchen aus und betete es alsbald an. Das war ganz in der Ordnung, denn er wollte ja heirathen, und ich habe noch keinen Liebes-Brief gesehen, in welchem die Braut nicht mit „Angebetete" angeredet wurde. In der Ehe fällt das Anbeten weg, und man betet blos noch, wie z. B. die siebente Bitte: „Herr erlöse uns vom Uebel."

Herr von Stier war außerordentlich verliebt. Er hatte es seiner Geliebten zwar noch nicht gesagt, denn er wußte nicht recht, wie er es angreifen sollte. Ein junger Mann, der zum ersten Male liebt, ist immer sehr schüchtern. Herr von Stier war zwar nicht jung, aber sehr schüchtern. Dennoch konnte sie es wohl merken, daß er sie liebe. Sah er nicht aus wie ein schmachtender Adonis, wenn er sie ansah, den Adonis abgerechnet! Ein Unglück war es für ihn, daß er nicht öfter in Frauenzimmer-Gesellschaft gekommen war. Wie leicht wäre es ihm da gewesen, die Unterhaltung zu führen! So aber konnte er von Nichts sprechen als vom Theater und vom Wetter. Das Theater und das Wetter sind keine so heterogene Begriffe, als man gewöhnlich glaubt. Kommt es nicht oft vor, daß das Wetter in das Theater schlägt, und wie oft wünscht man sich im Theater, daß das Wetter darein schlagen möchte! Auch ist schlechtes Wetter immer noch besser, als gar kein Wetter, und ein schlechtes Theater angenehmer, als gar kein Theater.

Man sieht, es lassen sich an diese zwei Begriffe viele interessante Bemerkungen knüpfen. Trotz allem dem ließ es sich unser Held auf alle mögliche Art merken, daß er verliebt sey. Zwar kaufte er ihr keine Präsente, nicht einmal ein Theater-Billet; denn das hätte können auffallen, und überdies war er kein Freund von unnöthigen Ausgaben. Aber er machte verliebte Augen, wie ein Kaninchen, wenn es lacht, und rieb seine Hände vor Freude, wenn er sie sah.

(Forts. f.)

Miscellen.

(Der Zufall schon wieder witzig!) Viele Schauspieler haben Namen von Thieren. Das ist nichts Neues. Daß aber der Löwe, das Sinnbild aller Kraft, Stärke und hohen Muthes, gerade bei dem ersten Theater in Deutschland engagirt ist, das hat der Zufall recht gut gemacht. In Merseburg heißt der Soufleur Dachs und der Theater-Bediente Mops. Das ist auch nicht übel.

(An was sie in London noch Alles denken werden!) Dort gehört es jezt zum guten Ton sich in sogenannten eisernen Patent-Särgen begraben zu lassen. In einer Ankündigung heißt es, wer in einem solchen Sarge ruht, braucht kein Monument, denn der Sarg hält ewig.

Die Verlagshandlung des „Conversations-Blattes" in Berlin sucht einen Redakteur, der kein Honorar nimmt, sondern auf halben Gewinn hoffen läßt.

Man sprach in einer Gesellschaft über die Auswüchse der neuesten Literatur. „Was sagen Sie zu den niedrigen Schmähungen, mit denen sich seit Kurzem die Mitglieder des jungen Deutschlands überhäufen?" — Es ist ein Scandal, wie schlimme Dinge und wie große Unfähigkeiten der Eine dem Andern vorwirft! — „Und das Kläglichste bei diesem lumpigen Kriege ist, daß Alle Recht haben."

Die bekannte Herzensergießung: Vergängliches und Bleibendes im Christenthum von Dr. Strauß, jezt bekanntlich zum Professor der Dogmatik ꝛc. auf der Universität Zürch gewählt, macht nur Reflexionen als Bruchstücke bekannt, geistreiche Betrachtungen eines skeptischen Theologen. Nichts Erschöpfendes.

Einer unserer noch lebenden Mystiker schrieb über „Sittlichkeit und Gott", und macht die Physik zum Grunde der Ethik, und erklärt Gott für das zerflossene Universum, das Universum aber für — den gefrorenen Gott!?!

Ein Kritiker spricht im Hamb. Korrespondenten von verkörperten Noten; er meint nämlich die in der Kantate „das Musikfest" auftretenden Personen. So eine künstliche Erklärung sieht aus wie etwas, ist aber nichts.

Im Lübeker Staatskalender werden die „Wohlweisheiten", die Väter der Stadt, Herr genannt; die Doctoren Hr. Doktoren der Philosophie aber nur Magister.

Der franz. Gelehrte Allez räth in seiner gekrönten Preisschrift den obrigkeitlichen Behörden, daß sie dem Volke Bewegung und Zerstreuung verschaffen möchten; sonst würde der Franzose aus Langweile zum Verbrecher.

In London nennen viele Blätter den Pöbel: Die Ungewaschenen. Ein fashionabler Ausdruck!

Von Morier's sämmtlichen Werken erscheint bei Jenisch und Stage in Augsburg eine Uebersezung von Friedrich Bruckbräu. Vieweg in Braunschweig hat ebenfalls eine andere Ausgabe angekündet.

Man sagt, während des Aufenthaltes des östreich. Kaisers in Italien sollen 20,000 Privat-Bittgesuche eingereicht worden seyn.

Ueber des kais. russ. Legat.-Rathes A. von Maltiz Gedichte, München bei G. Franz — sagt Witthayer, Redakteur der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc.: „Wir dürfen die Ueberzeugung aussprechen, daß M. zu jenen Dichtern gehöre, welche jezt täglich seltener werden, die dem gesunden Menschenverstande, dem gesunden Menschengefühle ein Recht in der Poesie einräumen; zu jenen edlern Dichtern, welchen die Bildung heilig ist, und welche sich selbst als Werkzeuge betrachten."

Sonntag 3. März.

Nr. 9. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

März.

(Sonett.)

Die Erd' erwacht und dehnt die müden Glieder,
bald mütterlich sich schickend zum Geschäfte;
die Pulse heben sich, es kreisen Säfte;
allmählig kehrt des Lebens Odem wieder.

Bald rühren sich der Spaten und die Hacke;
noch nicht beliebt's der Erde, sich zu schmücken;
die Kammerzofen lassen sich nicht blicken;
am End' erscheint sie noch in weißer Jacke.

Märzveilchen nur sind höchstens zu verschenken;
sie frommen nicht dem leckern Mittagtische;
Dampfnudeln, Krebse sind's, an die wir denken.

Die Fastenzeit will auserles'ne Fische.
Sonst giebt der März nicht viele heitre Bilder,
er ist ein halb civilisirter Wilder.

Robert.

Theeblätter
und
das Klima in München.

München macht beinahe chinesische Fortschritte, man denke nur, es will Thee-Blätter hervorbringen. Unter diesem Titel wird am 1. April d. J. dahier eine neue Zeitschrift erscheinen. Bereits ladet ein Prospektus die Salons zur Theilnahme an diesen fashionablen Theepartien ein. Die hauts cercles sind darüber entzückt, und man stellt bereits die schönsten vergoldeten Porzellantassen auf die spiegelblanken Soireetische. Dies kann eine brillante Theeunion geben.

Was werden aber die Biertrinker sagen, die nur Thee trinken, wenn sie unwohl sind? Sie freuen sich auch, wenn sie Thee lesen, nur nicht trinken dürfen. Und was wird der Kaiser von China da-

zu sagen, wenn wir seinem großen Thee-Welthandel Eintrag thun wollen, wenn die Münchner Theeblätter berühmter werden, als die chinesischen? Es kann vielleicht zu einem Kriege kommen, und wer wird dann interveniren? Dies alles weiß ich nicht zu beantworten, nur erlaube man mir noch ein paar Worte und Winke. Theeblätter müssen trocken seyn. Die Theeblätter-Behandlung versteht Niemand besser als der trockne Chinese. Ja das Trockenseyn hat sein nisi und quasi. Es gibt eine gesellige, so wie eine schriftstellerische Trockenheit, nicht ohne Eleganz und Artigkeit, eine Trockenheit von gutem Ton. Ich weiß, wie hart es mich ankommt, schön trocken zu seyn. Ich bin von Natur aus zum Ueberfließen geneigt, und muß mich sehr im Zaume halten, wenn ich auf trocknem Wege arbeite, um nicht durch meine Schnellflüssigkeit alles zu verderben. Ein zweiter Wink ist: Die vornehme Welt trinkt den Theeblätter-Aufguß immer lau; er ist dann geschmacklos, Würze und Geist sind entflogen; sie besorgen vielleicht, der Theegeist beschwere den Kopf, sie haben recht, nur keine Begeisterung in unserm Zeitalter.

Das Klima in München ist das unvernünftigste Klima, das es der exotischen Theestaude sauer werden läßt, an der Seite des heimischen Hopfens und der Gerste fortzukommen. Dem Kolibri, dem Cyperwein, den Gewürznelken, besonders aber den Zeitschriften behagt dieses Klima durchaus nicht. Die Eos mußte zwanzig Jahre lang in Leder gekleidet seyn, sie war eine kalte Morgenröthe, nach der keine Sonne aufging. Ihre Nachfolgerinnen, die Grazien, die in unschuldiger Kindheit starben, trugen Jäckchen von gemeiner Schafwolle. Die Flora, die aus allen Gärten gestohlen, schrumpfte am Ende wie gedörrter Majoran zusammen.

Das Münchner Klima hat sie alle umgebracht. Doch der Theestrauch, vom Jupiter beschützt, möge von dieser Feindseligkeit verschont bleiben, und dem verheerenden Hauche des Boreas nicht unterliegen. Wir freuen uns auf das baldige Erscheinen der Theeblätter. Die Hofbuchhandlung des Herrn Bayer soll es übernommen haben, diesen Thee in einer höchst eleganten Theekanne auszuschenken; versteht sich gegen baare Bezahlung der Abonnenten.

Das Haarwickelpapier.

Ein Criminalfall.

Wenn die Gräuel der venetianischen Inquisition, durch die so manches unschuldige Schlachtopfer fiel, das Herz des Menschenfreundes mit Abscheu und Entsetzen erfüllten; so genoß diese Republik auf der andern Seite den Ruhm einer außerordentlichen Thätigkeit in der Aufspürung und unbestechlichen Bestrafung wirklicher Verbrecher. Die Hinrichtung, welche im Jahre 1780 auf dem Markus-Platze Statt fand, ist ein sprechender Beweis von dieser Sorgfalt und Wirksamkeit.

Ein junges Frauenzimmer, durch Geistesbildung und äußeren Reiz gleich liebenswürdig, ward durch unselige Rücksichten der Convenienz die Gattin eines sehr bejahrten Mannes. Trotz ihrer Bitten und Thränen mußte sie dem unabänderlichen Willen der Familie sich fügen, und sonach dem Umgang ihres Geliebten, eines feurigen Jünglings, entsagen. Einige Zeit gelang es Beiden, sich zu bezähmen. Doch die Glut des italienischen Himmels, und die lockern Grundsätze dieser jungen Leute, ließen sie bald die Pflicht der Moralität vergessen. Sie fanden leicht Mittel, sich zu sehen, und ihren Umgang fortzusetzen. Allein die Wachsamkeit des eifersüchtigen Ehemannes trat bald störend dazwischen, und entflammte die Rachsucht des buhlerischen Paares.

Eines Tages machte die Frau ihren Verwandten kund, daß ihr Gatte im Begriffe sey, eine weite Reise zu unternehmen. Der vorberaumte Tag erschien. Noch nie hatte man die junge Frau so betrübt, so niedergeschlagen gesehen. Die Entfernung ihres Mannes hatte ihr ganzes Wesen verändert. Mit dem Ausdruck

der Trauer ſuchte ſie Troſt bei allen Verwandten. Aber kaum hatte ſie angefangen, ſich in ihre Lage zu fügen, ſo ſteigerte die Ankunft eines Briefes ihre Betrübniß bis zur Verzweiflung. Dieſes Schreiben enthielt die Nachricht von dem Tode ihres Gatten. In dieſer Noth hatten die Verwandten und Freunde der jungen Wittwe kein eifrigeres Geſchäft, als ſie aufzurichten. Lange bleibt Alles fruchtlos. Nach und nach aber erholt ſich die Bekümmerte, und als man ihr endlich vorſchlägt, jenem jungen Manne, der einen ſo ungewöhnlich innigen Antheil an ihrem Schickſale nähme, die Hand zu reichen, gewinnt ſie allmählig ihre volle Heiterkeit wieder. Dieſer Glückliche war natürlich kein anderer, als ihr vertrauter Geliebter. — In wenigen Wochen war er ihr Gatte.

Zufällig fand man einige Zeit hierauf in einem verwitterten Brunnen einen Menſchenkopf. Es beſtand damals in Venedig eine Art Morgue, wie in unſern Tagen zu Paris, wo man unbekannte Leichname öffentlich ausſetzt, um durch die, Jedermann zugängliche Beaugenſcheinigung vielleicht ein Näheres zu erfahren. Obgleich das Geſicht dieſes Kopfes ganz unkenntlich war, ſo ſtellte man ihn dennoch zur öffentlichen Schau aus.

Allein eben dieſe Verunſtaltung verhinderte auch jede Bezeichnung; Niemand kannte den Kopf.

Das Tribunal in Venedig befiehlt deſſen ungeachtet, mit der Ausſtellung fortzufahren, und zu dieſem Zwecke den Kopf in Weingeiſt zu verwahren. Ein volles Jahr bleibt der Kopf aufgeſtellt, ohne daß ſich irgend etwas kund gegeben hätte. Da auch keine Ausſicht zur Entdeckung ſich zeigte, ſo fragte man bei dem oberſten Gerichte an, was denn mit dieſem geheimnißvollen Haupte geſchehen ſollte? — Dieſes unermüdete Gericht iſt aber weit entfernt, alle Hoffnung aufzugeben. Es hat den Grundſatz, ſeine Nachforſchungen bis auf das Aeußerſte unabläßig zu verfolgen. Demnach befiehlt es, den Kopf in allen ſeinen Theilen auf das Genaueſte noch einmal zu unterſuchen. Es geſchieht — und ſiehe — man findet in den Haaren den Reſt einer Haarwickel von Papier.

Für das Tribunal zu Venedig iſt dieſes ein wichtiger Fund. Es knüpft an ihn die Möglichkeit der Entdeckung. Dieſe ſteigt bald zur Wahrſcheinlichkeit, als man gewahr wird, daß das Fragment beſchrieben und von einem Briefe iſt. Wohl ſind es nur einzelne unzuſammenhängende Wörter, allein auch da weiß man Rath. Ein geſchickter Schriftſtecher erhielt den Auftrag, das Stückchen der Haarwickel in Kupfer getreulich nachzuſtechen. Von dieſem Stiche läßt das Gericht eine große Menge Abdrücke veranſtalten, und ſelbſt in den allerunbedeutendſten Ortſchaften der Republik ämtlich mit der Aufforderung verbreiten, die Handſchrift genau zu unterſuchen, und mit dem Verſprechen einer anſehnlichen Belohnung für denjenigen, der, falls ihm die Hand bekannt wäre, unverſäumt die Anzeige macht.

Die Klugheit und Energie dieſer Maßregel bewährten ſich alsbald. Es trat ein Mann mit der Erklärung auf, daß die Schrift ſeine eigene ſey; er habe den Brief vor mehrern Jahren an ſeinen Bruder in Venedig geſchrieben. Er nannte den Namen. Man forſchte weiter, und kam bald darauf, daß dieſer Bruder vor längerer Zeit als verreiſet angegeben worden, aber nicht mehr zurück gekehrt ſey. Dieſes Alles behandelte der Rath als ein tiefes Geheimniß. Er ließ ſich bei den Verwandten des Vermißten und bei denen ſeiner ehemaligen Frau um die Verhältniſſe und den Charakter dieſer Perſon erkundigen. Sie ſagten aus, daß ſie einen gerechten Argwohn nie ganz hätten unterdrücken können. Man nahm ſofort die Verdächtige vor, welche ſich bald als die Mörderin bekannte. Ihren Mann hatte ſie im Bette erſchlagen, den Leichnam in mehrere Stücke zerhackt und ſo theilweiſe verſteckt. — Ihr nachheriger zweiter Mann wußte um die Miſſethat.

Beide büßten durch wohlverdienten Tod auf dem Schaffot.

Digitized by Google

(Das Soldatenpressen in Syrien.) In den „Letters on Egypt, Edom and the Holy Land“ von Lord Lindsay wird ein Brief von Hrn. Farren, vorigem Generalkonsul in Syrien, mitgetheilt, worin ein Bericht über das von Mohammed Ali daselbst eingeführte Soldatenpressen nicht uninteressant ist. Er lautet so: „Der für das Pressen bestimmte Zeitpunkt wird sehr geheim gehalten, und beginnt gewöhnlich an einem Feiertage, wenn das Volk in die Moscheen strömt. In der Stunde des Gebets zerstreuen sich zahlreiche Soldatenhaufen durch alle Stadt-Viertel; ein Flintenschuß gibt das Zeichen zur Werbung; dann fallen sie plötzlich über alle Bürger ohne Unterschied her, die sich zufällig auf der Straße befinden, treiben oder schleppen die verzweifelt Widerstrebenden in das große Viereck des Serails, sperren sie ein, und kehren zurück, um frische Beute zu machen. In demselben Augenblicke ertönt ein Schrei der Angst und Verzweiflung durch die Stadt. Weiber mit ihren Kindern, alte Mütter, hilflose Greise rennen oder wanken durch die Straßen, um ihre Gatten, Väter oder Söhne zu suchen, von denen sie ohne alle Vorbereitung, ohne Abschied und Segen, vielleicht für immer, getrennt worden sind. Die armen Opfer befinden sich indeß im Gefängnisse, umzingelt von bewaffneten Truppen, welche die verzweifelte Menge zurückstossen. Weiber und Mädchen drängen sich am Eingange, um zu sehen, ob keiner der Ihrigen unter den Unglücklichen sey; Viele fallen in Ohnmacht, wenn sich ihre Furcht erfüllt; Andere verwünschen unter Ausbrüchen wahnsinniger Wuth den Namen des Propheten, und flehen gleich darauf Allah um blutige Rache an. Die auf diese unmenschliche Art Conscribirten werden sogleich vor den Militär-Arzt gebracht, und wenn sie nicht physisch untauglich befunden werden, in die Citadelle gesperrt, uniformirt, unter die Regimenter vertheilt, und in 8 — 14 Tagen aus ihrer Heimath fort und an entfernte Orte geschickt.“

Kunst.

Frankfurt. Unser Kunstverein wird im Monat Mai d. Js., nach mehrjähriger Unterbrechung, wieder eine große Kunstausstellung veranstalten.

Rom. Die Ausstellung des Kunstvereins an der Piaza del Popolo hat vor einigen Tagen begonnen, und wird bis Ende Mai dauern. Hr. Collas, der Erfinder der Maschine, welche Reliefs aufs Täuschendste in Umriß und Schattirung nachzeichnet, hat nun auch ein Verfahren gefunden, womit er ganz runde Gegenstände getreu in Zeichnung und Schattirung wiedergeben kann. Mit Hilfe dieser neuen Maschine hat er kürzlich die Venus von Milo vollkommen getreu abgebildet.

Miscellen.

Die neueste Volkszählung im Königreiche Sachsen hat eine Zunahme der Bevölkerung von nahe zwei vom Hundert an jedem der letztvergangnen drei Jahre nachgewiesen. Dresden hat dermalen 69,200 und Leipzig 47,000 Einwohner.

Der französische Ingenieur Demoulin hat beobachtet, daß seit zehn Jahren in Chili 1200 Erdbeben stattgefunden haben, wodurch der Boden erhöht worden ist.

Im Preußischen wird jezt so guter Rum fabrizirt, daß derselbe viel Absatz nach England finden soll. Dies gereicht Preußen zum Ruhm.

In Frankreich befinden sich dermalen 273 öffentliche Bibliotheken.

Die französische Marine besteht dermalen aus 40 Linienschiffen, 50 Fregatten und 220 Kriegsfahrzeugen kleinerer Art, im Ganzen aus 310 Fahrzeugen.

London hat jezt 1,057,000 Einwohner, und umfaßt einen Flächenraum von fünfthalb deutschen Meilen. Es hat 93 Pfarrsprengel, 204 Gasthöfe und 8649 Branntweinkneipen.

Man ist dort endlich auf den guten Einfall gekommen, die großen und nutzlosen Ausgaben aufzuheben, welche die jährliche Wahl und der prachtvolle jedesmalige Aufzug des Lord-Majors (erster Bürgermeister) gekostet und an Verschwendung gegränzt haben.

In einer Kohlengrube in England sind neuerdings wieder 34 Arbeiter verunglückt.

Mittwoch 6. März.

Nr. 10. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Die schmerzhafte Kapelle in München.

Es war einmal ein Hartschier; dieser lebte in München, und hatte einen sehr frommen Gedanken. Es sind zwar jetzt auch noch viele Hartschiere daselbst, die Gedanken haben, aber gewiß keinen so frommen. Dieser Hartschier sammelte milde Beiträge von mildthätig gesinnten Menschen, und baute aus denselben die schmerzhafte Kapelle außerhalb dem Gottesacker dahier, welche im Jahre 1705 eingeweiht wurde. Das war mehr als ein guter Gedanke, es war ein gutes Werk.

Seit 134 Jahren ist es nun Herkommen, daß an jedem Freitage der Fasten diese der Gottesmutter zur Erinnerung an ihren heiligen Schmerz geweihte Kapelle von dem zahlreichen andächtigen Frauenvolke Münchens besucht wird. In letzterer Zeit hat dieser Kapellenbesuch bedeutend zugenommen.

Es ist heute Sonntag, und die Märzsonne, obwohl noch in eine Flanelljacke gehüllt, macht ein gar freundliches Gesichtchen.

Ich sehe aus dem Fenster meiner Wohnung vor dem Sendlingerthore auf die langen Züge herab, welche sich Nachmittags in bunten Gruppen nach der schmerzhaften Kapelle hin bewegen. Ein Fremder würde bei diesem Anblicke ohne Bedenken Folgendes in sein Reisetagbuch schreiben: „Die Münchner sind überaus andächtige und fleißige Kirchengänger; ich sah am 3. März 1839 die halbe Stadt nach der schmerzhaften Kapelle wandern, und dieses geschieht beinahe alle Tage, am häufigsten aber die Fastensonntage.“ Wer wird einem Fremden das nicht glauben, was er selbst gesehen hat!

Ich sah noch immer aus dem Fenster und der lange Faden des Knäuels hatte sich noch nicht ganz abgewunden. Sie zogen hinaus in langen Reihen, die Damen in Mänteln mit und ohne Pelzschlangen, in Sammthüten und Riegelhäubchen, die Herren mit der Cigarre im Munde, darunter Studirende mit Kappen und langen Tabakspfeifen, den Jagdhund an der Leine führend; so sah ich sie hinaus spazieren voll Lebenslust und Munterkeit, als gingen sie zu einem Hochzeitsschmause. Augenfällige Merkmale von Andacht habe ich nicht wahrgenommen, vielleicht ruhte diese noch in den tiefen Falten des Herzens, in welches man Niemanden schauen läßt. Ich schloß mein Fenster, fuhr in meinen Oberrock, und mischte mich auch in den wallenden Zug, der mich zur Kapelle mit sich nahm.

Im Fortgehen sagte ich zu mir selbst: „Wie ganz anders mögen wohl die Münchner vor hundert Jahren zu eben dieser Kapelle gegangen seyn; die Töchter gewiß nicht ohne die Mütter; da wallten sie vielleicht hinaus langsam und schweigend in strenggehaltener Bürgertracht mit niedergeschlagenen Augen, den langen Rosenkranz und das Gebetbuch in den gefalteten Händen, mit gerührten Herzen theilnehmend an dem Mutterschmerz, den Maria für ihren göttlichen Sohn gelitten; draussen in und vor der Kapelle haben sie den Rosenkranz laut und knieend gebetet, und kehrten betend wieder nach der Andacht zu ihren häuslichen Verrichtungen zurück, den Rest des Tages in stillem Ernste zubringend. In den schmerzerfüllten Schoos der Gottesmutter legte das ehemalige Frauenvolk ihre eigenen Leiden nieder, und verließ gestärkt und getröstet die schmerzhafte Kapelle."

So besuchten im Jahre 1739 die frömmeren Münchnerinen diesen Ort der Andacht.

(Forts. f.)

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Es war an einem Maiabend, da hatte er sie wieder gesehen. Sie war so schön, sie war so leutselig, sie war so muthwillig. Sie hatte ihm sogar mit einer Ohrfeige gedroht, und das ist der größte Beweis, daß man geliebt ist. Zudem wars, wie gesagt, ein Maiabend, und bis er nach Hause kam, war's eine Mainacht, und er legte sich zu Bette und konnte nicht schlafen, und er machte sich allerhand Gedanken, wie ja bekannt ist, daß Leute, die eigentlich sehr gedankenarm sind, doch immer verschiedene Gedanken haben, und so dachte er denn darüber nach, warum die Pfarrer gerade im Januar die meisten Kinder in's Taufbuch einzutragen hätten, und er kam auf das Resultat, daß in einer Mainacht ein Duo weit angenehmer seyn müsse als eine Soloparthie. Er stand also auf, und schrieb einen Heirathsantrag. Der Brief war sehr schön stilisirt, und es thut mir herzlich leid, keine Abschrift davon hier beifügen zu können. Da ihn aber Herr von Stier selbst abgeschrieben hatte, nämlich aus einem Lehrbuche, wie man am besten eine Frau bekommen könne, so könnten meine verehrten Leser es dort nachlesen, und obgleich das schöne Werk verschiedene Auflagen erlebt hat, so ist es doch sehr wohlfeil, und Eheleute, die durch dasselbe zusammengeführt worden sind, verschenken es sogar gratis. Es geht diesem Buche wie einem meiner Bekannten, einem großen Kuppelkünstler, der aber keinem Ehepaar, das er zusammengekuppelt, mehr vor die Augen treten darf. — Der Brief ging ab. Der Familienvater las ihn und gab ihn ihrer Tochter; die Tochter las ihn und wollte bersten vor Lachen; sie tanzte in der Stube herum wie närrisch, und wußte sich nur erst zu fassen, nachdem sie vor Müdigkeit fast umgesunken war.

„Nun, was lachst Du denn?" fragte die Mutter.

„Aber, liebe Mutter, warum soll ich denn nicht lachen?" antwortete die Tochter. „Herr von Stier könnte ja mein Großvater seyn."

„Desto besser", meinte die Mutter, „so ist er auch gescheidter als Du."

Es ward nun viel hin und hergeredet zwischen Mutter und Tochter. Die Mutter sprach von dem Einkommen des alten Herrn und von der guten Versorgung, die Tochter von seinen weißen Haaren und langen Stiefeln. Allein, wie gesagt, das Mädchen war arm, es hatte viele Geschwister, der Herr von Stier war alt, sogar recht alt, zu lange konnte er's nicht mehr treiben, was soll man da machen? Das schöne Kind übersah die weißen Haare und dachte an die gute Versorgung. Aber die langen Stiefeln übersah es nicht. Es sagte „Ja" zu Allem, zur Verlobung und zur Hochzeit, aber zu den langen Stiefeln sagte es nicht Ja. Frauenzimmer können an einem Manne Alles übersehen; sie kön-

nen sich hinwegsetzen über seine Jahre, seine Dummheit, sein Nichtswissen, sein Nichtsein, seine Liederlichkeit, ja sogar über seine Häßlichkeit, aber über seinen Anzug nicht. Ist er schmutzig oder großvatermäßig gekleidet, so darf er versichert seyn, keine Eroberung zu machen. Wie hätte sich unser schönes Kind überreden lassen, mit einem Manne vor den Altar zu treten, der kurze Hosen trug und lange Stiefel! Vor Zeiten freilich da dachte man am Hochzeitmorgen noch ein bischen an die Pflichten, die man im Begriffe sey zu übernehmen; gegenwärtig wäre das kindisch gedacht. Am Hochzeitmorgen hat man jetzt nichts Wichtigeres zu thun, als sich hochzeitlich anzuziehen und sich im Spiegel zu mustern, ob Alles gut sitzt. Das zweite Wichtige ist sodann, daß man mit Anstand zum Altare tritt, mit Anstand „Ja" sagt, mit Anstand die Hände in einander legt, und mit Anstand knieend den Segen erhält. Ein Fehler hierin gegen die noble Sitte könnte eine Braut zeitlebens unglücklich machen.

Der Vater der zukünftigen Frau von Stier machte sich auf den Weg, seinem Schwiegersohne in Hoffnung die freudige Botschaft zu bringen. Dieser lag noch im Bett, als ersterer ankam, er hatte gerade etwas das Zipperlein und konnte sich nicht recht rühren, allein die Freude über sein Glück animirte ihn dergestalt, daß er mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette sprang. Zwar die Clausel, die kurzen Hosen und langen Stiefel ab- und lange Hosen und kurze Stiefel anlegen zu müssen, machte ihn Etwas stutzen; jedoch was thut man nicht einer Frau zu lieb? Nur einen Augenblick überlegte er, wie viel wohl diese neue Montirung kosten möge, und dann beschloß er, sogleich den Schneider kommen zu lassen.

Der Hochzeitstag war bestimmt. Braut und Bräutigam waren überglücklich. Die Braut hatte ein weißes Atlaskleid und ein goldenes Kreuz mit Brillanten zum Geschenk bekommen. Das tröstete sie. Der Bräutigam sollte heute zum erstenmale lange Hosen tragen. Das tröstete sie wieder.

Es war ein schöner Morgen, so ein sonnenheller frischer Maimorgen, an dem der Frühling allemal sein Vermählungsfest mit dem Sommer feiert. An diesem Morgen aber sollte sich der Frühling mit dem Winter vermählen. Die junge Braut wartete schon längst im schönsten Putze des Bräutigams. Die wenigen Gäste waren schon versammelt, welche die Neuzuverehelichenden in die Kirche geleiten sollten; die gemiethete Staatscarosse stand bereits angespannt; nur der Bräutigam fehlte noch. Um 10 Uhr sollte die Copulation seyn, und es war schon halb 11 Uhr, es schlug drei Viertel auf 11 Uhr und noch war er nicht da. Schon wollte sich einer der anwesenden Herren auf den Weg machen, um den Bräutigam an seine Pflicht zu mahnen, denn es wäre ja leicht möglich gewesen, daß er den Hochzeitstag vergessen hätte; da erscholl plötzlich großer Lärm auf der Straße. Alles eilte an's Fenster, und wer war es? Herr von Stier, und hinter ihm drein eine Masse junger Buben, die mit ihrem tollen Gelächter einen Lärm vorführten, als wäre der Teufel los, oder wie man in Schwaben sagt, eine Kuh fliegig geworden. Ach! es war ein unglückseliger Tag für unsern Helden, wie überhaupt Hochzeitstage selten zu den glücklichsten gerechnet werden, wenigstens späterhin nicht. Morgens wollte er seine langen Hosen anziehen. Es war zum erstenmal in seinem Leben. Ein Mädchen, das den ersten Kuß gibt, benimmt sich fast wie Eine, die den hundertsten gibt. Allein bei unserm Stier war das was anders. Stiere sind gewohnt, daß man ihnen wenigstens einmal das Fell über die Ohren ziehe, aber daß man ihnen Hosen anziehe, ist etwas, das ihnen nie vorkommt. Herr von Stier benahm sich daher fast so ungeschickt als ein Ochse. Er wo[illegible] zuerst, wie er's von seinen kurzen Hosen her gewohnt war, sitzend mit beiden Beinen zugleich hineinfahren, allein es ging nicht, und er fiel mächtig zu Boden. Seine heftig blutende Nase konnte kaum mit Eau de Cologne zum Schweigen gebracht werden. (Forts. f.)

Erz und Schlacken

aus fremdem und eignem Schacht.

Knechtschaft. Der Reiche bedarf des Armen, der Arme des Reichen; das weiß Jedermann. Herren und Diener stehen, wie Handelsleute, einander gegenüber. Sie treffen ungezwungen miteinander einen gegenseitigen Tausch von Kräften oder Vermögenstheilen, wodurch beide gewinnen, was sie zu besitzen wünschen. Freiwillige Dienstleistung ist so wenig Sklaverei als freiwilliges Geben ein, am Geber begangener, Raub ist.

Wenn aber von erblichen Vorrechten der Einen gegen die Andern die Rede ist, so muß auch vom Unrechtleiden der Andern die Rede seyn; denn jenes Vorrecht begründet sich auf dieses Unrecht, und kann ohne dieses nicht bestehen. Spricht man vom Erbadel, so muß man auch vom Erb-Knechtthum sprechen; denn ohne dieses wäre jener unmöglich; ohne Sklaverei kein Despotismus in der Welt.

Man darf nicht vergessen, daß auch die Sprache ihre Geschichte hat, in der das nämliche Wort andre Bedeutungen zu andern Zeiten enthält. Heut zu Tage tragen unsre Bedienten, Knechte und Kutscher Livréen; vormals trugen auch Prinzen und Großwürdenträger in Frankreich Livréen, weil sie bei feierlichen Anlässen Kleider tragen mußten, die ihnen auf Kosten des Königs (étoient livrées) geliefert wurden.

Der erste eheliche Zwist. Der erste Streit in einer neuen Ehe entscheidet meistens über ihr künftiges Glück. Wenn bei der Versöhnung der eine der beiden Gatten auch nur den kleinsten Theil der Achtung für den Andern eingebüßt hat, so neigt sich das Glücksrad dem Abhange, und nur eine starke Hand kann es in seinem Unheil bringenden Lauf zurückhalten. Wessen Hand soll das seyn? Des Gatten? Der Gattin? — O hütet Euch vor dem ersten Streit! denn ihr möchtet weder der Eine noch der Andere, der Stärkere, nicht der Ueberwundene seyn.

Sinneswechsel. Als Bode einmal zum Besuche nach Hamburg gekommen war, und gefragt ward, was denn auch der Dichter Wieland über die damals noch neue und vielbesprochene Sache der französischen Freiheit denke? antwortete jener: „Ja, das kann ich ihnen unmöglich sagen. Ich bin schon seit vier Tagen aus Weimar." — Also wollte Bode keine vier Tage für die Ansicht eines Poeten, bei dessen Gemüthsbeweglichkeit, gutstehen.

Miscellen.

In Pesth schreibt ein Herr Sigmund Saphir, Neffe des Humor-Dalai-Lama's in Wien, ein — Tageblatt.

Die Zeitschrift „Theaterfreund" schlägt als sicherstes Mittel, dem literarischen Uebel der Dilettantenkritik abzuhelfen, vor, die Namens-Unterschrift zu begehren.

In Leipzig soll die Zeitschrift: „Die Eisenbahn", Redakteur Wiest, große Fortschritte machen. In kritischer Hinsicht zeichnen sich die Artikel Theater und Concert über Erwartung trefflich aus.

In Berlin wurde Angely's „Fest der Handwerker" am 8. Januar zum hundertsten Male aufgeführt.

Die in Paris so sehr gefeierte Schauspielerin Dem. Rachel ist nichts weniger als hübsch. Sie ist äußerst mager, spitz, klein, und hat selbst nicht einmal ein schönes Auge, aber eine geistvolle Physiognomie.

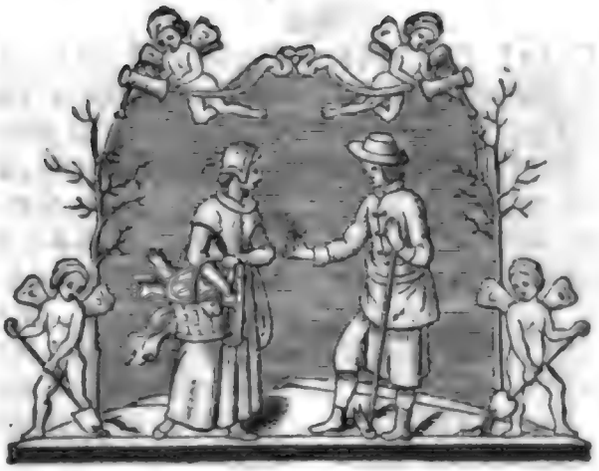
In den südlichen Staaten der vereinigten Staaten von Nordamerika herrscht das sogenannte Fremdenfieber (eine Art Gallenfieber) außerordentlich, und wüthet besonders unter den deutschen Auswanderern. Von zehn Ergriffenen sterben in der Regel neun.

In London hat sich eine Gesellschaft zu Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt auf dem stillen Meere gebildet.

In Ungarn soll eine förmliche Censurstelle errichtet werden, da die bisher mit der Censur beauftragten Personen sich als zu wenig bewandert in der Literatur gezeigt haben.

Sonntag 10. März.

Nr. 11. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Der Welt- und der Kloster-Heilige.

Sage.

Im tiefen Walde, von düsteren Gebirgen eingeengt, schweigsam und feierlich, wie die Natur, erhoben sich einst, als Zuflucht der erstarrten Lebenshoffnung, die hohen Mauern des Klosters Lauresheim. Hinter ihnen, selbstüberwindender Entsagung, der Betrachtung irdischer Hinfälligkeit geweiht, bot ein entthronter König dem verrinnenden Jahrhundert sein majestätisches, von Zeit und Sturm gebleichtes und durchfurchtes Haupt entgegen. Schon längst vergessen vom Haß der Feinde, der den Helden ehedem zum Mönche geschoren, den Seinigen entrissen und mit glühendem Stahl geblendet, wie von seinem Volke, das verwirrt und betäubt in stets erneutem blutigem Wechsel unter fremder Herrschaft schmachtete, — war die enge Zelle des Mißhandelten lebendiges Grab geworden. Aus seinen leeren Augenhöhlen flossen keine Thränen, aus dem Herzgewölbe stieg kein Seufzer mehr empor, und wie ein schroffer Felsen mitten im Weltmeer einsam, stand er hier unter den Mönchen, die sich in ehrerbietiger Entfernung von ihm hielten, als ein erhabenes Denkmal seiner selbst, festgegründet auf die eigene Größe.

Unbewegt von Haß und Liebe, von Furcht und Hoffnung, aber folgsam der schwachen Hand eines Kindes, welches dem Ungebeugten Pfleger und Pflegling ward, fand ihn seit zwanzig Jahren die Zeit der Morgen- und Abend-Andacht betend in der Klosterkirche, in welcher ein eisernes Gitter, Vorhalle und Pförtlein, wenn je ein Weltlicher eintrat, von den geweihten Schaaren der Mönche trennte.

Einmal, als der magische Glanz der letzten Sonnenstrahlen schon schräger in das düstre Gewölbe streifte, und die Glocke vom Thurme den Ave-Gruß hernieder summte, hielt vor der Pforte ein edler Herr, entweder von Jagd oder Krieg herkommend, mit seinem glänzenden Gefolge, das, während die Knechte die wilden Rosse hielten, andächtig hinter dem Meister zum Segen in die Halle einzog. So eben wallte der geblendete Fürst, erhaben und geisterähnlich im schwarzen Talar, auf welchem der weiße Silberbart bis über den Gürtel herabfloß, an der Hand des Knaben bei dem Altar vorüber. Da wandte sich der edle Herr schnell fragend an den Küster: Sag an, wer ist der Heilige

* Anmerk. der Redaktion. Original-Artikel werden in Zukunft immer mit einem ähnlichen Zeichen versehen werden.

dort, welchen ein Engel führet? „Das ist der Bayer-Herzog Tassilo!“ antwortete der Küster.

Und wie von jähem Schreck erfaßt und an allen Gliedern zitternd eilte der Frager aus der Pforte, ihm nach ins Freie stürzte das Gefolge. Schnell verschwand die reisige Schaar, die Rosse wie zur Flucht anspornend, sammt ihrem Führer in der Finsterniß des Waldes.

Der Fremde war der Franken-Kaiser Karl der Große, der strenge Richter Tassilos. W. R....l.

---

*Die schmerzhafte Kapelle in München.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Riesenscepter der Mode erstreckt sich über alle Längen- und Breitengrade der Erde, er reformirt das Profane wie das Heilige. Die alten andächtigen Pariser besuchten vor Zeiten den Ort Longchamp und beteten dort bei den Stationen des Kreuzweges während der Fastenzeit; die Urenkelinnen fahren jetzt, ohne zu beten, in glänzenden Equipagen dahin; sie haben die Wintermoden abgelegt. Longchamp bringt gewöhnlich die Erstlinge der Frühlingsmoden für Paris und die civilisirte Welt. Wer guten Ton hat, muß Longchamp in der Fasten besuchen; und betet man auch dort den Kreuzweg nicht mehr, so ist doch für manchen Ehemann die Fahrt dahin ein Kreuzweg. So häuten sich im Laufe der Zeiten die Sitten und Gebräuche.

Auch unsre schmerzhafte Kapelle, die uns mit keiner großen Modenschöpfung, sohin mit keiner Börse-Erschöpfung bedroht, ist ihrer modernen Umgestaltung nicht entgangen. Auch Kapellen kommen wie Kleider aus der Mode und oft wieder in die Mode. Wir bestreben uns jetzt, viele Kapellen wieder aufzubauen, die wir vor 36 Jahren niedergerissen haben.

Jetzt war ich bei dem prunklosen Bethause angelangt; es war von einer bunten Menschenschaar umstanden, vielmehr umlagert, die einem im Freien conversirenden Casino ganz ähnlich sah. Seltsam contrastirte diese lebendige und gesellige Heiterkeit, dieses sich selbst gefallende noble Zerstreutseyn mit der ergreifenden Aufschrift des Portales:

„Kommet und sehet, ob wohl ein Schmerz größer sey, als der meine.“

Ich entfernte mich etwas verstimmt aus dem Gedränge in's einsame Freie; da gab ich mir selbst die Frage auf, was wohl die Ursache dieses so zahlreichen Kapellenbesuches sey? Dieser Ursachen sind gar viele; z. B. es ist noch nicht Frühling, die Wiesen sind kahl und schmucklos, das schöne Geschlecht will die Stelle der Blumen vertreten, es bildet ein Blumenparterre, einen lebendigen Rosenkranz um diese geweihte Stelle, viel lieblicher und reizender als jener, der gebetet wird; — eine Kapelle hat immer etwas romantisches an sich; sind zwar viele dieser Schönen zur Romantik nicht geneigt, so sind doch die meisten romanhaft gestimmt. Eine Kapelle spricht immer poetisch an. Wer möchte nicht gerne zu der Kapelle wandeln, wo Schiller seinen Fridolin beten ließ. Weiters: Wer hat in das Innerste der Frauenherzen je geblickt! tragen sie nicht oft geheime Leiden in dem von Gram durchbohrten Busen, welche sie sympathetisch zur heiligen Stelle hinziehen, die dem vergleichlosen Schmerz der göttlichen Jungfrau, wie die Aufschrift sagt, geweiht ist.

Wir machen, vielleicht mit Unrecht, unsern Schönen den Vorwurf, daß sie nicht gerne zu Hause bleiben; — das ist aber nicht die Schuld dieser harmlosen Seelen; gewiß nicht; ihre Mäntel, ihre Hüte, ihre Shwals sind es nur, die sich immer zu lüften sehnen, die Kleider sind es, die dem in ihre Natur fest hinein genähten An- und Beschauungstriebe nicht widerstehen können, und diesem des Tages mehrmal Luft machen müssen. Nur die erste Mutter der Menschen hatte hievon eine Ausnahme gemacht; diese, obwohl auch einst hübsch und jung, ging nicht aus, und blieb immer zu Hause in ihrem

Paradiese, weil sie — keine Kleider hatte.

So dachte ich, als ich, den Leib zu comfortiren, bei Lettinger einzog, wo zwar das Wasser, wie bekannt, eine Elementarrolle spielt, aber dennoch von dem fünften stärkern Elemente, dem Biere, übertroffen wird.

Als ich mit den verlangten Erquickungen versorgt war, dachte ich daran, dem Gründer der schmerzhaften Kapelle im Namen aller Münchnerinen, die gerne zu ihr wallfahren, aus vollem Glase und Herzen einen dankenden Gruß für sein frommes Werk, dem ich ein dauerndes Fortblühen wünschte, zu den Sternen hinauf zu senden. Vielleicht war dieser Gedanke der andächtigste von allen den heutigen Kapellenbesuchern; vielleicht war dieser Ehrentrunk der erste, der dem längst vergessenen Stifter vor und nach seinem Tode je gebracht worden ist.

Jetzt fielen die Urbanos wie Heuschreckenschwärme auf die Lettinger'sche Bierinsel, welche unter dem 48° 8′ 2″ nördlicher Breite liegt, ein, und überdeckten alle Tische und Bänke. Von diesen heranströmenden Lustwandlern zurückgedrängt, nahm ich meinen stillen Rückzug am Isardamme, begleitet von mancher nachblitzenden Betrachtung über die Kapelle der Schmerzen. Robert.

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Endlich gelang das Hosenanziehungs-Kunststück. Allein es war dazumal gerade Mode, schlank zu seyn, und Herr v. Stier hatte einen sehr dicken Bauch. Darum waren die Hosen zu eng. Herr v. Stier fühlte sich sehr unbequem. Ich hätte auch nicht mögen in seinen Hosen stecken. Zu guter Letzt brach noch ein Knopf, den nähte er sich selbst hin. So kams, daß die bestimmte Stunde schlug, ehe er noch zur Thüre hinaus war. Allein das Unglück verfolgte ihn. Sonst ging er immer mit einem Stock. Der Stock war so eng mit ihm verbunden, daß man sogar sagen könnte, er sey mit dem Stocke gegangen. Heute hatte er keinen Stock, denn zu einem Frack hat man keinen Stock. Allein gerade heute mußte der Teufel einen Hund herbei führen. Der Hund war zufällig ein bissiger Hund. Der Hund fuhr ihm gegen die Beine. Herr v. Stier bückte sich, um einen Stein aufzuheben. Allein das hätte er sollen bleiben lassen. Das Sichbücken ist eine Sache, die man füglich abschaffen könnte, absonderlich wenn man enge Hosen hat, die gerne platzen. Meine Leser werden nun schon wissen, was dem armen Herrn v. Stier begegnete, und zudem riß ihm der Hund noch ein Loch vorn hinein. Unser Held lief, was er konnte, allein er vermehrte nur sein Unheil. Der Hund bellte, die Gassenbuben sprangen herbei, das Hemde sah zu den Hosen heraus. Die Braut wollte anfangs ohnmächtig werden, als sie diesen Aufzug sah, allein sie besann sich eines Bessern, und flüchtete ins Nebenzimmer. Was wollte man machen? Die Hosen wären allenfalls noch in der Geschwindigkeit zu flicken gewesen, aber der Skandal —! Die Braut war durchaus nicht zu bewegen, das Nebenzimmer zu verlassen. Aus der Hochzeit wurde Nichts, und Herr v. Stier trug wieder kurze Hosen, wie zuvor.

Ich weiß nicht, wie es Einem zu Muthe ist, der einen Korb bekommen hat; denn ich habe noch nie einen bekommen. Es giebt dafür nur ein untrügliches Mittel, nämlich das, nie zu freien. Unser Held kannte aber dieses Mittel nicht. Hätte er nur wenigstens so gethan, als wollte er nicht heirathen, so wäre er doch interessant erschienen. Ein Frauenzimmer, das einen anerkannten Hagestolzen zum Mann bekommt, glaubt als Heldin seinen Ehestandshaß überwunden zu haben, und sie thut sich Etwas auf ihre Eroberung zu gut. So bald aber der Mann erklärt, heirathen zu wollen, so verschwindet der Nimbus des Siegs; eine Andere hätte ihn ja auch bekommen können. Kein Wun-

der, wenn Herr v. Stier auch späterhin entschiedenes Unglück hatte. Nirgends wollte es ihm glücken. Bei Vielen konnte er nicht einmal bis zum „Anhalten" kommen, und er mußte schon früher Halt machen, weil ein Anderer sie ihm vor der Nase wegschnappte. Andere speiseten ihn mit einem Nein ab, wenn er ihnen Herz und Hand anbot. Er konnte diese ewigen „Nein" gar nicht begreifen, denn er war doch sehr liebenswürdig, wie er vermeinte. Einmal war es eine Waise, der er sich zum Ehegespons antrug. Das war einer seiner vernünftigsten Gedanken. Denn es giebt nichts Liebenswürdigeres als eine arme Waise, die viel Geld hat, und wenn eine Waise kein Geld hat, an wen soll sie sich lieber anschließen, als an einen Mann? Da ist dann kein Schwiegervater, der noch zwanzig Jahre lang den Keuchhusten herumschleift, während der Tochtermann glaubte, er würde es keine sechs Monate mehr treiben! Da ist keine liebenswürdige Schwiegermutter, die der neue Sohn als theure Mitgift mit ins Haus bekömmt, die das Heft des Herrscherstabes nicht aus den Händen legen will und ewigen Unfrieden stiftet zwischen dem Tochtermann und der Tochter! Dennoch, auch die Waise schlug ihn aus. Die Sache zerschlug sich über einer Kleinigkeit. Es war des Testamentes halber. Die Waise wollte, daß er ihr Alles vermachen, der Ehecandidat aber wollte das Vermögen seiner Nachkommenschaft überweisen. Wie doch die Leute so thöricht seyn können, sich wegen einer solchen Kleinigkeit, als kleine Kinder sind, mit einander zu entzweien! —

(Forts. f.)

Miscellen.

Man liest im National eine merkwürdige Erzählung eines Reisenden über den religiösen Fanatismus im Orient. Ein Fakir that das Gelübde, zwölf Jahre hindurch weder zu liegen, noch zu sitzen, sondern nur zu stehen. Um im Schlafen nicht umzufallen, band er sich an einen Baum. Als diese Zeit um war, that er ein zweites Gelübde, die Hände gefaltet zwölf Jahre hindurch unbeweglich über dem Kopfe zu halten. Auch dieses Gelübde führte er aus, und am Ende des zwölften Jahres fand es sich, daß das Blut in seinen Armen nicht mehr cirkulirte, sie waren steif und unempfindlich. Diese vierundzwanzigjährigen Qualen machten ihn jedoch in der Meinung der Priesterschaft noch nicht zum Heiligen; man legte ihm noch zwei Prüfungen auf, um zum Heiligen zu werden. Man band ihn nämlich mit den Füssen an einen Balken, zündete unter demselben ein Feuer an, und schwenkte ihn vier Stunden lang schnell hindurch. Nach dieser Procedur, die der Reisende mit ansah, war der Fakir besinnungslos. Gleichwohl schritt man sogleich zur zweiten Probe, grub ein Loch in die Erde, legte den Fakir hinein und deckte ihn leicht mit Erde zu. Nach einigen Stunden nahm man ihn heraus und er that wirklich noch einige Athemzüge, öffnete auch die Augen, verschied jedoch in wenigen Sekunden, als man ihn eben zum Pegis, Heiligen, ausrief. — So weit kann die religiöse Verrücktheit gehen! —

In der Türkei geht es mit der Emancipation der Frauen mit Riesenschritten vorwärts. (NB. Diese Emancipation besteht hauptsächlich darin, daß sich die Damen einander zum Thee bitten und also nun dort auch die Theeklatschereien Mode werden.)

Der große Bürgerausschuß der Stadt Freiburg im Breisgau hat 4200 fl. jährlichen Zuschuß zum Theater bewilligt.

Mit der Verschleuderung der Kreuze der Ehrenlegion ist es nun in Frankreich so weit gekommen, daß man sich genöthigt sieht, eine Commission zur Prüfung der ausgetheilten Orden zu ernennen. (Ist wie mit dem Papiergeld; je mehr man macht, desto werthloser wird es.)

Auch in Dänemark fängt die Sucht des Auswanderns nach Amerika an um sich zu greifen. Erst kürzlich ging ein ganzes Schiff voll jütländischer Auswanderer (meist Landleute und Handwerker) zu Aarhaus unter Segel. Häupter dieses Haufens Emigranten sind ein dem Mysticismus ergebener Stuhlmacher, Namens Dessau, und ein emeritirter Prediger Baggen.

Das bevölkertste Dorf in Sachsen ist Ebersbach in der Oberlausitz. Es hat 5786 Einwohner. Die kleinste Stadt ist Bärenstein mit 445 Einwohnern.

Mittwoch 13. März.

Nr. 12. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Ueber Eßkunst.

Weil die wenigsten Menschen zu essen verstehen, ist es nothwendig, das Essen zur Kunst zu erheben. Der Mensch lernt und weiß unmenschlich vieles, aber vernunft- und kunstgemäß zu essen lernt er selten. Millionen Sterbliche sind von diesem Erdballe verschwunden, ohne das Essen im rechten Sinne begriffen zu haben, und abermal Millionen werden folgen, denen über die höhere Bedeutung des Essens wieder kein Licht aufgehen wird.

Von dem gemeinen Volke kann man nicht fordern, daß es zu essen verstehe, weil es nur rohen Hunger hat; es kann nur verschlingen, oder hastig verschlucken. Andere, die nur Appetit haben, besitzen keine Anlage zur Eßkunst. Die wenigsten Menschen erfreuen sich des Essens, wie es seyn soll, die wenigsten genießen ein heiteres, sinniges Mittagsmahl mit Bewußtseyn und gedeihlichem Erfolge; die meisten wissen am Abend nicht, was sie Mittags gegessen, manche fühlen sich bei einer schmutzigen Aermlichkeit und Einfachheit, welche noch immer an's Thierische streift, befriedigt. Andere philosophisch Aufgeblasene halten das Essen für gemeine Nothdurft, welcher unterworfen zu seyn sie sich beinahe schämen; sie bedauern mit Wehmuth das menschliche Geschlecht, das sich vom Zustande der Natur so weit entfernt; und es ist ihnen ein Gräuel, einen Speisezettel zu lesen, welcher 50 Gerichte und ein Duzend verschiedene Weine und Liquere enthält; ihnen ist das Essen nur Zeitverschwendung und ein lästiges Geschäft der unabweisbaren Nothwendigkeit. Nur wenigen Auserwählten hat das Glück den goldenen Schlüssel zum Himmelreich de wahren Essens gereicht; nicht nur die Mehrzahl, welche das trockne Brod im Schweiße der Arbeit gewinnen muß, um es hastig und ohne Bewußtseyn zu verschlingen, sondern auch andere nicht talentlose aber mit Nahrungssorgen beladene Esser sind leider davon ausgeschlossen, und letztere sind höchstens angewiesen, durch die Fugen des Paradiesthores dem Göttermahle lüstern zuschauen und sich vom Geruche sättigen zu dürfen.

Dieses höhere, zur Kunst erhobene Essen ist eine der reinsten Lebensharmonien; es ist der Mittelpunkt der schönsten menschlichen Interessen; möchte es demnach ein allgemeineres, entschiedeneres, wärmeres und interessanteres Interesse für die Menschheit geben, als gebildetes, schönsinniges Essen, welches ein accentuirtes Leben ist. Die Kunst soll die Natur übertreffen, der

Mensch soll nicht essen, wie das Thier, der Civilisirte nicht wie der Wilde, der feinsinnige Mensch, der Aristokrat aller essenden Wesen auf der Erde, soll auch schön, edel und vernünftig essen; er soll den Stoff vergeistigen, und die Natur durch den Geist beherrschen.

Jüngst ist in Leipzig ein Buch erschienen, das den Titel führt: Vorlesungen über Eßkunst von Antonius Anthus. Wer guten Magen, guten Appetit und gutes Geld hat, lese diese Schrift und mache sie zu seinem Lehrbuche. Nach seiner Anleitung können angehende Eßkünstler bei Boitel und Havard wenigstens die Anfangsgründe studiren. Ich empfehle dieß Buch jedem Erheiterungsblatte aus dem Grunde, weil das Tischblatt das schönste aller Erheiterungsblätter ist, besonders wenn es mit feinen Speisen und heitern Gästen besetzt ist.

Robert.

---

* Winterlust.

Wo auf holden Mädchenwangen
Lilien und Rosen prangen,
wo der Anmuth Sternefunkeln
Sommernächte Glanz verdunkeln,
kann es da noch Winter seyn?

Wo wir Liebesträume saugen
aus den Himmeln schöner Augen,
wo der Tänzerinnen Menge
bildet Blüthenlaubengänge,
kann es da noch Winter seyn?

Wo des Frohsinns Quellen rauschen,
Liebesgötter heimlich lauschen,
und der Frauen süsse Reden
weben zart aus Liebesfäden,
kann es da noch Winter seyn?

Farben wie im Regenbogen
hüpfen auf des Tanzes Wogen
hört die süssen Walzer klingen
wie sie Fuß und Herz beschwingen,
kann es da noch Winter seyn.

Wo entzückte Paare fliegen,
eng sich an einander schmiegen,
und gleich aufgeregten Wellen
hoch der Schönen Busen schwellen,
kann es da noch Winter seyn?

Wo von Wein und Lust durchglühet
eine Feenwelt erblühet,
und des heißen Punsches Flamme
selbst erweckt Geistes-Lahme
sollt' es da noch Winter seyn?

R.

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Herr v. Stier gab nun sogar seinen Grundsatz, keine Wittfrau zu heirathen, auf, um nur zu einem Weibe zu gelangen. Das war sehr löblich von ihm. Die bequemsten Grundsätze sind immer die, welche aussehen wie ein Paar Stiefel, die nicht nach dem Fuße gemacht sind. Man kann sie wechseln, ohne sich wehe zu thun. Allein auch dieses Manövre glückte nicht. Einmal war es jedoch schon nahe daran, daß der gute Mann sein Glück gemacht hätte, wie man sich gewöhnlich ausdrückt. Ob es jedoch ein Glück gewesen wäre, weiß ich wahrhaftig nicht. Das gute Kind, das sich ihm halb und halb zugesagt hatte, war sehr unglücklich. Sie hatte wenig, und ihr Geliebter, ein Maler, hatte gar Nichts. Folglich konnten sie sich nicht heirathen. Sie härmten sich beide ein wenig ab, weinten viel und guter Rath war theuer. Es ist das eine Geschichte, die sich gar oft wiederholt, und kein Hahn kräht darnach, wenn Eines oder das Andere einen verzweifelten Schritt thut. Und verzweifelt war der Schritt, den das Mädchen thun wollte. Herr v. Stier war ihr zuwider bis in den Tod, aber sie entschloß sich, ihn zu heirathen. Wie lange konnte er auch noch leben! Dann hatte sie Geld und dann .... der geneigte Leser mag sich das Uebrige denken. Allein giebt es ein drückenderes Gefühl, als den Gegenstand seiner Liebe in den Armen eines Andern zu wissen? Der Maler ward wüthend, und in der Wuth conterfeite er den alten Stier ab, wie er leibte und lebte.

Ja, das war sein dicker Bauch, das sein Vollmondsgesicht, das seine kleinen magern Beinlein, das seine dicke rothe Nase, das sein kurzer Frack, dessen Schöße sich wie zwei Storchenschnäbel ausnahmen! Es war die Carricatur eines schönen Mannes! Und das Portrait ward vervielfältigt und wie ein Lauffeuer gings in der Stadt herum, und Jedermann lachte, und Jedermann war begierig, das Bild zu kaufen, und ein industriöser Conditor bildete Figürlein darnach von Zucker, und verkaufte davon viele Hundert, und ein industriöser Pfeifenhändler ließ die Figur auf Porcellainköpfe malen, und er machte eine noch bessere Speculation, denn Jedermann rauchte nun nur noch aus Stierpfeifenköpfen. Dem Maler war's gelungen, er hatte seinen Nebenbuhler lächerlich gemacht; dieser konnte sich Wochen lang nicht mehr auf der Straße sehen lassen, und aus der Hochzeit ward Nichts. Aber noch Etwas war dem Maler dadurch gelungen, er hatte sich bekannt gemacht als guten Carricaturenzeichner, und ein Buchhändler ward aufmerksam auf ihn, und gewann ihn für sich, und der Maler fand auf einmal Brot und Unterkommen. Sein Glück war gemacht, er konnte sein armes Mädchen heirathen. So that Herr von Stier unbewußt Gutes. Das meiste Gute, das auf der Welt geschieht, hat keine bessere Quelle.

Von all' den Fällen, in denen Herr von Stier vergebens freite, will ich hier nur noch Einen erzählen. Diesmal war die Geliebte eine Pfarrerstochter. Mit den Eltern war er in so weit einig, wenn ihn das Mädchen wolle. Aber konnte er denken, daß diese ihn ausschlagen würde? Kam sie ja doch durch diese Ehe in die Stadt! Und auf dem Lande sehnt man sich nach Nichts mehr, als nach der Stadt. Der gute Herr von Stier hatte sich nur in Einem verrechnet; er hatte nicht bedacht, daß die, um welche er freite, eine Pfarrerstochter war. Eine ordentliche Pfarrerstochter ist aber stets schon im sechszehnten Jahr verliebt, und diese war schon achtzehn alt. Woher es kommt, daß die Pfarrerstöchter so bald schon verliebt sind, habe ich bis jetzt noch nicht ergründen können. Naturforscher meinen, es sey dies die Folge von dem vielen Kartoffeleſſen, weil in einem Pfarrhause Kartoffel das stetige Abendeſſen sind und Kartoffel eine castigirende Kraft besitzen. Poeten sagen, es sey die Folge der Landluft und des reinen Himmels, welche beide ein Sehnen nach einem gleichgestimmten Herzen hervorrufen. Da aber Psychologen behaupten, die Sache komme daher, daß die Mutter der Tochter oft erzähle, wie sie neun volle Jahre lang mit ihrem jetzigen Manne Bekanntschaft gehabt habe, so habe ich nie recht auf den wahren Grund kommen können. Die Thatsache bleibt jedoch nichts desto weniger festgestellt. Je weniger die Mädchen Männer sehen, um so mehr sind sie für den einzigen Ordentlichen eingenommen, der ihnen vor's Gesicht kommt. Die Vielheit zerstört die Einheit, das ist eine alte Wahrheit. Darum sind die Frauen in einem türkischen Harem auf den Einzigen, dem sie angehören, wie versessen, und darum haben Frauen, die oft in's Theater oder an andere Orte hinkommen, wo viele Männer zusammenkommen, an ihrem Einen Gemahl nicht genug. Unsere Pfarrerstochter war also verliebt und wie natürlich in einen angehenden Pfarrer, d. h. einen benachbarten Vicar. Ueber dieses Capitel ließe sich ein ganzes Buch schreiben; wir wollen aber unsere Leser vor der Hand damit verschonen. Das Mädchen war sehr einfach erzogen, und wußte daher noch nicht, daß man einen Andern lieben und einen Andern heirathen könne, gerade um den Ersten oder auch noch einen Andern zu lieben. Sie meinte also, sie müsse ihren Geliebten heirathen. Da nun überdies die würtembergischen Vicare, vermöge ihrer Erziehung in den Klöstern, bekanntlich eine Masse von Welterfahrung besitzen, so dachte er gerade auch so. Es war eine unglückselige Uebereinstimmung für unsern Ober-Ober. Doch eine Parthie hatte er für sich, die Eltern. Es gibt nichts Angenehmeres für eine Pfarrersfamilie, als ein Haus in der Residenz zu besitzen, in

dem man sein Abstandsquartier nehmen kann, wenn man einmal des Jahres dahin kommt. Das Wirthshaus kostet gar so viel. Die schöne Pfarrerstochter wußte sich also gar nicht anders zu helfen, als daß sie schnell an eine gute Freundin, die sich gerade in der Residenz aufhielt, schrieb, um sich nähere Details auszubitten. Diese gute Freundin war zwar auch nur eine Pfarrerstochter, allein sie befand sich eben jetzt auf der Universität, d. h. sie lernte kochen, nähen, Kleider machen und wie man sich in zwei Stunden anziehen könne, während sie vorher nur eine Viertelstunde dazu gebraucht hatte. Ueberdies sammelte sie sich dort Menschenkenntniß; d. h. sie kam in viele Klatschgesellschaften und wußte alle Stadtneuigkeiten auswendig. Unsere Pfarrerstochter erfuhr daher in kürzester Bälde Alles, was sie wissen wollte. Armer Ober-Ober!

(Forts. f.)

Miscellen.

Warum ist unsere Zeit der Reformen noch nicht auf eine Reform der Kleidung gefallen? Sind es nicht wahre Affengestalten, welche die Bilder unserer Modegestalten, besonders in den Darstellungen der Männer vorschreiben? Der Orient hat in dieser Beziehung unendlichen Reiz vor uns Europäern voraus. Wir haben die Farben des Lebens ausgezogen, und kleiden uns in ein ewiges Schwarz, in das Bild der Nacht und des Todes, ja wir sind so schwach, in dieser Geschmacklosigkeit den Triumph des guten Geschmackes zu finden. Unsere Kopfbedeckung gleicht einem umgestürzten, am Feuer verbrannten Hafen, unsere unendlichen Chemisetts und Krausen erinnern an den Kollerhahn, unsere herabhängenden Fracks mit den engen Beinkleidern geben uns die Gestalt geschwänzter Affen. — Auf, ihr Herren der Mode zu Paris, gebt uns eine andere Kleidung, sey sie griechisch, mittelalterlich oder orientalisch — nur helft uns von der jetzigen Geschmacklosigkeit!

Eine Wirkung öffentlicher Hinrichtungen kann diese seyn, daß der im Menschen schlummernde Tiger erwacht und anfängt, nach Blut zu lechzen. So erzählt man von einem Individuum, in welchem durch den Anblick einer Hinrichtung ein so heftiger Trieb zum Mord entstand, daß es sich selbst die Hände fesselte, und seine Freunde um seine abhaltende Beihilfe bat. Schon ein einziges Faktum dieser Art müßte uns bewegen, jene blutigen Schauspiele abzustellen, wenn gegen solche Einrichtungen und Gewohnheiten Gründe etwas auszurichten vermöchten. Eine analoge Erscheinung ist, daß durch den Anblick von Feuersbrünsten der Hang zum Brandstiften entsteht. So war es bei der am 16. August 1802 zu Schwabmünchen enthaupteten Maria Frank der Fall.

C. Th. Griesinger, von welchem die in unserm Blatte bekannt gegebene Erzählung: „Ein alter Ehestandscandidat" ist, schreibt zu Stuttgart ein Blatt: „Der schwäbische Humorist", das sich durch Lebendigkeit, Humor, Geist und Frische auszeichnet, und deßwegen außerordentlichen Beifall findet. Es wird in allen fashionablen Theegesellschaften vorgelesen!

Die Dorfzeitung erklärt, warum es heut zu Tage so viele Dichter gibt. Sonst gingen die ungerathenen Bursche unter die Soldaten, jetzt gehen sie unter die Poeten.

Bei der Versteigerung der Gräfferschen Autographen-Sammlung in Wien war das höchste Anbot auf einen Brief Luther's 300 fl., Schiller 60 fl., Rousseau 32 fl., Friedrich II. 11 fl., Göthe 9 fl., Napoleon's 15 fl.

Pacichelli, Auditor bei dem päpstlichen Nuntius in Köln, beschrieb 1675 Deutschland. Von unserer Sprache sagt er, sie müsse die gewesen seyn, in der Gott den Adam aus dem Paradiese gejagt?! — Nach seiner Meinung sind die Bayern von den übrigen Deutschen bedeutend verschieden; namentlich haben sie keine Reiselust.

Als unlängst in Prag die Posse gegeben wurde: „Der glücklichste Mensch, der größte Narr, die beste Frau", Verfasser Hoppe, auch in München bekannt, äußerte sich eine Kritik: Der glücklichste Mensch sey derjenige, welcher nicht ins Theater gehe; der größte Narr, der es in dieser Posse aushalte; die beste Frau, welche ihren Mann hindere, ins Theater zu gehen, um ihn vor solchem Drangsale zu bewahren.

Sonntag 17. März.

Nr. 13. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Thee-Angelegenheiten.

Eine ganz eigenthümliche Tugend in Frankreich ist ohne Widerrede der Geschmack an Geselligkeit. Nirgend wird die Kunst des savoir vivre besser verstanden als in Frankreich.

Das Zeitalter Ludwig XV. machte es zur Sache von hoher Wichtigkeit, in dem Salon dieser oder jener Frau präsentirt zu seyn, um seine Stellung in der Welt einzunehmen.

Zur Zeit des Kaiserthums fing die Gesellschaft an, sich selbst zu gruppiren.

Paris hatte Häuser, welche an bestimmten Tagen in der Woche zwanzig bis fünfundzwanzig Personen zum Diner hatten; man gab Bälle; man soupirte. Die Frauen blieben zu Hause; alle Abende sah man in ihrem Saale Schriftsteller, Weltmenschen, Staatsmänner, Künstler. Um halb 12 wurde Thee servirt; um 2 Uhr soupirt. Diese war die Stunde des vertrauenvollen Schwatzens; man lachte, nie aber über die Thränen minder Beglückter. Um 3 Uhr trennte man sich.

1814 drängte sich die englische Mode ein. Man hatte weder Salons, noch Plaudereien; bekam aber dafür Raouts, und dieses blos, um die Engländer nachzuahmen.

1830 machte sich die feine Geselligkeit wieder allgemach Platz, und seit dieser Zeit kann man in Paris nicht leben ohne diese plaudernden Vereine, die in dem Salon einer Frau oder eines Mannes von Geist alle bekannten Notabilitäten zusammen führen. Man fühlt den Einfluß dieses Bedürfnisses. Sobald man die Einladung hat, vereinigt man sich, um zu plaudern, um Musik zu machen, vielleicht — um zu medisiren? gewiß aber, um etwas anders zu thun, als sich an den Ecartétisch zu setzen, um zu gewinnen, was vielen überflüßig ist, oder um zu verlieren, was vielen zu behalten angenehmer wäre.

Der Deutsche ist an sein stilles, häuslich geselliges Leben gewöhnt. Nur in einem solchen Leben findet er sich zurecht.

Es war eine Zeit, wo Blumen und Früchte feilgeboten wurden; jetzt kömmt die Reihe an die — Blätter. Der Thee steigt im Preise; lauwarmer Genuß des pikanten Aroma's wird empfohlen, und neunmal abgegossenes poetisches Theewasser wird an eigens dazu gewählten Tagen der Gesellschaft dargereicht. Bartuch führte einige Zeit hindurch die Redaktion einer Zeitschrift, die er „Weinblüthen" nannte, 1816. Die Kinder stiller Feierstunden waren weder im Weinrausche em-

pfangen, noch machten sie auf raffinirte hohe Kunst Anspruch. Aber Vergänglichkeit ist der Blumen Loos; Unsterblichkeit ist ihnen von den Göttern versagt; daher war es auch mit diesen Blüthen bald geschehen. Blätter halten ihrer Natur nach länger aus. Die Wahl dieses Titels für eine Zeitschrift bezeichnet einen genetischen Begriff. A. B.

---

* Unsere deutsche Muttersprache.

Sie lehrte uns Vater, Mutter, Gott lallen und alle die schönen ernsten Worte, womit wir uns die heiligen Pforten des Lebens öffnen. Sie lehrte uns unsre kleinen Wünsche kund thun, unsre Nahrung fordern, unsre Schmerzen klagen und unsre Freude jubeln. Sie beantwortete die ersten Fragen unserer jungen Wißbegierde, erzählte uns von Himmel und Erde, von dem Laufe der Sterne und den Wegen des Lebens, von Ländern, Bergen, Meeren und Völkern, und auch den Herangewachsenen verläßt ihre Liebe und Sorgfalt nicht. Treten wir aus dem Garten der Kindheit in die weite, ungebahnte Welt, dann ruft uns die süsse Stimme der Mutter wie eine liebliche Schalmei die frohen Tage unsrer Heimat zurück, und flötend begleitet sie uns durch's ganze Leben, über Lust und Qual bis an das Grab, das beide endet. Sie die Muttersprache vereint uns, macht uns zu einem Brudervolke, und baut uns ein Vaterhaus, in dem wir, wenn auch höher oder niedriger, doch unter einem Dache, wenn auch geschieden, doch nicht entfernt, wohnen, und wo, sammelt auch nie ein gemeinschaftlicher Saal uns zur ernsten und frohen Stunde, wir uns doch auf der Treppe und an der Thüre begegnen und grüßen, und uns erinnern, daß wir Brüder sind.

Welche Sprache darf sich mit der deutschen messen, welche andere ist so reich und mächtig, so muthig und anmuthig, so schön und so mild, als unsere? Sie hat tausend Farben und hundert Schatten; sie hat ein Wort für das kleinste Bedürfniß der Minute, und ein Wort für das bodenlose Gefühl, das keine Ewigkeit ausschöpft. Sie ist stark in der Noth, geschmeidig in Gefahren, schrecklich, wenn sie zürnt, weich in ihrem Mitleiden und beweglich zu jeder Unternehmung. Sie ist die treue Dolmetscherin aller Sprachen, die Himmel und Erde, Luft und Waffer sprechen. Was der rollende Donner grollt, was die kosende Liebe tändelt, was der lärmende Tag schwazt und die schweigende Nacht brütet, was das Morgenroth grün und gold und silbern malt, und was der ernste Herrscher auf dem Throne des Gedankens sinnt, was das Mädchen plaudert, die stille Quelle murmelt und die geifernde Schlange pfeift, wenn der muntere Knabe hüpft und jauchzt, und der Philosoph sein schweres Ich setzt und spricht: „Ich bin Ich", — Alles, Alles übersetzt und erklärt sie uns verständlich, und jedes anvertraute Wort überbringt sie uns reicher und geschmückter, als es ihr überliefert worden. Der Engländer schnarrt, der Franzose schwäzt, der Spanier röchelt, der Italiener dahlt, nur der Deutsche redet. Darum laßt unsre deutsche Mutter-Sprache lieben und loben. B.

Ein alter Ehestands-Candidat.

Humoristisches Bild von Th. Griesinger.

(Fortsetzung.)

Es war an einem schönen Herbstvormittag, da war großes Leben im Pfarrhause. Man hatte den Tag vorher Kalb- und Rindfleisch aus dem benachbarten Städtchen kommen lassen. Ochsenfleisch gab's dort auch keines, weil bekanntlich die größten Ochsen sich immer nach den Residenzen hinziehen. Das ganze Haus war frisch gefegt und der Sopha ausgeklopft worden. Die Tochter stand in der Küche und backte Kuchen. Der Küchenschurz stand ihr allerliebst, und es war kein Wunder, wenn Einer Appetit nach dem Kuchen bekam.

Um 10 Uhr kam Herr Ober-Ober angefahren, zum ersten Besuche. Er hatte seinen braunen Frack angezogen und sah roth aus, wie ein gesottener Krebs. Die Bewegung im Wagen und die frische Herbstluft hatten einen löwenmäßigen Appetit in ihm erregt. Der Pfarrer erwartete ihn unter der Hausthüre, die Pfarrerin an der Stiege und die Tochter an der Küchenschwelle. Das Letztere war eine gute Vorbedeutung für ihn. Man wartete mit Wein und Brot auf; allein unser Held schlug Alles aus. Er wollte für keinen Trinker gelten, und den Appetit auf das Mittagessen aufsparen. In der Residenz machte er es immer so, und kam am wohlfeilsten dabei weg. Der Morgen verging sehr langsam und langweilig, denn seine Heißersehnte war in der Küche und nur dann und wann sichtbar, wenn sie den Tisch deckte. Endlich war es Zeit. Die Suppe kam; Herr Ober-Ober ließ sich den Teller recht voll geben; er war ja ein Schwabe und diese heißen auch: Suppenschwaben; er versuchte schnell, denn ihn hungerte, wie einen Währwolf, der vierzehn Tage lang Nichts zu sich genommen; allein — die Suppe war versalzen. Wenn ein Mädchen die Suppe versalzt, so ist es sicher, daß sie verliebt ist, was konnte ihm also angenehmer seyn? Allein unser Held liebte das Salz nicht, das Attische eben so wenig als das Salzburger. Die Suppe schmeckte ihm nicht. Nun dachte er sich am Rindfleisch schadlos zu halten. Vom Fleische war er ein besonderer Freund, das sah man an dem vielen Fleische, das er auf sich liegen hatte. Das Fleisch war für ihn, was das Welschkorn für die Gänse und die Ulmerbrote für magere Frauenzimmer. Er stopfte sich damit. Allein — ein neues Unglück; dieses Rindfleisch war sehr mager und zähe. Der Metzger hatte wahrscheinlich keine guten Augen und in der Geschwindigkeit einen angehenden Ochsen mit einer alten Kuh verwechselt. Er würgte ein Stückchen hinunter, mehr konnte er nicht. Brauchte er doch zu diesem einzigen Stückchen mehr Zeit, als sonst zu einem ganzen Lendenbraten! Wie freute er sich nun auf das Gemüse! Denn zum Gemüse kömmt ja auch wieder Fleisch, dachte er. Allein ein neues Malheur; man hatte kein Hammelfleisch bekommen können, und seine Stelle versahen nun gebackene Weckenschnitten. O, ihr armen gebackenen Weckenschnitten! Ihr sättigtet meinen Freund nicht. Er war etwas Solideres gewöhnt und so geht's gar oft mit der Solidität, man kommt nicht damit durch. Doch es kam ja noch Braten und Salat; es war noch nicht Alles verloren. Der Braten kam, ein herrlicher, delikater Kalbsbraten, dem Ansehen nach; allein es sehen viele Leute delikat aus und sind's nicht, und wer Unglück hat, bricht den Finger im Reisbrei ab. Diese beiden Grundwahrheiten fand Herr von Stier heute auf's Glänzendste bestätigt. Der Kalbsbraten war total verbrannt. Wer kann verbrannten Braten essen? Der alte Pfarrer machte ein böses Gesicht, die Mutter schmälte, die Tochter entschuldigte sich. Allein weder das böse Gesicht, noch das Zanken, noch die Entschuldigungen halfen seinem Magen etwas; denn es war dem guten Ober-Ober nicht um sich selbst, es war ihm nur um seinen Magen! Und nun kam Nichts mehr, als etwelche Aepfel und einige Nüsse! und von diesen war noch die Mehrzahl so taub, als meine selige Großmutter! Das war zu viel, oder vielmehr zu wenig. Er stand hungrig auf, hungrig vom Mittagessen, ohne die Aussicht, sich anderswo satt essen zu können. So etwas ertrug er nicht. Es dauerte keine halbe Stunde, so waren die Pferde angespannt, nnd er fuhr zurück nach der Stadt. Der Pfarrherr und seine Ehehälfte machten zwar große Augen, — so viel Aufwand um Nichts; allein die Tochter lachte im Stillen und freute sich des gelungenen Plans. Noch an demselbigen Abend gingen zwei Briefe von ihr ab, einer an den geliebten Vicar und der andere an die Freundin in der Stadt; der Leser aber denkt mit mir: es geht Nichts über Weiberlist. Ueber diesen Text hätte schon Adam können eine lange Predigt halten, wenn es damals Kanzeln gegeben hätte. Nachher aber ist dies so oft

geschehen, daß es überflüßig wäre, hierüber etwas Weiteres zu bemerken. Die bitterste Erfahrung in diesem Punkte machte noch vor Kurzem der Verfasser der Schrift: „Die Frau, wie sie seyn soll." Er hatte seine eigene Frau als Muster genommen, und noch war nicht die zweite Auflage erschienen, so war er getrennt von seiner Frau. Das Buch hat nachher noch verschiedene Auflagen erlebt, der Verfasser hat aber sich selbst keine zweite Auflage von einer Frau gewünscht. Was übrigens unsere Pfarrerstochter betrifft, so sind wir so glücklich, dem Leser melden zu können, daß sie später den Vicar, als er Pfarrer war, heirathete. Die Ehe war so glücklich, als dergleichen Verbindungen es gewöhnlich sind. Herr Ober-Ober aber war immer noch ledig. (Schluß f.)

Der 17. März.

St. Patrik ist der Patron von Irland. An seinem Feste tragen die Irländer einen Büschel Klee als Strauß.

Als der heilige Patrik in Irland das Evangelium predigte, erklärte er den Neophyten das Geheimniß der Dreieinigkeit dadurch, daß er ihnen diese Pflanze zeigte, auf welcher drei Blätter auf einem und demselben Stiele wachsen. Die Irländer, dadurch von der Wahrheit gleichsam handgreiflich überzeugt, feiern seit dieser Zeit die Predigt des heiligen Patrik durch jenen im ganzen Lande.

Miscellen.

Aus Bukarest wird geschrieben: In der Wallachei verbreitet sich die Civilisation mit schnellen Schritten. Vor zehn Jahren erschien ein einziges Journal bei uns, und nun haben wir drei politische Zeitungen, ein wissenschaftliches und literarisches Blatt und eine Modezeitung. Im Jahre 1830 gab es zu Bukarest nur eine Buchdruckerei, jetzt bestehen vier in dieser Stadt und eine fünfte wird demnächst eingerichtet werden. Jedes Dorf hat seine Schule, und fast in jeder Stadt gibt es ein Collegium. Das Collegium Saint-Sava in Bukarest soll dieses Jahr zur Universität erhoben und dann dem ausgezeichneten Gelehrten Mares Comezza übergeben werden.

Herzog Georg von Sachsen-Meiningen schreibt an Merk 10. October 1785: „Was macht euer Engel von Erbprinzeß? Küßt ihr Hand und Rock von mir und alle Theile ihres schönen Leibes, die sie sich wird küssen lassen.

Der berühmte Friedrich Halm, Verfasser der bewunderten „Griseldis", des „Camoens", der „Imelda Lambertazzi" ist der Baron Münch-Bellinghausen, und seit Neujahr Hofsekretär, was vor Jahren der Dichter Grillparzer war.

Im preußischen Staate wird in der Regel auf 44,000 Einwohner ein Journal gerechnet. Schlesien zählt 30 Journale; ein Journal auf 70,000 Einwohner.

Es ist bekannt, daß wieder eine Zeitschrift unter dem Namen „Mittagsblatt" erscheint. Leipzig. Der Titel führt die Aufschrift: „Zur Abwehrung des Hungers und der Indigestion"?! Die einzelnen Rubriken sind nach Speisen geordnet. Eine Kaffeehausscene unter der Rubrik: „Aalpastete." Eine Zeitungsannonce: „Schöps-Ragout." Dom Miguels Jugendjahre: „Blätter-Torte mit Mandelfülle."?!

Die „Studentenverschwörung oder Leo Burkhardt" heißt ein neues Drama, das zu Paris auf dem Theater der Porte St. Martin bereits mehrere Vorstellungen bestanden hat. Das Stück spielt in Deutschland und soll das deutsche Burschenwesen in allen seinen Beziehungen auf die Bühne bringen. Die Verfasser Alex. Dumas und Gerard du Norval haben während ihres Aufenthalts in Deutschland das Material gesammelt. Dumas soll sogar mit dem Scharfrichter Sand's sich benommen haben, und einige ächt frappante Momente aus der Quelle geschöpft. Die Journale bemerken, daß man die Aufführung mit einem intérêt de terreur mélodramatique gesehen habe.

Den Erfinder des Diorama, Daguerre, hat am 6. März das Unglück betroffen, dasselbe durch den Ausbruch einer Feuersbrunst zu verlieren, welche durch die ungeschickte Aufstellung einer der zur Beleuchtung dienenden Lampen verursacht wurde.

Mittwoch 20. März.

Nr. 14. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Zugabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Abraham und Nimrod.

Orientalische Sage.

(Aus dem Englischen.)

Nimrod, der zu Urkastim herrschte, war mächtig geworden und stolz, denn da er Alles sein nannte, was sein Auge sah, und ihm Alles unterthänig war, so weit sein Wille reichte, da dürstete sein Herz im frevelnden Uebermuthe auch nach göttlicher Ehre, und er ließ Altäre bauen, worauf ihm Opfer gebracht, und köstlich Räucherwerk gestreut wurde, und Alles mußte sich vor ihm beugen, und ihn anbeten, wie Jehova selber. Nur der fromme Abraham ließ sich nicht vom wahren Gott, und beugte sein Knie nicht vor dem Götzen. Da entbrannte der Zorn Nimrod's, und er befahl, den Widerspänstigen zu tödten. Jehova aber rettete seinen treuen Knecht aus Todesgefahren, und befahl ihm, nach Kanaan zu gehen, in das Land der Verheißung. Also that auch Abraham. Und Gott segnete seinen Geliebten, und seine zahlreichen Herden überdeckten bald Weideplätze, welche die üppigsten Kräuter hervorbrachten; seine Rosse und Kameele wurden bald zahllos, und trugen großen Reichthum an Gold und Silber und edlen Steinen aller Art, so wie die Felder hundertfachen Segen wiedergaben, und den Reichthum des Eigners endlos vermehrten. Da dankte Abraham seinem Wohlthäter durch fromme Opfer, und er wurde mildthätig überaus, wie der Herr gegen ihn. Und er ließ ein Haus bauen, das viereckig war, und gegen jede Weltgegend ein Thor hatte. Die Thore aber standen immer weit geöffnet, und jeder Wanderer, der des Weges kam, fand allda die gastlichste Aufnahme, und nur reich beschenkt verließ er wieder das Haus. Da durchdrang bald der Ruhm von Abrahams Mildthätigkeit das ganze Land, und auch in weiter Ferne wurde er gepriesen. Als Nimrod dieses hörte, entglühte sein Haß gegen Abraham von Neuem, und er beschloß, sich selbst von dem Reichthum und der Milde seines Feindes zu überzeugen, oder ihn zu Schanden zu machen, denn der Böse wicht vermag auch nicht die Tugend eines Andern zu ertragen.

Hierauf zog er aus Urkastim nach Kanaan, nur von wenigen Knechten begleitet, ohne Königsschmuck, in einfacher Kleidung, um unerkannt in Abrahams Haus zu gelangen, da ihn dieser nur als König mit glänzendem Gefolge und in hoher Pracht zu sehen gewohnt war. Der fromme Patriarch aber erkannte alsogleich

seinen Feind, und ließ ihn bewirthen, wie es einem Könige zukommt, ohne sich jedoch merken zu lassen, daß er wisse, welch' hohen Gast sein Haus beherberge. Auf goldenen Geschirren wurden ihm die köstlichsten Speisen vorgesetzt, und der edelste Wein in Bechern kredenzt, die mit Edelsteinen voll besetzt den großen Reichthum des Besitzers bewährten; in den Gemächern, die ihm eingeräumt wurden, glänzte die größte Pracht des Orients, und selbst seine Dienerschaft wurde besser versorgt, denn am Königshofe. Da erkannte Nimrod, daß der Ruf noch viel zu wenig von Abrahams Reichthum und Gastlichkeit gesagt, und sein eigenes ganzes Habe schien ihm nichtig, gegen den Besitz des von ihm verachteten und verfolgten Knechtes. Von Wuth entflammt befahl er seinem Gefolge alsogleich aufzubrechen, um mit dem ersten Strahl der Morgensonne das verhaßte Antlitz und Haus seines Feindes zu fliehen. Als Abraham seines Gastes Entschluß vernahm, da schickte er seinen treuen Schaffner Eleasar zu diesem, um seine fernern Befehle einzuholen, und Geschenke der köstlichsten Art ihm zu überbringen. Nimrod aber weigerte sich, nur das Geringste anzunehmen, und rief dem Schaffner stolz und höhnend entgegen: „Ich verlange nichts von deinem Herrn, als die Rechnung für das, was ich ihm schuldig bin, denn ich bin ein Reicherer als er." Da ging Eleasar, und nachdem er sich mit seinem Herrn besprochen, trat er wieder vor den König, und verlangte im Namen seines Herrn dreitausend Skalim für die köstliche Bewirthung. „Gleißner! rief wüthend der Tyrann, nun weiß ich, auf welche Art ihr reich geworden, aber ihr sollt mich und meine Macht kennen lernen, und bald sehen, was ich vermag." Hierauf stürzte er in den Hofraum, um nach seinen Leuten zu rufen, allein er fand jeden Ausgang mit Bewaffneten besetzt, und erkannte bald, daß hier seine Macht zu Ende sey. Da verlangte er mit Ungestüm, vor Abraham geführt zu werden, was auch durch Eleasar geschah. Abraham empfing seinen Gast mit aller Leutseligkeit und Ruhe. Nimrod aber wüthete ihm entgegen wie folgt: „Du falscher Lügner, du heuchlerischer Knecht voll Trug und Lug! Wohl wußte ich, daß es Lüge ist, was man von deiner Wohlthätigkeit erzählt; daß aber dein Haus eine Mördergrube sey, wo du deine Gäste plünderst, das wußte ich nicht, denn so arger Tücke hielt ich dich nimmer fähig. Mit welchem Rechte, sage an, kannst du, der sich der Großmüthige schenken läßt, für die Herberge weniger Menschen durch eine einzige Nacht dreitausend Skalim verlangen?" Lächelnd und ruhig versetzte Abraham: „Sieh her, ob der Ruf gelogen, wenn er von meiner Mildthätigkeit gegen Reisende gesprochen. Auf dieser Tafel siehst du den Beweis berechnet, daß während meines Aufenthaltes in Kanaan bereits dreitausend Skalim von mir auf gastliche Pflege an Vorüberziehende verwendet wurden, nie nahm ich auch die geringste Belohnung für Herberge und Bewirthung von ihnen, wohl aber die Versicherung, daß Gott, auf den ich allein vertraue, Alles einst vergüten werde. Nun kamst du, König Nimrod, in mein Haus, alsogleich erkannte ich dich, und dachte in meinem Herzen: Die Verheißung deiner Gastfreunde geht in Erfüllung, denn hat sich Nimrod nicht einen Gott genannt, und Altäre errichten lassen, auf daß man ihm Opfer schlachte, und Weihrauch streue? Nun der Gott selber in dein Haus zieht, wird er dir das vergelten, was du an jenen gethan, die dich auf ihn verwiesen." — Da schlug Nimrod beschämt die Augen nieder, und wußte nicht zu antworten. Aber hierauf fuhr Abraham also fort: „Fürchte nichts, Nimrod, und zieh' in Frieden, denn ich sehe wohl, du bist der Gott nicht, an den ich gewiesen bin, und dem allein ich freudig dienen muß. Willst du mir aber dennoch zahlen, so thue in Urkastim, wie ich in Kanaan thue."

Stillschweigend und beschämt ging dann Nimrod in seine Heimath, und ließ die Altäre zerstören, die er kurz zuvor sich errichten ließ. — R.

Ein alter Eheſtands-Candidat.

Humoriſtiſches Bild von Th. Grieſinger.

(Schluß.)

Menſchen, die ſich lächerlich gemacht und in den Mund der großen Welt gebracht haben, ſchließen ſich entweder zu Hauſe ein, weil ſie ſich ſchämen, vor den Leuten zu erſcheinen; oder ſie treten nur um ſo öfter, um ſo gewichtiger, um ſo auffallender in die Oeffentlichkeit ein, um durch das Impoſante ihrer Gegenwart, d. h. ihre Unverſchämtheit, alle Geſpräche über ſie zu unterdrücken: oder aber ſie thun, als ob gar nichts vorgefallen wäre, und leben wie gewöhnlich. Das Letztere iſt das Geſcheidteſte. Und das that auch unſer Held. Nicht gerade deswegen, weil es das Geſcheidteſte war, denn deswegen that er überhaupt nichts, ſondern deswegen, weil er gar nicht einmal wußte, daß er ſich lächerlich gemacht hatte. Hatte er ja dies ſchon ſo lange gethan, daß Einem das Lachen darüber hätte vergehen können. So aß er denn wie gewöhnlich, d. h. viel, und ward dabei immer fetter und fetter, und immer älter und älter. Es kamen andere Leute in die Mode, und nach einem Jahre oder zweien dachte man ſelten mehr an die Heirathsgeſchichten des Herrn von Stier. Sogar die Pfeifenköpfe mit ſeinem Porträt wurden nach und nach an den Nagel gehängt; denn man konnte ein ſo ſchlechtes Gemälde doch nicht an allen Orten ſehen laſſen. Nur einmal ward man wieder lebhaft an ihn erinnert. Es geſchah in Folge eines Heirathsantrags im ſchwäbiſchen Merkur. Derſelbige war ſo ſinnig abgefaßt, als bei derlei Affairen nur immer geſchehen kann. Es war darin die Rede von zarter Gefühlsbeſcheidenheit, Verſchmelzung in ein Doppelweſen, Ergießung inniger Eheſtands-Familiarität, lieblicher Anforderung von Schönheit, Zartgefühl und hochſinnigem Seelen-Austauſch und dergleichen myſtiſchen Andächtigen Redensarten mehr. Viele Leute meinten, die Annonce rühre von Herrn von Stier her; allein ſie war ſehr lang und koſtete über neun Gulden Einrückungsgebühr; und ſo behauptete ich keck, Herr von Stier ſey nicht der Verfaſſer. In der That zeigte es ſich auch ſpäter, daß ein alter Schreibergeſelle, der ſeinen Verſtand längſt verrechnet hatte, die Anzeige hatte einrücken laſſen. Von Herrn von Stier ſprach man alſo immer weniger, man dachte ſogar wenig an ihn, ſo wenig als er ſelbſt dachte, und das war ſehr wenig. Was iſt da weiter daran? Spricht man ja doch auch wenig mehr von der Julirevolution in Frankreich, und ich werde noch die Zeit erleben, wo es verboten iſt, daran zu denken.

Plötzlich las man in der Zeitung die Annonce: „Verwandten und Bekannten zeigen wir hiermit unſere geſtern vollzogene eheliche Verbindung an, und empfehlen uns ihrem fernern Wohlwollen. v. Stier, Caroline v. Stier, geb. Stirb-Greis.“ Herr von Stier verheirathet? Der Ober-Ober verheirathet? In der That, es war ſo. Ich weiß wohl, daß es poetiſcher geweſen wäre, Herrn von Stier ledig abſterben zu laſſen, aber ich kann der Geſchichte nicht vorgreifen, die Wahrheit bleibt ewig Wahrheit. — Das Gerücht erſcholl in alle Lande; in keiner Geſellſchaft ſprach man von etwas Anderem; alle alten Jungfern wurden wüthend; das ganze weibliche Perſonal ſchrie Zeter-Mordio; aber es half Alles nichts; Herr v. Stier war verheirathet. Nun hattet ihr das Nachſehen, ihr Schönen, die ihr im Stillen doch ſeiner gedachtet! O, ihr neidigen Seelen, dachte ich in meinem Innern, könnt ihr denn einer Andern nicht einmal ein Glück gönnen, das faſt wie ein Unglück klingt? Aber ſo iſt es. Es gibt kein weibliches Weſen, das einer Andern einen Mann oder Liebhaber gönnt, es mag dieſer auch noch ſo häßlich, noch ſo dumm, noch ſo alt, noch ſo widerwärtig ſeyn. Wie es gekommen, daß Herr von Stier in den Eheſtand treten konnte, — ich weiß es nicht. Schön war ſie freilich nicht, jung auch nicht, reich auch nicht, von guter Familie auch nicht, beſonders gebildet auch nicht, und ſo gab's noch

verschiedene „auch nicht"; aber dumm war sie gar nicht. Den gescheidten Gedanken, Herrn von Stier geheirathet zu haben, vergab ihr ihre beste Freundin niemals. Jetzt schien diese Parthie nicht mehr so verwerflich. Beneidete man sie doch darum! — Von dem Verlauf der Ehe kann ich nicht viel erzählen. Das junge Ehepaar hielt sich stets zu Hause. Man hatte geweissagt, Herr Ober-Ober würde bald mehr Hörner bekommen, als ein Vierundzwanzigender. Man hatte falsch geweissagt. Die zärtliche Gattin begnügte sich damit, ihren Mann zu füttern. Auf Todtfütterung ist keine Strafe gesetzt. Und dennoch, Herr Ober-Ober wurde immer kraftloser und kraftloser. Die Ehestandsgeschichten sind gewöhnlich trauriger Natur. Diese war aber sehr trauriger Natur. Es stand kein halbes Jahr an, da läuteten die Glocken zusammen, der Stadtzinkenist blies seine traurigste Melodie vom Thurme, und vor der Wohnung des Herrn v. Stier standen mehrere Wagen, darunter auch der Leichenwagen. Herr v. Stier war sanft an Entkräftung gestorben. Er war nur 71 Jahre alt. Seine Frau wollte sich nicht trösten lassen und weinte viele Thränen. Sie that es gerne. Er hatte ihr all' sein Vermögen vermacht. Thränen sind das beste Auskunftsmittel für Frauen. Ich kenne welche, die weinen können, so bald man es verlangt. Wenn ihnen ihr Schooßhündchen gestohlen wird, wenn sie an einer Andern ein schönes Halstuch sehen, wenn ihr Mann stirbt, wenn die Suppe zu warm ist, daß sie sich das Maul verbrennen, so weinen sie, und es sind immer dieselbigen Thränen.

Der Tod des armen Herrn v. Stier machte den Leuten mehr zu schaffen, als sein Leben. Ach! hätten die jungen Mädchen das gewußt, daß er so bald sterben würde! Die arme Wittwe ließ sich lange nicht unter den Leuten sehen. Wäre sie jetzt schon in Frauenzimmer-Gesellschaft gegangen, — sie wäre gesteinigt worden. Nur das allein sehnte sie wieder mit der Menschheit aus, sie ließ ihm einen schönen Trauerstein setzen.

Seit dieser Zeit heirathen in Stuttgart die alten Junggesellen nicht mehr.

COUPLET

adressé avec une rose à Mademoiselle JOSEPHINE.

De toutes parts, on se dispose
à vous fêter, à vous fleurir;
L'amour m'a fourni cette rose,
permettez-moi de vous l'offrir:
une rose pour votre fête....
l'hommage n'est point indiscret,
et c'est un moyen fort honnête
de vous donner votre portrait.

Auf einen Schriftsteller und kinderreichen Vater, der nur Wasser trank.

*** — fécond a produire,
a mis au monde neuf fils,
*** feconde a bien dire,
a fait parail nombre d'écrits.
S'il n'eut point noyé dans les eaux
une semence si féconde,
il eut enfin rempli le monde
de livres et des enfans.

Miscellen.

In Augsburg starb der berühmte Astronom, Canonikus Stark, 67 Jahre alt. Von ihm kann man sagen: „Sein Reich war nicht von dieser Welt." Er lebte sich auch nicht tief genug in das Leben hinein, wie dieses in unsrer sublunarischen Welt Herkommens ist; denn er gehörte ihr ohnehin nur halb an, da er stets mit Jenseits im Verkehr stand. Wie oft machte er die große Tour durch die Sonne, den Uranus, den Saturn. „Er nahm, wie Jean Paul sagt, die Lokation eines Schülers von einer Classe zur andern vor." — Die Classen sind hier Welten.

Stark unternahm die Auswanderung, seine voyage pittoresque, in der Nacht des 8. März.

Sonntag 24. März.

Nr. 15. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Palmsonntag.

Im Französischen le dimanche des rameaux, im Englischen Palmsunday, Dominica ad palmas, wegen der Palmzweige, die man zum Andenken derjenigen vertheilte, welche man vor dem Heiland streute, als er in Jerusalem einzog.

Im nördlichen Deutschland werden in dieser Beziehung jede Knospe, besonders aber die wolligen Blüthenkätzchen der Weiden, Erlen, Haseln, welche schon um Ostern zum Vorschein kommen, Palmen, Osterpalmen genannt, auch „Palmkätzchen."

Wer, nach dem Volksglauben, den Frieden seines Hauses bewahren will, muß am Palmsonntage Zweige mit solchen Kätzchen holen, und dieses symbolische Zeichen des Friedens als Talisman hinter den Spiegel stecken.

Wie man in England beim Volke am Neujahr ein neues Kleid tragen zu müssen glaubt, so heischt der Volksglaube in Deutschland: „Wer am Palmtag nicht ein neues Kleid trägt, den frißt der Palmesel."

Dieser Tag wird auch der Passions-Sonntag genannt. In Deutschland ist er als solcher nicht bekannt.

In Schottland und den nördlichen Provinzen Englands nennt man ihn Carlin Sunday; ein Ausdruck, dessen Etymologie dunkel ist. Es scheint, daß man ihn früher Carl-Synday, Sonntag der Sorgen, Leiden, nannte, was auf das Bild „Passion" zurückführt.

Man pflegte an diesem Tage eine Art grauer Erbsen zu verzehren, die man die Nacht über im Wasser erweichen, dann in Oel kochen ließ; diese nannte man carlings. Indessen ist es wahrscheinlich, daß die Erbsen ihren Namen vom Feste erhalten haben, und nicht das Fest den Namen von Erbsen; denn die heilige Woche nennt man in Deutschland Charwoche, Woche der Schmerzen.

Ueber den Ursprung, Erbsen zu essen, sagt die Chronik: „Im alten katholischen Kalender ist verzeichnet, daß man in dieser Woche weiche Bohnen austheilte. Bei den Katholiken war es üblich, Bohnen bei Leichenbegängnissen auszutheilen."

Plutarch hält Gemüsepflanzen für äußerst wirksam bei Beschwörung der Namen. Wie lächerlich solcher Aberglaube auch erscheinen mag, so ist doch gewiß, daß hievon der Brauch der carlings abzuleiten ist.

Die schöne Hand.

Ein Original-Tableau ohne Costümes.

Hilda hatte eine schöne Hand; eine schönere ward nie gesehen; kurz, Hilda's

Hand war die schönste aller Frauenhände.

Eine mächtige, eine kunstreiche, eine wohlthätige Hand und noch andere Hände können wohl auch ihre Bewunderer haben; aber eine schöne Frauenhand excellirt immer; sie entzückt und begeistert, sie elektrisirt und galvanisirt. Hilda war immer von Anbetern und Courmachern umringt, nicht allein, weil sie eine schöne Hand hatte, sondern weil sie trefflich sang und noch vortrefflicher Piano, Harfe und Mandoline spielte. Sie übte aber alle diese Musik nicht der Musik wegen, sondern einzig der schönen Hand willen; immer hatte die Hand dabei die Hauptrolle zu spielen. Bei solchen Musik-Uebungen konnte Hilda's Hand alle Glanz-Effekte in den mannigfaltigsten und anmuthigsten Wendungen entwickeln, und so manches Männerherz durch einen Coup de main wegnehmen; was halfen aber der schönen Handhaberin eroberte Herzen, die sie nicht lieben konnte, da sie nur in sich selbst und nur in einen Theil ihres Ichs, in ihre Hand verliebt war! Schreiben mochte die schöne Hand nicht so gerne, weil sie die weißen Finger zu schwärzen besorgte, und weil überhaupt der Akt des Schreibens der Handstellung keine freie Entfaltung gestattet.

Hilda's schöne Hand gelangte bald zu einem classischen Rufe; sie ward von ihren übertreibenden Preisern mit Lobsprüchen und Gedichten aller Art überschüttet, und bis zum Erbarmen lobgehudelt und lobgemartert; jede ihrer Bewegungen ward eine antikplastische, eine göttliche, eine bezaubernde genannt. Ein junger Maler versicherte, es könne ihm sein Madonnabild nur dann gelingen, wenn er Hilda's Hände zum Modelle nehmen dürfte. Ein junger Gelehrter behauptete, hätte er das Glück, ein Briefchen von dieser Wunderhand zu erhalten, er schätzte es unendlich höher, als die Iliade, von Homer selbst geschrieben. Ein Offizier betheuerte, wenn ihm diese Hand winkte, er könnte für sie in Hemdärmeln durch einen Kugelregen tanzen. Ein Bankier machte Witz und sagte, er möchte bei Hilda nur als Handlanger angestellt seyn. Das ganze weibliche Wesen, Hilda genannt, war nur eine Hand, eine in Weyrauch-Wolken beständiger Vergötterung eingehüllte Hand, welcher zu ihrer irdischen Seligkeit weiter nichts fehlte, als ein Herz. Mancher dieser Anbeter warb um Hilda's schöne Hand, aber diese war dem Ehestande aus Grundsätzen abgeneigt. In Selbstliebe versunken, fühlte sie sich für Mutterfreuden, Mutterpflichten und Kindesliebe ganz unempfänglich, auch sah sie wohl voraus, daß ein für sie bestimmter Gatte die von ihren Anbetern hochgepriesenen ewigen Conzerte, so wie die immerwährenden Huldigungen ihrer Courmacher in die Länge nicht dulden würde; dagegen entgieng ruhig beobachtenden Freiern durchaus nicht, daß der Gegenstand ihrer Huldigungen nur eine anmuthige Hand, aber ein eiskaltes Herz besitze, und daß Hilda für alles gleichgiltig sey, was nicht den glänzenden Zweck hatte, den Zauberglanz ihrer Rosen- und Lilienhand weithin zu verbreiten. Aber nichts unter'm Monde hat Bestand; als die schöne Blüthenzeit dieser arkadischen Hände-Vergötterung sich zum Ende neigte, wurden auch die Götzendiener der schönen Hand merklich abgekühlter, und zogen sich so ziemlich gesättigt von diesen Handparaden allmählig zurück.

Als nun Hilda's Bewunderer in der Residenzstadt immer lauer und weniger geworden, schlug sie die öfteren Einladungen ihrer Freundinnen auf dem Lande, zu denen der Ruf ihrer bewunderten Talente gedrungen war, nicht mehr aus, jedoch auf dem Lande war es nicht so, wie in der Stadt. Hilda wurde zwar auch bewundert und gelobt, aber die noch dürftige Galanterie der Landjunker hielt mehr auf einen schönen Gaul, ein gutes Jagdgewehr und eine Tabakpfeife bei'm Bierglase, und die zahlreichere weibliche Zuhörerschaft fühlte sich bei diesem Händespiel aus Gründen mehr zum heimlichen Neid und zur Mißgunst gestimmt als zur Extase; die Schönen sagten sich einander

still in's Ohr, das Ganze gleiche einer Komedie, in welcher nur eine Hand im Spiele sey. Sie hießen es eine vornehmthuende Handirung.

Eines Tages wurde Hilda zur Hochzeit einer ihrer liebsten Freundinnen auf einem nahen Edelsitz geladen; sie sollte mitwirken, das Fest durch ihre Talente zu verherrlichen; sie reisete hin. Abends, während eines glänzenden Balles, vermißte Hilda plözlich ihre Geldbörse, und erinnerte sich, sie in der Seitentasche des Reisewagens gelassen zu haben. Ohne ein Aufsehen zu erregen, gieng sie allein hinunter, um im Wagen, der in der Schupfe stand, nachzusuchen; aber als sie an demselben hinaufsteigen wollte, riß der Schloßhund von seiner Kette los, packte sie wild, und zerbiß ihr die rechte Hand auf eine schauderhafte Art. Man trug sie ohnmächtig ins Schloß hinauf, und die Freuden der Hochzeit verstummten augenblicklich. Der schnell gerufene Wund-Arzt zuckte die Achsel über die schweren Verletzungen der Hand, und verlangte den leitenden Beistand eines Arztes aus der Residenz.

Als dieser ankam, fand er sie von einem heftigen Nervenfieber ergriffen, ohne Bewußtseyn und irreredend. Obwohl die starren krampfhaften Züge die Nähe des Todes verkündeten, gelang es dennoch der Kunst des Arztes, den Sturm der Krankheit zu sänftigen, und nach sechs Wochen ward die Leidende in der Art hergestellt, daß sie wieder nach der Residenz zurückreisen konnte.

Die Rosen ihrer Wangen waren verblichen, und der Herrscherstab ihrer Zauberhand war für immer zerbrochen; ach! diese einst angebetete Hand hatte — darf ich es sagen? — jezt krumme Finger, Wulsten, Nähte, Narben, und konnte ohne Handschuh gar nicht angesehen werden; jezt war vom Zeigen der Hand keine Rede mehr, sondern vom Verbergen derselben.

Hilda beweinte ohne Unterlaß ihr Unglück; sie spielte zwar wieder zuweilen, um sich zu trösten, das Piano, aber für sich allein im einsamen Zimmer, von keinem Anbeter mehr applaudirt, von keinem Courmacher bewundert. Nach Verlauf eines Jahrs hatte man es längst vergessen, daß Hilda's schöne Hand je Furor gemacht habe.

Freundliche Leserinnen! Wenn einige von Ihnen etwa eine so schöne und kunstgewandte Hand wie Hilda besitzen, seyen sie nicht stolz darauf, und sollte, von Ihren Reizen angezogen, der Eine oder Andere um Ihre Hand werben, so geben Sie ihm ein liebendes Herz entgegen, und die schöne Hand blos als Zugabe.

Robert.

Die Unglückstage im Monate März.

Die drei letzten Tage betrachtet der Aberglaube als unheilbringend. So wird auch der Freitag als Unglückstag angesehen. Obgleich die Ursache klar am Tage liegt, da unser Herr an diesem Tage gekreuziget wurde, so bleibt doch das sonderbare Zusammentreffen merkwürdig, daß es den Birmanen verboten ist, am Freitag irgend ein Geschäft abzumachen. In England theilt der Sonnabend den Fluch des vorhergegangenen Tages. Dieser Aberglaube reicht bis zum höchsten Alterthume hinauf, entfließt aber unbestreitbar der menschlichen Natur.

Stets begierig, die Zukunft zu kennen, wünscht der Mensch zu wissen, wie es mit dem Erfolg seiner Unternehmungen aussieht? Natürlich muß er, in seinem Glauben an Vorzeichen, denken, daß Tage, an denen sich schon einmal traurige Ereignisse zugetragen, unheilschwanger wären.

Schon die ersten Apostel des Christenthums erhoben sich gegen diese albernen Ansichten.

Der heil. Augustin erklärt eine Stelle aus den Briefen des Apostels Paulus als hierauf bezüglich: „Es sind Personen, die da sagen: Ich will mich nicht auf die Reise begeben, denn das ist der Tag nach

diesem Tag; oder: weil der Mond so steht; oder: Ich will reisen, um Glück zu haben, denn das ist der Stand der guten Gestirne. Ich will keinen Handel treiben, denn jener Stern steht oben an; oder: gerade darum will ich es thun. Ich will in diesem Jahre keine Reben pflanzen, denn es ist Schaltjahr, u. s. w."

Die letzten drei Tage des Monats März erhielten die Benennung Anleihenstage oder geliehene Tage. In der Regel waren sie sehr stürmisch, und unsere Vorältern glaubten, es dadurch erklären zu können, daß sie sagten, der Monat März habe diese Tage vom April entlehnt, sein Reich zu verlängern. Sehr abergläubische Menschen wollen an diesen Tagen keine Geschäfte machen.

Daß der Freitag dem Türken der heiligste Tag ist, weiß Jedermann.

Miscellen.

Prag. (Fragment aus einem Briefe von B—r.) Die junge Fürstin Natalie Wrede soll in Prag künftig den Wohnort nehmen? — Ach! ich gestehe aufrichtig, daß ich keine Stadt so ungerne verlassen habe, als Prag. Ich finde, daß die Böhmen die besten Menschen sind unter der Sonne, und Prag unter allen Städten der östreichischen Monarchie der angenehmste Aufenthalt. Man kann hier seinen Kreis nach Wunsch wählen. Die Damen sind liebenswürdig; das Spiel, beinahe das allgemeinste Vergnügen, und so hoch als man will, ist in allen bessern Häusern zu finden, bei Herren und Damen. Fasanen und Schnepfen im Ueberfluße. An Fasttagen, die streng gehalten werden, köstliche Forellen, Lachse und Krebse. Auch die böhmischen Weine sind von vorzüglicher Güte. Auf den Herrschaften des Grafen Czernin in Melcick wächst Wein, der dem Burgunder nahe kommt. Kurz, man ißt und trinkt, und in guter Gesellschaft; ich gestehe, daß ich dieses Vergnügen vielen andern vorziehe, man kann darin abbrechen, wenn man's für gut findet, und es taugt für alle Lebensalter.

Im Winter ist eine erträgliche italienische Oper hier, prächtige Schlittenfahrten und Maskeraden, wo man tanzt bis zum Ohnmächtigwerden. Auch öffentliche Bälle finden statt, und dieses mit einer Pracht, die nur von den Bällen zu Haymarket in London übertroffen wird.

Während des Sommers ist die große Welt abwesend. Der Adel versammelt sich Abends im Schwarzenbergischen Garten.

Wer Liebhaber vom Landleben ist, wird überall mit offenen Armen empfangen. Ist die Witterung ungünstig, so kommt Musik an die Reihe, die größtentheils von der Dienerschaft des Hauses aufgeführt wird.

Ueberhaupt herrscht in allen guten Häusern die größte Ungebundenheit. Wie könnt' ich Prag anders, als höchst ungern verlassen!!

Nord und Süd.

Man will wissen, daß das geistige Leben im Norden, das sinnliche im Süden zu Hause sey. Seltsam muß es daher auffallen, in norddeutschen Zeitungen, selbst in politischen, Einladungen zu sehen, denen der Küchenzettel angehängt ist.

Ein lustiges Beispiel gaben vor einiger Zeit zwei norddeutsche Zeitungen, worin sieben Gastwirthe der Reihe nach auftraten, und „frische Wurst und mehre Braten ꝛc. ꝛc." ankündigten. Ein Wirth lud sogar zu einem Tanzball ein. Man wäre versucht, zu fragen, ob es nicht Tanzbär heißen soll?

Im Leipziger Tagblatt fanden sich: „Einladungen zu Schweinsknöchelgen, Klößen, Wellfleisch auf 9 Uhr Morgens; Abends Wurstschmaus, frische Speckkuchen ꝛc. ꝛc."

Nach diesem sollte man meinen, daß die Leute dort dem (Fr) Essen mit Leib und Seele ergeben seyen, oder daß sie doch gewisse Zeiten haben, wo jene geistig gesättigten Menschen auf einmal körperlich satt werden wollen.

In Paris macht ein Bureau viele Geschäfte in einer „neu erfundenen Methode, Heirathen zu vermitteln."

Jüngst war Herr v. N. in der Vorstellung: „Robert der Teufel." Bei der Scene, wo der Teufel dem jungen Bräutigam die Mitgift gibt, heftete Herr von N. starre Blicke auf seine junge Frau, und seufzte öfter.

Das bekannte Reimlexikon, von Peregrinus Syntax, ist von 6 Thlr. auf 2 Thlr. herabgesetzt, um die Anschaffung dieses nützlichen Werkes zu erleichtern.

Mittwoch 27. März.

Nr. 16. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Der grüne Donnerstag.

Der sonderbare Name Shaunday Thursday, den der grüne Donnerstag in England führt, soll von dem lateinischen Dies mandati herrühren, der Tag, an welchem der Herr befahl, sich zu lieben. Die Fußwaschung besteht noch in katholischen Ländern. In Holland wird dieser Tag Witte Donderday, weißer Donnerstag genannt, ein Name, den er auch in einigen Gegenden Frankreichs der weißen Brode wegen führt, die an diesem Tage ausgetheilt werden.

In Deutschland ist dieser Tag der grüne, von dem verdorbenen Worte caréna, Entbehrung, careo. Diese Meinung ist nicht sehr allgemein. In Deutschland ißt man an diesem Tage Spinat. Da ließe sich die Conjektur aufstellen, daß dieser Tag den Namen vom grünen Gemüse erhalten habe.

Charfreitag.

Mehre englische Schriftsteller behaupten, der Name Good friday komme allein der anglikanischen Kirche zu. Das beruht aber auf einem Irrthume; denn die Holländer, diese strengen Calviniſten, nennen ihn auch Goede vrydag, guter Freitag.

In London ißt man an diesem Tage eine Art Kuchen, worauf das Zeichen des Kreuzes ist. Dieses Backwerk heißt Cross bunns.

In Deutschland werden an diesem Tage Brezeln in ungeheurer Masse verzehrt. Liebende beschenken sich mit Duzenden von Brezeln, während von muthwilligen Burschen in Dörfern von dem Hause eines jungen Mannes zu der Wohnung seiner Geliebten Abwerg gestreut wird, wenn die Dorfgemeinde das zu vertraute Verhältniß anzeigen will.

Die Ankunft in Constantinopel. *)

Um acht Uhr kam eine Caique zu uns an Bord. Da wir der Windstille halber fast gar nicht fortkommen konnten, verließ ich die Felucke und schiffte mich mit meinen Leuten in einem kleinen Nachen ein. Wir fuhren dicht an der Spitze von Europa hin, wo sich das Schloß der sieben Thürme erhebt, eine alte gothische Fortifikation, welche sehr verfällt. Constantinopel,

*) Aus Chateaubriand's Reise nach dem Orient.

besonders die asiatische Küste, war in Nebel gehüllt. Die Cypressen und Minarets, welche ich durch den Duft erkannte, sahen wie ein ausgeschlagener Wald aus. Als wir uns der Spitze des Serails näherten, erhob sich ein Ostwind, und reinigte in einigen Minuten das ganze Gemälde von dem verhüllenden Dunste. Ich befand mich nun plötzlich mitten unter den Palästen des Beherrschers der Gläubigen wie durch den Zauber eines Geistes. Vor mir schlängelte sich der Kanal des schwarzen Meeres zwischen lachenden Hügeln wie ein prächtiger Fluß hin; rechts hatte ich Asien und die Stadt Scutari, links Europa; dieses bildete durch Krümmung eine weite Bucht mit großen Schiffen vor Anker, durch welche zahllose kleinere Schiffe hin und her fuhren. Diese zwischen zwei Hügeln liegende Bay zeigte mir im Amphitheater Constantinopel und Galata.

Der unermeßliche Umfang dieser drei Städte, Galata, Constantinopel und Scutari, die wie Stockwerke abgestuft sind; die Cypressen, die Minarets, die Masten der Schiffe, welche sich auf allen Seiten erhoben und vermischten; das Grün der Bäume, die weiße und rothe Farbe der Häuser; das Meer, welches unter allen diesen Gegenständen seinen blauen Spiegel hinstreckte, und der Himmel, der darüber ein azurnes Gefilde ausbreitete — das Alles erregte meine Bewunderung, und es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet: Constantinopel gewähre den schönsten Anblick in der ganzen Welt.

Wir legten in Galata an; ich bemerkte sogleich die Bewegung auf den Quais, und die Menge der Träger, der Handels- und Seeleute; diesen sieht man es an der Gesichtsfarbe, an der Verschiedenheit der Sprachen, der Kleidung, der Hüte und Mützen und Turbane sogleich an, daß sie hier von allen Gegenden Europa's und Asiens zusammen gekommen waren, um diesen Gränzort zweier Welten zu bewohnen. Die fast gänzliche Abwesenheit der Frauen, der Mangel an Fuhrwerk mit Rädern, und die Menge herrenloser Hunde waren die drei unterscheidenden Merkzeichen, welche mir sogleich im Innern dieser außerordentlichen Stadt auffielen. Da man nur in Babuschen geht, da man kein Geräusch von Wagen hört, da es keine Glocken gibt, und fast gar keine Handwerke, die mit dem Hammer arbeiten, so herrscht überall ein immerwährendes Stillschweigen. Man sieht eine Menge stummer Leute um sich her, welche sich, ohne bemerkt zu werden, den Blicken ihres Herrn entziehen zu wollen scheint. Man kommt beständig von einem Marktplatze auf einen Gottesacker, gleich als ob die Türken nur lebten, um zu kaufen, zu verkaufen, und zu sterben. Die ohne Mauern mitten in den Straßen angebrachten Gottesäcker sind prächtige Cypressengehölze. Tauben nisten in den Bäumen und theilen die Ruhe der Todten. Man bemerkt hie und da einige antike Monumente, welche in gar keiner Beziehung mit den neuen Menschen und den neuen Denkmälern stehen, welche sie umgeben; man sollte glauben, sie wären durch Zauberei in diese orientalische Stadt versetzt worden. Man bemerkt kein Zeichen der Freude, keinen Schein von Glück; was man sieht, ist nicht ein Volk, sondern eine Heerde, welche ein Iman führt. Es gibt kein anderes Vergnügen, als Ausschweifung, keine andere Strafe, als den Tod. Die traurigen Töne einer Mandoline erklingen zuweilen aus einem Kaffeehause, und man erblickt abscheuliche Kinder, welche schlüpfrige Tänze vor einer Art von Affen aufführen, die auf kleinen Tischen im Kreise herumsitzen. Mitten aus Gefängnissen und Bagno's erhebt sich ein Serail, das Capitol der Sklaverei. Hier bewacht ein geheiligter Wächter die Keime des Verderbens und die Grundgesetze der Tyrannei sorgfältig. Bleiche Schmeichler schleichen unaufhörlich um diesen Tempel, und bringen dem Götzen ihre Häupter dar. Nichts kann sie dem Opfer entziehen; durch eine unvermeidliche Gewalt werden sie hingezogen. Die Augen des Despoten ziehen die Sklaven an, wie die Blicke der Schlange die Vögel bezaubern, die sie sich zur Beute ausersehen hat.

„Zum treuen Schäfer", komische Oper.

Hofrath Ed. Gehe in Dresden, seit Februar an der Redaktion des „Theaterfreundes", Beiblatt zu der Zeitschrift „Unser Planet", theilnehmend, hat die genannte Oper dahier in München gesehen, und spricht sich darüber aus:

„Ich hatte der Aufführung dieses Tonwerkes in München beigewohnt, und aus einer Doppelanschauung, verbunden mit meinen Wahrnehmungen zu Paris über die dortige Darstellung von Conversations-Opern, mögen sich folgende Bemerkungen bilden.

Wie der Spanier hat auch der Franzose seinen Gracioso, der mit leichtem, halb kindlichen, aber stets flüchtigen Wesen sich im Gebiete des Naiv-Sentimentalen bewegt, sich, oft düpirt, manchmal mit komischem Pathos gegen seine Widersacher erhebt, und, wenn er zur Burleske hinabsteigt, dieses nie ohne Beisatz geistiger Feinheit thut. Im Allgemeinen liegt diese leichte Laune, diese Mischung von Kindlichkeit und witziger Altklugheit nicht im Charakter des Deutschen.

Um so nöthiger ist es, daß die deutsche Dramaturgie sich darüber mit den deutschen Darstellern bespreche, und davor warne, den Ort der Handlung, das kleine und dennoch große Wort „Paris" zu vergessen, und den französischen Gracioso Coguerel als deutschen Gottlieb oder Michel zu geben.

Der Darsteller des Coguerel zu München, Herr Bayer, hatte seine Rolle französisch aufgefaßt und führte sie, im Charakter des Naiv-Sentimentalen, zu drolliger Wirkung aus.

Fräulein van Hasselt, von feiner Figur, zügelte ihre Stimme, welche sie als Norma sehr geltend machen soll, zu sonst gefälligem Vortrag der kleinen Gesangstücke. Als leichthinschwebende Französin erscheinend, vermied sie jede Steifheit, doch eben so auch, trotz ihrer Agilität, jenes Wackeln mit dem Rückgrathe, welches man dem Balletpersonale unbedingt überlassen soll.

Die andern Stellen dieser Oper wurden nur von mäßigen Talenten ausgeführt.

Da das Tonwerk selbst sich nur auf leichte Musikstücke, angenehme Melodieen und einige pikante, in das Gebiet des Lustspiels eingreifende Situationen beschränkt, so muß das Spiel des Personals die — Eva dieses Adams seyn.

Nie ließ ich mir träumen, daß ich jemals einen Vortrag über die Art, wie man ächte Pariser Handschuhe anziehe, halten würde. Aber das Terzett im ersten Akte der Oper, welches diesen Toilettenpunkt berührt, wendet sich gebieterisch an mich, und so sey denn jene Procedur beschrieben.

Der ächte Pariser Handschuh ist so eng, daß man zuerst nur mit einem oder zwei Fingern in dieses Heiligthum dringen kann. Die zweite Hand helfe und suche, über die zwei stummen Candidaten die beiden Fingerhütchen durch sanftes Herabdrängen des Leders zu stülpen. Ist diese Arbeit halb vollbracht, so erhalten nach und nach der dritte, der vierte und fünfte Finger das Recht zum Einmarsch, und dann umschließt plötzlich, wie durch Zauber, der Handschuh die ganze Hand, so daß man sagen kann, man bemächtige sich der Gants de Paris nicht durch Angriff auf ihr Hauptthor, sondern durch — Unterhandlungen mit ihren fünf Spitzthürmchen.

Die Anwendung dieser Diplomatie erleichtert die Einwürfe des Hrn. Coguerel im Terzett, denn fährt er mit voller Hand in den Handschuh, so ist sein Streit mit der Parfümeuse für ihn verloren. Der Silberblick der Oper ist der Moment, wo der Todtgeglaubte seine Leichen-Manie selbst mit anstimmt. Durch Vergleichung zweier Vorstellungen habe ich gefunden, daß es schlagender wirkt, wenn der Hr. Conditor jedesmal bei dem Worte: „todt", unter dem Tische und dessen Tuche hervorschaut, nicht aber den Zuschauern fortwährend sichtbar bleibt.

Soll ich noch eigens bemerken, daß in den Namem Serrefort und Coguerel Anspielungen stecken, an welchen die französische Sprache überhaupt sehr reich ist?"

Miscellen.

Herr Professor Dr. Buchner liest heute eine Abhandlung über die Einwohner Deutschlands im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, namentlich über Sachsen und Bayern, dahier in München öffentlich vor.

In Paris hielt der berühmte Historiker Mignet einen trefflichen Vortrag über die Frage: „Zu welcher Epoche und wenn ist das alte Germanien in die Reihe der civilisirten Staaten Europa's eingetreten?"

Fast alle deutsche literarische Stickluft ist jetzt in Sauerstoff der Politik und Wasserstoff der Mystik zersetzt!!

Der englische Reichthum hat auch diese Wirkung, daß nicht wenige Schriften, besonders der schönen Literatur angehörige, auf Kosten der Verfasser gedruckt, und manche nur unter Freunde vertheilt und gar nicht gedruckt werden.

Da sich überall Diskussionen für und wider die Ehe erheben, so mag folgende historische Notiz von Interesse seyn.

Abneigung gegen die Ehe hatten: Newton, Locke, Bayle, Gibbon, Hume, A. Smith, Harvey, Leibnitz, Hobbes, Hamilton, F. Dracke, Graf Esser, Michel Angelo, die drei Caracci, J. Reynolds, Haydn, Händel, Kant, Wolsey, Goldsmith, Gray, Collins, Thomson, J. Bentham. In uralter Zeit: Plato, Pythagoras, Demokrit, Diogenes.

Verheirathet waren, und hatten Ursache, es zu bereuen: Aristoteles, Sokrates, Pittacus, Periander, Euripides, Aristophanes. Neuere Zeit: Boccaccio, Dante, Milton, A. Dürer, Strabe, Addison, Dryden, Molière, Racine, Sterne, Garrick, Baccon, Byron, und?...

Ein Franzose schlägt vor, das Erdpech für die Chausseen zu gebrauchen und darauf den Dampfwagen, ohne Eisenbahn?!

In einer Buchhandlung wird empfohlen: „Der Thierarzt als Hausfreund." Eine hübsche Nachbarschaft.

Mezzofanti, vom Papste zum Kardinal erhoben, der in 49 Sprachen spricht und schreibt, sagt, die Muttersprache, die italienische, sey ihm die liebste. In ihr sey es bequem und weich, wie in einem Sammtkleide; in andern Sprachen müsse er doppelt denken: an den Gedanken, den er aussprechen, und an die Weise, wie er ihn aussprechen wolle.

Petersburg zählt 469,720 Einwohner, darunter 70,929 Soldaten.

Graf Auersperg in Wien, der durch das Gedicht: „Spaziergänge eines Wiener Poeten" zu großem Rufe kam, wird von dem Fürsten Metternich so sehr ausgezeichnet, daß der Fürst selbst das gerühmte Gedicht in einer Gesellschaft (Thee?) vorlas, und den Verfasser öffentlich belobte. Eine Zeitung nennt dieses einen „schönen Zug"?! des Fürsten.

Wie gründlich man in Paris deutsche Schriftsteller noch behandelt, sehen wir in J. Janin, der behauptet, V. Hugo's Ruy Blas sey eine Copie von Schillers Don Carlos. Solche Ungereimtheit ist überraschend.

Der Baumfrevel wird durch den Mißbrauch der „Eichenblätter" in Deutschland sehr weit getrieben. Dahin gehören auch die „Lorbeer"- und in neuester Zeit die „Theeblätter", angenommen, daß vom Theebaume, und nicht von der kleinen, kriechenden Pflanze die Rede ist.

Viele unserer schöngeistigen Blätter folgen dem Triebe der Natur, der gerade das dummste Vieh zum lautesten Schreien anhält.

Der Intendant des Hoftheaters zu Darmstadt, Graf Lehrbach, hat es dahin gebracht, daß die dort erscheinende politische Zeitung keine Theaterkritik mehr aufnehmen darf.

Adam, Compositeur des „Postillon ꝛc. ꝛc.", „Zum treuen Schäfer", hat eine neue Oper, Regine, geschrieben, die in Paris außerordentlich gefiel.

Mad. Birch-Pfeiffer soll sich sehr nach dem Ablauf ihres Contraktes, in Zürch, sehnen. Derselbe dauert noch ein Jahr.

Die bayerischen Städte Kaufbeuern, Kempten, Landsberg?, Memmingen ꝛc. ꝛc. bereiset die Ringelmann'sche Schauspielergesellschaft, welche sehr solid seyn soll. Dem. Ringelmann, jung und hübsch, ist Direktrice.

Mittwoch 3. April.

Nr. 18. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Indessen hatte Adelhaid B. nur das Herannahen des Frühlings erwartet, um sich und ihrem kleinen Max das einstweilige gewünschte Unterkommen zu bereiten, und schon im Monate Mai war das Soldatensöhnchen mit Rath und Hilfe theilnehmender Menschen um ein geringes Kostgeld bei armen aber gewissenhaften Leuten im Dorfe Allach, zwei Stunden von München, untergebracht. Auch die Mutter hatte die Freude, in dieser Hauptstadt einen Dienst, und zwar in einem alten Bürgerhaus zu finden, das, fest wie seine Grundmauern, noch mit Bestand und Dauer in der altbayerischen Einfachheit und treuherzigen Sitte wurzelte. Es gibt in München eine achtbare, noch heute vorhandene Einwohnerklasse, in welcher sich die moralischen Begriffe des Schicklichen und Gesetzlichen, durch religiöse Vorurtheile geschärft, nur gar zu gern in strenger Tadelsucht und bigotter Sittenrichterei unangenehm zu erkennen geben. Wer aber durch die rauhe Außenseite dieser guten Menschen mit der Stimme der Natur in ihre kindlich weichen Herzen eingedrungen ist, der darf auch ihres vollen Vertrauens und ihres unbeschränkten Wohlwollens versichert seyn. Die werkthätige Nächstenliebe, welche allgemein in München verbreitet ist, sprießt hier nur mehr aus dem Boden des Glaubens auf, während sie bei der neueren Bevölkerung als eine freundliche Folge der Aufklärung und der Erkenntniß menschlichen Bedürfnisses erscheint.

So fand auch Adelhaid bei ihrer neuen Herrschaft nicht nur Ersatz für die verlassene Heimat, sondern Aufmunterung und Tröstungen in ihrer unglücklichen aber wahrhaften Liebe, Theilnahme und Willfährigkeit für ihre mütterliche Sehnsucht, die sie manchmal an Feiertagen nach geschehener Arbeit, wenn auch nur auf Augenblicke, nach Allach zu ihrem Kinde trieb. Dafür verdoppelte sie die Woche hindurch ihren Fleiß bis in den späten Abend, hauste und sann, mit ihrem Lohn zufrieden, nur für den Vortheil ihrer Herrschaft, und erwarb sich durch Frömmigkeit, Ergebenheit und Sanftmuth nach und nach die Achtung einer Tochter. Manchmal, wenn der Hausvater Abends aus der Schenke heimkam, und mit redseliger Zunge

von dem mörderischen Preußenkrieg erzählte, schlich sie unbemerkt an die Fenster, die nach dem Schrannenplatze gelegen die Aussicht auf das Muttergottesbild gewährten; hier stiegen ihre Seufzer auf, hier wandte sie die thränenvollen Augen gegen Himmel. Er war ja auch in jenen Schlachten! Er zog vielleicht eben jetzt in einen Hinterhalt, den ihm die Feinde in der finstern Nacht bereiteten!

So kam der Sommer, und mit ihm beruhigende Gerüchte vom Frieden in das Land; so kam der August, und mit ihm ein Brief von Martin an „Adelhaid B. ꝛc. in München." Er lebte! er war zum Sergeanten vorgerückt, er hoffte, sie bald zu sehen!

Mitte Dezembers zogen die siegreichen Bayern in allen Kreisstädten ein, auch die Garnison der Hauptstadt unter dem Frohlocken der Einwohnerschaft. Das erste Infanterie-Leibregiment voran; bei der ersten Schützencompagnie desselben, im ersten Zug der Sergeant Martin! Die Bürgerfahnen senkten sich, die Trommeln der Hauptwache wirbelten, es wirbelte im Herzen der Soldatenbraut! Zu Ihm. Ihm entgegen! — Auch die Liebe hatte einen Sieg errungen.

Die ersten Wochen verflossen in der Freude des Wiedersehens. Martin war zu seinem kleinen Max geeilt, der, von den schlesischen Spielwaaren die ihm der Vater brachte, angelockt, in seinem Beiseyn den ersten Gang durch die Stube wagte. Auch hatte seine Freigebigkeit nach Kräften auf die braven Pflegeeltern Bedacht genommen. Im Hause seiner Adelhaid ging er ungehindert ein und aus, und diese Erlaubniß verdankte er nicht sowohl seiner bescheid'nen Anständigkeit, als der Beliebtheit, welche das Leibregiment überhaupt bei der Bürgerschaft genoß, da es ein Geschenk von nah' an zweitausend Gulden, welches ihm die Einwohner Münchens zum freudigen Willkomm gemacht, sammt einem ansehnlichen Zuschuße seines Offiziercorps, an die durch einen Bergfall verunglückte Gemeinde Schwatz in Tirol als Unterstützung übersendet hatte.

Bei seinem Regimentscommando suchte nun Martin, obschon weder er noch seine Braut vermögend waren, die nöthige Caution zu stellen, alsbald um die Heirathserlaubniß nach. Er konnte sich als Bittsteller nur auf den Muth und die Thätigkeit berufen, welche er als Soldat bewiesen hatte. Martin war unter den vierzig Schützen gewesen, mit welchen der tapfere Lieutenant Ferd. v. Zandt am frühesten Morgen des 26. Mai's das Vorposten-Gefecht bei Oberkanth begann, derselbe Zandt, welcher etliche Stunden nachher durch den kühnen Angriff seiner Chevaurlegers-Eskadron die Einnahme dieses preußischen Städtchens vorbereitete. Er hatte bei dem Fall von Kosel und Neisse mitgefochten, und sich bei der Ueberrumpelung des verschanzten Lagers vor der Festung Glatz hervorgethan, in welches am 24. Juni nach Mitternacht, den General Siebein an der Spitze, das erste Bataillon des Leibregiments zum Todesschrecken der überraschten Preußen eingedrungen war.

Aber eben diese Kriegsthat, welche leider in der Geschichte durch wilde Grausamkeit gegen einen übermannten und um Schonung flehenden Feind bezeichnet ist, hatte unserem Martin Unbeliebtheit bei Vielen seiner Kameraden, und den Zorn einer einflußreichen Person in seinem Regimente zugezogen. Er, im Herzen durch die Kummertage seiner Jugend und die Leiden seiner Liebe von Rührung leicht ergriffen, war dazumal von seinem Eifer, und dem Beispiel edler Offiziere, der Metzelei Einhalt zu thun, fortgerissen, so unglücklich gewesen, einen Soldaten seines eigenen Zuges zu verwunden, welcher eben zum letzten Hieb auf einen preußischen Hauptmann ausholte, der schon schwer blutend unter seinem Gaule lag.

Und obwohl unser Martin recht gethan haben mochte, als Mensch zwischen Tapferkeit und blinder Rachsucht streng zu unterscheiden, und jener Sieg bei Pultusk an der Narrew unter dem tapferen Kron-

prinzen Ludwig und General Wrede glänzender und fleckenloser als der Entsatz der Festung Glatz in der Geschichte dieses Feldzugs dasteht, — so mochte doch das damalige Benehmen des Corporals, obgleich er unmittelbar darauf zum Sergeanten befördert wurde, die Ursache seyn, weshalb seiner nunmehrigen Bitte um die Heirathslicenz nach monatlangem Warten eine abschlägige Antwort folgte, und seinen persönlichen Schritten an die oberste Brigadebehörde von unsichtbarer Hand ein Riegel vorgeschoben ward.

Zu dieser getäuschten Hoffnung kam noch der Schmerz einer schlechtgeheilten Wunde, die den Sergeanten nach und nach unfähig zum Gehen machte, und auf das Krankenbett darnieder warf. Es fand sich, daß eine Kugel, die unter dem linken Knie an der äußern Seite der Wade eingedrungen, und unbemerkt sich am Schienbein herabgesenkt hatte, den Knochen zu verletzen drohte. Sie mußte herausgenommen werden. Ueber die Heilung verstrich der Sommer, und die Blätter fielen schon von den Bäumen, ehe Martin sich wieder des Genusses der freien Luft, des Umganges mit seiner betrübten Adelhaid, und des Anblicks von seinem lieben Kind erfreuen durfte.

Schon im Lazaret hatte er eine Bittschrift an den König Max um Versetzung in ein anderes Regiment, um die Heirathslicenz oder um Beförderung verfaßt. Sie malte dem Landesvater mit offener Herzlichkeit, treu und warm ein rührendes Bild seines Kummers, seines Pflichtgefühls, mit glühenden Versprechungen eines ewigen Dankes hin. Von dieser Schrift hoffte Martin Alles! Aus den Umarmungen ihres Kindes, aus der Heimlichkeit ihres Dorfes kommend, gelabt vom traulichen Gespräche und dem Austausche der Gefühle, standen die Liebenden wohl manchmal in Nymphenburg vor dem Lieblingsschloße des Königs still. Schon zitterte das Mondlicht an den verödeten Fenstern, schon sauften im Winde die kronenlosen Wipfel der Kastanien, und die winterliche Einsamkeit unterbrach nur das Plätschern des kolossalen Springquell's. Da beteten zwei Herzen vereint um Erhörung ihres Wunsches, und um langes Leben für den guten König!

Im Dezember wurde Martin nach Allerhöchster Entschließung dem ersten leichten Bataillon als Lieutenant zugetheilt, und auf königliche Kosten equipirt. Der betreffende Erlaß enthielt ein specielles Lob über Martins menschenfreundliches Benehmen in der Affaire vor der Festung Glatz, und die Aufmunterung, bei solcher edelmüthigen Gesinnung zu beharren. Aber schon im Februar 1809 wurde er zur Verstärkung der Besatzung von Kufstein mit 150 Mann beordert.

Damals drohte Tirol, welches sich seit 1806 durch die Waffen bezwungen, nur ungern unter die Herrschaft der Krone Bayerns beugte, von Oestreich ermuntert mit offenem Aufruhr und Empörung. Zugleich ging die Sage von furchtbaren Kriegsrüstungen und einem drohenden Einfall der Oestreicher in das Königreich. Die bayerische Macht sollte sich um München, Landshut und Straubing zum Widerstand versammeln. Ach! wie schwer ward unsern Liebenden der Abschied!

Dort an der Marienſäule, neben den behelmten Engeln stehend, unter deren leichten Schwertern der Drache des Krieges erliegend dargestellt ist; zu den Füssen des göttlichen Bildnisses, zu welchem sich das Flehen des Mädchens für ihren Liebling oft gewendet, als er noch in den fernen Preußenschlachten ging; vor dem Heiligthume, dessen gold'ner Glanz in dunkler Nacht sie damals schon mit schön erfüllten Hoffnungen belebte, — vor diesem Bild der siegreichen Maria trennten sich die Liebenden!

Schwer sind die Pflichten und Leiden des Lebens, schwerer als der Tod. Doch beglückt im Unglück, stark in der Schwäche, Herr des Zufalls ist wohl weniger der weise und gebildete, als der einfältige Natur-Sinn, als dessen Genius der diamant'ne Schild des Glaubens leuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Berliner-Blumengärten. *)

Da Ihre „Monatrosen" zum Blumenorden der Tagsliteratur gehören, so erlaube ich mir, Ihnen über die Berliner-Winter-Blumen-Konzerte aus den Briefen eines meiner Freunde einen Bericht mitzutheilen, weil ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß die Münchner-Kunstgärtner auch bald dem Beispiele ihrer Gewerbsgenossen in Berlin folgen möchten.

Die Volksbälle und Konzerte in Berlin kränkelten wie überall an Mattseyn; da halfen die feinsinnigen Berliner Kunstgärtner dem Uebel flink durch eine Blumenkur ab. Diese Kunstgärtner sind wirklich ganz charmante Leute. Sie verstehen das Blumenziehen; noch besser das Nutzenziehen aus ihren Blumen; besonders aber die gefällige Kunst, den hölzernen Boden der geselligen Unterhaltungen immer mit frischen Blumen zu bestreuen; und das ist ein remarkables Talent in unsrer Zeit. Ich lasse nun den Berliner selbst erzählen.

„Von unsern maskirten und unmaskirten Bällen in den Sälen des königl. Schauspielhauses, des Kolosseums, der Friedrichsstädt'schen Halle, und allen übrigen Carnevalsbelustigungen der feinen Welt sage ich Ihnen nichts, weil sich unsre Tagblätter hierüber schon müde und heiser geredet haben. Mir gefielen am besten die Maskenbälle bei dem Kunstgärtner Herrn Faust; es herrschte dort ein Ton der Courtoisie und feinen Sitte; nur Schade, daß das hübsche Lokal nicht umfangreicher ist.

An Konzerten hat es uns nicht gefehlt, und wer noch nebenbei sein Glück versuchen wollte, der fand dazu hinreichend Gelegenheit bei den Blumenverloosungen im ebengenannten Faustischen Wintergarten, im Blumengarten zur Kaiserin von Rußland, im Teichmann'schen Blumengarten, im neuen Blumengarten der Gebrüder Henning.

Es ist gut berechnet, die abgemagerten Bälle und die ledernen Konzerte durch Blumenausstellung und Verloosungen aufzufrischen. Ein Ball ist nun eine Blumenbörse geworden, und man besucht jetzt ein Blumenkonzert seiner Konzertblumen wegen, weil dort viele liebliche Blumen nicht nur zu schauen, sondern auch zu gewinnen, zu verschenken, zu vertauschen, und zu verwetten sind; und weil daraus viele feine und artige Blumenscherze sich entspinnen. Die Strauß'schen Walzermelodien zerfließen im Aether der Blumendüfte, und lächelnde Blumen grüßen von ihren Gestellen herab mit Schwesteraugen die holden Tänzerinnen, und lispeln ihnen zu: „Nimm mich, gewinne mich!"

Es ist eine ergötzliche Täuschung, sich mitten im rauhen Winter in das Land „wo die Citronen blühen" versetzt zu sehen, wo nichts fehlt, als der italienische blaue Himmel, der indeß von unsern Tabakrauchern durch einen grauen von Cigarrenwolken ersetzt wird. Wem die Fortuna nicht abgeneigt ist, der kann hier während dem Carneval einen kleinen Wintergarten für sein Zimmer gewinnen. Manche hübschaufblühende jungfräuliche Rose verläßt den Konzertsaal mit einem kleinen Rosenstocke, ein liebliches Sinnbild der Gewinnerin, oder mit einem Myrthenbäumchen, das ihr ein erfreuliches Prognostikon ist, die Myrthe als Brautkränzchen bald durch ihre Locken geschlungen zu sehen. Kurz, die Berliner Kunstgärtner haben die Volksbälle und Konzerte*) auf eine anziehende Weise restaurirt." A.

*) Wir empfehlen unsern wackern und fleißigen Kunstgärtnern in München diesen Bericht aus Berlin zur bald gefälligen Benützung und Nachahmung.

*) In Berlin heißt man Ball und Konzert, was man in den öffentlichen Gärten Münchens Tanz- oder Harmoniemusik nennt.

Miscellen.

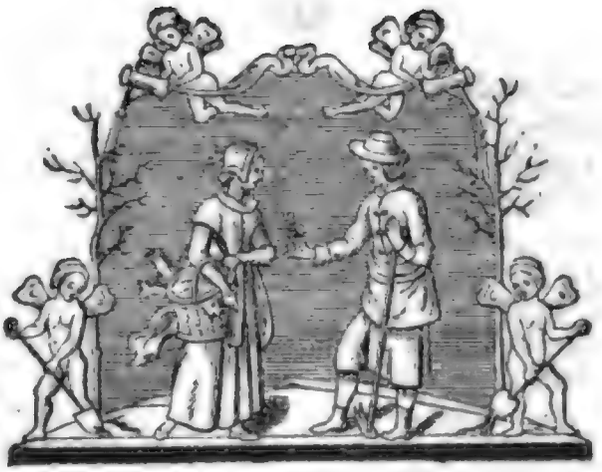
Im bayerischen Kreise Unterfranken liegt das Dorf „Kleinbrach." Dort ist, nach amtlicher Erklärung, seit Menschengedenken? kein außereheliches Kind, keine wegen Unsittlichkeit angeklagte Person, kein Bettler zu finden gewesen. Das Dorf mag sehr klein seyn.

In der Revue des deux mondes heißt es: „Der Idealismus geht in Deutschland verloren; er macht dem Materialismus, dem Endziele des modernen Lebens, Platz."

In dem Januarhefte der Zeitschrift: „Athenäum", Nürnberg bei Bauer und Raspe, ist eine kleine Abhandlung von dem Pfarrer C. J. Lützelberger, auf welche wir alle Denker aufmerksam machen zu müssen glauben: „Die Lehren der Bibel und der ältesten christlichen Kirche über Satan und sein Reich."

Sonntag 7. April.

Nr. 19. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

Während das Vaterland nun der Schauplatz eines blutigen Krieges war, und sich die muthigen Herzen der bayerischen Krieger, die mit dem Heere Napoleons an der Seite ihres tapferen Kronprinzen bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg den Sieg errangen, mit nahen Friedens-Hoffnungen erfüllten, blieb Adelhaid in stille Traurigkeit versenkt, und, von Ahnungen bewegt, schien ihre Seele um Ergebenheit in einen großen Schmerz zu ringen. Ihr dunkles Auge hatte den Glanz verloren, ihr leichter Schritt war in einen schwankenden verwandelt, und das frische Roth auf ihren Wangen welkte in krankhafter Bläße hin. Da trat der Hausherr mitleidig zu dem Mädchen und sagte: „Dich grämen wohl dort unten auf der Hauptwache die fremden Zeichen? das Gelb und Schwarz von Oestreich macht dich traurig, da du an deinem Martin das frische Weiß und Blau von Bayern liebst?“ Das Mädchen lächelte. „Sey ruhig, Kleine! Die Zeiten ändern sich; im Jahre fünf war's ebenso. Am Abend gingen die Herren dort unten noch auf dem Platz spazieren, am andern Tag stand General Wrede mit seinen Offizieren an der Säule (auch Sergeanten waren einige dabei), und trank aus einem Becher, den ich ihm selber dargereicht, behaglich auf das Wohl der Münchner.“ Nicht dieses ist es, Vater, antwortete das Mädchen, was mich traurig macht! Stünde Martin als Soldat Soldaten gegenüber, so wüßt' ich ihn in weniger Gefahren, und sicher nach Erfüllung seiner Pflicht; so aber lebt er mitten unter Aufruhr und Verrätherei und es kann ihn ein Kind, ein Weib im Schlaf verderben! Die beiden Kaiser werden ihre Kräfte messen, und dann Friede schließen, aber ein empörtes Volk kennt weder Maas noch Ziel. Doch ich will ruhig seyn; er steht ja unter Gottes Schutz!

Und beide hatten Recht. Etliche Tage darauf zog der Kronprinz Ludwig mit 12 eroberten Kanonen in das befreite München ein, und beinahe zugleich erscholl die Kunde von dem allgemeinen und mör-

derischen Angriff der Tiroler-Rebellen auf die kleine bayerische Besatzung dieses Landes, und der wüthenden Berennung von Kufstein, unter dessen Vertheidigern auch der Lieutenant Martin war. Zwar hatte General Wrede kurz nachher die Festung befreit, Innsbruck wieder besetzt und seine Division den befreundeten Besiegern der Hauptstadt Oestreichs zugeführt; aber die Hauptstadt Bayerns zitterte indessen vor den plündernden Streifzügen der im Rücken des Heeres neuversammelten Aufrührer, welche schon bis Tölz und Miesbach vorgedrungen, nur freiwillige Jäger und Gebirgsschützen, gering an Anzahl aber stark unter Anführung des edlen Grafen Arco als Vertheidiger des Landes fanden. Noch zweimal kamen die Wüthenden zurück, berannten zum zweitenmal, wiewohl vergebens, die unserer Adelhaid so theure Festung, während das bayerische Heer dort unten an der Donau siegreich die Schlachten von Eßling und Wagram mitgeschlagen hatte, und an demselben 12. August 1809, der dort den Bayern die Ruhe eines Waffenstillstandes gönnte, hier in Tirol das edelste Leben, das je sich uneigennützig dem Vaterland geweiht, das Leben Arco's von einer heimtückischen Kugel zerschnitten wurde.

Es war Adelhaid, die mit neugieriger Angst nach allen Nachrichten vom Schauplatze des grausamen Volksaufstandes forschte, zu Ohren gekommen, daß General Deroy, nachdem er Kufstein zweimal mit Schießbedarf, Lebensmitteln und Arzneien versehen, die Besatzung dieser Festung abgelöst, und das 1. leichte Bataillon, zu welchem ihr Martin gehörte, dem Corps des Grafen Arco zur Verstärkung beigegeben hatte. Der Tod dieses Ehrenmannes versetzte sie daher in die äußerste Beunruhigung; denn wahrscheinlich, so flüsterte ihr Herz, war auch ihr Martin an der Seite seines heldenmüthigen Obristen gefallen! Seit April hatte sie keinen Brief von ihm erhalten; sie mußte selbst nachsehen und sich überzeugen! Und ob auch eben jetzt der Aufstand am fürchterlichsten tobte, — sie war des Schutzes der gnadenreichen Mutter ganz gewiß!

Die tiefe Melancholie, die trübe Schweigsamkeit, welche bisher in ihrem ganzen Wesen gewaltet hatte, verwandelte sich schnell in die feurigste Beredsamkeit, womit sie über alle Bedenklichkeiten ihrer Herrschaft siegte, und sich die Erlaubniß eines dreiwöchentlichen Urlaubs zu erbitten wußte. In Allach entriß sie den widerstrebenden Pflegeeltern ihren kleinen Max, schloß das freudig lachende Kind von drittehalb Jahren in ihre Mutterarme, und trat zu Fuß, mit 20 Kronen Baarschaft versehen, die weite Reise an.

Es war September. In der frischen Herbstluft, beim langentbehrten Einathmen des duftigen Geruchs der Wiesen und der Wälder, durch die fröhliche Zusprache des Kindes, dem sie nun etliche Tage ungetheilt gehören durfte, angenehm erregt, maß das Landmädchen mit leichten Schritten die lange Straße. Außerhalb dem Pfarrdorfe Peiß erfuhr sie von einem Revierförster, der an der Spitze eines Zugs von freiwilligen Gebirgsschützen an ihr vorbeigegangen war, daß Tirol bereits ganz von den bayerischen Truppen geräumt worden sey, und General Deroy sein Hauptquartier nach Rosenheim zurückgezogen habe. In der Ungeduld ihres Herzens eilte sie nun, den Kleinen meist auf den Armen tragend, diesem nächsten Ziele ihrer Hoffnung zu, welches sie endlich in einem Fuhrwerk, das sie zu Aibling aufgenommen, am späten Abend noch erreichte. Zur ersten schicklichen Morgenstunde meldete sie sich in der Kanzlei des General Deroy; aber ach! er war mit seinen Offizieren auf mehrere Tage zu Besichtigung der Militärposten Tegernsee, Tölz, Murnau und Weilheim ausgeritten, und die zurückgebliebenen Schreiber belächelten das Mädchen, welches in der Kleidung des gemeinen Dienstbotenstandes so sorgfältig und dringend nach einem Lieutenant forschte, und konnten oder wollten ihr die ersehnte Auskunft nicht gewähren. Sie

mußte also vorwärts. Jede Stunde schien ihr ein unendlicher Zeitverlust; aber um keinen Preis war ein Fuhrwerk ins Tirol zu gewinnen. Im Markte selbst hatte man gerade in diesen Tagen überall zu Lieferungen für die an der ganzen Gebirgslinie ausgebreiteten bayerischen Truppen-Corps eingespannt, und die Landleute kehrten dem Mädchen mit Widerwillen den Rücken zu, sobald sie von der Gränze reden hörten. So groß war die Erbitterung über den Schaden und die Beunruhigungen, die ihnen von den Aufrührern verursacht worden waren. Ihr einziger Trost konnte die Versicherung seyn, daß die Straße bis Kufstein gegenwärtig überall von bayerischen Truppen wohl verwahrt sey; und so wandte sich denn Adelhaid um 10 Uhr mit dem Kleinen auf dem Arm nach Kiefersfelden zu. Die Anstrengung des vorigen Tages, die Sorge in ihrem Herzen, die Last des Kindes, die ungewohnte Mühseligkeit des Gebirgsweges, alles schwand unter der muthigen Kraft ihres Willens, und sie erreichte, als schon über ihr die hohen Felsenmassen dunkelten, und wie eine Riesenmauer vor ihrem Pfad gen Himmel ragten, indeß sich ängstlich der Kleine an die Mutter schmiegte und schlaftrunken wimmerte, die erwünschte Herberge für die Nacht. Hier, an der Gränze sollte ein starker bayerischer Posten stehen; hier, so nahe bei Kufstein, konnte ihr Gewißheit von dem Schicksal ihres Martins werden!

(Fortsetzung folgt.)

---

* Reiseskizzen,

in flüchtiger Crayon-Manier.

— — In Baireuth sah ich mich ein paar Stunden hindurch nach den verbleichenden Herrlichkeiten der ehemaligen Residenz der Markgrafen von Brandenburg um. Allenthalben treten Erinnerungen an diesen erloschenen Regentenstamm uns entgegen. Prächtige Schlösser, jetzt öde, weitläufige, nur nothdürftig unterhaltene Gärten, im ernsten alt-französischen Geschmacke, mit düstern Baumgängen, Plätze mit Statuen und Springbrunnen: Alles deutet auf verschwundene Herrlichkeit, und erregte Empfindungen, wie sie zu Erlangen, Manheim, Carlsruhe, Würzburg, Bamberg, Salzburg ꝛc. sich des Reisenden, der anhält und nachdenkt, bemächtigen.

Ich sah eine Eskadron in einem der weitläufigen Schloßgärten Uebungen anstellen. Nur militärisches Leben! Abgesehen von dem allen verlassenen Palästen eigenthümlichen traurigen Anblicke, ist Baireuth eine freundliche Stadt, in welcher ein Gelehrter, der privatisirt, froh und nützlich leben und bleiben könnte, wie es ihm auch an gebildeten Männern zum heitern und belehrenden hier nicht fehlen würde. Die Stadt hat jetzt noch 14,000 Einwohner, und mehrere nicht unbedeutende Fabriken.

Der Weg von hier nach Amberg führt durch eine gebirgige Gegend, Fortsetzungen des Fichtelgebirges dem Süden zu.

Abends langte ich zeitig genug an, und stieg im „wilden Manne" ab.

Wer sich durch die Anschauung alterthümlicher Bauwerke recht in das städtische und ritterthümliche Mittelalter zurück versetzen will, reise hier her. Selbst die alte Kaiserstadt Goslar erreicht Amberg nicht. Thürme, Thore, Stadtmauern, Gräben, alles befindet sich noch im vollkommenen, wenigstens malerisch-vollkommenen Zustande. Ein altes gewaltiges Schloß, fünf große Kirchen, von denen die von St. Martin mit einem 310 Fuß hohen Thurme pranget, Alles stellt uns das Mittelalter vor. Amberg, einst die Hauptstadt der Oberpfalz, jetzt der Sitz eines Appellationsgerichtes, zählt über 7000 Einwohner und enthält vielerlei Fabriken, wie denn überhaupt dieser Ort sich in gutem Nahrungszustande befindet.

Ich verließ Amberg recht heiter, und stieg in Schwandorf, einem in wahrhaft romantischer Gegend gelegenen Städtchen, aus.

Im Gasthofe ward die Verlobung der ältesten Tochter gefeiert. Die jüngere

Schweſter der Braut, ein allerliebſtes Mädchen von 17 Jahren, nahm ſich in feſtlichen nationalem Schmucke vor allen ſchön aus. Mir ſagte ſie beim Abſchiede: „In Regensburg logiren Sie gewiß in dem prächtigen Gaſthofe zum goldenen Kreuz, es iſt der ſchönſte in der Stadt; ich bitte Sie dann, daß Sie die Gefälligkeit haben, meinen Vetter Franz, der mein „Gelippter" (Geliebter) iſt, von ſeiner Euſebia zu grüßen. Er iſt zweiter Kellner, und wird Sie für dieſen Gruß recht ſorgſam bedienen." Ich kann rühmend ſagen, daß Franz dieſen Gruß durch eine recht ſorgfältige Aufwartung zu belohnen wußte.

Ich erzähle dieſes, weil mir das Benehmen gefällt, und als Beweis der in dieſer Gegend waltenden Treuherzigkeit geprieſen werden muß. (Schluß f.)

Neueſter Theater-Rezenſentenſtyl.

Von der Taglioni zu ſprechen iſt unnütz, man muß ſie ſehen, und ich weiß, Sie zählen das Götterkind?, obwohl es auf Erden eine Tänzerin geworden, zu jenen Lieblingen des Himmels, welche derſelbe der Menſchheit?! geſandt, um ſie zu erheben, zu beſſern und zu läutern!! In der That, das Größte, was man von dieſer Tänzerin ſagen kann, iſt, daß ſie keine Tänzerin iſt, ſondern daß alle ihre Tanzbewegungen wie ihre natürliche Sprache ſind, die ſie ſprechen muß, um ſich auszudrücken, und die einen andächtigen, ſinnreichen Inhalt hat. Haben Sie wohl einmal recht den wunderbaren Bau der Taglioni gemuſtert, und betrachtet, wie ſie wirklich ganz ſchmetterlingsartig geſtaltet iſt, wie ungemein zart, dünn und leicht der kleine Oberkörper iſt, mit dem ſchmalen, merkwürdig geformten Kopf, der ihr wahrhaft etwas Libellenhaftes gibt, während die Schenkel den von allem gröberen Stoff geklärten Flügeln? des Zephirs gleichen! Und ihre Augen!

Ueppigiger geſtaltet iſt Fanny Elsler, aber ſie berauſcht und reißt hin, wo die Taglioni erhebt, erfreut und einen nachhaltigen Eindruck bereitet.

Ich wage, von der Taglioni zu ſagen, ſie ſey der getanzte Göthe?, während Fanny Elsler der getanzte Genz (Tanzlehrer der E.) iſt.

In Wahrheit iſt die Elsler eine diplomatiſche Tänzerin, die Taglioni dagegen eine griechiſch-deutſch-franzöſiſch-claſſiſche in gediegener Göthe'ſcher Vollendung?!?

---

* Der Nachruhm.

(Fabel.)

Ein Schaf und ein Pferd weideten zuſammen auf einer Wieſe, und horchten den Tönen einer Geige zu, die in der Nähe geſpielt wurde. „Hörſt du die Harmonie dieſer Saiten? ſagte das Schaf zum Pferde, dieſe Saiten ſind aus den Gedärmen eines Schafes gemacht; auch die meinen werden einſt, wenn ich todt bin, eben ſo anmuthig erklingen."

Darauf antwortete das Pferd: „Die Saiten ertönen nur dann ſo ſüß, wenn ſie mit einem Bogen von Pferdhaaren geſtrichen werden. Man nimmt mir dieſe Haare ohne Schmerz aus meinem Schweife, und ich genieße noch im Leben den Ruhm und die Ueberzeugung, daß das Spiel der Geige ihre Vortrefflichkeit dem Beiſtande eines Haarbogens verdankt. Solches Vergnügen kannſt du im Leben doch nicht genießen, mein gutes Schaf!"

Muß nicht mancher Schriftſteller ſich mit der Hoffnung des Nachruhmes tröſten, der ihm leider erſt lang nach ſeinem Tode zu Theil wird! A.

Miscellen.

Die Beiträge aus Bayern zum Armin's-Denkmal haben (außer der urſprünglichen Gabe Sr. Majeſtät des Königs) die Summe von 4000 fl. bereits überſtiegen.

Mittwoch 10. April.

Nr. 20. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Ohne Schlaf, in ihren Kleidern durch das Zimmer ſchreitend, bald an das Fenſter tretend, wo in der hellen Mondbeleuchtung aus der Ferne die Umriſſe der koloſſalen Thürme von Kufſtein, welche ſeit Langem ihr Lebensglück umſchloſſen hielten, mit ihren blitzenden Zinnen drohend und ernſt und doch ermuthigend und kühn zu ihr herüber ragten; dann wieder ſeufzend vor dem Bette des lieblichen Knaben ſtehend, der ſorglos und unbewußt der ſchweren Entſcheidung des kommenden Morgens entgegen ſchlief, fuhr ſie bei jedem Stundenruf des Nachtwächters erſchrocken in einander, und begrüßte mit gefalteten Händen die früheſten Sonnenblicke auf den Spitzen des wilden Kaiſer-Gebirgs, die ihr bald lichter und deutlicher die Feſtung im erſten Lichtſchimmer des Morgens zeigten.

Nun war, den kleinen Max zu wecken, zu ſegnen, anzukleiden, und mit ihm auf den Platz des Marktes hinabzueilen, das Werk von wenigen Minuten. Hier war die Hauptwache der Beſatzung, an welche ſie ſich um die Namen der Offiziere der benachbarten Feſtung fragend wendete, mit dem beſtimmten Vorgefühle, heut' noch ihren Martin zu ſehen oder niemals!

Die Antwort lautete: Das Corps des Grafen Arco ſey ſchon vor zwanzig Tagen aufgelöst, das 1. leichte Bataillon zu Zerſtörung der Schanzen des Loſer-Paſſes, und nach Unken in die Gegend nach Salzburg zu abgegangen, und die Beſatzung von Kufſtein längſt mit einer neuen umgetauſcht; es könnte aber wohl einer der alten Offiziere dem jetzigen Commando, wie dies oft in Feſtungen geſchähe, als Beiſtänder zugetheilt, oder als Kranker zurückgelaſſen worden ſeyn.

Von der entſetzlichen Furcht befreit, auch ohne ihr Forſchen, hier etwas von einem bei der Vertheidigung gefall'nen Lieutenant zu vernehmen, wandte ſie ſich dankend und mit pochender Bruſt der Straße zu. Seitwärts hinter dem Markte, zwiſchen freundlichen Buchen aufgeſtellt, lud ſie ein frommes Bildniß der heiligen Maria zur Morgenandacht ein. Es war „Maria-Hilf." Maria hilf! ſprach

es aus dem inbrünstig betenden Herzen des Mädchens! Maria hilf! flehte es aus dem Munde der Mutter, als das Kind, welches im Grase gespielt hatte, plötzlich schreiend und am Fuße blutend empor fuhr! Adelhaid, von dem Gedanken ergriffen, daß ihr Liebling durch den Stich einer Natter oder eines andern giftigen Insekts verletzt sey, wühlte schnell mit den Händen und einer Scheere, die sie bei sich führte, die kühle Erde auf, um das verwundete Füßchen darin einzuhüllen. Aber als das Kind nach wenigen Minuten schon lachend zu der bestürzten und weinenden Mutter empor sah, und selbst in der Erde zu wühlen anfing, da wischte sie sich die Thränen vom umflorten Auge, betrachtete das heile Füßchen des Kindes, und die Oeffnung, welche sie selbst gemacht, und fand ein Schiefertäfelchen im Grunde liegen, auf dem die Worte eingegraben standen:

„Im Jahre 1805 des Herrn, bei dem Aufstand unseres Landes, rettete ein treuer Unterthan des Hauses Oestreich und Feind des Unglaubens zu diesem Gnadenbildniß sein Vermögen. Ein ächter Tyroler focht er hier, auf dem Boden des Unterinnthals, so lang er warm war. Fluch dem unglücklichen Finder nach seinem Tode, der es nicht zu christlichen Werken anlegt!"

Neugierig aber zitternd raffte nun Adelhaid das darunter liegende Häufchen Erde, erschrocken und staunend die folgenden blanken Dukaten und Josephsd'ore in die Schürze auf, barg dann, durch das schreiende Verlangen des Kindes nach dem Golde aufmerksam gemacht, den gefund'nen Schatz sorgfältig in die Falten und Säcke ihrer Kleidung, und flog, mit einem dankbaren Blick nach dem Gnadenbilde, den halbstündigen Weg fort bis zum Städtchen.

Auf der Innbrücke standen zwei Männer von ärmlichem aber trotzigem Ansehn, deren einer sie keck mit der Frage antrat: Landsmännin, woher die Reise? Adelhaid, überrascht und willenlos, antwortete von München; bemerkte aber sogleich, wie sich die Gesichter der Männer verdüsterten und sie mit drohenden Blicken maßen, und wandte sich, froh die erste Häuserreihe zu erreichen, nun eiligst den belebteren Straßen zu. Auch hier sah aus den geöffneten Fenstern überall nur Mißtrauen oder Hohn auf sie heraus, so daß sie von Furcht befallen und nur vom Instinkte geleitet, ihre Richtung nach der Kirche und von da zu einer bayerischen Schildwache vor einem niedrigen Pförtchen am Fuße des Berges nahm, auf deren Zuruf, Halt! sie dringend um Einlaß in die Festung flehte. Die Schildwache zog an einer Glocke; schnell wurde das eiserne Thor von innen aufgeriegelt, ein Unteroffizier von vier Soldaten gefolgt, fragte nach ihrem Begehren, legte dann schweigsam nickend eine Kapuze über ihren Kopf, und Adelhaid, an beiden Armen festgehalten, wurde unter dem Weinen ihres Kindes eine Zeit lang immer bergan, wie es schien durch einen einsamen nur von dem Fußtritte der Männer widerhallenden Gang geführt, an dessen Ende sie sich in freier Luft fühlte und zu ihrer Linken das Geräusch von Gewehrkolben und das leise Trällern auf einer Trommel zu vernehmen glaubte. Dann ging es eine Stiege hinauf, hinab, an einer Reihe von Wohnungen, aus denen großer Lärm erscholl, vorüber nach einem abgelegenen Zimmer zu, dessen Thüre hinter ihr geschlossen wurde, und wo sie sich selbst, auf die Bitte des Kleinen, die Kapuze von den Augen zog. Sie waren allein, und die Mutter wie das Kind von dem ängstlichsten Gefühl ergriffen. Aber schon nach wenigen Minuten schallte auf dem Gange ein kräftiger Mannsschritt, ein Schlag auf die Glinke des Schloßes, — ein Schrei der Freude: und der Lieutenant Martin stürzte mit offenen Armen seinen Lieben zu!

(Fortsetzung folgt.)

---

* Reiseskizzen,

in flüchtiger Crayon-Manier.

(Schluß.)

Ueber Regenstauf, eine entzückende Gegend, die Ruinen der Burg Stauf vorüber, Donaustauf mit der berühmten Walhalla, durch Stadt am Hof, fuhr ich in Regensburg ein. Welch ein stolzer Strom ist die Donau! In einem sehr ernsten Sinne herrscht hier in dieser Gegend die ewige Roma.

Mein erster Weg ging zu dem Dome, diesem prächtigen, gothischen Gebäude, schon 1263 entstanden. Der Dom ist jenem zu Halberstadt ungefähr an Größe gleich, seine Thürme sind aber noch nicht zur Hälfte vollendet. Sonderbar genug hat jeder dieser Thürme auf der Vorderseite eine verschiedenartige architektonische Einrichtung, welches ich anderswo nirgend gesehen habe.

König Ludwig läßt diesen Dom auf das Angemessenste, seinem Baustyle gemäß, herstellen. Die reichen Glasmalereien sind ebenfalls ergänzt, und selbst mit neuen vermehrt, welche beweisen, daß diese alte schöne Kunst in Bayern ausnahmsweise mit Glück betrieben wird.

Wenn auch noch nicht völlig in den Farben erreicht, ist sie doch in der Zeichnung unstreitig schon weit übertroffen.

Zu den vorzüglicheren Monumenten, von denen der Dom eine bedeutende Anzahl besitzt, gehört das prächtige Denkmal des bayerischen Prinzen, Cardinals und Bischofs Philipp Wilhelm, aus Bronze und Marmor, in der Mitte der Kirche. Das dem Kur-Erzkanzler und Primas Karl von Dallberg, von seinem Neffen, dem Herzog von Dallberg, errichtete, in Venedig von Luigi Zendemeneghi aus weissem Marmor verfertigte Denkmal paßt in seinem antik-modernen Style keineswegs zum Charakter der Kirche.....

Als Sonderbarkeit verdient noch bemerkt zu werden, daß sich innerhalb des Doms bei der vordern südlichen Thür ein tiefer Ziehbrunnen befindet, so daß das Weihwasser hier stets sehr lauter erhalten steht.

Der Charakter dieser Kirche ist ein durchaus ernster, und gewiß ist sie für eine der schönsten, wenn auch nicht größesten, Kathedralen Deutschlands zu achten, die es werth wäre, daß ihre Thürme eine der Form des Ganzen angemessene Vollendung empfingen.

In historischer Hinsicht noch merkwürdiger (?) als der Dom sind die Kirchen der ehemaligen Reichsstifter Ober- und Niedermünster, und besonders St. Emmeran.

Nicht leicht wird ein Fremder Regensburg verlassen, ohne das alte Rathhaus, wo seit 1662 die deutsche Reichsversammlung bis zur Auflösung sich niedergelassen hatte, besucht zu haben.

Von dem Kohlenmarkte der obern Stadt, wo es liegt, führt eine Freitreppe, die mit einem wahrhaft prächtigen gothischen Portale geschmückt ist, zu den alterthümlichen, russigen und schmutzigen Sälen der Reichsversammlung und der verschiedenen einzelnen Collegien derselben. Noch steht des Kaisers Thron, im traurigsten Zustande, an der alten Stelle, noch sind die Bänke der Churfürsten ꝛc. vorhanden, aber in welchem Zustande! Keine Spur auch nur der geringsten Pietät für ein Lokal, wo seit länger als anderthalb hundert Jahren sich das heilige römische Reich breit machte. Das Ganze war dieses Reiches wenig würdig; es ist auch weder an Größe noch Schönheit mit den alten Rathsälen zu Nürnberg, Braunschweig ꝛc. zu vergleichen. Da, wo Deutschlands Magnaten zu Rath saßen, wird jetzt die Ziehung der Lottozahlen vorgenommen. Im Haag geschieht dieses an der Stelle, wo ein Altar stand, in Regensburg im Lokale, wo ein gebrechliches Reich im Sorgenstuhle lag. —

Die unterirdischen Gänge und Gemächer, Gefängnisse und Torturkammern, stehen dem venezianischen „Pozzi" wenig nach.

Im neueren Theile des Rathhauses, in welchem der Magistrat sich niederließ, findet sich eine Folge von Gemälden alter

reichsstädtischer Beamten vor, merkwürdig durch den Wechsel der Costüme.

Unsere Ahnen ließen sich bei weitem mehr von der Mode beherrschen als wir.

Die Residenz des Fürsten von Thurn und Taxis war früher die reichsunmittelbare Benediktiner-Abtei St. Emmeran, in welcher neben dem gefürsteten Abte, seinem Hofstaate, und den Religiosen, der Fürst wohnte, der Erbprinz und das Hofpersonale. Das Ganze des Gebäudes ist bei weitem ausgedehnter, als z. B. die zum königl. Schloße zu Dresden gehörigen Gebäude. Mir schien Alles von einer Beschaffenheit, daß selbst ein König darin wohnen könnte. Aber es ist nicht an der Zeit, Noten zum Texte zu machen; also sey hier einstweilen der Schluß angebracht.

Eine mehr als türkische Großmuth.

Der Großherr in Konstantinopel hat einen Zwerg Achmet Aga; trotz seiner widerlichen Gestalt wurde er des Sultans Liebling, und ihm ausnahmsweise gestattet, mit den Schönheiten im Harem des Großherrn zu verkehren.

Der Zwerg verliebte sich in eine der Schönen, und da sich Liebe eben so schwer unterdrücken läßt, als Husten und Nießen, so entging dieses dem Großherrn nicht. Um nun Gewißheit über seinen Argwohn zu haben, ließ er den Zwerg auf das Genaueste beobachten. Der Erfolg belehrte den Sultan, daß er sich nicht getäuscht habe, und auf den diesfälligen Bericht des Kißlar Aga wurde ihm der Zutritt in den Harem für immer auf das Strengste untersagt.

Ein solches Verbrechen wurde in der Türkei seit undenklichen Zeiten mit dem Tode bestraft, und der sich dessen schuldig gemacht, aufgehängt. Man sah schon den Zwerg in Konstantinopel am Thore des großen herrlichen Pallastes baumeln. Doch wie erstaunte man, als der Sultan nicht nur dem Zwerg das verpönte Leben schenkte, sondern den Befehl gab, der Zwerg sollte mit der schönen Odalike, in die er sich verliebt hatte, vermählt werden. Er gab die Kosten zu dieser Verehelichung her, sie geschah mit großem Pomp, und in Gegenwart des Hofes und aller Großen des Reiches. N. B.

Die Mädcher.

Es sitze drei Mädcher beinanner am Haus'
Un plaudre un singe un spinne,
Do sächt die een', so schön wie mei Schatz,
So werd' mer kenn' zweete mehr finde,
Mich freut's nor, daß er Trumpeter is,
Do is aach die Uneform schöner
Als beim a Gemeene, er macht jo en' Staat
Un steicht der darher, wie nor zener.
Do sächt die anner, des is schun wohr,
Doch will ich dich d'rum nit beneide,
Dann bei eme Kuß hoscht 's G'sicht voller Hoor,
Ich kann die Schnorrbärt nit leide;
Mei Ferdinand sich, des is a Jung,
Is fein und glatt wie a Mädche,
Is aach nit so wild un flucht nit a so
Un solcht wie a Lamm am a Fädche. —
Die dritt' sächt nix un spinnt un spinnt,
Is fleißich grad wie a Biene,
Die is noch gar jung, weeß nix vun der Lieb',
A gar niedlich Blondinche,
Jetz' reißt ihr der Fad'm, do bückt se sich,
Ei was, wie is mer geschehe,
Do hab' ich a Briefche vun Rose papier
Versteckt unner'm Halstuch gesehe,
Ei Dunner, jetz' hot die aach en' Schatz,
Wie kann mer so leicht sich betriche! —
Die 's länger schun treibe, die rede darvan,
Die anfange, sin gar verschwiche!

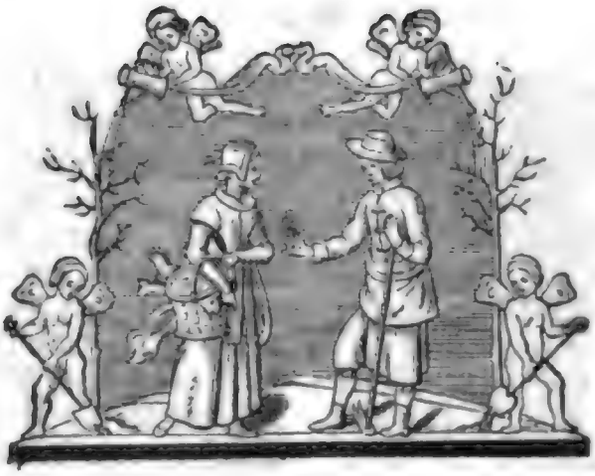
* Aus Triphylin, Gedichte in hochdeutscher, oberbayerischer und pfälzischer Mundart, von Franz v. Kobell. München 1839.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Verfasser ist ganz in die Natur und Form des altbayerischen und pfälzischen Dialektes eingedrungen. Seine Gedichte in beiden Mundarten sind durch ihre scherzhafte Laune, bilderreiche Originalität und Natürlichkeit im hohen Grade ergözend und anziehend. Wir erlauben uns, hieraus für unsere geehrten Leser vorstehende Probe zu entnehmen.

Sonntag 14. April.

Nr. 21. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Auf die erſten feurigen Begrüßungen des Wiederſehens, welche wiederholte Verſicherungen der innigſten Liebe, der feſteſten Treue begleiteten, und nachdem das väterliche Herz erſt lange im ſeligen Anſchauen des blühenden Söhnchens geſchwelgt, folgten ſich allmählig gegenſeitige Mittheilungen aus der letzten Vergangenheit, Erörterungen und Berathungen über die Gegenwart und Zukunft des liebenden Paares nach. Die Urſache des Mangels aller Nachrichten über Martin erhellte jetzt aus der Unmöglichkeit des Briefwechſels, während des Zeitpunktes der Gränzſperre durch die Aufſtändiſchen, wie durch die Verwirrung und beſtändigen Veränderungen in den Marſchrouten derjenigen Truppencorps, die mit der Feſtung in Verbindung gekommen waren, vermöge welchen mehrere Schreiben Martins mochten verloren gegangen ſeyn. Der Geliebte war alſo entſchuldigt! Sein erſter Gedanke, ſeine wichtigſte Sorge war ja doch unwandelbar bei ſeiner Adelhaid geblieben!

Jetzt erſt erinnerte ſich das Mädchen des gefund'nen Schatzes, und entleerte vor dem ſtaunenden Lieutenant die gefüllten Taſchen und das Bruſttuch ihres glänzenden Inhalts, der einen Reichthum von wenigſtens 18000 fl. zeigte. Ihre Erzählung über den Hergang ſchloß ſie mit der ängſtlichen Bemerkung, daß nach dem Sinn des Teſtamentes auf jener Schiefertafel der Fund wohl einer Kirche zu vermachen ſey.

Martin war hierin anderer Meinung, und bezeichnete als die erſten chriſtlichen Werke, welche eine natürliche und ältere Pflicht von ihnen fodere, die Beſtätigung ihres heiligen Ehegelübdes vor dem Altar des Prieſters, und die umſichtigſte Erziehung ihres Kindes. Da ſie das Geld nicht auf altbayeriſchem, ſondern auf tiroliſchem Grunde gefunden, welches ſich nun eben wieder in vollem Aufſtand erhoben habe, ſo falle die Obliegenheit einer öffentlichen Ausſchreibung weg, und ſie ſey die rechtmäßige Eigenthümerin des Schatzes. Bei der täglichen Gefahr indeß, in welcher die Feſtung ſtehe, neuerdings von Innsbruck her berannt und endlich über-

wältiget zu werden, meinte Martin, wär' es wohl gerathener, wenn sie den Schatz auf ihrem Leibe, in die Unterkleider eingenäht, verberge, und für eine bessere Zeit in das friedliche München hinüber rette. Auch ertheilte er ihr Rathschläge, welche sich auf vortheilhafte Abänderungen ihrer Verhältnisse nach ihrer Ankunft bezogen, und sie zu ihrer künftigen höheren Stellung als Hausfrau und in der Gesellschaft vorbereiten sollten.

Ueberzeugt, nach Beendigung des Krieges, mit einer mehr als hinreichenden Caution versehen, die Heirathslizenz zu erhalten, führte er, als eben die Thurmuhr, begleitet von Trommelwirbeln, die Mittagsstunde schlug, die erröthende Adelhaid sammt seinem Knaben, ungeachtet ihres Widerstrebens, in den Speisesaal der Offiziere, und stellte sie dem Kommandanten, wie den Kameraden als seine künftige Lebensgefährtin vor. Ein mißfälliges Lächeln, welches den Kreis durchflog, erlöschte schnell an der würdevollen Freundlichkeit des ersteren, der, ein hoher frischer Greis mit einem großen weißen Schnurrbart, und mit dem Max-Joseph-Orden geschmückt, das verschämte Mädchen ermuthigend bei der Hand nahm, und zu einem Sitz an der Tafel hingeleitete. Das sparsame Mahl, meist aus geräuchertem Fleisch und Mehlgerichten bestehend, hatte, zur Unzufriedenheit des kleinen Max, der weniger verlegen als die Mutter, tüchtig in das Geback'ne einhieb, bald ein Ende. Unheimisch und beengt in dem ungewohnten Kreise solcher Herren, hatte sie das ganze Gefühl ihres innern Werthes, den ganzen Stolz eines von einem Ehrenmann geliebten Weibes nöthig, um ihren Blick bis an das obere Ende des Tisches zu erheben, wo Martin im lebhaften Gespräch mit dem Kommandanten saß, der sich vertraulich auf seine Schulter niederbückte. Was an der Anzahl der Speisen mangelte, schien den tapfern Vertheidigern der Festung eine Fülle von Wein, während der Friedensjahre in dem dicken Bauche des Bergs gelagert, nun aber in den bewährten Thürmen oben fleißig die Runde machend, hinlänglich zu ersetzen. Der rothe glühende Tiroler, in die klingenden Becher als Freund und Bruder aufgenommen, machte die Unterhaltung munterer, freierer und allgemeiner; und als Martin erst die Veranlassung der weiten und gewagten Reise der ihm so theu'ren Tischgenossin und näheres von ihren Tugenden erzählte, scholl aus dem Mund der Offiziere ein allgemeiner Toast auf ihren wackern Kameraden und sein treues Mädchen.

Da zeigte der Reveil die zweite Stunde an, und alle Anwesenden erhoben sich zum Gehen. Martin geleitete Mutter und Kind in das für sie indessen zubereitete Gemach, und nahm, seine Dienstgeschäfte zu verrichten, mit zärtlichen Küssen von ihnen Urlaub bis zum Abend.

Beim traulichen Spätmahl saßen die Liebenden vereint in Adelhaids Zimmer. Den Kleinen in ihrer Mitte, fühlten sie sich selig im Gefühle glücklicher Hoffnung, wie vor drei Jahren im heimatlichen Dorfe zu jener Stunde, in welcher ihr Glaube an Gottes Hilfe wunderbar gestärkt ward. Ach, sie ahneten nicht, wie fern sie noch vom Ziel der Erfüllung standen!

Froh der überwundenen Uebel und mit vertrauendem Hinblick auf die Zukunft fing Martin an, zu erzählen, wie sie beim ersten Aufstande der Tiroler, in der Festung bestürmt und überall eng eingeschlossen gewesen seyen, und wie sie vier Wochen lang Mangel an Allem gelitten hätten, bis endlich General Deroy die Belagerer bei Kiefersfelden angegriffen hatte. „Die Brücke, sagte er zu Adelhaid, über welche du gegangen, war damals abgebrochen, und die Rebellen schoßen von jenseits herüber, hinter Verhauen an den Berghalden aufgestellt! Aber das 1. leichte Bataillon, zu welchem ich gehöre, voran mein Oberstlieutenant v. Habermann, stürzte sich durch den Innstrom gegen die Höhen, durch die Verhaue, und trieb den Feind von Stellung zu Stellung. Es folgten, nach hergestellter Brücke, die

übrigen Schaaren; ein Theil derselben jagte den fliehenden Feind hoch über den Dirnberg, ein anderer drang über die sogenannte Klause zu uns her. Es war 3 Uhr Nachmittags, da jubelten die Braven von unserem Bataillon auf der Innbrücke vor der Stadt zu den Meinigen herauf, die hier oben auf der Brustwehr der Festung standen, und wir brachten dem König ein donnerndes Lebehoch aus.

„Noch immer haben wir den Feinden widerstanden, und selbst den Freunden und Waffenbrüdern unter den Kanonen unserer Festung Schutz gewährt. Beim zweiten Aufstand, als ganz Tirol von unsern Truppen verlassen war, und die Rebellen sogar schon mit Einfällen in's Bayern drohten, behaupteten wir unsern Kufstein kaltblütig gegen die wüthenden Angriffe und Stürme ihrer großen Uebermacht, obwohl sie von der Kriegserfahrung östreichischer Ingenieurs klug geleitet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein denkwürdiger Ritterschlag.

Herr von Chateaubriand erzählt in seiner „Reise nach dem Orient" Nachstehendes:

„Bei meiner Abreise aus Jerusalem wollten mir die Franziskanermönche zum heil. Grabe daselbst eine Ehre erweisen, die ich weder gesucht, noch verdient hatte. In Rücksicht auf die geringen Verdienste, welche ich nach ihrer Meinung der Religion geleistet hatte, baten sie mich, den Orden des heil. Grabes anzunehmen. Dieser Orden, einer der ältesten in der Christenheit, wenn man den Ursprung desselben auch nicht bis zu den Zeiten der Kaiserin Helena hinauf rückt, war ehedem ziemlich verbreitet in Europa. Man findet ihn jetzt fast nur in Polen und in Spanien. Die Wächter des h. Grabes haben allein das Recht, ihn zu ertheilen.

Wir giengen um 1 Uhr aus dem Kloster, und begaben uns zu der Kirche des h. Grabes. Wir traten in die Kapelle, welche den abendländischen Geistlichen gehört. Die Thüren wurden sorgfältig verschlossen, damit die Türken die Waffen nicht bemerken sollten, was den Mönchen das Leben würde gekostet haben. Der Hüter des h. Grabes legte die festlichen Kirchengewänder an; Lampen und Wachskerzen brannten. Alle anwesenden Mönche bildeten einen Kreis um mich, stillschweigend, die Hände auf der Brust kreuzend. Dann ward mit ganz leiser Stimme das „Komm', heiliger Geist!" gesungen, und der Priester trat die Altarstufen hinan. Ich kniete vor ihm nieder. Man holte aus dem Schatze des h. Grabes die Sporren und den Degen Gottfrieds von Bouillon; zwei Geistliche, mir zur Seite stehend, hielten diese ehrwürdigen Ueberreste. Der Grabhüter sagte die gewöhnlichen Gebete her, und richtete an mich die herkömmlichen Fragen; darauf legte er mir die Sporren an, und gab mir mit 3 Schwertstreichen den Ritterschlag. Die Mönche stimmten das „Herr Gott, dich loben wir" an, während der Priester, die Hände über mein Haupt faltend, das Gebet aussprach: „Allmächtiger Herr und Gott, ergieße deine Gnade und deinen Segen auf diesen deinen Diener ꝛc." — Ein Ritterschlag und die ihm eigenthümlichen Ceremonien mögen wohl in unsern Tagen keinen größern Werth mehr haben, als höchstens den der Erinnerung an längst verschwundene Sitten. Das alte Ritterwesen ist verschwunden, und unser Adel erhielt wohl eine andere zeitgemäßere Bestimmung; bedenkt man aber, daß ich in Jerusalem war, in der weltberühmten, in der heiligsten Kirche, zwölf Schritte vom Grabe des Erlösers, dreißig von der Ruhestätte Gottfrieds von Bouillon, daß ich die Sporren des Befreiers des h. Grabes trug, daß ich das lange breite Eisenschwert berührt und geküßt hatte, welches von dem tapfersten Heldenarm für die Erhaltung des Glaubens geführt wurde, daß in diesem Augenblicke die erhabensten Bilder aus der Geschichte der Kreuzzüge vor meinem innern Auge sich hinstellten, so

wird man wohl glauben, daß ich gerührt seyn mußte. Die Feierlichkeit war überdies nicht ohne Sinn und Bedeutung. Ich war ein Franzose. Gottfried von Bouillon war auch ein Franzose, und die Berührung seiner ehrwürdigen Waffen, für mich heilige Reliquien, hatten mir eine neue Liebe für den Ruhm und die Ehre meines Vaterlandes eingeflößt. Ich war freilich nicht wie er ohne Tadel, aber heutzutage (1806) kann jeder Franzose von sich sagen, er sey ohne Furcht.

Man gab mir das Zeugniß der Aufnahme mit der Unterschrift des Grabhüters und dem Klostersiegel versehen. Mit diesem Ritterbriefe gab man mir auch das demüthige Zeugniß über meine vollbrachte Pilgerfahrt.

Ich bewahre heute noch beide als Andenken an meinen Aufenthalt in dem Lande des alten Wanderers Jakob."

Miscellen.

Die Amerikanerinnen.

Miß Martineau sagt in ihrem trefflichen, an feinen Beobachtungen so reichen Buche: „Die Gesellschaft und das sociale Leben in Amerika" (Cassel, Th. Fischer. 2 Thle.), von den amerikanischen Damen:

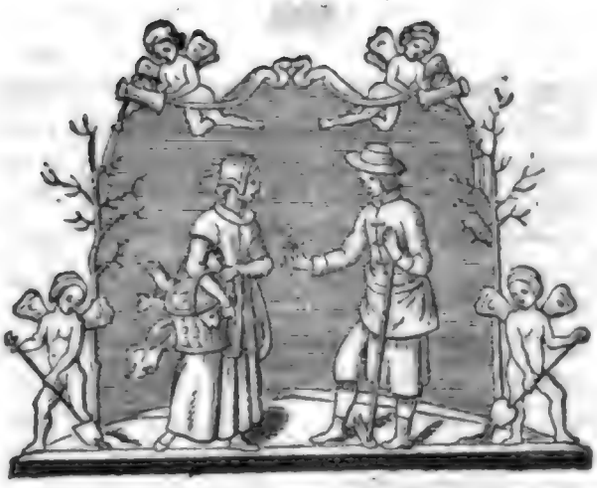
„Die unausgesetzte Höflichkeit aller Herren, welche reisen, ist für den Fremden durch das ganze Land hindurch eben so auffallend als angenehm. Die den Frauen bewiesene Ehrfurcht und Artigkeit wird meiner Ansicht nach etwas übertrieben, und es ist für keinen von beiden Theilen gut. Dennoch könnte das Benehmen der Passagiere in einer amerikanischen Postkutsche ein treffliches Beispiel für viele Klassen von Europäern seyn, die eine hohe Meinung von ihrer Civilisation haben. Ich halte es nicht für verständig, daß jeder Herr, sey er jung oder alt, krank oder gesund, müde oder nicht, als etwas, das sich von selbst verstehe, die besten Plätze im Wagen irgend einer mitreisenden Dame überlassen müße; eben so wenig, daß fünf Herren oben auf dem Wagen (wo man sich kaum festhalten kann) reiten müßen, damit eine junge, etwas zarte Dame Raum habe, ihre Füße aufzulegen und nach Belieben ihre Stellung zu ändern. War sie nicht stark genug, auf gewöhnliche Art im Postwagen zu reisen, so mußte ihre Familie offenbar in einem Extrawagen reisen, und doch etwas And'res thun, als fünf Personen einer einzigen Person wegen ihre Gesundheit riskiren und ihre Bequemlichkeit opfern zu lassen. Wie groß auch die moralischen Wirkungen dieser Selbstverläugnung auf den Charakter der Herren seyn mögen, für die Frauenzimmer sind dieselben sehr nachtheilig. Ihr Benehmen auf Reisen ist keineswegs liebenswürdig. Auf einer Reise besitzen Damen, die zu Hause sich trefflich benehmen, alle Eigenschaften eines verzogenen Kindes. Schreien und Zittern bei der Besorgniß einer Gefahr ist nichts Ungewöhnliches: Etwas Schlimmeres aber liegt in der kalten Selbstsucht, womit sie die Opfer, welche die Männer ihnen bringen, an und von Allem das Beste nehmen, und zwar, im Süden und Westen, ohne ein Wort oder einen Blick des Dankes. Eben so sehr gleichen sie verzogenen Kindern, wenn keine Herren da sind, die sich für sie opfern können: — in dem Gastzimmer, wenn sie auf das Essen oder den Postwagen harren, und in der Cajüte eines Dampfboots. Ich sah nie ein empörenderes Benehmen, als der amerikanischen Damen am Bord von Dampfböten. Sie sehen aus, als nähmen sie an, daß man sie beleidigen wollte, bis man das Gegentheil zeigt. Der mißtrauische Seitenblick, das ruhige Beobachten, die Zurückhaltung, das kalte Vordrängen, um die besten Plätze zu bekommen, der Umstand, daß sie Alles ohne die geringste Spur von Theilnahme sagen oder thun: — das sind die angenehmen Folgen davon, daß man allen Launen der Damen sich fügt. Zeigte man sich ihnen jedoch als harmlos, so schmolz diese Kälte, und die Damen, besonders die von New-England, konnten äußerst liebenswürdig seyn."

Cornelius.

Cornelius ist deutsch von Kopf bis zu Fuß, sagt ein französisches Journal. Wild, aufbrausend, und dann wieder naiv und herzig gut. Es ist ein Stück Michel-Angelo in ihm. Seine Antworten sind kurz, oft beißend witzig, sein Ton hart; dabei ist er aber offenherzig, gerade und Falschheit unfähig. Immer aber ist er Cornelius, wie der Ocean, der immer seinen Charakter behauptet, ob er stürmt oder ruhig lächelt.

Mittwoch 17. April.

Nr. 22. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die verjüngte Blume.

Eine vom Reif gesengte Blume neigte ihr Haupt, und fing an zu verdorren; voll Wehmuth sah sie den Gärtner an, als wolle sie ihn um sein Mitleid anflehen. Ich kann dir nicht helfen, tröstete dieser, vertraue nur auf jene gütige Hand, deren Mutterliebe es allein vermag, welkende Pflanzen wieder aufzufrischen. Harre und hoffe! Diese Hand wird aus den Wolken den erfrischenden Thau niedersenden, und mit warmen Sonnenblicken deine Gefäße erwärmen und wieder beleben. Und die Blume flehte, harrte und hoffte. Da sandte die erbarmende Beherrscherin der Wolken den erfrischenden Morgenthau und die wohlthätig erwärmenden Sonnenblicke herab — und die Blume richtete sich gestärkt wieder auf, und blickte dankend hinauf zu den Wolken, aus welchen das frische Gedeihen auf sie herabgeflossen — jubelnd feiert sie das Fest der Genesung durch ein verjüngtes seliges Wiederaufblühen. F.

---

* Landskizze zu einer obskuren Numer des Musenms über neue Glasmalerei.

Königliche Anstalt — Privatbestrebung.

Vor etwa zehn Jahren wurde König Ludwig durch die chemischen und technischen Versuche des bayer'schen Glasmalers Sigm. Frank, welche das von neueren Vorgängern und Mitlebenden Geleistete übertrafen (Convers.-Lex.), veranlaßt, diesen Mann in lebenslänglichen Gehalt zu nehmen, aus Allerhöchsten Mitteln ein Institut der Glasmalerei zu begründen, und demselben durch amtlichen Organismus der artistischen und technischen Leitung, unter Professor Heß und Ainmüller, das bereits erreichte und im Fortschritte begriffene Kunstresultat vor künftigem Verfall zu sichern. Nicht der modernen Gefallsucht, so wollte der königliche Regenerator der Glasmalerei, sollte sie zuvörderst mit ihren Lichteffekten und optischen Täuschungen schmeicheln, sondern dem Dienste der Religion, ihrer ursprünglichen Bestimmung angehören. Die erste Aufgabe der Glas-

malerei waren Ergänzungen im Regensburger-Dome, die zweite 19 Fenstergemälde für die Auerkirche. Die großartige Bedeutung dieses Werkes wird, — als Ganzes an Ort und Stelle, — laut genug für sich selbst und seinen erhabenen Begründer sprechen, um anderweitiges Gezwitscher zu überstimmen.

Alle Kräfte der Glasmaler waren zeither dabei bethätigt, und durften sich nur ausnahmsweise kleineren Produktionen auf Eine Glastafel unterziehen, welche namentlich von den kunstsinnigen Herren von Boisserée's gewünscht, und endlich mit Allerhöchster Genehmigung in der königl. Glasmalerei-Anstalt, so zu sagen unter den Augen der Besteller, angefertigt wurden. Und wenn nun auch diese früheren Glasplatten-Gemälde eben nicht (wie die Allg. Ztg. unlängst meinte) die Zierden der Glasmalereien-Sammlung der Herren von Boisserée bilden, indem sie ja nur Anfänge waren, aus welchen der Höhepunkt der Fortschritte in den gegenwärtigen Leistungen der königl. Glasmalerei-Anstalt zu ermessen ist, so haben doch gerade diese Anfänge den genannten Herren den Impuls gegeben, sich mit einem chemisch gebildeten Glasmaler aus Sachsen, Herrn Vörtel, zu verbinden, und aus den Mittheilungen dieses trefflichen Künstlers, welchen sie einige Jahre bestellungsweise beschäftigten, nebenbei sich selbst die Kenntnisse der Farbenbereitung, des Schmelzens ꝛc. anzueignen. Die Herren von Boisserée besitzen gegenwärtig durch intensive Benützung ihrer Mittel außer ihren zahlreichen Glasgemälden von Vörtel und Scherer ein noch werthvolleres Totum: sie gelten bei allen Reisenden, welchen sie ihre Sammlung in eleganter Aufstellung präsentiren, für die unerreichbaren Koryphäen dieser Kunst!

Indessen hat die königl. Glasmalerei-Anstalt Bestellungen, wie die des Herrn Grafen von Schönborn, Maria mit dem Jesukinde (nach Van Eyk gemalt von Hämmerl), einem Christoph nach Hemlink ꝛc. jedesmal nach Anfertigung sogleich an ihre Bestimmungen abgegeben, und weder auf einen Vorrath, um Fremde anzuziehen, noch auf ein passendes Ausstellungslocal den mindesten Bedacht genommen. Eine Madonna nach Professor Heß von Scherer und der Lukas nach Van Eyk von Hämerl und Ainmüller wurden als Geschenk der königl. Glasmalerei-Anstalt an die französische Porzellan-Manufaktur Severs geschickt, und diese beiden Bilder möchten zuversichtlich allem bisher auf Glas Gemaltem würdig zur Seite stehen. Besonders zeigt letzteres, aus farbigen Gläsern zusammengesetzt, eine Summe von Fortschritten in der Fabrikation des Glases und in der Technik der Behandlung, welche nur mit Opfern, wie sie die Munificenz eines Königes auf die Wiedergeburt der Glasmalerei verwendete, errungen werden konnte. Von neueren zahlreich entstandenen Glastafel-Gemälden zu erwähnen, ist hier weder Raum noch Bestimmung. Aber, so große Verdienste die Herren von Boisserée sich um die Glasmalerei erworben haben, indem sie zwei ausgezeichnete Talente erkannten und benutzten, so kann und wird eine königliche Anstalt, wann immer sie sich die Cabinets-Malerei zur Aufgabe macht, durch Gewährung nachhaltigerer Vortheile, als welche aus Bestellungen von Privaten fließen, alle ihrem Zweck entsprechenden Kräfte sammeln, und unter der Leitung eines Professor Heinrich Heß der eminentesten Erfolge versichert seyn.

Mög' es dem eleganten Museum gesagt seyn, daß die Wahrheit nicht verschönernder Bekleidungen bedarf. Die Herren von Boisserée und Bertram sind europäisch bekannt durch wissenschaftliche Bildung und Kunstsinn; aber ihre Kenntnisse in der Glasmalerei verdanken sie zunächst der Gefälligkeit des Herrn Vörtel, und einen guten Theil der Berühmtheit ihrer Glasmalereien-Sammlung der seltenen und würdevollen Leutseligkeit, womit sie Jedermann den Zutritt in ihr schönes Eigenthum und den Genuß desselben werther machen, als es anderswo in diesem

Lande geschieht, wo häufig ein Maurer den Comentator eines historischen Gemäldes, und der Verpacker zugleich den Explicator eines Kunstsaales vorstellt.

Unwahrscheinlich endlich, und dennoch möglich ist es, daß die Herren von Boisserée bei der kostbilligen Erwerbung einer festen Stellung auf den Höhepunkten oftbenannter Kunst außer der Liebe zum Schönen und zum unsterblichen Ruhme auch irgend ein praktisches und merkantilisches Interesse geleitet haben könnte. Die Strixner'schen Kolorirungen der Lithographien nach den niederdeutschen Meistern sind vielleicht nur ein Vorspiel zu kühneren Ueberspringen. Ob sich diese Lithographien nicht plötzlich häuten und im durchsichtigen Farbenglanz von Glasmalereien zeigen werden, wird die Zukunft lehren.?!

* *

---

* Der Tugendorden.

Kann es wohl einen würdevolleren Orden für Frauen geben, als den der Tugend? Unter dem Namen „Orden der Sclavinnen der Tugend" stiftete Eleonora, Kaiser Ferdinand III. Gemahlin, die einzige Tochter des Herzogs von Mantua und Montferrat Carl VI., 1662 eine Gesellschaft vornehmer Damen, welche sich verpflichteten, unter dem Vorstande der Begründerin sich der Tugend ganz zu weihen, und die Leidenschaften siegreich zu bekämpfen.

Da die Sittlichkeit alles Irdische überstralt, so ward zum Sinnbilde des Ordens die stralende Sonne gewählt; diese war auf Gold geschmelzt in Form eines goldenen Pfennigs mit der Aufschrift: „Sie siegt prangend allenthalben", und mit einer gold'nen Kette getragen.

Für gewöhnlich mußte jede Ordensdame das gold'ne Kennzeichen mit einem schwarzen Bande am linken Arme haben. Um aufgenommen zu werden, wurde hohe und vornehme Geburt und offenbares Zeugniß eines edlen Geistes und ehrbaren Wandels gefordert.

Weil nun diese Damen mit Leib und Seele den vorgeschriebenen Tugendübungen streng gehorchend sich ergeben mußten, so nannte man sie Sclavinnen.

Die Sclaverei der Tugend, zu der sich diese Ordensschwestern verbanden, bestand in Bezähmung der Gemüthsbewegungen, in den äußerlichen Wirkungen und in den Werken gegen den Nächsten, vorzüglich aber im Muthe bei Unglücks- und im Gleichmaaß bei Glücksfällen; in steter Fügung unter die Vorschriften der Vernunft, in anständigen, einem edlem Gemüthe geziemenden Gebärden, in Besonnenheit der Rede in Rücksicht auf Ort, Zeit und Person, und im strengen Entsagen aller Schmähsucht und Verleumdung. Die Zahl der Damen durfte 30 nicht übersteigen.

Dieser Orden kam nach der von der Kaiserin im Jahre 1668 geschehenen Stiftung des Sternkreuzordens in Abnahme, und erlosch endlich völlig; er bestand also nur 6 Jahre.

Sollte man nicht glauben, das Wahrhaftgute und Sittlichschöne habe die Bestimmung, nur eine ganz kurze Zeit hienieden zu dauern, gleichsam als hätte die Menschheit sich solcher Institute noch nicht genug würdig gezeigt. Diesen Orden hätte man füglich für eine Musterpflanzschule tugendhafter Frauen ansehen können.

A.

Miscellen.

Mlle. Pignaire

machte vor einiger Zeit in Paris Aufsehen als Clairvoyante; kaum aber hatten die mit ihr angestellten Versuche begonnen, als der Sekretär der Akademie der Wissenschaften in seinem Amte nicht mehr aushalten konnte; denn er empfing täglich tausend von magnetischen Briefen. Bald war es eine Mutter, deren Tochter mit dem Hacken las, bald ein Vater, dessen Sohn beim Blindekuhspiele, trotz der verbundenen Augen, stets seine Cousine errieth. Jeder-

mann konnte Leute, welche mit geschlossenen Augen lasen; ja man ging so weit, daß man die Nothwendigkeit der Augen überhaupt zu bezweifeln anfing. Endlich unterzeichneten sämmtliche magnetische Personen in Paris eine Petition, um die Aufhebung des Blindeninstituts zu verlangen, und auf Errichtung eines Locals für die Armen anzutragen, welche das Unglück hätten, mit ihren beiden Augen zu sehen.

Eine Bettlerin.

Eine Wittwe lebte in Paris in der größten Zurückgezogenheit und allem Anschein nach im tiefsten Elende. Mit Lumpen bedeckt und fast auf einem Strohsacke schlafend, hatte sie oft das öffentliche Mitleid in Anspruch genommen. Niemand drang in ihre Wohnung, selbst ihre Verwandten hatten keinen Zutritt zu derselben. Vor einiger Zeit starb dieselbe und man versiegelte ihre Wohnung. Wie erstaunte aber Alles und wie groß war die Freude der Erben, als man zwischen den widerlichsten Lumpen die Summe von 40,000 Thalern in Gold, Bankscheinen und Wechseln von Privatpersonen fand. Zu letztern gehörte unter andern eine Schuldverschreibung von 10,000 Thalern, um welche sie den Schuldner bereits drei Jahre in Ste. Pelagie hatte einsperren lassen.

Ein entsprungener Tiger.

In Radcliffe ist der Tiger einer Menagerie ausgebrochen und durch mehrere Straßen gelaufen. Zum Glück war die einzige Beute, die er auf seinem Spaziergange machte, ein großer Hund, den er gemächlich verzehrte, als es gelang, sich mit Schlingen seiner wieder zu bemächtigen.

Man hat in einem Hause zu Rouen einen Stein entdeckt, der das in der Abtei von Jumièges zu Ehren der Agnes Sorel errichtete Monument enthält. Die Grabschrift lautet: Cy gyst noble damoiselle Agnes Seurelle, en son vivant dame de Beaulté de Roguefure, d'Issoudun et de Vernon sur Seine, piteuse entre toutes gens, et qui largement donnait de ses biens aux églises et aux pauvres, laquelle trépassa le IX jour de février de l'an de grâce 1449. Priez dieu pour l'ame d'elle. Amen.

Mit dem Monate Juli tritt wieder ein neues Journal in die Welt: „Die Coulissenwelt, Centralblatt für das gesammte deutsche Bühnenwesen", unter Redaktion und Selbstverlag des bekannten Dr. Wiest. Ein Dr. Mettler gibt ein Blatt dazu: „Richard Wanderer." Das Alles geschieht — nicht in München, sondern zu Leipzig.

Die in Nürnberg bei Bauer und Raspe (Julius Merz) erscheinende Monatschrift: „Athenäum" fährt fort, das Interesse des gebildeten Lesepublikums zu fesseln und sucht sich durch eine Reihenfolge tüchtiger Artikel des guten Namens würdig zu machen, der ihr in den besseren deutschen Zeitschriften des Nordens und Südens zugesichert wurde. Bemerkenswerth bleibt es, daß jetzt von den vier größeren Zeitschriften: „Freihafen" „deutsche Vierteljahrsschrift" „Studien und Kritiken" und „Athenäum" die drei letzt genannten in Süddeutschland erscheinen. Die Tendenzen dieser vier gediegenen Werke, die in ununterbrochener Folge allgemeine literarische Darlegungen und kritische Beleuchtungen bringen, sind einander sehr ähnlich und in ihrer Zusammenwirkung machen sie einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Gesammtliteratur Deutschlands aus.

Lindenschmidt, ein kräftiges deutsches Talent das sich schon mit vielem Glücke und mit großer Gewandtheit in der Historienmalerei bewegte, ist mit einem großen Oelbilde beschäftigt, das eine Scene aus der Cheruskerzeit vorstellt.

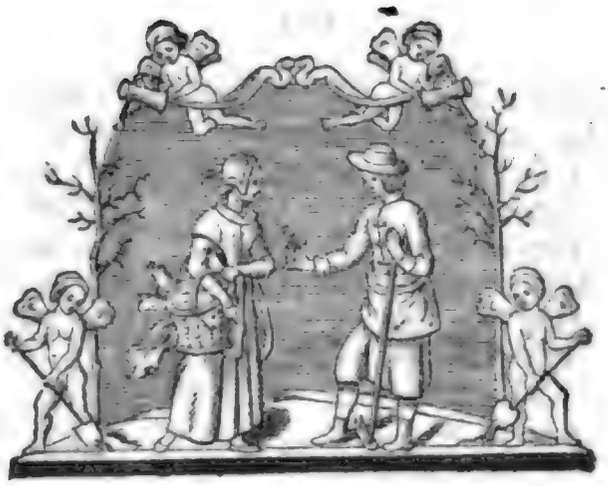
Heinrich Laube, ein Schriftsteller, der um den leichten und geschmackvollen deutschen Styl, trotzdem daß er sich zu sehr von der Varnhagen von Ense'schen und Göthe'schen Form zur Manier hinreißen ließ, dennoch viele Verdienste hat, wird demnächst nach Paris gehen, oder ist vielleicht schon dort eingetroffen. Heine und Laube werden sich besonders gut vertragen, da die ersten Schriften Laube's ganz in Heine'scher Bilderweise verfaßt sind. Gutzkow würde Herrn Laube schwerlich so gut aufnehmen, als es von Heine vorauszusehen ist.

Franz Lachner's romantische Oper die in ächt deutschem Style geschrieben ist und reiche Summen von Harmonieen und Melodieen enthält, schritt die vorige Woche mit dem besten Erfolg über unsere Hofbühne. Herr Staudigl, Bassist vom k. k. Operntheater nächst dem Kärthnerthor in Wien, wohnte der gelungenen Vorstellung der Oper bei, und wird so der erste sprechende und vollgiltige Zeuge seyn, der die Vorzüge der Oper dem Auslande überbringt. Herr Pentenrieder, ein äußerst talentvoller junger Musiker, arbeitet gleichfalls an einer großen Oper, deren Vollendung gegen kommenden Herbst erfolgen dürfte. Das Libretto liefert der k. Hofschauspieler Forst.

(Münchener Literatur- u. Kunstbl.)

Sonntag 21. April.

Nr. 23. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

„Damals hatte ich, während eben ein Hauptangriff gegen die Südseite der Wälle geschah, meinen Posten mit den Schützen in dem bedeckten Gang genommen, durch welchen du heraufkamst, welcher gegen die Stadt zu in den Felsen gehauen, den Stürmenden gegenüber seine mit Blenden versehene Mauer zeigte, aus welchen wir unbemerkt Feuer auf sie hinüber gaben. Der erste Sturm war von oben abgeschlagen; da drängten Weiber und Kinder der Umgegend und des Städtchens mit Schießbedarf und Lebensmitteln für ihre Männer ganz in unsere Nähe heran; und indeß die auf die Hälfte des Berges zurückgeworfenen Feinde von Neuem stürmten, eilten auch einige derselben zu dem Frauenvolk herüber, um ihre Wunden zu verbinden. In diesem Augenblick richteten die Unsrigen, wie ich aus der Blende bemerkte, eine Kanone auf sie herab, und alle wären vernichtet worden, hätte ich nicht in den Lärm mit einem Sprachrohr hineingerufen: Hinunter! die Weiber fort! Einer der Männer hatte mich gesehen, noch ehe sich der Haufe zur Rettung auf die Erde niedergeworfen, oder in den Schutz der nächsten Mauerkrümmung begeben hatte. Seit diesem Zeitpunkt besitze ich einen Freund und Alliirten unter den Rebellen, dessen Dankbarkeit mir und der Festung schon häufig gute Dienste geleistet hat.

„Als nemlich die Aufständischen schon lange abgezogen waren, sah ich so manchen Tag einen Mann neben jener Mauer schleichen, der nach ihren versteckten Fenstern hinzuspähen schien. Ich stieg hinab und öffnete die Blende. Da stürzte der Verdächtige auf mich zu, gab sich als einen Bürger des Städtchens zu erkennen, und überhäufte mich mit Worten der Dankbarkeit. Sein Weib, zwei Knaben und ein Mädchen, zärtlich von ihm geliebte Kinder und die Erben eines ansehnlichen Vermögens, waren unter den Geretteten gewesen. Er versprach mir feierlich, mich vor jeder Gefahr zu warnen, in welche ich und die Festung durch Ueberrumplung oder heimliche Verrätherei gerathen könnten, und wollte selbst fürder nur bei einer offenen Belagerung unter der Fahne seines Landes fechten. Mich wollte er öfters durch Zusammenkünfte an jener Mauer von dem Wechsel der Kriegsereignisse unterrichten, und selbst in dunklen Nächten sollte mir

der Rauch eines Strohfeuers, unten auf seinem Heerd' entzündet, ein Zeichen geben, wenn etwa unvermuthetes Unglück drohe. Auch hielt er nachher, während uns beständig Tiroler und Oestreicher umschwärmten, mit Lebensgefahr sein Wort, und führte uns, die wir schon an der nöthigsten Nahrung Mangel litten, mitten in der Nacht einen Wagen mit köstlichem Wildpret beladen und eine Kiste mit Arzneien an das Pförtchen, ehe uns General Deroy wieder auf eine längere Zeit versehen konnte. Durch seine Mittheilungen hatten wir die Freude, während des großen Ausfalls der Tiroler in's Bayern einen Theil des Arco'schen Corps an der Gränze zu unserm Schutz zu wissen; auch erfuhren wir durch ihn, schon ehe sie geschah, von der uns im Monat Juli gewordenen und leider nur zu kurz genossenen Befreiung. So leben wir hier oben, obschon jetzt eben wieder in ganz Tirol die zügellose Herrschaft der Rebellen tobt, hinter unsern starken Wällen so ziemlich unangefochten und gesichert."

Adelhaid saß während dieser Erzählung, den kleinen Max, der eingeschlafen war, auf ihrem Schooße haltend, und mit den frommen Augen unverwandt auf ihrem Martin ruhend, als ein holdseliges Bild der glücklichen Mutterliebe da. Sie war um vieles beruhigt; denn sie fühlte den Werth des Mannes, den sie gewählt, und die innere Stärkung, welche ihr das Bewußtseyn des göttlichen Schutzes und der menschlichen Achtung für sein edelmüthiges Thun gewähren mußte. Und deswegen sagte sie zu ihm halb scherzend und halb wehmüthig: Jetzt begreif' ich, warum es mich so unwiderstehlich zu dir zieht, und auch, warum sie dich hier oben bei sich behalten haben, als deine Compagnie zum Freicorps des edlen Grafen Arco in unser Land hinüberzog. Du wär'st gewiß gern mitgegangen!

„Ja wohl! erwiederte der Lieutenant, indem er ein offenes Schreiben aus der Tasche zog, mitgegangen, um mich im off'nen Felde mit dem Feind zu messen, um mit meiner Brust die Stadt zu decken, wo ich dich nahe, aber in Gefahr und Bangigkeit um mich wußte, und um dir auf schnellen Wegen Botschaft und Beruhigung über mich zu geben! Aber, sieh' hier die Abschrift des Berichtes, den damals der Commandant an den Divisions-General gemacht hat, und dem zufolge ich hier bleiben mußte."

Der Bericht, welchen Adelhaid jetzt las, enthielt im Allgemeinen ein großes Lob seines schonungsvollen Benehmens gegen die schutzlosen Familien der Rebellen, welches besonders die Erbitterung des Städtchens Kufstein gegen die Besatzung um vieles gemindert habe, seiner pünktlichen Pflichterfüllung und des mannigfachen Nutzens, welcher der Festung aus seinen Rathschlägen und besonnenen Tapferkeit erwachsen sey.

Adelhaid faltete, durch Thränen lächelnd, das Papier zusammen, drückte es an ihre Brust und sagte: Das bekommst du nimmer! Wenn etwa der Krieg noch lange dauert, und du meiner Sehnsucht noch länger in diesen Mauern entzogen bleibst, — dann will ich fleißig lesen in dieser Schrift! sie soll mich trösten in meiner Traurigkeit mit dem erhebenden Gefühl der schönen Pflicht, zu der ich meinen Liebling berufen weiß.

Unter solchem Gespräche flogen die glücklichen Stunden des ersten Abends hin, bis endlich die Töne des Schützenhornes den Lieutenant zum nächtlichen Wachtdienst riefen und dem traulichen Gastgemach' entführten, wo bald die ihm so theu'ren Reisenden in den freundlichen Armen des Schlummers ruhten.

Nach einigen im Genuße menschlicher Seligkeit verlebten Tagen, welche der armen Adelhaid die Festung mit ihren hinter düsteren Thürmen drohenden Kanonen zu einem harmlosen Blumengarten, — durch Liebe und gütige Behandlung die Wohnung der Gefahr in eine zweite Heimat umgewandelt hatten, schickte sie sich, wiewohl ungern, mit ihrem Söhnchen zur Wiederkehr nach München an. Noch am Morgen der Abreise nahmen die Scheidenden in der Garnisonskapelle gemeinschaftlich das heilige Abendmahl, Martin segnete mit seinem besten Segen Kind und Mutter; —

dann gingen beide, diesmal mit unverbund'nen Augen, durch die dunkle Pforte den Gassen des Städtchens zu.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Tout mal à propos.

Vieles geschieht in der Welt zur unrechten Zeit mit und ohne unsre Schuld. Jedes Menschenalter, in welches wir treten, neckt und chikanirt uns. Das Kind möchte herumspringen, muß aber in der Schule bleiben und lernen. Ewiges verwünschtes Lernen zu einer Zeit, wo man gar keine Lust zum Sitzen, und keinen Verstand zum Lernen hat. Man möchte lieber draussen herumtollen, auf Bäume klettern und Vogelnester herabnehmen, während der lange, dürre Schulmeister die beweglichen Kinder an die Schulbänke bindet. Der Jüngling darf, soll und kann in's Freie hinaus, aber ihn drückt der Schuh an einer andern Stelle; da sitzt er in der einsamen Kammer vor dem Bilde seiner Liebsten und seufzt. Als Mann verdorrt er in der Kanzlei, vergräbt sich in Akten, verzichtet auf alle Lebensfreuden, studirt Tag und Nacht, um Professor oder Rath zu werden, träumt wachend und schlafend von Beförderungen, bis ihn der Hypochonder umfängt und zu Allem untauglich macht.

So lange wir reiselustig sind, haben wir kein Geld, — wenn wir aber Geld haben, sind wir schon zu alt geworden; dann sind wir zu reich, zu bequem, oder zu krank, dann sitzen wir im Lehnstuhle und unsere jungen Mündel und Nichten liebkosen uns. Es ist zum Lachen, wie wir so gravitätisch bleiern, und diese Nichten so schmeichelnd, so lebendig und liebreizend sind. Warum sind sie nicht früher gekommen, als der Onkel ein Neffe war, kein Podagra hatte, und noch nicht im Lehnstuhle saß? Alles dies und noch viel Anderes geschieht in der Welt gewöhnlich zur unrechten Zeit. Ein sprödes Mädchen verscheucht in der Jugend die Freier und Courmacher, als alternde Jungfrau würde sie ihre Hand schwerlich zurückziehen; aber die bösen Gestirne lassen keinen Bewerber nicht wieder erscheinen. Wir träumen vom Besserwerden und hoffen auf Glücksfälle ohne Erfolg; aber, wenn wir längst alle Hoffnungen aufgegeben, fällt unerwartet ein glücklicher Meteorstein auf uns nieder. Wir setzen in die Lotterie, aber gewöhnlich kommen unsere Nummern erst dann, wenn wir kein Geld und keine Lust mehr zum Spielen haben. Nicht die unerfüllten Wünsche schmerzen, uns betrübt vielmehr, daß die Erfüllungen dann erst reifen, wenn der Wunsch, der sie gerufen, längst begraben ist, oder wenn wir nicht mehr im Stande sind, die uns von der Gunst des Glückes gebotenen Früchte zu genießen. R.

---

* Das Panorama von Salzburg.

So viele Anschauungen einzelner Theile der Erde zu sammeln, als nur immer möglich ist, und diese zu einem Gesammtbilde des Sternes zu vereinigen, auf welchem der Mensch zu leben bestimmt ist, das bleibt immerhin eine Aufgabe, deren Lösung nur recht sehr am Herzen gelegen seyn sollte. Durch unterschiedliche Reisen wird dieser Zweck freilich stets am besten erreicht werden können, da man in diesem Falle nicht blos die ruhende Natur, das stille Walten einer Gegend oder Stadt zur unmittelbaren Anschauung bringt, sondern zugleich alle bewegten Zustände derselben und hauptsächlich Sitten- und Charakterzüge der sie bewohnenden Menschen in sich aufnimmt. Dieser Forschungsweise stellen sich nun aber häufig Hindernisse entgegen, die wir mit dem besten Willen nicht zu beseitigen vermögen, und wir müssen, um unseren Drang nach der Fremde zu befriedigen, zu Ersatzmitteln unsere Zuflucht nehmen, welche uns die Kunst an die Hand gibt. Treue Abbildungen der Gegenden und Ortschaften, nach denen unser Herz sich sehnt, geben zunächst ein solches Ersatzmittel ab; allein das erschien dem Menschen bald zu dürftig und sein Geist strebte weiter und gelangte so zu der Erfindung von Vorrichtungen, durch welche man die ganze Sehenswürdigkeit einer Landschaft in ruhendem Zustande

vor Augen hat, und so entstanden die vielen Dramen, an deren Verbesserung noch heut zu Tage immer gearbeitet wird. Auf diese Weise erhielten wir das Diophanorama, welches die gemalte Ansicht einer Stadt, Gegend ꝛc. wieder gibt, das Diorama, das Stereorama, das Myorama, das Neorama, das Georama, das Kosmorama, das Europorama, das Picorama und das Panorama, von dem hier hauptsächlich gesprochen werden soll.

Das Panorama verdankt seine Entstehung dem deutschen Professor Breyfig in Danzig; es hat zum Zweck, ein naturgetreues Rundbild einer Stadt mit ihrer ganzen Umgebung darzustellen, und genaue Anwendung der Perspectivlehre sind daher die wesentlichsten Erfordernisse zur Herstellung eines Panoramas, denen sich richtige Zeichnung und gute Kolorirung anschließen müssen. Die Beleuchtung ist ferner nicht Hauptumstand, der zu berücksichtigen ist, und die zweckmäßigste Beleuchtung wird man erhalten, wenn man in einem runden Gebäude das Licht von oben auf das aufgestellte Bild fallen läßt, ohne daß der Zuschauer dadurch geblendet werden darf.

Von der großartigen Wirkung, welche ein solches Rundbild zu üben vermag, kann man sich überzeugen, wenn man das gegenwärtig vor dem Karlsthore aufgestellte Panorama von Salzburg betrachtet. Man tritt in den elegant dekorirten Raum ein, steigt einige Treppen aufwärts und befindet sich nun in einer Art Pavillon, von dem aus man seine malerischen Partien in der herrlichsten Herbstbeleuchtung um sich her liegen sieht, welche man zusammengenommen die östreichische Schweiz nennt, und die für Jeden, der schon einmal in dieser reizenden, mit allen Herrlichkeiten einer großartigen Natur geschmückten Gegend gewesen ist, eine herzlich erhebende Erinnerung bleiben wird. Das Bild dieser Erinnerung sich lebhaft vor die Seele zu führen, vermag dieses Panorame bis zur kleinsten Wiesenmatte, denn der Verfertiger, Herr Professor Sattler, hat die relativen Proportionen des Ganzen und den Farbenton jeder einzelnen Partie so glücklich durch seinen Pinsel festgehalten, daß man sich in kurzer Zeit von der Illusion so gefangen sieht, als befände man sich wirklich auf der Festung von Salzburg, von wo aus das Rundbild aufgenommen wurde. Zu Füßen die Stadt mit ihren deutlich erkennbaren Straßen, Plätzen und hervorragenden Gebäuden, ringsum die Züge der Gebirge, der nahe Kapuzinerberg mit dem Schlößchen, der Gaisberg, der Untersberg und das ganze Amphitheater beschneiter Alpen, durch das die Gegend in West, Süd und Ost wie durch einen pittoresken Rahmen abgeschlossen wird. Die Salza, welche durch ein fruchtbares Wiesenthal fließt, scheint sich bei längerer Beschauung des Panoramas förmlich zu bewegen, die grünen Matten sich zu beleben, und alle Punkte, an denen wir schon einmal geweilt, uns so täuschend vor die Augen gerückt, daß wir nur hinabsteigen zu dürfen glauben, um sie zu erreichen.

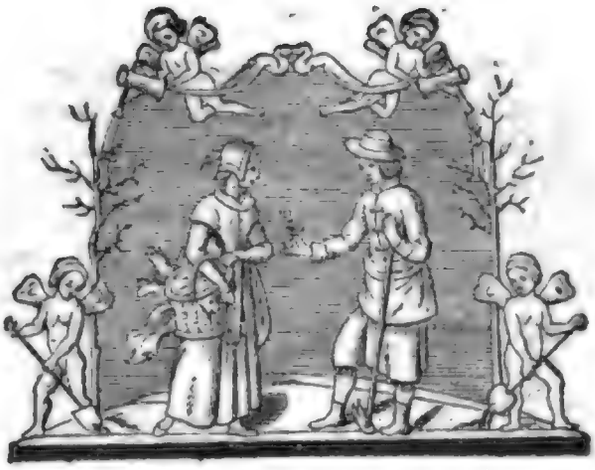
Was ein anhaltender Fleiß auf diesem Gebiete zu schaffen vermag, das hat Herr Professor Sattler auf eine unzweideutige Art zur Schau gelegt, und man darf getrost die Behauptung aufstellen, daß sein Panorame zu den erfreuendsten und empfehlenswerthesten Erscheinungen gehört, die man nur immer haben kann.

Für diejenigen, welche Anstand nehmen sollten, das Panorama bei trüber Witterung zu besuchen, bemerken wir, daß gerade solche Tage, an denen das Firmament umwölkt ist, sich am besten zur Beschauung eignen, weil in das Bild selbst schon so viel Licht hineingemalt ist, daß eine Steigerung desselben durch die Sonnenstrahlen nicht nur nicht nöthig, sondern sogar hinderlich ist.

Auch die in dem unteren Raume des Gebäudes aufgestellten Kosmoramen, welche man durch Gläser betrachtet, bieten einen schönen Anblick, und Referent dieses Artikels war an vielen, den meisten Punkten, welche in diesen Kosmoramen vorgestellt sind, und muß bekennen, daß sie mit der Wahrheit und Wirklichkeit genau übereinstimmen. ††

Mittwoch 24. April.

Nr. 24. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Dritter Abschnitt.

Je mehr sich die Reisende von der Festung entfernte, desto deutlicher erwachte in ihr die bängliche Empfindung, als hätte sie in den bewachten und verschloß'nen Mauern hinter ihr das Paradies verlassen, und vor ihr läge nun die weite fremde Erde, in welche sie zu einem freudenlosen Daseyn hinaus verwiesen sey. Nicht die Beschwerlichkeit des weiten Gehens bis nach Rosenheim, welches sie freiwillig einem Fuhrwerk vorgezogen hatte, wie es ihr, da der Innstrom für die Schifffahrt gesperrt war, Martins Bemühungen verschaffen wollten; nicht der Abschied von dem Freunde, welcher ihr Herz, statt es weich zu stimmen, eher emporgehoben hatte, — ließen ihr die Fernsicht als einen Leidensweg, und ihr Reiseziel als einen Marterort erscheinen! Es gibt eine räthselhafte aber unläugbare Eigenschaft der menschlichen Natur, das Vorgefühl, welches uns, indem es Unheil vorspiegelt, in dasselbe treibt; und von diesem unüberwindlichen Gefühl war Adelhaids Seele eingenommen worden. Mit feierlicher Andacht, die an die würdevolle Weihe einer Nonne gränzte, nahm sie jetzt von dem Madonnenbilde neben dem Orte des gefund'nen Schatzes Abschied, und hob den kleinen Max zum Kuße an die stummen Lippen der Gesegneten empor. Von da ging sie durch Kiefersfelden gegen Fischbach zu.

Hier, an einer Stelle der Straße, die einen Waldpfad aufnimmt, welcher sich zwischen den dunklen Föhren einer Thalschlucht in das Gebirg hinauf verliert, wurde die Reisende, als kaum erst eine bayerische Patrouille vorübergegangen war, von den nemlichen zwei Männern angefallen, vor welchen sie sich unlängst auf der Innbrücke gefürchtet hatte. Von ihren Gewehrkolben gestoffen und an den Fußweg hinübergedrängt, hatte Adelhaid den Muth, mit einem kräftigen Stoß ihren Händen zu entwischen, und unter Hilferuf, vom lauten Schreien des Kindes unterstützt, den Soldaten nachzueilen. Aber schnell war sie von den Buschrittern eingeholt, der Kleine aus ihren Armen ge-

rissen, und sie selbst unter Drohungen und Verwünschungen einer nahegelegenen Cisterne zu geschleppt. „Hier, hieß es, bayer'sche Spionin! in dem tiefen Brunnen wollen wir dir eintränken, was du in Rosenheim von den Kufsteinern auszurichten hast! Wart' nur, ein wenig im Wasser auffrischen, damit du nicht vergißt, was die Mauerhocker drüben wieder nöthig haben!" Und bei diesen Worten rissen sie das bestürzte Mädchen dem schmalen Rande des Brunnens zu, während das Kind um Schonung für die Mutter und diese nur um Erbarmen mit dem Kinde flehte. „Nichts da, Ketzerin! Soldatenbrut!" entgegneten die rohen Bauern, indem sie die Erschrockene von hinten packten, und trotz ihres Sträubens über die schauerliche Tiefe beugten. Adelhaid bekam dabei einen Arm frei, und riß sich ihr Silbergeld von 16 Thalern aus der Tasche, um damit das Leben zu erkaufen. Nehmt meine Habe, schrie sie, und laßt mir die Freiheit! Denkt, daß die Thränen eines verlaß'nen Kindes euch um den Mord einer Unschuldigen im Himmel verklagen werden! „So? höhnten die Hartherzigen, etwa weil wir dein gestohl'nes kaiserliches Geld genommen haben? Du Diebin! Damit deinem Buben nicht die Zeit lang wird, taucht er mit dir hinunter!" Mit dem Grimm' einer Löwin raffte nun Adelhaid das Kind an sich und wehrte sich gegen die vereinte Kraft der Männer, die sie um die Mitte gefaßt hatten und auf den Rand des Brunnens hoben. Inmitten des verzweifelten Ringens fiel das früher erwähnte Schreiben des Kommandanten aus ihrem zerrissenen Brusttuch auf die Erde; und während nun der eine der Räuber, der es bemerkt hatte, dieses dem andern so gut es gehen wollte vorlas, bereitete sich Adelhaid mit stillem Beten auf den letzten Augenblick ihres Lebens, und bedeckte den Kleinen, der sich fest an ihren Hals geklammert hielt, mit heißen Mutterküßen.

Nachdem der Vorleser geendigt hatte, schien aus seinem milder gewordenen Blick für die Unglücklichen ein Strahl von Hoffnung aufzugehen. „Der Lieutenant, sprach er, den sie wahrscheinlich kennt, hat unsers Weiber und Kinder mit Schonung behandelt." Ja, rief Adelhaid, er ist der Vater dieses Knaben, und der beste Mann! „Und doch ein Ketzer, polterte der andere Räuber, dessen Arme sie noch niemals losgelassen hatten, und ein Franzosenknecht dazu! Hat er Weiber geschont, so hat er dafür auf die Männer geschossen, und ein Bursch, der mit dem Landsturm geht, ist heut zu Tag mehr werth, als ein Haus voll Kinder! Laß dich nicht irre machen, Hartl! Hinunter mit der Ketzerin!" Und ein derber Griff an die Brust stürzte Adelhaid auf die schlüpfrige Mauer des Brunnens nieder, dessen Tiefe in diesem Augenblick ihr Grab geworden wäre, hätte nicht der kleine Max in Todesangst ihr Halstuch weggezerrt, und die athemlose Brust der halb Ohnmächtigen entblößt. Auf einmal standen die Unholden, wie vom Kreuzeszeichen gebannt, unbeweglich vor der rührenden Gruppe der Mutter und des Kindes still, und die mordlustigen Arme sanken ihnen wie gelähmt herab. Sie hatten ein schmutziges Amulet auf Adelhaids Brust gesehen, das sie schon seit den Tagen der Kindheit trug, und zwischen mystisch geordneten Kräutern, Muscheln und geweihten Pfenningen ein eingepapptes Wachsbild der Passauer Mutter Maria hilf enthielt. „Sie ist doch keine Ketzerin!" dehnte es sich langsam und gleichzeitig aus dem Munde der Räuber zu ihr hin. „Um dieses hochgeweihten Zeichens willen mag sie hingehen, wohin sie will!" so sprachen jetzt die gezähmten Tiger, griffen ihre Stutzen auf und entfernten sich den Höhen zu.

Adelhaid, kaum zur Besinnung erwacht, raffte sich, sobald sie den verlornen Brief wieder in sicherem Gewahrsam hatte, mit ihrem Kleinen zur eiligsten Flucht zusammen, und erreichte erschöpft und zitternd, aber glücklich das Dorf Fischbach. Hier, in einem Hinterstübchen des Gasthauses schnitt sie die ersten 6 Goldstücke aus den verborgenen Nähten ihres Unterkleides, und erkaufte sich theuer genug ein bequemes

Fuhrwerk bis nach Allach, wo sie um Mitternacht bei den Pflegeeltern eintraf.

Nach genossener Ruhe überraschte Adelhaid die guten Leute beim Frühstück mit einer Gabe von zwei Josephd'ors, als angeblichem Geschenk von Marens Vater, und machte sich dann sogleich nach München auf, um bei ihrer Herrschaft, noch vor Verlauf der Hälfte des gegebenen Urlaubs, die Erlaubniß zum gänzlichen Dienstaustritte nachzusuchen, mit der Bitte, daß dieselbe ihr bei der Wahl einer Wohnung behilflich sey, da sie vorhabe, bei Meisterinen der Kochkunst und feiner Handarbeiten in die Lehre zu treten. Der erstaunten Hausfrau wollte die Erklärung Adelhaids kaum genügen, daß sie dieses auf Martins Geheiß und aus seinen Mitteln thue, damit sie in Zukunft der Führung seines Hauswesens gewachsen sey; denn allzu ungern mißte sie die fleißige und willige Gefährtin ihres Tagewerks, und wohl mochte sie auch ihr bürgerlicher Sinn mit dem Gedanken einer weiblichen Selbstständigkeit außer dem Ehestande nicht so leicht befreunden. Auf jeden Fall, wenn hier ein Mißgriff geschehen war, trug Martin, nicht Adelhaid die Schuld davon; daher förderten sowohl Mann als Frau bei der Obrigkeit und ihren Bekannten bereitwillig die Absichten der guten Adelhaid, so daß sie sich in vierzehn Tagen eine Wohnung und Lehrmeisterinen zu Wunsch und Willen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen.

Von großer Bedeutung für die deutschen Bühnenzustände ist, daß es, vorzüglich im Norden, mehr und mehr Mode wird, oder vielmehr Bedürfniß für das feinere (?) Publikum, zur Rettung des guten Geschmacks und zur Verbreitung der wahrhaft guten, wenigen, dramatischen Schöpfungen der Gegenwart selbst als Schauspieler aufzutreten.

So haben sich in Dresden verschiedene Kreise zu dramatischen Vorlesungen schon gebildet, in welchen hauptsächlich Stücke neuerer Autoren, deren Darstellung auf den Bühnen an der Bornirtheit, Einseitigkeit und dem Ungeschmacke (?) der Theaterdirektionen und des größeren Publikums scheiterten, gelesen werden.

Auf solche Weise kann es noch geschehen, daß die feinen Theegesellschaften sich von der Zuschauerschaft am öffentlichen Schauspiele zurückziehen, und dafür innerhalb ihrer abgesteckten Peripherie sich den Genuß verschaffen, der von der Verderbtheit der Bühnen nicht mehr zu erwarten ist.

Das wunderthätige Wasser.

So heißt eine neue komische Oper in Paris, Text von Sauvage, Musik von Grisar. Es handelt sich aber nicht um unsere neue hydropatische, eigentlich aquadique Zeit, sondern die alte, deutsche Oper: „Der Dorfbarbier" erscheint aufgefrischt.

Könnte Schenk, der Compositeur dieser alten classischen Oper, hören, daß man seinen Dorfbarbier wieder erstehen und sich breit machen ließ; Schenk würde ob dieser splendiden Ehrenrettung jauchzen; er, der vor Gram starb, weil ihm das Conversatorium zu Prag 3 Dukaten für Buch und Partitur sandte.

Claqueurs.

Diese Rotte macht in Paris große Geschäfte. Sie steht unter einem Chef. Der jetzige Chef de claque ist Msr. Alexandre und Millionär. Er läßt das Stück reussiren oder fallen. Man wendet sich an ihn. Vor dem Beginn des Stücks versammeln sich die Claqueurs bei einem

Marchand de vin in der Nähe des Theaters; der Chef theilt die Rollen und Billets aus, bezeichnet die zu beklatschenden Stellen und die Schauspieler. Wer zu pfeifen wagt, wenn sie klatschen, wird verhöhnt, wer klatscht, wenn sie ruhen, maltraitirt.

Paganini II.

Prume, ein Belgier, zeigte in Weimar, daß Paganini noch zu erreichen sey. Jeder Zoll ein König seines Instruments, und zwar ein unumschränkter, der daraus macht, was er will, jetzt das schönste Terzett, jetzt eine dramatische Scene mit dem sprechendsten Rezitativ, ein Lied, Horn, Harmonika ꝛc. ꝛc. Er ist Poet, Proteus. Wenn dieses Phänomen mit dem Nordstern Ole Bull zusammentrifft, welch ein interessanter Conflikt! Prume ist Ton- und Ideenschöpfer zugleich.

Daß ihm ein ungeheurer Beifall vor, während und nach seinen Produktionen wurde, wird begreiflich finden, wer ihn gehört hat.

Nichts wie Fräuleins auch in England.

Unter den Veränderungen, welche der moderne Geschmack herbeigeführt, ist nicht am mindesten auffallend, daß alle Kaufmanns- und Krämerstöchter, so bald sie einmal in die Schule geschickt werden, nicht mehr „Mädchen", sondern „junge Ladies" (Fräuleins) sind. Der Leinwandhändler, dessen würdige Hälfte ihre tägliche Stelle hinter dem Waarentische hat, empfängt ihr Mädchen aus der Mrs. Mortaque Institute als „eine junge Lady" (Fräulein) zurück. In derselben vornehmen und theuren Anstalt lernt Anna Smith Musik und Italienisch, während ihr Vater in Yarmuth Häringe feil hält; und vielleicht figurirt die Metzgerstochter als die Ladyartigste von Allen.

Das Betragen solcher jungen Fräuleins modelt sich natürlich ganz im Geiste jener lächerlichen Anmaßungen der modernen Ueberbildung. Die Metzgerstochter bekommt Uebelkeiten bei dem Anblick einer Schlachtbank. Anna Smith vermag es nicht mehr in der Atmosphäre ihrer väterlichen Wohnung auszuhalten, und die Tochter des Leinwandhändlers geht mit einem Comptoiristen durch, um sich so der schrecklichen Nothwendigkeit zu entziehen, in der Bude ihres Vaters ausschneiden zu müssen. Welch unabsehbares Elend muß die Folge einer so armseligen Ueberhebung der untern Stände seyn.

Miscellen.

Im Jahre 1838 sind in Deutschland 2633 Musikwerke erschienen, davon 1307 für das Pianoforte.

Meyerbeer hat zur Oper „Robert der Teufel" eine neue Scene komponirt. Der französische Dichter Deschamps lieferte den Text.

In Wien kam „Wallenstein", neu in die Scene gesetzt, zur Aufführung. Man sagt, es war auch nicht eine homöopatische Dosis von seiner Natur mehr darin zu finden.

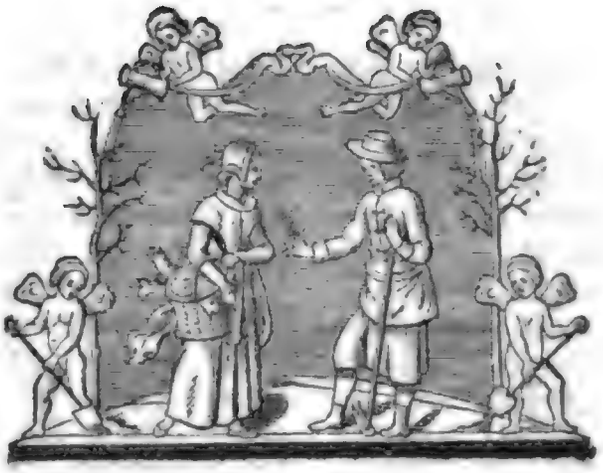
Saphir gab im März in Prag zwei Akademien. Die erste für die Armen, die zweite für — sich. Die humoristische Vorlesung gefiel nicht; die zweite Versammlung fand sogar bei ziemlich leerem Hause statt. Wer gibt, jetzt in unserer Zeit, 2 fl. C. M. um drei oder vier Stunden mit Witz, schlecht oder gut, unterhalten zu werden? meinten die in Prag.

In Berlin hat K. Seydelmann, Deutschlands größter Schauspieler (?) Lessings „Nathan den Weisen" vorgelesen, und die ganze Einnahme zur Errichtung des Lessings-Denkmal nach Braunschweig gesendet.

Der Theaterdirektor K. erhielt die Erlaubniß zu spielen mit dem kurzen Bescheide: „Kann ohne Anstand gespielt werden."

Sonntag 28. April.

Nr. 25. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Die Zwiſchenzeit benutzte Adelhaid in Allach, um ihren Kleinen von der mitgebrachten Leinwand auszuſtatten. Pers, Tuch und Wollenzeuge wurden auf dem eichenen Tiſch zertheilt, und Schneider und Schuſter in Pflicht genommen, wo die weibliche Kunſt nicht hinzureichen ſchien. Der Knabe ſtand bald verdutzt und lachend in ſeinem Pumphöschen und dem rauſchenden ſteifen Katunrock vor der befriedigten Mutter da, und Adelhaid ſelbſt, die als ein gewöhnliches Mädchen aus der Stadt zurückgekommen war, konnte nun, wann ſie wollte, als ein Frauenzimmer aus dem Bauernhauſe treten. Und ob auch dieſes von zweifelhafter Bedeutung war, das hatte ſie in ihrem neuen Verhältniſſe doch gewonnen, daß die Sehnſucht ihrer Mutterliebe nun ferner keiner Beſchränkung unterlag, und ſie die gemiethete Wohnung an der Nymphenburgerſtraße, wenn ſie auch nicht immer ſelbſt bei ihrem Max ſeyn konnte, doch ihm und jeder Kunde von ihm näher brachte.

Aber nach längerer Zeit wollte ihr das einſame Zimmer, dem ſie ſich anfangs durch Einrichtungen nach dem ihr eigenen Ordnungs- und Schönheitsſinn zu befreunden gefreut, immer einſamer und öder ſcheinen, und ſo oft ſie es Abends, von der Beſchäftigung des Tages heimkehrend, aufſchloß, däuchten ihr die ſchneebedeckten Spitzen der Tirolergebirge und die weißen Mauern des Nymphenburger-Schloſſes wie unheimliche Geiſter in ihre Fenſter herein zu ſchauen. Die früh einbrechende Dunkelheit, die ſchwankenden Schattenmaſſen, welche das zuckende Licht ihrer Kerze über Boden und Wände ſtreute, leiteten dann Adelhaids Gedanken, während ſie am Spinnrad ſchaffte, allmälig in das finſtere Gebiet der grübelnden Melancholie hinüber, die ſich gewöhnlich im Schlummer mit erſchreckenden und ahnungsvollen Träumen über ihrer Seele lagerte. Sie hatte keine Freundinen, in deren Umgang ſie Erheiterung gefunden hätte; der flüchtige Sinn der Putzarbeiterinen, der platte Hausverſtand der Köchinen, mit welchen ſie verkehrte, ſagten ihrem natürlichen tiefinnigen Gemüth nicht zu! Kein Wunder, daß ſie, als auch ihr Max von einer

Krankheit befallen wurde, ein dunkles und trauervolles Schicksal als ihre Bestimmung anerkannte, und verzeihlich für ein Frauenzimmer, daß sie damals ihre Zuflucht zu einer Traumdeuterin und Kartenaufschlägerin zu nehmen wagte, von deren geheimem und fortdauerndem Verhältnisse zu ihr man übrigens niemals etwas Genaues erfahren hat. War ja doch schon Friede mit Oestreich geschlossen, war ja doch schon Bayerns Kronprinz, nachdem er die Tiroler am Bodenbühl und Iselberg geschlagen und ihre Hauptstadt eingenommen hatte, als Sieger in München eingezogen! War doch mit dem Ende dieses kummervollen Jahres das aufrührische Land vollkommen unterworfen; — aber Martins Briefe meldeten noch immer nichts von seiner Rückkehr! Wie konnte sie sich, — obschon ihr Max wieder genesen war, — ohne ihn des wiedererwachten Frühlings freuen? ohne ihn der Genüße des Sommers, die nur für Glückliche reizend sind? Im Juni, im Juli 1810 trafen die letzten bayerischen Truppen aus Tirol in der Hauptstadt ein; — ihr Martin blieb auf unbestimmte Zeit an seinen Festungsdienst gefesselt!

Gegen den Herbst zu glaubte Adelhaid zu bemerken, daß sie beim Nachhausegehen von der Arbeit häufig von einem Mann in schönen Civilkleidern beobachtet wurde; später sah sie ihn fast täglich in ihrer Nähe, und selbst auf ihren Gängen nach Allach wandelte er manchmal entweder vor ihr oder unfern an ihrer Seite. Eines Sonntags, als sie spät von Nymphenburg hereinging und gegen ein furchtbares Hagelgewitter im Wirthshause zu Neuhausen Obdach nahm, setzte sich der Unbekannte dicht zu ihr heran, und fragte die Verwunderte nach dem Befinden ihres Knäblein und nach dem Lieutenant Martin, dessen alter Bekannter er vom preußischen oder eigentlich vom zweiten polnischen Krieg her sey. Er wußte und sprach mit Bedauern von Martins mißlungenem Heirathsgesuch, und mit Wärme von dessen edlem und männlichem Charakter. Adelhaid nahm keinen Anstand, dem Freunde ihres Mannes freundlich zu begegnen, und nachdem das Gewitter sich entladen hatte, seinen Antrag sie nach Hause zu begleiten anzunehmen. Die helle Mondnacht draußen öffnete das Herz des Mädchens, und sie klagte dem artigen Begleiter, daß sie jetzt wohl im Besitze der Cautionssumme ständen, aber leider ihr Martin durch den Festungsdienst noch immer am Heirathen gehindert sey. Nichts, versicherte der Begleiter, wäre leichter, als die Ablösung des Lieutenants zu bewirken. Er, (hier gab er sich als beurlaubter Feldwebel namentlich zu erkennen), dürfe sich der besonderen Gewogenheit einer einflußreichen Person im Militärcommando rühmen; er wolle ihre Angelegenheit wie seine eigene betreiben, und ihr bis zum günstigen Erfolge von allen seinen Schritten die getreueste Auskunft geben. Während dieses Gespräches waren sie bei Adelhaids Wohnung angelangt, und natürlich brauchte der Feldwebel nicht mehr zu besorgen, daß ihm die Bitte, sie nächstens besuchen zu dürfen, abgeschlagen würde. Aber immer häufiger und länger wurden nun diese Besuche, immer zudringlicher und freier das Benehmen des neuen Freundes; bis ihm Adelhaid, vielleicht erschreckt durch die Visionen ihrer Kartenkünstlerin, die im Gras-Ober des Herzkönigs beständigen Feind und den Zerstörer ihres Glückes witterte, noch mehr durch eine briefliche Warnung Martins, am meisten aber durch das klare Selbsterkennen, zu welchem sie jetzt eben die Trommelwirbel einer offenen Liebeserklärung des Gras-Obers aus dem Schlummer der Arglosigkeit erweckten, — bis, sage ich, sie ihm auf einmal entschieden die Thüre wies, und zwar mit einer Heftigkeit und einem Abscheu, der ihm das Wiederkommen für immer verleiden sollte.

(Forts. f.)

---

* Opernglanz.

Die Behauptung, daß das Opernwesen erst in neuester Zeit in eitle Pompsucht

und in ungemessenes Spektakel- und Effektmachen ausgeartet sey, wird durch Rückblicke in die Vorzeit, wo man besonders in Italien, dem Vaterlande der Opern, dieses Unwesen schon vor 150 Jahren eben so arg getrieben hat, entkräftet. Diese Uebertreibung ist daher keine neue, und es sey erlaubt, hievon ein Beispiel anzuführen.

Im Jahre 1680 wurde zu Padua die Oper Berenice mit einem solchen erstaunungswürdigen Pompe gegeben, daß sie besonders Erwähnung verdient. Der Chor bestand aus hundert Mädchen und hundert Kriegern, unter den Comparsen waren hundert Reiter, gleich jenen Kriegern ganz in eiserner Rüstung, vierzig berittene Waldhornisten, sechs Trompeter und sechs Paucker zu Pferde, sechs Fahnenträger, sechs Posaunisten, sechs Flötenspieler, sechs Minstrels, die auf türkischen Instrumenten spielten, sechs andere mit Octavflöten, sechs Pagen, sechs Cymbelschläger, zwölf Jäger, zwölf Stallknechte, sechs Wagenlenker zum Triumph, sechs andere zum Einzuge, zwei Löwen und zwei Elephanten von Türken geführt. Ferner war zu sehen Berenicens Triumphwagen, von vier Pferden gezogen, und sechs andere mit zwei Pferden bespannte Wagen mit Beute und Gefangenen. Unter den Dekorationen im ersten Akte war eine weite Ebene mit zwei Triumphbogen, eine andere mit Pavillons und Zelten, und ein Wald zur Jagd. Im dritten Akte kamen das vollständige Ankleidezimmer, eine Halle mit Tapeten geschmückt und mit der Aussicht auf einen herrlichen Pallast im Hintergrunde, dann der Marstall mit hundert lebendigen Pferden vor. Der erste Akt schloß mit der Jagd auf Eber, Hirsche, Rehe und Bären. Am Ende des dritten Aktes stieg eine ungeheure Kugel gleichsam vom Himmel herab, und theilte sich in mehrere andere in der Luft schwebende Kugeln, die mit sinnbildlichen Vorstellungen der Zeit, des Ruhms, der Ehre u. dgl. verziert waren. A.

Theueres Courmachen.

Vor nicht gar langer Zeit hielt der Postwagen von Dublin auf der ersten Station an. Unter denen in solchem Sitzenden war ein junges hübsches Mädchen. In eben dem Moment ritt ein englischer Offizier in den Hof, wo die Umspannung des Postwagens geschehen sollte; er sah das Mädchen, und ihre Anmuth machte einen lebhaften Eindruck auf ihn.

Die junge Schöne ging in das Frühstückszimmer mit ihren Reisegefährten, der Offizier folgte ihr sogleich nach, und bot Alles auf, ihr galante Aufmerksamkeiten an den Tag zu legen. Sie nahm seine Galanterien sehr kalt und selbst zurückstossend auf, denn sie zeigte durch ihr Benehmen und wenige fast schnippige Worte, daß er sie langweile. Selbst ihre Reisegefährten fanden die Aeußerungen des Offiziers langweilig. Die Umspannung war geschehen, man stieg wieder ein und das junge Mädchen war froh, denn sie hoffte nun von dem langweiligen Zudringlichen erlöst zu seyn. Sie hatte sich aber in ihrer Hoffnung sehr betrogen, er schwang sich auch wieder auf sein Pferd und nach wenigen Minuten hatte er den Wagen eingeholt und ritt an dessen Fenster, wo die Schöne saß. Er redete sie sogleich an und versicherte: er würde sie keinen Augenblick verlassen haben, hätte er nicht ein frisches Pferd nehmen müssen, um ihr zu folgen; aber, setzte er hinzu, nun bin ich auch fest entschlossen, Ihnen zu folgen, wohin die Reise auch gehen mag, um zu erfahren, wo Sie wohnhaft sind, da Sie es mir, auf alle meine Fragen nicht haben sagen wollen. Diese Zudringlichkeit war dem jungen Mädchen höchst unangenehm; da sie aber allein, und ohne einen männlichen Beschützer reisete, so wagte sie es nicht, ihm dieß auf eine andere Weise zu erkennen zu geben, daß sie das Gesicht von ihm abwendete und auf alle seine Fragen und galante Schmeicheleien keine Sylbe antwortete. Er ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, obschon bei dem

feurigen Pferde, das er ritt, dieß mit vielen Schwierigkeiten verknüpft war. Es kam so weit, daß sich das Pferd bäumte und alles versuchte, seinen Reiter abzuwerfen. Trotz dem wollte der Offizier seinen Platz am Wagen fester behaupten. Einer der Passagiere sprach endlich zu ihm: „Ich sehe wohl, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als immer bei dem Wagen zu seyn. Da wär Ihnen gewiß ein Platz in solchem noch lieber? — Wenn dieß seyn sollte, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Ihnen ein Tausch anzubieten; nehmen sie meinen Platz ein und ich will dagegen mich auf ihr Pferd setzen."

Das Anerbieten wurde von dem Offizier freudig und dankbar angenommen, und bei dem Tausch empfahl noch der Offizier seinem Stellvertreter, recht behutsam mit dem Pferde umzugehen, denn es habe Mucken.

Der Wagen fuhr weiter; der Reiter folgte schüchtern, es schien ganz, als wenn er des Pferdes nicht recht Meister werden könnte, alle Passagiere waren besorgt, es möchte ihm ein Unglück zustoßen; nur das junge Mädchen hegte diese Besorgniß nicht, aus Aerger, daß er durch solchen Tausch den Zudringlichen noch mehr in ihre Nähe gebracht hatte, und dieser lachte schadenfroh. Endlich kam man an eine ziemlich weite Ebene, das Pferd fing an zu schnauben, drehte sich auf einmal um und schoß quer über das Thal. Man sah ihm ängstlich nach, denn man erwartete, daß der ungeschickte Reiter jeden Augenblick herabstürzen würde. Unnöthige Besorgniß, der Reiter saß so fest, wie der kunstgeübteste Stallmeister und schien das muthige Pferd ganz in seiner Gewalt zu haben. Als er eine Anhöhe erreicht hatte, wandte er das Pferd um, hielt still, nahm seine Mütze ab und verneigte sich gegen die Reisenden in dem Postwagen, dann jagte er mit gestreckten Galopp weiter. Er hatte bei seinem Anerbieten nur den Zweck gehabt, mit dem Pferde des Offiziers durchzugehen. Dadurch verlor der Letztere alle Lust zum Courmachen der schönen spröden Unbekannten, und als man die nächste Station erreicht hatte, machte er sich mit Schaam schnell aus dem Staube.

Selbstmord
eines religiösen Schwärmers.

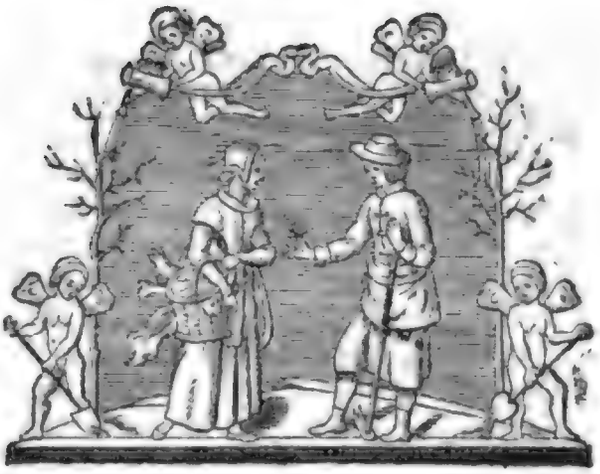
Vor kurzem kam ein Jüngling nach Spaichingen (im Würtembergischen), den dort Niemand kannte, und besuchte einige Tage die Kirche der Stadt und verweilte ungewöhnlich lange auf dem Dreifaltigkeitsberge, wo er viel und eifrig zu beten schien; selbst des Abends wollte er sich nicht davon entfernen.

Der Küster des Dreifaltigkeitsberges mußte ihn eines Abends spät aus der Kirche mit Gewalt treiben, und da er fast ganz erstarrt vor Kälte war, nahm er ihn aus Mitleid in seine Wohnstube, um sich dort zu erwärmen. Er bot ihm etwas zum Essen und Trinken an, doch wurde dies von dem jungen Unbekannten abgelehnt, welcher sich hinter dem Ofen gesetzt hatte. Der Küster gönnte ihm das Obdach, und begab sich zur Ruhe. Ganz früh des Morgens wurde er aber durch Geschrei und Klopfen aus dem Schlaf aufgeschreckt, er eilte in das Zimmer und sah den jungen Mann mit einer klaffenden Wunde am Halse, die er sich mit einem Brodmesser geschnitten hatte; das Blut entfloß der Wunde stromweise. Man verband ihn schnell und schickte zu einem Arzte. Es ist, nach dessen Urtheil, ungewiß, ob er am Leben erhalten wird oder nicht. So viel hat man erfahren, daß er aus der Gegend von Rottwell gebürtig, und überspannte religiöse Ansichten ihn zu dieser That verleitet haben.

Er ist zu beklagen, aber diejenigen, die ihm durch Einimpfung solcher an Wahnsinn grenzenden Ideen zu einer solchen That verleitet haben, verdienen keine Nachsicht; sie sollten ohne Schonung zur Verantwortung gezogen werden, als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesellschaft, die durch ihre falschen unsittlichen Lehren den beschränkten und zur Schwärmerei geneigten Menschen eine solche Unheil erzeugende Richtung geben.

Mittwoch 1. Mai.

Nr. 26. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Mai.

(Sonett.)

„Er kommt, er kommt!" bestellt sind Feld und Garten.
Sie harren sein mit herzlichem Verlangen;
Sie zieh'n hinaus, den Holden zu empfangen,
Der aber läßt wie Fürsten auf sich warten.

Der Maibaum glänzt voll Flitter aller Arten
Kaffee und Doppelbier erhizt die Wangen,
Die Frauen sieht im leichten Putz man prangen
Geschmückt mit dem Sommerhut den zarten.

Da steh'n sie immer wartend in Spalieren;
Doch der ersehnte Gast will nicht erscheinen,
Für den sich alle heut vergebens zieren.

Jezt murren sie die Großen und die Kleinen
„Er kommt nicht!" soll ich wohl die Ursach' sagen?
Weil Dichter ihn mit schlechten Versen plagen.

Robert.

---

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....t.

(Fortsetzung.)

Schon dachte Adelhaid nicht viel mehr an dieses unangenehme Ereigniß, und lebte nun nur noch eingezogener und stiller als zuvor. Da trat am 3. Januar 1811 unverhofft am frühesten Morgen ein Polizeicommissär mit zwei Gensd'armen in ihr Zimmer, versiegelte ihren Kasten und die Thüre, und führte die Weinende in einem verschlossenen Wagen nach dem sogenannten Falkenthurme fort.

Dort umfing sie ein fest vergittertes und elend eingerichtetes Stübchen, in wel-

chem schon zwei alte Weiber mit Katzenaugen ihrer warteten, um, sobald sich die eiserne Thüre hinter den abziehenden Gens-d'armen geschlossen hatte, über das zitternde Mädchen herzufallen, und alles um und an ihr, von den Haarnadeln bis zu den Schuhsohlen aufs sorgfältigste zu untersuchen. Glücklicher aber unbegreiflicher Weise fand sich Adelhaids Goldreichthum nicht mehr in den Nähten ihres Unterkleides; sie mußte ihn wahrscheinlich, wie vorfühlend, schon früher in irgend einem geheimen Verstecke der Kartenkünstlerin gesichert haben. Dafür krallten die Megären der Gerechtigkeit den Brief des Kommandanten gierig aus dem Brusttuch, und eine Scheere aus der Schürze Adelhaids an das Tageslicht hervor, und verließen mit diesen Trophäen ihrer Thätigkeit den Kerker. Ein Verhör, zu welchem sie der Eisenmeister nach etlichen Tagen vor den Criminalrichter und dessen Schreiber führte, konnte weder dem Stadtgerichts-Rath noch der Delinquentin irgend Aufschluß oder Beruhigung gewähren; denn es wurden nur etliche allgemeine Fragen über ihre Persönlichkeit, ihre Lebensverhältnisse und Bekanntschaften, welche sie gewissenhaft beantwortete, an sie gerichtet. Da saß nun die Arme, von einem mürrischen und schweigsamen Knecht mit Kost und Trank versorgt, den ganzen Tag, eine Wache, ja zwei Monate lang, getrennt von ihrem Kinde, ohne Nachricht von Martin, an welchen zu schreiben ihr Mittel und Erlaubniß fehlten, in der traurigsten Ungewißheit über alles, was ihr wichtig war, als Verbrecherin in einem nur wenige Stunden vom Tageslicht erhellten Kerker. Ihre Gesundheit war erschüttert; ein leises Fieber, durch den Mangel hinreichender Heizung begünstigt, stellte sich alle Morgen und Abende als widrige Gesellschaft bei ihr ein. Heftiger Kopfschmerz begleitete sie in den Schlaf hinüber, der, unruhig und von Phantasieen unterbrochen, ihr keine Erquickung bot. Zu diesem Körperleiden gesellte sich die beängstigende Wirkung, welche ein zweites Verhör über ihr Gemüth ausübte. Sie wurde gefragt, warum sie ihren Dienst verlassen, aus welchen Mitteln sie seit einem Jahre gelebt habe, und ob ihr nicht von Lieutenant Martin oder jemand Anderem in Kufstein eine bedeutende Summe Geldes zugekommen sey. Ihre Antwort auf die zwei letzten Fragen schien den Richter mehr als die Gefragte zu befriedigen; denn, indem sie zitternd antwortete, daß sie 100 Gulden selbst besessen und 200 in Gold von Martin erhalten habe, sank sie erschöpft auf den dargebotenen Sessel nieder. Jetzt quälte sie in dem einsamen Kerker das Bewußtseyn ihrer Lüge, die Furcht der Entdeckung ihres geheimen Schatzes, auf welchem ihre Lebenshoffnung ruhte, und die schreckliche Ahnung, daß der beleidigte Feldwebel, welchem allein sie den Besitz der Cautionssumme verrathen hatte, aus Rachsucht ihr Ankläger geworden sey. Adelhaid wurde bettlägerig, und eine Magd bediente sie nun statt des Knechtes. Es kam ein freundlicher Arzt, auf dessen unverhoffte Frage, ob sie nicht ihre Bekannten zu sehen wünsche, die Leidende in Thränen ausbrechend um die Wohlthat bat, ihr die Bäuerin von Allach mit dem Kinde her zu schicken.

Es war ein schöner Juniusmorgen, als der kleine Max, über alle Erwartung kräftig, munter und behende, auf ihr Krankenlager zulief. „Mutter! liebe Mutter!" schallten die ersten frohen Klänge durch den stummen Kerker! Max, mein liebes Kind! schrie die Umarmte in freudiger Bewegung, indem sie ihn fest und innig an ihre Brust schloß! „Mutter! wo bist du so lang gewesen? warum hast du mir nichts gebracht? du bist aber recht blaß geworden, — fehlt dir etwas?" so fragte der kleine Plauderer die von seinen Liebkosungen erquickte und gestärkte Mutter, während sie aufstand und der Bäuerin herzlich die Hände drückte. Gute Nachricht! lächelte ihr diese zu, es geht alles besser als wir dachten, meine Tochter! Die Bürgersfrau steht draußen, und möchte mit dir sprechen! Laß' sie nur gleich herein! drängte die erfreute Adelhaid; aber eben zeigte sich das freundliche Gesicht des Arztes mit

glänzenden Augen in der Thüre, und verschwand, während die rundliche rothglühende Bürgersfrau sich mitten in die Stube wälzte. „Hab' ich mir's nicht gedacht, war ihre Anrede auf Adelhaids Begrüßung, du hättest besser gethan, bei mir zu bleiben, als für dich selbst zu leben? Ein warmes Hemd ist besser, als ein geputztes Pferd! Freilich, wer's lang hat, läßt's lang herunter hängen; aber zum Fliegen braucht man mehr als neue Schuh', und dem Bettelmann guckt jederzeit sein Brod aus dem Schnapssack. Doch nichts für ungut, liebe Adelhaid! Ist doch St. Petrus selbst, als er (zu Kaiphas) nach Hofe kam, ein Schelm geworden, und die Mücken verbrennen sich, wenn sie zu nah' an's Licht fliegen. Die Herren vom Gericht haben schweres Geld bei dir gesucht, und leeres Stroh in deinem Nest gefunden. Dein Martin, sagt man, hätte Contrebande mit dem Festungsgut getrieben, und sich mit östreichischen Dukaten zum Einverständniß mit dem Feind bestechen lassen. Du hättest seine Füchse mitgebracht, und, weil du alles in Gold bezahlt hast, was du neues kauftest, kamst du in den Verdacht und in das Vogelhäusel." Ja, fiel die Bäuerin ein, auch meine zwei Josephsd'ore haben die Herren angeschaut, aber brav wieder zurückgegeben. „Kluge Leute, beschwichtigte die Bürgerin, behalten immer das Beste für sich selber. Aber ich und mein Alter haben das herrlichste Zeugniß für dich abgelegt; und auch der Commandant von Kufstein mit seinen Offizieren hat sich für deinen Martin gewehrt und ihn vertheidigt, wie der Ritter St. Georg die heilige Margaretha. Ja, das sage ich, Freunde im Rücken sind starke Brücken; und wer euch diese Suppe eingerührt hat, wird jetzt selbst daran zu blasen haben. Aber du bist so gut als unschuldig und für frei erklärt, — und alle diese Freude kommt über Nacht!"

Eben wollte die Bürgersfrau ein ganzes Paket von Briefen des Lieutenants, welche seit einem Vierteljahre theils sie selbst, theils die Bäuerin erhalten, und ihr zum Verteutschen übergeben hatte, aus dem Handkorb holen, als der Stadtgerichtsrath hereintrat und Adelhaid das schriftliche Dokument ihrer Ehrenrettung überreichte. Sie warf sich betend und dem Himmel dankend auf die Knie; in diesem Augenblick klopfte es laut an die halbgeöffnete Eisenthüre, — das Papier entsank ihrer Hand, — die Erlöste flog in die Arme ihres Martins.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Ein Kaiser als Sänger.

Nero wollte lieber ein Sänger als ein Kaiser seyn. Es lag ihm wenig daran, wenn man ihn als Kaiser tadelte, wenn man ihn nur als Sänger lobte. Im Jahre 60 erschien er auf dem Theater zu Neapel als öffentlicher Tonkünstler. Unter andern sang er den Muttermörder Oreste, den blinden Oedip und den rasenden Herkules. Seine nächste Erscheinung war in Griechenland, wo er sich bei den olympischen Spielen in die Reihe der übrigen Tonkünstler stellte, und durch Bestechung entweder des Richters oder seiner Mitbewerber den Preis erhielt. Er durchreisete Griechenland in der einzigen Absicht, seine Geschicklichkeit im Singen und Zytherspielen zu zeigen. Ueberall foderte er die besten Musiker heraus, und ward, wie sich denken läßt, stets für den Sieger erklärt. Bei seiner Rückkehr aus Griechenland kam er nach Neapel, von sechs weißen Pferden gezogen, wie die Preisgekrönten in den heil. Spielen zu thun pflegten, und nachdem er mehrere andere Städte besucht hatte, hielt er seinen öffentlichen Einzug zu Rom durch eine Bresche in der Umfangsmauer mit der größten Pracht und Feierlichkeit eines olympischen Siegers, 1800 Preise mitbringend, die er von Richtern musikalischer Wetteifer erzwungen hatte.

Sein Gewand war von Purpur mit goldenen Sternen geziert, auf seinem Haupte trug er die olympische, in seiner Rechten die pythische Krone, die er höher

schätzte als die des römischen Imperators. Alle Klassen des Volkes kamen dem kaiserlichen Sänger und Gesangsieger entgegen, mehrere tausend Sklaven folgten dem Wagen des Augustus, auf dem er fuhr, und die Straßen waren allenthalben mit Blumen bestreut. Die Versicherung, daß er die bewährtesten Sänger der griechischen Theater weit übertreffe, hatte ihn angetrieben, Griechenland zu besuchen. Auf gleiche Weise schmeichelte man ihm, daß er die griechischen Dichter vollkommen verstände, und er selbst dünkte sich ihnen allen überlegen. Er deklamirte die Gedichte seiner Parasiten, und gab sie für die seinen aus. Er war so ängstlich für seine Stimme besorgt, daß er mit einer dünnen Bleiplatte über den Magen auf den Rücken zu liegen pflegte; er enthielt sich aller Arten von Speisen, die man der Stimme schädlich glaubte. Er hielt keine Reden mehr an seine Soldaten und an den Senat, sondern gab alle seine Befehle schriftlich; er bezahlte einen Aufseher auf seine Stimme (phonoscus) und gab nur in dessen Beiseyn Audienz. Strengte Nero im Gespräche seine Stimme etwas an, so mußte der Phoniskus ihn sogleich aufmerksam machen. Auffallend ist es jedoch und ein barer Widerspruch der menschlichen Natur, daß ein Mensch wie Nero bei seinem zügellosen Hange für die edelsten und sanftesten Menschenfreuden für Ton- und Dichtkunst, deren Zauber für seine Seele die höchste Geltung hatte, der Leidenschaft der gräßlichsten und erfindungsreichsten Grausamkeiten und zwar in der Art ergeben war, daß er hierin alle Plager und Dränger der Menschheit an Verworfenheit bei weitem übertraff. A.

Sprichwörter.

Davon war jüngst in einem Blatte die Rede. Ein Herr Wander sammelte die Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten und sinnreichen Gleichnisse des P. Abraham a Sta. Clara wie Strahlen in einem Brennpunkte. Breslau 1838.

Die Sprache des Pater, den wir alle kennen, ist durchgängig derb, seine Bilder und Vergleiche treffend, aber unzart. Z. B.

„Weiber und Weinbeer machen alle Beutel leer."

„Die vollsten Beutel machen Weiber und Weinglas eitel."

„Zimmerleut und Maurer sind rechte Laurer. Ehe sie essen, messen, stehen und sich besinnen, so ist der Tag von hinnen."

„Gute Saiten verderben gute Sitten!" Tanz.

„Wer will die Wahrheit sagen, muß schnell von dannen jagen."

„Er hat dem kaiserlichen Beutel die Register gezogen." Auf Staatskosten bereichert.

„Unter Schnee findet man oft einen Misthaufen, und unter weißem Haar thut oft Cupido schlafen."

„Wer viel Jahr der Venus ist ihr Candidatus, der wird nimmer werden Candidus."

„Wer viel Jahr will Cyprisch leben, der wird niemals Cyprianisch werden." Jünger des heil. Cyprian.

Diese reiche Sammlung ist Jedem willkommen, der sich scheut, in Abraham'schen Schriftwüsten die Oasen selbst aufzusuchen.

Miscellen.

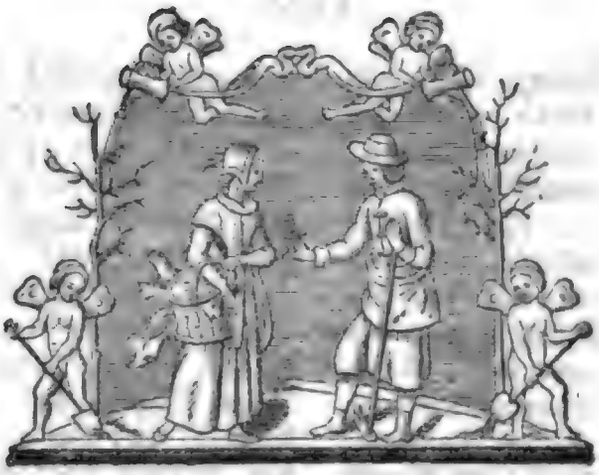
Die Bajaderen sind in Frankfurt a. M. und gefallen nicht. Sie gehen über Augsburg und München nach Wien. Mundus vult decipi, ergo, singen diese wilden Kinder, decipiatur.

Fräulein Jazedé, Prima Donna der Frankfurter Bühne, sang in „Don Juan" die Donna Anna, wie man sie von Dem. Sophie Löwe nicht schöner gehört hat. Fräulein Jazedé kommt im Junius nach München.

Die feine Lesewelt kennt Tiedge's Almanach Urania von 1839, und in diesem die schöne Idyll-Novelle „Irrwisch-Fritz." Der Verfasser nennt sich Franz Berthold. Diesen Namen nahm Adelaide Reimbold an, die am 14. Februar in Dresden starb.

Sonntag 5. Mai.

Nr. 27. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Kaum wußte sie, wie sie nach Hause gekommen, noch daß sie wieder in ihrem alten Zimmer an der Nymphenburger-Straße war. Denn festliche Draperien, von Taxusgrün umschlungen, verkleideten die Wände, ein buntfarbiger Blumenflor breitete sich an den Fenstern aus, und an dem runden mit damastenem Tafeltuch bedeckten Tische, auf welchem ein großer Blumenkranz und gefüllte Flaschen in die Augen fielen, stand, den Eintretenden gegenüber, ein stattlicher Bürger im Bratenrock, Adelhaids ehemaliger Dienstherr, und machte seine Gratulation zu ihrem vierundzwanzigsten Geburtstag. Vivat hoch! fielen Martin und der Stadtgerichtsrath ein und griffen nach den Weingläsern, während hinter dem großen Kachelofen Baßgeige, Trompete und Klarinet, unter lautem Lachen des Bürgers, einen Guldentusch heruntermäckerten, und dann, vom kleinen Max aus ihrem Verstecke gehetzt, mit dem „Jungfernkranz" ihren willigen Abzug nahmen. „Es leben Adelhaid und Martin!" riefen Bürgerin und Bäu'rin, die zinnerne Methkanne schwenkend, zwischen die verhallende Harmonie hinein, deren veilchenblauen Seidenfaden das musikalische Kleeblatt bis an die Hausthüre hinunter spann.

Martin nahm die Gefeierte bei der Hand und führte sie an den Tisch, wo er ihr drei offene Schreiben, eines nach dem andern aus der Mitte des Kranzes nehmend, überreichte. Diese Urkunde, sagte er, enthält meine Ehrenerklärung vom Divisionscommando, die zweite meine Beförderung zum Oberlieutenant, und die dritte die Degradation oder Festungsstrafe unsers verläumderischen Anklägers, je nachdem wir seine Fürbitter seyn wollen, oder nicht. „O, keine Festung!" flehte Adelhaid. Also keine! billigte der Oberlieutenant, um so mehr, da er derselbe Mann ist, den ich willenlos bei Glatz verwundete. „Verzeih' dem Feinde! sagte Adelhaid, indem sie sich an seinen Arm hing. Die Leidenschaft ist ohnehin bedauernswürdig, weil sie nichts schaffen kann, als Leiden! Wir wollen nicht mithassen mit den Menschen, sondern nur mit ihnen lieben!"

Voll freudiger Hochachtung legte nun der Criminalrichter ein bereit gehaltenes Schreiben mit den Worten vor sie hin: Wenn Sie wirklich Einspruch gegen die Festungsstrafe thun wollen ..... „Nichts! unterbrach ihn die Bürgersfrau, wir wollen dem Kerl die Suppe recht heiß kochen!“ Aber Martin, Adelhaid und der Criminalrath unterschrieben das Dokument. Gleich sollst du deine warme Suppe haben! sagte der Eheherr zu der Keiferin; und wirklich setzte unverhofft ihre eigene Köchin das Versprochene nebst Braten und andern Deliziosen auf den Tisch. Man plauderte und scherzte während des würzigen Schmauses, und die Unterhaltung wäre komisch genug geworden, hätte nicht der Ernst der Criminalperson und der beiden Liebenden den derben Witzen des Eheherrn und seiner derberen Hälfte Eintrag gethan. Doch nahmen erst bei der letzten Flasche des beliebten Edenburgers die Gäste ihren Abschied. Der kleine Max blieb für heute bei Vater und Mutter zurück, und sie erfreuten sich noch lange an seinem blühenden Aussehen wie an der gemüthlichen Naivität seiner Reden, und bewunderten den Aufschwung, welchen er seit ihrer Abwesenheit an äußerem und innerlichem Wachsthum genommen hatte.

Aber der goldene klare Wein des Lebensgenußes, von welchem sie im glücklichen Gefühl des Wiederhabens und Beisammenseyns und im Bewußtseyn seines köstlichen Werthes mit weiser Schonung nippten, war noch wie ehemals von dem herben Bodensatz ihres Mißgeschicks getrübt. Sowohl Martin, ehe er von Adelhaids Verhaftung wußte, als sie selbst hatten während jenes Prozesses den Besitz einer Summe Geldes, wie sie ihnen doch leicht durch Erbschaft oder Schankung konnte zugefallen seyn, geläugnet, und jetzt gebot das Ehrgefühl des Oberlieutenants, von der Geschichte des werthvollen Fundes seiner Adelhaid zu schweigen; denn, wäre ihnen auch nach den Gesetzen die Hälfte des Schatzes zugefallen, so durften und wollten sie doch nicht im Widerspruch mit ihrem eig'nen Wort' erscheinen. Wohl lag zwar jetzt das trügerische Gold wieder in den Kleidern der unglücklichen Finderin geborgen, aber es sollte nicht an's Tageslicht, es mochte nicht mit seinem Glanze den heitern Tageshimmel ihres Frauenglücks erwecken! Freudlos kaufte und ordnete Adelhaid ihre häusliche Einrichtung zusammen! traurig sah sie dabei den kleinen Max, und oft sorglich fragend ihren Martin an! Er tröstete mit dem Verlauf von ein paar Jahren, in welchen der Prozeß vergessen sey, und mit der Hoffnung einer Hauptmannsstelle, bei welcher ihm denkbar die Hälfte der Caution erlassen, oder der Besitz einer bedeutenden Summe Geldes, da sie ja ein Darlehen seyn konnte, nicht mehr verdächtigt wurde; denn, wenn er auch nicht von Adel war, so nannten sich doch im Offiziercorps wie unter den Civilen die meisten, die ihn näher kannten, seine Freunde. Doch, ach! die Ungeduld der Liebe, zu so schweren Wagnissen und Opfern sie entschlossen ist, werden Anweisungen auf den schleichenden Wechsel der Jahre nie beruhigen! Selbst wunderbar, erwartet sie ihr Heil getroster von einem Wunder, als von natürlichen Ereignissen!

Adelhaid ließ durch unbekannte Vermittlung für tausend Gulden einen gold'nen Ring mit einem köstlichen Rubin besetzt verfertigen, und bestimmte ihn der Mutter-Gottes von Altötting zum Geschenk. Das Innere des Reifes enthielt ein A und M, nebst den drei geheimnißvollen G des Ehegelübdes. Durch dieses Opfer hoffte sie den Willen des Testamentes auf der Schiefertafel zu erfüllen, und ihre Sorgen der Göttlichen zu Rath und Hilfe an das Herz zu legen. Der kleine Max und Martin sollten sie zu dem berühmten Heiligthum begleiten; und die kleine Familie trat im eilfhundert und fünfzehnten Jahre der Einweihung desselben auf Mariä Geburtsfest ihre Wallfahrt an.

(Fortsetzung folgt.)

Gerechte Strafe eines Mörders

vor der Ausführung seines Verbrechens.

Ende Januars ging eine Pächtersfrau aus der Umgegend von Chatillon auf den Markt jener Stadt, um dort einen Kauf über einen Kornvorrath abzuschließen. Auf dem Wege dahin begegnete ihr einer ihrer Nachbarn, ein armer Mann, dem sie oft mit Brod und Kleidungsstücken ausgeholfen hatte. Abends, als es schon dunkel geworden war, kehrte sie nach ihrer Pachtung zurück und traf wieder ihren Nachbar auf dem Wege. Es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch:

„Seyd Ihr wieder zurück, Frau Nachbarin? — Ihr habt wohl Euer Getreide verkauft?"

„„Ja,"" antwortete die Pächterin.

„Ihr hattet einen schönen Vorrath, Ihr habt wohl ein hundert Thaler daraus gelöst?" —

„„Noch etwas mehr; ich bringe dreihundert und sieben Franken zurück.""

„Das viele Geld muß Euch beschwerlich fallen: laßt mich es tragen."

„„Ich danke Euch, ich kann es schon tragen; es ist mir nicht zu schwer.""

„Gebt mir doch Euer Geld."

„„Nicht doch: ich will es selber tragen.""

„Gebt mir Euer Geld, oder ...." und damit ließ er ein großes Messer vor ihren Augen leuchten. —

Die arme Pächterin war vor Furcht außer sich, und gab ihr Geld hin. — Die Straße lief in zwei Pfade aus; der Mann schlug den einen ein, und die Pächterin ging auf dem andern weiter, der nach ihrem Hause führte. Aber bald holte sie der Räuber wieder ein und sagte:

„Ich habe mir es überlegt; ich habe Euch Euer Geld abgenommen, Ihr werdet mich beim Maire anzeigen. Ich muß Euch tödten." —

Die Pächterin schwur hoch und theuer, sie wolle nichts anzeigen, und sie verzeihe ihm von ganzer Seele, auch könne sie den Verlust der geringen Summe verschmerzen; sie flehte ihn an, ihr das Leben zu lassen. —

„Nein, ich fürchte Euch, Ihr müßt sterben. Gleich in der Nähe ist eine Mergelgrube; wählt, ob ich Euch hineinwerfen, oder ob ich mein Messer gebrauchen soll." —

Die arme Frau wählte endlich nach vielem vergeblichen Bitten und Flehen, den Tod in der Mergelgrube, da sie dort noch eine unerwartete Hilfe hoffen konnte. Der Mörder schleppte sie mit sich bis dahin, und zwang sie, sich zu entkleiden, damit ihre Leiche nicht zu bald an ihren Kleidern erkannt werden könnte. Eben wollte er sie in die Grube hinabstoßen, da fiel es ihm noch ein, zuzusehen, ob sie tief genug sey und Wasser enthalte; er raffte also einen Stein auf, und beugte sich über den Rand der Grube, um ihn hineinzuwerfen.

Die Pächterin verlor in der Todesangst die Geistesgegenwart nicht; sie warf sich mit verzweifelter Anstrengung auf den Mörder, stieß ihn mit aller Kraft in die Grube, und eilte, so schnell sie konnte, nach Chatillon zurück, wo sie bei'm Maire von dem was ihr begegnet war, Anzeige machte. Der Maire begab sich am andern Morgen, bei guter Zeit an den von der Pächterin bezeichneten Ort, wo sie den Mörder ertrunken fanden. Er hielt noch in der einen Hand den Beutel mit dem Gelde, das ihn zu seinem Verbrechen vermocht hatte.

Parallele

zwischen berühmten Malern und Schauspielern.

Rubens — Ludwig Devrient.
Raphael Sanzio — Garrik.
M. Angelo — Anschütz.
A. Dürer — Schröder.
Titian — Talma.
Correggio — Eßlair.
L. Da Vinci — Iffland.
C. Lorrain — Ekhof.
L. Cranach — Brockmann.
Rembrand — Rott.

R. Mengs — L. Löwe.
G. Reni — Emil Devrient.
David — Seydelmann.
Schadow — P. A. Wolf.
Teniers — Spizeder.
Thorwaldsen (Bildhauer) — Genaſt.
Vendemann — Porth.
Matthäi — Baudius.
Hogarth — Beckmann.
Wouvermann — Wurm.
Der Maler im „Lumpacivagabundus" — Kunſt.

Pſychologiſche Erklärung.

Sie ſchreien Ach und Wehe
laut über die gemiſchte Ehe,
Sie, die vom Eheſtand nichts wiſſen,
und ſeine ſchönſten Freuden miſſen!
Erklärbar iſt's dadurch allein:
„Sie denken an gemiſchten Wein!"

Miscellen.

Der „Volksfreund" bringt den hartvermißten Schluß der aller Welt wichtigen Erzählung: Das Geiſterſchiff. Die geſchickte und befriedigende Art und Weiſe, in welcher die vielfachen Verwickelungen ſich löſten, iſt in der That bewunderungswürdig, und beurkundet den Scharfſinn eines Autors, welcher der Liebling der europäiſchen Leſewelt zu werden ſcheint.

In Schleſien verfallen alle Waſſerheilanſtalten, es fehlt nämlich — Nichts, als friſches, kaltes, klares Waſſer.

Von dem berühmten Bühnenſtücke „Ruy-Blas" ſind zu Paris an einem Tage 2000 Exemplare verkauft worden. Kein deutſches großes Theater, Hofbühnen gar nicht, brachte dieſes Trauerſpiel bisher zur Aufführung.

Viele Blätter erwähnen des großen Konzertes der beiden Bärmann, Vater und Sohn, im Conſervatoriums-Saale zu Paris. Ein Brief ſagt: „Nicht leicht werden zwei Virtuoſen mit innigerem, einſtimmigeren, alſo werthvolleren Beifalle aufgenommen worden ſeyn, als die beiden Münchener Künſtler, die im Gebiete des Klarinettſpiels als wahre Neuerer, als Entdecker eines bisher noch nie gekannten Reizes dieſes Inſtruments betrachtet werden können."

Die Cotta'ſche Buchhandlung hat Herder's Cid, mit Handzeichnungen von unſerm Eugen Neureuther, herausgegeben. Man fühlt in dieſer Arbeit recht die Bedeutung der Schritte, mit denen die Buchdruckerkunſt eine unabſehbare Laufbahn betreten hat. Es iſt eine neue geiſtige Luſt, ein ſchönes Gedicht in ſolcher Form zu genießen.

Der Philolog Wolfgang Stich hielt am Mittwoch den 24. April im kleinen Saale des Muſeums vor einer nicht ſehr zahlreichen Verſammlung eine Vorleſung über Göthe's Fauſt. Schade iſt es, daß Hr. Stich einen ſo wenig hebenden Vortrag beſitzt, denn ſeine Darſtellungsweiſe iſt in der That blühend, und nicht ſelten von poetiſchem Reichthum getragen. Mit dem Inhalte der Vorleſung ſelbſt konnte man weniger zufrieden ſeyn, namentlich nicht mit dem Verſuche, den erſten und den zweiten Theil des Fauſts als ein zergliedertes Ganzes zu betrachten. Die Metaphyſik des erſten Theils iſt ſo abſolut verſchieden von der des zweiten, daß beide nun und nimmermehr die geringſte Relation vertragen. Die Anſichten, welche er außerdem über dieſes große deutſche Gedicht auseinandergeſetzt hat, ſind nicht neu, am allerwenigſten originell. Die Halliſchen Jahrbücher beſchäftigten ſich kürzlich damit, vor allen über den Göthiſchen Fauſt erſchienenen Schriften eine kritiſche Beleuchtung zu liefern. Wie viel Unzulängliches in dieſem ſchweren Probleme ſchon geliefert wurde, iſt bekannt, und Hr. Stich hat keineswegs durch ſeine Vorleſung bewieſen, daß er der Löſung der Aufgabe, eine genügende, kryſtallklare Aufklärung über Göthes größtes Werk zu geben, gewachſen iſt.

J. Wagner und L. Zimmermann geben ein jedem Vaterlandsfreunde und vorzüglich der Jugend ſehr zu empfehlendes Werk heraus, eine bildliche Darſtellung der Hauptmomente aus der bayeriſchen Geſchichte mit erläuterndem Texte. Das Ganze wird in zwölf großen lithographirten, ſorgfältig colorirten Blättern zuſammengefaßt, und der Preis für jedes Blatt mit dem dazu gehörigen Texte iſt nur auf 48 kr. feſtgeſetzt, was gewiß beiſpiellos billig erſcheinen muß, da die Compoſitionen von nahmhaften Künſtlern ausgehen, unter denen vorläufig Wilhelm Lindenſchmit genannt werden kann. Die Anſchaffung dieſes Originalwerkes iſt noch durch die Vorkehrung beſonders erleichtert, daß jedes Monat nur ein Blatt erſcheint, jedoch macht ſich jeder Subſcribent verbindlich, alle Blätter in zwölf Monaten anzukaufen, was eine Verpflichtung iſt, welche der Billigkeit durchaus nicht widerſtreitet.

Mittwoch 8. Mai.

Nr. 28. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Wie Gott ewig ist, so ist der Glaube an ihn als unsterblicher Theil in das Ursprüngliche und Vergängliche gelegt. In der Jugend der Menschheit trieb sein geheimnißvoller Keim aus der Heimat des Staubes den Lebensbaum gegen Himmel. Ueber die ganze Erde reichend mit seinen Astgewinden, rauschen und fallen im Sturm der Zeit die falben Blätter von ihm nieder; aber der ewige Keim, im Stamm' erhalten, dringt nach aufwärts und zeigt den Geschlechtern seine immer grüne unvergängliche Krone. — Die Ideengebilde der Philosophen gleichen dagegen einem Ziergarten von schwimmendem Meergras; das bewegte Element, das ihn trägt, ist seine Heimat und sein Boden, und gleichwohl auch dieses ein Spiegel des Ewigen im erhabenen Wechsel. — Glücklich, Wem aus der Kindheit herauf der Glaube, im reichen jugendlichen Herzen bewahrt, über sein ganzes Leben die schützenden warmen Flügel schlägt, und an den Grabesschrecken vorüber beruhigt in das dunkle Jenseits trägt! Denn nur Wenige kehren aus den Abgründen der forschenden Vernunft zum Licht zurück, und der unglückliche Zweifler lebt zum Spott seiner Selbsterhebungen und im Widerstreit mit der unvertilgbaren Gottes-Sehnsucht seiner Gefühle fort!

Adelhaid und Martin waren beide auf dem Lande und zu einer Zeit geboren, in welcher die religiöse Aufklärung in Bayern nur erst die phantastischen Ausartungen des Wunderglaubens, Zauberei und Hexenspuck bekämpfte, oder wohl auch vor abergläubischem Trug und frevelnder Mißleitung des Volks und seines einfältig-frommen Sinnes warnte. Die Lehrer der Jugend meinten damals noch, — wie jetzt wieder —, daß von den reiferen Denkern aller Zeiten Männer wie Makkabäus, Cincinatus, Camillus, ein Kaiser Carl und Gottfried von Bouillon, und Frauen wie Judith, Cornelia, Helena die Kaiserin und Johanna d'Arc für groß und bewunderungswürdig geachtet werden müßten, und waren der besseren Ueberzeugung, daß aus den Lebensadern der Religion allein Gedeihen und Stärke in den moralischen Körper der menschlichen Gesellschaft dringen könne.

So hatten sich also auch Martin und Adelhaid mit frommer Erbauung nach Altötting auf den Weg gemacht; sie gingen zu Fuß, vor ihnen her in einer Chaise fuhr der kleine Max unter der Obhut einer Bauernmagd. Ohne nur im mindesten zu ahnen, daß man in schnöder Weisheit die Formen einer uralten Religion belächeln und sich durch Erforschung der Natur des Unsterblichen selbst zum Gott erheben könne, wanderten die beiden Liebenden, gleich den Hunderttausenden vor ihnen, auf der großen Straße des Glaubens zu dem Heiligthume des Welterlösers und seiner göttlichen Mutter hin. Seit allen Zeiten lenken in diese weite Straße die Nebenwege des übermüthigen Glückes und der lachenden Ueppigkeit, wie des Unglücks, der verzehrenden Leidenschaft und des in Krankheit und Schmerz verzagenden Lebens ein; die Pilgrime alle, Einfältige und Weise, Arme und Reiche versammeln sich zuletzt in ihrem Gleise, und reichen sich brüderlich am letzten Ziel die Hände!

Tief in der Nacht traten die Betenden aus dem Schatten der Waldung hervor in die alterthümliche Umgebung der heiligen Kapelle. Von mattem Mondlicht übergossen schien das niedrige Sechseck derselben, in Mitte stattlicher und hoher Bauwerke, wie von seit Jahrhunderten gehäuften Erdschollen halb verschüttet, und nur ihr Ueberbau mit seinen Thürmchen dem Anblick der wechselnden Zeiten und den Stimmen des Lebens zugewendet. Ein uralter heidnischer Tempel zeigte einst in dem finsteren Unterbau seine mystische Kreisform, vor der der Welterhalter und die göttliche Mutter, innerhalb des sechseckigen (dem Umzuge der Waller hinzugefügten) Ganges, ihren Sitz genommen hatten. Auch das Langhaus hinter der runden Kapelle mit seinen zwei Altären ist nur erweiterte Zugabe noch früherer Zeiten. Neben dem Wallfahrtskirchlein erhob sich einst ein Pallast der carlingischen Könige und eine Abtei der Benediktiner; von hier verbreiteten sich Christenthum und Gesittung über Deutschland, Fürsten- und Volksversammlungen, Hof- und Gerichtstage wurden hier gehalten, und eine mächtige Stadt mit Mauern und Wällen dehnte sich weit über die Marken der nahe liegenden Dörfer und Schlößer aus. Endlich hatten die wüthenden Hunnen all' die glänzende Herrlichkeit vernichtet, die Werke der Jahrhunderte schwanden während ihrer fortdauernden Zerstörungszüge in auflodernden Flammen hin, und ließen nur den Namen des Mordfeldes auf dem verödeten Raum zurück; — nur die heilige Kapelle blieb, wie durch ein Wunder, unverletzt erhalten, und der Verehrung des künftigen Jahrtausends aufbewahrt!

Martin ging mit den Seinigen voll Ehrfurcht, wie über heilige Gräber, durch die stillen Räume des ehrwürdigen Ortes auf den beleuchteten Gasthof zu, wo sie sich kurzer Ruhe überließen.

Des Morgens, indessen der Kleine zu der bevorstehenden Feierlichkeit auf's Schönste angekleidet wurde, communizirten die Wallfahrter in der von Churfürst Ludwig I. im Jahre 1231 gegründeten Stiftskirche, und warteten dann zusammen die Stunde des Hochamtes in der heiligen Kapelle ab. Nicht allein aus Bayern, auch aus Oestreich, Böhmen und Ober-Welschland harrten heute ganze Schaaren, zum Theil mit Kreuz und Fahnen, zum Theil mit brennenden Wachskerzen, oder dem Schatze der heiligen Mutter bestimmten Geschenken in den Händen, laut betend vor dem Thore, oder in andächtiger Prozession um die Außenmauer der Kapelle, um den vollkomm'nen Ablaß, der alljährig den frommen Theilnehmern am Kirchweihfeste zu gute kommen sollte, zu gewinnen. Nach jeder Messe ergoß sich ein Schwarm von Betern aus dem Inneren derselben auf den grünen Vorplatz, und von außen strömten dagegen in verhältnißmäßigen Abtheilungen die Verlangenden in das Heiligthum hinein. Auch Martin und Adelhaid hatten das Glück, mit ihrem Söhnchen, als eben das Zeichen zum Hochamt gegeben wurde, bis in die Mitte des Kirchleins und zwar in einen Stuhl der Chorherren vorzudringen. Wunderbar überraschte sie hier die Ueberfülle von Reichthum

an gold'nen und silbernen Bildwerken und Kirchengeräthen, an Kleinodien, prächtigen Urnen und werthvollen Votiven, welche überall die enge Rundform des äußerlich so unscheinbaren Baues überdeckten.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Wanderskizzen.

Von Robert.

Es war ein heißer Juliustag, als ich auf meiner Fußwanderung im bayerischen Hochgebirge durch das Dörflein B... im lieblichen Thale der Loisach schweiß- und staubbedeckt zog, und in der kleinen Kirche des gasthauslosen Weilers Rast hielt. Ich betrachtete lange ein Zerrbild von einem Gemälde, das auf die Kalkwand mehr geschmiert als gemalt war, und ein gräßliches Ansehen bot. Es stellt die armen Seelen im Fegfeuer vor. Gewöhnlich versinnlichen solche Maler die Pein der armen Seelen durch ein wildes Flammenfeuer, in dessen Mitte diese mit blühenden Leibern und gekämmten langen Haaren unversehrt und sogar mit einer Art von Wohlbehagen brennen, und mit gefalteten Händen zum Himmel um Erlösung flehen. Ich muß gestehen, daß die Aufgabe, die Qualen einer leidenden Seele durch das Reinigungsfeier zu versinnlichen, die schwierigste sey, wenn auch der Maler, den buchstäblichen Sinn verschmähend, das Fegfeuer nur als eine Allegorie anzusehen sich erlauben würde. Der Maler dieses Fegfeuers wurde von einem solchen Gedanken gewiß in keine Verlegenheit gesetzt. Dieses Bild war von dem unfruchtbarsten Kopfe entworfen, und von der ungeübtesten Hand, die jemals den Pinsel geführt, auf die Wand geschmiert.

Auf meinem einsamen Rückwege führte mich mehr die Idee als das Bild des Fegfeuers zu ernsten Betrachtungen, und ungeachtet der Lieblichkeit der Umgebungen, ungeachtet des reizenden Weges, der mich über sanfte Abhänge durch üppige Wiesen und Obstgärten führte, und mir überall das Panorama einer romantischen Gegend im Kleide der Juliusnatur zeigte, vermochte ich es dennoch nicht, das Bild der armen Seelen aus meinem Kopfe zu bringen. Mit diesem Stoffe nun befreundet, verarbeitete ich denselben im Gehen auf dem Webstuhle meiner Gedanken zu einem zusammenhängenden Gewebe, und die Fantasie half mit, dort und da eine Blume, eine Figur, ein Dessein hinein zu sticken. Erst beim Ausgange aus einem kühlenden Birkenwäldchen, das mir wieder eine freie Fernsicht gönnte, endete diese Gedankenweberei. Das heitere Wirthshaus in M... mit seinen grünen Fensterladen lächelte mir in freundlicher Nähe, erquickend zu. In einer Viertelstunde war ich dort. Es zieht an diesem Wirthshause die Tyrolerlandstrasse vorüber. Hochgepackte bespannte Frachtwagen standen vor demselben, und der Hausknecht schnitt den Rossen schwarzes Brod vor. Ich beneidete diesen Burschen um sein gewandtes munteres Pfeifen, das im Alpenlande mit Auszeichnung getrieben wird. Die natürlichen Töne dieser Mundharmonika hör' ich immer mit Vergnügen. Die Fuhrleute saßen mit ihren blauen Hemden und den runden breiten Strohhüten, auf den Ellenbogen gestützt, an einem Tische der kühlen Hausflur, und hörten beim Bierglase der Wirthin, einer lebendigen Sprechwalze, zu, welche eine Brandstiftungsgeschichte aus der Nachbarschaft mit dem kleinsten Detail verausgabte; da aber der lange Faden dieser Erzählung kein Ende hoffen ließ, trat ich in die Wirthsstube, wo mich nichts überraschte, als der Mangel an aller Ueberraschung, denn ich und eine Million Fliegen, die aus dem offenen Fenster aus und ein summten, waren die einzigen Gäste. Nachdem ich an der Ofenbank meine Stiefel abgestäubt hatte, trat ich in's Freie hinaus, theils um mich zu laben, theils um ruhige Musterung meiner Gedanken über die armen Seelen zu halten. Zwischen dem Wirthshause und der Dorfkirche, auf deren altem Satteldthurm Störche nisteten, die der Landmann für glückbringende Gäste hält, streute eine ehrwür-

dige breitästige Linde, von einem gastlichen Rundtische umgürtet, erquickenden Schatten um sich her. Unter diesem grünen, von singenden Vögeln bevölkerten Dache beschloß ich, von der Tageshitze auszuruhen. Ich ließ die irdenen Milchschüsseln, die auf den Bänken gesonnt wurden, wegbringen, und Milch und Brod dahin tragen. An den Freuden meiner offenen Tafel ließ ich mehrere Hühner und Enten, die mir Besuch machten, theilnehmen, deren etwas unbescheidener Eßluß ich jedoch einiges Ziel setzen mußte. Nach genossener Erfrischung holte ich aus meiner Wandertasche die Schreibtafel, um das Kapitel über die armen Seelen aus dem Schmelzofen zum Guß zu bringen, d. h. niederzuschreiben, wie folgt: (Schluß f.)

---

* Das Paradies der Kindheit.

Als ich jüngst über das Stakett in einen Kleinkinder-Bewahrgarten hineinsah, entzückten mich die harmlosen Spiele dieser Kleinen auf eine unbeschreibliche Weise. Der Garten erschien mir wie eine feenhafte Kinderinsel, wie ein Paradies der Unschuldigen, das nur einmal blüht für den Menschen in den wolkenlosen Rosentagen seiner Kindheit. Ich konnte des Schauens nicht satt werden an der unschuldigen Fröhlichkeit dieser Kinder.

Eine Gruppe derselben tanzte auf den grünen Rasen mit possirlichen Sprüngen und Wendungen. Andere zogen auf dem schmalen Kieswege ein Heuwägelchen zu vieren bespannt. Mit einem Zügel aus Grashalmen bändigte ein Knabe einen andern, der sein wildes bäumendes Pferd war. Liebliche Mädchen saßen in einem Kreise herum, nnd flochten Ketten aus Gras. Zwei andere führten eine große Puppe, die erst von einer Krankheit genas, mit verbundenem Kopfe zart im Garten herum. Da fiel mir eine schöne Stelle aus Jean Paul ein, der am seligsten war, wenn er in das Paradies der Kindheit blickte, sie lautet also:

„O wär ich nur allmächtig, ich würde mir ein besonderes Weltkügelgen schaffen, und es unter die mildeste Sonne hängen, ein Weltgen, worauf ich nichts setzte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein, und die niedlichen Dinger ließ ich gar nicht wachsen, sondern ewig spielen. Ganz gewiß, wenn ein Seraph himmelsatt wäre, oder sonst die goldenen Flügel hängen ließe, könnte ich ihn dadurch wieder herstellen, daß ich ihn einen Monat lang auf meine springende jubelnde Kinderwelt herabschickte, und kein Engel könnte, so lang er ihre Unschuld sähe, seine eigene verlieren."

Ich ging, mit dem Rosenhonig der Erinnerung aus den Kindheitsrosen beladen, nach Hause. A.

Miscellen.

In einem auswärtigen Blatte wird der grossen Oper „Alidia", von unserm Lachner komponirt, erwähnt. Dabei aber nur der prächtigen Ausstattung gedacht, der Ballets, die zu den sinnreichsten (?) gehören. Von der Musik ist die Rede nicht. Doch heißt es am Schluße: „Nach dem ersten und dritten Akte wurde Lachner gerufen, und mit Beifall überschüttet."

Die Aufnahme der Oper war so rauschend als verdient.?!

Ein herrliches Glasdach wölbt sich über den Kunstschätzen der Pinakothek in München. Auf diesen himmlischen Lichtstrahl, welcher menschliche Kunstgebilde beleuchtet, läßt sich Schillers Wort aus der „Glocke" anwenden: „Doch der Segen kömmt von Oben."

In Berlin wird ein großes Marionetten-Theater auf Subscription, die schon reichlich ausgefallen ist, hergestellt. Man realisirt in diesem neuen Schauspielhause Tieck's alte Lieblingsidee, den Polichinell-Faust, die schöne Magellona ꝛc. in einer der Parodie so geneigten Zeit dem Volke wieder zu geben.

Gottsched gedenkt eines alten Buches: „Kunst über alle Künste, ein bös Weib gut zu machen; vormals von einem italienischen Cavalier practicirt, iezo aber von einem deutschen Edelmanne glücklich nachgeahmt. Rappersdorf 1658." Dieses Buch erscheint jezt in neuer Auflage.

Man hat uns eine große Anzahl von Conzerten, musikalischen Abenden ꝛc. versprochen, und so dürfen wir von dem kommenden Monate sagen: „Der Himmel hängt voll Geigen!"

Sonntag 12. Mai.

Nr. 29. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. K....l.

(Fortsetzung.)

Die glänzendste Erscheinung aber bot ihnen das berühmte Gnadenbild, die Mutter Gottes mit dem Jesukinde; auf einem Altare von gediegenem Silber, unter einem mit Gold übersä'ten Thronhimmel, dem Geschenk von Kaiser Leopold I., dar, wie sie sich in dem silbernen Tabernakel, welchen ihr Churfürst Maximilian I. statt des ursprünglich hölzernen geweiht hatte, hinter einer Glastafel geborgen, in wahrhaft orientalischer Pracht den Blicken ihrer sehnsüchtigen Verehrer zeigt. Die aus dunkelm Holz gebildeten Gestalten mit, von hohem Alterthum und täglich aufsteigenden Weihrauchwolken, geschwärzten Gesichtszügen und Händen, welche mit Edelsteinen geschmückte goldene Kronen und kostbare Scepter tragen, sind so über und über von Perlengewändern, goldenen Ketten und Kleinodien, den Opfergaben der schwärmerischen Anbetung von Fürsten und Edlen, umhüllt und überhängt, daß, außer der blauen Kugel in der rechten Hand des, auf dem Arme der aufrecht stehenden Madona sitzenden, Jesusknäbleins, weder von dem gemalten, ursprünglich rothen und mit Goldsaum verzierten, Kleide der göttlichen Mutter, noch von dem weißen Mantel derselben mehr das mindeste zu sehen ist. Mit Staunen ruhten die Augen des kleinen Max und seiner Eltern auf den großen aus dem edelsten Metall geformten, zum Theil von Churfürst Max Emanuel geopferten, Leuchtern des Altares, wie auf den schweren und prachtvollen Lampen über demselben, zwischen welchen wieder ein von Silber gegossenes Frauenbild, das Geschenk der Kaiserin Eleonora, im Wiederscheine von sieben kleinen silbernen Lampen glänzend, schwebte!

Auch die zur Stunde versammelten Wallfahrer legten nun während des Hochamtes nacheinander ihre meist bescheidenen Gaben auf den schimmernden Gnadenaltar der göttlichen Mutter, und aus dem Händchen des kleinen Max, welchen sein Vater führte, fiel Adelhaids kostbarer Verlobungsring in die tönende Schüssel nieder. Eine tiefe inbrünstige Andacht hob die Seelen der Liebenden während der heiligen Verrichtungen des Priesters weit über alle

Angst, über alles drückende Gefühl der Gegenwart empor, und auch sie empfanden, indem sie an dieser alten wunderbaren Stätte, wie vor den zwei Altären des sogenannten Langhauses, mit kurzer Unterbrechung, den ganzen Tag bis zum Untergang der Sonne beteten, was vor langer Zeit ein protestantischer Fürst, der convertirte Markgraf Friedrich von Baden-Durlach über Altenötting ausgesprochen hat: „Es sey kein Ort in der Welt, an welchem das Gemüth mehr von der Gegenwart und dem Einfluße der Gottheit eingenommen werde, welcher dringender zur Andacht einlade, größere Gottesfurcht einflöße und innigeren Trost verbreite, als diese heilige Kapelle."

Des anderen Tages, als Adelhaid und Martin auf dem Rückweg gegen Hohenlinden mehrere Stunden durch tiefe Waldung Hand in Hand neben einander gingen, brach der Oberlieutenant das gegenseitige lange Stillschweigen, indem er mit zögernder Stimme endlich also anhub: Liebe Adelhaid! ich glaube dich durch die Wirkung des Gebetes so weit beruhigt und gefaßt, um nicht vor einem möglichen Ereigniß zu erschrecken, welches einigen Einfluß auf unf're Lebensangelegenheit ausüben wird, und immer näher heranzurücken scheint, ohne daß ich mich bisher entschließen konnte, dir meine Besorgniß mitzutheilen. Schon lange hat Napoleon sich mit dem Kaiser von Rußland, dessen Truppen im letzten Feldzug als Hilfscorps der Preußen geschlagen worden sind, wieder ernstlich auszugleichen versucht; aber alle Vorschläge und Unterhandlungen scheiterten bisher an dem Widerspruch dieser ungeheu'ren Macht, welche, wenn sie erst öffentlich mit England in Verbindung tritt, unvermeidlich eine Kriegserklärung hervorrufen wird. Dann müssen auch wir Bayern, als Alliirte des französischen Kaisers, mit in das ferne Rußland ziehen, und dem Gewaltigen den Sieg erkämpfen helfen. Der häufige Courierwechsel, die Truppenaushebungen und die Ergänzung des Heeres sind mir sichere Zeichen eines nahen Feldzugs, in welchen du deinen Martin mit Traurigkeit wirst gehen sehen, und von wo er, mit dem Schutz der heiligen Maria, als Hauptmann freudig in deine Arme zurückzukehren hofft! Hat doch der große Churfürst Maximilian unter ihrem Panier die Böhmen am weißen Berg besiegt, und Max Emanuel seinen Degen auf ihrem Altare gegen die Türken eingeweiht; auch ich habe gestern, obschon ich die Gerechtigkeit des bevorstehenden Krieges nicht erkenne und für kriegerischen Ehrgeiz unempfindlich bin, um glücklichen Erfolg zu ihr gebetet, und dabei wohl nicht den Kaiser der Franzosen, sondern meinen König und unf're Liebe eingeschlossen, die im Sonnenschein des Friedens ihren frohen Aufschwung nehmen soll! —

Adelhaid sah ihren Freund mit wehmüthigem Lächeln an, und antwortete ihm schnell und vielleicht ruhiger im Aeußeren, als es in der tiefbewegten Brust seyn mochte: „Was du mir da sagst, weiß ich seit heute Nacht, und bin darauf schon vorbereitet. Mir hat geträumt, als gingen wir mit unserm Max auf einem hohen Damme, der zu beiden Seiten mit rauschendem Gewässer eingeschlossen war. Es wurde dunkel und immer dunkler; plötzlich war mir's, als hätten euch die finstern Wellen in ihre Tiefe hinab gezogen, denn ich konnte euere Stimmen nicht mehr hören, und war ganz allein. In der Angst meines Herzens bog ich mich in die Finsterniß des Wassers nieder, und holte mit Feuereimern immerfort von der nächtlichen Fluth herauf, wie wenn ich das Meer erschöpfen wollte, und hatte keinen Trost bei all meinem unermüdeten Beginnen. Da sah ich auf einmal die göttliche Mutter mit dem Jesusknaben an der Hand, gegen mich gewendet, oben auf dem Damme stehen, in so schönem blauen Gewande, daß ein Lichtstrahl davon, wie eine Straße, die Nacht hinter ihr erhellte. Dahin deutete sie mit dem Finger und sprach zu mir: Deine Leiden hab' ich ins Grab versenkt und mit Erde aus dem heiligen

Lande zugedeckt! Diese Sonnenblume ist aus jenem Boden; nimm sie und warte ihrer fleißig, dann wirst du die Freunde deines Lebens wieder sehen! So sprach sie mit tröstender Freundlichkeit, und ich eilte durch den Lichtstreifen fort an einen einsamen Ort, und setzte mich auf einen Hügel der wie ein Grab schien, und hielt die Sonnenblume in der Hand empor, die sich immer nach der Sonne wandte, so daß ich ihres lichten Glanzes froh ward, der mich wie ein beständiger Tag erhellte. Lange mußte ich dort gesessen haben, denn die göttliche Mutter, als sie mit dem schönen Knäblein wieder ankam, lobte mich meines ausdauernden Fleißes wegen, und nahm die Sonnenblume aus meinen Fingern in ihren Gürtel auf. Mir aber reichte sie dagegen einen Bündel von reifen Waizenähren, und lächelte wie zum Abschied: Die sind nicht für mich, sondern für die Deinen auf der Erde; bald wirst du die Guten wieder sehen! Und wirklich kamst du und mein Max in Eile auf mich zu gegangen, ihr waret beide viel schöner und größer als ich euch bisher gekannt, und ich freute mich dess' so lebhaft, daß ich mit einem Schrei erwachte. Was hältst du von diesem Traum?"

(Fortsetzung folgt.)

---

* Wanderskizzen.

Von Robert.

(Schluß.)

Die armen Seelen und die Seelenarmen.

„Wir Alle sind arme Seelen hienieden; es gibt zwar viele reiche Leute, aber wenig reiche Seelen, weil nach geprüften Erfahrungen der Reiche gewöhnlich keine Seele hat. Arme Seelen sind wir, weil wir immerwährend in dem Flammenfeuer unsrer Leidenschaften brennen, arme Seelen sind wir, weil wir die Geissel der Armuth, die Folter der Krankheit, die Pfeile der Verfolgung, die Schläge des Schicksals, den Drang und Druck hundertfacher Uebel vom Tauf- bis zum Leichensteine auszustehen haben. Die Welt ist ein antizipirtes Fegfeuer, das die armen Menschenseelen vom Anfang bis zum Ende fegt und peinigt, sie ist ein verdrüßliches Vorspiel jener zukünftigen Feuerprobe, welche uns einst läutern und reinigen wird von unsern angebornen menschlichen Schwachheiten. Muß denen aber, möchte ich fragen, die Qual bleibend, und nur die Freude vergänglich seyn? Hat die Seele den Adel der Unsterblichkeit deßwegen erworben, um unausgesetzt gedrängt und gepeinigt zu seyn, muß sie nicht im Schuldthurm des Körpers ohne Schuld gefangen sitzen, bis dieser zerbrochen wird? Gott! was hat so eine arme Seele, so lang sie in dem irdenen Fleischtopfe eingesperrt ist, nicht zu fürchten, zu leiden, zu kämpfen, zu verzeihen, zu vergessen!

Wir beten für die armen Seelen der Verstorbenen, die zum ewigen Frieden eingegangen sind; laßt uns lieber für die der Lebenden beten um Kraft, Muth und Geduld zum Kampf mit dem rauhen, nackten Leben. Die leibliche Armuth wendet sich an die Armenpflege, die den Hungertod, aber nicht das Hungerleiden wehrt; für betrübte Seelen aber gibt es wenig Trost hienieden, wenn sie ihn nicht im Schooße der Religion, oder am Busen der Freundschaft finden. Das ist das Loos der armen Seelen im Leben, ein anderes ist das Loos der Seelenarmen hienieden.

Diese bevorzugten Glückskinder, meistens Hoch- und Reichgeborne, genießen den Himmel auf dieser Erde, und sind für ihre Sünden exemt von der künftigen Feuerprobe, weil ihnen nach der Verheissung der Schrift eine Loge im Opernhaus des Himmels angewiesen ist, durch den Ausspruch: „Selig sind die Armen an Geiste, denn ihnen ist das Reich des Himmels." Nur der glückliche Mangel an Geist genießt hienieden die reinste Armseligkeit, und zieht, wie der Magnet das Eisen, die Aemter, das Geld, die Sinecuren, die Erbschaften

an sich. Sie sind es, die zuerst den Vogel herabschießen, sie sind es, die die reichen Bräute nach Hause führen, sie sind es, denen der Verstand mit dem Amte zugewogen wird. Börne berührt in seinen Schriften dasselbe Thema, und sagt sehr passend von dem Leiden einer geplagten Seele: „„Die arme Seele, was sie leidet, wie sie gemartert wird in ihrem Hause, bis sie ausgeht, das ist gar nicht zu beschreiben, noch weniger zu malen.

Keine unglücklichere, zänkischere, feindseligere Ehe gibt es wohl nicht, als die zwischen Leib und Seele, zum größten Unglücke ist sie unauflöslich. Keine Gemeinschaft der Güter, leider nur die der Uebel ist zwischen ihnen; bald muß die Seele empfindlich büssen, was der grobe Körper verschuldet, bald wird der Leib bestraft für das, was die Seele beging.““

Soll man die Hölle, da das jüngste Gericht malen? ich glaube nicht. Ein Cardinal sagte einst zu einem berühmten Maler: „Ich rathe Ihnen, lieber an die Hölle zu glauben, als sie zu malen.“ Er hatte nicht unrecht. Wer sie nach P. Kochems Beschreibung malt, hat den Schlüssel zu diesem Thema nicht gefunden.

Mein guter Fegfeuermaler ruht längst unter der kühlen Erde. Sein Name ist auf die Kunstwelt nicht übergegangen. Ich danke ihm für den Stoff, der mich zu diesen Reflexionen hinleitete. Er war ja auch hienieden eine arme kunstausgeklopfte Seele, und ich vielleicht der Einzige, der über sein Gemälde nachgedacht hat.

Miscellen.

In Bamberg erschien: „Sammlung von Novellen, Gedichten, Charakteristiken, Genrebildern.“ Herausgegeben von Alois Rauch, Redakteur der Euterpe. Im 1. Band zeichnet sich aus: Elise Bürger in Salzburg. Eine kurze pikante Erzählung von Al. Büssel. Im 2. Bande ein zweiaktiges Lustspiel von Dr. Weichselbaumer: „Ein Tag aus dem 22. Jahrhundert“, reich an komischen Situationen.

Bei Nourrit's Tod in Neapel erinnert man sich wieder an Waiblinger, der unter dem Himmel von Capua und Sorrento seine letzte Stunde sah, umgeben von der seligen Herrlichkeit der Natur, die er in ächt jonischer Weichheit besungen hat; an Platen, der in Sicilien starb, wo ganz, wie in seinen Werken, die Ueberlieferungen des Orients neben den Schatten hellenischer Vorzeit wohnen; an Leopold Robert, der sich in Venedig den Tod gab, weil ihn beim Anblick so vieler Größe die eigene Kraft nicht mehr stützte; und nun Adolph Nourrit, der sich das Sprichwort: „Neapel sehen, dann sterben“, im Ernste zum Wahlspruch nahm. Dem Dichter Chylde Harold's, Lord Byron, war es erwünscht, nicht weit vom Haine der Eumeniden, nahe den Opfern von Termophylä, die ewige Siéste zu halten.

In der Pinakothek zu München feuert man bekanntlich nicht mit Kohlen, sondern, aus Fürsorge für die Gemälde, mit Holz, und an jedem Sonnabend wird jedes Gemälde mit Fuchsschwänzen vom Staube gereiniget. Man sollte ein Gedicht auf diese Schweife machen, welche, der Kunst dienend, das Sprichwort: „Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg“ übertreffen. Sie stehen in Wahlverwandtschaft zu dem Schweife des Fuchses auf Lafontaine's Denkmal, welchen die Hand dankbar-scherzhafter Franzosen auf dem Kirchhofe bekränzte.

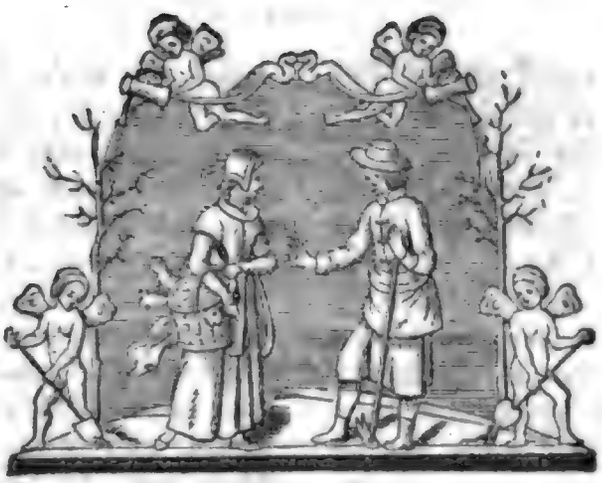
Hat ein Mann ohne Ressourcen, ohne Credit, ohne Arbeit, ohne Talente, noch einen eleganten Anzug, so gehe er nach Paris und werde Trompeur. Er begebe sich zu diesem Ende in einen Laden, oder in ein Magazin, biete sich dem Besitzer als perpetuellen Käufer an, ohne zu zahlen, bleibe während des ganzen Tages am Ladentische stehen, und lasse sich Waaren zeigen; voila le Trompeur! der täglich seine 5 Franks erhält. Er ist der Lockvogel den Vorübergehenden, ist er jung und hübsch, der Lockvogel der Damen.

Hamburg ist die Hauptstadt des Tabakrauchs; es sollen dort täglich 32,000 Cigarren verraucht werden.

In Paris zählen die besten Schauspielerinen, es sind deren nur zwei, Dlle. Mars und Dlle. Ayïés, hundert Jahre. Die erste steht in dem Alter von 60, die zweite in dem Alter von 40 Jahren.

Mittwoch 15. Mai.

Nr. 30. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Martin faßte die Fragende in's Auge und entgegnete mit Wärme: Ich halte die Träume überhaupt für verworrene Abſpieglungen unſers Zuſtandes, etwa eben ſo unſicher und verzogen, wie ſich das Bild eines Schiffenden auf den von ſeinem Nachen bewegten Wellen zeigt. Aus dem deinigen geht deutlich hervor, daß du in großer Angſt und Sorgen um mich lebſt, und dein Gemüth im Vorgefühle großer Leiden vor unſ'rer Trennung zittert. Ich glaube daher, liebe Adelhaid, einiges für dich und mich zu thun, wenn wir Vorkehrungen treffen, dich vor ähnlichen Gewaltthätigkeiten, wie bei meiner letzten Abweſenheit, zu ſichern. Ich rathe dir, in die Stadt herein zu ziehen, und dich in den freundlichen Schutz der Bürgerfamilie zu ſtellen. Du haſt Sticken und Blumenmachen gelernt; was hindert uns, dich als Einwohnerin in München anzukaufen, und mitten auf dem Platz einen ſchönen Laden einzurichten? Ein ſolches Recht iſt ſo theuer nicht, und du erhältſt dadurch den großen Troſt, den kleinen Max bei dir zu haben, und dich mit den ſüßen Beſchäftigungen der Mutterliebe über meine Abweſenheit zu beruhigen und zu zerſtreuen. Wie herrlich wird der wackere Kleine in deinen Armen ſchlummern, und wie glücklich biſt du dann in dem täglichen Genuß ſeiner kindlichen Zärtlichkeit!

In Adelhaids Herz drang bei dieſen Vorſtellungen ein lachender Strahl von Freude, ſo überraſchend, wie ein von Sonnenblicken getrag'ner Regenbogen, ein, und gleich dieſem, zwiſchen Lachen und Weinen ſchwankend, zog ſie das ſchöne Gefühl der Dankbarkeit an das Herz ihres einzigen Freundes hin. Es war der Augenblick eines neuen Bundes, in welchem ſich ihre Jugendliebe in elterlicher Innigkeit verklärte, und ſie eilten beide, als hätten ſie ihren Max von neuem geſchenkt erhalten, dem vorangefahrenen Wagen nach, in welchem er mit Verlangen ihrer wartete.

Die Mutter eröffnete ihm ſogleich, daß er nun bald in die Stadt hereinkommen ſolle, wo es ihm ſo wohl gefalle, und daß er dann für immer bei ihr bleiben dürfe, worüber der Kleine fröhlich in die Höhe hüpfte und ſeine Schenkel mit den

Händen schlug. „Nicht wahr? Vater, rief er, dann gehen wir immer mit der Mutter, und lassen sie nicht mehr in die finstre Kammer sitzen, wo sie so lang geblieben ist?" Nein, sagte der Vater, sie wird dir nicht mehr aus den Augen kommen, du mußt nur acht geben auf sie, und sie auf dich! Ich muß bald wieder in den Krieg fort, und hoffe, du wirst bei der Mutter noch größer und gescheidter werden, bis ich wieder komme, als wie du das letztemal geworden bist! „Ja, Vater, versicherte der Knabe, das werde ich! nur ist es Schade, daß du immer fortgehst! Aber, wenn ich dann recht stark bin und so groß wie du, will ich dem Feind statt deiner wehren; da kannst du einmal ganz ruhig zu Hause bleiben, und auf der großen Bank am Ofen sitzen, wie der alte Pflegvater thut!"

Unter ähnlichem Geplauder des Kleinen, und indem sie den neuen Plan in ernste Prüfung nahmen und besprachen, fuhren die Liebenden zum Isarthore ein.

Martin hatte es wirklich in ein paar Monaten so weit gebracht, daß Adelhaid nun in München ansäßig war, und einen Laden errichten durfte; und diese bereitete indessen ein Stück um das andere, was in der neuen Einrichtung seinen Nutzen schaffen sollte. Diese Beschäftigungen halfen ihr oft die Melancholie verscheuchen, welche seit zwei Jahren auf eine gefährliche Weise bei ihr heimisch geworden war. Martin, der sie jede freie Stunde besuchte, und die guten Bürgersleute, denen es Vergnügen machte, der Freundin mit Gefälligkeiten an die Hand zu gehen, thaten alles, um ihr Muth zu machen und sie aufzuheitern, und so gerieth das Mädchen, während es mit Wohlgefallen an einem neuen schneeweißen Bettchen für ihren Kleinen nähte, auf den sonderbaren Einfall, trotz der Entfernung ihres Hochzeittages, ein schönes Brautkleid von dunkelblauem Atlas anzufangen. Vielleicht hatte die Kartenaufschlägerin, mit welcher sie um diese Zeit wieder insgeheim verkehrte, diese Zuversicht und Emsigkeit in ihr geweckt, oder es hatte damit vielleicht irgend eine abergläubische Bewandtniß; denn kaum war der Brautstaat fertig und von Martin durchgemustert und, wie er es verdiente, hoch gepriesen, so wanderte er auch sogleich in einem Bündel nach der Spelunke jener Alten, unfern der beabsichtigten neuen Wohnung Adelhaids und ihres künftigen Blumenladens, und wurde von Niemand mehr gesehen. — Aber bald darauf wurde der bayerischen Armee die Kriegserklärung Napoleons gegen Rußland bekannt gemacht. Die in Urlaub befindlichen Offiziere eilten zu ihren Corps herbei, und die bisher in Reserve geschriebene Jugend wurde ohne Schonung und Ausnahme zum aktiven Dienst berufen. Auch den uns bekannten Bürger und seine gute Ehefrau, deren erstgeborner Sohn bereits als Meister vor dem Aufgebot geborgen war, nöthigte jetzt die Unterthanenpflicht, den zweit- und letztgebornen, ihren Liebling Joseph, dem gefährlichen Beruf der Waffen hinzugeben, und sie waren dabei nur froh, ihn als Gemeinen unter das 1. leichte Bataillon zu bringen, wo sie ihn unter der Obhut des Oberlieutenants Martin wußten.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Frauenlobs Tod.

Es läuten alle Glocken
zu Mainz mit Trauerklang,
und durch des Domes Hallen
tönt ernster Grabgesang.
Ein Zug von edlen Frauen
zieht ein durch's hohe Thor,
und schwarze Flöre wallen,
es ragt ein Sarg empor.
Und um die schwarzen Fahnen
flammt helles Kerzenlicht,
und stralt auf manches holde
verweinte Angesicht.
Und stralt auf einen Todten
mit sanftem Glanz hinab,
den acht der schönsten Frauen
getragen an das Grab.

Sie weinen und sie singen
ein Trauerlied zumal,
und gießen Wein hernieder
aus goldenem Pokal.
Und streuen Ros' und Myrthen
und helles Rebenlaub,
hinab auf's harte Lager,
wo ruhen soll sein Staub.
„Wen tragt ihr, edle Frauen,
so trüb und kummerbleich?
war es vielleicht ein König,
der Krone ließ und Reich?"
„Wir tragen keinen König,
geziert mit ird'schem Glanz,
und unverwelklich schmücket
dieß Haupt ein Lorbeerkranz."
„So tragt ihr einen Helden
aus ritterlichem Blut,
der einst in wilden Schlachten
gekämpft mit kühnem Muth."
„Wir tragen keinen Ritter,
Er ward nicht Held genannt;
nur eine gold'ne Harfe
trug diese fromme Hand."
„Doch mit der gold'nen Harfe
kämpft' er so manchen Streit,
und hat sich Ruhm gewonnen
in allen Landen weit."
„Wir tragen einen Sänger
in Traurigkeit und Schmerz,
er weiht' uns seine Lieder,
wir — weih'n ihm unser Herz."
„Und schweigt er gleich auf ewig,
der uns so hoch erhob,
tönt doch durch alle Zeiten
sein Name — Frauenlob."
Sie sagen's und sie senken
den Theueren in das Grab,
und ihre Thränen fallen
wie Perlensaat hinab.
Doch eine bleiche Jungfrau
schaut still von Ferne zu;
es nahm der bleiche Sänger
ihr Glück und ihre Ruh.
Sie weint nicht, und sie klagt nicht,
es schweigt allein ihr Mund —
vielleicht nach wenig Tagen
deckt sie der kühle Grund.

Religion und Sitten der Druſen.

Die heutigen Druſen, welche die Gipfel des Libanon bewohnen, beten das Kalb an. Dies ist das Einzige, was man aus ihrer Religion mit Sicherheit weiß. Sie sind in zwei Klassen getheilt, in die Akkals, oder die, welche wissen, und in die Djahels, oder die, welche nicht wissen, je nachdem ein Druſe zu dieſer oder jener Kaſte gehört, übt er dieſe oder jene Form des Gottesdienſtes. Die Namen: Moſes, Muhamed und Jeſus stehen bei ihnen in Achtung. Sie verſammeln ſich an einem Tage in der Woche, jeder an dem Ort, der dem Grade entſpricht, zu dem er gelangt iſt, und hier verrichten ſie den Gottesdienſt. Während der Ceremonien ſind Wachen ausgeſtellt, daß kein Profaner den Eingeweihten nahen kann. Augenblicklicher Tod wäre die Strafe der Verwegenen. Die Frauen werden zu dieſen Myſterien und zu der Prieſterwürde zugelaſſen. Die Prieſter oder Akkals ſind verheirathet. Sie haben eine Prieſterhierarchie. Das Haupt der Akkals, oder der Papſt der Druſen, wohnt in dem Dorfe El-Mutua. Nach dem Tode eines Druſen verſammelt man ſich um das Grab und vernimmt Zeugniſſe über ſein Leben. Sind dieſe Zeugniſſe günſtig, ſo ruft der Akkal: „Sey dir der Allmächtige gnädig!" ſind ſie ungünſtig, ſo ſchweigt der Prieſter und die Umſtehenden. Das Volk glaubt allgemein an Seelenwanderung; wenn das Leben des Druſen rein geweſen iſt, ſo wird er, als ein von dem Glück begünſtigter, tapferer und von ſeinen Mitbürgern geliebter Mann, wieder in's Leben treten, war er niedrig und feig, ſo wird er unter der Geſtalt eines Hundes wiederkehren. Der Hauptſatz der Moral der Druſen iſt: die Menſchen ſind alle Brüder. Sie halten eine unverbrüchliche Gaſtfreundſchaft.

Die italieniſche Oper in Conſtantinopel.

Man erſtaune, in Conſtantinopel in der Vorſtadt Pera wird ein Opernhaus gebaut, deſſen Bau zwei franzöſiſchen Architekten übertragen iſt. Nun hat ſich

aber unter den jungen türkischen Opernliebhabern eine solche Opernwuth gezeigt, daß sie die Zeit, wo das Theater vollendet seyn wird, nicht abwarten wollten; man hat daher ein geräumiges Hotel am Platze Almeidan zu einem provisorischen Theater eingerichtet, und gibt dort 3 bis 4 Vorstellungen jede Woche.

Der Saal ist bei dem hohen Preise der Plätze, 2 bis 10 schwere Piaster (5 bis 7 fl.), immer gefüllt, und die Türken, die sonst mit den Hühnern zu Bette gehen, bleiben unbeweglich auf ihren Plätzen bis zum Ende der Vorstellungen, welche häufig bis Mitternacht dauern. Auch der Großherr hat dieses provisorische Theater mit seinem Besuche beehrt.

Unter den Sängern und Sängerinen, welche dem Theater in Odessa angehörten, gibt es einige sehr ausgezeichnete, z. B. eine Edelina Fritsche, welche einen bedeutenden Sopran und eine vortreffliche Methode besitzt. Diese Sängerin ist der türkischen Sprache, welche sie in der Wallachei erlernt hat, vollkommen mächtig, und ertheilt jungen Türken im Gesange Unterricht. Zu ihren Lectionsstunden läßt sie sich in einer prächtigen Sänfte von vier Schwarzen tragen, während acht andere vorangehen. Trägt man nicht auch bei uns die Sängerinen — auf den Händen?

Dieses italienische Theater hat bereits Opern von Bellini, Maierbeer (die Kreuzfahrer) und von Rossini gegeben. Die Operntexte haben freilich eine originelle Gestalt angenommen; so schließt z. B. „die Italienerin in Algier" mit der Hochzeit der Isabella und des Deih, und mit der Züchtigung des Taddäus, welcher am Schluße eine starke Bastonade erhält. Ein Effektmittel, welches bei den Türken nie seine Wirkung verfehlt.

Miscellen.

Prag.*) 16. May. Und wieder erwähne ich dieser Stadt. Ille terrarum angulus etc.

In Böhmen sind zwei Heilige in großer Verehrung, deren Leiber in der Cathedrale zu Prag aufbewahrt werden.

Der eine ist der heil. Wenzel, König von Böhmen, der andere der heil. Johann von Nepomuk, Beichtvater der Gemahlin des grausamen Kaisers Wenzel.

Johann wurde vom Papste Benedikt XIII. auf das besondere Verlangen der böhmischen Stände heilig gesprochen. Die Kosten dieser Ceremonie bestritten die Stände.

Im rechten Flügel des Chors erhebt sich ein Altar, auf dem der Heilige in einem schweren Sarge von Silber ruht; die Zunge des Heiligen ist in einer Art von Tabernakel verschlossen. Man sieht an ihr auffallend oben einen kleinen fast noch offenen Schnitt, wodurch die lebendig erhaltene Frische des zarten Fleisches später versucht wurde. Daher alle Nachbildungen dieser Zunge in Wachs ꝛc. dieses Stigma tragen.

Der Sarg ist mit Kostbarkeiten überladen. Die vorige Kaiserin selbst hat einen prächtigen Thronhimmel hieher geschenkt. Drei massiv silberne Lampen opferte vor Jahren der Graf von Martiniz, erster Hofmarschall. Eine große Anzahl silberner Vasen stellte der Fürst Schwarzenberg, Oberststallmeister des Kaisers Karl, auf.

Das Vertrauen der Böhmen auf den heil. Johann von Nepomuk ist so groß, daß sie den heil. Wenzel, ihren alten Landespatron, gänzlich vergessen. Es gibt keine Kirche, in der er nicht eine Kapelle, keine Brücke, auf der er nicht eine Statue hätte. Alle Welt in Prag, vornehme und geringe, Frauen und Männer, tragen das Bildniß des heil. Johann, in Form eines Ordens, an einem feuerrothen Bande, zur Zeit des Festes um den Hals.

Man überhäufte ihn mit Geschenken, und er wird bald so reich seyn, wie die liebe Frau zu Loretto.

In der neuen Ausgabe der Lieferungen des Theaters von Molière; Gils Blas, Don Quixotte, zu Paris, kosten die Vignetten allein 200,000 Fr.

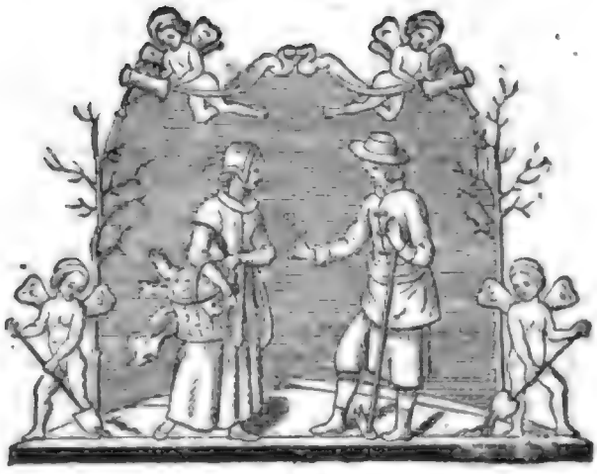
Ein Fleischer (Metzger) in P. hatte die Aufschrift ober seiner Hausthüre: „Hier wird das Fleischergewerbe getrieben."

In B. verkaufte man vor Kurzem noch patentirte Kaffeemaschinen, und empfahl sie, sonderbar genug, durch zwei Zeugnisse von bekannten hohen Militärpersonen.

*) Siehe Nr. 15 dieser Zeitschrift.

Montag 20. Mai.

Nr. 31. 1839.



Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R...l.

(Fortsetzung.)

Noch war es Winter; Schneegestöber und Sturmwind peitschten sich draußen an den beleuchteten Fenstern unserer Adelhaid, welche, im Begriff ihre Wohnung an der Nymphenburgerstraße zu verlassen, erst gestern ihren Kleinen in einem warmen Wagen von Allach hatte zu sich kommen lassen. Er saß im Hemdchen auf ihrem off'nen Bette und spielte mit abgenützten Blumen von Seidenstoff; künstlich gearbeitete Bouquets lagen auf dem Tische, und eine Rosenguirlande auf dem halbgeöffneten Koffer ausgebreitet, welches morgen dem zierlichen Hausgeräthe des Kleinen und andern vorangegangenen Meubeln in die neue Wohnung folgen sollte. Ganz in ihre friedliche Beschäftigung vertieft, arbeitete Adelhaid so eben an einem Kranz von Immortellen, als Martin unvermuthet und mit etwas verstörtem Aussehen in ihr Zimmer trat:

Vor wenigen Minuten, sprach er, hat die Garnison von München die Ordre erhalten, sich morgen auf den Marsch zu machen! Adelhaid! verzeih', ich glaubte den Zeitpunkt nicht so nahe, sonst hätte ich dir die traurige Ueberraschung wohl erspart! Das sonderbare Mädchen legte nun ihren Kranz beiseite, nahm ihren Liebling bei der Hand und sagte mit der Ruhe einer Heiligen: „Freund! die Wege Gottes sind die besten! Er schickt Verderben über Nacht, aber mit der Schnelligkeit des Blitzes kommt auch seine Hilfe! Er hat unsre unschuldigen Herzen in Liebe zusammengeführt, und uns durch das Daseyn dieses Kindes das Zeichen eines ewigen Bundes aufgedrückt. Hat Sünde und Schuld uns'rer Vorältern oder unser eig'nes Schicksal Unglück zwischen uns gesä't, so weiß ich, es wird weder dich noch meinen Max mit seinem gift'gen Hauch berühren; ich will es tragen, ich ganz allein! und wenn je ein wahrhaftes Gebet aus aller Kraft des Herzens Wirkung that, so haben mich die Heiligen als Opfer für euch angenommen! Darum geh' immer in die Gefahren dieses fernen Kriegs; du wirst nicht sterben, sondern wohlbehalten wieder kommen!" Ja, sagte Martin, ich werde mit Ehren wiederkehren, und mit dir glücklich seyn! Nur wahre

mir dein Herz vor Schwärmerei und Trübsinn, und schenk' es ungetheilt, bis du mich wieder siehst, der Lieb' und Sorgfalt für den Kleinen! Hüte mein Kind, wie deinen Augapfel, und bete für deinen Martin!

Dieß waren die Abschiedsworte des Oberlieutenants; Adelhaid führte ihm den Kleinen zum Segnen zu, und die Thränen des Vaters und des Söhnchens flossen in einander; da drängte sich die Mutter laut weinend in die Umarmung der Geliebten! Minuten lang hielten sie sich mit banger Innigkeit umfaßt, und konnten keine Worte finden! Düster verflackerte während der unheimlichen Stille das aufgezehrte Licht der Kerze, und ein Trauerengel schwebte durch das nächtliche Zimmer hin!

Noch hatte Martin auf Adelhaids Dringen und Bitten eine namhafte Summe Goldes zu sich gesteckt, und dann auch Abschied von der Bürgerfamilie genommen. Er war hier gerade zur rechten Zeit gekommen, um von der dickleibigen Frau Mutter des Rekruten Joseph eine unnöthige Erhitzung abzuwenden, welche ihr das Packen eines monströsen Felleisens zugezogen haben würde, in dessen Bauch ein Sortement von Schlafmützen, Nachtjäckchen, Hausschuhen, Haar-, Haut- und Zahnbürsten, neben dem wunderthätigen Balsam und der Kiesow'schen Lebensessenz Platz zu nehmen, ernste Miene machte. Der Guten wollte der Muth fast sinken, als Martin ihr den Unterschied einer Brautfahrt nach der Donaugegend, und eines Feldzugs von 300 Meilen vor die Augen stellte. Ach! auch in diesem gemüthlichen Kreise hatte der Abend des 14. Februars 1812 sich mit schmerzlicher Härte angemeldet! Er entriß den wackeren Eltern die Hoffnung ihres Alters, und der sonst so muntere Hausherr, als er von seinem Joseph aus der Kaserne heimkam, brachte mit gesenktem Haupte dessen letzten Gruß und Dank an seine Mutter, und der Bitte, ihn morgen bis nach Pfaffenhofen zu begleiten mit!

Er während nun das treue Ehepaar bis in den späten Abend zur morgigen Ausfahrt rüstete, und Martins Bedienter das Gepäcke seines Herrn in Ordnung brachte, fand dieser zu Hause weder Rast noch Ruh. Ein schöner Gedanke durchflog ihn: er bestellte der geliebten Adelhaid, der rauhen Witterung zum Trotz, noch eine Nachtmusik vor ihren Fenstern! Mit Entzücken wurde er empfangen! Noch Einmal hatte er sein Söhnchen aus dem Schlaf geherzt! noch Einmal von der theuren Freundin einen Wonnekuß genommen! Er mußte fort, — denn morgen gehörte er der Ehre und dem Dienst des Königs an. — Um Adelhaids Schlummer war es aber für heut gethan; die rührenden und einschmeichelnden Melodien, von welchen sie so angenehm überrascht worden war, hielten ihre Nerven umspannt und klangen, wie Aeolsharfen, von dem geistigen Rauschen der Phantasie bewegt, beständig in ihrem Innern fort. Bald schwellten sie zu prächtigen gedrängten Massen an, und trugen auf ihren glänzenden Schwingen begeisternde Kriegeslust und festliche Siegesgedanken! Die Kanonen donnerten, die Fahnen flatterten zwischen blitzenden Bajonetten, und unter Trommelwirbeln und dem Gewieher der stampfenden Rosse tönte Martins Schlachtruf: „Vorwärts!" Jetzt schnitten die stürmischen Akkorde wie Flammen mit grellem Angstschrei in ihr Herz ein, und es zuckte in ihnen der Hilferuf und das Aechzen der Sterbenden! Dann sanken sie in wehemüthiger Trauer hin, und lagerten sich mit weichen Klagetönen, wie Grabesdunkel und Nachtschatten, über das Schlachtgewühl! Dann löste sich das Gewirre in einen gedehnten Leichenzug, der Schmerz der Töne verhallte in einen langen Posaunenruf, — und auf einer Bahre von grünen Reisern schaute ihr verwundeter Freund nach ihr! Kurz, Adelhaid vermochte nicht zu schlafen, und entschlüpfte mit dem Grauen des Tageslichts von der Seite ihres schlummernden Knaben an das nach Süden gelegene Fenster hin. Der Horizont war mit Schneewolken bedeckt, aus welchen die

Sonne mit blutigem Schein hervorbrach! Alles verkündete ein trübes Wetter! Auch ihre Seele, welche gestern beim Abschied eine so muthige Resignation gezeigt, hatte sich über Nacht mit einem Trauerflor umzogen, und es war ihr, als habe sie ihrem Martin noch so viel zu sagen!

Kaum war das Frühstück bereitet und genossen, und der kleine Max in seinen Kleidern, so eilte sie mit ihm der Wohnung des Oberlieutenants zu; er war schon ausgegangen. Sie schickte den Lehrjungen des Bürgers, den sie im Sonntagsstaat auf der Straße fand, zu dem jungen Joseph nach der Kreuzkaserne, und erhielt die unangenehme Botschaft: „Der Oberlieutenant sey in Bataillons-Geschäften zum Obersten gerufen, und werde so bald nicht wiederkommen; der Ausmarsch finde aber erst um 12 Uhr statt." Adelhaid wollte daher nach Hause zurück, trat aber zuvor noch in die St. Michaels-Kirche ein, um in diesen entscheidenden Stunden auch den siegreichen Erzengel um Schutz für ihren Freund zu bitten. Sie wußte zu ihrem Glück nicht, daß in den kommenden Jahren, zur Erinnerung dieses Tages und der in Rußland gefall'nen ritterlichen Helden, von den schwarzbehängten Wänden die trauernden Wappenschilde so vieler hundert Edlen niederschauen, und all-viertelstündlich die ehernen Stimmen der Kanonen von den im Dienste des Vaterlands gebrochenen Herzen Meldung geben würden! Sie ging halb träumend und mit dem Vorsatz, gleich wieder nach der Stadt zurückzukehren, in ihre Wohnung, als sie im Schlüsselloch der Thüre ein mit Bleistift geschriebenes Billet von Martin, folgenden Inhalts fand:

Mein Herz!

Ich hatte den Wunsch, Dir noch einige Augenblicke ungestört zu widmen, und die verlaß'ne Wohnung sagt mir, daß Deine Pulse von demselben Verlangen zittern; es sollte nicht seyn! die Heftigkeit des Dranges hemmte seine Erfüllung, und wir können uns jetzt nur mehr mit den Augen berühren und beglücken! Warte daher meiner mit dem Knaben an der Hauptwache; dort werden die Soldaten im Paradeschritt vorüberziehen. Adieu, mein Herz! und erhalte Dich meinem Leben, das in dem Gefühl der ersten Liebe, womit es begann, innig mit dem Deinigen verbunden bleibt! Dieses Gefühl kennt keinen Zwischenraum und keine Zeit. Der arme Söldnerjunge, der einst verzagend auf dem Garbenbündel hinter der Hecke seines Dorfes vor Dir saß, wie der tapfere Kriegsmann, der an den Gränzen Asiens nach Rang und Schätzen sucht, — sie beide sind Derselbe, und

Dein

auf ewig!

Martin F—l—r.

Adelhaid hatte diesen Brief halblaut gelesen, und der kleine Max die Worte, „daß Soldaten vorüberziehen", mit freudiger Begierde aufgefaßt. Er wollte nun nichts mehr von dem kalten Braten wissen, den ihm die Mutter, als Ersatz für das Mittagsmahl, aufzuschneiden im Begriff war, sondern verlangte und bat beständig nach der Stadt zurück. Auch Adelhaid stritt vergebens gegen den Zug des eigenen Herzens, und so standen sie schon um 11 Uhr mit gespannter Erwartung auf dem Hauptplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische Gelehrte und Staatsbeamte.

Nach C. F. Daniel Schubart.

In des bekannten Schubart's Leben, von dem Sohne Ludwig in neuer, vermehrter Ausgabe durch viele Zusätze interessant gemacht, Stuttgart 1839, bei J. Scheible, ist von München die Rede, dabei von Männern, die uns ewig wichtig sind.

Schubart wohnte in München bei dem geh. Rathe von Lori *), durch den Freiherrn von Leyden eingeführt.

---

*) geb. 1722 am Gründel, einem dem Kloster Steingaden gehörigen Dörflein.

Lori arbeitete am Erziehungswesen, und drang sonderlich auf eine gewisse Einfachheit, welche die Bildung für diese und jene Welt durchführen sollte. Der berühmte geistl. Rath Braun drang aber mit seinem Plane, der die Wissenschaft im Auge hatte, durch. Herder schrieb damals an Baron Leyden: „Man will jetzt Weisheit aus Fingerhüten schlürfen, nicht mehr in geizigen Zügen Wasser aus dem Helm der Minerva trinken; der kastalische Quell wird nicht mehr geachtet. Dieses jungferlich züchtige Schlürfen schickt sich nicht für Ihr Bayern! Lassen Sie es ex pleno trinken!"

Als zur Berichtigung des Erziehungswesens eine eigene Commission niedergesetzt wurde, und die Mitglieder über Festsetzung des Gehaltes vor allen die Frage stellten, stand Lori vom Sitze auf und sprach: „Wer solche Geschäfte aus Begierde der Bezahlung unternimmt, wird ein trauriger Rathgeber seyn. Ich verlange Nichts." Man kann nicht gleichgültiger gegen Glanz und Reichthum seyn, als es Lori war. Er lebte äußerst mäßig, hatte ein Kleid für den Sommer, eines für den Winter; achtete auch des Geldes so wenig, daß er keines zählen, keines bei sich tragen mochte. Er blieb unverheirathet. „Man ist mehr Patriot, sagte er, wenn man kein Weib hat."!?!

Westenrieder erklärt diese Junggesellen-Wirthschaft dadurch, daß Lori überzeugt war, man müße auf einem Posten, der ausschließend den Geist in Anspruch nehme, nicht heirathen, denn man bliebe dann für den strengen Dienst frei und unabhängig, könne auch getrost sein Opfer werden.

Lori, ruft Schubart aus, gehörte unter die zwar etwas sonderbaren, Abweichung vom Gewöhnlichen ist nicht immer bizarre Laune, aber herrlichsten Menschen des bayerischen Landes. „Man muß warten, bis alles reif wird", war, mit Leibnitz, sein Wahlspruch. Er starb zu Neuburg a. d. Donau, außer Acht gelassen, 27. März 1786, 64 Jahre alt. Man darf bestätigen, was die nun gänzlich verloschene Grabschrift an der Mauer der Metropolitankirche von dem 87jährigen Greise, dem Landschaftssekretär Johann Konrad Häring sagt: „Ach sie haben einen edeln Mann begraben!"

Sein moralischer Charakter war groß und — einzig. Siehe Westenrieders bayer. Beiträge 1. B. S. 346.

Der alte Bibliothekar von Oefele hatte Lori am Erziehungswesen, das er das erste politische und moralische Thema des Landes nannte, viel zu tadeln. „Alle Plane, die ich bisher gesehen, schrieb Oefele an Lori, sind Kapuzinersuppen; dünne, damit sie ausgeben, brühreich, aber ohne Kraftbrocken."

Miscellen.

Der reichste Zweig der Literatur sind heut zu Tage die frommen Schriften. In Stuttgart erhalten sich davon zwei eigene Buchhandlungen, die gute Geschäfte machen. Der „Christenbote" hat eine Auflage von 2000 Exemplaren und das „Morgenland" über 3000.

Saphir ist bekanntlich eigens nach Prag gekommen, um in einem Conzerte zum Besten des Instituts für erwachsene Blinde mitzuwirken. Als man ihm sagte, manche Leute, darunter auch Kunstkritiker, hätten ihn nicht gut gehört, verstanden, antwortete er: „Da läßt sich Abhilfe treffen. Dießmal habe ich für die Blinden gelesen, nächstens gebe ich ein Conzert für die Tauben!"

In ** treiben die Schlafröcke großen Verkehr. Ein Schneider kündet Schlafröcke an, die durch Struktur und Solidität von allen in Verkehr bisher stehenden wesentlich verschieden sind.

Der auch in München bekannte ausgezeichnete Violoncellist Max Bohrer, jetzt in Stuttgart angestellt, machte in Genua und Turin „Furore." Die Italiener sagen: Bohrer kann erreicht, aber nicht übertroffen werden.

In Wien schrieb einmal ein Hr. Steinbrecher neue Walzer, die er Lilienwalzer, und Galoppe, die er Veilchengaloppe nannte.

Mittwoch 22. Mai.

Nr. 32. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Bald stellten sich dichte Massen der Bevölkerung ein, welche aber größtentheils nach der Residenz hinüber zogen, an welcher das 1. Infanterie-Regiment König, 2008 Mann stark, mit seinem in 50 Feldzügen gegen die Osmanen wie gegen christliche Mächte berühmt gewordenen Fahnen, und die zahlreiche und kriegserfahrne Artillerie der Hauptstadt mit 50 Kanonen, zu 6 Batterien und 1000 Soldaten, unter den Augen des Königs vorbei defiliren sollten. Um halb 12 Uhr kamen die meisten zurück, denn noch standen die Höfe der beiden Regimentskasernen leer, und die unruhige Menge wollte nun vorerst den kleineren durch die Altstadt marschirenden Theil der Besatzung sehen. Endlich wälzte sich ein neuer Menschenschwarm durch den Rathhausbogen, ein Unteroffizier des 4. Chevauxlegers-Regiments König tummelte den tanzenden Gaul Platz machend durch die Menge, und 15 Trompeter, ihren Musikmeister in der Mitte, schmetterten hinter ihm einen herzerhebenden Kriegsmarsch. An der Spitze des Regiments ritt, als Ehrenbegleitung, der Kronprinz Ludwig mit seinen Adjutanten, dann folgte der Befehlshaber der gesammten bayerischen Cavallerie-Division, Graf von Preysing-Moos, ihm zur Seite der edle Oberst Graf von Seyssel, und an der linken Flanke des ersten Zuges der Oberlieutenant Prinz von Oettingen-Spielberg. An 500 Chevauxlegers unter ihren ritterlichen Offizieren zogen mit einer glänzenden Haltung, ihrem ausgezeichneten Kriegsruhm entsprechend, ernst und feierlich in 4 Schwadronen über den Platz hin, und die Fahne der Hauptwache senkte sich tief vor den Standarten der tapferen Reiter.

Kaum hatte der letzte Zug unter Baron von Westernach und Lieutenant Griel um die Lindwurm-Ecke gelenkt, so meldeten aus der Kaufingergasse hervor die fröhlichen Klänge der Schützenhörner den Aufmarsch des 1. leichten Bataillons unter Oberstlieutenant Gedoni an. Der nachrollende Haufe des Volkes stand horchend still, Adelhaid hielt zitternd den Athem an; aber der kleine Max drängte und rief ihr zu, und schlüpfte noch zeitig an ihrer

Hand bis in die erste Reihe der zusammenströmenden Gruppen vor.

Nun defilirte das Schützen-Bataillon 8 Mann hoch mit seinen sechs Compagnien vor der salutirenden Wache; ein rauher Windstoß entfaltete die noch jüngst von den Kugeln der Tiroler zerschoss'ne Fahne, und sie rauschte frei und majestätisch in den Lüften! Unter ihrem Ehrenpanier schritten 900 treue Söhne des alten Mutterlandes Bayern, wie sie das Gebirg und die Isarebene bildet, kurzstämmig und breitschulterig, aber ausdauernd und tapfer, mit fröhlichem Muth, als ging' es zu einem Freischießen, einher. Jetzt bot die 5. Compagnie derselben ihre Front dar, und man sah an der Seite des Hauptmanns Grafen von Khuen den Oberlieutenant Martin. Hervorragend an Größe, und von schönen Gesichtszügen, welche ein schwarzer Bart beschattete, und dunkle seelenvolle Augen noch interessanter machten, flößte das Aeußere dieses Mannes ein unbedingtes Vertrauen ein; und es war wirklich rührend zu bemerken, mit welch herzlicher Achtung hinter ihm der junge Joseph aus Reih' und Glied stets unverwandt auf seinen Freund und Führer, statt nach den Fenstern seines Vaterhauses schaute. Voll angeborner Würde, im ritterlichen Schmuck der weißgestickten Schärpe, welche damals noch die Offiziere des bayerischen Heeres trugen, ging der Oberlieutenant wie brüderlich neben dem edlen Hauptmann, und senkte vor Adelhaid und ihrem Kleinen mit vielsagendem Lächeln seinen Degen. Noch einmal sah er um, dann verdeckten seinen Anblick die folgenden Reihen der Soldaten. Fort und fort in geschloß'nen Gliedern zogen die Seinen, mehr und mehr dehnte sich der Zwischenraum, immer dumpfer tönte der einförmige Schritt der Krieger, ferner und schauriger klangen die Schützenhörner, und eine vernichtende Empfindung löste in diesen Momenten alle Fassung in Adelhaids Herz auf. Sie sah mit schwindelnden und unsichern Blicken, wie die letzten Truppen in die verlaß'ne Bahn der Vordermänner traten, und im Schnellschritt vorüber eilten; es durchdrang sie wie das Rieseln der Erde aus der Schaufel des Todtengräbers, als die Masse des Volkes sich brausend hinter ihnen wälzte; da schlug das lärmende Gedränge über den Verschwindenden zusammen, und sie starrte in Betäubung hin, als hätte ihren Freund und all' die Seinigen das finst're Grab verschlungen! Plötzlich raffte sie sich auf, sah durchdringend und wie flehend ihren Kleinen an, führte ihn zur Mariensäule, streichelte ihn dort mit bebenden Händen, und ihr Gesicht ward weiß wie Marmor, als sie sagte: „Hier warte, lieber Junge, und geh' nicht von der Stelle; noch muß ich schnell dem Vater etwas sagen!" Lauf, Mutter! antwortete der wack're Knabe, und grüß' ihn mir recht freundlich! Und noch in der nämlichen Minute verschwand sie um die Lindwurm-Ecke.

Wie dem Flüchtling, — welcher, den Schutz des jenseitigen Ufers zu gewinnen, in den Strom springt, und, während die Kugeln der Verfolger um ihn pfeifen und neben und über ihm in die Wellen schlagen, mit dem einzigen starken Gefühl der Rettung gegen das grundlose und reißende Element kämpft; — wie ihm, so mochte es der Unglücklichen zu Muth seyn, indem sie, von Gewissensangst um ihren Max gepeinigt und mit drohenden Schrecken angefallen, dennoch unaufhaltsam durch die wogende Menge des Volkes drängte und, bald niedergehalten bald getragen im Strome der Massen schwimmend, nach der wehenden Fahne, dem von ferne sichtbaren Ziel ihres verzweifelten Strebens rang! Schon hatte sich die tobende Flut durch die dunkle Thorwölbung hindurch in den freieren Raum zwischen dem Hofgarten und Stadt-Wall, und in das hier versammelte Menschenmeer ergossen, und Adelhaid, von den Nachdrückenden begünstigt, war schon bei den letzten Compagnien der Schützen angelangt und eilte, gleich einer weißen Taube mit scheuem und zitternden Flug an ihren Reihen hin, als plötzlich ein kurzer Trommelwirbel und das gellende

„Halt" des Commandanten das ganze Bataillon in einem Halbkreis vor ihr auseinander dehnte. Im selben Augenblick war auch das Chevaurlegers-Regiment herbeigesprengt, und formirte zusammen mit den Schützen einen weiten, nur gegen den Reitschulbogen und den Ausgang des Hofgartens geöffneten, Zirkel, in dessen Rücken die Masse des Volkes, links an den Stadtwall und gegen das Thor gedrängt, jetzt in engen Schranken zurückgehalten wurde. Kaum wollte Adelhaid, vereinzelt und eingeschlossen unter tausend Männern, aus der drohenden Umgebung der blitzenden Waffen fliehen, als von der Residenz her die Janitscharenmusik des 1. Regiments ertönte, seine 2 Bataillonsfahnen in das untere Ende des Kreises lenkten, und der alte General von Deroy, der Vater des Heeres, dessen Stolz und Führer er (den Besorgnissen des Königs wie den Bitten seiner Familie widerstrebend), bis zum letzten Athemzuge bleiben wollte, mit seinem Generalstab vor dem Kronprinzen Ludwig salutirte. Die geistreichen Züge dieses Fürsten, der die Knechtschaft Deutschlands und der theuern Heimat inmitten ihres kriegerischen Ruhmes fühlte, verdüsterte ein edler Kummer, indem er dem ehrwürdigen Oberfeldherrn und dem General der Cavallerie Graf Wrede, seinem starkmüthigen Herzen von Pultusk her befreundet, den militärischen Gruß zurückgab. Noch sprengten an der Seite des königlichen Prinzen Carl von Bayern, einer jugendlichen Heldengestalt, die tapfern Generäle Graf von Rechberg, von Delamotte und der Stadtcommandant mit seinen Offizieren auf herrlichen Rossen in den glänzenden Kreis, und das 1. Regiment König, von dem Brigadegeneral von Siebein und seinem Obersten von Ströhl geführt, defilirte nun in 12 Compagnien unter den Majors Grafen Seyboltsdorf und Cronegg, in der Richtung nach dem Reitschulbogen, mit klingendem Spiel an der versammelten Generalität vorbei. (Fortsetzung folgt.)

Bilder aus dem Orient.

Mohammed Ali.

Aus dem, was Michaud während der Fahrt an den beiden Ufern des Nils hörte und sah, hatte er sich ein vollkommenes Bild von der Landesverwaltung noch eher gesammelt als er Kahira, den Mittelpunkt von Mohammed Alis neuem Regierungs- und Finanzsystem erreichte, er hat es ersehen, daß die Quelle alles Unglückes für die Aegyptier in der Natur ihres Bodens selbst liegt, und daß Mohammed Ali keine eigentlich neue Bahn in Bedrückung seiner Unterthanen erfunden hat, sondern nur um einen Schritt weiter gegangen ist, als seine Vorfahren, die Pharaonen, Chalifen ꝛc. Michaud sagt hierüber:

„Da der wahre Reichthum Aegyptens ganz auf Grund und Boden beruht, so haben Könige, Sultane oder Paschen den Bebauern desselben selten das Eigenthum denselben gestattet. Grundbesitz war in diesem Laude beinahe allzeit ein unbekanntes Ding, zur Zeit der Mameluken bestand davon nur ein Schattenbild, heute zu Tage ist auch dieses Schattenbild selbst verschwunden, und Mohammed Ali, nachdem er seine Hand über alles vom Nil bewässerte Erdreich ausstreckt, spricht: „Alle diese Ländereien sind mein." Auch alle Bewohner des offenen Landes sind nichts mehr als Taglöhner im Dienste der Regierung, oder an die Scholle gefettete Knechte, und die Arbeiten des Ackerbaues geschehen nur unter Leitung und Aufsicht der öffentlichen Behörde. Man pflügt, säet und pflanzt nur mehr nach der Laune und im Interesse des Herrn; ist die Ernte vorbei, so werden ihre Produkte in den Magazinen des Pascha aufgehäuft, um die Schiffe der Ausländer zu befrachten; er selbst bestimmt den Werth der eingelieferten Erzeugnisse, und der Produzent erhält von diesem willkührlich gesetzten Preis nur das, was nach Abzug der öffentlichen Abgaben übrig bleibt, nach dem Pascha kommen die Großen seines Hofes, und die hohen Regierungsbeamten, welche zum Unterhalt ihres Hausstandes

Requisitionen in den Dörfern ausschreiben, und für das Abgelieferte nur die Hälfte des Werthes bezahlen; bleibt nun dem Bauer von seiner Ernte dennoch etwas Geld übrig, so muß er es für immer erneute Taxen hingeben, und weil er niemals alles zu bezahlen im Stande ist, so ist er beständig den willkührlichen Bedrückungen den Agenten des Fiskus zur Beute."

Herr Professor Fallmereyer, der Michauds Werk rezensirte *), macht dabei folgende Bemerkung: „Daß der Besitzer des großen ägyptischen Maierhofes (der Pascha) seine Domestiken bei schwerer Arbeit Hungers sterben läßt, ist eine eben so bekannte Sache, als daß von den jährlichen Sterbefällen Aegyptens zwei Drittheile auf Rechnung des Hungers und der Peitschenhiebe kommen. Jedes auch das geringste Dorf hat türkische Prügelknechte, welche die Bauern Morgens auf das Feld treiben und durch reichlich vertheilte Schläge zur Arbeit zwingen, nackte oder mit einem Fetzen um die Mitte verhüllte, und vor Hunger verschmachtende Männer, Weiber und Kinder graben, schaufeln, ernten unter der Peitsche eines feisten gutgekleideten Türken. Von Strecke zu Strecke sieht man durch ganz Aegypten türkische Kavallerie-Abtheilungen das ganze Jahr unter Gezelten am Ufer des Nils campiren, um den Prügelknechten Gehorsam zu verschaffen und die Forderungen des Fiskus zu unterstützen. Wenn ganze Dorfgemeinden Haus und Hof verlassen, und nackt, ohne zu wissen wohin, in die lybische Wüste entfliehen, sitzen Reiter auf und treiben die Entlaufenen auf die Scholle zurück. Mohammed Ali nimmt, wie jeder mohammedanische Regent, ungeachtet seiner Proklamationen aus den Taschen der Unterthanen so lange er etwas findet, spürt durch Gewalt auch nach dem Verborgenen, und kann überhaupt den Gedanken nicht ertragen, daß außer ihm noch Jemand Geld und Lebensbequemlichkeit besitze, die christliche Religion dagegen lehrt ihre gekrönten Bekenner der natürlichen Cupido habendi gewisse Grenzen zu ziehen und die Genüsse des Lebens gleichsam mit ihren Untergebenen zu theilen, mit einem Worte, die im Evangelium begründete Billigkeit präsidirt in den europäischen Regierungsformen, Maßlosigkeit und Gewalt in den Moslemischen. In ganz Aegypten, ja bis in Aethiopien kennt man diesen Unterschied, und es wäre selbst im Interesse der christlichen Religion zu wünschen, die Hoffnungen der Nil-Anwohner, nächstens unter europäische Herrschaft zu kommen, möchten ja bald in Erfüllung gehen. Das Evangelium würde dem Koran gegenüber den schönsten Triumph feiern."

*) Münchener gelehrte Anzeigen 1835. Nr. 15.

Miscellen.

In Paris hat man das Corps der Straßenkehrer auf einen militärischen Fuß organisirt; man läßt sie jeden Monat die Revue passiren, und sie defiliren alle Morgen im Parademarsche vor dem Stadthause vorbei. Ihre Organisation ist von der Art, daß auch Frauen zugelassen werden. Einäugige, Lahme, Buckelige, kurz Leute von jedem physischen Gebrechen befinden sich darunter; nur Einarmige fehlen, denn man muß nothwendig zwei Hände besitzen, um Straßenkehrer zu werden. Herr Tavier, ein junger Künstler, entwarf jüngst eine originelle Zeichnung dieser balayeurs de Paris, es sollen mehrere ähnlicher Art folgen.

Man hört vielfältig die Klage, daß sich zu viele junge Leute den Wissenschaften widmen, und studieren. In Europa sind jetzt 104 Universitäten, und die Zahl der Studierenden beläuft sich im Durchschnitte auf 70,235. Im Verhältniß der Bevölkerung von Europa kann man also auf 340,739 Seelen einen Studenten rechnen. — Das ist denn doch wohl nicht zu viel!

Zum Maßstab der Volksbildung in Frankreich kann es dienen, daß unter den 309,516 jungen Leuten aus der Klasse vom Jahre 1838, die zum Kriegsdienste aufgezeichnet waren, sich 136,294 befinden, die weder lesen noch schreiben können. Ein trauriger Blick auf den Zustand der allgemeinen Volksbildung.

Sonntag 26. Mai.

Nr. 33. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Von den kämpfenden Gefühlen der Furcht, der Schamhaftigkeit und der unwiderſtehlichen Sehnſucht nach ihrem Freund beſtürmt, war Adelhaid in dieſen Augenblicken, außer Faſſung bald hier bald dorthin eilend, dann wieder zwiſchen den Gruppen des hohen Adels verborgen, all überall den ſtummen Aeußerungen eines mißfälligen Lächelns oder lautem Spott und verweiſendem Zuruf preisgegeben; und, ach! die blitzenden Pfeile der ſchönen flehenden Augen, der ſchreienden Zeugen ihrer innerſten Bedrängniß, ſanken, gebrochen an der eiſernen Kälte der ſtolzen Krieger, ohnmächtig in ihr glühendes Herz zurück! Die Unglückliche dieſes Tages, wie jene indiſche Bajadere, welche, ſich unter den Leichenpomp des göttlichen Fremdlings, den ſie liebte, miſchend, vor den Prieſtern das Recht der Gattin, ihr Leben mit dem ſeinen in den Flammen zu vernichten, anſprach, — ſie beide hatten dieſelbe Entſchuldigung für ihr Beginnen: die unſterbliche Leidenſchaft in ihrem Buſen, welche den Geliebten zur Bedingung ihres Daſeyns und das eig'ne Leben zum bloßen Schatten eines andern machte! Kein Wunder alſo, daß Adelhaid, die ſo viel gewagt, um nur Einmal noch den Freund zu ſehen, in ſchnellem Anlauf zu ihm hinüberflog, ſo bald ſie ihn aus Tauſenden erkannte! Ein murrender Laut ward an der ganzen Fronte des Bataillons vernommen, mit zornglühenden Blicken, — ach, zum erſtenmale zürnend, — ſchaute ſie Maxtin an und fragte kurz: „Wo iſt der Kleine?“ „„Nicht weit von mir, in guten Händen!““ war die verlöſchende Antwort, und in demſelben Augenblick befand ſich die halb Ohnmächtige, von Joſeph mehr getragen als gezogen, hinter der Linie der Soldaten.

Jetzt wirbelten die Trommeln wieder, die Hörner, die Trompeten riefen chaotiſch in die Wogen der Janitſcharenmuſik hinein, das Jägerbataillon und die Cavallerie formirten unter dem Geräuſch der Waffen gleichzeitig Reih' und Glieder, und ſetzten ſich hinter dem Leibregiment in Marſch. Der Unglücklichen war es, als hätte ſich zwiſchen ihr und dem Geliebten die Erde

aufgerissen, als drohe die wachsende Kluft einbrechend sich rings um sie zu ziehen, und — vom Schrecken zur Besinnung aufgerüttelt, stürzte sie, dem zitternden Reh' ähnlich, das von gläffenden Hunden verfolgt, dem Garne des Jägers zu entrinnen aufspringt, mit dem Angstschrei „Max! mein Max!" dem Ausgang des Hofgartens und der Nähe des Thores zu. Aber hier stand die Artillerie unter Generalmajor von Zoller, eine undurchdringliche Mauer, in gedrängtem Zuge aufgefahren, und an die vorrückenden Cavallerie-Schwadronen angeschlossen. So weit das Auge an der Rückseite der Residenz hinunter reichte, starrte der Fahrweg von Kanonen, Munitionswägen, Pferden und blitzenden Säbeln der Batterien Brack, Roys, Widmann, Halder, Hofstetten und Gotthardt. Da rief das „Vorwärts!" des Generals die düstern Massen wie rollende Donner in Bewegung, vorwärts! hallte der Ruf der Commandanten den unabsehbaren Zug hinunter! In jäher Hast rasselten die Feuerschlünde hinter ihrer Bespannung, die Karren mit ihrer tödtlichen Ladung zwischen der Mannschaft her! Adelhaid gewahrte in diesem Getümmel eine Lücke; — den Augenblick zu nützen, hier, in Mitte des auffahrenden Geschützes über den Weg zu springen, rannte sie den Rossen vorbei dicht an die Seite des Räderwerks, hinter welchem die Oeffnung frei war; aber, schwankend und ausgleitend auf dem schlüpfrigen Boden, flocht sich ihr flatterndes Kleid in den wirbelnden Kreislauf der Speichen ein, die Unglückliche stürzte mit einem Schrei zur Erde, und — ach, es war geschehen! — schon blutete ihr Leib, schon schwanden ihre Sinnen unter der eisernen Schwere der Kanone!

Von mitleidigen Menschen aufgehoben, und aus dem Gewirre in das nah gelegene Haus eines Wundarztes fortgetragen, brachte sie, anfangs für todt gehalten, dann bewußtlos in heftigen Fiebern liegend, die Nachmittagsstunden in den Händen des unermüdeten Chirurgen *** zu. Gegen Abend, nachdem ihre Wunden verbunden, und aus beiden Beinen, über welche das Rad gegangen, die Knochensplitter herausgenommen waren, fing sie auf wiederholte Aderläßen allmählig an aus der Betäubung des Schmerzes zu erwachen, und die Umstehenden, von welchen sie niemand kannte, schöpften Hoffnung für die Erhaltung ihres Lebens. Es war schon spät, — ihr erster Seufzer war der Name Max! Dann winkte sie einer alten Frau zu ihrem Lager, faltete die Hände mühsam auf der Brust zusammen und flehte mit gebroch'ner Stimme: „sie möchte Gott und seinen Heiligen zu Lieb schnell auf den Platz zur Muttergottes-Säule eilen; dort werde sie einen Knaben finden, der schon lange warte, den sollte sie ihr bringen!"

Die Alte ging und blieb sehr lange; doch während der ganzen Zeit verwandte die Leidende, obwohl von zunehmendem Wundfieber geschüttelt, kein Auge von der Thüre. Ach, sie kam allein! Um die Marienſäule war es still und einsam wie im Grab! Die Suchende dort hatte keine Stimme, als das Träufeln des Regens auf den Stein vernommen! Die verzweifelnde Mutter sank bei dieser Nachricht lautlos in die Kissen; die dunkle Glut ihres Angesichtes wich einer fahlen Todtenbläße, die Augen blieben starr in ihren Höhlen, die Hände krampften sich zusammen, die Brust flog zuckend unter ihrer Decke, — und der Arzt prophezeite aus allen Symptomen eine gefährliche und lange Krankheit.

Des andern Tages wurde sie in einer Sänfte nach dem Hospital getragen; dort brachte sie bewußtlos viele Wochen zu, und nur allmählig wich ihr epileptischer Zustand einem Nervenfieber. Ihre Wunden waren geheilt; aber der innere Schmerz und die Wirkungen der Krankheit hatten indessen Geist und Leib zerrüttet! —

(Fortsetzung folgt.)

---

* Thergesellschaft.

Der ästhetisch-musikalische Thee des Rath Röderlein, welchen Callot-

Hofmann so boshaft witzig beschreibt, ist ein Paradies gegen den, welchen ich nennen möchte! Diese Abendgesellschaft! es ist ein Jammer, daß man heut zu Tage nicht einmal einen tüchtigen, ausgemachten Narren in unsern Soiréen mehr trifft! Alles die langweiligste, schrecklichste „gerechte Mitte" zwischen Dummheit und Superklugheit, und der allerphilisterhafteste gute Ton, der sich denken läßt.

„Haben Sie die Tänzerin gesehen?" fragte die Dame vom Hause ein junges hübsches Mädchen, an deren Aussprache ich die Münchnerin erkannte.

„Ja, erwiederte die Gefragte, sie hat mir gefallen!"

„Schade nur, bemerkte ein anderes Fräulein, daß sie zu kurze Füße hat; das macht sie häßlich!"

— Ei! sie hat einen schönen Fuß! —

Die Frau vom Hause: „Ja, aber nicht lange Füße genug!"

— Lange Füße sind doch nicht schön! —

Ach! Sie verstehen uns nicht! Wir meinen, die Tänzerin hat zu kurze Füße!

Ich hielt es nicht mehr aus, trat hinzu, und erklärte, daß sie meinten, die Tänzerin habe kurze Beine. Alle zogen sich erröthend zurück. Herr S. sagte mir: „Wie können Sie von Beinen reden? wissen Sie nicht, daß dieses in unsern feinen Zirkeln verpönnt ist?!"

Bilder aus dem Orient. *)

Die Pyramiden.

Michaud sagt in seinen Wanderungen um die Pyramiden und durch die unterirdische Todtenstadt am Fuße der lybischen Bergkette Folgendes:

„Unter den Denkmälern die von der alten Welt bis auf unsere Zeit gekommen sind, sprechen uns am klarsten ihre Gräber an. Ueber den Grad der Civilisation eines Volkes der Urzeit zu entscheiden wäre es vielleicht hinreichend, zu wissen, wie dieses Volk seine Todten behandelte, und welche Vorstellung es sich von dem Zustande des Menschen nach dem Leben machte. Ohne Zweifel hat Plato die Gräberfläche von Sakara besucht, und dort die Philosophie seines Phädon geschöpft. Alle diese nun verwüsteten Gräber, diese Pyramiden, die noch unbekannten sowohl als schon geöffneten und ausgeplünderten Katakomben werden den Reisenden allzeit Zeugniß geben, daß die Lehre eines andern Lebens Grundlage des altägyptischen Glaubens war. Während ich mitten unter Ruinen und Gräbern lebte, habe ich mir wenigstens diese Wahrheit gesammelt, daß dem Menschen ein Gedanke verliehen wurde, um seine Kräfte zu vergeistigen und sein moralisches Wesen zu veredeln, und dieser Gedanke, den er überall mit sich trägt, ist das Bewußtseyn seines Todes. Den lebenden Wesen, welche zugleich mit uns auf die Erdkugel geworfen wurden, kommt das Ende ihres Daseyns niemals in den Sinn; das Bild des Todes drängt sich ihnen weder für sie selbst noch für die Geschöpfe ihres Gleichen auf, während die Menschen von allen Ländern des Erdbodens herbeiströmen, um diese Orte zu besuchen, wo die menschlichen Generationen begraben liegen. Millionen Vögel sind über die Fläche Sakara gezogen ohne zu träumen, daß dort eine zahllose Menge Geschöpfe ihrer Gattung den Schlummer des Todes schlafen.

Dieser einzige Unterschied reicht hin, die moralisch höhere Würde des Menschen zu sichern, und ihn über alles, was athmet, zu erhöhen; hieraus begreifen wir das künftige Leben, und dieses künftige Leben gibt uns die schönste Bürgschaft der göttlichen Gerechtigkeit. Man weiß, welchen Vortheil die moralischen Gesetzgeber aller Zeiten aus der Vergänglichkeit und Kürze dieses Lebens zogen, um ihren Vorschriften eine höhere Weihe zu geben; niemand ist weiser als der Tod, heißt es im Buche Job, und der Tod allein kennt die Zukunft, das ist, das endliche Schicksal des Menschen.

---

*) Correspondance d'Orient par M. Michaud 1830—31. Paris.

Alle Weisheit, so wie alle alten und neuen Religionen sind aus dem Orient zu uns gekommen, und im Orient beschäftigte sich der menschliche Geist vorzugsweise mit dem Tode, und daselbst hat man von seinen Lehren den besten Nutzen gezogen. Diese Wahrheit leuchtet aus der Pracht der Gräber hervor, deren Ueberbleibsel wir allenthalben gefunden haben, während man in Europa den Reisenden nicht ein einziges Grabdenkmal aus hohem Alterthum zu zeigen vermag. Das Morgenland ist mit Todten-Wohnungen bedeckt, die zugleich mit der menschlichen Gesellschaft ihren Ursprung nahmen und den Beweis liefern, daß die Gesittung des Erdbodens mit den Gräbern begonnen habe.

Oft habe ich auf meiner Reise bedauert, nicht mehr Kraft und Rührigkeit der jungen Jahre zu haben; wenn ich aber über die Oede von Sakara und Abusir wanderte, ward ich zufrieden, jene Stufe des Alters erreicht zu haben, wo Lebens-Erfahrung unser Urtheil erleuchtet und den Gedanken manchmal höhern Schwung gibt; weil ich lange gelebt, habe ich vielleicht die Lehren besser verstanden, welche unter dem Sande der Wüste und den Steinen der Mausoleen verborgen sind. Ich habe die Erschütterung noch nicht vergessen, welche meine Seele empfand, als ich kurze Zeit vorher bei jenem Grabe verweilte, welches über alle Gräber des Morgenlandes hervorragte und von welchem die Wahrheit ausgegangen, die den Erdboden unterjocht. Ein Gott, welcher duldet, ein Gott, welcher stirbt! welch ein erhabenes Schauspiel! So hat das Christenthum, damit es in alle Seelen dringe, einen Bund gemacht mit dem Schmerze, von dem niemand frei ist, und mit dem Tode, welchen das ganze menschliche Geschlecht dulden muß."

Miscellen.

Die bestbezahlte Hofkapellenmusik hatte, vor grauen Jahren, Graf Ernst von Schaumburg. Die zwei Kapellmeister bezogen jährlich jeder 1200 Thaler; jeder von den Musikern 1000 bis 1200 Thaler, und zwar in seidenen Beuteln beim Verfalltermin ins Haus geschickt. Zugleich hatten sie, im Dienste, eine kostbare Uniform, goldene Ketten um den Hals ꝛc. ꝛc. Tout comme chez nous!!

Raimunds Bühnenstücke sind ins Polnische übersetzt und machen in Gallizien großes Glück.

Ein Rezensent aus Wien sagt über Lindtpaintner's Oper: „Die Genueserin"; Lindtpaintner ist ein tüchtiger, geschmackvoller Instrumentalist und Charakterzeichner, und besitzt Melodie; doch ist die Harmonie bei ihm vorherrschend; er will die Zuhörer nicht bestechen, sondern überzeugen, und da dieß der ganzen neueren Musik entgegenläuft, so ist es doppelt ehrenvoll und erfreulich für ihn, daß er nach jedem Akte, und wiederholt gerufen wurde.

Das Libretto ist eine der langweiligsten Rettungskomödien, worin Bianka die Schleußen der Lagunen öffnen muß, um ihre Verfolger, wie junge Hunde und Katzen, zu ersäufen. Für diese Bravour wird ihr die Ehre zu Theil, die Protagonista des Stückes zu seyn.

Man erzählt sich in Berlin eine drollige Anekdote.

Ein Studiosus der Medizin machte sein Examen. Zu seinen Examinatoren gehörten die Professoren Dieffenbach und Wolf. Der Geprüfte wurde abgewiesen. Um sich dafür zu rächen, schrieb er Verse, worin es hieß: „Wenn man auch noch so glücklich durch den tiefen Bach geschwommen, fällt man in die Klauen des Wolf's."

Professor Wolf schrieb darunter: „Aber der Wolf frißt nie Schafe."

Eine Zeitschrift veränderte ihren Redakteur. Der neue versprach dem Publikum Vieles, unter anderem: „Er werde mitunter schlechte Witze machen, damit die guten nicht alltäglich werden." Und er hat Wort gehalten.

Der hier bekannte Wasser-Adept Schatz hat jetzt Unterkommen gefunden. Man kann also sagen, wir besitzen nicht nur einen Schatz am Wasser, sondern auch in demselben.

Die Zahl der Studirenden auf der Universität Prag beträgt — 2000. Die Universität hat 45 Professoren und 14 Adjunkten.

Mittwoch 29. Mai.

Nr. 34. 1839.

Monat Rosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Ein Besuch bei Göthe. *)

Nicht beim lebenden, sondern bei seinem Grabe, bei den welken Herbstblättern, die im Park von Weimar liegen, bei seinen Münzen und optischen Täuschungsvorrichtungen, bei dem verrostenden Ehrenbecher, den ihm Frankfurt vor Jahren schickte, bei den aus Tiefurths Wiesen dampfenden Herbstnebeln und dem Ufer der gutmüthigen Ilm, an welches einst Göthe seine unglücklichen Gelegenheits-Dichtungen anknüpfte. Aus Busch und Baum, von jeder Höhe, aus jeder architektonischen Verzierung der öffentlichen Gärten um Weimar brannte mir Göthe's Geist entgegen. Wo ist hier etwas, das er als Künstler nicht mitschaffen half, oder als Geschäftsmann nicht wenigstens begutachtet hätte? Schon bei der ersten Einfahrt in Thüringens Berge mit rothem Fuß und grünem Tannenwipfel, in Eisenach und überall, wo man weimarische Husaren trifft, konnt' ich mich nicht enthalten, in Allem Göthe's grabende, messende, nivellirende Huld, seine Gärtnerhand zu entdecken, oder wenigstens die Eindrücke zu vergleichen, die Frankfurts stolzvornehme Lage am Maine einst auf den Patrizierſohn machen mußte, als er den üppigen italiänischen Horizont seiner Vaterstadt mit den Höhen und Thälern Thüringens vertauschte und gen Weimar hin Gesichtspunkte bekam, die immer enger und begränzter wurden, einen so kleinen, beängstigenden Horizont. O wie lange schwimmt über die Umarmung des Rheines mit dem Maine hin die Sonne, ehe sie dem Andächtigen auf der Brücke in Frankfurt untergeht; und wie schnell ist sie in Weimar verschwunden! Sie duckt sich hinter eine Fichte, und ist fort. Und in diesen Schranken war Göthen so wohl. Hier hatte er überall eine kleine Felswand, um seine Phantasmagorieen daran zu gaukeln, eine kleine Quelle, die er zum Niagarasturze dichten konnte, überall einen Bach, der ihm das Weltmeer scheinen durfte, Duodeztempel, die er sich auf klassischem Boden träumte, kleine Laubgänge im Belvedere, die ihm Belriguardo dünkten und ein Naturtheater aus gestutzten Baumhecken, aus dem er sich einen dramatischen Dionysostempel Griechenlands entnehmen durfte. Göthe war so an diesen kleinen Horizont mit den Jahren gebannt, daß er eines Tages, im höchsten Unwillen über eine vermeintliche Zurücksetzung des Hofes, ein Glas nach dem andern herunterstürzend, mit seiner Gigan-

*) Von Gutzkow, aus dem Telegraphen für Deutschland 1838.

tenfauſt auf den Tiſch ſchlug, alles darauf zittern und klirren machte und ausrief: Kommt das noch einmal vor, ſo bin ich des hieſigen Treibens ſatt, ſetze mich in meinen Wagen und reiſe — wohin denkt ihr wohl? Nach Rom, Neapel, nach irgend einem Tomi in der Schweiz? Nein, Göthe's Rieſengeiſt war ſo von dieſen kleinen Verhältniſſen umſponnen, daß er nur ſagte: — und reiſe nach Jena.

Indeſſen giebt es wohl zur Stunde noch keine Stadt in Deutſchland, wo die Literatur ſo frei und behaglich Athem ſchöpfen dürfte, als Weimar. Die Luft iſt hier mit dem klaſſiſchen Namen der Nation geſchwängert. Die Lohnbedienten und die Gaſthöfe leben von dem Tafelabhub, der vom frühern Göttergaſtmahl der Literatur hier übrig geblieben iſt. Könnten wir nur wieder einen berühmten Mann hierherziehen! ſagte mein Lohndiener, und ich ſchlug ihm vor, Subſcribenten zu ſammeln und etwa Männer wie Raupach oder Rellſtab einzuladen. Er ſchrieb ſich die Namen auf und betreibt vielleicht ſchon im Geheimen meinen guten Rath. Die Literatur iſt in der That in Weimar Etwas, das zum Ganzen, zum Staate, mitgehört. Der Hof ſelbſt iſt noch unſchlüſſig: ſoll er's machen, wie alle andern Höfe und ſeine Begriffe in zwei nackte Gegenſätze auflöſen: Legitimität und Demagogie; oder ſoll er der Göthe'ſchen Schule Ehre machen und die Literatur mit ihren kleinen poetiſchen Blumenkränzen und großen Etikettenverſtößen wieder zum Handkuß laſſen? Noch iſt Göthe's Name mit einigen Würdeträgern des Hofes verwandtſchaftlich verbunden. Noch lebt Stephan Schütze in Weimar! Noch arbeiten Staatsminiſter am Taſchenbuch der Liebe und Freundſchaft mit. Ohne Scherz, die Fürſtin ladet alle vierzehn Tage bei ſich ein, was ſich in Weimar und Jena von Literatur nur auftreiben läßt. Novellen werden vorgeleſen und Theorien über das Schöne. Von Weimar kommt die Produktion, von Jena die Kritik und das Syſtem. Stoff zu einem geiſtigen höhern Wirken, das ſogar die Freude hätte, ſich an Gegebenes lehnen zu dürfen, iſt genug in Weimar da; wer ihn nur zu bemeiſtern wüßte!

Viele Schriftſteller haben eingeſtanden, daß ſie zitterten, als ſie Göthe beſuchten. Ich geſtehe aber, nur Willibald Alexis in dieſer Lage begriffen zu haben; denn dieſer kehrte bekanntlich auf dem Wege zu Göthe vor Angſt wieder um, und ſah ihn nicht. Wer aber einmal das ſchlichte Haus, das Göthe bewohnte, und die auffallend kleinen Dimenſionen, in welchen die Treppe und die obere Hausflur gehalten ſind, ſah, wie kann der nicht Muth gefaßt und ſich geſtanden haben, daß dieſe Umgebungen ganz nach der petite ville eingerichtet ſind? Beängſtigend für Beſuchende ſind große Treppen, weite Vorſäle, glattes Parquett; aber die Verhältniſſe, die ſich bei Göthe darboten, ſind durchaus klein, die Decke des obern Stockes iſt auffallend niedrig, die Zimmer haben eine beſchränkte Ausdehnung, der Hof iſt dunkel und mit fünf Schritten durchmeſſen, altes verfallenes Bauwerk lehnt ſich daran; wie kann dies Alles nicht Muth machen, wenn es denn doch der Geheimerath ſeyn ſoll, und nicht der große Geiſt, vor dem man ſo beſorgt iſt! Ich wußte zwar, daß Göthe ſchon todt iſt, war aber doch darauf gefaßt, ihn plötzlich aus einem Nebenzimmer treten zu ſehen. Recht trotzig wär' ich gleich in ſein Inneres eingeſtiegen und hätte ihn da gefaßt, woran auch die Muſe ſich bei ihm halten mußte. Alles Uebrige, die Dekoration, Hinter- und Vordergrund, iſt kleinlich.

Herr Kreuter zeigt jetzt die Göthe'ſchen Sammlungen und das Arbeitszimmer. Er war der letzte Sekretär des Seligen geweſen, und hatte am Zelter'ſchen Briefwechſel tüchtig mitgearbeitet. Er ſcheint Autodidakt, und erinnert ganz an jene Naturen, die Göthe in ſeiner Art tüchtige zu nennen pflegte. Zunächſt zeigt dieſer Mann, was Göthe an Knochen und Schädeln, Ehrengeſchenken, Münzen, Gypsabgüſſen, Zeichnungen, bunten Porzellanſchüſſeln, Mineralien und Autographen beſaß. Eine Siegel- und Schmet-

terlingssammlung vermißt' ich. Van Dyks Schädel steht neben dem eines Verbrechers, um den Adel der menschlichen Seele selbst noch in den Knochen nachzuweisen. Der Farnesische Stier ist öfters vorhanden, ein Bild der strotzenden Manneskraft. Ich weiß nicht, dieser prächtige Stier kam mir immer wie der verzauberte Göthe selbst vor. Nun Medaillen aller Art, um die Weltgeschichte darnach zu erklären; Zeichnungen von Göthe's Hand, wo es mir auffiel, Dinge wiedergegeben zu finden, die Vielen gleichgültig erscheinen werden. Unter andern stellt eine Zeichnung nur ein schlichtes Gartenthor vor; und dennoch muß man gestehen, daß gerade nichts heimlicher auf den poetischen Sinn wirkt, als eine solche Einfahrt zu Räthseln und romantischen Abentheuern, die wir nicht lösen können, weil wir den Thorschlüssel nicht haben. Eine Zeichnung stellt Schiller's Garten in Jena vor, und wenn es wahr ist, was Herr Kreuter behauptet, daß Göthe von einem dazu gehörigen Gartenhause, zu dem Schiller selbst den Riß entworfen, gesagt hätte: Es wäre Schillers bestes Werk; so ist dies eine jener aphoristischen Nüsse, welche die alten klassischen Herren so leicht hinwarfen, um das Publikum sich daran die Zähne zerbeißen zu lassen. Hätten wir, die wir nichts sind, das gesagt, man würde es trivial genannt haben.

(Schluß folgt.)

Ludwig Tiek.

Wer kennt nicht das grüne Eckhaus am Altmarkt und in der Kreuzgasse zu Dresden? Es ist, wie die Pariser Bibliothek, wie das Londoner-Brittish Museum ein öffentliches Gebäude, eine Schleuse für den Strom der Reisenden. Kein Musensohn, kein sinniger Fußwanderer, kein blasser Engländer, keine reisende Baronin mit drei blonden Töchtern, keine gelehrte Excellenz, kein geistreicher Legationssekretär, der die sächsische Hauptstadt betritt, keiner ist, der nicht den Durchzug durch die literarische Atmosphäre des Tiek'schen Salons macht.

Ein mystisches Grabesdunkel herrscht in der gewölbten Hausflur, zwar etwas wirren, unordentlichen Aussehens, aber von grandiosem Schauer, wie die Vorhalle eines Tempels. Die Treppen sind fast ausgelaufen von den Horden dieser geistreichen Völkerwanderungen. Man gelangt in ein großes aber trauliches einfaches Familienzimmer, wo ein gekrümmter kleiner Mann den Fremden auf die sanfteste und freundlichste Weise entgegentritt.

Zwar herrscht ein gewisses Schweigen, eine kalte gelehrte Zugluft, aber sie geht wahrlich nicht von dem genialen Dichter des Sternbild aus, der sehr gern von dem Götterthron herabsteigt, worauf ihn das literarische Publikum erhoben hat, und welchen Familienglieder und dienstthuende Schöngeister mit feierlichen Priestermienen umstehen. Nie sandte wohl ein geistreicheres braunes Dichterauge wärmere Strahlen auf die ihn umgebende Menge, als Ludwig Tiek von seinem mächtigen Armstuhle herab, den zarte stickende Frauenhände in heiligem Eifer mit den schönsten Blumen bestreut zu haben scheinen.

Ueber das Hermann-Denkmal.

Ein norddeutsches Blatt*) drückt sich über die Errichtung des Hermann-Denkmals auf nachstehende Weise aus:

„In einer Zeit, wo Deutschlands Geschichte in allen Schulen gelehrt wird, haben die Denkmäler aufgehört, Stützen und Hilfsmittel für die Mnemonik zu seyn. Ist es denn nothwendig, daß ein Erzbild uns in's Gedächtniß rufe, was der Cheruskerfürst für uns gethan? Kann eine Statue mehr wirken, als die Sage, die jeder deutsche Mund zu erzählen weiß? Kann das Bild eines Sagenhelden sinnlich

*) Der Telegraph für Deutschland, Nr. 53, 1838.

erfaßt, kann es als ein Phantasiebild hingestellt, und gesagt werden: „Das ist zwar Hermann nicht, aber ungefähr so konnte er ausgesehen haben?"

„Will man Hermann den Cherusker ehren, so muß man das Faktum, das sich an ihn knüpft, darzustellen suchen, aber nicht seine in Mythe und Sage verschwommene Person, die wir nicht mehr definiren können.

„Ein Denkstein, ein großer Granitwürfel könnte den Ort bezeichnen, wo die Teutoburgerschlacht vorfiel, aber eine Statue Hermanns ist so ungeeignet, als wollte man Attila den König der Hunnen plastisch darstellen, der sicherlich gelebt hat, aber nur durch den Dichter und Maler, nicht durch den Bildhauer wieder vorgestellt werden kann."

Miscellen.

In der Vorlesung, welche Saphir zu Prag hielt*), von ihm „humoristische Devisen und sinnige Bonbons" genannt, kam die Frage vor, ob Diogenes in einem Wein- oder Bierfasse gelebt habe? Saphir meinte, wenn das Letztere der Fall gewesen ist, so liefere er eine hochwichtige Erläuterung der Welthistorie, und sey wohl als ein Wink des Schicksals anzusehen, daß die Bayern nach Griechenland kommen mußten?!

Als Beleg zu dem weltberühmten Schillerfeste in Stuttgart diene: Schiller hatte stets mit ökonomischen Bedrängnissen zu kämpfen, obgleich früher schon anerkannt vom grossen Publikum, und in späterer Zeit von fürstlicher Gunst unterstützt.

Jean Paul war der vielen, kleinen Pensionen, die ihm neben dem Legationstitel zu Theil wurden, sehr benöthiget; Tieck schlug eine Theater-Intendanzstelle, der Besoldung wegen, nicht aus!!!

Der für europäische Civilisation so sehr empfängliche Fürst Milosch von Serbien hat schon in den Jahren 1812, 1813 und 1814 eine Geschichte Serbiens anfertigen lassen, dessen Verfasser gegenwärtig in Leipzig sich aufhält, und dieses sein Werk wahrscheinlich in die deutsche Literatur einführen wird.

Man glaubt, daß in Frankfurt noch ein sehr interessanter Briefwechsel zwischen Göthe's Kammerdiener und der Frau Rath liegen müsse. Göthe's Familie hält einen solchen Fund nicht für unmöglich.

Gurken und Melonen, so heißt eine neue Zeitschrift für Gärtner. Dem Titel nach wäre ein großer Absatz zu erwarten, besonders in einem heißen Sommer.

Im Hospital zu Puy (in Frankreich) lebt eine alte Dame, die alle Regierungen durchgelebt hat, und 117 Jahre alt ist; sie mag alles thun, nur soll sie die Lust nicht anwandeln, Memoiren zu schreiben.

In Wien wurde ein Lehrer der französischen Sprache gesucht; er muß aber nebenbei zugleich auch Zeichnenunterricht geben, und der serbischen Sprache kundig seyn.

Der Pfarrer K.... in Nürnberg hat eine Predigt über unglückliche Ehen drucken lassen, worin Schiller ein Dichter des Fleisches genannt wird.

In der jetzt bekannt werdenden Instruktion Carl Johanns, Königs von Schweden, an seinen Sohn Oscar sagt er ihm, er möge den sogenannten „starken Geistern" (esprits forts) nicht trauen. Gewöhnlich nennt man Männer von Genie starke Geister.

Ein gutmüthiger Kritiker sagte neulich über eine harte Kritik, die er geschrieben: „Ach, ich würde diese Kritik gewiß nicht geschrieben haben, wenn ich gewußt hätte, daß der Verfasser darauf reflektiren würde."

In einer evangelischen Kirchenzeitung wird Göthes Freundin Bettina zwar gelobt, aber dabei bemerkt, daß sie zu jenen Geistern gehört, in denen sich zwar Gott verherrlicht, die aber leider kein Bedürfniß nach Christus und seiner Erlösung haben.

In Carlsruhe will die Wahrheit erscheinen. Was indessen von ihr zu halten sey, ersieht man daraus, daß sie eine Zeitung ist, die schon im vorigen Jahre angekündet wurde. Wie kann sich eine Zeitung Wahrheit nennen?

---

*) Siehe Nr. 31.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 35. | 2. Juni 1839.

Junius.

(Sonett.)

Im Dienst des Winters hat der Mai gestanden.
Die Blume, lang des Sonnenlichts beraubt,
Sie seufzt und neigt zur Erd' das matte Haupt;
Nur Sommernähe labt ihr stilles Ahnden.

Und sieh! die grauen Regenwolken schwanden,
Der Wind verstummte, der so kalt geschnaubt;
Erdbeer und Rose röthen sich belaubt,
Da sie den Kuß des Junius empfanden.

Hinaus in's Grüne mit der Sommerkappe!
Süß ist der kurzen Wanderlust Gewinn.
Im leichten Kleide zieht mit seiner Mappe

Der Maler zu den blauen Alpen hin.
Hinaus auf's Land, in's Bad! Recht viel Behagen!
Am Hause harrt gepackt der Reisewagen.

Robert.

---

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Vierter Abschnitt.

Schon war das glänzende Schauspiel, und die Mittagsstunde vorübergegangen; und nur noch Bagagewägen, von denen auf hochgethürmten Sitzen Marketenderinen im abentheuerlichsten Aufzug herunter schauten, Bediente mit Remontepferden an der Leine, Lohnkutschen und Postchaisen, mit Militärbeamten oder mit Frauen und Verwandten der abziehenden Krieger angefüllt, welche in schmerzlicher Liebesangst schon der Trennung im nächsten Nachtquartier und des bangen Abschieds von den Freunden dachten, nebst einigen galoppirenden Nachreitern folgten und überholten sich, von zurückkehrenden Wägen, Pferden und Menschenmassen häufig gehemmt, in unterbrochenem Zuge an der Hauptwache vorüber, dem Schwabingerthore und der wogenden Heerstraße zu. Doch allmälig verrauschte der Allarm des Marsches, die Bevölkerung zertheilte sich in den Stadt-

vierteln, die Physiognomie des Platzes wurde wieder alltäglicher und stiller, und selbst die friedlichen Schützlinge dieses geheiligten Ortes, die Tauben, stellten sich wieder ein, und pickten emsig in den verstreuten Haferkörnern, welche hie und da die Spuren der Cavallerie verriethen.

Der kleine Max wiegte sich indessen auf der Kette der Mariensäule und sah dem heimischen Treiben der Vögel zu. Ihn hungerte. Von allen Frauen die vorüber gingen, war keine seine Mutter; niemand beachtete und fragte ihn, als höchstens die herumschlendernden Lehrlinge der Handwerker aus den finstern Bögen, die sich mit Neckereien an ihn machten. Ein naßkalter Luftzug, von Windstößen begleitet, welcher gegen Abend den Platz bestrich, trieb die Tauben von ihm weg; er sah bekümmert ihrem Fluge in die stillen Dachlucken nach, und blieb auf seinem Posten stehen. Die Füße wurden ihm kalt, der Frost schüttelte seine zarten Glieder, die Dunkelheit brach schon herein, — und die Mutter kam noch immer nicht! Da faßte ihn auf einmal das Gefühl der Verlassenheit mit allen seinen Schrecken an. Er suchte das uns wohl bekannte Bürgerhaus, welches ihn die Noth, die sein Gedächtniß schärfte, aus einer dunklen Erinnerung hervor jetzt klar erkennen ließ; aber die Thüre war verschlossen! Nun lief er von Angst gejagt an den Häusern hin, eine weite Zeile entlang, und fragte nach der Nymphenburgerstraße; er hatte sie glücklich erreicht, noch erkannte er im Zwielicht die Wohnung seiner Mutter. Der freudige Gedanke, sie habe ihn nur vergessen, blitzte in ihm auf; die Thüre steht offen, er steigt die Treppe empor: ach! sie hört sein Klopfen, sein Läuten nicht! Die Mutter war nicht nach Haus gekommen! Nun faßte der kaum sechsthalbjährige Knabe, von Hunger und Schmerz getrieben, den kühnen Entschluß, seine Pflegeältern aufzusuchen. Die nächste Richtung der Straße war ihm bekannt; er hatte ihr ja oft, wenn er hereingefahren wurde, mit gespannter Erwartung entgegen gesehen. Aber kaum waren die letzten Häuser hinter ihm, so starrte ihn das weite Nachtgebiet der schweigenden Haide, in Nebel aufgelöst und unbegränzt, mit furchtbarem Grauen an! Der arme Knabe war aufs Aeußerste ermüdet; ein unendliches Wehe beklemmte ihm die Brust, aus der sein Athem wie zuckend emporflog: er vermochte nicht zu weinen! Mühsam schlich er den weiten Weg zurück, immer weiter, immer tiefer in Nebel eingehüllt, bis zu den Lichtern des Wachthauses neben dem Schwabingerthor. Die Hoffnung, diese mächtige Stütze, an welcher das verwaiste Kind wie der sterbende Greis die dunkeln Pfade fortzieht, sie zeigte ihm jetzt wieder die Mariensäule auf dem Platze als ein sicheres, als ein untrügliches Rettungsziel! Hatte sie ihn ja doch dahin bestellt! Und sollte die Mutter ihr letztes Wort vergessen haben, — Gott, der allgegenwärtige Vater hatte es doch vernommen! Der zitternde Knabe fragte die Wache unter dem Gewehr, traulich gemacht durch ihren Soldatenrock, der ihn an seinen Vater mahnte, um den Weg dahin. Der Posten zeigte ihm die von Laternenschimmer beleuchtete Straße. Indem läuteten die Glocken von allen Thürmen zum Ave Maria; und der erschöpfte Kleine schwankte nun, inmitten der magisch verhüllten Strahlen der, gleich dämmernden Sternlein am Himmel, vertheilten Lampen, durch den duftigen Flor des Nachtäthers hindurch, und begleitet von den Wogen der herniedersummenden Klänge, seiner letzten Bestimmung, dem Denkmal der thronenden Mutter des Heiles zu. Aber die Säule schien verschwunden; nur oben prangte, halb sichtbar und wie im Glanze schwebend, mit dem goldenen Scepter die Himmelskönigin; tief unten an der Erde flackerten, wie auf ihrem Altar entzündet, vier breite Flammen auf. Verwundert faltete der fromme Knabe die erstarrten Hände und stammelte: „Gegrüßet seys du, Maria!“ Mit Sehnsucht und heimlichem Grauen, mit Ehrfurcht und zärtlicher Rührung, wie die Unschuld im weißen Feierkleide zum ersten Liebesmahl, so trat er in die Nähe des heiligen Zau-

berkreiſes. Seine von kindlicher Andacht erfüllte Seele mochte ahnen, hier Mutter und Vater als Prieſter an dem Altar der Göttlichen zu finden; denn ſeine Blicke hafteten lange an den dunkeln Stufen, aber, ach! ſie waren leer, und nur vom Nachtthau übergoſſen, und ſtatt der lebenswarmen Geſtalten tauchten allmälig aus dem Nebel hervor nur die kalten Metallbilder der nach den Drachen hauenden Engel! Jetzt drückte das ſchneidende Gefühl der Hoffnungsloſigkeit die letzte Kraft des Knaben nieder: „Meine Mutter hat mich ganz verlaſſen, und iſt weit mit dem Vater fortgezogen! ich finde ſie und die Pflegemutter nie mehr auf der Welt! Niemand denkt mehr an mich und wird mich holen! ſo will ich denn hier bei der lieben Himmelmutter ſterben!“ So redete das Herz zu ihm, das unter ſchmerzlichem Brennen faſt zerſpringen wollte; und betäubt und bebend wie er war, in von der träufelnden Luft durchnäßten Kleidern, kroch der Kleine hinter den Eckſtein, und kauerte ſich unter dem Fußgeſtell des Monuments zuſammen.

Zwiſchen Fiebertraum und Wachen ſchwankend, gingen allmälig die Bilder des vergang'nen Tages in ihm auf. Er ſah ſeinen Vater im glänzenden Zug des Heeres, er ſah ſeine Mutter bleich und verſtört, von ihm hinweg um die Ecke des Platzes eilen. Die Trompeten, die Hörner ſchallten wieder. Ihm nach! ihm nach! glaubte er die Stimme der Mutter dazwiſchen zu vernehmen. Eine ungeheure Sehnſucht riß ihn empor: „Zu Vater und Mutter will ich!“ ſchrie der Kleine, und öffnete weit die Augen. Da flimmerten vom Thale her zwei Lichter näher und näher; ein Wagen raſſelte auf dem Pflaſter, das Poſthorn tönte mit weckendem Klang in ſeine Seele! „Das geht dem Vater nach, und den Soldaten!“ durchdrang es ihn mit freudiger Gewißheit, und — ein Sprung auf den Hintertritt des Wagens, ein Schwung in den leeren, mit Wollenzeug bedeckten Sitz! — und eine Strohmatte bog ſich über ihm zuſammen, in welcher er wohlgeborgen aus dem Thore von München rollte.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Beſuch bei Göthe.

(Schluß.)

Unter allen dieſen mineraliſchen und äſthetiſchen Schätzen muß man geweſen ſeyn, um das zu verſtehen, was Göthen die Welt und ihre Geſchichte war. Würdet ihr es nicht möglich finden, daß ein Mann, der anerkannt den erſten und größten Diamanten in der Welt beſäße, ſich um alles Andere nichts kümmerte und ſeinen Stolz darein ſetzte, daß man, um etwas vollſtändig zu haben oder nur zu kennen, und wär's auch nur die Edelſteinkunde, zu ihm kommen müſſe? Habt ihr nicht Perſonen gekannt, deren ganze Wichtigkeit, die ſie für Andere und ſogar für ſich ſelbſt hatten, in irgend einer zufälligen Berührung mit Napoleon, in einer Verwandtſchaft mit Werthers Lotten beſtand? So giebt es Menſchen genug, die ein ganzes Leben hindurch von der Notiz erhellen, daß ſie etwa Nachkommen jenes Müllers ſind, der Friedrich dem Großen den Effekt ſeines Sansſouci verdarb, oder daß ſie diejenige Perſon ſind, die Schiller unter ſeiner Laura verſtand. So hatte Göthe um ſich die koſtbarſten Reliquien, Münzen, die bei Eckhel fehlten, Gemmen, die Lippert nicht kannte, Uralſteine, wo Alexander von Humboldt erklärte, Loder, der ſie geſchickt, hätte ſich damit „die Seele aus dem Leibe“ genommen. Konnte da Göthe nicht immer in der Illuſion bleiben, daß trotz aller Zurückgezogenheit doch die Welt durch ſeine Sammlungen ergänzt werden müßte? Was Krieg und Friede, was Napoleon und der Zeitgeiſt, was Philhellenen und ſpaniſche Prätendenten; was ſelbſt Rationalismus und Supernaturalismus — Göthe hatte ſeine Welt um ſich, ein Gewühl von Beziehungen und Auslegungen, ein Chaos von Erinnerungen, Alterthum, mittlere, neuere

Zeit. Was war ihm Wellington, was der Kreis der berühmteſten Heerführer der neueren Zeit! Er hatte ja von allen die Handſchriften. Was Papſt Gregor! Er hatte ja eine Münze von ihm. Ja, was war ihm der Regenbogen draußen in der naſſen Luft? Er hatte ja in ſeinem Zimmer einen kleinen künſtlichen ſich machen gelernt, von Pappe, einer Glaskugel und einigen von ſeinem Garten hereinfallenden Sonnenſtrahlen!

Auch dies Arbeitszimmer hab' ich geſehen. Es iſt allgemein bekannt, daß es ausnehmend einfach iſt, ohne Sopha, nur mit eichenen unpolirten Stühlen und Tiſchen beſetzt; aber weniger bekannt iſt es, daß auch in dieſer Einfachheit ein großer Luxus liegt. Wenigſtens muß es für einen vornehmen Geiſt Genuß ſeyn, in einer ſolchen Umgebung nur ſein Innerſtes als das Koſtbarſte aufzuſtellen. Sind wir in unſern Wohnzimmern abgeſpannt, der Erregung bedürfend; ja dann mögen die glänzenden Möbeln und die Goldleiſten an den Wänden für uns geiſtreich ſeyn. Dann mag die ſchimmernde Aſtrallampe das ſagen, was uns nicht einfällt, und die ſeidene Tapete reden, während wir ſtillſchweigen. Wer kann ſchaffen, wenn man rings mit Schöpfungen umgeben iſt! Die geiſtige Leere und Oede der franzöſiſchen Schriftſtellerwelt hat mir nie etwas ſo verſinnlichen können, als die Eleganz, mit welcher ſich dieſe berühmten Herren umgeben. Vielleicht ſind die koſtbaren Schilderungen der Umgebung, in welcher die franzöſiſche Romantik dichtet und lebt, nur Erfindungen der Phantaſie, oder um den Gläubigern dieſer Dichter zu imponiren. Zu Balzacs Ehre glaub' ich, daß ihm ſeine Schreibfeder nur deßhalb auf einem goldnen Teller präſentirt wird, damit die, welche ihm borgen, wiſſen, daß es in ſeiner Wirthſchaft noch etwas einzuſchmelzen giebt. Nein, der ächte Dichter wohnt wie Göthe, und findet es ſogar pikant und jedenfalls am anregendſten, in einem Zimmer zu ſchaffen, wo nichts als nackte Wände, ein eichener Stuhl, ein gleicher Tiſch ihm zu Gebote ſtehen. Das Uebrige wird ſchon die Phantaſie hinzuthun.

Göthe ſchrieb auch im Stehen, und merkwürdigerweiſe gegen das Licht. An einem ſolchen Orte grübelt man über alles, und ſo führ' ich dieß an, weil ja jedem unwillkührlich einfallen wird: In der That, er ſchrieb gegen das Licht. Er ließ ſich die Sonne auf den Rücken, nicht aufs Herz ſcheinen. Sonſt iſt Alles, was man in dem Zimmer anrührt, todt und kalt. Es ſcheint zu verweſen, ſeitdem der Herrſcher darüber nicht mehr iſt. Ich dankte Gott, als ich draußen auf der Straße wieder friſche Luft ſchöpfte. Ich war wieder ein freier und eigner Mann, und hütete mich wohl, ob ich gleich auf heiligem Boden ſtand, der mir unter den Füßen brannte, mathematiſch und wörtlich mit Eckermann und Riemer zu unterſuchen, wo wohl noch Spuren von Göthe's Fußtapfen auf der Treppe oder an dem Kratzeiſen vor dem Hauſe zu finden wären.

Miscellen.

Der witzige Diderot ſchlug als Inſchrift für ein ſchlechtes Theater vor: „Hic Marsyas Apollinem.“

Kölle bemerkt in ſeinen Bemerkungen über Diplomatie, daß in Nordeuropa die Phyſiognomien geiſtloſer ſind, als die zu ihnen gehörende Intelligenz, und in Südeuropa weit geiſtreicher, als ſie dem wirklichen Geiſte nach ſeyn dürfen. Leſſing ſieht lange nicht ſo geiſtreich aus, wie ein ſpaniſcher Maulthiertreiber. Wieder ein Beweis, wie wenig man auf das Aeußere gehen darf.

Die Frankfurter Zeitung kündigte für die Frankfurtermeſſe einen Elephanten von ſeltener Gelehrſamkeit an.

In Böttigers Nachlaß wird von Göthe geſagt: „Göthe hätte in Weimar immer unentdeckt in ſeiner Wäſche gelebt, und oft genug zu Madame Bertuch geſchickt, um ſich ein reines Schnupftuch zu leihen. Das Schönſte aber wäre geweſen, daß er keines wieder zurückgegeben.“ — Welch ein erbärmlicher Klatſch über einen großen Mann!

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Mittwoch | Nr. 36. | 5. Juni 1830.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

In den folgenden Vormittagsſtunden ſtand der Reiſewagen in einem reinlichen Hofraum, von Mauern und Oekonomie-Gebäuden umgeben ſtill. Zwei Knechte hatten die Pferde ausgeſchirrt und machten ſich gemächlich an das Putzen der Räder und des Lederwerks, als ſie hinten in der Strohmatte den ſchlafenden Knaben fanden. Faſt in derſelben Stellung, welche er beim Einſteigen angenommen und, durch das Rollen des Wagens, den friſchen Luftzug und die vorherige Ermüdung abgeſpannt und in Betäubung verſunken, beibehalten hatte, lag er zuſammengeduckt und den Kragen des Röckchens über den Kopf gezogen unter der wollenen Decke, und ſetzte behaglich athmend ſeinen nächtlichen Schlummer fort. Als ihn die Knechte rüttelten und weckten, ſah er ſie gar freundlich an und fragte gleich: „wo iſt der Vater?“ denn er hielt ſie nach ihren rothen Weſten, gelben Hoſen und langen Stiefeln für Soldaten. Die beiden Burſche aber, Poſtknechte ihres Zeichens, gingen kopfſchüttelnd in das Wohnhaus ab, und nach wenigen Minuten verſammelte ſich die Herrſchaft, der Poſthalter und die Poſthalterin, eine bejahrte Frau mit einem vierjährigen Mädchen an der Hand, ſammt dem ganzen Hausgeſinde um den armen Knaben, der in dieſem Augenblick, von einem froſtigen Sonnenblick beleuchtet, in rührender Anmuth neben dem Wagen ſtand, und unter den Anweſenden mit ängſtlichen Blicken nach Vater und Mutter forſchte. Der Poſthalter fragte ihn nach dem Schreibnamen ſeines Vaters; aber der Kleine wußte ihn nicht. Er erzählte von ſeinen Pflegältern; doch den Namen des Dorfes konnte er nicht nennen. Von der Mutter Adelhaid wußte er, daß ſie Blumen und Kränze mache, und ihm bei ihr in der großen Stadt zu wohnen verſprochen habe. Schluchzend beklagte er ſich, daß ſie geſtern mit dem Vater davon gelaufen ſey, daß er, weil ſie gar nicht mehr gekommen, bei der gold'nen Mutter Gottes über Nacht geblieben, und dann in dem lichten ſchönen Wagen dem Vater nachgefahren ſey. „Der Vater wird bös ſeyn über die rechte Mutter, ſetzte er dann mit feſter Stimme bei, denn ſie hat nicht Acht gegeben auf mich, wie er uns geheißen hat, aber der Max auf ſie! Jetzt bin ich noch immer nur der kleine Max; aber bald ich groß bin, werd' ich auch Soldat und trage einen Degen; dann geh' ich immer mit dem Vater!“ Die Ehegatten ſahen einander lächelnd an; ihnen gefiel das offene Weſen des ſchönen und geſunden Knaben, der, ihrer Meinung nach, ein Offizierskind, von ſeiner Mutter, wahr-

scheinlich einem jener leichtfertigen und üppigen Geschöpfe der Hauptstadt, absichtlich verlassen worden sey. Gesonnen, einstweilen wo möglich im Geheimen weiter nachzuforschen, und nach Beendigung des Krieges öffentliche Ausschreibungen ergehen zu lassen, ergriffen sie den kleinen Findling mitleidig bei der Hand, und führten ihn als Tisch- und Spielkameraden ihrem Lieschen zu.

Am Abend des 27. Aprils 1813 polterte ein sogenanntes Schweizerwägelchen, über und über mit Tarbüschen geschmückt, nach München herein. Auf dem bequemeren Vordersitz neben dem bebänderten und bebauschten Bauernkutscher stöhnte die dicke Bürgersfrau in unfreiwilliger schlotternder Bewegung; hinter ihr auf schmalem Brettchen saß ihr stattlicher Eheherr und ein bayerischer Unteroffizier, der einen Strauß von jungem Eichenlaub auf dem Casquet trug. Der liebe Sohn Joseph war aus dem russischen Feldzug zurückgekehrt, und durch besondere Vergünstigung seinen Waffenbrüdern vorausgeeilt. Die halbe Nacht hindurch erzählte er den glücklichen Eltern von den überstandenen Leiden und Gefahren.

Ja! hub er bei köstlichem Braten und Menterbräu-Bier sitzend an, ohne Gottes und des edlen Martins Beistand hättet ihr mich wohl nie wieder bei euch gesehen! Wie ihr wißt, marschirten wir von Baireuth aus, wo wir unserem 1. Armeecorps unter General Deroy und der Brigade des Generalmajors v. Siebein beigegeben wurden, im März und April durch Sachsen und Polen in das bayerische Standlager bei Plozk am linken und rechten Weichselufer. Hier stand auch General Wrede mit unserem 2. Armeecorps, und wir bildeten zusammen die 19. und 20. Division oder den VI. Heertheil der großen französischen Armee unter dem Oberbefehl des Grafen Gouvion Saint Cyr, der wieder unter den Prinzen Eugen Napoleon zu stehen kam. Nachdem uns letzterer sämmtlich gemustert, rückten wir am 28. Mai nach Pultusk an der Narew vor. Der ganze Monat Junius wurde dann mit Hin- und Hermärschen zugebracht, und erst am 4. Juli übernachteten wir bei Zysmory zum erstenmal auf feindlichem Boden. Schon lagen wegen Mangel an ordentlichem Futter und durch die grundlosen Wege ermattet hunderte von todten Pferden an beiden Ufern des Niemen, und es fingen uns, da wir alle Ortschaften von Einwohnern verlassen fanden, allenthalben die Lebensmittel zu fehlen an. Mittags am 13. standen wir vor Wilna, und noch um 7 Uhr Abends fand sich Napoleon, der uns am folgenden Tag mit dem ganzen VI. französischen Heertheil die Revue passiren ließ, ganz unvermuthet in unserm Lager ein. Es waren 4 Chevaurlegers-Regimenter, 28 Bataillons Infanterie und 9 Batterien, 25,000 Mann stark, welche im Sturmschritt mit der schönsten Haltung und vom besten Geiste beseelt an ihm vorüber zogen. Zwei Chevaurlegers-Regimenter waren schon bei der Vorhut, und die vier anderen unter dem Generalmajor Grafen Preysing-Moos mußten sich gleich an die Vortruppen der großen Armee anschließen, und kämpften, in der Folge mit den ersten beiden vereinigt, die siegreichen Schlachten bei Witepsk, Krasnoy, Smolensk und die riesenhafte an der Moskwa mit. Vierzigtausend Krieger des großen französischen und dreißigtausend des russischen Heeres blieben hier auf dem Schlachtfeld liegen, und die ganze bayerische Cavallerie-Division, über siebenundzwanzig hundert Reiter stark, zählte nur noch 700 Pferde. Der heldenmüthige Ueberrest dieser Tapfern deckte dann als Nachhut des verbündeten Heeres dessen Rückzug aus dem brennenden Moskau in den Treffen von Winkowo, Maßlowo, Borowks, Male-Javoslawetz, in der Schlacht bei Wiazma, beim Durchwaten des Wop-Flusses, und bei Erstürmung des Städtchens Duchowszczina auf der Straße nach Smolensk, bis sie, aufgerieben durch immerwährende Gefechte, Anstrengungen, Entbehrungen, Krankheiten und Kälte, im

Strome der allgemeinen Auflösung und Flucht verschwanden.

Wir aber, die 19. und 20. Division nemlich des VI. französischen Heertheiles, rückten indessen nach Polotzk an der Düna vor, um diese Stellung auf den Straßen nach St. Petersburg und Newel, welche dem Kaiser von der äußersten Wichtigkeit war, zu behaupten. Auch der II. Heertheil unter Marschall Oudinot vereinigte sich hier mit uns. Aber wir vermißten mit Schmerz unsere herrliche Reiterei, die uns bisher Nahrung herbeigeschafft und unsere Lagerstätten gesichert hatte, und waren durch übermäßige Märsche bei schlechter Witterung, durch Mangel an Brod und Schuhen und durch eine Krankheit, welche Tausenden schnellen Tod brachte, von 25,000 auf 10,000 waffenfähige Männer zusammengeschmolzen, schon ehe wir zum erstenmal den Feind erblickten. - Doch erschienen wir freudig auf dem Wahlfelde der Schlacht; ein Tod zum Ruhme des Vaterlandes schien uns wünschenswerther, als das Elend eines solchen Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Im Hofgarten zu München.

In München hört' ich nur vom Ankaufe neuer Gemälde und Skulpturen reden; wie man in Weimar von Literatur spricht, in Hamburg von den Spekulationen der Börse, in Berlin von militärischen Manövres, in Frankfurt von den Diners des Baron Rothschild.

Ich saß in München im Hofgarten auf einem jener langen, traurigen und trostlosen Kanapees, die dem Faulen das Sitzen erschweren, dem Müden „die Pein vermehren", als zwei Frauen unten Platz nahmen, und den Kindern freies Spiel ließen.

„Lieben Sie Pulver?" fing die Aeltere das Gespräch an.

„Ach nein! Das gibt einen abscheulichen Knall, und ich bin zu Zeiten sehr nervenschwach!"

Ach Jes! Sie denken, ich spreche vom Pulver; ich meine den Pulver.

„Den Pulver?"

Nun ja, von dem Pulver rede ich, der die vielen englischen Romane geschrieben hat.

— Ach, Sie sprechen von Bulwer! —

Nun endlich verstehen Sie mich. Was sagen Sie zu diesen Romanen? Ich finde, daß sie die einzigen sind, die man einem jungen Mädchen in die Hände geben kann. Man schreibt heute gar zu unmoralisch.

„Sie haben vollkommen Recht. Jette! schrei nicht so arg! — Gar zu unmoralisch. Da hat mir mein Sohn gestern ein Buch auf den Tisch gelegt, ich glaube, es ist von einem gewissen Georg Sand —

— „Dieser Herr ist eine Frau!" —

Wie meinen Sie das? — Fritz! Deine Pfeife hat einen durchdringenden Ton! Weißt du nicht, liebes Kind, daß deine Mutter zu Zeiten an Nerven leidet? —

— „Nun, ich meine, diese Frau legt Herrenkleider an, und schreibt ihre Romane unter dem Namen ihres Liebhabers."

O gar zu unmoralisch! Ich werde das Buch gleich wieder aus dem Hause schaffen, und keines lesen, wo ich nicht bestimmt weiß, von welchem Geschlechte der Schriftsteller ist, der es geschrieben hat. Man muß sich heut zu Tage sehr in Acht nehmen. Vor Zeiten war es anders, als der ** noch schrieb.

— „Ach lassen Sie mir den ungepriesen. Der hat Ihnen auch Bücher geschrieben, wo ein unschuldiges Mädchen aus dem Rothwerden gar nicht wieder herauskommt." —

Sie haben Recht. Fritz, liebes Kind, wirf die abscheuliche Pfeife weg!

— „Ja, ich sage immer, wenn doch mein Mann Romane schreiben wollte! Sie glauben nicht, welch ein Genie das ist. Er ist jetzt in der Finanzkammer."

— O, ich habe die Ehre, ihn zu kennen; ein äußerst vollkommener, und ein saubrer Mann. Was heut zu Tage wenige sind. Ich wäre begierig, die Bücher zu

lesen, die er schriebe; ich wette, daß er alle jene berühmten Leute ausstäche.

— „In der That, das wär' ihm eine Kleinigkeit."

Musik durch Kanonenschüsse.

Im Jahre 1788 wurden zuerst bei der Musik Kanonenschüsse angewendet. Ein Italiener, der berühmte Sarti, machte den ersten Versuch. Im Jahre 1784 war er nach St. Petersburg als Kapellmeister berufen worden. Er ordnete ein furchtbares Orchester zu einem Konzert an, das er zu seinem Benefiz gab. Aber 1788 zur Feier der Einnahme Otschakow's komponirte er ein großes Te Deum, das im kaiserlichen Schlosse von einer großen Zahl von Musikern und Sängern und auch mit den russischen Hörnern exekutirt wurde. Um die Wirkung dieser grandiosen Musik zu vermehren, ließ Sarti in den Schloßhof Kanonen von verschiedenem Kaliber aufstellen, die, nach Maßgabe gewisser Intervallen, abgefeuert, den Baß bei gewissen Stellen ersetzen mußten.

Diese neue Musik machte allgemein Aufsehen in Europa und Karl Stamitz führte zu Nürnberg eine große Musik von seiner Komposition auf, wo diese auch von Kanonenschüssen begleitet wurde. In Rußland ist Sarti's Erfindung nicht in Vergessenheit gerathen. In einer Schrift über Rußland wird ein Lustlager bei Krasnow-Selo beschrieben. Am Schluß des Manövers wurde eine große Parade gehalten, die sich mit einem Gesang der Soldaten endete. Hundert zugleich abgefeuerte Kanonenschüsse machten die Introduktion; dann sangen die Sänger aller Regimenter, begleitet von der Militärmusik und von sechszehnhundert Trompeten und Trommeln, und Kanonenschüsse bezeichneten dabei den Takt.

Allzuscharf macht schartig.

Unter Don Miguel wurden alle Zusammenkünfte scharf beobachtet, und wenn sich mehrere Menschen in einem Hause versammelt hatten, so liefen sie Gefahr, verhaftet zu werden. Einst wurden daher die Mitglieder der Königlichen Akademie der Wissenschaften, als sie aus ihrer gewöhnlichen wöchentlichen Sitzung kamen, sammt und sonders von der vor der Thüre auf sie wartenden Polizei in Empfang genommen und auf die Wache gebracht.

Miscellen.

In der asiatischen Diplomatie ist die persische Sprache das, was die französische in der europäischen.

Die neugeborne Prinzessin von Pisa erhielt bei der Taufe folgende Namen: Maria Christina Annunziata, Luisa Anna Giuseppa Gioranna Agatha Dorothea Filimena. — Wahrlich, diese junge Dame ist so bezeichnet, daß man sie nie verwechseln kann.

Cormenin sagt: „Es gehört zum guten Ton in Frankreich, sagen zu können, ich bin in Allem ein wenig ignorant, aber in den auswärtigen Angelegenheiten bin ich zu Hause."

In der Schilderung einer Eisenbahnfahrt konnte man neulich irgendwo lesen: „Je näher der Dampfwagen kam, desto deutlicher konnte man ihn sehen."

Ein Rezensent sagt irgendwo: „Dem Buche sind Verzeichnisse von Druckfehlern angehängt, die selbst wieder Druckfehler enthalten." Wird man da nicht an die spaßhafte naturhistorische Preisaufgabe erinnert: Ob, weil alle Thiere Flöhe haben, auch die Flöhe deren hätten.

Dr. Raupach erhält, wie man weiß, von der Berliner Hofbühne für jeden Akt eines neuen Stückes 50 Thaler. Wem befremdet es aber, wenn Raupach einem Stücke 4 oder 5 Akte anhängt, das mit 3 hinlänglich abgefertiget worden wäre?

In Prag sind die zwei französischen Opern: „Der schwarze Domino" und „Zum treuen Schäfer", ihrer Frivolität wegen, verboten worden.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 37. | 9. Juni 1839.

* Die Beterin an der Marienſäule zu Klünchen,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortſetzung.)

Am 16. Auguſt in den Vorpoſten angegriffen, beſtand am 17. die Diviſion Wrede den erſten blutigen Schlachttag an und bei dem Dorfe Spaß gegen den ruſſiſchen Obergeneral Wittgenſtein. Der Marſchall Oudinot und General Vincenti wurden im Gefecht verwundet, und 584 Bayern blieben auf dem Platze. Wir, von der Diviſion Deroy, nur einem unwirkſamen Geſchützfeuer gegenüber, zählten einige Verwundete durch zerſprungene Granaten. Aber noch in der folgenden Nacht löſten wir die heldenmüthigen Vertheidiger des linken Flügels ab; General Deroy, der 72jährige greiſe Held, zog feſtlich geſchmückt wie zum ſchönſten Ehrentage über die Polota und hinter Spaß an unſerer Spitze. Ihn verſtärkten die Brigade Raglovich, das leichte Bataillon Theobald und die leichte Batterie Gravenreuth von der Diviſion Wrede, wie hinwiederum dieſe auf dem rechten Flügel das Bataillon Laroche von Deroy erhalten hatte. Alles war in's Geheim geſchehen, und der Feind, durch Ueberſchiffung unſeres Gepäckes ans linke Düna-Ufer getäuſcht, vermuthete unſeren Rückzug. Statt deſſen aber ſtand eine Batterie von 31 Kanonen rechts von Spaß poſtirt, und näherte ſich, in gegen die Polota hinlaufenden Schluchten, Wrede's 5. und 7. Regiment unbemerkt dem Feind, und zog daneben das leichte Bataillon Laroche an deſſen rechten Flügel hin. Hinter einem Wäldchen geborgen und unſere große Batterie bedeckend, ſtanden wir von der 1. Brigade, des Regiments König 2. Bataillon Cronegg, das 1. leichte Bataillon Gedoni, das Regiment Yſenburg und die 3. Brigade aufgeſtellt. Um 4 Uhr Nachmittags donnerte das Signal zum Angriff, und zugleich warfen unſere 31 Stücke ein mörderiſches Feuer in des Feindes Hauptquartier. Schnell war auf der ganzen Schlachtlinie der Kampf eröffnet, erſt mit dem Feuergewehr, dann Aug' in Auge mit den Bajonneten, und während das Bataillon Laroche ſich über die Polota auf die Ruſſen warf, ſchloß ſich die 3. Brigade an Deroy's gedrängte Schlachthaufen an; denn dieſe hatten die Hauptmacht des Feindes gegen ſich, und heute wie geſtern brannte um Spaß und das Schloß Prismeniza der Kampf der Entſcheidung. Schon waren der General Raglovich, Oberſt Preyſing, Wrede, und Oberſtlieutenant Bärnklau an der Spitze der Ihrigen verwundet, hundert Feuerſchlünde wütheten in den Reihen der Bayern, aber ſchon wichen die Ruſſen ihrem heldenmüthigen Andrang, — als der edle Feldherr Deroy tödtlich getroffen vom Pferde ſank. Dieſes Unglück, und

die Flucht der Division Legrand, welche die Stürmenden unterstützen sollte, fing jetzt an den Muth der Braven zu erschüttern. Da kam General Wrede noch zur rechten Zeit in ihre Mitte: „Es lebe der König!“ rief der Tapfere, und führte die Bayern aufs neue in den Feind. Das 9. Regiment, in den Fußtapfen der zum zweitenmal geworfenen Division Legrand, bedeckte sich jetzt mit Ruhm, behauptete sich, nachdem sein Oberst Delamotte und Major Treuberg schon verwundet waren, unerschüttert, und erstürmte unter Major Graf Ysenburg und Hauptmann van der Monde das feste Schloß Prismeniza. General Wrede, überall zugegen, hatte indeß die Ueberlegenheit auf der ganzen Mitte der Schlachtlinie glänzend wieder hergestellt.

Die Russen bereiteten sich jetzt zum Rückzug und griffen, nur um diesen zu verdecken, mit ihrer ganzen Reiterei die Franzosen unter Corbineau und Legrand an. Diese übermannt und in wilder Flucht überließen ihre 20 Kanonen den feindlichen Geschwadern, die schon gegen Polozk und an die Stadtbrücken drängten. In diesem unglücklichen Augenblick schützte General Siebein mit der Batterie Gravenreuth unsere linke Flanke; mörderisch wirkte das Geschütz auf der Reiter dichte Reihen, die jetzt von den Bataillons-Vierecken des ersten Regiments mit feu'rigem Gruß empfangen, von den gewonnenen Kanonen weg in jäher Flucht zerstiebten. Da war es halb 10 Uhr Abends, und auf dem weiten Schlachtfeld kein Russe mehr zu sehen!

Am 22. August, nachdem wir in den verflossenen Tagen 118 Offiziere und 1261 Soldaten eingebüßt, rückten wir auf General Wrede's Befehl, welcher nun statt des entseelten Deroy der gesammten Bayern Feldherr war, dem Vortrab der zurückgezog'nen Russen nach, auf ihren starken Posten gegen Biaila. Hier ziehen sich zwei Heerstraßen nach St. Petersburg. Die 1. Brigade unter Freiherrn v. Ströhl, aus den leichten Bataillonen Gedoni und Laroche, dem 1. Regiment, dem sehr geschwächten 9ten, und der leichten Batterie Halder formirt, stand hier zwei Regimentern Jäger und Kosaken, acht Husaren-Geschwadern und 6 zwölfpfündigen Kanonen des Feindes gegenüber. Granaten, Kugeln und Kartätschen begrüßten unseren Colonnenzug, und gleich Anfangs sanken der kommandirende General Siebein und mein Chef, der Oberstlieutenant Gedoni, zum Tod' getroffen von den Pferden. Der Oberste v. Ströhl, jetzt Feldherr, stellte nun das 1. leichte Bataillon, durch den Tod Gedoni's dem Gebot des Grafen Rhuen geordnet, in Mitte eines Wäldchens in der Flanke der Russen auf. Aber diese hatten schnell die Wichtigkeit des Punktes und uns're Schwäche von kaum mehr 100 Mann erkannt, so zwangen sie uns mit aller Kraft zum Rückzug. Von vorn gedrängt, und auf der Seite von Kosaken angegriffen, hieben die wilden Schaaren in uns're Glieder ein. Ich ward an der linken Achsel schwer verwundet, der Adjutant Stuhlmüller mit vielen der Uns'rigen gefangen, und auch mich wollte eben dieses traurige Loos erreichen, als der Oberlieutenant Martin mir mit meinem eigenen Bajonnet den Weg durch die Kosaken bahnte, und, selbst blutend, mich wie seinen Bruder schützte, bis uns das 1. Regiment in seine Obhut aufnahm, und statt unser die verlor'ne Stellung einnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Türkische Todtenäcker. *)

Bekanntlich lassen sich viele Türken, weil sie die Existenz ihrer Macht in Europa als blos provisorisch betrachten, nach ihrem Tode auf das asiatische Ufer bringen, und daselbst begraben. Dieser Glaube hat den Todtenacker zu Scutari, dem alten Chrysopolis, zum prächtigsten und größten des Orients gemacht.

Ein wunderbarer Anblick, dieses unermeßliche Gebiet des Todes, welches in

*) Lebrun Voyage de Grèce.

der Mitte von einer Allee durchschnitten wird, und an deren Ende der Kiosk der Sultanin Valide und das Meer mit seinen Inseln erscheint. Ein Wald von Cypressen bekränzt die Allee auf beiden Seiten; überall treten die schönsten und reichsten Grabmäler grün und roth bemalt und mit Gold verziert dem aufmerksamen Wanderer entgegen. Ein Palmbaum mit reifen Früchten, ein Rosenstock mit blühenden Rosen, auf den Marmor gravirt, zeigt, daß hier ein Mann ruht, der wohlthätig, dort eine Frau, die schön war — oder man sieht goldene Gefäße mit goldenen Früchten, Körbe mit Trauben, Feigen und Granaten und tausend andere Embleme — Sprüche aus dem Koran dürfen nicht fehlen — wodurch der schöne und hoffnungsvolle Zusammenhang zwischen Zeit und Ewigkeit symbolisirt wird. Jedes Grab ist ein Blumenbeet. Man erkennt das Alter der Verstorbenen an der Höhe und an dem Alter der Cypresse, die über seinem Haupte neben seinem marmornen oder steinernen Turban steht. Jeder Todte hat seinen Baum. Diese großen Cypressenwälder sind es, welche die Ansicht von Smyrna und Constantinopel so malerisch machen. Es sind die öffentlichen Spaziergänge, ihre Lage ist immer gut gewählt. Für den Orientalen hat der Tod nichts Schreckhaftes, er wendet sein Haupt, wenn seine Stunde kommt, nach Mekka, und stirbt.

Die Gans als Zeichen der Wohlhabenheit.

Es ist bekannt, daß einst die Kaiserin Katharina von Rußland nach Taurien reisete, wohin sie ihr Liebling, der Fürst Potemkin, begleitete, welcher Dörfer und Schlösser wie Theaterdekorationen auf Holz und Leinwand malen ließ, und sie in einiger Entfernung der Kaiserin zeigte, um ihr glauben zu machen, daß diese Provinz wohlhabend und bevölkert sey. Aehnliches ergab sich, als der Kaiser Alexander die Militärcolonien besuchte. Hier trat er in ein Haus, wo in der Küche eine Gans gebraten wurde, im zweiten Hause geschah dasselbe, im dritten und vierten eben so. Man wollte dem Kaiser dadurch von der Wohlhabenheit dieser Colonisten einen Begriff beibringen; aber der Kaiser ließ dem Spuck auf den Grund schauen, und es fand sich, daß es nur eine und dieselbe Gans war, die jedesmal in das Haus gebracht wurde, ehe der Kaiser eintrat; — und so mußte eine einzige Gans das Wohl einer ganzen Colonie repräsentiren.

Lobenswerthe Vorkehrung.

Bei der ersten Vorstellung der Tragödie: „Gabrielle de Vergi", von Belloy in Paris, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, war der Eindruck am Schluße des Stückes so groß und erschütternd für die Zuschauerinen, daß viele Krämpfe bekamen, in Ohnmacht fielen und viele vor der Entwickelung aus dem Theater eilten.

Mehrere von diesen Damen, die am meisten angegriffen worden, wurden in das Ankleidezimmer des damals berühmten und beliebtesten Schauspielers Raymond gebracht, und durch seinen Beistand ihre Krämpfe gestillt und sie wieder aus ihrer Ohnmacht zum Bewußtseyn gebracht.

Am folgenden Tage las man in den Pariser Blättern folgende Bekanntmachung:

„Da gestern Abend Herr Raymond in seinem Ankleidezimmer den Damen bei der Aufführung der Tragödie Gabrielle de Vergi durch seinen Beistand unvorbereitet so nützliche Dienste geleistet hat, so wird hierdurch bekannt gemacht, daß man heute dort, bei ähnlichen Vorfällen, Eau de Cologne, Spiritus und Salze, um die Ohnmachten zu verhüten, vorfinden kann; hierdurch sind alle Krämpfe und Ohnmachten sogleich begegnet, und es leidet keinen Zweifel, daß man künftig der Aufführung dieser Tragödie mit vielem Vergnügen und angenehmer Unterhaltung wird beiwohnen können."

Wie nervenschwach müssen damals die Damen in Paris gewesen seyn, denn jetzt sieht man die schauderhaftesten Melodramen, von denen man damals noch keine Ahnung hatte, mit wahrer Wollust an, und je haarsträubender die Scenen sind, um desto mehr findet man daran Vergnügen. Eine Folge der ersten französischen Revolution, wo von den Schreckensmännern und ihren blinden Werkzeugen täglich viele Tausende durch Noyaden und Füsiliaden gemordet wurden und die Guillotine so in immerwährender Bewegung war, wie der Perpendikel einer Uhr.

Miscellen.

Kaum ist der Fremde auf Madagaskar an's Land gestiegen (so schreibt Tombe der Seefahrer), so wetteifern die Eingebornen, ihm ihre Weiber und Töchter anzubieten, der, die er auswählt, erzeigt er eine große Ehre; denn wenn ein Knabe aus dieser Verbindung entspringt, so wird er König, Fürst, oder Dorfhäuptling — kommt ein Mädchen zur Welt, so sieht man sie als eine Prinzessin an, d. h. man erweist ihr große Ehrfurcht. Diese kleinen Könige, die sich durch Anzug und Betragen von ihren Unterthanen durch nichts unterscheiden, erkennt man blos an der Achtung, die man ihnen bezeugt, und an dem Gehorsam, mit welchem das Volk ihren Willen befolgt. Eine solche Fremdenverehrung dürfte jedoch allmählich aus der Mode kommen.

Die Ameisen haben eine solche Antipathie gegen die Fische, daß sie sogar die Bienenstöcke nicht besuchen, wenn die Bretter mit alten Fischernetzen behängt sind, auch verlassen die Ameisen ihr Nest, wenn man einen Fisch in dasselbe wirft.

Vornicht langer Zeit wurde Spargelsaamen als ein vortreffliches Kaffee-Surrogat empfohlen. (?)

Im Jahre 1638 brachten die Jesuiten in dem Collegium Clermont zu Paris eine lateinische Tragödie unter dem Titel „Athalia" auf die Bühne, woraus Racine 30 Jahre später den Stoff zu seinem Trauerspiele gleichen Namens schöpfte.

Zu Kislar im Königreiche Astrakan betreibt man die Cultur des Safrans, der dem besten orientalischen gleichkommt. Man ließ zu diesem Ende Zwiebel aus Persien kommen.

Die Bajaderen haben in Mannheim ihren religiösen Tanz nur ein einziges Mal aufgeführt. Die zweite, schon projektirte, Vorstellung mußte unterbleiben.

Eines der besten liter. Blätter sagt von Saphir: „Er wird zunächst witzig, wenn ihm daran liegt, mit Malice zu imponiren; sein Humor ist galliger Natur!"

Bei Fort in Leipzig erscheint: Journalistenspiegel. Worte der Wahrheit über Flugblätter und literarische Trommelschläger, an Freund und Feind gerichtet von Ernst Richter.

Der in Paris gestorbene bekannte Börne war zu Frankfurt a. M. 1784 von israelitischen Eltern geboren. Sein Familienname ist Baruch; er vertauschte ihn 1817 zugleich mit seinem Glauben gegen den christlichen. Gewiß ist, daß seine Schriften keine Lektüre für Jedermann im deutschen Lande sind.

W. Menzel sagt sehr treffend über Graf Platen: „Er ging im Unmuth nach Italien, kündigte Werke an, die nicht erschienen, und starb auf fremder Erde!"

Der alte von Horaz so hochgepriesene Falerner-Wein ist nicht der heutige Lacryma Christi, obgleich einige ihn auch in dem Monte Messico wieder erkennen wollen. Bessere Autoritäten glauben bestimmt, es sey der Monte Barbero, wo der alte Falerner gewachsen, aber wir können keinen versuchen, weil auf diesem Platze gegenwärtig kein Wein mehr gebaut wird, und der Boden wüst liegt. Was würde wohl Horaz dazu sagen? —

Es ist bekannt, daß Napoleon dem englischen Handel mit Colonialwaaren einen empfindlichen Stoß beizubringen meinte, indem er die Fabrikation des Runkelrübenzuckers begünstigte. Es wurde hierauf in Paris eine beißende Carrikatur gemacht, in welcher der kleine König von Rom dargestellt war, wie er auf dem Schooße seiner Amme saß, und an einer ungeheueren Runkelrübe kauete, während die Amme ihm zurief: „Mangés mangés toujours mon petit roi, votre papa dit, que c'est du sucre.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Mittwoch **Nr. 38.** 12. Juni 1839.

* Die Nachtigallen.

Von Robert.

An einem schönen Sommerabend lustwandelte der reiche Baron *** mit seiner jungen Braut in seinem Schloßgarten. Aus einem der nahen Boskete erschallte der melodisch-liebliche Gesang der Nachtigallen.

„Hören Sie, rief entzückt die Gräfin, hören Sie diesen wunderschönen Gesang?"

„O hätt' ich doch meine Flinte, erwiederte der Baron, ich möchte jetzt —"

„Was möchten Sie, mein Lieber?"

„Diese Nachtigallen todtschießen."

„Was, Sie könnten das? Nein, es ist nicht Ihr Ernst."

„Vollkommener Ernst, sag' ich Ihnen, hätt' ich nur jetzt das Gewehr bei der Hand."

„Nein, Herr Baron, Sie scherzen. Unmöglich. Wer würde wohl eine Nachtigall tödten; die Sängerinen der Liebe, den Liebling aller Dichter? Das könnten Sie?"

„Ein gebratener Vogel ist einem Jäger lieber als ein singender", sagte der Baron lächelnd.

„Pfui, Herr Baron!"

„Ich nähre diese Müßiggänger in meinem Parke. Ich kann sie auch tödten."

„Müßiggänger", seufzte die Gräfin, „sie singen ja so wunderschön. So wären denn auch der Dichter und der Sänger in Ihren Augen Müßiggänger?"

„Mich ergötzt kein Gesang, Comtesse! Dichter und Sänger könnten vielleicht auch etwas Besseres thun."

„O weh!" — Die Gräfin schwieg, aber nach einer Pause richtete sie das Wort gleichsam versöhnend wieder an den Baron mit der Frage:

„Es ist doch nicht Ihr Ernst, eine Nachtigall todt zu schießen!" Sie sah ihm dabei forschend ins Gesicht.

„Ich kann Ihnen nur bestimmt sagen, daß Sie morgen Abends keine Nachtigall in meinem Parke mehr singen hören, und ich bin gewohnt, Wort zu halten."

„So" — erwiederte die Gräfin mit lang gezogenem Tone — „dann hab' ich genug." Sie stand schnell von der Bank auf, und ging in das Schloß zurück, ohne des Barons Begleitung anzunehmen. Den Tag darauf reisete die Gräfin ab, und ließ folgendes Billet zurück:

„Herr Baron!

„Den Nachtigallen verdanke ich den glücklichen Blick, den ich in Ihr Inneres gethan habe. Wer der Poesie, die ich hoch verehre, und dem Gesange der Nachtigallen Feind ist, kann nie mein Mann werden. Es ist dann besser, wenn Sie sich eine Gattin nach Ihrem Geschmacke suchen. Ich glaube übrigens, Sie wären der Mann, der selbst die Dichter todtschießen würde, wenn Sie sie braten könnten." Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. ꝛc.

Peter Florenz Ilgener *)

hat im Jahre 1775 von Neubrandenburg aus den Rostocker Magistrat um Concession für den Winter von 1775—76. Er bemerkte, daß er seit zwanzig und einigen Jahren Directeur und privilegirter Hofschauspieler von Chur-Cölln, Ansbach, Würtemberg, Würzburg und Hildburghausen sey, und daß er seine „von allen Schmutz, Hanswurst und pourlesquen unflätereyen gereinigten Schau-, Lust- und Trauerspillen als comischen Opern mit aller Aufnahme der Herrschaften und des ganz feinen und kenntnißreichen Publikums" gegeben habe. Er durfte seine Bühne eröffnen.

Titel, welche Ilgener den aufzuführenden Stücken gab:

1) Die Jagd oder Der König im Walde, eine Oper mit einem Donnerwetter.

2) Minna von Barnhelm oder Der Major mit dem steifen Arme.

3) Romeo und Julie oder Der unvermuthete Ausgang auf dem Kirchhofe.

4) Tancrede und Amenaide oder Die siegende Ritterschaft und Republik von Syracusa. Ein zur Ehre einer hohen Noblesse und andern hohen Gönnern, aus dem Französischen des Herrn v. Voltäre von einem gelehrten und berühmten Schauspieler von des *** Gesellschaft, Mons. Porsch, übersetzt, ausnehmend opernmäßiges Schauspiel in 5 Aufzügen, mit Pauken und Trompeten begleitet.

5) Der Geizige oder Harpagon der alte Schabhals. (Der Komödienzettel hatte eine Nachricht, welche am Schluße sagte: „Das Vorurtheil wider die Komödien wird ganz unter die Füße getreten, wenn man heute des Directeurs Eifer und Arbeit in der Rolle des Geizigen sehen wird.")

6) Die Liebe auf dem Lande oder Der Herr Schösser im Schafstall. (NB. Der Herr Directeur wird sich heute zur Bewunderung in der Rolle des Schössers zeigen.)

7) Miß Sara Sampson oder Die rachgierige Marwoud. (NB. Jeder Kenner wird heute vor dem Spiel der Mad. Directice erstaunen.)

8) Der Graf von Olsbach oder Das unverhofft geknüpfte Band. (NB. Der Directeur, den man heute gewiß in der Rolle des Stornfels bewundert, wird an alle Zuschauer eine Abschiedsrede halten. Folgender Vers aus dieser Rede mag ein Pröbchen seyn:

O könnt ich doch den Geist erlangen,
Womit ein Weiß und Lessing prangen,
Ich wagte hier ein großes Werk.)

9) Herr von Hasenkopf der Furchtsame oder Viel Narren in einem Stück. (Das kritische Auge wird vielleicht über unsern heutigen Titel sich in etwas verzerren und dabei ausrufen: welch wunderlicher Titel! Da man aber anfängt, mehr Geschmack an komischen als tragischen Scenen zu sammeln, so wollen wir also hauptsächlich benachrichtigen, wer sich recht satt lachen will, der kann sich heute den Bauch so erschüttern, daß ihm gewiß die Abendmahlzeit noch einmal so gut schmecken wird.)

10) Die schlaue Wittwe oder Die vier Nationen zu Liebhabern, als Spanier, Engländer, Italiener und Franzosen. (Nun so wollen wir doch auch heute einmal recht lachen. Die schlaue Wittwe kann heute allen Frauenzimmern viel Lehren geben, wie man in der Wahl bei Heirathen und Ehestiftungen verfahren solle. Die Augen der Vernunft muß jedes Frauenzimmer aufthun, wenn es sich von mehr als einen Ambassadeur angegangen sieht. — Ihr Schönen besucht uns alle! alle! — aber nehmt nur nicht zuviel mit von der Bühne, sonst möcht' es für die

*) H. W. Bärensprungs Versuch einer Geschichte des Theaters in Mecklenburg-Schwerin.

schmachtenden Liebhaber im bürgerlichen Leben nachtheilig seyn.)

11) Hamlet, Prinz von Dänemark oder Die Comödie in der Comödie.*) (Heute ruft der Kenner jung und alt zu: Hört, hört heute des Hamlets nervoese Gedanken! Seyd aber ja alle, alle aufmerksam, damit ihr nichts von dessen Schönheit durch unerträgliches Geräusch verlieret. NB. Die 3 Acteurs der kleinen Comödie sind extra Schauspieler.) (Mad. Gödel wird heute in der Rolle der Ophelia zeigen, was die Schauspielkunst für große Wirkungen vermag, und Herr Gödel wird als Hamlet durch sein musterhaftes Spiel zur Bewunderung hinreißen, so wie der Directeur in der schweren Rolle des Geistes sich den Beifall eines hochgeneigten Publikums nicht unwerth bezeigen wird. — O! Hochpreisliches Publikum! komm und sieh! so wirst Du empfinden, welch ein Unterschied es ist, wenn der Hamlet von wahren Schauspielern oder Stümpern aufgeführt wird und wir das Kostüm in Kleidung und Decorationen beobachten werden.)

Ilgener wußte, daß derlei Anzeigen auf den Komödienzetteln erforderlich waren um das Publikum zur Schaulust anzuregen. — Aus ähnlicher Absicht liest man noch heute im 19ten Jahrhundert derlei Titel auf den Komödienzetteln, als Beweis dafür mögen die nachstehenden drei Titel von bekannten Stücken gelten *).

1) Der Sonnenwirth oder Der Mörder bei kaltem Blute und doch ein Mann der Hochachtung verdient.

2) Das Weiberregiment, oder Das Blatt hat sich gewendet, oder Kommst Du mir so, dann komm ich Dir so.

3) König Enzio der Hohenstaufe, oder Die Haarlocke als Verräther, oder Das Todtengewölbe zu Bologna.

*) J. F. Schütze erzählt in seiner Hamburgischen Theatergeschichte (1794) Seite 92: Ilgener gab in Altona auf einer kleinen Kammerbühne den — Hamlet. Er selbst, ein kleiner dickköpfiger und dickwanstiger Mann spielte den Geist. Die Bühne war zwar hohl aber nicht tief. Eine Maschine zum Verschwinden, eine Versenkung, war nicht vorhanden. Es ward demnach zur Zeit des Verschwindens eine Diele ausgehoben und unten herauf eine kleine Leiter angesetzt. Aengstlich bestieg der unbehilfliche Geist Ilgener die oberste Leitersprosse, und somit waren die Beine verschwunden; allmälig betrat er die zweite, und siehe da, der Wanst verschwand. Erst nach Erreichung der vierten Sprosse sah man endlich den Dickkopf, der bis dahin über dem Boden zu großem Behagen der Lacher im Publikum schwebte und grimassirte, auch verschwinden.

Die Wette.

Der Stallmeister der Prinzessin von *** wettete mit einem seiner Freunde, wenn er der Prinzessin beim Absteigen vom Pferde die Hand reichen würde, wolle er sie so drücken, daß sie laut aufschreien solle.

Er that dies auch, und nach dem ersten Ausruf des Schmerzes fragte ihn die Prinzessin: Seyd Ihr toll geworden?

„Gnädigste Prinzessin", erwiederte der Stallmeister, „das nicht! Ich habe nur mit einem Bekannten gewettet, daß ich durch meinen Druck der Hand Ihro Hoheit zum Schreien bringen wollte. Ich rechnete dabei auf Ihro Hoheit Gnade, wenn ich die Höchstderselben schuldige Ehrfurcht einmal verletze."

Ihr hättet mir das hübsch sagen sollen, so hättet Ihr mir den Schmerz erspart und doch Eure Wette gewinnen können.

„Das dacht' ich nicht", erwiederte der Stallmeister, „denn wär' ich meiner Sache gewiß gewesen, und in solchen Fällen darf ein Mann von Ehre nicht wetten."

*) Doch wohl nur bei kleinen reisenden Gesellschaften? Anmerk. des Setzers.

* Werth der Gelehrsamkeit.

In dem alten Ephesus, einer der blühendsten Handelsstädte Vorderasiens, ließ einst die Obrigkeit bekannt machen: „Will Einer bei Uns gelehrt seyn, so ziehe er aus, und sey es anderswo."

Es ist auffallend, daß nach zweitausend Jahren unsere deutschen freien Handelsstädte noch eben so denken, wie die Epheser.

Diese Geringschätzung der Gelehrten vergißt man leicht ob des glänzenden Beispieles eines Muselmannes, des Harun al Raschid, der dem griechischen Kaiser beständigen Frieden und 100 Zentner Gold anbot, wenn er ihm den Philosophen Leo auf einige Zeit zum Lehrer überlassen wollte. Heut zu Tage bekäme Raschid leicht ein Duzend Philosophen um eben so viele Dukaten. A.

Miscellen.

Im Journale „Cabinet de lecture" heißt es: „Ein in Deutschland sehr bekannter Balletmeister hat für Wien ein Ballet in drei Akten arrangirt: „Das Leben." 1. Akt, Geburt. 2. Leben. 3. Tod. Die Wiener Zensur verbot die Aufführung, es blieb also bei Nr. 3.

Die Stadt Lons-le-Sauliner will dem berüchtigten Verfasser und Compositeur der Marseillaise, Roguet de Lisle, ein Denkmal setzen. Man schlug vor, die Buchstaben mit Blut zu malen, statt zu vergolden.

Die Aufführung von Lindpaintners neuester Oper: „Die Genueserin", hatte in Wien mit einer so festen Art Schwierigkeiten zu kämpfen, daß „ihre Bewältigung der ganzen deutschen dramatischen Musik den Sieg" einräumt, sagt ein norddeutsches Blatt.

Aus einer dem Londoner Parlamente vorgelegten Berechnung ergibt sich, daß im Jahre 1838 bei 4,800,000 Personen weniger mit Landkutschen gereist sind, sich also Alles der Eisenbahn zugewendet hat.

In Tibet hat man verschiedene Gebetmaschinen. Man glaubt daselbst, wenn die aufgeschriebene Gebetsformel nur immer umgedreht oder bewegt wird, so sey dieses eben so wirksam, als ob es ein Mensch ausspräche. Diese Maschinen haben allerlei Formen, je nachdem sie im Tempel, in ein Haus, in eine Laterne, wo sie durch den Rauch wie ein Brater in Bewegung gesetzt wird, oder tragbar seyn soll, und dann für alte oder dumme Leute gehört. Ist es nothwendig, nach Tibet zu reisen, um Betmaschinen zu sehen?

Auf Summatra fressen die Ureinwohner noch ihre Gefangenen; sie tunken das noch rohe zitternde Menschenfleisch in Salz und Citronensaft. —

Es hat sich abermal erwiesen, daß Branntweinspülicht bei Mastung der Schweine angewendet, auf diese Thiere schädlichen Einfluß habe.

Um den St. Stephansthurm in Wien vor den Donnerstreichen zu schützen, wurden ihm i. J. 1551 nach der damals in Schwung gewesenen Meinung Hirschgeweihe aufgesetzt. Die Abweichung dieses Thurmes von der senkrechten Lage betrug nach einer Messung vom Jahre 1810 bereits 3 Schuh 1¼ Zoll Wiener Maaß. Gegenwärtig wird die Spitze desselben abgetragen, um sie ebenso wieder neu herzustellen.

Die Mönche des Berges Sinai zeigen den Reisenden noch jetzt die Mosaischen Tafeln der zehn Gebote. Humboldts Freund, ein Schüler des berühmten Salomieu, besitzt Stücke dieser Tafeln, welche hornblendereicher Syenit sind.

In Südamerika, erzählt Humboldt, vernimmt man einige Stunden, ehe der Regen beginnt, das melancholische Geheul der Affen. Man glaubt einen Sturm in der Ferne zu hören, da mancher große Baum oft 60 solcher Thiere beherbergt.

Bei den Burmanen, wie in Indien und China ist das Theater eine der Lieblingsvergnügungen. Die Personen ihrer Stücke sind nicht zahlreich; in den meisten findet man einen Fürsten, seinen Vertrauten, ein paar Narren und eine Anzahl weiblicher Personen, deren Rollen durch verkleidete Jünglinge gespielt werden. Auf das Schauspiel folgen Tänze, die aus den wollüstigsten Bewegungen bestehen, und von jungen Mädchen getanzt werden.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 39. | 16. Juni 1839.

Elisabeth, Königin von England.

Am Horizont der brittischen Geschichte tritt die Regierungsperiode der jedem Engländer unvergeßlichen Virgin Queen als hellleuchtendes Gestirn hervor. Hunderte haben die Herrschertalente, die glänzenden Siege, Thaten, Einrichtungen und die Staatsklugheit der Königin Elisabeth geschildert; wenigen aber gelang es, ihre Eigenschaften, Sitten und Gewohnheiten, häuslichen Beschäftigungen — mit einem Worte — den Mikrokosmus ihres Selbst getreu aufzufassen, und unter diesen Wenigen ist kaum Einer, auf dessen Feder nicht Patriotismus oder Nationalhaß, politische Klugheit oder religiöses Vorurtheil bei der Angabe der Beweggründe ihrer Handlungen entstellenden Einfluß geäußert hätte.

In der neuesten Zeit, die man vielleicht nach Maaßgabe der vorwaltenden Neigungen, das Zeitalter der Memoiren und Novellen nennen könnte, wo die Geschichte bei allen Ständen das lebhafteste Interesse fand, fehlte es nicht an Biographieen und Denkwürdigkeiten der Königin Elisabeth. Obgleich außer den Schriften eines Cämden, Duncan Forbes, Peletier Marsy, Birch und Keralio, Melvil, der edle Freund und Beschützer der unglücklichen Maria Stuart, und Walsingham schon längst in ihren Memoiren anziehende Anekdoten aus dem Leben der Königin Elisabeth geliefert, so weckte doch das neu erwachte Studium der Geschichte manches schöne Talent, welches sich an der Schilderung jener großen Königin versuchte. Unter den neuesten Schriftstellern verdient vorzugsweise Lucy Aikin genannt zu werden, welche sich durch ihre „Memoirs of the court of Queen Elizabeth" den Dank der spätesten Nachwelt erwerben wird. Doch diese befinden sich jetzt in den Händen aller Geschichtsfreunde, und es wäre um so unnöthiger, darauf besonders aufmerksam zu machen, als die Regierung der großen Königin durch den Vergleich von damals und jetzt mit jedem Tage ein stärkeres Interesse gewinnt.

Elisabeths Name erweckt noch jetzt unter den Engländern die Begeisterung des lebhaftesten Patriotismus. Das eiserne Scepter, woran Heinrich VIII. seine Unterthanen gewöhnt hatte, wurde unter ihrer Regierung kaum gefühlt; denn es war in ihren und des Volkes Augen der Hebel zur Vergrößerung des Areals und zur Beförderung des allgemeinen Wohlstandes. Ihre Falschheit nannte man Politik; ihre oft kindliche Eitelkeit, bis in ihre letzten Lebensjahre für die schönste Frau in Europa gelten zu wollen, erschien als eine durch ihre großen Eigenschaften ausgelöschte Schwäche; ihre Gutmüthigkeit und Milde wogen eine gewisse Strenge und Willkühr des Charakters auf. Der Ehrenname „Wiederherstellerin der englischen Seemacht und Königin der nördlichen Meere" ward aber eben so oft durch den einer „Schwestermörderin" und „Tyranin" verdrängt. Sie zitterte vor einem ungünstigen Urtheile

des Publikums, und dennoch stärker als diese von der Eitelkeit erzeugte Furcht war das stolze Bewußtseyn, jedem Urtheile trotzen zu können. Königin und Jungfrau bekämpften sich in ihr, so lange sie lebte. Weil Elisabeth Königin war, wollte sie die reizendste Frau seyn, und weil ihr Spiegel ihr sagte, daß die Jugendblüthen der Schönheit dahingewelkt, wollte sie die Rechte der Herrscherin geltend machen. Im Gefühle der königlichen Macht hätte sie eine Welt für die Ueberzeugung dahin gegeben, als Weib von einem geliebten Manne geliebt zu seyn; aber im Besitze dieser Ueberzeugung würde sie die kleinste Grafschaft dem angebeteten Manne vorgezogen haben.

Ein wahres Geistesmeteor erscheint sie in der Geschichte. Wer wagt es, dasselbe chemisch zu analysiren? wer in des Herzens tiefste Tiefen hinabzutauchen, um dort die verborgenen Geheimnisse zu entfalten?

Referent begnügt sich daher, aus einer wenig bekannten Quelle, die als Handschrift in einer der bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands liegt, dasjenige mitzutheilen, was die Jungfrau-Königin mehr als Weib, denn als Herrscherin schildert, und ihre Tugenden und Schwächen im Rahmen des häuslichen Familienlebens an das Licht stellt.

Die Geschichte überhaupt mag unter den Wissenschaften seyn, was die Landschaft unter den Gemälden. Den Vordergrund bildet die Gegenwart, und ist häufig starker Schlagschatten; den frischen goldenen Mittelgrund schöner Jahrhunderte nimmt nur allzuschnell das ahnungsvolle Grau der Ferne auf; Ketten von Begebenheiten oder Bergen, die das geübteste Auge nicht mehr scheidet, schließen den Gesichtskreis. Nun legen aber Quellenstudium und Kritik dem Menschen Fernröhren in die Hand, mit denen er manchen Gegenstand noch erfaßt, der dem unbewaffneten Auge längst entschwunden ist.

Mögen daher folgende Bemerkungen eines Augenzeugen, der vom Jahre 1596 bis 1600 in England und zwar meist am Hofe lebte — so fragmentarisch sie auch sind — in das Publikum treten, und sowohl belehrend unterhalten, als unterhaltend belehren.

Die Königin Elisabeth, lautet der Bericht, wurde den 7. September 1533 zu Greenwich geboren, wo sie sich auch meistens den ganzen Sommer hindurch, als in ihrem Lieblingslustschlosse, aufzuhalten pflegte. Durch das Verwenden eines englischen Grossen, der zu der nächsten Umgebung der Königin gehörte, ward es uns vergönnt, in das Innere der Burg zu gelangen. Man führte uns durch mehrere Gänge und schön verzierte Corridors in das Präsentations- oder Audienzzimmer, welches mit den kostbarsten Tapeten von rothem Damast behangen, mit goldenen Kanten und Perlengewinden geschmückt, der Fußboden aber, nach dem damals in England üblichen Gebrauche, mit Heu bestreut war.

Durch dieses Gemach mußte die Königin gehen, wenn sie dem Gottesdienste in ihrer Hofkirche beiwohnen wollte. An der Eingangspforte stand ein vornehmer Edelmann (Kämmerer) in einem langen seidenen Talar mit einer großen goldenen Kette um den Hals. Dieser führte die Grafen, Baronets und Lords, und selbst die ersten Damen des Reichs, welche die Königin zu sprechen wünschten, in deren Wohnzimmer. An Sonntagen, wenn die Königin zu kurzem Gebet durch das Audienzzimmer in ihre Kapelle ging, wurde sie von den Großdignitarien des Reiches in einem großen Saale erwartet.

Wenn sie dann aus ihrem Conclave trat, beugte die ganze Versammlung das Knie, und mit unbedecktem Haupte schritten die niedern Beamten und die Ritterschaft voran. Darauf folgten die Ritter des Hosenbandordens, dann die Baronets und zuletzt die Grafen und Earls, unmittelbar vor der Person der Herrscherin zwei Marschälle, wovon der eine das Scepter des Reiches, der andere ein Schwert mit rothsammtener Scheide, die mit goldenen Lilien verziert war, den kreuzförmigen Griff nach oben gekehrt,

trug. In Mitte beider hielt der Großkanzler und Siegelbewahrer das Siegel des Reichs auf einem seidenen Kissen. Die Königin war damals im fünfundsechzigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte ein längliches Gesicht, auf dessen weißer Haut viele rothe Sprossen zu sehen waren, kleine schwarze, aber ausdrucksvolle Augen, eine etwas gebogene Nase, platte und festschließende Lippen, schwarze Zähne, welche in England — nach der Bemerkung unsers Beobachters — von dem häufigen Genusse des Zuckers entstehen sollen. Ihre Ohrengehänge bestanden in zwei großen länglichen Perlen. Auf dem röthlichgelben aber falschem Haare, das mit Geschmack aufgethürmt war, ruhte eine kleine Krone, welche aus dem Golde der berühmten Lüneburger Tafel gemacht seyn sollte.*) Den Busen trug sie fast ganz unbedeckt, welches zu jener Zeit in England ein Zeichen der Jungfrauschaft war, und bis in das achtzehnte Jahrhundert von unverheiratheten Engländerinen beobachtet wurde. Die Vermählten verschleierten sich, so jung sie auch seyn mochten. Um den Hals hatte sie eine Kette von Juwelen. Ihre Hand war klein, die Finger jedoch länger als es das Ebenmaaß erforderte, und ihre Statur von mittlerer Größe. Nichts aber ging über die hohe, Ehrfurcht gebietende Würde ihrer Haltung.

Bei einem langsamen, gemessenen, fast stolzen Gange war sie dennoch leutselig und gegen ihre nächste Umgebung liebreich.

Mit dieser äußern Grazie verband sie im Umgange mit fremden Personen einen Grad von Hoheit, Heftigkeit und Stolz, den sie vom Vater geerbt zu haben schien, und zeigte doch auch wieder so viel Sanftmuth und Milde, wie sie nur immer ihrer Mutter, der unglücklichen Anna Boleyn, eigen war. In ihr hatte die Natur die Eigenschaften beider Eltern vereinigt; das wilde Temperament des Vaters, der sich nicht zu sagen scheute, „daß er in seinem Zorne nie einem Manne zu vergeben, noch selbst in der Liebe ein Weib zu verschonen gewohnt sey" — milderten die sanftern Gefühle der Mutter.

So hatte sie sich nicht nur die treueste Liebe ihrer Unterthanen, sondern selbst im Auslande den Ruf der Leutseligkeit erworben. Daß sie bei ihrem ungemessenen Stolze, der sie zu dem Entschluße bewog, sich nie malen zu lassen — aus Furcht, der Künstler möchte ihre Vorzüge und Reize nicht vollkommen genug darstellen, (denn sie sagte oft: „durch die Gnade Gottes sey sie frei von jeder Unvollkommenheit") — der Demuth nicht ganz entfremdet war, beweiset der Umstand, daß sie in dem nämlichen Augenblicke, als ihr der Tod der Schwester, der Königin Maria, ihrer ärgsten Feindin, und zugleich ihre Thronerhebung bekannt gemacht wurde, auf die Kniee niedersank, und nach einigen Minuten stiller Andacht betend ausrief: „A Domino factum est istud, et est mirabilis in oculis nostris!" — Worte, welche wir heute noch auf den Goldmünzen lesen, welche sie prägen ließ.

Unberührt bleibe hier die Mäßigung, die nur in der Demuth, die Gott alle Ehre, Macht und Lenkung zuschreibt, ihren Nahrungsstoff findet, und die alle ihre Beschlüße lenkte, als bei dem neuaufgehenden Morgenroth der Religionsläuterung noch die Scheiterhaufen rauchten, auf denen ihre Schwester die Edelsten des Volkes dem Fanatismus zum Opfer bluten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese goldene Tafel ist eben diejenige, welche in der Kirche St. Michael des ehemaligen Benediktinerklosters in Lüneburg aufbewahrt worden. Sie ist, wie man glaubt, denn ganz erweislich ist es nicht, von dem Golde und den Edelsteinen, welche Kaiser Otto II. bei seinem Siege über die Ungarn im zehnten Jahrhunderte erbeutet hatte, verfertiget, und in diesem damals durch ganz Sachsen weitberühmten Kloster aufbewahrt worden. Sie war mit dem feinsten Goldbleche überzogen, und mit einigen Hundert noch ungeschliffenen Juwelen, meistens Rubinen und Smaragden, und einem großen Diamant geziert. Von diesem ehrwürdigen Denkmale sind jetzt nur noch traurige Ueberreste vorhanden, nachdem sie im Jahre 1698 von der berüchtigten Räuberbande, deren Anführer Nickel List war, beraubt und zerstört worden.

Die Mode.

Diese Allbeherrscherin, so alt und doch von der Laune regiert, verbreitet ihr Regiment immer weiter. Sonst begnügte man sich, die launenhaftesten Einfälle auf Meubles, Kleidung, Hausgeräthe geltend zu machen; Sitten und Gebräuche blieben unangetastet.

Jetzt werden auch diese von der Mode ergriffen.

Die jungen Männer zeichnen sich jetzt durch eine heroische Verleugnung aller Rücksichten, namentlich für Damen, aus, die jungen Mädchen gefallen sich in einem kurz absprechenden Tone. Die heitere Anmuth, der Jugend recht eigen, und das Alter erfrischend, ist verschwunden. Daher entbehren viele Gesellschaften den wohlthuenden Reiz der Erheiterung. So ist der Fall schon eingetreten, daß, trotz der Masse von Vergnügungen, Mangel an wahrer Freude sich zeigt, denn diese Freude erscheint nur da, wo Anmuth, anspruchlose Sinnesweise und wohlwollendes Entgegenkommen sich einfinden; jetzt haben diese Stelle steife Förmlichkeit, hohe Ansprüche, stolze Kälte eingenommen.

Der einzige Trost in diesem erbärmlichen Zustande ist, daß die Mode regiert, die Laune, der Wechsel, also die Veränderlichkeit.

Harmloser Frohsinn, der allein die geselligen Zirkel belebt, und dem ganzen Leben wohlthuend sich erzeigt, kehre wieder, und wirke stärkend auf unsern Lebensberuf ein!!

Paris und London.

Paris ist die Stadt des Vergnügens, London die der Geschäfte; Paris ist das Emporium der Thorheit, London das des Verstandes; Paris ein Garten voll üppiger Blumen, London ein Wald voll gedeihlichen Laubholzes; Paris ist der Tempel der Grazien, dessen goldene Strahlen die Welt erwärmen, London der Thron, von dessen Stufen Gesetze in alle Welttheile ergehen; Paris die Stadt der farbenprunkenden Iris, London die Stadt der ernsten Pallas; Paris die Welthauptstadt der Frauen, London die der Männer.

Miscellen.

Das jetzt kursirende Zersplittern der Bücher in Lieferungen ist ein System, das sich schon verbraucht hat. Man hatte Wunder davon gehofft; aber die Käufer haben am Ende gefunden, daß sie in den gegebenen Pausen mehr bezahlen, als bei ganzen Bänden; daß man die Lieferungen nie vollständig zusammen bekommt, und daß man eines zerstückelten Werkes satt wird, eh' es zur Hälfte erschienen ist; auch finden die Buchhändler, daß das große Detail des Geschäftes das schnellere Eingehen des Kapitals mehr als aufwiegt. Das Publikum scheint nichts zu lesen. Man sieht nur Gebetbücher, die neue Auflagen erleben; es wird nur für die Lesekabinete gedruckt.

In der Originalarbeit des berühmten Käthchens von Heilbronn, oder die Feuerprobe, 1810, wandelt Kätchen nicht nur durch das Feuer, sondern auch bis in einen Bach. In demselben Akte kommt auch noch eine Grotte vor, in welcher Gräfin Eleonore bei starker Hitze baden will, andere Damen aber schon gebadet haben. Diese Wasserparthie endet nicht so ergötzlich, als sie begann.

Natur und geschminkte Lüge hat hier der Dichter zwischen Kätchen und Eleonoren zur Schau gestellt. Herr von Holbein hat diesen Effekt, der bei der Darstellung nur störend wirken würde, mit Absicht gestrichen.

Das Glück dieses Bühnenstückes beruht einzig auf der darin athmenden Liebesinnigkeit, der scharfen Zeichnung der Charaktere, und der geschickten Nachhilfe des Bearbeiters, der die Schaubühne kennt!

Der fruchtbarste dramatische Schriftsteller war unstreitig August v. Kotzebue; er schrieb 219 Stücke in 489 Akten.

Auf einen Weinbecher.

Qui ebiberit poculum, videbit deum.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Mittwoch **Nr. 40.** 19. Juni 1839.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

„Es lebe der brave Martin! Halt still, Joseph!" rief der Bürger in die Erzählung hinein, indem seine Augen perlten, und die zitternde Hand das volle Baßglas schwenkte: „Gott lohne ihm das Gute, was er an dir gethan! Er wird wohl morgen mit den Truppen wiederkommen?" Vielleicht niemals! entgegnete der Sohn; er ist unter den hunderttausend Gefangenen der großen Armee und wahrscheinlich vor Mangel, Entblößung, Frost und Mißhandlung schon auf dem Transport nach Pleskow an der russischen Krankheit gestorben! Da schlug die Bürgersfrau die fleischigen Hände ineinander und rief: Gott hab' ihn selig! Er ist gut aufgehoben; auf der Welt sind seine frohen Stunden schon gezählt gewesen! Denn die Adelhaid und ihren schönen Buben hat seit eu'rem Ausmarsch kein Mensch wieder mit einem Aug' gesehen! Weder in Allach noch in ihrer Heimat weis man ein Wort von ihr; sie müßte höchstens in der Pfalz bei ihren Eltern sitzen, und dann hätte sie uns doch wenigstens geschrieben!

Wie das auch seyn mag, erwiederte der Corporal, ein solcher Ehrenmann wie Martin, hat an mir allein ein besseres Schicksal, als ich leider fürchten muß, verdient! Denn seit jenem Gefechte, das erst mit der Nacht höchst ehrenvoll, besonders für die Brigade des Grafen Seyboltsdorf, beendigt wurde, und während der zweimonatlichen feindlichen Blokade unsrer Lagerverschanzungen und Befestigungen um Polozk, lag ich dort krank im Lazaret, und der Oberlieutenant blieb immerdar mein guter Engel! Auf seine Verwendung ward ich, als gleich 14 Tage nach meinem Unglück die Verwundeten und Kranken nach Balwierzisky zurückgeliefert wurden, von dem schmerzlichen Transport verschont, und durfte bleiben. Freilich fehlte es wohl auch in Polozk an Arzneien, ja an Brod, Salz und genießbarem Wasser, und die an sich ungesunde und morastige Waldgegend wurde von den in der Sommerhitze aufgehäuften Menschen- und Thierleichen wie verpestet; — aber mich erfreute doch hier bei Schmerz und Mangel des guten Mannes Nähe, der mir und meinen Kameraden vom Bataillon durch Aufmunterung und Beistand das Krankenbett erleichterte. Von den wenigen in der Stadt zurückgeblieb'nen Einwohnern wußte er für uns um schweres Geld, womit er immer versehen war, gesunde Lebensmittel, hier seltene Leckerbissen, zu erkaufen, und uns durch freundschaftlichen Eifer die unermüdliche Sorgfalt der übermäßig bethätigten Aerzte zu erhalten. Besonders verdankten dazumal Hunderte von

uns dem Bataillonsarzt Ad. Fleschuez von der Sanitäts-Inspektion die Rettung ihres Lebens, indem der fürchterliche Hospital-Brand, welcher durch Ueberfüllung und Unreinigkeit der Lokale ausbrach, und selbst leichte Wunden tödtlich machte, durch die zweckmäßigsten Anordnungen dieses kunstgeübten Mannes in seinem Entstehen überwältigt wurde. Nebst ihm und seinem Bruder wurden noch vier andere Aerzte inmitten ihres ausgezeichneten Wirkens mit einem eigens gestifteten Ehrenzeichen, und dem Dank der Geretteten belohnt. Indessen kam der 12. Oktober, für ihn und uns ein lieber Tag: Maximilian; und es kamen zugleich mit Extrapost die kräftigsten Arzneien und herrliche Weine aus des guten Königs eig'nem Keller. Damit half ich mir nun vollends auf die Beine, und marschirte am 16. wieder neben Martin auf der Witepsker-Straße in meiner Compagnie, (so weit nämlich war das leichte Bataillon herabgekommen.) Zum erstenmal fingen auch die Russen wieder an, Kanonen abzufeuern.

Vierzigtausend Soldaten unter Wittgenstein und Steinheil, mit trefflicher Cavallerie und Artillerie, standen jetzt dem auf zwanzigtausend herabgesunkenen und von Allem entblößten Heertheile des Marschalls Saint Cyr, — worunter nur mehr 3000 von Wrede kommandirte Bayern, — kampffertig gegenüber. Die Schlachttage vom 18. und 19., die Vertheidigung und der Rückzug von Polozk, wie die Gefechte an der Uszaz und bei Bononia werden einst in der Geschichte als unvergängliche Denkmäler des bay'rischen Muthes aufgezeichnet stehen!

Am 20. Morgens 4 Uhr verließen wir die Düna unter Wrede, der nun den ganzen VI. Heertheil als linken Flügel der ehemaligen großen Armee befehligte. Aber die gesammten bay'rischen Bataillone waren bereits in eben so viele Compagnien zusammengeschmolzen, und hatten ihre Fahnen schon vor einem Monat (wegen zu geringer Anzahl der Vertheidiger) an die Kriegsverwaltung in Verwahrung geben müssen. Auch scheiterten nun die tapfern und besonnenen Anordnungen unseres erprobten Feldherrn beständig an der Verwirrung und den Widersprüchen in den Befehlen des Kaisers der Franzosen, welche nur allzudeutlich die Schrecken seines Gemüths vor den Gespenstern einer halben Million geopferter Menschen zu verrathen schienen. Denn erst hatten wir den Schmerz, durch französische Uebereilung und ohne Noth und Anzeige geschehener Preisgebung von Uszaz, unsere 22 in einen Kassawagen gepackten Fahnen mit der Batterie Weishaupt und sämmtlichen Magazin-, Munitions- und Waffendepots, und dann wegen stets veränderter Marschrichtungen und Seitenbewegungen sowohl die kostbaren Kräfte der Mannschaft, als uns're sämmtlichen Cadres und Vorräthe zu verlieren. Diese Cadres bestanden aus den überzähligen Offizieren und Unteroffizieren der Bataillone, welche, um die aus den Spitälern kommenden Soldaten zu sammeln und Verstärkung abzuwarten, von uns wegbeordert waren. Auch Martin befand sich unter ihnen. Schon am 26. Oktober hatte ich ihn zum letztenmal gesehen! Er wurde am 4. Dezember bei Kobilniki gefangen! (Bei diesen Worten zerdrückte der Corporal eine Soldatenthräne auf seiner bleichen Wange.)

Wir Anderen aber wurden fast zur nämlichen Zeit bei Wileika und Oszmiana durch den furchtbaren Anblick der fliehenden Trümmer der großen Armee mit Entsetzen und Hoffnungslosigkeit erfüllt. Statt der berühmten Krieger des Kaiserreiches keuchten in verwirrten Massen nur unbewaffnete, ausgehungerte und halbnackte Skelete an uns vorüber; wir sahen von unserer einst so schönen bayerischen Reiterei nichts mehr, als einige wenige Offiziere, die meisten zu Fuß, alle beinah' in Lumpen eingehüllt, und — hatte sich bisher unser ausdauernder Muth nur noch im Glauben an nahe Erholung und Erleichterung durch die erwartete Verstärkung fest erhalten, so mußte im Gegentheile jetzt das kleine Häuflein der Bayern den bedrohten Fremdlingen als Rettungsanker im Augenblick ihres gänzlichen Unterganges

dienten. Unſere kaum mehr 400 Männer zählenden zwei Diviſionen, von welchen die meiſten ſchon Hände, Füße, Naſen und Ohren erfroren hatten, mit ein paar Zügen Chevaurlegers von der Leibwache Wrede's, ſollten als Nachhut den Rücken der nach Wilna fliehenden Franzoſen decken, und den verfolgenden Ruſſen wehren. Vor den Thoren dieſer Stadt, vom Feind gedrungen uns auf Gnad' und Ungnade zu ergeben, behaupteten wir noch, in ein unerſchütterliches Viereck geſchloſſen, in das die ruſſiſchen Kartätſchen furchtbar niederſchlugen, ſtandhaft die Freiheit und das Leben. Aber hinter Wilna ward vom Kaiſer unſere Trennung, und damit unſer Untergang beſchloſſen. Was zur 2. Diviſion gehörte, mußte, beſtändig angegriffen und beſchoſſen, auf der Straße bleiben, und die 1. Diviſion, nur noch aus 170 Mann beſtehend, hatte ſeitwärts in der Flanke der Franzoſen durch tiefen Schnee, Sumpf und Waldung zu marſchiren. Bald verſchwanden die Kameraden auf der Straße uns aus dem Geſicht. Wir Wenigen, welche das Leben erhielten, konnten, da uns die Hände erfroren und die Gewehre mit Eisrinde überzogen waren, kaum mehr auf die uns den ganzen Tag über verfolgenden Koſaken feuern; des Nachts, wenn wir ein wenig raſteten, geſchah es bei der furchtbarſten Kälte, im Freien, vom wüthendſten Hunger gepeinigt, und um uns dem Feind nicht zu verrathen, ohne Feuer. Hier und dort blieben unſ're Brüder mit vom Froſtbrande faulenden Gliedern liegen, und verlangten, taub gegen Bitten, Thränen und Beſchwörungen, den langen ewigen Schlaf zu ruhen. Am 12. im Verlauf des Tages ſchmolzen wir auf 20 Soldaten und eben ſo viele Offiziere, die theils bei uns verharrten, theils noch vor der traurigen Nacht, in welcher wir alle in Gefangenſchaft gerathen ſollten, an die nahe Gränze gegen Kowno flüchteten. In einem einzeln gelegenen Hauſe überraſchten uns die Ruſſen, und da von todtmüden Menſchen an keinen Widerſtand zu denken war, ergaben ſich die Offiziere mit ſammt dem Häuflein an den Feind. Ich aber, die Dunkelheit benützend, kroch unbemerkt durchs Fenſter und in Vertiefungen des glatten Bodens aus dem Geſichtskreis und Gehör der Ruſſen fort, traf glücklicherweiſe einen beſpannten Schlitten, den ein Knecht nach jenem Hauſe führte, und rauſchte in demſelben für 3 Dukaten, meinem Abſchiedsgeſchenk von Martin, eine gute Stunde weit in der Richtung der Gränze fort. Noch ein tüchtiger Schluck aus der Branntweinflaſche des Knechtes ſammelte dann meine Kräfte zum raſchen Laufe, ohne Ruhe fort und fort, und ich kam lebendig aber bis zum Tod' ermüdet an dem öſtlichen Thore von Kowno an. Hier, am Niemen, ſtand unſer Feldherr Wrede mit zwanzig halberfrornen Soldaten; hier fand ſich nebſt Flüchtlingen und Reconvaleſcenten die Batterie Hofſtetten, und in Calwary zu meiner großen Freude noch eine Compagnie der 1. Brigade bei uns ein. Der edle Hauptmann Maillinger, ein mir wohlbekannter Biedermann, hatte ſie nebſt einer Compagnie des 6. Regiments, welche zuſammen die Leibwache des Marſchalls Saint Cyr gebildet hatten, im traurigſten Zuſtande herbeigeführt. Die unter ihnen noch bewaffneten zwei Unteroffiziere und 25 Soldaten geleiteten etliche noch vorgefund'ne Munitionskarren; dieſe als Wagenburg und die Mannſchaft als Nachhut unſer Schutz auf dem Zug nach Plozk an der Weichſel.

(Fortſetzung folgt.)

Die Kraft des Fleißes.

In einer Anweiſung, das Gedächtniß zu ſtärken, lieſt man Folgendes:

Der heil. Thomas von Aquin war in ſeiner Jugend beinahe gedächtnißlos, vergaß ſogar ſeinen Namen, und galt daher für ſtumpfſinnig und ungelehrig. An einem Regentage ſtand er am Fenſter, und bemerkte, daß die Regentropfen einen Stein unter der Traufe ausgehöhlt hatten. Dieſes Beiſpiel gab ihm Gelegenheit zu einer nützlichen Vergleichung, feuerte ſeinen

Muth an, und durch Verdopplung seines Fleißes siegte er endlich über die Schwierigkeiten, die ihm die Härte seines Gedächtnisses entgegenstellte. Ohne diese Regentraufe und den ausgehöhlten Stein wäre uns der Namen des heil. Thomas von Aquin ganz unbekannt geblieben. Die Kirche würde in ihm den Engel der Schule der himmlischen Prediger, den Adler der Theologie, verloren, und die Bibliotheken seine Comentarien über Jesaias, seinen vergoldeten Zaum und Kette nicht besitzen. Soviel Ersprießliches aus einem Steine. So groß ist die Macht des ernsten Fleißes.

Ein Schauspieler hatte in einem Stücke eine lange Erzählung vom Grund aus vergessen, und nur die Anfangsworte: „ich war in Rom", sich gemerkt. Nachdem er diese etlichemal wiederholt, näherte er sich dem Soufleur, der eben eingeschlafen war, und fuhr ihn mit den Worten an: „Nun, was that ich in Rom?" Glücklicherweise für ihn lachte man einen Augenblick über seine burleske Würde, und er gewann Zeit, in den Coulissen seine Rolle noch einmal durchzulesen.

Der Bart.

Im Jahre 1698 jammerte Wilh. Horn, Verfasser vieler lateinischer Witzspiele, über die schändliche Gewohnheit, sich den ganzen Bart abscheeren zu lassen. Er sagt, es geschehe, weil der Alte jung seyn wolle.

Magna fuit nostrae quoandam reverentia barbae,
Virque nequit barba, barba carére viro.

(Einst standen die Bärte in großer Achtung; der Mann konnte nicht ohne Bart, der Bart nicht ohne Mann seyn.)

Jetzt ist es anders! Quantum distamus ab illo!

Der geh. Hofrath Eichstädt zu Jena eiferte, zu seiner Zeit, als Prorector der Universität, in einem geharnischten lateinischen Anschlag, gegen die Bärte der Studenten, und Hofrath bestraft sie in gleichem Range zu Leipzig mündlich bei seinen Rezeptionen.

Miscellen.

Fürst Pückler spricht über den Charakter der Neugriechen nicht so übelwollend, wie Andere. Er rühmt ihre Galanterie und Liebenswürdigkeit, die Simplizität ihrer Sitten und der Lebensweise, den aufgeweckten Verstand und die Lernbegier der Jugend; freilich neben Interessirtheit und Gewinnsucht, neben listigem und fraudulenten Wesen. Bei Gelegenheit eines großen Thiermarktes in Padraschik bemerkte er durchgängig ruhiges und decentes Gewimmel; nicht ein Betrunkener, nicht ein Schreiender oder Zankender war darunter. Er erklärt für Ausnahme, wenn die Griechen frech und kriechend, lügnerisch und hinterlistig, betrügerisch und unzuverlässig seyen.

Der berühmte Psycholog und Naturforscher, Hofrath und Professor G. H. von Schubert, zu München, sagt sehr schön, in seiner „Reise ins Morgenland", über den Anblick von Smyrna und Neapel: „Der Muselmann, wie er sein eigenes Haupt, das er unter dem Turban verbürgt, ganz kahl zu scheeren, ja, glatt zu rasiren pflegt, rasirt auch, so weit er es vermag, die Höhen seiner Berge und Hügel, und entzieht dadurch den Quellen und Flüssen seines Landes die natürliche Nahrung. Die Ebenen und Schluchten um Smyrna sind allerdings lachend schön, die Höhen aber daneben lachen nicht, sondern in ihrer jetzigen Entstellung grinsen sie das Aug des Europäers an, wie ein kahl geschorner Türkenkopf, dem der Turban entfiel, während das Haupt der neapolitanischen Höhen mit der Jugendfülle der Locken umgeben ist.

Die erste komische Oper in ungarischer Sprache, Text von St. Jakob, Musik von Bartay, heißt: Csel (Täuschung). Sie wurde im April im Nationaltheater zu Pesth zur Aufführung gebracht, und gefiel entschieden.

Im Februar d. J. wurden fünf Hindus vom medizinischen Collegium in Calcutta für fähig erklärt, die medizinische Praxis auszuüben. Dieß ist das erste Beispiel dieser Art.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 41. | 23. Juni 1839.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

In Plozk, wo uns zwei Wochen lange Ruhe labte, kamen dem gesammelten Ueberrest der Unsrigen, von kaum 300 Lebenden aus allen Waffengattungen, 4500 Brüder aus dem lieben Vaterland zu Hilfe. Mit Freudenthränen begrüßten wir die Freunde, die unsern Schmerz um die verlornen Kameraden theilten! Am Neujahrstag 1813 standen wir Bayern wieder als eine Division, zwei schöne Brigaden stark, und gut gekleidet, bewaffnet und verpflegt vor Wrede in der Linie, der das Commando dem General v. Rechberg übergab. Und obwohl auch von diesem neuen Corps über 500 Mann vom Nervenfieber ergriffen in den Spitälern, und 3000 unter General Zoller in der Festung Thorn zurückgeblieben waren, und wir, wieder auf 2500 Soldaten verringert, nach unserm Ausmarsch noch an der Oder, Saale und am Elb'strom gegen Russen und Preußen kämpfen mußten, — so hatten wir doch schon hier im tiefen Polen ein Zeichen der Dankbarkeit des Vaterlandes durch seinen fürsorgenden Beistand, und die begeisterndsten Beweise der Zufriedenheit und Liebe unser's Herrn und Königes empfangen! Ja, durch Eilboten und Eilfuhren wurden uns aus Seiner Residenz die reichlichsten Erfrischungen, die ältesten Weine, die besten Heilmittel, Vorräthe aller Art zur Stärkung und Erholung, die bedeutendsten Summen in Geld und Wechseln für uns und zur Nachsendung an die armen in Rußland gefang'nen Brüder, nebst 10,000 Gulden des großmüthigen Herzogs Wilhelm von Bayern für die kranken und im Felde stehenden Krieger, bis an die Weichsel zugeschickt! Hoch lebe der König und das Haus Wittelsbach! Hoch lebe die bayerische Armee! rief Joseph, indem er das Casquet auf seine Stirne drückte, und aufstehend nach dem vollen Kruge griff.

Da riß der Bürger in heller Freude seine Bärenmütze und den Säbel aus dem Kasten, umhing sich mit dem Waffenschmuck des bayerischen Landwehrmannes, schritt mit feierlichem Ernst auf seinen lieben Joseph zu und küßte ihn mit diesen Worten: „Es lebe der König! Hoch lebe der Kronprinz Ludwig! Sohn! es ist anders in Bayern geworden seit ihr fort war't! Gewerbe, Wissenschaft und Künste weichen jetzt der Pflicht der Waffenübung, damit der Uebermuth des Auslandes das Volk in fester Haltung finde! So will's die deutsche Ehre, daß der Deutsche für den unterdrückten Bruder, nicht für den fremden Gewaltherrn blute! Möge die Saat des Tugendbundes wachsen, und wie im Heere, so in jedem Stand' der Thron

und das Recht kraftvolle Stützen finden! Ich hoff' es, ich glaub' es wie verbürgte Wahrheit! Darum, zum guten Schluß, stoß' an, mein liebes Blut: Hoch leb' auch die bayerische Landwehr!" —

Des anderen Tages um 11 Uhr hielten die kläglichen Ueberreste jener glänzenden Garnison, welche vor 14 Monaten die Stadt verlassen hatte, ihren stillen Einzug. Schon lange zuvor war die halbe Bevölkerung an der Schwabinger-Alle versammelt, wo sie vorüber kamen: es war ein herzergreifender Anblick! Von 3500 kräftigen und gesunden Männern aller Waffengattungen waren es nur 204 durch Kämpfe und Mühseligkeiten abgehärmte Leidensgestalten, welche jetzt auf dem Niveau der Straße vorüberschwankten. Hier war kein einziger Mann mehr von dem herrlichen Chevaurlegers-Regiment zu sehen! Sie hatten längst mit der ganzen furchtbaren Division auf den fernen Eisfeldern Rußlands an ihren Wunden und kriegerischen Ehrenthaten ausgeblutet, oder es waren die wenigen noch lebenden ihrer ehemaligen Offiziere, gleich der geretteten Hälfte der Artillerie, schon dem neuen Beobachtungskorps in Baireuth zugetheilt. Nur die Reste zweier Compagnien des in Ein Bataillon verschmolzenen ersten Regiments (180 Mann stark), unter Major Grafen Seyboltsdorf und den Hauptleuten Winther und v. Pechmann, dann 23 Soldaten vom 1. leichten Bataillon Gedoni unter Oberstlieutenant v. Hertling zogen ohne Fahnen, nur schlecht bewaffnet, die Füße zum Theil in Lumpen gehüllt und mit niedergesenkten Häuptern, langsam wie ein Leichenconduct ihren Weg dahin, oder schauten auf Wägen gepackt mit trübseligen und müden Blicken zu der Menge nieder! Der Bürger und sein Joseph waren unter den mitleidigen Zuschauern, und riefen die Soldaten an die Bier- und Branntweinfässer, an die Fleisch- und Brodschüsseln heran, welche auf Schubkarren vor ihnen bereitet standen. Auch die Bäuerin von Allach hatte sich dicht an die Soldatenschaar herangemacht, und weinte laut; denn das Unglück ihres Wohlthäters, des Oberlieutenants Martin, war auch ihr nun kein Geheimniß mehr!

Ganz zu Ende des melancholischen Zuges ging eine seltsame Weibsperson. Eben hatte sie ihr leinenes Kopftuch tief in die Stirn gezogen, sich an die Brust geschlagen und das Zeichen des Kreuzes gemacht. Sie war in fast bäu'rischer Tracht, und hatte einen großen Bündel und rothwollenen Regenschirm in der Hand. Wie in halber Trauer trug sie einen schwarzen Rock, von dem eine hellblaue Schürze widrig abstach. Ihre Gesichtszüge waren bleich und verschlossen, und die ganze Gestalt schien leidend und wie zusammengedrückt. Regelmäßig sich hinter dem letzten Glied der Soldaten haltend und fast nach dem Takte der Trommel folgend, langte sie mit dem kleinsten Theile derselben, da die Mehrzahl sich nach der Kaserne des Hofgartens gewendet hatte, an der Hauptwache auf dem Platze und bei der Mariensäule an. Hier blieb die sonderbare Begleiterin unbeweglich an ein und derselben Stelle stehen, und schaute, während sich die wenigen Soldaten am Arme der Bürger nach allen Richtungen zerstreuten, mit stieren glanzlosen Augen an die Mariensäule hin. Gleich einer lebendigen Bildsäule stand sie der steinernen gegenüber; — nicht den Lärm des Clarinets und der lustigen Fidel, der aus dem Bürgerhaus zwischen Becherklang und Vivatruf herübertönte, kein noch so nahes Geräusch, kein an sie gerichtetes Wort schien sie zu hören oder zu beachten. Nie wechselten ihre Arme die Last des Bündels und des Regenschirmes; weder ihre Kniee noch die Lippen bewegten sich in Andacht oder zum Gebete, welches doch durch die Richtung ihres Körpers zum Marienbilde angedeutet wurde; und wie ihr Antlitz, fahl und farblos, weder Jugend noch Alter zeigte, so entbehrten die Mienen desselben aller Lebendigkeit und jedes bestimmten Ausdrucks, kurz: die Arme schien blödsinnig oder geistesirr zu seyn!

Des folgenden Tages, die kommenden

Wochen und Monate wurde sie wieder dort gesehen, und weder die Unbilden der Menschen noch der Elemente vermochten sie von ihrer Stelle zu verscheuchen. Gegen Spott und rohe Begegnung unempfindlich, wie gegen Blitz und Donner, bei Sturm, Regen und Schnee ohne den Schutz ihres Regenschirmes, beharrte sie Jahr aus Jahr ein, stets in derselben, nur mehr und mehr verbleichten Kleidung, und mit denselben abgestorbenen Mienen in ihrem stummen Brüten fort. Der Muthwille brach sich an ihrem unempfindlichen Gleichmuth, die polizeiliche Wirksamkeit an ihrem unschädlichen und arglosen Thun. Schweigend und wie mitleidig wendete sie sich manchmal auf Augenblicke dem lauten Gelächter der Kinder zu, welche sie in Schaaren umschwärmten und Spott und Neckereien an ihr übten. Wohl kehrte sie auch ausforschendem und frechem Anblick von Erwachsenen den Rücken zu, oder zog dann ihr weißes Kopftuch tiefer in die Stirne. So trieb sie es zehn Jahre hindurch, und zuletzt wurde diese auffallende Erscheinung den Eingebornen so gewöhnlich, daß die meisten ihrer schon vergessen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Elisabeth, Königin von England.

(Fortsetzung)

Wir folgen ihr in ihre Häuslichkeit zurück. Unerachtet sie für jeden Tag im Jahre ein eigenes Kleid besaß, wovon eines das andere an Pracht und Kostbarkeit übertraff, trug sie meist ein weißes seidenes Unterkleid, mit Perlen von der Größe einer Bohne eingefaßt, und in regelmäßigen Rhomboiden übersäet, an dem ein Spitzenkragen sich über die Hälfte des Kopfes empor wölbte; darüber ein schwarzsammtener mit Silberfäden reich durchwirkter Mantel mit einer Schleppe, welche ihr von Marquisinen nachgetragen wurde. Statt einer Kette hatte sie ein langes Halsband von Gold und Edelsteinen.

Wenn sie so in der Mitte ihres Hofstaats sich zeigte, sprach sie, bald zu diesem bald zu jenem sich wendend, bald englisch bald französisch, bald italienisch, je nachdem verschiedene Gesandte am Hofe gegenwärtig waren.

Außer jenen Sprachen verstand sie nicht nur spanisch, schottisch und holländisch, sondern auch lateinisch und griechisch. In ihren Mußestunden beschäftigte sie sich mit der Musik — besonders mit dem Klavier, das sie mit ausgezeichneter Fertigkeit spielte — und mit Uebersetzungen alter Classiker.

Sie soll den ganzen Horaz in ihre Muttersprache übertragen haben, und diese Arbeit zu ihrer Zeit sehr geschätzt gewesen seyn. Auch hatte sie von zwei Reden des Demosthenes und einigen Tragödien des Sophokles lateinische Uebersetzungen gefertigt. In dieser Sprache wußte sie sich geläufig und wenn auch nicht elegant, doch fehlerfrei auszudrücken. Noch nicht vor gar langer Zeit fand man von ihr eine vollständige Uebersetzung und Bearbeitung des Boethius de consolatione philosophica, die größtentheils von ihrer eigenen Hand geschrieben war. Sie beschäftigte sich auch zuweilen mit Poesie. Der ungenannte Verfasser obiger Bemerkungen sah noch zu Woodstock, wo sie gefangen gehalten worden, zehn Strophen von ihrer Hand mit einer Kohle an eine hölzerne Wand geschrieben, mit der Unterschrift: „Elizabèthe prisonner 1555.“

Zu Kensington bewahrt man jetzt noch ein von dem berühmten Maler Federigo Zuchero gemaltes Bild der Königin, unter welchem einige poetische Zeilen von ihr zu lesen sind, welche aber in der alten Schreibart selbst für Engländer schwer zu verstehen sind. Bei Audienzen, fährt der Erzähler fort, redete man mit ihr knieend, aber manchen suchte sie mit der Hand aufzurichten. Damals, es war im Jahre 1598, befand sich gerade ein böhmischer Abgeorneter, der Freiherr Wilhelm von Slavata an ihrem Hofe. Dieser überreichte ihr, auf das rechte Knie niedergesunken, mit entblößtem Haupte, eine Schrift; da zog sie — als Zeichen besonderer Gnade —

die Handschuhe aus, und reichte ihm die rechte, mit Ringen und Brillanten geschmückte Hand zum Kusse dar. Wo sie sich immer sehen ließ, beugte jeder Anwesende das Knie. Ihr folgte stets, auch wenn sie nicht öffentlich erschien, eine ganze Gesellschaft von Gräfinen und Edelfrauen. Zu ihrer nächsten Umgebung wählte sie die schönsten Jungfrauen des hohen Adels, welche immer in weissen Kleidern, gerade wie das ihrige gemacht, erscheinen mußten. Zur Ehrenwache waren fünfzig junge Edelleute bestimmet, die an Gallatagen mit vergoldeten Partisanen ihr zur Seite gingen, sonst aber vor den Thüren der innersten Gemächer Wache hielten. In dem Vorzimmer, wo gewöhnlich an Sonn- und Festtagen das Volk versammelt war, wurden ihr die Bittschriften überreicht, welche sie mit eigener Hand sehr gnädig annahm. Bei jedesmaliger Ueberreichung erscholl der laute Freudenruf: „God save the queene Elizabeth" (Gott erhalte die Königin), worauf sie mit freundlicher Verbeugung antwortete: „I thancke you my god peuple!" (Ich danke Euch, mein geliebtes Volk!)

Unter der Zeit, als die Königin in der Kirche war, was nie über eine halbe Stunde dauerte, ward der Tisch gedeckt, wobei Jeder, welcher etwas aufdeckte, beim Kommen und Weggehen dreimal eine Kniebeugung machte, nicht anders, als ob die Regentin selbst zugegen gewesen wäre. Tafeldecker war einer der ersten Grafen des Reichs. Ein anderer Ritter brachte das Brod, ein driter das Salzgefäß, ein vierter den Wein, und wieder ein anderer die Gedecke. Mit gleicher ehrerbietiger Verneigung brachte eine junge Gräfin von ausnehmender Schönheit das Vorlegmesser. Dann trugen Trabanten, wozu die größten und stärksten Männer aus dem ganzen Königreiche gewählt zu seyn schienen, angethan mit rothen Kleidern, auf denen goldene Rosen gestickt waren, die Speisen auf, in silbernen meist vergoldeten Schüsseln.

Jede Tracht, deren drei bei einer Mahlzeit statt fanden, zählte vier und zwanzig Gerichte. Den Trabanten nahmen die Edelknaben die Speisen ab, und setzten sie auf die Tafel. Alsdann gab der Kredenzer einem Jedem von dem Gerichte, welches er aufgetragen hatte, einen Bissen; zur Vorsicht wider Vergiftung. Zugleich machten zwölf Hoftrompeter und zwei Paukenschläger eine geräuschvolle Musik. Denn so liebte es die Fürstin während des Mahles. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Als Mignet, zur Geschichte, und V. Hugo zur Poesie, die nächsten Kandidaten für die französische Akademie zu Paris waren, sagte das Journal des Debats: »Diese Stühle sind wie gesuchte Weiber, die Körbe austheilen; man schmäht sie, aber man begehrt sie um so mehr. Und die Akademie ist so klug, oder doch so gut eingerichtet, daß sie sich mit der Jugend rekrutirt, weil die Jugend mächtig wird. Weil die Akademie zögert, bleibt sie pikant und gesetzt, aber auch in der Mode bleibt sie, weil sie am Ende nachgiebt.«

Der berühmte Abbé Lamennais mußte seine Bibliothek, aus 42,000 Bänden bestehend, verkaufen. Er hatte sein ganzes bedeutendes Vermögen darauf verwendet, und daraus mehr als 20 Sprachen und eine außerordentliche Gelehrsamkeit sich angeeignet. Ein französisches Journal machte die Bemerkung: „Da Lamennais zu viel weiß, braucht er die Bücher nicht mehr, und sucht, was er braucht, Geld.

In Breslau sollte 1837 eine Zeitschrift erscheinen: „Die Nachtwandlerin." Sie ging nicht lange umher, und begab sich bald zur Ruhe. Dieses Geschäft übernahm früher und führt noch glücklich die Mitternachts-Zeitung.

Der angenehme Geruch des Weines, den man gewöhnlich dessen Blume oder Bouquet nennt, beruht, nach den Untersuchungen der Chemiker Pélouze und Liebig in einem eigenthümlichen Orte, welches sich gesondert darstellen läßt, und wie alter Wein, noch viel stärker, riecht.

In einer Wiener Zeitschrift heißt es: „Henriette Carl wird nur kurze Zeit in Wien verweilen, und sodann eine Kunstreise nach Deutschland antreten."?!

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Mittwoch | Nr. 42. | 26. Juni 1839.

* Die Beterin an der Mariensäule zu München,

oder:

Die stille Wallfahrterin.

Novelle von W. R....l.

(Fortsetzung.)

Nach diesem Zeitraume aber fehlte die Beterin je drei Tage hinter einander an der Säule. Ihr Aussehen zeigte sich erschöpfter, ihr Anzug abgenützter, und aus den offenen Näthen der schweren mit Kordel festgehaltenen Schuhe ragte ihr magerer Fuß hervor. Die Unglückliche theilte jetzt ihre ceremonienlose Andacht zwischen der heiligen Mutter von Altötting und der ihr so ähnlichen auf dem Platze. Gewisse Wochen im Jahre verweilte sie auch in derselben Art vor der Thüre des Lebzelters in der Neuhausergasse und schaute an das Bild der gnadenreichen Mutter Mariahilf hinauf. Erst vor wenigen Jahren, seit die alte Schilderei von dem geschickten Maler Glink in ein hübsches Fresko umgewandelt wurde, stellte sie hier, und zwar wie es schien, nur ungern ihre Besuche ein.

Auf ihren Wanderungen nach Altötting beunruhigten sie anfangs häufig die Gensdarmen; theils wußte sie aber immer einiges Geld zu zeigen, theils sprachen ihr unaufgefordert alle Landleute der dortigen Gegend das Lob einer schuldlosen Aufführung zu, und viele gewährten ihr, als einer segenbringenden Freundin der heiligen Mutter, mit Freuden Herberge und Verpflegung in ihren Hütten. Auch mußte wohl die Hauptstadt ihre rechtmäßig erworbene Heimath seyn; denn nie wurde sie dort selbst während ihres früheren beständigen Aufenthaltes an dem Gasttische einer öffentlichen Schenke oder zur Nachtzeit herumirrend angetroffen. Einige wollten hinter ihrer äußerlichen Dürftigkeit einen großen Reichthum verborgen wissen, die Klügeren zweifelten daran; aber noch keinen von Allen, die sie kannten, hatte die stille Beterin je um eine milde Gabe angesprochen. Wohl manchmal, wenn sie oft bis in die Abenddämmerung an der Säule weilte, kam von den dunklen Häuserreihen eine kummervolle Hausmutter zu ihr hingeschlichen, stellte ihr das wächserne Abbild eines kranken kleinen Lieblings, oder ein Aermchen, ein Auge oder Füßchen, als Zeichen bedenklichen Siechthums, zur Aufstellung am Altare von Altötting zu, und drückte ihr weinend ein paar Silbermünzen in die welken Hände. Dann zeigte sich an der armen Irren tiefe Mitempfindung, sie bückte sich mit freundlicher Demuth vor der Geberin, und richtete, wie Gebet gelobend, ihre Augen gegen Himmel.

So that sie noch im Jahre 1836, und war in ihrer ganzen Erscheinung jedem Fühlenden ein rührender Anblick. Durch ein großes Unglück in der innersten Seele vernichtet, schien nur noch ein einziger Gedanke aus der Vergangenheit ihres Selbst's

an ihr zu haften, und mit seinen Antrieben das erstarrte Leben ihres Herzens fest zu halten. Mit sichtbarer Anstrengung kommend und gehend, krank und auf's Aeusserste erschöpft, harrte sie doch den ganzen Tag getreulich an der Säule aus, und bot der sinnigen Betrachtung das fromme Bild einer Wallfahrerin, die in Gebet versunken mit Zuversicht auf Jemand wartet.

Indessen hatte der verwaiste Knabe die Elementarschule des Marktes H.... absolvirt, und war bis in sein 13. Jahr als Chevalier servant bei dem Posthalter-Lieschen angestellt gewesen. Als gehätschelte Spätfrucht einer hysterischen Mutter machte die kleine blauäugige Gebieterin durch ihre sensible Reizbarkeit, womit sie von der weichsten Freundlichkeit leicht in den hartnäckigsten Eigensinn, und in den Zorn einer gefährlichen Anklägerin verfiel, dem armen Jungen viel zu schaffen. Dennoch war es ihm nach den faulen Fatiquen der trocknen Buchstabenklauberei die größte Freude, die kleine Prinzessin, indem er sich vor ihr Wägelchen spannte und einen muntern Gaul vorstellte, durch das Besitzthum ihrer Eltern zu kutschiren. Oft dehnte er diese Spazierfahrten, gegen höheren Befehl, bis an die Ufer der klarfließenden Altmühl und über den steilen Steinweg des tannenbewachsenen Schloßberges aus. Ihr Lachen, ihr schallendes Hott und Halloh erhielt ihn dabei in beständigem Galopp, und wenn auch schweißtriefend und athemlos, erkletterte er wohl noch obendrein die höchste Tanne, um aus ihrer Krone einen blanken Zapfen auszubrechen, der dem kleinen Eigensinn im Sonnenlichte aufgefallen war, oder er holte über der Gartenmauer des Nachbars saure Aepfel, welche die Muthwillige sogleich als unreif in den Fluß warf, um ihm nachher wieder das Herausfischen derselben zu befehlen. Als post-restando für dergleichen Anstrengungen hatte dann gewöhnlich der Kleine von der Frau Postmeisterin eine tüchtige Tracht ad posteriorem einzunehmen; und so war denn wohl ein verstutzter Vogel, eine Krähe oder ein Sperling, der mit dem rothen Läppchen auf der geschornen Platte, und mit einer in den Schweif geleimten Pfauenfeder zum Kinderspielzeug dienen muß, nicht übler und bedauernswürdiger daran, als unser Waisenknabe, der waffenstolze Max gewesen wäre — hätte er nicht, um der Spielgenossenschaft des lieben Lieschens willen, Mißhandlungen und Schläge, wie die harte Schale eines süssen Kernes, naiv als in den Kauf mit einbedingt betrachtet, und ohne Grübeln in Empfang genommen.

Aber bald sollte er eine Gelegenheit finden, sich bei der schlimmen Frau Posthalterin in einigen Respekt zu setzen. Eines Abends spielte Lieschen hinter dem Birkenbusch mit ihrer Lieblings-Ziege, und das niedliche Thier fraß mit Anstand Milchbrod und Baucholder aus ihrem Händchen, als, durch das lüsterne Meckern angelockt, die ganze Heerde aus dem Graben auf sie zukam, und der gewaltige Ziegenbock an ihrer Spitze zudringlich seinen Zottelbart an ihrer Schürze rieb, und durch ein zweideutiges Wiegen mit den Hörnern sein Verlangen nach gleicher Gabe kund that. Lieschen, halb scherzend halb verlegen, zog den Patriarchen bei seinen langen Haaren etwas seitwärts, war aber nicht wenig erschrocken, als dieser sich mit zornigen Blicken auf die Hinterfüße stellte. Sie lief laut schreiend, was sie laufen konnte, der Bock mit den drohendsten Capriolen hintendrein, und schon wollte er sie erreichen, als Max sich zwischen das Thier und seine Freundin warf, und die wüthenden Stöße des Hornträgers, die ihm das Blut aus Mund und Nase trieben, mit seiner treuen Brust auffing. Dennoch schwang er sich unerschrocken auf den Rücken desselben, drückte ihn nieder, und blieb so lange auf dem Bock, bis Lieschen sich in die Arme ihrer herbeigeeilten Mutter geflüchtet hatte. Da sagte die befriedigte Matrone vor Schlafengehen zu ihrem Mann: „Ich sehe schon, du

hatteſt Recht, der Junge iſt wie für den Bock geboren! er wird ein tüchtiger Poſtknecht werden!" Und das wurde er nun auch. (Fortſ. f.)

Eliſabeth, Königin von England.

(Schluß.)

Nach dieſen umſtändlichen Ceremonien erſchienen einige adelige Fräuleins, welche mit großer Ehrfurcht die Speiſen von der Tafel nahmen, und in das Zimmer der Königin trugen, wo dieſe allein ſpeiſte; und wohin der Zutritt ſelten Jemand, etwa auf Fürſprache eines Magnaten und aus beſonderer Begünſtigung geſtattet ward.

Bei dieſen an orientaliſchen Luxus gränzenden Pompe, bei dieſen Kniebeugungen und der faſt ſklaviſchen Ehrfurcht und Huldigung, die bei der Erinnerung an den welken Buſen, die ſchwarzen Zähne und die falſchen rothen Haare einer Greiſin ein unwillkührliches Lächeln erregt, drängt ſich die Bemerkung auf, wie ſich die hochherzige Nation der Britten ſo ſehr den Schwächen eines Weibes unterwerfen, und die Bande der Dienſtbarkeit ſo offen und entehrend tragen konnte.

Um dieſen Schwächen weiblicher Eitelkeit ein Gegengewicht entgegen zu ſtellen, ſey es uns vergönnt, noch folgenden Zug edler Seelengröße und wahrhaft antiker Charakterſtärke aufzuführen:

Margaretha Lambrun, eine von den Dienerinen der unglücklichen Maria Stuart, deren Mann bei der Nachricht von dem Tode ſeiner Gebieterin dem Schmerz über dieſen Verluſt unterlag, hatte den Entſchluß gefaßt, Marias Tod zu rächen. Mit zwei Piſtolen bewaffnet, und den Vorſatz, Englands Königin zu morden, in dem Buſen, begiebt ſie ſich in die innern Gemächer der Burg, und dringt an einem Audienztage durch den Haufen der wartenden Menge. Allein in dieſem Augenblicke entſinkt ihr ein Piſtol. Sie wird ergriffen und vor die Königin geführt. Dieſe wollte ſie zuerſt ſelbſt ausfragen; allein durch die kühnen Antworten betroffen, fragte ſie kaltblütig: „Ihr glaubtet alſo wirklich, daß die Liebe zu eurer Herrin und zu eurem Manne ſolch eine Handlung zur Pflicht gemacht habe? — Aber was glaubt ihr wohl, daß jetzt meine Pflicht gegen euch ſey?" — Ich werde Ew. Majeſtät offen und unerſchrocken meine Antwort ſagen; erlauben Sie mir nur die Frage: will es meine Königin oder Richterin wiſſen? „Eure Königin, erwiederte Eliſabeth." So iſt es Pflicht, mir Gnade zu ertheilen. — Aber was bürgt mir dafür, daß ihr dieſe Gnade nicht zu einem zweiten Mordanſchlage gegen mich mißbrauchen werdet? — „Meine Königin, eine Gnade, mit ſo viel Vorſicht ausgetheilt, hört auf Gnade zu ſeyn. Urtheilen und handlen Eure Majeſtät als Richterin gegen mich!" Von dieſer Antwort ergriffen, wendete ſich Eliſabeth zu den ſie umſtehenden Räthen aus ihrem Gefolge und rief aus: „Während meiner ganzen dreißigjährigen Regierung hat mir noch Niemand eine ſo ſchöne und zugleich ſo wahre Lehre gegeben!" —

Ob ihr jungfräuliches Leben durch eine freie, vielleicht auf politiſche Rückſichten begründete Wahl, oder durch einen organiſchen Fehler bedingt geweſen, — iſt ein ſeit zweihundert Jahren unaufgelöstes Problem, und die Frage dürfte wohl unbeantwortet bleiben. So viel iſt gewiß, daß ſie in ihrem Teſtamente ausdrücklich befahl, nach ihrem Tode (3. April 1603) weder geöffnet noch umgekleidet zu werden.

* Das Täubchen und die Gans.

Im Reich' der Thiere hat das Huhn,
Verfolgt von Murners Liſt, ein Täubchen
Um Schutz im luft'gen Schreln', und bot gar dankbarlich
Die Weizenkörnlein dar, die mühſam es
Als Futter aus dem Sand' ſich ſcharrte.
Das fromme Täubchen ſah
Des Huhnes Noth und barg
Die Zitternde bei ſich, bis Murner und Reinecke
Vorüber waren. Doch als die Gerettete

Die Körnlein bringen wollte all',
Da lächelt es, und spricht:
„Der Wohlthat Lohn verlangt ein Täubchen nicht."

Von Elwinds Höh'n enteilt der Wüste Kind
Die flüchtige Gazelle,
Den Hunger in den Eingeweiden, auf den Nacken
Hyänen, hin in des Chalifen Hof,
Und trifft — — die Gans.
„Du schön gefiedert Thier!" hub die Geängstete
Tiefathmend an: „Hab ein Erbarmen!"
„Versag mir Aermsten nicht bei Deinem Herrn
„Ein Fürwort. Sieh! bedrängt bin ich
„Von schwarzer Zukunft Loos
„Des Hungers oder der Hyäne
„Zerfleischte Beute, darf ich nicht
„Ein rührig Glied des großen Haushalt, den
„Dein güt'ger Herrscher schirmet, seyn.
„Nicht undankbar ist mein Geschlecht.
„Nimm' diesen Beutel, den in Irans Sande
„Mit seinem Leben jüngst ein Wanderer verlor,
„— Gefüllt mit Perlen wurde er mein Erbe —
„Nimm ihn hin,
„Und lenke des Chalifen Sinn
„Zu meinem Schutze! Hab Erbarmen!"

Mit stummen Blick
Sieht auf die Flehende zurück
Die Gans, und überwägt im Stillen
Ihr schönes Federspiel, den weichen Gänsepfuhl, und des Chalifen
Der Schnatterin einst zürnend Wort.
Sie wägt und sinnt, und spricht:
„Wir liehen gütig dir ein Ohr, als du
„Von deiner Noth erzähltest Uns; doch seit
„Du arm gewähntes Kind der Wüste
„Der Perlen Glanz Uns botheſt, da
„Hat deine Niedrigkeit sich Uns gezeigt.
„Zum Fürwort sind Wir nicht geneigt;
„Doch wollen Wir in Gnaden
„Den Zorn des Herrn nicht auf dich laden."
Sie sprach es, und verließ die bebende Gazelle
Sich wendend zu der — Gänseschwelle.

Aus ist die Fabel. Sprich! was lehrt sie uns?
„Du sollst den Gänsen keine Perlen geben."
Sehr wahr. Doch ein Gebot, nicht eine Lehre
Ist dieß. Verlangst Du Jene, wohl so spreche
Mir nach: „Der wahre Edelmuth
„Blickt auf die Wohlthat, will den Lohn nicht seh'n
„Gemeiner Hoffart feige Schwäche
„Schimpft auf den Lohn, dem Wohlthun zu entgeh'n."

Hauskreuz, eheliches Mißverhältniß.

Hebel besingt es, da er den Untergang der Sonne besingt:

Die gute Frau, sie dauert mich,
Sie hat ihr Hauskreuz sicherlich;
Sie lebt mit ihrem Mann nicht gut,
Und kommt sie heim, nimmt er den Hut.

Der Mann ist nämlich der Mond. Derselbe sitzt bereits im Föhrenwalde, zaudert aber aufzusteigen, er fürchtet, seine Frau, die Sonne, sey noch da, und Hebel ruft ihm zu, „er solle nur kommen, sie sey ganz frei, und stecke gewiß schon bis über die Ohren im Bett." Ist das nicht modern; ächt deutsch? —

Miscellen.

Eine der merkwürdigsten und treffendsten Antworten gab über die Kirchen-Angelegenheiten in Rom und Berlin, D** als bemerkt wurde, daß zwischen beiden nur eine papierene Scheidewand sey. „Sehr wahr! aber die Bibel ist auf diesem Papiere gedruckt!"

Lessing empfahl an M. Mendelssohn einen unglücklichen Auswanderer mit folgenden Worten: Er will von Ihnen nichts, lieber Mendelssohn, als daß Sie ihm den kürzesten und sichersten Weg nach dem europäischen Lande vorschlagen, wo es weder Christen noch Juden giebt!

Der italienische Bassist Campi, Gatte der ausgezeichneten Sopransängerin, sprach in Bologna dieses unpartheiische Urtheil über seine Frau aus: „Wer mir sagen, daß Madame Campi nicht ist besser, als Madame Catalani, der sein ein Ox!"

Pfälzer-Spruch beim Weinglas.

More palacino bibimus, ne gutta supersit,
Unde suam possit musca levare sitim.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 43. | 30. Juni 1839.

* Die Beterin an der Marienſäule zu München,

oder:

Die ſtille Wallfahrterin.

Novelle von W. K....l.

(Fortſetzung.)

Der Poſthalter betrachtete ihn nach ſieben Jahren als ſein Eigenthum, denn die Eltern des armen Jungen waren nicht mehr aufzufinden. Zwar hatten ſich nach der öffentlichen Ausſchreibung die Bürgerfamilie von München, die Pflegeeltern von Allach und Martins Vater im Rothal mündlich und ſchriftlich mit Eröffnungen und Muthmaßungen angemeldet; allein längſt waren alle gefangenen Offiziere, nur Martin ausgenommen, aus Rußland wieder herbeigekommen, durchaus vergeblich hatten ſich die ſorgfältigſten Nachforſchungen um die verlorne Mutter ausgewieſen, und — dem verwaisten Knaben war kein and'rer Troſt zu Theil geworden, als daß er die Bäuerin von Allach noch einmal geſehen und der Bürger, wiewohl erfolglos, ſich brieflich zu ſeiner Aufnahme erboten hatte, daß er, ſtatt des ihm vom Herrn Pfarrer ſeiner ſaubern Schrift wegen beigelegten Namens „Schreiber", von jetzt an den Geſchlechtsnamen ſeines Vaters führte, und daß auch die Meinung der Poſthaltersleute über den ſittlichen Werth ſeiner Mutter ſich bedeutend verbeſſert hatte.

Ein neues Poſthorn an der Seite, ſaß er nun auf dem Briefklepper, oder führte die Wägen der Reiſenden die Straßenzüge der Pfalz entlang. Sommer und Winter, Tag und Nacht ſahen den Heimatloſen an den Wohnungen der Menſchen vorüberziehen. Das Poſthorn wurde ihm theuer und befreundet, denn ſeine Töne, ſo ähnlich den Hörnerklängen, welchen der geliebte Vater in das kalte tödtliche Rußland hatte folgen müſſen, ſprachen der Sehnſucht ſeines bekümmerten Gemüthes wie Sprache eines verwandten Geiſtes zu. Oft ſtimmte er zur Nachtzeit, wenn alles ruhte, und nur die Sterne über ihm zu wachen ſchienen, folgende Liederweiſe an:

Der Poſtknecht iſt ein armes Kind,
Und ohne Ziel ſein Trachten;
Quält ihn auch Hitze, Froſt und Wind,
Er darf kein Wetter achten.
Wohl führt er unter Dach und Fach
Die Wand'rer an den lieben Ort,
Doch ihm ſieht Niemand freundlich nach;
Sein Schickſal treibt ihn fort und fort!
Tralara, Tralare, Tralere!
Wie iſt mir im Herzen weh'!

und die traurigen Töne wiederhallten wie mitleidend in den Wäldern. Sah dann der Jüngling ſeufzend gegen Himmel, ſo ſtieg wohl zu gleicher Zeit von den fernen Eiſenhämmern aus den dunkeln Forſten eine Feuerſäule langſam in die Höhe, und das ſchwärmende Herz nahm dieſe natürliche Erſcheinung als ein Hoffnungszeichen für die Zukunft.

(Fortſetzung folgt.)

Firur Abdel oder der Upasbaum.

Firuz Geständniß.

Noch immer fühle ich einen unwiderstehlichen Trieb, meine Blicke wieder nach einer Welt zu richten, aus welcher ich mich für immer zurückzuziehen den Muth gehabt habe. Keiner möge mich deßhalb bemitleiden; nicht ich bin der Verbannte, sondern die Welt, die ich aus meinem Reiche, wie ein siegreicher Monarch über Rebellen, ausgeschlossen, und dem Gewühl der Welt entsagt habe, um dem Betruge, der Unterdrückung und der Falschheit zu entrinnen. Es ist besser, unter Wilden zu leben, als durch die Hände zivilisirter Menschen zu sterben. Dieß ist mein Schicksal gewesen, denn unter solchen wurde ich zum Tode verurtheilt, und ich entrann ihnen nur dadurch, daß ich mich auf ein unbekanntes Eiland, und unter seine wilden, doch menschlichen Einwohner flüchtete.

Was sind die Vorzüge, von welchen man so viel spricht? — Talent, Geburt, Rang. — Ach! auch ich besaß sie einst, aber zu einer Zeit, wo die Luft den Nebel des Giftbaumes von meinen Augen noch nicht verscheuchte, und mir ihren wahren Werth gezeigt hatte, in einer Zeit wo ich noch nicht an die eherne Pforte des Todes geklopft, und einen Blick in jene Welt geworfen hatte, wo solche Erbärmlichkeiten nicht mehr Anspruch auf Beachtung machen können. O, schwer errungene Wahrheit, und du, theuer erkaufte Erkenntniß, ihr seyd mir unschätzbar, denn in euch habe ich die Quelle wahrer Weisheit gefunden.

Mein Vater, Esref Khan, aus dem Königlichen Hause, mußte sich bei einem nicht ungewöhnlichen Volksaufstand in Ispahan flüchten, um sich, sein geliebtes Weib, und mich, seinen unmündigen Sohn, vor den Ausbrüchen des blinden Hasses seines undankbaren Vaterlandes zu retten, um es nie wieder zu betreten, obschon er seine Landsleute von dem Joche, unter welches sie sich freiwillig gebeugt, befreien, oder es ihnen wenigstens erleichtern wollte. Er begab sich an das fruchtbare Ufer des Zerderhudi.

Die Insel Java schien ihm vorzüglich zu einem Zufluchtsort geeiguet. Unsere Verwandtschaft mit ihrem Fürsten gab uns Anspruch auf seine Gastfreundschaft, sie wurde uns gewährt, und wir fanden durch die freundliche Aufnahme des damaligen Sultans eine neue glückliche Heimath, dieß geschah vor etwa zwanzig Jahren.

Der Monarch, unter dessen mächtigen Schutz wir ruhig lebten, trank endlich aus dem erquickenden Flusse, an dessen Ufern die Gerechten Mahomeds sich einer immerwährenden Wonne und Ruhe erfreun. Das Scepter ging auf seinen mit mir aufgewachsenen Sohn über. Ich hing an ihm mit Bruderliebe, und als mein Wohlthäter starb, hatte ich kaum eine Thräne für ihn, denn dessen Krone glänzte jetzt auf dem Haupte meines Jugendfreundes, der für einen Menschenfreund galt, und ich war überzeugt, daß seine Tugenden und seine Handlungen die seines Vaters noch überstrahlen würden.

Welche Wonne erfüllte mein Herz in den ersten Tagen seiner Macht! Die Welt sollte nun durch meine Rathschläge beglückt werden, denn für mich war nichts zu groß. Das Siegel des Ministers, der Kommandostab des Feldherrn wartete nur auf mich. Tingallah, der neue Sultan, hielt für seinen Freund Alles noch für unzureichend, um ihm zu zeigen, wie er ihn liebe und hochschätze. Ich verkannte aber meine jugendliche Unerfahrenheit nicht, und wollte nicht durch unüberlegte Annahme seiner glänzenden Anerbietungen die Sicherheit des Herrschers und das Wohl seines Landes gefährden. Ich bat ihn daher nur um die Erlaubniß, unter fähigern Leitern, mein Schwert gegen seinen Feind ziehen zu dürfen, und um das Kommando seiner Leibwache. Meine Bitte wurde bereitwillig gewährt; es war für mich nicht nur ein Beweis von seiner Geneigtheit, meine Wünsche zu erfüllen, sondern auch von der Billigung meiner Anspruchslosigkeit.

Aber die Abneigung, mich über verdienstvollern Personen zu erheben, konnte

mich doch nicht vor dem Argwohn derjenigen schützen, die ich mir dadurch hatte zu Freunden machen wollen. Der Vezir grollte auf mich, weil mir zwar nicht Staatsgeheimnisse, aber doch die des Herzens des Sultans bekannt waren, und der Oberbefehlshaber des Heeres verzieh mir die ihn vermeidlich zugefügte Kränkung nicht, daß ich mich erdreistet, das Leben des Sultans überall zu beschützen, wohin er sich bei Erfüllung seiner Regentenpflicht begeben, und wo er sich aufhalten möchte. Ich hatte mir gerade dadurch Feinde gezogen, wodurch ich mir Freunde zu erwerben dachte; ich hatte ihren Händen selbst die Waffen überliefert, die sie zu meinem Verderben benutzen konnten.

Der Sultan liebte mich. Cingallah war Ferdux Freund; und er wies alle Beschwerden über mich, und alle Anschwärzungen mit Unwillen und Verachtung zurück. Wie Schnee in den Ocean fielen die Worte der Verläumder in seine Ohren; sein Vertrauen war so gränzenlos wie seine Gunst, aber ach! ich ahnete nicht, wie Beide einst meine Sicherheit gefährden würden.

Während dieser Ruhe und des Glücks, erzeugt durch das Vertrauen zu den edlen Gesinnungen des Sultans im Lande, gab es doch eine Stirne, die finstere Wolken umzogen, und Augen, in welchen bitt're Thränen sich zeigten. Es war dieß der Sultan selbst. Eine befremdende Niedergeschlagenheit hatte sich seiner bemeistert, es war ihm peinlich, sich einem Vergnügen zu überlassen, Beschäftigung war ihm zuwider; er suchte die Einsamkeit, und mitten unter seinen Angehörigen war er ein Fremdling, ein unstäter Pilger in seinem eigenen Reiche und Vaterlande. Von Allen, die ihm näher standen, machte ich allein den Versuch, die Quelle seines verborgenen Grams zu entdecken, aber bei aller Milde besaß er doch eine hartnäckige Verschlossenheit. Er beharrte bei seinem peinlichen Schweigen.

Bei dem innigen Antheil, den ich an seiner krankhaften Verstimmung nahm, fürchtete ich mit der bangsten Besorgniß, er möchte von der Bahn der Tugend gewichen seyn, obgleich mein ihn liebendes Herz so lange daran zweifelte, bis er einen hochbejahrten Rath seines Vaters, wegen einer unbedeutenden Unfolgsamkeit gegen seinen Willen, zum Tode verurtheilte.

Ich genoß indeß immer noch seine Gunst und sein Vertrauen; beides flößte mir aber jetzt Angst ein, denn bald bemerkte ich, daß seine Gunst weniger aus wahrer Zuneigung für mich entsprang, als aus der Absicht, dadurch seinen stolzen Ministern wehe zu thun. Viele ehrenvolle Auszeichnungen, womit er mich überhäufte, waren wider die Reichsgesetze, und das Herkommen, woran das Volk seit undenklichen Zeiten gewöhnt war, und dieß war auch der Fall mit einem Vorschlag, den er mir eines Tages machte. Einer solchen Vertraulichkeit hatte sich nie ein Unterthan je erfreuen können. Er wollte mich in seinen Harem einführen; er wünschte, wie er sich äußerte, mich seiner geliebten Gemahlin und seiner Nichte vorzustellen, um alle diejenigen um sich vereint zu sehen, die seinem Herzen am theuersten wären.

Ich wurde der beneidete Gast der Sultanin und der Prinzessinnen. Aber bei allen diesen Wundern der weiblichen Schönheit blickte ich nur auf eine Gestalt, hörte nur auf eine Stimme, nur eine Erscheinung grub sich mit unverlöschbaren Flammen in mein Herz. Ich Armer stand an der Schwelle der Houris, aber das Thor blieb mir für immer verschlossen; ich hatte es gewagt, in Zuleika's Augen zu schauen, und wurde für meine Vermessenheit auf der Stelle bestraft. Die Nichte meines Gebieters wurde die Gebieterin meines Herzens; seine geliebte Nichte, deren Besitz ihm selbst für Könige zu köstlich schien. Die blendenden Reize der ersten Sultanin übten keine Macht über die Schwermuth ihres Gebieters, aber ein Lächeln Zuleika's konnte alle düsteren Falten von seiner Stirne verscheuchen. Sie war der leuchtende Stern auf seinem Pfade, und so lange er ihm strahlte, schwamm sein Herz in Wonne, war dieser Stern ihm nicht sichtbar, so

erschien ihm Alles in Finsterniß begraben und in chaotischer Verwirrung.

(Fortsetzung folgt.)

Sommer-Sonnenstillstand oder 24. Junius.

Der alte, beinahe bei allen Nationen einheimische, Gebrauch, den Sommer-Sonnenstillstand durch Anzünden von Feuern festlich zu begehen, ist in England vorzüglich noch beibehalten worden. Man widmet dieser Feierlichkeit den Vorabend von St. Johann dem Täufer. Manche heidnische, auf die Christen übergegangene Sitte wird jetzt beobachtet.

An gewissen Orten herrscht der sonderbare Gebrauch, daß man von einem Hügel ein mit Stroh umgebenes Rad, an welches man Feuer angelegt hat, schleudert, wodurch offenbar die Sonne dargestellt werden soll, die zu dieser Zeit von der höchsten Höhe, zu der sie am Himmel gelangt ist, wieder herabsteigt.

Die heidnischen Gebräuche führen am Winter-Sonnenstillstand, um Weihnachten, auch ein Fest ein. Beide Feste haben das Rad gemeinschaftlich, welches, zu Folge der alten runischen Tafeln, die Weihnachtsfeier bedeutet.

Der Aberglaube gefällt sich, anzunehmen, daß, wenn ein Mädchen den ganzen Tag fastet, um Mitternacht auf ein weißes Tischtuch Brod, Bier und Käs setzt, sich am Tische niederläßt, die Thüre offen hält, der Mann eintritt, den sie ehelichen soll. Dieser trinkt, nickt dem Mädchen zu, und entfernt sich mit einem stillen Gruße.

Auch eine Giftpflanze wird an diesem Abende gesucht, vor Schlafengehen unter das Kissen gelegt, und der „vom Himmel" Bestimmte muß im Traume erscheinen.

An vielen Orten in Deutschland pflegen die Mädchen Johanniskraut zu pflücken und an die Mauer ihrer Kammer zu befestigen. Bleibt das Kraut frisch und grün, in Folge der Feuchtigkeit der Wand, so darf die Jungfrau überzeugt seyn, daß vor Ende des Jahrs um ihre Hand geworben wird. Verwelkt der Zweig, so glaubt man, das junge Wesen werde eben so hinwelken.

Man zündet die Feuer, hie und da, auch am Vorabende von St. Peter an.

Bei dem Feuer Johann des Täufers wird auch über einen glühenden Herd gesprungen, wenn die halberloschene Flamme den Sprung ohne Gefahr zuläßt.

Der Ursprung dieses Gebrauchs steigt zum höchsten Alterthum hinauf. Nach Theodoret herrschte dieser Aberglaube in seiner ganzen Gewalt unter den Christen des 5. Jahrhunderts. Damals nahmen Männer und Weiber an dieser Unterhaltung (?) gleichmäßig Theil; die Mütter, die, den Säugling auf dem Arme, nicht springen konnten, gingen rings um den Herd, überzeugt, daß sie auf diese Weise Sühne alter Fehler bewirken, und kommende Uebel abwenden konnten.

In Deutschland ist der Feuersprung noch sehr üblich; besonders im Schwarzwalde. Die Leute versammeln sich auf einem freien Platze; Jünglinge und Mädchen springen hoch über die angezündete Flamme, und die Geschicklichkeit erringt sich Preise. Fröhliches Gelag, Musik und Tanz folgen diesem Sprunge, dessen Entstehung nicht allein mit dem Feste zusammenfallen mag, sondern vielmehr als ein, im Verlaufe der Zeit, in Volksbelustigung verwandelter Ueberrest der gefürchteten Gottesgerichte erscheint.

Das Fest der Freimaurer ist bekannt!!!

Miscellen.

Die Zeitschrift „West und Ost" sagt von der Taglioni: „Sie ist ein umgekehrter Invalide; die Füße voll Leben, sie erzählen Scharmützel und Schlachten, aber der Oberleib ist von Holz. Alle Seele steckt in den Beinen; sie ist eine Marmorstatue, deren Füße lebendig sind, der rechte Fuß ist eine Bajadère, der linke eine Sylphide."

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 44. | 7. Juli 1839.

Firux Abdel oder der Upasbaum.

Firux Geständniß.

(Fortsetzung.)

Oft hatte der Sultan mein Urtheil über seine geliebte Nichte verlangt. Ach! ich durfte meinen Gefühlen keine Worte leihen, ich legte daher solche auf die Goldwage, und es schien ihm das Feuer, mit welchem ich von ihr sprach, nicht zu mißfallen. Im blinden Vertrauen eines unerfahrenen Jünglings überließ ich mich ganz dem entzückenden Wahn, es könne wohl deshalb seyn, weil er sie mir vielleicht zur Braut und Gattin bestimmt habe. Dieser Gedanke war zu wonnevoll, ich fühlte, ich würde im Uebermaaß meines Glücks zu seinen Füßen sterben, wenn ich diese Worte von ihm hören sollte. Ich war wie wahnsinnig, wie konnte ich daran denken, daß Zuleika solche verworrene Träume wahr machen würde?

Die Prinzessin hatte oft über den Trübsinn und die Unbehaglichkeit Cingallah's gegen mich sich beklagt. Niemand konnte sein Geheimniß enträthseln, ich setzte ihn daher von der Besorgniß seiner Nichte in Kenntniß und beschwor ihn, seinen Kummer in ihr weiches und für ihn so viele Theilnahme hegendes Herz auszuschütten. Seine Augen funkelten hell bei dieser Nachricht, dennoch verwarf er meinen Rath.

„Nein!" sprach er: „Dir allein will ich mich vertrauen, Firux! Ich kenne Deine Treue. O, mein Freund! In diesem großen Reiche lebt kein Zweiter, der so elend ist, als ich, es gibt kein so beklagenswerthes und hoffnungsloses Wesen auf der ganzen Welt, als ich bin. — Ich liebe, Firux! — Ich liebe ohne Hoffnung, mit der qualvollen Ueberzeugung, daß sie, die ich anbete, mich wegen meiner Leidenschaft mit Widerwillen betrachten wird. Ich habe muthig gegen mein Herz gekämpft, aber — vergebens! — Meine Kraft ist gebrochen. So lange ich noch die entfernteste Hoffnung hatte, mich von ihren Fesseln frei zu machen, wollt' ich Keinem die Ursache meines tiefen Kummers, meiner geheimen Qualen entdecken; jetzt aber, wo ich ihr nicht länger zu widerstehen im Stande bin, will ich meinen Gram in Dein Herz ausschütten und Dein Mitleid und Deinen Beistand in Anspruch nehmen. Sprich mit meiner Geliebten, schildere ihr die Leiden ihres Gebieters, und wie ihr Herr sie anbetet. Deine Honigworte werden sie für mich gewinnen und ich Deiner Verwendung das höchste Glück meines Lebens verdanken."

Gebieter meines Herzens! antwortete ich ihm, weinend und leidend wie er; Du hast über Deinen Sklaven zu befehlen. Wo ist aber das Weib, das nicht mit Entzücken auf die Stimme der Leidenschaft aus dem Munde eines Herrschers hören sollte? Eines Herrschers, wie Cingallah?

„Zuleika wird dieß nicht!" rief er im Tone der Verzweiflung aus: „Zuleika wird meine Liebe verschmähen und vor

dem verbotenen Bande zurückschaudern. — Doch sprich für mich, Firux, sprich für mich", fügte er noch hinzu: „ich liebe Zuleika über Alles, ohne sie mag ich nicht leben, ohne sie werd' ich sterben und ich wünsch' es.

Bei diesen Worten blickte er mich scharf an, er sah mein Erbeben, meine erblaßte Wangen und meine zitternden Lippen, als er mich beschwor, die holdselige Unschuld zu kränken, die ich selbst auf das Innigste liebte. O der Elende! Er sah meine Todesangst, meinen Abscheu, und doch forderte er mich zu solchem Frevel auf.

„Ich weiß zwar", begann er wieder: „daß ich etwas Unerlaubtes begehre; ich sehe, daß Du vor meinem Auftrage zurückschreckst. Was sind aber Herrscher, wenn ihr Wille durch den ihrer Unterthanen beschränkt wird? Was sind Freunde, wenn sie für die nichts wagen wollen, die sie lieben? Firux — Abdel, Du bist mir Dankbarkeit und Gehorsam schuldig; gehorche mir nur hierin, daß Du Dich wider Deine Ueberzeugung meinem Willen unterwirfst. Ich weiß, Du vermagst viel über Zuleika, gehe zu ihr, und Alles was mein Reich darbietet, versprech' ich Dir als Belohnung."

Ich versuchte alles Erſinnliche, um den Wahnsinnigen von seinem Vorsatz abzubringen, — umsonst, ich mußte mich in seinen Willen fügen. Mit Todesangst und gebrochnem Herzen trat ich in den Harem und ging zu der Prinzessin. Ich warf mich ihr zu Füßen. Ich verhehlte ihr nicht meinen bittern Kummer über meinen Auftrag und in der Verzweiflung entschlüpfte meinen Lippen, bei der Schilderung von Cingallah's Liebe, auch das Geständniß meiner Liebe, und nur als ich die Thränen Zuleika's auf meinem Antlitz und ihre süße Lippen auf meiner Stirne fühlte, wurde mir erst klar, was ich gesprochen haben mußte und daß ich Mitleid, selbst Verzeihung erlangt hatte und wieder geliebt sey.

Jetzt erst dachte ich wieder an Cingallah. Ihn zu täuschen war dringend nöthig, fast Tugend. Ich kehrte zu ihm zurück, um ihn zu beruhigen. Ich konnte ihm zwar nicht melden, daß Zuleika seinem Antrage Gehör gegeben habe; mir war schon der Gedanke zuwider, daß er es für möglich hatte halten können, bei solchem Antrage ein günstiges Gehör zu finden; ich bat ihn daher, von der Zeit Alles zu hoffen, und stellte ihm vor, daß ein Tropfen Wasser, wenn er ununterbrochen auf den härtesten Stein fiele, ihn endlich aushöhle. Er schien sich dadurch zu beruhigen, daß Zuleika nun doch seine leidenschaftliche Liebe kenne und bemitleide.

Seit dieser Zeit ließ ich ihn nicht mehr aus den Augen, da mir das Amt seines persönlichen Schutzes oblag, obschon sein Anblick mir ein Gräuel und seine Stimme mir ein Fluch war. Ein unaussprechlicher Widerwille bemächtigte sich meiner, so oft ich nur an ihn dachte, und sah er Zuleika in meiner Gegenwart an, oder berührte er ihre Hand, so hätte ich ihn auf der Stelle in Stücke zerreißen können.

So tödtlich aber auch mein Haß war, folgte ich ihm doch wie sein Schatten. Das Feuer in seiner Brust brannte so heftig, wie in der meinigen; mein Antlitz wurde in der Todesangst, die mich quälte, dem seinigen gleich, aber ich blieb ungetrennt von ihm, sein zweites Selbst. Anfänglich gestattete er mir dieses Beisammensein, als er aber merkte, daß er deßhalb Zuleika nie allein sehen konnte, wurde es ihm lästig; zuerst runzelte er die Stirn darüber, dann bot er mich kalt und fast gebieterisch, meiner Pflicht nicht allzustrenge nachzukommen, und als er Alles unzureichend fand und Zuleika immer noch vor seiner Liebe schauderte, verbannte er mich mit Strenge aus seiner Gegenwart. Da ergriff Verzweiflung mein Herz, der Gedanke ewiger Trennung von Zuleika entsetzte mich und ohne lange zu überlegen, entführte ich sie, mit ihr einverstanden, aus dem Pallast, brachte sie in die Besitzungen unserer christlichen Feinde, der Holländer, und schloß dort mit ihr das Band der Ehe.

Was Cingallah empfunden, als er

die Nachricht von unſerer Flucht erhalten, weiß ich nicht, aber ſie beſtimmte ihn dazu, als ein Wüthrich, Schrecken zu verbreiten.

Meine Feinde ſagten nun dem Sultan: ſie hätten ſchon längſt meine Treue bezweifelt, und weil ſie ihm ihren Verdacht ſo lange verheimlicht, verurtheilte er ſie zum Tode. Jetzt dachte er an nichts weiter, als um jeden Preis mit den Holländern einen Frieden zu ſchließen, um dadurch die Auslieferung ſeiner Nichte und meiner zu bewirken, und ſeine Rache zu genügen. Dieſe Auslieferung wurde ihm verweigert und ich befand mich ſelbſt unter Feinden ſicherer, als in dem Gebiete eines Sultans, deſſen Jugendfreund ich geweſen war. Um jedoch die Ruhe der Holländer nicht zu gefährden, wollte ich die Inſel verlaſſen; ſie wollten es aber nicht geſtatten und ich fügte mich in ihre Wünſche, um jeden Schein zu vermeiden, als bezweifle ich die Aufrichtigkeit des mir zugeſicherten Schutzes. Cingallah bot ihnen nun einen fruchtbaren Strich Landes für meine Auslieferung an, und ſie hielten den mir verheiſſenen Schutz für eine Uebereilung.

In tiefer Nacht, als ich im vollen Vertrauen auf meine Sicherheit in Zuleika's Arme ſüß ſchlummerte, umringte eine Wache des Sultans meine Lagerſtätte, um mit Hohn ſich meiner zu bemächtigen. Aber ſelbſt in dieſem Moment des Schreckens und der Bitterkeit über einen ſo ſchnöden Verrath, genoß ich eine ſüße Rache. Mit meinem Cymetar, den ich ſogleich ergriff, ſpaltete ich das verrätheriſche Haupt des Elenden, den die Soldaten in mein Zimmer geführt hatten, um zwei Unſchuldige dem Verderben zu überliefern. (Fortſetzung folgt.)

---

* Gebet eines Humoriſten.

Ich, ein unbedeutendes aber doch ein glückliches Weſen, ich danke dir, gütige Gottheit, für dieſe werthreichen Gaben, die du mir gnädig zugetheilt haſt, für die Vorzüge, die meinem Gemüthe ſo wohl behagen.

Ich danke, daß mein Name ſo ganz ohne Bedeutung iſt, und auf keinen Reim paßt!?

Daß er aus Vokalen und leichten Buchſtaben zuſammengeſetzt iſt.

Ich danke dir, daß ich ſo ziemlich gut ausſehe, aber doch nicht markirt genug, um leicht portraitirt werden zu können.

Ich danke, daß ich meine Gegner und ihre gelben Geſichter nicht täglich vor Augen haben darf.

Ich danke, daß meine Wohnung gar ſo bequem liegt, und die reine Luft ſie auf allen Seiten umgiebt.

— Daß ich den Kaffee ſo leicht vermiſſe, und ohne Kommerzſpiel, ohne Tabakrauchen, ſelbſt ohne Bier froh ſeyn kann.

— Daß Arbeiten, die ich fertigen muß, um häusliche Bedürfniſſe zu beſtreiten, mich nicht unwillig und mürriſch machen.

— Daß ich bisher noch lachen konnte, und nicht am Milze litt.

— Daß ich es noch ruhig anhören kann, wenn dieſe und jene Anekdote über mich erfunden und erzählt wird.

— Daß die braven Männer ſo wenig gegen mich glauben.

— Daß ich ſo leicht verdaue, keine trüben, hohlen Augen habe, — ſo langmüthig bin, eine Geſchichte mehr als einmal erzählen zu hören.

Iſt Jemand neugierig, mich kennen zu lernen, ſo frage er im Kaffeehauſe ** nach. Dort behauptete ich Sonntags 30. Abends 8 Uhr, daß ich eigentlich Niemanden liebe, aber allen Menſchen gut bin. Dieſe Behauptung mißfiel nicht wenig. Da aber viele Widerſacher ſich erinnerten, daß ich dieſes Axiom in meinem ganzen Leben hindurch zur Anwendung brachte, ſo foderten ſie mich nicht mehr zu neuem Beweiſe auf, ſondern ließen mich mir über, und dem bekannten mea vir-

tute me involvo, welchen Mantel ich nicht von mir lasse.

Gesprochen wird aber fortwährend von dieser Paradoxie, und meines Namens erwähnt!!!

Peter und Paul.

In Deutschland ist die Meinung allgemein verbreitet, daß die beiden Apostel an diesem Tage ihr Opfer in den Flüssen haben müssen. Am Lech ein Schwein, ein Pferd und ein Kind; am Neckar ein Lamm, einen Laib Brod und einen Mann; an der Iller einen Bräuknecht u. s. w.

Dieser Aberglaube ist leicht zu erklären. Peter und Paul ist einer der lustigsten Tage in Deutschland; und da sich der Deutsche hauptsächlich beim Bier der Natur und seines Daseyns zu freuen pflegt, so mag der Mann die heiße Stirn am Abend „badend" im Fluste kühlen wollen und der Gefahr sich aussetzen, sein Grab in der kalten Fluth zu finden; Kind und Lamm mögen durch eines trunkenen Führers Unvorsichtigkeit zu Grunde gehen!

Auf ein Weinfaß.

Wir können viele Ding' entbehren,
Und Dieß und Jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer seyn,
Die Wasser meiden und den Wein!

Miscellen.

Wie viel muß sonst hingerichtet worden seyn? Ein Versemacher, Mathias Ettenhuber († 1782), verfertigte bei jeder Hinrichtung in München, 22 Jahre lang, einige Verse, die dem gedruckten Urtheil unter dem Namen einer Moral angehängt wurden. Nach Verlauf dieser Zeit war die ganze Sammlung dieser Reime auf — sechs Quartbände angewachsen!

Kaiser Leopold sagte zu den Maltheser-Rittern, da sie ihrer drei harten Gelübde Meldung thaten: „Ihr thatet das vierte Gelübde, keines von allen drei zu halten."

(Ein schrecklicher Salat.) Wenn Ali, Pascha von Janina, einen Dieb bestrafen ließ, befahl er, ihm Nasenspitze, Ohren- und Fingerspitzen abzuschneiden. Die blutenden, zuckenden Fleischtheilchen wurden nun in einem Gefäße mit Salz und Essig eingerührt, und der Unglückliche ward gezwungen, diesen Martersalat zu verzehren. (Wichtiger Beitrag zur türkischen Justizpflege im 18. Jahrhunderte.)

Der arabische Dichter Pharezdaki sagt von weiblichen Dichtern sehr ungalant:

„Wenn, wie der Hahn die Henne kräht,
Werde der Hals ihr umgedreht!"

Aber auch deutsche Dichter sind eben nicht sehr fein, so schrieb vor einigen Jahren Jemand:

„Gutmüthig haben Gänse lange Zeit
Zum Schreiben ihre Federn uns geweiht.
Das konnte länger nicht so bleiben,
Sie fangen jetzt an selbst zu schreiben."

(Mir scheint der Deutsche gröber als der Araber zu seyn.)

Die Wiener gelehrte Gesellschaft hat für die beste Tragödie einen Preis von 100 Dukaten gesetzt. Das ist Wasser auf Halm's Mühle. Das ist überhaupt Pulver auf die Pfanne der Commißflinten, die sich die Tragödie hält. Was gilt die Wette: Die rostigste Flinte gewinnt den Preis.

Für Herrman's Denkmal sind 16 600 Thlr. eingegangen; für Lessing noch nicht dritthalb Tausend; also nicht der sechste Theil.

Ein Pariser Blatt macht bei dem Tode Sémoville's und Talleyrand's folgende Bemerkung: „Man erzählt von gewissen durch ihre Klugheit bekannten Thieren, daß sie sich aus Gebäuden fortmachen, die dem Einsturze nahe sind, den sie wittern. Vielleicht haben sich Sémoville und Talleyrand nach Art dieser Thiere aus dem Staube gemacht, und sind eben so boshaft gestorben, als sie gelebt haben!"

Es soll eine neue Monatschrift begründet werden: Helena. Sie soll nichts als Ausgezeichnetes liefern, wofür die Redaktion sehr gut zahlen will. Verleger ist Wuttig in Leipzig. Die Existenz dieser seltenen Zeitschrift wäre gesichert, wenn sie so viele Abonnenten bekäme, als sich „Honorirtseynwollende" melden.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 45. | 14. Juli 1839.

* Des Schicksals Webstuhl.

Eine politisch-humoristische Betrachtung.

Hinterm Webstuhl sitzt das Schicksal, und webet für die Ewigkeit das bunte Tuch der Weltgeschichte, vielleicht zur belehrenden Betrachtung höherer Wesen; vielleicht auch werden wir es nicht vor uns auseinander gerollt erblicken, wenn unsere Geister, dem Erdenstaub entrückt, Gott näher stehen dürfen. Dann werden wir in demuthvoller Bewunderung verloren, die ewige Weisheit und Güte anbeten, und sie auch im Gewebe des Schicksals erkennen.

Hinterm Webstuhl sitzt das Schicksal. Aber die Natur ist die Spinnerin; sie spinnet fort die Völkerfäden zum Gewebe, und wenn ein Faden reißt, ein Volk vergeht, knüpft sie einen neuen an. Die Geschlechter der Menschen in den Völkern verschwinden, die Völker vergehen, aber der Faden spinnt sich aus neuem Stoff ins Unendliche fort.

Hinterm Webstuhl sitzt das Schicksal. Aber die Fäden des bunten Einschlags in beiden Weberschifflein sind ungleich gebleicht. Die Bleicher sind zwei Engel: der Engel des Lichtes oder des Rechts, der Engel der Finsterniß oder des Links. Jener bleicht am Sonnenlicht der Wahrheit und Vernunft; dieser beim nächtlichen Schein der Kometen und Sternschnuppen. Den Zettel (oder Kette und Aufzug des Gewebes), liefert die Zeit mit ihren Stunden. Ein Jahrhundert davon ist kaum eine halbe Elle lang.

Hinterm Webstuhl sitzt das Schicksal und sendet abwechselnd die Schifflein beide mit den hellen und dunkeln Fäden rechts und links durch die Kette der Zeit, und so wird das bunte Tuch der Weltgeschichte!

Der Anfang daran, mit Goldfäden durchzogen, war das Paradies; dann kam der rohe Faden des Sündenfalls, darauf von rechts der helle Faden der Frömmigkeit Abels und Seths, dann von links der schwarze Faden Kains. Und so gings fort und fort, rechts und links, in stetem Wechsel, bis zu unsern Tagen!

Und immer, in allen Zeiten, standen sie da, die großen Dinge der Schöpfung mit Vernunft, freiem Willen und Verstande, genannt Menschen, und merken nicht, daß sie dennoch nur die Fußschemmel des Schicksals sind, das hinterm Webstuhl der Allmacht sitzt. Sie revoltiren, politisiren, diplomatisiren, sehen sich einander an, und fragen: „Was für Ordnung? So oder so? Geht's los? Bleibt Frieden?“ Noch Andere husten und räuspern sich, als wollten sie auch fragen, und Andere schnuppern in die papiernen Zeitungen hinein und schnuppern wieder heraus, zücken die Achseln und sagen mit einer ungeheuerverständig seyn sollenden Miene: „Es sieht wunderlich aus!“

Das ist die Politik, aber hinterm

Webstuhl sitzt das Schicksal und webet, unbekümmert um die Menschen und Menschlein, das Tuch der Weltgeschichte. Noch sehen wir immer nur den schwarzen Faden. Das Schicksal schlägt ihn eben fest und zum hellen Faden an. Das gibt wieder ein buntes Gewebe für die Ewigkeit!

N.

Firux Abdel oder der Upasbaum.

Firux Geständniß.

(Fortsetzung.)

Es war eine Nacht des Schreckens, aber ein noch schrecklicherer Tag dämmerte auf. Zuleika wurde aus meinem Arme gerissen, ich allein nach dem Palast von Soura-Chaste geschleppt. Dort verurtheilte mich der Sultan, nachdem er mich zuvor auf die roheste Weise verhöhnt hatte, zum Tode, weil ich seine Nichte entführt, und Zuflucht in dem Gebiete seiner Feinde gesucht hatte. Auf alle meine ängstlichen und schmerzlichen Fragen nach meiner Gattin, erhielt ich nur die Antwort: „Sie ist, wie Du, eine Gefangene, und wird es so lange bleiben, bis Du den Todesstreich empfangen hast."

Dieß tröstete mich in Etwas, denn das Leben war mir gleichgültig, und ich sehnte mich nach dem Augenblick, wo ich dem Tode geopfert werden sollte, er mußte Zuleika nützlich werden.

Aber Cingallah's grausame Gnade zerstörte diese Ergebung in mein Schicksal und rief die Liebe zum Leben wieder in meine Seele zurück.

Man ließ mir die Wahl, augenblicklichen Tod oder einen Gang nach dem Upasbaum. Anfänglich verwarf ich diesen Vorschlag, da mein Tod Zuleika von allen weitern Bedrängnissen befreien würde, und ein Leben, von ihr getrennt, hatte keine Reize mehr für mich. Diese Todesverachtung lag aber nicht in Cingallah's Plan; er ließ mir unter der Hand wissen, daß auch Zuleika die Todesstrafe verwirkt habe, daß wir aber beiderseitig Verzeihung, selbst seine Gunst und die Wiedereinsetzung in alle frühere ehrenvolle Verhältnisse erhalten würden, wenn wir von der Reise nach dem Upasbaum glücklich heimkehrten. Da besann ich mich nicht lange; ich nahm den Vorschlag freudig an und machte mich sogleich auf den verhängnißvollen Weg.

Wie viele Andere, die sich in der Nähe einer Seltenheit oder ein an Wunder gränzendes Erzeugniß der Natur befinden, hatte ich mich wenig um den Upasbaum bekümmert; ich wußte nur, daß Viele zu ihm geschickt wurden, daß es ein Gang zum Tode war, und fast Keiner heimgekehrt sey. Ueberdieß hatte ich zu Tinkjo einen Verbrecher durch die Berührung einer Lanzette sterben sehen, deren Spitze in das giftige Harz dieses Baumes getaucht worden war. Ich erinnerte mich der schauderhaften Verzuckungen, seiner Entsetzen erregenden Krämpfe, seines schrecklichen unbeachteten Gebrülls, der schwarzgelben Flecken, die sein Gesicht entstellten, und die schnelle Verwesung, in die er überging.

„Dieß Schicksal werd' ich hoffentlich nicht erleiden", dachte ich: „ich soll ja nur die giftige Luft einathmen, die den Baum umgibt, und es werden sich schon manche Mittel finden, die verderblichen Wirkungen zu unterdrücken. Mahomet schuf den Baum des Todes als Strafe für Schuldige, nicht als Geißel für Unschuldige. — Ich gehe, nicht weil ich ein Verbrechen, eine Sünde begangen, sondern weil ich solche verhindert. — Was hab' ich zu fürchten?"

So vernünftelnd, tröstete ich mich auf meiner Reise nach der Bergveste, wo der Priester des schrecklichen Baumes sich in einer einsamen Hütte aufhielt.

„Wieder ein Opfer", sprach er, als ich zu ihm eintrat. „Erst gestern! — So jung! — Ach! wie vermehrt sich immer mehr die Zahl der Verbrecher."

Ihr irrt Euch, ehrwürdiger Vater! erwiederte ich angstvoll; ich bin kein Verbrecher, nur ein Opfer des Staatsoberhauptes. Ich habe kein Verbrechen begangen, welches eine solche Strafe verdiente.

„Und doch vermehren sich die Verbrechen!“ rief der alte Priester: „werden sie immer empörender. Wenn Du schuldlos bist, wie Du sagst, warum hat man Dich denn hieher geschickt?“

Er entfernte sich hierauf, und entließ meine Wächter mit der Bemerkung, daß ich wahrscheinlich erst nach einigen Tagen den Weg antreten könnte, da für den Augenblick keine Aussicht auf den Eintritt des Windes sey, der erst abgewartet werden müße. Wenn dieser nicht wehe, dürfe gesetzlich Niemand die Reise nach dem Baume machen.

Viel zu aufgeregt, hatte ich weder Erkundigungen über das eingezogen, was mir bevorstände, noch über mein Unternehmen ruhig und vernünftig nachgedacht; aber die Ruhe der Nacht, die ich in der Hütte des Priesters zubrachte, besänftigte meinen Geist und setzte mich in den Stand, ohne Zerstreuung und mit Aufmerksamkeit dem Gehör zu schenken, was mir der Priester mittheilte. Er ermahnte mich zur Reue über Alles, worüber ich mich selbst anklagen müsse, um mich zum Tode vorzubereiten, der meiner in dieser Wildniß des Schreckens nur zu gewiß erwarte. Er zeigte mir das verhängnißvolle Namensverzeichniß aller derer, die mir vorangegangen und dort den Tod gefunden, und der Wenigen, welche durch ein Wunder zurückgekehrt waren. Meine eitle Hoffnung wurde dadurch gänzlich niedergeschlagen, denn von allen Schlachtopfern waren nur zwei dem Tode entronnen. Doch verzweifelte ich nicht ganz; ich vertraute dem ehrwürdigen Greise Alles, was ich erlebt, und mein unglückliches Schicksal; es empörte mich, daß er mich zur Zahl jener Verbrecher rechnen sollte, die hier für ihre Frevel wohlverdient gebüßt hatten. Er hatte den Namen Firux oft gehört, und manches Lob über das Gute, das ich gestiftet; er überzeugte sich von meiner Schuldlosigkeit, und erweckte den schon halb erloschenen Funken der Hoffnung in meinem Herzen, daß mich der Prophet vor dem Tode eines Mörders oder anderen groben Verbrechers schützen würde. Gestärkt durch diese Hoffnung unterwarf ich mich mit Ergebung meinem Schicksal.

„Ich werde Dich eine lange Strecke auf Deinem Wege nach der Region des Schreckens begleiten, die Du betreten sollst“, sprach der Priester zu mir: „aber bevor der Wind sich nicht dreht, kann es nicht geschehen, denn dieser muß uns im Rücken kommen, damit er die giftigen Ausdünstungen des Baumes von Dir abwehrt. Hat sich ein solcher Wind erhoben, dann mache Dich so schnell als möglich auf den Weg, damit Du noch zurückkehren kannst, ehe er umspringt; dadurch bist Du vor aller Gefahr gesichert. Du mußt über einen Berg, zu diesem werd' ich Dich führen — jenseits desselben entspringt an dessen Fuß ein Flüßchen; Du mußt dessen finstere und öde Ufer folgen, das Dich in gerader Richtung zu dem Baume führt; dort wirst Du sein giftiges Harz im Ueberfluß finden, sammle es schnell und kehre dann um, und verzögere Deine Rückkehr nicht durch unnütze Beobachtungen, es wäre eine zwecklose und gefährliche Neugier in einer Wildniß, wo Dich kein lebendes Wesen begegnen wird, denn in dem Umkreise von fünf Meilen kann nichts, was Athem schöpft, weilen, ohne sogleich des Todes zu seyn.“

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen und inbrünstigen Gebeten um meine Rettung verfloß der erste Tag meines Aufenthalts in der Hütte. Am Morgen des zweiten Tages erfuhr ich von meinen Wächtern, daß ein neues Opfer des Todes, ein zweiter Wanderer zu dem Giftbaum ankäme.

Ich sah auch in einiger Entfernung eine Sänfte, begleitet von einem meiner Freunde hohen Ranges, ich vermuthete, es sey darin ebenfalls ein Unschuldiger, den der Despot auf diese Weise aus dem Wege schaffen lasse. Mein Herz pochte hörbar, und ich schickte mich an, dieses Schlachtopfer, wahrscheinlich einen Bekannten, mit der Stimmung zu begrüßen, die uns Beide gleich zermalmend ergriffen haben mußte.

Die Sänfte kam bis zur Thüre der Hütte; vergebens suchte ich den von der Eskorte umringten, gefesselten, und in Todesängsten schwebenden Ankömmling gewahr zu werden. Die Sänfte war durch Vorhänge verschlossen. Diese wurden zurückgezogen; die Begleiter verneigten sich tief, als eine majestätische weibliche Gestalt aus der Sänfte stieg. Ich war wie vom Blitze zerschmettert, ich erblickte — Zuleika.

Sie stürzte in meine Arme; ihre Thränen benetzten mein Antlitz, und ihre süße Stimme tönte in meine Ohren. Es währte aber lange, ehe ich so viel wieder zur Besinnung kommen konnte, um einen ängstlichen fragenden Blick auf mein liebliches lächelndes Weib werfen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ursprünglich und in den ersten Zeiten mußte der Mann das Weib gleichsam kaufen, d. h. ihr einen Schatz zubringen. Erst gegen das zwölfte Jahrhundert wurde bei den Eheverträgen der Brautschatz, den das Weib mitbrachte, die Hauptsache, und zwar Anfangs, wie es scheint, unabhängig vom eingeschlichenen römischen Recht. Eine der Haupturſachen war die Gründung der Städte und das Aufkommen des Handels. Viele Freigelassene und Landadelige waren seit Heinrich dem Finkler Gewerbleute geworden, welche durch Heirath Reichthümer suchten. Manche Väter, um ihre Töchter wohl anzubringen, gaben daher Brautschätze. Der Stadtadel vermischte sich allmählich mit dem bürgerlichen Stande, wobei denn der bürgerliche Theil diese Ehre mit Reichthümern erkaufen mußte. Auch die Kreuzzüge trugen viel dazu bei, daß die Bräute wohlfeiler wurden. Die Männer gingen zu Tausenden zu Grund, und es kam ein Zeitpunkt, wo unter sieben Jungfrauen kaum eine einen Mann bekommen konnte, wie der heilige Bernhard schreibt; das Heirathen kam daher nur an die reicheren. Fürsten und Herren machten den Gebrauch der weiblichen Brautschätze bald gemeiner, vorzüglich durch ausländische Heirathen. Im Jahr 1062 holte sich Markgraf Wilhelm von Thüringen eine reiche Braut aus Ungarn. Der Brautschatz, den Mathildis, Heinrich's II. von England Tochter, Herzog Heinrich dem Löwen 1168 zubrachte, war außerordentlich; jeder englische Ritter mußte dazu eine Mark unter dem Titel Prinzessinsteuer erlegen.

Zwei gute Witze von Kyau. Kyau, der bekannte General und Spaßmacher Friedrich August's des Starken, hat, wie man weiß, viel gute und schlechte Witze gemacht. Zu den ersten können wir folgende rechnen: Als ihn einst über Tafel der König aufforderte, den Mundschenken zu machen und ihm einige Flaschen Ungar-Ausbruch als etwas sehr Kostbares bringen ließ, stellte Kyau den Pokal des Königs in die Mitte der Tafel und ringsumher die Gläser der Minister und Geheimen Räthe nach ihrer Rangordnung, ließ sich dann noch eine Anzahl kleiner Gläser bringen, welche er in den äußersten Kreis stellte. Er begann nun bei den kleinsten Gläsern einzuschenken, füllte darauf die größern, so daß nur wenige Tropfen für den Pokal des Königs übrig blieben. Der König fragte: was das bedeuten solle? „Ew. Majestät Verwaltung der Landes-Einkünfte!" antwortete Kyau. — Ein ander Mal beklagte sich der König bei Tafel über die geringen Einkünfte der Accise, da doch alle Welt über die großen Auflagen Beschwerde führte. Die Minister bemühten sich, dem Könige einen beruhigenden Aufschluß zu geben, allein dieser wandte sich endlich an Kyau, sein Gutachten darüber abzugeben. Kyau nahm aus einem neben ihm stehenden Kühlgefäß ein Stückchen Eis und bat seinen Nachbar, es weiter zu geben, bis es zu dem Könige gelange. Die Minister beeilten sich, es Einer dem Andern zu reichen, allein es gelangte doch schon ziemlich geschmolzen in die Hände des Königs. „Da sehen Ew. Majestät", rief Kyau, „wie die Accise zu Wasser wird, wenn sie durch die warmen Hände von Dero Ministern passirt."

Admiral Rodney gab seinen Offizieren einen Punsch, bestehend aus vier Tonnen Wasser, 1200 Flaschen Malaga, 600 Flaschen Rhum, und eben so viel Cognac, 600 Pfund Zucker, 200 Muskatnüssen und 2600 Citronen. Die Bowle war ein Marmorbassin, auf dem ein Knabe in einem Kahne von Acajouholz herumruderte und, als Hebe gekleidet, den Punsch schöpfte.

Monatrosen.

Eine Erheiterungsschrift für alle Stände.

Beigabe zum neuen Münchner Tagblatt.

Sonntag | Nr. 46. | 21. Juli 1839.

An

Seine Königliche Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern.

Sey uns gepriesen, edler Zweig der Scheyern!
Prinz Luitpold! uns ein neuer Hoffnungsstern.
Sey uns gepriesen, den wir liebend feiern,
Gerad' und frei, gesuchtem Prunke fern.

Du bist des biedern Bayers Stolz und Freude
In Deinem freigewählten Kriegerstand;
Denn freundlich zeigst Du durch die That uns heute,
Wie Fürst und Unterthan vereint ein Band.

Wo Ehr' und Gleichheit zu den Waffen rufen
Den niedrigsten und höchsten Sohn des Land's,
Da trittst Du auf die unterste der Stufen,
Um aufzuglimmen zu verdientem Glanz.

Dein Nebenmann, vielleicht aus armer Hütte,
Ergreift mit frohem Muthe sein Gewehr;
Er sieht ja Dich in seiner Brüder Mitte,
Und theilt mit Dir des Standes Müh' und Ehr'.

Und wenn es gilt, für's Vaterland zu streiten,
Ruft übermüthig uns der Feind zum Strauß,
Dann kämpft er freudiger an Deinen Seiten,
Und bringt den Frieden ruhmbekränzt nach Haus.

Denn „lieber bay'risch sterben, als verderben,
Von unsern Feinden in das Joch gebeugt!"
So heißt das Wort, daß ihr an würdigen Erben
Die Ahnen uns als Talisman gezeigt.

So haben es wir Bayern stets gehalten,
Und halten treu an dieser Weise noch;
Nie wird des Volks, der Fürsten Lieb' erkalten —
D'rum Wittelsbach ein dreimal donnernd Hoch!

Firur Abdel oder der Upasbaum.

Firux Geständniß.

(Fortsetzung.)

„Auch mich siehst Du hier", sprach Zuleika: „der Sultan hat dich betrogen, um seiner Rache das Siegel der höchsten Verruchtheit aufzudrücken. Wär' ich am Leben geblieben, so wäre sein Triumph unvollständig gewesen. Da er aber doch nicht wagen darf, das Blut seiner Nichte öffentlich vergiessen zu lassen, so hat er mich hieher geschickt, um Deine Gefährtin auf den Gang zum Tode zu seyn, und ihn mit Dir zu erleiden. Aber wider seinen Willen erweist uns seine tyrannische Grausamkeit eine Gnade. Durch den Pfeil oder die Streitaxt wärst Du ohne Beistand, ohne Mitleid umgekommen, jetzt aber werd' ich Dich trösten und ermuthigen können, und ich werde meinen letzten Seufzer an Deiner Brust aushauchen. O, Geliebter! Da unsere zerbrechlichen Stundengläser doch einmal zerstört werden müssen, so hat uns der Sultan doch dadurch noch eine Gnade erwiesen, daß er uns Beide in einem Augenblick vernichtet."

Ein finsteres furchtbares Vorgefühl bemächtigte sich meiner; wie hätte ich mich der sonst so beseligenden Vereinigung mit der geliebten Zuleika erfreuen können, mit der ich einen Tag in der Hütte blieb. Am Abend lauschte ich eben auf die melodischen Töne ihrer Silberstimme, als der Priester uns mit thränentrüben Augen ankündigte, daß der Wind sich gedreht habe, und der Augenblick zu unserer gefahrvollen Wanderung eingetreten sey.

Vor der Hütte wartete unser eine aus etwa vierzig Mann bestehende Wache. Sie war theils des hohen Ranges meiner Gattin wegen so stark, theils um das Volk zurückzuhalten, wenn es sich einfallen lassen sollte, sich dem Ausspruch des Sultans zu widersetzen. Doch diese Besorgniß war grundlos. Keiner meiner frühern Freunde ließ sich sehen, keiner erkundigte sich nach mir. Die Wächter händigten mir etwas bessere Speise, wie gewöhnlich, ein, und gaben mir einen mit Wasser gefüllten kleinen Krug. Der gutherzige Priester benutzte diesen Moment noch, mich unter dem Vorwande bei Seite zu ziehen, daß er mir noch einige Ermahnungen auf meinen Todesgang geben wolle, und steckte mir heimlich einen kleinen Schlauch mit Wein zu.

„Nimm ihn ohne Furcht", lispelte er mir zu: „und bediene Dich seiner ohne Gewissensbisse. Mahomet verbot den Wein, als eine gefährliche Aufreizung zu Ausschweifungen, nicht aber als eine heilbringende Arznei, als ein Mittel zur Wiederherstellung der erschöpften Lebenskräfte. Geh' sparsam damit um, scheue Dich aber nicht, in einer so öden Gegend, die Du nun betreten wirst, davon Gebrauch zu machen. Allah vertraute Noah die Geheimnisse seiner guten Eigenschaften, um sich seiner zur Fristung seines Lebens und Erhaltung seines alten hinfälligen Leibes zu bedienen. Nimm ihn daher, Firur, im Namen des Allgegenwärtigen, der ein unsichtbarer Zeuge unserer Unterredung gewesen ist, und auf das, was ich, sein Priester, gethan, ohne Mißfallen herniederblickt."

Zuleika's himmlisches Gesicht wurde mit einer ledernen Kappe und Larve bedeckt, welche den Kopf bis zu der Brust verhüllten, und wo nur für die Augen Gläser sind. Ich wandte mich ab, um diesen mein Innerstes empörenden Anblick nicht zu haben. Dann wurde ich ebenfalls so abscheulich vermummt. Man gab uns silberne Büchsen, um sie mit dem zu sammelnden Gifte zu füllen.

Man sandte die letzten Gebete für uns zum Himmel, und in Begleitung des Priesters und umringt von den Soldaten, machten wir uns auf den Weg.

Die Stimme des biedern Malayen und die Tritte der Soldaten unterbrachen allein die traurige Stille, als wir unsere Wanderung antraten.

Zuleika blieb stumm, aber durch die trüben Gläser, die ihre hellleuchtenden Augen bedeckten, sah ich doch, daß sie solche auf mich richtete. Still und in

mich gekehrt, ließ ich die Tröstungen des Priesters unbeantwortet, nur in meiner Verzweiflung darüber brütend, wie ich der Bedeckung entfliehen könnte. Die Schnelligkeit meiner Füße, selbst Zuleika tragend, würde mich aus dem Bereiche ihrer Cymetane gebracht haben, daß wußte ich zwar, aber dann würden mich doch ihre in Gift getauchten Pfeile erreicht haben, und es fiel mir der brüllende, dadurch unter Verzuckungen Gestorbene ein, der doch nur einen leichten Lanzettenstich erhalten hatte.

„Ich will Zuleika's Leben so nicht auf's Spiel setzen", sprach ich zu mir in Gedanken: „ich will mit Geduld den Abgang der Soldaten abwarten, und dann versuchen, wie ich mich durch die Flucht retten kann."

Wahrscheinlich vermuthete der Malaye etwas von meinen Gedanken, denn er flüsterte mir zu:

„Täusche Dich nicht mit leeren Hoffnungen, Unglücklicher! — Die verhängnißvolle Gegend ist nur von einer Seite zugänglich, und sie ist von den Truppen des Sultans so strenge bewacht, daß nur die kleinste Bewegung, die Flucht argwöhnen ließe, das Signal seyn würde, Deine Brust mit einem Pfeile zu durchbohren."

„Berge, die sich über einander thürmen, verbergen das fluchbelastete Thal, und halten seine tödtlichen Dünste ab, sich nach Huvil zu verbreiten, und das freundliche Grün der von Menschen bewohnten fruchtbaren Erde zu vertilgen. Folge daher, Firur! nur dem Rathe, den ich Dir aus aufrichtiger Theilnahme gegeben habe."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Theatralische Vorstellungen der Richter'schen Geschwister.

(Eingesandt.)

Wir haben im „Neuen Tagblatte" schon einigemal die Theatervorstellungen der Richterischen Geschwister lobend erwähnt und Einiges im Allgemeinen über dieselben referirt; nun aber, da sie Mittwoch den 10. dieß zum letztenmale auftraten, wollen wir über die ganze Leistung jeder einzelnen der Schwestern, der seltenen Erscheinung halber, etwas spezieller werden.

Mina Richter, die älteste, ohngefähr 14 Jahre alt, gab am 26. Juni den Peter in Deinhardsteins Wittwer; dann den Gärtner Redlich in Schickaneders Lieschen und Anton; am 1. Juli den Herrn von Ruhleben in Angely's List und Phlegma; am 10. Juli den Schiffskapitän Brandor unter dem Namen Waller; also fünf verschiedene Personen sowohl dem Aeußern, als den Karakteren nach! — Peter ist ein junger Wittwer, der eine Bäuerin heftig liebt und ihr aber verschweigt, daß er Vater eines lieben Knaben, aus erster Ehe, ist. Letzterer überrascht seinen Vater, als er gerade vor der Thüre der Geliebten weilt, und sucht den Vater zu überreden, ihm bei sich zu lassen; der Vater kömmt in Verlegenheit und weiß den Knaben nicht los zu bekommen, er zürnt, kann aber doch seine Vaterliebe nicht verbergen. Gärtner Redlich ist ergraut, schlicht und einfach, verräth aber doch den ehemaligen tapfern Obersten durch Haltung und furchtloses Benehmen. Ruhleben ist ein Phlegma, den keine List aus dem Gleichgewichte zu bringen vermag. Brandor, unter dem Namen Waller, ist ein schöner, junger Mann von feinen Sitten, der die Rolle eines rauhen, barschen Seemannes mit aller Kraft und Derbheit spielt! Und wahrhaftig, dieses Alles wußte die Repräsentantin mit einer Deutlichkeit und Ungezwungenheit vorzuführen, wie es nur trefflichen Künstlern gelingt! —

Friederike Richter, ohngefähr 12 Jahre alt, gab am 26. Juni die tugendhafte gerade und zärtlich gesinnte Bäuerin Liese; am 1. Juli in Körners Vetter aus Bremen oder die Schulmeister den Pächter Veit, zuerst ein strenger Vater, aber durch die Liebe eines

Bauernburschen zu seiner Tochter suchte er als verkleideter Vetter aus Bremen, als Schulmeister, deren Gesinnung zu erforschen; — am selben Abend in List und Phlegma den Baron Palm, kommt als Advokat Grünspan und Gastwirth Raukopf. Zuerst ein junger Edelmann, dann ein überspannter Advokat, der sich auf seine Poesie bis zum Eckel viel einbildet; zuletzt aber ein stets betrunkener Gastwirth, der mit seiner Frau in Hader und Streit lebt; — am 10. Juli aber die Julie im Schiffskapitän, ein zartes, verliebtes Fräulein; — endlich den Grafen Holm: also sieben sehr verschiedene Lebensbilder, die uns eben so angenehm als kunstvoll vorgeführt wurden! —

Karolina Richter, ohngefähr 9 Jahre alt, gab am 26. Juni in Lieschen und Anton letztern, ein schmucker, lustiger Gärtnerbursche, der eben soviel Witz, als Komik besitzt und stets zwischen Sang und Tanz schwebt; — am 1. Juli Franz, ein Bauer, im Vetter aus Bremen, dann ein sehr ergötzlicher Schulmeister; — am selben Abend in List und Phlegma die Adolphine von Ruhleben, kommt als Gastwirthin und französische Sängerin. Zuerst also ein schlichter und verliebter Bauer, dann ein gravitätischer Schulmeister, hierauf ein nettes Fräulein, eine geschwätzige Gastwirthin, endlich eine aufgeblasene französische Sängerin, die mit ihrem deutsch-französischen Jargon, mit ihrem drolligen Gesang u. s. w. das Publikum belustiget; am 10. Juli im Schiffskapitän die Henriette, eine kaum den Kinderschuhen entwachsene Waise, die sich in einen fremden, eben jetzt angekommenen Verwandten verliebt und mit allem Grauen an den ferngeglaubten rauhen Schiffsmann denkt, der unter angenommenen Namen vor ihr steht und den sie bittet, daß er sie entführen möge! — Demnach sahen wir Caroline Richter in sechs verschiedenen Rollen und müssen gestehen, daß deren Leistungen von unbeschreiblichem Werthe sind. Sie scheint für die Komik geboren; flink und beweglich, angenehm und witzig in allen Wendungen ist sie in jeder Rolle wie eingeboren und das scheint uns bei jedem Künstler die schwierigste Aufgabe.

Endlich Luise Richter, das Kindlein von 6 Jahren mit den schönen Wangen, feuerigen Augen und schwarzen Lockenkopfe, gab am 26. Juni den Knaben Christel im Wittwer; wie ungezwungen, wie kindlich lieblich und dennoch schlau! An demselben Abend die Gärtnerstochter Lieschen, ein unschuldiges einfaches Landmädchen, die zwar den Gärtnerburschen Anton herzlich liebt, aber durch den Gräfintitel verführt ihn gegen den Grafen Holm tauscht. — Am 1. Juli spielte das liebe Kind das Gretchen, des Pächters Töchterlein, später strotzender Schulmeister, im Vetter aus Bremen; ebenso am nämlichen Abend das Fräulein von Ruhleben in List und Phlegma. Sind auch der Letztern Rollen nicht so verschieden, wie die der ältern Schwestern, so giebt sie doch das, was ihrerseits ist, mit einer Geschicklichkeit, die bei solcher Jugend kaum erwartet werden darf.

Die vier Geschwister leisteten auch im Gesange manches Gute, wovon wir blos Anton Stritzl's komischen Gesangshumor und ein Duett zwischen ihm und Lieschen erwähnen. Im Ganzen lassen diese Schwestern einen Nachhall der Bewunderung in der Brust des aufmerksamen Beobachters zurück, den er sich nicht zu erklären, noch weniger dessen zu bemeistern weiß. Mögen die zur Kunst gleichsam geborenen stets deren Schutzes sich erfreuen, und die großen Erwartungen, zu denen sie so sehr berechtigen, auch in Erfüllung gehen! —

Miscellen.

Gellert erhielt für seine Fabeln, die sehr viele Auflagen erlebten, von seinem Verleger, Wendler in Leipzig, der dadurch sehr reich wurde, 21 Gulden Trinkgeld — wie Gleim sich ausdrückte!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google